20 Bio 134
7

3c.
5'3

Samuel Freyherrns von Pufendorf

Sieben Bücher

Von denen

Thaten

Carl Gustavs

Königs in Schweden.

J Boulanger Sculpsit

Herrn

Samuel Freyherrns von Pufendorf

Sieben Bücher

Von denen

Thaten

Carl Gustavs

Königs in Schweden/

Mit

Vortrefflichen Kupffern ausgezieret und mit nöthigen Registern versehen

aus dem Lateinischen ins Hoch-Teutsche übersetzet

Exemplar Canonicæ Von Wengersis Ulmæ.

S. F.

Nürnberg/

In Verlegung Christoph Riegels.

Gedruckt mit Knorzischen Schrifften.

An. M. DC. XCVII.

Der

Aller-Durchlauchtigsten Großmächtigsten

Fürstin und Frauen

Frauen Hedewig Eleonora

Verwittibten Königin

Der

Schweden/ Gothen/

Und

Wenden/

Groß-Fürstin in Finnland/ Herzogin zu Schonen/ Liefland/ Karelen/ Bremen/ Verden/ Stettin/ Pommern/ der Cassuben und Wenden/ Fürstin zu Rügen/ Frau über Ingermanland und Wißmar/ wie auch Pfaltz-Gräfin beym Rhein in Beyern/ zu Jülich/ Cleve und Berg Hertzogin/

Gebohrne Hertzogin zu Schleßwig/ Holstein/ Stormarn und Ditmarschen/ Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst

&c. &c. &c.

Meiner Allergnädigsten Königin und Frauen.

Aller-Durchlauchtigste/ Großmächtigste

Königin /

Allergnädigste Königin und Frau.

Roß war vormalen die Liebe / welche die Königin Artemisia dero Herrn und Gemahl/dem König Mausolo, nicht allein im Leben / sondern auch nach dem Tode zutruge / indem Sie demselben ein so prächtiges Grab-Mal erbauen liesse / daß solches unter die Wunder-Wercke der Welt gerech-

gerechnet worden. Ich mag / Allergnädigste Königin / wol sagen / daß die ungefärbete Liebe und Treue / welche Ew. Königl. Majestät dem König CAROLO GUSTAVO, Dero Höchstseeligstem Gemahl / im Leben / und zumalen nach dessen Tode bezeiget / unvergleichlich grösser seynd. Dann wem ist nicht bekandt / daß Ew. Königl. Majestät vielfältiges Theil an verschiedenen von demselben verrichteten unvergleichlichen Thaten gehabt / indem Sie Demselben in denen schweresten Zügen gefolget / abwesend aber mit Dero Gebet zu GOtt Ihre Majestät begleitet / und dadurch manche Gefahr von dessen höchsten Person und Königreich abgewendet / viel Heyl und Sieg aber erbitten helffen ? Nachhero aber haben Ew. Königl. Majest. dem verblichenen Leichnam Dero unvergleichlichen Königes und Gemahls / ein so kostbares und ansehnliches Leichen-Begängnüs halten lassen / dergleichen vorhin in Schweden niemalen gesehen worden / und bisher haben Ew. Königl. Majestät in stetiger Trauer und Wittwen-Stand Ihre Zeit zugebracht. Wodurch Sie das immerwährende Andencken / welches Sie zu Dero höchstseligstem Königlichen Gemahl annoch tragen / bezeigen. Ew. Königl. Majestät Trauer / würde auch um so viel empfindlicher und schmertzlicher seyn / wann nicht Ew. Königl. Majest. Aller-Durchlauchtigster Sohn den grossen Verlust dergestalt ersetzet / daß das Königreich Schweden so herrlich unter Dero höchstglücklichen Regierung gemachet worden / daß die späteste Nachkommen dessen zugeniessen haben werden. Gantz Europa verehret den itzt-regierenden Aller-Durchlauchtigsten König in Schweden / als den Mittler und Wiederbringer des Friedens für der gantzen Christenheit / und Dieser / Ew. Königl. Majest. Glorwürdigster Herr Sohn / hat danebenst ein ewiges Denck-Mal Seinem Sieghafften Herrn Vatter durch Historische Verfertigung Seiner Helden-Thaten / welche Dieselbe / meinem seeligen Ehemann aufgetragen / aufrichten lassen / wobey mich erinnere / daß Ew. Königl. Majest.

vor zwey Jahren mir die hohe Gnade gethan / mir zu erkennen zu geben / wie Sie verlangten daß dieses Werck zum Stande kommen / und besonders in die Hoch-Teutsche Sprache übersetzet werden mögte / damit / weiln an manchen Ort Sie mit gewesen / Sie solches lesen / und eines und andern sich erinnern könten. Ich leiste hierdurch meine allerunterthänigste Pflicht / und gehorsamstes Versprechen / und schreibe Ew. Königl. Majest. das übersetzte Teutsche Exemplar allerunterthänigst zu / demütigst bittende / Ew. Königl. Majest. wollen allergnädigst geruhen / mich / samt denen Meinigen / in Dero hohen Königlichen Huld und Gnaden stets zu erhalten / und dadurch bis an Ihr Ende glücklich seyn zu lassen.

Ew. Königl. Majest.

Berlin / den 27. Martii / Ao. 1697.

Allerunterthänigste demütigste

Dienerin

Verwittibte Frey-Frau von Pufendorf.

SAMUEL LIBER BARO DE PUFENDORF.
SERENIS. ET POTENT. ELECTORIS BRAN,
DENBURGICI CONSILIARIUS INTIMUS.

S. Blesendorff. S. E. B. Sculptor Sculp:

Samuel Freyherrns von Pufendorf

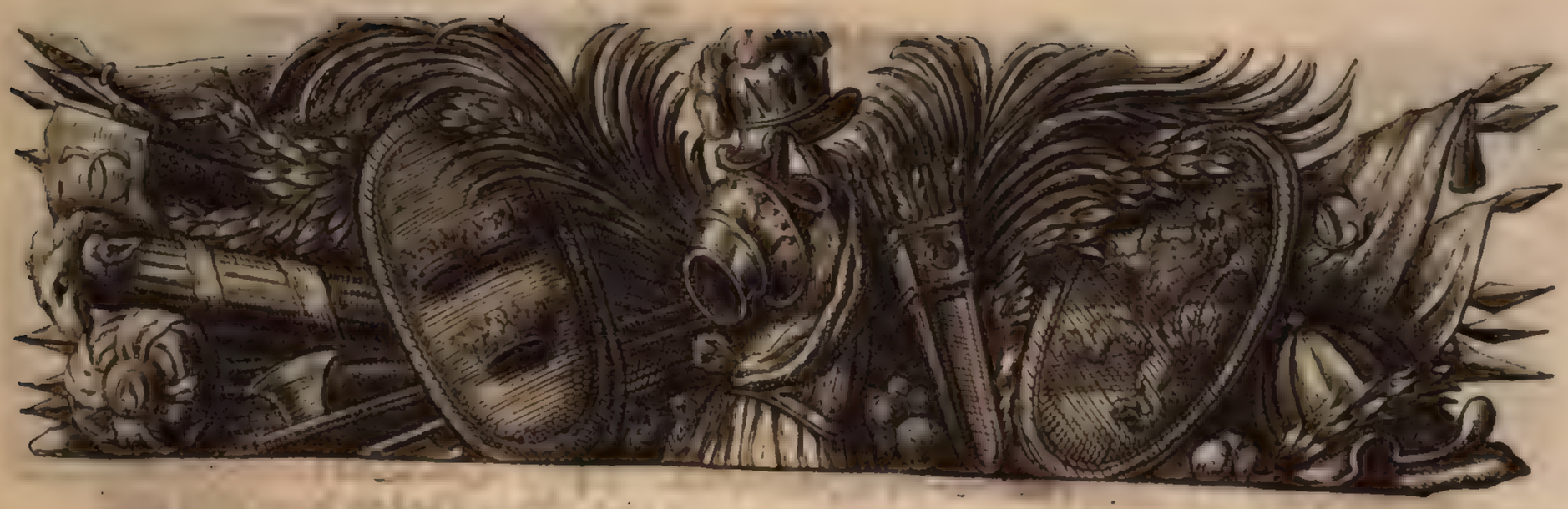
Erstes Buch/

von

den Thaten/

Carl Gustavs/

Königs in Schweden.



Summarischer Inhalt.

Jngang des Wercks. (2) Carl Gustavs Hoffnung zur Heyrath mit der Königin Christina. (3) Derselbe wird zum Nachfolger der Christina ernennet. (4) Des erwählten Nachfolgers Art und Weise zu leben. (5) Er wird gekrönt. (6) Er erweiset der Christina alle ersinnliche Ehre und Höfligkeit. (7) Des Königes Vermählung. (8) Der Portugisische Minister verbleibt in seinen vorigen Würden. (9) Die Handlung mit dem Protector in Engeland. (10) Die Handlung mit Franckreich. (11) Die Handlung mit Moßkau. (12) Schlippenbachs Ambassade in Teutschland an den Churfürsten zu Brandenburg. (13) An den Churfürsten zu Sachsen/Maynz und Bayern. (14) Die Gesandschafft an die Lüneburgischen Fürsten. (15) Der König will die Unruhen zu Bremen beygelegt wissen. (16) Die zu Bremen erzeigen sich widerspenstig / und bemächtigen sich der Burg. (17) Sie werden gezüchtiget. (18) Es wird Kriegesvolck aus Schweden geschickt. Königsmarck nimmet die Burg wieder ein. (19) Des Keysers Meinung wegen der Bremischen Unruhen. Des Königes Schreiben an den Keyser. (20) Der König will die Keyserliche Commission nicht annehmen. (21) Die Lünebürgische Offerte wird abgelehnet. (22) Wie auch die Brandenburgische. (23) Das Anerbieten der Hansee-Städte ist nicht unangenehm. (24) Die vereinigten Niederländer werden von den Bremern um Hülffe ersucht. (25) Die Bremer sind geneigt zu einen Vergleich. (26) Rosenhan wird abgeschicket mit den Bremern zu handeln. Dessen Ordre und Anbringen. (27) Von dem Zustand der Stadt Bremen. (28) Des Königes Absehen wegen des Bremischen Vergleiches. (29) Königsmarck macht mit Bremen einen Stillestand. (30) Solcher mißfället dem Könige. (31) Königsmarck entschuldiget sich. (32) Der Stillestand soll nicht gebrochen werden. (33) Die Tractaten werden alleine von Rosenhan vorgenommen. Und die Præliminarien abgethan. (34) Die Deputirten der Holländer und Hansee-Städte kommen an. (35) Derselben Vortrag. (36) Der Tractaten Fortgang. (37) Die Frage von dem Zustande der Stadt Bremen wird beyseite gesetzt. (38) Von der Bremer Hul- 1654.

1654. digung. (39) Derselben Widersinnigkeit. Der Vergleich wird geschlossen. (40) Die Hauptstücke des Vergleichs mit den Bremern. (41) Die Huldigung erfolget. (42) Das Kriegesvolck bleibet in Teutschland. Der Oldenburger bewirbt sich vergeblich um die Neutralität. (43) Die Polen ziehen ihnen einen Krieg über den Hals. Die Verrichtung des Kanasili. (44) Der König erforschet genauer die Meinung und den Zustand Polens. (45) Des Schwedischen Abgesandtens Verrichtungen zu Warschau. (46) Die Streitigkeit wegen der Antwort Johann Casimirs. (47) Die Polen handeln mit den Holländern wegen einer Allianz. (48) Eine andere Gesandschafft nach Polen sich weiter zu erkundigen. (49) Polens damaliger Zustand. (50) Die Berathschlagung sich in Schweden zum Waffen fertig zu machen. Bewegende Ursachen zum Friede. (51) Bewegende Ursachen zum Kriege. (52) Auf wem die Zurüstung zum Kriege vornemlich soll gerichtet seyn. Ob auf die Dänen? (53) Oder Moßcowiter? (54) Oder Polen? (55) Wie weit man wider die Polen verfahren solle? (56) Es ergehet ein Reichs-Schluß. (57) Das Verhalten der Benachbarten. (58) Die Gesandschafft an Chur-Brandenburg. (59) Der Polen Gesandschafft in Schweden. (60) Die gemachte Anstalten durch Liefland.

Eingang des Werks.

Ich unterfange mich / die Helden-Thaten CARL GUSTAVS / Königs in Schweden zu beschreiben / ein Werck / welches zwar wenig Jahre in sich begreiffet / aber sehr wichtig und mannigfaltig ist / wegen der sonderbaren Begebnissen / wegen vieler schweren Händel und Abwechslungen des Glücks. Die mächtigsten Völcker sind mit angegriffen / ein König aus den Gräntzen seines Reichs vertrieben / der andere in seiner Königlichen Residentz belagert / und den glücklichen Fortgang des Siegers zu hemmen / fast gantz Europa in Harnisch gejaget worden. Schweden zu ängstigen thaten sich sechs Völcker zusammen / welchen die Tapferkeit eines einigen Königs widerstanden / der doch von seinen Freunden sich keiner Hülffe zu getrösten hatte / und ob ihm gleich wegen eines frühzeitigen Todes den Ausgang dieses Krieges zu sehen nicht vergönnet gewesen / so ist doch die Frucht so vieler ausgestandenen Mühe dessen Erb-Printzen und dem wehrten Vaterlande vorbehalten worden. Damit nun dieses alles / in was vor Ordnung / und durch was vor Anschläge und Mittel es hinaus geführet worden / völlig und aufrichtig auf die späte Nachwelt möge gebracht werden / hat der Nachfolger im Reiche / die jetzt regierende Königliche Majestät / preiß-würdige Anstalt gemacht / und hierdurch ein grosses Theil ihrer kindlichen Pflicht abzustatten vermeinet / sintemal Heroischen Gemütern kein herrlichers und dauerhafftigers Denckmal kan gestifftet werden / als eine Historische Beschreibung. Dergleichen gewißlich von mir auf eine vortreffliche Art zu erwarten stünde / wenn ich der Hoheit und Wichtigkeit der Sachen mit meinem Verstande und einer ausbündigen Wolredenheit gleich kommen könte. Aber weil diese Stücke in hohen Grad bey mir nicht anzutreffen sind / wird doch meine Beschreibung bey Klugen und Verständigen sich hoffentlich durch dieses einige beliebt machen / weil sie gantz aufrichtig / und unverfälscht / aus gewissen Documenten und Urkunden hervorgesuchet / und mit keinen Affecten oder vorgefasseten Meinungen vermischet ist. 1654.

§. 2. So hat demnach diesem Printzen / welcher aus dem Stamm der Pfaltz-Grafen bey Rhein entsprossen war / zu der Schwedischen Krone den Weg gebahnet nicht so wol das von der Muter wegen aus den Königen in Schweden herfliessende Geblüte / als die Huld und Gewogenheit der Königin Christina / und die Einwilligung der Reichs-Stände / die er durch herrliche Proben in dem Teutschen Kriege ihm verdienet und zu wege gebracht. Wiewol schon von Kindheit auf auch dieses einige Hoffnung zur Königlichen Krone erwecket hatte / daß Gustavus Adolphus ohne männlichen Erben todtes verblichen / und nur die eintzige Erb-Prinzeßin Christina vorhanden war / derer Liebe und Affection schon in den zarten Jahren an sich zu ziehen er vermeinet / und die Vermählung mit derselbigen ihm immer eingebildet / auch in dem Alter / welches noch nicht für tüchtig gehalten wird / einen gültigen consens von sich zu geben. Welche Hoffnung doch nachmals ihm zweiffelhaftig machte ein mächtiger Mit-Anwerber / nemlich Friderich Wilhelm Churfürst zu Brandenburg / von welchem man weiß / daß ihn Gustavus Adolphus habe zum Ehe-Gemahl seiner Königlichen Erb-Prinzeßin ausersehen. Von vielen wurde dafür gehalten / daß dieses dem Königreich Schweden eine erwünschte Parthey wäre / indem die Macht dieses Bräutigams unauflößlich mit dem Königreiche könte vereiniget / und also ein Weg gebahnet werden / eine grosse Nordische Monarchie aufzurichten / wie denn auf solche Weise vormals Polen und Litthauen / ingleichen die meisten Herrschafften des Oesterreichischen Hauses zusammen kommen wären. Allein die Hoffnung zu solchem Wachstum und Aufnehmen des Königreichs Schweden mogte bey den Reichs-Ständen nicht so viel gelten / daß sie deswegen einen ausländischen Printzen hätten wollen oder sollen annehmen / nachdem sie vorher erfahren / wie viel Ungemach ihnen aus einer fremden Herrschafft entstanden / und weil man sich befürchten muste / es mögte derselbige mehr eingedenck seyn / daß er ein teutscher Fürst / als daß er ein König in Schweden wäre. Da nun dieser Mit-Anwerber abgetreten / vermeinte Carl Gu-

Carl Gustavs Hoffnung zur Heyrat mit der Königin Christina.

1654. stav / es stunde ihm nichts mehr im Wege/ daß er nicht solte der verlangten Vermählung/ und zugleich des Königreichs / als einer Mit-Gabe theilhaftig werden. In solcher guten Hofnung kam er nun nach so vielen in dem teutschen Kriege abgelegten Proben seiner Tapferkeit wieder nach Schweden zurück / da die Königin allbereit zu ihren vollkommenen mannbaren Jahren gelanget war. Aber diese je älter sie wurde / je weniger bekam sie Lust sich zu vermählen / und Kinder zu zeügen/ welches doch sonsten der meisten jungen Printzeßinen höchster Wunsch und Verlangen ist/ in dem sie aus einer sonderbaren Großmütigkeit sich dem Joche des Ehlichen Lebens nicht wolte unterwerffen / oder weil sie vermeinte/ es würde ihrer Hoheit etwas abgehen / wenn die Verwaltung des gemeinen Wesens auf den Ehe-Gemahl gebracht / oder doch zugleich mit ihm geführet würde. Ob sie von ihr selbst / oder durch anderer Eingebung / auf solche Gedancken gerathen / kan man hier / wie sonst in dergleichen Sachen / die ohne Zeugen pflegen vorgenommen zu werden / nicht leichtlich sagen. Dieses ist gewiß / daß sich einige gefunden / welche / da sie an den Gemüts-Gaben / und an der Tapferkeit Carl Gustavs nichts zu tadeln gewust / von der Leibes-Gestalt / als wenn sie nicht Majestätisch genug wäre / und von dem äusserlichen Ansehen / als wenn es keine genugsame Annemlichkeit hätte / höhnisch geredet / damit / wenn diese Vermählung / welche eintzig und alleine in Schweden ihr anständig zu seyn schiene / sich zerschlagen hätte / und wenn die Königin in ihrem Ehlosen Stande versterben solte / das Reich ohne Erben und König seyn/ und etwan hierdurch ein Einheimischer zur Königlichen Krone zugelangen / einen Weg finden mögte. Oder es haben vielleicht schon damals etliche gewissenlose Leute / welche unter den Vorwand einer ungemeinen Weisheit sich eingeschlichen hatten/ dem Königlichen Gemüte einen Eckel gegen die Väterliche Religion erwecket / und es angetrieben / den Weg zu verlassen / welcher insgemein von den Leuten für gut erkennet wird ? Was nun für eine Ursache hierunter mag gestecket haben / so kunte doch derselbe durch kein Ansuchen und Werben / so klug es auch angefangen wurde / erhalten / daß ihm die Königin die Ehe zugesagt hätte / und letzlich / da er als Generalissimus über den teutschen Krieg aus Schweden sich weg begab / und alle Beredungs-Mittel / aus Begierde einer so vortreflichen Gelegenheit fähig zu werden / vergeblich hervorgesuchet und angewandt hatte/ hat er nur dieses noch erhalten / daß die Königin sich erkläret / sie wolte / wenn sie ja einmal zu Heyraten belieben würde / mit keinem andern / als mit ihm / sich vermählen ; Im übrigen es auch dahin bringen / daß er zur Königlichen Krone gelangen mögte. Wie nun diese Versprechungen Printz Carln Gustav billig lieb und angenehm waren / also entschlöß er sich / denselbigen nicht zu sehr zu trauen / sondern vielmehr zuerwarten / wie es das Göttliche Verhängnüß fügen und hinaus führen würde. 1654.

Er wird zum Nachfolger der Königin Christina erwählet.

§. 3. Jedoch wolte die Königin Christina/in desselbigen Abwesenheit in Teutschlande / ihr Versprechen ohne Betrug werckstellig machen / und hatte es so weit gebracht / daß er von den Reichs-Ständen für einen Erb-Printzen erkläret wurde. Diesem Vorhaben der Königin hatte sich der Reichs-Rath heftig widersetzet / nicht aus Haß gegen Printz Carl Gustav / oder als wenn sie ihn der Königlichen Krone unwürdig erachtet hätten / sondern weil es sehr gefährlich schiene / einer Königin / die in der schönsten Blüte ihrer Jahre lebete/ einen Nachfolger an die Seite zusetzen/ welcher vielleicht lieber das Königreich haben/ als erwarten wolte. Denn es hatte sich damals noch niemand einbilden können / daß sie nicht alleine der Heyrat / sondern auch der Königlichen Krone würde absagen. Aber auch die meisten von dem Ritter-Stande hatten keinen sonderlichen Gefallen an dieser Sache/ weil sie / wenn ja die Königin Christina ihre Jahre ohne einen Gemahl zu zubringen belieben mögte / lieber gesehen hätten / daß das Reich ohne König eine zeitlang geblieben wäre/ um vielleicht alsdenn das alte Wahl-Recht wieder hervorzusuchen / und weil auch unter die Geheimen Staats-Maximen / die Freyheit zu erhalten / gerechnet wird / bey Lebzeiten eines Printzen keinen Nachfolger zu erwählen. Jedennoch hatte die Königin durch ihre Hochheit / durch Einrathen / und allerhand Anschläge derer / die ihr täglich in Ohren lagen / endlich durchgedrungen / indem sie insonderheit vorgestellet den gefährlichen Zustand eines Reichs / das ohne König ist / und zugleich auf ihre Meinung gebracht / den Geistlichen-Bürger-und Bauer-Stand/ welchen es fast gleich viel gilt / unter was für einer Regierungs-Art sie leben. Sie hattens auch bey dem Adel-Stand dahin gebracht / daß er mit ihrem Vorschlage zu frieden war. Dieses ist hernach als der Erb-Printz Carl Gustav aus Teutschland wieder zurück kam/ und die Königin Christina aufs prächtigste gekrönet wurde/durch eine öffentliche Verordnung fest gestellet worden.

Des erwählten Nachfolgers Art und Weise zu leben.

§. 4. Aber je näher Carl Gustav nun zu den öbersten Gipfel seiner Hoffnung gelanget war / je weiter sonderte er sich ab von den Staats-Verrichtungen / und lebte in guter Ruhe und Zufriedenheit auf der Insel Oeland / oder auf den ihm angewiesenen Land-Gütern / kam selten in die Stadt / und fast nur zu dem Ende / daß er bey der Königin eine Visite mögte ablegen. Dannenhero wenn er in Stockholm kam / begab er sich gleich auf das Schloß / und von daraus nahm er bald wieder seinen Abschied / damit er der Königin auch nicht den geringsten Argwahn erwecken mögte / wenn er sich etwas länger in der Stadt aufhielte / und mit den grossen

Herren

CHRISTINA

Suecorum, Gothorum et Vandalorum Regina. &c.

Le Brun pinxit. *P. Lombart sculp. 1668.* Nil

CAROLUS GUSTAVUS

David Klöcker pinxit. Suecorum Gothorum et Vandalorum Rex Augustißimus &c. *Petrus van-schuppen sculp. 1668*

N:2.

A. Regina Christina. B. Princeps Palatin: Carolus Gustavus. C. mensa, cui Symbola Regni fuere imposita. D. Solium Reginæ argenteum. E. Sella Regia Suæ Celsitudinis. F. Supremus Palatij Regij Marschallus et Senator Com: Joh. Oxenstiærna. G. Ordin: Equit: Marschallus Baro Ericus Flemming. H. Archiepisc: Upsal: Doct: Joh: Lenæus. I. Consul: Holmensis. K. Plebis Rusticanæ Orator, et quidem bi quatuor Suum quisque ordinem ut primores repræsentantes. L. Aulæ Cancellarius Nic. Tangel et Secretus Status, Andr: Gyldenklou. M. Sanguinis et generis Splendore dignitate præstantes fœminæ ipsius adsidentes ex Equestri Ordine illique extra capita erant. N. e Polonia ad hanc Comitia missus Castellius. O. Hispan: Ablegatus Ant: Piamontellius. P. Gallicus Minist: Resid: Piquett.

Vera et exacta delineatio m
Serenissi: et potentissi: Princeps et Domi
Wandalorumq; c., REGINA imperium au
annorum tempore gestum Sponte depos
Suum, Principem Palatinum, CAROL
hæreditario in Regnum iure, transtul
Hactenus has tenuit sedes animosa LEÆNA

Senatores regni Præsentes.

1. Illust: Comes Petrus Brahe R. Drotzet.
2. Ill: Comes Gabriel Oxenstiærna R. Archiat. Assess.
3. Ill: Comes Axelius Oxenstiærna R. Cancellarius.
4. Dom: Baro Avatius Axelij.
5. D. Baro Ericus Lijning.
6. D. Baro Canutus Pose.
7. D. Comes Laurentius Kagg.
8. D. Baro Ericus Gyllenstiærna.
9. D. Baro Sewed Bååt.
10. D. Baro Benedictus Skytt.
11. D. Baro Avatius Ulfsparre.
12. D. Baro Gustavus Bielke.
13. D. Comes Carolus Gust: Wrangel.
14. D. Baro Hermanus Flemming.
15. D. Comes Ericus Oxenstiærna.
16. D. Com: Gustavus Leijonhufvud.

Cedant mortales, quic
Laudibus ob lar
Nil donis æquale. Tuis, C
Exuperas veter
Non auri cumulus no
Massa, nec Exim
Qui. Epopilos, Qui. E
Summa dari in

Willem Swidde. Sculp:

elineatio memorabilis istius Actus, quo
ceps et Domina, Dn: CHRISTINA, Suecor: Gothor:
imperium avitum summa laude viginti diebus
Sponte deposuit, magnoque animo in Amitinum
m, CAROLUM GUSTAVUM, procurato ipsi prius
are, transtulit, Upsaliæ die 6 Junij A: 1654.
imosa LEENA. Nunc LEO magnanimus sed loca ceßa tenet.

Q. Lustator, Minist: Regiæ Aulæ de Sylva R. Ex Equestri ordine illi qui capita fami-
liar. constituerunt. S. Clerus Comitialis. T. Urbium ad comitia deputati. U. Pl. bis
Ristina ad comitia deputati. W. Comites Gust: Oxenstierna et Gust: Banerus stixam
et præsidentem a tergo Reginæ vestem vestantes. X. Comites Tott, de Dona et Rippenbach
Tribunitiæ Potestatis. Y. Comites Douglasius et Steenberg, ille Supremus Stabuli Reg: Præfectus
hic Vicarius eiusdem et Cubicullarius Regius. Z. Senator R. Baro Silfverhjelm Regni Cancellarius,
qui Instrumenta Cessionis a parte Reginæ et reciproca Cautionis a parte novi Regis
præleget, Ordinumq; nomine Reginæ valedicenti respondit Successorique ejus fidem,
venerationem et obsequia omnium detulit.

ctquot prior exhilit alas
ugas munificasque manus
CHRISTINA, dederunt;
ter, exuperasque novas.
on est argentea tanti
n quas mare promit opes.
Regna dedit, ternasque CORONAS
n terris quæ poluere, dedit.
Joh: Bergenhielm.

Dahlberg delin.

Holmiæ

Senatores Regni Præsentes.

17. D. Baro Gustavus Bonde.
18. D. Baro Christiernus Bonde.
19. D. Comes Gabriel Oxenstierna.
20. D. Comes Arfwidus Wittenbergh.
21. D. Comes Iacobus De la Gardie.
22. D. Comes Carol. Leyenhufvud.
23. D. Baro Paulus Kiwenheller.
24. D. Baro Wilhelmus Taube.
25. D. Baro Gustavus Banerus.
26. D. Baro Laurentius de Linde.
27. D. Baro Arfwidus Forbus.
28. D. Baro Gustavus Horn.
29. D. Baro Joh. Gyllenstierna.
30. D. Baro Claud: Bielkenstierna.

ACTUS CORONATIONIS SERENISSIMI AC POTENTISSIMI
rium Gothorum Wandalorumque Regis, die 6 Iunij. Anno
gemina re

1. Rex CAROLUS GUSTAVUS. 2. Dn. Comes Petrus Brahe Drotzetus ut Patria Lingua si
novo Regi impetrantes. 3. Proceres et Senatores Regii. 4. Episcopi et Cleri
6. Sublimis, Illustris et Nobilis Sanguinis Gynecæum, Exterarumq. Potestatum
7. Senator et Exercituum Ductor Dn. Com. Carolus Gustavus Wrangel magni
8. Sepulcrum S. Erici ingenti Corona Regia insignitum. 9. Summum Altare in quo
10. Cornu, quo unguentum Sacrando Regi compositum recondebatur. 11. Crux argentea
formata metallo ponde

Willem Swidde. Sculp:

SSIMI PRINCIPIS AC DOMINI DOMINI CAROLI GUSTAVI Sueco-
Anno Christiano 1654 in Templo Cathedrali Upsaliensi celebrati
ina repræsentatio.

ngua senatus, sive Princeps Senatus, et Archi Episcopus Upsaliensis Doct: Ioh: Lenæus, Coronam
et Cleris, quotquot hoc tempore aderant: 5. Præcones duo.
alium Ministri, nec non alii genere et dignitate Publica clari viri.
magni pondris Vexillum, in quo Insignia Regni accipicia extabant, gerens
in qua Regiæ potestatis Symbola Regalia vulgo dicta: pulvinaris, pretiosi operis repositi cernebantur.
argentea Dominicæ passionis, Magnitudinis non Vulgaris, ut et Candelabra eodem
lo pondris et operis eximii.

1654. Herren vertraulich umgienge. Weßwegen er auch selbst weder die Grossen des Hofes noch das Volck sehr caressirte / noch von denselbigen einige Caresse verlangte / damit er bey keinem Gedancken erwecken mögte einer Regiersucht / welche viele / da sie fast am höchsten gestiegen / durch einen frühzeitigen Untergang gestürtzet hat. Dann es lag ihm eine heimliche Furcht auf dem Hertzen / es mögte die Königin Christina ihre Meinung / so sie wegen Abdanckung des Reichs gefasset hatte / wieder ändern / und genauer bey sich überlegen / was für ein grosser Unterscheid sey unter diesen beyden / ein Königreich in Händen haben / und eines andern Regierung fast unterworfen seyn / ob man gleich noch mit dem Königlichen Titel pranget; Uberdem muste er auch noch besorgen / es mögte sich bey annoch blühendem Alter die Lust sich zu vermählen hervorthun / auf welchem Fall der Königin neuer Ehgemahl nicht anders als mit scheelen Augen ansehen könte einen andern / der dem Königlichen Throne gleichsam so nahe kommen wäre / und seinen Kindern Verdruß erwecken würde. So war ihm auch nicht verborgen / daß von denen / mit derer Unwillen das Recht zum Königreiche auf ihn war gebracht worden / alles bis aufs äuserste würde hervorgesucht und angewandt werden / damit sie die Königin von den Gedanken / die Krone niederzulegen / abbringen mögten. Zu Wien gewißlich und an den meisten Oertern in Europa hat man zur selbigen Zeit gäntzlich dafür gehalten / daß / so bald die Königin Christina den Zepter niedergelegt hätte / sich in Schweden eine Aristocratie hervorthun / und das Reich auf die Vornehmsten fallen würde. Derohalben auch der Erb-Printz selbsten zu seiner Versicherung / und weil es nicht anders seyn konte / der Königin ihr Vorhaben zu widerrathen / und sie ernstlich zu bitten anfing / daß sie den Zepter / so lange ihr GOtt das Leben gönnete / in Händen behalten wolte. Hingegen mangelte es auch nicht an solchen / welche hertzlich wünschten / Carl Gustaven mit ehesten auf dem Throne zu sehen / sintemal die Affection der Unterthanen gegen die Christina je mehr und mehr abnahm / wegen ihrer Lebens-Art / so mit den ernsthaftigen und gestrengen Sitten der Nation nicht überein kam / und weil sie nach Endigung des Teutschen Krieges die Reichs-Affairen dergestalt anstellete / daß man allerdings einen Ruin vermuten muste / wo nicht eine andere Art zu regieren in kurtzen angefangen würde. Und weil man vermeinete / daß Magnus Gabriel de la Gardie, welcher damals bey der Königin in sehr hohen Gnaden stund / dieselbige vornemlich von den Gedanken / den Zepter niederzulegen / zurücke hielt / ist durch etlicher Klugheit es so weit gebracht worden / daß derselbige der Huld der Königin und des Hofes muste müssig gehen. Nicht lange hernach hat die Königin Christina ihren Anschlag / den sie etliche Jahre verzögert / getreulich ins Werck zu richten sich gäntzlich entschlossen. Dahero auch

de la Gardie.

Carl Gustav / als er merckte / daß es nun erst der Königin ein rechter Ernst mit dieser Sache wäre / nach vielen angewandten Weigerungen seine Reise nach Upsal / dahin er von der Königin um die Krone zu empfangen / eingeladen wurde / angetreten / mit so standhaftigem Muthe / daß er bey seinen Favoriten sich hat vernehmen lassen / er wolte entweder sterben / oder nunmehro die Krone erlangen. Allermassen auch noch damals dieses Werck zu verhindern einige nicht unterliesen / welche ohne einige Ursache sich befürchteten / es mögte ihrem Staat unter dem neuen Könige etwas abgehen. Derer Unternehmen derselbe dennoch durch etliche ihm getreue Personen zu nichte gemacht / worunter die vornehmsten waren Arffwed Wittenberg und Carl Christoph Schlippenbach. Wiewol der bald darauf gekrönte König keine Anzeigung eines beleidigten Gemüts wider seine ihm bekante Widersacher hat spüren lassen / vielmehr hat er denen Vornehmsten derselbigen alle mögliche Huld und Gnade erwiesen / auch Axel von Oxenstirn einen Vater zu nennen gewürdiget / und demselben seinen Sohn Erich zum Nachfolger in der Reichs-Cantzlers Charge verordnet.

Wittenberg. Schlippenbach.

§. 5. Als nun endlich alle Hindernüsse aus dem Wege geräumet / und der Tag erschienen war / an welchem Christina bey öffentlicher Versammlung der Reichs-Stände die Königliche Regierung abtreten / und auf Carl Gustaven bringen wolte / wurde dieser an eben selbigen Tage um der Nachmittags-Zeit daselbst zu Upsal in der Haupt-Kirchen öffentlich gekrönet / doch mit mittelmässigem Gepränge / so dem Pracht lange nicht beykam / mit welchem Christina die Krone empfangen hatte / weil damals die Reichs-Casse ziemlich erschöpffet war / und der neue König für unnöthig erachtete / die Schulden / mit welchen das Königreich beschwehret war / und die sich auf funfzig mal hundert tausend Thaler belieffen / durch eiteles Gepränge zu vermehren. Bey solcher Krönung ist dieses insonderheit für merckwürdig gehalten worden / daß Carl Gustav sich mit einer so hohen und durchdringenden Wolredenheit und Annehmlichkeit präsentiret hat / daß er die Königin Christinam selbst und alle Umstehende in grosse Verwunderung gesetzet / und diejenige Opinion / welche schon vorhero von dessen Klugheit und Geschicklichkeit sehr groß war / weit übertroffen.

Er wird gekrönet am 6. Jun.

§. 6. Beym Anfange seiner Regierung achtete er vornemlich dieses seinem heroischen Gemüte gemäß / mit aller Höfligkeit und Ehrerbietung darzuthun / wie hoch sich die Königin Christina um ihn verdient gemacht hätte. Dannenhero auf den Schaupfenningen / welche / nach vollbrachter Krönung / unter das Volk ausgestreuet wurden / eine Seite desselbigen Bildnuß / die andere aber eine Krone darstellete / mit der Umschrifft: A DEO ET CHRISTINA, von GOTT und von Christina.

Er erzeigt der Königin Christina alle ersinnliche Ehre und Höfligkeit.

Und

1654. Und in Warheit obgleich bey der Königin nicht stund / wem sie das Reich übergeben wolte / und in der That selbst die Einwilligung der Stände das Recht zum Königreiche verliehen hatte / so konte doch bey Lebezeit der Königin/ohne ihre Anstifftung in diesem Wercke nichts vorgenommen oder angeordnet werden. Diese hatte auch in Grafen-Stand erSteinberg hoben / Anton Steinbergen / von welchem sie vormals / als sie in ein Wasser herabgestürtzet / war beym Leben erhalten worden; Denselben aber wolten die alten Adelichen Familien seinen gehörigen Platz im Hause des Ritter-Standes nicht einräumen/als welcher nur die Charge eines Obristen bedienet hat / und von geringen Vermögen war/ und weil er aus Haß gegen Magnus de la Gardie zu dieser Ehre gelanget/ da doch die andern Grafen fast jederzeit hohe Generals-Personen gewesen wären. Als nun die Königin Christina mercken ließ; daß ihr dieser Handel angelegen wäre/ lässet der neue König alsobald an den Marschall des Ritterstandes einen Befehl ergehen/ und anmelden / daß Steinberg von ihm in Grafen-Stand erhoben sey / und ihm die gehörige Stelle müsse eingeräumet werden. Und als sie noch nicht aufhöreten / auch nach solchen ergangenen Befehl sich zu weigern/ läst er ihnen ansagen / daß der Ritter- oder Adel-Stand nicht eher würde zur Ablegung des Eides gelassen werden / biß sie denselben unter die Zahl der Grafen aufgenommen / da sich denn etliche über eine so grosse Schärffe bey dem Antritt der Königlichen Regierung verwunderten. Aber kluge Gemüter liessen ihnen solche Standhafftigkeit des neuen Königes / der im Anfange seine Authorität zu behaupten wüste / sehr wolgefallen / allermassen er durch diese Probe erwiesen/ daß er allbereit die Person eines Königes wol vertretten könte. Hiernächst hielt er auch nicht für undienlich oder unanständig / bey der Christina/ da sie schon die Regierung niedergeleget / wegen der Vermählung abermal gebührende Ansuchung zu thun / damit es nicht das Ansehen haben mögte / als wann er vorher sich mehr um die Krone / als um die Braut beworben hätte. Aber als sie auf ihren vorgefasten Schluß fest verharrete / ließ er eine Flotte von zwölff Orlog-Schiffen prächtig ausrüsten/mit welcher er dieselbe von Calmar nach Pommern oder nach Wismar übersetzen wolte / wiewol ihr nachgehends mehr beliebet / ihre Reise durch Dännemarck nach Hamburg zu anzustellen. Weil sie auch das Volck wolte bey den Gedancken lassen / daß sie würde wieder kommen / damit selbiges vielleicht ihrer Abreise sich nicht widersetzen mögte / hatte sie auch angefangen Discurse zu führen von einem Hause/so in Stockholm solte gemiethet werden. Welches von dem Könige durch einen höflichen Verweiß bestraffet wurde / ob sie dann nicht mehr so ein gutes Recht hätte als vorher / sich des Königlichen Schlosses zu bedienen? Und gestund damals Christina / daß der König sich solcher höflichen und liebreichen Worte gegen sie gebrauchet hätte / daß nichts netters und höflichers könne ersonnen werden. Darauf als sie ihre Reise nach Braband fortgesetzet / schickte der König Claus Totten an sie ab / und ließ sie ersuchen/ daß sie/ Tott. wenn sie dieselbige Reise vollendet / in ihr väterliches Königreich wieder zurücke zu kehren geruhen wolte/damit der König ihr die jenige Ehre und Höflichkeit / so sie meritirte / erweisen könte. Wenn sie dieses würde abschlagen / hatte Totte die Ordre bey allen Fürsten / da die Passage durchgehen muste/ zu bezeugen / daß / was der Christinen irgendswo für Ehre und Höflichkeit würde angethan werden / es der König so aufnehmen wolte / als wenn es ihm selber geschehen wäre. Zu welchem Ende auch Schreiben an den König in Franckreich / an den König in Spanien / und an den Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm / welcher damals Statthalter über die Spanische Niederlanden war / verfertiget wurden. Als dieses gemeldeter Totte der Christinen zu Brüssel hinterbrachte/ versicherte sie/ daß ihr des Königes Geneigtheit sehr angenehm wäre/aber weil in dem Königreiche sich alles in ruhigem Stande befünde / und durch dessen Regierung der Schwedische Staat sich von Tage zu Tage verbesserte/ so könte sie nicht absehen / was sie ihm und dem Königreiche dienen könte. Dahero lebete sie der guten Hoffnung / es würde ihr niemand die Freyheit mißgönnen / welche sie für eine Krone theuer genug erkauffet hätte. Die Recommendation-Schreiben wolte sie nicht lassen übergeben / sintemal ihre hohe

Meri-

Dauid Klöcker pinxit

HEDWIGIS ELEONORA

Svecorum Gothorum et Vandalorum Regina. R. Paruus van schuppen fculp. 1660

N. 3.

Solennis Con
Sereniſſimæ Princip
HEDWIGIS
Holmiæ d. 25. Octob. 165
Sereniſ. Rex Carolus Guſtavus
Sereniſſ. Regina Hedwigis Eleonora
Sereniſſ. Regina Maria Eleonora Regis
Sereniſſ. Adolphi magni Vidua
Illuſtr. et Ex. Dn. Com. Petrus Bra
Sereniſſ. Regis Preſt. Stus
Illuſtr. et Exel. D. Com. Guſtavus
Exercituum Dux

nis Coronatio
ncipis ac Dominæ Dnæ
GIS ELEONORÆ
E.I.D.B. Delin.

1654. Meriten / und glorieuse Thaten ihr allenthalben genug Gunst und Gewogenheit zuwegen brächten.

Des Königes Vermählung.

§. 7. Die erste Sorge das neue Reich zu bestättigen richtete der König auf eine hochanständige Heyrath / welche biß hieher war verschoben worden / weil sein Glück noch nicht auf festem Fusse stund. Da er sich nun nach einer Parthey umsahe / gefiel ihm vor allen andern das Helsteinische Haus / aus welchem vor diesen Christina / Gustav Adolfs Frau Mutter / entsprossen war / und ein angenehmes Andencken bey den Schwedischen Unterthanen hinterlassen hatte. Es war auch der Kron Schweden nicht wenig daran gelegen / sich mit demselbigen Hause in eine nähere Verbündniß einzulassen. Aber indem Friederich Hertzog zu Holstein-Gottorff damals zwo erwachsene Prinzessinen hatte / so wurde anfänglich Hertzog Adolff Johann des Königes Herr Bruder / darauf Lorentz von der Linden / und Paul Würtz / an den Hertzoglichen Hoff abgeschicket / welche zur Königlichen Vermählung die anständigste ersehen solten. Auf dieser Gut-befinden wurde die jüngste Prinzessin Hedewig Eleonora / derer Bildnüß auch dem Könige mehrgefallen hatte / vorgezogen. Obwol die Königin Christina / welche in ihrer Durchreise beyde Prinzessinnen gesehen / die älteste recommendiret hatte. Eben dieselbigen haben auch voraus wegen der Heyraths-Pacten einen gewissen Vergleich aufgerichtet / welche in ein öffentliches Instrument zu verfassen / und zugleich die Königliche Braut in Schweden abzuführen / Ehrich Oxenstiern hernach abgeschicket wurde / welcher damals kurtz vorher von dem Könige zum Reichs-Vice-Kantzler war ernennet worden. Ihn begleiteten biß nach Ecklenverde vier herrlich-ausgerüstete Orlog-Schiffe / welche Claus Bielkenstiern commandirte. Dem Gesandten wurde unter andern Stücken / so zu gegenwärtigen Handel gehöreten / anbefohlen / zu begehren / daß er bey seiner ersten Ankunfft von dem Hertzog selbst auf dem Schloß-Plaze vor der untersten Stiegen mögte empfangen / und über diß die Ehre zur rechten Seite zu gehen / wie auch der Vortritt / und der Vorsitz / und der Titul Excellentz ihm gegönnet werden / doch also / daß er / wenn der Hertzog sich weigern würde / auf diesen Titul / und auf die Entgegenkommung biß an die unterste Stiege / nicht gar zu scharf dringen solte. Wenn aber etwan der Hertzog mögte einwenden / es wäre ihm nicht bekant / was für Ehren-Bezeugungen andere Prinzen den Königlichen Gesandten pflegten anzuthun / so solte er vorstellen / was gestalt die Churfürsten zu Maynz / Trier / Sachsen / und Pfaltz / zu Prage im Jahr 1652. den Marquis Castello roderico, des Königes in Spanien Gesandten / bey der untersten Stiege empfangen / überdiß den Gang zur rechten Seiten / den Vortrit in das Zimmer / und die Oberstelle unter einem Himmel / wie auch dem Titul Excellentz / willigst eingeräumet hätten / welcher Gesandte hinwiederum den weltlichen Churfürsten den Titul Alteſſe, den geistlichen aber den Titul Eminentz gegeben. Worbey sichs auch zugetragen / daß / da der Churfürst zu Cölln / welcher aus dem Haus Bayern entsprossen war / den Titul Alteſſe für sich prätendirete / der Spanier ihm solches abgeschlagen / und nur den Titul Eminentz hat zugestehen wollen / weil derselbige keinen Churfürsten zum Vatter gehabt hätte / weßwegen sie einander auch keine Visite gegeben. Hingegen solte Oxenstiern den Hertzog mit dem Titul Alteſſe, oder in teutscher Sprache mit dem Titul Durchleuchtigkeit / beehren. Alleine der Hertzog hat weder wegen der Ceremonien / so verlanget wurden / noch wegen einer seiner Printzessin / und ihm selbst so höchstanständigen Parthey / nicht den geringsten Scrupel erreget. Nachdem nun diese Sache zu Gottorf ihre gäntzliche Richtigkeit erlanget / wurde die Königliche Braut zu Eklenverde zu Schiffe gebracht / welche im Namen ihres Herrn Vatters Claus von Qualen und Friederich Alefeld begleiteten. Als sie mit glücklichem Winde in Dalers-Hafen angelanget / wurde sie von dem Könige persönlich empfangen. Wenig Tage hernach ist das Königliche Beylager zu Stockholm gehalten / und nach Verflieſſung zwener Tage die neue Königin in der vornehmsten Stadt-Kirchen aufs prächtigste gekrönet worden. Worbey auch diese Gedächtniß-Müntze / wie hier im Kupfer zu sehen / geschlagen wurde.

Von der Linden Würtz.

Bielkenstiern. Eklenverde.

Alteſſe.

12. Oct. Alefeld.

24. Oct.

26. Oct.

1654. Der Portugisische Minister verbleibt in seinen vorigen Würden.

§. 8. Nach diesen brachte der König den Anfang seiner Regierung nicht mit Ergetzlichkeiten oder Stillsitzen zu / sondern richtete alsobald seine Gedancken auf die Staats-Verrichtungen / und sorgte für das / was seinen künfftigen Anschlägen könte zuträglich seyn. Und zwar anfänglich bemühete er sich die Freundschafft des Königes in Portugal beyzubehalten / dessen Abgesandten die Königin Christina wenige Tage vor ihrer Abtrettung vom Regiment hatte ansagen lassen / sie erkennete seinen Printzen im geringsten nicht für einen rechtmässigen König / welches sie auch biß dahin ohne einiges Widersprechen gethan hatte. Solches geschahe den Spaniern zu gefallen / zu welchen sie sich / nach Niederlegung des Königlichen Zepters / zu begeben gedachte / und auf Anstifftung des Anton Pimentelli / welcher dem Gesandten eines feindseligen Königes gerne einen Tort anthun wolte. Aber der König Carl Gustav / weil er sich besorgte / es mögte dieser Schimpf den Handlungen der Schweden bey den Portugisen schädlich seyn / und die Schiffe der Schwedischen Unterthanen / denselbigen zu rächen / daselbst angetastet werden / hatte schon vorher den Portugisischen Residenten durch Mr. Piegves / Frantzösischen Residenten andeuten lassen / er mögte das / was die Königin gethan / nicht übel empfinden / als welches er mit ehesten wieder gut machen wolte. Und bald darauf als der Portugise dem Könige wegen der erlangten Krone glückwünschete / ließ dieser durch gedachten Piegves ihm ansagen / er wolte deßwegen bey ihm selbst Danck abstatten / und zugleich versichern / wie erfreulich es ihm seyn würde / wenn er denselbigen an seinem Hofe sehen solte / und verlangte darneben / daß er seinem Könige wegen seiner angetretenen Königlichen Regierung mögte Nachricht geben / und wie hertzlich

Piegves.

1654

er wünschete / mit dem Könige in Portugall und dem gantzen Königreiche in guter Freundschafft zu leben. Jedoch wurde von dem / was Christina gethan / nichts gedacht / auch nichts in dem Schreiben / welches der König Carl Gustav bald nach dem Abzug der Christina aus der Stadt / an den König in Portugall abfertigte / denn es wurde also für gut und raisonnabel angesehen / das jenige / was die Königin / die sich so sehr um ihn verdienet hatte / vorgenomen / vielmehr mit Stillschweigen zu übergehen / als solches öffentlich für unrichtig und ungültig zu erklären / auch in ihrer Gegenwart nichts zu thun / dadurch etwas / so von ihr geschehen / mögte verworffen oder nicht gut geheissen werden.

Handlung mit dem Protector in Engeland.

§. 9. Hiernächst weil die in Bremen unter der Königin Christina entstandene Unruhen / absonderlich des neuen Königes Sorgfalt und Wachsamkeit erforderten / wie nicht weniger die Moscowitischen Waffen / so hin und her in Lithauen sich ausbreiteten / hielte man für rathsam für allen Dingen dahin zu trachten / damit der König / wie die Benachbarten gegen Schweden gesinnet wären / oder was bey denen selbigen berathschlaget würde / sich erkundigen / und / wenn es möglich / etliche auf seine Seite ziehen mögte. Und weil die vereinigten Niederländer schon vorlängst / aus Neid gegen Schweden / sich zur Dänischen Parthey geschlagen hatten / hat er / derselben Feindseliges Beginnen zu verhüten / oder in einer Balance zu halten / mit den Engeländern sich in eine Freundschafft einzulassen / vorgenommen / welche schon vorher von der Christina durch ein Bündnuß war bestättiget worden: Zu diesem Ende wurde alsobald an Oliver Cromwell / damaligen Protector über Engeland / geschrieben / und wegen der angetrettenen Regierung / und der guten Zuneigung /

mit

1654. mit ihm Freundschafft zu halten / Nachricht gegeben. Wiewol auch eben dergleichen gegen den vertriebenen König aus Engeland / Carl II. zu bezeugen nicht unterlassen wurde.

Cojet. Darauf bekam auch Peter Julius Cojet Ordre sich zu einer Reise in Engeland fertig zu machen: Unter andern hatte dieses dem Könige einen Zweiffel erwecket / daß Cromwell zu einen Gesandten solte gesagt haben / als von der grossen Zurüstung zum Kriege in Schweden Erwähnung geschehen / er wundere sich / warum auch nicht die Dantziger / und andere Hansee-Städte sich zu Mediatoren zwischen Schweden und Polen angeben / und untereinander anmahneten / wie schon von dem Könige in Polen geschehen wäre / weil derselbigen Interesse so sehr erfoderte / daß jene beyden Völcker einander nicht mögen in die Haare gerathen. So solte demnach Cojet / ob sich diese Sache so verhielte / sich erkundigen / und durch tüchtige Personen der Polen ansuchen / so ferne sich etwas hervorthun mögte / dem Cromwell verdächtig machen / als welcher doch auf nichts anders sein Absehen richten würde / als daß die Einigkeit zwischen Schweden und Engeland mögte getrennet werden. Hiernächst solte er es auch dahinbringen / daß der Protector ihm vorhero von seinem Vorhaben wegen einer Friedens-Stifftung mögte Nachricht ertheilen / ehe er hiervon den Polen oder andern etwas zusagte / allermassen solches die Verbündniß des Königreiches Schweden mit Engeland erforderte / und Engeland von der Zeit an / da es sich in den Stand einer freyen Republique gesetzet / von Polen nichts als Verdrießlichkeit empfunden hatte. Denn es war des Königes Wille und Meinung / daß Cromwell seine Dienste wegen einer Friedens-Stifftung keinem solte anbieten / ehe und bevor eine öffentliche Gesandtschafft in Engeland angelanget wäre / welche wegen einer genauern Alliantz / und Vereinigung des Königreiches Schweden mit derselbigen Republique sich deutlicher erklären / und anzeigen würde / was zu beyderseits Erhaltung und Aufnahme man dienlich zu seyn erachtete. Welchem Wercke aber verhinderlich fallen würde / woferne Cromwell sich mit einem Theile wegen der Mediation vorher eingelassen hätte. Imgleichen verlangte auch der König von dem Cromwell / daß er die Dantziger versichern solte / sie hätten sich von Schweden gantz keiner Feindseligkeit zu besorgen / als welches mit ihnen in Freundschafft zu leben willig und geneigt wäre. Aber doch wurde Cojets Reise eine Zeitlang aufgeschoben / weil die Antwort auf des Königes Schreiben von Cromwell noch nicht eingelauffen war. Deßwegen bekam Mr. Benjamin Bonell Königlicher Commissarius in Londen Ordre Mr. Witloc / den Siegel-Verwalter zu erinnern / wie es gar nicht fein stünde / in solchen Sachen / welche gantz willig und freundlich müsten berichtet und abgehandelt werden / lange Verzögerungen zu gebrauchen / und seinem Könige einen Argwahn zu erwecken / als wenn die Engeländer die unlängst mit dem Königreich Schweden von neuen aufgerichtete Freundschafft nicht groß achteten: zu welchem Ende auch Mr. Cojet / der die Ratification hätte überbringen sollen / biß hieher zurücke geblieben. Doch nicht lange hernach / als die Antwort des Cromwells ankam / wie sie der König verlanget hatte / bekam Cojet Befehl seine Reise in Engeland zu beschleunigen. Hiernechst hatte Cromwell die von Bucstrod Witloc in Schweden geschlossene Alliantz / alsofort bestätiget / unterdessen sich doch entschlossen / die Ratification schriftlich nicht eher zu senden / biß die Schwedische Ratification nach Londen wäre überbracht worden / da er denn gleich durch den Uberbringer die Seinige in Schweden zurück senden wolte. Aber als der König durch Mr. Bonell erinnern liesse / daß man seiner Wilfärigkeit auf gleicher Art begegnen / und die Ratification durch einen absonderlichen Abgeordneten in Schweden übersenden mögte / versprach Cromwell dieses zu thun / und versicherte darneben / er wolte mit denen zu Bremen nichts zu schaffen haben. Denn diese hatten in einem an ihn abgelassenen Schreiben sich sehr über den Königsmarck beklaget / und um Schutz gebeten / wenn ja die Sache zu einen langwierigen Kriege solte hinaus schlagen / da sie zugleich vorgestellet die alte Verbündniß der Hansee-Städte mit Engeland / und die Einträchtigkeit in dem Religions-Wesen. Der Holländis. Gesandte that das Seinige auch dabey / und reitzete den Cromwell aufs eifrigste an / daß er sich derselben bedrengten Stadt annehmen solte. Aber Cromwell gab öffentlich zu verstehen / daß er solcher Stadt zugefallen / die Freundschafft mit dem Könige nicht schwächen oder brechen wolte / als welchem es nicht könte verdacht werden / daß er seine Macht und Hoheit wider solche Widerspänstige zu mainteniren trachtete. Jedennoch schrieb er auch den Bremern zu Liebe / an die Königliche Regierung desselbigen Hertzogtums / und rieth / daß die Streitigkeiten mögten gütlich beygeleget werden. Der König aber ließ dem Cromwell durch Mr. Bonell remonstriren / daß er nie im Sinne gehabt die Religion der Bremer zu verunruhigen / sondern er hätte vielmehr sehr darzu geholffen / daß die Röm. Catholischen Pfaffen in derselbigen Stadt sich nicht mögten einnisteln. Als nun Cojet endlich seine Reise antreten wolte / wurde ihm Ordre ertheilet / daß er dem Cromwell für den Glückwunsch wegen angetretener Königl. Regierung solte danckſagen / und des Königes aufrichtige Gewogenheit gegen ihm versichern; Hiernechst den Verzug einer solennen Gesandschafft mit den vielfältigen Staats-Geschäfften / so bey Veränderung einer Regierung sich hervor thun / entschuldigen; hernach / wenn er die Ratification des mit Mr. Witloc geschlossene Bündnisses würde über-

Bonell. Witloc.

30. Sept.

25. Nov.

1654. de übergeben haben/ solte er begehren/daß den Schwedischen Unterthanen wegen des im neulichen Kriege zwischen den Engeländern und Holländern erlittenen Schadens Satisfaction mögte gegeben werden. Und weil / wenn ein anderer Krieg / so unter Völckern / so die See beherrschen / entstehen solte / der Handelschaft eine grosse Unruhe und Hinderniß könte gemacht werden / solte er versuchen / klar und deutlich zu benehmen / was eigentlich unter die Contrebanden müsse gerechnet werden / und wie man sich wegen einer gewissen Formul der Paßporten vergleichen könte / ingleichen was Krieges-Schiffe beobachten müsten / wenn sie in einen von ihrer beyden Hafen einlieffen. Uber diß solte er sich auch bemühen / etwas zuerhalten wegen des Häring-Fangs an den Engeländischen Küsten / und wegen der Handlungen mit den Engeländischen Colonien in America / mit ausdrücklicher Vorstellung / wie bequem hinwiederum die Handelschaft mit Moscau durch Liefland und Ingermanland könne geführet werden: Weiter daß die Engeländischen Colonien in America mit den Einwohnern in Neu-Schweden / mögten gute Freundschaft pflegen / und zu Vermeidung aller Zwiestigkeit gewisse Gräntz-Scheidungen untereinander machen. Endlich solte er sich des Cromwellischen Staats wol erkundigen / ob er auf festem Fuse stünde/ und was der vertriebene König für Hoffnung hätte / wieder zu seinem Königreich zugelangen: Was Cromwell für Kriegs-Volck / für Schif-Flotten / was für Einkünfte / was für Bündnisse und für Anschläge hätte / was er in den hohen Staats-Verrichtungen für Ministros gebrauchte / und was sonst zuwissen dienlich wäre / damit man hieraus absehen und urtheilen könne / was man von ihm zugewarten habe. Mit solcher Ordre ist Cojet zu Ende des Jahrs in Engeland angelanget / dessen Verrichtungen daselbst im folgenden Buche sollen erzehlet werden.

Also wäre es nöthig/ Kraft solcher Verbündniß/alles in denselbigen Stande zu erhalten / und hieraus würde zu gewarten seyn / daß dererjenigen Ruhmsucht/ welche mit dem / so ihnen von rechtswegen zu kömt / nicht wollen vergnüget leben / in einer richtigen Bilance könten gehalten und eingeschräncket werden. Von dem Könige in Franckreich selbst wurde Carl Avangour als Abgesandter in Schweden geschicket / welcher vormals in Teutschlande bey der Schwedischen Armee Resident und zugleich Kriegs-Oberster gewesen / und daher dem Könige Carl Gustaven bekand und angenehm war. Peter Chanut hatte den Mazarin geraten / daß er durch den Avangour / indem er seine Reise zu Lande in Schweden fortsetzte/ einen Versuch mögte thun bey dem König Friderich / ob nicht eine genauere Freundschafft zwischen den beyden Nordischen Kronen / Schweden und Dännemarck/ könte gestiftet werden / solcher gestalt / daß diese beyde untereinander vereinigte Königreiche hernach mit Franckreich könten in Alliantz treten / durch welches Verbündniß eine formidable Macht sich würde herfür thun / und die Macht des Käisers/ der Spanier und der Engeländer in einer Bilance zu halten / gewachsen seyn / wodurch auch die Staaten der vereinigten Niederlanden zu jener Partey zu treten wider ihren Willen könten genötiget werden. Es wurden auch viele in Schweden gefunden / welche hertzlich wünscheten / daß dieselbigen Nordischen Kronen in einem genauern Verbündnisse mögten beysammen stehen/ um die Dänen von der Alliantz mit Holland abzuziehen. Allein das alzugrosse Mißtrauen der Dänen hatte verursachet / daß sich die Schweden um die Freundschaft der Engeländer zubewerben entschlossen. Und als Monsr. Avangour durch Dännemarck seine Reise nahm / gedachte er gar nichts von derselbigen Verbündniß / weil unterdessen die Frantzosen sich mit dem Cromwell in einen Vergleich eingelassen hatten. Da nun eben derselbige zu Stockholm angelanget / und durch zwene Reichs-Räthe aus seinen Logiament zu einer solennen Audientz solte abgeholet werden / hat er einem derselbigen den Sitz an seiner Seite in der Carosse und allen beyden den Titul Excellentz verweigert. Dahero geschahe es / daß er alleine von dem Ceremonien-Meister begleitet / und also nach Hofe gebracht wurde/um alda seinen Glückwunsch und Complimenten abzulegen. Er fieng auch mit allen Reichs-Räthen insgesamt einen Streit an/und wolte ihnen den Titul Excellentz nicht zugestehen / da doch diese remonstrirten, daß sie in der possession desselbigen Tituls wären. Diesem Handel überließ der König in Franckreich der Entscheidung des Königs Carl Gustavs / als welcher wissen würde / wie hoch er die Seinigen schätzen wolte. Welcher den Ausspruch gethan/ man solte es bey der alten Gewonheit /

1654.

Avangour.

Chanut.

17. Octob.

Handlungen mit Franckreich.

§. 10. Die Frantzosen begnügten sich/wie in dergleichen Fällen zugeschehen pfleget / hierinnen gantz wilfährig freundlich und höflich. Der Cardinal Julius Mazarini, hatte in einem Schreiben / womit er dem Könige wegen der erlangten Krone Glück wünschte / mit eingerücket / man würde sich wegen der Abtretung der Königin Christina noch mehr betrübet haben/wo nicht ein so vortreflicher Nachfolger an ihre Stelle gekommen wäre / und weil er gewiß wüste/ daß des Königs seine Gedancken allezeit würden dahin gerichtet seyn / wohin das Interesse seines Staats sich lencket. Nemlich wie die Vereinigung zwischen Franckreich und Schweden in dem Teutschen Kriege viel gutes ausgewircket;

so zu

1654. so zu Zeiten Monsr. Chanut gebräuchlich gewesen / bewenden lassen / und im geringsten keine Neuerung anfangen. Bald darauf begehrte der Avangour / daß / wenn die Bremischen Unruhen gestillet wären / die teutsche Soldatesca in Frantzösische Kriegs-Dienste mögte überlassen / und den Frantzosen vergönnet werden / in dem Hertzogtum Bremen Volck zuwerben. Welcher zur Antwort bekommen: Die Völcker in dem Bremischen Hertzogtume bestünden meistentheils aus Schwedischer Nation-Miliz / und die Teutschen Compagnien solten nicht abgedancket / sondern vielmehr verstärcket werden. Was die Verstattung der Werbungen anbelangte / so würde der König thun / was den Gesetzen des Teutschen Reichs gemäß wäre / und sich hierinnen neutral halten / und solte / was man einem Theil verstattete / dem andern nicht abgeschlagen werden / sintemal gleich wie der König sich durchaus nicht mit wolte einflechten lassen in den Krieg / welcher damals zwischen Franckreich und Spanien eifrigst geführet wurde / damit die Spanier nicht mögten erzürnet werden / und die Schiffahrt der Schweden verunruhigen: also vermeinte er es wäre genug wenn er nur Spanien nicht zum Feinde hätte / und hielt es für unnötig sich um eine genauere Verbündniß mit demselbigen zu bewerben.

Palbitzki. Dannenhero auch Matthias Palbitzki / welcher von der Christina in Spanien war abgeschicket worden / von seiner Reise aus Paris nach Hause zurück beruffen wurde / aldieweil der König den Frantzosen ohne einigem Vortheil keinen Argwahn erwecken wolte / und ließ man es darbey beruhen / daß man wegen angetretener Regierung / und wegen Fortsetzung guter Freundschafft durch ein Schreiben Nachricht ertheilet hatte.

Handlung mit Moscau. §. 11. Zur selbigen Zeit liessen die Moscowiter wegen der Erneuerung der Tractaten an den Gräntzen / und wegen eines neuen Tituls / den der Czar prætendirte / Erinnerung thun.

Horn. Weswegen der König / Gustav Horn / dem Statthalter in Liefland zuschrieb / daß er dieselbigen Tractaten eine Zeitlang solte aufhalten / unter dem Vorwand / daß in Schweden wegen der Regierung eine Veränderung vorgegangen / und weil auch vermöge eines Vergleichs vorhero Gesandten hin und her müsten abgeschicket werden. Darneben solte er sich entschuldigen / es wäre ihm des Tituls wegen keine Ordre zugesandt worden. Denn der König in Polen hatte diejenigen Polnischen Provintzen / derer Titul der Czar ihm angemasset hatte / auch noch nicht durch einen Vergleich abgetreten. Und es schiene als wenn der neue Anhang / welcher des Czars Titul war angeflicket worden / wegen vieler Länder / so gegen Norden und Westen gelegen / ein tieferes Absehen hatte / und Schweden selbst zum præjuditz gereichen würde / als dessen Provintzen den Moscowitern Westwerts entgegen ligen. Es wurde auch Johann Rhoden anbefohlen / daß er für sich gleichsam aus eigener Curiosität bey den Moscowitern sich erkundigen solte / was doch durch denselbigen Zusatz des Tituls solte gemeinet seyn? gleich darauf ist auch ein Envoye 4. August. mit einem Schreiben an den Czar abgeschicket worden / welches von der angetretenen Königlichen Regierung Nachricht ertheilete / und nur den alten Titul des Czars mit sich führete. Wenn die Moscowiter solches Schreiben anzunehmen sich weigern würden / solte derselbe vorstellen / daß es unter Christlichen Potentaten nicht gebräuchlich wäre / sich des Tituls über eine Provintz anzumassen / welche durch öffentlichen Vergleich noch nicht wäre abgetreten worden. Dahero auch die Könige in Schweden sich des Tituls von Liefland / welches sie doch so lange in Besitz gehabt / enthalten; Imgleichen die Königin Christina den Titul der Teutschen Provintzen nicht eher / als nach geschlossenen Frieden / gebrauchet hätte. Es hätte aber auch der Czar selbst solches in keinem Schreiben von dem Könige verlanget; Wo dieses geschehe / würde der König zu thun wissen / was raisonnabel und der Freundschafft unter ihnen gemäß sey. Gleich wie auch der Czar der Königin Christina den Titul der neuerlangten Provintzen nicht eher gegeben hätte / als bis dieselbe solches schriftlich verlanget. Im übrigen / weil die Moscowiter durch Litthauen noch immer herumstreifften / ließ der König / um die Grentzen zubeschützen / etliche Regimenter aus Finland in Liefland über marchiren / worauf die übrigen / wenn Gustav Horn es verlangete / eben dahin bald folgen solten / so doch / daß keine Gelegenheit mögte gegeben werden / einigen Unwillen daraus zuschöpfen / oder Feindseligkeiten vorzunehmen. Dannenhero als etliche Polnische Edelleute / welche in dem Polnischen Liefland wohneten / von Graf Horn um Schwedische Soldaten zur Salve guarde anhielten / gab der König Ordre / daß man denen / welche ihre Häuser und Wohnungen verliessen in seiner Provintz einen sichern Aufenthalt verstatten / aber darbey vermelden solte / daß sie sich ihrer Schlösser und Landgüter nicht mögten annehmen. Uberdem solte derselbe keine Zaghaftigkeit von sich spüren lassen / sondern gutes Muts seyn / so lange die Krieges-Flamme nicht näher zu den Liefländischen Gräntzen käme. Jedoch solte er ohne grossen Lermen die Städte lassen wol befestigen / und Anstalt machen / daß das Land-Volck allezeit mit den Waffen bereit stünde / um die streiffenden Parteyen / so ferne sich einige an den Grentzen würden blicken lassen / abzutreiben. Unterdessen solte er sich auch fleißig erkundigen / was für einen Fortgang die Moscowitischen Waffen wider Polen hätten. Noch über diß hatte auch der

1654. König / damit nicht etwan die Moscowiter biß an das Baltische Meer eindringen mögten / Jacobum den Hertzogen von Curland / auf dessen begehren dem Czar recommendiret / daß er desselbigen Hertzogtums verschonen / und ihn in Ruhe und Friede lassen mögte / als welcher mit beyderseits kriegenden
18. Oct. Parteyen nichts zu thun hätte. Bey dem Könige in Dännemarck meldete auch Hertzog Adolph Johann / des Königes Herr Bruder die neuliche angetretene Königliche Regierung an / und wolte wieder gut machen / wenn ja etwas wäre versehen worden / daß die Christina unangemeldet / und incognito ihre Reise durch Dännemarck genommen.

Schlippenbachs Gesandtschafft in Teutschland.

§. 12. An die Churfürsten und etliche Printzen in Teutschland wurde Graf Schlippenbach abgeschicket / welcher versichern solte / wie geneigt der König wäre / vertrauliche Freundschafft mit ihnen zu halten / und die algemeine Freyheit und Ruhe zubefördern; Darneben solte er ihnen den falschen Argwahn benehmen / als wenn der König durch die Gelegenheit der Bremischen Unruhen Teutschland in einen neuen Krieg zuverwickeln suchte / da er doch nichts anders im Sinn hätte / als seine Hoheit und Gerechtigkeit wider eines trotzigen Pöbels Aufstand zu vertheidigen; Und deswegen solte er die Reichs-Fürsten entweder auf des Königes Seite bringen / oder / wenn sich einige feindselige Anschläge würden blicken lassen / solche abwenden / und im übrigen sich wol erkündigen / wie sie gesinnet / und wohin ihre Desseine gerichtet wären. Aber weil der König dem Käiser nur durch ein Schreiben wegen der angenommenen Königlichen Krone hatte Nachricht gegeben / wurde dem Graf Schlippenbach / damit nicht eine an die Churfürsten und andere Fürsten prächtig abgeordnete Gesandtschafft einen Unwillen oder Argwahn erwecken mögte / (welcher doch auch auf solche Weise nicht konte vermieden werden) in dem Credentz-Schreiben die Würde eines Gesandten nicht mitgetheilet / zumal / weil von denenselbigen Fürsten noch keine Gesandten bey dem Könige ankommen waren. Wiewol nichts destoweniger alle Churfürsten / nur den von Bayern ausgenommen / denselben als einen Königlichen Gesandten tractiret und gechret / auch bey ihnen die Oberstelle eingeraümet / und von freyen stücken den Titul Excellentz gegeben. Die erste Visite bekam der Churfürst zu Brandenburg / welcher vorher in einem Schreiben / so er an die Regierung des Hertzogtums Bremen hatte abgehen lassen / die Schweden fast beschuldigen wollen / daß sie mit der Stadt Bremen unrecht verführen / darbey erinnernde / sie mögten die Sache auf keine extremitäten ankommen lassen / sich von allen Feindseligkeiten enthalten / und was sie zu suchen vermeineten / durch den Weg des Rechtens ausführen: Kurtz gemug / und gleichsam Befehls-Weise. So hatte demnach Schlippenbach Ordre / gleichsam für sich zu erinnern / es mögte doch der Churfürst hinfüro sich solcher Schreiben enthalten. Als nun dieser bezeügte / wie geneigt sein König wäre / die Sache der Evangelischen Stände auf guten Fuß zusetzen / fing der Churfürst anzureden von einem Bündnisse / so unter ihnen beyden könte gestiftet werden / und versicherte darneben / es würde der Teutsche Friede / wo nicht der tödtliche Hintritt Ferdinandi IV. des Römischen Königs / welcher im Monat Julio frühzeitig und unvermutet verschieden / darzwischen kommen wäre / über ein Jahr nicht gewähret haben. Nun aber würden die Churfürsten auf erfolgten Todes-Fall Ferdinandi III. bedacht seyn ihre Autorität wieder zuerlangen. Er wünschte auch / daß die Bremischen Strittigkeiten in der Güte mögten beygeleget werden; zu welchen Ende nichts dienen könten die vom Käiser abgeordneten Comissarii / welche in der That ihr Absehen nur dahin richteten / wie die Reichs-Stände gegen Schweden mögten verbittert werden / welche Verrichtung auch der Hertzog zu Lüneburg / und der Bischof zu Münster ihnen nicht gefallen liessen; Sintemal allebeyde an den Käiser geschrieben / daß sie die angestellete Comißion nicht könten annehmen / woferne nicht aus der mitgegebenen Ordre derselben etliche Sätze und Meinungen ausgethan würden; welche auch zu erkennen gäben / daß dem Käiser in dieser Sache das Richter-Amt nicht zu käme. Es versprach auch der Churfürst / wegen Abschaffung solcher Commißion an den Käiser zuschreiben / und bey den Protestirenden Fürsten es dahin zu bringen / daß sie wegen des Bremischen Handels keine ungleiche Gedancken fassen solten. Doch wurden unter diesen / dem Ansehen nach sehr freundlichen Vortrage immer gantz nachdrückliche Klagen mit eingemischet / welche von einem gäntzlich ausgesöhnten Gemüte noch nicht völlige Versicherung machten / vornemlich weil die Käiserlichen Ministri daselbst ausgesprenget hatten / es würden die Schwedischen Völcker / wenn man mit Bremen fertig wäre / in das Hertzogtum Cleve einen Einfall thun / und den Anspruch des Königes / an dasselbige zu maintenieren trachten. Man erfuhr auch kurtz hernach / 20. Nov. daß den Staaten der vereinigten Niederlanden wäre hinterbracht worden / daß man nunmehro damit umgienge / wie man mit den Cöllnischen / Lüneburgischen / und andern Reichs-Fürsten sich zum Waffen möge fertig machen / um defensive zugehen wider alle diejenigen / welche sich unterstehen würden den Friede zu zerstören; zu welcher Liga auch die Holländer eingeladen wurden. Nechst benhin begehrte auch der Churfürst / daß der König seine Gesandten in gleicher Würde mit den Gesandten der Venetianer und Holländer hinfüro halten wolte: Und hätten die Schweden verhindert / daß dieses unlängst zu Lübeck nicht geschehen wäre / welche nur dem vornemsten Gesandten den Titul

An den Churfürsten zu Brandenburg. 2. Julii.

1654. den Titul Excellenz / und die Oberstelle zugestanden; da sie doch die drey Holländischen Gesandten mit gleicher Ehre angesehen. Es wäre auch billig / daß die Könige denen Fürstlichen Gesandten / wegen der fast gleichkommenden Regiments-Forme / mehr als allen Republiquen sich gewogen erzeigeten. Und dieses erforderte auch die Churfürstliche Präro-gativ / und weil der Hertzog von Savoyen annoch mit der Republique Venedig einen unausgemachten Streit wegen der Prăcedenz führete. Als auch damals der Polnischen Sachen erwähnet wurde / hielt der Churfürst dafür / ein Kluger müste die gegenwärtige gute Zeit und Gelegenheit nicht aus den Händen lassen / die Streitigkeiten des Königreiches Schweden mit Polen durch einen Vergleich / oder durch die Waffen zur Endschafft zu bringen; Und wofern es zu den Waffen kommen solte / wolte er wegen Preussens sich entweder der Schweden annehmen / oder sich so weit los machen / daß er nicht weiter ein Vasall der Polen seyn durfte.

An den Churfürsten zu Sachsen.

§. 13. Bey den Churfürsten zu Sachsen wurde gerne und geneigt angehöret / sowol was sonst / als auch insonderheit was wegen der Heyrath des Königes mit der Neffin desselbigen vorgebracht wurde. Aber doch verharrete der alte Herr beständig bey der eingewurzelten Gewogenheit gegen das Haus Oesterreich. Als die ohne Noth beschleunigte Wahl Ferdinandi IV. vorgerücket wurde / entschuldigte er sich / daß er / weil die Königin Christina damals gegen die Spanier sich so gewogen erwiesen / und man deßhalben sich keiner Hülffe aus Schweden hätte getrösten können / dem Verlangen des Oesterreichischen Hauses sich nicht hätte widersetzen dürfen. Im übrigen gab er zu verstehen / daß er sich nicht darum bekümmerte / was zu Bremen von den Schwe-
4. Sept. den vorgenommen würde. Und dennoch hat derselbige kurtz vorher / ohne Zweiffel auf Anstifftung des Keysers / wegen des Bremischen Handels an den König geschrieben / und ihm gar mercklich Schuld gegeben / daß er wider den Westphälischen Friedens-Schluß gehandelt. Welches Schreiben / weil der Titul unrichtig war / ungebrochen wieder zurücke gesandt worden.

An Chur Maynz. Snoilsci.

Schon vorher hatte Georg Snoilsci Ordre bekommen / sich nach den Churfürsten zu Maynz von Franckfurt zu verfügen / und demselben zu hinterbringen / daß er / weil eine Rede ginge / als würden die Bremer von dem Keyser heimlich gestärket / nach allen Vermögen zu verhindern sich bemühen solte / damit kein neues Krieges-Feuer in Teutschland aufgehen mögte. Zugleich solte er auch versichern / daß der König durch die in Teutschland übergesetzte Soldatesca gar nicht im Sinne hätte / die Stadt Bremen mit Gewalt anzugreiffen / oder einigen von den Benachbarten Verdrus zu verursachen; Sondern nur die von den Bremern eingenommene Plätze wieder zu erobern / und alle Gewaltthätigkeit von seinem Gebiete abzuhalten. Als Schlippenbach eben dergleichen anbrachte / erklärte sich der Churfürst zu Maynz / daß bey dem neulichsten Reichs-Tage Bremen als eine unmittelbare Reichs-Stadt unter den Ständen einen Sitz erlanget hätte / wäre dieses die Ursache gewesen / weil man damals auf Schweden keine grosse Reflexion gemacht / als welches sich von den Waffen entblösset / und in seinen Anschlägen gantz schläfferig bezeiget hätte. Nun aber da der König versichern liese / mit den Reichs-Ständen gute Freundschafft zu halten / wäre die Stadt Bremen viel zu wenig / als daß ein einziger Fürst sich derselben solte annehmen / und würde Niemand / wenn nur die Stadt durch eingelegte Besatzung nicht um ihre Freyheit gebracht würde / übel empfinden / wenn der ungestümme Pöbel mit nachdrücklichen Geld-Strafen gedemütiget / und angehalten würde / dem Könige allen Schaden zu ersetzen / sintemal jederman an dem Trotz und Hochmut derselbigen Stadt ein grosses Mißfallen hätte.

An Chur Bayrn.

Als Schlippenbach auch an den Churfürsten von Bayern fortreisen wolte / wurde ihm der Oberstz in dem Schlosse desselbigen abgeschlagen / welchen doch die andern Churfürsten verstattet hatten. Derohalben damit er weder seinem Könige noch den andern Churfürsten etwas zum Präjudiz vornehmen mögte / wenn er Ihm wenigere Ehre anthun liese / legte er den Character eines Gesandten so lange von sich / und kam als eine Privat-Person nach München / überreichte auch nicht einmal sein Creditiv / doch verrichtete er dasjenige / was ihm war anbefohlen worden.

Gesandschafft an die Lüneburgischen Hertzogen.

§. 14. An die Lüneburgischen Hertzogen wie auch an den Administrator des Ertz-Stifts Magdeburg wurde eben um solcher Ursachen willen abgeschickt Benedict Oxenstirn / und ihm eben solche Ordre ertheilet wie Schlippenbachen / daß er nemlich von dem Absehen des Königes wegen der Bremischen Troubien / ihnen solte Nachricht geben / und sie von den feindseligen Anschlägen wider Schweden / woferne einige im Wercke wären / abziehen. Diesem wurde beygefüget / daß bey der Zusammenkunft des Nieder-Sächsischen Kraises / welche damals zu Braunschweig angestellet wurde / und bey welcher derselbe die erste Handlung des abwechselnden Directorii wegen des Hertzogtums Bremen über sich genommen hatte / er mit guter Manier verhindern solte / woferne sich etwan etliche als Mediateurs in demselbigen Handel angeben wolten / imgleichen sich erkundigen / ob die Protestirenden geneigt wären sich durch eine genauere Ligue untereinander zu verbinden. Welche Sache aber er behutsam und ohne grossen Eifer tractiren solte / damit der König wegen solches Unterfangens bey den Katholischen nicht eine Ungunst auf sich laden mögte. Und weil der Her-

1654. zog von Lüneburg haben wolte / daß die Kraiß-Völker solten zusammengezogen werden / mit Anerbieten / daß / woferne etliche Stände ihr Contingent von Soldaten nicht an der Hand hätten / er dasselbe herbeyschaffen / und in seinem Lande unterhalten wolte / wenn ihm nur die angewandten Unkosten erstattet würden; war ihm Ordre ertheilet / solches zu verhindern / als welches bey gegenwärtigem Zustande seinem Könige verdächtig vorkäme/mit ausdrücklicher Vorstellung / daß diese Sache etwas Böses nach sich ziehen könte / wenn dem Kraiß-Obristen freye Macht gegeben würde mit dem allgemeinen Krieges-Volke nach Belieben zu verfahren / bevorab weil man damals sagte / daß bey den Lüneburgischen und den benachbarten Ständen starke Werbungen angestellet würden. Welcher auch solches alles zu guter Vergnügung des Königes ausgerichtet und in erwünschten Stand gebracht hat.

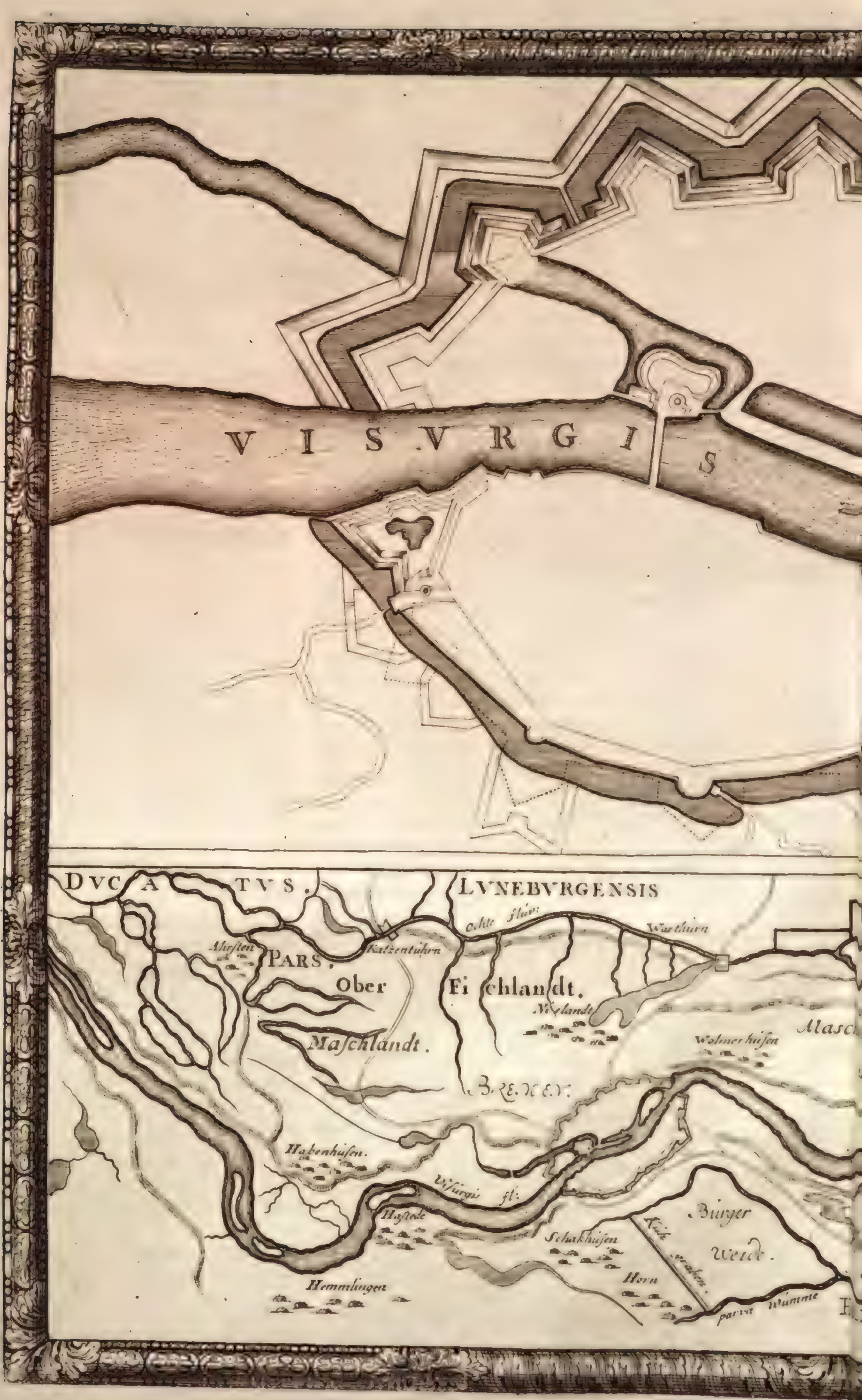
Der König will die Bremischen Unruhen beygelegt wissen.

§. 15. Was gestalt die Bremischen Unruhen entstanden / und wie weit sie ihren Fortgang gewonnen / kan in dem vorigen Werke / in welchem wir des Königes Gustavi Adolfs und der Königin Christina Thaten erzehlet / nachgelesen werden. Diese nun wolte der König / so viel immer möglich / mit guter Raison beygeleget wissen / weil sein damaliger Staat nicht zuließ / sich in einen neuen Krieg in Teutschland einzuflechten / da man zumal nicht wüste / wie die Sache ablauffen könte / auch der Handel nicht einmal der Mühe werth schiene. Wiewol man träge und feige Anschläge / dergleichen etliche an die Hand gaben / nicht belieben wolte / daß nemlich die Verrichtungen Königsmarcks von dem Könige solten für ungültig erkläret werden / als welche nur auf Be-
10. Junii. fehl der Königin wären vorgenommen / und der Reichs-Rath nicht darum befraget worden. Aber dem König dünkete rathsamer zu seyn / die von der Königin Christina an die Regierung desselbigen Hertzogtums ergangene Befehle zu wiederholen / daß Königsmarck sich weiter keiner Plätze bemächtigen / sondern sich vergnügen solte / die eroberten zu manteniren / und alle Gewaltthätigkeit / soferne dergleichen wolte verübet werden / abtreiben. Wenn sich auch die Bremer wolten unterfangen / das platte Land desselben Hertzogtums in Contribution zu setzen / solte er so lange sich nichts mercken lassen/bis ihm neue Ordre wäre zugeschicket worden. Hiernechst solte er auch die Handlungen nach der Stadt weder zu Wasser noch zu Lande verhindern / damit die Nieder-Sachsen und Westphäler dadurch nicht Anlaß bekommen mögten / die Waffen zu ergreiffen. Imgleichen solte er / wo es füglich geschehen könte / dem Keyser / und andern / seine des Königs gerechte Sache wol vorstellen. Wenn auch Lübeck und Hamburg samt andern ihre Mediation würden anbieten / solte er bezeugen / wie geneigt der König zum Friede wäre / auch die vorgeschlagenen Vergleichs-Puncten untersuchen / doch aber in keine Tractaten sich einlassen / bis und so lange dem Könige hiervon Relation abgestattet worden. Woferne neue Inhibitoria vom Keyser ankommen mögten / wie gesaget wird / solte er im Respect desselben solche gebührend annehmen / und darneben darthun / daß er die vorigen Befehle respectiret / und von aller Gewaltthätigkeit sich enthalten hätte; Aber die Bremer hingegen wären auf ihrer Feindseligkeit hartnäckicht verharret / und hätten nothwendig müssen mit Gewalt zurücke getrieben werden. Im übrigen wenn noch etwas von dem Keyser ankommen mögte / solte er es an den König gelangen lassen / und dessen Ausspruch erwarten. 1654.

Die Bremer erzeigen sich widerspänstig.

§. 16. Alleine die Bremer begunten sich viel widerspänstiger zu erzeigen / als ihr Zustand ausführen konte/die Benachbarten Oerter des Hertzogthums satzten sie unter Contribution / mit dem Land-Volke gingen sie grausam um / und respectireten die von der Regierung zu Stade an sie abgelassene Schreiben im geringsten nicht / in welchen doch enthalten war / daß sie von dergleichen Thätlichkeiten solten ablassen. Als sie anhielten / daß ihre Gefangenen bey dem Schweden mögten ranzioniret oder ausgewechselt werden/schlug Königsmarck solches ab / als wenn es disreputirlich wäre / mit des Königs Unterthanen einen Vergleich einzugehen / welcher sonst nur unter rechtmässigen Feinden statt hätte. Derselbige hielt auch dafür / die Bremer würden von ihrem Trotz nicht wenig nachlassen / wenn man wegen der Wahren / so in die Stadt gebracht würden / eben so viel forderte / wie viel sie durch die Contributiones von dem Land-Volke erpresset hätten / doch dergestalt / daß sonst den Handlungen nichts abginge / wo nicht der König ein ausdrückliches Verbot / dieselben zu
14. Junii. sperren / ergehen liese. Aber die Bremer liesen von allerhand Orten Krieges-Volk heimlich ankommen / und verstärkten sich / und fielen bey nächtlicher Weile die Burg / so sie mit fünfhundert Mann belagert hatten / grimmig an / und bemächtigten sich / nach einem scharfen Scharmützel / da auch der Oberste Forbus / Forbus. als Commendant / schon todt geblieben war / des Horn-Wercks. Die noch übrige Schwedische Soldateska wehrete sich noch tapfer aus der innersten Schantze / wohin sie sich retiriret hatte. Aber die Bremer wolten des Bluts ihrer eigenen Leute nicht schonen / sondern satzten die Belagerung mit grossem Eiffer fort / ob sie gleich schon etliche Compagnien eingebüsset / und endlich zwungen sie zweene Lieutenante / und eben so viel Fähndriche / mit zweyhundert und dreissig Soldaten zur Ubergabe / welche auch nach vier Stunden mit fliegenden Fahnen ausgezogen / worauf gegen dem Abend / aber zu spat / die Schwedischen Trouppen zum Succurs herzu eileten; Die Schuld / daß man diesen Ort hatte quittiren müssen / wurde dem Mangel gehöriger Munition zugeschrieben. Andere meineten / man hätte die Cavallerie nicht weit von der Burg sollen campiren

Sie erobern die Burg.


VISVRGIS
DVCATVS
LVNEBVRGENSIS
PARS
Ober
Maschlandt.
Fichlandt.
Habenhusen.
Hemmlingen
Hasstede
Schurkhusen
Horn
Bürger
Weide.
Wartburen
Wolmerhusen
Visurgis fl:

BREMA

cum Situatione circumiacente

A. Porta S^t. Stephani.
B. Port: Chathedralij.
C. P. Anscarij.
D. P. Nobilium.
E. P. Australis.
F. Sponsa.
G. Mosskasten.

FLVVIUS.

COMITATVS OLDENBVRGENSIS.

Strohm
Ohle Fluv.
PARS,
Sandbrook
Nieder Fiehlandt.
Hasenbur.
Lesumge fl:
BREMER
Rebblinghusen
Langenod
Schüsen.
Maschlandt.
Santwerder
BLOK LANDT.
Wümme fluv:
Gröpell.
Granken.
FORBORG.
Othüsen.
LANDT.

1654. piren lassen / damit dem einbrechenden Feinde unverzöglich hätte können begegnet werden. Über dieser That machten sich nun die Bremer überaus krauß und mutig / weil ihnen nun allenthalben in das Schwedische Gebiete ein Paß geöffnet war: Wiewol/dererselben Ausstreiffungen zu verhüten/ Königsmarck auf der andern Seite der Schantze alsobald ein Werck aufrichten lies. Hierzu kamen noch grosse Versprechungen von dem Kaiser / der Stadt Succurs zu schicken / und der Churfürst zu Mayntz hatte sie wegen des Schutzes des Reiches versichern lassen. Auch hatten ihnen einen Mut gemachet die in den Lüneburgischen und Mündischen Gebieten angestellte Werbungen / und Musterungen des Land-Volcks/ als wenn im Fall der Noth hiervon sie Succurs zu gewarten hätten. Gewis ist es / daß Hafner. Paul Hafner / als er von Stade an die Lüneburgischen Hertzogen abgeschicket worden / wegen des Hildesheimischen Bündnisses Succurs aufzubringen / nichts ausgerichtet / indem dieselbigen den Bremern mehr favorisirten: Welchen auch die neulich bey Vehrden aufgebauete Vestung sehr weite Augen gemacht hatte. 24. Junii. Als auch Plarck Pensin nach Pensin. Zelle war abgeschicket worden / um einen Durchzug anzuhalten / für dreyhundert Fußknechte / die aus Pommern kommen solten/ hat er / aus Vorwand der Kaiserlichen Befehle/ diese lauliche Antwort bekommen: **Man müste solche Sache an andere Fürsten gelangen lassen.** Als auch überdiß bey den Landgrafen von Hessen um Succurs / vermöge des Hildesheimischen Bündnisses / Ansuchung geschehen / hatte er geantwortet / er müstemit andern sich deßwegen bereden / aber doch wolte er allerdinges rathen / die Sache in der Güte beyzulegen. Unterdessen als Königsmarck eine wenige Mannschafft bey sich hatte / und die Land-Ritterschafft nicht gerne / vermöge ihrer Pflicht / auffsitzen wolte / haben die Bremer/ 26. Julii. ohne einige Furcht / die Vestungund Schloß Vegesack. Vegesack zu canonniren angefangen / und den Stuart. Hauptmann Stuart / ob er sich gleich anfänglich tapfer wehrete / aus den Aussenwerken getrieben / und sich in das Schloß zu retiriren gezwungen / welches auch canoniret und sich zu ergeben genöthiget wurde / mit dem Accord/ daß der Commendant mögte frey abziehen / die gemeinen Soldaten aber und das Geschütze in der Bremer Gewalt verbleiben. Unter andern Feindseligkeiten machten die Bremer den Braun. Obristen Braun auf seinem Land-Gute nieder / und reitzten das Land-Volck an / eine Rebellion wider die Schweden anzufangen. Gleich darauf kamen sie mit zweytausend Mann Fuß-Volck / und zweyhundert Reitern Verden. vor Verden/ und forderten von selbiger Stadt 23. Julii. Contribution und Brandschatzung. Sie thaten auch hierauf mit achthundert Fußknechten Tedingshusen. und dreyhundert Reitern einen Anfall auf Tedingshusen / sprengten das Thor mit Gewalt/ Grothusen. und zwungen den Lieutenant Grothusen / welcher die darinnen ligende Compagnien commandirte / doch ohne Niederlegung der Waf- 1654.
fen / von dannen auszuziehen: Nach welchem Auszuge Königsmarck / aber zu spät / mit einem Succurs ankam. So hatten auch die Bremer ihnen mit Gewalt einen Paß geöffnet durch das Lüneburgische Gebiete / obgleich der Hertzog etliche Trouppen dahin verleget/die Pässe zu verwahren. Welchen Einbruch man doch verschmertzet hat / und den Bremischen Trouppen verstattet / ohne ihren Schaden herum zu streiffen; Dahingegen / wo sich nur eine Schwedische Parthey an den Lüneburgischen Grentzen hat blicken lassen / das Land-Volck alsobald Lermen gemacht / und zu den Waffen gegriffen.

§. 17. Doch bald darauf hat Königsmarck / der sich damals zu Verden aufhielt / Gelegenheit bekommen sich zu rächen; Welcher Nachricht erlangete / daß von den Bremern dreyhundert Reiter / und dreyhundert Fußknechte nach Tedingshusen wären abgeschicket worden / bey Nachte dasselbige Schloß zu rasiren. Derohalben ziehet er in der Eyl einige Trouppen zusammen / beschleiniget dahin seinen March / und fället die Reiter mutig an / und nachdem er fünf und zwantzig niedergemacht und gefangen / jaget er die übrigen in die Flucht. Die Fußknechte / nachdem sie von ihren Reitern verlassen worden/ und durch den plötzlichen Anmarch der Schweden / auch von den Schiffen / mit welchen sie itzund nach Bremen solten abgeführet werden / abgeschnitten waren / reterirten sich auf den Damm der Weser/ und satzten also ihren March fort/ welchen dannenhero die Schwedische Reiterey nicht leichtlich beykommen konte. Doch satzten die Schweden den Flüchtigen nach / und liessen das Fuß-Volck hinten auf die Pferde auffsitzen / bis sie etwan eine Meilewegs von der Stadt dieselbigen auf dem flachen Felde angriffen / und / da die meisten niedergemacht waren / siebenzig / fast alle blessiret / gefangen bekamen / da sich denn nicht mehr als achte haben in die Stadt salviren können. Die Regierung zu Stade hat sich bey den Lüneburgischen entschuldiget / daß ihre Soldatesca / indem sie den Bremern nachgejaget / dererselben Gebiete hätte berühren müssen. Die Bremer werden gezüchtiget. 28. Julii.

§. 18. Als nun der König wol merkete/ daß man mehr Volck in das Hertzogtum Bremen schicken müste / wo anders diesen Unruhen mit guter Manier solte gesteuret werden; Imgleichen daß die Bremer und ihre Anstifter nicht eher würden andere Gedanken fassen / als biß sie Schweden in einer guten Postur zu den Waffen sähen; Hat er Gustav Otto Steenbock mit einer starken Macht dahin übersetzen lassen. Von dessen Ankunft denen zu Lübeck und Hamburg voraus Nachricht gegeben / und um einen freyen Durchzug angehalten wurde; Wobey man auch remonstrirte / daß der König durch die Unbilligkeiten der Bremer genöthiget würde/ Gewalt entgegen zu setzen / um sein Land zu vertheidigen; Aber sonst wäre ihm nie in Es wird Kriegs-Volck aus Schweden geschicket. Steenbock

1654. Sinn kommen / jemand anders zu beleidigen. So wurden auch Schreiben von gleichem Inhalte an die Nieder-Sächsischen und Westphälischen Fürsten abgefertiget / damit sie nicht aus derselbigen Ubersetzung neuer Krieges-Völcker einen ungleichen Verdacht schöpfen mögten. Vor allen Dingen ließ man sich angelegen seyn / die Burg wieder zu erobern / ehe und bevor zu einem Vergleich mögte geschritten werden / indem als denn der Besitzer nachdrücklicher würde sprechen können: Darneben auch dem Trotz und Ungehorsam deß Pöbels zu steuern / damit desto leichter
23. Aug. ein Accord mögte eingegangen werden. Nachdem nun derselbige glücklich über das Meer gesetzet / stößt er zu den Königsmarck mit achtzehn Compagnien Fuß-Volck / und einer Squadron Reuter. Als nun dieser mit Volck verstärcket war / welches er längst gewünschet hatte / gehet er durch einen vorher ungewöhnlichen Weg über den Morast / damit er sich mitten zwischen der Stadt und der Burg postiren / und also den Bremern den Paß abschneiden mögte / den Ihrigen keinen Succurs zu bringen. Aber ob man gleich über den Morast gekommen war / hielt es doch noch sehr hart / die Burg zu attaquiren / weil alle Brücken abgeworffen / und durch Verschantzungen wol zehen Abschnitte gemacht waren. Da die Schweden einbrachen / wichen die Bremer von einem Abschnitte zu den andern zurücke / und cannonirten unaufhörlich auf die Anlauffenden / denen aber die Schweden gar nichts schuldig blieben / biß endlich zwo Compagnien Fußvolck durch die engen Wege sich durchschlugen / und die Reuterey bald nachfolgete. Jedoch bekamen die Bremer Zeit / wiewol nicht ohne Verlust / sich nach der Burg zu retiriren / weil die Schweden durch einen so unbequemen Weg nicht bald nachfolgen kunten. Darnach wurde von den Schweden das Aussenwerck ohne Verlierung eines Mannes erobert.
5. Sept. Und bald darauf ergab sich auch die Burg auf Discretion. Dem Commendanten / Obristen Balthasar / wurde vergönnet / in die Stadt abzuziehen / dreyhundert und sechtzig gemeiner Soldaten aber unter die Schwedischen Regimenter mit untergestecket. Dieses machte / daß die Bremer den Muth ziemlich sincken liessen / gantz andere Saiten aufzogen / und sich zu einen gütlichen Vergleich accommodirten. Dem Könige hingegen war solches gantz erfreulich zu vernehmen / nachdem er den Ruhm seiner Waffen nun genugsam gerettet / und einen geradern Weg zu einem Vergleich gebahnet hatte; welchen er auch wolte beschleuniget wissen / um dadurch allerhand Intriguen vorzukommen / welche bey den Benachbarten wider Schweden im Wercke waren / indem auch der Kayser je mehr und mehr ein scharfes Einsehen that / und sich zugleich verdächtig machte. Hiernechst muste der König auch auf den Krieg / welcher zwischen Moscau und Polen noch eifrig geführet wurde / ein wachsames Auge haben. Dannenhero

Königsmarck erobert die Burg wieder.

28. Aug.

wurde dem Königsmarck ernstlich anbefohlen; Er solte ins künfftige behutsam verfahren / und weiter nicht viel wider die Bremer vornehmen / damit nicht etwan der Benachbarten Haß und Mißgunst in eine hefftige Krieges-Flamme mögte ausbrechen / und aus solchen Funcken ein grosses Feuer entstehen. Ferner solte er die Handelschafften auf keine Weise verunruhigen / unter welchen die Benachbarten ein Interesse oder Vortheil zu suchen hätten. Wiewol Königsmarck dieses für den kürtzern Weg erachtet hatte / die Stadt wieder unter den Gehorsam zu bringen / weßwegen er auch allbereit etliche Schiffe angegriffen: Welche auf Befehl des Königes wieder musten frey und loßgelassen werden.

1654.

§. 19. Solche Unruhen nun beyzulegen / wandten ihrer viele alle Mühe und Sorgfalt an / aber mit ungleicher Absicht / oder Aufrichtigkeit. Gewißlich anfanges freuete sich der Kayser / daß er Gelegenheit bekommen hätte den Schweden eins zuversetzen / und die Protestirenden Stände wider dieselben in Harnisch zu bringen / vermeinte auch / nach Gelegenheit der Sachen / noch weiter zu avanciren. Welchen auch die Jesuiten anfrischten / der Stadt zu Hülffe zu kommen / und wolten auf solche Weise das Exercitium der Römisch-Catholischen Religion bey den Bremern ihnen hinwiederum ausdingen. Und hatte der Kayserliche Secretarius Schrader den Bremischen Syndicum Eden versichert / als er um Succurs wider die Schweden angehalten; Daß der Kayser und das Reich die Bremer niemals Hülffloß lassen würden / unterdessen solten sie auch bey den benachbarten Holländern / die mit den Schweden in keinem guten Vernehmen stünden / sich um Hülffe und Schutz bewerben. Ja er hatte darzu gesaget / wenn die Bremer einen gütigen Vergleich zu befördern den Schweden das geringste einräumen oder nachgeben würden / wären sie werth / daß man sie in die Donau stürtzte. Und ist gewiß / daß man zu Wien lange im Zweiffel gestanden / ob man die Kayserliche Inhibitoria, oder Stillestands-Befehle wider Schweden publiciren solte / bis der von der Schwedischen Gesandtschafft zurückkommende Raimund Montecuculi allen Zweiffel benommen. Denn derselbe hatte angebracht / daß bey einer freyern und nachlässigern Regierung die Sachen in Schweden so weit gekommen wären / daß man sich nicht groß für dasselbige Königreich zu fürchten hätte. Daher ergieng ein Edict, eines solchen Inhalts / und mit solchen Formalien / woraus beydes die Verachtung / und der Haß gegen die Schweden offenbarlich hervorleuchtete / indem unter andern auch des Königsmarcks gedacht wurde ohne eintzigen Ehren-Titul; wegen welcher Auslassung des Tituls / als eines irraisonablen Beginnens der König der Kayserlichen Cantzeley einen Verweis hatte geben lassen. Wiewol Königsmarck

Des Kayſers Abſehen wegen der Bremiſchen Unruhen.

Schrader Eden.

Montecuculi.

1654. marck aus gewöhnlicher Standhafftigkeit öffentlich sagte; Weil er sich für den Kayserlichen Waffen und Canonen niemals entsetzet hätte / so wolte er sich auch itzund für desselbigen Brieffen und Dinte nicht fürchten. Es hat aber bald darauf das Absterben Ferdinandi IV. und die in der Belagerung vor Arras oder Atrecht von den Frantzosen erlittene Niederlage der Spanier verursachet / daß die Kayserlichen gelindere Saiten aufgezogen; Und weil auch nunmehro ein König von Welt-gepriesener Tapferkeit über Schweden zu regieren angefangen hatte. Dannenhero ob sie gleich nicht unterliessen / die Bremer durch Schreiben anzumahnen / daß sie sich den Schweden nicht untergeben solten / und sich einer gewissen Hülffe von dem Kayser versichern / wenn es die Noth erfordern würde; So war doch ihr Absehen itzund vornemlich dahin gerichtet / damit der Kayser sich des Richter-Amts in diesem Streite könte anmassen. Es schien aber / als wenn selbst die Regierung zu Stade hierzu Anlaß gegeben hätte / weil sie in einem Schreiben an den Kayser / darinnen sie die Gerechtigkeit ihres Verfahrens darthun wolte / mit beygefüget / es mögte doch der Kayser seinen Unwillen wider eine Stadt / die eines Frieden-Bruchs öffentlich überzeuget wäre / spüren lassen / durch heraus gegebene Mandata inhibitoria und restitutoria, und durch Betrohung der Reichs-Acht. Welche Worte dem Könige über alle Masse mißfielen / als wodurch man zugestund / daß dem Kayser die Untersuchung derselben Sache zukäme / aus welchem Grunde er auch ihm alleine die Erklärung und Vollziehung des Westphälischen Friedens-Schlusses zueignen würde. Welches Versehen nicht entschuldigen könte / daß man ihm ein Färbichen anstreichen / und vorgeben wolte / es wäre in Teutschland nicht ungebräuchlich den Kayser wider ungehorsame Unterthanen um Hülffe anzuruffen / allermassen auch dieses eine Ohnmächtigkeit anzeiget und zuerkennen gibet. Deßwegen hat der König / damit es nicht das Ansehen gewinnen mögte / als wolte er dem Kayser in dieser Streitigkeit einen Rechts-Spruch einräumen / an denselbigen ein Schreiben lassen abgehen / mit welchem er zuverstehen gab: „Die Stadt Bremen wäre „von ihren ersten Ursprung her den Bischöf„fen unterthan gewesen / und neulich auf die „Königin und auf das Königreich Schweden „mit allen gerechtsamen der vorigen Bischöf„fe / und absonderlich des letzten / gebracht wor„den. Welche / als sie sich der Huldigung ge„weigert / und man des Kayserß Autorität „ersuchet / daß er die Stadt ihrer Pflicht erin„nern solte / hätte man nichts erhalten können. „Ja es wäre vielmehr derselben unrechtmässi„ges Unternehmen geschützet / und die Frage „wegen des Zustandes der Stadt der Unter„suchung und Erklärung der Stände über„lassen worden; Welche doch / indem die „Schwedische Satisfaction zu Osnabrüg „eingerichtet worden / nicht mit zugegen gewe„sen / und deßhalb nicht hätten wissen können / „was damals fürgegangen. So könte auch „der Kayser / als ein Theil von denen / die den „Frieden gestifftet / die Entscheidung derselben Sache Befehls-Weise ihm nicht an„massen. Welchem allen schon von der Kö„nigin Christina jederzeit wäre widersprochen „worden / und geschehe solches noch itzo von „ihm / mit gehörigem Vorbehalt. Hernach „als wegen der Gefahr derer man sich zu be„fürchten hatte von den Lotharingischen Völ„ckern / und von dem See-Kriege zwischen „den Engeländern und Holländern / auf Ge„nemhaltung eines von dem Nieder-Sächsi„schen Kraise gemachten Schlusses im Jahr „1652. zur Sicherheit des Hertzogtums „Bremen und der benachbarten Oerter / man „Vestungen an der Aller und Weser aufzu„bauen angefangen / hätten die Bremer über „solches Beginnen gewisse Klagen geführet „und ausgebreitet: Darauf sich auch unter„fangen auf allerh andArt die Grentzen ihres „Gebiets zu erweitern / die Burg hätten sie wei„ter befestiget / einen Ort / der in das Königliche „Gebiet gehörete. Welchen als der Gouver„neur deß Hertzogtums sich widersetzet / wä„re ihm durch einen Kayserlichen Befehl / und „bey Straffe / ohne einige beygefügte Clausul „hierinnen Einhalt geschehen. Welchem Be„fehl derselbige sich gehorsam erwiesen. Die „Bremer wären darauf / als wenn ihr Begin„nen gebilliget würde / trotziger worden / hät„ten die Königlichen Unterthanen in Contri„bution gezogen / und andere Feindseligkeiten „geübt. Welchen zu steuren / wäre er genö„tiget worden / einige Krieges-Völcker in das „Hertzogtum Bremen zu schicken / zur Be„schützung seiner Unterthanen und Grentzen. „Dieses Unternehmen / so dem Natürlichem „und Völcker-Rechte gantz gemäß sey / wolle „er dem Kayser für itzo hinterbringen / und „der guten Hoffnung leben / es würde den fal„schen Angebungen der Bremer von ihm kein „Gehör gegeben werden / welche vielmehr von „ihm einen scharffen Verweis / und Unwillen „deß Kayserß und der Reichs-Stände verdie„net hätten.

Des Königes Schreiben an den Kayser.

§. 20. Nichts destoweniger doch hielt der Kayser für dienlich / um diese Sache an sich zu ziehen / zu Commissarien zu verordnen / Christian Ludewigen / Hertzogen zu Lüneburg / und Bernhard / Bischoffen zu Münster; Dessen Resident Plettenberg die Bremische Sache dem Hertzoge auch aufs fleissigste recommendirte. Solche Commission anzumelden / schickte der Hertzog Otto Johann Witten nach Stade / welcher auch zugleich sich erkundigen solte / ob der König Beliebung trüge / sich in einen gütlichen Vergleich einzulassen / und inzwischen von den Waffen abzustehen. Welchem von den Regierungs-Räthen zur Antwort gegeben wurde: Der König würde einen gütlichen Handel nicht ausschlagen / wenn nur anständige Vergleichungs-

Der König will die Kayserliche Commission nit annehmen.

Plettenberg.

10. Aug. Witte.

1654. Puncte vorgeschlagen würden / welche sie zu vernehmen verlangten. Worauf Witte antwortete: Man dörfte an keine andere gedencken / als an solche / welche zur Erhaltung der Königlichen Autorität dienlich wären. Aber doch wolte er wegen dieser Sache sich vorher mit dem Münstrischen bereden. Von denenselben ist darauf der eilfte Decembris / die Tractaten anzufangen / bestimmet worden. Dieselbe Antwort der Stadischen mißfiel dem Könige nicht wenig / allermassen solche aufgetragene Commission des Kayfers seinem Königlichen Respect sehr präjudicirlich oder nachtheilig seyn würde. Derohalben ließ er vermelden/wenn aufs neue etwas dergleichen bey ihnen vorgetragen würde/solten sie solches / ohne gegebene Antwort/an den König gelangen lassen.

Des Lüneburgers Offerte oder Anerbieten wird abgelänet. 2. Sept. Moltzan.

§. 21. Nach diesem wurde auch von eben demselbigen Hertzoge abgeschicket / und kam zu Stockholm an Adolf Friederich Moltzan / welcher anmelden solte / was gestalt die Kayserliche *Commission* demselbigen und dem Bischoffe zu Münster wäre aufgetragen worden. Welcher sich doch entschuldigte / daß er wegen Eilfertigkeit der Reise keine Copey derselbigen Vollmacht mit sich gebracht hätte. Woraus man abnehmen könte/ daß darinnen einige Dinge wären enthalten gewesen/ so dem Könige zum präjuditz gereichten/ als daß Bremen der Titul einer Reichs-Stadt war gegeben / auch die Schuld der gegenwärtigen Unruhen denen Schweden beygemessen worden. Allein der König sagte / er könte eine solche Commission nicht annehmen / um welche er niemals angehalten hatte. Auch die Bremer selbst wolten nicht gestehen/daß selbige von ihnen wäre verlanget worden. Und die Sache könte leichtlich beygeleget werden/ wenn die Bremer nur nicht gerne und von freyen Stücken die Unruhen wolten hägen. So könte auch der König dem gerichtlichen Ausspruche des Kayfers solche Sache nicht unterwerffen / so lange desselbigen Reichs-Hoff-Rath mit Evangelischen Beysitzern nicht recht bestellet/und die Einrichtung des gerichtlichen Ausspruches auf dem Reichs-Tage durch die Stände nicht untersuchet / und nach Art und Weise anderer Reichs-Satzungen nicht bestätiget wäre. Denn es wäre etwas mißlich / daß die Commissarien die Handlung zugleich mit ihrer Meinung an den Kayser gelangen liessen / von welchen sie an den Reichs-Hoff-Rath verwiesen würden; Daß die Sachen auf die lange Banck geschoben / und die Unruhen zum Nachtheil der Protestirenden unterhalten würden. Endlich / ob gleich die Haupt-Frage vor itzo nicht wäre von dem Zustande der Stadt / obwol die Einbildung derselben die Bremer / das Hertzogtum zuverunruhigen / sehr mutig gemacht hätte; Jedennoch weil der Hertzog zu Zelle / und der Bischoff zu Münster auf dem Reichs-Tage die Stadt Bremen für einen unmittelbaren Reichs-Stand durch ihre Vota erkläret hätten / so müste man sie nothwendig für Partheisch / und für solche halten / die es mit Schweden nicht gut meineten. Als nun derselbige Gesandte schon Abschied genommen/ und nach Elsnabben in Teutschland übersetzen wollen / kam er nach Stockholm zurück/ und that diesen Vorschlag: Weil sein Hertzog nicht könte als Kayserlicher Commissarius zugelassen werden / ob der König nit zufrieden wäre / wenn er für sich/ oder in seinen eigenen Namen das Amt eines *Mediateurs* über sich nehme: Aber der König/ welchem in dieser Sache alle und jede Mediateurs mißfielen / satzte entgegen; Man wolte wegen Weitläufftigkeit und Verzuges alle und jede Mediation vermeiden / und wurde zum Vergleich ein kürtzerer Weg gezeiget / wenn ihm frey stünde gantz alleine mit seiner Stadt zu tractiren. Und weil der Hertzog wegen itzo angeführter Ursachen der Kayserlichen Commission sich fast begeben hätte / so würde es nicht fein stehen / wenn er nun in seinen Namen sich in dieser Streitigkeit zum Schieds-Manne angeben / oder darzwischen legen wolte. 1654. Elsnabben.

Wie auch des Churfürstens zu Brandenburg. 24. Aug. Wesenbeck

§. 22. Der Churfürst zu Brandenburg both seine Vermittelung auch an bey der Regierung zu Stade durch Matthäum Wesenbeck / den Kantzler von Minden / mit Anführung dieser Ursachen / weil es kaum vermutlich schiene / daß der König die Kayserliche / dem Hertzog zu Lüneburg / und dem Bischoffe zu Münster aufgetragene Commissions-Würde annehmen/als in einer Streit-Sache zwischen einen Fürsten und dessen Unterthanen; Und weil dem Churfürsten sehr viel dran gelegen wäre/ daß dieser Streit bald mögte beygeleget werden / damit nicht etwan durch solche Gelegenheit die Katholischen Fürsten / der zu Cöln / der zu Neuburg / und der zu Münster sich des Schutzes über selbige Stadt anmassen mögten. Der König / an welchen solche Sache verwiesen wurde / antwortete seinen Räthen: Woferne sie dem gemeinen Besten solches für dienlich erachteten / könte des Churfürstens von Brandenburg Vermittelung angenommen werden/zum wenigsten sich dardurch der Kayserl. Commission zu entschlagē. Derohalben solten sie nach einer höflichen Weigerung/wenn man schärfer darauf dringen würde / die Sache nicht ins weite Feld spielen. Jedoch hat der Churfürst / da er gemercket / daß die Sache von ihr selbst sich zu einem guten Vergleich anliesse / sich als einen Mediateur einzudringen unterlassen: Wiewol sonst vorgedachter Wesenbeck die Gemüter der Bremer zur Ruhe und zum Friede zu disponiren sehr rühmlichen Fleiß angewendet hat.

Der Hansee-Städte angebotene Dienste sind nicht unangenehm.

§. 23. Jedoch ließ ihm der König / wie er anderer Fürsten Vermittelung nicht annemen wolte / also nicht entgegen seyn den Dienst der Hamburger und Lübecker / den sie um selbige Unruhen zu stillen anwenden wolten / ob sie gleich nicht für so gar rechte Mediate-

1654. diateurs gehalten wurden. Denn man vermeinete / es würden zum wenigsten die Hamburger den Schweden nicht ungeneigt / und alle beyde nicht von so groſſen Ansehen seyn / daß sie Schwedens Interesse verhindern könten: Welche auch für sich den Bremern sehr riethen / daß sie nach einen gütigen Vergleich trachten solten. Und wenn man zu den Tractaten schreiten würde / vermeinte man solche Leute nöthig zu haben / welche von einer Partey zu der andern giengen / und den Bremern immerfort hinterbrächten / was von den Schweden selbst nicht recht füglich konte vorgetragen werden. Solches nun denenselbigen gehöriger massen zu hinterbringen / wurde Vincentio Möllern / Königlichen Residenten zu Hamburg an die Hand gegeben / indem er Ordre bekam / beyden Städten wegen angetretener Regierung König Carl Gustavs Nachricht zuertheilen / und zu bezeügen / wie geneigt derselbe wäre / gute Freundschafft mit ihnen zuhalten. Worbey noch solte gefüget werden / was die Sache des Königes wider die Bremer zuschützen dienen könte / und daß dieser nichts anders im Sinne hätte / als was er wegen seiner Königlichen Würde und Länder nothwendig thun müste. Darneben solte er auch erforschen / ob dieselbigen vielleicht etwas wider Schweden mit den Bremern vorhätten / und sie abhalten / damit sie diesen nicht mögten Hülffe schicken. Woferne sie nun durch solche Gelegenheit ihre Dienste / den Streit beyzulegen / anbieten würden / solte er sie nach Staade verweisen.

Möllern.

Die vereinigten Niderländer werden von den Bremern um Hülffe ersuchet. Appelboom.

§. 24. Auf die Staaten der vereinigten Niederlanden hatten die Bremer sehr grosse Hoffnung gesetzet / und sich aufs äusserste bemühet sie dahin zu vermögen / daß sie Volck und Geld mögten hergeben. Hingegen ließ der König / dieselben hiervon abwendig zu machen / durch Harald Appelboom versichern / daß er eine gerechte Sache / und niemand Schaden zuzufügen ihm vorgenommen hätte. Es wäre ihm auch nie im Sinn kommen die Stadt mit Gewalt anzugreiffen / sondern nur den Hochmut des Pöbels in der Stadt zu zähmen / und das abgenommene wieder zu erobern / woferne dieselben duch ihre Halstarrigkeit ihn nicht nöthigten weiter zugehen. Im fall die Niederländer von ihm wissen wolten / ob ihre Mediation dem König würde angenehm seyn / solte er gleichsam ausser gegebene Ordre / und nach eigenen Gutdünken mit guter Manier dieselbe abzulähnen trachten / unter dem Vorwand / daß dieselbe Streit-Sache nicht von so grosser Wichtigkeit wäre / und würde leichtlich zwischen einen Fürsten und seinen Unterthanen ein Weg können gefunden werden / solche ohne Bey-Hülffe der Auswärtigen beyzulegen. Und weil albereit der Churfürst von Brandenburg und einige Hansee-Städte sich zu diesem Handel hätten angeschicket / würde die Vermittelung ihrer viele mehr Verhinderniß / als Erleichterung verursachen. Auch der König selbst gab ihnen durch ein abgelassenes Schreiben zu verstehen / daß sie dem falschen Anbringen der Bremer / welche sich durch eine ihnen gewöhnliche Unhöflichkeit so breit machten / nicht solten Gehör geben / noch etwas vornehmen / dadurch ihr Muth könne gestärcket werden. Er wäre nicht Willens die Ruhe der Benachbarten zu verstören. Welches ob es gleich bey denen / welche den Bremern Volck zuschicken eifrig riethen / eine nicht geringe Kaltsinnigkeit erweckte; So blickte dennoch immer hervor ein Ubel-gesinnetes Gemüte gegen Schweden / als wegen der von den Bremern eingenommenen Burg Nachricht einlief / aus einem hervorbrechendem Haß gegen Königsmarck an / für welchen / als einen sehr muthigen und hurtigen Kriegs-Helden / sie sich fürchteten / er mögte etwan / wenn er sich gar zu feste gesetzet hätte / die Krieges-Flamme auch auf die Benachbarten zu bringen suchen. Es funden sich auch etliche / welche öffentlich vorgaben / es würde den Niederländern zum Schimpf gereichen / wenn sie auch voritzo eine der Reformirten Religion zu gethane Stadt wolten ohne Hülffe lassen / da sie vorher ein grosses verschuldet / so nicht leichtlich durch etwas könte ausgesöhnet werden / in dem sie damals / Rochelle in die Freyheit zu setzen / nichts beygetragen hätten. Hingegen brachte ein von den Bremern Abgeordneter allerhand schwere Klagen untereinander für / daß es mit dem versprochenen Succurs so langsam und schläfrig hergienge / worauf sie sich doch so sehr verlassen / und die von dem Cromwell angebotene Hülffe ausgeschlagen hätten. Welches ob es gleich von den meisten mit geneigten Ohren angehöret wurde / so verzögerte doch die Provintz Holland die Sache immer weiter / und je genauer sie dieselbige durch reiffe Berathschlagung überlegte / je weniger unterstund sie sich öffentlich zu einer Parthey zutreten / und zu einem neuen Kriege mit Schweden Anlaß zu geben. Und da in dem neulichen Engeländischen Kriege es ihnen an Macht gefehlet für sich selbst zustreiten / warum solten sie nun für andere ihre Kräffte hinspendiren? Aber es hatte auch Conrad von Beuningen / als er von der Schwedischen Gesandtschafft wieder zurück gekommen / den Niederländern einen nicht geringen Zweiffel erreget / daß sie nicht so unbedachtsam / und wegen einer so geringen Sache an den Schweden sich zu vergreiffen ein Hertze fassen solten / absonderlich da zwischen Holland und den andern Provintzen ein heimlicher Groll noch in der Asche glimmete / wegen eines besondern mit dem Cromwell aufgerichteten Vortrags die Ausschliessung des Printzen von Oranien betreffend. Und ob gleich Gelder-Land / Ober-Yssel / Friesland / und Gröningen zweytausend Mann den Bremern zu Hülffe zu schicken sich entschlossen / mit welchen es

1654. 25. Jul.

Rochelle.

von Beuningen.

1654. auch die Parthey des Printzen von Oranien hielt; So trat doch Holland destomehr auf die hinder Beine / weil es sich besorgte / es mögte die widerwärtige Parthey selbiges in einen Krieg mit Schweden zu verwickeln trachten; dessen Unkosten und Schaden es am allermeisten empfinden würde. So hatte auch der von Beüningen vorgestellet / daß es den Schweden / wenn sie in Harnisch gebracht würden / gar leichte wäre / die hundert und funfzig Kaufartey-Schiffe der Holländer in dem Hafen vor Riga wegzunehmen. Ferner würde Teutschland / da es die Friedens Ruhe noch nicht recht genossen / nicht leichtlich etwas durch die Waffen wider Schweden anfangen. Und die Verständigen urtheileten / daß Schweden einen grössern Vortheil würde zu gewarten haben durch einen gütlichen und raisonnablen Vergleich / als wenn die Stadt mit Gewalt bezwungen / und um die Freyheit gebracht würde; bevorab da des Käisers und der Benachbarten Jalousie nicht wenig würde nachlassen / wenn solche Stadt im vorigen Zustande verbliebe. Es unterließ auch Appelboom nicht die gerechte Sache seines Königes klärlich darzuthun / und daß derselbe nicht willens wäre / die Stadt selbst anzugreiffen / sondern nur den feindseligen Trotz und Hochmut derselben zu dämpfen. Derohalben wurde endlich ein Schluß gemachet: Es solten Deputirte oder Gevollmächtigte abgeschicket werden / um einen Vergleich zu versuchen. Im fall dieser nicht solte angehen / müste man den Bremern mit Gelde helffen / und solches durch einen in Schweden abgeschickten Gesandten entschuldigen lassen. Im übrigen ob es gleich dem Könige nicht angenehm war / daß sich die Niederländer mit in diesem Streit mengeten; Jedoch weil sie / wenn man sie so offenbarlich abweisen wolte / zu solchen Anschlägen könten verleitet werden / welche dem Königreich Schweden schädlich wären / hat der König auf das Schreiben / darinnen sie ihre Dienste anboten / gantz gütig geantwortet / er liesse es ihm nicht zuwider seyn / wenn auch sie die Bremer wolten dahin disponiren / daß sie thäten / was ihre Pflicht und Schuldigkeit erforderte. Und ob es gleich wahrscheinlich war / daß die Niederländer und Bremer in einem Bündnisse lebten / so befahl doch der König dem Rosenhan ernstlich / daß er sich dessen nicht solte mercken lassen / sondern dieselben / als wenn sie sich gantz Neutral hielten / einen Vergleich aufzurichten / mit zu ziehen.

Schering Rosenhane

Die Bremer sind geneigt zu einem Vergleich.

§. 25. Ob nun wol dieses Beginnen der Niederländer denen Bremern / welche von dannen Volck und Geld genug gewärtig waren / sehr mißfiel; jedemoch weil sie sahen / daß dieselben zu keinem Kriege mit Schweden Lust hatten / und auch andere mit ihrem Succurs aussenblieben / ja noch über diß in der Stadt selbst eine Uneinigkeit entstund / 1654. wurden sie schlüßig / sich mit dem Könige zu vergleichen / vornemlich weil es ihnen an Gelde mangelte / welches den geworbenen Soldaten muste gezahlet werden. Damit sie nun zum Vergleich einen Weg bahnen mögten / verfertigten sie ein Schreiben an den König / worinnen sie nach vorhergegangenen Glückwunsch wegen angetretener Regierung / durch allerhand Bemäntlungen ihr Unternehmen zu beschönen / und den freyen Zustand ihrer Stadt zu behaupten / sich sehr bemüheten. Die Schuld der erregten Unruhen wälzten sie auf Königsmarcken / über welchen sie hefftige Klagen führten. Hiernechst baten sie / daß ein Stillstand der Waffen mögte geboten werden; sie wären bereit zu einen gütlichen Vergleich durch Vermittelung der Käiserlichen Commissarien. Der König antwortete auf den Glück-Wunsch freundlich / auf das übrige aber ernstlich: Die Unruhen wären nicht von Königsmarcken / sondern von ihnen / erreget worden wegen der Vestungen / welche derselbe auf dem Königlichen Grund und Boden / weil man sich eines auswärtigen Krieges zu befahren gehabt / hätte aufrichten lassen. Die Waffen / zu welchen er wäre genötiget worden / mitten in seinen glücklichen Fortgange niederzulegen / oder sich der Käiserlichen Commission zu unterwerffen / wäre ihm nicht anständig; sintemal er in dieser Sache nicht als ein Hertzog zu Bremen / sondern als ein König in Schweden müsse angesehen werden / weil nemlich der Streit aus dem *Instrumento Pacis* entstanden / woran er selbst nicht weniger / als der Käiser / den vornemsten Theil hätte / durch welchen der Friede geschlossen worden. Jedennoch wenn es ihnen nunmehro ein rechter Ernst wäre / ihre Devotion und ihren Gehorsam wieder zu erweisen / wie auch angenehme und raisonnable Vorschläge zu thun / so würden sie von Schering Rosenhanen eine weitläuftigere Antwort zu empfangen haben. Doch hat Rosenhan hernach Bedencken getragen / dieses Schreiben den Bremern zu überliefern / damit sie nicht eine Gelegenheit ergreiffen mögten / etwas darwider einzuwenden; Hat aber für rathsamer gehalten / des Königes Willen und Meinung durch einen Secretarium ihnen anzudeuten / welches auch nachgehends der König ihm hat gefallen lassen.

Rosenhan wird abgeschickt mit den Bremern zu handeln.

§. 26. Denn diesen Mann hatte der König ausersehen / die Tractaten vorzunehmen / und zwar unter dem Titul eines Gesandten in Teutschland / damit es nicht das Ansehen hätte / als wenn er alleine wegen der Bremischen Sache abgeschicket würde / und als wenn ihm so viel daran gelegen wäre / daß man aus Furcht sich um einen Vergleich bewerben müste. Dannenhero wurde ihm auch Vollmacht ertheilet / mit

1654. mit allen und jeden / woferne es nöthig wäre/ wegen Beylegung der Bremischen Streitigkeiten zu handeln. Und anfänglich bekam er Ordre nach Wißmar überzusetzen/um allda eine gewisse Sache auszurichten/als wenn er um derselben willen vornemlich angekommen wäre. Unterdessen war doch das Haupt-Werck/ mit den Bremern einen Vergleich zu stifften/ alldieweil vor dißmal die Sachen in Teutschland nicht in solchem Zustande waren/daß man sich daselbst zu einen vortheilhaftigen Kriege hätte können Hoffnung machen; vielmehr lies es sich ansehen / als wenn aus einem solchen Funken ein grosses Feuer wolte werden/welches den Staat des Königes so wol in Teutschland/ als an andern Orten hätte ins Verderben bringen/und die gantze Regierung in grosse Gefahr setzen können. Im Fall die Bremer auf ihrer Halstarrigkeit verharren wolten / solte er Fleiß anwenden/ damit die Schiffahrt auf der Weser nicht mögte verunruhiget/und dadurch den Benachbarten Anlaß gegeben werden/ sich mit den Bremern genauer zu verbinden. Denn weil die Wahren der Auswärtigen/ von den Wahren der Bremer ohne scharfe Durchsuchung nicht könten unterschieden werden / würde es einen grossen Haß nach sich ziehen / wenn man sich dergleichen unterfangen wolte. Deßwegen wäre es besser / daß man alle und jede Wahren ohne Antastung frey durch passiren liesse / vornemlich / weil ohne dem die Krieges-Unkosten den Gewinn der Bremer wol würden aufzehren / und ihnen einen geringen Genieß von ihrer gebrauchten Freyheit übrig lassen; So hätte auch weder die Königin Christina / noch er selbst im Sinne gehabt / die Stadt mit Gewalt zu bezwingen / welches kluge und verständige Leute aus der schlechten Zurüstung / und aus dem wenigen Schwedischen Krieges-Volcke in Teutschland leichtlich könten abnehmen. Jedoch damit die Papisten / Fürsten in Westphalen / und andere / welche von seiner Meinung nicht gewisse Nachricht hätten / keinen Argwahn schöpfen mögten / solte er im geringsten nichts vornehmen / was nur einen Schein geben könte / als ob man die Stadt mit Gewalt angreiffen und bestürmen wolte; Sondern sich vergnügen lassen / wenn derselben Mutwillen gedämpfet / und innerhalb der Stadt-Mauren eingesperret würde. Wenn Kayserliche Befehle angelangen würden / solte er dieselbe bescheidentlich und gebührender Masse annehmen; doch wenn es das Ansehen hätte / als wolte der Kayser das Richter-Amt ihm anmassen / solte er selbige von sich ablehnen / und an den König verweisen / mit Vorstellung/daß die Schweden nach Empfangung der vorigen Befehle sich hätten stille gehalten/ die Bremer aber ihre Feindseligkeit viel heftiger hervor blicken lassen. In dem Handel mit den Bremern solte er sich anderer Vermittelung entschlagen / weil öffters die Mediateurs die Sache nur schwerer machten/ und die Parteyen sich leichtlich untereinander vergleichen könten / wenn man nur zur Einigkeit Lust hätte. Den Dienst der Lübecker und Hamburger / woferne man sie nicht füglich abweisen könte / beliebte man anzunehmen / weil dieselben in Regard Schwedens sich nicht unterstehen würden offenbarlich sich zu einer Partey zu schlagen. Den Lüneburgischen / welche der König durchaus nicht bey diesem Handel haben wolte/ solte er/ wenn sie ihre Vermittelung würden anbieten / antworten: Die Streit-Sache wäre zwischen dem König und seiner eigenthümlichen Stadt entstanden/ und sey nicht von solcher Wichtigkeit / daß andere sich darein zu mengen nöthig hätten / und könne sie ohne Schieds-Leute leichter und bequemer beygeleget werden. Dem Exempel der Lüneburgischen würden auch andere nachfolgen / und sich in diesen Handel mischen wollen / woraus nur mehr Verwirrungen zu gewarten. Weil demnach der König sich ihres aufrichtigen Gemüts versichert hielte / so hoffete er / sie würden / nach Erkentniß der Schwierigkeiten / so aus der Vermittelung ihrer vielen entstehen könten / und wegen Beschleunigung des Handels sich freywillig der Sache entziehen / damit auch andern der Weg sich einzudringen mögte abgeschnitten werden. Im Fall die Niederländer sich würden anbieten / welche auch im Jahr 1639. in der Streit-Sache des Ertz-Bischofs Friederichs/und der Stadt/ sich darzwischen geleget / solte er mit aller möglichen Bescheidenheit derselben Vermittelung sich entschlagen. Dann ob sie gleich diese Weise hätten/ sich einer Partey nicht mehr gewogen zu erzeigen / als der andern; So wäre es doch nichts ungewöhnliches / und pflegte offt zu geschehen / daß die Ministri wegen allerhand Absehens sich lassen auf die schlimme Seite bringen / und anfangen den Handel je mehr und mehr zu verwirren. Was den Handel-Platz anbelangte / solte er / wenn die Bremer / auf gegebenes sicheres Geleite innerhalb einer Schwedischen Besatzung / sich einzufinden weigern würden/ endlich Hamburg erwählen.

Desselben Ordre und Anbringen.

1654.

§. 27. Im übrigen weil man schwerlich würde Umgang nehmen können / daß nicht etwas von dem Zustande der Stadt Bremen solte berühret werden / zum wenigsten wenn man die Procuratoria der Bremischen Deputirten untersuchen müste / so wolte der König/ daß sich Rosenhan wegen des Rechts des Königes / welches gleichsam auser allem Zweiffel müste ausgesetzet bleiben / in keinen Streit solte einlassen. Jedoch wenn es die Sache also mit sich brächte / solte er dieselbigen Gründe des Königlichen Rechts gleichsam als durch einen ungefehren und geschwinden Discours „wol ausführen. Die Stadt Bremen wäre „sonder Zweiffel von den ersten Fischer-Hütten an biß aufs Jahr 1640. eine bürgerliche „und dem Ertz-Bischoftum einverleibet / mit „nichten aber eine freye Reichs-Stadt gewesen. Die Einladung auf den Reichs-Tag „zu Regenspurg im Jahr 1640. wäre von den „Bre-

Von dem Zustande der Stadt Bremen.

1654. „Bremern heimischer weise ausgewürcket/ „und derselben alsofort von dem Bischofe wi„derspro chen worden / dessen Sache auch das „Fürsten-Collegium gebilliget/und dem Kayser „recommandiret hätte; Welcher auch / nach „reiffer Uberlegung der von dem Ertz-Bischofe „angeführten Gründe / alles dasjenige / was „wegen der Invitation / Session / und Voti„rens vorgegangen/ für ungültig erkläret/ und „durch ein Decretum Cassatorium im Jahr „1643. die Stadt wieder in den vorigen Zu„stand / welcher / nach eigener Geständniß der „Bremer / vor geschehener Invitation aller„dinges mittelbar und bürgerlich gewesen / ge„setzet hätte. Darauf hätte der Bremische Koch. „Deputirte / Koch/ bey den Tractaten zu Oß„nabrüg/ das zu Wien am 15. Decembris im „Jahr 1643. herausgegebene Decretum Cas„satorium denen Schwedis. Gesandten vorge„tragen / und sich über die Unbeständigkeit des „Kayserlichen Hofes sehr beklaget. Woraus „erhälle / daß die Bremer um solches Decre„tum wol gewust; Ob sie gleich itzund ihres „Vortheils halben vorgeben / daß ihnen von „demselben nie etwas bekandt gewesen; Die „Schwedischen Gesandten hätten damals „aus Kochs geführter Klage so viel verstan„den / daß die von den Bremern gesuchte Im„medietät wäre aufgehoben / und die Stadt „Bremen wieder in ihren vorigen bürgerlichen „Zustand gesetzet worden. Und von dieser „festen Vereinigung der Stadt mit dem Ertz„Bischoftume hätte die Königin schon vorher „von ihrem Gesandten Nachricht bekommen/ „ehe sie dieselbe zu ihrer Satisfaction für sich „gefordert; Und derohalben wäre nicht nöthig „gewesen / in ihrem Postulato derselben Stadt „ausdrücklich zu gedenken/ genug / daß sie das „Ertz-Bischoftum / mit allen Gütern / Rech„ten / und Zugehörungen / wie die letzten Bi„schöfe solches im Besitz gehabt/ gefordert hät„te. Solcher Gestalt wäre der Zustand der „Stadt Bremen zur Zeit der angefangenen „Tractaten / und da dasselbige Bischoftum „von der Königin gefordert worden / mittel„bar und bürgerlich gewesen. Aber es wäre „auch durch die Oßnabrügischen Tractaten „der Zustand derselben in keine Veränderung „gerathen / wenn man erwäget/ was öffentlich „und ordentlich zwischen den Kayserlichen und „Königlichen abgehandelt worden / ungeach„tet dessen / was der Kayser ohne Vorbewust „des damaligen Ertz-Bischofes / ohne Vorbe„wust der Reichs-Stände / und der Schwe„dischen Abgesandten / zum Nachtheil des „Ertz-Bischoftumes / und des wegen der Sa„tisfaction / mit den Schweden angestellten „Handels / vorgenommen. Die Königin „hätte das gantze Ertz-Bischoftum mit allen „Rechten und Pertinentien begehret. Die „Kayserlichen als sie vermercket / daß in sol„chen allgemeinen und weitgesetzten Worten „auch Bremen mit begriffen wäre / hätten „durch zwo Formulen im Jahr 1646. und „1647. dieselbige Stadt excipiren oder aus„nehmen wollen. Aber die Schwedischen Ge„sandten hätten den Kayserlichen (welches „diese in einem / am 18. Februarii im Jahr „1647. den Bremern ertheilten Attestato ge„standen) zu verstehen gegeben / daß vermöge „ihrer Ordre sie in dieselbige Exception durch„aus nicht willigen könten. Und es wäre gantz „Sonnen-klar aus dem im Monat Januario „des 1647. Jahres concipirten Formular / „daß die Schweden die Immedietät/ oder den „unmittelbaren Stand / welchen die Kayser„lichen mit einflicken wollen / ausgelöschet/ und „an dessen statt gesetzet: *Suus Status*; Ihr „Stand. Müsten demnach die Worte/ wel„che nunmehro in dem Instrumento Pacis ste„hen: *Præsens suus Status*; Ihr gegenwär„tiger Zustand / nicht von dem streitigen Zu„stand der Stadt verstanden werden / als „wenn die Frage von dem Zustande in densel„ben Tractaten unerörtert verblieben / und des „Kaysers und der Reichs-Stände Entschei„dung überlassen worden wäre; Sondern die „Schweden hätten in der Friedens-Hand„lung selbst denen Kayserlichen remonstriret / „daß die Stadt Bremen von ihrem ersten Ur„sprung an gewesen / und itzo noch sey eine bür„gerliche / und dem Reiche nur mittelbarer „Weise unterthane Stadt / und in welchem „Zustande und Beschaffenheit der damalige „Ertz-Bischof und die vorigen sie erkant / für „eine solche / und nicht für eine andere hätte sie „auch von der Königin / welche dem Ertz-Bi„schofe in seinen Rechten nachgefolget / müssen „erkant werden. So wüste man auch / daß „der Ertz-Bischof Friederich wider die Auf„und Annehmung derselben unter die Reichs„Städte protestiret hätte. Weil nun dieses „vorher gegangen / ehe noch der §. Civitati „vero Bremensi &c. Der Stadt Bremen „aber ꝛc. in das Instrumentum Pacis mit ein„gerücket worden mit Vorbewust und Einbe„willigung aller derer / denen daran gelegen „war / könte der rechte und eigentliche Ver„stand desselben nicht mehr tunckel oder ver„borgen seyn. Erst nach geschlossenem Frie„den da die Königin von den Bremern begehr„te / daß sie ihr huldigen solten / und in den fol„genden Zeiten hätte man zu Wien und Re„genspurg vermercket / daß die Kayserlichen/ „weil sie die Exception von der Immedietät der „Stadt Bremen dem Instrumento Pacis nicht „haben mit einrucken können / damit sie dieselbe von dem Hertzogtum absonderten / nach„gehends die Ehrsucht der Bremer heimlich „gehäget / und sie angefrischet / nach der Im„medietät zu streben / so / daß sie zu Münster „der Kayserlichen Gesandschafft hundert tau„send Gülden ausgezahlet; Welches der Bre„mische Deputirte zu Regenspurg / wie auch „der Churfürst zu Maintz / und die Kayserli„chen Ministri gestanden. Durch diese Geld„Summe wäre das Kayserliche Diploma / „gegeben zu Lintz am ersten Junii im Jahr Lintz. „1646. welches genennet wird *Declaratorium* „*& confirmatorium Status Civitatis immediati*

„& se-

1654. „*Es separati ab Archiepiscopatu, nunc Ducatu*
„*Bremensi*, erkauffet worden. Zu welchem
„noch kommen wären etliche Attestata von
„dem Kayserlichen Gesandten / und von der
„Mayntzischen Kantzelley / als wenn solches
„alles in den Friedens-Tractaten wäre mit ab-
„gehandelt worden / wie die Kayserlichen und
„die Bremer vorgeben. Alleine dieselbe Ver-
„kauffung wäre der Kayserlichen Wahl-Ca-
„pitulation / und den Reichs-Satzungen gantz
„zu wider / und müste / als eine Sache von sehr
„böser Nachfolge / von allen Ständen für ein
„allgemeines Gravamen gehalten werden.
„Zum wenigsten könten die Schweden diesel-
„bige nicht gut heissen / sintemal sie zwischen an-
„dern vorgenommen / und diejenigen / denen
„die Sache anging / nicht mit zurathe gezo-
„gen worden / zum höchsten Nachtheil der
„Tractaten. Wenn die Kayserlichen hätten
„aufrichtig handeln wollen / hätten sie selbiges
„Diploma dem Schwedischen Gesandten
„und den Reichs-Ständen einhändigen / und
„ein so wichtiges Werck durch eine öffentliche
„Berathschlagung erörtern sollen. Nun aber
„wäre solches / durch Geld erkaufftes / und mit
„falschen Erzehlungen und Gründen unter-
„stütztes Diploma / weil es sich öffentlich nicht
„durfte sehen lassen / unter die Bancke ge-
„stecket / und den Bremern durch etliche *Atte-*
„*stata* Versicherung geschehen / derer Nichtig-
„keit die Schweden schon vorlängst durch öf-
„fentliche Schrifften gezeiget / und sie über ei-
„nen Hauffen geworffen. Es wurde zwar
„vorgegeben / daß der Bremische Deputirte
„bey noch währender Friedens-Handlung in
„Gegenwart der Schwedischen Gesandschaft
„sich in der Städte-Collegio mit eingefunden.
„Er wäre auch dahin unter den andern Ge-
„sandten der Stände ohne einiges Widerspre-
„chen abgeordnet / und zum votiren daselbst mit
„zugelassen worden. Alleine deßwegen wäre
„Bremen nicht eben rechtmässig mit in der
„Städte-Collegium genommen worden / oder
„die Schweden hätten damals nicht Ursache
„und Recht gehabt / sich der Zulassung des
„Bremischen Deputirten zu widersetzen.
„Denn die Königin hätte zur selbigen Zeit das
„Ertz-Bischoftum nur Jure belli, und zwar
„nicht einmal gantz in Besitz gehabt / und bey
„noch währendem Kriege / und noch nicht zur
„Endschafft gelangten Tractaten hätte sie ihr
„das Recht eines albereit fest gesetzten Reichs-
„Standes / welcher mit Bewilligung des
„Kayserś und des Reichs das Jus Territoria-
„le, und diesem anhängende Jus Comitiorum
„haben muste / nicht anmassen können. Und
„deßwegen hätte sie auch nicht widerstreben
„können der Session der Stadt Bremen in
„dem Collegio der Reichs-Städte / weil die-
„selbe noch nicht von den Schwedischen Waf-
„fen eingenommen / und man auch noch nicht
„versichert gewesen / wie der Krieg und die
„Tractaten ablauffen würden. Ferner hätte
„die Königin / ob sie gleich die Einkünfte der
„Provintz vermöge des Krieges-Rechts ge-
„nossen / ihr noch nicht alle und jede Rechte an- 1654.
„gemasset / welche sonst ein rechtmässiger / und
„von jederman / den die Sache angehet / erkan-
„ter Landes-Herr ausüben könte. Wie denn
„auch eben zu selbiger Zeit / ohne einiges Prä-
„judiz derselben / der Churfürst von Branden-
„burg wegen Pommern / und der Bischof Franz
„Wilhelm wegen des Bischoftums Verden
„ihre Vota gegeben / da die Königin sich ihnen
„nicht widersetzet. Und der Ertz-Bischof Friede-
„rich / ob er gleich durch die Waffen der Schwe-
„den ausgetrieben gewesen / wäre doch noch
„zum wenigsten in civill possessione des Ertz-
„Bischoftums verblieben / welchen auch der
„Kayser in dem zu Lintz gegebenen Diplomate
„einen Ertz-Bischof genennet / und mit ihm zu
„Ende der Tractaten wegen der Resignation
„oder Abtretung gehandelt hätte. Welcher
„auch die Rechte des Ertz-Bischoftums zum
„wenigsten durch widersprechen und protesti-
„ren / wider die Admission und Session der
„Stadt Bremen / unter den Reichs-Stän-
„den bey der Zusammenkunfft zu Oßnabrügk
„erhalten hätte / daß solcher gestalt wider den
„selbigen Handel / von welchem die Bremer so
„viel Wesens machen / noch viel hätte können
„eingewendet werden.

§. 28. Was die Sache selbst anbetrifft / so hatte Rosenhan Ordre / im Fall die Bremer zu einer Huldigung sich nicht verstehen wolten / die Wörter: *Præsens suus Status*; Ihr gegenwärtiger Zustand / so lange auszusetzen / doch mit Vorbehaltung der Rechten des Königes. Im übrigen wann eine Amnestie aufgerichtet und fest gesetzet wäre / solte er von den Bremern ihm angeloben lassen / daß sie die Capitularen nicht weiter hägen und schützen wolten: Hiernechst daß sie den verursachten Schaden solten ersetzen / und aufs künfftige Caution stellen. Endlich könte er auch verstatten / daß die Burg mit der nechstangelegenen Vestung demoliret würde; Aber die an der Weser erbauete / und an der Grentze aufgeführete Vestungen / als welche zur Sicherheit des Hertzogtums dieneten / solte er allerdings beybehalten; Allermassen auch der König den Lüneburgischen nicht verwehrete / nach geschlossenem Frieden Nienburg mit neuen Wercken noch mehr zu befestigen. Hingegen solte er auch nicht verstatten / daß die Bremer in Bederkese oder anderswo Besatzungen haben mögten. An statt einer Satisfaction solte er die von der Stadt in dem Hertzogtum etwas weiter abgelegene Land-Güter der Bremer zu erhalten sich bemühen / jedoch nicht gar zu scharf darauf dringen / weil des Königes Absehen vornemlich dahin gerichtet wäre / damit diese Troublen ohne Nachtheil der Königlichen Majestät und allgemeinen Sicherheit aufs ehefte mögten beygeleget werden. Zur Versicherung des Königes solte er versprechen und angeloben lassen / daß die Bremer nichts wider den König und dessen Rechte vornehmen; Und woferne von andern dergleichen vermercket würde / ihm alsobald solches anzeigen /

Des Königes Absehen wegen des Bremischen Vergleiches.

Nienburg.

Bederkese.

1654. und alle bevorstehende Gefahr mit Zuziehung der Königlichen Hülffe/ abwenden und verhüten wolten. Endlich solte den Papisten / und insonderheit den Jesuiten keine Kirche in der Stadt eingeräumet oder zubauen vergönnet werden/welches/ wie man sagte/ am Kayserlichen Hoffe gesuchet würde. Jedennoch wenn die in der Stadt hervorglimmende Uneinigkeit also könte unterhalten werden / daß sich die Bürger dem Könige freywillig submittirten / müste man solche Gelegenheit nicht aus Händen lassen. Sonst hätte der König fest bey sich beschlossen von diesen Troublen / sobald es immer seyn könne/sich loß zu machen. Die Kayserliche Commission / woferne sie sich würde anmelden / solte der Gesandte von sich ablehnen / unter diesem Vorwand / es wäre in dem Westphälischen Friede solche Ordnung ergangen/ daß/ wenn zwischen Protestirenden Ständen eine Streitigkeit entstünde / beyderseits Commissarien Evangelischer Religion zugethan seyn solten: Da doch itzund der Bischoff zu Münster dem Hertzog zu Lüneburg zugeordnet sey. Durch welche angebrachte Exception er Zeit gewinnen könte / den Vergleich immittelst zum Stande zu bringen. Er solte sich hüten / mit den Bremern einen Stillestand einzugehen / damit nicht / wenn hierdurch die Sache verzögert würde / die Kayserliche Commission Anlaß bekommen mögte/ sich in dieselbe mit einzudringen: Und weil es weniger Haß nach sich zöge/die Waffen fortzusetzen / als die einmal niedergelegten wieder zu ergreiffen. So würde man auch die gute Gelegenheit des Wercks hinaus zu führen vergeblich lassen vorbeygehen / und das Krieges-Volck durch Müssiggang ihren Sold umsonst verzehren/und unterdessen die Stadt vielleicht sich mit einem Katholischen Fürsten in ein Bündnis einlassen / und ihre Hostilitäten aufs neue anfangen/da bey Winters-Zeit dem Königsmarck aus Schweden kein Volck könte zu Hülffe geschicket werden.

Königsmarck machet mit den Bremern einen Stillestand.

§. 29. Alleine wenig Tage vorher / ehe Rosenhan zu Stade angelanget / hatte Königsmarck sich mit den Bremern wegen eines Stillestandes schon verglichen / worzu Wesenbeck/und die Gesandten der Hansee-Städte sehr viel geholffen. Welche sich zwar der Stadt bey dem Schwedischen General mit höchstem Fleiß annahmen/ doch so/daß sie hinwiederum den halsstarrigen Pöbel sehr harte Vorschläge einzugehen disponirten/ mit Vorstellung der grossen Gefahr / darinnen die Stadt lebte/ als welche äusserlich von einem mächtigen Feinde / innerlich aber von der Uneinigkeit beängstiget würde. Hiernechst gaben sie auch zu bedencken / wie sie gar eine geringe Macht hätten / so den Krieg nicht lange aushalten könte / und wie ihre Sachen von Tage zu Tage schlimmer würden. Andre aber würden nicht so leichtlich zu Hülffe kommen / und ein Feuer löschen / welches sie nicht brennete / wie sie vorher wol gemeinet hätten/ indem auch der Bischoff von Münster mit seinen Landes-Ständen in eine Zwiestigkeit gerathen wäre. Dannenhero wolten die einmal zaghafftig-gemachten Gemüter lieber sich zum Friede bequemen / es mögte auch kosten was es wolte / als länger zwischen Furcht und Schrecken in Krieges-Unruhe leben. Derselbe Stillestand wurde ohne Bedingung und ohne Erwartung der Königlichen Approbation getroffen/als welche innerhalb Monatsfrist nicht angelangen konte/und von Königsmarck und Steenbock unterschrieben. Die Articul desselben bestunden darin / daß vom 13. Septembris/biß auf den 13. Novembris inclusive alle Feindseligkeiten auf beyden Seiten solten aufhören / und den Bremern in das Hertzogtum/und den Königlichen in die Stadt sicher hin und wieder zu gehen frey stehen. Die Bremer solten zur Unterhaltung der Schwedischen Soldatesca fünffzehen tausend Thaler auf viermal auszahlen / jedesmal in zwo Wochen den vierten Theil. Der Stillestand könte mit Einwilligung beyder Theile erlängert werden. Die Bremer solten unterdessen ihre Soldatesca nicht verstärcken / auch die Schweden keine mehr heraus kommen lassen/ohne die vier hundert/welche von Gothenburg erwartet wurden. Gothenburg. Ferner solten die Bremer die Stücke und Feuermörser / welche sie von der Burg und aus Tedinghusen weggenommen/wieder geben. Den Königlichen Ministris solte vergönnet seyn/ sich innerhalb der Stadt sicher aufzuhalten. Die jenigen/welche von dem Lande mit Gewalt weggenommen / und in die Stadt gebracht worden / solten wieder auf freyen Fuß gestellet; Die Gefangenen auf beyden Seiten ausgewechselt / oder/wo die Auswechselung nicht zulangen wolte / ranzioniret werden. Die Bremer solten ihre Soldaten innerhalb der Stadt / und in den Vorstädten innehalten; Die Schweden hingegen ihre biß nach der Stadt zugestelleten Vorwachen wegschaffen. Wenn zwischen den Schwedischen und Bremischen Soldaten ein Streit entstehen würde / solte dieses dem Stillestand nicht nachtheilig seyn; Sondern die Urheber der Beleidigung nach den Gesetzen abgestraffet werden. Letzlich solten die Bremer die Capitularen nicht in Schutz nehmen / wenn sie aufs neue aus dem Besitz der Curien und ihrer Einkünffte getrieben würden. Unterdessen hatte Königsmarck ihm vorgenommen/einen Versuch zu thun / ob er jenseits der Weser sich in feste Postur setzen könte / damit der Paß gäntzlich abgeschnitten würde/ Succurs in die Stadt zu bringen; Nachdem er auch die Burg / die Vestungen an der Weser/ und Wiltzhusen mit starcken Garnisonen hatte besetzen lassen; Absonderlich weil die Lüneburgischen Werbungen noch immer starck fortgiengen. Wiltzhusen.

§. 30.

1654. Solcher mißfället dem Könige.

§. 30. Alleine mit diesem Stillestand war der König gar nicht zu frieden/als welcher ohne gegebene Ordre / und ohne seinen Vorbewust war gemachet worden / alldieweil er für zuträglich erachtete / denen Bremern / die nun begunten den Muth sincken zu lassen / schärffer auf die Haut zu greiffen / so wuste auch der König nicht recht / aus was für Intention diese sich zum Stillestand bequemet / und ob es ihnen mit dem Friede ein Ernst sey; Oder ob sie nur suchten Zeit zu gewinnen bis auf den Winter / und anderswoher Succurs zugewarten / und darauf den Krieg mit gröfserer Hefftigkeit wieder anzufangen/ wenn wegen des geschlossenen Meeres aus Schweden kein Krieges-Volck mehr könte zugeschicket werden. Und dieses wurde Königsmarck durch ein sehr scharffes Schreiben hart verwiesen / und daß er wieder so offt und vielmal ergangene Verbote die Freyheit der Commercien verunruhiget/es bekam auch Steenbock ein Schreiben/daß/ woferne etwan Königsmarck wegen desselben Verweises sich miß-vergnügt erzeigen/ und das Commando über die Armee niederlegen würde / derselbe solches so lange über sich nehmen solte. Dannenhero der König Rosenhanen diesen Befehl ertheilete:

29. Sept. **Wenn er mercken würde/daß die Bremer mit Betrügereyen umgiengen / solte er alsobald den Stillestand brechen/absonderlich / wenn derselbe unter Hoffnung der Ratification wäre geschlossen worden. Wenn es aber nicht rathsam schiene / den Stillestand umzustossen / solte er ihm angelegen seyn lassen den Vergleich aufs eheste zu beschleunigen.** Denn der König merckte wol / daß / woferne nicht andere Zufälle in Europa darzwischen kämen / aus Vorwand dieser Unruhen / Schweden im Hertzogtum Bremen und in Pommern viel würde zu schaffen bekommen. Aber auch Rosenhan und andere liessen ihnen denselben Stillestand gar nicht gefallen / vornemlich weil er so weit hinausgestellet war. Denn man muste sich befürchten / es mögten die Bremer / wenn sie sich von der vorigen Furcht ein wenig erholet/ wieder einen neuen Muth bekommen / zumal da ihnen auch Zeit gelassen wurde / ihre Anschläge zu Wien / bey den Niederländern / und bey den Benachbarten hinaus zuführen / über dem sich mit Volcke / Proviant / Geld und andern Krieges-Nothwendigkeiten zu versehen; Inmittelst auch die innerlichen Unruhen zu stillen / welche sonst den Vergleich nicht wenig hätten können befördern helffen. Weiter sahe man / daß / wenn die zweene Monate des Stillestandes verflossen wären / der Winter selbst / und die Situation der Stadt den Schweden alle Gelegenheit / etwas Gutes auszurichten bis auf den Mertz-Monat / benehmen würde. Wenn also die Bremer sich unterdessen in guten Stand gesetzet / würden die Schweden sich von denselben nur müssen äffen und auslachen lassen. Und weil allbereit mehr Krieges-Volck war auf die Beine gebracht worden/als das Land ernähren konte/ muste dasselbige zur Winters-Zeit in Schweden übergesetzet werden / wo man das Land-Volck nicht gantz hätte erschöpffen und aussaugen wollen. Zwar wäre es nicht undienlich gewesen / auf zwo oder drey Wochen sich der Waffen zu enthalten / damit man nach Verfliessung solcher Zeit hätte abmercken können / ob die Bremer recht ernstlich gesinnet wären / einen Vertrag einzugehen; Da man freye Macht behalten hätte / nach Beschaffenheit der Sachen den Stillestand weiter hinaus zu setzen / oder die Waffen wieder hervor zu suchen. Und dieses hätte können an statt eines Keils dienen dieselben zu einen Vergleich anzutreiben / und in steter Furcht zu erhalten / zumal da sie zugleich durch continuirliche Krieges-Kosten und Verdrießlichkeiten abgemattet waren. Und könte man leichtlich daraus/daß die Bremer von freyen Stücken um einen Stillestand gebeten / ersehen/ daß sie damals furchtsam und zaghafftig geworden; Sintemal sie auch alles / was man verlanget / eingegangen; In welchem Zustande sie/allem Ansehen nach/gar leichtlich zu einen Vergleich konten gebracht werden. 1654.

Königsmarck entschuldiget sich.

§. 31. Jedoch legte Königsmarck wegen seines Beginnens dem Könige diese Ursachen und Gründe vor: „Er hätte sehr gute „anständige Vorschläge erlanget / die Gelegenheit aber etwas Gutes auszurichten wäre ihm allbereit benommen gewesen / weil er „die Commercien nicht hätte sperren / noch die „Stadt mit Gewalt angreiffen dörffen / da „doch den Bremern nichts mehr übrig ge„blieben als ihre Stadt-Mauren. Denn „wenn man sich an den Thurn/ welcher jenseit „der Weser an statt einer Warte dienete/und „der neuen Stadt so nahe gelegen war / hätte „machen wollen / würde man nothwendig den „Benachbarten einen grössern Argwahn er„wecket haben/als wenn allerdinges die Stadt „selber gemeinet und angegriffen würde. Und „wenn er das Volck zu Lande hätte überfüh„ren wollen / hätte solches ohne Berührung „des Lüneburgischen oder Oldenburgischen „Gebiets nicht geschehen können; Hätte man „es aber über die Weser wollen setzen / sonder„lich die Reuterey/so wären keine Schiffe vor„handen gewesen. Uber diß wäre fast die „gantze Armee nöthig gewesen / einen der „Stadt so nahe gelegenen Platz wider die Aus„fälle der Stadt-Militz zubeschützen: Welche „auch leichtlich / wenn die Weser durch das „nasse Herbst-Wetter aufgeschwollen/und die „Dämme ausgerissen / in Leibes- und Lebens„Gefahr hätte gerathen können / zumal da sie „von dem Lande gäntzlich abgeschnitten gewe„sen. Endlich hätte er nicht gewust/was Ro„senhan für Ordre gehabt. Die Commer„cien hätte er nicht verunruhiget/wie der Graf „zu Oldenburg sich beklaget / sondern vermöge „seiner Pflicht / um die Betrügereyen zu ent„decken/nur visitiren lassen. Und er hätte noch „wichtigere Ursachen/ sich über denselben Gra„fen

1654 „fen zu beschweren / als dieser über ihn / als „welcher durch Nachsehen den Bremern ver„stattet/daß sie sehr viele/den Schweden schäd„liche Sachen hätten hinein bringen können. „Ferner hätte man die Bremer durch ge„brauchte Gewalt gar nicht so enge einschlies„sen können/als nun durch den Stillestand ge„schehen / da ihr gantzes Land mit den Quar„tiren unserer Soldatesca beleget. Und de„nenselben wäre gar leicht gewesen / das Her„tzogtum in Schaden zu setzen / welches nun„mehro in Sicherheit stünde / da den Winter „über ihnen von uns kein Schade hätte kön„nen zugefüget werden. Nunmehro würde „auch die Macht der Stadt mercklich ge„schwächet / indem ihr gantzes Land von uns „in Contribution gesetzet / und sie ihre eigene „Milice unterhalten / und darneben nicht ge„ringe Geld-Summen auszahlen müsten. „Zu dem hätten die jenigen / welche für die „Bremer sich ins Mittel geschlagen / dermas„sen drauf gedrungen / und zu einen leichten „Vergleich auch solche Hoffnung gemacht / „daß er vermeinet / er könte nicht umhin / son„dern müste hinwiederum ein friedfertiges „Gemüte von sich sehen und spüren lassen. Welche Ursachen ihm der König noch gut genug hat gefallen lassen / wenn nur die Abhandlung solcher Sache dem jenigen / welchem er sie anbefohlen hatte/wäre überlassen worden/und der Stillestand zu seiner erwünschten Frucht gediehen / da es nun im Gegentheil wolte das Ansehen gewinnen / als wenn die Bremer nur trotziger und halßstarriger würden.

Der Stillestand soll nicht gebrochen werden. 20. Oct.

§. 32. So ist demnach zwischen Rosenhanen / Königsmarcken / und Steenbocken berathschlaget worden / ob es besser wäre / den Stillestand zu halten / oder zu brechen? Gewißlich schiene es / als wenn die Bremer betrüglich gehandelt / und nur Zeit und Raum gesuchet hätten / allenthalben Succurs aufzubringen / und ihre Klagen und Beschwerden hin und wieder auszubreiten: Uber diß giengen auch die Tractaten sehr langsam von statten. Dannenhero man gute Ursache hatte nehmen können / die Waffen wieder zuergreiffen; Worzu Königsmarck auch sehr geneigt war / bevorab weil ein truckenes Herbst-Wetter darzu sehr bequem fiel. Aber Rosenhan hielt für rathsamer den Stillestand zu halten / „ weil die Bremer ohne dem schon in „ihren Ringmauern eingesperret wären / daß „sie nirgends hin auf das Land ausstreiffen „könten: Und hätte man nicht mehr erhalten „können / wenn man gleich mit der Armee „vor die Stadt gerucket wäre. Sie wären „ja von allen Wercken und Vestungen / so sie „ausserhalb der Stadt innegehabt / entblös„set / ausgenommen der Warte / und wäre „nichts mehr übrig / als nur die Stadt und „die Commercien/welche anzugreiffen der Kö„nig verbotten hätte. Daß man also ihnen „keinen Schaden zufügen könne / wenn man „gleich die Waffen wieder wolle in die Hände „nehmen. Hingegen würde man durch Bre„chung des Stillestandes den König sehr ver„haßt machen / und die Schuld auf ihn laden / „als wenn er nicht Treue und Glauben gehal„ten / wodurch die Mißgünstigen desto hefftiger könten aufgebracht werden/sich der Bre„mer ernstlich anzunehmen. Hiernechst würde auch in solchem Fall unsere Soldatesca des „im Stillestand versprochenen Geldes entbeh„ren müssen / welche / wenn sie aus ihren ruhigen Quartiren hervorgezogen würden/nichts „als Hunger und schlimmes Wetter auszu„stehen hätten / allermassen die Contributiones des Hertzogtums nicht genug wären / so „viel Volck zu unterhalten. Die Bremer „aber hätten sich mit Proviant allbereit so „versehen / daß man sie weiter nicht ängstigen „könte / wenn man ihnen gleich die Zufuhr ab„schneiden wolte. Aber noch zur Zeit wolte „niemand ihrentwegen sich zum Waffen an„schicken / auch der Churfürst zu Mayntz und „andere / liessen es ihnen nicht mißfallen / daß „sie wegen ihres Hochmuts gezüchtiget wür„den / und der König erhielt seine Satisfa„ction von ihren / ausserhalb der Stadt ge„legenen / Gütern / die doch nicht leiden wür„den / wenn man die Stadt selbst angreif„fen und belägern wolte: In welchem Fall „auch der Kayser die Reichs-Stände schrifft„lich und nachdrücklich anmahnen würde / „derselben Stadt zu Hülffe zu kommen. Um solcher Ursachen willen hat man vielmehr für gut angesehen / den Stillestand zu halten / davon auch schon die meiste Zeit vorbey war / und weil man sich auch keiner Gefahr von jemand zu besorgen hatte/der etwan Mine hätte machen sollen/der Stadt zu Hülffe zu kommen. Daß aber die Bremer sich so langsam zu den Tractaten einfunden / das käme / dem Ansehen nach / her von Tumheit und Unverstand / und von dem unruhigen Zustande in der Stadt selbst / daraus sie sich nicht zuwickeln wüsten; Und deßwegen wolten sie sich nicht unterstehen/ohne Beystand die Tractaten anzufangen / sondern hätten die Deputirten der Niederländer und Hansee-Städte bißhieher erwartet. Welche Ursachen der König ihm auch gefallen ließ.

Die Tractaten werden alleine von Rosenhanen vorgenommen

§. 33. Im übrigen verdroß es Königsmarcken nicht wenig/ daß die Tractaten Rosenhan alleine von dem Könige waren übergeben worden/sintemal er vermeinete/ daß er noch bessere Conditiones für dem König hätte erhalten wollen/wenn er demselben als ein Mitgehülfe wäre zugeordnet worden/ von welchem die Bremer die guten Gedancken hatten / daß er gelinder mit ihnen verfahren würde. Aber der König that dieses deswegen / damit derselbe nicht mögte von den Krieges-Verrichtungen abgezogen werden / und weil die Bremer nicht gerne mit ihm wolten zu thun haben / als mit einem solchen / welcher der Stadt nicht geneigt wäre / und nur seine eigene Schmach rächen würde / damit er auch dieselbe / wenn er die Conditiones gar zu hoch spannen wolte / nicht auf verzweifelte Anschläge bringen mögte. Je-

1654. te. Jedennoch da die Bremer sich gar zu langsam anstelleten / ließ Rosenhan / weil der Königlichen Majestät disreputirlich war / so lange auf sie zu warten / durch gewisse Leute zu Bremen ausſprengen / er würde ehester Tage sich wieder von dannen wegbegeben / um noch andere Sachen durch Teutschland auszurichten / und wenn sie itzund die Zeit nicht wolten in acht nehmen / würden sie darnach keine Gelegenheit haben zu tractiren. Also kamen demnach zweene von ihnen abgeordnete zu Stade an / und wolten sich wegen der Präliminarien vergleichen / bezeigten sich in übrigen gantz willig und bereit / die Tractaten vorzunehmen. Diese begehrten nun zu erst / daß die Kayserliche Commißion ihnen mögte zu gegeben werden; zu welchem Ende auch Hertzog Christian Ludwig Witten abgeschicket hatte / abermal einen Vortrag zu thun / daß dieselbe mögte zu gelassen werden. Welcher doch / weil Rosenhan sich widersatzte / die Sache nicht eifrig trieb. Nach Abweisung der Kayserlichen Commißion / verlangten die Bremer für sich die Niederländische Vermittlung; Aber Rosenhan antwortete / daß auch diese nicht von nöthen wäre / als welche den Handel mehr aufhalten / als befördern würde. Derohalben baten sie / daß ihnen doch zum wenigsten mögte vergönnet seyn / die Lübecker und Hamburger mit zu zuziehen / nicht als Mediatores / sondern nur als Beyständе: Welches ihnen auch leichtlich verwilliget worden. Zum Handel-Platz schlugen die Bremer vor anfänglich Minden / darnach Hamburg. Aber als Rosenhan auf Stade bestund / weigerten sie sich lange hieherzukommen / und zogen auch damals unverrichter Sache hinweg; doch kamen sie etliche Tage darauf wieder nach Stade / daß sie das übrige von den Präliminarien mögten zum Schluß bringen. Hier begehrten sie nun erstlich / daß die Schwedische Soldatesca aus dem Lande mögte abgeführet / und die Tractaten nicht zu Stade / sondern an einem andern Orte / vorgenommen werden / wo es Rosenhan belieben würde. Weiter / daß durch ein absonderliches *Diploma* ihnen mögte Versicherung geschehen / im fall etwan die Tractaten sich zerschlagen solten / auch die Kayserliche Commißion / und der Niederländer Intervention ihnen vorbehalten verbleiben. Diesen wurde zur Antwort ertheilet: Es wäre ungereimt von Abschaffung der Soldatesca zu handeln / noch ehe die Tractaten ihren Anfang genommen / sintemal solches mit zur Vollstreckung derselben gehörete. Das sichere Geleite wurde ihnen verwilliget. Wegen des Orts könte nichts geändert werden. Der Kayserlichen Commission hätte man nicht von nöthen / wenn sie ernstlich und ohne Weitläuftigkeit sich in einen Vergleich wolten einlassen. Die Bremer sendeten hierauf wieder ein: Ihre Bürgerschaft wäre etwas hartnäckigt / und würde nicht leichtlich von der Kayserlichen Commißion und der Niederländer Vermittlung abstehen / wo sie nicht vorher von den Vergleichungs-Puncten Nachricht bekäme / damit sie von dem Ausgange der Tractaten urtheilen könte. Worauf Rosenhan dieses entgegen satzte: Solches Begehren wäre gar zu grob und abgeschmack / die Vergleichungs-Puncte des Gegentheils ausforschen / und die Sache für sich in guten und ruhigen Stande erhalten wollen / da sie doch weder Vergünstigung noch Ordre hätten zu tractiren. Sie solten vorher ihr Procuratorium oder eine Vollmacht aufweisen / damit dasjenige / was mit ihnen solte tractiret und abgehandelt werden / mögte kräftig und gültig seyn. Sie wüsten gar wol / worauf der gantze Streit beruhete / welches auf die gegenwärtigen Zeiten müste eingerichtet werden. Sie versprachen / daß sie dieses den ihrigen wolten hinterbringen / und baten darneben / es mögte ihnen von Rosenhan ein Formular des Procuratorii vorgeschrieben werden. Welcher ihnen auch eines gab / so zimlich hart lautete / aber von einem Königlichen Gesandten nicht anders konte aufgesetzet werden. Als sie nun sagten / sie dörften solches nicht nach Bremen schicken / versprachen sie ein anders aus der Stadt zu verschaffen / welches Rosenhan vergnügen solte. Aber so bald es ankam / wurden die Mängel desselben / und was darinnen versehen war / gleich gezeiget / welches auch sie selbst meistentheils erkanten / ohne daß sie eifrig darauf bestunden / *sie hätten alleine mit dem Gouverneur und mit der Regierung des Hertzogtums zuschaffen / nicht mit dem Könige / wider welchen etwas vorzunehmen / ihnen niemals in Sinn kommen wäre.* Jedoch schickten sie einen aus ihrem Mittel nach der Stadt / welcher ein anders Procuratorium bringen solte.

Und die Präliminarien abgethan. 26. Sept.

6. Octob.

17. Octob.

§. 34. Inzwischen funden sich die von den Staaten der vereinigten Niederlanden Abgeordnete ein / nemlich Conrad Beuning / Eppo Bootsma und Rudolf Wilhelm Kniphusen. Lübeck hatte David Gloxin und Johann Pöpping; Hamburg aber Johann Möllern und Hieronymum Freesen zu diesen Handel abgefertiget. Den Niederländern / welche uneingeladen sich eindrungen / machte Rosenhan wegen ihres vorgezeigten Creditives einigen Zweiffel „Weil es nicht in Lateinischer Sprache geschrieben / und etwas darinnen beklackt / und ausgelöschet zu seyn „schiene. So wüste man auch nicht / was „für eine Meinung die in der Niederländischen Sprache gebräuchliche Formul U.L. in „sich enthalte / wenn sie auf einen Königlichen Gesandten gedeutet würde / so wäre „auch der Titul oder die Uberschrifft nicht recht „eingerichtet. Die Holländer versatzten; „Dieses wäre nicht von solcher Importantz

Die Deputirten der Holländer und Hansee-Städte kommen an.
Beuning.
Bootsma.
Kniphusen
Gloxin.
Pöpping.
Möller.
Freeß.

1654. „daß daher dem Handel einiger Verzug ent-
„stehen solte. Gewißlich die Art der Spra-
„che thue nichts zum Wesen der Sache / und
„wäre auch in den vorigen Zeiten die Latein-
„sche Sprache gegen die Schweden nicht so
„genau beobachtet und gebrauchet worden;
„Die Klecke kämen her von der Unachtsam-
„keit des Schreibers; Und die Fomul U. L.
„würde auch selbst an die Fürsten in Teutsch-
„land gebrauchet. Was wegen der Uber-
„schrifft möge erinnert werden / das könte
„man künftig beym Fortgange der Tractaten
„leichtlich verbessern. Es verdroß die Holländ-
der / daß Rosenhan wegen der Lateinischen
Sprache Erinnerung gethan hatte / da doch
die Creditive der Hansee-Städte / in Teut-
scher Sprache geschrieben sonder / einigen
Scrupel waren angenommen worden. Als
nun die Zusammenkunft geschehen / waren
die Holländer wegen der Ceremonien mit Ro-
senhanen nicht zufrieden. Denn er hatte sie
mitten in dem Vorgemachte empfangen / und
gieng ihnen vor / als sie in das Zimmer ein-
traten / nahm auch darauf selbst die Ober-
stelle ein. Worüber als sie sich nachmals
durch einen abgeschickten Secretarium beklag-
ten / gab ihnen Rosenhan zur Antwort:
„Ihm wäre nicht bewust / was der Titul
„eines Extraordinari Deputirten für eine
„Ehrenstelle mit sich brächte oder erforderte.
„Sonst wenn ihnen der Character eines Le-
„gaten oder Plenipotentiarii wäre zugeeig-
„net worden / oder noch zugeeignet würde /
„solte es an den gewöhnlichen Ceremonien
„nicht mangeln. Und ob gleich Beüning re-
monstrirte / daß er unlängst zu Stockholm
eben nur den Titul eines Deputirten gehabt /
und doch gleiche Ehre mit den Königlichen
Gesandten genossen hätte; Und welche zu
Haag aus der Versamlung der Herren Ge-
neral-Staaten an die Königlichen Gesand-
ten abgeordnet würden / die würden gleich
vor der Karosse empfangen / und ihnen der er-
ste Eintritt und der Obersitz verstattet. Ro-
senhan aber wolte von dem Unterschied zwi-
schen einen Legaten und Deputirten nicht ab-
stehen.

Derselben Vortrag.

§. 35. Darauf proponirten dieselben; Weil aus diesen Unruhen ein grosses Feuer entstehen könte / so gantz Teutsch-land mit einmischen und verwirren wür-de / nicht ohne grossen Abgang und Ruin der Commercien / welche im guten Stande zu erhalten ihrer Republique so sehr drangelegen wäre / hätten sie sich eingefunden / wegen der Freundschafft und Ehrerbietung gegen dem König / zu einen gütlichen Vergleich getreulich und aufrichtig mitzuhelfen. Rosenhan hingegen rühmete ihre Gewogenhet und ver-sicherte: „Der König wäre nicht gesinnet /
„die Benachbarten in Unruhe zusetzen: Dero-
„halben wären auch allbereit alle Feindselig-
„keiten durch einen Stillestand aufgehoben /
„und den Commercien jederzeit ein freyer Lauf
„gelassen worden. Und die Sache könte 1654.
„schon ihre Richtigkeit haben / wenn nur die
„Bremer nicht selbst unnöthige Verzögerun-
„gen gebrauchet hätten / in dem schon fünf
„Wochen des Stillestandes vergeblich vor-
„bey gestrichen. Wegen der Intervention
„wäre des Königes Meinung gewesen / die
„Sache sey nicht von solcher Wichtigkeit oder
„Beschaffenheit / daß man Mediatores dar-
„zu gebrauchen / oder guten Freunden Mühe
„machen müste / sondern es konte zwischen
„ihm und seiner Stadt ohne andere Vermit-
„telung gar füglich und leichte ein Vergleich
„getroffen werden. Und weil vor seiner Ab-
„reise aus Schweden niemand dem Könige
„wegen einer Mediation seine Dienste ange-
„boten / hätte er auch hiervon keine Ordre
„bekommen können; Und stünde nun nicht
„bey ihm / ohne Vorbewust des Königes
„dieselbe anzunehmen. Damit aber doch ihre
„aus gutem Gemüte vorgenommene Reise
„nicht mögte vergeblich seyn / rieth und bat
„er / sie mögten es doch durch ihr Ansehen
„und gute Anschläge dahin vermitteln helffen /
„daß die Bremer zum Gehorsam gebracht
„würden / welches / wenn es ernstlich geschähe /
„trüge er an einen glücklichen Fortgang keinen
„Zweiffel. Von den Deputirten wurde ge-
antwortet: „Die Sache wäre gefährlich
„genug / und hätte solche bey gantz Teutsch-
„land ein grosses Aufsehen verursachet / daher
„auch die Katholischen Fürsten / die Waffen
„zu ergreiffen / Anlaß nehmen würden. Die-
sen fügten insonderheit die von den Hansee-
Städten Abgeordnete hinbey: „Sie hätten
„allbereit der Königin Christina ihre Dienste /
„diesen Handel zu schlichten / angeboten / und
„verlangeten sie nicht das Prädicat der Me-
„diateurs / sondern sie wolten nur ihre wol-
„gemeinte Begierde / den Frieden zubeför-
„dern / sehen lassen / und wegen des Titels
„unbekümmert seyn / jedennoch wolten sie
„auch der Kayserlichen Commißion nichts
„zum Präjuditz vornehmen. Damit sie aber
ihre Dienste recht leisten könten / baten sie
um Communication der Vergleichungs-
Puncten. Worauf Rosenhan antwortete:
Es wäre Landkündig / was der König verlangete; und er könte vor dißmal seine Meinung nicht deutlicher von sich ge-ben / biß die Bremer ein rechtes Procu-ratorium herbeyschaften. Den Nieder-ländern / welche von diesem Handel nicht wol-ten ausgeschlossen seyn / gab Rosenhan dieses zu verstehen: Ob es wol gefährlich wäre / ohne Ordre Mediatores zu zulassen; so wolte er doch / weil der König ihrer Freundschafft und Gewogenheit versi-chert wäre / die bey den Bremern sonder Zweifel einen guten Nachdruck haben würde / der sichern Hoffnung leben / es würde Sr. Königlichen Majestät nicht unangenehm seyn / wenn sie ohne Titul der Mediateurs / nur als Assisten-ten und gute Freunde / sich bey diesem

Handel

1654. Handel einfinden wolten / bis von dem Könige eine Antwort auf das Schreiben der Herren General-Staaten ankäme. Unter dieser Bedingung wolte er ihnen von allen Sachen Part geben und bey aller Gelegenheit versichern / daß der König nichts anders verlange / als was recht und der Billigkeit gemäß. Mit welcher Erklärung die Niederländer zufrieden waren / und nichts weiter begehrten / darneben mit vielen Worten versichernde / daß sie es gut und treulich meineten. Ob aber gleich Rosenhan im Befehl hatte / sich auf alle Art und Weise der Mediation der Niederländer zu entschlagen / er auch selbst nicht undeutlich zu verstehen gab / wie ungewöhnlich es ihm für käme / daß dieselben gantz unangemeldet sich in einen fremden Handel wolten eindringen; Jedoch weil es sich nicht wol thun ließ / die schon anwesenden wieder abzu weisen / und sie zu nöthigen / mit Verdruß wegzuziehen / hielt ers für sicherer / sie unter obgemeldeter Bedingung zu admittiren. Denn die Niederländer würden sonder Zweiffel die gegebene Repuls sehr übel empfinden / und vielleicht darauf öffentlich der Bremer Parthey angenommen / und ihnen mit Succurs beygestanden haben. Ja sie hätten auch ihren Deputirten vielleicht befehlen können / daß sie wider Willen und Danck der Schweden da verbleiben solten / wodurch die Bremer in ihrer Halßstarrigkeit nur wären gestärcket / und mit bösen Anschlägen wider die Schweden unterstützet worden. Gewiß ist es / daß sie Ordre gehabt / im Fall zwischen Schweden und Bremen kein Vergleich erfolgen solte / mit den benachbarten Fürsten wegen einer Alliantz zur Beschützung der Stadt zu tractiren. Man hätte auch aus dem / was bis daher vorgegangen / wahr genommen / daß die Bremer so zaghaftig und furchtsam worden / daß sie nicht gewust ihnen zu helffen / und den Handel zu Ende zu bringen / wo nicht kluge und verständige Männer / zu welchen sie ein gutes Vertrauen hatten / sich ins Mittel geschlagen / welche ihnen Rath geben / und die gethanen Vorschläge erklären kunten. Uber diß war auch die Stadt von schlechten Vermögem / und fiel ihr unmöglich die versprochenen Gelder den Schweden auszuzahlen / und eigene Soldaten zu unterhalten / welche durch vielfältiges Ausreissen sich sehr verminderten.

Der Tractaten Fortgang. 25. Octob. Wachmann. Meier. Blanck. Köper. Ariens.

§. 36. Nunmehr kamen derohalben die Deputirten der Bremer Johann Wachmann / Heinrich Meier / Nicolaus Blanck / Georg Köper / und Johann Ariens / und brachten eine neue Vollmacht / worinnen das vorher erinnerte verbessert war / ohne daß sie noch allerdinges darauf bestunden / sie hätten keine Strittigkeit mit dem Könige / sondern nur mit der Regirung des Hertzogtums gehabt; Darneben war auch selbige auf die ihnen gegebene Ordre eingeschräncket. Welches Versehen alsobald verworffen wurde / indem Rosenhan / und die Assistenten ihnen solche Intriguen und ungereimte Art zu tractiren / scharf verwiesen. Sie entschuldigten sich / daß solche Clausul aus einer alten bey ihnen übligen Gewonheit herrührete / und versprachen abermal ein anders Procuratorium. Hierüber beklagte sich Rosenhan bey den Assistenten gar sehr / und bezeugte / daß er mit solchen Leuten nichts wolte zu schaffen haben / welche bishero sich so wunderlich und widersinnig erwiesen. Diese erkanten der Bremer Ungeschicklichkeit / und bedauerten / daß dieselben sich fast nicht zu rathen wüsten. Jedoch brachten sie es durch Bitten und Zureden so weit / daß ihnen bis auf übermorgen Frist gegönnet wurde / ein besseres Procuratorium herbey zuschaffen. Worzu sich auch die Bremer durch eine gegebene Handschrifft verpflichteten / und die Assistenten noch darzu cavirten. Mittlerweiler wurde / die Zeit zu ersparen / zum Haupt-Wercke geschritten.

Die Frage von dem Zustande der Stadt Bremen wird beyseite gesetzet.

§. 37. So war demnach Rosenhans erstes Begehren / die Bremer solten von der Immedietät / auf welche sie drungen / abstehen. Diese betheuerten hingegen: Sie wären nie gesinnet gewesen / dem Könige oder dem Königreiche Schweden etwas zuwider zu thun / sie wolten aber auch weder dem Kayser noch dem Reiche etwas präjudicirliches vornehmen / sondern / wenn diese Tractaten fruchtlos solten abgehen / die Kayserliche Commission ihnen vorbehalten. Hiernechst verlangten sie auch die andern Puncten zu wissen / und was sie in einem oder dem andern würden eingehen / das solte nicht kräftig und gültig seyn / wo nicht alle zu stande gebracht würden. Worauf sie sich erklareten / daß sie von der Immedietät keines weges könten abstehen; Wiewol sie auf die Gründe des Königlichen Rechts / welche weitläuftig ausgeführet wurden / gar wenig antworten kunten. Die Assistenten gaben vor / sie hätten bey den Bremern inständig angehalten / daß sie sich wegen dieses Puncts nach dem Willen des Königes solten bequemen; Aber man hätte sie durchaus nicht von ihrer Meinung abbringen können. Jedoch hätten sie / woferne ihnen dieses freygelassen würde / sich erboten / in den übrigen Puncten also zu handeln / daß des Königes Hoheit und Sicherheit nichts solte abgehen. Derohalben bäten sie / daß hierinnen ein Temperament oder Mittel mögte ausgedacht werden. Also wurde beliebet / die Frage von dem Zustande der Stadt vor dißmal beyseite zu setzen. Worauf von den Assistenten ein Formular abgefasset wurde; Welches aber Rosenhan nicht annehmen wolte / sondern ein anders verfertigte / welches etliche von den Deputirten nach Bremen brachten / damit sie die Bürger / solches anzunehmen / bereden mögten. Wegen des Puncts von der Assecuration oder Versicherung der

Tracta-

1654. Tractaten war Rosenhanen anbefohlen/genau zuzusehen / damit nicht etwan der Kayser / welcher die Untersuchung solcher Sache an sich hatte ziehen wollen / durch gegebene Gelegenheit dieselben umstossen und für ungültig erklären mögte/zu welchem Ende er von den Assistenten begehren solte / daß sie deßwegen mögten garantiren. Welches als er ihnen vortrug/ unter dem Vorwand/ es würde sich sonst nicht schicken/ daß sie die Tractaten unterschrieben / gaben dieselben zur Antwort: **Sie hätten deßwegen keine Ordre / doch wolten sie es an ihre Principalen gelangen lassen.** Die Niederländer sagten darbey / daß **dieselbige Garantirung eben so wol den Bremern als dem Könige würde zustatten kommen.** Als dieses bey Rosenhanen ein tiefferes Nachdencken erweckte / hielt er für rathsamer / davon künftig gantz stille zu schweigen. Er sahe auch lieber / daß dem Könige durch die Land-Güter / und nicht mit Gelde/ Satisfaction geschehen mögte: **Sintemal dasselbige viel anständiger wäre / damit es nicht das Ansehen hätte / als wenn der König so dürftig oder geitzig wäre: So wäre auch eine Sache höher zu æstimiren/ von welcher man jährlich gewisse Einkünfte zu gewarten hätte/ als welche alsobald könne consumiret werden. Imgleichen könne man dasselbe mit leichterer Mühe erhalten / als wodurch alle und jede Bürger gar wenig beschwehret würden / sintemal dieselben Land-Güter nur wenige von den Raths-Herren an statt ihrer Besoldungen oder zur Ergetzlichkeit zu geniessen hätten.** So wäre auch die Stadt mit einer allgemeinen Armut beschwehret / und müste jährlich achtzig tausend Thaler verzinsen. Wenn nun auch von den Niederländern solte Geld geliehen und aufgenommen werden / müste man diesen dieselbigen Land-Güter verpfänden / woraus hernachmals vielmehr Ungelegenheiten erfolgen könten/ als wenn sie die Bremer im Besitz behielten. Aber das vornehmste wäre dieses/ daß auf solche Weise die Bremer von dem innersten Lande des Hertzogtumes weggewiesen würden/ und würden auch nachgehends die Streitigkeiten wegen des Oberland-Rechts und der Ober-Herschafft / und was weiter daraus folgte/ von sich selbst aufhören.

Von der Huldigung der Bremer.

§. 38. Ferner hatte der König begehret/ daß ihm von den Bremern solte gehuldiget werden / gleichwie dem Ertz-Bischof Friederich geschehen war: Darauf wolte auch er ihre Privilegien und Freyheiten bestätigen. Die Bremer wendeten darwider ein: **Die Huldigung der Stadt hätte ihren Ursprung nicht bekommen aus den alten Regalien / welche vom Kayser Otto dem Ersten dem Bischofe Adaldag wären verliehen worden/ sondern aus einem untereinander aufgerichteten Defensiv-Vergleich / und die Confirmation der Privilegien beruhe nicht auf der Gnade der Bischöfe / sondern habe die Krafft einiger Reversalien/ so aus einer vorhergehenden Obligation herrührete.** Als sie aber doch endlich sich auch zur Huldigung verstunden / begehrten sie / daß ihnen zu erst die Confirmation der Privilegien mögte eingehändiget werden / ehe und bevor sie huldigten; Sintemal dieselbige vorher allezeit bey geschehener Huldigung ihnen alsobald hätte pflegen ausgeliefert zu werden. Aber weil sich Rosenhan beförchtete / sie mögten / wenn die Zeit versäumet / und nach abgeführtem Kriegs-Volcke die Furcht gemindert würde / auf die hindern Beine treten/ und der Huldigung sich entziehen/ sagte er gut darfür / daß die Confirmation der Privilegien gantz gewiß auf bestimten Tag solte vorhanden seyn / oder / wenn solche nicht erfolgete / die Huldigung nicht für sich gehen. Ferner wolte Rosenhan das Formular der Huldigung nicht mit in das Instrument des Vergleichs setzen lassen / als welches mit gar zu generalen Worten abgefasset / und ohne rechten Nachdruck war; und der blosse Name der Huldigung hatte bey den Auswärtigen ein grösseres Ansehen / als wenn es eben so eine Huldigung wäre / welche sonst von den Unterthanen pfleget geleistet zu werden. Inmittelst weil die Zeit des Stillstandes zu Ende eilete / that Beuning einen Vortrag / daß derselbe mögte verlängert werden. Welches die Schweden so lange aufhielten / bis sie recht sahen / wie der Handel wolte ablauffen. Nechst diesen liessen sie die Stücke nach der Stadt zuführen/ und die Völcker aus den Winter-Quartieren zusammenziehen. Jedoch wurde der Stillestand auf drey Tage weiter hinausgesetzet / und darnach wieder auf zween Tage / bis man die Tractaten konte zu Ende bringen.

Der Bremer Widersinnigkeit.

§. 39. Im übrigen obgleich die Bremer sich die gantze Zeit über bey den Tractaten sehr hart und widersinnig erwiesen / und fast alle Worte übel ausdeuteten; So liessen sie doch nunmehro / da fast alles in guten Stand gebracht worden / ihre Hartnäckigkeit am meisten von sich spüren / und als desperate Leute weder Raison noch Bescheidenheit etwas bey sich gelten / als wenn sie Lust hätten die Tractaten von freyen Stücken abzubrechen / derowegen hielt man dafür / daß sie von dem Kayser und Kayserlich-gesinneten / ja vom Cronwell selbst gesteiffet und gestärcket würden. Alldieweil auch der Hertzog zu Zelle die Huldigung und einen Vergleich mit dem Könige ihnen hefftig widerriete / und mit vielen Worten Hülffe versprach. Und die Assistenten selbst begunten nun einer solchen Widersinnigkeit überdrüssig zu werden / welche sich in diesem Handel sehr redlich und bescheidentlich erwiesen hatten / so / daß Rosenhan ohne ihren Beystand und Fleiß alle Mühe vergeblich würde angewandt haben. Um eben dieselbige Zeit hatte auch die Provintz Holland / welche biß hieher die andern Provintzen von ihrem Eifer

1654. ziemlich abgehalten / den Einfluß der Weser und zugleich den Weg zu Lande besichtigen lassen / dadurch Krieges-Volck in die Stadt könte gebracht werden / wenn sich der Vergleich zerschlagen solte. Und stunden etliche in denen Gedancken / daß diese zu Ende der Tracten gefassete Anschläge von dem Dänemärcker und Oldenburger wären an die Hand gegeben worden. Andere meineten / daß solches nur zur Praleren geschehen / da man schon gewust / daß der Schluß der Tractaten vorhanden wäre / damit sie ihren Eifer für die Bremer wolten sehen lassen / zu der Zeit / da man ihrer Hülffe nicht mehr vonnöthen hatte. Derowegen hat Rosenhan / damit der Bogen nicht gar zu hoch mögte gespannet werden / und etwan brechen / nachdem er eines und das andere / worüber man noch streitig war / nachgelassen / den ganzen Handel zu einer glücklichen Endschafft gebracht. Dessen vortrefflichen Fleiß / und sonderbare Bemühung / so er in dieser Sache angewandt / der König mit einem Geschencke von 5000. Thalern belohnet und regaliret hat. Die Bremer sprengeten aus / daß sie die Huldigung lieber mit 50000. Thalern hätten los kauffen wollen. Was sie an statt der Satisfaction hingegeben hatten / schätzten sie / wiewol etwas zu milde und reichlich / auf dreymal 100000. Thaler / davon der König jährlich 7000. Thaler Einkomens hatte. Wegen der von den Schweden auferbaueten Vestung Vegesack widersetzten sich nit so wol die Bremer / als die Assistenten / daß sie wieder in den vorigen Stand mögten gebracht werden / als welche bequem gelegen / die Commercien auf der Weser zu verunruhigen. Und Rosenhan achtete dieses nicht von solcher Wichtigkeit zu seyn / daß man nöthig hätte sich deßwegen in einen Streit einzulassen. Als aber die Bremer sehr ungerne die Burg abtreten wolten / haben endlich die Holländischen Deputirten sie darzu beredet / indem sie gedrohet / sie wolten / wo sie nicht würden drein willigen / den Handel fahren lassen / und darvon ziehen. Wegen der Spesen zur Abführung der Soldateſca konte man über zwölf tausend Thaler nicht erhalten / wegen der bekanten Armut der Stadt / und des inständigen Ansuchens so wol der Bremer als der Assistenten. Aber der gröste Vortheil / den man durch alle Mühe erlanget / war dieser / daß man durch solchen Vergleich sich von einem schweren Kriege hatte losgewickelt / welchen viele / so ein Interesse darunter suchten / lange Zeit hätten foviren und unterhalten können / nachdem auch nicht wenig feindselige Anschläge dadurch zu nichte / und bey den Protestanten der Ruhm einer guten Fürsichtigkeit und Moderation zugleich erhalten worden. Gewißlich Wilhelm von Nassau / Statthalter in Frießland / hatte grosse Lust zu einem neuen Kriege / damit er Gelegenheit hätte sich hervorzuthun / und etwas rühmliches auszurichten / auch darneben die Gunst des gemeinen Pöbels zu erlangen / als wenn es eine Sache wäre / welche die Religion anginge. Aber auch bey den Churfürsten zu Brandenburg / Hertzog zu Neuburg / und Bischoff zu Münster gingen die Werbungen starck von statten / welches leichtlich zu einem grossen Feuer hätte Anlaß geben können. Jedoch wie die Holländer ernstlich verlangten / daß die Stadt aus den Händen der Schweden mögte gerettet werden; Also bekümmerten sie sich wenig darum / daß die Macht derselben geschwächet / und die Handelschafft ins Abnehmen gebracht würde. Dannenhero sie sich auch weigerten den Bremern zwölftausend Thaler / welche dem Könige zur Satisfaction solten ausgezahlet werden / vorzustrecken. Beuning auch / damit er / so viel möglich / es bey den Schweden wieder gut machen mögte / daß die Holländer die Stadt Bremen in Schutz genommen / fing an zu gedencken von einer Allianz / so zwischen Schweden / Holland / und den Protestirenden Fürsten in Teutschland könte gemachet werden / um die Anschläge des Oesterreichischen Hauses im Zaum zu halten / worzu doch Dänemarck auch müste mitgezogen werden / wegen der mit Holland aufgerichteten Allianz. Man kunte aber leichtlich abnehmen / daß man sich auf solche Reden nicht recht gründen oder verlassen dürfte. Es vermeinte auch der König / daß eine solche Allianz nicht könte geschlossen werden / so zwar / daß sie einen rechten Nachdruck bekäme / wegen des unterschiedlichen Interesse so vieler Köpfe. Unterdessen war doch Appelboom anbefohlen / sich fleissig und fürsichtig zu erkundigen / ob etwan die Holländer ihm einen blauen Dunst vor die Augen machen wolten / so lange / bis sie sich mit Polen und Dänemarck wider Schweden vereiniget haben.

Der Tractat oder Vergleich wird geschlossen.

24. Nov.

§. 40. Die Haupt-Stücke oder Puncte des damals mit den Bremern getroffenen Vergleichs waren folgende: „Der Streit „wegen der Immedietät der Stadt / und „wegen des Tituls einer freyen Reichs-Stadt „solte biß auf anderwärtige Tractaten ausgesetzet bleiben / so doch / daß unterdessen der „König seine hohe Gerechtigkeiten ungeschmälert behalte / wie auch der Stadt ihre Immedietät / und was derselbigen anhängig / „wie sie solche bis itzo im Besitz gehabt / reserviret werden. Weßwegen nachmals nichts „feindliches vorgehen solle. Mit so gestalter „Reservation verspricht die Stadt dem Könige getreu und gehorsam zu seyn / will auch „zur Bestätigung dessen / alsobald nach geschlossenen Tractaten die Huldigung würcklich abstatten / mit den Formalien / mit welchen „selbige dem jüngst-gewesenen Ertz-Bischoffe „im Jahr 1637. ist geleistet worden: Und eben „dieselbige soll auch allen Reichs-Nachfolgern „des Königs abgeleget werden / sobald dieselben „die Investitur des Hertzogtumes von dem „Kayser erhalten / mit gleichmässiger Reservation / wenn unterdessen derselbige Streit „nicht würde geschlichtet und aufgehoben „seyn. Hinwiederum will der König der „Stadt ihre Rechte / wol-hergebrachte Gewonheiten und Privilegien / so ferne sie die-

Die Haupt-Stücke oder Puncte des Vergleichs mit den Bremern.

1654. „sem Vergleich nicht zuwiderlauffen / confir-
„miren: Welches Diploma gleich nach abge-
„legter Huldigung soll ausgeantwortet wer-
„den / nachdem im Jahr 1637. abgefasseten
„Formular. Vor itzo aber will der Königli-
„che Abgesandte Rosenhan / um die Zeit zu
„gewinnen / wegen derselben Confirmation
„und Ratification des Vergleichs caviren
„und gutsagen / daß sie innerhalb drey Mo-
„naten gewiß soll eingelieffert werden. Die
„Bremer wie sie sich in keine Bindnüs wider
„den König und dessen Herrschafften inge-
„lassen haben: Also sollen sie sich auch ins
„künfftige dergleichen nicht unterfangen.
„Wenn die Bremer mercken solten / daß wi-
„der den König das Königreich Schweden
„und Hertzogtum Bremen etwas gefährli-
„ches oder feindseliges obhanden sey / wollen
„sie dem Könige oder der Regierung des Her-
„tzogtumes bey Zeiten davon Nachricht ge-
„ben / und solches nach allen Vermögen ab-
„wenden helffen. Hingegen will der König
„der Stadt wider alle unbillige Gewalt bey-
„stehen / und die Commercien / Handlungen
„und Gewerbe derselben schützen und befor-
„dern. Die Stadt will sich der Thum-Her-
„ren wegen der von ihnen prätendirten / und
„nunmehr secularisirten Güter nicht weiter
„annehmen. Der Thum mit den zugehöri-
„gen Curien und Wohnungen / samt denen
„darinnen sich aufhaltenden Bedienten und
„Belehnten des Königes / und eigenthümlichen
„Besitzern / wie auch Kirchen- und Schul-Be-
„dienten (welche doch von Bürgerlichen Ge-
„werben und Handlungen sich werden zu ent-
„halten wissen) sollen von der weltlichen Juris-
„diction der Stadt eximiret und befreyet seyn /
„und mit keinen ordentlichen oder aufferor-
„dentlichen oneribus beschweret werden. In
„dem Ertz-Bischoflichen Palast will sich die
„Stadt von allen Verrichtungen einer Cri-
„minal-Jurisdiction enthalten / und den Rich-
„ter oder Vogt daselbst seine Jurisdiction
„ohne einige Verunruhigung ausüben las-
„sen. So soll auch die Stadt nicht verhin-
„dern / daß nach alten Gebrauch des Jahres
„einmal eine gerichtliche Zusammenkunfft
„oder sogenanntes Hof-Gerichte in einem
„Hause des Thum-Capitels möge gehalten
„werden. Zur Satisfaction überläst und ce-
„dirt die Stadt dem Könige erb- und eigen-
„tümlich auf ewig ihr Recht auf den Flecken
Lehe. „Lehe / wie auch auf das Schloß und Amt
„Bederkese. Auch die Burg und der Zoll
„daselbst soll in dem gegenwärtigen Stande
„verbleiben / biß auf einen anderwärtigen
„Vergleich. Hingegen das Hauß und Amt
Blumenthal. Neukirchen. „Blumenthal mit Neukirchen / und Vegesack
„samt andern Gütern der Bremer / so in dem
„Hertzogtum gelegen / verbleiben denenselben in dem Stande / in welchem sie selbige al-
„lezeit im Besitz gehabt / nur daß ihm der Kö-
„nig das Jus Territoriale, oder die Ober-
„Schutz- und Land-Gerechtigkeit vorbehält.
„Das Jus Territoriale über die vier Gohen /
„und über das Gerichte Borchfeld / worauf 1654.
„Bremen eine Prätension macht / der König Borchfeld.
„aber solcher widerspricht / soll ebenfalls biß
„auf anderwärtigen Vergleich ausgesetzet
„seyn / und unterdessen die Possession wie biß-
„hero / bey der Stadt verbleiben. Was die
„Gerechtigkeiten und Gemeinschafft der ben-
„den Stiffter oder Collegial-Kirchen S. Wil-
„haden / und S. Anscharii anbetrifft / soll die
„Stadt in ihrer bißher gewöhnlichen Posses-
„sion auch ins künfftige gelassen werden. Die
„Unterthanen des Königes sollen in der
„Stadt mit keinen Impositen oder Anlagen
„unter dem Namen der Consumtien oder Ac-
„cisen beschweret werden. Die gemeinen
„Land-Schulden des Hertzogtumes / zu wel-
„chen sich die Bremer verstanden und ver-
„pflichtet / sollen sie nach Proportion und ih-
„ren competirenden Quota bezahlen helffen /
„und darnach frey seyn von allen Schulden /
„so im Hertzogtume mögten gemachet wer-
„den. Der König schencket und verehret der
„Stadt die Ländereyen / welche vor diesen der
„Klerisey gehörig / und nun ihm heimgefallen /
„und mit in der neuen auferbaueten Stadt
„begriffen sind. Zur Abführung der Krie-
„ges-Völcker verspricht die Stadt in einem
„absonderlichen Vergleiche eine gewisse Sum-
„ma Geldes. Darauf sollen alsobald alle
„Feindseligkeiten aufgehoben / alles / was in
„vorigen Zeiten geschehen / durch eine Amnestie
„vergeben und vergessen / die Völcker abgefüh-
„ret / und die Gefangenen ohne Rantzion los-
„gelassen werden. Die Ratification soll in-
„nerhalb einer Frist von drey Monaten auch
„erfolgen. Das Instrument dieses Verglei-
ches haben unterschrieben / Rosenhan / die Bre-
mischen Deputirten mit den Holländischen
und Hansee-Städtischen Abgeordneten / zu
Stade am 24. Novembris im Jahr 1654.
In der Ratification wolten die Bremer nicht
zugeben / daß der König sie nennen mögte / seine
Stadt. Welches der König zwar geschehen
ließ / so doch / daß gleich im Anfange gesetzt wur-
de / es wären Irrungen entstanden in un-
serm Hertzogtume zwischen ihm und der
Stadt Bremen / wormit zuverstehen gegeben
wurde / daß auch die Stadt Bremen ein Theil
des Hertzogtumes sey: Gleicher Massen wur-
de auch Stade nicht das prædicat Unserer
Stadt beygeleget.

§. 41. Hierauf sind Rosenhan und Kö- Die Huld-
nigsmarck nach Bremen abgereiset / die Hul- gung erfol-
digung zu empfangen / zu welcher eine kurtze get.
Zeit angesetzet war / damit nicht etwan durch 4. Decem.
längere Verzögerungen mißgünstige Gele-
genheit bekommen mögten / den Vergleich wie-
der zu turbiren. Aber um die letzte Stunde
erregte sich eine so harte Zwiestigkeit / daß fast
der gantze Handel / da man vermeinete es wä-
re nun alles ausser Gefahr / hätte sollen umge-
stossen werden. Hierzu gab Anlaß / daß Ro-
senhan zu Stade scharff darauf gedrungen /
daß eine weitläufftigere Clausul / als im An-
fange des Vergleichs zu finden / mögte einge-
rücket

1654. rücket werden/dadurch dem Könige seine Jura reserviret würden; Als er aber solches daselbst so weit nicht bringen kunte / besorgten sich die Bremer/es mögte vielleicht dergleichen Clausul der Königlichen Ratification nicht beygefüget werden. Dannenhero begehrten sie von Rosenhan eine schrifftliche Caution/daß/wenn etwan dergleichen von dem Könige in der Ratification mitgesetzet würde / welches den Vergleich zuwider lieff / die Huldigung ungültig seyn solte. Welches Begehren zu hintertreiben/ Rosenhan einen gantzen Tag zubrachte/ und willigte endlich / wiewol ungerne / daß eine und die andere Formul der Caution abgefasset wurde. Aber dadurch wurden die Bremer noch mehr erbittert / und liessen sich vernehmen/ wo sie nicht eine solche Caution erhielten / wie sie wolten / würden sie die Huldigung nicht ablegen. Rosenhan / solche Droh-Worte nicht groß achtende / verfügte sich in die Thum-Kirche / um darinnen eine Predigt so auf gegenwärtigen Handel gerichtet war / anzuhören. Alleine weil der Argwahn der Bremer aus der Weigerung desselben immer grösser wurde / muste in dem Augenblick / da man aus der Kirchen auf das Rath-Haus/ allwo die Huldigung angestellet war / gehen wolte / die Caution / wie die Bremer sie verlangten / in der Kirche unterschrieben werden. Denn obgleich Rosenhan sagte / daß dieselbe nicht vonnöten wäre / so sahe er doch für gut an / weil sie auf ihrer Meinung so hart bestunden / ihnen vielmehr eine Genüge zu thun / als zu grossen Troublen Anlaß zu geben / wenn sich der Handel zerschlagen solte. Also kam man nun endlich auf das Rath-Haus / allwo von zween Kämmerern / im Namen aller der Eid abgeleget und geleistet worden / dieses Inhalts / daß im Namen des Raths / und der gantzen Stadt sie zu ihren Gnädigsten Landes-Fürsten annehmen den König Carl Gustaven/und die Kron Schweden/ als einen Hertzog zu Bremen / dem sie getreu und hold seyn / alles / was demselben nützlich / befördern / und was böse und schädlich abwenden wolten / wie es ehrlichen Leuten von rechtswegen gebühret: Zum Zeichen dessen sie Hände und Finger aufrecketen. Sothane Huldigung solte diese Krafft und Würckung haben / daß ein *respective* gnädigstes und unterthänigstes Vertrauen zwischen dem Könige und der Stadt seyn mögte. Nach geendigten Huldigungs-Actu antwortete Rosenhan ihnen die Confirmation der Privilegien aus / in welcher/weil der Tag nicht darzu gesetzet war/ der Secretarius aussen auf dem Pergament darzu schrieb / daß sie am sechsten Tage des Decembris wäre ausgehändiget worden. Den Schwedischen Abgesandten wurde nach Gewonheit eine köstliche Mahlzeit zugerichtet / und einem jeden ein silberner Pocal / worinnen ein Beutel mit hundert Ducaten geleget war/ überreichet. Im übrigen bezeugten nun die Bremer / welche bißher eine so grosse Widersinnigkeit hatten von sich spüren lassen / nachdem sie die obgemeldte Caution erhalten / bey dem Huldigungs-Actu / und denen darauf angestelleten Banqueten eine überaus grosse Freundlichkeit und Unterthänigkeit / und die gesamte Stadt erwieß sich lustig und frölich/ als wann sie dem König mit höchster Treu und Liebe zugethan wäre. Hierauf befahl Rosenhan durch zehen Reuter die widerspänstigen Thum-Herren/Schultzen / Kulen / Schönbecken/ und den Syndicum Häringen in gefängliche Hafft zu nehmen / welche sich unterstanden hatten die alten / und durch den Westphälischen Friede aufgehobene Rechte des Thum-Capituls ihnen wieder anzumassen. Aber Schultze und der Syndicus hatten sich aus dem Staube gemacht/ und waren also der gefänglichen Hafft entgangen. Die übrigen zweene baten um gut Wetter / und versprachen / daß sie ins künfftige sich dergleichen niemals unterfangen wolten. 1654.

Schultze. Kule. Schönbeck Häring.

§. 42. Ob aber nun gleich die Bremischen Irrungen und Unruhen beygeleget und gestillet waren / wolte doch der König sein Krieges-Volck in Teutschland überwintern lassen / seine Autorität im Reiche vest zusetzen / und denjenigen / was von den Königlichen Ministern auf dem Deputation-Tage zu Franckfurt und an andern Orten vorgebracht wurde / dadurch einen bessern Nachdruck zugeben / und weil auch der Kayser an die Nieder-Sachsen einen Befehl hatte ergehen lassen / wegen Restituirung der bey dem Einflusse der Warne in die Ost-See von den Schweden auferbaueten Schantze. Daher Anthon Günther Graf zu Oldenburg einen Argwahn schöpffete / und Sebastian Friederichen Köteritz in Schweden abschickte / welcher nach abgelegtem Glück-Wunsche anhalten solte / daß seinem Grafen mögte vergönnet seyn Neutral zu verbleiben. Denselben hielt der König anfänglich auf / unter dem Vorwand der Bremischen Unruhen / welche in kurtzen solten beygeleget werden. Als dieses geschehen / gab er zur Antwort: **Die Neutralität wäre nicht nöthig / und wenn man solche verstattete / würde es bey den Benachbarten eine grosse *Ombrage* verursachen.** Inzwischen ließ er den Grafen wegen seiner Freundschafft versichern.

Das Krieges-Volck bleibet in Teutschland.

Warnemunde.

Der Oldenburger bewirbt sich vergeblich um die Neutralität.

Köteritz.

§. 43. Als nun der König von der Sorge wegen der Bremischen Händel sich frey und loßgemachet / fieng er an / zu einen Polnischen Kriege schärfere Anstalt zu machen. Diesem trüben Ungewitter hätten die Polen/ wenn sie recht klug gewesen wären / noch bey der Regierung der Königin Christina gar leichtlich entgehen können / als welche willig und bereit war / sich in Freundschafft und Bündniß mit ihnen einzulassen / wenn sie nur einen alten Streit hätten ausmachen wollen / und in Ansehung derselben hätte auch der Moscowiter können abgehalten werden / daß er die Polen nicht mit Kriege überzogen

Die Polen ziehen ihnen einen Krieg über den Hals.

1654 zogen. Aber die von Waffen entblössete Christina wurde damals etwas geringe geschätzet / derer nach gemachten Teutschen Friede vorgenommene Regierungs-Art den Benachbarten auch gar nicht formidabel vorkam. Und vermeinete man / daß ihr Nachfolger nicht sobald etwas wichtiges anfangen würde / weil die Schatz-Kammer zimlich erschöpfet / das Regiment im Königreiche noch nicht befestiget / noch der Königliche Thron durch einen Erben bestätiget war. Wannenhero derselben Hochmut so weit gestiegen / daß / ob gleich auf einer Seiten die Kosaken / auf der andern Seiten die Moscowiter auf sie loßdrungen / sie dennoch kein Bedencken trugen / den neuen König in Schweden / Carl Gustaven / in Harnisch zu bringen. Es war von Johann Casimir dem Könige in Polen / an die Christina wenig Tage vorher / ehe sie die Kanasiles. Regierung niedergeleget / Heinrich Kanasiles abgeschicket worden / mit dem Anbringen / wie er vorgab / daß die Tractaten wieder solten erneuret werden. Welcher Handel / weil er zur Unzeit angebracht war / von der Königin verworffen wurde. Alleine man merckete / daß er zu einem gantz andern Ende ankommen wäre / damit er nemlich Carl Gustaven das Recht zur Königlichen Krone solte streitig machen. Denn in der Rede an die Verrichtung des Kanasili. Königin hatte er unter andern sich verlauten lassen / Es wäre zwar von den Polen Gustav Adolfen und der Christinen der Königliche Schwedische Titul gegeben worden / aber einem andern wolten sie dieselbige Ehre nicht erweisen / sie wären auch nicht darzu verpflichtet / und Johann Casimir hätte es etlicher massen können geschehen lassen / daß das Königreich Schweden auf seine nechsten Anverwandten gelanget wäre / aber daß selbiges nunmehro auf eine fremde Familie solte gebracht werden / könte man durch aus nicht zugeben. Welchem Christina versetzet hatte: Ihr Vetter würde Johann Casimiren mit dreissig tausend Zeugen beweisen / daß er ein rechtmässiger König in Schweden sey. Eben dergleichen hatte auch Kanasiles bey dem Ertz-Bischoffe und andern Ständen angebracht / daß sie nicht zum Präjuditz Johann Casimirs einem andern die Krone aufsetzen solten. Als Carl Gustav solches vernommen / hat er gesagt: Wenn ihm von GOtt / von der Königin Christina / und von den Reichs-Ständen die Königliche Krone würde gegönnet und aufgetragen werden / wolte er dieselbe wider alle andere leichtlich zu vertheidigen wissen. Wegen dieses ungestümen Beginnens hatte Kanasiles verdienet nicht als ein Freund / sondern als ein Feind / tractiret zu werden / und bezeigten sich ihrer viele unwillig / und vermeinten; Es wäre nicht recht / daß ein solcher die hohe Ehrerbietung / so man sonst den Gesandten schuldig wäre / geniessen solte / der sich unterstünde den Grund derselbigen Republique / an welche er geschicket wäre / umzustossen. Und deswegen könte man mit allen Fug ihm ans Leben kommen / als der sich zu einen so frewentlichen Unternehmen / in Gegenwart der Königin / des Erb-Prinzens / und der Stände / wider die Satzungen des Reichs / und wider den gemachten Stillestand / gantz verwegen hätte gebrauchen lassen. Aber die Königin hatte verhütet / daß man wider denselbigen nicht so scharf verfahren durfte. So ließ sich auch Carl Gustav das / wessen sich derselbe unterfangen hatte / vor der Krönung nicht mercken / und achtete ihn nicht so gut / daß er wegen einer so heftigen Beschimpfung sich an ihm hätte rächen sollen. Aber doch ließ vorgedachter Kanasiles nach ergangener solennen Krönung durch den Frantzösischen Minister dem neuen König hinterbringen / wie geneigt Johann Casimir wäre / die gute Freundschafft mit Schweden zu bestätigen / und eine Alliantz wider den Moscowitischen Czar aufzurichten. Woferne nun der König darzu auch Beliebung hätte / würden sich bald Abgesandten mit vollkommener Ordre einfinden / welche / durch seine Vermittelung dieses / Werk solten zu Stande bringen. Allein der König ließ durch Axel Ochsenstirn dem Kanasiles noch über dasjenige / was von den Polen dem getroffenen Stillestande zu wider vor diesem war vorgenommen worden / die Unbilligkeit und Ungestümigkeit des itzigen Beginnens / welches er auf Ordre Johann Casimirs ins Werck zu setzen sich unterstanden hätte / und welches dem Stillestande schnur stracks zu wider wäre / ernstlich vorhalten / wodurch es das Ansehen bekäme / als wenn derselbe den Stillestand gebrochen / sintemal durch solchen die Hostilitäten nur eine Zeitlang aufgeschoben würden; Ein Stillestand wäre stricti juris, und müste gantz genau beobachtet werden / also / daß / wenn man in einem Stücke wieder denselben handelt / solcher gäntzlich gebrochen und aufgehoben werde / und ein neuer Krieg sich wieder entspinne. Jedoch wolte er in regard der Königin Christina denselben / wie er es wol gegen ihn verdienet hätte / nicht abstraffen / wenn nur Johann Casimir durch eine in Schweden abgeschickte Gesandtschafft diesen Schimpf wieder ausleschte. Denn nunmehro wäre eine andere Zeit und müste man sich auch gantz anders anstellen. Kanasiles versprach daß solches geschehen würde / und zeigte Ochsenstirn ein Schreiben von dem Polnischen Kantzler / darinnen er zuverstehen gab / woferne dessen Protestation in Schweden übel solte aufgenommen werden / wolte man deswegen dem Könige Satisfaction geben. Welches eben so viel war / als eine Beschimpfung / die man

1654. man einem andern selbst angethan / zum voraus verwerfen oder nicht gut heissen. Denn kein verständiger Mensch konte ihm einbilden / daß Carl Gustav dieselbe Protestation würde gütig aufnehmen. Im übrigen wurde vorgestellet / „ob gleich Schweden zum Friede „gar nicht ungeneigt wäre / so wäre es doch „weder Königen noch Königreichen anständig / noch den Frieden zu befördern dienlich / „nach Art der vorigen Tractaten ein neues „Spiel anzufangen / dadurch der Welt nur „die Augen aufgesperret würden / und so „vielen Mediatoren nichts als Mühe und Unkosten zu verursachen / und wenn man unverrichter Sache sich bald wieder davon machet / bey andern ein Gelächter anzurichten / „uns aber zu einen verbitterten Argwahn anlaß zu geben. Derohalben wenn die Polen „es mit dem Friede recht ernstlich meineten / „so solte man an statt so vielvergebliches hin- „und wieder schickens eine rechtschaffene Am- „bassade mit gehöriger Vollmacht / hieher „abfertigen. Welche ohne Weitläuftigkeiten einen so alten Streit hier in Schweden „beylegen mögten. Wo sie aber ohne rechte „Vollmacht ankämen / würde der König dafür „halten / daß von den Polen nicht der Friede / „noch eine aufrichtige Freundschafft mit den „Schweden / sondern viel ein anders / gesuchet werde. Darauf wurden erzehlet die „vielfältigen von den Polen wider den Still- „stand verübete Unbilligkeiten / welche der „König nicht länger vertragen könte / und „wenn sie dieselben nicht bey Zeiten wolten „ersetzen / solten sie nur eines Krieges gewärtig seyn. Von einer Alliantz wider die Mo- „scowiter zu reden / wäre itzo gar nicht Zeit / „als mit welchen der König in keinem Miß- „Verständniß lebete. Durch welche Bedrohungen Kanasiles geschrecket wurde / und versprach / daß zu Beylegung des Streits in kurtzen eine Gesandtschafft mit gehöriger Vollmacht ankommen würde. Solcher gestalt nahm derselbe damals aus Schweden Abschied: Und wurde ihm sonst keine grosse Ehre angethan / als welcher kein Creditiv an den neuen König aufzuweisen gewust. Nach seiner Zurückkunft in Polen schrieb derselbe an den Frantzösichen Ambassadeur nach Stockholm; **Er hätte seinem Könige alles getreulich vorgetragen / und dieser würde gewiß Abgesandten in Schweden schicken.** Alleine diese wurden den gantzen Sommer und Herbst über vergeblich erwartet; Und muste man inzwischen vernehmen / daß Johann Casimir durch den von Bye in Curland / bey Chur Brandenburg / in Hollstein und in Dänemarck sich nach gewissen Häfen umgesehen für eine Schif-Flotte / welche unter Polnischen Flaggen in die Ost-See wider Schweden kommen solte / und daß zu dem Ende zu Haag an einer Alliantz gearbeitet würde.

de Bye.

Der König erforschet genaue die

§. 44. Als aber der König merckete / wie die Polen nur damit umgiengen / daß sie die Schweden je länger je mehr bey der Nase herum führen / und zu einer ihnen gelegenen Zeit / denselben mit Kriege auf den Hals fallen mögten / ließ er / der Polen Meinung und Zustand genauer auszuforschen / Johann Kochen mit einem Schreiben an den König Johann Casimir aus Schweden abreisen / mit ertheilter Ordre / „daß er sich fleissig solte erkundigen / mit was für Minen und „Affecten dasselbe Schreiben von dem Könige angenommen würde / welches er auch „ihm selbst in die Hände liefern solte / und „wenn etwann durch allerhand gesuchten „Vorwand er nicht vor denselben gelassen „würde / solte er das Schreiben in keines „andern Hände kommen lassen / sondern dieses also ausdeuten / als wenn Carl Gustav „von den Polen für keinen König erkant würde / und deswegen / als des langen aufhalten und vexirens überdrüssig / sich von „dannen wegbegeben. Hiernechst solte er begehren / daß ihm die Antwort von der Kantzeley allerdings in Lateinischer Sprache „mögte geliefert werden / ob gleich die Polen „bisher in den Brieffen / so unter des Königes Namen an die Königin Christina geschrieben worden / sich der Frantzösischen „Sprache bedienet hätten; Und wenn sie „auf solche Weise nicht schreiben wolten / solte er lieber ohne Schreiben abziehen / weil „man aus solcher Weigerung genugsam könte abnehmen / was sie im Sinne hätten. „Darneben solte er ihm eine Abschrifft von der „Antwort geben / und wenn etwas / so dem „Könige zum Nachtheil gereichen könte / darinnen befindlich / es ändern lassen. Im „fall er keine Abschrifft erhalten könte / solte er „zum wenigsten den Aufsatz durchsehen / damit der Titul / recht / ordentlich und wie es „die Vorträge erfordern / mögte abgefasset „und gesetzet seyn. Wo er etwas anders würde antreffen / solte er lieber kein Schreiben „annehmen / sondern sich bloß wieder davon „machen: Wenn der Titul recht gesetzet wäre / solte er sich um das Siegel nicht bekümmern / und sich stellen / als wenn er solches „nicht in Augenschein genommen. Wenn er „den grossen Herren würde Visiten geben / „solte er acht haben / was sie für Lust bezeigten / die Tractaten wieder vor die Hand „zunehmen; Was sein König hierzu für Beliebung hätte / solte er keines theils sich mercken lassen. Aber von den Visiten und Besuchungen derjenigen / welche von den Mo- „scowiter / oder Kosacken sich etwan bey Hofe finden mögten / solte er sich enthalten / „um allen Verdacht bey den Polen zu vermeiden. Vor allen Dingen solte er aufs „genauste sich erkundigen / wie das Polnische Königreich innerlich beschaffen sey / was „es für Macht habe / und wessen sich die Polen zu den Türcken und Tartern / zu den „Sibenbürger und Moldauern in Furcht „oder Hoffnung zu versehen: Insonderheit „was für Hoffnung sey / sich mit den Kosa-

1654. Meinung und den Zustand Polens.

Koch.

1654. „cken zu vertragen; Wie weit die Moscowi-
„ter avanciret / und ob die Polen sich für die-
„sen sehr fürchteten: Ob die Polen sich von
„dem Kayser eines Succurses zu getrösten:
„Ob die Spanischen Anschläge daselbst et-
„was gülten: Ob der Dänemärcker / oder
„Brandenburger etwas vorhabe / und ob die
„Alliantz mit den Holländern richtig sey;
„Was sie für eine Meinung von Carl Gusta-
„ven führten / und was sie für Vorschläge
„beliebten / einen ewigen Friede mit den
„Schweden aufzurichten: Und endlich ob sie
„eine Gesandtschafft in Schweden zuschicken
„willens wären. Absonderlich solte er auch
„Nachfrage halten / was Kanasiles / da er
„aus Schweden zurücke gekommen / ange-
„bracht. Wenn man erführe / daß er un-
„recht berichtet / solte er sich besser erklären /
„und entschuldigen / daß die Königin Chri-
„stina / da sie eben abdancken wollen / nicht
„Zeit gehabt / dem ankommenden Gesand-
„ten eine vollkommenere Antwort zu ertheilen.
„Und weil er nur an diese ein Creditiv mitge-
„bracht / hätte dem König Carl Gustaven
„nicht geziemet / dessen Anbringen und Ver-
„richtung zu admittiren; Und weil er auch
„keine Vollmacht gehabt / hätte es sich nicht
„schicken wollen / wegen Erneurung der
„Tractaten die Gemüts-Meinung weiter zu
„erklären: Wie wol man sich solcher Tracta-
„ten in Schweden nie geweigert oder entschla-
„gen hätte. Wenn sich Kanasiles etwan be-
„klaget hätte / daß man ihm keine rechte Ehre
„erwiesen / solte Koch darthun / daß ihm ge-
„stalten Sachen nach Ehre genug widerfah-
„ren / und wenn ja in einem oder andern zu
„wenig geschehen / so wären die damals über-
„häuften Staats-Geschäfte bey der neuen
„Regierung Schuld daran gewesen. Wo-
„ferne aber die Polen damit nicht wolten zu
„frieden seyn / solte er endlich loßbrechen und
„frey heraus sagen: Es hätte derselbe sich so
„verhalten / daß er ein viel härteres Tracta-
„ment verdienet / und wären wichtige Ursa-
„chen vorhanden / sich über ihn zubeschweren.
„Aber doch solte er nicht viel gedencken / ob
„und was für Lust sein König Carl Gustav
„hätte / den Stillestand weiter hinaus zuse-
„tzen; sondern wo es die Gelegenheit mit sich
„brächte / nur mit weitläuftigen Reden alle
„gute Freundschafft versichern. Weiter
„solte er mit allem Fleiß erforschen / was die
„Polen für Zuneigung hätten / einen Frie-
„den mit den Moscowitern zu machen / ob
„schon einige Tractaten unter ihnen vorge-
„nommen würden: Ob die Polen es über
„das Hertz bringen könten / dem Moscowiter
„Smolensko / und andere Provintzen / wel-
„che dieser in dem neulichsten Vergleich ver-
„lohren / wieder abzutreten: Ob die Polen
„bey den Schweden um Hülffe wider die Mo-
„scowiter anzuhalten willens wären: Wie
„weit sie sich auf die Tartarn / und Ragotzi /
„den Fürsten in Siebenbürgen / zu verlassen
„hätten: Was für Krieges-Zurüstungen die
„Polen wider die Moscowiter machete / und 1654.
„was für einen Fortgang sie zu hoffen: Ob sie
„nach einen untereinander geschlossenen Frie-
„den / mit gesamter Macht / oder ein jeder
„für sich / etwas feindseliges wider Schwe-
„den im Sinne hätten: Endlich ob es ihnen
„ein rechter Ernst sey / wieder zu den Friedens-
„Tractaten zu schreiten.

§. 45. Nachdem nun Koch das Schrei- Des Schwedi-
ben und die Ordre des Königs empfangen / schen Abge-
beschleunigte er alsobald seine Reise über Dan- sandtens
tzig nach Warschau. Aber eben an demselben Verrich-
Tage / da dieser zu Warschau angelanget tungen zu
war / begab sich der König Johann Casimir Warschau.
von dannen hinweg nach Nieporent / allwo
er sich über zwo Wochen aufhielt / damit er
die Reichs Senatores aus der Nähe zu sich for-
dern kunte. Inmittelst hatte er ausspren-
gen lassen / er hätte sich von den Bemühun-
gen / so er in der neulichsten Zusammenkunfft
ausgestanden / ein wenig divertiren und wieder
erholen wollen. Es war auch ein Gerüchte
erschollen / daß der König sich über die An-
kunfft des Schwedischen Gesandten sehr un-
willig und zornig erwiesen / und öffentlich ver-
lauten lassen / er wolte ihm / wenn er eine Ar-
mee von dreyssig tausend Mann auf den Bei-
nen hätte / den Kopf lassen vor die Füsse legen /
und nach Carl Gustaven den Schweden nichts
fragen. Und insgemein hielt man dafür /
Koch wäre kommen / Polen etwas feindseli-
ges anzukündigen. Mitler weile hatte dieser
dem Reichs-Kantzler Lessinski eine Visite ge- Lessinski.
geben / welcher viel Worte machte von der
Aufrichtigkeit und guten Vertrauligkeit der
Polen. Er wurde auch etliche mal besuchet /
von Hildebranden / welcher vormals den Tra-
ctaten zu Lübeck als ein Secretarius mitbey-
gewohnet / es geschahe aber solches nur / daß
er den Schwedischen Gesandten ausholen
mögte / unter andern rühmete er sehr Johann
Salvium / als welcher / wenn er länger hätte
leben sollen / damals zu Lübeck den Frieden
zur guten Endschafft und Richtigkeit würde
gebracht haben. Darneben machte er viel
Wesens wie seine Lands-Leute damals sehr
zum Friede geneigt gewesen / und noch itzo
wären. Wenn Johann Casimir für die
Beylegung seines Streits Liefland nicht
könte überkommen / solten beyde Könige
mit einander die Waffen wider den Mo-
scowiter ergreiffen / und ihm eine und
die andere Provintz abzwacken / dadurch
Johann Casimir Satisfaction bekom-
men könte. Er meldete darbey / daß
dessen Bruder Carl Ferdinand den geist-
lichen Orden und Bischoffs-Hut abdan-
cken / und sich verheyraten wolte / da-
mit der Jagellonische und Gustavische
Stamm nicht gäntzlich mögte abgehen /
wenn er nur Unterhalt haben könte / sei-
nen Stand nach Würden zu führen. Zu
Warschau gieng eine Rede / Kanasiles hätte
ohne Ordre Johann Casimirs in Schweden
wider Carl Gustavs Nachfolge im König-
reiche

1654. reiche eine Protestation eingeleget; Welches aber / wie Koch nachmals erfahren / von des Kanasili Feinden war erdichtet worden. Als der König etwas länger sich zu Nieporent verweilete/erkundigte sich Koch bey dem Kantzler; Ob er dahin zu dem König abreisen solte? Welches derselbe ihm freystellete. Endlich als
31. Aug. der König beym Ausgange des August-Monats wieder in der Stadt angelanget / hat ihm Koch dasjenige/ was er im Befehl hatte/ vorgetragen. Dem der König geantwortet: Er hätte den Gruß / die freundliche Zuneigung/ und die angebotene gute Nachbarschafft/seines Vetters / (dieses Tituls gebrauchte er sich) gantz gerne vernommen/und wolte dergleichen hinwiederum erweisen. Nach Ablesung des Schreibens wolte er seine Meinung mit mehrern erklären. Indem er dieses redete / konte man keine sonderliche Gemüts-Bewegung an ihm verspüren / sondern es schien vielmehr/ als wenn eine ängstigliche Bekümmernis sich darbey gefunden / es mögte vielleicht diese Abschickung etwas feindseliges mit sich bringen; Sintemal auch damals zu Warschau ein Gerüchte ausgesprenget war / Carl Gustav ließ ankündigen / woferne Johann Casimir sich des Tituls von Schweden nicht enthalten wolte / würde derselbe sich mit dem Moscowiter conjungiren/und Polen mit Krieg überziehen. Uber das Schreiben Carl Gustavs erregte der Kantzler Lessinski einigen Scrupel/ daß derselbige seinen Titul dem Titul des Königes in Polen vorgesetzt; Da doch alle andere Könige / der in Spanien / Franckreich/ Engeland / Dänemarck / mit Auslassung ihres Namens und Tituls von der Benennung und Anredung des Königes in Polen ihre Brieffe anzufangen pflegten: Weiter / daß der Titul/ Großmächtigster ausgelassen wäre. So hätte er auch lieber gesehen/daß in dem Schreiben selbst der Titul Majestät nicht Serenität oder Durchläuchtigkeit wäre gebrauchet worden. Allermassen die Könige in Spanien / Franckreich und Polen ihnen untereinander den Titul Majestät zu geben pflegten: Zu welchem Ende auch der König in Polen/ wenn er an sie schriebe / das grössere Siegel gebrauchte / mit einem solchen Abdruck und Pitschafft / so eine Majestätische Gestalt präsentirte. Ja auch der Engeländer und Dänemärcker titulirten den König in Polen Ihre Majestät; Dahingegen dieser jenen nur den Titul Serenität oder Durchlauchtigkeit entgegen setzte. Jedoch als Koch antwortete; Daß die Uberschrifft des Schreibens und das übrige nach der gewöhnlichen Art der Verträge / und nach dem üblichen Gebrauch eingerichtet sey / wurde deßwegen nichts weiter von dem Kantzler gedacht. Aber weil in dem Schreiben auch diese Worte enthalten waren: Der Uberbringer würde dasselbige weitläufftiger vortragen und erklären / muthmassete derselbe/es würde Koch Ordre haben / wegen der Tractaten und des Moscowitischen Krieges ein mehrers vorzubringen. Welches heraus zulocken/der Kantzler zu reden anfing: Es wäre wegen der Tractaten alles noch in gutem Stande. In den Moscowitischen Krieg wären die Polen ohne ihre Schuld gerathen/ welcher nicht wenig Nachdruck bekäme von der Zustossung der Kossaken / einer starcken/ geschwinden und hurtigen Nation / welche auch grosse Lust hätte eins auf dem Meer zu wagen / deßwegen der Moscowiter durch Vertröstung auf das Baltische Meer dieselben angelocket hätte. Hingegen hätte der Türcke den Tartarischen Fürsten anbefohlen/die Moscowiter den Polen zugefallen/ anzugreiffen. Denn die Türckischen Gesetze liessen nicht zu / daß der Türcke selbst solches thäte/ als in welchen verboten wäre / zweene Kriege zugleich zu führen / indem damals der Krieg mit den Venetianern noch währete. Aber man konte leichtlich mercken/daß dieses alles erdichtet war. Hierauf wolte der Pole auf Carl Gustavs Schreiben in Frantzösischer Sprache eine Antwort verfertigen/wie vor diesem der Königin Christina geschehen. Alleine Koch versicherte/das Schreiben würde / wo es nicht in Lateinischer Sprache aufgesetzet wäre / nicht angenommen werden. Denn / unerachtet was Christina gethan/wäre die Lateinische Sprache vor diesen unter den Königen und Senatoren beyder Reiche gebräuchlich und den Verträgen gemäß gewesen; Zu dem wäre dieses allerdings ein publiquer Handel. Im Gegentheil wolten die Polen / so sich ungerne darzu verstunden / daß sie Carl Gustaven die in den Verträgen gemeldete Titul geben solten / behaupten: In den Pacten oder Verträgen wäre nicht geboten / daß man nothwendig Lateinisch schreiben müste; Sondern wo es einem beliebte / sich der Lateinischen Sprache zu bedienen / solte er die darinnen ausdrücklich gesetzten Titul gebrauchen. Dieses wäre ein neues / und den Verträgen fast zuwiderlauffendes Begehren. So könten auch die Brieffe/ welche man aus der Königlichen Kammer ausfertigte/ nicht so genau nach den Verträgen eingerichtet werden/ als welche vielmehr die Art einiger privat- als publiquen-Schreiben an sich hätten. Aber Koch behauptete / daß die Verträge / indem sie die Titul / so man untereinander gebrauchen soll / Lateinisch darstelleten / diese Sprache zugebrauchen allerdinges obligirten / und daß die Bedingung / woferne Lateinisch geschrieben würde / den Verträgen nicht gemäß sey. Uladislaus hätte der Königin Christina unterschiedliche mal Lateinisch geschrieben. Wenn die Polen recht gesonnen wären die Verträge zu halten / würden sie auch dem rechten Verstand derselben nachgehen. Wo man in dieser Sache von den Verträgen
1654. wolte

1654. wolte abweichen/ würde den Schweden ein nicht geringer Verdacht verursachet werden. Und könte man den Unterscheid zwischen der Kammer und Kantzeley hier nicht zugeben/ alldieweil die itzverlangte Antwort weit ein mehrers / als einen Privat-Handel in sich enthielte. Also hat der König auf Kochs inständiges Anhaltē nach gepflogener Berathschlagung mit etlichen Senatoren/ Lateinisch zu antworten sich entschlossen.

Die Streitigkeit wegen der Antwort Johann Casimirs.

§. 46. Nachdem Koch eine Abschrifft von solcher Antwort mit genauer Noth erhalten/ fand er diese Worte: *Quod nos eo gratiore animo accipimus, quod nullus hinc de manifesto jure nostro esse potest dubitandi locus, nec alicujus in causa nostra præjudicii periculum, cum tenori Pactorum & induciarum innitimur*: Welches wir uns desto angenehmer seyn lassen / weil daraus wegen unsers augenscheinlichen Rechts kein Zweiffel / und keine Gefahr einiges *præjudicii* in unserer Sache entstehen kan / wenn wir uns fest auf den Inhalt der Verträge und des Stillestandes gründen. Worwider derselbe alsobald protestirete / „daß er dergleichen „Schreiben nicht könte annehmen / als wel„ches solche Worte in sich enthielte / so den „Verträgen / wie auch dem Rechte und der „Possession Carl Gustavs zuwider wären. „Endlich da Koch Abschied nahm / gab der „König in Teutscher Sprache zu verstehen/ „daß er gesonnen sey hinwiederum zu halten/ „was dessen Herr würde anbieten. Wegen „einer bevorstehenden Reise in Lithauen könte „er vor diesesmal nicht mehr schreiben: Das „übrige wolte er durch einen abgeschickten Ge„sandten anbringen lassen. Die Uberschrifft des Schreibens / welches Kochen übergeben wurde / enthielt nicht in sich die in den Verträgen gesetzten Worte: *Svecorum Gothorum Vandalorumque Regi, magno Duci Finlandiæ &c. &c. &c.* sondern es war nur geschrieben: *Sveciæ Regi &c. &c. &c.* Worüber sich Koch alsofort bey dem Kantzler beschwerete / und abermal sagte/ ein solches Schreiben könte von ihm nicht angenommen werden / zumal dessen Inhalt ihm unbekant wäre. Der Kantzler versatzte: „Der König hätte gethan / was er „hätte thun können. Die Forme und Art zu „schreiben wäre in den Verträgen nicht aus„gedrückt/ durch welche vornemlich das Recht „und die Klage des Königlichen Hauses sey „vorbehalten worden. Sigismund hätte „denselbigen Titul niemals gegeben. Uladis„laus hätte die Christinen mit dem Titul *Modernæ Reginæ*, (der itzt regierenden Königin) „beleget. Johann Casimir hätte bißhieher „die Frantzösische Sprache gebrauchet. Den „Schweden käme es gar leicht an / sich in den „Titul n freygebig zu erweisen / welche das „Königreich im ruhigen Besitz hätten: Wel„ches doch die zarte Zuneigung so Johann „Casimir gegen sein Recht trüge / nicht wolte „zulassen. Im übrigen wolten die Polen den „getroffenen Stillestand halten / und dergleichen auch von den Schweden gewärtig seyn. Eben derselbe laß auch darauf die Abschrifft des Schreibens Kochen vor / in welchem die obenangemerckte Meinung etwas gelinder ausgedrücket war: *Proinde hac fortunæ accessione Serenitatis vestræ nihil fraterno juri nostro derogatum iri speramus, quin potius Serenitatem vestram æquam sanguini, æquam causæ nostræ futuram*: Derohalben hoffen wir/ es werde durch diesen glücklichen Zuwachs Eurer Durchlauchtigkeit unserm Brüderlichen Rechte nichts abgehen / sondern Euere Durchlauchtigkeit sich vielmehr billig gegen die Blut-Freundschafft / und billig gegen unserer Sache erweisen. Darwider Koch einwendete: „Dieses/ weil es von den Verträgen abginge/ „könte seinem Könige nicht gefallen. In einer „sonnenklaren Sache wären keine Umschweif„se vonnöten. In dem ersten Artickul der „Verträge wäre allerdinges die Art / wie „man schreiben solte/ beniemet. Weil König „Sigismund niemals ein Schreiben hätte ab„gehen lassen / wäre von ihm auch des Tituls „wegen nichts gewisses gesetzet oder beschlos„sen worden. Den Titul *Modernæ Reginæ*, der itzt regierenden Königin / hätte die „Christina von Uladislao mit ausdrücklicher „Protestation angenommen / und der Uber„bringer desselbigen Schreibens ein schlech„tes Boten-Lohn davon getragen. Wegen „der Titul müste man nicht mehr Scrupel in „Polen/ als in Schweden erregen / wenn man „die Verträge beobachten wolte. Die zarte „Zuneigung / welche Johann Casimir gegen „die Verfolgung seines Rechts trüge / könte „nicht mehr gelten/ als die Obligation der auf„gerichteten Verträge/ nach welchen man al„le zum Staat gehörige Verrichtungen re„guliren und einschräncken müste. In der „letztern Formul wäre dasselbe vermeinte „Recht Johann Casimirs etwas gelinder an„gedeutet; Aber es könte solches eben so we„nig von ihm angenommen werden. Denn „eine jedwede Prätension/ sie mögte offenbar„lich und gerade zu / oder etwas verdeckt und „krumm gehen/ hätte die Krafft einer Protesta„tion wider die Regierung Carl Gustavs. Derohalben begehrte er daß der Titul mögte geändert/ und dieselbigen Worte ausgethan werdē. Der Kantzler versprach solches dem König zu hinterbringen. Dieser Sache wegen beschwerte sich auch Koch bey dem Unter-Kantzler / welcher es entschuldigte wegen der Unwissenheit und Versehens der Kantzellisten. Denn der König hätte allerdinges auf Einrahtung der Senatoren gewilliget / die Uberschrifft nachdem in den Verträgen gesetzten Modell einzurichten. Indessen hätte dieses noch nicht die Krafft einer Protestation/ wenn einer nur seiner Prätension erwähnete. Und könte die gantze Welt nicht verwehren / daß Johann Casimir nicht ein Anspruchs-Recht auf das Königreich Schweden haben solte/ als

1654. als welcher von einem solchen Vatter herstammete / der würcklich die Schwedische Krone getragen. Aber Koch blieb „beständig darauf daß er / vermöge seiner Ordre / ein Schreiben von dergleichen Inhalt „nicht dürffte mit nach Hause bringen. Gleichergestalt wurde auch der Secretarius Hil- Hiltprand. „debrand abgewiesen / welcher vorgab es „würde durch dieselbigen Worte nichts anders angedeutet / als nur eine freundliche „Erinnerung des Königlichen Rechts. Sonst „wäre der König bereit sich zu vergleichen / „und von seinem Rechte abzustehen / wenn er „nur eine billig-mässige Satisfaction erhielte / welche Liefland entweder gantz / oder ein „Theil davon ausmachen könte / wenn es Carl „Ferdinanden dem Bruder des Königes als „ein Schwedisches Lehn eingeräumet würde. „Oder man mögte vor itzo dem Moscowiter „mit gesamter Macht angreiffen / und die „ihm abgenommene Länder dem Königlichen „Hause zur Satisfaction übergeben / da doch „auch die Polen zur Einnehmung derselbigen „das Ihrige mit beytragen würden. Und Koch würde ersuchet / daß er dieses in Schweden anbringen mögte. Dieser aber wendete ein; Es wäre vergeblich an eine Satisfaction zu gedencken / indem Schweden Johann Casimiren kein Recht zugestehen wolte. Darauf wurde ihm ein ander Schreiben gebracht / an welchen die Uberschrifft geändert war: Solches nahm er unter der Bedingung an / wenn die Worte von der Ausführung des Rechts wider Schweden würden ausgelassen seyn. Welches der Secretarius als Uberbringer dessen / und darnach der Kantzler selbst bekräfftigte: Wiewol keine Abschrifft des Briefes eingehändiget wurde. Doch hat sichs nachmals ausgewiesen / daß alle beyde der Warheit gesparet / sintemal in dem Original desselbigen Schreibens diese Worte zu finden: *Cognati nexus memoria reconciliat in Nobis ipsa juris discrimina, ut & hanc Serenitatis Vestræ fortunæ accessionem fraterno juri non derogaturam speremus, & Serenitatem Vestram æquam se sanguini, æquam causæ præstituram non ambigamus*: Die Erinnerung einer nahen Anverwandtschafft vergleichet bey uns selbst die wegen eines Rechts entstandene Zwiestigkeiten / daß wir gäntzlich hoffen / es werde auch dieser Zuwachs Eurer Durchlauchtigkeit dem brüderlichen Rechte keinen Abbruch thun / und zweiffeln im geringsten nicht / Eure Durchlauchtigkeit werde sich gegen die Blutfreundschafft und gegen unsere Sache billig erweisen. Dieses Schreiben wurde versigelt mit dem Privat-Pitschaft des Königes / auf dessen erhabenen Theile in der mitten das Königliche Schwedische Wappen zu sehen war. Sonst tractirten die Polen den Abgesandten Kochen gantz höflich / und luden ihn auch öffters zu köstlichen Mahlzeiten. Daß aber damals von den Polen solche Irrungen angefangen wurde / schiene desto unzeitiger und unbequemer zu seyn / weil so wol Johann Casimir / als Uladislaus / als sie von den Polnischen Ständen erwählet worden / schrifftliche Versicherung gethan / daß sie die Prätension auf Schweden nicht ausführen / noch deßwegen des Königreichs Polen durch einen Krieg in Unruhe setzen wolten. Weiter machte diesen Handel noch schlimmer dasjenige / was damals zu Warschau wegen eines Bündnisses mit den Holländern durch den von Bye tractiret wurde; Worzu doch / wie es schiene / die Holländer zu erst Anlaß gegeben hatten. Unter den Puncten derselben Alliantz war der vornemste / daß von den Holländern zwantzig Orlog-Schiffe / zur Sicherheit der Commercien / in die Ost-See solten gestellet werden. Der König und die Reichs-Räthe in Polen hatten sich mercken lassen / daß ihnen an diesem Handel sehr viel gelegen / und legten dem von Bye wegen seiner hierinnen angewandten Mühe noch fünffhundert Thaler zur Besoldung zu. Welcher / um die Sache zum Stande zu bringen / in Holland zurück geschicket wurde / und solte unterwegens dieser Alliantz halben mit den Dantzigern / mit dem Churfürsten zu Brandenburg / und dem Könige in Dänemarck sich unterreden. Hingegen widersatzte sich der König durch Harald Appelboomen dieser Alliantz / damit sie nicht mögte zu Stande kommen / aufs möglichste / als derer Articul von den Polen nicht könten werckstellig gemachet werden / und die auch ihnen gar keinen Vortheil schaffen würden. Den Dänischen Reichs-Räthen solte Magnus Durell gleichsam in Geheim und für sich remonstriren / daß es Dänemarck selbst zum höchsten Nachtheile gereichen würde / wenn man ausländischen wolgerüsteten Schiff-Flotten einen freyen Eingang in das Baltische Meer verstatten wolte. Endlich warnete auch Johann Koch die Dantziger; Sie solten destoweniger trauen / je ungereimter die Freyheit und Sicherheit der Schiffarten bey einer mitten im Lande gelegenen Nation zum Vorwand gebrauchet würde.

1654.

Die Polen handeln mit den Holländern wegen einer Alliantz.

Durell.

§. 48. Dieses alles machte dem Könige ein weiteres Nachdencken / daß er ihm vornahm / sich des Zustandes der Benachbarten / so mit so weit aussehenden Dingen umgiengen / genauer zu erkundigen. Derohalben wurde noch über Kochen in Preussen abgeschicket Johann Meier Lilienthal / unter dem Vorwand einiger Privat-Verrichtungen / von dannen er seine Reise in Polen fortsetzen solte / um sich zu erkundigen / was daselbst für Macht sey / was für Anschläge / was für Vertrauen oder Mißtrauen zwischen dem Könige und seinen Unterthanen; Ob der König auch mit dem Kayser in einigen Sachen zu Rathe ginge. Was für Volck so wol von Einheimischen / als Teutschen Soldaten auf den Beinen stehe; Was für Generale und Officierer / was für Mittel eine Armee zu unterhalten; Was für Hülffe und Succurs / wenn man etwan eine Niederlage erlitten hätte; Wessen man sich

Eine andere Gesandtschafft nach Polen sich weiter zu erkundigen

Lilienthal.

1654. zu getrösten von den Tartarn / wessen von dem Siebenbürger / Moldauer / Wallacher / und dem Türcken / und ob dieser wol willens sey / um die Progressen der Moscowiter zu hemmen / den Polen zu Gefallen eine Diversion zu machen. Ob die Polen bey schlimmen und unglücklichen Zustande das Haus Oesterreich oder Schweden wol um Hülffe ersuchen würden ; Oder ob etliche Theile von Polen sich nach des Kayſers / des Ragotzi oder des Brandenburgers Schutz umthun mögten: Ob einige Tractaten oder Gesandtschafften zwischen den Polen und Moscowitern zu hoffen oder vorhanden wären: Ob der Pole mit Accords-Puncten / so gut er sie haben könte / bey den Moscowitern den Frieden suchen / und die Provintzen abtretten würde / welche ihm im Jahr 1634. von diesen entrissen worden: Ob der Moscowiter hiermit wolte zufrieden seyn / oder ob er trachte gantz Polen unter das Joch zu bringen / auch noch darzu sich einiger Hafen an der Ost-See zu bemächtigen: Und ob etwan die Polen und Moscowiter / nach einem unter sich gemachten Friedens-Schluß wider Schweden etwas vorzunehmen im Sinne hätten. Uberdiß solte er ferner nachforschen / was für Volck der Moscowiter itzund in Polen hätte / was für fremde Regimenter / was für Generale / was für Plätze er allbereit erobert / oder noch zu erobern gedächte. Ob er auch vorhätte / bey dem Fluß Dwina festen Fuß zu setzen ; Wie der Krieg mit den Kossaken beschaffen ; was für Krieges-Zurüstung in beyderseits Preussen ; Was für Volck der Chur-Fürst zu Brandenburg werben ließ / und ob etliche Städte in Preussen mehr befestiget würden : Was der Brandenburger bey diesen Polnischen Bewegungen für Desseins / und ob er vorhätte / etliche ihm gelegene Plätze im Schutz zu nehmen. Was die zu Dantzig und Elbingen gedencken oder sagen wolten / wenn etwan der Moscowiter gantz Polen überrumpeln würde. Ob man sich in Curland in einen Defensions-Stand setzte. Ob die Polen einen rechten Ernst bezeigten / mit den Schweden zu tractiren / und ob der König oder die Stände geneigter zum Friede wären ; Oder ob sie sich gleich geneigt erwiesen: Ob sie Gesandten schicken / und was für Vorschläge sie thun würden : Was Kanasiles angebracht / und was deßwegen sey geschlossen worden ; Und endlich durch was für einen Staats-Minister die vornehmsten Reichs-Geschäffte vorgenommen und abgehandelt würden?

Polens damaliger Zustand.

§. 49. So wol obgemeldeter Lilienthal / als Koch haben einhellige Relation abgestattet / es wäre das Polnische Wesen sehr verwiret / wegen der einheimischen Unruhen / und deß mit grosser Macht hereinbrechenden Moßkowitischen Krieges / und weil auch der Aufstand der Kossaken annoch währete / welchen zu dämpfen man desto wenigere Hoffnung hätte / weil die Moßkowiter in demselbigen Lande sich feste gesetzet / daraus sie / allem Ansehen nach / sich nicht so bald würden treiben lassen. Zum wenigsten würde der König so lange die vornemste unter seinen Provintzen / und viele von Adel ihrer Einkünffte entbehren müssen / nicht ohne Schaden und Verlust der Commercien / indem die nützlichsten Waaren / so aus selbigem Lande kämen / aufgefangen und weggenommen würden / welches auch nicht die geringste Ursache sey / warum Polen jetzund einen so grossen Geld-Mangel empfinde. Es fehlete zwar Polen nicht so wol an Mannschafft / als an Mitteln dieselbe zu unterhalten / wegen der schweren Zeiten / und wegen des langwierigen Krieges / und weil ein jeder nur auf seinen eigenen Nutzen bedacht wäre. Die Polen wolten keinen guten Rath annehmen / ein jeder wolte daselbst nach seinen eigenem Kopfe leben / und auf keinen andern passen / und wüsten sie sich gar zu viel mit dem Rechte zu votiren / so sie bey der Wahl eines Königes hätten / dessen Befehlen sie nicht weiter Gehorsam leisteten / als so ferne es ihnen beliebete. Auch hätte Johann Casimir im Anfange seiner Regierung ihme viele zu Feinden gemacht ; Welche Feindschafft und Mißtrauen annoch währete / und würde nicht leichtlich ausgetilget werden ; und bey den Ständen wäre diese Einbildung gantz eingewurtzelt / der König meinete es nicht recht gut mit ihnen. Insonderheit wären sie dadurch sehr disgustiret / weil der König den Krieg mit den Kossaken in das weite Feld spielete / da doch allerdinges Mittel vorhanden gewesen / demselbigen Unheile vorzukommen / oder es zu verbessern. Es hätten zwar ihrer viele gemeinet / daß selbiges Mißverständniß zwischen dem Könige und den Unterthanen sich würde verlieren / nachdem derselbe das Ober-Krieges-Commando einem andern aufgetragen / welches er bißher in Führung des Krieges ihm selber vorbehalten ; So erzeigten sich doch die Gemüter noch schwieriger / weil der König itzund einen grossen Theil der hingelegten Krieges-Verwaltung den Generalen überliesse / und sich um das gemeine Wesen wenig bekümmerte. Denn obgleich die Reichs-Stände gebeten / auch auf dem neulichsten Reichs-Tage ein Schluß ergangen / daß sich der König alsobald in Litthauen / allwo die gröste Gefahr von dem Feinde vorhanden / wenden solte : So hätte er doch solches allemal unter allerhand Vorwand aufgeschoben / indem er bald eine Reise seiner Andacht halben nach Czenstochowa / Calvarien und andere Oerter vorgenommen / bald Gerichts-Täge ausgeschrieben. Ja noch neulich wäre er nach Grodno gezogen / und hätte die Gerichtlichen Processe auf den Monat November dahin beschieden. Zur Vertheidigung des Reiches / und Abhaltung der Feinde wäre keine Macht vorhanden / ohne einige Handvoll ausländischer Trouppen / und wenige verzagte Regimenter / mit derer Recrutirung wegen Geld-Mangels es sehr langsam herginge. Dannenhero auch die Soldaten in den Durchzügen und Quartieren sehr übel hausirten / und das Land-Volck gewaltthätig

Bulava.

Czenstochowa.

Grodno.

1654. thätig auszehreten. Auf den Reichs-Tägen würden grosse Contributiones angesetzet; Aber die Auszahlung derselben pflegte gar schlecht und schläfferig zu erfolgen / das übrige würde von einem Jahre bis zum andern aufgeschoben. Die geworbenen Völcker stünden mehrentheils in Volhinien und dortherum; Die Leib-Garde hätte sich in Litthauen begeben / um dem Moßkowiter Widerstand zu thun. Die Noblesse in gantz Litthauen wäre aufgebotten / ja es hätte auch der gesamte Adel des Königreichs versprochen / einen allgemeinen Heerzug zu thun / wenn es die Noth und Gefahr erfordern solte. Der Fürst Radzivil in Litthauen hätte wenig Volck bey sich / so sich kaum auf fünftausend Combatanten erstreckte / welchen die Moßkowiter gantz geschlagen / und in die Enge getrieben / so daß er sich nicht mehr im freyen Felde dörfte sehen lassen. Derselbe brächte / so gut er könte / die zerstreueten Trouppen wieder zusammen / zu welchen sich auch etliche Volontairs schlügen / aber die gegen den grossen Schwarm der Moßkowitischen Armee nichts ausrichten könten. Hierzu käme noch

Radzivil. eine Æmulation oder Eifersucht zwischen Radzivil / dem Groß-Feldherrn in Litthauen / und

Gonsieuski. dessen zugeordneten Gonsieuski / dadurch alle gute Verrichtungen nicht wenig gehindert / ja durch derselben Uneinigkeit auch die gemeinen Soldaten in Factiones und Partheyen getheilet würden / so / daß wenn eine derselben auf den Feind los ginge / die andere zurücke wiche / zum augenscheinlichen Schaden und Verderben der Republique. Denn nachdem Radzivil die Groß-Feldherrn-Charge erlanget / und sich zu erheben angefangen / hätten die Römisch-Katholischen ihm einen mächtigen Æmulum, den Gonsieuski an die Seite gesetzt / welcher zugleich Reichs-Schatz-Meister wäre / um welcher Zwiespalt willen der König eher / als er vermeinet / sich nach Grodno hätte verfügen müssen. Nachdem Radzivil geschlagen / hätten die Moßkowiter Smolensko zu belägern angefangen / welcher Stadt zu Hülffe zu kommen weder Mittel noch Wege vorhanden wären. Potoki könte sich mit seinen Trouppen in seinen Posten kaum wider die Kosaken

Potoki. und Moßkowiter schützen.

Pospolite Russenie. Ein allgemeines Aufgebot des Adels wäre nichts anders / als ein unordentlicher und ihm selbst beschwerlicher Hauffe / welcher nur im Durch-Marche das Land verheerete und verwüstete / und gewohnet wäre fast nicht länger als sechs Wochen in der Campagne zu verbleiben / worauf er dem Feinde den Rücken zukehrete / sich zertheilete / und ein jeder wieder nach Hause eilete. Ihrer wenige verliessen sich noch etwas auf die Hülffe der Türcken / als welche sehr übel zufrieden wären mit den vielfältigen Ausstreiffungen der Kossaken / die sie auch jetzund / wenn sie könten / mit Rumpf und Stiel ausrotten wolten / nachdeme sie sich zu den Moßkowitern geschlagen / sintemal die Türcken solches ihrem Stat für nachtheilig und gefährlich erachteten. Die Tartarn hätten im Gebrauch / viel zu versprechen / aber wenig zu halten. 1654.
Wenn sie etwan Geld auf die Faust bekommen / wären sie geschwinde einen Feldzug zu thun / würden aber des Dinges bald müde / weil sie sich besorgen müsten eines Einfalls der Nagaischen Tartarn / und anderer an dem Don-Flusse wohnenden Völcker in ihre Haupt-Stadt Krimm / wenn sie unterdessen einen Einfall in Moßkau versuchen wolten. Der Siebenbürger und Moldauer müsten nach des Türcken Pfeiffe tantzen. Die Kossaken hätten noch gar keine Lust / sich wieder in den vorigen Gehorsam zu stellen / indem ihnen die Freyheit gar zu süsse vorkäme / welche auch durch die Vereinigung mit den Moßkowitern sich viel mutiger uud grimmiger / als vorher / erzeigeten. Zu der Kayserlichen Hülffe hätte der König ein geringes Vertrauen / weil er des Frantzösischen Arrests / in welcher er so sehr von den Oesterreichern wäre hindangesetzt und verlassen worden / noch nicht vergessen hätte; worzu auch hernach ein und der andere kleine Unwille gekommen wäre. Imgleichen vermögten auch daselbst die Spanischen Anschläge nicht viel. Mit dem Dänemärcker wechselte zwar Johann Casimir Brieffe / aber man hätte noch nicht können abnehmen / daß etwas wider Schweden geschmiedet würde. Auf Schweden hätten die Polen ein scharffes Absehen gerichtet wegen der Krieges-Völcker / so in das Hertzogtum Bremen hinaus geschicket worden / und weil sie die Krieges-Erfahrenheit und Tapferkeit Carl Gustavs hoch hielten und fürchteten / auch deßhalb wünscheten / daß er nichts feindseliges wider sie mögte vornehmen. Zu einem Friede mit dem Moßkowiter ließ sich noch keine Hoffnung blicken / welcher durch glücklichen und erwünschten Fortgang seiner Waffen viel herrliche Plätze eingenommen / und noch weiter Lust hätte / das im Jahr 1632. verlorne Smolensko / Severien / Czernichow und Pletzkow mit den untergebenen Gebietschafften wieder zu erobern. Hingegen hätten auch die Polen nicht grosse Lust zum Friede / und wolten lieber alles wagen und aufsetzen / sintemal dieses Volck so geartet / daß es biß aufs eusserste halßstarrig verbleibet / und sich gar nicht recht in die Zeiten zu schicken weiß. Sie wünscheten eine genauere Verbindung mit Schweden / wenn sie ihnen nur einige Hoffnung machen könten / von demselben Hülffe zu erlangen; Aber weil sie wol wüsten / daß sie sich um selbiges gar schlecht verdient gemacht hätten / liessen sie sich begnügen / wenn sich nur die Schweden nicht feindselig erwiesen / noch sich mit dem Moßkowiter wider Polen in ein Bündniß einliessen. Im Gegentheil hätte man sich keiner Vereinigung der Polen mit den Moßkowitern wider Schweden zu befürchten. Die Weltlichen Stände wären geneigter zu einem Friede mit Schweden / als die Geistlichen / welche die Hoffnung / Liefland bey Veränderung der Zeiten wieder einzubekommen / noch nicht hätten fahren lassen / und lieber mit Türcken und Heiden / als mit den

1654. Evangelischen Christen / sich vergleichen wolten; Da doch von den Weltlichen Liefland schon vorlängst als eine verlorne Provintz gerechnet würde. Es wolten zwar auch die Geistlichen bey so gestalten Sachen es mit den Schweden nicht auf das eusserste ankommen lassen / sondern vermeinten / man könte gar leichtlich etwas aussinnen / dieselben noch eine Zeitlang aufzuhalten. Endlich hielten es / auf Geheiß des Türckens / der Siebenbürger / Wallacher und Moldauer mit den Polen / und wäre auf dem neulichsten Reichs-Tage dem Sohne des Ragotzi das Recht eines Einheimischen im Königreiche Polen geschencket worden / doch mit der Bedingung / daß / woferne derselbige seinem Vater im Fürstentume würde nachfolgen / bey der Wahl eines Königes er keine Stimme haben solte; Aber auf derselben Freundschafft hätte man sich in Polen wenig zu verlassen.

Die Berathschlagung sich in Schweden zu den Waffen fertig zu machen.

§. 50. Solcher gestalt ließ der verwirrete Zustand in Polen / welchen die Königin Louysa Maria durch ihre eigene und absonderliche Intriguen nicht wenig vermehrete / darneben auch die sich von Tage zu Tage weiter ausbreitende Moßkowitische Waffen / den König Carl Gustaven nicht sicher und ohne Sorge seyn / sondern er muste sich beförchten / es mögte die Gewalt der benachbarten Krieges-Flamme auch ihn unversehens mit ergreiffen / und deßwegen wolte er beyzeiten Anstalt machen / damit er dasjenige / welches man nach Gelegenheit der Zeiten dem Schwedischen Staat für zuträglich erachtete / einmal / wenn es nöthig wäre / könte hinausführen und werckstellig machen. Derohalben ließ er durch Erich Oxenstirn / den Kantzler / seinen Reichs-Räthen vorstellen die Beschaffenheit der gegenwärtigen Zeiten / und wie weit schon das Krieges-Feuer die an die Schwedischen Provinzen angräntzende Gegenden ergriffen / welches man / vermöge einer nöthigen Fürsichtigkeit mit müssigem Zuschauen und Stillesitzen nicht könte so lassen hingehen. Als nun hierüber berathschlaget wurde / beliebte dem Könige nicht in den Reichs-Rath zu kommen / damit die Meinungen desto freyer mögten herausgesaget werden / und die Reichs-Räthe sich nicht beklagen könten / daß sie nach vermerckter Inclination desselbigen nachzugeben / und nach dem Willen des Königes sich zu bequemen wären genöthiget worden. So wurde nun von dieser Sache pro & contra geredet und gestritten. Etliche vermeinten / und

Bewegende Ursachen zum Friede.

brachten vor / „es wäre dem Königreiche viel „heilsamer und zuträglicher / alle Gelegenheit „zum Kriege zu vermeiden / und so lange man „könte / der Friedens-Ruhe zu geniessen / welche sich mit einem gefährlichen und verdrießlichen Krieges-Zustande ohne dringende „Noth nicht wol vertauschen ließ. Derohalben wäre es besser / mit den Benachbarten „freund- und friedlich zu leben / und eintzig und „alleine auf die Sicherheit und Beschützung „des Reichs ein wachsames Auge zu haben / „hiernechst aber die Grentz-Vestungen mit „Mannschafft und gehöriger Zurüstung wol „zu versehen. Schweden hätte sich durch „Göttlichen Beystand aus einem sehr schweren Kriege herausgerissen / und einen höchstreputirlichen Frieden erlanget / welcher „Glückseligkeit man bescheidentlich sich vor der „Welt gebrauchen / und sich nicht erheben „müste. Deßwegen solte man verwegener „weise und ohne Ursache nicht zu den Waffen „greiffen / noch dem Frieden Abschied geben / „um welches willen eintzig und alleine kluge „Gemüter Krieg führen müsten. Es hätte „zwar Schweden auch vor diesem glückliche „Kriege geführet / und durch die sieghafften „Waffen Gustav Adolfs sich aus der Verachtung losgerissen / und nunmehro so feste „gesetzet / daß es leichtlich die Waffen der Benachbarten abtreiben könte. Aber dazumal „wären andere Zeiten gewesen / und hätten „andere unserm annoch schwachen Vaterlande mit Hülffe und Gewogenheit beygestanden / und jederman sich über desselben glücklichen Fortgang gefreuet. Ja die Feinde „selbst hätten Schweden gleichsam die Thüre „zum Glücke aufgethan / indem sie selbiges „geringe geachtet; Und dasjenige / was man „den Moßkowitern weggenommen / hätte „man fast ihrer einheimischen Unruhe und Uneinigkeit zu dancken. Der Teutsche Krieg „wäre meistentheils mit dem Blute und Gute „der Teutschen selbst geführet worden. Aber „nunmehro / nachdem Schweden so groß und „mächtig geworden / hätte es auch grossen „Haß und Neid auf sich geladen / davon man „eine Probe bey den neulichen Bremischen „Unruhen hätte sehen können / als welche viele „gegen Schweden feindselig gesinnete Gemüter entdecket hätten. Selbiges würde ihm „eine überaus grosse Furcht und Argwahn „auf den Hals ziehen / wenn man vermerckte / „daß es ohne dringende Noth und Gefahr „mit einer mächtigen Armee sich zum Kriege „rüstete. Die Bewegung des Moßkowiters „müste man freylich nicht so gar aus den Augen setzen; Aber doch in der That selbst hätte „man sich keiner so grossen Gefahr / als man „vorgeben wolte / von demselben zu befürchten. Denn auf derselbigen Seiten wären „sehr wol verwahrete Städte und Schlösser / „welche wider alle feindliche Gewalt sich leichtlich schützen würden / daß man genug Zeit „und Raum haben könte / sich zu den Waffen „fertig zu machen / wenn man ja mit denselben „sich in einen Krieg müste einlassen; und wäre „gar nicht wahrscheinlich / daß derselbe / da er „in den Polnischen Krieg verwickelt ist / seine „Macht theilen / und auch Schweden anfallen solte; Der sich auch allezeit eines Einfalls „der Tartarn besorgen müste / und bißhero „noch treulich genug mit Schweden Freundschafft gehalten hätte. Denn daß er Polen / „ob es gleich allbereit genug entkräfftet worden / gäntzlich solte zu Boden werffen / würde „der Moldauer / der Siebenbürger / die Tar-

tarn

1654. „tarn und Türcken nicht zugeben. Die Dähnen hätten weder Muth noch Macht/ Schweden in seinem Ruhe-Stande von freyen Stücken anzugreiffen. Die Fürsten in Teutschland wären / ein jeder durch sein eigenes Interesse/ in unterschiedliche Partheyen zertrennet; Der Kayser aber weit abgelegen / und anders woher auch keine Gefahr vorhanden. „Derohalben solte man durch ungewönliche „Krieges-Zurüstungen andere ohne Ursache „nicht in den Harnisch bringen / noch ihm eine „augenscheinliche und gewisse Gefahr über den „Hals ziehen / indem man eine ungewisse / und „noch weit entfernete verhüten will. Ferner „wäre das Königreich Schweden von Natur „mit einer so bequemen Situation verwahret/ „daß sich niemand leichtlich an dasselbige machen dörffte / wenn es sich selbst stille und ruhig halten wolte / und nicht von sich spüren „ließ eine stetswährende Lust und Begierde „Krieg zu führen / wormit dieses Volck / der „gemeinen Sage nach / sonst solle behafftet „seyn. Es wäre zwar schädlich und gefährlich / wenn man / da die Benachbarten die „Waffen in Händen führten / stille sitzen / und „die Hände in Schoß legen wolte; Aber man „brauchte keine so grosse Armatur / den Einfall anderer abzutreiben / und durch kluge „und wolgefaste Rathschläge könte man sich „leichtlich im friedlichen Wolstande erhalten. „Aber ausser Noth Streit und Krieg anzufangen / wäre der Göttlichen Ordnung/ dem „Gesetze der Christlichen Liebe / und der allgemeinen Verträglichkeit unter den Menschen „zuwider. Darbey müste man auch bedenken die menschlichen Zufälle / so wider alles „Vermuten zu kommen pflegten / und die Unbeständigkeit des Glücks / welches nicht gewont wäre / einigen Menschen gantz dienstbar und leibeigen zu seyn. Ja je mehr Glück „man hätte / je mehr Neid würde man von „den Benachbarten zu gewarten haben / welche Schwedens glücklichen Progressen sich „einhellig würden widersetzen / damit dieses nicht einen Nachbarn nach dem andern „über einen Hauffen zu werffen Zeit und „Raum gewinnen mögte.

Bewegende Ursachen zum Kriege.

§. 51. Alleine die übrigen musten zwar gestehen / daß dieses alles sich wol hören ließ/ wann man die Bequemlichkeiten des Friedens mit Ruhe und Stillesitzen erhalten könte; Aber nun hätte es mit dem menschlichen Wesen eine solche Beschaffenheit/ daß man derselben in erwünschter Sicherheit nicht geniessen könte / wo man sich nicht durch Waffen bey den Benachbarten formidabel machte. Schweden wäre des Krieges gewohnt / und hätte sich durch Kriege aus der alten Tunckelheit ans Licht hervorgeschwungen/ und bey andern Völckern sich berühmt und ansehnlich gemacht: Dieses Ansehen müste eben durch die Mittel / wodurch man es erlanget / auch erhalten werden. Es wäre ja Sonnen-klar / wie sehr der Schwedische Name und Ruhm abgenommen / da es sich nach den Westphälischen Tractaten gäntzlich von Waffen entblösset / und durch ein faules Stillesitzen gleichsam hat einschläffern lassen; Und wie viel Schimpff und Spott es in solcher Frist habe einfressen müssen; Und wie sehr derselbe alte Ruhm nun wieder beginne zu wachsen/ da man den geringen Bremischen Krieg mutig und tapffer ausgeführet. Weßwegen der zwar sehr angenehme Name des Friedens gar zu theuer gekauffet würde / wenn man das Ansehen / die Sicherheit / und Aufnahme des Königreichs dafür hinspendiren wolte. Die Armeen aber verstärcken / und über die schon aufgerichtete Regimenter noch fremde Werbungen anstellen / und dieselbe müssig gehen und faullentzen lassen / das wäre ja nichts anders / als Krieg mit sich selbst führen / und durch vergeblich angewandte Unkosten seine eigene Kräffte aufreiben. Und brächten keine Unkosten mehr schaden / als welche auf eine unnöthige und überflüssige / und darneben müssige Soldateſque angewendet würden / die ihr Brod und ihren Sold nicht umsonst verzehren müste. Ja durch langwierigen Friede würde die Soldateſque nur feig / verzagt und ungeschickt die Krieges-Travaillen auszustehen / indem der Martialische Geist und Muth der Nation allmählig vergienge / welchen die langwierigen Kriege sehr aufgeholffen und unterhalten hätten. Uberdiß irreten alle diejenigen / welche vermeinten / daß man sicher und ohne Schaden nur süsse Friedens-Gedancken führen könte / indem so ein grausamer Krieg in den angrentzenden Ländern hin und wieder geführet und fortgesetzet wird. Und was wäre wol dem Könige unanständiger und gefährlicher / als sich nur nach den Köpffen der Benachbarten zu richten / und von denselben allerhand Unrecht und Gewaltthätigkeiten zu erdulten? Gewißlich mit den Polen hätte Schweden keinen Frieden / sondern nur einen Stillestand. Es wäre jederman wol bewust / was für Unheil dieselben uns zugedacht hätten. Das auf selbiger Seite entstandene Krieges-Feuer zöge sich allbereit nach unsern Grentzen zu. Der König zwar wäre nicht willens alsobald die Waffen zu ergreiffen / man könte auch hiervon für dißmal noch keinen gewissen Schluß machen / bis man zuvor mit den Reichs-Ständen sich darüber berathschlaget; Aber dieses wäre die Frage / ob man bey diesen gefährlichen Zeiten die allgemeine Sicherheit ohne Waffen erhalten könne? Die Tractaten/ im Fall einige angebotten würden / solte

man deswegen nicht ausschlagen ; vielmehr würde es sehr zu träglich seyn / wenn man / denselben einen Nachdruck zu geben / die Waffen in Händen hätte. Wie aber wenn etwan die Polen und Moscowiter nach untereinander beygelegten Kriege mit gesamter Macht einen Einbruch in Schweden versuchten / oder wie wenn Polen durch die Waffen der Moscowiter gantz übermeistert würde? Wie würde es alsdenn um Schweden stehen / wenn man die Zeit etwas gutes auszurichten versäumet / und anderer Verrichtungen nur müssig zu geschauet hätte? Diesemnach wurde einhellig beschlossen / daß man sich aufs beste zum Kriege schicken und die Armeen und Schif-Flotte / so viel möglich in einen guten Stand setzen solte.

Auf wen die Zurüstung zum Kriege vornemlich solle gerichtet seyn.

§. 52. Aber ob gleich nun die Zurüstung zum Kriege fest gestellet war / bezeugte doch der König / er wäre noch nicht gesonnen / jemand mit Kriege zu überziehen / sondern er hätte nur wegen der Beschaffenheit gegenwärtiger Zeiten seinen Reichs-Räthen einen Vortrag gethan / ob und wie man sich zu den Waffen anschicken solte / um ihre Meinung zu erfahren / damit sie nicht meinen mögten / solche Armatur wäre aus einer unnöthigen Lust und Begierde zum Kriege entstanden. Nun wäre nöthig / bey Zeiten zu erörtern / auf welchen von den Benachbarten man vornehmlich sein Absehen richten solte / damit man desto besser die Gelegenheit / so sich eine zeigen mögte / beobachten / und solches / wenn es vorher in richtige Verfassung gebracht / den Reichs-Ständen auf der nechsten Zusammenkunft desto füglicher vortragen könte. So wurde man demnach hierüber leichtlich eines / daß mit dieser Armatur vornemlich dahin müste gezielet werden / allwo die Krieges-Flamme etwas näher beginnte aufzulodern / und unser Staat am meisten Schutz und Hülffe von nöthen hätte ; Und deshalben müste man unter den Feinden und Abgünstigen sich vielmehr gegen den wenden / welcher allbereit den Degen gezucket / als gegen einen / der sich annoch stille und ruhig hielt. Zwar wäre dieses jederzeit Schwedens vornehmste Sorge gewesen / dem Unternehmen des Dänemärckers sich bey Zeiten entgegen zusetzen / der sich mit höchstem Fleiß bemühete / unser Aufkommen / Schiffahrten und Commercien zu ruiniren. Und ob wol derselbe itzund von Waffen entblösset / und dem Ansehen nach nichts feindseliges im Sinne hätte ; So würde es doch einem / der Lust darzu hätte / an einem Vorwande zum Kriege nicht ermangeln / wenn man das / was nach den letzten Friede vorgegangen / hervor suchen wolte. So bemühete sich auch derselbe eine gute Schif-Flotte aufzurichten / welche wider Niemand / als wider Schweden könte gebrauchet werden. Es könte auch derselbe wegen eines angebornen Haßes wider uns sich nicht wol enthalten / daß er nicht allerhand Gelegenheiten / uns Schaden zu thun / suchen solte / welche sich leichtlich zeigen würden / wenn wir mit einem andern Kriege / sonderlich in der ferne und ausserhalb Landes / zu thun hätten. Dänemarck wäre von einer solchen Situation / daß es selbst in das Hertze Schwedens eindringen / und ihm einen Schrecken verursachen / und mehr Schaden / als sonst jemand anders / zufügen könte. Hingegen schiene es nicht gar schwer zu seyn / Dänemarck zu unterdrücken / wenn auf dieser Seiten aus Schweden / und auf jener Seiten aus Teutschland eine Armee einen Einbruch thäte / zu überaus grossen Vortheil des Königreichs Schweden / wenn es sich der Eingänge von der Ost-See bemächtiget hätte. Auf welcher Seite wenn sich Schweden in guter Postur gesetzt / könte es die Waffen desto sicherer wider andere gebrauchen. Der Dänemärcker hätte auch nicht wenig Feindschafft und Verbitterung verursachet / in dem er mit den Holländern ein Bündniß aufgerichtet / und ihnen den Zoll in dem Sunde verpachtet. Und obwol der letztere Vertrag aufgehoben ; So wäre doch dieses geschehen nicht aus Liebe gegen uns / sondern aus Furcht / ob mögten wir etwan mit den Engeländern unsere Waffen zusammen setzen / und wider ihn gebrauchen. Die Dänemärcker würden je mehr und mehr neidischer gegen uns / weil ein grosses Theil von den Hafen in der Ost-See unter unsere Botmässigkeit gehörete / und durch die Menge unserer Schiffe dem Zolle derselben im Sunde Abbruch geschähe. Endlich wäre es für Schweden sehr gefährlich / wenn die Schifs-Flotte / mit welcher itzund die Holländer / Polen und Dänen auf der Ost-See schwanger giengen / zu stande gebracht würde. Derohalben wenn Schweden etwas nützliches und heilsames wolte vornehmen / müste für allen dingen dieselben heimliche Nachsteller / so uns allezeit auf den Rücken wären / abgeklopfet und abgetrieben werden. Hierwider wurde eingewendet : „Es „wäre noch im weiten Felde / was die Polen „wegen einer Schif-Flotte auf der Ost-See „vorhätten / und wüste man noch nicht / ob „zur Aufrichtung derselben auch die Dänemärcker etwas contribuiren würden / denen „ebenfalls dran gelegen / daß keine fremde „Flotten auf selbigem Meere sich herum tummeln mögen. Und dieses wäre nicht also „bald eine Anzeigung des Krieges / wenn „man die Schiffe wider bauen liesse. Und „wenn ja Dänemarck anfangen solte sich zu „bewegen / so wäre Schweden noch so mächtig / daß es dessen unterfangen leichtlich hinter treiben könte. Es könte auch von der Welt „nicht gut gesprochen werden / wenn man „wegen einer geringen Jalousie alsobald in einem Krieg ausbrechen wolte / da man vorhero keinen gütlichen Vergleich versuchet „hätte / und wären diejenigen Ursachen einer Feindschafft und Verbitterung / welche „man

Ob auf die Dänen?

1654. „man hiebevor dem Dänischen Abgesandten „vorgerucket / nunmehro fast gehoben und „aus dem Wege geräumet. Gewißlich als „einmal dem Könige Gustav Adolfen vorge„stellet worden / daß man mit leichter Mühe „Koppenhagen könte einbekommen / hätte er „solches / auch da gute Gelegenheit darzu vor„handen / ausgeschlagen / woferne die Dä„nemärcker nicht rechtmässige Ursache darzu „gel:n würden. Jedoch hätte eben derselbe / „als Christian IV. durch die Waffen Ferdi„nandi beängstiget wurde / beschlossen / Scho„nen anzufallen / so bald als die Kayserli„chen sich von Fühnen würden Meister ge„macht haben ; Weil ihm niemand verden„cken könte / wenn er bey Dänemarcks Un„tergange ihm auch einen Theil desselben / so „ihm wol und bequem gelegen / zueignete. „Im übrigen wäre Dänemarck itzo nicht in „solchem Stande / daß man aus Furcht ge„gen dasselbige so grosse Krieges Unkosten an„wenden solte / so wüste man auch noch nichts „gewisses von seinen feindlichen Anschlägen / „so / daß man ihnen alsobald durch einen „öffentlichen Krieg müste zuvor kommen. So „würden auch die Teutschen / die Holländer „und Engeländer nimmermehr zugeben / daß „Dänemarck von Schweden unterdrücket / „und die Nordischen Königreiche unter die „Herrschaft eines Monarchen zusammen ge„bracht / und dadurch die Benachbarten in „eine Furcht gesetzet würden. Unterdessen „wäre man wider die Gefahr / welche von „dorther entstehen könte / genug verwahret / „wenn man eine gute Flotte in Bereitschafft / „und die Grentz-Städte und Vestungen wol
Wrangel. Christer Bonde. „besetzet hätte. Nichts desto weniger wolten doch Carl Gustav Wrangel / Arfwed Wittenberg / und Christer Bonde behaupten ; „Wenn man wider Polen einen Krieg anfan„gen wolte / würde der Dänemärcker sich mit „den Holländern vereinigen / und uns von „hinten zu anfallen / weil unter andern der „Neid wegen des Zolles an der Preußnischen „Grentze / welcher im vorigen Kriege bey den „Benachbarten einen so grossen Widerwillen „erwecket / noch nicht verloschen. Und wür„den alsdenn die Dänen auch wegen ihrer „eigenen Staats-Raison nicht stille sitzen. „Hiernechst würden auch die Teutschen Für„sten / welche Schweden etwan auffätzig / „wenn unsere Völcker abgeführet / Raum „bekommen / sich mit unsern Feinden zu con„jungiren. Wenn nun die Polen noch ein „par Jahr aufgehalten würden / und diese „wider der Moscowiter Macht sich so lang „nach Vermögen wehren und schützen könten / „könte man vielleicht unterdessen den Däni„schen Krieg zu Ende bringen. Darauf „wenn man nun den Rucken sicher hätte / „könte man auch die Polen desto sicherer und „getroster angreiffen. Aber auch unsere Schif„Flotte wäre nicht mächtig genug wider die „vereinigte See-Macht der Dänen und Hol„länder / und von den Grentz-Städten Cal„mar und Jenköping hätte man sich eines „schlechten Schutzes für Schweden zugetrö„sten. Es würde auch an einem bequemen „Vorwand zum Kriege wider die Däne„märcker nicht ermangeln / welche nicht eben „so gewissenhaftig die Wichtigkeit der Ge„rechtigkeit und Treue zu überlegen und zu „beobachten pflegten / wo sich nur eine Ge„legenheit blicken liesse / Schweden Scha„den zuzufügen. Jedoch gieng die Meinung der meisten und vornehmsten Reichs-Räthe dahin / daß die Gefahr von Dänemarck nicht so groß und augenscheinlich wäre / als von der andern Seite / und wären auch die Ursachen zum Kriege nicht so wichtig / die Sache mögte endlich ablauffen wie sie wolte / so würde man die Grentzen genugsam wider die Dänen vertheidigen können. So stunden auch die Holländer und Dänemärcker noch nicht in solcher Bereitschaft / oder allbereit in einer so festen Verbündung untereinander / daß sie sich so bald / Schweden mit einem offenbarlichen Kriege anzufallen / unterstehen solten. Gewißlich könten die Holländer Schwedens Freundschafft nicht entbehren / noch des Baltischen Meeres entrathen / in welches / wenn sie gleich mit einer ausgerüsteten Flotte ankämen / würden sie doch / weil sie keinen Hafen in ihrer Gewalt hätten / und den Schwedischen Küsten nicht leichtlich beyzukommen wäre / gar wenig ausrichten. Endlich wenn man nun gewiß wüste / daß die Dänemärcker in einem Krieg ausbrechen würden / könte man doch andere Krieges-Operationes bey Seite setzen / und die gantze Macht des Krieges auf Dänemarck wältzen. Inzwischen müste man das Absehen auf eine geringere Gefahr nicht also richten / daß man darbey die Grössere aus den Augen setze. In dem vorigen Kriege mit Polen hätte man wegen Dänemarck eben solche Betrachtungen anstellen können / welche doch dem König Gustav Adolfen von seinem Vorhaben wider Polen nicht abwendig gemachet / bis er sich im Jahr 1624. mit dem Dänemärcker verglichen. Aber man solte sich auch die Sache nicht so leichte einbilden / Dänemarck über einen Hauffen zu werffen / zumal wenn man dessen Bundesgenossen / feste Städte / Situation / und Kräfte recht bey sich erweget. Welche Ursachen auch den Dänemärcker inne hielten / daß es nicht so leicht das Ansehen hätte / als wenn er uns zwischen unsern Wäldern und Klippen von freyen Stücken anfallen würde. Die Holländer würden mit dem durch Preussen abermal geforderten Zolle nicht wol zu frieden seyn ; Aber hätten sie doch auch vorhero denselben ertragen müssen / und wäre der darüber empfundene Unwille nur in blossen Worten bestanden. Und wenn ja der Dänemärcker die Waffen zu ergreiffen / sich resolviren wolte / würde unsere Sache bey Teutschland / Franckreich / und Engeland nicht

wenig

1654. wenig Schutz und Hülffe antreffen. Was man sich auch endlich von Dänemarck zu befürchten hätte / das stünde noch künftig zu erwarten; Aber daher wäre eine augenscheinliche Gefahr vorhanden / allwo die Benachbarten schon die Waffen in Händen haben/ und die Krieges-Flamme an unsern Grentzen lichterlohe zu brennen anfänget. Uberdiß könte man eben solche Ursachen / und eben diese Gelegenheit / so sich itzund hervorthut / wider Dänemarck allezeit finden; Aber die sich von der andern Seiten her vor diß-mal zeiget / würde / wenn sie einmal aus den Händen gelassen worden / niemals wieder kommen. Letzlich würden wir bey den Teutschen und andern Völckerschafften in grossen Haß und Feindschafft gerathen/ wenn wir Dänemarck in seinem Ruhe-Stande itzo von freyen stücken überrumpeln und unterdrücken wolten. Aber wenn man die Waffen wider Polen richtete / würde es uns niemand übel ausdeuten / da wir auch uns in Sicherheit setzen müsten / in dem die Benachbarten im Kriege begriffen / und unsern Grentzen nahe stünden; Sintemal ein jeglicher / wenn ihm eben solches widerführe / dergleichen thun würde. So würde auch der Teutschen Fürsten Argwahn / so bald unsere Volcker aus Teutschland abgeführet/ gleich verschwinden / und die Lüneburger nebenst andern / so itzo starck werben liessen/ gar bald überdrüssig werden / Soldaten ohne geleistete Dienste zu unterhalten. Weil demnach ausser allen Zweiffel von der andern Seite her eine grössere und gewissere Gefahr vorhanden war / ist beschlossen worden Dänemarck mit frieden zulassen/aber nichts desto weniger im Königreich solche Verfassung zu machen / damit man desselbigen feindseligen Beginnen leichtlich begegnen könte.

Oder Moscowiter? §. 53. Alleine auf der andern Seite verursachte der Moscowiter / indem er mit einer sehr mächtigen Armee in Litthauen sehr übel hausierte / nicht nur Polen / sondern auch Schweden selbst ein nicht geringes Schrecken. Derselbe hatte allbereit den Dnieper/ und Don-Fluß besetzet / und Smolensko würcklich angegriffen / dahero ihm gar leichte wäre noch über die Einheimische Soldatesque oder Landes-Militz/eine unbeschreibliche Menge Barbarischer Völcker zusammen zu bringen. Es wäre nicht unbekant/wie grosse Begierde er jederzeit gehabt hätte/ an dem Baltischen Meere wieder festen Fuß zu setzen / und dadurch seinen Commercien aufzuhelffen/ welchen der Groß-Fürst selber sehr ergeben ist / und ihnen den grösten Theil seiner Macht und seines Reichtums zu dancken hat. Zu welchem Ende er schon etlichemal vorgenommen/ Narva oder Revel anzufallen. Welcher / weil er so glückliche Progressen in Litthauen hätte/gar leichtlich Curland überwältigen/und daselbst bis an das Meer einbrechen könte. Ja es wäre schon eben so viel / als wenn er mit uns Krieg führete / indem in derselbigen Gegende unsere Commercien gehemmet würden; Davon man im nechst-kommenden Frühlinge auf den Fluß Dwina die Frucht genugsam sehen würde/bey Auffangung und Hinwegnehmung derjenigen Waaren/welche auf selbigem Flusse sonst nach Riga pflegen abgeführet zu werden. Welcher auch ohne dem nicht ohne seine grosse Ungelegenheit nach St. Archangel seine Handlungen und Gewerbe fortgesetzet / damit er nur die Hafen in Liefland mögte leer und wüste machen. Dieselbige Nation/ welcher der Hochmut angebohren / würde durch so glückliche Progressen noch immer hochmütiger und trotziger/und wäre kein Zweiffel/ der Moscowiter werde / wenn er mit den Polen fertig/uns auf den Halß fallen; Von welchem auch Liefland allbereit als mit einem Netze umstellet wäre. Und was solte wol der neue Zusatz des Tituls bedeuten / da gegen Westen sonst nichts als die Schwedischen Provintzien ihm entgegen stossen? Der Muth wüchse ihm noch mehr/weil er seine Gebietschafften auf allen Seiten dergestalt wol verwahret / daß er gar leichtlich alle Anfälle der andern verachten kan. Nach Persien zu wären vortrefliche Vestungen aufgebauet / die Calmuckischen Tartarn würden durch die beständige Macht der Strelitzer leichtlich im Zaum gehalten. Die Türcken könten den Moscowitischen Grentzen gar nicht beykommen. Den Crimmischen Tartarn wären starcke Schlösser und Vestungen entgegen gesetzet; Nach derer Einfällen sie auch nicht viel fragten. Die Cossaken hätten sich nur bey Leben und Wolstande zu erhalten / sich dem Moscowiter unterworffen/ und mit ihm in ein Bündniß eingelassen / weil sie keine Hoffnung hätten / zu einer aufrichtigen Versöhnung mit den Polen / denen sie einen so grausamen Dampf angethan. Eben der Moscowiter wäre itzund mit Macht und Mannschafft auf das allerbeste versehen. Wie hoch dessen Hochmut und Verwegenheit gestiegen / könte man daraus abnehmen / weil er um einer so liederlichen Ursache willen die Polen mit Kriege überzogen / und sich gantz deutlich vernehmen läst / daß er alles / was seine Vorfahren in Besitz gehabt / wieder erobern wolle. Welcher auch wider Schweden auf einen grossen Strich Landes biß nach Kievengard / und eine Meile von der Stadt Ula einen Anspruch machte. Weil demnach derselbe am Gemüte / mit seinen Anschlägen / ja an der natürlichen Humeur selbst uns gantz zuwider und hässig wäre / so würden wir nicht klüglich handeln / wenn wir ohne Waffen und Widerstand uns seinen Mutwillen überlassen / und keine Völcker / auch nicht einmal zu der Zeit / da schon die Krieges-Flamme an unsern Grentzen lichterlohe brennet / denselben abzutreiben / ins Feld stellen wolten; Zumal da es ihm / wenn er zu zancken Lust hätte / an Gelegenheit nicht ermangeln würde / die ihm gewöhnlichen Streitigkeiten wegen der Uberläuffer / wegen der Grentzen und Commercien von neuen auf die Bahn zu bringen.

Revel.

1654. Oder Polen?

§. 54. Endlich / wenn die Polen so viel „Macht und Gelegenheit / als Lust und Willen / hätten / uns Schaden zuzufügen / würde „es längst mit Schweden seyn ausgewesen. „Was Uladislaus / und was itztregierender „Johann Casimir für Anschläge im Sinne „gehabt / wäre vor jedermanns Augen klar „und offenbar. Wie so gar ungeneigt sie „zum Friede wären / könten die bey den Tractaten zu Lübeck gebrauchte Plackereyen genugsam bezeugen. Derohalben solte man „wol erwegen / ob man sich den gegenwärtigen schwachen Zustand Polens nicht zu Nutze / und des so langwierigen Streites ein „Ende machen solte / allermassen die Zeiten „uns itzo gantz gute Gelegenheiten an die „Hand geben. Weil ja ehester Tage ein Abgesandter aus Polen erwartet würde / müste man die Sache bey Zeiten erörtern / damit die Antwort / so man ihm geben wolte / „recht könte abgefasset werden. Zum wenigsten müste man nunmehro den Polen schärfer auf die Haut greiffen / als biß hieher geschehen / und sich nicht weiter von ihnen äffen lassen. Und wäre besser gewesen / wenn „man gleich nach geendigten Teutschen Kriege / an Kantersteins Stelle eine rechte Gesandtschafft in Polen abgefertiget / welche „ohne Umschweiffe angemeldet hätte / woferne die Polen keine billige Vorschläge wegen Beylegung des mit uns geführten „Streites wolten annehmen / solten sie unsere Waffen fühlen. Hierzu käme nun „noch eine andere Ursache / daß man sich „besorgen müste / es mögte Polen gar zu „sehr von Kräfften kommen / und von dem „Moscowiter gäntzlich überwältiget werden; „Welches Schweden ohne seinen grossen „Nachtheil nicht könte geschehen lassen. „Dannenhero weil die Polen nun gleichsam „zwischen Thür und Angel schwebten / könte man mit besserm Nachdruck ihnen nunmehr ankündigen lassen / daß sie sich „einmal recht aufrichtig zur Beylegung der „alten Streitigkeit solten bequemen / da man „ihnen auch vorhalten könte / was / und „wie sie wider den getroffenen Stillestand „gehandelt ; Damit sie doch mercken mögten / daß / wo sie mit einem gütlichen „Vergleich nicht zuvor kämen / es uns eben „so leichte und bequem wäre / ein Stück von „Polen anzugreiffen / als dem Moscowiter. Im Fall nun ein Vergleich erfolgete / „könten wir dem Polen wider den Moscowiter herrliche Dienste thun ; Wo aber „nicht / müste man sich der Gelegenheit zu „unserm Vortheil bedienen / und dannenhero den Polen entweder beystehen / oder „sie unterdrücken / nachdem sie sich selbst „würden anstellen. Zu diesem Ende könten „die Völcker / so im Hertzogtume Bremen „einquartiret wären / alsobald in Pommern „übergeführet werden / um denen Polen in „der Nähe einen Schrecken zu machen / oder „im Fall sie billige Vorschläge nicht wolten annehmen / leichtlich einen Einfall in „Polen zu thun. Es wären zwar noch fünf „Jahre zum Stillestande übrig ; Aber doch „hätte man viel und wichtige Ursachen / denselben zu brechen ; Und erforderte eine so bequeme Gelegenheit / daß wir einen so verdrießlichen Streit / vielmehr itzund / als „nach etlichen wenigen Jahren / wenn sich „die Zeiten gantz geändert / ausmachen solten. Es wäre auch nicht nötig sich der Vermittelung einiger Mediatoren zugebrauchen / und sich / wie schon so offt geschehen / abermal bey der Nase herum führen zu lassen ; Da man wol wüste / wie „die Polen allezeit durch höfliche und bescheidene Complimenten Zeit zu gewinnen gesuchet / biß sie endlich eine bequeme Gelegenheit wider uns bekommen mögten. Ja „nur neulich / da bey ihnen mit allem Eifer „berathschlaget worden / wie eine Holländische Flotte in das Baltische Meer mögte gebracht werden / wäre Kanasiles hieher abgeschicket worden / welcher von Frieden und „Freundschafft mit hefftigen Worten viel „Wesens gemacht hätte. Demselben wäre „auch / da er um Bestätigung des Stillestandes angehalten / und sich zu den Tractaten „angeboten / durch den Reichs-Cantzler angedeutet worden: Der König könte sich hierzu „nicht einlassen / woferne nicht Gesandten mit „gehörigen Vollmachten in Schweden ankämen. Nun käme von neuen ein Envoye von „geringerer Würde / und wolte nochmals zu „einer rechten Gesandtschafft Hoffnung machen. Weil man nun solche Plackereyen nicht „länger vertragen könte / müste man doch endlich ein Hertze fassen / und ohne gesuchte Weitläufftigkeit sich erklären ; Daß die Polen / woferne sie nicht bald zu einen Vergleich schreiten würden / keine Freundschafft weiter solten „zugewarten haben. Denn mit Tractaten könte man bey selbigem Volcke / wo die Waffen „nicht einen Nachdruck geben / nichts ausrichten ; Aber wenn sie mercken würden / daß es „uns ein rechter Ernst sey / wäre noch Hoffnung vorhanden / daß sie einmal alle Ausflüchte beyseite setzen / und sich aufrichtig zu „den Handel bequemen würden. Endlich würden unsere Soldaten und Officiers durch die „lange Ruhe nur veralten / und die Hertzhafftigkeit und Reputation einer zu den Waffen „geneigter Nation durch Müssiggang abnehmen ; Und müste der in den neulichen Kriegen erworbene Ruhm immer durch neue „Proben wieder aufgefrischet werden / damit „er nicht ins stecken gerathe. Also ging der Schluß dahin / daß mit der Armatur, so da solte vorgenommen werden / man das Absehen vornemlich auf Polen richten müste. Jedoch schiene es noch nit Zeit zu seyn / auch alsofort den Krieg zu beschliessen ; Und würde der König / wenn die Armatur zu Stande gebracht / am besten zu urtheilen wissen / auf wen selbige vornemlich solte gerichtet werden.

1654.

Kantersstein.

§. 55. Nachdem solches also überleget und abgehandelt / übergab der König den Reichs-Räthen weiter zuerwegen: Wenn Polen sich in ei-

Wie weit man wider die Polen verfahren solle.

1654. in einen Vergleich lassen / und von dem Anspruch auf Schweden und Liefland abstehen wolte / ob man darmit zu frieden seyn / und die Soldatesque alsobald wieder abdancken; Oder ob man weiter gehen / und zur Versicherung und Ersetzung der auf die Militz angewandten „Unkosten eine Landschafft fordern solte? Gewißlich das wäre eine schlimme Versicherung/ „welche nur aus Papier und Dinte bestünde; „Und würden vielleicht andere dasjenige weg„schnappen / dessen Anwachs Schweden so an„ständig und so zuträglich seyn könte. Und hätte man auch noch nicht verschmertzet / daß „man Preussen abgetreten/welches/wenn man „es bey gegebener Gelegenheit nicht wolte wie„der an sich bringen / wäre es ein Zeichen einer „schändlichen Trägheit und Dummheit; Ja „die Furcht wegen des Moscowiters wolte „nicht zulassen / die geworbene Soldatesque „alsobald wieder abzudancken / welche auch „durch eine so schleunige Abdanckung von uns „sehr würde abwendig gemachet / und zu un„sern Abgünstigen überzugehen genöthiget „werden. Denn die Wichtigkeit der Sache „erforderte noch über die Land-Militz auch aus„ländische Soldaten zu werben: Und müste „man zusehen / damit diese aus einem fremden „Beutel ihren Sold und ihre Lohnung bekom„men könten. Und wäre billig für eine Thor„heit zu achten / wenn man den Sieg und eine „erwünschte Gelegenheit nicht zu seinem Vor„theil anwenden wolte.

Es ergehet ein Reichs-Schluß. 11. Dec.

§. 56. Derohalben ergehet ein Reichs-Schluß / dieses Inhalts: Der König solte sich durch eine ansehnliche Armatur in gute Verfassung setzen / nicht alleine durch Recrutirung der einheimischen Regimenter / sondern auch durch Werbung ausländischer Soldaten / damit man eine nöthige Macht möge an der Hand haben / alle Gefahr / so dem Vaterlande könte zustossen / abzutreiben / und sich der Gelegenheiten zu bedienen / welche vornemlich aus dem zwischen den Moscowitern und Polen annoch hefftig brennenden Krieges-Feuer entstehen mögten. Vor allen Dingen aber müste man das Absehen auf Polen richten / und bey dessen verwirreten und geschwächten Zustande dahin trachten / wie der langwierige Streit mit demselben einmal / nicht ohne Schwedens Vortheil und Aufnahme / könne zu Ende gebracht werden. Und weil der König zu solcher Krieges-Zurüstung grosse Unkosten müste aufwenden / wäre billig / daß die Polen / noch über die Abthuung jenes alten Streits / auch zur Leistung einer *Caution de non offendendo*, oder weiter und ins künfftige keinen Schaden zuzufügen / und zu wieder Erstattung aufgewandter Unkosten / angehalten würden. Und wäre zu wünschen / daß sich die Polen gutwillig hierzu verstehen mögten; Im Fall sie sich weigerten / müste man sie durch Waffen darzu zwingen: Und solches solte man Morsteinen / dem Polnischen Envoye / alsobald anmelden / damit sie mercken mögten / wie man nunmehr ohne Verzug zu einem Vergleich sich anschicken müste / alldieweil der Staat sowol des Königreichs Schwedens / als Polens / nicht leiden wolte / eine solche Sache länger in einem gefährlichen Zweiffel stecken zu lassen. Jedoch wäre keines Weges des Reichs-Raths Meinung / daß man alsobald einen Krieg anfangen solte / worzu die Einwilligung der Reichs-Stände vonnöthen wäre; Sondern damit nur allen Gefährlichkeiten beyzeiten mögte vorgebauet / und der Nutz des Vaterlandes recht beobachtet werden. Im übrigen würde dem Gutdüncken des Königes anheim gestellet / auf was Weise solches alles / nach Gelegenheit der Zeiten und künfftigen Zufällen/könte und müste werckstellig gemachet werden. 1654. Morstein.

Das Verhalten und der Zustand der Benachbarten.

§. 57. Diesem Vorhaben schiene nun ferner der gegenwärtige Zustand Teutschlandes/ welches/ wenn es in guter Verfassung gewesen wäre / demselben grosse Verhindernissen hätte können in Wege legen/über allemassen bequem und behülfflich zu seyn: Indem die Gemüter der Stände getrennet / und bey vielen ein Haß wider das Oesterreichische Haus zu spüren war: Welches auch selbst nicht wenig zu wanken begunte durch den tödtlichen Hintritt Ferdinandi IV. des Römischen Königes / und weil auch so wol das Alter als die Kräffte Ferdinandi III. sich zu Ende neigten/und der Ertz-Hertzog Leopold noch nicht erwachsen war: Zwischen den Katholischen Ständen war keine Vertrauligkeit/ und bey den Evangelischen begunte Schweden wieder in Consideration zu kommen / wegen der weltkündigen Tapferkeit des neuen Königes / von welcher gantz andere Anschläge und Verrichtungen / als die neulichen / zu vermuten waren. Hiernechst hatten sich auch die Ungarn niemals so widerspenstig erwiesen / wegen Annehmung des Königes Leopolds / welches den Oesterreichern sonst die erste Stuffe zur Kayserlichen Krone zu seyn pfleget. Den Brandenburger / im Fall er etwas anfangen wolte / würde man leichtlich können zu frieden stellen. Der Sachse würde wegen seines schwachen Alters nirgends Unruhe machen. Der Bayer wäre einer von den Fürnemsten/ welcher Oesterreich nicht wieder würde zu den Waffen greiffen lassen. Und mit dem Bayer wäre der zu Cöln gleicher Meinung. Aber doch als allmählig kundt wurde/ daß Schweden auf Polen wolte losgehen/ verursachte die wiederum anwachsende Macht Schwedens unter einem so tapfern und klugen Könige dem Oesterreichischen Hause nicht geringe Bekümmerniß/weil demselben sehr daran gelegen war/daß Polen im guten Stande mögte erhalten werden. Und hatte sich Ferdinandus „verlauten lassen: Man müste zwar Schweden „eine so herzliche Gelegenheit nicht gönnen; Je„doch

1654. „doch wäre es besser/wenn dasselbe mit den Po„len sich überwürffe / und so lange abmattete/ „damit er Frist und Raum bekäme / seine Sa„chen unterdessen in bessere Verfassung zu brin„gen. Von dem Moscowiter meinete man/daß er/wo er anders klüglich handeln wolte/Schwedens Vornehmen absonderlich würde beförderlich seyn/als wodurch seine glückliche Progressen wider die Polen sehr könten vermehret werden/ wenn diese ihre Macht anders wohin wenden müsten. Dänemarck weil es schwach/und durch Argwahn und Mißtrauen des Ritter-Standes wider den König in Zwiespalt gerathen war/hatte nicht das Ansehen/daßes ihm so bald und ohne Ursache ein fremdes Unglück würde auf den Hals ziehen. So hielt man auch dafür/ daß die Staaten der vereinigten Niederlanden/ welche in dem neulichsten Kriege wider die Engeländer sehr unglücklich gewesen / und darneben durch innerliche Uneinigkeiten und Partheyligkeiten getrennet waren / sich nicht leichtlich in neue Kriege würden einflechten / zumal da der Protector über Engeland/Olivier Cromwel ihnen auf dem Halse / und nur neulich wieder ausgesöhnet war/welcher aus einer Abgunst nicht würde zulassen/daß dieselben aus fremden Troublen ihnen einen sonderbaren Vortheil schaffen und zuwege bringen mögten. Da insonderheit denselben ein Privat-Interesse nöthigte/ die Waffen zu Wasser und Lande allezeit an der Hand zu haben. Dessen so wol allgemeines als auch eigenes und besonderes Interesse erforderte/die Schwedischen Waffen in gutem Stande zu erhalten/und dadurch die Macht der Protestirenden zu befestigen; Nachdem er auch den Spaniern Krieg angekündiget / würde hierdurch die Oesterreichische Macht nicht wenig getrennet. Aber auch die Frantzösischen Waffen / welche durch die innerlichen Unruhen und Empörungen etliche Jahre her ziemlich waren abgemattet worden / begunten nun wiederum Kräffte zu bekommen/und den Spaniern überlegen zu seyn. Ferner hatte Schweden selbst damals einen Uberfluß an tapfern Officirern und Soldaten / welche / indem sie ihnen eben einen solchen Krieg / wie der Teutsche gewesen war/ einbildeten / sehr begierig und mutig waren / einen neuen Feldzug zu thun. Wie denn nicht weniger in Teutschland die Lust und Liebe zu den Schwedischen Waffen / und die Hoffnung zur Beute/den Werbungen des Königes Mannschafft genug zubrachte. Solcher gestalt schiene dieses alles zu dem vorhabenden Kriege überaus favorabel zu seyn / nur die Schatz-Kammer ausgenommen / welche allbereit gar zu sehr erschöpfet / und mit vielen Schulden beschweret war. Dahero die Geld-Summen/ welche sich zum Kriege fertig zu machen / und Soldaten zu werben / nöthig waren / fast nur von Privat-Personen aufgeborget wurden / welches ein schlimmer Fund war / und nicht lange dauren konte. Darneben hoffte man aus den Preussnischen Zöllen eben solche Einkünfte/ wie im vorigen Kriege / zu heben / von welchen man wuste / daß sie sich jährlich auf siebenmal hundert tausend Thaler erstrecket hatten. Welche Hoffnung weil sie darnach fehlschlug / nicht weniger als diejenige / welche man auf einen Engeländischen und Französischen Succurs gesetzet hatte / ist es kein Wunder / daß der Krieg nicht mit solcher Macht / wie man angefangen hatte / hat können fortgesetzet werden. 1654.

§. 58. Ferner weil man leichtlich abnehmen kunte/daß der Churfürst zu Brandenburg/als welchen das Polnische Wesen so nahe anging/ in diesem Spiele nicht würde einen müssigen Zuschauer abgeben/ welcher auch bißhieher allbereit scharf und emsig hatte werben lassen/ und an einem Bündnisse mit dem Churfürsten zu Cöln / mit den Lüneburgern / Holländern/ und andern gearbeitet; So schickte der König Bartholomäum Wolfsbergen unter dem Titul eines Residenten nach Berlin ab/um sich der Anschläge desselben Churfürstens zu erkundigen. Insonderheit war ihm befohlen fleissig nachzuforschen/ob der Churfürst sich wider die von dem Moscowiter hereindringende Gefahr in Preussen etwan zu den Waffen fertig machte: Ob er sich mit den Dantzigern in einem und dem andern eingelassen: Ob etwan Groß-Polen sich um desselbigen Schutz bewürbe? Wenn etwan der Churfürst fragen würde/ ob der König ihm wolte gefallen lassen / wenn von ihm wegen Erneurung der Tractaten mit den Polen etwas vorgenommen/und mit geholffen würde? Solte er zur Antwort geben: Es wäre in den Verträgen Verordnung geschehen / daß bey währendem Stillestande ein und das andere mal Friedens-Handlungen solten vorgenommen werden: Und solches wäre allbereit geschehen. Aber man hätte so viel verstanden / daß die Polen durchaus nicht zum Friede geneigt wären/ und hätte der König feste beschlossen/ sich von denselben nicht länger zwacken und veriren zu lassen. Und solcher Gestalt solte er den Churfürsten mit guter Manier von dem Vorhaben wegen Erneurung der Tractaten abzuziehen trachten. Die Gesandschafft an Churbrandenburg.

§. 59. Aber die Polen/ob sie gleich durch dasjenige / was Kanasiles angebracht / in nicht geringe Bekümmerniß waren gesetzet worden / machten ihnen doch Einige angenehme Hoffnung aus den Bremischen Unruhen / als wenn diese noch in einen öffentlichen Krieg ausbrechen / und des Königes Gedancken von Polen abwenden würden. Nicht minder begunte auch der König Johann Casimir mit grösserm Eifer/ als vorher/die Cossaken zu einem gütlichen Vergleich anzulocken/indem er ihnen Satisfaction und einen neuen Sitz in Liefland versprach/so einem Volcke/ welches der Ausstreiffungen zur See gewohnet/ vortreffliche Gelegenheit/ gute Beute zu machen / an die Hand geben könte. So hatte er ihm auch fast nicht eingebildet/daß der König Carl Gustav so bald einen Krieg anfangen würde / nachdem die Krone nur neulich auf eine neue Familie war gebracht worden/ und die Sachen im Königreiche noch nicht recht eingerichtet / und einer zeitigen Anordnung benöthiget waren / wie auch der Thron durch einen Erben noch nicht feste stund. Aber als nach Dämpfung der Bremischen Krieges-Flamme die Schwedischen Armaturen sich von Tage zu Der Polen Gesandschafft in Schweden.

1654. Tage je mehr und mehr verstärketen / kunte ein jedweder Klug-gesinnter leichtlich vorher sehen / daß aus Schweden ein grosses Ungewitter über Polen auffsteigen würde. Dannenhero auch die Senatoren in der zu Grodno angestelleten Versamlung Johann Casimiren rieten / daß er ja die Schweden befriedigen / und den Titul vom Königreiche Schweden auslassen solte. Und damit solches auf eine gute Manier / und ohne Abgang der Königlichen Autorität geschehen mögte / solte er dieselbige Abtretung Carl Gustaven an statt eines Hochzeit-Geschenkes verwilligen. Alleine dieser gute und heilsame Rath / welcher sehr bequem war / das genereuse Gemüte des Königes zu obligiren / und zugleich den Polen den Ruhm einer Moderation zuwege zu bringen / wolte nicht von statten gehen / weil Johann Casimir zum Königlichen Beylager nicht wäre eingeladen worden. Bald darauf als von den Moscowitern Smolensko war weggenommen worden / und die Kossaken grosse Progressen hatten / säumeten die Polen nicht lange / Andream Morsteinen in Schweden abzuschicken / welcher den Glückwunsch wegen der neuen Königlichen Regierung bey Carl Gustaven ablegen / und wegen Bestätigung und Verlängerung des Stillestandes / oder Schliessung eines vollkommenen Friedens / Erwähnung thun solte. Wenn er nun befinden würde / daß die Schweden hierzu
Goraiski. geneiget wären / solte ihm Goraiski / um die Tractaten vorzunehmen / dahin auf dem Fusse nachfolgen. Welcher auch scharf bey Johann Casimiren angehalten / daß er sich / wie es auch immer seyn könte / mit den Schweden vergleichen solte / weil Carl Gustaven von niemand könte übel ausgedeutet werden / wenn er dieselbige Streitigkeit aufs eheste wolte zu Ende gebracht wissen.

Die gemachten Anstalten durch Liefland.

§. 60. Indem nun die Moscowiter in Litthauen mit ihren Waffen den Meister spieleten / war Liefland der Gefahr am allernächesten / welches zu beschützen der König dem damaligen Gouverneur selbiger Provintz / Gu„stav Horn / ernstlich anbefohlen / daß er sein „Krieges-Volck daselbst solte in Bereitschafft „halten / und darneben auf die Verrichtun„gen des Moscowiters und des Polens ge„naue Achtung geben: Zugleich auch den Her„zog in Curland der Freundschafft des Königes „versichern; Auch die Gemüter der Litthauer „ausforschen / ob sie etwan willens wären / sich „unter Schwedischen Schutz zu begeben / und „sie anfrischen / sich um denselben zu bewerben. „Uber diß solte er fleissige Werbungen anstel„len / und mehr Regimenter aus Finnland „kommen lassen / damit dieselbigen mercken „könten / daß sie einer desto gewissern Hülffe „sich von Schweden zu getrösten hätten. Je„doch solte er dieses alles ohne grossen Lermen „ausrichten / und sein Vorhaben verschwiegen „halten / damit es nit zur Unzeit mögte ausbre„chen. Denn der Moscowiter verursachte durch 1654.
„seine neue Titul / und andere Forderungen ei„nen nicht geringen Argwahn / und müste man „sich besorgen / es mögte etwan die Ruhmsucht „und Begierde / sich eines mehrern zu unterfan„gen / denselben anreitzen / absonderlich wenn er „spüren solte / daß ihm von Polen nicht mit ei„ner stärckern Macht / als bißher geschehen / „begegnet würde. So wäre auch der Si„cherheit des Königreichs Schweden sehr „viel daran gelegen / daß der Moscowiter in „Curland und an der Ost-See nicht möge „einen festen Fuß setzen / und solcher gestalt „Liefland als mit einem Garn umstellen. Je„doch wann der Moscowiter seine Völcker „in sein eigenes Land würde zurücke ziehen / „und dieselben mitten im Rußlande in die „Winter-Quartiere vertheilen / solte er die „Sache nicht so eifrig treiben / damit nicht et„wan eine unzeitige Bewegung einem ohne „dem argwähnischen Volcke ein Auffsehen „machen / und selbiges in Harnisch bringen „mögte. Woferne aber der Moscowiter nä„her würde anrücken / müste man die Lit„thauer mit herzu ziehen / und in Schutz „nehmen / wenn man sich ihrer Treue nur ge„nugsam versichert hätte. In solchem Falle „solte er gegen den Moscowiter bezeugen / daß „zu seiner Beleidigung nichts angefangen / „sondern nur die alten Freunde des König„reichs Schweden in Schutz auf- und ange„nommen worden / welche / ihr Leben und ih„re Freyheit zu erhalten / von Polen sich ab„gewendet / und unter Schwedischen Schutz „begeben hätten / und hätte man unserseits „das gute Vertrauen / daß ihnen wegen der „Freundschafft zwischen Schweden und Ruß„land nichts feindseliges würde angethan wer„den. Gleichwie auch Chmielinski den Kö- Chmie-
„nig schrifftlich versichert hätte / daß er mit linski.
„den Kossaken keine Feindthätligkeiten an „denen Oertern verüben wolte / in welchen die „Schwedischen Standarten sich sehen liessen. „Hinwiederum solte auch gegen den Moscowi„tern aus selbigen Oertern nichts Feindseliges „vorgenommen werden. Aber in solchem Falle „wäre nöthig / Volck an der Hand zu haben / „um dadurch den Worten ein Ansehen zu ma„chen. Im übrigen solte er die vornehmsten „Städte selbiger Provintz wol verwahren / und „mit allen Krieges-Nothwendigkeiten verse„hen lassen / und zu frieden seyn / wenn den „Winter über die Grentzen nur könten beschü„tzet werden. Denn im Königreiche würde „alle Anstalt gemachet zu einem rechten Feld„zuge / auch allenthalben durch Teutschland in „der Stille Volck geworben / damit man / wenn „sich auf nechstkomenden Frühling daselbst et„was ereignen mögte / mit gesamter Macht sich „entgegen setzen könte. Mittler weile würde „sichs ausweisen / wessen man sich zu Polen zu versehen hätte.

Ende des Ersten Buches.

Samu-

Samuel Freyherrns von Pufendorf

Anderes Buch/

von

den Thaten/

Carl Gustavs/

Königs in Schweden.

Summarischer Enhalt.

1655. Orstein wird nach Schweden abgesandt (2) der Schwedische Reichs-Rath schreibet an die Polnischen Senatoren. (3) Die Polen erklären sich auf selbiges Schreiben. (4) Des Königes Vortrag an die Reichs-Stände in Schweden. (5) Von der Einziehung der Kron-Güter. (6) Berathschlagung wegen des Polnischen Krieges. (7) Der Reichs-Stände Meinung und Gutachten. (8) Was für ein Schluß auf den Reichs-Tage ergangen. (9) Schluß und Verordnung wegen der Religion. (10) Die Tartarische Gesandtschafft. (11) Es wird Volck geworben. Den Teutschen Fürsten wird der Argwahn benommen. (12) Wittenberg bekommt Ordre. (13) Der Polen Gesandtschafft in Schweden. (14) Wittenberg bricht auf wider Polen. (15) Er gehet loß auf die Völcker in Groß-Polen. Mit den Polen wird accordiret / daß sie sich ergeben sollen. Zwo Woywodschaften in Groß-Polen ergeben sich. (16) Wittenbergs Progressen durch Groß-Polen. (17) Der König bricht aus Schweden auf. (18) Eine Schif-Flotte segelt nach Dantzig ab. (19) Ordre wegen der Polnischen Tractaten. (20) Der König richtet seinen March nach Polen. (21) Johann Casimir schicket einen Gesandten an den König. Przimsky gehaltene Rede. (22) Des Königes Antwort. (23) Der König gehet auf Johann Casimiren loß. (24) Warschau wird eingenommen. (25) Des Königes Anstalt zu weitern Progressen. (26) Der König gehet dem Feinde auf den Hals. Ein Treffen bey Czarnowa. (27) Der Feind wird bis auf Krakau getrieben. (28) Die Schlacht an der Donitz. Johann Casimir retiriret sich aus seinem Königreiche. (29) Krakau ergibt sich. (30) Die Quartianer ergeben sich dem Könige (31) Der König ermahnet die Reichs-Stände in Polen / daß sie sich ergeben sollen. (32) Die Armee ergibt sich. (33) Die meisten Woywodschaften in Polen unterwerffen sich dem Könige. (34) Viel andere ergeben sich. (35) Was Lessinsky zu Warschau angebracht und ausgerichtet. (36) Der Schweden geringer Verlust. (37) Steenbock hält sich wol. (38) Was von Heinrich Horn ausgerichtet worden. (39) Was in Litthauen vorgegangen. Düneburg wird von den Schweden erobert. (40) Was für Ordre Magno de la Gardie ertheilet worden. (41) De la Gardie

besänf-

1655. besänftiget die Moscowiter. (42) Er thut auch Ansuchung bey den Litthauern. (43) Die Fürsten von Radzivil tractiren mit den Schweden. (44) Der Vergleich mit den Radzivilischen Fürsten. (45) Die Schweden machiren in Litthauen. (46) Die Litthauer ergeben sich unter die Devotion des Königes Carl Gustavs. (47) De la Gardie nimt die Litthauer in Schutz. (48) Er begiebt sich in Preussen. (49) Was mit dem Hertzog von Curland tractiret worden. (50) Der König macht Anstalt zu Krakau. Er begiebet sich von Krakau wieder weg. (51) Czarnecki seine Völcker werden zerstreuet. (52) Chmielinski beut dem Könige Freundschafft an. (53) Bey den Dantzigern bemühet man sich vergeblich. (54 Der Churfürst von Brandenburg will die Desseines des Königes wissen. (55) Derselbe gedencket auch von einer Alliantz mit dem Könige. (56) Des Königes Ordre wegen einer Alliantz mit Chur-Brandenburg. (57) Mit Chur-Brandenburg wird tractiret. (58) Dieselbe Handlung zerschlägt sich fruchtloß. (59) Der Chur-Fürst nimt sich Preussens an. (60) Der König marchiret in Preussen. (61) Preussen wird angegriffen. Thoren ergibt sich. Carl IX. wird geboren. (62) Elbingen ergibt sich. (63) Steenbocks Verrichtungen. (64) Harte Wort-Wechselungen zwischen dem Könige und Churfürsten. (65) Der Churfürst wird zu den Tractaten genöthiget. (66) Die Tractaten werden vorgenommen. (67) Die Alliantz zwischen dem König und Churfürsten. (68) Lehn-Verträge. (69) Absonderliche Verträge wegen des Ermeländischen Bischoftums. (70) Johann Casimir kömt wieder zu Kräften. (71) Der König gibt den Kayser die rechtmässigen Ursachen des Polnischen Krieges zu erkennen (72) Der Kayser wird von den Polen um Hülffe ersuchet. Des Kaysers Bedencken. (73) Der König schreibet abermal an dem Kayser. (74) Der Brandenburger hätzet den Kayser an wider Schweden. (75) Der König bemühet sich den Moscowiter zum Freunde zu behalten. (76) Die Gesandtschafft nach Moscau. (77) Die Moscowiter erzeigen sich widersinnig gegen die Schweden. (78) Schwedische Gesandten gehen nach Moscau. (79) Eine andere Streitigkeit mit Moscau. (80) Der König bemühet sich den Dänemärcker zum Freunde zu behalten. (81) Die Handlung wegen eines Bündnisses mit Dänemarck. (82) Der Dänen Bewegungen und Anschläge wegen des Polnischen Krieges. (83) Der König suchet die Holländer zu besänftigen. (84) Der Holländer Unternehmen wider den König. (85) Der König suchet solches zu hintertreiben. (86) Man bewirbet sich um der Engeländer Freundschafft. (87) Fletwod wird nach Engeland abgeschicket. (88) Christier Bond wird nach Engeland abgesandt und bekomt Ordre. (89) Der Schwedischen Ministern Handlungen und Verrichtungen in Engeland. (90) Die Holländer widersetzen sich der Handlung der Schweden. (91) Entstandener Zweiffel / ob man sich mit Cromwell solle in ein Bündniß einlassen? (92) Bonds Handlung gehet nicht hurtig von statten. (93) Franckreichs damalige Anstellung und Bezeigung gegen Schweden. (94) Was mit Ragozi abgehandelt worden. (95) Bey dem Könige meldet sich ein Türckischer Gesandter an.

SO kam nun die meiſte Schuld auf König Johann Caſimiren / daß die Polen einem ſo grauſamen Ungewitter / welches ihnen von Schweden war angedrohet / und durch den Kanaſiles im vorigen Sommer deutlich genug angekündiget worden / bey Zeiten nicht hatten entgehen können. Denn obgleich die Senatoren und Stände deſſelbigen Königreichs den verdrießlichen Streit mit Schweden beyzulegen verlangeten / damit nicht zu den zween Feinden / die ſie allbereit auf dem Halſe hatten / auch der dritte kommen mögte / auch eben zu derſelbigen Zeit Printz Carl Ferdinand / welcher den Vergleich nicht wenig verhindert hatte / Todes verblichen war; So machte doch Johann Caſimir / der ſich gar nicht in die Zeiten zu ſchicken wuſte / allerhand wunderliche Anſchläge / welche ihren Endzweck nicht erreicheten / und nöthigte durch neue Zumutungen Carl Guſtaven immerfort / ſich endlich alles weitern Bedenckens zu entſchlagen.

Morſtein wird nach Schweden abgeſandt.

Zu Ende des vorigen Jahres war von ihm abgeſchicket worden / und nunmehro in Schweden angelanget Andreas Morſtein / der aber keine rechte Vollmacht zu tractiren hatte / und ſonſt nichts als die alten Trotzungen / und neue Verzögerungen mit ſich brachte. Gewißlich ſein Creditiv, welches er überreichete / wurde wegen vieler Urſachen für gantz untauglich befunden. Es war in den Verträgen des gemachten Stilleſtandes verabredet / daß die Könige / wenn ſie einander ſchrieben / ihre Titul durch ein dreyfaches &c. &c. &c. ſolten abbrechen. Aber in dieſem Schreiben waren zwar bey dem Polniſchen Titul drey ſolche Zeichen / allein bey dem Schwediſchen nur zwey geſetzt. Welches zwar an ſich eine geringe Sache / aber daraus man doch die Luſt / dem Könige Trotz und Widerwillen zuerweiſen / abnehmen / und ſo viel verſtehen kunte / daß ihm der Pole einen Vorzug wolte anmaſſen. Zu Ende des Schreibens war beygefüget die mehrere Zahl der **Königreiche Caſimiri** / als wenn er auſſer Polen auch noch über Schweden zu herrſchen hätte. Als nun ſolches Morſteinen nicht ohne Verweiſung wieder zurück gegeben wurde / gebrauchte derſelbe die alte nichtige Entſchuldigung / daß es aus Unverſtand des Schreibers wäre verſehen worden / und verſprach / daß dieſes Verſehen ſolte verbeſſert werden. Bald darauf kam ein neues Schreiben an / von welchem man meldete / daß es Johann Caſimir mit Thränen / und nicht ohne Schauern und Schrecken unterſchrieben hätte / weil ihm ſein Hertz vorher geſaget / daß Morſteins Verrichtung in Schweden fruchtlos abgehen würde. Aber auch dieſes Schreiben konte nicht angenommen werden / weil die drey Kronen / als das Wapen des Königreichs Schweden / auf dem Polniſchen Reichs-Siegel eingedrucket ſtunden / welche vorher mit unter den vornemſten Urſachen geweſen / warum ſich die Tractaten zu Lübeck fruchtlos zerſchlagen. Dannenhero gab der König zu verſtehen / daß er wegen dieſes Mangels in dem übergebenen Schreiben von ihm nicht könte zur Audience gelaſſen werden. Als er aber doch vor den Reichs-Kantzler Ehrich Ochſenſtirn zu einer Unterredung gelaſſen worden / ließ er ſich verlauten: **Johann Caſimir könte ſich keines Weges darzu verſtehen / daß er Geſandten in Schweden ſchicken ſolte; Und er wäre nur angekommen / die Vorbereitungen zu den Tractaten richtig zu machen / an welchem Orte und zu welcher Zeit / und durch was für Mediatoren dieſelben ſolten vorgenommen werden.** 24. Jan.

Hierauf gab Ochſenſtirn nach Verflieſſung weniger Tage auf Befehl des Königes dieſen Beſcheid: „Der König hätte aus der mit 27. Jan.
„ihm gepflogenen Unterredung / und aus der
„Copey des Creditivs zur Genüge verſtanden / daß dem König Johann Caſimir es
„kein Ernſt wäre / die Streitigkeiten zwiſchen
„dieſen Königreichen beyzulegen / abſonderlich
„da derſelbe ohne rechte Vollmacht zu tractiren oder etwas zu ſchlieſſen ſich hier eingefunden. Ob aber gleich der König durch
„den getroffenen Stilleſtand nicht weiter gehalten wäre / die Tractaten von neuen vorzunehmen / ſo wolte er doch aus Liebe zum Friede noch dieſes thun / und / woferne die Art und Weiſe zu tractiren / wie ſie von ihm dem

Regnor. noſtr.

1655. »Kanasiles wäre vorgeleget worden/ dem Kö-
»nige und dem Polnischen Reichs-Ständen
»beliebete / ein solches Gemüte von sich spüren
»lassen / welches so viel an ihm wäre / diesen
»Handel zu einem erwünschten Ende zu brin-
»gen/dienen und helffen könte. Jedoch wolte
»er ihm vorbehalten / diesen Sinn zu ändern/
»sobald er mercken würde/ daß die Polen vor-
»besagte Art zu tractiren nicht annehmen
»wolten. Dannenhero wurde für rathsam
»angesehen / daß Morstein ohne weitere Zeit-
»Verlierung seinen Rückweg in Polen neh-
»men / und daselbst anmelden mögte / daß/
»wenn der König und die Polnische Repub-
»lique zu einem beständigen Frieden mit den
»Schweden rechte Lust und Liebe hätten / sie
»sich also mögten anstellen / wie es mit den viel-
»fältigen Bezeugungen / welche Kanasiles
»von dem Gemüte der Polen gethan / und mit
»der Intention des Königes Carl Gustavs
»überein käme. Aber Morstein suchte lauter
Verzögerung / versprach ein verbessertes Cre-
ditiv, und eine richtigere Vollmacht zu tra-
ctiren / und gab für / er wolte unterdessen / ehe
dieselbige überbracht würde / Upsal und die
Bergwercke besehen. Dieses aber wolte der
Reichs-Kantzler nicht zugeben / weil man des-
sen lange Verbleibung in Schweden für un-
nötig erachtete / als welche zu nichts dienen
würde / als nur die Zeit vergeblich zuzubrin-
gen / und den Moscowitern einen Argwahn
in Kopf zusetzen / als wenn etwas zu ihren
Schaden mit den Polen gehandelt würde.
Bald darauf ist man auch in erfahren kom-
men / daß diese Gesandtschafft mit dahin ihr
Absehen gehabt / damit den Polen mögte ein
Muth gemachet / und derselben Werbungen
befördert werden / als ob die Schweden ih-
re Waffen wider die Moscowiter zugleich ge-
brauchen wolten: Sintemal ohne solche Hoff-
nung niemand unter ihnen Krieges-Dienste
annehmen wolte. Aber Carl Gustav wolte
die Sache in rechten Ernst vornemen/und mit
Hindansetzung aller Verzögerungen / und
weitläufftigen Betrügereyen den Handel zu
Ende bringen/vornemlich weil Kanasiles Ver-
sprechung gethan / daß Goraiski nach Stock-
holm kommen/und die Tractaten zum Schluß
bringen würde. Und wenn man weitern Ver-
zug verstattete / welchen die Beniehmung des
Orts / allwo die Tractaten solten vorgenom-
men werden/und die Abschickung der Gesand-
ten an selbigen Ort verursachen könte / gin-
gen die sehr grossen Unkosten so man zur Auf-
richtung einer Armee angewendet / gantz ver-
lohren / wo nicht entweder die Streitigkeit
kurtz und gut abgethan / oder das Krieges-
Volck zu einen Feldzug gebrauchet würde:
Da indessen die Polen bey vergeblicher Ein-
bildung der Schwedischen Freundschafft nur
ihren eigenen Vortel suchen und befödern
würden. Woferne sich aber die Polen nicht
wolten weisen lassen/ könte man sie doch durch
ein hertzhafftiges Vornemen zu paaren trei-
ben / und bey den Moscowitern sich in ein
grösseres Ansehen setzen. Den Polen würde/ 1655.
wenn sie nur aufrichtig den Friede verlang-
ten / nicht schwer fallen / ein Mittel zu er-
finden / denselben in Richtigkeit zu bringen.
Es wäre disputirlich / wenn Morstein / in-
dem er durch eine untaugliche Schreib-Art
geäffet worden / hier länger wolte verweilen;
Und würde derselbe viel ein nützlichers Werck
thun / wenn er bald wieder in Polen zurü-
cke kehrete / und dem Könige / und den
Reichs-Ständen vorstellete / worauf das
Haupt-Werck beruhete / und was für ein
trübes Ungewitter ihnen über den Häuptern
stünde / woferne sie nicht durch eine geschwin-
de und gründliche Art sich zuvergleichen zuvor
kämen. Aber man kunte auch nicht wol gläu-
ben / daß Johann Casimir zu einen so wichti-
gen Handel Morsteinen würde gebrauchet
haben / wenn er ernstliche Gedancken gehabt
hätte / selbige zu Ende zu bringen. Nachdem
nun Morstein solche Antwort bekommen / ließ
er sich verlauten: Er hätte sich dieses vom
Könige nicht vermutet / von welchem er
die Meinung gehabt / daß er zum Friede
geneiget wäre. Und wenn man darauf
bestünde/hätte er nichts weiter in Schwe-
den zu schaffen. Es wäre der Majestät
seines Königes nicht anständig / eine Ge-
sandtschafft in Schweden abzuschicken;
Und hätte man die vorigen Tractaten
mit Zuziehung einiger Friedens-Mitler
vorgenommen / welche nunmehro son-
der Beleidigung von dem Handel nicht
könten ausgeschlossen werden. Jedoch
wolte er ein anders Creditiv erwarten.
Welches auch nachgehends angelanget / und
waren inwendig die Mängel verbessert; aber
ein untaugliches Siegel noch darauf gedrü-
cket: So war es auch nur eingerichtet auf ei-
nen præliminar- oder Vorbereitungs-Ver-
gleich / welchen anzustellen / Carl Gustav
die Zeit nicht vergeblich zubringen wolte. Al-
so wurde Morstein keine Audience bey dem
Könige verstattet / und als er sich noch etliche
Monate zu Stockholm aufgehalten / reisete
er unverrichteter Sache wieder nach Polen
zurücke. Es bemüheten sich zwar der Frantz-
ösische und Brandenburgische Gesandte/ daß
demselben zum wenigsten mögte verstattet
werden / bey dem Könige eine visite abzule-
gen. Aber des Königes Gutdüncken / eine
angenehme Hoffnung / und die gelegene Zeit
musten mehr gelten / als alle vorgebrachte Ur-
sachen und Beredungen. Jedoch wurde die-
ses noch beygefüget / es würde dem Könige
lieb seyn / wenn ein Gesandter mit einer rech-
ten Vollmacht sich hier oder an einem an-
dern Orte bey ihm anmelden wolte / mit wel-
chem man ohne Weitläufftigkeit / und ohne
Friedens-Mitler den Handel schlichten und
beylegen könte.

Der Schwedis. Reichs-Rath schreibet an die Pol-nischen Se-natoren.

§. 2. Damit man aber die Polen desto
mehr eintreiben / und ihre Meinung genauer
erforschen mögte ließ der Schwedische Reichs-
Rath an die Polnischen Senatoren / auf
Befehl

1655. Befehl des Königes / ein Schreiben abgehen / dieses Inhalts: „Es wären an die Königin „Christina etliche von dem König in Polen „abgeschicket worden / und ankommen / so „die Lust und Begierde den Frieden zu beför„dern / mit Worten zu verstehen gegeben. „Es wäre auch neulich unter gleichen Vor„wande Morstein angelanget / aber dessen „Schreiben / durch welches er bey dem Könige „Audience hätte suchen wollen / wäre so be„schaffen gewesen / daß es mehr zur Ver„bitterung / als zur Beylegung der Zwistig„keiten Anlaß gegeben. Jedoch wolte der „König hierinnen sein aufrichtiges Gemüt „erweisen / und durch sie dem Senat in Polen „zu verstehen geben: Daß er feste bey sich be„schlossen / entweder eine feste und dauerhaf„tige Freundschafft aufzurichten / oder seine „und des Königreichs Sicherheit wider ande„rer unbilliges Unterfangen / und wider die „bevorstehende Gefahr auf solche Art und „Weise zu behaupten und zu beschützen / wie „er es gegen das Urtheil der gantzen Welt / „und gegen das Gewissen der Polen selbst „rechtfertigen und verantworten könte. Von „den Schweden wäre bißhero nichts verab„säumet worden / was zu einen gütlichen Ver„gleich hätte dienen können. Alleine man hät„te zu Lübeck vermercket / daß die Polnischen „Gesandten keine gehörige Vollmachten hät„ten aufweisen / auch aus Liebe zum Frieden „nicht dahin gebracht werden können / daß sie „in einer Sache etwas nachgelassen / welche „weder Schweden gebührete hindanzusetzen / „noch Polen nützete / wenn sie solche erlanget „hätten. Weil man nun aus einer solchen „Halßstarrigkeit bey gleichen Zusammenkünf„ten auch einen gleichen Ausgang vermuten „könte / wäre den Polnischen Abgeordneten „angedeutet worden / daß es gantz unanstän„dig und unerträglich wäre / sich durch ver„gebliche Herumführungen weiter äffen und „veriren zulassen. Sie hätten allezeit und „noch biß auf diese Stunde eine rechtschaffene „Lust und Zuneigung gehabt mit Polen im „Friede zu leben / wenn nur das hohe Anse„hen und die Sicherheit ihrer rechtmässigen „Könige / und des Königreichs Schweden „dadurch unverletzet bliebe. Es wäre dem „Kanasiles zuverstehen gegeben worden / daß „es unserer beyderseits Reputation nicht zu „käme / auch zur Beylegung unserer Strittig„keiten nichts dienete / nach Art der vorigen „Tractaten sich nur in ein öffentliches Geschrey „zu bringen / den Mediatoren Verdruß und „Mühe zu machen / und durch prächtige Zu„bereitung bey allen Völckern ein Aufsehen „auf uns zu verursachen / und hernach durch „eine fruchtlose Voneinanderscheidung sich „von denselben verspotten und aushönen zu „lassen / da inzwischen der Haß / Grol / und „Argwahn unter uns immer grösser würde. „Auf solche Weise hätten sie keine Beliebung „mehr zu einigen Tractaten / wären auch „weiter nicht verpflichtet / dieselben wider vor „die Hand zunehmen / nach dem sie ein und „das anderemal vergeblich wären versuchet „worden. Nur noch ein einiger Weg wäre „übrig / daß nemlich von dem Könige Jo„hann Casimir ein Gesandter mit einer rech„ten und tauglichen Vollmacht in Schweden „abgefertiget würde / einen fast veralteten / „und unserm Staat eintzig und alleine ange„henden Streit / bey zulegen. Woferne die„ses nicht geschähe / würde man daraus ab„nehmen / daß die Polen mit keinen fried„färtigen Anschlägen umgiengen. Nachdem „nun Kanasiles dieses alles vorlängst in Po„len hätte vermelden sollen / wäre noch neulich „Morstein ankommen mit einem dem Könige „und dem Königreiche Schweden nachthei„ligen und schimpflichen Schreiben / welches „zu entschuldigen nicht genug wäre das Ver„sehen des Schreibers vorzuschützen. Da„hero hätte weder das Schreiben angenommen / „noch der Envoye bey dem Könige Audience „erlangen können / welchem auch wäre an„gedeutet worden / er hätte nicht von nö„then / ein anderes Schreiben von dem Kö„nige Johann Casimir zu erwarten / weil er „keinen andern Befehl hätte / als nur wegen „des Orts / da die Tractaten solten vorge„nommen werden / zu handeln. Jedoch wol„ten sie deswegen den Frieden nicht ausschla„gen / wenn man nur denselben aufzurichten „eine solche Art und Weise / wie dem Kana„siles wäre angedeutet worden / gebrauchen „wolte. Dieses hätten sie denenselben wollen „vermelden / damit sie nach ihrem klugen Ver„stande die Ursachen / des biß hieher unter„haltenen Streits / erwegen / und darneben „sehen mögten / wie eine solche Art zu tracti„ren sich gar nicht schicke / die durch lang„wierige Zwistigkeiten verbitterte Gemüter „wieder zu versöhnen. Und ihres Orts wäre „niemals etwas unterlassen worden / die „Freundschafft zu bestätigen. Ob sie dergle„chen gethan / könte die Sache selbst bezeugen. „Anderer Dinge vordißmal zugeschweigen / „würde itzund / da man den Namen des Frie„dens allermeist im Munde führete / gantz „trotziger und unerträglicher Weise an den „König und an das Königreich Schweden „gesetzet. Ob solches recht und billig wäre / „würden sie bey sich selbst urtheilen. Es mögte „nun die Sache ablauffen wie sie wolte / so „solte dieses Schreiben ein Zeuge seyn ihrer „aufrichtigen Zuneigung zum Friede.

§. 3. Vorgemeldetes Schreiben hat Johann Koch Andreä Lessinski Ertz-Bischoffe zu Gniesen / zu Lowitz übergeben. Dieser gestund in einem Privat-Gespräche: Der König Johann Casimir hätte so wol vorher / als auch bey der neulichen im Mertz-Monate angestelleten Versammlung unterschiedliche Zweiffel wegen des Anspruch-Rechtes auf Schweden erreget. Es hätte zwar Uladislaus / da er zum Könige in Polen erwählet worden / eine gerade Versicherung thun müssen / daß er wegen derselbigen Streitigkeit / dem Kö-

Die Polen erklären sich auf selbiges Schreiben. 9. April. Lessinski. Lowitz.

1655. nigreiche Polen keinen Krieg / oder irgends eine andere Ungelegenheit zu ziehen wolte. Aber Johann Casimir hätte die Bedingung/ wenn eine Ersetzung geschähe / mit eingeflicket/ **Ich weiß nicht aus was für Ursachen eines Anschlags oder auch einer Zulässigkeit / oder vielmehr Nachlässigkeit /** dieses waren seine eigene Worte. Allein die Republique wäre ihm nichts von einer Ersetzung schuldig / würde ihm auch niemals eine widerfahren lassen / welche auch gar keine Privat-Streitigkeit mit dem Könige und dem Königreiche Schweden hätte. Die Reichs-Stände würden aus eigener Bewegniß von ihrer Prätension abstehen / diesem Exempel solte der König nachfolgen. Als des Morsteins erwähnet wurde / wandte der Ertz-Bischoff das Versehen der Kantzeley zur Entschuldigung für. Aber da Koch dargegen einwendete / Morstein hätte selbst gestanden / daß seine Ordre auf gemachten Schluß des Senates wäre ausgefertiget worden / wuste er nichts darauf zu antworten. Er bezeigete weitläuftig seine Zuneigung zum Friede / und versicherte / daß er bey dem Könige allen Fleiß wolte anwenden / einen gütlichen Vergleich zu befördern. Eine Copey des Schreibens solte an die Abwesenden Land-Boten herum geschicket / und bald eine Antwort von dem
15. Maji. gantzen Senat ausgefertiget werden. Diese Antwort wurde im folgenden Monat geschrie-
Zaworski. ben / und durch Hieronymum Zaworski nach
15. Jun. Schweden überbracht. Derselbe kam im Monat Junio zu Stockholm an / und hatte ausser dem Schreiben an den Reichs-Rath nichts bey sich / dadurch er seine öffentliche Abschickung beglaubigen oder beweisen konte/ ohne einen Paßport / welchen er von freyen stücken / da ihn niemand forderte / aufwieß/ darinnen der Schwedische Titul dem Könige in Polen beygeleget war / da er selbigen Paßport gar nicht von nöthen gehabt / weil er über Dantzig gerades Weges zu Wasser hieher gereiset / und keines Ausländischen Gebiete berühren dörffen. Welches ihm auch aufgerücket wurde. Im übrigen bezeigten in demselbigen Schreiben die Polnischen Senatoren / daß sie der Schweden gute Zuneigung zum Friede / und Aufrichtigkeit in diesem Wercke ihnen wol gefallen liessen / jedoch hätten auch sie nichts unterlassen einen beständigen Frieden zu stifften. Indem sie deswegen Gesandten nach Lübeck abgeschicket / welche warum sie unverrichter Sache wieder davon gezogen / könten sie nicht ermessen. Auf ihr einrathen wäre auch darnach Kanasiles abgesandt worden / und nachdem dieser berichtet/ wie Carl Gustav ohne Weitläuftigkeit die Sache zu Stockholm wolte zu einen Vergleich bringen/wäre zur unbequemen Winters-Zeit Morstein abgefertiget worden / als ein vorankommender Envoye / auf welchen die rechten Gesandten bald hätten folgen / und nicht nur wegen Beylegung der Zwistigkeiten zwischen diesen Königreichen / sondern auch wegen einer Vereinigung der Waffen wider die allgemeinen Feinde tractiren sollen. Derselben Abreise aber wäre eine Hinderniß in Weg gekommen / nachdem sie verstanden / daß Morstein wegen einer geringen Ursache nicht wäre vor den König gelassen worden. Unterdessen wäre der fürnemste unter den Gesandten Sbigneus Goraiski mit tode abgangen / und hätte also eine neue Verhinderung verursachet. Jedoch wären schon andere Gesandten bestimmt mit gehörigen Vollmachten zu tractiren. Hierbey wurde angehalten / daß zu derselben Handlung zum wenigsten der Frantzösische und Brandenburgische Minister / so sich am Schwedischen Hofe aufhielten / mögten mit zugelassen worden. Im übrigen wurde ausgesprenget / daß die Polnischen Senatores auf der Versammlung zu Warschau beschlossen hätten/von dem Schwedischen Titul / und daher rührenden Prätensionen/wie auch von Liefland abzustehen. So wären auch die Siegel geändert / und die drey Kronen daraus weggethan worden. Und hätten die Polen gäntzlich vermeinet / sie wolten sich nunmehro leichtlich mit den Schweden vertragen/und deswegen hätten sie nicht mehr so scharf / wie vorhero / auf einen Vergleich mit den Moscowitern und Kosaken gedrungen/ nach welchen sie nicht viel fragten/wenn sie sonst keinen andern Feind auf dem Halse hätten. Ja es wären auch schon etliche Brieffe geschrieben / und darinnen diese Worte aus gelassen worden: **Der Schweden/ Gothen Wenden und Liflandes.** Welches aber andere für erdichtet hielten / nur der Welt einen blauen Dunst vor die Augen zu machen/ als wenn sie mit rechtem Ernst nach den Friede strebeten / damit sie durch den Schein gesuchter Tractaten den Haß und die Schuld auf die Schweden wältzen mögten.

Des Königes Vortrag an die Reichs-Stände in Schweden. 12. Mart.

§. 4. Mitler weile hatte der König Carl Gustav eine Versammlung der Reichs-Stände auf den Mertz-Monat ausgeschrieben / nachdem er vorhero nach alter Gewonheit die vornehmsten Provintzen des Königreichs durchzogen / welches man nennet **St. Erichs Strasse durchreiten.** Der völligen Versammlung der Stände geschahe ein Vortrag / wie die Sachen des Königreichs beschaffen / und in was für einen Zustande die Benachbarten wären: **Mit Dänemarck** solte der Friede unverbrüchlich gehalten werden. Wegen der Bremischen Unruhen hätte man Krieges-Volck in Teutschland schicken müssen/und wegen der an unterschiedlichen Oertern hervorscheinenden Gefahr für rathsam befunden / selbige Völcker den Winter über allda zu lassen / und durch neue Werbungen zu verstärcken. In Moscau wäre unlängst ein Envoye abgeschicket worden / um einer Solennen Gesandtschafft nach gewöhnlicher Art den Weg zu bereiten / welcher auch daselbst gantz freundlich wäre empfangen und tractiret worden/

und

1655. und hätte den König angefrischet / die Gesandtschafft dahin zubeschleunigen. Den Polen hätte man zwar durch Kanasiles einen Weg gezeiget / zu einen leichten Vergleich zu gelangen ; Aber es wäre doch nichts weiter darauf erfolget / als daß sie Morsteinen abgeschicket / dessen Schreiben unterschiedliches in sich enthalten / so der Königlichen Majestät zum Nachtheil und Schimpf gereichete / woraus man genugsam abnehmen könte / daß der Frieden von ihnen nicht recht ernstlich gesuchet würde. Dahero wäre es auch kommen / daß ohne Abgang der Königlichen und des Königreichs Reputation derselbige nicht hätte können zur Audience gelassen / noch das mitgebrachte Schreiben angenommen werden. Inmittelst hätte sich beydes die Moscowitische und Polnische Armee den Liefländischen Grentzen genähert : Weswegen er wäre genöthiget worden die Städte mit Garnisonen zuverstärcken / und die Einfälle zu verwehren / etliche Regimenter an die Grentzen zu verlegen. Diese Bewandniß des Ausländischen Wesens / wenn sie gegen den innerlichen Zustand des Königreichs gehalten würde / erzeigte sich nach der Grösse der bevorstehenden Gefahr ein nicht geringer Mangel bey der Miliz zu Lande / welche durch neue Werbungen müste recrutiret / und durch ausländische Mannschafft verstärcket werden. Hiernechst müste auch eine Flotte mit Schiffen / Matrosen und andern Nothwendigkeiten ausgerüstet werden / worauf sich vornemlich die Sicherheit des Königreichs Schweden gründete. Derohalben solten die Stände einen guten Rath an die Hand geben / auf was Weise man allen Gefährlichkeiten begegnen könte / und zugleich getreulich mithelffen / damit die Miliz zu Wasser und Lande mögte verstärcket werden.

Von der Einziehung der Kron-Güter.

§. 5. Indem man nun hierüber rathschlagete / wurde die vornemste Sorge gerichtet auf die Wieder-Vermehrung der Schatz-Kammer / derer Abnehmung und Erschöpfung die meisten daher entständen zu seyn vermeineten / weil der gröste Theil der Kron-Güter durch die Königin Christina Privat-Personen wäre zugewendet worden. Und der König wolte vor allen Dingen diesen Handel klar und richtig gemachet wissen / damit er recht mögte darhinter kommen / was er für Einkünfte hätte / und dahero auch die Ausgaben desto besser einrichten könte. Denn die Zölle und Accisen wären unter die gewissen Einkünfte der Kronen nicht zu rechnen / als welche nur auf eine bestimte Zeit und nach Gelegenheit der Sachen von den Ständen verwilliget würden. Hier ging nun die Meinung der meisten Senatoren dahin / weil vor dieser Sache eine genaue Untersuchung müste vorhergehen / welche der Zustand gegenwärtiger Zeiten nicht wolte zulassen / müste man sich unterdessen wegen einer gewissen Contribution vergleichen / bis die Untersuchung vorgenommen worden. Hiernechst müste man den König ersuchen / daß er geruhen wolte / bey den übrigen Ständen durch seine Autorität es dahin zu vermitteln / daß sie mit dieser Einrichtung so lange mögten zufrieden seyn. Denn diese drungen am allermeisten auf die Einziehung der Kron-Güter / als welche nur den Ritterstand betreffen würde / und hingegen die meiste Last einer neuen Contribution über dieselbe fallen. Darbey wurde erinnert / es wäre gefährlich / die Officierer mit zu Felde gehen lassen / wo sie nicht vorhero zu Hause wegen ihrer Güter / welche sie gleichsam zur Belohnung ihrer Tapferkeit / und ihrer zur Aufnahme des Vatterlandes treulich geleisteten Dienste / empfangen hätten / versichert wären. Allein der König erachtete diese Ursachen nicht von so grosser Wichtigkeit zu seyn / und remonstrirte darneben / daß zu wieder Aufrichtung der Schatz-Kammer allerdinges Land-Güter vonnöten wären / vornemlich zum Nutz und Gebrauch der Bergwercke / und der Königlichen Hoff-Haltung / und damit der König auf dem Lande eine Ergetzlichkeit haben mögte / wie auch zum Nutz des Marstalls und der Jagten / und endlich eine gewisse Anzahle der Soldaten und Schiff-Matrosen zu unterhalten. Also muste ohne weitere Ausflüchte das Werck selbst vorgenommen werden. Nachdem darauf zur absonderlichen Untersuchung der Land-Güter geschritten wurde / kamen erstlich vor die zur Kron gehörigen Bauer-Höffe / welche nöthig wären zur Hoffhaltung und Ergetzung des Königes / und damit die Land-Vögte ihren Sitz daselbst haben mögten. Allwo die Frage entstund / ob darunter müssen begriffen werden alle alte Bauer-Höffe der Könige / derer vor diesen eine ziemliche Anzahl in Schweden gewesen / allermassen von derselben Einkunfft die Könige fast wären unterhalten worden / indem man damals noch nichts gewust von den Nutzbarkeiten der Zölle / und von andern Auflagen / zu welchen nachmals nach Erheischung der Zeiten die Unterthanen sich gutwillig verstanden haben. Hier war nun des Reichs-Raths Meinung / es würde aus diesen Land-Gütern der Schatz-Kammer keine Erleichterung zu wachsen / so wäre auch des Königes Wille nicht / die sehr alten Besitztümer der Privat-Personen umzustossen. Es wurde auch dabey erinnert / daß man die Grentzen / und die Land-Güter / so den Königlichen Bauer-Höffen unterworffen wären / nicht gar zu weit ausspannen solte. Denn / woferne mit den Königlichen Bauer-Höffen / auch alle Bauer-Güter / welche vorzeiten jene zu bauen Fron-Dienste geleistet / zugleich solten eingezogen werden / würden die Privat-Personen wenig Land-Güter für sich behalten / sintemal vor Zeiten gantze Kirch-Spiele den

Ladugarter.

1655. Königlichen Bauer-Höffen hätten fronen müssen. Ja dieses stritte auch mit der Meinung der vorigen Könige / welche ihren getreuen Untersassen / die sich wol verdienet gemachet/dieselben zur Belohnung eingeräumet. Derohalben müste man zusehen / damit man zur wieder Aufhelffung der Schatz-Kammer nicht ein solches Mittel gebrauchen mögte / welches ärger wäre als der Schade selbst. Die alten Könige hätten gewißlich aus einer so grossen Menge der Bauer-Höffe wenig Nutzung gehabt / weil der meiste Vortheil durch listige und untreue Amt-Schösser wäre entwendet worden. Dannenhero müsten nur diejenigen Bauer-Höffe eingezogen werden/ welche zu vorgedachtem Gebrauch nöthig wären / die übrigen aber ihren Besitzern verbleiben. Ferner hatten auch die Reichs-Stände wegen der Zeit / von welcher man den Anfang solcher Einziehung machen solte / nicht einerley Meinung. Denn die Geistlichen / Bürgers-Leute und Bauern wolten haben / daß man bis auf das Jahr 1604. in welchem der Schluß zu Norköping wäre gemacht worden/müste zurücke gehen/vornemlich / weil zur Zeit Gustav Adolfs in den jüngst-eroberten Provintzien der Krone nicht so viel Einkünffte wären übrig geblieben/ daß die ordentlichen Unkosten derselben hätten können übertragen werden / sondern man hätte den Mangel aus Schweden müssen ersetzen. Jedoch hat der Reichs-Rath und Ritterstand durch gedrungen und behauptet / daß der Anfang der Einziehung von dem Tode Königes Gustav Adolfs solte gemacht werden / wiewol man deßwegen der Verwaltung der Königin Christina keinen Schimpf müste zuziehen. Denn von der Zeit an des zu Norköping gemachten Schlusses bis auf das Jahr 1633. wären die Kron-Güter nicht so ohne Unterscheid entwendet worden / wie hernachmals geschehen. Was Gustav Adolf verschencket hätte / daß hätte fast alles seine gründliche und erhebliche Ursachen/ demselben/wäre nöthig gewesen / auf solche Weise das Reich zu befestigen. Viel Edelleute hätten bey den vorigen schlimmen Zeiten ihre Güter eingebüsset / welche an andere wären verschencket worden. Diese wiederum zu gewinnen und verbündlich zu machen / hätte Gustav Adolf meistens von seinen eigenen Gütern sie beschencket. Und könte ein jeglicher leichtlich abnehmen / was für Ungelegenheit daraus entstehen würde / wenn man alles dasselbe wieder umstossen wolte. Eben derselbe hätte noch über diß viel Land-Güter Privat-Personen verehret / um besserer Anbauung willen / insonderheit durch Ingermanland und Liefland / so durch den langweirigen Krieg sehr verwüstet worden / damit sie durch den Fleiß und durch die Unkosten der Privat-Personen wieder mögten angebauet und in guten Stand gebracht werden / indem sich die Land-Voigte und Amt-Schösser um die gemeinen Land-Güter / als um Frembde wenig bekümmert hätten. Zu dem wären die Meriten desselbigen Königes gegen das Vaterland so groß / daß es gar nicht raisonabel schiene / in solchen Stücken / so von ihm vorgenommen worden / einigen Zweiffel zu erregen. So wäre auch zu denselbigen Zeiten nöthig gewesen / viele durch Belohnungen in das Königreich zu locken/ welches durch langwierige Unruhen geschwächet worden / und sich wieder hätte erholen müssen. Ja es hätte das Ansehen / als wenn das Gesetz nur zuliesse / des neulichsten Königes Verschenckungen umzustossen. Es funden sich auch etliche/ welche vermeinten / die Worte des Gesetzes gingen mehr auf diejenigen Entwendungen / welche der König aus eigenem Unterfangen an Ausländische hätte ergehen lassen / weil die hinzugesetzte Bedingung / **wenn es könte**/ bey den eingebornen Unterthanen nicht könte statt haben / welchen solche Güter wieder zu nehmen / der König allezeit freye Macht behielte. So würde auch das Werck sehr schwer fallen / wenn man auf mehrer Könige Zeiten solte zurücke gehen / indem durch solche Gelegenheit so mancher Kauf und Verkauf: so manche Erbtheilung müste umgestossen / und sehr vieler väterliche Güter vernichtet werden. Endlich wären etliche Land-Güter mit Bewilligung der Stände verschencket worden/ welche nunmehro durch blosse Veränderung des Willens man nicht füglich wieder einziehen könte. Jedoch wurde dieses ausser allen Streit gesetzet / daß etliche gewisse Land-Güter man also / wie bißhieher/ müste achten und ansehen / als wenn sie der Krone gar nicht könten entwendet werden / dergleichen wären Stramsholm / Ulffunde / Grypsholm/ Eskilstune / und Swarisee / mit ihren untergebenen Gegenden. Darbeyneben auch die Oerter / so zu den Ertz-Gruben gehören/wenn nur die Berg-Gegende nicht über die Billigkeit ausgespannet würde. Denn welche um dergleichen Beschenckungen angehalten/mögten nun selbst die Schuld tragen / wenn sie derselben wieder entbehren müsten. Es würde auch ferner beliebet / daß man die vorige Zahl der Bauer-höfe / so den Soldaten/ und Schif-Leuten zugeeignet worden / durch die Nordländischen Provintzen / und in den Insulen Aland und Oeland wieder einführen solte. Ingleichen wurden für nichtig erkläret die ausgegebenen Anwartungen derer Güter / so künftig würden vacant werden. Wie nicht weniger daß auch die Städte / so von den Edelleuten nicht erbauet / und von alters her nicht in Besitz genommen worden/ samt denen verwilligten Zöllen und Accisen solten wieder eingezogen werden. Gleichergestalt wurde auch nachdem zu Norköpingen gemachten Schluß wieder eingerichtet alles/ was unter den Schein eines Allodial-Rechts vom Jahr 1633. verschencket worden. Letzlich wurde beliebet / wegen der gekauften Güter/ so den Kaufern eigentümlich verblieben / ausdrücklich hinzu zusetzen / daß unter solchen Namen auch diejenigen solten begriffen seyn / welche unter

1655. che unter den Titul einer Besoldung wären erlanget und eingenommen worden.

Berathschlagung wegen des Polnischen Krieges. 20. Mart.

§. 6. Aber bey dem engern Ausschuß der Reichs-Stände stellete der König vor / aus was für Ursachen die Zurüstung zum Kriege auf Gutbefindung der Reichs-Räthe wäre vorgenommen worden. Anlaß hierzu hätten gegeben die Bremischen Unruhen / welche von vielen Heimtückisch wären unterhalten worden / Schweden um seine Gerechtigkeiten zu bringen / und ihm Verdruß anzuthun. Denn die Stadt alleine hätte sich dergleichen nicht unterfangen dörfen / wo sie nicht andere zu Anstiftern gehabt / unter welchen wol die vornehmsten gewesen der Kayser und die vereinigten Niederländer. Dannenhero hätte man für nöthig erachtet einheimische Soldaten in Teutschland zuschicken / und darneben Ausländische zu werben / und das Königreich in Sicherheit zu setzen / und demselben ein Ansehen zu machen / wie auch den gantzen Handel auf eine reputirliche Manier zu Ende zu bringen / und sich nicht weiter andern Köpfen unterwürffig zu machen / absonderlich weil sich Bremen nicht würde empöret haben / wenn die Schwedischen Waffen in Bereitschafft gestanden. Ob nun wol des Kaysers Anschläge durch den Tod seines Thron-Erbens wären unterbrochen worden / so wären doch die in gantz Teutschland angestellete Werbungen / da kein öffentlicher Feind vorhanden / sehr verdächtig gewesen / welches Anlaß gegeben / fürsichtiglich zu handeln / zumal weil Schwedens Aufnehmen und Ruhm von vielen mit scheelen Augen angesehen würde. Mit den Moscowitern hätte Schweden lange Zeit in guten Frieden gelebet / welcher doch durch unterschiedliche wider die Verträge von ihnen vorgenommene Thätligkeiten wäre gestöret worden / absonderlich in der Sache / die Uberläuffer betreffende ; Welcher Handel zur Zeit der Königin Christina fast in Richtigkeit gebracht worden. Von eben denselben wären auch unsere Unterthanen / so in Moscowitischen Gebieten Handelschafft treiben / sehr hart gehalten worden / welches alles man doch durch übele Ausdeutungen nicht hätte wollen ärger machen / damit die Hoffnung eines beständigen Friedens mögte unterhalten werden. Und damit man sich desto besser erkundigen mögte / wie dieselben gegen Schweden gesinnet / wären unterschiedliche Envoyen dahin abgeschickt worden. Alleine nachdem dieselben Polen angefallen / und ihre Armee auch nahe an die Liefländischen Grentzen geführet / hätte man unsere Völcker in derselben Provintzen müssen zusammen ziehen / um die Grentzen zu beschützen / und die Verübung alles Mutwillens denselben zuverwehren. Nicht weniger hätte man auch auf Polen ein wachsames Auge haben müssen / als welches mit diesem Königreiche einen harten Streit führete / der nicht könte beygeleget werden / woferne die Polen von ihrer Prätension nicht abstünden / als welche selbst den Grund unsers Staats umzureissen trachten. Solchen Streit aufzuheben hätte man sich von der Zeit an / da Carl IX. regiret / sehr bemühet / und doch nach so blutigem Gefechte zu keinen Friede gelangen können / sondern die Feindseligkeiten wären nur auf eine gewisse Zeit eingestellet. Es hätten zwar die Polen bey Endigung des Teutschen Krieges einige Lust zum Frieden von sich spüren lassen / weil sie sich für unsern Waffen fürchten musten / und die Kosaken mitten in demselbigen Königreiche sehr übel hausirten. Aber bey der zu Lübeck angestellten Zusammenkunfft wären die Polen auf ihren Handel hartnäckicht verharret / welches uns zu leiden allerdinges nicht angestanden. Darauf wäre eben um die Zeit / da Christina den Thron hätte verlassen wollen / Kanasiles ankommen / mit vorgeben / wegen des Friedens zu handeln / aber in der That selbst unsere Succession strittig zu machen / welche Anschläge doch den Krebs-Gang genommen / nachdem mit Einwilligung und Frohlockung aller Stände uns den Thron zu besteigen vergönnet worden. Aber nunmehro da nach den Verträgen ein und das andere-mal die Tractaten vorgenommen worden / und wir uns keines Weges verbunden erachten / um eine neue Zusammenkunfft uns zu bewerben ; Hätte er doch nichts destoweniger beschlossen dieselbige Streitigkeit durch gütliche Mittel zu Ende zu bringen / aber vielmehr in der Kürtze / und ohne grossen Lerm / auch ohne Bemühung der Mediatoren. Und solches wäre dem Kanasiles ernstlich vorgestellet worden. Alleine dieser hätte sich übervermuten noch lange zu Stockholm aufgehalten. Darauf wäre Koch nach Polen abgeschicket worden / und hätte ein Hand-Schreiben von dem Könige Johann Casimir zurücke gebracht / darinnen dieser durch gesuchte Umschweiffe ihm sein Recht vorbehalten. Nachdem man nun lange auf Gesandten mit gehörigen Vollmachten gewartet / wäre endlich Morstein mit einem Hand-Schreiben angelanget / welche nach Art der vorigen Envoyen nur wegen der Präliminarien zu handeln vorgenommen / da ihm doch nicht unbewust / wie wir zu solchen Weitläufftigkeiten gar keine Lust hätten. Als man eine Copey desselbigen Schreibens gesehen / hätten sich alsobald die Mängel hervorgethan / so dem vormals in Preussen aufgerichteten Vergleiche schnurstracks zu wider / welche derselbe fälschlich dem Versehen der Kantzelisten hätte bey messen wollen. Ja das Schreiben selbst wäre aus lauter Complimenten bestanden / wegen einiger Vorbereitungen zum Friede / so von Morstein solten vorgenommen werden / woraus man genugsam abnehmen könne / daß der Handel den Polen kein Ernst wäre. Derselbe hätte auch anfänglich geleugnet / daß Johann Casimiren durch Kanasiles wäre vorgetragen worden / was er / der König / diesem / wegen Beylegung der Stritigkeit / hätte

zu ver-

1655. zu verstehen gegeben; Endlich aber hätte er doch solches gestehen müssen. Uber diß würde an einem Bündnisse gearbeitet zwischen den Polen und denen Republiquen / so sich auf die See-Macht verliessen / damit fremde Schiff-Flotten auf die Ost-See mögten gebracht werden; Da doch niemand ein Recht auf dieses Meer zukäme / ohne Schweden und Dänemarck / und deßwegen könten auch keine ausgerüsteten Schiff-Flotten daselbst sich sehen lassen / wo sie nicht mit uns in Alliance stünden / oder feindselig gegen uns gesinnet wären. Welches Unternehmen zu hintertreiben / hätte er nothwendig sich auch zu den Waffen anschicken müssen / und darneben den Polen einen richtigen und geraden Weg zeigen / damit sie einmal einen redlichen und aufrichtigen Frieden suchen mögten. Zu welchem Ende auch auf seinen Befehl von dem Reichs-Rath in Schweden an die Senatoren in Polen ein Schreiben wäre abgelassen worden. Endlich weil andere Benachbarte rund herum sich zu den Waffen rüsteten / wolte es ihm nicht anstehen / so stille zu sitzen / und die Hände in den Schos zu legen. Aber auch Dänemarck hätte viel feindselige Anschläge wider uns im Sinne gehabt / indem es sich vornemlich in dem Engeländischen Kriege mit den Holländern in eine genaue Alliance eingelassen / welche unsern Commercien nicht wenig Ungelegenheit verursachet. Weil nun dieses alles sich nicht anders verhielt / wolte er sie hierinnen mit zu Rathe ziehen / was bey so gestalten Sachen zu thun und vorzunehmen sey. Er zwar wolle keine Gelegenheit / den Frieden zu erhalten / verabsäumen; Aber weil solches nicht alleine in unserer Gewalt bestünde / müste man auf allem Fall die Waffen bey der Hand haben / und bey Zeiten darauf bedacht seyn / wohin man dieselben wenden könte.

Der Reichs-Stände Meinung und Gutachten.

§. 7. Nachdem der Ausschuß der Stände dieses wol bey sich überleget / ging die Meinung dahin; **Man müste zwar die Waffen der Moscowiter und Polen nicht so gar in den Wind schlagen; Aber doch vornemlich dieses bedencken / ob unserseits eine dringende Noth vorhanden / allerdinges in einen Krieg los zu brechen / und ob auch sich erhebliche Ursachen zum Kriege zeigten / weil in Verträgen Verordnung geschehen / daß / obgleich eine Beleidigung darzwischen gekommen / doch vorher gütliche Mittel solten versuchet werden. Auch wolten sie ihre Stimme und Meinung nicht verhalten / daß ihnen nemlich mögte vergönnet seyn / sich des Krieges für dißmal zu entschlagen / und den König zu Hause zu behalten / und durch ein genaues und kluges Regiment wieder in gute Verfassung zu bringen / was vorher in Unrichtigkeit gerathen.** Welchen aber vorgestellet worden / wie die Polen allezeit auf nichts anders bedacht gewesen / als nur Zeit zu gewinnen; Nunmehr würde auch selbst die Krone des Königes von denselben angetastet. Ferner hätte die Noth erfordert / wegen des gegenwärtigen Zustandes und bey so bewandten Sachen sich durch Waffen in Postur zu setzen. Nun müste beschlossen werden / zu welchem Ende man solche gebrauchen solte / damit die Last eine Armee zu unterhalten nicht alleine auf Schweden fallen mögte. Was weiter der Moscowiter mit seinen neuen Tituln suche / und wie sehr er verlange einen Hafen an der Ost-See einzubekommen / mit höchster Gefahr des Königreichs Schweden / läge Sonnen-klar am Tage. So wäre demnach itzund dieses die Frage / ob es zuträglich sey / durch Stillesitzen und Zuschauen so lange zu warten / bis der Pole oder Moscowiter / wenn es ihnen wird gelegen düncken / uns auf den Hals falle; Oder ob nicht vielmehr die Beobachtung unserer Sicherheit erfordere / die gegenwärtige Gelegenheit zu unserm Nutzen und Vortheil anzuwenden. Er / der König / wäre der gäntzlichen Meinung / man würde alsdenn zu spät zum Wercke greiffen / wenn entweder Polen gantz zu Grunde gegangen / oder andere in selbigen Krieg sich mit eingemischet. Wären doch die Polen durch das Schreiben der Reichs-Räthe noch erinnert worden / damit man recht wissen mögte / ob sie sich endlich auf einen guten Wege wolten weisen lassen. Im übrigen obgleich der König den Moscowitern eben so wenig gewogen wäre / als den Polen; So erforderte doch die Beschaffenheit der Sache / diese zu erst anzugreiffen / derer Gemüte gegen uns aus dem mit den Holländern unternommenen Bündnisse zur Genüge sich blicken ließ; Und auf wen könte dasselbige sonst anders angesehen seyn / als auf Schweden / weil der König in Dänemarck und der Hertzog von Holstein darinnen mit eingeschlossen wären? Und was wäre das für eine grosse Verwegenheit / in demjenigen Schreiben / dadurch die erste Bahn zum Friede solte gebrochen werden / über die alten Beschimpfungen noch mehr neue hinzu zu thun / dessen Mängel keines Weges könten entschuldiget werden / weil man wüste / daß deßwegen in dem Senat ein Schluß ergangen? Und Privat-Injurien könte man einem noch eher zu gute halten; Aber durch diese würde selbst der Grund unsers Königreiches umgerissen. Ferner wäre es mit Polen nun dahin gekommen / daß es nicht weit von seinem Untergange entfernet zu seyn scheinet / bey welcher Gelegenheit / was uns zu thun sey / könten gleichmässige Exempel anderer Könige lehren. Und wenn auch endlich das Glück den Polen so weit favorisiren solte / daß sie sich aus der gegenwärtigen Gefahr könten heraus reissen; Müsten wir uns doch desto mehr aufs künfftige wider sie in Sicherheit setzen. Denn was würde alsdann leichter seyn / als mit unsern Abgünstigen Allianzen zu schliessen / um Liefland wieder einzunehmen / in welches sie vor diesem die Kosaken einzulassen willens gewesen / um durch diesen geleisteten Dienst derselben Freundschafft und Gewogenheit sich zu versichern.

1655.

Wenn

1655. Wenn man demnach nicht itzund die Gelegenheit ergreiffen wolte / die Polnische Streitigkeit zu Ende zu bringen / würden wir nachgehends / wenn selbige aus Händen gelassen / müssen gewärtig seyn / daß dieselben zu einer ihnen bequemen Zeit uns anfallen mögten / weil genugsam bekant / daß den Polen bißhero nichts / als nur eine gute Gelegenheit / ermangelt / Schweden Schaden zu thun. So würden dieselben auch nicht mit geringer Macht den Krieg anfangen / indem sie fast alle Fürsten in ihre Freundschafft gezogen / ohne daß biß hieher der Churfürst zu Brandenburg und der Herzog von Holstein / mit denselben in keine Alliance sich hätten einlassen wollen / und der Dänemärcker annoch darüber berathschlagete / bis der Fortgang der Sache den Ausschlag geben / und / was zu thun sey / klärlicher zeigen würde / und hätte man sich zu besorgen / es mögte derselbe sich etwan von den Holländern verleiten und auf die schlimme Seite bringen lassen. So vieler Abgünstigen Schwerdter von uns abzuhalten / müste man der Gefahr bey Zeiten begegnen / und vor allen Dingen auf die Polen zu erst los gehen / mit welchen man nur einen Stillestand getroffen / den sie in vielen Stücken nicht gehalten; Mit welchen man auch in einer Streitigkeit lebete / die selbst das Recht des Königreichs anginge. Weiter als die Geistlichen vorbrachten / es wäre gleichwol besser / einen gütlichen Vergleich zu treffen / als zu den Waffen zu greiffen / wurde geantwortet: Derselbe wäre von uns jederzeit gesuchet worden / aber wegen des Hochmuts der Polen hätte man niemals darzu gelangen können. Auch noch bey gegenwärtiger Zeit suchten die Polen einen gantz andern Weg / und setzten den sehr leichten und bequemen aus den Augen / der ihnen von dem Könige wäre gezeiget worden. Weil derowegen derselben feindseliges Gemüte wider Schweden sich offenbarlich sehen liesse / und wir an die so offt gebrochenen Verträge nicht weiter verbunden wären / und dieselben nur auf eine bequeme Zeit lauerten / uns anzufallen; Was wäre weiter übrig / als das Eisen zu schmieden / da es noch heiß und glüend ist? Denn dieses wäre der allerkürtzeste Weg / der Streitigkeit ein Ende zu machen / und sich den Plackereyen derselben zu entziehen / welche deutlich genug zu verstehen gegeben / daß sie durch Tractaten uns nicht befriedigen wollen. Jedoch müste man auf Polen das Absehen also richten / daß man sich auch wider die Moscowiter / und andere / wenn es die Noth also erfordern solte / gefast halte. Vielleicht mögten auch der Kayser / der Dänemärcker und die Holländer Gelegenheit ergreiffen / ihren Haß und Groll wider uns auszulassen. Dannenhero müste alles dergestalt eingerichtet werden / damit man der Gefahr / so am meisten auf uns los dringet / Widerstand thun könne. Also liessen sich die Abgeordneten der Stände / nachdem sie des Königes angeführte Gründe gebilliget / verlauten / daß sie ihnen wolten gefallen lassen / was seine Königliche Majestät vornemlich dem gemeinen Wesen für heilsam und zuträglich erachten würde. 1655.

§. 8. Nachdem alles wol überleget und erörtert / wurde ein Reichs-Tag-Schluß gemacht / dieses Inhalts: **Die Stände liessen ihnen des Königes Vorhaben wider Polen gefallen / weil es besser wäre / denen vorzukommen / welche keinen ernstlichen Vergleich annehmen wolten / und noch immer Feindseligkeiten im Sinne hätten.** Zu welchem Ende auch beschlossen wurde / auf drey Jahre Werbungen anzustellen / und die Anzahl der Schiff-Matrosen zu verdoppeln. Damit die unbeweglichen Güter der Krone in einen bessern Stand / als vorher / mögten gesetzet / und doch die Habseligkeiten der Privat-Personen deßwegen nicht ruiniret werden / wurde eine gemässigte Einziehung beliebet / derer Anfang solte gemacht werden vom 6ten Novembris des 1632sten Jahres / an welchem Tage der König Gustaf Adolf geblieben war. Vermöge derselben solten eingezogen werden die Kron-Güter / so Contracts-weise auf andere gebracht worden / wenn den Contract der Besitzer weder durch Geld / noch durch Auszahlung eines gleichgültigen Werths / vollzogen hätte; Wie auch wenn jemand einige Meriten fälschlich vorgegeben / weßwegen ihm die Beschenckung widerfahren; Oder wenn etwas heimtückischer weise wäre auspracticiret und erhalten worden. Darauf solten auch eingezogen werden die Bauer-Höfe / derer die Krone nicht entbehren könte; Die Felder und Wiesen / welche vorzeiten zu dem Königlichen Marstalle gehöret; Die alten Fischereyen der Krone; Die alten Thier-Gärten / mit den Land-Gütern / so den Forst-Meistern zugehöret. Ferner was den Städten / Universitäten / grossen und kleinen Schulen / Hospitälen und Kirchen / zugeeignet worden: Imgleichen die Land-Güter / so dem Land-Richter in einem jeden Kraise und andern Justitz-Bedienten / auch den Werckstätten der Waffen-Schmiede / und zur Erhaltung der Schleussen verordnet; Auch die Güter der Post-Meister / und öffentliche Wirthshäuser; Imgleichen die den Soldaten zugehörige Land-Güter / so vom Jahr 1632. veräussert worden. Weiter die zum Nutz der Schiff-Flotte verordnete Provintzen / als Gestrizien / Helsing / Medelpadia / Angermanland / West-Bothnien / Jempterland / Herredal / Aland / wie auch gewisse denen Schiff-Capitainen eingeräumte Güter. Es wurde auch wieder zu den Bergwercken gebracht / und insonderheit zu dem grossen Kupffer-Bergwercke / was vermöge eines von Christina im Jahr 1649. ergangenen Rescripts darzu gehörte: Wie nicht weniger was zu den Pulver-Mühlen und Werckstätten / darinnen Messing und Salpeter zubereitet wird / verordnet worden. Uberdiß die alten zur Kron gehörigen Mühlen / so in den Städten oder nicht über eine halbe Meile von den Schlössern und Land-Gütern gelegen: Darauf die zur Ergetzligkeit der Könige Was für ein Schluß auf dem Reichs-Tage ergangen.

1655. dienende Oerter / namentlich Swartsee / Grypsholm / Eskelstune / Ulffunde und Strämsholm: Imgleichen was von den Eisen-Gruben / oder für die Nutzung der Königlichen Flüsse pfleget gezahlet zu werden: Darneben auch die Zölle / Accisen / und Steuern der Städte / samt den Städten selbst / so anfanges von den Edelleuten nicht auferbauet worden. Dieses alles solte restituiret werden / und zwar / wo es einer unter dem Namen einer blossen Beschonckung an sich gebracht / ohne Entgelt / ausgenommen daß die nöthigen und nützlichen Unkosten solten wieder erstattet / und vorher durch Gutbefinden ehrlicher Männer taxiret werden. Welche aber etwas von solchen Gütern auf Treu und Glauben gekauffet / oder für baare Bezahlung angenommen / die solten es behalten / bis ihnen das Geld wieder erstattet worden. Welchen dergleichen verpfändet worden / solten es so lange geniessen / bis das Capital entrichtet und abgetragen. Uberdiß willigte auch die Noblesse den vierten Theil derer ihnen vom Jahre 1632. geschenckten Güter wieder abzutreten / so wurden auch etliche Oerter benamet / für welche die innerhalb einer Meilewegs nahe gelegene Güter durch einen Tausch an sich zu bringen der Kron allerdinges frey stehen solte / nemlich Upsal / Niekoping / Alavaster / Omberg / Linkoping / Calmar / Jenkoping und Orebro. Um Abo und Wiborg solte dieser Raum sich auf zwo Meilen erstecken. Endlich wurden diejenigen Kron-Güter / so vom Jahr 1632. durch ein ewiges Allodial- oder Lehnfreyes-Recht auf einen und den andern gebracht worden / nach der Lehn-Satzung und Bedingung / wie in dem Schluß zu Norköping im Jahr 1604. verordnet / wieder eingerichtet / die Anwartungen aufgehoben / und die auf solche Weise eingezogene Güter wieder zu verschencken / verbotten. Von dem Könige wurde noch dieses darzu decretiret: Obgleich innerhalb des 1604ten / und 1632sten Jahres etliche Land-Güter mit weitern Bedingungen / als der zu Norköping aufgerichtete Receß oder Abschied zulässet / wären veräussert worden; Jedoch weil der König Gustav Adolf durch andere conquestirte Provintzen ersetzet / was auf solche Weise den Einkünfften der Krone abgegangen / und dieselbigen Güter durch eine langwierige Besitzung andern zu Gefallen / und fast eigenthümlich worden; So würde diesem nach von dem Könige alle dasjenige bestättiget / was bis auf das Jahr 1632. einer und der andere an sich gebracht / so daß es nachgehends unverrückt und ohne Streitigkeit bey den Besitzern verbleiben solle. Aber auch viel anders / was der König begehrte / wurde gantz willig und gütlich von den Ständen eingegangen / als welcher durch eine sonderbare Huld und Gelindigkeit die Gemüter der Unterthanen an sich gezogen hatte / indem er wol wuste / daß man durch Sanfftmut und Güte mit besserm Nachdruck / als durch Strenge und Schärffe / die Unterthanen regieren und beherrschen könte. 1655.

§. 9. Bey eben derselben Versammlung wurde auch ein Schluß gemachet / und aufs neue verordnet / daß das Religions-Wesen an die Augspurgische Confession solte verbunden seyn und bleiben. Welche sich zu einer andern Lehre bekenneten / denenselben wurde zugelassen / ihrer Andacht zu Hause abzuwarten / jedoch bey verschlossenen Thüren / ohne grosse Versammlung und ohne Aergerniß / und daß sie niemand zu ihrer Secte anlocken oder zwingen solten. Wenn etliche heimlich oder öffentlich Zusammenkünffte würden anstellen / oder fremde Lehrer hieher nach sich ziehen / und in ihren Häusern die Ceremonien verrichten / auch dieselbigen Lehren auf die Kinder fortpflantzen / diese solten / wenn sie darüber begriffen würden / zu erst mit einer Geld-Busse / darnach mit Gefängniß / und das drittemal mit öffentlicher Landes-Verweisung abgestrafet werden. Jedoch wurde den Ministern der ausländischen Fürsten oder Republiquen verstattet / ihren Gottesdienst nach ihren Gebräuchen für sich und für die Ihrigen zu verrichten / doch also / daß andern solchen Gottesdienst zu besuchen / nicht solte vergönnet seyn. Und rührete diese so strenge Verordnung unter andern aus der Ursache her / weil des Königes Herr Vater Johann Casimir / Pfaltz-Graf zu Zweybrücken / der Reformirten Religion war zugethan gewesen / derer Argwahn der König auf diese Weise von sich abwenden wolte. Wiewol nachmals der Reichs-Rath für gut angesehen / die Gemeinmachung desselbigen Schlusses ein wenig aufzuhalten / damit Cromwell nicht mögte disgustiret werden / welcher damals sich der Waldenser in Savoyen eifrig annahm; Und weil eben derselbe Schluß denen / so sich in Polen ergeben / einen Zweiffel erwecken könte / als wenn die ihnen verstattete Religions-Freyheit nicht würde gehalten werden. 1655. Schluß und Verordnung wegen der Religion. 27. Sept.

§. 10. Um dieselbige Zeit gelangete zu Stockholm eine Tartarische Gesandschafft an / welche ihres Hans Freund- und Brüderschafft versicherte. Dieselbe war in Polen angehalten worden / Geisseln zu hinterlassen / nachdem sie gestanden / daß ihre Reise nach Schweden gerichtet wäre. Der Pole hat in dem Paßport / welcher selbigen Gesandten war mitgegeben worden / hinzugesetzet die Worte: Unserer Königreiche / welches vorher ihm nicht gut gesprochen war / und den von Tage zu Tage je mehr und mehr hervorglimmenden Haß nicht wenig stärckete. Die Tartarn gaben für / daß der Han dem Könige in Polen gerathen / er mögte sich mit Schweden gutwillig vergleichen / und Gesandten hieher abschicken / ob solches sich so verhalten / oder ob sie es gesaget / um durch Vorstellung einer solchen Gewogenheit grössere Geschencke zu überkommen / Die Tartarische Gesandtschafft. Im Maye Monate.

1655. men/kan man nicht wissen. Sie sind doch damals ansehnlicher beschencket worden/als sonst gebräuchlich / ob man vielleicht in dem bevorstehenden Kriege dieselben zu etwas gebrauchen könte. Es hatte auch an die Königin Christina ein Schreiben abgehen lassen/Bogdan Chmielinski der Zaporohianer Kossaken Heerführer / dessen Überbringer war Pater Daniel / Abt zu Athen / darinnen er seine Freundschafft und Dienste anerbot. Demselben antwortete der König Carl Gustav / und schickte an ihm ab Hieronymum Radziejowski einen Secretarium / ob er vielleicht der Hülffe desselben in dem künfftigen Kriege zu seinem Nutz sich auch bedienen könte. Wiewol der König auf diese barbarische Völcker keinen grossen Staat gemachet hatte. Und wolte es nur zu Dancke annehmen / wenn er sich einiger Hülffe von daher getrösten könte.

Chmielinski. 19. Jun. Radziejowski.

Es wird Volck geworben.

§. 11. Vielmehr ließ man sichs angelegen seyn / eine eigene Armee auf die Beine zu bringen / durch Recruitirung der einheimischen Regimenter/und durch hin und wieder in Schweden / Liefland und Teutschland angestellete Werbungen: Worzu absonderlich sehr behülfflich war Johann Christoff Königsmarck / welcher bey den Teutschen Soldaten sehr beliebt und berühmet war / und deßwegen beydes von Officierern und gemeinen Knechten einen grossen Zulauff hatte. Von denselbigen sind unterschiedliche Regimenter aufgerichtet worden / indem die jenigen / welche entweder ihre im Teutschen Krieg erworbene Güter schon verzehret / oder in diesem Kriege gleiches Glück zu haben vermeineten/ aus Hoffnung zu neuen Beuten Hauffen-weise zuliefen. Dessen Werbungen noch mehr zu befördern / schrieb der König Brieffe an die benachbarten Fürsten / welche demselben zugeschicket worden/ mit gegebener Ordre / behutsam damit umzugehen / und von den Werbern / der Soldaten etliche absonderlich / wo es die Noth erforderte / übergeben zu lassen/ nicht aber alle auf einmal / damit diese Sache nicht gar zu ein grosses Auffsehen machen/ und die Werbungen vielmehr verhindern / als befördern mögte. So wurde auch Johann Oxenstiern mit dem Character eines Abgesandten nach Teutschland geschicket/daß er bey vorfallender Gelegenheit den Argwahn / welchen die Schwedischen Werbungen erwecken kunten/den Teutschen Fürsten benehmen / und versichern solte / daß sich Teutschland keiner Gefahr von dem Könige zu befürchten hätte. Allermassen der König seine Macht wider Bremen / welche Stadt er gar leichtlich hätte unterdrücken können / mit Fleiß zurücke gehalten / um dadurch zu beweisen/ daß er nicht gesonnen wäre / Teutschlandes Ruhe zu stören. Daß er auch seine Völcker nicht wieder von dem Teutschen Boden abgeführet / sondern vielmehr durch neue Werbungen verstärcken ließ/das wäre nicht auf eine Beleidigung des Reichs angesehen / sondern es geschehe nach dem Exempel anderer Fürsten/ welche nicht würden übelaufnehmen / wenn sich der König gleiches Rechtes mit ihnen gebrauchete. Und weil die Benachbarten allbereit die Waffen ergrieffen / oder noch zu ergreiffen bemühet wären / könte auch dem Könige nicht verarget werden/wenn auch er auf seine Sicherheit bedacht wäre / damit er nicht unversehens in Schaden gerathen mögte. Eben dergleichen solte er auch dem Lüneburgischen Fürsten versichern. Und weil durch Teutschland ein Gerüchte erschollen / Slippenbachs Gesandtschafft wäre dahin abgerichtet / damit des Kaysers Printz nicht mögte zum Römischen König erwählet werden/ wurde ihm anbefohlen selbiges Gerüchte bey gegebener Gelegenheit zu widerlegen.

Den Teutschen Fürsten wird der Argwahn benommen.

Wittenberg bekommt Ordre. 21. April.

§. 12. Aber zu einem Feldzuge den Anfang zu machen / wurde Wittenberg in Pommern vorangeschicket / und zum Gouverneur derselbigen Provintz ernennet. Derselbige bekam Ordre/aus denen in Teutschland geworbenen Völckern eine rechte Armee zu formiren / und den Zustand der benachbarten Länder / vornemlich aber Polens und Litthauens fleissig zu erforschen / damit man seine Anschläge desto besser darnach einrichten könte. Die Stände in Teutschland/vornemlich den Churfürsten zu Brandenburg solte er versichern / daß diese Waffen nicht auf ihn gerichtet wären. Wenn er mercken würde/ daß die Polnischen Armeen in gutem Stande wären / solte er bis auf die Ankunfft des Königes sich stille halten / aber unterdessen alles in guter Bereitschafft haben. Aber wenn er würde Nachricht bekommen / daß Gustav Horn aus Liefland seine Krieges-Operationes schon anfinge / und nach der Marck zu keine Völcker vorhanden wären / weil man sich besorgen müste/ es mögten entweder die Moscowiter und Kossaken den Meister spielen/und durch Litthauen in Polen einfallen; Oder wenn ohne grosse Gefahr Posen anzugreiffen für gut erachtet würde / solte er ohne Verzug sich zum March fertig machen/ und um einen freyen Durchzug durch das Brandenburgische Pommern anhalten. Wo der Churfürst sich im Ernst oder zum Schein weigern würde / solte er solches nicht achten / sondern seinen March nichts destoweniger fortsetzen / und nur die Soldaten durch scharffe Dilciplin im Zaum halten / damit demselben nicht Anlaß gegeben würde / sich rechtmässig zu beklagen. Zu erst solte er sich der Stadt Posen bemächtigen / und andere zwischen der Warta und Notetz wolgelegene Oerter einnehmen. Zu Posen solte er so viel Proviant zusammen bringen / daß die gantze Armee auf eine Jahres-Frist davon könte unterhalten werden / daselbst auch sich wol verschantzen / und sich Schlesiens zur Werbung der Soldaten / und zur Zufuhre des Proviants bedienen. Und damit man desto besser das feindliche Land nützen könte / solte er die Soldaten in guter disciplin halten / ihnen die Ausstreiffungen und Freybeutereyen verwehren / und befehlen / daß ein jedweder mit

Posen.

1655. seinem angewiesenen Quartire solte vergnügt seyn; An den Frevelhafften aber und Widerspenstigen ein Exempel statuiren. Hiernechst solte er mit jederman freundlich umgehen / ohne Ansehung der Religion; Die Kirchen und Klöster nicht ausplündern lassen / noch einen Argwahn erwecken / als wenn künfftig wegen des Gottesdienstes eine Aenderung solte vorgenommen werden. Er solte auch unsern Priestern nicht verstatten / ihren Gottesdienst in den Kirchen der Päbstler oder Reformirten zu verrichten / sondern entweder in Privat-Häusern/oder auf freyem Felde bey den Soldaten. Ferner solte er die Völcker nicht gar zu weit ausbreiten/ damit der Feind sich nicht könte in die Mitte eindringen. Bey gegebener Gelegenheit solte er denen Dantzigern alle Freundschaffts-Bezeigungen erweisen. Wenn der König wegen widerwärtigen Windes aus Schweden nicht so bald nach Pommern überkommen könte / und die Polen unterdessen ihm scharf auf den Hals gingen / und er nicht bastant wäre sie zurücke zu treiben / mögte er selbst urtheilen / ob er sich nach Pommern zurücke ziehen/oder mit dem Fuß-Volcke Posen besetzt lassen / und mit der Reuterey an sichere Oerter sich wenden wolte. Wenn Posen erobert / solte er die Armee sich nicht weit zerstreuen lassen / auch kein Treffen wagen / wenn die Polen mit einer völligen Armee annähern solten: Sondern vielmehr seine Macht zusammen halten / und genau in acht nehmen / was nicht allein in Polen / sondern auch in der Marck und in Schlesien passirte / damit er nicht etwan unversehens mögte überfallen werden / und etwas gefährliches ausstehen müssen/noch ehe der König angelanget. Woferne die Polen ihm Gesandte würden entgegen schicken / solte er ihnen zugefallen den March nicht aufhalten; Weil vermutlich wäre / daß sie nur damit umgingen / damit sie des Königes Vorhaben hintertreiben mögten / da inmittelst unsere Länder durch die geworbene Soldateske ausgezehret / und die Gelegenheit vergeblich vorbey gelassen würde/ derer der König sich bedienen wolle / die Polen zu Chore zu treiben. Endlich solte er sich weder durch die Bezeugung der Polen wegen einer guten Zuneigung zum Friede / weder durch die Klagen derselben an seinem Feldzuge hindern lassen / sondern sich entschuldigen/ daß er deßwegen keine Ordre empfangen. Diesem wurde beygefüget / daß er den Radzieviovski, welcher sich damals zu Hamburg aufhielt / zu sich beruffen / und dessen Raths bey diesem vorgenommenen Feldzuge sich bedienen solte.

Der Polen Gesandtschafft in Schweden.

Marusce-witz.

§. 13. Nunmehr hatte Wittenberg seinen March nach Polen angetretten / und der König selbst stund in Bereitschafft / nachdem er auf den vorgenommenen Feldzug zehenmal hundert tausend Thaler aufgewand / da endlich aus Polen die Gesandten der Graf Johann Lessinski und Daniel Maruscewitz zu Stockholm anlangeten. Nach Uberreichung ihres Credentz-Schreibens / so den Verträgen gemäß befunden wurde / bekamen sie Audience bey dem Könige / und machten viel Bezeugen / wie geneigt sie zum Frieden wären. Denen Erich Oxenstirn in seiner Antwort entgegen satzte / daß auch der König nicht weniger darzu geneigt wäre. Des folgenden Tages/damit manerfahren mögte/ ob was gründliches von ihnen angebracht würde / gingen zu ihnen Oxenstirn der Reichs-Kantzler/ Magnus de la Gardie, Gustav Bielke / und Laurentius Canterstein. Da die Polen nach Wiederholung dessen / was sie des vorigen Tages vorgebracht / deutlich genug zu verstehen gaben / daß König Johann Casimir diesen Handel nicht mit solcher Fürsichtigkeit vorgenommen / wie es die Republique wol gewünschet hätte. Aber nun wäre es ihnen mit dem Frieden ein rechter Ernst/ darauf fingen sie an sehr zu schelten / auf die Untreue der Moscowiter / derer sich auch die Schweden befürchten müsten / welche einzutreiben die Vereinigung der Schwedischen Waffen mit den Polnischen sehr viel ausrichten würde. Diesen wurde geantwortet: Der Friede müste erst in Richtigkeit gebracht werden / welches der König längst gewünschet hätte. Aber weil er ihre Ankunfft gantz verlohren gegeben / und sich nunmehro zum Feldzuge zugerüstet hätte/wäre die Sache vor dißmal dahin kommen / daß man wider Polen die Waffen ergreiffen müste / wegen solcher Ursachen / so den Gesandten selbst nicht unbekant. Darauf wurde erzehlet / des General Boothens Einfall in Liefland / und Krakauens Einfall in Pommern / unter welchen diesem letztern die Polen auch Stücke hergegeben / welche derselbe in seiner Retirade in einem Fluß versencket / auch hätte man an die Insul Oesel gesetzet / welche durch einen Friedens-Schluß von den Dänen allbereit in Schwedens Botmäßigkeit gerathen / und wären die Edelleute darinnen durch den König Uladislaus öffentlich zum Abfall verleitet worden. Dem wurde beygefüget / was mit dem Grafen Waldemar / mit Arnimb / und mit Dänemarck vorgegangen / wie auch mit den Kossaken/ welche die Polen in Liefland zu ziehen sich bemühet hätten: Ja man hätte auch durch Verrätherey auf Riga einen Versuch gethan. Endlich wäre nur noch neulich mit den Holländern tractiret worden / eine Schiff-Flotte auf die Ost-See zu bringen; Und das Schreiben / welches Morstein mitgebracht / wäre mit lauter Beschimpfungen angefüllet gewesen. Dannenhero hätte sich der König genötiget befunden / seinen Staat in obacht zu nehmen / und von so hefftigen Unbilligkeiten sich endlich frey und loß zu machen. Jedoch hätte er deßwegen die Lust zum Frieden nicht gäntzlich fallen lassen; Aber weil dieser Handel voritzo und allhier nicht füglich könte vorgenommen werden / wegen der Unkosten / so man auf die Armee wenden müste/

1655. 27. Jun.

De la Gardie. Bielke.

Arnimb.

1655. müste / solten die Gesandten einen andern Ort vorschlagen / allwo die Tractaten könten vorgenommen werden / oder dem Könige bis in Pommern nachfolgen. Von den Polen wurde geantwortet: Krakauens Einfall hätte von ihnen nicht können verwehret werden / weil sie damals keine Waffen an der Hand gehabt / so wären sie auch durch keinen Vertrag verbunden / den Kayserlichen einen unschadhafften Durchzug zu verwehren / welchen sie auch dem Baner / da er sich von Torga zurücke gezogen / hätten verstatten würden / wenn er seinen March nicht anders wohin gewendet. Was der General Booth für Unruhe gemachet / wäre ohne vorbewust der Republique geschehen / und mit dem Tode des Königes Uladislai verloschen. Wegen der Insul Oesel wäre ihnen nichts bewüst / und wenn ja etwas geschehen / hätte damals der König Uladislaus kein ander Absehen gehabt / als nur sein und des Polnischen Königreichs Recht eben zu der Zeit / da die Insul wäre in Besitz genommen worden / durch eingelegte Protestation zu erhalten. In dem Handel mit den Holländern hätte die Republique noch nicht eingewilliget. Der aus Morsteins mitgebrachten Schreiben entstandene Unwille hätte nicht viel zu bedeuten / und wäre bald wieder gut gemachet worden: Gebrauchte sich doch auch der Engeländer des Tituls von Franckreich / und der Däne des Tituls der Wenden und Gothen. Alleine dieses alles hindangesetzt / würde am besten seyn / ein Mittel aus zu finden / wie der Streit könne beygeleget / und die Gemüter befriediget werden. Und weil man hier keine Mediatores gebrauchen solte / wäre doch billig zum wenigsten einen Unterhändler oder Dolmetscher zuzulassen / welcher hin und wieder gehen / und beyder Partheyen Meinungen vortragen könte. Worzu Oxenstirn mit lachlendem Munde sagte: Die Friedens-Vorschläge müsten von den Polen ohne dergleichen Unterhändler vorgebracht werden. Also ist man damals voneinander geschieden. Die Polen bemüheten sich darauf / durch Avancour den Frantzösischen Ambassadeur den König zu bereden / daß er zur Bezeugung seines friedfärtigen Gemüts seine Reise in Pommern noch etliche wenige Tage aufschieben mögte. Sie kommen auch des folgenden Tages zu den Kantzler / welchen sie beschäfftiget funden / seine
10. Jul. Sachen zu der bevorstehenden Reise einzurichten / gegen denselben liessen sie sich verlauten: **Eine so gar schleunige Reise dienete mehr die Gemüter zu erbittern / als den Frieden zu befördern. Der Polnische Staat wäre noch nicht in einem so gar elenden Zustand gerathen / daß sie aus einer Verzweiflung flugs alles müsten eingehen: Mit Verleihung Göttlicher Hülffe könte derselbe sich bald wieder erholen.** Mittlerweile begehrte Canterstein im Namen der Reichs-Räthe / daß sie ihre Vollmachten solten aufweisen / darbey vermeldende / es könten die Tractaten füglich allhier angefangen werden / ob man sie gleich in Pommern hernach vollziehen müste. Dem die Polen antworteten: **Wo die Tractaten angefangen würden / da müsten sie auch vollzogen werden. Denn ob wol mit denselbigen viel Jahre wären zugebracht worden / könten sie doch innerhalb wenig Stunden ihre Endschafft erreichen / wenn man nur beyderseits die Sache mit rechtem Ernst angriffe.** Eben an selbigem Tage ließ der König Lessinski vor sich kommen / und gab ihm zuverstehen: **Die Tractaten müsten in Pommern vorgenommen werden / weil sich seine Reise nicht länger aufschieben ließ. Er hätte zwar befohlen einen Einbruch in Polen zu thun / also zwar / daß die Waffen nach einer Christlichen Gelindigkeit solten eingerichtet und geführet werden / doch wäre nichts destoweniger sein hertzlicher Wunsch / daß man einen Frieden schliessen mögte.** Worauf der Pole versetzete: **Dieser Verzug stünde beyden Theilen nicht wol an / weil beyderseits die Zuneigung zum Friede bezeuget würde / und könte man desto leichter einen Ausgang zu diesen Handel finden. Und ob gleich beym Anfange des Krieges eine den Christen wol anstehende Bescheidenheit gebrauchet würde / so müsten doch die Gemüter nothwendig verbittert werden / wenn ein jeder das Seinige eifrig beschützen wolte.** Nach diesen sind Schwedische Com- 11. Jul.
missarii zu den Polen gegangen / allwo / nachdem man lange gestritten / welches Theil zu erst seinen Vortrag thun solte / Oxenstirn endlich fragte / ob sie den Frieden oder den Stillestand haben wolten? Als die Polen antworteten / sie wolten lieber den Frieden haben / vermeldete ihnen der Reichs-Kantzler; Es müste / damit ein Friede erfolgen könte / die Wurtzel der Uneinigkeit / nemlich der von Johann Casimir angemassete Titul allerdinges weg gethan und ausgerottet werden. Mit diesem zancken wurde der gegenwärtige und folgende Tag zugebracht / biß sich endlich die Polen / als wenn sie etwas grosses und sonderliches nachlassen wolten / erklåreten / es würde von Johann Casimir der Titul des Königreichs Schweden aus Liebe zum Friede abgeschaffet / doch mit dem Beding / woferne der Friede in den übrigen Puncten völlig geschlossen würde. Darauf entstund ein grosser 12. Jul.
und weitläuftiger Disput wegen Abtretung Liefландes / dessen einen Theil / nemlich Estland mit der Stadt Revel / die Polen endlich anboten. Aber die Schweden drungen darauf / daß die Liefländische Sache so lange solte ausgesetzt bleiben / und die andern Friedens-Puncte auch vorgebracht werden / weil der König morgendes Tages sich wolte auf den Weg machen; welcher ihnen auch die Wahl überließ / ob sie die Tractaten zu Stetin / oder zu Dalershafen / oder an der Dantziger See-Küste lieber vollstrecken wolten? Diese

1655. antworteten / man könte sich zu Stockholm eben so leichtlich wegen Lieflandes / als wegen anderer Sachen / vergleichen. Dem Könige bis nach Stetin zu folgen / hätten sie keine Ordre / und wenn sie sich ja endlich darzuverstehen solten / müste zu erst wegen Stillestandes der Waffen Versicherung geschehen. Denn woferne der König mit dem Kriege nicht inne hielte / und in die Verlängerung des Stillestandes willigte / hörete ihre Ordre auf / so wol was die Abstehung des Titels / als auch was andere Tractaten anbelangete. Der Reichs-Kantzler sagte / der König würde solches nicht thun / weil er in Teutschlande aus der Erfahrung gelernet / daß vom Frieden am allerbesten unter den Waffen / und gleichsam unter einem Schilde gehandelt würde. Die Polen thaten hierauf den Vorschlag ; Wenn ja dem Könige nicht beliebete seine Reise aufzuschieben / solte er sich mit der Armee vielmehr in Lifland als in Pommern wenden. Welches die Schweden eben so wenig / als die Enthaltung von den Waffen / eingehen wolten. Denn gleich wie die Polen hierdurch suchten / nur mit vergeblichen Tractaten die Zeit / etwas gutes auszurichten / zu verderben ; Also würde durch den March in Liefland den Moscowiter ein grosser Arwahn seyn erwecket worden. Nachdem die Schweden weg gegangen / berathschlagten die Polen / was bey dieser Sache zuthun wäre. Denn das wäre ihnen gar nicht reputirlich / wenn sie gleichsam als Supplicanten bis nach Dalern oder Stetin folgen solten. An der Dantziger See-Küste zu tractiren schiene zwar dem Ansehen nach reputirlich / aber in der That wäre es verdächtig und erforderte auch grosse Unkosten. So beliebete ihnen auch nicht Franckfurt an der Oder / oder Colberg / als unpartheysche Oerter / in Vorschlag zu bringen / weil sie daselbst nicht als Gesandten / sondern nur als Commissarien erscheinen würden / allwo man gleichfalls wegen der Ober-Stelle würde streiten / und Mediatores gebrauchen müssen / welche vielleicht das Werck mehr verhindern / als befördern dürften / absonderlich wenn sie dasjenige / was untereinander geredet worden / nicht treulich vortrügen / oder durch eine übele Ausdeutung verdreheten. Derohalben machten sie den Schluß / die Tractaten solten zu Stetin fortgesetzet werden / doch daß sie erst nach Dantzig abreisen / und dem Könige Johann Casimir / von dem / was vorgegangen / Bericht abstatten wolten. Zu welchem Ende sie eine Schrifft einhändigten / dieses Inhalts : **Weil die angefangenen Friedens-Tractaten wegen Wichtigkeit des Wercks / und Abreise des Königes in Teutschlande zu Stockholm nicht hätten können vollendet werden / solten dieselben auf den 4ten des August-Monats zu Stetin wieder vorgenommen und zu Ende gebracht werden.** Also

Colberg.

1655. nahmen die Gesandten unverrichter Sache ihren Abschied / nach dem sie herrliche Geschencke / so auf sechzehentausend Thaler geschätzet wurden / empfangen / welche sie nach langer Weigerung endlich angenommen. Man hat gemercket / daß Lessinski Ordre gehabt / von den Prätensionen der Polen abzustehen ; Aber wenn die Schweden von einer Versicherung / hinfüro nicht weiter Unruhe zu machen / gedencken würden / solches an die Seinigen gelangen zu lassen. Zu welchem Ende eine Versammlung der Polnischen Reichs-Stände auf den Monat November ausgeschrieben war / auf welche Johann Casimir sie zuberuffen entschlossen hatte / den Feld-Zug dieses Jahrs zu hintertreiben / gleich als wenn vorher nicht Zeit genug gewesen wäre / diesen Handel recht vorzunehmen / wenn er bey Zeiten durch Abstehung von einem nichtigen Streite dem bevorstehenden Ungewitter hätte entgehen wollen. Von andern wurde dafür gehalten / dieselben Gesandten hätten Ordre gehabt / dem Könige zur Satisfaction das Theil von Liefland / welches bißher unter dem Königreich Polen verblieben / wie auch Curland anzubieten / doch daß dem Rechte des Hertzogens nichts entginge / und dieser nachmals sein Lehn von dem Königreich Schweden empfienge / worzu noch eine grosse Geld-Summe hätte kommen sollen. Aber daß sie nur angekommen / Zeit zu gewinnen / kan man so wol aus andern Dingen / als vornemlich daraus abnehmen / daß eben zu derselbigen Zeit / da dieselben nach Stockholm abgereiset / von dem Kayser zweene Gesandten an den Moscowitischen Czar abgeschicket worden / welche diesen wider die Schweden anhetzen / und zwischen denselben / und den Polen die Sache zu einem gütlichen Vergleich bringen solten / mit Versprechung / daß die Polnische Krone auf den Printzen des Czars solte gebracht werden. Und gleich wie die Oesterreicher allezeit verhindert / daß der Handel zwischen Schweden und Polen zu keinen Vergleich gekommen : Also hätte auch Johann Casimir / der sich von Oesterreichischen Anschlägen regiren ließ / auf Anstiftung derselben die Tractaten getauschet / und eludiret / damit jene Gelegenheit haben mögten in trüben Wassern zu fischen.

Wittenberg bricht auf wider Polen.

§. 14. Nachdem mitlerweile Wittenberg alles / was zu einen Feld-Zuge nöthig war / veranstaltet / zog er die Schwedischen Regimenter / welche auf Veranlassung der Bremischen Unruhen waren herausgeführet / und im selbigen Hertzogtum / und in Pommern in die Winter-Quartiere verleget worden / imgleichen die durch Königsmarcken geworbene Teutsche Troupen bey Stetin zusammen / welche / nachdem das Geschütz vorangeschicket worden / über die Oder gingen / und ihr Lager bey der Stadt Damm aufschlugen. Er selbst brach des folgenden Tages von Stetin auf / und folgete dahin / allwo er die Armee musterte / welche aus sie-

3. Jul. Damm. 4. Jul.

benzehen

MARIS BALTICI PARS.

Auctior et Correctior Tabula Chorographica
REGNI POLONIÆ,
Vicinarumque Regionum, ubi itinera, quæ Seren.
Rex Sueciæ
CAROLUS GUSTAVUS
una cum Exercitibus suis ab initio usque ad finem belli fecit—
nummeris denotantur, per Supr. Castr. Metat. Loc. Et Dahlberg.
Stationes et loca ubi Serenis. Rex ipsemet fuit Cursum indicantur;
reliqua Itinera per Eundem Generalem mens. confecta.

SAMOGETHIÆ PARS

Palatinatus Vilnensis

Palatinat. PARS Trokensis.

MAGNI DUCATUS LITHUANIÆ

PALATINATUS PODLACHIÆ.

PALATINATUS BRIESTIENSIS

PALATINATUS RUSSIÆ RUBRÆ

PALATINATUS BELSENSIS.

PALATINATUS CHELMENSIS

BORUSSIA DUCALIS

MASSOVIÆ PARS

MAIOR POLONIÆ PARS

MINOR POLONIÆ PARS

Königsberg
Brandenburg
Allenburg
Insterburg
Gumbinnen
Memel
Tilsit
Ragnit
Labiau
Wehlau
Tapiau
Pillau
Fischhausen
Cranz
Neuhausen
Preuss. Eylau
Bartenstein
Rastenburg
Angerburg
Lötzen
Johannisburg
Lyck
Oletzko
Sensburg
Ortelsburg
Neidenburg
Soldau
Osterode
Hohenstein
Mohrungen
Liebemühl
Deutsch Eylau
Riesenburg
Marienwerder
Rosenberg
Neumark
Strasburg
Graudenz
Schwetz
Culm
Briesen
Thorn
Gollub
Lautenburg
Rippin
Soldau
Neidenburg
Willenberg
Ostrolenka
Pultusk
Nowemiasto
Plock
Sierpc
Rypin
Lipno
Gostynin
Sochaczew
Blonie
Mszczonow
Grodzisk
Rawa
Skierniewice
Inowlodz
Tomaszow
Petrikau
Radomsko
Wielun
Sieradz
Lask
Zduny
Kalisch
Ostrzeszow
Pleschen
Rawitsch
Fraustadt
Lissa
Krotoschin
Gostyn
Meseritz
Bomst
Schwiebus
Crossen
Züllichau
Sternberg
Landsberg
Arnswalde
Friedeberg
Soldin
Reetz
Woldenberg
Landsberg
Pyritz
Stargard
Cammin
Greifenhagen
Gartz
Stettin
Pölitz
Damm
Naugard
Labes
Regenwalde
Treptow
Pyritz
Saatzig
Gollnow
Stargard
Cammin
Greifenberg
Plathe
Pasewalk
Anklam
Demmin
Stavenhagen
Neubrandenburg
Friedland
Neustrelitz
Strelitz
Mirow
Wesenberg
Fürstenberg
Templin
Prenzlau
Angermünde
Schwedt
Oderberg
Bernau
Berlin
Potsdam
Brandenburg
Rathenow
Nauen
Spandau
Köpenick
Fürstenwalde
Müncheberg
Seelow
Wriezen
Freienwalde
Bärwalde
Arnswalde
Dramburg
Neustettin
Schlochau
Flatow
Deutsch Crone
Filehne
Schneidemühl
Bromberg
Inowrazlaw
Strelno
Mogilno
Gnesen
Wongrowitz
Znin
Exin
Wreschen
Schrimm
Posen
Kosten
Fraustadt
Grätz
Bojanowo
Rawitsch
Lissa
Gostyn
Meseritz
Bomst
Schwiebus
Crossen
Züllichau
Sternberg
Landsberg
Arnswalde
Friedeberg
Soldin
Reetz
Woldenberg
Landsberg
Pyritz
Stargard
Cammin
Greifenhagen
Gartz
Stettin
Pölitz
Damm
Naugard
Labes
Regenwalde
Treptow
Pyritz
Saatzig
Gollnow
Stargard
Cammin
Greifenberg
Plathe
Pasewalk
Anklam
Demmin
Stavenhagen
Neubrandenburg
Friedland
Neustrelitz
Strelitz
Mirow
Wesenberg
Fürstenberg
Templin
Prenzlau
Angermünde
Schwedt
Oderberg
Bernau
Berlin
Potsdam
Brandenburg
Rathenow
Nauen
Spandau
Köpenick
Fürstenwalde
Müncheberg
Seelow
Wriezen
Freienwalde
Bärwalde
Arnswalde
Dramburg
Neustettin
Schlochau
Flatow
Deutsch Crone
Filehne
Schneidemühl
Bromberg
Inowrazlaw
Strelno
Mogilno
Gnesen
Wongrowitz
Znin
Exin
Wreschen
Schrimm
Posen
Kosten
Fraustadt
Grätz
Bojanowo

Pars Exercitus
Suec: hac transiit.

W

Notitz Fl.

Prata Palu dosa

Pagus.

Kaddon F.

Acies

Israelis. I. Tribus Benjamin.

Tribus Bralagh.

Tribus Templerii Legio.

Repræsentatio
Difficiliarum Viarum circa Oppidum Ouisztie et quomodo D: Marschallus Comes Wittembergius, postquam Nobilitatem vulgo Pospolita Rusziene et Exercitum Majoris Poloniæ, sub Posnaniensi et Calisiensi Palatinis, Opalinskio scil: et Grudzienskio, in deditionem accep[erat], fluvium Notetz traiecit. d: 15 Iul: Anno 1655.

Peditatus Suecor:

16. Cohors Prat: Reginæ
17. Leg: Drakenbergii.
18 L: Tr: Schedangii.
19. 20. Leg: Irwini.
21. Leg Oxenstiernii.
22. Leg: Essenii.
23 Leg Tr: Wurtzii.
24 Leg: Trib: Ehrenii.
25. Leg: Comit: de Dohna.
26. Leg Trib: Muscam.
27 Legio Essenii.
28 Leg: Ostrogothica
29 Leg: Comi Stenbo
Ku

NB Singulæ equitum turmæ quadra[ginta] Scloppetariis interstinctæ.

Exercitus

Castra Polonorum.

Polonica.

Oppidum Oustzie

Ilsatz

Fl.

Paludes.

Paludes.

Munimentum

Polonicum

Terra Uliginosa.

Tres pontes deleti

Paludes.

Tormenta Sueor.

Tormenta.

Statio primaria Sueorum.

Suedici.

Exercitus

Leg. Comitis

Richer. fecit

1655. benzehen tausend streitbaren Männern bestund / die zwölf grobe Geschütze / und sechzig kleine bey sich hatten. Darneben wurde auch so viel Proviant mitgeführet / daß man auf acht Tage genug hatte / damit den Brandenburgischen Unterthanen keine Ungelegenheit mögte gemachet werden. Wie wol diese auf Befehl deß Churfürstens Brod und Bier genug zuführeten; Dahingegen Wittenberg durch scharfe Disciplin die Soldaten im Zaum hielt. Von Damm aus hatte dieser einen Trompeter mit einem Schreiben des Radziejovski vor angeschicket / an die Woywoden in Groß-Polen / welche sich bey Oustzik mit ihren Völckern niedergelassen / um dieselben anzumahnen / sich zu ergeben. Welchem von diesen geantwortet worden: Es wären Gesandten mit genugsamen Vollmachten nach Schweden abgeschicket / von derer Verrichtung man sehr gute Hoffnung hätte; Unterdessen lebeten auch sie des guten Vertrauens / daß wider sie nichts feindseliges würde vorgenommen werden. Von Damm brach die Armee auf und kam nach Friedrichswalde / von dannen über Uchtenhagen nach Freyenwalde. Indem nun Wittenberg allhier einen Tag stille gelegen / ließ er die Officirer zusammen kommen / und eröfnete ihnen des Königs Vorhaben / mit ernstlicher Ermahnung / daß sie ihre Völcker / so meistentheils junge Soldaten waren / fleissig solten abrichten / wie sie sich auf allen Fall verhalten müsten. Insonderheit daß sie sich an der Polen grosses Geschrey / mit welchem sie pflegten anzufallen / nicht kehren / sondern mit fest-geschlossenen Gliedern ihnen entgegen gehen solten. Denn wenn sie sich würden trennen und zerstreuen lassen / hätten sie eine gantz gewisse Niederlage zu gewarten / und auf die Flucht sich durchaus nicht zuverlassen / wegen der sehr geschwinden Pferde der Polen. Hiebenst solten sie mit dem Land-Volcke gelinde umgehen / damit sie in ihren Häusern und Wohnungen blieben / und den Soldaten die nöthigen Lebens Mittel darreichten / weil sie durch ausplündern und Verwüstung ihnen nur selbst Hunger und Mangel würden auf den Hals ziehen. Als sie hierauf ihren March durch Berndorf / Jaschow / Wangrin / nach Tranburg fortgesetzet / gelangten sie bey Falckenburg an / unweit von den Polnischen Grentzen / über welche Wittenberg zu erst gieng / und die Armee unter muthigen Trummel- und Trompeten-Schalle nachfolgen ließ. Am selbigen Tage kam man biß nach Tempelburg welche Stadt ohne Wissen und Willen der Officirer von den Soldaten / welche begierig waren ihre Hände mit Beute aus des Feindes Lande zu füllen / ausgeplündert worden. Draheim / ein an sehr bequemen Orte gelegenes Schloß / welches des Tages vorher vierhundert Polen freywillig verlassen hatten / wurde von Wittenbergen mit sechshundert Mann zu Fuse wol besetzet / welche Besatzung auch dasselbige Schloß mainteni-

Oustzik.

5. Jul. 7. Jul. Friedrichswalde. 8. Jul. Uchtenhagen.

9. Jul. Jaschow. Wangrin. Tranburg. 11. Jul.

Tempelburg.

Draheim.

ret / biß der König zwey Jahre hernach aus Polen in Dänemarck abmarchiret. 1655.

§. 15. Als darauf Wittenberg nach Krono und Höchsted fortgerücket / hat er erfahren / daß die Völcker in Groß-Polen / welche funfzehen tausend Mann starck seyn solten / bey Oustric sich gesetzet / um den Schweden den Paß über den Fluß Notetz zu verwehren. Auf welche Wittenberg gerade loßging / und selbst mit etlichen Regimentern zu Roß voran marchirte / um den Zustand der Feinde auszukundschafften. Die Vortroupen führete der Oberste Wachmeister Wuslow, welcher im Voran-March etliche Polnische Trouppen / die er dissеit des engen Wegs antraf / schlug / und vielderselben erlegte / so ein glücklicher Anfang zum Kriege war. Die übrigen hatten sich hinter eine Schantze / so sie mitten auf einem Damme in der Eil aufgeworffen / retiriret / woraus / wie auch zugleich aus andern jenseit des Flusses aufgerichteten Batterien sie auf die anmarchirenden Schweden starck Feuer gaben / denen aber diese nichts schuldig blieben. Wegen einbrechender Nacht kunte Wittenberg den Paß über den Fluß nicht eröffnen. Wiewol dieses sehr schwer zu seyn schiene / weil an beyden Uffern der Notetz ein breiter und tieffer Morast war / über welchen man durch einen engen Damm gehen muste / und die feindliche Armee an dem Uffer gegen über sich postiret hatte. Jedoch wurde das Geschütze an bequeme Oerter gepflantzet / damit die Polen des folgenden Tages von dem Dame mögten abgetrieben werden. Zugleich wurde Conrad Marderfeld nach Schneidmühlen mit drey Regimentern commandiret / daß er die Polen / welche daselbst den Paß verwahreten / über den Fluß jagen solte. Welche da sie reißaus gaben / gleich als wenn die Schweden sich des Passes schon bemächtiget hätten / bey den andern nicht einen geringen Schrecken verursachten. Aber des folgenden Tages gantz frühe kam aus der Polen Lager ein Trompeter an / und brachte ein Schreiben mit / welches Opalinski der Woywode zu Posen / und Grudzinski der Woywode zu Calisch unterschrieben hatten / darinnen wurde gebeten / daß man mögte mit den Waffen inne halten / und eine Unterredung anstellen / ob Mittel zu erfinden / damit die Sache ohne Blutvergiessen könte beygeleget werden. Welches Wittenberg gantz willig annahm / und den gewesenen Polnischen Unter-Kantzler Radziejovski / und Paul Wirtzen mit etlichen Officierern dahin abfertigte / welchen die Deputirten der Polen zehen Personen von jeder Parthey / mitten zwischen den äusersten Vorwachen / entgegen kamen. Nachdem sie einander gantz höflich und freundlich empfangen / riethen die Schweden / daß sich die Polen gutwillig in den Schutz König Carl Gustavs ergeben mögten / mit Versprechung / daß einem jeden seine Religion und Freyheit ungekräncket verbleiben solle. Vom Radziejovski wurde mit vielen Worten

Er gehet loß auf die Völcker in Groß-Polen. Höchsted. Krono. 12. 13. Jul. Notetz. 14. Jul.

Wussow.

Marderfeld. Schneid-Mühlen.

15. Jul. Mit den Polen wird accordiret daß sie sich ergeben sollen. Opalinski. Grudzinski.

ten

1655. ten beweglich vorgestellet / wie der Polnische Adel vom Könige Johann Casimir gedruckt / beschimpfet / und wider ihre Freyheit in vielen Stücken sehr übel gehalten würde. Wegen dieser Sache begehreten die Polen Bedenck-Zeit bis auf den Nachmittag. Zur bestimmten Stunde kam man an eben selbigem Orte wieder zusammen / allwo / nachdem die Polen sich ein wenig geweigert / durch Zuredung und Bemühung der Radziejovski auf gewisse Puncte ein Vergleich getroffen wird / welcher noch am selbigen Tage von Wittenberger und den beyden Woywoden unterschrieben / die Ratification aber dem Könige vorbehalten wurde. Zur Versicherung wurde den Schweden alsobald die Schantze auf den Damme / darüber man passiren muste / mit sechs Stücken übergeben. Und die beyden Woywoden mit vielen vornemen Polnischen Herren bey einer Abend-Mahlzeit von Wittenbergen köstlich tractiret. Die Vergleichs-Puncte waren folgende: Die beyden Woywodschafften Posen und Calisch begaben sich unter den Schutz und Schirm des Königes Carl Gustavs / welchem sie so getreu und gehorsam zu seyn versprachen und zusagten / als sie bißhero den Königen in Polen gewesen. Bey dem Könige in Schweden solten verbleiben alle hohe Regalien und Gerechtigkeiten / nemlich freye Verwaltung der geistlichen und weltlichen Güter / der Zölle / und aller Einkünffte im Königreiche / wie sie bißhieher gefällig und gebräuchlich gewesen. Dazneben wurden im Besitz übergeben die Städte Posen / Calisch / Leßnie / Miedzivitz oder Mezeritz / und andere wolgelegene und verwahrte Plätze / so sich unter den Königlichen Gütern befinden / derer derselbe sich gebrauchen könte / wie er für bequem und sicher erkennen würde. Das Fuß-Volck beyder Woywodschafften mögte der König nach Belieben anführen und gebrauchen. Hinwiederum versprach Wittenberg im Namen des Königes in Schweden diesen Woywodschafften: Daß ein jeder / was Standes oder Würden er sey / bey seiner Religion sicher und unangefochten verbleiben / und dieselbe in seinen Kirchen frey treiben mögte und dörfte. Ingleichen / daß ein jeder bey seiner alten wolhergebrachten / und durch die Königlichen Eide und Gesetze bestätigten Freyheit gelassen werden solte. Die Adelichen Häuser und Land-Güter solten von allen Einquartirungen und Belästigungen der Soldaten / und vielmehr von Rauben und Plünderungen frey und sicher seyn / und so ja dergleichen etwas von dem unbändigen Soldaten-Volcke vorgehen mögte / die Thäter deßwegen ernstlich abgestraffet werden. Endlich die Gerichts-Stellen und alle Botmäßigkeiten / um dadurch einen jeden das Seinige zu erhalten und Recht zu schaffen / solten unter den Namen des Königes in Schweden bestellet und verrichtet; Auch die Raths-Stellen / und was sonsten für Aemter die Könige in Polen zu verleihen pflegen / von dem Könige in Schweden den Einheimischen in Polen gegeben und mitgetheilet werden. Woferne jemand aus den einheimischen vorgedachten Woywodschafften diesem geschlossenen Vergleich widersprechen / und der Parthey des Königes Johann Casimirs anhangen würde / desselben Erb-Güter solten in die Willkühr des Königes Carl Gustavs gestellet / und dessen *Fisco* heimgefallen seyn. Solcher gestalt haben sich nun die zwo Woywodschafften mit funfzehen tausend Mann ohne Schwerdt-Schlag ergeben. Diese That entschuldigten etliche damit / daß ob sie gleich eine starcke Cavallerie gehabt / es ihnen doch an einer guten und mit allen Nothwendigkeiten wolversehenen Infanterie gefehlet: Und weil die Hoffnung / durch die Gesandten in Schweden / einen längern Frieden zu erhalten / die meisten sicher gemachet / so ihnen eingebilet / des würde durch die angestellete Armatur von den Schweden nichts anders als ein Friede gesuchet. Uber diß hätten die Miß-Verständnisse der grossen Herren ihre Anschläge untereinander / und die Zurüstung zum Kriege / samt allen glücklichen Fortgange / gestöret und verhindert / worzu auch noch gekommen / daß viele der Vornemsten mit dem Königlichen Hofe nicht wol zufrieden gewesen. Dannenhero hätten etliche gerathen / daß man die von dem Brandenburger zur Beschützung des Ufers an der Notetz angebotene Trouppen annehmen solte / andere aber hätten solche als verdächtige Völcker verworffen. Endlich weil es das Ansehen gehabt / als wenn das Königreich allenthalben Noth litte / hätten sie nun all ihr Vertrauen fahren lassen / und für rathsamer erachtet / den König in Schweden bey Zeiten zum Schutz-Herrn anzunehmen / als nachmals von dem Uberwinder unbillige Gesetze ihnen vorschreiben zu lassen. Es ist auch gewiß / daß Radziejovski Uberredunge viel hierzu geholffen: Welches auch im Eingange des Vergleichs angedeutet wurde. Gegen welchen sich auch der König wegen angewandten Fleisses bedancket / und ihn ermahnet / daß er also mögte fortfahren. Wie er denn anfänglich sich sehr emsig und hurtig in diesem Handel erwieß / indem er hin und wieder durch Unterhändler und Schreiben anbringen ließ / daß die Polen Johann Casimiren verlassen / und sich zum Könige in Schweden schlagen solten. Jedoch funden sich viele von der Noblesse in denselbigen Woywodschafften / welche mit dem getroffenen Vergleich nicht zufrieden waren / und die Woywoden eines Meineides beschuldigten / ja sich öffentlich verlauten liessen / daß sie ihre Freyheit bis auf den letzten Bluts-Tropfen vertheidigen wolten.

1655.

Zwo Woywodschafften in Groß-Polen ergeben sich.

§. 16. Nachdem diese Ergebung geschehen / ging die Polnische Cavallerie auseinander. Die Schwedische Armee brachte zwee-

Wittenbergs Progressen durch Groß Polen. 16. 17. Jul.

ne Ta-

1655.

Ichnographia Pos
Poloniæ Majoris, quæ d. 21. Ju
Ma. Suc
A. Porta Vratislaviæ. G. Porta Arc
B. Porta aquatica. H. Arx. I
C. Porta magna. K. Domus Ill
D. Porta Molendaria. L. Canob. Vir
E. Molendinum. M. Canob S.
F. Porta Bromneria. N. Temp. Icau
Porta
Via Vratislaviensis

POSNANIÆ, Metropolis
d. 21. Jul. A. 1655. se in fidem S. Reg.
Ma. Suciæ dedit.

Porta Aren.
Aren. I Curia.
Domus Leraria.
Cœnob Fratrum.
Cœnob Sanctarinar.
Templ. nov. um.

O. T. Jesuitar. vetus.
P. Colleg. Jesuitar.
Q. Templ. Parochiale.
R. Cœnob Dominicanor.
S. Molendin. novum.
T. Nosocomion.
V Omnium Sanctorum

Terra Plan.

M
R
F
D
E
T

Suburbia
WATE
FLUVIUS
Via qua itur Calisiam
Via ad Templum Cathedrale

LAP. ſc

1655. ne Tage / ehe sie über vorgemeldeten engen Paß / und über den Fluß Notetz hat kommen können. Darauf / nachdem sie einen Tag ausgeruhet / hat sie den March gerade
Posen. nach Posen zugenommen / wohin Radziejovski und Marderfeld vorangeschicket worden / um die Stadt zur Ubergabe zu bereden: Welche sich auch nicht lange geweigert / sondern bald in des Königes Devotion ergeben
20. Jul. hat. Allwo auch gleich darauf Wittenberg /
Rogozno nachdem er seinen March durch Rogozno und
Goldzin. Goldzin genommen / angelanget / und von
Böttiger. dem Magistrat sehr prächtig empfangen worden. Nachgehends wurde Radziejovski mit zwey tausend Reutern unter dem Obersten Böttiger auscommendiret / weil Nachricht eingelauffen / daß der Polnische Schatz-Meister mit einigen Trouppen ankäme / Posen in Schutz zu nehmen. Demselben wurde anbefohlen / die Soldaten durch genaue und scharfe Disciplin im Zaum zu halten / damit die Polen zu der Regierung des Königes desto mehr Lust bekommen mögten. Als er ein wenig fortmarchiret / berichtete er / daß der König Johann Casimir / weil er mit Volcke
Warschau. nicht wol versehen / die Stadt Warschau zu verlassen willens wäre; Und deßwegen rieth er / daß Wittenberg in aller Eil mit einem Detachement von der Armee sich dahin begeben solte. Aber dieser sahe es nicht für rathsam an / sich so weit in des Feindes Land hineinzuwagen / indem man sich noch nicht genugsam erkundiget / was Johann Casimir für Macht / und was er im Sinne hätte / und ob auch den Polen recht zu trauen. Als
25. Jul. nun die Armee drey Tage bey Posen stille ge-
Scroda. legen / ist sie darauf biß nach Scroda gerucket / allwo Wittenberg von dem Könige Ordre empfangen / daß er nicht weiter in Polen solte eindringen / biß der König selbst mit der Haupt-Armee angelanget. Derowegen hat er an einem bequemen Orte sein Lager aufgeschlagen / und sich verschantzet. Inmittelst
Kalisch wurde Besatzung geleget in Posen / Kalisch
Miedzivitz. und Miedzivitz / und Ordre gegeben / daß diese Oerter / so viel immer möglich / wol mögten befestiget und verwahret werden. Aber das Fuß-Volck so sich bey Ouscic ergeben / und aus diesen Ländern bürtig war / verlieff sich bey tunckeler Nacht hin und wieder / und kehrete zu den Ihrigen nach Hause. Bey Czernicow hatten sich auch drey hundert solche Fuß-Knechte unter Schwedische Fahnen begeben / welche aber gleichfalls / nur achtzig
Flen. ausgenommen / alle ausrissen. Bey Flen waren auch etliche Compagnien aufgefangen worden / unter welchen zwantzig Teutsche Soldaten zur Fahne schweren musten / die Polen aber gingen alle durch. Dannenhero weil Wittenberg den Polnischen Soldaten nicht recht trauen dorffte / vornemlich da sie noch keine Probe ihrer Tapferkeit abgeleget / und wider ihre Landes-Leute streiten solten / hielt ers für rathsamer / die Armee mit Teutschen geworbenen Soldaten zu verstärcken.

Zu welchem Ende unter die Officierer Patenta ausgegeben wurden / etliche Regimenter zu werben / worzu das Geld aus den Polnischen Quartiren man zusammen bringen solte. Und weil diejenigen Trouppen / welche mit Radziejovski der übrigen Armee voran marchiret / gar liederlich hausierten / wurden sie von Wittenbergen wieder ins Lager zurück beruffen. Derselbe hatte vorher angehalten / daß ihm vier tausend Reuter solten zugegeben werden / mit welchen er für sich absonderlich etwas vornehmen wolte. Welches aber Wittenberg nicht für rathsam ansahe / damit nicht die fürnemsten Quartire von ihm vorhero mögten ausgezehret werden / und weil es nicht sicher war / einen Menschen / den man nicht recht trauen dorffte / eine so grosse Macht beyzulegen. Jedoch wurde ihm das Commando über zwey tausend Polnische Reuter anvertrauet. Als Wittenberg etliche Tage bey Scroda sein Lager gehabt / wande er sich / auf Ordre des Königes / nach Pysdri oder Priesern / und darauf nach Stupta. Und weil 7. 8. Aug.
Radziejovski berichtet hatte / daß sich die Woywodschafft Siradien / zur Vornehmung der Tractaten noch nicht eingefunden / wie sie versprochen / und derselbe sich befürchten muste / er mögte / indem Wittenberg etwas weiter von ihm entfernet / von Johann Casimirs Soldaten überfallen und geplündert werden; Setzte dieser / um dieselbigen Tractaten zu befördern / seinen March bis nach Konin an der
Warta fort / zugleich auch deßwegen / damit Konin.
er sich zwischen die Preußnischen und Polni- 9. Aug.
schen Völcker in die Mitte setzen / und derselben Zusammenstossung verhindern / auch einen Weg in Preussen öffnen mögte. Denn Johann Casimir hatte den Adel aufgeboten / und ihnen darneben Hoffnung und Muth gemacht / daß sie von den Tartarn und Kosaken Succurs bekommen würden: Welche ob sie gleich seiner Ordre nicht gerne parirten / unterstunden sie sich doch nicht dieselbe offenbarlich auszuschlagen / damit sie von ihm nicht für Feinde mögten erkläret werden.
Von Konin beordrete Wittenberg Israel 10. Aug.
Ridderhielm einen Obristen mit einer Squa- Ridderhielm.
dron Reuter nach Loncitz zu gehen / welcher Loncitz.
bey Kolo vier hundert Polen unter den Obri- Kolo.
sten Schönberg antraff / so nur ausgeschi- Schönberg
cket worden / Kundschafft einzuholen / und die Edelleute in demselbigen Kraise anzuhalten / sich zum Könige Johann Casimir zu schlagen. Auf welche er angesetzet / und sie in die Flucht getrieben / nachdem er ihnen zwo Standarten abgenommen / viertzig erleget / und etliche gefangen bekommen: Die übrigen sind fast alle in die Sümpfe und Morast gejaget worden. Die Gefangenen sagten aus / Johann Casimir wäre mit ungefehr fünff tausend Mann nach Lowitz gekommen / und erwartete Soldaten aus dem Sendomirischen Kraise. Die Woywodschafften Lanschitz und Siradien wären auch aufgeboten / aber sie hätten nicht erscheinen wollen.

1655. Der König bricht aus Schweden auf.

§. 17. Inmittelst beschleunigte der König Carl Gustav seinen Feldzug mit grossem Fleiß / und machte im Königreiche gute Verfassung: Worüber er die Aufsicht den Reichs-Räthen / denen er deßwegen gewisse Ordre ertheilete / anbefahl / und die Verwaltung des Krieges-Wesens Gustav Horn übergab / welchen er deßwegen aus Liefland in Schweden hatte kommen lassen. Damit die Ministri der ausländischen Fürsten / welche er in seine Anschläge nicht so nahe wolte mit einsehen lassen / ihm nicht mögten nachfolgen / wurde ausgesprenget / daß er innerhalb eines viertel Jahres wieder in Schweden würde zurück kommen. Der Dänische Gesandte bekam mit grosser Bezeugung guter Freundschafft seinen Abschied. Darauf segelte der König nach Da-
4. Jul. lern ab / allwo eine Flotte von viertzig Krieges-Schiffen / und viel Last-Schiffen / so mit Volck und Krieges-Munition beladen waren / bereit stund. Das einheimische Fuß-Volck belief sich auf neun Regimenter / auserlesene / alte und wolversuchte Soldaten. Nach wenig
9. Jul. Tagen / da er von der Königin und Grossen Herrn / welche ihn bis dahin begleitet hatten / Abschied genommen / stieß er bey fügendem Winde vom Lande ab / und kam mit der ganzen
15. Jul. Flotte am sechsten Tage durch eine sehr glückliche Schiff Fahrt bey der Greiffswaldischen Insul an. Darauf hielt er sich etliche
Wolgast. Tage zu Wolgast auf / und begab sich über
Anklam. Anklam nach Stetin / dahin sich auch die ganze Armee versamlet hatte. Es schiene zwar ein
29. Jul. kürtzerer Weg zu seyn / alsobald durch
Pillau. Pillau einen Einfall in Preussen zu thun. Aber der König hat für rathsamer gehalten / durch Pommern in Polen einzubrechen / damit er Preussen von Polen abscheiden mögte.

Eine Schiff-Flotte segelt nach Dantzig zu.

§. 18. Nachdem die Armee ans Land gesetzet / wurde die Flotte beordret unter dem Commando Carl Gustav Wrangels in dem
Heel. Pautzigker-Wick unter Heel stille zu ligen / damit sich die Macht der Feinde zertheilen müste / und nicht die gantze Last auf den König zu-
Pautzigker Wick. fallen / und auch Dantzig gewonnen werden
Dantzig. mögte. Demselben wurde Ordre ertheilet / von den in den Dantziger Hafen einlauffenden / oder von dannen abgegelenden Schiffen einen billig-mässigen Zoll zu fordern. Weßwegen obgleich der König anfangs den Engeländischen Schiffen einigen Vorzug für den Holländischen zu vergönnen sich entschlossen; Jedoch nachdem er die Sache besser überleget / befahl er alle gleich zu tractiren / um dadurch der Holländer Haß zu besänfftigen / und nicht das Ansehen zu haben / als wenn man sich gar zu sehr für den Engeländern wolte demütigen / sondern vielmehr zu zeigen / daß man nach seinem Rechte / und nicht nach dem Ansehen einer gewissen Nation verführe. Wenn er nun daselbst angelanget / solte er sich bey den Danzigern anmelden / und ihnen zu verstehen geben / daß er Ordre hätte / den Zoll zu fordern / und die Krieges-Waaren anzuhalten / so lange der Krieg mit Polen währete; Aber ihre Commercien wolte er nicht hindern oder verunruhigen. Welche Höfligkeit muste erwiesen werden / nicht so wol dem Magistrat in der Stadt / welcher gantz hart und fest an Polen hieng / als dem gemeinen Volcke / ob etwan dadurch eine Trennung und Mißhälligkeit in der Stadt könte erwecket werden. Wenn die Vestungen / so Uladislai und Casimiri Namen führeten / mit Polnischem Volcke besetzet wären / solte er sich bemühen dieselben einzunehmen; Aber wenn Soldaten der Dantziger darinnen zur Besatzung lägen / solte er sie nicht angreiffen / ohne wenn sie etwan frisches Wasser zu holen verwehren wolten. Im Fall eine Dänische Flotte ankommen / und neben ihm Anker werffen solte / könte er sich wegmachen / und in einen Schwedischen Hafen begeben / um mit den Dänen nicht in Zwiestigkeit zu gerathen. Sintemal der König damals mit denselbigen nichts wolte zu schaffen haben / auch wenn er sie gleich übermeistern könte. Aber wenn Holländer ankämen / und er sich denselben gewachsen / oder noch stärcker als sie befinden würde / solte er trachten / sie mit Gewalt von dannen abzutreiben. Woferne die Dantziger oder andere sich bey ihm wegen des Zolles beklagen würden / solte er sie hin zu dem König verweisen. Im übrigen sich von allen Feindseligkeiten enthalten / und vermelden / daß er vom Könige Ordre hätte / den Zoll zu fordern / so lange bis sich die Dantziger mit Seiner Königlichen Majestät verglichen hätten. Allein dieser Zoll hat dem Könige sehr viel Feindschafft gemachet / und wenig Nutzen geschaffet / weil die Dantziger ihre Zölle geschlossen; Und die Holländer / wenn sie in dem Sund angelanget / und von demselbigen Zoll Nachricht bekommen / sich von Dantzig abgewendet / und nach andern Häfen zugeschiffet. Also hat dem Könige seine Hoffnung fehl geschlagen / da er vermeinete / aus den Preußnischen Zöllen zur Unterhaltung des Krieges eben solchen Nutzen zu schöpffen / dergleichen vor diesen der König Gustav Adolf genossen hatte.

Ordre wegen der Polnischen Tractaten. Lillieström.

§. 19. Ferner hatte der König nach Stetin beruffen Johann Oxenstirn / und ihm nebst Johann Lillieström Ordre gegeben / die zu Stockholm abgebrochene Tractaten mit den Polen aufs neue wieder vorzunehmen / woferne eine Gesandtschafft von denselben / wie man sich verglichen hätte / ankommen wäre. Aber weil unterdessen die Sachen sich sehr geändert / nachdem Post eingelauffen / daß sich zwo Wovwodschafften allbereit ergeben / solten sie fragen / ob sie eine Vollmacht bey sich hätten / im Namen der Republique / auch mit Ausschliessung des Königes Johann Casimirs zu tractiren / und was sie zur Satisfaction zu geben gesonnen wären; Imgleichen ob sie die Freunde des Königes / den Moscowiter / den Brandenburger / und die beyden Wovwodschafften / so sich ergeben hätten / mit einschliessen wolten. Wenn sie nun merckten / daß die Sache den Polen ein rechter Ernst wäre / solten sie es an den König gelangen lassen / und genauere Or-

drs

Urbs Dantiscum

Bischofsberg

Vistula fluv:

H. Brunn

Monasterium Oliua

Kalk Schanz

NERUNGA

Molendinum

Super See

Bootsmans fache

DANTIS

WEICHSELMUNDE

Zoppot

CANA

Vada arenosa nuper aggesta

Kidip

Redlou

Nauas Succorum Stationaria

Hoch Redlou

DANZIGER REIDE

Molendinum

Zisou

Katzchoft

Dingen

Paludes

Molendinum

Oxiwe

Oxiwer höft

Vobus

Ox

MARIS BALTI

Heel

CI

Classis Suedica

Danziger heisternest

Italiänischer Haake

Bauzger heisternest

Casimirs Schanz

PARS.

B. Lapointe sculp.

Tabula Geographica
exhibens districtum inter Weichselmundam et promontorium Reesehóest, vna cum delineatione littorum vicinorum, nec non Classis Suecicæ, qua sub ductu Exellentiss: Dn. Com. Caroli Gustaui Wrangelij portus Danticanus, Sinus Bautzensis, vná cum oppido eiusdem nominis tingebatur A: 1655.

Milliare Germanicum commune, sive 1800. perticæ.

Flante è Septentrione procella sessa prope lit. A. aquâ ad trium perticarum profunditatem, mari verò tranquillo arena iterum replentur. B. Portus novus à Rege Uladislao inuentus. C. Brevia arenosa, vbi tempore verno glacies è Sinu Bulzkano confertur, ita tamen vt nullum exinde portui damnum inferatur.

Sahlsummer

Kielau

Sagors

Sagors Fl.

Reed

Reed Fl.

Rameln

Pegors

Kaschau

Perussin

Oxhuer Hoch= landt

Dambgors

Brak

Buden

Mesloh

20 ped.

Palludes

Polschou

Schlatau

Osslann

Weyers hoff

Putzau

Blauskau

Volwerk

Pelain

26

Bautzig

SINUS BAUTZENSIS

24 ped

Paludes

Guisdau

Schwarsau

Jungfrauen

waldt

Grodendorf

24

Keßel

Cossch

Vladislausburg

REESE HOEFT

1655. dre deßhalb erwarten / inzwischen aber die Tractaten durch einen scheinbaren Vorwand noch eine Zeitlang aufhalten. Jedoch als bald darauf der König in Erfahrung kommen / daß Lessinski durch Groß-Polen nach Stetin zu reisete / schrieb er an denselben / er solte / weil mitlerweile eine grosse Veränderung in den Sachen vorgegangen / die Reise nach Stetin einstellen / und ihm in Polen entgegenkommen. Woferne er aber seine Reise doch allerdinges nach Stetin fortsetzen würde / bekamen die Schwedischen Commissarien Befehl / ihn zu bereden / sich mit denselben nach Thorn zu verfügen / weil der König vermeinete / es würde vielleicht mehr zu tractiren seyn wegen Ergebung des Königreichs Polen / als wegen anderer Sachen / welche Tractaten füglicher innerhalb den Grentzen desselbigen Königreiches / als anderswo / könten vorgenommen werden.

Der König richtet seinen March in Polen.

§. 20. Der König hatte bey dem Churfürsten zu Brandenburg durch ein Schreiben um einen unschadhafften Durchzug angehalten / von welchem derselbe durch einen Gesandten bewillkommet / und wegen glücklicher Uberkunfft ein Glückwunsch abgeleget wurde. Darauf / als die Armee bey Stetin gemustert worden / welche aus funfzehn tausend Combatanten bestund / hat Seine Königliche Majestät ihren March desto eifriger und mutiger fortgesetzet / je mehr Hoffnung zu weiterm glücklichen Fortgang ihm der gute Anfang des Krieges machte / welcher unter Anführung Wittenbergs vorgegangen / der auch nach der Ankunfft des Königes ein grosses Verlangen trug. Derohalben brach er nach zween Tagen mit der Armee von Damm auf / und erhub sich von dannen nach Fürstenau / allwo er die Armee einen Tag ausruhen ließ. Des folgenden Tages / nachdem er die Polnischen Grentzen bezogen / lag er bey der Stadt Teupitz einen Tag stille / und ließ ein scharffes Gebot ergehen / daß die Soldaten sich alles Mutwillens und Frevels gegen die armen wehrlosen Leute enthalten solten / wie denn auch die Thäter / so schuldig befunden worden / hin und wieder Straffe litten; Wiewol wenig dadurch ausgerichtet wurde / weil die geworbenen Soldaten eintzig und allein aus Lust und Liebe zur Beute mit in Krieg gezogen waren. Hierauf gieng man bey Czarnicou ohne einigen Widerstand über den Fluß Notetz / welcher auf beyden Seiten mit viel Morast umgeben / und deßwegen der Paß desto schwerer war; Allwo Gustav Otto Steenbock mit seiner Infanterie / und einiger Cavallerie / samt den Stücken / derer sechzig grosse / und hundert und achtzehn kleine waren / gerades Weges nach Nackeln zu marchiren beordret wurde. Bomberg / so gleich gegen Thorn überligt / einzunehmen / wurde Andreas Platting mit einem starcken Detachement von Reutern abgeschicket. Der König selbst beschleunigte seinen March / und ging durch Jembitz / Rogozno und Kletzkow auf Gniesen los. Als er Rogozno sich näherte / kamen ihm der Woywode von Kalisch / und zu Gniesen der Woywode von Posen unter Begleitung einer ansehnlichen Cavallerie entgegen / und thaten sehr grosse Bezeugungen wegen ihrer Treue / welchen der König alle Huld und Gnade zu bezeugen / und selbige ihm verbindlich zu machen / ihm angelegen seyn ließ. Dieselben baten / daß der mit Wittenbergen getroffene Vergleich von dem Könige mögte bestätiget werden / weil sie / nachdem sie sich einmal in dessen Schutz ergeben / feste bey sich beschlossen / beständige Treue und Gehorsam zu erweisen / wie sie vor diesen den Königen in Polen verpflichtet gewesen. Welchen der König zu verstehen gab: Er wäre zwar geneigt ihrem Verlangen ein Genügen zu leisten; Aber er hätte noch nicht rechte Nachricht von allen dem / was bey demselbigen Vergleich vorgegangen; Darneben wäre ihm hinterbracht worden / daß nicht nur der Ertz-Bischoff zu Gniesen / und der Bischoff zu Posen samt andern Geistlichen in selbigen Woywodschafften / sondern auch die Castellanen / und viele vom Adel sich seinem Schutze nicht unterwerffen wolten. Da ihm doch hinwiederum allerdinges müste Versicherung geschehen / wegen der Treue und des Gehorsams aller derjenigen / welche in diesen Kraisen wohnhafftig wären. Sie aber könten für die andern keine Caution stellen; Auch er selbst hielte nicht für rathsam / gegen die Widerspenstigen eine solche Schärffe zu gebrauchen / dergleichen in den Verträgen zugelassen wäre. Derohalben solten sie der Armee biß nach Konin nachfolgen / allwo er selber mit Wittenbergen sich bereden wolte. An selbigem Orte wurden die Vergleichs-Puncte von dem Könige ohne einige Ausflucht bestätiget / und die übrigen durch ein öffentliches Ausschreiben ermahnet / daß sie sich auch unter Schwedischen Schutz begeben solten. Auf dem gantzen March kamen zu dem Könige sehr viel Castellanen und Königliche Gouverneurs / wie auch Edelleute / welche sich unter seinen Schutz begaben / denen / damit sie von dem Mutwillen und Frevel der Soldaten mögten befreyet seyn / Königliche Diplomata und Salveguarden willig zugegeben wurden; Dieselben / als sie des Königes Güte / Freundlichkeit und Hurtigkeit in seinen Verrichtungen verspüreten / bezeugten / daß sie sich sehr darüber verwundern / und ihm von Hertzen gewogen seyn müsten / ja sie verglichen ihn mit Uladislao dem IV. den die Polen sehr hoch gehalten und geliebet hatten / und dieses thaten sie / entweder weil die Tapferkeit eines so grossen Königes ihre Gemüter zu einer gebührenden Ehrerbietung in rechtem Ernst bewegte; Oder weil sie sich nur auf eine Zeitlang ehrerbietig und gehorsam stelleten / und dadurch / als durch das eintzige Mittel bey gegenwärtigem Zustande den ersten Angriff des Uberwinders zu besänfftigen / und von sich abzuhalten vermeinten / bis das Krieges-Glück sich ändern / und andere Anschläge

29. Jul. Czarnicou. Nackel. Bomberg. Platting. 11. Aug. Jembitz. Kletzkow. Gniesen.

1655. an die Hand geben würde. Gewißlich liessen sie ihren Unwillen deutlich genug mercken/und sich verlauten / daß durch des Königes Johann Casimirs Eigensinnigkeit dieser Sturm über Polen wäre gezogen worden / welcher mit seinem Anhange die Anschläge aufrichtiger *Patrioten* in den Wind geschlagen / welche immerdar ernstlich gerathen / daß man den Frieden mit Schweden beschleunigen solte. Die gute Zuneigung der Gemüter wurde auch hierdurch vermehret / weil eben um selbige Zeit Post ankam / daß Wilda die Haupt-Stadt in Litthauen von den Moscowitern erobert worden / so / daß es bey bevorstehender Sclaverey ihnen viel erträglicher für kam/ dem König Carl Gustav sich zu ergeben / als von den Moscowitern eine gäntzliche Zerstörung / oder ein sehr schweres Joch der Dienstbarkeit gewärtig zu seyn. Hierauf ergab sich das Dom-Capitel zu Gniesen in des Königes Schutz / aber der Ertz-Bischof selbst folgete Johann Casimiren nach. Darnach wurden einige auscommandiret / welche das Schloß
Krusewitz. Krusewitz / so fast um und um mit einem See/ woraus der Fluß Notetz entspringet / beflossen ist / einnehmen solten: Darneben wurden die andern umligenden Städte als Flen / Nackeln / Meseritz / Posen / Kalisch / Kosten /
Meseritz. Kosten. wolbesetzt behalten / und den Garnisonen ernstlich anbefohlen / dieselbigen Oerter nach aller Mögligkeit mit neuen Bevestigungen zuversehen und zuverwahren. Nachdem der König von Gniesen aufgebrochen / hat er sich bey Konin mit Wittenbergs Armee / welche in Schlacht-Ordnung gestellet war / und den ankommenden König mit freudigen Salven und Lösungen der Stücken empfing / conjungiret. Wohin auch Steenbock / welcher mit seinen schweren Geschützen und Trouppen gerades Weges sich genähert hatte / anmarchirte. Solcher gestalt erhub sich die gesamte Armee / welche aus vier und dreyssig tausend Combatanten bestund nacher Kolo / und machte sich fertig / daselbst über die Warta zu gehen.

Johann Casimir schicket einen Gesandten an den König Carl Gustaven. 16. Aug.

§. 21. Aber als Johann Casimir / welcher bishero mit Verlangen / was die Kayserliche Gesandtschafft in Mostau ausrichten würde / erwartet/ und die Stetinischen Tractaten hindangesetzet hatte / nunmehro sahe/ daß Carl Gustav mit einer so grossen Macht/ in das Hertze des Königreichs Polen eindrunge / und keine Kräffte vorhanden waren / solchen Einbruch aufzuhalten / nahm er ihm für/ durch eine betrügliche Friedens-Handlung Zeit zu gewinnen / damit er seinen Staat von dem Untergang erretten /und wieder aufhelfen mögte / darneben auch anderer Unternehmen wider Schweden sich hervorthun könte. Derohalben indem sich der König etliche Tage bey Kolo aufhält / und seine von dem langen und geschwinden March ermüdete Armee ausruhen lässet / und den gegenwärtigen Zustand in Polen in genauern Augenschein nimt / erscheinet der von Johann Casi- 1655.
mir abgeschickte Kammerherr Christoffer Pr- Przimsky.
zimsky / dessen Namen bey den Schweden sehr angenehm war / so wol weil er selbst beym Anfange des Teutschen Krieges unter dem König Gustav Adolf in Krieges Diensten gestanden / als auch weil sein Bruder Sigismund zu Ende desselbigen Krieges sich treflich wol gehalten hatte / diser brachte mit sich ein Creditiv von Johann Casimir / und ein ander Schreiben / darinnen derselbe bezeugete/ daß er nichts feindseliges verdienet / und zum Friede gantz geneiget wäre. Er hatte auch seiner Gesandschafft wegen ein Credentz-Schreiben von den Polnischen Senatoren bey sich/auf welchem nur dieser Titul stund: Sacræ Regiæ Majestati Sveciæ, Domino nostro colendissimo, **Seiner Königlichen Majestät in Schweden/unserm Hochgeehrten Herrn**/ aber dieses wurde nicht angenommen / weil weder des Königes Name noch Titul ausdrücklich gesetzet war / und weil das Wort colendissimo, **Hochgeehret oder Hochzuehrend**/für die Hoheit eines Königes viel zu gering schiene. Vornemlich weil damals wenig Senatoren bey Johann Casimiren sich aufhielten / und man argwahnete / selbiger Brief wäre nicht von ihnen geschrieben / sondern unter ihren Namen auf Befehl des Königes abgefasset worden. Als nun obgedachter Przimsky vor dem König Carl Gustav zur Audience gelassen wurde / hielt er eine Rede dieses Inhalts: „Sein König Johann Przimsky
„Casimir hätte sich nicht genugsam verwun- gehaltene
„dern können / als er die erste Botschafft em- Rede.
„pfangen / wie der Feldherr Wittenberg in
„die Grentzen des Königreichs Polen eingebro-
„chen / und noch mehr wäre er damals / als
„über etwas gantz neues und unvermutetes
„bestürtzet worden / als er vernommen / daß
„der König selbst mit einem starcken Krieges-
„Heere versehen/nachgefolget. Dannenhero
„wäre er abgeschicket / sich zu erkundigen/ aus
„was für Gemüte und Antrieb / und aus
„was für Absehen solches geschehen sey. Aller-
„massen dieses heftige Ursachen seyn müsten /
„welche bißhero weder durch die Friedens-
„Tractaten noch durch abgeschickte Gesandt-
„schafften nach Schweden / noch durch die
„hochbetheuerten Stillestands-Verträge
„hätten können zurücke gehalten werden. Sie
„zwar würden von ihrem Gewissen gar nicht
„angeklaget / daß sie zu solchen grimmigen
„Zorn und Widerwillen Ursach gegeben/
„auch hätten sie nicht verschuldet / daß der
„König eine so scharffe Rache ergehen zulassen
„ihm selbst vorgenommen. Sie hätten ja den
„einmal geschlossenen Stillestand allezeit sehr
„gewissenhaftig gehalten. Da die Schwe-
„den in Teutschland Krieg geführet / und des
„Polen Zustand damals in sehr gutem Flor
„gestanden / wären sie zwar offtmals von
„Schwedens Feinden und Abgünstigen zur
„Gemeinschafft des Krieges inständig ersu-
„chet und angelocket worden / und hätten be-
Kolo. „quem

Statio primaria

Warta Fluvius

Castellum destructum

Situs Oppidi
COLO
in Polonia maiori, vbi
Seren: Rex Sueciæ audito
Regis Poloniæ cum copio-
sissimo exercitu aduentu,
fluuium Wartam trajecit,
aciemq: instruxit ad d.
17. Aug. A. 1655.

S.æ R.æ M.t
Ablegatus Polonicus Prziem
mandata exponit in Castris ad Oppid.
d. 16. Aug. A. 1655.

Oppidum Colo

I. LePotre sculp.

A. S. R. May:
B. Legatus Sere Regis Poloniæ.
C. Illustr. Dn. Marschallus com Wittenbergh.
D. Illust. Dn. Georg. Mag: Marchio Badensis.
E. Illust. Dn. Philippus Pr. Palat. Sulzbacensis.

Acies Suecorum.

Tentoria S. R. M. Sueciæ

Oppidum Colo

Mola

Warta fluvius.

…lis Sueciæ,
…nskij, Regis sui
…ndum Colo

B

Sueciæ.
Illustr. Princeps Anhaltinus Joh: Georg:
Ill: Dn: Com: G. O. Steenbok Reg: Torm: Præf:
Ill Dn: Com: Tett: Gen: I. Ill: Baro de Lindè G…
K. Ill Dn: Com: Duglasius Gen: L. Ill Dn. com ab…
Dona

1655. „queme Gelegenheit gehabt Schaden zuthun; „Aber Treue und Glauben wäre bey ihnen je„derzeit höher gehalten worden / als die vor„gestellte und vermeinte Nutzbarkeit. Wenn „etliche Privat-Personen angegeben würden/ „daß sie dem Kayser zugethan gewesen/ so hät„ten sich doch hingegen auch viele gefunden / „die den Schweden gedienet / nemlich so viel „Preussen / Curländer / ja Polen selbst / un„ter welchen sein leiblicher Bruder Sigmund „dem König wol bekant / der nur in dem neu„lichsten Kriege von den Barbarn erschlagen „worden. Auch er selbst hätte nicht allein „unter den Fahnen König Gustavs des „Grossen / Seiner Königlichen Majestät „Mutter-Bruders/ sein erstes Krieges-Schul„Recht ausgestanden / sondern auch noch „nicht so gar lange dem König in Franckreich „als Schwedischen Bundes-Genossen eine „ansehnliche Compagnie von Polen zugefüh„ret / und in die drey Jahr keine unnützliche „Dienste geleistet. Wenn ja in der Kantzeley „einige Fehler begangen worden / wären sie „doch nicht von solcher Wichtigkeit / daß man „sie mit Krieges-Waffen rächen müste. Sol„te nun etwan die Begierde zum Reichtum „und zur Beute eine so starcke Armee in Polen „zugehen bewogen haben? Alleine er wäre „versichert / daß dieses Laster von dem Gemüte „des Königes weit entfernet sey: Und was „könte man wol für Reichtum aus einem so „jämmerlich-zerrissenen und zerstöreten Kö„nigreiche auspressen? Es wären nun acht „Jahre verflossen / seit dem das Königreich „Polen mit den allergrausamsten Kriegen ge„plaget worden / da nach der Zahle der „Jahren schier so viel Niederlagen erfolget / „und eben so viel Armeen geschlagen oder zer„streuet / und wieder auf die Beine gebracht „worden. Welches Reich könte wol wieder „so vielen und grossen erlittenen Schaden be„stehen? Was für Schätze müsten da nicht „erschöpffet werden? Der König wäre itzund „in das fetteste Land des Königreichs Polen „gekommen / welches von dem Krieges-Un„gemach etwas weiter entlegen. Aber wenn „er allhier die Armut des elenden Land-Volcks „bedencken/ und hieraus von den andern Thei„len urtheilen würde / an welchen der Krieg „würcklich geführet worden / so würde sichs „klärlich aus weisen / daß der Polen Reichtum „mit nichten so groß sey / als man sich den„selben einbildet. Hier wären keine reichen „Städte / keine vermögliche und wolhabende „Kaufleute / keine Gold- und Silber-Gruben. „Der gantze Reichtum der Polen bestünde „in dem jährlichen Wachstum und in der „Vieh-Zucht auf dem Felde: Dieses alles/ „wenn es durch die feindlichen und eigenen „Kriegs-Völcker aufgezehret wäre / müste „dabey der Ackerbau darniederliaen / und „zugleich die Contributiones aufhören / und „beyderseits Hunger und Mangel leiden. „Weil demnach weder unsere Beleidigungen „noch Güter zu dem Kriege Anlaß und Ursach „gegeben / wäre nur dieser Argwahn noch 1655.
„übrig/ daß der König durch viel andere Spo„ren angetrieben worden / nemlich durch die „Begierde eines grossen Ruhms und Namens „in der Welt / als durch die aller eitelste „Belustigung des menschlichen Gemüts. „Aber was wäre da für ein Ruhm zu hoffen/ „diejenigen anzufallen / welche mit den aller„grausamsten Feinden um ihre Wolfarth „und um ihr Leben fechten müssen? Einen „warhaftigen Ruhm müste man darinnen „suchen / wenn man fremdes Gut nicht be„gehret / und einem jeden das Seinige gibt „und läst. Es wäre bey uns ein Geschrey aus„gesprenget / der König wäre kommen Polen „zu beschützen. Wenn sich dieses also verhiel„te / solte er uns wider die allergrausamsten „Feinde beschützen / und einem freyen Volcke „seine Freyheit / die ihm lieber ist als das Le„ben selbst / nicht entziehen. Er solte einem „rechtmässiger Weise erwählten Könige und „seinem Bluts-Verwandten das Königreich „erhalten helffen. Alsdenn wolten sie ihm „nicht nur für ihren Beschützer sondern auch „für ihren Wolthäter erkennen / und ihm als „ihren Retter ein Sieges-Zeichen aufrichten. „Auf solche Weise würde er einen grössern „und beständigern Ruhm erlangen / als „wenn er ihm viel Königreiche unterthänig „gemacht hätte. Aber wenn der König die„ses ihm vorgenommen / daß er Polen mit „Waffen und Gewalt unter sich bringen „wolle / würde er sich in seiner Meinung be„triegen / wenn er ihm einbildete / daß auch „in dem Zustande / da das Krieges-Glück „ihm gäntzlich zu Dienste und zu Gebote stün„de / solche Herrschafft jemals beständig seyn/ „oder zwischen den Polen und Schweden eine „aufrichtige Vereinigung gemachet werden „würde. Diese Königreiche wären mehr als „zuweit von einander unterschieden / und von „der Natur selbst durch das darzwischen flies„sende Meer getrennet / derer Völcker auch „nicht einerley Art / nicht einerley Religion/ „Gesetze / Sitten / Sprache / und Kleider„trachten hätten. Beyde Völcker wären in „keinem stücke einander gleich / ohne an einen „hohen und ungezähmten Geiste / der ein „fremdes Joch nicht ertragen könte / auch „niemals so weit könte gedemütiget werden/ „daß ein Volck des andern Herrschafft sich „unterwerffen solte. Der König solte nicht „glauben / daß er Polen / wenn ers mit Ge„walt unter sich bezwungen / mit gutem „Glimpf werde regieren können; Schwerdt „und Galgen würde er gebrauchen müssen. „Was würde aber dieses für ein Ruhm seyn/ „wenn ein gütiger und gnädiger Fürst es mit „ihm freywillig so weit wolte kommen lassen / „daß er sich in einen grausamen und zornigen „Herrn nothwendig verwandeln müste? Dero„wegen solte der König einen andern Weg „suchen Ruhm in der Welt zu erlangen / und „gegen die Polen ein versöhntes Gemüte er„weisen. Jetzund bäte er um Frieden und um

1655. „Abwendung des Krieges / und wolte unterthänigst vernehmen was der König von ihnen verlangte / die bereit wären Satisfaction zugeben. Er solte nur so lange innehalten / und die feindselige Armee nicht weiter marchiren lassen / sondern geruhen die so offt abgetroffene Friedens-Tractaten wieder vorzunehmen.

Des Königes Antwort. Biörnklaw

§. 22. Diesem wurde auf Befehl des Königes von Matthias Biörnklaw geantwortet: Von den Ursachen des Krieges würde der König Johann Casimir nachdem Zeugniß seines Gewissens genugsam urtheilen können / wenn er sich nur dessen / was vor diesem vorgegangen / recht erinnern wolte. So bald er den Zepter des Königreichs Schweden in die Hände genommen / wäre derselbe freundlich erinnert worden / daß man die ihm zum *præjuditz* gereichende Schreiben / und die vergeblichen Abschickungen / auch gefährliche hin- und wieder vorgenommene *Machinationes* nicht weiter vertragen könte. Durch solche Erinnerung wäre nicht allein nichts ausgerichtet / sondern auch heftigere Anschläge zu Schwedens Schaden und Verderben vorgenommen worden / welchen / wenn man nicht wäre zuvor kommen / wäre unser gantzer Staat in nicht geringe Gefahr gesetzet worden. Dieses weil es der gantzen Welt kundt wäre / hielte man für unnöthig / es für dißmal von Stück zu Stück zu erzehlen. Nunmehro / in dem er sich auf GOttes Beystand / und auf die Gerechtigkeit seiner Sache verließ / hätte er bey sich beschlossen dasjenige auszuführen / was die Krieges-*Raison* erforderte. Wenn ihm beliebete / etwas / so zum Friede dienlich wäre / vorzutragen / solten Commissarien verordnet werden / ihn zuhören / und die Sache zu erörtern. In den Stillestand könte man nicht willigen. Darauf redete Przimsky den König unter seinen Namen in Teutscher Sprache an / dem der König freundlich antwortete / und mit vielen Worten bezeügete / daß er nicht ungeneigt zum Friede wäre. Die Friedens-Tractaten wären zu Stockholm angefangen / und nach Stetin verleget worden. Auch neulich hätte Kanterstein dem Lessinski auf seinen Befehl vermeldet / daß er in seiner Reise aus Polen nach Stetin ihm zusprechen / und wegen der Friedens-Vorschläge Bericht abstatten wolte. Woferne Johann Casimir vermeinte / daß die Tractaten füglicher in Polen könten vorgenommen werden / wolte er dahin sehen / daß der Handel auf eine gute und gründliche Manier mögte angefangen und fortgesetzet werden. Er wolte die Wahl seinem Vettern über lassen / einen Ort in der nähe auszusehen und zu benennen. Der Pole gab zur Antwort: Es würde am bequemsten seyn / einen Ort mitten zwischen beyden Lagern zu erwählen / so von jeder Parthey zwölff Meilen entlegen. Diesem fügte er bey / ob der König wolte zu frieden seyn / wenn Johann Casimir selber zu ihm käme? Dem der König lächlend antwortete: Weil sie nicht so gar weit mehr von einander wären / wolte er seinem Vetter der Mühe hieherzureisen überheben / und hoffete / bald die Ehre zu haben ihn selbst zusprechen. Gleich darauf haben sich Kanterstein und Biörnklaw mit ihm zusammen gethan; Aber weil man vermercket / daß er keine Vollmacht zu tractiren bey sich gehabt / ist nichts anders vorgenommen worden / als daß man die Ursachen des Krieges / und dem Königreiche Schweden zugefügte Unbilligkeiten weitläuftiger ausgeführet. Als er Abschied genommen / wurde ihm vom Könige ein Schreiben eingehändiget an Johann Casimiren / darinnen abermal die Ursachen / warum man zum Waffen gegriffen / angezeiget wurden / und daß man bereit wäre / einen redlichen und sichern Frieden einzugehen / welchen zum endlichen Schluß zu bringen / verlanget wurde / daß Gesandten mit genugsamer Vollmacht an den König mögten abgefertiget werden. Viele sind auf die Meinung gerathen / mehr gedachter Przimsky hätte Carl Gustaven das Königliche Preussen angeboten / und zu solchem Ende eine Carte blanche, wie man zu reden pflegt / oder eine unbeschränckte Vollmacht bey sich gehabt / welches auch der König billig hätte annehmen sollen. Alleine dergleichen ist von Johann Casimir niemals angeboten worden / der nichts anders gesuchet / als durch eine vergebliche Friedens-Handlung die Zeit / im Felde etwas auszurichten / zu verderben und zu verzögern / so lange biß er Succurs und Bundes-Genossen / so ihm im Kriege beystünden / anders woher aufbringen könte. Wie denn auch Bronkovski / Castellan zu Sockazow / welcher nachmal zu dem König / als er vor Krakau lag / abgeschicket wurde / gleicher gestalt mit viel prächtigen Worten nichts anders gesuchet / als den glücklichen Fortgang des Königes aufzuhalten / in dem er auch Pasporte begehret für Lessinski und Georg Lubomirski / so da bestellet wären / die Friedens-Tractaten vorzunehmen. Welche Pasporte der König auch unverzüglich ausgehändiget / und der Willkühr Johann Casimirs anheimgestellet / was für einen Ort / und was für eine Zeit er / nach Gelegenheit des gegenwärtigen Zustandes / am bequemesten erachten würde / die Tractaten vorzunehmen. Im übrigen ob gleich Przimsky von freyen Stücken gestanden / daß sich Johann Casimir und andere verwunderten / wie so eine genaue Zucht und Ordnung bey der Schwedischen Armee könte gehalten werden / haben doch nichts destoweniger die Bauern in denen Woywodschaften / so sich ergeben hatten / wider die herumstreiffenden Soldaten sehr übel und grausam zu handeln angefangen. Worvon als der König Nachricht bekommen / hat er durch ein öffentliches Ausschreiben das

1655. zwölff Meilen entlegen. Diesem fügte er bey / ob der König wolte zu frieden seyn / wenn Johann Casimir selber zu ihm käme? Dem der König lächlend antwortete: Weil sie nicht so gar weit mehr von einander wären / wolte er seinem Vetter der Mühe hieherzureisen überheben / und hoffete / bald die Ehre zu haben ihn selbst zusprechen. Gleich darauf haben sich Kanterstein und Biörnklaw mit ihm zusammen gethan; Aber weil man vermercket / daß er keine Vollmacht zu tractiren bey sich gehabt / ist nichts anders vorgenommen worden / als daß man die Ursachen des Krieges / und dem Königreiche Schweden zugefügte Unbilligkeiten weitläuftiger ausgeführet. Als er Abschied genommen / wurde ihm vom Könige ein Schreiben eingehändiget an Johann Casimiren / darinnen abermal die Ursachen / warum man zum Waffen gegriffen / angezeiget wurden / und daß man bereit wäre / einen redlichen und sichern Frieden einzugehen / welchen zum endlichen Schluß zu bringen / verlanget wurde / daß Gesandten mit genugsamer Vollmacht an den König mögten abgefertiget werden. Viele sind auf die Meinung gerathen / mehr gedachter Przimsky hätte Carl Gustaven das Königliche Preussen angeboten / und zu solchem Ende eine Carte blanche, wie man zu reden pflegt / oder eine unbeschränckte Vollmacht bey sich gehabt / welches auch der König billig hätte annehmen sollen. Alleine dergleichen ist von Johann Casimir niemals angeboten worden / der nichts anders gesuchet / als durch eine vergebliche Friedens-Handlung die Zeit / im Felde etwas auszurichten / zu verderben und zu verzögern / so lange biß er Succurs und Bundes-Genossen / so ihm im Kriege beystünden / anders woher aufbringen könte. Wie denn auch Bronkovski / Castellan zu Sockazow / welcher nachmal zu dem König / als er vor Krakau lag / abgeschicket wurde / gleicher gestalt mit viel prächtigen Worten nichts anders gesuchet / als den glücklichen Fortgang des Königes aufzuhalten / in dem er auch Pasporte begehret für Lessinski und Georg Lubomirski / so da bestellet wären / die Friedens-Tractaten vorzunehmen. Welche Pasporte der König auch unverzüglich ausgehändiget / und der Willkühr Johann Casimirs anheimgestellet / was für einen Ort / und was für eine Zeit er / nach Gelegenheit des gegenwärtigen Zustandes / am bequemesten erachten würde / die Tractaten vorzunehmen. Im übrigen ob gleich Przimsky von freyen Stücken gestanden / daß sich Johann Casimir und andere verwunderten / wie so eine genaue Zucht und Ordnung bey der Schwedischen Armee könte gehalten werden / haben doch nichts destoweniger die Bauern in denen Woywodschaften / so sich ergeben hatten / wider die herumstreiffenden Soldaten sehr übel und grausam zu handeln angefangen. Worvon als der König Nachricht bekommen / hat er durch ein öffentliches Ausschreiben das

Biörnklaw

25. Aug. Bronkovski.

20. Aug.

Land-

1655. Land-Volck / daß sie von dergleichen Verfahren sich enthalten solten / gewarnet / und ihnen sehr harte Straffe angedrohet. Woferne jemand von einem Soldaten wäre beleidiget worden / solte er denselben greiffen / und der nächsten Garnison darstellen / da er seine gewisse Straff ausstehen würde.

Der König gebet auf Johann Casimiren loß.

§. 23. Nunmehro konte der König genugsam abnehmen / daß Johann Casimir auf seinem vorigen Sinn verharrete / und daß alles / was er von der Zuneigung zum Friede vorbringen ließ / nur eintzig und allein dahin zielete / damit er Zeit gewinnen / des Königes ersten Abfall abhalten / und unterdessen die Macht des gantzen Königreichs Polen / und von hinten zu den Succurs der Tartarn aufbringen mögte / worauf auch der Moscowiter / die Oesterreicher / und andere könten herzugezogen werden / die Waffen wider Schweden zu ergreiffen. Derohalben als man sich von denselben durchaus nicht länger wolte äffen / und gleichsam bey der Nase herumführen lassen / noch die gute Gelegenheit / welche das Glück an die Hand gebe / verabsäumen / entstund nur hierüber noch ein kleiner Zweiffel / ob man sich nicht von den weiten und breiten Ländern in Polen solte abwenden / und alsofort auf Preussen loßgehen / welches man als die fürnemste Belohnung dieses Krieges zu bekommen hoffte? Inmassen bey der Zusammenkunfft der Schwedischen Reichs-Stände / da man von der Art und Weise / wie der Krieg könte geführet werden / gerathschlaget / war beliebet worden / daß zwar der König auf dieser Seiten Wittenbergen in Groß-Polen / und auf jener Seiten Magnum de la Gardie in Litthauen solte gehen lassen / um die Macht der Polen zu zertheilen. Jedoch solte er mit dem Kern seiner Armee sich gleich nach Preussen erheben / und wenn er solches eingenommen / und in sichern Stand gesetzet / sich vergnügen lassen / daß der Feind daraus getrieben worden / nach den Exempel des Königes Gustav Adolfs. Denn woferne man ihm wolte Gedancken machen / das gantze Königreich zu erobern / würde die Schwedische Macht / wenn sie sich durch so weit entlegene Länder ausbreiten müste / von ihr selbst über einen Hauffen fallen / ja es würde nothwendig der gesamte Schwarm der Röm. Katholischen auf sie zu fallen / solchem Beginnen theils durch List / theils durch Gewalt zu steuren. Hingegen würde man nicht so grossen Haß auf sich laden / wenn man mercken ließ / daß es auf Preussen alleine angesehen wäre: Zu dem könte man auch innerhalb eines mittelmässigen Raumes seine Kräffte besser erhalten / und den einbrechenden Feinden leichter widerstehen. Vielleicht könten auch die Dantziger so weit gebracht werden / daß sie Schwedische Parthey annehmen / wenn man ohne Verzug / denen annoch wanckenden Gemütern in der Nähe etwas stärcker zusetzte / ehe noch Schwedens Widerpart daselbst die Oberhand bekommen könte. Nachdem zu dem Schwedischen Staat dieser Grund geleget worden / könte man auch die Polen mit leichterer Mühe dahin bewegen / daß sie mit Verlust derselbigen Provintz den Friede erkauffte; Und wäre dieses besser / als wenn man dieselben zur Verzweiflung brächte / und nöthigte / das äusserste zu versuchen. Jedennoch weil auf solche Weise den Polen Zeit gelassen wurde / ihre gesamte Macht von hinten zu aus denen vom Kriege bißher noch befreieten Provintzien zusammen zu bringen / wurde für rathsamer angesehen / die Erschrockenen zu verfolgen / und ihnen keine Zeit zu gönnen / eine neue Macht auf die Beine zu bringen / und wieder einen frischen Muth zu fassen. Ja es wurde für eine Zaghafftigkeit gehalten / sich nicht dahin zu wagen / wohin das gütige Glück anzulocken schiene. Es funden sich auch etliche / welche für gar ein leichtes hielten / die Polnische Krone selbst zu erlangen / und durch ein und das andere Treffen den gantzen Krieg zu Ende zu bringen. Darneben deuteten sie auch / die jenigen Anreitzungen zu einen unterthänigen Gehorsam / welche bey den Polen / so sich ergeben hatten / aus einer Angst und Bestürtzung herrührten / also aus / als wenn es Anzeigungen wären einer aufrichtigen Liebe und Treue gegen Carl Gustaven. Unter welchen auch viele ihnen eingebildet hatten / daß sie zu weit grössern Ehren und Glückseligkeiten gelangen würden / wenn selbiger Anschlag seinen erwünschten Zweck würde erreichet haben. Solcher gestalt hat diese Meinung durchgedrungen / daß der König Preussen so lange solte aussetzen / und anfangen das Haupt-Werck in Polen recht anzugreiffen / welches die übrigen Stücke von sich selbst würde nach sich ziehen. Derohalben wurde beschlossen / das Lager Johann Casimirs / (welcher sich damals sehr bemühete / den Adel aus dem gantzen Königreiche aufzubieten /) und die Stadt Warschau anzugreiffen. Zu welchem Ende derselbe von Kolo aufbrach / und mit der gantzen Armee nach Clodava und darauf nach Sobota fortrückte / ob er vielleicht Johann Casimiren / welcher zwo Meilen hinter Piontek sich gesetzet hatte / einholen könte. Auf dem Marche versatzten die Vor-Trouppen der Schweden etlichen Compagnien der Polen einen harten Streich / indem sie die meisten darvon niedermachten / und ein grosses Theil von der Bagage eroberten. Aber der Pole wolte den Angriff Carl Gustavs nicht erwarten / und zog sich mit grossem Schrecken nacher Krakau zu / welchen zu verfolgen der König Wittenbergen mit einer starcken Macht nach Rava eiligst zu marchiren beorderte / und demselben nebenst Alexander Erskein Befehl ertheilete / daß sie / woferne etliche Woywodschafften sich zu ergeben geneigt wären / dieselben in Schutz nehmen solten / ungefehr mit solchen Bedingungen; Daß ein jedweder bey seiner Religion solte gelassen werden / und der Adel von allen Beschwerungen und Auflagen frey bleiben / ausgenommen / daß sie zur Unterhaltung

Clodava. Sobota. Piontek. Krakau. Rava. Erskein.

der

1655. der Armee Proviant / so viel die Noth erfordern würde/herzugeben sich nicht weigern würden. Hiernechst solten sie der Regierung Johann Casimirs absagen/und dem Könige und Königreiche Schweden getreu und gehorsam zu seyn versprechen.

30. Aug. Warschau wird eingenommen §. 24. Die übrige Armee ging gerade nach Warschau zu. Gleichsam im Vorbey-March wurde das Schloß Lowitz eingenommen / und mit einer Garnison beleget / allwo der König viel Moscowiter / so daselbst gefangen gehalten wurden / frey und loß gab / und sie mit Pferden versehen / und nach Litthauen zu den Ihrigen fortziehen ließ. Darauf marchirte der König mit drey Regimentern zu Roß / und zwölff Compagnien zu Fuß voran/ und ließ Steenbocken mit der gantzen Armee nachfolgen/schickte auch einen Trompeter nach Warschau voraus / der die Stadt zur Uber-gabe solte auffordern. Welche zwar sich nicht getrauet zu wehren / sondern gleich etliche aus ihrem Mittel dem Könige entgegen geschicket/ welche die Stadt in seine Devotion ergeben solten. In dieser Stadt hat man gefunden hundert und vier und zwantzig Metallene Stücke / mit einer grossen Anzahl allerhand Krieges-Rüstungen/und viel Proviant. Die Häuser derer so aus der Stadt entwichen sind geplündert / die aber inheimisch geblieben / derer Güter sind verschonet worden. Der König Wiastowa. hat sich zu Wiastowa auf dem Königlichen Schloß bey der Stadt einlogiret.

Des Königes Anstalt zu weitern Progressen. §. 25. Indem nun alles so glücklich von statten ging / war des Königes vornemste Sorge dahin gerichtet / wie er die Armee durch neus Werbungen verstärcken mögte/ weil so viel Städte zu besetzen / starcke Garnisonen erfordert/und deßwegen die Fuß-Völcker sehr geschwächet wurden. In Teutschland zwar konte man Soldaten genug zusammen bringen / indem sehr viele solchen Feldzug mitzuthun mit grosser Begierde zulieffen/wenn nur die Ermangelung der Geld-Mittel solches nicht verhindert hätte/sintemal das Geld/ welches hin und wieder geborget und aufgenommen wurde/ zu so grossen Ausgaben nicht zulangen wolte. Es verursachten auch nicht wenige Verhindernüsse die Edelleute in den Woywodschafften Posen und Kalisch / welche die Schwedischen Officierer/so an den Schlesischen Grentzen Soldaten zu werben beschäfftiget waren/ an unterschiedlichen Oertern nieder machten / oder zerstreueten / indem sie gegen die Schweden einen alten Haß trugen/als welche auch in dem Teutschen Kriege waren gewohnt gewesen / vielen Schwedischen Soldaten auf den Dienst zu lauern / und sie zu überfallen / da dieselben auf Parthey ausgegangen. Diese ließ der König bey den Köpfen nehmen/oder / wenn sie sich versteckt hatten / ihre Land-Güter in Brand stecken / wodurch aber nichts anders ausgerichtet wurde/ als daß die Gemüter auf beyden Seiten sich je mehr und mehr widereinander verbitterten. Auch ließ der König zu Warschau ein Edict ausgehen / in welchem er die Unterthanen in Masovien/und selbiger Stadt nahe gelegenen Völcker ermahnete / sich zu ergeben. Einen Weg nach Preussen zu bahnen / wurde Steenbocken anbefohlen / ein Detachement von der Armee zu sich zu nehmen / und zu Novodwor / allwo die Bug und Weixel zusammen fliessen/sich zu verschantzen/ und eine Brücke über die Weixel zu schlagen. 1655. Novodwor. Bug. Weixel.

Der König gehet dem Feinde auf den Halß. §. 26. Uber Warschau / und über die herumliegenden Woywodschafften / satzte der König zum Gouverneur Benedict Oxenstirn: Welchem zugegeben wurde Klaus Kalamb/ und Gustav Baner/ Carl Baners Sohn/ damit mit diesen diejenigen sich in Tractaten einlassen könten/welche sich in des Königes Schutz begeben wolten. Zu welchem Ende auch bald hernach Biörnklaw und Kanterstein abgeschicket wurden. Zu welchen nach Verfliessung einiger Zeit sich auch der Reichs-Kantzler Erich Oxenstirn verfügte. Nachdem nun zu Warschau alles in gute Verfassung gebracht worden / nahm ihm der König für / sich nach Rava zu Wittenbergen zu erheben / welcher mit Unpäßlichkeit befallen / und dem Feinde/ ob er gleich immer zurücke wiche/ nicht bastant war. Denn als Johann Casimir / welcher bißhero mit einer zahlbaren Cavallerie bey Wolwors gestanden / vermerckte / daß Wittenberg im Vorbeygehen / und gerades Weges nach Krakau zu marchiren wolte / bemühete er sich auch selbst über Inowlox dahin zuvor zu kommen. Allhier hat sichs zugetragen/ daß/als Wittenberg bis nach Opozno fortgerücket / hundert und zwantzig Reuter / welche unter der Arriere-Garde waren/indem sie auf die etwas langsam nachkommende Bagage warten / von zehen Fähnlein Polnischer Völcker umringet/ übermannet / und theils niedergehauen / theils gefangen worden / von denen der Obriste Lieutenant Forgel / welcher sie führete / und der Wachmeister / mit genauer Noth entkommen. Welcher wiewol sehr geringer Streich Johann Casimiren doch einen solchen Muth gemachet / daß er ihm vorgenommen/ Wittenbergs Lager bey Opozno anzugreiffen. Aber alsbald darauf Carl Gustav mit etlichen Regimentern Reuter von Warschau seinen March dahin beschleuniget/ und daselbst zu Wittenbergen gestossen / hat er solches Unterfangen hintertrieben. Inmittelst da derselbe kaum von Warschau abgezogen/ kam Gebhard Dönhof / von Johann Casimir abgeschicket / unvermuhtet an / und wolte bey Benedict Oxenstirn wegen des Friedens einen Vortrag thun / aber der König hatte befohlen diesen / und so noch etwan einige andere in solcher Verrichtung ankommen mögten/hin zu sich zuverweisen. Derselbige erwähnete des Stillestandes/um dadurch den Frieden desto eher zu befördern / gab auch darneben zu verstehen/ daß wegen Abtrettung Liefflandes sich keine Schwierigkeit ereignen würde. Aber daß auch Preussen solte übergeben werden/darzu machte er keine Hoffnung. 1655. Novodwor. Bug. Weixel. Wolwors. Inowlox. 2. Sept. Opozno. Forgel. 4. Sept. Dönhof.

Dem

Ichnograph
Quibus SRM. Su
Arcem et Sedem Arch
munire fecit A
A Arx superior.
B Porticus Rdi

Hortus Archi Episcopalis

Fl. Rodani

Paludes

Profun

Horti

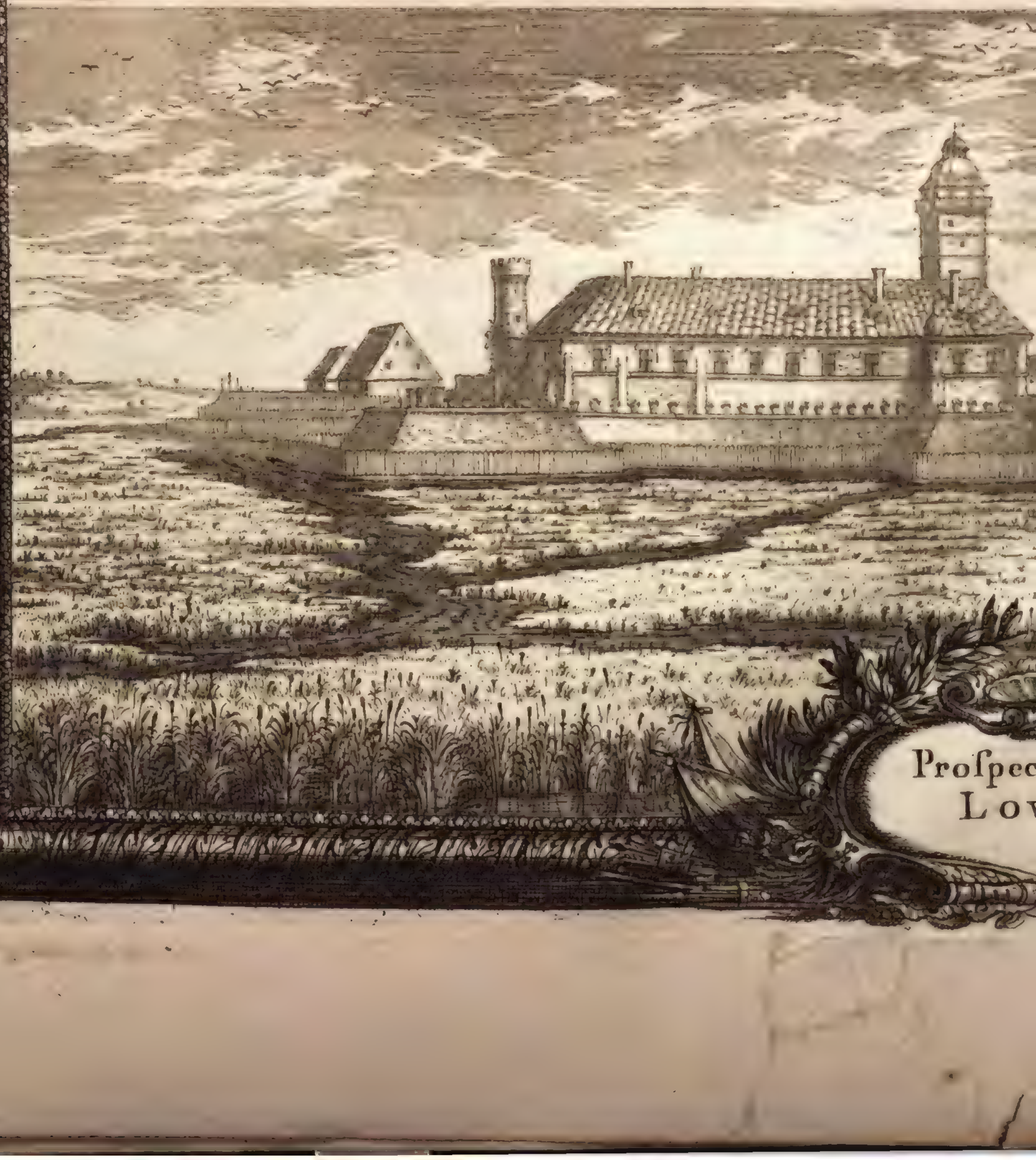
Monasterium diruptum

Pars oppidi Lourezij

Xenodochium

Cœnobium D

EIDB. delin.



Prospec
Lo

nographia operum
SRM. Sueciæ Lowitziam
Sedem Archi Episcopi Gnesnensis
uauri fecit Anno 1655.
superior. B dux inferior.
Pertee Rebolan dicat.

Prædium

Paludes

Paludes

obium Dominicanorum

ectus Arcis
VITZII.

URBS WARSA
Sedes Regum Poloniæ o
Statu repræsentata quo ad E.M.
Aug. Anno 1655. mens

VISTULA

Fori 2. Curia 3. Templ. Parochiale. 4. Arx Regia 5. Arm
8. Porta Zacrzinienſis. 9. Suburbia. 10. Palat

B S WARSAVIA
um Poloniæ ordinaria co
tata qua i S. R M. Sueciæ d. 30.
1633. occupabatur . I

F L U .

1 2 3 4 5 6 7 9 10

...brum. 6 Statua R. Sigismundi. 7 Porta Cracovien.
...sum Principis Caroli Ferdinandi.

N°. 33.

Nomina Legionum Suecicarum.

Equitatus.

1. *Reginæ Legio.*
2. *Campi Mareschalli Witē bergij Legio.*
3. *Prætoriana.*
4. *Com. Konigsmarki Legio.*
5. *Landgravii Fridrici Hessia*
6. *Legio Vplandica.*
7. *Smalandica Legio.*
8. *Tribun. mil. vulgo Colonel li Senkleri Legio.*
9. *Tribun. Israelis Legio.*
10. *General. Excubiar. Præf. Botkeri Legio.*
11. *Tribun. Bretlachi.*
12. *Comitis Ponti de la Gardie.*
13. *Tribun. Vxkelj.*
14. *Trib. Engeli Legio.*
15. *Tribun. Taubi.*
16. *Trib. Fabiani Berens Dimā chæ vulgo Dragones.*

Peditatus.

17. *General. Excubiar. Præf. Wurtzij Legio Germanica.*
18. *Trib. Fersenj Germanica.*
19. *Trib. Capelli Westerbednica.*
20. *Trib. Essemi Nericiana.*
21. *Trib. Comitis Gustavi Oxenstierni Helsingica.*
22. *Trib. Irwini Smalandica.*
23. *Tr. Drakenbergi Westgoth.*
24. *Tr. Schedingi Smalandica.*
25. *Trib. Baroni [illegible] Caroli [illegible]*

Silva in qua Sueci

Polonorum impedimēta

Persequebantur.

loca ad quæm Polonorum [illegible] a Suecis intercepta.

Profundæ Paludes.

Collis è quo Rex Polon. Suecorum aciem conspexit.

Exercitus

inter Nin

matutin in fugam

Pagu

Oppidum Czaimova.

Virgata Paludosa.

Agger.

Acies Polonorum

via qua PLA

ACIES

Solum

DELINEATIO

Camporum et Silvarum propè oppi dum Czarnova, inter Opoxno et Przed bors vbi duo **REGES** *eorumq; exercitus sibi obviam facti, primùm prælio decertaturi videbantur, Sue= cis in id aciem instruentibus; sed post leves aliquot Velitationes Poloni subitò terga verterunt relic= tis in Suecorum prædam 4000. impedimentorum plaustris. 6. Septemb. Aº 1655.*

Pagus.

itus Polonorum

nimbum tur=

mre conjicit

Silva, in quam

magna Polono=

rum Exercitus

pars confugit.

Pagus.

ante fugam.

NI: TIES.

VE: CO: RVM

altius.

Pagus à Polonis incensus.

Corbin sculpsit.

1655. Dem der König antwortete; Wenn Johann Casimir etwas von ihm verlangete / mögte er Gesandten mit genugsamer Vollmacht abschicken: Obgleich für dißmal kaum Zeit genug übrig wäre die Tractaten vorzunehmen / sintemal er auch leichtlich abnehmen könte / daß die Polen nur damit umgingen / daß sie durch allerhand Verzögerungen seinen glücklichen Fortgang hemmen mögten. Im übrigen
6. Sept. nachdem der König bey Opozno zweene Tage
Czarnova. stille gelegen / und gleich darauf nach Czarnova / so eine Meile Wegs davon gelegen / aufbrechen wolte / traf er Johann Casimiren vor selbiger Stadt an / der sich allda gesetzet / und mit mehr als zehen tausend Reutern / darbey aber kein Fuß-Volck war / in Schlacht-Ordnung gestellet hatte. Der König war froh / daß ihm nun Gelegenheit zu fechten gegeben wurde / und stellete die Seinigen auch alsobald in Bataille / und schickete etliche Esquadronen Reuter voraus / sich mit dem Feinde in ein Scharmützel einzulassen / welche auch
Ein Treffen bey Czarnova. mitten auf dem Platze zwischen beyden Armeen hurtig und muthig aufeinander loßgingen. Zugleich fing man auch an mit Stücken auf den Feind zu donnern. Als sich nun alles zu einer rechten und vollkommenen Schlacht anließ / entstund plötzlich ein starcker Platzregen / und nöthigte beyde Theile inne zu halten. Unter den Polen haben damals etliche den Rath gegeben / daß man die Schweden bey währenden Platz-Regen mit blossen Säbeln in der Faust angreiffen solte / weil die Pistolen durch die Nässe und Feuchtigkeit unbrauchbar wären gemacht worden. Aber andere vermeinten / es wäre rathsamer / das Gewehre und die brennenden Lunten unter den Kleidern zu verdecken / und bey Zeiten auf eine Retirade bedacht zu seyn. Derowegen als bald darauf der Platz-Regen nachließ / haben sich die Polen spornstreichs nach den nächst-angelegenen Walde zugezogen. Der König aber sahe nicht für gut an / ihnen mit gleicher Geschwindigkeit nachzusetzen / damit nicht etwan die Polen / wenn die Seinigen die Glieder getrennet / mögten einen Muth fassen / und dieselbigen in einer Unordnung / und indem sie von dem Fuß-Volcke abgesondert / anfallen. Also hat er damals sich begnügen lassen / daß er bey 1000. Polen niedergemachet / und ihre gantze Bagage / welches 4000. beladene Wagen waren / erobert hatte. Er hat auch den Flüchtigen nit über 2. Meilen wollen nachjagen lassen. Johann Casimir aber / nachdem sich die meisten Reuter vom Adel zerstreuet / hat sich mit den übrigen nach Krakau zugewendet.

§. 27. Indem nun der König vermeinte / daß er sich seines Glückes weiter bedienen /
Der Feind wird bis nach Krakau getrieben. und dem Feinde keine Frist lassen müste / sich wieder zu erholen / nahm er ihm vor / die Polen von stundan mit grosser Eil und Macht zu verfolgen / und sich mitten zwischen ihre Armee zu setzen. Wie denn auch dieses Vorhaben
15. Sept. ihm glücklich gelungen / indem er nur eine Meile Wegs von Krakau dermassen unversehens den Feinde auf den Halß gekommen / daß / von solchem plötzlichen und geschwinden Anmarch nicht einmal Nachricht vorher hatte einlaufen können. Aber die Polen / als sie die Schwedischen Vor-Trouppen ins Gesichte bekommen / verlassen in geschwinder Eil ihr Lager / welches sie von der Stadt an dreyen Orten aufgeschlagen hatten / stecken es in den Brand / und setzen mit grossen Schrecken und in lauter Unordnung über die Weixel / da sich nicht ein einiger unterstanden zu stehen und zu scharmutzieren. Auch war die Vorstadt Klepra von den Polen angestecket / und in die Asche geleget. Die Avantgarde der Schweden / so aus acht hundert Reutern bestund / führete der Obriste Bretlach / welcher durch die brennen- Bretlach.
den Häuser der Vorstadt bis zu den Stadt-Thore ohne einigen Widerstand ansatzte / welches er auch offen fand / daß man gar leichtlich in dasselbige hätte eindringen können / weil die gantze Garnison sich auf das Schloß begeben hatte. Aber weil er sich einer Hinterlist besorgen muste / hat er sich zurücke gezogen / und einer so vortreflichen Gelegenheit sich nicht bedienen wollen. Nachdem der König die Schrecken-volle Retirade der Polen gesehen / und vermeinet / daß sie sich an dem andern Ufer jenseit der Weixel postiren würden / hat er sich noch am selbigen Tage eine halbe Meile hinter Krakau nach den Flusse zugezogen / in Willens / daselbst über einen Furth überzugehen / und zugleich das Schloß anzugreiffen / welches der Woywode zu Krakau mit Volcke starck besetzet hatte. Aber weil die Polen alsofort etliche Meilen zurücke gewichen / sahe der König nicht für rathsam an / die durch langwierigen March abgemattete Reuterey gleich auf den Feind loßgehen zu lassen. Jedoch wurde der Obriste Israel Ridderhielm mit sechs hundert Reutern auscommandiret / um denen Flüchtigen auf dem Fusse nachzusetzen / von welchen nicht wenige / so sich in etwas verweilet / sind niedergemachet worden. Des folgenden Tages bekam Philip Pfaltz-Graf Sultzbach.
von Sultzbach Ordre mit seinem Regimente / und etlichen Compagnien Dragonern in die Vorstadt Casimiren einzubrechen / welchen der König mit einem Regimente nachfolgete. Dieser / nachdem er diejenigen / die sich zur Gegenwehre gesetzet / zurücke geschlagen / kam zugleich mit den flüchtigen Polen bis an das Stadt-Thor / durch welches / weil es offen / er leichtlich hätte eindringen können / wenn nur gleich etliche vorhanden gewesen / so ihm von hinten zu hätten beschützen können: Denn mit wenigen in eine mit Volck wolbesetzte Stadt sich hinein zu wagen / war nicht rathsam. Also wurde dieselbige Vorstadt samt der Brücke über die Weixel ohne Verlierung eines eintzigen Mannes eingenommen / wie nicht weniger die Vorstadt Stradonien / so mit vier hundert Heyducken (sind Ungarische Fuß-Knechte) besetzet war / welche theils niedergemacht / theils zugleich mit vier Fahnen gefangen genommen worden. Krakau zu beschützen hatte Johann Casimir Steffen Czarneski / und Czarneski.
Fromond Wolfen / Obristen über die Leib- Wolf.

1655. Garde / mit mehr als sieben tausend Mann hinterlassen / welche aber der König / nachdem er sich in der Vorstadt Casimir einlogiret / alsobald mit Wercken und Geschützen zu bestürmen anfing / da sich die Polen aus der Stadt und aus dem Schlosse / so viel ihnen immer möglich war / tapffer wehreten.

Die Schlacht an der Donietz. Duglas. Landskron.

§. 28. Indem nun die Belagerung der Stadt Krakau fortgesetzet wird / schicket der König Robert Duglas mit genugsamen Volke ab / das sehr feste Berg-Schloß Landskron / fünff Meilen von Krakau gelegen / anzugreiffen / dessen derselbe sich auch ohne einige Mühe

19. Sept. bemächtiget. Als darauf Nachricht einlief / was gestalt Johann Casimir mit den meisten Trouppen / die er noch bey sich hatte / an den Fluß Donietz / acht Meilen von Krakau / sein Lager aufgeschlagen / bricht der König in eigener Person / nachdem er mit einer starcken

21. Sept. Macht sich versehen / dahin auf. Unterwe-

Wischnitz. gens ergab sich das sehr feste Schloß Wischnitz / nachdem es von dem Könige aufgefordert worden / ohne einiges Widersprechen in dessen Devotion / allwo fünff und dreissig grosse und kleine Geschütze / und eine ansehnliche Menge von allerhand Krieges-Bereitschafften gefunden worden. Gleicher gestalt gerieth auch das

Tinschin. Schloß Tinschin unter Königliche Schwedische Bottmässigkeit. Indem Duglas von Landskron wieder zurücke kehret / unterstehen sich etliche tausend zusammenrottirte Bauern / demselben Widerstand zu thun / welche er aber sehr übel empfänget / die meisten darvon niedermachet / und die übrigen zwinget / nach dem Gebürge zuzufliehen. Als er nun hier zum Könige gestossen / gehet man gerade auf den

23. Sept. Feind los. Bretlach wird mit einer auserlesenen Mannschafft vorausgeschicket / um Kundschafft einzuholen / an welchem Uffer des Flusses sich die Polen postiret / damit der König bey anbrechendem Morgen sie unversehens überfallen könte. Dieser / nachdem er war betrogen / und fälschlich berichtet worden / daß der Feind sich am Uffer jenseit des Flusses postiret hätte / gerieth plötzlich und unversehens an die feindliche Vorwache / welche er auch gleich aufgehoben / so / daß keiner davon entkommen. Allwo / wenn er hätte in der Stille so lange wollen bestehen bleiben / bis der König mit der gantzen Armee angelanget / wäre gar leichte gewesen / die gesamte Macht der Polen innerhalb des Lagers zu überrumpeln und zu schlagen. Aber derselbige bricht unbedachtsamer Weise selbst in das Polnische Lager ein / allwo er zwar tapffer gefochten / aber indem der Feind an Mannschafft ihm überlegen war / und er sich nicht halten kunte / bis die übrigen anmarchiret / welche durch enge Pässe etwas langsam und nicht ohne Mühe fortrucken musten / wird er geschlagen / und / nachdem er viel von den Seinigen eingebüsset / zurücke gejaget / da er wegen seines unvorsichtigen Angriffs von dem Könige einen scharffen Verweiß bekam. Als nun der König von dannen fortmarchiret / findet er vor sich die gesamte feindliche Armee in Schlacht-Ordnung gestellet / dieselbe bestund aus den Esquadronen der Quartianer / vier Compagnien Husaren / fünff Esquadronen Reuter von der Noblesse / einem Regiment Dragoner / und etlichen Compagnien Wallachern / welche alle zusammen etwan achttausend streitbarer Männer ausmachten. Dieser Anzahl kam zu statten der vortheilhafftige Ort / weil sie sich hinter einen tieffen und holen Weg gesetzet / welchem sie die Gesichter zukehreten. Nichts destoweniger nahm der König zu sich das Schmalandische und Wittenbergische Regiment zu Roß / und als er mit grosser Mühe über den holen Weg gesetzet / ging er gerade auf die Hussaren los / und gab dem Obristen Böttiger Ordre / auf der rechten Seiten den Feinden in die Flanquen zu fallen. Den Wallachern / welche auch bereit stunden / auf der rechten Seiten den Schweden einzufallen / stellete sich der Pfaltz-Graf von Sultzbach und Ridderhielm entgegen; Nach einem harten Gefechte geriethen die Polen in Unordnung / und setzten in höchster Eil über den Fluß. In diesem Treffen sind etliche Compagnien der Polen blieben / und der Obriste Heinrich Döhnhof mit viel andern Officirern gefangen worden: Worzu noch gekommen zwantzig Heerpaucken / viel Fahnen nebst Johann Casimirs eigener Leib-Standarte / und alle Bagage. Den Flüchtigen haben die Schweden auf fünff Meilen nachgesetzet. Insonderheit hat sich der König über diesen Sieg erfreuet / weil er gesehen / daß die Seinigen sich in die bey den Polen gewöhnliche Art zu streiten schicken gelernet / und den Hussaren / ob sie gleich unter einer gräßlichen und entsetzlichen Gestalt den Anfall gethan / abgewonnen.

Johann Casimir retiriret sich aus seinem Königreich. Sondschow.

Johann Casimir aber war nicht bey diesem Treffen gewesen / indem er sich von der Armee abgesondert / und zu Sondschow aufhielt / und sich zu den Seinigen / wegen alter Beleidigungen und stetiger Unglückseligkeit / nicht viel Gutes zu versehen hatte. Und weil Duglas mit einer starcken Macht sich näherte / denselben aufzufangen / nimt er mit etlichen Esquadronen Teutsche Reuter seine Retirade nach den Ungarischen Grentzen / und von dannen nach dem Fürstenthum Oppeln zu / ausserhalb der Polnischen Frontiere / wohin er auch die Königin vorangeschicket hatte / weil er vermeinte / daß unglückselige Leute nirgendswo recht sicher wären; Oder ob er vielleicht hierdurch dem Anfall des Siegers hat entgehen wollen / bis er von andern Orten Succurs bekommen / und sich wieder in Postur setzen könte. Wiewol er auch damals nicht unterließ Friedens-Gedancken von sich spüren zu lassen / indem er wiederum Adam Bronkovski abfertigte / welcher wegen des Handel-Platzes tractiren solte / und damit die Tractaten desto füglicher mögten vorgenommen werden / so lange um einen Stillestand der Waffen anhalten. Dem wurde vom Könige zur Antwort gegeben: Es liesse sich bey so glücklichem Fortgange der Waffen

Oppeln.

29. Sept.

nicht

Conflictus apud

Ubi Rex Carolus Gustavus cum parte [illegible]
strategum, qui cum aliquot milibus Quar[illegible]
Gustavus Succursum ibat, invadebat ac in fu[illegible]
labaro Regricium Comites Dohnoff omnibus [illegible]

A. Accessus Regis per elatiorem locum et
C. Via profunda et angusta quam pars e[illegible]
D. 2000 Quartiani, qui improvisi per Sylv[illegible]
latus Regis invadendum: quos Sue[illegible]
E. Suecici Dimachæ: in fossa dispositi
venientes repulerunt, ac Suecicis Turb[illegible]
hostes aggressus infugam convicit, ut castr[illegible]
F. Impedimenta Polonorum deserta p[illegible]
G Arx in montano tractu.

Delb: Delin:

Tarnowa

Pagus

Pagus

Castra Comes Potschinia

Fuga Polonorum

Denieva Flus:

Pagus

Statio primaria Polonorum

Fuga

Quartianorum

F

E

B

5

4

1. Smalandica Legio
2. Legio wittenbergi
3. Trib: Israel cum tria Legio

} qui Rex protrat

1
5
6

N. Sundio Sculp. A° 1632

rtus apud Tarnovium et Wouniciem
ris cum parte pri equitatus Societ possium Polonicum
ot millibus Quirianorum Walacherum et Dorazerum
invalidi arripuam comitabat, captis Monerum castris
Danhoffiorum impedimentis: Die 23 Septemb: 1655

B. Exporitio aciei apud

iorem locum a
ia quam paruitatis sitatim transibat.
impressionem Hussaros loco superiore inquietabant ad
lum: quos dum Pepulsos pontius profligabat.
n fossa deput qui Polonicos Hussaros magno impetu
r Suecicos ad Spatium fecerunt, quibus cum Rex
convertit, ut cum plurimus eis relinquere cogerentur
perium deb bus Sueci potiti sunt.
ltano loco.
lb Odin:

Donexa flus:

Fuga Polonorum

E

B

3

1

A

A

D

C

6

Principe Palatino Sulzbacheuse
Exercitib: praefectus Boddeker.
Generalis Müller.

Nro 23.

Arx
WISCHNI-
ZENSIS
munitissima, et Monasterium
a Rege Sueciæ ad deditionē
compulsa, victoris arbitrio,
se sine vllis conditionibus
permiserunt die xxi. mēn-
sis Septembris. anni
M. DC. LV.

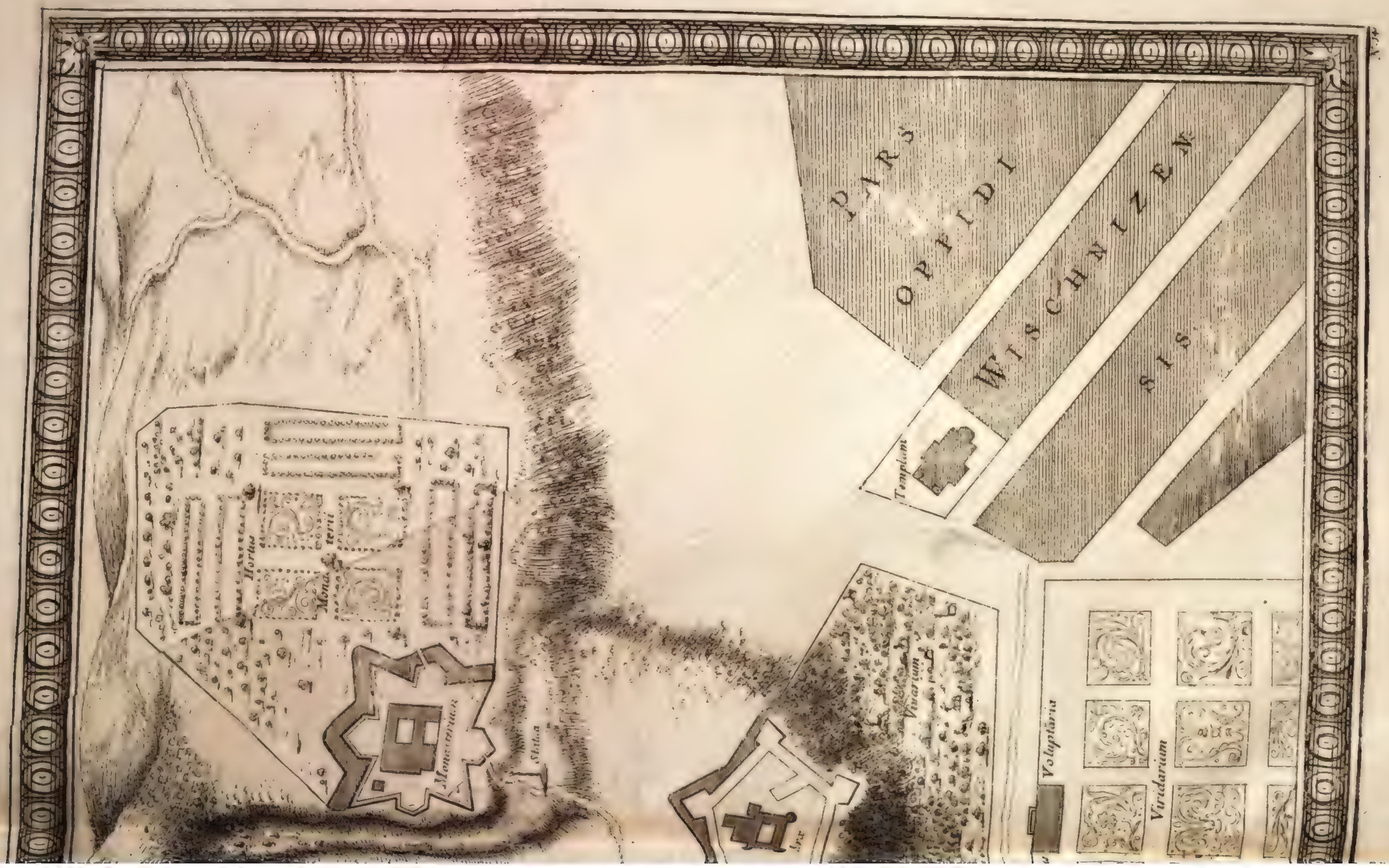
Vivarium

Stabulum

Palus

Domus

La Pf.


Templum
Volupiaria
Viridarium
Templum
Templum
Templum

Ichnographia
Arcis munitissimæ
TINZ CHINENSIS
quæ tribus ac dimidiato miliaribus
Cracoviâ distat et à Suecis capta
fuit mense Anno 1655.

Scala 70. passuum quorum 5. perticam constituunt.

Explicatio Notarum

A. Ædificia. B. Area. C. Templum. D. Puteus. E. Turris altissima ad portam Arcis. F. Mœnia cum turribus. G. Lacunar per quod introitus in arcem patet. H. Turris rotunda et amplissima ad introitum. I. Hortus. K. Villa. L. Vinea. M. Tinzchina Pagus. N. Sylua arci vicina.

N. 15.

gneta.
Hedwigis.
aet: S. Bernhardi.
Michael.
Stanislaj.
Martini.

13. S. Andreæ.
14. Colleg. Jesuitæ.
15. Curia.
16. S. Francisci.
17. S. Anna.
18. Omnium San

19.
20.
21.
22.
23.
24.

Nomina Legionum Succorum
Equitatus
a. Legio Prætoriana.
b. Legio Reginæ.
c. Legio Upplandica.
d. Legio Smalandica.
e. Leg: Com: Ponti Delagardia.
f. Leg: Landsravij Hasfeie.
g. Leg: Marijscalki Wittenbergij.
h. Leg: Marsch: Konigmarki.
i. Leg: Trib: Israel.
k. Leg: Trib: Engell.
l. Leg: Præf: vigil: Boddker.
m. Leg: Trib: Bretlache.
n. Leg: Trib: Ukskull.
o. Leg: Trib: Taube.
Peditatus
Leg: Smalandica sub Trib: Irwingio.
Leg: Westrogothica.
Leg: Smalandica Trib: Scheding.
Leg: Helsingica Sub Trib: Oxenstiarna.
Leg: Augermannica.
Leg: Nerviana.
Leg: Bothnica Occidentalis.
x. Leg: Marsch: Konigsmarki.
y. Leg: Gen: Wirtij.
z. Leg: Trib: Forsen.
&. Dimache Trib: fabian Berendes.
CRACOVIA
Sedes Regia obsessa et a
Serenissimo Sveo: Gothorum Rege
CAROLO GVSTAVO
deditione capta d: 8 Octob: Anno 1655.
Arx Regia.
Suburbium Casimiria.
Suburb: Strado
mura
FLUVIUS
VISTVLA
Suburbium Clepardia.
1. Monast: S. Benedicti.
2. Templ: S. Jacobi.
3. Corpus Christi.
4. Curia.
5. Templ: S. Chatarinæ.
6. Templ: S. Laurentij.
7. S. Agneta.
8. S. Hedwigis.
9. Monast: S. Bernhardi.
10. S. Michael.
11. S. Stanislay.
12. S. Marlinæ.
13. S. Andreæ.
14. Collegij Jesuitarum.
15. Curia.
16. S. Francisci.
17. S. Annæ.
18. Omnium Sanctorum.
19. S. S. Trinitatis.
20. Beatæ Virginis.
21. Stephani.
22. S. Marci.
23. S. Spiritus.
24. S. Floriani.
25. S. Simon Tud.
26. S. Philippi Jacobi.
27. S. Valentin.
28. Porta S. Floriani.
W. Swidde Scilp.

1655. nicht wol thun / einen gewissen Ort zu benamen; Und deßwegen / wenn Johann Casimiren der Friede recht ums Hertz wäre / würde besser seyn / wenn Lessinski mit genugsamer Vollmacht versehen / der Armee nachfolgte / damit er seine Satisfaction nach Wunsche erhalten könte.

Krakau ergibt sich. §. 29. Nachdem nun Johann Casimir bis in Schlesien getrieben worden / und sein Königreich gleichsam verlauffen / schien der Polnische Staat sich je mehr und mehr zum Untergange

16. Sept. zu neigen. Denn als der König in das Lager vor Krakau zurücke gekommen / und ihn bedünckete / daß eine längere Zeit und grössere Mühe darzu gehören würde / wenn man die Stadt mit Gewalt erobern wolte / giebet Wittenberg auf Befehl des Königes dem Polnischen Gouverneur Czarneski und Commendanten Wolffen zu verstehen / daß alle Hoffnung zum Succurs bey ihnen verloschen / indem Johann Casimir aus seinem Königreiche geflohen / seine

Potoki. Völcker sich zerstreuet / und darneben Potoki / Feld-Herr der Polnischen Armee / von den Kosaken geschlagen. Damit diesen Reden desto eher mögte geglaubet werden / wurde der jüngsthin gefangene Obriste Döhnhof in die Stadt abgeschicket / um zu warnen / daß sie die Stadt vom Untergange zu erretten / den sieghafften König nicht länger vergeblich aufhalten und noch mehr erbittern solten. Die Belagerten ob sie gleich weder Mühe noch Fleiß gesparet / die Stadt zu vertheidigen / jedoch weil sie sahen / daß es mit dem Regiment Johann Casimirs gantz auf die Neige gekommen / wolten sie sich nicht länger ohne Ursache widerspenstig erweisen / schickten deßwegen den Obristen Wolffen mit zween noch andern Officirern in das Schwedische Lager / welche erstlich zu Wittenbergen / und darauf zu dem König geführet wurden / und gewisse Accords-Puncte vorschlugen / auf welche sie die Stadt samt dem Schlosse dem Könige ergeben wolten. Nachdem ihr Anbringen gnädig gehöret worden / schickt der König den Grafen Schlippenbach und den Secretarium Johann

Schwalk. Friderich Schwalken in die Stadt / welche sich mit Czarneski wegen der Ubergabe völlig vergleichen solten. Da der Vergleich geschlossen / wurde er beyderseits von Wittenbergen und Czarneski unterschrieben. Die Accords-Puncte „waren folgende: Die Freyheit der Römisch-„Katholischen Religion / und derselben öffent-„liches Exercitium soll in der Stadt ungehindert verbleiben; Die Kirchen / Stifftèr / Klö-„ster und Geistliche Güter unversehret seyn / „und mit Einquartirungen der Soldaten „nicht beschweret werden / wo es nicht eine augenscheinliche und unumgängliche Noth / die „Stadt zu beschützen oder zu erhalten erforderte; Allen Geistlichen Personen soll verstattet seyn / daselbst frey und sicher sich aufzuhalten / und ihrer Einkünffte ruhig zu geniessen / doch also / daß sie stille und friedlich / „nach schuldiger Pflicht und Gehorsam gegen „den König in Schweden / darinnen leben / „auch nichts feindliches wider denselben / dessen Besatzung und die Stadt vornehmen / „thun / oder auch vornehmen und thun lassen. „Hingegen sollen sie die gemeine Auflagen und „Beschwerden wegen ihrer Güter und Einkünffte nicht weniger als die übrigen Unterthanen in einem jeden Lande nach gemachter „Anlage entrichten. Die Officiererim Schlosse „zu Krakau / und in der Stadt sich aufhaltende Edelleute / sollen ihrer Würden und „Güter ferner geniessen / doch also / daß sie sich „friedlich bezeigen / und in schuldiger Treue „und Gehorsam gegen den König Carl Gustaven im Königreiche Polen verbleiben. Welche aber Belieben trügen wegzuziehen / und „sich anders wohin zu begeben / denen solle es „frey stehen / und ihnen allen ihre bewegliche „Güter abgefolget werden. Wegen der abwesenden Edelleute Güter / so in der Stadt „befindlich / solle der König nach seiner Willkühr zu schalten und zu walten freye Macht „haben. Die Stadt Krakau und alle derselben Bürger und Einwohner sollen bey den „Privilegien und Freyheiten / die ihnen von „den vorigen Königen in Polen ertheilet wörden / gelassen und gehandhabet werden. Deßgleichen solle auch die Hohe-Schule zu Krakau alle ihre Prærogativen / die in öffentlichen „Reichs-Abschieden bestätiget sind / und ihre „ordentliche Einkünffte ungehindert behalten. „Der Garnison soll freystehen auszuziehen / „und zwölff Stücke kleines Geschützes mit sich „abzuführen / welche mitlerweile an den Schlesischen Grentzen bis auf den Monat October „in Quartieren verbleiben solle / doch also / daß „sie innerhalb solcher Frist nichts feindliches „wider den König in Schweden und dessen „Krieges-Heer anfange oder vornehme / sondern ruhig und friedlich ohne einige Feindthätligkeit oder Bedrängniß der Unterthanen und Einwohner / auch reisenden Personen / daselbst lebe / und deßwegen dem Könige „genugsame Versicherung leiste. Wenn solcher Termin verflossen / soll gedachter Garnison erlaubet seyn frey abzuziehen / wo sie „hin wolle / doch also / daß sie ihre Dienste vor „andern dem Könige in Schweden anbieten möge / wenn Johann Casimir sie nicht „länger gebrauchen wolte. Das Land-Volck „so zu diesem Kriege gezogen worden / mögte „nach ihren Woywodschafften und Ländern „wieder zurücke kehren / aber daselbst ruhig „und friedlich leben / und nichts Feindliches „wider die Schweden vornehmen. Des Königes Johann Casimirs Hof-Bedienten soll „vergönnet seyn sich wieder zu demselben zu begeben; Auch den Soldaten frey stehen / ihre „Sachen und Bagage wegzuführen. Alle „Schwedische Gefangene / so in der Stadt „und auf dem Schlosse verwahret worden / sollen frey gelassen werden / doch also / daß der „König in Schweden eben so viel gefangene „Polen auf freyen Fuß stelle. Die gefangenen Moscowiter sollen in der Stadt verbleiben. Das Königliche Archiv und öffentli-

1655. „chen Acta / wie auch alles grobe Geschütze / „Krieges-Nothdurft / und mit aller Kriegs- „Zugehör / samt denjenigen Sachen / so einer „und der andere im Schlosse und in der „Stadt zur Verwahrung beygesetzt hat / sol- „len daselbst gelassen werden ; und Versiche- „rung geschehen / daß keine Hinterlist / oder an- „gelegte Sprengpulver irgendswo vergraben „oder verborgen seyn. Nachdem dieser Accord vollzogen / wurden der Schwedischen Soldatesque etliche Posten zu besetzen übergeben. Nach Abziehung der Polnischen Besatzung / welche ohne die Land-Militz achtzehen Compagnien geworbenes Fuß-Volckes in sich begriff / wurde Paul Würtz über das Schloß und die Stadt zum Commendanten gesetzt / mit seinen eigenen / und Fabian Fersens Regimente / wie auch mit einigen andern Regimentern / dieselbe zu schützen und zu verwahren / die er auch alsofort noch mehr und stärcker zubefestigen anfing / welches Werck desto leichter von statten gieng / weil die Vorstädte durch die Polen selbst waren weggebrandt worden. Desselben Commando wurden auch die benachbarten Schlösser / Landskron / Wischnitz / und Tenschin untergeben.

9. Octob. Fersen.

Die Quartianer ergeben sich dem Könige Carl Gustaven.

§. 30. Diese so herrlichen Progressen Carl Gustavs wurden dadurch sehr gestärcket und befördert / daß eben um selbige Zeit die ordentliche und beständige Soldatesque des Königreichs Polen / die man Quartianer nennet / sich ihm ergaben / und treu und hold zu seyn versprachen. Gleich nach dem Treffen bey dem Fluß Donitz hatte Wittenberg an derselben Generale Koniespolski / Dominicum Wiesnowitz / Potocki / und andere Schreiben abgehen lassen / worinnen er sie ermahnete / sich und die ihrigen dem König Carl Gustaven zuergeben / damit der Ruhm der Polnischen Nation / so durch die unglückliche Regirung Johann Casimirs zimlich gefallen / wieder könte in die Höhe gebracht / und unter Carl Gustaven / einem vortreflich-tapfern und glückseligen Könige in überaus grossen Flor gesetzet werden. Hierdurch liessen sich die Polen bewegen / entweder weil sie meineten daß es um Johann Casimiren nun geschehen / oder damit sie die Macht der Schweden eine Zeitlang von sich abhalten mögten / und hernachmals leichtlich eine Gelegenheit erfinden / dieselben betrüglich zu hintergehen. Derohalben antwortete der Polnische Kron-Fähnderich Koniespolski / er wolte willig und gerne einige an den König schicken / wenn seine Deputirten nur Versicherung erlangten. In welcher Sache man sich auch nicht lange gesäumet. Erschienen demnach alsobald Stanislaus Wassyski und Samuel Loiowski / welche mit dem Könige im Namen der Quartianer tractiren solten / auf was Weise sie bey denselben Krieges-Dienste annehmen / und sich in seinen Schutz ergeben wolten. Die Vollmacht / welche diese mit sich brachten / hatten unterschrieben Johannes Sapieha / Johannes Piasczinsky / Alexander Koniespolski / Demetrius Georgius Hertzog zu Zbarac und Wiesnowiecz / Johann Sobiesky / Christof Rosinski. In derselbigen Schrift erzehleten sie / was gestalt ihr Vaterland itzund zum klaren Beyspiele dienete / wie das menschliche Wesen so unbeständig und wanckelhaftig sey / sintemal es mit ihnen so weit gekommen / daß sie sich nach einen andern Herrn umsehen müsten / nicht daß ihre schuldige Pflicht und Treue / womit sie dem Könige verbunden wären / wider die alte Gewonheit der Polnischen Nation zu wancken begimnete / sondern weil derselbe sie und das Königreich verlassen hätte. So trügen sie auch keinen Zweiffel / weil dieses Werck aus einem gegen den König Carl Gustaven wolgeneigtem Gemüte herrührte / derselbe würde solches nach seinem in der gantzen Welt hochberühmten und gepriesenen Namen auch gnädigst auf und annehmen. Nachdem man sich nun etliche Tage mit einander besprochen und gezancket / wurde in Casimiren / der Vorstadt bey Krakau / der Vergleich vollzogen und geschlossen; „In dessen Eingange „der König vermeldete / wie er die Fürsorge „der Quartianer / welche sie nicht nur für sich / „sondern auch für ihr Vaterland trügen / billig loben und hochhalten müste. Alldieweil „er aber so wol aus einer ihm angebornen Gütigkeit und Sanftmut / als auch wegen des „durch so viel herrliche Thaten bewiesenen „Ruhms der Polnischen Nation / bewogen / „ihm jederzeit die Wolfarth und Erhaltung „dieses Königreichs hätte angelegen seyn „lassen / wolte er auch nicht unterlassen / so „bald nur die Polnischen Stände zu rechter „Zeit sich bey ihm würden anmelden / genugsame Versicherung zu thun / wegen ihrer „Freyheit / Religion / Geistlichen Gütern / „Justitz-Verwaltung / Gerechtigkeiten / Privilegien und Freyheiten des Adels / so aus „ihrem Vaterlande nicht entwichen ; Imgleichen daß die dem Königreiche mit Gewalt entrissene Provintzen wieder solten erbert / die öffentliche Ehren-Aemter bestellet / „und das gemeine Wesen recht und ordentlich „gehandhabet / und durch allgemeine Einwilligung der Stände eine solche Verfassung „gemachet werden / welche ihm selbst / dem „Königreiche Polen / und allen geistlichen und „weltlichen Personen zu sonderbaren Nutz „und Vortheil gereichen solten. Zu welchem „Ende er das Seinige willig und gerne mit „beytragen wolte / wenn nur die Stände auf „bestimte Zeit sich einfinden / und zugleich mit „ihm zum gemeinen besten guten Rath ertheilen wolten. Aber weil die Quartianer-Soldatesque zu rechter Zeit zu seiner Huld und „Güte ihre Zuflucht genommen / und durch „Abgeordnete wegen ihrer Treue und ihres „Gehorsams Versicherung gethan / und sich „seiner Herrschafft unterworffen / derer mannhafter und tapferer Muth durch stätige „Wach-

Koniespolski Wiesnowitz.

26. Sept.

28. Sept.

Repræsentatio actus quo Polonicus Stra

R.ti Mai.ti Sueciæ CAROLO GUSTAVO se dedidisset, et 14 Octob: Cr

Polonicis Principibus, altiorum graduum ducibus ac Tribunis ac

stante, in aperto campo non procul Cracovia post antegressam lustratio

a. Mareschallus Comes Wittenbergius, qui nomine R.ti M.ti Sueciæ iuram

d. Generalis Comes Iacob. de la Gardie. e. Illustrissimi Comes Pontius

Iohan Wrangel. h. Gen. Maior Henricus Hornius. i. Gen. Mai: Come

l. Tribun, Carolus Sparre. m. Polonicus Strategus Princeps Konieczpolsk

o. Gen. Commiss: Sapieha. q. Ioh. Piaczinski Gen. Quartianorum. r. Io

u. Coretzki Trib. w. Stanislaski Trib. x.

vera Repræsentatio actus quo Polonicus Strategus Polo

altiorum graduum ducibus et Tribunis Reg. Sueciæ CAROLO GUSTAVO q

Sandomiria in aperto campo Iuramen

1. Generalis Comes Douglas qui nomine Reg.ti M.ti Sueciæ Iuramentum accepta

4. Gen. Maior Comes Gustavus Oxenstiarna. 5. Gen. Mai. Ioh. Wrangel. 6 Ba

9. Palatinus Vilnensis Litepski. 10. Subcamerarius Kioviensis Niemeritzki. 11. Trib

Dahlbergh ad vivum delin: 15. Exercit. Polonicus 120

ucus Strategus Princeps Conespolscius post quam
et 14 Octob: Cracoviæ ad Osculandam manum Regiam admissus esset, una cum aliis
e Tribunis ac toto exercitu e duodecim millibus Quartianorum et Dovarizorum con:
ræsam lustrationem Juramentum Fidelitatis Eidem præstitit. die 16 Octob: A. 1655

: Suecie juramentum acceptavit. b. Generalis Comes Douglas. c. Generalis Comes de Dona
mes Ponthis de la Gardie. f. Gen. Maior Comes Gustavus Oxenstiarna. g. Gen. Maior
n. Mai: Comes Carolus Leuenhaupt. k. Comes Woldemarus Regis Daniæ Christiani 4 filius
u Koniespolski. n. Princeps Demetrius Wisnewitzki. o. Princeps Michael Wisnewitzki
ianorum. r. kk. Sobiezki Tribunus. s. Christop: Posinski Trib. t. Niemritz Trib.
laski Trib. x. Exercit, Polonic, y. Urbs et Arx Cracoviensis.

zki et Coronæ Signifer Coronce Coronie cum multis aliis
quid Oppidum Novemiastium se dediderunt ac post d. 3 Novemb 1655 non procul
atum Fidelitatis dixerunt
avit. 2. Carol, Magnus Marchio Badensis. 3. Carolus Dux Megapolitanus
ro Carol, Sparre Tribunus. 7. Strategus Polonki. 8. Georgius Lubomirski
6. Kalinski 12. Trib. Brokowski. 13. Trib. Makowski. 14. Trib. Prusinski
00 Bellatorum Constans.

N. 57.

1655. „Wachsamkeit wider die Barbarischen Fein-
„de / und durch andere rühmliche Thaten sich
„auch genugsam hätten sehen lassen / und des-
„wegen sehr hoch von ihm geschätzet würde /
„so hätte er vermöge seiner sonderbaren Ge-
„wogenheit gegen gedachte Soldatesque fol-
„gender massen sie versichern wollen / der gänz-
„lichen Hofnung lebende / daß solche Gütig-
„keit von derselben mit Danck würde ange-
„nommen und erkannt werden. Gleichwie er
„auch ihm würde angelegen seyn lassen / daß
„mehr gedachte Soldatesque täglich mehr
„und grössern Nutzen des Königlichen wolge-
„neigten Willens möge zu spüren und zuge-
„niessen haben. Hierauf folgten die Accords-
Puncte / durch welche auf des Königes Seite
zwar versichert wurde / „daß die Freyheit des
„Gewissens / und das öffentliche Religions-
„Exercitium einem jeglichen in seiner Religion
„gantz ungekräuckt und sicher bleiben sollen;
„Wie nicht weniger die Privilegien und Ge-
„rechtigkeiten / so die Vor-Eltern erlanget /
„und die vorigen Könige in Polen bestätiget
„und erhalten haben. Ihre Erb-Güter sol-
„ten den Besitzern verbleiben / und mit Ein-
„quartirungen der Soldaten wider den Ge-
„brauch und des Vaterlandes Gesetze nicht
„beschweret werden; Da aber die Noth und
„Bewandniß des Krieges erfordern solte / den
„Kriegesleuten durch solche Güter einen
„Durch-Zug zu verstatten / solte alsdenn gute
„Ordnung und scharfe Zucht unter ihnen ge-
„halten werden. Der König wolle alle und
„jede die sich bey Zeiten seinem Schutze und sei-
„ner Herrschaft unterwerffen würden / ohne
„Unterscheid mit Huld und Gnade ansehen /
„wenn sie sich nur durch Tapferkeit und männ-
„liche Thaten so verhalten würden / wie es
„dem Namen und dem Ruhm ihres Volckes
„wol anstehet / wie denn auch ein jeder nach
„seinem Verdienst und nach dem Eifer gegen
„den König und gegen das Vaterland solle
„werthgehalten und vorgezogen werden. Was
„ferner die Verwaltung der Justitz anbelan-
„get / solte bey dem nächsten Reichs-Tage da-
„von ein Schluß erfolgen: Unterdessen solten
„die gemachten Kriegs-Rechte und Feld-Ge-
„richte in ihren vorigen Würden verbleiben;
„Die Adelichen Quartian-Soldaten solten
„ohne einige Hinderniß die Königlichen Güter
„in Besitz behalten / welche sie durch König-
„liche Begnadigungen überkommen haben.
„Der König wolle es auch dahin bringen / daß
„bey nächst vorstehenden Reichs-Tage den
„Quartianern wegen ihres hinterstelligen
„Soldes / und gehörigen Donativen Genü-
„ge geschehen solle. Vor itzo aber verspräche
„der König denenselben / daß / so bald sie ihre
„Namen werden von sich gegeben haben / sie
„entweder den vierten Theil ihres jährigen
„Soldes / oder an statt dessen bequeme Quar-
„tire bekommen sollen. Und noch überdiß ein
„jedweder Officirer nach Verdienst und nach
„Würden seines Standes in billige Beobach-
„tung gezogen werden. Und weil dem König-
„reiche Polen viel daran gelegen / daß die 1655.
„Quartian-Soldatesque in einen so festen und
„guten Zustand gesetzet werde / damit man
„sich sicher auf sie verlassen könne / und nicht
„wieder in das vorige Ungemach und Elend /
„mit welchem man lange zuthun gehabt / ge-
„rathen möge / wolle der König auf dem
„Reichs-Tage für diese Sache ein heilsames
„Mittel erfinden / der auch das gute Ver-
„trauen hätte / daß ihm die Quartianer ja auch
„alle redliche Unterthanen hierinnen mit Rath
„und That unter die Arme greiffen würden.
„Endlich wolle der König die edlen Quartian-
„Soldaten bey denen Aemtern und Chargen,
„die sie itzt bedienen / erhalten / und einen jed-
„weden nach seinem Verdienst zu höhern be-
„fördern. Eben dergleichen wurden auch
versprochen allen Einwohnern des König-
reichs Polen / welche sich in des Königes Carl
Gustavs Devotion ergeben würden. Das
übrige solte auf künftigen Reichs-Tage erör-
tert werden. Hingegen erklärten sich die Ab-
geordneten der Quartianer solcher gestalt /
daß dieselbe Soldatesque den König Jo-
hann Casimiren verlassen / und aller Ge-
meinschafft mit ihm / mit seinem Anhan-
ge / und die es sonst mit ihm halten / ab-
sagen wolle. Alle und jede aus derselben
Soldatesque wollen Carl Gustaven als
ihren wahren und rechten Könige in al-
lem / und wider alle / es mag derselbe sich
ihrer Dienste ingesamt / oder eines jeg-
lichen absonderlich / zu gebrauchen belie-
ben / Treu und Gehorsam erweisen. Die
Obersten und Officirer der Quartian-
Soldatesque wollen / damit der König
wegen ihres Gehorsames und Treue sicher
seyn könne / durch schriftliche Reverse
sich aufs eheste denselben verbinden. Alle
Städte / Schlösser / Schantzen / und
Vestungen / die mit der Quartian-Sol-
datesque besetzt sind / sollen mit allen /
was zu einem jeden Ort gehörig / dem
Könige / so bald es ihm belieben wird /
eingeräumet und übergeben werden. Als
nun dieser Vergleich in Richtigkeit gebracht /
hat man die Abgeordneten wieder zu den Ih-
rigen lassen zurücke ziehen / denen der König
selbst Schreiben an Koniespolski und an ande-
re derselben Generale zu überbringen mitgege-
ben / darinnen er derselben Tapferkeit sehr
rühmete / und was er sonst derselben Gunst
und Treue zu wege zu bringen für dienlich
erachtete / beyfügte. Ebener massen wurde
auch Potoki und andere Generale von dem Kö-
nige eingeladen und angemahnet / mit Versi-
cherung grosser Promessen / daß sie zu seiner
Parthey treten mögten. Vorgemeldete Pun-
cte haben den Quartianern sehr wol gefallen /
welche sich auch alsobald mit ihren Generalen
im Lager des Königes eingefunden. Bey an-
gestelleter Musterung sind fünff tausend / hun-
dert und vier und siebenzig Reuter / und zwey
hundert und eilf Dragoner gezehlet worden.
Darauf haben sie dem Könige öffentlich zur 16. Oct.

1655. Fahne geschworen/ und eine grosse Ehr-Furcht und Liebe gegen denselben verspüren lassen. Sie erwieß auch der König gegen selbige nicht eine geringere Freundligkeit und Vertrauligkeit / als gegen seine alte getreue und längst wol bewährte Soldaten / daß man gäntzlich hätte meinen sollen / jene neue würden mit diesen unter dem Ober-Commando Carl Gustavs sich durch ein ewiges Freundschafft-Bündniß vereinigen / und immerdar steif und feste beyeinander halten.

Der König ermahnet die Reichs-Stände in Polen/ daß sie sich ergeben sollen.

§. 31. Weil aber auch noch über die Quartianer hin und wieder viel Woywodschaften und Kraise Abgeordnete an den König schickten / um wegen der Ergebung zu tractiren/hat er für gut angesehen / sich dieser guten Zuneigung der Gemüter zu bedienen / und an die gesamten Reichs-Stände ein Schreiben ausgehen lassen dieses Jnhalts: **Es wäre ihnen nicht unbewust / aus was für erheblichen Ursachen er bewogen worden/ die Waffen wider Johann Casimiren zu ergreiffen / und dem Unglücke vorzukommen / welches derselbe ihm zugedacht hätte. Den gerechten Waffen hätte die Göttliche Güte dermassen beygestanden / daß sich die Königliche Residentz Stadt Warschau ihm ohne einigen Widerstand bald ergeben/und seine Sieghaften Waffen hernach sich durch das gröste Theil des Königreichs Polen ausgebreitet / nicht ohne Hoffnung / es werde GOtt künftig eben dergleichen Glück verleihen. Ob er nun wol mit eben solcher Krieges-Macht wider diejenigen verfahren könte / welche noch nicht auf seine Seite getreten / so wolle er doch/ weil seine angeborne Gütigkeit ihn antriebe / mehr durch Gnaden- als Zorn-Bezeügungen sich bekandt und berühmt zu machen / ermahnen und befehlen / daß alle und jede Stände dieses Königreiches/ sobald ihnen gegenwärtiges Schreiben zu Gesichte gekommen / sich von Stund an unter seinen Schuz und Schirm begeben / von Johann Casimiren ablassen/ und auf den zwantzigsten Tag des Monats Novembris zu Warschau erscheinen oder Abgeordnete schicken sollen. Woferne sie solches thun würden / solte ihre Religion ihnen unangefochten verbleiben / und ihr Haab und Gut / wie auch ihre Handelschaften und Gewerben mit den Benachbarten / so viel es gegenwärtiger Zeit Bewandniß zu liesse / wider alle Gewalthätigkeit der Soldaten geschützet werden; Und noch überdiß in denen Sachen / welche ihren Zustand/ihre Würden und Gerechtigkeiten anginge / ihrem Verlangen ein satsames Vergnügen geschehen. Jm fall aber etliche diese angebotene Gnade nicht annehmen/ noch von Johann Casimiren sich absondern / noch sich stille und friedlich verhalten wolten / solten sie als Feinde tractiret und wider ihre Güter Gewalt gebrauchet werden.** 1655.

Die Armee ergiebt sich Landskoronski.

§. 32. Weiter hat dem Beyspiele der Quartianer auch diejenige Armee bald nachgefolget / welche bißhero unter Stanislao Potoki / und Stanislao Landskoronski in der Ukraine wider die Kosaken zu Felde gelegen/ aber nunmehro von Johann Casimiren zurücke beruffen / und zum Succurs der Stadt Krakau allzuspät ankommen war. Diese schickte auch Abgeordnete an den König / und ergab sich auf eben solche Accords-Puncte / wie die vorigen / mit Abtretung von Johann Casimir. Sie versprach darneben alle Städte und Schlösser / so von ihr mit Volcke besetzet/ und in den Woywodschaften Kiow und Reußland gelegen / Carl Gustaven / wenn es ihm belieben würde / zu übergeben / und solte ihm frey stehen / die Garnisonen und Commendanten derselben Plätze zu verwechseln / und andere hinein zu verlegen / und selbige ihm schwören zu lassen. Hiernechst solten die annoch bey ihnen befindliche Teutsche Soldaten alsobald bey dem Könige Krieges-Dienste annehmen / die Polnischen Soldaten aber gehalten seyn / zur Schwedischen Armee / so bald es der König befehlen wird/zu stossen. Die Generale und Officirer solten eben dieselbigen Chargen, die sie vorher bey der Armee bedienet / auch ins künftige behalten / doch also/ daß sie jederzeit dem Könige zu Gebote stünden. Hingegen that der König diesen eben solche Versprechungen / wie den Quartianern. Auf solche Puncte nun ergab sich auch selbige Armee / welche bey angestellter Musterung auf eilf tausend Combatanten starck befunden wurde / und verpflichtete sich mit allen ihren Generalen durch einen Eidschwur dem Könige Carl Gustaven treu und hold zu seyn; es wurde auch alsobald auf beyden Seiten ein solches Vertrauen verspüret / daß der König unter Begleitung weniger Personen von den Seinigen in dem Lager der Polen ohne einige Furcht und fast ohne allen Verdacht herumgieng. Ja auch viele von denselben baten von dem Könige Wolthaten und Land-Güter aus / so ihnen auch eingeräumet wurden. Unter welchen Andreas Potoki die in der Reußländischen Woywodschaft gelegene Königliche Tafel-Güter auf drey Jahr für zwantzig tausend Thaler arrentirte. Welchem auch Kastellanschaften und andere Güter von dem Könige geschencket wurden / dergleichen Gnade auch Stanislaus Potoki / Constantinus Wiesnowiski / Johann Carl Danielowiski und viel andere genossen. Es wird nicht undienlich seyn / das Formular des Reverses / welchen die Quartianer dem Könige überliefert/ hie bey zufügen: „Nachdem die äusser- 28. Octob.
„ste unserm geliebten Vaterlande / uns und
„der Quartian-Soldatesque / so vom Könige
„Johann Casimir verlassen worden / bevorstehende Gefahr uns genöthiget / für die allgemeine Wolfart ein wachsames Auge zu haben/und der Regierung und Beschützung des

Durch-

E
D
via qua venitur Clementowa
Elegan
et bene
CHRZIST
a Suecis per insidias
firmata
Nomina Propugnaculorum
A. Das hohe Rondeel.
B. Sihe dich fuhr.
C. Der Drache.
D. Der Grawe munch.

legantissima
e munita Arx.
ISTOPORA.
dias occupata et præsidio
ata A. 1655.
lorim idiomate Germanico.
l. E. Die Croone.
F. Hortus Amoenissimus.
G. Arca interior.
h. H. Cisterna profundissima.
0 10 50

Pinschow.

1655. Durchlenchtigsten Königes in Schwe- 1655.
„den Carl Gustav uns zu unterwerffen; Und
„itzt Hochgedachter König sein allergnädig-
„stes und recht Königliches Gemüte gegen
„uns/wie auch seinen gantz geneigten Willen/
„alle Gefahr von uns abzuwenden / durch ge-
„thane Erklärung / und gegebene Versiche-
„rung genugsam an Tag geleget / so nehmen
„wir diese sonderbare Gnade und Güte des
„Königes / daß er uns und unser Vatterland
„so huldreich ansehen / und unter seine Regie-
„rung / und unter seinen Königlichen Schutz
„und Schirm uns / unsere Güter und Unter-
„thanen annehmen / und von der gegenwär-
„tigen Gefahr und bevorstehendem Untergan-
„ge erretten wollen / mit danckbaren Gemü-
„tern an/versprechen auch gewissenhaftig und
„aufrichtig/und bekennen/Kraft dieser schrift-
„lichen Versicherung / daß wir und unsere
„Nachkommen / und diese uns anvertrauete
„Quartian-Soldatesque, alleine Hochgedach-
„te Seine Königliche Majestät in Schweden
„für ihren rechtmässigen König / und Gnädig-
„sten Herrn / ins künftige erkennen wollen/
„und von nun an erkennen / auch deroselben/
„und dero Nachkommen und Reichsfolgern
„schuldige Treue / Ehrerbietung und Gehor-
„sam unverbrüchlich zu leisten / allen Schaden
„aber auch mit Gefahr unsers Lebens / Hab
„und Guts allezeit und allenthalben zu ver-
„hüten und abzuwenden willig und bereit
„seyn. So wahr uns GOtt helffe und sein
„Heiliges Evangelium. Zu dessen meh-
„rerer Versicherung haben wir dieses mit un-
„sern eigenen Händen unterschrieben / und mit
„unsern Petschaften bekräftigen lassen. Bey
Neu-Miesten.

Die meisten Woywodschafften in Polen unterwerffen sich dem Könige.

§. 33. Nachdem nun die Polnischen Armeen sich in des Königes Schutz ergeben / wolten die Woywodschafften in selbiger Gegende sich nicht länger säumig erweisen / sondern sich auch der Ober-Herrschafft desselben unterwerffen. Nemlich die Krakauische / Sendomirische / Reußländische / Lublinische / Kiowische und Belzische. Bey der Volhinischen Woywodschafft entstund diese sehr grosse Schwierigkeit / daß sie allbereit den Moscowitern geschworen hatte / welche selbige den Kosacken zugeeignet. Diesen allen versprach der König ihre Gewissens-Freyheit / und das bey ihnen übliche Religions-Exercitium ungehindert zu lassen/und nahm sie unter seinen Schutz/da sie und ihre Güter/so von den Moscowitern und Kossaken noch nicht eingenommen worden / von ihm solten vertheidiget; Diejenigen aber denen ihre Güter geraubet/ in gebührende Beobachtung gezogen werden: Weiter solte das Königliche Krieges-Volck ihnen kein Leid zufügen; Die Erb-Güter des Adels ihren Besitzern verbleiben/und mit Einquartierungen der Soldaten wider die Gebräuche und Gesetze des Vatterlandes nicht beschweret werden. Wo aber die Noth und Krieges-Raison erforderte/denen Soldaten durch die Land-Güter derselben einen Durchzug zu verstatten / solte scharfe und genaue dilciplin gehalten werden. Hingegen ließ der König ihm von denselben angeloben/daß sie Johann Casimiren verlassen/ und von aller Gemeinschafft mit ihm und mit seinem Anhange abstehen / alle und jede Carl Gustaven als ihren warhafftigen Könige sich getreu und gehorsam in allem und wider alle erweisen/und wegen ihrer Treue durch schriftliche Reverse sich verbinden wolten: Dem Könige solte freystehen / die zu seiner und des Königreichs Polen Sicherheit dienliche Plätze / wie und wo es ihm belieben würde/zu befestigen / und mit Besatzung zu verwahren / bis dieser Krieg gestillet worden. Die in gedachten Woywodschafften gelegenen Städte und Königlichen Schlösser solten dem Könige übergeben werden / und die Commendanten und Garnisonen / woferne dem Könige nicht beliebte / solche zu verwechseln / ihm huldigen und schwören. Die Hülffs-Gelder so wol für das Fußvolck in allen und jeden Woywodschafften / als auch die auf den nechst-verwichenen Reichs-Tage zum Kriegs-Gebrauch verwilligte Contributiones solten so lange continuiren / biß das gegenwärtige Unheil / womit Polen geplagt ist / aufhören werde/ und was noch rückständig/ solte dem Könige abgetragen werden. Endlich solten die Edelleute in den Woywodschafften / so nicht in Krieges-Diensten stehen / innerhalb vierzehen Tagen sich nach Hause zu den Ihrigen begeben/ und daselbst stille und eingezogen leben/ wo sie nicht wolten / daß ihre Güter dem Königlichen *Fisco* anheim fallen solten.

Viel andere ergeben sich.

§. 34. Nicht eine geringere Anzahl war derer jenigen/welche sich bey Erich und Benedict Oxenstiern / Klaus Ralamb/ und Gustav Baner / Carl Baners Sohn/ angaben / sintemal der König diese zu Warschau hinterlassen hatte/mit gegebener Ordre/daß sie alle diejenigen Woywodschafften und Kraise des Königreichs Polen / wie auch eintzele Personen/ so sich in dessen Schutz zu begeben verlangeten / auf- und annehmen solten. Sind demnach von diesen in Schutz genommen worden die Woywodschafften Masovien / oder Masuren / Chelm / Halitz / Czarnostava / Rava / Lenzschitz / Podlachien / Siradien/ Inoladislow/Plozko und andere Kraise/ welche auf eben dergleichen Accords-Puncte mit den vorigen sich ihrer Treue wegen schrifftlich verpflichteten. Alle diese schoben die Schuld eines so grossen Ungemachs/womit Polen überschwemmet würde / auf Johann Casimiren/ welcher nunmehro die Republique verlassen/ und dadurch sie genöthiget hätte / ihre Wolfahrt / so gut sie gekont / zu retten / und in Sicherheit zu setzen. Allein auf das ueuliche von dem Könige abgefertigte Ausschreiben hatte sich niemand von den Ständen zu Warschau

einfin-

1655. einfinden / und in des Königes Schutz ergeben wollen / als über welche ein grosses Theil derer aus dieser Veränderung entstehenden Ungelegenheiten auslauffen würde. Für die vornemste Ursache / die sie zurücke gehalten / wurde diese geachtet / daß der König in den Reversen derer / so sich ergeben wolten / anzugeloben begehrete / ihm und seinen Nachfolgern als Königen in Schweden getreu zu seyn: Sintemal sie vermeineten / daß solches mit ihrer Freyheit und mit dem Rechte eines Wahl-Königreiches nicht wol bestehen könte. Und wenn der König der Meinung gewesen wäre / Polen dem Königreiche Schweden auf ewig unterwürfig zu machen / war kein ander Mittel selbiges in Gehorsam zu erhalten / als die mächtigsten Stände aufzuheben / oder zu unterdrücken / und dadurch auch die übrigen zur Dienstbarkeit bequem und bereit zu machen. Dannenhero auch der Ertz-Bischoff zu Gniesen sich mit der Königlichen Krone nach Prage begab.

Was Lessinski zu Warschau angebracht und ausgerichtet.

§. 35. Mitlerweile war zu Warschau angekommen Naruskewizki / welcher bey Benedict Oxenstiern dem Könige ansehnliche Vorschläge that / weßwegen er auch begehrete / selbst zu ihm abzureisen / welches ihm aber nicht verstattet worden. Darauf langete eben daselbst an Johann Lessinski / und wolte mit Erich und Benedict Oxenstiern im Namen des Königes Johann Casimirs tractiren. Aber als dieselben sagten / sie hätten zu solchem Ende keine Ordre / ist damals nichts ausgerichtet worden. In einem Privat Gespräche beklagte sich Lessinski / es hätten bey Johann Casimiren heilsame Anschläge und wolbedächtige Erinnerungen nichts verfangen wollen / und wäre nun mit demselben / indem er andere verachtet / und auf seiner eigenen Meinung hartnäckigt verharret / und die Gemüter seiner Unterthanen durch unfreundliches Verfahren von ihm abwendig gemachet / dahin gekommen / daß die allgemeine Wolfahrt hindangesetzet worden / und der Unwille zwischen demselben und den Unterthanen jemehr und mehr gewachsen / aus welcher Quelle alles gegenwärtige Unheil hervorgeflossen. Da die Herren Oxenstierne denselben durch Umschweiffe auf des Königes Parthey zu ziehen sich bemüheten / indem sie ihm des Königreichs Polen Zustand vor Augen stelleten / welches unter der Regierung Johann Casimirs nicht wol könte erhalten werden / brach er endlich in diese Worte heraus: Er wolte seine Hertzens-Meinung recht heraus sagen / es wäre ihm einerley / er mögte Carl Gustaven / oder Johann Casimiren zum Könige haben / wenn nur die Republique in guten und sichern Zustande bliebe / und er bey seinen Privilegien und Freyheiten gelassen würde. Als die Herren Oxenstierne zu verstehen gaben / es wäre kein Zweiffel / König Carl Gustav würde über Polen ein solches Regiment führen / welches mit der Art und Zuneigung selbiger Nation überein käme / gab Lessinski zur Antwort: Sie wolten entweder den König in Schweden zum Könige haben / oder keinen andern / als welcher die Königliche Krone dessen Willen und Gütigkeit zu dancken hätte / annehmen. So wolten sie auch nicht mehr ausländische Völcker in das Königreich Polen sich eindringen lassen. Wenn Johann Casimir sie nicht beschützen könte / so wäre sein Recht nicht so feste und unbeweglich gegründet / als welches er nur durch eine freye Wahl erlanget hätte / und müsten sie allerdinges darauf bedacht seyn / damit ihr Vatterland nicht gäntzlich möge zu Grunde gehen. Endlich wenn Johann Casimir aus dem Königreiche entwichen wäre / hätte er die Unterthanen ihres Eides und ihrer Pflicht entlediget; Woferne er aber sich noch innerhalb der Polnischen Grentzen aufhielte / wolte er zu ihm selbst abreisen / und es bey ihm so weit bringen / daß er auf reputirliche Manier die Königliche Krone solte abtretten. Wo er sich dessen weigern würde / wolte er von ihm begehren / daß / weil er ihm nicht weiter Schutz leisten könte / ihn von seinem Eide mögte lossprechen / und vergönnen / daß er ihm selber mögte Rath schaffen. Und er wüste schon solche Bewegungs-Gründe / dadurch er könte beredet werden / dieses einzuwilligen. Weßwegen er mit Andrea Lessinski / Ertz-Bischoffen zu Gniesen / und Bogislao Lessinski dem Kron-Schatz-Meister / seinen nahen Anverwandten / sich berathschlagen wolte / und müste / man allem Ansehen nach / in dieser Sache sich nicht lange verweilen. Nicht lange hernach schrieben aus Lublin an den König Uladislaus Dominicus, Hertzog zu Ostrozogen / Woywode zu Krakau / Johann Tartod / Woywode zu Lublin / und Georg Lubienski Oberster Kron-Marschall / und baten um einen kleinen Verzug / damit sie sich mit den übrigen Senatoren unterreden könten / auf was Art und Weise entweder der König könte befriediget / oder sie der Treue und Pflicht / womit sie Johann Casimiren verbunden wären / erlassen werden. Diesen antwortete der König sehr freundlich / und ermahnet sie dem zum Verderben sich neigenden Vatterlande unverzüglich zu Hülffe zu kommen / welches wieder aufzurichten / und in guten Stand zu setzen / er auch für seine Person allen möglichen Fleiß anwenden wolte. Alleine diese Gedancken / woferne sie anders recht ernstlich gemeint gewesen / haben ihren Zweck nicht erreichet. 17. Oct.

Der Schweden geringer Verlust.

§. 36. Inmittelst haben so unerhörte Progressen / dadurch ein so weitläufftiges Königreich / dem äusserlichen Ansehen nach / schon überwältiget und bezwungen war / dem König Carl Gustaven nicht viel Volck gekostet / und

Polonorum
Fu
g a
Fagus
Fagus
Fagus. Regina
Castra Polonorum
Receptus rubje
Redoute
Nouvelle Fag
Fossa
Castra
Succorum
Buck

VERA DELINEATIO
Castrorum Suecicorum

prope Nowodwor ubi Dn: Campi Marschallus Comes Gustavus Otto Stenbock cum Octo peditum ac duo Equitum Legionibus Fluvium Bugk transiit et 16000 Masovorum quibus Castellanus Plocki praerat fudit fugavitq: die 20. Septemb: 1655

1. Statio D: Marschalli
2. Peditatus & Legionum vulgo Regiment—
3. Equitatus & Turmas divisus vulgo Equadrones
4. Munimentum in insula fluminis vulgo Buok Schantz
5. Polonorū opera ad impedendū fluminis traiectū
6. Torment Suecor
7. Pons fluvio Buok impositus ac opere fortificato in hostium conspectu munitus quo superato copiae degressa loca & et angusti conrallem 9. emensis in planitie
10. ad pugnam disponebantur
11. Batteriae et Tormenta Polonorum
12. L. Nericiana
13. L. Angermannica
14. Finnonum Legio
15. Turma Westgothica
16. L. Ostrogothica

Ante conflictum.

Fossae

Equitatus.

Peditatus.

Acies

Equitatus.

Cohors in subsidium seposita

Pagus Pomichowa

Turma in insidus locata

Fluvius

Pagus Okunin

1655. und die Schwedischen Trouppen gar wenig darbey eingebüsset / ohne was in der Belagerung vor Krakau verlohren gegangen / und hin und wieder / absonderlich in Groß-Polen von den streiffenden Partheyen durch die zusammenrottirten Edelleute / welche entweder keine Parole wegen ihrer Treue von sich gegeben / oder die gegebene Parole nicht gehalten / weggeschnappet worden. Von welchen auch Friedrich Land-Graf zu Hessen / des Königes Herr Schwager / indem er von Posen / unter Begleitung Ludwigs / Fürstens von Nassau / einiger vornehmen Officierer / und etlicher wenigen Reuter / nach der Armee sich begeben will / bey der Stadt Kosten erschossen worden.

24. Sept. Diese Stadt hatten zwey hundert Schwedische Fuß-Knechte besetzet / unter dem Major Forbeß / welche etliche Compagnien vom Polnischen Adel unversehens überfallen / und alle zusammen nieder gehauen. Da nun der Land-Graf / welcher ihm vorgenommen in demselben Städtlein sich so lange aufzuhalten / bis sich eine gute Gelegenheit / zur Armee zugelangen / zeigen würde / hiervon gantz nichts wuste / und bey seiner Ankunfft das Thor verschlossen fand / stieg er vom Pferde / und ging nebenst zween andern etwas näher hinzu / mit ernstlichem Begehren / daß das Thor mögte geöffnet werden. Aber an statt einer freundlichen Antwort / wurde demselben mit Pulver und Bley begegnet / dadurch der Land-Graf alsobald getroffen zur Erden niederfiel / und die übrigen mit genauer Noth sich bis zu ihren Pferden retiriren kunten / auf welche als die Polen einen Ausfall thaten / und scharf auf sie losgingen / stellten sich die Schweden ins freye Feld / griffen die Polen tapfer an / und schlugen sie zurücke. Des Land-Grafens Leichnam hat man eine Zeitlang nicht finden können; Hernach aber ist er gefunden / und zu Lissa beygesetzet worden. Diese That zu

Wresowitz rächen / zog Graf Johann Weichard Wresowitz in aller Eil aus den benachbarten Besatzungen einige Völcker zusammen / und

30. Sept. nachdem er des Nachts bey gedachtem Städtlein angelanget / fing er an selbiges im Tunckelen zu bestürmen / und eroberte es mit stürmender Hand. Da wurde alles / was in Waffen stund / niedergemachet / etliche aufgehencket / etliche vor ihrem Tode gemartert und gepeiniget / viertzig Edelleute / welche ausreissen wolten / von dreyssig Schwedischen Reutern aufgefangen. Also ist der Tod des Land-Grafens durch Niedermetzigung bey drey hundert Personen gerochen / und die Stadt in Brand gesteckt worden / wiewol wider des Königes Willen / welcher lieber gesehen / daß man solche verschonet hätte / weil sie sehr beauem gelegen / die benachbarten Polen in Gehorsam zu erhalten. Nicht lange hernach haben auch ungefehr 800. Polnische von Adel / so sich zusammen rottiret / einen Rittmeister / welcher die Contribution einzufordern war ausgeschickt worden / nit weit von Frauenstadt neben 40. Reutern überfallen / mit Prügeln übel tractiret / und niedergesäbelt. Diese nun im Zaum zu halten / hat der König Burchard Müllern dem General-Major Wresowitz zugegeben / und befohlen / Groß-Polen wol in acht zunehmen / und die zusammen rotirten Rebellen zu zersteuben / welche ertappet würden niederzumachen / und die Schlupf-Löcher derselben abzubrechen. Zu welchem Ende auch der Obriste Böttiger in die Woywodschafft Siradien mit genugsamen Volcke abgeschicket wurde / daß er darneben auch der Stadt Petrikau sich bemächtigen / und sie mit Volck besetzen solte. Von diesem wurden hin und wieder diejenigen / so sich unterstunden die Waffen zu ergreiffen / abgestrafft / wiewol Wresowitzen Schuld gegeben wurde / daß er durch allzugrosse Grausamkeit die Gemüter des Land-Volcks mehr verbittert / als verbessert hätte. Die Polen nahmen hernach auch die Stadt Lanschitz ein / und belagerten das Schloß / auf welches die Schweden sich retiriret hatten. Welche zu verjagen Carl Löwenhaupt mit einer starcken Löwen-
Mannschafft abgeschicket wurde / der die haupt.
Seinigen glücklich entsatzte / und die Rebellen / nachdem er viel derselben niedergemachet / zerstreuete. Aber Müller wolte gerne
des festen Klosters Czenstochowa sich bemäch- Czenstotigen / und weil er die Mönche mit Worten chowa.
nicht bereden konte / daß sie Besatzung eingenommen hätten / nahm er ihm für / Gewalt zu gebrauchen / und wolte von Krakau zwey grobe Geschütze holen lassen. Aber der König verbot Gewalt zu gebrauchen / damit nicht durch eine im Winter vorgenommene Belagerung die Armee geschwächet / noch das abergläubische Volck / welches diesen Ort sehr hoch hielt / durch solche That zu Unwillen bewogen würde. Abermal hat auch Schaden gelitten der Obriste Georg Forgel. Dieser / als er zu Sondeck im Quartire lag / Sondeck.
und in Erfahrung kam / daß nicht weit davon eine feindliche Parthey sich sehen ließ / begab er sich um dieselbe wegzuschlagen / ausserhalb der Stadt in das freye Feld; Aber die Bauern / welche in der Vorstadt auf ihn gelauert / lieffen nach dem Thore zu / und wolten ihm den Zurück-March verwehren. Als Forgel solches vermercket / zerstreuete er diese Auflaurer / und ging darauf auf die ankommende Feinde loß. Aber weil er von der Menge übermannet wurde / muste er die Flucht nehmen / und nachdem viele von den Seinigen geblieben / und die Bagage verlohren gangen / sich bis auf drey Meilen disseits Wißnowitz zurücke ziehen.

§. 37. Unterdessen hatten doch an unter- Stenbock
schiedlichen Oertern die Schwedischen Gene- hält sich
rale besser Glück. Der König hatte Sten- wol.
bocken Ordre ertheilet / mit einem Detachement von der Armee unter Warschau bey No- Novodwor
wodwor Posto zu fassen / und sich zu verschantzen / um den Eingang in Preussen zu verwahren / und die Masovischen Unterthanen im Zaume zu halten. Als nun derselbe bey War-

1655. schau über eine Schiff-Brücke das Volck übergesetzet / schicket er den Obristen Conrad Marderfeld mit genugsamer Mannschafft voraus / um ein Lager abzustechen. Welcher indem er eine Compagnie Fuß-Volck an dem einem Uffer des Bug-Flusses eine Schantze aufwerffen lässet / thaten die Polen einen Einfall / und muste er zwantzig der Seinigen darüber verlieren. Man hat sie aber bald mit gleicher Müntze bezahlet / indem eine Polnische Parthey / welche den Schweden aufzupassen über den Bug gangen war / von Carl Löwenhaupt ertappet / und wieder über den Fluß zurückgeschlagen wurde / nachdem zwantzig derselben auf dem Platze geblieben / und mehr als hundert im Wasser ersoffen. Jenseit am Uffer des Bug-Flusses hatten sich wol bey sechzehen tausend Masovische Unterthanen unter der Anführung des Woywoden Plokski niedergelassen / derer Vorwachen / so etwas näher an dem Uffer stunden / alsobald durch Losbrennung der Stücke abgetrieben wurden. Darauf ließ ihnen Stenbock durch einen abgeschickten Trompeter anmelden / wenn sie sich in den Schutz Königs Carl Gustavs ergeben wolten / wäre er erbötig / sich ihrer so lange anzunehmen / bis sie etliche nach Warschau abordnen könten / um die Accords-Puncte in Richtigkeit zu bringen. Sie gaben aber zur Antwort / sie wolten des folgenden Tages disseit an das Uffer einen Geissel schicken / und daselbst auch einen von den Schweden gewärtig seyn. Von den Masoviern kam eines Woywoden Sohn / Krutiowski ; Hingegen ging zu ihnen hinüber Benedict Horn. Darauf erklärten sie sich / sie wären gantz willig und bereit / mit den Schweden gute Freundschafft zu halten; Aber es stünde ihnen nicht frey / eines andern Schutz anzunehmen / indem ihr König annoch innerhalb der Grentzen des Königreichs sich aufhielt; Von welcher Meinung sie auch nicht einmal durch Droh-Worte konten abgebracht werden. Schickten sie demnach Benedict Horn unverrichteter Sache wieder herüber / und bekamen hingegen auch
17. Sept. ihren Geissel wieder zurücke. An eben demselbigen Tage verspürete man in ihrem Lager einen grossen Lermen / indem das Volck untereinander selbst war uneinig und streitig worden. Aber nachdem des folgenden Tages die entstandene Mißhelligkeit sich gestillet / lassen sie durch einen Expressen Stenbocken ansagen / sie hätten feste bey sich beschlossen / die Protection des Königes in Schweden keines weges anzunehmen / sondern wolten lieber es auf das äusserste ankommen lassen. Derohalben lässet Stenbock / nachdem er dieselben durch das Geschütz aus der am Uffer gegen über aufgeworffenen Schantze abgetrieben / und bald eine Brücke verfertiget / so vorne mit einer Brust-Wehr verwahret war / die Armee auf das jenseit-gelegene Uffer übergehen / und das grobe Geschütz samt der Bagage in dem Lager disseit des Flusses stehen bleiben. Nachdem er die Völcker in Ordnung gestellet / wendet er sich / weil er wegen eines Berges / über welchen man nicht wol kommen konte / nicht gerade auf die Feinde anmarchiren durffte / ein wenig auf die rechte Seite / und fasset Posto auf einem etwas erhabenem Platze / welcher den Masoviern gegenüber lag / da sich die Feinde vergeblich bemüheten solches zu verwehren / welche durch die Stück-Kugeln zurücke getrieben wurden. Darauf stellet er sich in Schlacht-Ordnung / und gehet auf sie los / welche aber zurück wichen / und / dem Angriff desselben sich zu entziehen / die Höhen / welche sie vorher eingenommen / verliessen / und sich unten an ihr Lager stelleten. Diese lässt Stenbock durch eine auserlesene Cavallerie / unter Anführung Carl Löwenhaupt / angreiffen / und darneben mit Stücken tapffer auf sie Feuer geben. Die Masovier / indem etliche von den Ihrigen geblieben / gerieten bald in eine Unordnung / und begaben sich in die Flucht / und liessen im Stiche sieben Stücke / zwo Fahnen / acht paar Heerpaucken. Dreyhundert wurden niedergemachet / und wenige gefangen / den Flüchtigen haben die Schweden auf eine Meilewegs nachgesetzet. Uber funffzig beladene Bagage-Wägen bekamen die Uberwinder zur Beute / welche nicht mehr als einen von den Ihrigen verlohren / auch nicht mehr als einen Verwundeten gehabt. In diesem Lager hat Stenbock stille gelegen / bis der König von Krakau wieder nach Warschau zurücke gekommen / indem er unterdessen die benachbarten Oerter durchstreiffen ließ / damit sich nicht etwan das Land-Volck mögte zusammenrottiren. Darneben bemühete er sich auch die Unterthanen unter des Königes Gehorsam zu bringen / darwider sich aber der Woywode hefftig satzte / indem er sich auf Brandenburgische Hülffe verließ ; Bis endlich / da der König nach glücklich-abgelauffener Sache bey Krakau herzunahete / auch die Masovier sich gaben / und nach dem Exempel anderer Provintzen sich der Ober-Herrschafft desselben unterwurffen. Von ihm wurde damals auf einer Insul des Bug-Flusses / allwo dieser sich in die Weirel ergeust / eine Schantze aufgerichtet / welche der Obriste Lieutenant Anderson den gantzen Krieg über inne gehabt / bis auf den gemachten Friedens-Schluß / und dadurch die umligende Gegende unter Contribution gesetzt.

1655.

§. 38. Heinrich Horn war mit seiner Reuterey etwas später aus Finnland in Pommern angelanget. Derselbe nachdem er des Grafen Stirum Regiment / und andere neugeworbene Trouppen / welche nach Polen marchirten / hatte zu sich stossen lassen / richtete seinen March im Anfange des Octobris gerade auf Schwetz / eine in Pomerellen gelegene Stadt. Unterwegens / nicht weit von der Stadt / setzten an ihn vier Esquadronen Polnischer Edelleute / welche er aber dermassen empfing / daß funffzig derselben auf dem Platze blieben / und die übrigen die Flucht nehmen musten. Darauf macht man sich an das Schloß zu Schwetz / dessen

Was von Heinrich Horn ausgerichtet worden.

Stirum.

Schwetz.

VISTV L

II

I

A

B

C

D

E

F

G

SCHWARTZ

SCHENOGRAPHIA

VISTVLA

A. FLVVIVS

Via ad Vrbem

K

Ichnographia Castri
SCHWETZ
in Pomerellia ab Exercitu R.M. Sueciæ d. 4.
Octob. 1655. occupati.

A. Area Arcis ulterior. B. Pomerium et murus ab ea parte
arcem cingens C. Turris altissima. D. Tabernæ vel casæ
militum. E. Area exterior. F. Moles tormentis instructa
G. Suggestus tormentarij. H. Campi aquis crescentibus
inundati. I. Mons Arenosus sævis altus. K. Pars Op
pidi Schwetz.

20. Perticæ Rhinl.

WASSER.

FL.

I

HNOGRAPHIA CASTRI SCHWETZ.

A

FL.

Palúdes

Urbs Dunéburgh.

Diina

Delineatio Geom
Arcis Duneburgh *Polon*
designatione quam Rex Poloniæ
A: 1655 in Martio à
et à Generale Poloniæ Samuele G
a Mareschalle Sueciæ Comite Gis
Poloniæ Generalem fuderat, &
circum cincta, dieque nona

Virgo Rhi

Ar. Swidde Sculp:

Stagnum
Palides
Arx Dünebiurgh.
Fluvius
etrica Vrbis et
ne Lithuaniæ Sita cum ea
fortificare instituit Sed
Muscovia Generale obsessa;
meroske auxilia ta, tandem
Duce Leyonhusuidh postquam
e prima Julij eodem anno
cepta.
Helmichio.

1655. dessen Commendant / da er zur Ubergabe aufgefordert wurde / sich nicht ergeben wollte. Diesen Trotz und Hochmut zu demütigen / ließ Horn in etliche Häuser in der Vorstadt Feuer einwerffen / von welchem ein damals entstandener hefftiger Sturmwind die Flamme bis
4. Octob. nach dem Schlosse zu trieb / da unterdessen die Schweden das Schloß unaufhörlich beschossen / und sich zu einem Sturme fertig machten. Durch diese augenscheinliche Gefahr gerieth die Besatzung in einen Schrecken / und ergab sich Hornen auf Discretion. Allhier bekam man vier Compagnien Fuß-Volck mit ihren Fahnen unter Schwedische Gewalt. Darauf satzte Horn seinen March weiter fort / und eroberte noch andere Städte in Pomerellen / als
Konitz. Tauchel. Neuenburg 9. Sept. Weissenstein. Konitz / Taucheln / Neuenburg / bis er sich mit dem Könige / der seinen March nach Preussen gerichtet / conjungiren konte. Es hatte auch der Obriste Alexander Weissenstein / der in Bromberg lag / unversehens über die Weixel gesetzet / und die Preußnische Land-Militz überfallen / und / nachdem er einen Theil davon niedergemachet / die übrigen zerstreuet: Er durchstreiffete auch weit und breit die benachbarte Gegende / und erlegte alles / was sich zur Gegenwehr satzte. Und damit der March in Preussen allezeit mögte ungehindert verbleiben / richteteer jenseits der Weixel eine Schanze auf.

Was in Litthauen vorgegangen. §. 39. Im Gegentheil war nicht weniger in Litthauen bishero alles über Vermuthen glücklich von statten gegangen. So lange hatte Gustav Horn über Liefland das Commando geführet / an dessen Stelle Magnus Gabriel de la Gardie, damaliger Kron-
Lieutenant Royal. Schatz-Meister / unter dem Titul Lieutenant Royal oder Königlicher Statthalter / damit er den andern Generalen an Hoheit mögte vorgehen / gesetzet wurde / unter dessen Commando Gustav Adolf Löwenhaupt stehen solte. Alleine noch vor der Ankunfft de la Gardie war Löwenhaupt mit einer starcken Mannschafft /
Jun. um Düneburg zu belagern / aufgebrochen / Düneburg wird von den Schweden erobert. von welcher Stadt kurtz vorher die Moscowiter durch den Woywoden Samuel Kommorofski waren weggeschlagen worden / damit Kommorofski. nicht diese / die damals von neuen sich zu regen begunten / selbigen Ort vorher wegnehmen mögten / welcher sehr bequem gelegen war / in die Schwedische Provintz einen Einfall zu thun. Es hatte auch der König Ordre gegeben / um den Polen eine Diversion zu machen / und ihre Macht zu zertheilen / zu ebenselbiger Zeit / da Wittenberg auf der andern Seite Polen angrif / aus Liefland in Litthauen einzubrechen / darneben aber befohlen / daß man mit den Litthauern freundlich und höflich umgehen solte / damit sie / wenn sie sich auch zugleich für den Moscowitern fürchten müsten / desto eher Schwedischen Schutz annehmen mögten. Ferner als Löwenhaupt über die Grentzen des Schwedischen Lieflandes nach Düneburg zu marchirte / ließ Kommorofski ein Schreiben an ihn abgehen / und wolte wissen / aus was für Ursache / und zu was Ende er ankäme? Welchem derselbe zur Antwort gab: Er käme Düneburg einzunehmen / weiter verlangte er nichts. Worauf sich der Pole mit vier tausend Mann / mit welchen er sich vor selbige Stadt gesetzet hatte / sich über den Fluß Dwina retirirte / aber doch mit Stücken und langen Feuer-Röhren auf die Schweden spielete. Aber nachdem Löwenhaupt seine Reuter und Dragoner zu sich genommen / ging er in geschwinder Eil nach der Stadt zu / um den Brand zu löschen / in welchen die Polen selbige Stadt zu stecken und zu verstören vorhatten / und schlug bey dem Schloß-Thore zweyhundert Polen zurücke / welche bemühet waren / noch immer mehr Feuer anzulegen. Also blieb die Feuers-Brunst nur bey wenig Häusern / und die Schweden / indem sie durch die Häuser bedecket wurden / fasseten nahe bey dem Schlosse Posto. Darauf wurde das feste Schloß bey Tag und Nacht starck beschossen / und alles zum Sturme fertig gemachet. Denn lange sich hier zu verweilen / wolte der Mangel in einem so ausgezehrten Lande nicht zulassen. Derohalben liessen sich die Polen 1. Jul. schrecken / und erboten sich zur Ubergabe / welche auf folgende Articul geschehen / daß nemlich sechs Polnische Compagnien Fuß-Volck / mit Hinterlassung aller Geschütze / aber doch mit fliegenden Fahnen / nach gewönlicher Krieges-Manier / ausziehen mögten. Und verstattete man bey Anfange des Krieges gerne einen angenehmen Accord / damit die übrigen desto eher mögten angelocket werden / sich freywillig zu ergeben. Löwenhaupt lag daselbst drey Tage stille / und ließ die Häuser niederreissen / so dem Schlosse schädlich waren / auch den Ort mit neuen Wercken befestigen / worauf der Obriste-Lieutenant Willichman mit Willichman. einer starcken Besatzung hinein verleget wurde. Kommorofski / welcher bißher an dem jenseitsgelegenen Uffer das Schloß hatte sehen einnehmen / hielt bey Löwenhaupten an / daß ihm und den Seinigen mögte vergönnet werden unbeschädiget abzuziehen; Welches ihm von demselben leichtlich verwilliget wurde. Gleich darauf ging ein Schreiben ab an Massokin / Moscowitischen Commendanten in der nächst-gelegenen Stadt Rositen / mit Vermelden / man hätte / nachdem der Krieg wider Polen beschlossen worden / das an den Schwedischen Grentzen ligende Schloß müssen einnehmen. Aber doch wäre ernstlich befohlen / in der Freundschafft gegen Moscau beständig zu verharren. Nachdem nun Düneburg erobert / gaben sich alsobald die in selbiger Gegend wohnende Polnische von Adel an / und wolten sich Schwedischer Bottmäßigkeit unterwerffen. Aber Niclas Korfen / dem Woywoden / welcher von Gustav Horn eine Salveguarde für seine im Polnischen Liefande gelegene Land-Güter begehrete / wurde dieses abgeschlagen / damit den Moscowitern nicht Anlaß gegeben würde / sich zu beschweren. Löwenhaupt nahm weiter nichts für / sondern führete seine Völcker

Massokin. Rositen. Korf.

1655. Kakenhusen. auf Horns Ordre wieder nach Kakenhusen zurücke; welcher nicht für rathsam erachtete / weiter in Litthauen einzudringen / ehe die Feld-Früchte reiff worden / weil in demselbigen Umkreiß alles Futter verzehret war. Und weil die Polen die meisten Völcker in Litthauen nicht weit von den Schwedischen Grentzen zusammen gezogen / hielt ers für besser / so lange innerhalb Liefland stille zu ligen / bis auf der andern Seiten die Moscowiter einfielen / und die Macht der Polen zertheilet würde. Jedoch ließ ihm der König dieses Vornehmen nicht wol gefallen / weil auch den Moscowitern ein Argwahn war erwecket worden / indem man alleine das ihnen so nahe gelegene Düneburg eingenommen / und den Einfall in Litthau verschoben hatte / welchen er doch deßwegen für nöthig erachtete / damit nicht der gantze Schwarm der Polen Wittenbergen auf den Hals fallen mögte. Jedoch entschuldigte Gustav Horn seine That damit / daß er vermeinet / er müste der Ankunfft seines Nachfolgers de la Gardie erwarten / welcher sonder Zweiffel völligere Ordre würde mit sich bringen: Und weil er sich besorget / es mögte zwischen den Polen und Moscowitern ein Vergleich getroffen werden / worzu jene die Verzweiffelung / diese aber der beschwerliche Krieg und die Pest / welche damals in ihren Ländern grassirte / leichtlich hätte antreiben können. Ihm aber wäre alsdenn unmöglich gewesen / diesen beyden zusammen Widerstand zu thun. So könte er auch nicht sehen / wie man sich Litthauens entweder durch Accord / oder mit Gewalt bemächtigen könte / ohne mit den Moscowitern in Mißhelligkeit und Feindschafft zu gerathen; Weil auf beyden Fall der König würde genöthiget werden / Litthauen wider die Moscowiter zu beschützen. So müsten auch die Litthauer durch einen feindlichen Einfall nothwendig zu einer Weitläufftigkeit gebracht werden / derer gutwillige Ergebung man doch hoffen könte / wenn man nur der Sachen recht und völlig abwarten wolte.

Was für Ordre *Magno de la Gardie* ertheilet worden.

§. 40. Aber Magnus de la Gardie hatte vom Könige ernstliche Ordre bekommen / mit den Moscowitern / so viel immer möglich / Freundschafft zu halten / und diejenigen Plätze / welche dieselben belagerten oder inne hätten / nicht anzugreiffen / sondern vielmehr bey vorfallender Gelegenheit zu bezeugen / daß die Waffen des Königes eintzig und alleine auf den Polen / den sie beyde zum Feinde hätten / gerichtet wären. Im übrigen solte er die Armee so gut / als er immer könte / verstärcken / vornemlich weil man vermuten müste / daß die Moscowiter auf Curland / und vielleicht gar auf Königsberg mögten losgehen / allwo wenige Anstalt wäre / einer so grossen Macht zu widerstehen. Derohalben solte er / Curland und die See-Küsten zu bedecken / die Armee alsofort in Liefland führen / dadurch den Moscowitern vorzukommen / und Birsen / wie auch andere bequeme und wolgelegene Plätze einnehmen. Inmittelst aber den Hertzog in Curland und die Litthauischen Stände zu frieden 1655.
stellen / und sie versichern / daß unsere Desseins zu ihrer Beschützung angesehen wären. Wenn sich aber die Litthauischen Stände nicht unter Schwedischen Schutz begeben wolten / solte er an ihre Unterthanen und Bauern setzen / und sie ermahnen / von ihren Herren abzutretten / mit Versprechung / daß der König willens wäre / dieselben aus der gegenwärtigen Sclaverey zu erretten / und in den Stand eines freyen Volckes zu erheben. Es wurde auch Skytte.
demselben und Benedict Skytten / damaligen Gouverneur über Esthland / gäntzliche Vollmacht ertheilet / mit den Litthauischen Ständen zu tractiren. Ferner war ihm befohlen / bey seiner ersten Ankunfft / alle Freundschaffts-Bezeigungen gegen den Hertzog in Curland spüren zu lassen / welchen auch vorhero der König selbst / im Fall es mit den Polen zu einem Kriege kommen solte / seiner Freundschafft versichert hatte. Aber wenn etliche Tage nach seiner Ankunfft verflossen / solte er / unter dem Vorwand der herannahenden Moscowitischen Armee / demselben vorstellen; Wie sehr dem Könige daran gelegen sey / Curland zu beschützen / damit der Moscowiter nicht bis ans Meer mögte eindringen; Und solcher gestalt bey dem Hertzogen inständig anhalten / des Königes Protection zum wenigsten auf eine Zeitlang anzunehmen / sintemal die Neutralität bey gegenwärtigem Zustande / und bey Hereinbrechung eines so mächtigen Feindes / gar nicht zuträglich wäre. Jedoch solte er sich in acht nehmen / damit nicht durch Veranlassung desselbigen Hertzoges der Churfürst zu Brandenburg / dessen Frau Schwester jener zur Gemahlin hatte / einen Widerwillen schöpffen mögte / bis sichs recht zeigete / wessen sich der König von dem Churfürsten zu versehen hätte / und was für einen Fortgang die Waffen / so sich aus Pommern nach Polen wendeten / gewinnen würden. Wenn aber die Moscowiter seine in des Feindes Landen bezogene Quartiere anzufallen sich unterstünden / solte er Gewalt mit Gewalt abtreiben / und ihnen ihr ungerechtes Beginnen zugleich vor Augen stellen; Aber er hingegen solte in ihre Quartiere nicht einbrechen / noch einige Feindseligkeiten verüben. Weiter wenn er nun in Litthauen angelanget / solte er sich nicht gar zu nahe an die Quartiere der Moscowiter machen / noch ihnen eine unzeitige Furcht für unsern Waffen verursachen. Denn er wäre gesonnen / frey und aufrichtig zu handeln / und den Moscowiter zum Freunde / die Polen aber zu Feinden zu haben / und diesen / so viel er könte / Schaden zuthun / darneben seine Armee aus des Feindes Lande zu unterhalten / damit Liefland nicht weiter von seiner eigenen Soldatesque mögte aufgezehret werden / und deswegen wolte er / daß er alsofort in Litthauen einbrechen / und seine Quartiere daselbst ausbreiten solte.

Königsberg.

Birsen.

§. 41. Nach-

1655. §. 41. Nachdem nun Magnus de la Gardie in Liefland angelanget / und die Schwierigkeit des gegenwärtigen Zustandes vermercket / hielt er für rathsam / für allen Dingen die Freundschaft mit den Moscowitern zu bestätigen / die Polen aber nicht gäntzlich zur Verzweiflung zu bringen: Jedennoch der gegenwärtigen Gelegenheit sich also zu bedienen / daß diese auf solche Gedancken mögten gebracht werden / welche zu dem Zwecke des Königes dienlich wären. Derohalben versicherte er bey seiner ersten Ankunft die benachbarten Commendanten der Moscowiter wegen der Freundschaft seines Königes: wegen Düneburg wurde nichts gedacht / weil auch die Moscowiter deswegen sich im geringsten nicht beschweret hatten. Wiewol der Verzug der Schwedischen Gesandten ihnen keine geringe Ombrage machte / derer Ankunft ihnen vor längst war versprochen worden; Und weil sich die Schwedische Armee annoch nicht bewegte / da doch von dem Feld-Zuge derselben so viel war ausgesprenget worden. Hiernechst weil auch viel Polen mit ihren Gütern in das Schwedische Gebiete waren auf- und angenommen / und Polnische Gesandten in Schweden abgeschicket worden / hätte man fast gläuben sollen / daß zwischen den Schweden und Polen eine Freundschaft aufgerichtet wäre / und die Moscowiter die Zeche würden bezahlen müssen. Derowegen ließ de la Gardie dem Gouverneur zu Pleskow anmelden: Es wären nun Schwedische Gesandten vorhanden / und verlangete / daß solche mit gewöhnlichen Ceremonien mögten eingeholet werden. Hiernechst würde er aufs eheste wider den allgemeinen Feind zu Felde ziehen. Es hatte auch Löwenhaupt etliche gefangene Moscowiter / welche er zu Düneburg angetroffen / frey gegeben / und wieder zu den Ihrigen ziehen lassen.

De la Gardie bestättiget den Moscowiter. *15. Jul.*

§. 42. Aber die Litthauer anzulocken / ließ de la Gardie durch Spionen / und andere / mit welchen dieselbe in guter Correspondentz lebeten / ausspreugen; Was gestalt das unbillige Verfahren Johann Casimirs die friedfertigen Gedancken des Königes in Schweden dermassen geändert / daß / da dieser ihm feste vorgenommen hätte / auf eine gütliche Art und Weise den langwierigen Streit einmal zu Ende zu bringen / er nun endlich durch die Waffen solches zuversuchen genöthiget worden. Zu welchem Vorhaben noch diese Ursache gekommen / daß er sie aus dem von den Moscowitern angedroheten Unglücke und Untergange erretten mögte. Und könte ihnen nicht unbekandt oder verborgen seyn / wie viel dem Könige daran gelegen / damit sie nicht etwan einem andern Potentaten mögten zur Beute werden. Derohalben würde durch die Waffen / welche sich itzund sehen liessen / nicht ihre Verderbung / sondern ihre Erhaltung gesuchet. Doch wurde dieses so behutsam vorgebracht / daß niemand sagen konte / es wäre etwas unter des Königes Namen vorgenommen / oder dem Moscowiter zu nahe getreten worden. Ferner erkundigte er sich durch gewisse Personen / wie die Fürsten von Radzivil / der Ertz-Bischof zu Wilda / Sapicha / und andere hohe Standes-Personen gesinnet wären / und ließ denenselben zu verstehen geben / wie er Vollmacht hätte / mit allen und jeden / samt und sonders / zu tractiren / wie sie sich darzu erklären und bequemen könten; In diesem Handel gebrauchte er sich absonderlich des Dienstes der Kaufleute / die aber mit keinen Credentz-Schreiben versehen waren / damit er nicht etwan zur ungelegener Zeit in einen Brieff-Streit gerathen mögte. Und dieses Werck gieng ihm dermassen wol von statten / daß die meisten Schwedische Protection anzunehmen sich entschlossen. Aber nur gieng es schwer daher / einen Weg zu erfinden / dadurch dieser Handel füglich könte zu Ende gebracht werden. Denn wo die Litthauer nicht in Schutz genommen würden / hätten sie auf eine Verzweiflung gerathen dörfen. Wenn man sie aber in Schutz nähme / wurde dadurch Anlaß gegeben zu einer Mißhälligkeit mit den Moscowitern / welche nicht würden zugeben / daß Schweden durch diesen Zuwachs so mächtig / und eine so fette Beute ihnen aus den Händen gerissen würde. Jedoch weil es der König also haben wolte / konte man die Gelegenheit / mit denselben einen Vergleich aufzurichten / nicht vorbey gehen lassen; Aber hierüber entstund eine gefährliche Frage / ob auf solchem Fall die Schwedischen Gesandten ihre Reise nach Moscau fortsetzen solten? Zwar konte man dem Moscowiter mit scheinbaren Worten darthun / daß die Litthauer aus einer rechtmässigen Furcht für den Königlichen Waffen sich denselben unterworfen hätten / welches ihm als einen Freunde des Königreichs Schweden nicht mißfallen könte. Weil aber hierdurch die Litthauer nicht mehr des Moscowiters Feinde wären / müste er billig alle Feindseligkeiten wider dieselben einstellen / und seine Waffen anders wohin wenden. Hingegen solte er auch aus diesen Orten sich aller Freundschaft zu versehen haben. Wenn man aber durch dergleichen Worte den Moscowiter nicht befriedigen könte / als welchen warhaftig durch der Schweden Darzwischenkunft seine Hofnung / Litthauen zu verschlingen / zu Wasser geworden / könte der König ohne Abgang seiner hohen Reputation die Beschützung derer / so sich ihm ergeben / nicht unterlassen / und deswegen würde man einen unvermeidlichen Krieg mit dem Moscowiter zu gewarten haben. Alleine / alle diese Schwierigkeiten hindangesetzet / muste man allerdinges darauf bedacht seyn / wie man aufs eheste mit der Armee in Litthauen gehen mögte / welches auch die Litthauer selbst sehnlich verlangeten. Da nun bey Kakenhusen Musterung gehalten wurde / befand sichs daß die Regimenter zu Pferde nicht recht complet / und das Fuß-Volck wenig / und übel gerüstet. Die Besatzungen auch sehr schwach wären / daß also Liefland

1655. *Sapieha.*

Er thut auch Ansuchung bey den Litthauern.

4. Aug.

1655. nicht in geringer Gefahr stund / wenn den Moscowiter eine Lust ankommen wäre / sich mit den Waffen zu regen. Vornemlich weil kein Geld vorhanden war / indem die Zölle fast darnieder lagen / und man sich besorgen muste / sie mögten gäntzlich verfallen / wenn die Erhöherung derselben / mit welcher man umgieng / hätte sollen ins Werck gerichtet werden.

Die Fürsten von Radzivil tractiren mit den Schweden.

§. 43. Mitlerweile als Janus Radzivil / Groß-Feldherr über die Litthauische Armee / die Schwierigkeit und Gefährlichkeit der gegenwärtigen Zeiten bey sich überlegte / und wol sahe daß Litthauen in kurtzen einem oder dem andern zur Beute gereichen würde / hat er sich entschlossen / Schwedischen Schutz anzunehmen. Zu welchem Ende er dem Ertz-Bischoffe zu Wilda / einem Manne / der es mit dem Vaterlande sehr gut meinete / die unumgängliche Gefahr desselben vor Augen stellete / und ihn durch gemachte grosse Hofnung des vom Könige in Schweden versprochenen Schutzes dahin beredete / daß er zugleich mit ihm / und mit Bogislao Radzivil ein Schreiben an Magnum de la Gardie abgehen ließ / mit einer beygefügten weitläuftigen Schrift / wegen der künftigen Vergleichungs-Puncten. Welches die Fürsten von Radzivil vornemlich deswegen thaten / damit sie den Ertz-Bischoff / als das Oberhaupt der Katholischen in Litthauen / in die Tractaten mit Schweden zugleich mit einflechten mögen. Alleine als diese sahen daß selbige Schrift gar zu weitläuftig wäre / und Anlaß zu einen langen Gezäncke geben würde / und doch die bevorstehende Gefahr eine solche Verzögerung nicht leiden wolte / haben sie zu denselbigen Schreiben eine absonderliche Vollmacht durch ihren guten Freund und Anverwandten Gabriel Lubienski überschicket. Als dieser zu Riga angelanget / hat er beyde Schreiben überantwortet / und wegen derselbigen etlichemal mit la Gardie sich unterredet. Aber als ihm vermeldet wurde / daß es itzund die Zeit nicht wolte zu lassen / über der Schrift des Ertz-Bischoffes einen langen Streit anzufangen / wurde ihm ein und die andere / auf gegenwärtige Zeit gerichtete / Formul eingehändiget / welche etlichemal untersuchet und anders gemachet / endlich aber von beyden Theilen angenommen und unterschrieben worden.

Lubienski.

26. Jul.

31. Jul.

Der Vergleich mit den Radzivilischen Fürsten.

§. 44. Derselbe Vergleich bestund aus folgenden Puncten: Die Fürsten von Radzivil wollen mit ihren Nachkommen dem Könige in Schweden / dessen Nachkommen und Nachfolgern / als Groß-Hertzogen in Litthauen / beständig treu / hold und gehorsam verbleiben / auch alle ihre Krieges-Völcker dem Könige in Schweden zur Fahne schwören / und / so oft es nöthig seyn wird / zu der Königlichen Armee stossen lassen. Hiernechst wollen sie auch auf das eheste mit den andern Ständen des Ertz-Hertzogtums Litthauen sich bereden und darauf bedacht seyn / wie die itzund in Litthauen ankommende Schwedische Armee mit Proviant und Sold möge versehen werden. Zu derer Behuf und Retirade Birsen / und so noch einige andere Oerter für bequem erachtet werden / mit Schwedischen Garnisonen sollen besetzet / und dem Grafen *de la Gardie* ohne Verzug / und ohne weitern Vergleich übergeben werden; So solle auch die Besatzung zu Nieswies dem Könige in Schweden zur Fahne schören; Welche Oerter gemeldeten Fürsten / als eigentümlichen Herrn / nach abgetriebener Gefahr / und verlangten Friede / alsobald wieder sollen abgetreten werden. Hingegen will im Namen des Königes in Schweden *Magnus de la Gardie* Hochgedachte Fürsten mit allen ihren Bedienten / Soldaten und Unterthanen / in die Königliche Gnade und Beschirmung aufnehmen / und derosel-ben Güter / so innerhalb der Litthauischen Grentzen gelegen / und von den Moscowitern und Kosaken noch nicht eingenomen sind / beschützen und vertheidigen; was aber allbereit eingenommen worden / das will der König / wenn es wiederum in den vorigen Stand gerathen / den Fürsten und ihren Nachfolgern wiedergeben. Die Religions-Freyheit soll durch gantz Litthauen ohne einige Veränderung ungekräncket verbleiben. Seine Soldaten will *Magnus de la Gardie* einhalten / daß sie den Städten / Schlössern und Unterthanen der Fürsten durch Streiffereien / Beute machen oder Plünderung keinen Schaden zufügen sollen; Darneben auch den Reisenden und Kaufleuten / so viel die bösen und schlimmen Zeiten zulassen wollen / auf Wegen und Strassen Sicherheit verschaffen. Weiter will er auch / im Namen des Königes / versprechen / daß mehr gedachten Fürsten der Gebrauch der Titul und *Prærogativen* / so ihren eigenen Personen / und ihrem Hertzogtum von altersher zu kommen / unangefochten verbleiben sollen; Er will auch ihre andere Angelegenheiten und Forderungen dem Könige gantz fleissig und getreulich recommendiren. Ja wenn auch zwischen dem König in Schweden und dem Königreiche Polen es zu einen Vergleich kommen solte / solle für dem Staat und das Interesse der Fürsten / darauf sie in diesem Königreiche einen billig-mässigen Anspruch haben / Fürsorge getragen / und nicht weniger ihre guten Freunde / Günstlinge / und Clienten / die für dißmal dem Könige zugleich Treue angelobet haben / in Obacht genommen werden. Unter solchen Bedingungen begaben sich die Fürsten von Radzivil in den Schutz des Königes in Schweden / und versprachen hoch und theuer / daß sie / ihre Nachkommen

1655. kommen und Nachfolger keinen / als den König in Schweden / dessen Nachkommen und Reichs-Folger für ihren König / und Groß-Hertzog in Litthauen erkennen / und demselbigen alle von Vasallen erforderte Treue / Ehrerbietung / und Gehorsam erweisen / hingegen alllen Schaden / auch mit Gefahr ihres Lebens / und ihrer Haab und Güter / allezeit und allewege abwenden wolten. Hierauf wurde Lubienski / als er die eigenhändigen Reverse der Fürsten überliefert / ansehnlich beschencket / und bekam seinen Abschied / dem zwey Antwort-Schreiben / und darneben eine gleichlautende Abschrift des Vergleichs an die Stände in Litthauen mitgegeben wurde. Inmittelst weil durch diese Tractaten etwas mehr Zeit war zugebracht worden / hatte der Moscowiter die Stadt Wilda erobert / und hausirete durch Litthauen nach eigenen Gefallen / da / wenn der Handel eher wäre vollzogen und geschlossen worden / und wenige Trouppen von den Schwedischen zu der Radzivilischen Armee gestossen / der Fortgang des Moscowiters wol hätte können gehemmet und hintertrieben werden.

Die Schweden marchiren in Litthauen.

§. 45. Nachdem nun der Vergleich mit den Fürsten von Radzivil geschlossen / schicket Magnus de la Gardie unter dem Obristen Thäler sechshundert Fuß-Knechte / und zweyhundert Reuter voraus / welche Birsen / und zugleich Bauske und Polonge besetzen solten. Löwenhaupt aber bekömt Ordre / mit der gantzen Armee / welche siebentausend streitbarer Männer ausmachte / in Litthauen einzudringen / und daselbst die Soldaten unter scharfer Disciplin zuhalten / auch bey dem Land-Volcke / so viel immer möglich / sich angenehm und beliebt zu machen. Als die Schweden bey Birsen angelanget / begehrte der Commendant in der Stadt / ehe er sie einließ / auf etliche Tage Aufschub. Aber Thäler / nachdem er bey der nächsten Kirche an der Stadt-Mauer posto gefasset / drung hart auf die Ubergabe / worein der Commendante auch endlich gewilliget / und den Schweden alsobald die halbe-Mond-Schantze eingeräumet. Bald darauf kam Löwenhaupt an / und ließ die Besatzung des Orts / welche fünfhundert Mann starck war / dem König Carl Gustav schwören. Aber weil diese nicht wolten unter die Schwedischen Trouppen untergesteckt werden / ließ sie Löwenhaupt aus der Stadt abziehen / und zu seiner Armee stossen. Nachdem nun Birsen mit einer starcken Garnison besetzt war / zog sich derselbe etliche Meilen nach Radzivilski zurücke / weil er nicht für rathsam ansahe sich weiter in dieselbige Provintz hineinzuwagen / ehe und bevor die Litthauer Carl Gustaven gehuldiget hätten; Absonderlich weil man noch nicht recht wüste wie es die Moscowiter aufnehmen würden / daß sich die Schweden in die Litthauischen Händel mit einmischen wolten. Denn die Sache mögte ablauffen wie sie wolte / muste die Retirade nach Riga sicher und ungehindert verbleiben / damit die Armee von selbiger Stadt nicht mögte abgeschnitten werden. Inzwischen wurde der Hauptmann Ulenbrock nach Braslau in Druja abgeschicket / um diese nahe bey Düneburg gelegene Städte mit der Benachbarten Gegende unter des Königes in Schweden Gehorsam zubringen. Auch rückete Jacob Casimir de la Gardie mit einer starcken Mannschafft vor Pilten / und brachte diese Bistum unter Schwedische Devotion.

1655. Ulenbrock. Braslau. Druja. Pilten.

Radzivilski.

Die Litthauer ergeben sich unter die Devotion des Königs Carl Gustavs. 15. Aug. Kowno.

§. 46. Mitlerweile bemühete man sich bey den Litthauern insgesamt wegen der Ergebung / worzu sich absonderlich die Fürsten von Radzivil geneigt erwiesen / unter welchen der Fürst Janus Magnum de la Gardie schriftlich ermahnete / daß er mit der Armee herzueilen / und die Stadt Kowno besetzen solte / um den weitern Fortgang der Moscowiter aufzuhalten; Und solte er Litthauen nicht anders ansehen als eine Schwedische Provintz. Worzu auch de la Gardie unter gewissen Bedingungen selbst Hoffnung machte. Darauf kam Lubienski wieder mit einem Schreiben an / welches von Jano / Fürsten von Radzivil / Vincentio Corvino Gosieuski / und von einem grossen Theil des Litthauischen Adels unterschrieben war / darinnen sie versprachen sich unter den Schutz des Königs Carl Gustavs zu untergeben. Welchen de la Gardie hinwiederum wegen aller ihrer Privilegien und Freyheiten / so wol in geistlichen als weltlichen Sachen Versicherung that; Weil er nicht für rathsam hielt / durch vorgeschriebene Gesetze gar zu scharf auf sie zu dringen / sie in Weitläuftigkeiten zu setzen / und wol gar zu nöthigen / dem Moscowitischen Joche sich zu unterwerfen. Und gewißlich hatte allbereit ein grosses Theil der Litthauischen Armee / und nicht wenige von Adel angefangen zu wancken / so / daß die meisten Trouppen des Gosieuski sich abgesondert / und über den Fluß Memel gegangen / auch sechs Fahnen von der Radzivilischen Soldatesque rebelliret / und Kowno ausgeplündert. Und muste man sich befürchten / daß diesen noch mehr also nachfolgen mögten; Indem absonderlich die Katholischen Pfaffen dem Volcke allerhand Argwahn wider die Schweden in dem Kopfe satzten / und sich gegen die Moscowiter geneigter bezeigten / als welcher näher an sie grentzete / und allbereit ihre meisten Länder eingenommen hätte. Auch eben um dieselbige Zeit hatte sich ein Moscowitischer Officirer bey der Litthauischen Armee angemeldet / welcher beydes durch Versprechungen und Bedrohungen die Litthauer so sich ergeben hatten unter des Czars Botmäßigkeit zu bringen sich bemühete / und sich vernehmen ließ / Schweden wäre nicht mächtig genug / dieselben wider die grosse Gewalt seines Herrn zu beschützen. Welcher doch unverrichter Sache wieder abziehen muste. Derohalben sahe Magnus de la Gardie für gut an / alsobald Benedict Skytten an die

Litthau-

1655. Litthauische Armee abzufertigen; um dieselbe in dem Gehorsam gegen den König zu unterhalten / und ihren Klagen / wegen der gemachten Accords-Puncte / abzuhelfen / auch die unter sich selbst uneinige Litthauer zu einen einmühtigen Gehorsam zu vereinigen. Er hatte auch ihm vorgenommen / die geworbene Soldaten zu sich zunehmen / und die Reuter von der Land-Militz nach Hause ziehen zu lassen / und nur die allerbesten von derselbigen Provintz unter die Schwedische Armee zu bringen; Darneben auch die übrigen Litthauischen Städte / so mit Radzivilischem Volcke besetzt waren / des Königes Botmässigkeit zu unterwerffen / und die Litthauer zu frieden zu stellen / damit sie nicht dem Moscowiter Anlaß geben mögten / die Freundschaft mit den Schweden zu brechen.

De la Gardie nimmt die Litthauer in Schutz. Poswole.

§. 47. Indem nun Skytte hiermit beschäfftiget ist / bricht Magnus de la Gardie von Riga auf / und erhebt sich in das Lager vor Radzivilski; Von dannen er weiter fortrücket / und sein Lager zu Poswole auffschlägt / damit er die Litthauer / welche untereinander uneinig waren / und die Tractaten auf die lange Banck schoben / furchtsam machen / und den Handel zu vollziehen / nöthigen mögte.

Welona. Löwenhaupt wird gerade nach Velona / allwo man über den Fluß Memel setzen muste / mit zwey tausend Reutern voraus commandiret. Er selbst thut mit einer kleinen Suite eine Tour

Keidan. nach Keidan / wohin der Fürst Radzivil die Litthauischen Stände beruffen hatte / daß sie sich endlich rund heraus erklären solten / ob sie die vom Könige in Schweden vorgelegte Accords-Puncte annehmen wolten oder nicht. Welche auch endlich / nachdem sie desselben glücklichen Fortgang in Polen vernommen / sich in seinen Schutz zu ergeben / schlüssig wurden. Von diesen wurde de la Gardie bey seiner Ankunfft sehr herrlich empfangen. Allwo er den Vergleich / welchen Skytte bißhieher alleine getrieben hatte / zugleich mit demselben zu Ende zu bringen / sich angelegen seyn ließ / und deßwegen grosse Mühewaltung über sich nahm / ehe dieselben die vorgelegten Accords-Puncte anzunehmen konten bewogen

10. Oct. werden. Nachdem man sich nun etliche Tage herum gezancket / wird endlich der Vergleich von Janus Radzivilen / als Woywoden zu Wilda / Peter Parklend / Bischoffen in Samogiten / und vielen andern hohen Standes-Personen und Edelleuten unterschrieben; und die aufgerichteten Instrumenta / hin und wieder denen in dem Gemach des Fürsten von Radzivil gegenwärtigen Landes-Ständen / übergeben. Als der Fürst die Rede hielt / antwortete Skytte so / wie es sich zum gegenwärtigē Handel wol schickte. Es wurde für ein böses Zeichen gehalten / daß / indem Korf im Namen der Stände eine Rede hielt / der Boden des Gemachs / weil die Balcken wegen Alters verfaulet / und eine so grosse Menge Menschen nicht ertragen konten / auf drey Elen nieder gesuncken / wiewol durch sol-

chen Fall nur wenige / und nicht so gar gefährlich verwundet worden. Im Eingange desselben aufgerichteten Vergleichs meldeten sie: Es wäre der gröste Theil ihres Vaterlandes von den Moscowitern eingenommen und unterdrücket; Darauf hätten sie in nicht geringerer Gefahr gestanden / da ihnen von den Schweden der Krieg angekündiget worden / und hätte ihnen der König Johann Casimir weder mit Hülffe noch mit Rath beystehen können / wären auch keine andere Mittel zur Erhaltung ihrer Wolfarth vorhanden gewesen. Derohalben wären sie genöthiget worden / um ihre Sachen in einen sichern Stand zu setzen / sich um die Gnade und Protection des Königes in Schweden zu bewerben; Welcher auch seinen / zu ihrer Erhaltung geneigten / Willen durch *Magnum Gabriel de la Gardie*, und Benedict Skytten / so deßhalb mit genugsamer Vollmacht versehen gewesen / gnädig hätte anbieten lassen. Welche Gnade sie auch angenommen / und sich selbst und ihre Nachkömmlinge denselben unterworffen. Und weil sie / ihr Heil und ihre Wolfahrt / ihr Leben / und ihres gäntzlich unterdrückten Vaterlandes Zustand / es vermöge des natürlichen Rechts selbst / nicht könten hindansetzen / noch 2. unter sich streitenden / und einen feindseligen Krieg führenden Herrn / unterthan seyn / erkenneten sie mit demütiger Ehrerbietung den / durch eine so unumgängliche Noth geoffenbareten / Rath-Schluß Gottes / und unterwürffen sich der Göttlichen Verordnung / erwägeten auch mit danckbarem Gemüte die / vom Könige in Schweden angebotene / Gnade / dadurch er sie von dem Untergange erretten wolte. Und zu dem Ende sagten sie in ihrer und ihrer Nachkommen Namen / mit guten Wissen und Willen / aus eigner Bewegniß / und aus wolbedachtem Rath dem Gehorsam und der Unterthänigkeit gegen dem König Johann Casimir gäntzlich ab / und wolten alle dessen Recht auf Litthauen aufgehoben wissen: Weiter sagten sie bey ihrer Treue / Ehre / und bey ihrem Gewissen an Eides statt / hoch und theuer zu / und gelobten an / daß sie und ihre Nachkommen die Königl. Majestät in Schweden / und alle künftige Könige in Schweden für ihre rechtmässige Könige und Groß-Herzoge in Litthauen halten / und ins künftige allezeit erkennen / allen ihnen bevorstehenden Schaden / auch mit Gefahr ihres Lebens und ihrer Haab und Güter / abwenden / sich in keine Freundschaffts-Bündnüsse oder Verträge mit einem andern Printzen / oder einer Republique sich einlassen wollen / welchen sie auch / wenn vorher dergleichen geschehen / nunmehro absagten / und einerley

Bunds-

1655. Bundsgenossen und Freunde / wie auch Feinde / mit dem Könige in Schweden und selbigen Königreiche hinfüro haben wolten; Hingegen hofften sie / daß auch ihnen würde gehalten werden / alles dasjenige / worinnen sie sich mit den Schwedischen Gevollmächtigten verglichen hätten. Und diesen Vergleich solte keine Päpstische/Bischöfliche/Geistliche / noch irgends eine andere Dispensation / Protestation / Absolution / auch keine auf Reichs-Tagen / Zusammenkünfften / oder anderswo gemachte Schlüsse/ anstossen. Ein Eid ist deßwegen nicht abgeleget worden/ weil sie auch dem Könige in Polen auf keine andere Weise / als schrifftlich ihre Treue zu versichern und zu verpflichten pflegten. Also begab sich unter Schwedische Herrschafft gantz Samogiten / mit den Wilckomirischen / Upitzischen / und Braßlauischen Kraissen / wie auch mit einem Theile des Kownoischen Kraisses / daher man auch zugleich einen Anspruch bekam auf den grössern Theil des damals von dem Moscowiter eingenommenen Litthauens. Und weil de la Gardie und Skytte die Vergleichs-Articul ohne besondere Ordre des Königes in Richtigkeit gebracht hatten / wurde diesem freye Macht/selbige zu ratificiren/vorbehalten: Welches doch andern Groß-Hertzogen sonst nicht war vergönnet worden. Noch ehe die Stände voneinander gingen / würden aus einem jedweden Kraisse zweene benennet / und ihnen genugsame Vollmachten ertheilet/ welche der andern Stelle so lange vertreten / und auf Skyttens Beruffung zusammen kommen/ und beschliessen solten / was zu des Königes Nutzen und zu des Vaterlandes Erhaltung gereichen würde. Janus Fürst von Radzivil vergliche sich auf einige absonderliche Articul/zu seiner / und seiner Familie Befestigung/ welches ihm nicht konte abgeschlagen werden/ um sich dadurch seiner Gewogenheit und Treue desto mehr zu versichern. Das übrige würde des Königes Willkühr anheim gestellet. Alleine diese Vergleichung und Ergebung wolte unkräfftig machen Naruskewitz/ der unlängst in Schweden im Namen desselben Groß-Hertzogtums Gesandter gewesen / und indem er sich damals zu Warschau aufhielt / öffentlich vorgab / es wären in derselbigen Ergebung keine andere mehr begriffen/ als die Fürsten von Radzivil/ihre Angehörige / und etliche ihnen unterworffene Edelleute. Der gröste Theil der vornehmen Stände / die sich Litthauens Erhaltung recht liessen angelegen seyn / und es mit dem Vaterlande hertzlich gut meineten / und das grösseste Ansehen hätten/ lebten itzo an abgelegenen Oertern/derer Oberhaupt wäre Leo Sapieha/ Unter-Kantzler des Hertzogtums Litthauen / mit dessen Parthey auch er es hielte / und die Partheyen des Fürstens von Radzivil und gedachten Sapieha / wären einander an Anschlägen und Zuneigung gantz zuwider. Da aber Radzivil die Schwedische Gnade angenommen/hätte Sapieha zu den Schweden kein Vertrauen / und deßwegen weigerten sich auch die übrigen Litthauer / und wolten sich nicht ergeben / damit es nicht das Ansehen hätte / als wenn sie den Schweden unterthänig wären. Und würde in einer Massacre wol zu erst müssen herhalten Sapieha/darnach Naruskewitz / und endlich Gosievski. Wegen dieser Zwiespaltigkeit / stünde Sapieha mit fünff tausend Reutern vier und zwantzig Meilen von Warschau/ und erwartete wie der Krieg ablauffen würde/ er wolte auch lieber selbst mit dem Könige tractiren / wenn ihm genugsame Versicherung geschaffet würde. Aber doch versprach vorgedachter Naruskewitz / er wolte zu den Sapieha eine Reise vornehmen / und ihn bereden / daß er sich ergeben solte. Welcher Handel aber doch vergebens gewesen / weil derselbe bald darauf todes verblichen. Aber dem Sapieha trug Johann Casimir das Ober-Commando über die Litthauische Armee auf / und erklärte den Fürsten von Radzivil für einen Verräther / welcher beym Ausgange des Jahres dieses zeitliche gesegnete / nach dessen Tode der Schwedische Staat in Litthauen sich auf nichts beständiges zu gründen und zu verlassen hatte.

1655.

§. 48. Nach diesen hatte der König Magnum de la Gardie beordret / mit einem grossen Theile der Armee in Preussen zugehen / und wurde unter Löwenhaupten nicht mehr Volck zurücke gelassen / es mögte der Moscowiter Freund oder Feind seyn / als so viel nöthig war / die Städte in Liefland zu beschützen / und die Litthauer in Gehorsam zu erhalten. Denn auf Preussen hatte der König / nachdem er Polen angegriffen / seinen Haupt-Zweck gerichtet / und trug grosses Verlangen / selbiges mit der gantzen Krieges-Macht zu überziehen / ehe bey nächst kommenden Frühlinge sich noch andere in den Krieg mit einflechten / und sein Vorhaben verhindern mögten. Derowegen wird die Ober-Auffsicht über Litthauen Benedit Skytten anbefohlen: Der Graf Turn mit einer starcken Mannschaft zwischen Curland und Preussen zurücke gelassen / um die Communication zwischen beyden Provintzen zu unterhalten/ und des Moscowiters / Curländers / und Brandenburgers Bewegungen zu beobachten/ und sich darneben mit neuen Werbungen/und Zuziehung der Land-Militz zu Roß / zu verstärcken. In Helisnaw / Polonge / Schoda / Biessen / Braslau / Druja / Ikasna/ Onixta / Jurgenburg / und andere bequeme Oerter / werden Besatzungen eingeleget: Zu Velone eine starcke Vestung aufgebauet / um den Paß über die Memel zu verwahren. Und weil kein Volck von den Moscowitern über die Memel gegangen war / eignete ihm der König zu alle die Ländereien / welche zwischen denselbigen Flusse / und zwischen Preussen gelegen waren / doch ohne einigen Lermen / damit der Moscowiter nicht mögte in Har-

de la Gardie begiebt sich in Preussen.

Turn.

1655. nisch gebracht werden. Gosievski welcher sonst für Johann Casimirs besten und vertrautesten Freund gehalten wurde / ließ eine grosse Begierde von sich spüren / den Könige Carl Gustav einige sehr angenehme Dienste zu erweisen / und versprach / zu obgemeldetem Sapieha abzureisen: Welches doch de la Gardie nicht wolte zugeben / weil er ihm nicht recht trauete; sondern ließ ihn vielmehr wol in acht nehmen / damit er nicht etwan entwischen könte / und führete ihn mit sich zum Könige in Preussen: Welchem als er sich eidlich treu zuseyn verpflichtet hatte / wurde ihm frey gestellet zu gehen / wo er hin wolte. Löwenhaupt kehrete wieder nach Liefland zurücke / selbige Provintz zu regieren / in welcher annoch acht tausend Mann übrig waren. Nachdem Magnus de la Gardie von Keidan abgezogen / begab er sich wieder nach der Armee / welche er zu Velona über die Memel führete / allwo Bogislaus Radzivil mit zwey tausend Reutern zu ihm gestossen. Der March nach Preussen wurde also angestellet / daß man den Moscowitern auf acht Meilen nicht zu nahe kam / in dem auch grosse Wälder darzwischen lagen / so / daß man keine Trouppen derselben ins Gesichte bekam. Zu Augustau lag die Armee etliche Tage stille wegen des Fouragirens: Darauf rückte de la Gardie mit sieben tausend auserlesener Mannschaft in Preussen / und stieß bey Elbingen zu dem König.

12. Oct.
20. Oct.

6. Nov.

§. 49. Mit Jacob dem Hertzoge von Curland wurde im selbigem Jahre viel vorgenommen; Welchen auf seine Seite zu bringen / wie es Carl Gustav seinen Vorhaben sehr zuträglich zu seyn erachtete: Also laurete dieser auf den Ausgang des Krieges / und bemühete sich sehr / in allen Dingen freye Hände zu behalten. Er hatte ihm schon bey der Regierung der Königin Christina / im Fall es mit Polen zu einen Kriege kommen solte / voraus bedungen / daß er durfte Neutral verbleiben. Auch da man sich zum Polnischen Kriege rüstete / schickte er eben um solcher Ursachen willen Melchior Folckersam nach Stockholm ab / welchen der König auf solchen Fall alle gute Freundschafft versprochen hatte. Und als der König bey Wittenbergs Einbruche in Polen die zu Riga angetroffene Polnische Güter hatte confisciren lassen / war verboten worden / die Güter der Curländer / welche sie aus Furcht für den Moscowitischen Kriege in selbige Stadt auf Erlaubniß Gustavs Horns eingebracht / nicht anzutasten; Ja für sich hatte der Hertzog erhalten / daß / wenn die Gefahr / wegen des Moscowiters ihn darzu nöthigte / er daselbst mit seiner Familie eine Zuflucht finden mögte. Aber Magnus de la Gardie versprach im Anfange seiner Ankunft in Liefland mit weitläuftigen Worten dem Hertzoge alle gute Freundschaft. Allein wenig Tage hernach fertigte er Paul Helmes nach Mitau ab / welcher vorstellen solte; Weil durch die Neutralität bey gegenwärtiger Bewandniß der Sachen weder des Königes noch des Hertzogen Sicherheit geholfen wäre / schiene besser zu seyn / daß er sich etwas genauer mit dem Könige verbinden mögte / und deswegen begehrete er / daß der Hertzog und dessen Unterthanen die zur Erhaltung der Schwedischen Armee nöthige Lebens-Mittel mögte hergeben / und Niemand von der wiederwärtigen Parthey in Schutz nehmen / woferne dem Könige ihrer Güter wegen nicht Versicherung geschehe: Daß in dem Lande des Hertzoges Soldaten zu werben / und den neugeworbenen Völckern da / wo sie zusammen gebracht würden / stille zu ligen / und die Quartiere auf eine Zeitlang zu beziehen / vergönnet seyn mögte; Daß Banske Schwedische Besatzung mögte einnehmen / damit sie / wenn sie in Litthauen eindringen wolten / den Rücken sicher hätten / und die Communication mit Liefland behielten; Endlich daß der Armee Proviant und etliche Hülfs-Gelder mögten gereichet werden. Hingegen versprach der König dem Hertzoge seinen Schutz / und daß die Soldaten unter genauer und scharfer Disciplin solten gehalten werden. Diesem wurde noch beygefüget / daß der Hertzog bey währendem Kriege mit zwölf Krieges-Schiffen auf der Ost-See / wenn es die Noth erforderte / solte zu Hülffe kommen / und der Kaufarden-Schiffe sich nach seinen Belieben gebrauchen. Im gegentheil bemühete sich der Hertzog mit viel Beweiß-Gründen darzuthun / daß der Königliche Schutz weder Schweden noch ihm zuträglich wäre / wegen der Situation Curlandes / welches in einer langen und geringen Gegende auf einer Seite mit dem Meere / auf der andern Seite mit Litthauen umgeben wäre / und von Natur gar nicht befestiget / hätte auch wenige durch Menschen Hände aufgerichtete Festungen. Dannenhero es auch von der Litthauischen Seite her / leichtlich gantz mit Kriegs-Völcker könte überschwemmet werden. So wäre er auch der Freundschaft mit den Litthauern nicht recht versichert: zu dem stünden die zur See mächtigen Holländer / beydes vor seinen Hafen und Schiffen. Dannenhero es auch nach absterben des Groß-Hertzogs leichtlich hätte können unterdrücket werden. Weswegen es auch der König Gustav Adolf / lieber bey der Neutralität hätte lassen / und schützen wollen. Und in Warheit könte Curland dem Besitzer wenig Volck oder Geld beytragen; Ja es würde noch darzu durch Unterhaltung starcker Garnison viel Beschwerungen machen. Uberdiß / wenn man Schwedische Protection wolte annehmen / würde die auf Recommendation des Königes bey den Moscowitern erlangte Neutralität hinfallen / und diesen Anlaß gegeben werden / Curland anzugreiffen / da man keine Kräfte hätte Widerstand zuthun. Endlich sich bey dieser Zeit unter fremden Schutz zu be-

Was mit dem Hertzoge von Curland tractiret worden.

Folckersam

25. Jul. Helmes.

1655. zu begeben / wäre eben so viel / als wenn man von dem Königreiche Polen abfallen wolte. Aber die Neutralität ware viel besser / welche auch vorher gebräuchlich gewesen / und könte bey gegenwärtigen Zustande der Sachen zum wenigsten bis auf den Ausgang des Krieges / oder bis man wegen der Freundschaft der Litthauer versichert wäre / gar füglich beybehalten werden: Vornemlich / da auch die Königin Christina den Hertzog bey seinem gegenwärtigen Zustande gelassen / und ihm die Neutralität verstattet hatte / ja der König selbst Hofnung gemachet / dieselbe unangefochten zu lassen. Und die Schweden könten nichts destoweniger dieses Land zu ihrer Sicherheit und Retirade ohne Gefahr gebrauchen / wie sie in dem vorigen Kriege mit grossen Nutzen gethan. So könte auch der Hertzog / vermöge der vorigen / zwischen Schweden und Polen / gemachten Verträge / indem er sich für Neutral ausgiebt / das Amt eines Friedens-Mittlers / vielleicht nicht ohne Nutzen / verwalten. Im übrigen wolle der Hertzog den Schweden in seinem Lande eine Retirade verstatten / wenn es die Noth erfordern solte / auch etwas von Subsidien-Geldern zahlen; Aber er bäte / daß er mit Einquartierungen der Soldaten / und andern dergleichen / so den Schein einer Unterwerffung hätten / mögte verschonet bleiben. Der Hertzog verlangete auch / daß der Piltische Kraiß bey der Neutralität mögte gelassen werden. Aber die Schweden schlugen solches ab / welche auch auf die Güter / so von dem Piltischen Lande in das Schloß Goldingen waren eingeflüchtet worden / einen Anspruch machten / darwider sich der Hertzog nicht groß setzen wolte. Wie wol er sonst in der Meinung stund / daß die Oerter / welche sich neutral hielten / Macht hätten / dergleichen eingeflüchtete Güter in Verwahrung zunehmen / welches auch in dem Teutschen Kriege gebräuchlich gewesen; Und könte der Moscowiter nach diesem Exempel eben solche Anforderung thun. Jedoch hätte er / um allen Streit zu vermeiden / den Seinigen solche Sachen anzunehmen verboten. Im übrigen verlangete er / daß die Armee bald mögte in Litthauen eindringen / welches auch der Litthauer sehnliches Begehren war / und wolte er für denjenigen angesehen seyn / welcher diesem zu erst gerathen / sich mit den Schweden in Tractaten einzulassen. 2. Aug. Mit dieser Erklärung des Hertzogs war de la Gardie noch nicht zu frieden / und schrieb an denselben / er wolte ehester Tage einen andern abschicken / welcher die Nothwendigkeit seines Begehrens weitläuftiger solte darthun. Darauf kam nach Riga der Freyherr Misling / den der Hertzog abgeschicket hatte / welcher inständig anhielt / daß demselben die Neutralität mögte verstattet werden. Misling. Welcher mit der vorigen Antwort abgewiesen / und Hofnung gemachet würde / daß Skytte mit ehesten zu den Hertzog würde abreisen / und die Tractaten fortsetzen. Dessen Reise zu hintertreiben kam der Land-Vogt Reck nach Riga / welcher aber nichts sonderliches / das zur Sache dienen konte / mit sich brachte. Dannenhero wurde von la Gardie beschlossen / daß Skytte sich ohne Verzug zu den Hertzog verfügen / und denselben auf eine höfliche und gelinde Manier bereden solte / sich dem Willen des Königes zu unterwerffen. Wenn auf solche Weise nichts ausgerichtet würde / hatte de la Gardie beschlossen / Milaw und Bauske / als die vornehmsten Vestungen des Hertzogs / unter Schwedische Botmässigkeit zu bringen / und sich desselben Hertzogtums zur Unterhaltung der Königlichen Armee zu bedienen; Wie auch den Hertzog und dessen Unterthanen zu des Königes Devotion zu zwingen / und von den Polen abzuziehen; Vornehmlich weil eine Rede gieng / daß die meisten derselben die Polnische Parthey hielten / und man sich besorgen muste / sie mögten Polnische oder Brandenburgische Völcker einnehmen / welche den Schweden in der Nähe viel Verdrüßlichkeiten machen würden / indem durch dieselben auch die Litthauer auf einen andern Sinn könten gebracht werden. Als hernach Skytte seine Reise in Litthauen wolte fortsetzen / und unterwegens bey dem Hertzoge zu Mitaw einkehrete / wurde er gar kaltsinnig von demselben empfangen / welcher auch gar schlechte Gewogenheit und vielmehr ein grosses Mißtrauen gegen die Schwedische Parthey verspüren ließ / und in des Königes Verlangen nicht einwilligen wolte / indem er die Schuld auf seine Edelleute wältzete / welche dem Königreiche Polen mit Eides-Pflicht verbunden wären. Endlich kam es doch so weit / daß der Hertzog fünftzig tausend Thaler zum Unterhalt der Schwedischen Armee verwilligte / und versprach / er wolte einen an den König abordnen / der wegen aller dieser Sachen einen völligen Vergleich aufrichten solte. Darauf hat sich der Kantzler Folckersam im Namen des Hertzogs bey dem Könige angemeldet / um dasjenige zu Ende zu bringen / worinnen man sich mit Skytten nicht hätte vergleichen können. Die gantze Sache war dieses Inhalts: Wenn der König nicht wolte zugeben / daß der Hertzog ins künftige von aller Ober-Herrschaft und Lehnbarkeit mögte frey und loß seyn / solte er ihn doch bey der Neutralität verbleiben lassen. Dem der König zur Antwort gab: Für dißmal könte dem Hertzoge 14. Nov. nicht verstattet werden / Neutral zu verbleiben; Und hätte er die gute Hofnung / der Hertzog würde mit dem vergnügt seyn / was er zu ihrer beyderseits Sicherheit für zuträglich erachtete. Unterdessen wolte er dasjenige in obacht nehmen / worüber sich der Hertzog mit la Gardie und Skytten verglichen hätte / biß man wegen des Hertzoges und seines Hauses zustande zu einen völligen Schluß

1655. 29. Aug. Reck. Novemb.

1655. in allen Stücken gelangen könte. Es mögte auch der Hertzog sich seiner Krieges-Schiffe nach belieben gebrauchen / doch ohne Nachtheil des Königreichs Schweden. Imgleichen versprach der König / daß er die Schwedischen Völcker auf eigene Unkosten / und ohne einigen Schaden durch das Hertzogtum Curland führen / und darneben die Land-Güter / so der Gemahlin des Hertzogs zuständig / von allen Auflagen und Beschwerungen befreyen wolte. Bald hernach hat sich Skytte abermal bey dem Hertzoge eingefunden wegen dieses Handels weiter zu tractiren / jedoch mit ausdrücklicher Ordre / auf den Hertzog nicht gar zu hart zu dringen / um die Feindschafft des Chur-Brandenburgischen Hofes zu vermeiden. Skytte stellete demselben vor / wie von der Königin Christina die Neutralität mit dem Beding wäre verstattet worden / wenn er dieselbe auch von dem Könige und der Republique Polen erhalten könte; welches daß es geschehen / von dem Hertzoge noch nicht erwiesen wäre. Es wurde zwar ein Schreiben vorgebracht / welches Johann Casimir hätte abgehen lassen / worinnen er seinen Officirern gebeut / daß sie ihn der Neutralität solten geniessen lassen. Aber dieses wäre auf dem Reichs-Tage nicht beschlossen oder unterschrieben / ausser welchem in Polen nichts für gültig gehalten wurde / auch wäre in selbigem Briefe von Schweden nichts gedacht / sondern alles gantz zweifelhaftig gesetzet. So wäre auch itzund der Zustand in Polen gantz geändert / und müste der Hertzog mit den Vorschlägen zu frieden seyn / welche der König ihm anbieten ließ. Hierdurch / und weil dem Könige bißhero alles über wünschen und vermuten von statten gegangen / ließ sich der Hertzog bewegen / und erklärete sich / daß er dem Könige und dem Königreiche Schweden sich solcher gestalt submittiren und ergeben wolte / wie es der König selbst würde vorschreiben. Darauf schickte er Folckersam nach Preussen an den König ab / um dessen Erklärung abzuholen; Welcher alles / was von la Gardie und Skytten mit dem Hertzoge war tractiret worden / ihm gefallen ließ / und befohl / eben solche Vergleichungs-Puncte wegen der Ergebung aufzusetzen. Zu welchem Ende auch Skytte abermal zu den Hertzog abgereiset / und die Sache so weit gebracht / daß so wol der Hertzog als dessen Räthe sich öffentlich und deutlich erkläreten / daß sie der Polnischen Lehnbarkeit absagen / und ins künftige die Lehn von dem Könige und Königreiche Schweden empfangen wolten. Darneben brachten sie auch ein und das andere Begehren vor / welches Skytte änderte / und nach dem gegenwärtigen Zustande einrichtete. Insonderheit da sie begehrten / daß sie unter dem Königreiche Schweden eben solches Recht geniessen mögten / wie sie unter Polen gehabt; Da sie auch das Recht auf die vornehmsten Theile Liefflandes / auf die Insul Oesel / auf das Bistum Pilten / und auf den mittlern Theil des Flusses Dwina mit allen dem / was an dem Uffer disseits gelegen / ihnen vorbehalten wolten. Welches alles als unbillig / und dessen sich der Hertzog von Curland schon vorhin verziehen / verworffen wurde. Dem Könige wurden auch die Zölle und das Fähr-Geld / wie auch die Krieges-Schiffe zuerkant. Dieses alles war schon mit Skytten verglichen / und schrifftlich aufgezeichnet worden / da dieser plötzlich von dem Könige nach Preussen beruffen wird / und de la Gardie diesen Handel zu vollziehen überlassen muß: Welcher auch im folgenden Jahre / da er aus Preussen zurücke gekommen / im Mertz-Monate sich deßwegen wieder nach Mitaw begibt. Aber als der Vergleich itzo von dem Hertzoge solte unterschrieben werden / hat eine unvermutete Post von der Auffruhr der Litthauer den gantzen Handel verhindert / welcher bis auf weitere Verordnung des Königes ausgesetzet worden: Vornemlich weil der Hertzog ihm allezeit voraus bedungen / daß derselbe Vergleich solte geheim gehalten werden / bis des Königes Armee sich in dem Stande befinden würde / daß sie ihn wider die sehr mächtigen Nachbaren / den Moscowiter und Polen / vertheidigen könte; Inzwischen solte öffentlich nichts als von der Neutralität erwähnet werden. Solcher gestalt erwartete der Curländer / was der Krieg für einen Fortgang gewinnen würde / und suchte nur durch allerhand nichtige Ausflüchte Zeit zu gewinnen.

Der König macht Anstalt zu Krakau.

§. 50. Nachdem aber der König Krakau erobert / lag er etliche Tage daselbst stille / damit er sein Krieges-Heer und die Quartianer / so sich ergeben hatten / also in die Quartiere vertheilen mögte / damit diese nicht Gelegenheit hätten / Schaden zu thun / und wenn sie ja etwas wider gegebene Parole wolten vornehmen / von seiner Armee ihnen Einhalt geschehen könte: Damit man auch zugleich Kundschafft haben mögte / was die Tartarn wolten vornehmen / von derer Aufbruch Post einkam. Den Kastellan zu Krakau / und den Woywoden in Masuren / welche sich ergeben hatten / forderte er durch freundliche Schreiben zu sich / und bezeugete mit vielen Worten / wie geneigt er wäre / dem Polnischen Staat wieder aufzuhelffen. So wurden auch an den Woywoden zu Lublin und zu Krakau / wie auch an den Ober-Kron-Marschall / Lubomirski / sehr höfliche und freundliche Brieffe abgefertiget / daß sie sich ergeben / und die Wolfart ihres Vaterlandes wieder auf festen Fuß zu setzen bedacht seyn wolten. Die aufrührische Edelleute bey Sendomirien gebührend abzustraffen / wurde der Obriste Johann Engel ausgeschickt / und weil Johann Casimir in die Woywodschafft Siradien eine starcke Mannschafft hatte gehen lassen / um die Schwedischen Werbungen zu zerstören / schickte der König ihnen eine andere Parthey entgegen / zu welcher er noch sechs Compagnien Quartianer stossen

Engel. 8. Octob. 12. Octob.

1655. stossen ließ / dieser ihre Treue auf die Probe zu stellen. Darneben lässet er auch scharffe Edicta ausgehen / daß seine Soldaten denen ergebenen Polen kein Leid und keinen Verdruß zufügen solten. Und weil ein Gerüchte ging / daß Johann Casimir etliche wenige Trouppen bey Czenstochowa zusammen brächte / den Schwedischen Werbungen in Groß-Polen Abbruch zu thun / und die Quartianer wieder an sich zu locken / stellete er / diese zurücke zu treiben / eine genugsame Mannschafft entgegen. Es bekam auch Alexander Erskein / als Präsident im Krieges-Rath / Ordre / an den Kayserlichen General Melchior Hatzfeld zu schreiben / Hatzfeld. daß er Johann Casimiren nicht verstatten solte / aus den Kayserlichen Provintzen das Wesen der Schweden in Polen zu verunruhigen. Er könte aber wol leiden / daß derselbe sich daselbst stille hielte. Nachdem nun der König solche Anstalt gemachet / brach er mit der Armee von Krakau nach Warschau auf / und nahm Koniespolski samt allen dessen Völckern mit sich. Zu Neumiesten begab sich Potoki / Groß-Feldherr der Kron Polen / und Landskoronski / Kron-Fähndrich mit ihrer Armee / wie mit ihren Abgeordneten bey Krakau war verabredet und verglichen worden / unter den Schutz Carl Gustavs / und verpflichteten sich redlich / demselben treu zu verbleiben. Dieselben ließ der König nebenst Duglassen / und einem Theile von seiner Armee nach Sandomir zu marchiren. Duglaß bekam Ordre / die Schwedischen Regimenter um Sandomir herum in die Winter-Quartiere zu verlegen / aber doch nicht gar zu weit von einander zu vertheilen / damit sie auf erheischenden Noth-fall bald wieder könten zusammen gezogen werden. Die Völcker des Potoki und Landskoronski solte er voneinander sondern / weil man noch keine Probe gesehen / wie weit man selbigen zu trauen / oder auf ihre Beständigkeit sich zu verlassen hätte; Und hatte er beschlossen / itzt-gedachte Völcker nach Podlachien zu in die Quartiere zu führen / damit sie desto entfernter wären / und wenigere Gelegenheit hätten / mit Johann Casimir / der sich in Schlesien aufhielt / Correspondentz zu pflegen. Duglaß solte auch dem Potoki / als einen alten und Kriegs-Erfahrnen General / die Ehre des Ober-Commando überlassen / so lange sie im Kriege beysammen stünden / doch also / daß dieser auf des Königes Nutz und Vortheil sehen mögte. Hiernechst befahl der König auch / die Polnischen Regimenter zu mustern / und ihnen / so viel man Geld zusammen bringen könte / an statt des Soldes bezahlen / damit er hierdurch ihrer Treue sich desto mehr versichern mögte. Und weil man Nachricht erhielt / daß die Moscowiter sich nach dem Bug-Fluß zuzögen / wurde Duglaß beordret / eine Garnison in Lublin zu verlegen; Allermassen er 3. Nov. nicht dafür hielt / daß der Moscowiter von freyen Stücken ihn angreiffen wurde. Als nun die Musterung der Polnischen Trouppen bey Sandomir geschehen / ließ Duglaß dieselben zum andern mal dem Könige in Schweden zur Fahne schwören. Welcher auch das sehr schöne und feste Schloß Chrzistopor durch eine Krieges-List einbekam / und eine Besatzung darein legte. 1655. 30. Octob.

Er begibt sich von Krakau wieder weg. 20. Octob.

25. Octob.

§. 51. Der König hätte sehr gerne gesehen / daß Steffen Czarnecki / ein im Kriege trefflich erfahrner und geübter Mann / auf seine Seite getretten wäre. Derohalben schreibet er beydes eigenhändig / und lässet auch durch Wittenbergen an ihn schreiben / und ihn ermahnen / daß er Schwedische Parthey solte annehmen / mit sonderbarer Herausstreichung seiner Tapferkeit und Krieges-Erfahrenheit / die er so wol bey andern Gelegenheiten / als insonderheit bey der Krakauischen Belagerung erwiesen. Und dieser machte zwar anfänglich Wittenbergen einige Hoffnung; Aber in der That selbst hatte er ihm vorgenommen / bey Johann Casimir beständig zu halten / zu welchem auch die meisten Senatores nach Schlesien sich begeben hatten. Da nun die Zeit / welche er ihm ausgedungen hatte / sich wegen begehrter Ubergebung zu bedencken / fast vorbey war / und Wittenberg / welcher nach des Königes Abzuge / wegen zugestossener Unpäßlichkeit / zu Krakau verblieben war / vermerckte / daß derselbe mit Betrug umginge / gab er Burchard Müllern Ordre / daß er nach verflossener Bedenck-Zeit demselben und Wolffen / welche willens waren / nach Schlesien zu echappiren / auf den Polnischen Grentzen auspassen sollte. Als demnach Czarnecki mit seinen Dragonern durchzugehen und nach Schlesien sich zu wenden / auch das von Krakau abgeführte Geschütze / so bißhero zu Bendzin gestanden / mit sich wegzunehmen vorhatte / empöreten sich vorgedachte Dragoner / und zwungen Czarnecki / daß er ihnen den Sold zahlen / und sie ihrer Krieges-Dienste erlassen muste. Von welchen zweene Haupt-Leute / und viel gemeine Soldaten alsobald Schwedische Dienste angenommen. Die meisten sind in Polen zurücke geblieben / und nur wenige Czarnecki in Schlesien nachgefolget. Dem Obristen Wolffen aber / welcher von Siewierien / allwo er bißhero im Quartiere gelegen / eben zu solchem Ende nach Bendzin mit seinen 18. Nov. unterhabenden sieben Compagnien zu marchirete / kam der von Müllern auscommandirte Obriste Sadowski über den Hals / welcher Sadowski. ob er sich gleich in der Eil hinter eine Wagenburg setzte / und sich zur Gegen-Wehr stellete / ward er doch / weil die Seinigen den Muth sincken liessen / um Pardon zu bitten genöthiget. Die übrigen zwo Compagnien von Wolffs Völckern / welche zu Bautz ihr Lager hatten / ergaben sich den Schweden gutwillig; Aus welchen Wittenberg ihm eine Leib-Compagnie aufrichtete.

Czarnecki seine Völcker werben zerstreuet.

§. 52. Eben um selbige Zeit meldete sich bey dem Könige an Daniel Abt von Athen / der von Bogdan Chmielinski / dem Feld-Herrn der Kossaken / war abgeschicket worden / welcher in dieses Namen vorbrachte: Er hätte 2. Nov. Chmielinski beut dem Könige Freundschafft an.

1655. alsobald / da er aus Radziejovski Schreiben Nachricht erlanget / daß sich die Schwedische Waffen nach Polen zugezogen / ein Theil von seiner Armee abgeschicket / Potoki anzugreiffen / und in die Polnischen Provintzen einen Einfall zu thun / damit er dem Könige in Schweden seiner Gewogenheit versichern mögte; Er hätte auch zugleich Kaminiek und Lemberg samt andern Plätzen belägert / damit er von der Schwedischen Armee nicht so weit mögte entfernet seyn / und die Moscowiter selbige Oerter nicht mit ihrem Volcke besetzen könten. Allermassen die Kossaken von derselbigen Gegende die Moscowiter abzuhalten willens wären / damit sie allezeit einen offenen und sichern Weg haben mögten / mit dem Könige in Schweden zu communiciren / unter dessen Protection sie zu leben / und ihm in allen Fällen zu Gebote zu stehen gantz willig und bereit wären. Zu welchem Ende er auch um Vergünstigung anhielt / sich mit Radziejovski zu unterreden / welchen er / im Namen der Kossaken / der Gnade des Königes sehr recommendirte. Es versprachen auch die Kossaken dem Könige / im Fall der Moscowiter etwas irraisonnables wider den König vornehmen / oder ohne erhebliche Ursachen denselben mit Krieg zu überziehen sich unterfangen solte / nach Vermögen beyzustehen. Jedoch baten sie / es mögte auch der König denselben ohne Ursache nicht angreiffen / weil sie sich dessen Hülffe wider ihre Feinde nicht ohne Nutzen gebrauchet hätten / und weil / wenn selbige Nation sich mit ihnen und den Schweden vereinigte / viele Völcker könten bezwungen und unter das Joch gebracht werden. Ferner versprach er dem Könige Succurs / so viel er verlangete / wider alle und jede / ausgenommen die Moscowiter / wenn ihnen nur der Raub und die Beute gelassen würde; Hingegen bedungen sie auch ihnen voraus des Königes Schutz / wenn sie angegriffen würden / und daß man auch darneben bey Schliessung des Friedens ihrer nicht vergessen mögte. Und weil sie ohne Krieg nicht wol leben könten / solte der König nach Endigung des Polnischen Krieges die Türcken mit gewaffneter Hand angreiffen; Inmassen sie alsdenn diese zu Wasser wolten anfallen / welches sie itzund / da die Venetianer inständig drum angehalten / wegen des Polnischen Krieges nicht hätten thun können. Zu welchem Ende / weil Caminiek in Podolien um die Communication zu erhalten / nöthig wäre / baten sie / der König mögte Radziejovski über selbige Stadt setzen / damit sie sich dessen Raths bedienen könten. Und weil der König bey seiner Krönung dem Rathe und Ständen des Königreichs Schweden versprochen hätte / daß er Schweden nicht verlassen wolte / mögte er einen Vice-Roy über Polen setzen / welcher den Kossaken wol gewogen wäre / und die Verträge / so mit ihnen solten aufgerichtet werden / beobachtete / welche

Kaminiek. Lemberg.

zu stande zu bringen wolten sie von dem Könige einen / mit genugsamer Vollmacht versehenen / Gesandten erwarten. Denn sie hätten feste bey sich beschlossen / einerley Freunde und Feinde mit dem Könige zu haben / auch die Moscowiter nicht einmal ausgenommen / woferne sie ohne rechtmässige Ursach ihn beleidigen würden. Diesen Envoye schickte der König mit gleichmässiger Freundschaffts-Bezeugung wieder an den Chmielinski zurücke / und versprach eine Gesandtschafft an denselben abzufertigen / durch welche das Haupt-Werck solte vorgenommen / und in Richtigkeit gebracht werden. Inzwischen begehrte er / die Belagerung vor Lemberg aufzuheben / weil die Woywodschafft Reußland sich dem Könige ergeben hätte / wie auch diejenigen Länder nicht zu verheeren / welche sich seinem Schutze unterworffen. Alleine indem vorgedachter Abt bey dem Könige sich in etwas verweilet / vereinigen sich unterdessen die Kossaken mit den Tartarn / unter gesuchtem Vorwande / daß die Gesandtschafft von dem Könige in Schweden so lange aussen geblieben / aus welcher Verzögerung sie gemutmasset / es würde der König / wenn er seinen Zweck wegen Preussen erlanget hätte / nicht viel nach ihnen fragen / und vielleicht gar bedacht seyn / sie zu Chore zu treiben. Es ging auch ein Gerüchte / daß des Königes Johann Casimirs Gesandten Chmielinski einen Fußfall gethan / und bey ihm um Verzeihung und Versöhnung angehalten / durch welche demütige Erniedrigung sich die Kossaken zur Barmhertzigkeit hätten bewegen lassen.

Bey den Dantzigern bemühet man sich vergeblich.

§. 53. Ferner als der König etliche Täge zu Warschau stille gelegen / um allerhand gute Anstalt zu machen / bricht er nach Preussen auf / auf welches vornemlich dieser Krieg gemüntzet / und das Haupt-Werck des Polnischen Wesens gerichtet war. Damit er aber sich dessen nicht so leicht bemächtigen könte / stunden vornemlich im Wege Friederich Wilhelm Churfürst zu Brandenburg / und die Stadt Dantzig. Und jener zwar hatte / nachdem er aus Schweden gewisse Nachricht erhalten / daß Carl Gustavs Waffen allerdinges auf Polen gerichtet wären / alsbald Johann Casimiren deßwegen warnen lassen; Welcher gleich drauf Zawadski abschickte / und die Dantziger ermahnte; Sie solten sich fleissig in acht nehmen / und so wol die Stadt / als die Schantze beym Einflusse der Weixel wol befestigen / sonst müste er diese Schantze mit seinem Volcke besetzen lassen. Bald darauf wurde auch Koß / Probst zu Warschau dahin abgefertiget / welcher sie zur Treue und Beständigkeit gegen das Königreich Polen eifrigst anhalten solte. Eben dieses rieth ihnen auch der Churfürst zu Brandenburg bey dem sie sich / bey so bewandten Sachen / Raths erholet hatten. Dannenhero fingen sie auch an die Wercke in und vor der Stadt mit aller Macht zu befestigen / die Vorstädte abzubrechen / und alle Anstalt zur Gegenwehre zu machen. Hingegen bemühete sich Carl Gustav

6. Nov.

Zawadski.

Koß.

aufs

1655. aufs äusserste / selbige Stadt auf seine Seite zu bringen. Er gab Johann Kochen Ordre /
19. Maij. den Dantzigern vorzustellen / aus was für Ursachen der König bewogen worden / eine solche Resolution wider Polen zu fassen. Und weil dieselbige Stadt niemals die völlige Oberherrschafft des Königes in Polen über sich hätte erkennen / sondern ihre fast absonderliche Regirung haben und behalten wollen / indem sie sich auch jederzeit auf ihre eigene Macht verlassen / solte er sie dahin vereden / damit sie sich in diesen Krieg nicht solten einmischen / mit weitläufftiger Bezeugung / wie hold und gewogen der König selbiger Stadt sey. Dieses wurde durch Kochen bey dem Burgermeister Elert angebracht / und darbey mit angefüget / es wäre von dem Könige Wittenbergen Ordre ertheilet / daß er ihren Wagen und Waaren einen sichern Paß zu Lande verstatten solte. Auch der König wolte auf der Ost-See keine Erpressungen oder Raubereyen vorgehen lassen. Dieses war dem Ansehen nach dem Burgermeister lieb und angenehm zu hören / doch schiene es / als wenn er solchen schmeichlenden Reden nicht recht hätte trauen wollen. Die gantze Antwort war dieses Inhalts: Die Gegenrüstung / welche sie vorgenommen / wäre auf den Moscowiter angesehen / welcher durch Litthauen nach eigenen Gefallen hausierte. Mit Schweden wäre Hoffnung zu einem Friede zu gelangen: Und hätte der König in Polen Lessinski schon gäntzliche Vollmacht ertheilet / denselben zu schliessen. Uber diß wären auch noch etliche Jahre zum Stillestand übrig / in welcher Zeit man noch viel des Friedens wegen ausrichten könte. Jedoch mögte die Sache ablauffen / wie sie wolte / wolten sie doch von der Treue / worinn sie dem Königreich Polen verpflichtet wären / nicht abstehen. Ferner waren im Rathe nur wenige den Schweden geneigt / die meisten aber ihnen zuwider; Ja es ließ sich auch bey etlichen öffentlich eine Verbitterung des Gemüts verspüren. Doch schiene es / daß man den gemeinen Mann mit leichterer Mühe auf Schwedische Seite hätte bringen können / als welcher mit dem Rathe nicht allerdinges einig war / und öffentlich seinen Unwillen bezeugete / daß Dantzig im vorigen Kriege nicht mehr Danck verdienet hätte / als Elbingen / und Johann Casimir hätte nicht Kräffte genug / sich selbst zu vertheidigen. Alleine der Rath ließ sich öffentlich verlauten / man müste die versprochene Treue / so lange es das Vermögen zuließ / unverbrüchlich halten / und wenn die Sache ja in einen Krieg ausbrechen solte / könte man sich doch keines Weges mit Schweden in eine beständige Freundschafft einlassen. Denn man befürchtete sich / es mögte der Pöbel / wenn er merckte / daß man sich von den Schweden nichts böses zu befahren hätte / nicht gerne an die Arbeit gehen / welche zur Befestigung der Wercke war vorgenommen worden / die doch der Rath bey solcher Gelegenheit gerne wolte verfertiget haben / indem es ihm auch lieb war / daß er / unter einem bequemen Vorwande / die ihm verhassete / und dem Bischoffe zu Kulm gehörige Vorstädte / abreissen und abbrechen konte. Sie liessen sich auch von ihrem Vorhaben nicht abwendig machen / ob gleich schon damals die Polnischen Soldaten auf dem Preußnischen Lande grossen und grausamen Muthwillen verübten / und sich nicht scheueten zu sagen / es würde doch sonst solches alles den Schweden zur Beute gereichen; Und sie wolten es so reine ausmachen / daß diese / wenn sie kämen / nicht viel finden solten / gleich als wenn sie solche Provintz schon für verlassen und verlohren hielten. Nichts destoweniger wurde Kochen anbefohlen sein Begehren wegen Ergebung in den Schwedischen Schutz nochmals zu wiederholen / und diese bewegende Ursachen hinbey zu fügen: „Schweden wäre so wol gelegen / daß Dantzig daraus gantz füglich könte beschützet werden / welches auch zur Beförderung und Erweiterung der Commercien dieser Stadt sehr viel beytragen könte. „Ihre Religion würde dadurch in grössere „Sicherheit gesetzet / und weil sie mit der „Schwedischen einerley wäre / stünde ihnen „der Weg offen / im Königreiche Schweden zu „allerhand Chargen und Ehren-Aemtern zu „gelangen. Der König würde auch der Stadt „etliche geistliche Güter an gelegenen Oertern „ihnen einräumen. Nunmehro könten sie der „angebotenen und angenommenen Vorschläge „geniessen / um welche sie hernachmals sich „vergeblich bewerben würden. Wenn sie aber „die angebotenen nicht wolten annehmen / „würde es an Gelegenheiten ihnen Schaden „zu thun / nicht ermangeln / auch ausser dem „Fall einer Belagerung. Jedoch solte er die „Droh-Worte behutsam mit einmischen / damit sich der Vergleich nicht zerschlagen mögte / alldieweil der König ihm diesen ungehindert vorbehalten wolte / bis er sehen könte mit „was für Glück seine Waffen würden von „statten gehen. Hiernechst solte er sie auch „immer anmahnen / daß sie Gesandten an den „König schicken mögten. Allein alle diese Reden und Bemühungen wurden vergebens angewendet / auch hernachmals / da die Polen allenthalben geschlagen / und Johann Casimir selbst aus seinem Königreiche geflohen war. Auch bald darauf / da die Schwedis. Flotte vor dem Dantziger Hafen sich gesetzet / und den Zoll einzufordern anfing / welches Koch dem Rathe angemeldet hatte / erzeigten sie sich von Tage zu Tage widerspenstiger und feindseliger / und damit die Schweden ihren verhofften Gewinn und Vortheil entbehren mögten / nahmen sie ihnen vor den Zoll zu schliessen / und keine Schiff in der Stadt anzunehmen / welches den Schweden Zoll gezahlet hätte. Als darauf Wrangel Willens war / die Stadt Pautzke anzugreiffen / und wegen des widerwärtigen Windes das Volck nicht sobald ans Land aussetzen konte / schickten sie hundert Fußgänger die

1655. 1655.

9. Jun. Elert.

Stadt

1655. Stadt zu besetzen / da Wrangel vergeblich expostulirte / daß sie den Anfang zu Feindseligkeiten machten / indem von ihm nichts feindseliges wäre vorgenommen worden. Aber als die vornehmsten Werckzeuge / den Pöbel in Gehorsam zu erhalten / wurden damals die Prediger gebraucht / welche auf öffentlichen Kantzeln das Volck zur Treue gegen Polen anmahneten / und die Schweden verhaßt machten. Welche auch leichtlich die wenigen Funcken der gegen Schweden noch übrigen Gewogenheit erstickten und ausleschten / weil das Volck sich meistens nach dem richtet / was von demselben ihnen vorgesaget und eingeprediget wird. Darauf ließ der Rath die Bürger aufs neue schwören / daß sie sich der Stadt getreulich annehmen wolten / weil er sich besorgte / es mögte sein Ansehen nicht wenigen Abbruch leiden / wenn die Schweden die Oberhand behalten solten. Darneben schickten sie auch etliche nach Elbingen ab / welche diese Stadt zur Beständigkeit bey der Polnischen Parthey zu verbleiben anmahnen solten. Nachdem also auf beyden Seiten die Gemüter verbittert und aneinander gehetzet wurden / gerieth man bald auf würckliche Feindseligkeiten.

Der Churfürst von Brandenburg will die Dessei nes des Königes wissen.

§. 54. Aber der Churfürst zu Brandenburg spielete in diesem gantzen Kriege seine Person / welches gewißlich eine von den vornehmsten Partheyen war / gantz klüglich und meisterlich / wiewol nicht ohne grosse Ungelegenheit des Königes. Denn als er merckete / daß sich der König mit aller Macht zum Kriege rüstete / ließ er / um genauer zu erforschen / wohin solche Zurüstung gemeinet wäre / durch

21. Febr. Dobrzenski

seinen Residenten Johann Ulrich Dobrzenski bey dem Könige vorbringen: Es wäre ihm aus Schlippenbachs Reden kein geringer Argwahn verursachet worden / als wenn der König etwas wider das Hertzogliche Preussen im Sinne hätte. Welchen Argwahn zu benehmen der König seinen Minister an dem Churfürstlichen Hofe / Bartholomäo Wolffsbergen / Ordre gab / zu bezeugen / daß Schlippenbach nicht im Befehl gehabt / solche Reden zu führen / sondern es wären ihm aus freywilliger Veranlassung etliche Worte entfallen / so man übel hätte ausdeuten können. Jedoch solte er hievon nicht viel Wesens machen / weil eine gar zugenaue Entschuldigung mehrmals den Argwahn zu verstärcken pflegete. Es erklärte sich aber auch Schlippenbach durch ein

4. April. Schreiben wegen seiner Reden. Bald hernach ließ sich obgedachter Dobrzenski / um des Königes Anschläge auszuforschen / verlauten / der Churfürst wolte sich mit dem Könige gerne in ein Bündniß einlassen. Aber als er gefraget wurde / worauf dieses Bündniß ziehlen solte / wuste er nichts vernehmliches vorzubringen / sondern sagte nur / er würde ehestens genauere Ordre empfangen. Dannenhero wurde Wolffsbergen befohlen / dem Churfürsten zu versichern / wie der König durchaus nicht gesinnet wäre / etwas zum Nachtheil oder Schaden des Churfürstens vorzunehmen; Hingegen lebete auch er der guten Hoffnung / es würde derselbe auch dem Nutzen des Königes nicht verhinderlich seyn. Und weil es schiene / als wenn der Churfürst deßwegen durch eine heimliche Furcht verunruhiget würde / so stünde bey ihm / gute Vorschläge zu thun / dadurch sie beyde genauer miteinander könten verbunden werden / damit auch er seiner Freundschafft recht mögte versichert seyn. Und wenn man verspürete / daß dessen Vorschläge dem Königlichen Interesse gemäß wären / wolte er seine Meinung deutlicher erklären. Jedennoch wurde bey dem Churfürsten der Argwahn immer grösser / weil ein Gerüchte erschollen / daß Johann Oxenstiern ankommen / und wegen wichtiger Affairen einen Vortrag thun würde; Auf welchen man bißhieher vergeblich gewartet hatte. 1655.

Derselbe Churfürst gedenckt auch von einer Alliance mit dem Könige.

§. 55. Nachdem aber der Churfürst gewissere und genauere Nachricht eingezogen hatte / daß der Krieg auf Polen gerichtet sey / ließ er anfänglich durch Georg Friederich Grafen von Waldeck Wolffsbergen andeuten / und bezeugete auch bald darauf gegen denselben in eigener Person: **Er wolte mit dem Könige sich gerne in ein genauer Bündniß einlassen / und durch Ergreiffung der Waffen seine Parthey annehmen / wie auch seine Prätension auf Polen unterstützen. Nur verlange er dieses zu wissen / worauf solche Prätension ihr Absehen habe. Sonst wünschte er / daß die Alliance mit ehesten mögte geschlossen werden / welche sich auch auf den Teutschen Staat / und die Sache der Protestirenden zu schützen / erstrecken solte / damit er zwischen beyden Partheyen nicht mögte im Stiche gelassen werden / indem er von keinem Theile genugsame Versicherung erhalten. Zu dem Ende er mit dem Könige selber reden wolte.** Der König war zu einer Alliance mit dem Churfürsten gantz geneigt / nur wolte er daß solches in Geheim mögte vorgenommen werden. Aber was Teutschlands Staat anbelangete / wolte er lieber / daß beyderseits Ministri, wo es vonnöthen wäre / sich zusammen thun / und erörtern solten / was dem Frieden und den Gesetzen des Reichs gemäß wäre / als daß deshalb ein solennes Bündniß mögte aufgerichtet werden / welches doch nicht könte verschwiegen bleiben / und würde der meiste Haß deßwegen über ihn auslauffen / da er doch seinem Staat für zuträglich erachtete / den Kayser und das Hauß Oesterreich auf keinerley Weise zu einem Unwillen zu bewegen / zumal weil auch dasselbige wenig Nachdruck haben würde. Aber wegen des Polnischen Handels / worbey sie beyderseits interessiret wären / erforderte fast die Nothwendigkeit / sich genauer miteinander zu verbinden. Und hätte er feste bey sich beschlossen / den Rechten und Gütern des Churfürstens / nicht alleine keinen Abbruch zu thun / sondern auch bey vorfallender Gelegenheit 1655.

1655. genheit dieselben zu verbessern und zu vermehren. Hingegen stünde auch er in der gäntzlichen Hoffnung/ es würde auch sein Vorhaben von dem Churfürsten nicht verhindert / sondern vielmehr befördert werden. Worauf der Graf von Waldeck gleichsam obenhin und für seine Person auf die Bahn brachte / es wäre dem Churfürsten gar verdrießlich / daß er Preussen/als ein Lehn von Polen erkennen und annehmen solte. Und weil seine Provintzien so gelegen wären / daß nicht wol von dem Könige auf andere Art in Polen könte Krieg geführet werden / als daß er dieselben berühren/ und der Häfen sich gebrauchen müste / so wolle er durch ein Bündniß versichert seyn/ daß ihm dieses nicht solle zum Schaden gereichen / und er auf allen Fall Hülffe vom Königreiche Schweden zugewarten hätte. Worauf Wolffsberg Ordre bekam / etwas genauer zu erforschen / wohin der Churfürst mit der Befreyung von dem Lehn-Rechte ziehlete / und was für Häfen er dem Könige zugebrauchen überlassen wolte; Jedoch solte er solches thun/ gleichsam aus eigener Bewegniß / und nicht/ als wenn er Ordre darzu hätte. Was aber der König deßwegen für Anspruch auf Polen machte / was gestalt Johann Casimir die Sicherheit des Königreichs Schweden durch seine Anschläge verunruhiget / und Krieg auf den Grentzen erreget / und ihm dadurch Anlaß gegeben hätte / die Waffen zu ergreiffen/ und grosse Unkosten aufzuwenden / darvon wolte er für diesesmal keine Meldung thun / und deßwegen solte auch Wolffsberg am Churfürstlichen Hofe wegen dieser Sache nichts erwähnen. Im übrigen solte er den Churfürsten versichern / daß der König wegen Polens eine genaue und getreue Verbündniß mit ihm wolte aufrichten / worzu er auch ihm selbst und seine Ministros anreitzen solte. Worauf der Churfürst Wolffsbergen eröffnete: **Wie seine Vorfahren als Hertzoge in Preussen / und er selbst / von dem Könige und von der Republique in Polen / auf allerhand Art dergestalt wären beschweret und gedrückt worden / daß er Ursache genug hätte / nach einer Befreyung von solchem Joche zu streben. Derohalben wenn der König seine Verbündniß annehmen / und ihm zur Satisfaction das Ermländische Bischoffthum/und etliche Stücke von Samogiten und Litthauen/ samt der Souverainetät über sein Hertzogliches Preussen einräumen wolte / wäre er gesonnen/wegen dieses Handels ein gewisses Bündniß mit dem Könige aufzurichten; Und woferne der König in Polen dem Könige nicht billige Vorschläge thäte / wolte er die Waffen wider ihn ergreiffen / und sich der Sache des Königes zugleich mit annehmen.** Der König mutmassete aus dem vorhergegangenem / und aus gegenwärtiger Zeit Beschaffenheit/daß/ ob es wol dem Churfürsten zu träglich schiene / sein Vorhaben nach dessen Staat einzurichten/ derselbe dennoch nicht mit gebührender Billigkeit darüber halten würde/ und vielmehr etwas anders im Sinne hätte / als was er mit Worten zu verstehen gebe. Wiewol demnach es an Ursachen nicht fehlete / weßwegen man denselbigen Vortrag ausschlagen könte/ so wurde doch nichts destoweniger beliebet / die von dem Churfürsten angebotene Tractaten anzunehmen / um dessen Vorhaben zu erforschen/und was er mit seiner Kriegs-Zurüstung im Sinne hätte. Und zu dem Ende bekamen Benedict Oxenstiern und Johann Lillienström Ordre / denselbigen Handel zu Stetin vorzunehmen / woferne der Churfürst auch nachgehends spüren ließ / daß ihm die Sache ein Ernst sey. Wenn der Churfürst einen Gesandten schicken würde / solte Oxenstiern alleine mit ihm tractiren; Wenn aber mehr ankämen / solte er Lillienström zum Mitgehülffen annehmen / doch also / daß er auch auf den ersten Fall diesen in der Sache mit zu Rathe ziehen solte. Zum Haupt-Zweck des Bündnisses solten sie das Polnische Wesen setzen; Und die Brandenburgischen den ersten Aufsatz machen lassen/weil Dobrzenski zu Stockholm zu erst wegen einer Alliance Meldung gethan/ und denenselben des Churfürstens Anschläge am besten bewust wären. Woferne sie etwas / so dem Könige unangenehm oder unanständig wäre / vortragen würden / solten sie ihr Mißgefallen nicht mercken lassen / sondern nur suchen Zeit zu gewinnen / damit er Frist bekommen möge/ nach reiffer Uberlegung der Sache seine Meynung ferner zu erklären; Mitler-Weile solten sie die Churfürstlichen mit guter Hoffnung besänfftigen. In ein Bündniß wegen des Teutschen Staats solten sie nicht einwilligen. Im Fall die Brandenburgischen wider den Kayser hart reden würden / solten sie solches zwar mit anhören/ aber gleicher harten Reden sich enthalten / bis man absehen könte / was des Churfürstens Meinung sey; Und solten sie sich lieber so lange stellen / als wenn der König mit dem Kayser sehr wol stünde. Alleine / ob gleich bald darauf der Churfürst dem Könige durch ein eigenhändiges Schreiben seine sonderbare Zuneigung / sich mit demselben in ein Bündniß einzulassen / bezeugete; So muste man doch vernehmen / daß er an einer Alliance mit den Holländern arbeitete / um des Königes Vorhaben zu verhindern. Dannenhero weil man noch nicht recht wüste / wie dieser Handel ablauffen würde / weil auch der Churfürst sich nicht recht deutlich erkläret hatte / ob er die Waffen zugleich mit dem Könige führen/oder sich Neutral halten wolte/ kunte den Commissarien keine gewisse Ordre ertheilet werden. Wenn aber doch jemand von den Churfürstlichen nach Stetin kommen würde / solten sie sich wegen der Holländischen Alliance gar nichts mercken lassen / und in zwischen zu verstehen geben / daß sie genugsame Vollmacht bey sich hätten / zu tractiren und zu schliessen/ und ihn mit Hoffnung eines erwünschten

1655. Schlusses aufhalten / um dadurch nur Zeit zu gewinnen. Jedoch war Wolffsbergen befohlen / gleichsam für sich etwas von der Holländischen Alliance zu gedencken / und zu erinnern / wie solches mit des Churfürsten Bezeugungen gar nicht überein käme / und wie leichtlich ihm daher eine Ungelegenheit entstehen könte. Aber Harald Appelboom hatte Ordre / selbige Alliance so viel immer möglich / zu hintertreiben / unter andern mit Anführung dieser Ursachen / daß der Churfürst / das Oranische Hauß / mit dem er so genau verbunden wäre / nicht verlassen würde / welches damals die Holländer in dem neulichsten Frieden mit den Engeländern / von den hohen Rechten und Chargen ihrer Vorfahren ausgeschlossen hatten / und würde kaum in dessen Gewalt stehen / das jenige zu leisten / was er versprochen hätte. Solcher gestalt konte der König nicht wol absehen / wessen er sich auf ein Verbündniß mit dem Churfürsten zu getrösten hätte / wiewol er wünschte / daß er mit ihm die Waffen zusammen setzen mögte; Jedoch würde er auch zufrieden seyn / wenn derselbe sich von der Gemeinschafft des Krieges gantz absondern wolte.

Des Königes Ordre wegen einer Alliance mit Chur-Brandenburg.

§. 56. Wie hingegen der Churfürst vermeinete / seinem Interesse gemäß zu seyn / nur Zeit zu gewinnen / und für sich alles im ruhigen Zustande zu erhalten; Also war es nichts destoweniger zu träglich / eine ernstliche Zuneigung zu einer Alliance von sich spüren zu lassen / damit er nicht etwan die Waffen des Königes / die anders wohin gerichtet waren / ihm auf den Halß ziehen mögte. Inmassen Dobrzenski geschrieben hatte / es würde Wittenberg bey seiner Ankunfft in Pommern sich nach Berlin zu den Churfürsten verfügen. Aber nachdem derselbe in Pommern angelanget / schickte er Paul Wirtzen / und ließ sich entschuldigen: Er hätte die Sache in Pommern in einem so verwirreten Zustande angetroffen / daß er dieselbige Reise nicht so bald hätte antreten können / welche auch bey itziger Zeit vielen einen Argwahn erwecken würde. Mit welcher Entschuldigung aber der Churfürst nicht zufrieden gewesen. Dem auch dieser Aufschub einen nicht geringen Zweiffel erreget: Weßwegen er sich auch nicht ohne Ungedult beklaget / daß er / indem er auf die Schwedischen Tractaten gewartet / herrliche Vorschläge / so ihm von dem Kayser / den Holländern und andern angeboten worden / verabsäumet hätte. Die Holländer hätten ihn gewarnet / er solte sich vorsehen / damit er nicht von den Schweden hinter das Licht geführet würde; Dieselben hätten auch Krieges-Schiffe versprochen / die Pillaw zu beschützen. Und wenn er solte angegriffen werden / wolte er von unterschiedlichen Orten Succurs aufbringen. Otto Swerin sagte noch darzu: Wenn es dem Könige nur um den Titul und um Liefland zu thun wäre / wolte er es bald dahin bringen / daß ihm von dem Könige und der Republique in Polen Satisfaction gegeben würde. Als demnach der König gäntzlich dafür hielt / die Sache wäre dem Churfürsten ein rechter Ernst / hat er seinen Commissarien folgende Ordre zugeschickt. „Anfänglich solten sie vor„stellen / wie ungebührlich die Königin Christi„na und er selbst / von den Polen wäre tractiret „worden / welches er ihm hätte müssen zu Ge„müte ziehen. Und weil Polen in einen sol„chen Zustand gerathen / daß es allen Ansehen „nach von andern entweder unter das Joch ge„bracht / oder gantz zerrissen werden müsse / wä„re er genötiget worden / indem ihm ohne das „auch andere wichtige Ursachen bewogen / auf „seine Sicherheit ein wachsames Auge zu ha„ben / und anderer schädlichen Beginnen / so „auf ihn gerichtet gewesen / vorzubauen. Wo„ferne nun dem Churfürsten beliebete / die „Waffen mit ihm zusammen zu setzen / wolte, „er solches gerne geschehen lassen / unter dieser „Bedingung / daß die Marck und Pommern „von allen Krieges-Beschwerungen sollen be„freyet seyn / nur einen unschädlichen Durch„zug ausgenommen. In Preussen solle ihm „ein freyer Paß zu Wasser und Lande / und die „Nutzung der Häfen / um die Schiffe daselbst „einlauffen zu lassen / offen stehen. Der Chur„fürst solle auf seine Unkosten bis auf Schlies„sung des Friedens drey tausend zu Roß / und „fünff tausend Mann zu Fusse unterhalten / „mit nöthigen Geschützen; Bey ihm aber die „Direction der Krieges-Verrichtungen / und „Anordnung der Quartieren in dem Feldzuge / „bestehen / doch also / daß des Churfürsten Völ„cker eben wie die Seinigen solten gehalten „und verpfleget werden. Zur Satisfaction „wolle er den Churfürsten verschaffen das Erm„ländische Bischofftum / samt der Souveraine„tät über Preussen / und so noch etwas anders / „ohne des Königes Nachtheil / demselben könte „zugewendet werden / doch also / daß / woferne „im gedachten Bischofftume / oder in dem „Hertzoglichen Preussen / ein dem Königlichen „Preussen wol gelegener Ort anzutreffen / der „Churfürst solchen nach vorher gegangenem „Vergleich / ihm überlassen / und mit ihm we„gen der Schiffahrten und Commercien ge„wisse Verträge aufrichten mögte. Wegen „der Communication mit Liefland solle derse„be durch das Hertzogliche Preussen einen „freyen Durchzug verstatten; Auch ihm und „der Kron Schweden eine Anwartung auf „das Hertzogliche Preussen nach Abgang der „Churfürstlichen Familie vergönnen. We„gen der Prätension auf das Jülicher-Land „solle sich der König nicht anders verhalten / „als wie es in dem Westphälischen Frieden ge„setzet und verordnet worden. Zu seiner Sa„tisfaction begehrte der König / daß Johann „Casimir auf das Königreich Schweden re„nuntiiren solte / und Liefland innerhalb der „alten Grentzen / mit allen zugehörigen / ihm „verbleiben / wie auch Samogiten / und was „für Länder zwischen Hinter-Pommern und „Riga ligen / die Breite gerechnet von dem „Meere an / bis an die Flüsse / die Warta und

Noteć /

1655. „Noteß / und von daraus in einem geraden „Striche bis nach Thoren; Doch wolle er „durch diesen Tractat sich nicht also einschrän„cken lassen / daß er nicht / wenn es die Sache „mit sich brächte / ein mehrers fordern könte. „Im Fall aber der Churfürst auf den Aus„gang des Krieges lauren / und sich Neutral „verhalten wolte / könte ers unter dieser Be„dingung geschehen lassen / daß er ihm gewo„gen verbleibe / und den Polen keinen Suc„curs zuschickte / darneben ihm etliche tausend „Soldaten überliesse / und dafür von den con„questirten Ländern eine Belohnung überkä„me / wie man sich vergleichen würde. Wenn „aber der Churfürst ohne Aufrichtung eines „Vertrags sich von dem Kriege gantz aus„schliessen wolte / könte er auch solches gesche„hen lassen / wenn er auch nur wegen Preus„sen Neutral verbliebe / und ihm ohne Zufü„gung einiges Schadens die Länder und Flüs„se geniessen liesse; Hingegen wolle auch er ver„sprechen / allezeit des Churfürstens Nutzen „zu beobachten. Im übrigen / ob gleich der König für billig erachtete / daß von den Churfürsten wegen der Vergleichungs-Puncten durch anhero geschickte Gesandten / zu erst ein Vortrag geschehen mögte / zumal weil Schlippenbach vorher bey demselben sich eingefunden; Jedoch / damit keine Gelegenheit / eine beständige Freundschafft mit demselben zu stifften / verabsäumet würde / wurde beliebet / daß Benedict Oxenstiern nach Stetin übergehen solte: Darneben bezeugte der König Dobrzenski / wenn dem Churfürsten die Sache recht ums Hertze wäre / wolte er sich in der Kürtze mit ihm vergleichen. Er fügte auch der Ordre seiner Gevollmächtigten noch dieses hinbey / sie solten es dahin bringen / daß die Brandenburgischen zu erst ein Formular des Bündnisses auffsetzen mögten / weil sie zu erst solches verlanget hätten. Wenn auch dieselben etwan in der Meinung stünden / daß man durch blosse Darstellung der Waffen die Polen schrecken / und einen Frieden einzugehen zwingen könte / solten sie remonstriren: Die Sache wäre nun so weit kommen / daß man allerdinges zu den Waffen greiffen müste; Und hierzu müste sich auch der Churfürst bequemen. Wenn der Churfürst etwas wegen einer Alliance wider die Moscowiter ließ vortragen / solten sie solches von sich ablehnen; Wie nicht weniger / wenn er sich wolte zu einen Friedens-Mitler anbieten. Wegen der Satisfaction solten sie dem Könige Braunsberg vorbehalten / wie auch die Ober-Gewalt über die Dantzigische Nerunge / und die Nutzung des Pillauischen Hafens / jedoch ohne Nachtheil des Churfürstens; Und daß der Hertzog von Curland sich nachgehends eben also gegen Schweden / wie er bißhero gegen Polen gethan / sich bezeigen solte. Wenn ja wegen des Teutschen Staats der Churfürst etwas in das Bündniß wolte eingerücket wissen / solte man es endlich zugeben / aber nur unter etwas weitläufftigen Worten / daß man sich mit gesamten Rathschlägen auf öffentlichen Zusammenkunfften wegen Vollstreckung und Erhaltung des Westphälischen Friedens bemühen wolte. Wenn auch derselbige wegen des Halberstädtischen und Mindischen Fürstentumes mit in den Hildesheimischen Bund wolte aufgenommen werden / solten sie solches an die übrigen / die solche Sache angehet / verweisen. Wenn aber der Churfürst alleine wegen der Neutralität tractiren wolte / solten sie selbige unter dieser Bedingung verstatten / daß er der Alliance mit den Holländern solte absagen / oder doch dadurch auf keine Weise etwas / so dem Könige zum præjuditz gereichen könte / vornehmen. Auf welchen Fall auch der Punct wegen der Souverainetät über Preussen / also solte abgefasset werden / daß er den Tractaten / welche der König künfftig mit den Polen würde vornehmen / nicht mögte nachtheilig oder schädlich seyn. Endlich weil der König wol merckte / daß an den Chur-Brandenburgischen Hofe wegen Argwahns und vergeblicher Furcht die Anschläge zu wancken begunten / daß man sich von daher fast auf nichts rechts gründliches verlassen konte / befohl er den Seinigen behutsam in mehrgedachtem Vergleiche zu verfahren / damit nicht etwan der Churfürst unter dem Namen einer Protection sich an das Königliche Preussen machen mögte / welches ihm der König selbst / als die vornemste Krieges-Belohnung / zugedacht hatte.

Mit Chur-Brandenburg wird tractiret.

§. 57. Mit solcher Ordre ist Benedict Oxenstiern nach Stetin abgereiset / allwo auch alsobald / nachdem die Ankunfft desselben vermeldet worden / sich einfunden der Graf von Waldeck / und der Freyherr von Swerin / die der Churfürst abgeschicket hatte. In Ansehung dieser Tractaten hatte der König seinen March nach Preussen eingestellet / damit durch solche Gelegenheit nicht etwas vorfallen mögte / welches dem Bundnisse könte nachtheilig seyn. Als nun hierauf die Tractaten zu Stetin vorgenommen wurden / schiene es / als wenn sie in den meisten Puncten sich garleichtlich mit einander vergleichen würden. Aber hierinnen gerieth das Werck vornemlich ins stecken / daß beydes die Königlichen in Bedencken zogē / alsobald ohne einige Exception die Souverainetät über Preussen zu verwilligen; Und da die Brandeburgischen sich weigerten / eine solche Caution oder Versicherung / dergleichen jene verlangeten / von sich zu stellen. Als nun der König unter währenden solchen Disput in Pommern anlangte / und von den Fortgang der Tractaten Nachricht bekam / gebot er den Seinigen / sich nicht weiter einzulassen. Welche auch alsofort die Tractaten einstelleten / unter dem gesuchten Vorwande / daß sie dem Könige aufwarten müsten; Jedoch machten sie Hofnung bald wieder zukommen. Sie hatten auch Ordre / wenn etwan der Churfürst verlangen würde / mit dem Könige selbst sich zu besprechen / solches zu hintertreiben / wegen der überhäuften Geschäfte /

1655. mit welchen derselbe für itzo beladen wäre. Nachdem nun die Commissarien nach Wolgast zu dem Könige ihre Reise fortgesetzet / kommen sie bald nach Stetin wieder zurück/
21. Jul. mit den Tractaten fortzufahren / und bringen weiter folgende Ordre mit sich: Daß sich die Vereinigung der Waffen wider alle und jede erstrecken solte / welche sich in den Polnischen Krieg zu Wasser oder Lande durch offenbarliche Sendung eines Succurses/ oder Zuführung der Krieges-Nothwendigkeiten / einzumischen vornehmen würden. Der König solte den Churfürsten Schutz leisten / wenn er wegen dieses Krieges / welchen er als ein Hertzog in Preussen führete auch in den Churfürstlichen Gebiertschaften solte angegriffen werden. Hingegen solte der Churfürst aller Bündnisse und Correspondentzen / so *directe* oder *oblique* dem Könige zum Nachtheil und Schaden gereichten / sich enthalten. Zu allererst solte er zu des Königes Armee vier tausend Mann stossen lassen / die der König nach seinen Gefallen gebrauchen könte: Uberdis aber zum wenigsten sechs tausend Mann auf den Beinen halten / die er für sich anführen und gebrauchen mögte / entweder zugleich mit den Königlichen Tronppen / oder absonderlich in Preussen zu agiren. Es solte auch der Churfürst wegen Beschützung Preussens mit keinem andern in solche Tractaten / so eine Krieges-Hülffe betreffen / ohne Einwilligung des Königes sich einlassen. Wenn beyde Armeen zusammen gestossen/ solle der König das Ober-Commando führen / doch also / daß der Churfürst Recht und Macht behalte / seine Generale und Officierer zu bestellen / zu belohnen / abzustraffen / und abzudancken. Wenn der Churfürst in eigener Person sich mit einem Königlichen Generale conjungiren würde / solle das Ober-Commando dem Churfürsten verbleiben. Wenn die Generale von beyden Theilen die Völcker lassen zusammen stossen/ solle der Königliche das Ober-Commando führen. Wenn sie etwas weiter entfernet / sollen sie einander Succurs schicken. Der König solle den Churfürsten / wenn ers verlanget/ einen gewissen Strich Landes zu den Einquartierungen einräumen; Der Churfürst aber dem Könige verstatten / in seinem Gebiete Soldaten zu werben. Dem Könige solle frey stehen/ in der Pillau und zu Memel Hölle aufzurichten / um die Krieges-Unkosten zu ertragen / darvon die Helfte des Einkommens der Churfürst geniessen mögte. Weil man aber sagte / daß der Churfürst hier und dar sich in Tractaten einliesse / und der König nicht recht wissen konte / wohin dessen Desseines gerichtet wären / begehrte der König / daß ihm zur Versicherung Pillau und Memel mögten eingeräumet werden / unter dem Beding/ daß der Churfürst in Pillau einen Commendanten setzen mögte / der aber dem Könige schwören/ und zur Haltung des Bündnisses sich verpflichten solle. Der König hingegen solle einen Commendanten in Memel setzen/ von welchem der Churfürst ihm Parole geben lassen / und denselben ihm verbündlich machen könte. Und dieses Bündniß solle währen bis zu Endigung des Krieges / und dem Churfürsten inzwischen nicht vergönnet seyn / wegen eines Friedens / Stillestandes oder wegen der Neutralität/ ohne Einwilligung des Königes zu handeln. Hingegen wolle der König darauf bedacht seyn/ es mögte der Krieg durch die Waffen / oder durch die Tractaten geendiget werden/ daß die / demselbigen versprochene/ Satisfaction erfolgen solle / wiewol er lieber eine andere Provintz / welche es auch hätte seyn können / als das Ermländische Bischoftum / als welches dem Königlichen Preussen so wol gelegen / hätte abtretten wollen. Nachgeschlossener Alliance solle der Churfürst seine Krieges-Operationes gleich anfangen und allen Bündnissen absagen / so ferne sie diesem Polnischen Kriege / und dem Rechte des Königreichs Schweden auf der Ost See nachtheilig oder schädlich seyn könten; Auch bey währender solcher Alliance mit andern sich in keine Tractaten einlassen oder einlassen wollen / welche itzt gedachten beyden Stücken zu wider lauffen. Mit solcher Ordre kamen Oxenstiern und Liljenström nach Stetin wieder zurücke / und wolten die Tractaten mit den Brandenburgischen fortsetzen. Allwo sich die Brandenburgische / was das übrige anbelanget / gar leichtlich finden liessen. Aber darzu wolten sie sich nicht verstehen / daß Pillau und Memel zur Versicherung solten übergeben / und der Holländischen Alliance renuntiiret werden / und entschuldigten sich / daß sie deswegen keine Ordre hätten / jedoch wolten sie es an ihren Principal gelangen lassen. Sie zweifelten auch nicht / es würden etliche von den Churfürsten nach Arnswalde dem Könige entgegen geschicket werden / um das Bündniß vollends zu stande zu bringen. Den König zu schrecken hatten sie ausgesprenget / daß der Protector über Engeland dem Churfürsten auf Begehren Succurs wider die Schweden versprochen hätte. Aber der König / ob er gleich endlich von der Forderung wegen Pillau und Memel abzustehen sich entschlossen / in dem er vermeinte / ein anders Mittel / dem Churfürsten feste zuhalten / zu erfinden / und denselben zur Beobachtung des Vergleichs zu obligiren; Jedennoch weil er sahe / daß er sich mit aller Macht verstärckte / und zugleich mit den Holländern eine Alliance / und mit den Polen vielfältige Brief-Wechselungen vorhätte / entschloß 1655.

1655. schloß er sich mit denselbigen beydes vorsichtig und muthig umzugehen.

Dieselbige Handlung zerschlägt sich fruchtloß.

§. 58. Hernach kamen Schwerin und Dobrzenski zu Fürstenaw wieder zu dem Könige zurück / und brachten von dem Churfürsten ein Procuratorium und eine Vollmacht mit sich / die Tractaten wegen eines Bündnisses und Vereinigung der Waffen wider Pölen aufs neue vorzunehmen. Welchen der König alsobald Benedict Oxenstiern / und Matthias Biörnklau zugesellete / daß sie unterwegens mit ihnen tractiren solten. Allwo die Churfürstlichen vorbrachten: Der Churfürst wolte wegen des Hertzoglichen Preussens unter des Königes und Königreiches Schweden Schutze stehen / aber darneben ein freyes und Souveraines Recht über selbige Provintz erhalten. Hingegen wolte der König haben / daß er wegen selbiges Hertzogtums ein Vasall des Königreichs Schweden seyn / aber darbey doch das Beneficium de non-appellando geniessen solte: Von dem Begehren / daß eine Besatzung in Pillau und Memel solte geleget werden / wolte er abstehen / doch also / daß die Alliance / welche der Churfürst mit den Holländern allbereit geschlossen hatte / so ferne sie dem Rechte des Königreichs Schweden auf der Ost-See / und dem gegenwärtigen Kriege präjudicirlich zu seyn schiene / aufhören und ungültig seyn; Und der König einen Theil von den Pillauischen und Memelschen Zöllen zugeniessen haben solte. Aber die Brandenburgischen wolten die Sache nicht zum Schlusse kommen lassen / vorgebende / sie hätten zwar vermeinet / daß der Churfürst in das Begehren wegen der Holländischen Alliance / und Mitgenieſſung des Zolles / leichtlich willigen würde / wo man sich / wegen der Souverainität über Preussen / verglichen hätte. Jedoch / weil sie hierzu keine gehörige Ordre hätten / wolten sie nach Berlin abreisen / und bald wieder zu-

11. Aug. rücke kommen. Der König / welcher nicht so wol auf die gegenwärtige Macht des Churfürstens sein Absehen richtete / als sich besorgte / es mögten / wenn er denselben ihm zum Feinde gemacht / alle diejenigen / welche seine Abgönstige und Widersacher wären / daher Anlaß nehmen / durch den Churfürsten seinen Desseins sich feindselig zuwidersetzen; Damit aber der Handel allerdings seine Endschaft erreichen mögte / überreichte er denenselben zwey Formulare / deren eines das Bündniß / das andere die obligende Pflicht zwischen ihm und den Churfürsten in sich hielt. Nachdem sie solche empfangen / nahmen sie ihren Abschied und zogen wieder nach Berlin. Aber nachmals

4. Sept. kamen eben dieselben zu Opozno wieder zu dem Könige / und weigerten sich nicht alleine wegen Abschaffung der Holländischen Alliance / und wegen Mitgenieſſung der Zölle / sondern fingen auch an / andere Puncte / worüber man sich vorher schon verglichen hatte / zu retractiren / oder mit allerhand Ausflüchten zu umschrencken / woraus der König nunmehro leichtlich mercken konte / daß der Churfürst mit andern Anschlägen umgienge / und Gesandten geschickt hätte / nicht die Tractaten zuschliessen / sondern auf dessen Verrichtungen / und auf den Fort- und Ausgang der Waffen genaue Achtung zu geben. Denn man sagte / daß er eben um selbige Zeit mit dem Könige in Polen / zum Nachtheil des Königes in Schweden / geheime Correspondentzen gepflogen / und zu Haage ließ er durch Weimamen bey den Staaten der Vereinigten Niederlande um Ratification ihrer Alliance inständig anhalten / und drunge auch scharf darauf / daß dieselben aufs eheste eine Flotte in die Ost-See schicken / und daselbst den Winter über lassen mögten / damit solche auf das künfftige Jahr desto zeitiger wider die Schweden etwas vornehmen könte. So nahm er ihm auch für / sich durch Hülffe des Kayſers / des Dänemärckers / und der Holländer / in ein Ansehen / und in eine Formidabie Macht zu setzen. Man gab auch für / daß er geheime Correspondentzen mit dem Moscowiter vorgenommen / welcher / mit Versprechung seines Beystandes / ihn angemahnet hätte / sein Vorhaben beständig fortzusetzen. Vornemlich aber bemühete er sich ein Bündniß zu schmieden zwischen den Preussischen Ständen / und andern benachbarten Woywodschaften / um den König von Preussen abzuhalten und auszuschliessen. Dannenhero weil der König wol wuste / wo dieses alles hinzielete / und sich nicht länger wolte äffen lassen / nahm er ihm für mit gantzer Macht die Sache anzugreiffen / und in dem er in eigener Person aus Polen / de la Gardie aber aus Litthauen einen Einfall thäte / den Churfürsten dahin zu bewegen / daß er Schwedische Parthey annehmen muste.

Der Churfürst nimt sich Preussens an.

§. 59. Inmittelst hatte sich der Churfürst mit acht tausend Mann aus der Marck in Preussen erhoben / welchen die Dantziger / als er vor ihrer Stadt vorbey marchirte / zwar sehr stattlich empfangen und tractiret hatten / aber doch in keine genauere Verbündniß mit demselbigen sich einlassen wolten. Bald darauf werden von demselbigen an die Versammlung der Preußnischen Stände zu Marienburg Abgeordnete geschicket / welche wegen Beschützung dieser Provintz einen Vortrag thaten / und erbot sich der Churfürst solche Protection über sich zu nehmen. Aber die Dantziger / Thorner / und Elbinger widersatzten sich diesem Vorhaben / und wolten nach ihrem gut befinden / wie es die Sachen würden zulassen / rath zu schaffen wissen. Darneben bemäntelten sie ihr Beginnen solcher gestalt / man wüste noch nicht recht / wie es um Johann Casimiren stünde / und ob er dergleichen Dinge ihm würde gefallen lassen. So könte man auch wider die Schweden die Waffen noch nicht ergreiffen / welche noch nichts feindseliges wider Preussen vorgenommen hätten. So hätte auch der Churfürst nicht eine solche Macht bey sich / daß er das Land wider den Einfall der Schweden beschützen könte.

1655. Indem de la Gardie auf dieser Seiten aus Litthauen und auf jener Seiten aus Polen / der König Carl Gustav selbst / mit ihren Armeen angezogen kämen / und müste man sich befürchten / es mögte derselbe / wenn er durch solche Zurüstungen der Waffen in Harnisch gebracht wäre / die gantze Krieges-Macht hieher wältzen. Endlich welcher die Herrschafft über Polen und über die Weixel erlanget hätte / der solte und könte auch ihr Herr seyn. Jedoch ist mit den übrigen Ständen in Preussen eine Verbündniß auf folgende Puncte geschlossen worden: **Daß erstlich solche Verbündniß solte sonder Präjudiz des Königes in Polen gemacht werden / und einem jeden seine Gerechtigkeiten / und die geistlichen Güter der Katholischen unangefochten / und ungekräncket / verbleiben.** Selbiges solte auch auf niemandes Beleidigung gerichtet seyn / und keinem Theile frey stehen / ohne Bewilligung des andern Theils davon abzutreten / oder ohne Vorbewust des andern Theils sich in einen Frieden / Stillestand / in eine Neutralität / oder andere Alliance einzulassen. Uber die gesamte Soldatesque solte der Churfürst das Ober-Commando haben / und die Churfürstlichen Soldaten / so in die Städte und Schlösser in Preussen / zur Besatzung verleget würden / von dem Land-Volcke unterhalten werden. Die Land-Stände sollen vier tausend Mann zur Churfürstlichen Armee stossen lassen. So bald diese Conjunction geschehen / solte an Johann Casimiren geschicket / und derselbe mit zurathe gezogen werden / gleichermassen solte man auch dem Könige in Schweden hiervon Nachricht geben / und bitten / daß er seine Völcker von den Preußnischen Grentzen abführen / und die eingenommenen Plätze wieder abtreten wolle. Woferne aber der Schwede diesem Begehren nicht wolte statt geben / solte man mit gesamter Macht die Gewalt abhalten. Darneben wurde auch beschlossen / daß in Marienburg / Dirschau / Schlochau / Lauenburg / Braunsberg / und Graudentz / Churfürstliche Besatzung solte eingenommen werden.

Graudentz.

Der König marchiret in Preussen

§. 60. Aber der König / nachdem er fast gantz Polen unter sich gebracht / und die Feinde zerstreuet hatte / damit er des Churfürstens zu Brandenburg Desseins / ehe sie überhand nehmen / mögte zuvor kommen / nahm noch über seine eigene Soldatesque auch sieben tausend Quartianer unter dem General Koniespolski zu sich / und gieng in aller eil nach Preussen zu. Und weil er muthmassete / daß es mit dem Churfürsten allerdings würde zu einen Gefechte kommen / gab er Duglassen Ordre / seine Regimenter / welche er in Polen zurücke ließ / nicht weit von einander zu zertheilen / daß man sie bald / wenn es die Noth erfoderte / könte an der Hand haben. Es wurde auch Erich Steenbock / welcher über Pommern gesetzt war / beordert / daß er seine neugeworbenen Soldaten nicht Compagnien weise / wie bißher geschehen / sondern mit gantzen Regimentern durch des Churfürstens Land in Polen solte gehen lassen / und sich wol vorsehen / zu förderst aber Stetin fleissig in acht nehmen / damit nicht etwan der Churfürst zu Brandenburg unversehens etwas vornehmen mögte. Als er itzt von Warschau auf brach / kam Dobrzenski / welchen der Churfürst abgeschicket hatte / mit einem Schreiben an / darinnen er bezeügte / daß er bereit wäre / die Tractaten vollends zu Ende zu bringen. Hierauf 9. Nov. hat der König solcher gestalt geantwortet: Nachdem er wäre genöthiget worden / die Waffen wider Polen zu ergreiffen / hätte der Churfürst von freyen Stücken / und ohne jemands Ansuchen zu verstehen gegeben / wie die Polnische Herrschafft wegen des Hertzogtums Preussen ihm schon lange unerträglich vorgekommen / auch rechtmässige und wichtige Ursachen an die Hand gegeben / solches Joch abzuschütteln; Und deswegen hätte er ihm die Vereinigung der Waffen angeboten. Dieser Verbündniß hätte er auch gerne Gehör gegeben / und nach wiederholten Vorträgen und Bezeügungen Commissarien verordnet / um die Sache zum stande zubringen / auch so viel immer möglich gewesen / sich nach dessen Verlangen bequemet. Aber daß die Churfürstlichen Gesandten nun schon zum drittenmale unverrichter Sache abgezogen / das müste nicht ihm / sondern den allzugrossen Forderungen des Churfürstens / welche gantz und gar mit seiner Sicherheit / und mit aller Krieges-Raison stritten / zugerechnet werden. Da dessen Gesandten zu Rogozno Abschied genommen / hätte er vermeinet / sie reiseten nur deswegen zurücke / daß sie demselben ihre Ursachen wegen einiger vorgefallenen Umstände eröfnen mögten / worüber ihnen sonst keine Ordre wäre gegeben worden. Nachdem sie in dem Lager bey Opozno wieder angelanget / wären sie bey dem / worüber man sich allbereit verglichen / nicht alleine nicht geblieben / sondern hätten auch die Sache durch neue / und ihm schädliche Ausflüchte / noch schwerer und verwirreter gemacht / daß man wol hätte abnehmen können / sie wären / nicht eine Alliance zuschliessen / sondern wegen einer andern Ursache angekommen. Damit es aber doch nicht mögte das Ansehen haben als wenn er mehr argwähnischen Gedancken / als Brieffen und Siegeln / und so offt wiederholeten Freundschaffts- Bezeugungen / trauen wolte / hätte er die Gesandten / da sie zum drittenmal weg gezogen / wegen seiner aufrichtigen Intention aufs neue versichert. Jedoch hätte sichs in

der

Oppidum
NEUMARCK
ad fluvium Dreb:
nitz in Borussia à
Suecis occupatum
d. 20. Novemb. Aº.
1655.

Scala 150 pas. com

B O R U S S I Æ

P A R S.

Sub urbium

Via Strasburgensis

Curia

Drebnitz Fl

M A S S O V I Æ P A R S

Oppidum
et Arx
GOLLUP
ad fluvium Dreb:
nitz in Borussia
à Suecis occupatū
23. Novemb. Aº
1655.

BORUSSIÆ
PARS.

Villa

Area Exterior.

Arx

Via Turmensis.

Hortus

Suburbium

Hortus

Via Struburgensis.

Prata

Suburbium

Caponæ

Via Rippinensis et Radominensis

Sylua

MASSOVIÆ PARS.

THORU
Primaria Prussiæ Regal U
Capta; una cum delineatione introitu
A. S.R. Maiestas Succiæ.
C. Dn. Com Wittenberg Campi Marschallus Gen.
E. Dn. Com. Gustav. Otto Stenbok Rei Tormen
tariæ præfectus
H. D. Com Gabriel Oxenstierna R.S. Marschallus
K. Prin Georg Landgraf. Hassiæ Darmbstadensis
M. Dn Adolph With. Princ Nassou Hadmer.
O. Consul et Senat. Civitat. S.R.M. Clauses offer
plum S. Mariæ R. Temp S Johannis S. Co
rent. V. Temp S. Iacobi W. Conob
nour Y Porta Lignaria.

Via Warsaviensis

VISTULA

THORUNIUM
ur Regal Urbis d.26. Nov. An. 1655. deditione
tione ultroneâ S. R. Maj. Sueciæ in eandem
B. Dn. Princ. Carol. Mag. Marchio Badensis
Kay. Schallus bar. D. Dn. Prin. Philippus Co. Palat. Sulzbacensis
ob. Bar. Torma F. Dn. Johan. Georg. Princeps Anhaltinus
G. Prin. Fridericus Landgraff. Hassiæ Homburg
RS. Marschallus I. Dn. Pr. Carolus Dux Megapolitanus
Darmbstadina L. Dn. Comes Jacobus De la Gardie
Basiner N. Dn. Comes Claudius Tott.
RM. classiarii P. Forum et Curia Civit. veteris Q. Tem
S. Johannis S. Jacob Virgin. ad S. Spirit. T. Templum S. Lau
ob. W. Cast. Franciscanorum X. Curia Civitat.
pictura. E. J. Dahlberg del.

Dibona

F L U V I U S

Porta Thorun veteris

Porta Culmensis

Porta S. Catherinæ

Cives in Armis

1655. der That selbst ausgewiesen / daß sein Argwahn nicht vergeblich gewesen / indem derselbe gefährliche Anschläge wider Schweden vorgenommen / und sich einiger Plätze in dem Königlichen Preussen bemächtiget. Da doch sein Vorsatz niemals gewesen / denselben / auch ohne Absehen auf ein Bündniß / zubeleidigen / ja da er in Polen übergehen wollen / hätte er mit Fleiß Preussen nicht berühret / um dadurch allen aufsteigenden Argwahn zu verhüten. Was aber dessen Unternehmen bey ihm für Gedancken erwecket / vornemlich / wenn er beständig darbey verharren wolte / könte einjeder leichtlich abnehmen. Damit er nun nicht länger im Zweiffel mögte gelassen werden / wolte er allerdings gerne versichert seyn / wohin doch endlich sein ernstliches Vorhaben gerichtet wäre. Er zwar wäre gesonnen / durch eine Alliance beständige Freundschaft mit denselben aufzurichten. Aber woferne dasjenige / was zu seinem Nachtheile wäre vorgenommen worden / nicht abgeschaffet würde / trüge er keinen Scheu / dem Urtheile der gantzen Christenheit die Art und Bewandniß solcher That / und die Zusammenhängung seiner Anschläge und Krieges-Verrichtungen / öffentlich vorzustellen. Auf dieses Schreiben solte Wolfsberg eine runde und deutliche Antwort von dem Churfürsten begehren. Allermassen der König nicht nur aus den aufgefangenen Brieffen / und andern Anzeigungen / sondern auch aus denen allbereit in Preussen eingenommenen Plätzen / genugsam abnehmen könte / daß derselbe mit solchen Anschlägen umgienge / welche den geschehenen Bezeugungen / und seinem Nutze gantz zu wider wären / dergleichen er länger weder wolte noch könte vertragen. Und deswegen gienge er itzund gerade auf Preussen loß. Wenn dem Churfürsten beliebte / andere Anschläge zu fassen / und durch abgeschickte Gesandten etwas gewisses zu schliessen / wolte er leichtlich zugeben / daß sie sich einfinden / und ihre Ordre ausrichten mögten. Aber weil er bißhieher durch vergebliche Verzögerungen wäre aufgehalten worden / und doch seine Sachen keinen solchen Verzug leiden wolten / lebte er der vertraulichen Hoffnung / daß / wo anders der Churfürst das Werck recht ernstlich meinete / die Gesandten mit solcher mitgegebenen Ordre würden ankommen / damit der Handel sonder Zeit-Verlierung mögte zu einen erwünschten Schlusse gebracht werden. Hiernechst solte er dem Churfürsten auch vorstellen / weil der König nicht leiden könte / daß dessen Völcker in dem Königlichen Preussen herum streiften / und die Quartiere mit Gewalt bezögen / mögte er sie / um alle Mißhälligkeit zu vermeiden / in den Grentzen seiner Provintz innehalten / damit sich nicht etwan was zutragen mögte / welches der Freundschafft zwischen ihnen beyden zuwider lieffe. Wenn er nun vermercken würde / daß die Sache dem Churfürsten ein rechter Ernst sey / solte er an dessen Hofe verbleiben; Wo aber nicht / alsobald seinen Abschied nehmen / und davon ziehen. 1655.

§. 61. Unterdessen war Gustav Otto Steenbock von Novodwor aufgebrochen / allwo er bishero sein Lager gehabt / und nachdem er Heinrich Horn mit etlichen Regimentern zu sich genommen / hatte er seinen March nach Sakrozin / und von dannen nacher Preussen genommen / zu welchen bald darauf der König / so von Warschau herzu eilete / gestossen. Bielski / Niemeritz / und Piasinski führeten dem Könige die Trouppen der Quartianer zu. Nachdem der March durch Scheps gegangen / rucket die Armee vor Straßburg / so eine feste und an dem Drebnitz-Strom wol und bequem-gelegene Stadt ist: Welche sich nicht unterstund zur Gegen-Wehre zu setzen / sondern dem Könige gutwillig die Thore öffnete. Auch Neumark und Golup hielten sich nicht lange / sondern nahmen alsobald Schwedische Besatzung ein. Nach Thorn wurde der Obriste Israel Ridderhielm voraus commandiret / jedoch mit Ordre sich nicht gar zu weit in das Land hinein zu wagen / damit / wenn ihm etwan eine stärckere Brandenburgische Parthey mögte entgegen stossen / er sich bald nach der Armee könte zurücke ziehen. Eben dahin ging auch voraus Radziejovski mit drey tausend Reutern / um die Thorner zur Ubergabe zu bereden / welchen nach dreyen Tagen auch Steenbock mit der Infanterie nachgefolget / und gleich in der Vor-Stadt Posto gefasset. Nach wenigen Bedencken / da sich nirgends eine Hoffnung zum Entsatz blicken ließ / schickten die Thorner Abgeordnete in das Lager / und ergaben sich in die Bottmässigkeit des Königes / ehe man noch einige Gewalt gebraucht hatte / und bedungen ihnen nur dieses / daß sie bey ihren Privilegien und Freyheiten mögten gelassen werden. Am fünf und zwantzigsten Winter-Monats-Tage hielt der König seinen öffentlichen und prächtigen Einzug / welchen Tag auch noch ansehnlicher und erfreulicher machte die Geburt des Kron-Printzens Carls / welcher ein wenig vor Mitternacht zu Stockholm glücklich zur Welt gebohren worden. Diese fröliche Post wurde nachmals dem Könige bey Elbingen gebracht / weßwegen bey der Armee und bey allen Polnischen Besatzungen fröliche Salven gegeben / und die Stücke feyerlich gelöset wurden. Darauf wurde diese Königliche Geburt allen Printzen in Europa durch Schreiben kundt gemacht / ausgenommen die Holländer / welchen solches durch Appelboom mündlich angemeldet wurde. Der Stadt wurden alle Privilegia von dem Könige bestättiget / und die Thor-Schlüssel den Bürgermeistern gelassen. Zur Besatzung wurden zwey Regimenter unter dem General Major Conrad Marderfeld hinein geleget.

Preussen wird angegriffen.
Sakrozin.
14. Nov. Bielski. Niemeritz. Piasinski.
19. Nov. Scheps. Straßburg. Drebnitz.
20. Nov. Golup.
23. Nov. Thorn.
24. Nov. Thorn ergibt sich.
25. Nov. Carl XI. wird gebohren.

§. 62. Von Thorn brach der König mit der Armee nach Marienwerder auf / allwo ein

Elbingen ergibt sich. Marienwerder.

1655. Theil von den Brandenburgischen Völckern/ welche vorher willens gewesen / das Königliche Preussen in Schutz zu nehmen / gestanden hatte. Welche aber / nachdem sie des Königes Anmarch vernommen zurücke gewichen; Von denen etliche wenige Trouppen die Quartianer / so alles durchstreifften / eingeholet / und übel zugerichtet. Darauf ruckte man vor Elbingen / welche Stadt aus einer alten Liebe gegen die Schweden / und weil es mit Johann Casimiren fast aus war / und keine Hoffnung zum Entsatz sich zeigete / ohne eintziges Widersprechen den angebotenen Accord angenommen / und sich ergeben. Die Accords-Puncte waren folgende: Die Stadt solte Johann Casimiren absagen / und Carl Gustaven mit allen seinen rechtmässigen Erben und Reichs-Folgern für ihren natürlichen und rechten Herrn erkennen; Und deßwegen Treue angeloben / wenn es der König begehren würde; Dem doch beliebete/ diesen *Actum* aufzuschieben / bis die gantze Provintz in ruhigen Zustand gesetzet worden. Alle Privilegien der Stadt solten unangefochten verbleiben / und nach Beschaffenheit der Sache vermehret und verbessert werden. Zum Kriege solte die Stadt einige Hülffs-Gelder hergeben / worüber man sich vergleichen wolte; Aber künfftig mit keiner Schatzung oder Contribution beschweret werden / ohne worein die gesamten Stände willigen würden. Hingegen versprach der König zu verschaffen / daß die Handlungen und Gewerbe der Stadt mit den Ausländischen solten in ein grösseres Aufnehmen gebracht / und allen *gravaminibus* oder Beschwerden / soviel möglich / abgeholffen werden. Was für Güter um mehrerer Sicherheit halber in die Stadt geflüchtet worden / die solten samt den Personen selbst / und den Obligationen der Kauffleute / unangetastet verbleiben / und nicht confisciret oder eingezogen werden. Die Wälle und Mauren solle die Stadt auf ihre Unkosten erhalten; Und das Geschütze der Stadt zu ihrer Vertheidigung gelassen werden. Also hielt der König des folgenden Tages seinen prächtigen Einzug in die Stadt / darein er eine Besatzung von zehen tausend Mann legte. Zum Gouverneur über die Stadt und zugleich über gantz Preussen und Pomerellen wurde Lorentz von der Linde verordnet.

Elbing.

10. Dec.

11. Dec.

Von der Linde.

§. 63. Nachdem nun Elbingen sich ergeben / übergab der König einen Theil von der Armee Steenbocken / daß er Dirschau und andere herumligende kleinere Städte in Preussen und Pomerellen einnehmen solte/ derselbe bekam auch Ordre / mit den Dantzigern Freundschafft zu halten / und sie zu ermahnen/ daß sie Gesandten an den König schicken solten. Wenn sie sich aber unterfangen würden/ den Schweden Schaden zu thun / solte er ihnen ansagen: Der König hätte sich dessen nicht vermutet / daß sie zu Feindthätlichkeiten würden den Anfang machen; Und darauf ihr Gebiete unter Contribution setzen; Doch solte ers ohne erhebliche Ursachen zu keinem würcklichen Gefechte kommen lassen / sondern nur trachten / sie allmählig wieder in die Stadt zurücke zu treiben / und ihnen die Gelegenheit beschneiden / aus ihren Land-Gütern Nutzen zu schaffen. Jedoch mit der Bezeugung / es geschehe solches nur zu dem Ende / daß sie mögten bewogen werden / sich mit dem Könige in einen Vergleich einzulassen. Wenn sie aus der Stadt einen Ausfall thäten / solte er sie zwar zurücke jagen / aber die nicht ums Geld geworbene gleich wieder loslassen / und sie ermahnen / die Ihrigen dahin zu bereden / daß sie sich zu einem Vergleiche mit dem Könige bequemen mögten. So lange solte er auch derselben Handlungen mit den Stetinern frey lassen. Überdiß auch auf die Kayserlichen wol Achtung geben / ob sie etwan aus Schlesien den Polen oder dem Brandenburger wolten zu hülffe kommen. Hiernechst solte er sich auch der Montauer Spitze bemächtigen / und die vor diesem daselbst gestandene Schantze wieder aufbauen lassen. Wenn die Brandenburgischen etwan in Pommern einfielen / solte er sich auch dahin erheben / allwo der König die Besatzungen zu verstärcken schon befohlen hätte. Mit solcher Ordre brach derselbe von Elbingen auf / und ging auf Marienburg los / da er einen Trompeter vorher schickte / um die Stadt zur Ubergabe aufzufordern. In dieser lag der Wonwode Jacob Weier mit sehr vielen vom Polnischen Adel und von Heyducken / wie auch der Obriste Schafgotsch mit etlichen Teutschen Compagnien. Aber als derselbe / sich annoch auf die Hülffe des Brandenburgers / und auf das unfreundliche Wetter / welches nicht zuließ / eine Belagerung vorzunehmen / verlassende / sich gantz trotzig erwieß / und noch zur Zeit zu keiner Ubergabe verstehen wolte / hielt Steenbock für rathsamer / die Belagerung solcher Stadt auf eine andere Zeit zu verschieben / und durch Einnehmung der umligenden Oerter der Armee die Quartiere zu verweitern. Indem er sich nun nach Mewe wendet/erhält er Kundschafft/daß von Weiern eine starcke Parthey nach Dantzig zur Besatzung wäre geschicket / aber nach Marienburg zurücke commandiret worden / und stund er im Zweiffel / ob sie noch am selbigen Abend in die Stadt würde eingelassen werden. Derohalben gibt er dem Grafen Woldemar Ordre/ welcher mit seinem Regimente damals nach dem Könige marchirte / daß er gedachte Parthey aufsuchen und überfallen solte. Welcher auch in aller Eil seinen March beschleunigte / und dieselbe eine halbe Meile von Marienburg in einem Flecken antrifft / und die Wachten/ und die sich zur Gegen-Wehr satzten / und scharf fochten / endlich übermannet / viel niedermachet / und zweyhundert Dragoner / so um Quartier baten / unter sein Regiment untersteckt. Von diesem erfuhr man / daß eine an-

1655.

Montauer Spitze.

Weier.

Schafgotsch.

Mewe.

Steenbocks Verrichtungen. Dirschau.

Via qua Prench Holland ver.

Alte Hummel fl.

Annenberg

Hummel fl.

Porta Molaria

Hohezinne

Wunderberch

G

B

I

K

F

Delineatio Geometrica
Ciuitatis ELBINGENSIS in Borussia Regali à Seren.ßimo Succorum Rege Gustavo Adolpho Magno *Miniturae* An.o 1629 et Seren.mo Suecorum Gothorum Regi Carolo Gustavo *dedita* 10. Decemb. 1655.

A. Ciuitas vetus.	G. Templ. Ciuitat. nouae.
B. Ciuitas recentior.	H. Templ. Corporis Dñi.
C. Templ. Parochiale.	I. Porta Faberorum
D. Templ. Monachorum.	K. Porta S. Mariae.
E. Templ. S. Spiritus	L. Porta Arcus.
F. Gimnasium.	M. Porta Hollanderorum.

Pertica Cubicus

ELBING

Speicher

Via qua Dantis cum tur

D. Lupsina fecit

N. 25

Continens

Borau Kamer

Sandi

Pars

Kachen

BORAU FL.

Sandi

VISTVLA

Vetus Negat

Das Megdeb

PARS WEISEN

Delineatio

MONTOWI

vistula f

PARS MA

Kanionka

RIENBVRGIS

Falkenau

Wennersdorf

Vogelsanf

Blumenstein

Schadewaldt

Schanz

Schonaw

MARIENBVRGW

Wildenberg

Tesmersdorf

Der Weise Bergh

Wengern

Beckersee

Liebentahl

Konigdorf

Ablewnäst

Braunswald

Katzenaas

Aller Noyat

Elbingische

Stocksee

Grunhagen

B O R U S S I Æ

PARS

Exquisita D

FLVVII

Terræ q: adiacen

A. 1

Falkenow

Sandt

VISTVLA

Montower

Spitze

Sandt

Negat F.

Sandt

BERG

Delineatio et Situs
TOWER SPITZE,
quod à R. M. Succiæ in eo exstr
fuerat Ao. 1636.

Negat F.

WERDER

Stube

Luxhorst

Zeyer

Rubach

Hollstatt

Negat Fl.

Clemenswehr

Zeyer

Schleuse

Negats Ala

Werder

Sommerau

Neyhoff

Lamehandt

Elbing F.

Delineatio
VII. NOGAT
Montower Spi
ad Mare Balthicum
1636.

FRISCHE

MARIS BALTICI PARS

Pillbermund

Danckse

Bolwert

Zeugelschantz

Metelbuge

Stuer

Kleinhofen

HAFF

Darbeck

Elbing

Sprengelhof

Sandhof

Rondeau

Hunnig

Mansenhof

Wilcashof

Fortigenhof

HOHER

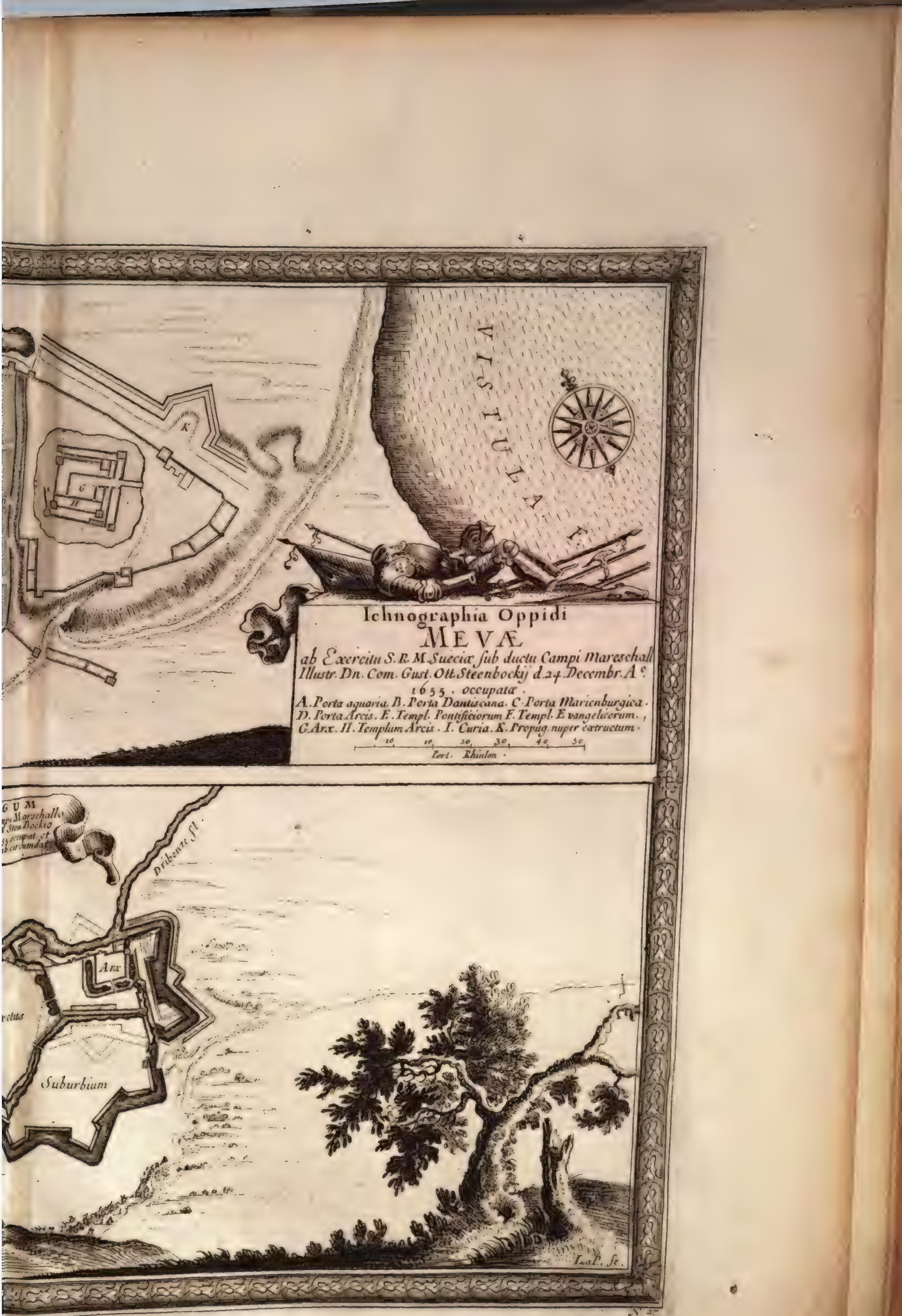
LANDT

ELBINGH

Strauchmühl

Barenshagen

Castellum Traiectense
SRAZBURGUI
Srazburgium velu


VISTULA
K
G
H
Ichnographia Oppidi
MEVÆ
ab Exercitu S. R. M. Sueciæ sub ductu Campi Mareschall
Illustr. Dn. Com. Gust. Ott. Steenbockij d. 24. Decembr. A.c
1655. occupatæ.
A. Porta aquaria. B. Porta Dantiscana. C. Porta Marienburgica.
D. Porta Arcis. E. Templ. Pontificiorum F. Templ. Evangelicorum.
G. Arx. H. Templum Arcis. I. Curia. K. Propug. nuper extructum.
10 10 20 30 40 50
Part. Rhinlon.
Dribourg fl.
Arx
Suburbium
Laf. fe.

1655. ne andere Polnische Parthey herumstreiffte / und hin und wieder Beute machte / indem sie vorgäbe / daß sie von den Polen ihren Abschied bekommen / und nach der Schwedischen Armee zuginge. Auf diese wurde Friederich / Land-Graf von Hessen-Homburg / auscommandiret / der sie auch drey Meilen von Mewe antraf / überfiel / die meisten niedermachte / und siebentzig / so meistens Edelleute waren / gefangen bekam. Mittlerweile hatte Steenbock Mewe zur Ubergabe aufgefordert / welche Stadt mit vier Compagnien Dragonern / und mit einer auserlesenen Mannschafft vom Brandenburgischen Fuß-Volcke besetzt war. Aber der Commendant wolte sich nicht darzu verstehen / und ließ in der Vor-Stadt Feuer anlegen / welches aber eine von Steenbocken abgeschickte Parthey wieder löschete / und darinnen Posto fassete: Darauf wurde eine Batterie aufgerichtet / und der Anfang gemacht / das Thor mit Stücken zu beschiessen. Worauf die Bürger in der Stadt alsobald den Muth fallen liessen / um Pardon baten / und die Stadt-Thore öffneten; Die Besatzung aber retirirte sich auf das Schloß / welche sich doch auch bald darauf Steenbocken auf Dis-
24. Dec. cretion ergab / und ihre Waffen und Fahnen niederlegte. Die Polnische Soldatesque ließ man ziehen / wo sie hin wolte: Die Teutschen und was Brandenburgisch war / wurden unter die Schwedischen Regimenter untergestellet. Darauf wird der Obriste Fabian Be-
Berends. rends nach Dirschau voraus geschicket / um mit einem Hauffen von Dragonern in der Vor-Stadt Posto zu fassen. Welcher auch die Polnische Besatzung / so sich etliche mal unterstund auszufallen / und dieselbe in Brand zu stecken / tapfer zurück schlug. Als nun Steenbock mit der Armee herzu kam / und der Commendant / so von einem Trompeter zur Ubergabe aufgefordert wurde / sich nicht ergeben wolte / ließ er alles zu einem Sturme fertig machen. Dannenhero die Leute in der Stadt in Furcht geriethen / und den Commendanten zwungen / daß er einen Trummelschläger herausschickte / und um Aufschub und Bedenck-Zeit bitten ließ. Als aber solches Steenbock abschlug / schickte derselbe alsobald einen Hauptmann heraus / mit einem Aufsatze des Accords. Da der Schwedische General diesen auch nicht annehmen wolte / kam der Commendant selber heraus / und begehrte mündlich mit demselben zu reden. Aber er bekam harte Worte / und wurde ihm gesaget / er solte sich packen / und wo er nicht von Stund an die Thore öffnen würde / etwas schärffers zu gewarten haben. Und nun waren die Schweden schon über die Palissaden vor dem Stadt-Thore gekommen. Als der Commendant wieder in die Stadt zurück kehren wolte / zog ihm der Obriste-Lieutenant Wüssow den Thor-Schlüssel / welcher aus dem Schubsacke hervorhing / unvermerckt heraus / eröffnete darmit das Thor / und ließ die Schwedischen Soldaten in die Stadt. Worauf die Besatzung / so in aller Eil von ihren Posten auf den Marckt geführet worden / ihre Waffen mit drey Fahnen niederzulegen gezwungen wurde. Die Teutschen und Brandenburgischen Soldaten musten Schwedische Krieges-Dienste annehmen / dem Polnischen Hauffen vergönnete man abzuziehen. Den Bürgern in der Stadt / ob sie gleich ohne vorher gegangenen Accord waren unter Schwedische Bottmässigkeit kommen / ließ doch Steenbock von den Soldaten keine Gewalt anthun. Dieser als er auch in Erfahrung kam / daß etliche von Weiers Trouppen auf der Insul bey Marienburg hin und wieder in die Quartiere verleget wären / und daselbst ihr Wesen hätten / commandirte er eine Parthey aus / welche dieselbe des Nachts in dem Flecken Vogelsang überfiel / und alle miteinander niedermachte. Vogelsang.
Aber der Commendant zu Stargard / nachdem er vernommen / was sich zu Dirschau zugetragen / besorgte sich eines gleichen Unglücks / machte sich bey nächtlicher Weile aus der Stadt / und wolte mit der Garnison nach Dantzig entwischen. Als Steenbock hiervon Nachricht bekommen / schickte er denen Abziehenden den Land-Grafen von Homburg nach / welcher sie unterwegens antraf / viel niedermachte / sechtzig gefangen bekam / und die übrigen bis an Dantzig verfolgte. Diese Stadt ging Steenbock vorbey / welche er durch einen Trompeter abermals / wiewol vergebens / sich mit dem Könige zu vergleichen / anmahnen ließ; Aber in das Kloster Oliva legte er eine Oliva.
Compagnie Dragoner. Darauf nahm er ihm vor Pautzke plötzlich zu überrumpeln. Welches Vorhaben aber nicht von statten ging / weil die Polnische und Dantzigische Besatzung solche hinterlistige Nachstellung bey Zeiten erfahren / und zu einer gewaltsamen Gegen-Wehr alle Anstalt gemacht hatte. Fabian Berends und Planting wurden auf eine feindliche Parthey / so sich aus der Stadt heraus gewaget / auscommandiret / um derselben den Rück-Weg zu verwehren. Welche dieselbe auch vor der Stadt antraffen / und sehr übel zurichteten; Aber indem sie in der Furie gar zu nahe bis an die Werke der Stadt anfallen / müssen sie auch etliche von den Ihrigen einbüssen. In diesem Zuge / in welchem Steenbock zwölff feindliche Compagnien ohne seinen Schaden ruiniret hatte / wurde er mit einer Kranckheit überfallen / und muste sich nach Thorn begeben; Die Völcker aber wurden durch Pomerellen und Kassuben in die Winter-Quartiere verleget: Marienburg aber zugleich blocquiret gehalten / welches sich des folgenden Jahres auch unter Schwedische Bottmässigkeit begeben.

§. 64. Unterdessen jagten die Schwedischen Partheyen die Brandenburgischen / wo sie solche in dem Königlichen Preussen antreffen konten / allenhalben fort / und gingen übel mit ihnen um. Weßwegen von dem Churfürsten an den König abgeschicket wurden Lorentz Christof von Somnitz / und Dobrzenski / die sich zu Thorn hefftig beklagten. Diesen

Harte Wortwechselungen zwischen dem König und Churfürsten. Somnitz.

1655. ließ der König abermals ansagen / der Churfürst mögte seine Völcker innerhalb seiner eigenen Provintz einhalten / und die Plätze des Königlichen Preussens zu frieden lassen / wenn er Gelegenheit zur Fortsetzung guter Freundschafft geben / und sich also bezeigen wolte / wie einer / der ernstlich nach dem Friede strebet. Darneben ließ er ein
3. Decemb. Schreiben abgehen / darinnen vorgestellet wurde / was bißhero vorgegangen / und mit den Versprechungen gar nicht überein käme / indem auch mit Johann Casimiren wäre eine Bündniß gemacht worden / wegen Beschützung des so wol Königlichen als Hertzoglichen Preussens. Dannenhero müste man sich billig wundern / warum itzund Klagen angebracht würden / daß dessen Soldaten / so in dem Königlichen Preussen sich hätten antreffen lassen / von den Seinigen übel wären empfangen worden. Derohalben mögte er ohne Umschweiffe sich erklären / wessen man sich zu ihm zu versehen hätte / und ob er Freund oder Feind seyn wolte? Aber weil der König wol merckte / was gestalt der Brandenburger damit umginge / daß er die Zeit der Tractaten nur durch vergebliche Verzögerungen mögte zubringen / Johann Casimir aber unterdessen wieder Kräffte bekommen / von den Holländern auch ein Succurs angelanget / und seine Progressen dadurch gehemmet werden / nahm er ihm für / mit ganzer Macht auf denselben los zu gehen / und seinen March gerades Weges nach Königsberg zu richten / allwo sich der Churfürst mit seiner Cavallerie befand / im Fall dieser der hereindringenden Gewalt durch einen gütlichen Vergleich nicht lieber zuvorkommen wolte. Zu solchem Ende berief er Wrangeln zu sich / welcher / bey hereinbrechendem Winter / die Flotte nach Schweden zurücke geschickt hatte. Darneben gab er auch Wittenbergen / welcher wegen zugestossener Unpäßligkeit zu Krakau verblieben war / Ordre / sich nach Posen zu verfügen / und auf Pommern ein wachsames Auge zu haben / damit nicht etwan wider selbiges durch die Kayserlichen aus Schlesien etwas feindseliges mögte vorgenommen werden. Dergleichen Ordre bekam auch Burchard Müller. Auch wurde Königsmarck beordret / wol Achtung zu haben / damit nicht etwan die Holländer unversehens auf das Hertzogtum Bremen mögten einen Versuch thun. Uberdis wurden auch die Päsſe über die Weixel wol verwahret / damit nicht etwan der Churfürst mit seiner Cavallerie in Pommern einbrechen / und von hinten zu etwas zu schaffen machen mögte. Inmittelst hatten etliche Trouppen von den
Welaw. 15. Dec. Kanitz. Königlichen Welaw / eine an dem Pregel-Fluß gelegene Stadt erobert / da sie dreyhundert Dragoner des Obristen Kanitzes unter Schwedische Fahnen gebracht: Gleicher gestalt streiffte auch nun die Schweden weit und breit durch das Churfürstliche Land / und thaten keinen geringen Schaden. Der König war allbereit bis nach Creutzburg fort marchiret / da ein Schreiben von dem Churfürsten
16. Dec. Kreutzburg.

eingehändiget wird / welches schon am neunten Tage des Christ-Monats gegeben war / darinnen derselbe die Schuld der gebrochenen Freundschafft von sich ab- und auf den König waltzen wolte. Vornemlich wurde dieses übel „ausgedeutet: Daß die Königlichen Minis„stri im Anfange der Tractaten Pillaw und „Memel / und daselbst ein Theil der Zölle / wie „auch die Ober-Gewalt über die Commercien „durch alle beyde Preussen prætendiret und „begehret hätten. Imgleichen daß Wittenberg an die Churfürstlichen Generale geschrie„ben / daß er die Völcker / die sie in Preussen „führen würden / für Feinde halten wolte. Ja „der König selbst hätte dem Churfürstlichen „Gesandten öffters angedeutet / daß er mit „dem Churfürsten in Preussen eben also / wie „mit andern Polnischen Ständen verfahren „wolte. Der König hingegen erklärte sich / „was sich im ersten Anblick ansehen ließ / als „Zeichen eines feindseligen Gemütes / dabey „wären gewisse Ursachen vorhanden / wenn „man nur ein jedes nach seiner Zeit / und nach „denen darinnen gepflogenen Anschlägen er„wägen wolte. Gewißlich er hätte den An„fang nicht gemachet / Feindseligkeiten in „Preussen zu verüben / vielmehr hätte auch der „Churfürst hingegen öffters bezeuget / daß er „dem Könige keinen Schaden zufügen wolte. „Der Churfürst hätte sich von freyen Stücken „erbotten / eine Alliance zu schliessen wider Po„len / und in solcher bis zu Ende des Krieges „zu verharren / wenn ihm nur das Ermländi„sche Bischoftum / und ein Theil von Samo„giten und Litthauen eingeräumet / und deß„wegen eine Gewähr geleistet würde. Wel„ches Begehren / da es ihm gar zu groß vorge„kommen / hätte er seinen Commissarien Or„dre gegeben / daß sie hierinnen eine Maaß „treffen mögten. Ferner wäre die Ober-Ge„walt über die Zölle und Commercien zu dem „Ende verlanget worden / weil er vermercket / „daß den Polen wegen ihres directi Dominii „viel Rechte auf Preussen zukämen; Aber wel„ches / und von was Beschaffenheit selbige ei„gentlich wären / hätte er nicht recht wissen „können / bis klar und deutlich wäre ausge„machet worden / was für Rechte einem jeden „Theile zukämen. In solchem Falle pflegte „ein Theil des andern Raisons zu erforschen / „nicht / daß es auf seinen Anforderungen / wenn „solche nicht wol gegründet wären / hartnäckich „beruhen wolte / sondern damit es / wenn das „Werck genauer untersuchet worden / einen „sichern Vergleich eingehen mögte. Ein Theil „der Zölle wäre von ihm rechtmässiger Weise „begehret worden. Allermassen dieselben Kö„nig Gustav Adolf / vermöge des Kriegs„Rechts / zu erst eingeführet / hernach da sie / „vermöge des getroffenen Stillestandes / hät„ten sollen abgeschaffet werden / wären sie doch „von dem Churfürsten bishieher ohne einiges „Recht gebrauchet und beybehalten worden. „Derowegen wäre er wol befuget gewesen / „man mögte entweder das Recht des König„reichs

1655.

Setzhueben

Die Laak

KLAPP HOLTZ

PREGEL FLUVIUS

WIESEN

ALTE

STADT

KNIEPHOT

KLAPPHOLTZ Wiesen

NASSE GRABEN

VORSTADT

HABERBERG

REGIOMONTIS
Borußiæ Urbis
Nouæ munitiones.

Scala 50. Virg:

Profil der

Churfurstl. Obriteich

Landt graben

Fiet wasser

Hinter Roßgarten

Der Kalte hoff

Churfürstlich Schloß

E STADT

Die Newe Sorg

STADT LOBENIK

Sackheim

OHL

SPEICHER

Alestatter Holtzwiesen

WIESEN

Neue Pregel

Der Kipplerteich

Alte Pregel

der newen Wärke.

F. Bapowite sculp.

1655. „reichs Schweden / oder das vorgenommene „Bündniß betrachten / eine solche Frage auf „die Bahn zu bringen / zumalen / weil die „Waaren / für welche der Zoll gefordert wird / „so wol in dem Königlichen / als Hertzoglichen „Preussen gezeuget würden / und deßwegen „der Churfürst selbige Nutzbarkeiten ihm al„leine nicht zueignen könte. Die Verwah„rung der Vestungen Pillaw und Memel hät„te er zu seiner Versicherung gefordert / weil „der Churfürst noch nicht abstehen wolte / zu „Schwedens Nachtheil eine Alliance mit den „Holländern aufzurichten. Indem nun die „Brandenburgischen Gesandten die Ursachen „dieses Begehrens nicht recht erwogen / hätten „sie an statt der Antwort hefftige Droh-Worte „von sich vernehmen lassen / und sich mit grossem „Unwillen von Stettin geschwind weggemacht / „da sie gesagt / sie wolten auch / man weiß nicht / „aus was für einer Barbarey / ja aus der Höl„len selbst Hülffe und Succurs wider ihre Fein„de aufbringen. Daselbst hätte man auch ver„nommen / wie die Völcker des Churfürstens „zusammen gezogen würden. Deßwegen „wäre Wittenbergen nicht ohne Ursache Ordre „ertheilet worden / daß / weil die Churfürstli„chen Ministri solche Reden führten / und solche „Dinge vorhätten / auch zwischen den Polen „und Churfürsten vielfältige Correspondenzen „gepflogen würden / er sich wol solte in acht neh„men / und die Brandenburgischen Generale „warnen / daß sie nicht solten in Preussen kom„men / da noch keine Alliance geschlossen / und „man keine klare und deutliche Anzeigungen „hätte / eines aufrichtigen Gemüts gegen „Schweden / wo sie nicht für Feinde wolten „gehalten werden. Von den vorigen Forde„rungen wäre nachgehends viel nachgelassen „worden. Der Churfürst selber hätte in einem „Formular des Bündnisses / so zu Ragozno
9. Aug. „überreichet worden / sich erkläret / daß er „Preussen und Ermland von dem Königreiche „Schweden als ein Lehn erkennen wolle. Da „die Gesandten zum drittenmale wiederge„kommen / hätten sie dasjenige / worüber man „sich vorher verglichen / wieder umgestossen / „oder anders eingeschräncket. Unterdessen „hätte der Churfürst die Protection des Kö„niglichen Preussens über sich genommen / und „mit den Holländern sich in eine Alliance ein„gelassen. Was wäre es nun Wunder / wenn „er sich hätte verlauten lassen / daß er denjeni„gen / der dergleichen vorzunehmen nicht un„terlassen wolte / für einen Feind halten müste? „Der Churfürst hätte sich ja in den Schran„ken einer redlichen Freundschafft halten kön„nen / und innerhalb seines Gebietes in guter „Sicherheit bleiben / da er entweder auch wol „eine schrifftliche Versicherung / oder Köni„gliche Parole von sich hätte geben wollen. Er „selbst hätte sich zu diesem Kriege mit angege„ben / und würde er am besten wissen / ob es in „rechtem Ernst geschehen / oder damit er nur „unter solchem Vorwande sonder Verdacht „sich zu den Waffen rüsten könte. Zwar den „Preußnischen Ständen könte man es nicht 1655.
„verdencken / daß sie sich zur Gegen-Wehre „angeschicket; Aber doch hätte es dem Chur„fürsten nicht angestanden / sich in solchen „Handel mit einzumischen / so lange er sich der „Tractaten nicht entschlagen / in welchen aller„dinges das Königliche Preussen ihm wäre zu„gestanden worden. In welchem Vorhaben „der Churfürst für so gewissenhafftig hätte „wollen angesehen seyn / daß er / da der König „noch in Schweden gewesen / durch seine „Ministers ihm hätte ansagen lassen / er wolte „zu ihrer beyden Nutze sich eines Orts an der „Weixel bemächtigen. Ja da sich die Ge„sandten annoch zu Krakau befunden / wäre „über dieselben Putkammer abgeschicket wor- Putkam-
„den / um zu bezeugen / daß von dem Churfür- mer.
„sten etliche Plätze in dem Königlichen Preus„sen / so an sein Gebiete gräntzeten / wären ein„genommen worden / damit nicht allerhand „loses Gesindlein / so hin und wieder unter kei„ner Herrschafft herumstreiffte / in dieselbe sich „einschleichen mögte / welche er dem Könige „übergeben wolte / wenn das Bündniß seine „Endschafft erreichet hätte. Nun aber / nach„dem er zu seinem Præjudiz neue Alliancen ge„schlossen / wolle er selbige Plätze für sich be„halten. Und die Verbündniß mit den Preus„sen wider wen wäre sie wol sonst / als wider „sich gerichtet? Jedoch wolle er dieses alles „gerne vergessen / wenn er nur versichert wäre / „daß der Churfürst es mit Schliessung der „Tractaten ernstlich meinte / und die Zeit nicht „vergeblich zugebracht würde / um ihm nur „die Gelegenheit etwas gutes auszurichten / zu „entziehen / und seinen Abgönstigen zuzuwen„den. Jedoch wäre dieses allerdinges seine „Meinung / daß das Hertzogliche Preussen „eben auf solche Weise dem Königreiche „Schweden mögte einverleibet werden / wie „es vorhero Polen einverleibet gewesen. Was „das übrige anbelangte / welches der Chur„fürst wolte gemildert wissen / darein wolte er „leichtlich willigen. Woferne aber der Chur„fürst solche Vorschläge nicht wolte anneh„men / könte es kommen / daß er eine Gelegen„heit / sich zu vergleichen / aushänden liesse / „welche er nachmals nicht leichtlich wieder er„langen könte. Dem Churfürsten wurde auch vorgeworffen / daß er bey der Versam„lung der Herren Deputirten zu Franckfurt und an andern Orten so grosse Klagen ge„führet / über dem vom Könige ihm zugefügten Schaden / da er durch Pommern und durch die Neu-Marck gezogen. Denn was der Churfürst bald nach demselbigen Durchzuge an dem König für ein Schreiben hätte abge„hen lassen / darinnen er eben solche Klagen vor„gebracht / deßwegen hätte er sich erkläret / daß es nur für die lange Weile geschrieben wor„den / und damit er bey dem Ober-Sächsischen Kraise desto mehr mögte entschuldiget seyn.

§. 65. Als demnach der König in ei- Der Chur-
ner Hand den Frieden / und in der andern den fürst wird
Krieg öffentlich darzeigte / und mit seiner zu den
Tractaten

 genötiget.

1655. Armee immer weiter fortrückte; Der Churfürst aber mit seiner Cavallerie zu Königsberg eingeschlossen war / und an Futter/ Holtz / und andern Sachen grossen Mangel litte / und / wenn er sich daselbst wegmachte / die Stadt denen mißvergnügten Bürgern überlassen müste/ war/ dem gegenwärtigen Unheil zu entgehen/ kein ander Mittel vorhanden /als in die vorgeschlagenen / wiewol unangenehme/ Tractaten / sich einzulassen. Derowegen kamen
18. Dec. von ihm abermal Gesandten an den König / und bezeugten / wie ernstlich derselbe verlangte die Tractaten vorzunehmen/ und zum Schlusse zu bringen / darneben thaten sie / wegen der bißhero noch streitigen Puncte / solche Vorschläge/ aus welchen sich eine nähere Hoffnung zu einem erwünschten Ausgange blicken ließ. Damit demnach der König den Churfürsten hinwiederum seine Freundschafft mögte sehen lassen / schickte er Schlippenbachen mit einem
19. Dec. Schreiben nach Königsberg/ darinnen er denselben zu seinen jüngst-gebohrnen Kron-Printzen zu Gevattern bat. Darauf hielten die Churfürstlichen an / daß / weil die Tractaten bald würden zu Ende kommen / alle Feindseligkeiten mögten eingestellet werden. Aber weil diese auf etlichen Forderungen noch hart bestunden / welche von dem Könige nicht wol konten eingewilliget werden / und des Churfürsten Trouppen hin und wieder um des Königes Armee herum-streifften / daß man nicht recht wuste / was sie im Sinne hatten / so gab der König durch Wolffsbergen dem Churfürsten zu verstehen / er wolte gerne von allen Feindseligkeiten sich enthalten / aber unter keiner andern Bedingung / als weil Hoffnung wäre / die Tractaten ohne Verzug / und mit Hindansetzung der allzugrossen Forderungen ehestens zum Schluß zu bringen / und daß sich des Churfürstens Völcker in ihren Grentzen halten/ und sich nicht näher hinzu machen würden. Aber wenn dessen Gesandten fortführen / allzu grosse Dinge zu fordern / und seine Soldaten weitern Muthwillen verübten/ wolle er entschuldiget seyn / wenn etwas unangenehmes daraus erfolgete. Nachdem Schlippenbach wieder zurück kam / machte er gute
23. Dec. Hoffnung es würde in kurtzen alles nach Wunsche zu Stande gebracht werden / wenn nur der König den Reichs-Kantzler Erich Oxenstiern nach Königsberg schicken wolte / und unterdessen auf beyden Seiten die Feindseligkeiten eingestellet würden. Welches beydes der König ihm leichtlich gefallen ließ. So wurde demnach diesen Handel zu vollziehen Oxenstiern nach Königsberg abgefertiget/ und bekam darneben Ordre / mit harten und ernstlichen Worten zu erweisen / was gestalt die Churfürstlichen Völcker wider die Schwedischen hin und wieder Feindseligkeit verübten/ da doch der Churfürst selbst gebeten / daß dergleichen Dinge mögte unterlassen werden. Und eben um selbige Zeit waren sechs hundert Brandenburgische Reuter unter der Anführung des Obristen-Lieutenants Brunell von
Brunell. Königsberg ausgegangen / um an einem und den andern Orte Schaden zu thun; Welche aber auf eine Schwedische Parthey / so aus sechs hundert Teutschen Reutern und etlichen Compagnien von Quartianern bestund / geriethen / und dergestalt empfangen wurden / daß ihrer gar wenig / und zwar sehr verwundet / in die Stadt zurücke kamen: Brunell selbst nahm seine Zuflucht zu den Teutschen/ und bekam Quartier. Indem die Polen sich sehr grausamlich bezeigten. Welche Schlappe den Brandenburgischen die Lust/ auf Parthey auszugehen/ ziemlich vertrieben. Und bißhieher schienen sie kein Belieben zu haben zu einem Stillestand / weil die Schweden annoch in ihrem Gebiete stunden. Aber als der König beym Eingange des Neuen Jahres nach Welau/ und von dannen nach Grönhagen fort Grönhagen.
marchirte / und ihm einen Weg öffnete / Königsberg anzugreiffen / bat endlich der Churfürst / indem die Gefahr ihm etwas näher kam / um Stillestand der Waffen / welchen er auch erhielt. Jedoch befohl der König den Seinigen/ daß sie sich hierdurch nicht solten lassen sicher machen / und etwan unversehens Schaden leiden / weil er wol wuste / daß der Churfürst sich wider seinen Willen in die Tractaten einliesse. Jedoch damit er diesem darthun mögte / daß die Sache ihm ein rechter 4. Jan. 1656.
Ernst wäre / verließ er Samland / und begab sich nach Bartenstein / und von dar nach Bartenstein.
Schippenpeil. Der König aber trug grosses Schippenpeil.
Verlangen / die Sache mit ehesten zur Endschafft zu bringen / und deßwegen befohl er dem Kantzler / daß er / so viel möglich/ darauf dringen solte / und sich durch vergebliche Verzögerungen nicht täuschen lassen: Woferne die Brandenburgischen das Werck noch länger aufschieben wolten / solte er davon ziehen / und die Schwedischen Officierer / welche sich zur Zeit des Stillestandes zu Königsberg Haufen-weise aufhielten/ warnen/ damit sie sich bald von dannen mögten wegmachen.

§. 66. Aber doch ging es mit denselbigen Tractaten sehr schwer daher / wie es bey denen zu geschehen pfleget / welche sich ungerne zu einen Vergleich einlassen / und deßwegen auf das allergenaueste handeln / und die Sache entscheiden wollen. Vornemlich wolte der Churfürst in die Lehns-Pflicht gar nicht gerne einwilligen / weil er sich besorgte / man mögte nachmals anders mit ihm verfahren / als der Churfürstlichen Hoheit zustünde / und wolte sich lieber in den Schrancken einer gleichmässigen Alliance und Freundschafft halten. Hingegen behauptete der König / daß gedachte Lehns-Pflicht müste zum Grunde gesetzt werden / der unter ihnen beyden vorgenommenen Verbündniß. Und hätte der Churfürst/ wenn er vor einem Jahre den Tractaten zuvor gekommen / einen Schluß / wie er gewollet / machen können; Aber nunmehro / da sich die Zeiten geändert / könte das Lehn-Recht nicht abgewendet werden. Pflegten doch auch wol Könige / ohne Schimpf ihrer Hoheit / Die Tractaten werden vorgenommen.
von

1655. von dem Kayser Lehen zu bitten und zu empfangen. Weil nun die Lehn-Pflicht nicht weiter konte verweigert werden / verlangten die Churfürstlichen eine Versicherung zu haben / daß deßwegen der Freyheit ihrer Stimmen/auf den Teutschen Reichs-Tägen / nichts mögte abgehen / noch daher Anlaß zu einer Zwiestigkeit genommen werden / wenn dieselben Stimmen nicht allezeit nach den Sinn und nach der Meinung des Königes eingerichtet wären. Hiernechst wenn irgends der Churfürst oder dessen Nachfolger beschuldiget würden / daß sie in einem und den andern wider die Lehns-Pflicht gehandelt / solle der König / als der Ober-Lehn-Herr keinesweges befugt seyn / deßwegen alsobald das Lehn einzuziehen/ oder wegzunehmen. Es solten auch dem Churfürsten / als Domino Utili die Ulus fructus, subinfeudationes, jura fisci, und territorialia, und was diesen zugehörig / unangefochten und ungekränckt verbleiben. Ingleichen solte der Churfürst wegen Preussens nicht mit unter die Stände des Königreichs Schweden gerechnet werden / noch dessen Rechten und Satzungen unterworffen seyn/oder nöthig haben / auf den Versammlungen der Schwedischen Reichs-Stände zu erscheinen/ wie er bißhero in Polen für den vornemsten Hertzog gehalten / und zu den Polnischen Reichs-Tägen zugelassen worden. Mehr-gedachte Lehns-Pflicht solle auch nicht eher / als nach geendigtem Kriege / ihren Anfang nehmen. Ferner solten auch nicht / wie unter den Polnischen Staat geschehen / Commissarien in das Hertzogtum geschicket werden / allerhand Untersuchungen anzustellen / um die zwischen dem Hertzoge/und seinen Landes-Ständen erregte Streitigkeiten beyzulegen / sondern solches alles solle gäntzlich abgeschaffet seyn. Ehe noch innerhalb der bestimten Zeit die Investitur vorgegangen/ solle die Regierung des Hertzogtumes bey den Nachkommen des Churfürstens verbleiben/ und die Könige in Schweden innerhalb solcher Frist ihnen keine Direction anmassen / auch / wenn es sich zutrüge / daß der Nachfolger noch Minderjährig wäre / dem von den vorigen Hertzogen in Preussen / Vormünder/welche sie wolten / könten gesetzet werden / wenn sie sich nur zu der Beobachtung solcher Verträge verpflichteten. Der Churfürst solle zu nichts weiter verbunden seyn / als was in diesen Verträgen ausdrücklich stehet. Wegen der Nutzung der Hafen / und Mitgenieſsung der Zölle/ solle in einem absonderlichen Articul Verordnung geschehen / und solches nicht eher ins Werck gerichtet werden / bis man sich auch deßwegen mit den Holländern verglichen: Nechst diesen sollen die Zölle in Liefland und Preussen gleich eingerichtet seyn. Die Succurs-Völcker / wegen welcher man sich vergleichen müste / sollen nicht eher gelieffert werden/als bis die Belehnung erfolget. Das Ober-Commando über die Soldatesque, und auf was Weise die Beschützung des Hertzogtumes einzurichten / solle dem Churfürsten in seinem Gebiete / und Vestungen nach eigenen Gutbefinden / anheim gestellet seyn. Imfall dieses Hertzogtum auf die Kron Schweden kommen solte / sollen den Landes-Ständen ihre Rechte unangefochten gelassen werden. In dem Müntz- und Post-Wesen solle der König keine Neurungen anfangen. Endlich/ gleichwie der Churfürst die Lutheraner bey ihrer Religion nicht verunruhigen will; Also solle ihm auch frey stehen / die Reformirten zu beschützen. Aus diesen Puncten wurde etliches von dem Könige eingewilliget/das übrige aber verworffen. Nicht geringere Schwierigkeiten ereigneten sich wegen Ermlandes. Der König hätte auch lieber gesehen / daß nach gemachtem Schlusse die Völcker von dem Churfürsten wären abgedancket / und ihm überlassen worden. Aber derselbe vermeinte / es wäre nicht klüglich gehandelt / sich bey so gefährlichen Zeiten von den Waffen zu entblössen / und dem Gefallen der kriegenden Partheyen zu unterwerffen; Und deßwegen hielt er für rathsamer / die Waffen in Händen zu behalten / und nach Gelegenheit der Zeit in dem Kriege eins mit zu machen. Solcher Gestalt nun als Oxenstiern / um die Verzögerungen der Churfürstlichen einmal aufzuheben/ etlichemal gedrohet hatte / davon zu ziehen / und der König immer näher auf Königsberg loß ging/ ist endlich derselbe Handel geschlossen / und zu Ende gebracht worden.

§. 67. Die Puncte des Bündnisses/welches damals zu Königsberg geschlossen worden / bestunden in folgenden: **Anfänglich solte alle das jenige abgeschaffet seyn/was bißhero einen Schein eines Mistrauens untereinander verursachet; Auch alles dasjenige / was bißhero auf beyden Theilen / entweder wider den Nutzen oder zu Schaden des andern vorgegangen / solle in ewige Vergessenheit gestellet seyn. Alle Feindseligkeit / wie auch alle feindliche Verrichtungen und Anschläge/ sollen allenthalben untereinander aufhören / der Nutz aber beyder Theile fleissig beobachtet und befördert werden. Der König solle seine Soldatesque aus dem Hertzoglichen Preussen/und aus Ermland innerhalb vier und zwantzig Tagen nach der Ratification / welche binnen vier Tagen erfolgen solle / abführen / und alles/ was sich nicht fortbringen / oder wegtreiben läst / und bißhero noch nicht verzehret worden / zurücke lassen / nachdem auch der Schade wegen des aufgezehrten beyderseits ersetzet worden. Auch soll denselben Ländern von solcher Zeit an keine Contribution von den Schwedischen Soldaten auferleget werden. Wo die Schwedischen Soldaten ausziehen / solle ihnen von den Brandenburgischen Proviant gereichet werden. Drey Regimenter sollen die aus dem Ermländischen Bischofftume verwilligte zwölff tausend Thaler / und nicht mehr / zu fordern**

Die Alliance zwischen dem König und Churfürsten.

1655. Macht haben. Hingegen solle der Churfürst alle seine Völcker / ohne einige weitere Erpressung der Contributionen/ und ohne Schaden und Beleidigung der Einwohner / aus dem Königlichen Preussen/ und aus Pomerellen/abführen / insonderheit aus Marienburg und Schlochau / und andern Oertern / innerhalb vierzehn Tagen / mit Hinterlassung alles Proviants / und aller Krieges-Bereitschafft/ und was sonst denselbigen Plätzen zuständig ist. Welche aus Polen und Lithauen mit ihren Sachen in des Churfürstens Gebiete geflüchtet / denselbigen wird eine Frist von sieben Wochen verstattet/bey dem Könige um Gnade anzuhalten / oder sich unter des Churfürstens Herrschafft zu begeben/ohne Abbruch ihrer Freyheit und Güter. Welche sich auf gegebenes sicheres Geleite von den Feinden zu dem Churfürsten gewendet / denen solle frey stehen sicher abzuziehen / wie nicht weniger denenjenigen/welche Churfürstliche Krieges-Dienste angenommen. Aber die Güter der übrigen / welche sich nach solchen Gesetzen nicht richten würden/sollen unter dem Könige und Churfürsten gleich getheilet werden. Welche von den Ständen des Königl. Preussens sich bißhero zu den Churfürsten gehalten/dieselbe will der König/auf Recommendation des Churfürstens / zu Gnaden auf- und annehmen. Woferne jemandes Güter / von denen / die sich in Polen oder Lithauen begeben / von dem Churfürsten angehalten worden / dieselben sollen gleich wieder loßgegeben werden. Die Güter/Rechte/und Ansprüche/ so den Churfürstlichen Unterthanen in dem Königlichen Preussen zukommen/ sollen denen selben unangefochten verbleiben. Wegen alles was vorgegangen/solle eine *Amnestie* oder gäntzliche Vergessung aufgerichtet/auch keinem Officierer oder Soldaten nachtheilig seyn / wenn er dem Gegenpart einige Dienste geleistet / oder einigen Vorschub gethan hat. Wer unter des einen Theils Gebiete bewegliche oder unbewegliche Güter im Besitz gehabt / die sollen in vorigen Zustand gesetzet; Und alle Gefangene auf beyden Seiten loßgelassen werden. Welche bey dem einen Theile öffentlich zur Fahne geschworen/denen solle frey stehen / daselbst zu verbleiben. Diesen Vertrag haben unterschrieben auf des Königes Seite Erich Oxenstiern; Auf Seiten des Churfürstens / Otto Freyherr von Schwerin / Lorentz Christof von Somnitz / und Johann Ulrich Dobrzenski.

Lehn-Verträge. §. 68. Aber die Lehn-Verträge wurden in ein absonderliches Instrument verfasset / dieses Inhalts: „Weil auf Seiten Polens „die Vereinigung derselben Republique mit „dem Hertzogtume Preussen zu erst ist verlas-

1655. „sen worden / befindet sich auch der Churfürst 1655.
„derselben nicht weiter verpflichtet / und will/ I.
„vermöge dieses Vergleichs / für seine Per-
„son / und für alle seine rechtmässige Männ-
„liche Erb-Folger gäntzlich renuntiiret und ab-
„gesagt haben aller Dependentz/Verbindung
„und Lehns-Pflicht / womit er bißhero wegen
„des Hertzogtumes Preussen dem Könige und
„dem Königreiche Polen verhaftet gewesen;
„Aber mit eben derselbigen Lehns-Pflicht/ wo- II.
„mit er bißhero dem Könige und Königreiche
„Polen verbunden gelebet / will er (jedoch nur
„mit Veränderung etlicher Conditionen/ wel-
„che unten gemeldet werden) von dem Tage
„an des geschlossenen Vergleichs sich und seine
„Nachkommen/als Hertzoge in Preussen/ dem
„Könige / und seinen Königlichen Nachfol-
„gern / und dem Königreiche Schweden sich
„verbinden / und sein Hertzogtum Preussen/
„als ein Lehn der Könige und des Königreichs
„Schweden/nun und immerdar erkennen und
„annehmen. Innerhalb Jahres-Frist von III.
„dem Tage an dieses bestätigten Vergleichs
„will der Churfürst / oder / wenn er unterdes-
„sen dieses Zeitliche gesegnen würde / dessen
„aus einer rechtmässigen Ehe gezeugte Männ-
„liche Erben/ in der ordentlichen Nachfolge / so
„bey dem Churfürstl. Hause gebräuchlich ist/
„um die Investitur bey dem Könige und dessen
„Königlichen Nachfolgern / nach dem verglichenen Formular, und mit denen bißhero un-
„ter den Königen in Polen / und Hertzogen in
„Preussen gebräuchlichen Ceremonien / an-
„halten / und sie erhalten / jedoch mit der von
„neuen hinzugesetzten Bedingung / daß dem
„Churfürsten und seinem Nachfolgern frey
„stehen soll / bey itzt-gedachtem Actu der In- IV.
„vestitur Gevollmächtigten Abgesandten/ sei-
„ne Stelle zu vertretten / aufzutragen. Ob
„aber gleich die Huldigung / so durch ein Kör-
„perliches Eid der Treue durch Abgesandten/
„im Namen und auf die Person des Churfürstens soll geleistet werden / auf eine Jahres-Frist verschoben wird; Soll doch die Obligation der Lehnschafft von dem Tage an
„dieses Vergleichs sich anfangen / dergestalt /
„daß alsobald / nicht weniger itzund / als ins
„künftige der Churfürst / und die nachfolgende Hertzoge in Preussen nichts vornehmen / oder in ihrem Hertzogtume verordnen
„sollen / welches dem Könige / und dessen
„Königlichen Nachfolgern / und dem Königreiche Schweden zum Schaden / Schimpf/
„oder Nachtheil gereichen könne. Welches jedoch also zu verstehen / daß / wenn die Hertzoge in Preussen sich ihres ihnen zukommenden Rechts/ in Verwaltung und Regierung
„des Hertzogtumes gebrauchen/sie dergleichen
„in keinem Stücke können beschuldiget wer- V.
„den. Eben also soll es auch mit der Investi-
„tur beständig gehalten werden / so offt sich
„ein Fall zutragen wird / die Belehnung zu
„erneuren / nemlich / daß innerhalb Jahres-
„Frist die neue Belehnung solle gesuchet wer-
„den / woferne nicht die Könige oder das Kö-
„nigreich

1655. „nigreich Schweden dem Hertzoge in Preuf-
„sen auf sein absonderliches Ansuchen eine wei-
„tere Hinaussetzung dieses Termins vergön-
VI. „nen würden. Zur Recognition oder danck-
„barlichen Erkäntniß des so wol oben gemel-
„deten / als auch Ermländischen Lehns / wol-
„len der Churfürst / dessen Descendenten und
„rechtmässige Männliche Nachfolger bey
„Ausantwortung des Investitur-Briefs vier
„tausend Dukäten zahlen / so offt die Investi-
„tur wegen des Hertzogtumes Preussen / auf
„dieselbe wiederholet werden muß. Ausser
„dieser Summe soll der Churfürst / und des-
„sen Nachkommen / als Hertzoge in Preussen
„nicht gehalten seyn / einige Geschencke / we-
„gen der Investitur-Ceremonien / an die Kö-
VII. „niglichen Bedienten zu spendiren. So offt
„es sich zuträgt / daß die Könige und das Kö-
„nigreich Schweden / wegen der Länder / so
„die Könige und das Königreich Schweden
„im gegenwärtigen Kriege conquestiren wer-
„den / mit Waffen angegriffen / oder in einen
„Krieg verwickelt würden; Oder wenn eine
„feindliche Gewalt man von itzt-gedachten
„Ländern abtreiben müste / sollen die Hertzo-
„ge in Preussen verbunden seyn / dem Köni-
„ge und Königreiche Schweden mit tausend
„Mann zu Fusse / und fünff hundert zu Ros-
„se / beyzustehen / und dieselben bis an die
„Preußnischen Grentzen / und noch sechs Wo-
„chen / nachdem sie über die Preußnischen
„Grentzen gegangeu / zu unterhalten. Her-
„nach aber will der König und das König-
„reich Schweden sie mit nothwendiger Ver-
„pflegung / und gehörigem Solde versehen.
VIII. „So offt es die Noth erfordern wird / durch
„einen bequemern und kürtzern Weg eine Kö-
„nigliche Schwedische Armee / oder einige
„Krieges-Völcker durch das Hertzogtum
„Preussen / oder durch ein Theil desselben zu
„führen / soll ihnen ein freyer Durchzug hin
„und her unverweigerlich und ungehindert
„offen stehen: Jedoch also / daß den Hertzogen
„in Preussen / oder ihren Statthaltern in sol-
„chem Hertzogtume / davon zu erst möge Nach-
„richt gegeben werden. Gleichwie aber vor-
„gemeldete Völcker ohne Unkosten der Her-
„tzoge und der Preußnischen Unterthanen ih-
„ren Durchzug halten sollen; Also sollen auch
„die Officierer derselben vor allen Dingen da-
„hin sehen / daß man sich von allem Schaden /
„und von aller Beleidigung / so wol der Ein-
„wohner / als der Länder / durch welche der
IX. „Zug geschehen wird / enthalten möge. Die
„See-Häfen des Hertzoglichen Preussens sol-
„len die Könige und das Königreich Schwe-
„den / und dessen Unterthanen / allezeit gantz
„frey und ungehindert zu gebrauchen haben /
„doch ohne Abgang dessen / was wegen der
„Zahlung der Zölle drunten verordnet wird /
„also / daß den Kauffardey-Schiffen von al-
„lerhand Art soll vergönnet seyn / in die-
„selbigen Häfen so wol ein- als wieder aus-
„zulauffen / oder sich darinnen aufzuhalten /
„und vor Ancker zu ligen. Es soll auch er-
„laubet seyn daselbst die Schiffe wieder 1655.
„auszubessern / wie auch Proviant und
„andere Nothwendigkeiten um einen billi-
„gen Preiß anzuschaffen. Eben solche Frey-
„heit sollen auch die Orlog-Schiffe geniessen /
„aber unter diesen Bedingungen / daß sie / so
„bald sie ihre Ancker ausgeworfen / ihre An-
„kunft den Gouverneuren der Hafen an mel-
„den / und durch ihre mitgebrachte Paßporte
„darthun sollen / daß sie Schwedisch seyn / daß
„sie auch hiernächst sich in einer gebührenden
„Distantz / dahero den Vestungen keine Ge-
„fahr entstehen könne / und wenn es der Raum
„des Hafens zulassen will / weiter davon / als
„man mit einer Stück-Kugel schiessen kan / je-
„doch an einem bequemen Orte / stille ligen
„sollen. So sollen sie auch nicht mit einer sol-
„chen Anzahl der Soldaten oder Matrosen /
„woraus den vorgedachten Vestungen eine
„Gefahr entstehen / oder zu einen rechtmässi-
„gen Argwahn Anlaß gegeben werden könte /
„ohne Vorbewust und Bewilligung des
„Hertzoglichen Gouverneurs / an das Land aus-
„steigen. Den Feinden der Könige und des X.
„Königreichs Schweden / wenn durch eine
„absonderliche Anzeigung dem Churfürsten
„vermeldet worden / daß es Feinde seyn / soll
„niemals weder ein Durchzug / noch einiger
„Zutritt / oder eine Retirade / weder durch
„die Gebietschaften zu Lande / noch durch die
„Hafen des Hertzoglichen Preussens / so viel
„es die Hertzoge daselbst verwehren können /
„verstattet werden. Insonderheit verspricht
„der Churfürst / daß / so lange die gegenwär-
„tigen Krieges-Unruhen währen / und so viel
„ihm wird möglich seyn / in den Hafen des
„Hertzoglichen Preussens dem Könige und
„dessen Gebietschaften nichts Feindseliges sol-
„le erwiesen oder angethan werden. Der XI.
„Churfürst und dessen rechtmässige männliche
„Nachfolger wollen auf keinen Theil des Kö-
„niglichen Preussens / in dessen Besitz oder
„Nutzung / vermöge der mit dem Königreiche
„Polen aufgerichteten Verträge / sie bishero
„nicht gestanden / ihnen durch aus kein Recht
„und keinen Anspruch anmassen. Die Hertzoge
„in Preussen wollen auf der Ost-See ohne
„Vorbewust und Einwilligung der Könige in
„Schweden keine Krieges-Schiffe gebrau-
„chen / jedoch ihren und ihren Unterthanen
„das Recht vorbehalten / Kauffardei-Schiffe
„zugebrauchen / imgleichen Fischerey zu trei-
„ben / Bern- oder Agt-Steine auf zu lesen /
„und andere Ufer-Gerechtigkeiten / welche
„ihnen bißhero zugekommen / zu geniessen. Es XII.
„haben sich auch der König und Churfürst
„hierinnen verglichen / daß in den Häfen des
„Hertzoglichen Preussens Zölle sollen aufge-
„richtet werden / mit welchen solcher gestalt zu
„verfahren / daß denen Schiffen oder Waa-
„ren / so vor die Hertzoglichen Häfen vorbey
„segeln / keine grössere Impostẽ sollen auf-
„erleget werden / als man sonst in den Häfen
„des Königlichen Preussens zufordern pfleget:
„Worüber man / daß alles zugleich mitein-

„ander

1655. „ander soll beredet und verwaltet werden / sich „in einem absonderlichen Instrumente aufs „eheste vergleichen wird. Auch alle und jede „Einkünfte / so aus vorgedachten Zöllen/und „Einziehungen der Waaren und Schiffe ge„hoben werden / wollen der König und Chur„fürst / und Deroselben beyderseits Nach„kommen / in zwey gleiche Theile unter sich „theilen. Von solcher Beschwerung aber soll „dasjenige frey seyn / welches dem Könige in „Schweden und den Hertzogen in Preussen „zuständig und eigentümlich / oder zur Krie„ges-Bereitschafft gehörig / und zu ihrem be„sondern Nutze dienlich / nicht aber zur Kauf„mannschafft und Handel verordnet ist / und „vor itzt gedachten Hafen vorbey schiffen will/ „worvon in einem absonderlichen Instrumen„te eine genauere Specification wird verzeich„net werden. Aber wegen der andern Waa„ren / in was für Schiffen sie auch vor die „Hertzoglichen Häfen vorbey segeln / soll es in „Zahlung der Zölle eben so gehalten werden/ „wie es in den übrigen Häfen des Königlichen XIII. „Preussens gehalten wird. Woferne der „Churfürst Vergleiche / Verträge/und Cor„respondentzen / von was Art und Namen sie „seyn mögen / mit einigen zu den gegenwärti„tigen Polnischen Unruhen gehörigen Perso„nen oder Ständen / innerhalb oder ausser„halb des Königreichs Polens / aufrichren/ „oder mit andern Völckern sich in Bündnisse „einlassen / oder bey itziger Zeit dergleichen „vornehmen würde / sollen solche Bündnisse „und Vergleiche / unter was für Namen oder „Vorwand sie auch können ausgeleget wer„den / von nun an nach diesem geschlossenen „Vergleiche / in so weit unkräftig und ungül„tig seyn / so ferne sie diesem Vergleiche zum „Präjuditz gereichen / oder der Sicherheit/ „und dem Nutzen des Königes und König„reichs Schweden directe oder indirecte, „offenbarlich oder heimlich zu widerlauffen. XIV. „Nach austerbung der rechtmässigen Männ„lichen Nachfolger des Churfürstens soll we„gen der Succession in der Lehnschafft des „Hertzogtums Preussens / eines jedweden „prætension, der alsdenn eine aufgedachtes „Hertzogtum zu haben vermeinen wird / in „dem Stande verbleiben und gelassen werden/ „darinnen sie sich zu der Zeit der letzten Investi„tur, so von den Königen in Polen durch die „Churfürsten übernommen worden / befun„den hat. XV. Hingegen wollen die Könige und „das Königreich Schweden dem Churfürsten „und dessen rechtmässige Männliche Nachfol„ger bey dem rechtmässigen / völligen und be„ständigen Besitz des Hertzogtums Preussens „samt allen Gerechtigkeiten und Zugehören / „mit welchen der Churfürst vermöge der mit „dem Königreiche Polen gemachten Verträ„ge / das Hertzogtum bißher in Besitz und im „Gebrauch gehabt / getreulich schützen / noch „denselbigen auf einige Weise im mehr gedach„ten Hertzogtume / oder im Gebrauch und „Besitz der Gerechtigkeiten und Zugehören „desselbigen/ verunruhigen. Der König spricht 1655. „loß und befreyet auf ewig / für sich / für seine XVI. „Nachkommen / und für das Königreich „Schweden/den Churfürsten und dessen recht„mässige Männliche Nachfolger / von aller / „so wol ordentlichen / als ausser ordentlichen „Pension oder jährlichen Entrichtung / wel„che bißhero die Hertzoge in Preussen den „Königen haben abtragen müssen: Darne„ben spricht er ins künftige die Hertzoge in „Preussen auch quitt und frey von der Last der „vier Schiffen / so sonst zum Gebrauch des „Königes verordnet gewesen / und welche er „bißhero zur Beschützung der See-Küsten / „den Königen und dem Königreiche Polen hat „in Bereitschafft halten müssen. Der König XVII. „verstattet dem Churfürsten / in seinem Her„tzogtume Preussen ein Ober-Appellation„Gerichte einzuführen / also/ daß im gering„sten keine Sachen / welche bißhero von der „Instantz des Churfürstens an das Ober-Ge„richte der Könige in Polen durch eine Appel„lation haben pflegen gezogen zu werden / auf „keinerley weise an den König oder das König„reich Schweden / oder an irgend ein anderes „Gerichte können noch sollen gebracht / gezo„gen / oder verwiesen werden. Dieses Ge„richte will der Churfürst mit Zuziehung und „Einrathung der Preußnischen Landes-Stän„de anordnen / und fleissig dahin sehen / da„mit die Gerechtigkeit ordentlich gehandha„bet / und die rechtmässig erlangte / und durch „langen Gebrauch bestätigte Privilegia der „Stände / woferne sie nur diesen Vergleiche „nicht zu widerlauffen / ungekräncket erhalten „werden mögen. Uberdiß will der Churfürst „die freye Religions-Ubung der ungeänderten „Augspurgischen Confession schützen und XIIX. „handhaben. Wo etwan zwischen den Chur„fürsten und dessen Landes-Ständen eine „Streitigkeit entstehen würde / soll dieselbe „entweder vor den Austrägen oder gewissen „Schieds-Richtern / so von den Churfürsten „und Ständen nach gleicher Eintheilung zu „verordnen / beygeleget oder entschieden wer„den; Oder es mag der Churfürst von seinen „Räthen / etliche/welche ihm belieben / und „die Stände auch so viel Männer ernennen/ zu „denen der König noch einen setzen soll / der in „dessen Namen in diesem Gerichte die Präsi„denten-Stelle vertrete. Alle diese ernen„nente Männer / sollen von dem Eyde / wor„mit sie einem oder den andern Theile ver„bunden seyn / lossgesprochen werden / und „durch einen anderen Eyd angeloben / daß sie „ohne einiges Ansehen/ nach ihrem guten Ge„wissen / in denen ihnen anvertrauten strei„tigen Sachen verfahren / und vermöge der „Rechten einen Ausspruch thun wollen. Was XIX. „Oeconomische oder Häußliche Sachen anbe„langet / und was zu denselben gehöret / dar„über soll der Churfürst alleine freye Macht „haben / Verordnungen zu machen / und „deswegen von niemand gehindert werden. „Dem Könige und dem Königreich Schwe- XX. „den

1655. „den soll frey stehen / in dem Hertzoglichen „Preussen / und dem Churfürsten hinwiede„rum in dem Königlichen Preussen / wo es die „Noth erfodert / Soldaten zu werben / jedoch „ohne Schaden und Unkosten desselbigen „Stücke Landes / in dessen Gebiete solche „Werbungen angestellet werden. Wenn die „Soldaten aus eines Theils Diensten in des „andern Gebiete überlauffen / soll man sie kei„nes weges in Schutz nehmen / sondern ohne XXI. „einigen Verzug wieder ausliefern. Wenn „dem Churfürsten und dessen Nachfolgern / als „Hertzogen in Preussen / dieses Vertrags „wegen einige Gefahr auf solches Preußni„nisches Lehen / es mag seyn / von wem es wolle / XII. „zustossen solte / will der König und das Kö„nigreich Schweden den oder dieselben / nach „besten Vermögen beschützen. Imgleichen „will auch der Churfürst und dessen Nachfol„ger dem Könige und dem Königreiche Schwe„den / nach allen Vermögen beystehen / wenn „durch Veranlassung / und wegen dieses Ver„gleichs / das zu Lehn empfangene Hertzog„tum Preussen mit feindlichen Waffen solte „angegriffen werden. Wenn aber auch der „König in den Ländern / so durch diesen Pol„nischen Krieg / so wol innerhalb als ausser„halb Preussens conquestiret worden / oder „sonst dieses Vergleichs wegen / in denselben „solte angefochten werden / will der Chur„fürst mit obgemeldeten fünfhundert Reutern / „und tausend Fußgängern dem Könige zu XXII. „Hülfe kommen. Nach Abgang der Hertzoge „in Preussen von der Churfürstlichen Famille / „wenn es sich zutrüge / daß das Hertzogtum „Preussen in Besitz / und in die Nutzung des „Königes käme / sollen vorgedachte Stände „des Hertzogtums / so bald es dem Könige „in Schweden belieben wird / durch einen Eyd „sich verpflichten / daß sie keinen andern / als „den Königen und dem Königreiche Schwe„den / anhangen / hold und getreu seyn wol„len. Hingegen will der König für sich und „für seine Nachfolger als Könige / und im „Namen des Königreichs Schweden verspre„chen und versichern / daß wenn sich solcher „Fall ereignen solte / er derselben Privilegia „und Gerechtigkeiten schützen und handhaben XXIII. „wolle. Das Ermländische Bischoftum „spricht der König von aller Dependentz und „Verknüpfung / womit es bißhero dem Kö„nigreiche Polen und seinen Bischöffen zuge„than gewesen / frey und loß / und will auf„gehoben wissen alle dasienige Recht / wel„ches gedachtem Königreiche und Bischoffen / „auf selbiges zugekommen ; Und itzt gedach„tes Bischoftum sondert der König nunmehro „ab von den Preußnischen Ländern / jedoch „daß ihm und dem Königreiche Schweden „das Dominium directum oder die Oberge„walt darüber verbleibe : Auch sollen abge„than seyn die Kapitul und der Bischofliche „Stand / wie auch derselben incorporirte „Einkünfte / Güter / Gerechtigkeiten / samt „allen und jeden Zugehören / so bißhero inner„halb der Grentzen mehr gedachten Ermländi- 1655. „schen Bischofstum begriffen gewesen / (doch „diejenigen Einkünfte / Rechte und Gericht„barkeiten / welche bißhero ausserhalb des Bi„schoftums darzu oder zu dessen Kapitul ge„höret / imgleichen auch ausgenommen etliche „Oerter / von welchen in einem absonderlichen „Instrumento Verordnung geschehen) und „verwandelt solches in ein weltliches Lehn und „und zwar deswegen / damit das gute Ver„trauen zwischen ihm und den Churfürsten / „da beyde Theile durch diesen Vergleich sich „miteinander vereinigen / je mehr und mehr „möge gestärcket und befestiget werden / über„gibt und überläst der König solches dem „Churfürsten für sich / und für alle dessen Männ„liche / aus einer rechtmässigen Ehe herstam„mende Erben / solches / als ein Männliches „Lehn der Könige und des Königreichs „Schwedens / zu besitzen / zu gebrauchen „und zugenieſſen. Aber auf eine andere / als „die Churfürstliche Linie / und die daher aus „einer rechtmässigen Ehe herstammende „Männliche Erben / soll die Erbfolge dieses „Ermländischen Lehns sich nicht erstrecken ; „Sondern im Fall dieselbe einmal abgehen sol„te / dem Dominio Utili des Königes und „dessen Nachfolgern / und dem Königreich „Schwedens wieder anheim fallen. Jedoch „wegen beydes Lehns / so wol des Ermländi„schen Bischoftums / als des Hertzogtums „Preussens / soll der Churfürst zu nichts meh„res gehalten seyn / als obgemeldete Hülfs„Völcker zuschicken ; Aber unter dieselben „Lehns-Bedingungen und gedachten Præro„gativen soll er Ermland und sein Hertzog„tum Preussen besitzen und regieren / ohne „Abbruch und Schmälerung der Privilegien / „so den Ständen und Einwohnern daselbst „zukommen / so ferne sie dieser Secularisirung / „und dem mit dem Könige aufgerichteten „Vergleiche nicht zu wieder lauffen. Dieser Vergleich solte innerhalb vier Tagen ratificiret und ausgewechselt werden. Es hatten 7. Jan. unterschrieben eben diejenigen / derer Namen 1656. bey dem obigen Vergleich zu finden.

§. 69. Wegen des Ermländischen Bischoftumes wurde ein absonderlicher Vertrag beygefüget / darinnen der König ihm vorbehielt den Sitz des Dom-Capituls / Frauenburg / mit dem Amte oder der Land-Voigtey gleiches Namens / so / daß selbige Stadt samt dem Amte gäntzlich von dem Ermländischen Fürstentume solle abgesondert seyn / nach den Grentzen / in welchen es nur neulich eingeschlossen gewesen. Aber woferne etliche Einkünfte ausserhalb selbiges Amtes dem Frauenburgischen Dom-Capitul an andern Orten des Ermländischen Bischofftumes zugehören / die solten allerdings dem Churfürsten zugestanden und überlassen werden. Braunsberg aber wird von dem Könige dem Churfürsten mit dem Bedinge eingeräumet / daß die Besatzung von dannen solte abgeführet / die Befestigungs-Wercke demoliret / und nimmermehr Absonderliche Verträge wegen des Ermländischen Bischoftumes.

1655. wieder aufgebauet werden. Die Instrumente und Urkundten / so zum Ermländischen Bischofftum gehören/so ferne es dem Churfürsten abgetreten worden / und zu Frauenburg verwahret sind/sollen dem Churfürsten ausgeantwortet werden. Ferner soll dem Könige wegen der Stadt und des Amts Frauenburg kein Recht zu kommen/auf einige Oerter/Einkünffte / oder Gerechtigkeiten / so in dem übrigen Ermländischen Bischofftume anzutreffen/ und vorhero dem Bischoffe oder dem Dom-Capitul zugehöret haben ; Hinwiederum soll auch der Churfürst auf die Oerter und Einkünffte der Stadt und des Amts Frauenburg ihm nichts anmassen. Woferne der Bischoff oder das Ermländische Dom-Capitul etliche Gerechtigkeiten oder Einkünffte ausserhalb mehrgedachtem Bischofftum bißhero gehabt / soll ihm der Churfürst nichts davon zueignen / sondern alles auch hinführo bey dem Könige verbleibē. Nachdem nun diese Verträge also in Richtigkeit und zu Stande gebracht worden/ hat gleich darauf der Churfürst den König zu Bartenstein gesuchet/ allwo sie fünff Tage miteinander in Vertraulichkeit und allerhand aufrichtigen Freundschaffts-Bezeigungen zugebracht. Und vermeinete der König/ daß er nunmehro zu seinem Haupt-Zwecke ein Grosses ausgerichtet/indem er einen so mächtigen Fürsten / nicht nur was das Polnische/ sondern auch das Teutsche Wesen anbelanget/ auf seine Seite gezogen/ und zugleich manches Unternehmen seiner Abgönstigen zu nichte gemachet / welches sich meistentheils auf Hochgedachten Churfürsten/da ers noch mit Schwedens Feinden hielt / gegründet hatte ; Und entstund damals unter ihnen eine absonderliche Freundschafft/so aus der Æstim derer sich auf beyden Seiten hervorthuenden hohen Qualitäten und Tugenden herrührete. Mann hatte nun auch gute Hoffnung / daß dem Exempel des Churfürstens die übrigen grossen Herren in Polen bald würden nachfolgen/so/daß es das Ansehen hatte/als wenn Carl Gustaven zur Erlangung des Königreichs Polen fast nichts mehr fehlete/als die Krönungs-Ceremonien / weßwegen man auch schon Anstalt zu machen begunte.

Johann Casimir kömmt wieder zu Kräfften.

§. 70. Allein Johann Casimir bemühete sich unterdessen sehr / aus Schlesien/ wohin er geflohen war / die Gemüter der Polen wieder an sich zu bringen / und von allen Orten her Succurs aufzutreiben / dem auch selbst die Grausamkeit des widerwärtigen Glücks den Haß / der sich vorhero bey den meisten Unterthanen gegen denselben spüren ließ / in eine Barmhertzigkeit verwandelt hatte. Darneben liessen ihnen auch die grossen Herren mit aller Macht angelegen seyn / demselben nach seinem Fall wiederum aufzuhelffen / und ihn zu Kräfften zu bringen / als welche sich besorgten / sie würden unter der neuen Regierung ihre alte Freyheit und Autorität nicht behalten. Auch begunte das gemeine Volck / nachdem es sich aus dem ersten Schrecken wieder erholet/der Schwedischen Soldaten bald überdrüssig zu werden / welche fast meistens ein in Teutschland neugeworbenes Volck / und nur auf die Beute begierig waren/ und auch durch eine scharfe Disciplin nicht so weit konten im Zaum gehalten werden / daß sie dem Land-Volcke nicht hätten sollen Beschwerungen verursachen. Ja die Land-Leute selber/indem sie hin und wieder die herum streiffenden Soldaten übel tractirten / reitzeten selbige an/ auf Rache bedacht zu seyn. Hierzu kam noch der grosse Geld-Mangel / indem nicht so viel vorhanden/als zur Ausführung eines so wichtigen Krieges nöthig war. Dannenhero man in den Quartieren / um neue Werbungen anzustellen / und Recrouten herbey zu schaffen/ die in Schutz genommene mit etwas harten Auflagen beschweren muste/weil auch die Officierer die ihnen assignirte Gelder scharff forderten und auspresten. Es hatte auch Johann Casimir aus Oppeln an alle Polnische Stände Schreiben abgehen lassen / in welchen er die Schuld alles Unheils / so bißhero das Königreich Polen gedrücket/von sich abwältzte / das Elend des gegenwärtigen Zustandes vorstellete / und sie anmahnete / die alte Religion und Freyheit zu retten / mit Versprechung / alles/ was vorher geschehen / zu vergessen / und mit Bedrohung / daß der jenige solte für einen Verräther des Vatterlandes gehalten werden / welcher diesen Schreiben nicht nachkommen / oder ins künfftige es noch weiter mit der Schwedischen Parthey halten würde. Aber auch die Priester / welche wegen ihrer Römisch-Katholischen Religion besorgt waren / machten die Gemüter des Pöbels sehr hitzig und eifrig / indem sie hin und wieder vorbrachten/und zu grosser Feindschafft gegen die Schweden aussprengten / wie etliche Kirchen/ darein das Land-Volck ihre Sachen geflüchtet / wären geplündert worden. Auch die Quartianer unter Potoki und Lands-Koronski / weil sie mit dem Gelde / welches der König seinen getreuen Soldaten entzogen/ und ihnen gegeben hatte / ihres Geitzes wegen nicht zufrieden wären / erzeigten sich unwillig/ und liessen sich vernehmen / weil sie kein Geld bekämen / wären sie Carl Gustaven nicht weiter verpflichtet ; Sie wären freye Leute / und dörfften thun / was sie wolten / indem sie nach dem so theuer geleisteten Eyde wenig fragten. Und dieses Unheil breitete sich desto weiter aus/ weil Carl Gustav in Preussen weit davon entfernet / und niemand zugegen war/ der solchen Empörungen im Anfange hätte begegnen und steuren können. Derohalben streifften dieselben von Lublin / allwo ihnen ihre Quartire angewiesen waren / weiter hinein bis nach Tyssewitz / und hinter Zamoiskien bis in Ruß- Tyssewitz. land / und hetzten die Land-Leute hin und her wider die Schweden an. Sie nahmen ihnen auch vor/durch einen neu-abgefasten Eyd/ den sie auf Johann Casimir gerichtet / den vorigen Eyd-Schwur unkräfftig zu machen/ 19. Dec. darneben liessen sie auch Brieffe ausgehen / darinnen

1655.

20. Nov.

1655. rinnen sie gestunden / sie hätten sich unter Schwedischen Schutz begeben / nur ihr Leben und ihr übriges Haab und Gut zu erhalten / jedoch hätten sie in ihren Hertzen diese Bedingung beybehalten / daß sie dem Könige in Schweden so lange wolten getreu und gehorsam seyn / bis sich eine erwünschtere Gelegenheit / wieder zu ihren vorigen Herrn zu gelangen / zeigen würde. Derowegen weil nunmehro die Gemüter der Unterthanen sich wieder zum Gehorsam gegen Johann Casimiren lenckten / wären sie bereit / sich von der gewaltsamen Herrschafft loß zu machen / und ihre Religion und Freyheit zu retten. Darauf führeten sie viel und harte Worte wider den Muthwillen der Schwedis. Soldaten / und forderten jederman zum Waffen auf; Wo sich einige dessen würden weigern / solten sie der Rauberey und Tyranney der Tartarn überlassen werden. Denn diese stunden auf gethane Versprechungen der Polen / und auf Befehl des Türckischen Kaysers in Bereitschafft / den Polen zu Hülffe zu kommen / indem sie aus dem Sinne gesetzt das
30. Octob. Schreiben / welches Carl Gustav an ihren Han hatte abgehen lassen / und darinnen ihm vermeldet / wie er allbereit einen grossen Theil des Königreichs Polens unter sich gebracht / und ihm darneben angemahnet / daß er in der mit dem Königreiche Schweden und Polen aufgerichteten Freundschafft beständig verharren / und Johann Casimiren keinen Succurs schicken solte; Zugleich hatte er auch um einen Paßport angehalten / für einen Gesandten / den er an denselben schicken wolte. Da nun also die Soldatesque des Potoki abfiel / und das Land-Volck hin und wieder aufrührisch wurde / auch darneben ein Geschrey von dem Anmarch der Tartarn erschollen / entstund in Ober-Polen ein gantz verwirretes und unordentliches Wesen / wodurch sich doch der König wenig schrecken ließ / weil er vermeinte / der Tartarische Succurs würde nicht viel auf sich haben / und die Polen derselben Barbarn bald überdrüssig werden. Und wenn man nur die vornehmsten Städte besetzt hätte / würde es gar leichte seyn / den unordentlichen Hauffen wiederum aus dem Lande zu jagen. Dannenhero gab er Duglassen /
21. Dec. welcher mit einem Theile der Armee bey Sandomir stund / Ordre / daß er das Fuß-Volck und Geschütze / wenn er den Einfall der Tartarn vermerckte / in selbige Stadt solte in Verwahrung bringen: Er aber selbst solte mit der Cavallerie sich nach Burchard Müllern zu wenden / zu dem auch gleich Gustav Otto Steenbock stossen würde / er der König wolte in eigener Person auch zu rechter Zeit sich einPetrikow. finden. Müller wurde beordret / bey Petrikow / Posen / und Kosten die Quartire zu beziehen / und die Edelleute in Groß- und Klein-Polen / welche mit Johann Casimiren Correspondentz hatten / wenn er mercken würde / daß sie sich regten / in ihren zusammenrottirten Hauffen plötzlich zu überfallen. Wiewol Duglaß / nachdem er Potoki Abfall / und der Tartarn Anmarch vernommen / welche Willens waren ihn hinterlistiger Weise zu überrumpeln / sich mit den Seinigen bey Zeiten von Sandomir nach Lowitz zurücke gezogen hatte. Aber weil auch Georg Lubomirski und andere grosse Herren in Polen an dem Karpathischen Gebürge Succurs-Völcker zusammen zogen / gab der König Paul Wirtzen Ordre / zu Krakau so viel Proviant / als immer möglich / anzuschaffen / daß man eine lange Belägerung ausstehen könte. Denn er vermeinete / es würde leicht seyn / sich wider solche Soldaten / so nicht recht geschickt wären / feste Plätze anzugreiffen / und zu belagern / zu wehren / und eine Zeitlang zu halten. Zu Ende des Jahres begab sich der König Johann Casimir mit hundert Reutern aus Klein-Glogau in die Zepusische Grafschafft / um sich mit Lubomirski und andern Polnischen Ständen zu conjungiren / und von dannen weiter zu dem Potoki und zu den Tartarn fortzurücken. Einen solchen Fortgang hatte in diesem Jahre der Polnische Krieg bekommen.

Der König giebt dem Kayser die rechtmässigen Ursachen des Polnischen Krieges zu erkennen.

§. 71. Im übrigen gleichwie itzt-gedachter Krieg in gantz Europa ein Nachsinnen verursachet hatte; Also erweckte er bey den meisten einen Argwahn / Ungunst und Furcht; Bey wenigen aber Gunst und Gewogenheit: Bemühete sich demnach der König jene zu besänftigen und zu frieden zu stellen / diese aber ihm noch näher zu verbinden. Und dem Kayser zwar muste dieser Krieg nothwendig eine Bekümmerniß machen / weil Polen dessen Provintzen in einem sehr grossen Streiche so nahe gelegen war; Allwo noch ihrer viele die Liebe und Gewogenheit gegen die Schweden noch nicht hatten fahren lassen / indem sie verhofften / durch derselben Schutz für ihre Religion eine Freyheit zu erhalten. So muste man sich auch befürchten / es mögte etwan der Großmütige König den Krieg in Teutschland / welchen er / wie man dafür hielt / ungerne beygeleget hatte / wiederum aufs neue anfangen / wenn sich eine gute Gelegenheit darzu blicken liesse. Derohalben gleichwie der König bey andern Fürsten in Teutschland durch Schreiben und Gesandten bezeuget hatte / wie geneigt er wäre / den Westphälischen Friedens-Schluß steiff und feste zu halten; Also gab er insonderheit durch ein weitläufftiges Schreiben / so zu Wolgast datiret war / 18. Jul.
dem Kayser die Ursachen zu verstehen / warum er wider die Polen die Waffen ergriffen / und versicherte darneben / daß der / mit demselben und dem Römischen Reiche geschlossene Friede / ungestöret verbleiben solle. Bald hernach wurde auch Steno Bielke nach Wien abgeBielke. schicket / bey dem Kayserlichen Printzen LEOPOLD wegen Annehmung der Ungarischen Krone einen gebührenden Glück-Wunsch abzustatten / worvon der Kayser in einem zu Preßburg datirten Schreiben dem Könige 27. Jun.

1655. 31. Jul. Nachricht gegeben hatte. Eben derselbe bekam auch Ordre / auf solcher Reise dem Churfürsten zu Sachsen zuzusprechen / und ihm die Ursachen des Polnischen Krieges zu hinterbringen / und zu bezeugen / daß der König geneigt wäre / mit Teutschland einen beständigen Frieden zu halten: Und weil die Brandenburgischen Gesandten / da sie von Stetin unverrichteter Sache weggezogen / etwas harte Worte und Bedrohungen von sich hatten vernehmen lassen / da wegen Pillau und Memmel erwähnet / und begehret worden / solche Vestungen zur Versicherung zu übergeben / solte er in seinem Namen bitten / der Churfürst mögte doch den Brandenburger auf friedfertige Gedancken bringen / und insonderheit ermahnen / daß er doch innerhalb des Reichs nichts wider den König mögte anfangen. Jedoch solte er sichs nicht mercken lassen / daß allbereit zwischen den König und den Churfürsten zu Brandenburg eine Mißhälligkeit entstanden wäre / sondern jener / der weiter hinaussahe / und wegen des künfftigen besorgt wäre / wolte nur der Sache vorbauen / damit böse Räthe diesen nicht mögten auf eine schlimme Seite bringen. Endlich solte er auch anhalten / daß der Sachse den Werbungen des Königes nicht mögte zuwider seyn. Derselbige hatte auch Ordre / bey dem Kayser wegen der Ursachen des Polnischen Krieges / und aufrichtiger Erhaltung und Beobachtung des Westphälischen Friedens abermals zugedencken / und darneben zu bitten / daß der Kayser / woferne sich einige Reichs-Stände in denselbigen Krieg mit einflechten wolten / durch seine Autorität solches verhindern mögte / weil dieser Krieg mit dem Teutschen Staat gar nichts zu schaffen hätte. Endlich solte er sich auch wol erkundigen / was der Kayserliche Hof wegen der Königlichen Waffen für Gedancken hätte / und was für Anschläge daselbst geführet würden. Aber zu Dreßden traf Bielke den Churfürsten zu Sachsen an / der wegen hohen Alters matt und schwach / und wegen der Vermählung seiner Neffin / welche er ihm für eine grosse Ehre schätzte / sehr erfreuet / und der Parthey des Königes gar gewogen war. Dannenhero da ihn die Kayserlichen bereden wolten / daß er Volck werben solte / schlug er ihnen solches beständig ab / und sagte / er hätte keinen Feind / und als etliche Räthe / so auf Kayserlicher Seite waren / noch weiter anhielten / daß er zum wenigsten die Schwedischen Werbungen verbieten solte / wolte er sich auch nicht einmal hierzu verstehen / sondern ließ sich verlauten / weil er selbst keine Soldaten vonnöthen hätte / wolte er denen / so Lust darzu hätten / nicht verbieten / Schwedische Krieges-Dienste anzunehmen. Diese Gewogenheit des Sachsens gegen die Schweden ließ ihm der Kayser nicht gefallen / und deßwegen / weil er sich besorgte / es mögte etwan ein wichtiger Handel daselbst im Werck seyn / fertigte er den Grafen Sternberg nach Dreßden ab / um sich zu erkundigen / was doch Bielkens Anbringen gewesen wäre. Bey Hochgedachtem Churfürsten hatte auch der Brandenburger um Succurs angehalten / oder daß ihm zum wenigsten freye Macht mögte gegeben werden / Soldaten daselbsten zu werben / welches beydes aber rund abgeschlagen / und vielmehr erinnert worden / daß man sich eines unnöthigen Krieges enthalten solte. Jedoch wolte Bielke auf Einrathen Reinhold Taubens des Hof-Marschalls wegen Zulassung der Werbungen bey dem Churfürsten öffentlich nichts gedencken / sondern man hielt für rathsamer / dieselben in der Stille anzustellen / da der Churfürst gleichsam durch die Finger sehen / und es zugeben würde / damit wenn etwan der Kayser sich deßwegen beschweren wolte / man öffentlich betheuren könte / der Churfürst wäre von niemand dieser Sache wegen angesprochen / viel weniger solches von ihm jemand vergönnet worden. Wiewol derselbe vielen von seinen Vasallen Erlaubniß gab / unter dem Könige in Schweden Dienste anzunehmen / da doch sonst in demselbigen Churfürstentume keinem Vasallen frey stehet / in einen fremden Krieg zu ziehen / ohne Vergönstigung des Churfürstens / bey Straffe der Confiscirung aller Güter / auch auf gegebene schrifftliche Versicherung alsobald wieder zurücke zu kehren / wenn sie von dem Churfürsten gefordert würden. Aber zu Wien wurden gegen Bielken hinwiederum gleiche Complimenten gemachet / so wol bey dem Kayser als bey den Könige in Ungarn. Jedoch unterstund sich fast keiner von den Hohen Kayserl. Bedienten mit demselben ein Gespräch zu halten / und unter denen / welche er besuchet hatte / that ihm keiner hinwiederum diese Ehre an / ohne der Venetianische Gesandte / und der Fürst Aursperg: Und Bucheim entschuldigte sich / daß er diese seine Schuldigkeit nicht abgeleget / um allen Verdacht zu vermeinden. Dieses könte man gewiß und offenbarlich mercken / daß damals in den Kayserlichen Provintzen wegen der Schweden eine grosse Furcht gewesen / als wenn sie etwan plötzlich mit den Polen einen Frieden machen / und in diese Länder einfallen würden. Hingegen hatte der Kayserliche Minister / Franz Lisola durch ein Schreiben / welches er von Stetin abgehen lassen / den König ersuchet / ihm Nachricht zu geben / an welchem Orte er sich aufhielte / weil ihm vom Kayser befohlen wäre / sich zu demselben zu verfügen. Aber der König hatte Johann Oxenstiern beordret / dessen Anbringen zu erforschen: Denn wenn er nichts von grosser Wichtigkeit vorzubringen hätte / solte er ihm die Reise zu dem Könige widerrathen / unter dem Vorwand / daß der König an keinem Orte stille lege / und vielleicht noch in diesen Winter nach Schweden übersetzen würde / um daselbst allerhand Anstalt und Verfassungen zu machen.

1655. Taube. 7. Oct. 10. Oct. Aursperg. Bucheim. Sternberg.

§. 72. Inmaegentheile bemühete sich nicht allein der Churfürst zu Brandenburg / dem Kayser mit dem Könige zusammen zu hetzen / indem Der Kayser wird von den Polen um Hülffe ersuchet.

1655. Löwen. Sept. indem er den Freyherrn von Löwen nach Wien geschicket / sondern auch vornemlich der Bischof zu Kulm / welcher ein Schreiben nach Wien mit sich brachte / so von dem Könige Johann Casimir / und zwey und zwantzig Senatoren / unterschrieben war / darinnen sie um Hülffe wider die Schweden inständig anhielten / zugleich boten sie dem Kayser und dessen Nachkömmlingen die Polnische Krone auf erblich an / nur daß die Krönungs-Ceremonien mögten verschoben werden / so lange Johann Casimir annoch beym Leben: Unterdessen solte doch die Direction in Kriegs- und Friedens-Sachen in des Kaysers Gewalt stehen. Zu welchem Ende er eine Versicherung mit brachte / so von achtzehen Bischöffen unterschrieben war; Welche aber nicht von einem so grossen Ansehen und Nachdrucke zu seyn erachtet wurden / daß sie die gesamte Reichs-Stände hätten repräsentiren können. So muste man sich auch besorgen / es mögte den Polen / wenn sie sich aus der gegenwärtigen Noth gerissen / die Lust vergehen / dasjenige in der That zu leisten / worzu sie sich bey ihren schlechten und elenden Zustande erboten hatten. Nachdem nun der Schwedische Minister Sweder Diterich Kleihe solches vermercket / hielt er bey dem Kayser inständig an / er mögte den Polen kein Gehör geben / noch die Freundschafft mit seinem Könige brechen. Dem der Kayser geantwortet: Es wäre kein Wunder / daß die armen Leute allenthalben sich nach Hülffe umthäten. Inmittelst wolle er doch nichts vornehmen / was der Freundschafft mit Schweden zu wider seyn könte. Aber die Kayserlichen / ob ihnen gleich ein so angenehmer Vortrag der Polen das Maul zimlich wäßricht machte / jedennoch weil sie sahen / daß keine genugsame Vollmacht hierzu vorhanden / und etliche von den Woywoden / so sich mit unterschrieben / sich allbereit den Schweden ergeben hatten / darneben auch die glücklichen Progressen Carl Gustavs sich von Tage zu Tage vermehrten / wolten sie das gethane Anerbieten nicht annehmen / insonderheit deswegen / weil auch der neuliche mit den Schweden geführte Krieg / sich mehrentheils daher entsponnen / weil sie den Polen wider die Schweden Succurs geschicket. Es hätten sich aber auch die Polen um das Oesterreichische Haus nicht eben so sehr verdienet gemacht / und wäre noch nicht in Vergessenheit gestellet / was vor diesem Maximiliano / da er sich zugleich mit Sigismundo um die Krone beworben / widerfahren. Es hätten auch vormals die Polen einen Stillestand in Preussen gemacht / mit Ausschliessung des Kaysers / daß es fast schiene / als wenn sie diesem mit Fleiß und guten Bedacht den König Gustav Adolf auf den Hals gehetzet hätten. Woferne man irgends den Krieg unter dem Namen LEOPOLDS des neuen Königes in Ungarn vor die Hand nehmen wolte / als wenn solcher das Römische Reich und dem Kayser nicht angienge / müste man sich befürchten / es mögte Carl Gustav

Kleihe.

Des Kaysers Bedencken.

sich um solche Subtilitäten oder Spitzfündigkeitern nicht bekümmen / sondern gerade zu auf den Kayser selbst losgehen. In den Kayserlichen Erbländern wären viele anzutreffen / welche mit dem gegenwärtigen Zustande nicht wol zufrieden. Wenn man mit den Schweden Krieg anfinge / würde man ins künftige denen Spaniern keine Hülffe zuschicken können / und also die bey ihnen bißhicher gehabte Gunst verschütten. Derowegen wurde für rathsamer gehalten / sich so lange mit den Bezeugungen der Schweden zu vergnügen: Mitler weile aber sich mit aller Macht zur Gegenwehre schicken / die Regimenter recruitiren / alle Krieges-Bereitschaft an der Hand zu haben / und zu warten / biß eine Gelegenheit erscheinen mögte / mit den Waffen loßzubrechen. Es gieng eine Rede / daß der Kayser den Papst hätte um Rath fragen lassen / ob er die von den Polen angebotene Krone annehmen solle? Und dieser hätte solches gerathen / unter andern aus dieser Ursache / weil Carl Gustav sich solcher Siege nicht lange würde zu erfreuen haben / als welcher nach dem Exempel Gustav Adolfs / sein Leben gar zu kühn in die Gefahr wagte.

§. 73. Nach Eroberung der Residentz-Stadt Krakau ließ der König abermal ein Schreiben an den Kayser abgehen / darinnen er seine glückliche Progressen vermeldete / und bezeigete / daß er in Ansehung des Kaysers Johann Casimiren / da er nach Schlesien zugeflohen / nicht nachgesetzet hätte. Darneben bat er auch / daß aus dessen Gebietschaften und Ländern wider ihm nichts feindliches mögte vorgenommen werden. Dergleichen brachte Kleihe auch mündlich vor. Der vom Kayser zur Antwort bekam: Die Bezeigung guter Freundschafft wäre ihm angenehm / und wolle er gerne hinwiederum alle aufrichtige Gewogenheit und Affection erweisen. Vermöge der Freundschafft / und des Rechtes / so sie beyde unter sich hätten / wäre wolgethan / daß der König Johann Casimiren / da er sich in die Kayserlichen Länder retiriret / nicht verfolget hätte. Und gleich wie er ihm wolte lassen angelegen seyn / damit dem Könige aus seinen Ländern kein Schade mögte zugefüget werden; Also verhoffte er auch / daß die Schweden wider die Polen / so in seinen Grentzen Zuflucht suchten / nichts vornehmen würden. Aber was man auf des Königes Schreiben antworten solte / konte so leichtlich nicht ausgemachet werden. Denn daß der Kayser dem Könige wegen der erlangten Siege hätte Glückwünschen sollen / wolte seine eigene Gemütsneigung / und die Zuredung der Priester / von welchen er sich regiren ließ / nicht zulassen. Und dennoch wolte er auch nicht gerne durch Stillschweigen seinen Unmut an Tag geben / und eine Feindschafft auf sich laden. Es schiene auch / als wenn dasselbige Schreiben zwar mit vielhöflichen Worten abgefasset / aber nur den

Der König schreibt abermal an den Kayser. 25. Octob.

1655. Kayser zuversuchen / abgefertiget worden / daß man mögte eine Antwort heraus locken / welche nachmals wider denselben könte gebrauchet werden. Endlich als der König Johann Casimir durch seinen Residenten Johannem Baptistam Visconti den Kayser um seine Vermittelung / zur Beylegung des Krieges ersuchte / richtete dieser seine Antwort so klüglich ein / daß er gegen beyde Theile keine Affecten spüren ließ / sondern nur seine Lust und Begierde zum Friede vorstellete / welchen zu wege zu bringen / er Franciscum Eusebium Pöttingen den Grafen und Unter-Kantzler in Böhmen zu ihm abschicken wolte / welcher wegen des Orts und der Zeit der Tractaten sich mit ihm unterreden solte.

Visconti.

Pötting.

Der Brandenburger hetzet den Kayser an wider Schweden Bonin.

§. 74. Aber auch von den Brandenburgischen Abgesandten / Löwen und Bonin / wurde damals zu Wien wenig ausgerichtet / welche sich zwar sehr bemüheten / den Kayser wider die Schweden anzuhetzen / und sich verlauten liessen / der Churfürst wolle alle seine Macht mit dem Kayser zusammen setzen / und wäre derselbe wol so starck / daß er mit leichter Mühe Preussen wider die Schweden schützen könte. Diese Sache war in dem geheimen Rathe vorgetragen worden / dem auch der Päbstliche Nuntius / der Spanische Gesandte / der Bischof zu Wien / und zweene Jesuiter beygewohnet. Da zwar die Geistlichen / und etliche Räthe dahin stimeten / daß man den Frieden mit den Schweden brechen solte. Aber der Spanier widersprach ihnen / dem auch der Kayser selbst beypflichtete / mit Vorwendung er hätte sich noch nicht zum Kriege gerüstet / und wenn er einen unzeitigen Krieg anfinge / würde er sich und seine Länder in Gefahr setzen. Viel Geld-Mittel wären nicht vorhanden / so hätte man sich auch noch nicht mit den Reichs-Ständen wegen einer Conjunctur der Waffen verglichen. Wenn die Geistlichen zum Krieg rathen wolten / würden sie den vierten Theil ihrer Einkünfte hergeben müssen. Hiernechst müste man auch ein Mittel ausdencken / wie die Gemüter der Teutschen / welche der Religion wegen in drey Partheyen getrennet wären / könten verglichen und vereiniget werden. Derowegen wurde dißmal für sicherer erachtet / Carl Gustaven durch andere etwas zuschaffen zu machen / damit er die Kayserlichen Länder anzugreiffen vergessen mögte. Hiernechst könte man auch mit dem Spanier / mit dem Pabste / Frantzosen / Holländern / Dänen / und Russen Rathschläge pflegen; Dem Türcken die Macht der Schweden verdächtig machen / und ihn warnen / daß er dem Ragozi nicht solte zulassen / die Waffen mit denselbigen zuvereinigen / auch eine Furcht ihm in Kopf setzen / als wenn der Schwede seine gantze Krieges-Macht wider den Türcken führen würde. Es vermeinete auch der König selbst / daß bey seinem so glücklichen Zustande der Kayser nicht so unbedachtsam handeln / und ihn öffentlich angreiffen / sondern vielmehr andere / vornemlich

den Dänemärcker / und Moscowiter wider Schweden anstiften würde. Jedennoch als er vernahm / daß in den Kayserlichen Ländern die Werbungen starck von statten giengen / und bey Breßlaw eine Schif-Brücke über die Oder geschlagen würde / zugleich auch Melchior Hatzfeld mit etlichen Regimentern in Schlesien geschicket wäre / gab er Duglassen und Müllern Ordre / fleissig achtung zu geben / was in Schlesien vorgenommen würde / und wenn sich die Kayserlichen unterstehen wolten / in Polen einzubrechen / solte er bey Petrikow seine Völcker zusammen ziehen / und sich zur Gegenwehr setzen / hiernechst auch die vornemsten Plätze in Groß-Polen / und die Grentze nach Schlesien zu / mit Besatzungen wol verwahren. 1655.

Breßlaw.

Der König bemühet sich den Moscowiter zum Freunde zu behalten.

§. 75. Inmittelst bemühete sich der König sehr / die beständige Freundschafft des Moscowiters zu erhalten; Welcher durch die in Liefland angestellete Krieges-Rüstungen / als wenn sie auf ihn gemünzet wäre / grosse Ombrage bekäm. Aber als kund wurde / daß selbige auf Polen gerichtet wäre / schiene es / als wenn er sich hätte wollen zu frieden geben. Denn 29. Mart. der König hatte ein Schreiben an den Czar Alexi Michaelowitz abgehen lassen / und darinnen berichtet / daß die Polen bißhero keinen rechten Ernst zum Friede hätten spüren lassen / sondern vielmehr Gelegenheit gesuchet / ihre böse Anschläge wider Schweden durch die Waffen auszuführen / indem sie öfters Schaden zugefüget: Nur noch neulich hätte auch Morstein ein Schreiben / so ihm / dem Könige in Schweden / sehr präjudicirlich gewesen / von Johann Casimiren überbracht. Also wäre er endlich genöthiget worden / die an Schweden nächst-angrentzende Polnische Provintzen anzugreiffen. Welches er dem Czar / vermöge der guten Freundschafft / so sie untereinander hätten / nicht unberichtet hätte lassen wollen / mit dem Begehren / er mögte seinen Generalen gebieten / daß sie auch hinführo mit den Schweden in guter Freundschafft leben solten / dergleichen auch er den Seinigen ernstlich anbefohlen. Dieses Schreiben brachte Johann Roselind nach Moscau / auf welchem dem Czar der neue Titul gegeben wurde / der die Provintzen / so den Polen unlängst abgenommen worden / in sich enthielt / aber mit Auslassung des Anhangs / darinnen der Länder / so gegen Westen zu gelegen / gedacht wurde / der allen Ansehen nach / zum Nachtheil des Königreichs Schweden / mit angenommen war / sintemal von derselbigen Gegende her Moscau keine Länder / als nur Liefland / und Ingermanland entgegen stossen. Wenn nun die Moscowiter sich wegen solcher Auslassung beschweren wolten / solte er sich entschuldigen / daß er deswegen keine Ordre hätte; Es würde aber eine öffentliche Gesandtschafft / so nach Moscau solte abgeschicket werden / diese Sache entscheiden.

Roselind.

§. 76.

1655. §. 76. Diese Gesandtschafft zu verrichten wurden verordnet / der Reichs-Rath Gustav Bielke / der General-Major Alexander von Essen/und Philip Krusenstiern. Diese hatten Ordre / nach vollbrachten öffentlichen Einholungs-Ceremonien/wegen eines beständigen und ewigen Friedens Versicherung zu thun / nach der gemachten Verordnung / wenn in einem unter diesen beyden Reichen ein neuer Printz zur Regierung gelanget. Zu welchem Ende auch die Brieffe/ dadurch der Friede zwischen diesen beyden Nationen nach gewöhnlicher Art bestättiget wird / ausgewechselt werden musten. In der Privat-Audience solten sie ihres Königes eifrige Begierde / mit dem Czare in guter Freundschafft zu leben / aufs beste rühmen / und darneben die Ursachen erzehlen / warum die Polen mit Kriege überzogen worden / welche / weil sie nunmehro allgemeine Feinde/so wol Schwedens als Moscaus/ wären / solte solches an statt eines Bandes seyn / diese Reiche desto fester mit einander zu verknüpffen. Und deßwegen hätte der König seinen Generalen befohlen / daß sie den Russen alle Freundschaffts-Dienste erweisen solten / dergleichen dieselben auch von ihnen würden gewärtig seyn. Ferner verlangte der König/ daß seine Gesandten ihre Abreise / so viel immer möglich wäre / beschleunigen mögten / um vorzukommen / damit nicht etwan zwischen den Russen und Polen ein geschwinder Vergleich mögte vorgenommen werden ; Wie auch sich zu erkundigen/ was der Kayser bey den Moscowitern hätte anbringen und tractiren lassen. Denn dieser hatte / da man vermercket / daß der König seine Waffen nach Polen gerichtet/ zweene Gesandten durch einen weiten Weg in aller Eil nach Moscau abgefertiget / nemlich Alegrett von Alegretten / einen Franciscaner Mönch/der von Ragusa bürtig/und der Sclavonischen Sprache kundig war / und Dieterich Lorbachen / einen Oesterreichischen Freyherrn. Diesen solten sich die Schwedischen Gesandten widersetzen / wenn sie etwan zwischen den Russen und Polen bey Zeiten einen Frieden stifften wolten / noch ehe der König seine Desseins ins Werck gerichtet hätte. Woferne aber der Czar auf die Vereinigung der Waffen wider die Polen dringen würde / solten sie einwenden / ihr König hätte nicht gewust / was der Czar dieser Sache wegen gesonnen gewesen / und deßwegen hätten sie auch hierüber keine gewisse Ordre bekommen können. Aber wenn der Czar hinwiederum Gesandten an den König abschicken / und dieser Sache wegen einen Vortrag thun wolte/würde ohne Zweiffel alles nach Wunsch seine Richtigkeit erlangen. Uberdiß solten sie begehren/ daß die Moscowitischen Generale sich mit den Schwedischen vergleichen mögten / damit einer in des andern Quartiere sich nicht eindringen/noch die Salveguardien untereinander sich verunruhigen mögten. Endlich / daß sich die Moscowitischen Völcker von den Ländern der Königlichen Bundes-Genossen/als des Brandenburgers / Curländers / und der in Schutz Genommenen enthalten solten. Als nun mittlerweile der Anfang des Krieges dem Könige glücklicher / als mans hätte meinen und wünschen können / von statten ging / gab der König von solchem glücklichen Fortgange / als welcher dem allgemeinen Feinde zum Abbruch gereichte / dem Czar durch ein Schreiben Nachricht. Darneben beordrete er auch seine Gesandten/ demselben allen Argwahn und daher entstandenen Neid aus dem Kopffe zu setzen / und ihn dahin zu vermögen / daß er wegen Vereinigung der Waffen Gesandten an den König abfertigen mögte.

Die Gesandschafft nach Moscau.

Von Essen.

1655. 16. Aug.

Lorbach.

§. 77. Alleine es liessen sich bey den Moscowitern noch vor der Zeit einige Anzeigungen eines übel-gesinneten Gemütes offenbarlich mercken / welche auch wegen der glücklichen Progressen wider die Polen sich über alle Masse brüsteten / und ihrem Czar den hohen Titul/ **der Sonne der Gerechtigkeit** beyzulegen sich nicht scheueten / auch viel Pralens machten / wie sie Ingermanland und andere Plätze bald wieder erobern wolten. Imgleichen beklagten sie sich auch / daß etliche Polnische von Adel / so in Liefland geflohen / aus derselben Landschafft den Moscowitern Schaden zufügten. Welches Gustav Horn / um alle Mißverständniß zu vermeiden / ihnen ernstlich verbot / und begehrte / daß sie sich aus Liefland wegmachen / oder weiter hinein in diese Provintz verstecken solten / damit sie den Schweden keine Ungelegenheit oder Unruhe verursachen mögten. Die Russen verdroß es auch nicht wenig / daß Düneburg von den Schweden war weggefischet worden / an welches sie sich zwar vergeblich gemachet / aber doch vermeineten / daß es schon so gut / als ihr eigen wäre/ denn Kommorofski hatte Nassokin / welcher dieselbige Stadt einzunehmen davor gerücket war / abgetrieben. Dannenhero als Löwenhaupt/ wegen Einnehmung derselben Stadt/ an Nassokin ein Schreiben abgefertiget / und durch den Dolmetscher Roselinden es überbringen und bezeugen lassen / daß solches nicht geschehen / die Moscowiter zu beleidigen / sondern nur die Liefländischen Grentzen zu beschützen ; Stellete sich zwar der Russe / als wenn ihm dieses nicht mißfiele / weil ihre Quartiere bey Rositen herum / durch die darzwischen ligenden Schweden wider die Einfälle der Polen bedecket würden / und nunmehro auf der Dwina eine freye und sichere Schiffart bis nach Riga offen stünde ; Aber man wuste doch/ daß derselbe sich bey andern wegen solcher That hefftig beschweret/ und mit hochmütigen Worten gedrohet hatte / er wolte solchen Schimpf nicht ungerochen hingehen lassen. Allermassen er in Bereitschafft gestanden / selbige Stadt aufs neue zu bestürmen / aber als er vernommen/ daß sie von den Schweden weggeschnappet worden / unterließ er solchen Feldzug / und blieb in seinen Quartieren stille ligen. Inzwischen lebten die Moscowiter in grosser Sorge/ es mögten etwan die Schweden mit den Polen

Die Moscowiter erzeigen sich widersinnig gegen die Schweden.

Jan.

1655. len eine Bündniß machen / und mit gesamter Macht sie anfallen. Welche Sorge doch ihnen Magnus de la Gardie bey seiner Ankunfft in Liefland benahm / indem er alsobald bezeugete / wie willig und geneigt sein König wäre / mit dem Czar Freundschafft zu halten / und würde deßwegen ehstens eine solenne Gesandtschafft sich einfinden. Dem der Gouverneur Pleßkow. zu Pleßkow sehr freundlich antwortete / und sagte / daß auf Befehl des Czars schon alle Anstalt gemacht wäre dieselbe ehrerbietig und prächtig zu empfangen. Es wurde auch Johann Roselind mit einem Schreiben an den Czar abgeschicket / darinnen die Ursachen des Polnischen Krieges gemeldet wurden / und hatte zugleich Ordre / das Gemüte des Moscowiters gegen Schweden genauer zu erforschen. Als nun derselbe nach Pleßkow gekommen / hat er vermercket / daß des Königes glücklicher Fortgang durch Polen und Litthauen den Moscowitern gar nicht anstünde / und daß dieselben einen grossen Muth gefasset / wegen Eroberung der Stadt Wilda. Sie fragten auch immer / ob denn der König gesonnen wäre / die Plätze / so sich in dem Polnischen Liefflande ergeben hatten / zu schützen und zu erhalten? Worauf dieser antwortete: Er wolte nicht zweifflen / der Czar würde sich erfreuen / daß dem Könige / seinem Freunde / durch Göttliche Gütigkeit ein solches Glück beschehret worden. Wenn ein anderer dieselbigen Plätze anzugreiffen sich unterstehen solte / würde der König allerdinges sich des Seinigen annehmen / und nach Möglichkeit es vertheidigen. Die Moscowiter aber hatten ihnen eingebildet / weil der König so viel von Erhaltung guter Freundschafft vorbringen ließ / würde er vielleicht / nach Einnehmung des Polnischen Liefflandes / Ivanogrod oder Nöteburg den Ivanogrod. Nöteburg. Moscowitern wieder anbieten. Als auch derselbe / da die Moscowiter auf den neuen Titul drungen / sich auf die Ankunfft der Abgesandten berieff / und die Moscowiter zu verstehen gaben / daß sie hiermit noch nicht vergnügt wären / fragte er; Ob sie denn gantz keine Brieffe ohne dem neuen Titul annehmen wolten? Woferne die Moscowiter solches feste bey sich beschlossen / würden die Schweden das Schreiben wol bleiben lassen. Durch welche Rede der Gouverneur zu Pleßkow sich schrecken ließ / gelindere Seiten aufzog / und sagte: Deßwegen müste man die Brieff-Wechslungen nicht einstellen. Nachdem derselbe zu Smolensko angelanget / wurde ihm abermal wegen des neuen Titels des Czars Streitigkeit erreget: Welche aber solcher gestalt damals vermittelt und beygeleget wurde / daß man sich bey dieser Handlung des kleinern Titels des Czars gebrauchen mögte. Im übrigen wurde zur selbigen Zeit von den Moscowitern viel wider die gemachten Verträge vorgenommen / woraus man ein Fried-hässiges Gemüte genugsam abnehmen konte. Worunter auch dieses war / daß sie sich weigerten / den König Carl Gustav auf dem Titul zweymal Herrn zu nennen / und zu schreiben; Und daß sie sich bey dem Kayser / Brandenburger / Venetianern und Holländern des Tituls von Liefland gebrauchten / dem sie doch vor diesem auf ewig abgesagt hatten. Auch wenn der Czar an den Türcken schrieb / nennete er sich einen Herrn über gantz Teutschland / unter welchem Namen er Schweden und Finnland verstund. Der Patriarche in Moscau rechnete mit zu seiner Diöces oder Geistlichen Gebietschafft Ingermanland und Kexholm. In dem an den König in Schweden abgelassenem Schreiben rückte der Czar mit Fleiß des Königes Titul unter sein Siegel / als wenn er denselben auf solche Weise ihm unterwerffen wolte. Diejenigen / welche die Königlichen Abgesandten und Bottschaffter zu empfangen und abzuholen pflegen / (sie werden Pristaffen genennet) zwungen dieselben mit grosser Ungestümmigkeit dahin / daß sie ihnen auf der lincken Seite gehen musten. Insonderheit verursachte dieses ein tiefferes Nachsinnen / daß der Czar in dem neuen Zusatze des Tituls ihm viel Länder gegen Westen / und die gantze Nord-Seite zueignete / darneben auch sich ausgab für einen Erb-Herrn / und Reichs-Nachfolger in den Ländern und Städten / welche vor diesem zu Rußland gehöret / und seinen Vorfahren zuständig gewesen. Hierzu kam auch / daß die Moscowiter alle Jahre im Anfange ihrer grossen Fasten die Lutheraner als Ketzer / Hunde und Heyden verfluchten. Welche von den Unsrigen nach Moscau ihres Handels wegen reisen musten / waren daselbst vielen Ungelegenheiten unterworffen / und musten öffters den garstigen und spöttischen Namen der Hunde hören / und wenn sie sich deßwegen bey der Obrigkeit beklagen wolten / wurden sie noch darzu ausgelachet. Wenn einer von den Unsrigen einen Moscowiter erschlagen hätte / geschahe auf dem Richt-Platze der Ausspruch / dieser Ketzer und Unglaubiger hätte einen Christen-Mord begangen / und deßwegen müste er des Todes sterben. Derowegen urtheilete Magnus de la Gardie aus diesen und andern Anzeigungen / daß der Moscowiter nichts Gutes im Sinne hätte / und fragte demnach den König durch ein Schreiben um Rath / ob ohne Abgang des hohen Ansehens Seiner Majestät die Gesandten ihre Reise wol antretten könten / ehe und bevor man sich deutlicher erkundiget / wie der Moscowiter gesinnet sey? Welches Schreiben / nachdem es dem Könige etwas spät überbracht worden / derselbe also beantwortete: Wenn Gustav Bielke sich annoch in Liefland 12. Octob. aufhielte / solte er die Reise nach Moscau einstellen / und zu ihm nach Warschau kommen / allwo er selbst berathschlagen wolte / was in dieser Sache weiter vorzunehmen sey. Denn im Anfange des August-Monats hatte de la Gardie ein ander Schreiben an die Moscowitischen Generale abgefertiget / und sie darinnen verständiget / was massen die Litthauer sich der Herrschafft des Königes in Schweden unterworffen / und deßwegen begehrte er / daß

1655. daß sie alle solche in Schutz genommene / als Unterthanen eines Königes / der ihr Freund wäre / nicht antasten; Und von ihm hinwiederum alle angenehme Freundschaffts-Dienste erwarten solten. Wegen der Grentzen / so in Litthauen solten gesetzet werden / würden die Gesandten tractiren. Und es ließ sich ansehen / als wenn die Moscowiter dieses Schreiben gantz freundlich / und nicht ohne sonderbare Freuden-Bezeigung angenommen hätten: Ja sie hatten den Ihrigen gebotten / daß sie sich aller Feindseligkeit wider Litthauen / so sich den Schweden unterworffen hätte / und wider die Schweden selbst / enthalten solten. Gleicher massen stellten sie sich auch in den öffentlichen Brieffen / als wenn sie zu nichts anders / als zur Fortsetzung einer beständigen Freundschafft / vermöge eines ewigen Friedens / geneigt wären. Und doch nichts destoweniger war damals ein Gesandter von dem Czar zu dem Fürsten von Radzivil gekommen / der diesen auf jenes Parthey ziehen wolte / da er sich doch schon unter Schwedischen Schutz begeben hatte.

Die Schwedische Gesandten geben nach Moscau.

§. 78. Alleine die Schwedischen Gesandten / indem sie sich durch die freundlichen Brieffe der Moscowiter anlocken liessen / und zugleich besorgten / sie mögten etwan den Moscowitern / wenn sie nach geschehener Vermeldung ihrer Ankunfft noch länger verweileten / einen Argwahn erwecken / als wenn sie wären zurücke beruffen worden / ja weil auch allbereit von dem Gouverneur zu Pleßkow sie durch ein Schreiben Nachricht erhalten / daß zu ihrer
7. Sept. Einholung alle Anstalt gemacht worden / brachen von Riga auf / und begaben sich auf die Reise / wurden auch in der Stadt Moscau
28. Octob. mit gewöhnlichen Ceremonien und Ehren-Bezeigungen empfangen. Zur selbigen Zeit hielt sich der Czar annoch in Litthauen auf / welcher erst im Christ-Monate in der Stadt wieder anlangete. Es liessen sich aber bald unterschiedliche Anzeigungen eines unglücklichen Fortganges daselbst spüren. Denn durch das gantze Reich des Czars wurde der zehende Mann zum Kriege aufgebotten / und der fünfte Theil aller Güter unter dem Namen einer Contribution eingefordert: Dergleichen Zurüstung wider das allbereit gantz geschwächte und zu Boden ligende Polen nicht vonnöthen war. So liessen sich auch die Moscowiter öffentlich mercken / wie sie gar nicht zu frieden wären / daß Litthauen von den Schweden in Schutz genommen worden. Auch wurde das übel ausgedeutet / daß die Schwedischen Gesandten den Einzug des Czars in die Stadt nicht hatten mit anschauen wollen / welches doch die Kayserlichen gethan. Wiewol sich die Schweden damit entschuldigten / sie hätten für unanständig erachtet / sich öffentlich sehen zu lassen / ehe sie bey dem Czare Audience gehabt. So wurde auch ihr Postillon zu
Tweer. Tweer angehalten / und da sie sich deßwegen beklagten / bekamen sie zur Antwort / wäre doch auch ihrem Gesandten in Stockolm nicht verstattet worden / Postillonen nach Rußland zu schicken. Sie wären ja mit genugsamer Vollmacht zu tractiren versehen / und könten ohne neue Ordre thun und lassen / was sie wolten. Als auch die Gesandten sich beklagten / daß den Ihrigen nicht vergönnet würde / nach Belieben in der Stadt herum zu spatziren / gab der Kantzler / welcher im Jahr 1649. zu Stockholm Ambassadeur gewesen war / zur Antwort: Er hätte damals offt vom Axel Oxenstiern hören müssen: **Wenn einer an fremde Oerter verreisete / müste er keine Sitten mitbringen / sondern die daselbst gewöhnlichen Sitten annehmen.** Endlich wurden mehr gedachte Gesandten nach den Kayserlichen zu dem Czar abgeholet / bey welchem Gustav Bielke vorbrachte / was gestalt 19. Dec. sein König die Regierung angetretten / und wie er so geneigt wäre / einen ewigen Frieden und beständige Freundschafft mit dem Czar zu halten / deren Bestätigung er auch bey sich hätte. In einer geheimen Audience vermeldete vorgedachter Gesandter ebenfalls; **Wie die zwischen Schweden und Moscau aufgerichtete Freundschafft beyden Theilen zuträglich wäre / welche auch der König auf allerhand Art und Weise fortzusetzen verlangte / vornemlich nachdem nun beyde Printzen sich in einen Krieg wider den allgemeinen Feind eingelassen / welcher / ob er gleich etwas geschrecket / doch nicht so geringe müste gehalten / sondern mit gesamter Macht angegriffen und verfolget werden.** Worauf von den Moscowitern nichts anders zur Antwort erfolgte / als daß man zwar den Feind verfolgen müste / aber doch also / damit sie beyde deßwegen nicht mögten in Mißhelligkeit gerathen. Darauf überlieferte Bielke den Moscowitern eine Verzeichniß unterschiedlicher Klagen / als wegen der Uberläuffer / so nicht zurücke gegeben worden / wegen Einrichtung der Grentzen / wegen Verhinderung der freyen Commercien / und daß die Schweden / so in Moscau Handelschafft trieben / wider die Verträge vor Gerichte gezogen / und übel tractiret würden / da man auch Satisfaction forderte für diejenigen / denen in einem und dem andern zu viel geschehen. Aber es schien / als wenn sich die gröste Schwierigkeit wegen des Tituls ereignen wolte / in welchen die Moscowiter auch schon Litthauen mit eingeflicket hatten. Wiewol die Schweden in dem Schreiben / durch welches der ewige Friede bestätiget wurde / was den neuen Zusatz des Moscowiters anbelangete / ihm dasjenige verwilliget hatten / was ohne Schwedens Præjudiz konte verwilliget werden. Alleine / daß die Schweden nichts fruchtbarliches ausrichten konten / daran hatten die Kayserlichen Gesandten Schuld / welche gar deutlich von sich merken liessen / daß sie es mit Schweden nicht gut meineten / indem sie so offt mit den Moscowitern / und fast mehrentheils bey nächtlicher Weile / zusammen kamen / und desto geheimer miteinander tractirten / weil Allegrette ohne Dolmetscher mit ihnen reden konte. Dieselben hatten auch den Moscowitern in Kopf gesetzt; Es wäre der Schweden alte Gewonheit / sich in solche Krie-

1655. ge / die von andern fast zu Ende gebracht worden/einzumischen/ und das jenige einzuernden/ was andere gepflügt und gesäet. Aber die Kayserlichen genossen auch viel grössere Ehre/ als die Schwedischen / denen die Moscowiter nach und nach allerhand Verdrießlichkeiten machten. Weil sich demnach diese aufs nächstkommende Jahr mit aller Macht zum Kriege rüsteten / konte man nunmehro leichtlich abnehmen/auf wen solches abgesehen wäre.

Eine andere Streitigkeit mit Moscau.

§. 79. Es entstund aber auch eine neue Streitigkeit / da die Gesandten allbereit über die Moscowitischen Grentzen kommen waren/ wegen der Städte des Braßlauischen Kraisses / Druja / Drissa/und Jkatzna / unter welchen die beyden letztern von den Moscowitern zwar von ferne waren angegriffen / aber doch nicht erobert worden; Aber Druja hatten sie ausgeplündert / in Brand gestecket / und wieder verlassen / und die Bürger nicht gezwungen/dem Czar zu huldigen. Als nachmals es wieder das Ansehen hatte / als wenn die Moscowiter wolten einbrechen / rieffen die Bürger die Schweden um Hülffe an / von welchen auch eine Besatzung in die Stadt geleget wurde. Bald darauf wurde von Magno de la Gardie Ulenbrock abgeschicket/den Braßlauischen Kraiß in Carl Gustavs Schutz und Devotion anzunehmen. Welchem Nassokin der Commendant zu Rositen mit drey hundert Reutern / unter dem Schein guter Freundschafft / eine Visite gab / und da er sich in ein Gespräch mit demselben eingelassen / vorbrachte / daß die Bürger zu Druja den Czar geschworen hätten. Welches doch die Bürger/ nur wenig Gefangene ausgenommen / gar nicht gestehen wolten. Und dennoch drung Nassokin nichts destoweniger auf die Wiedereinräumung desselbigen Orts / und ließ sich trotzig vernehmen; Es wäre nicht viel dran gelegen / der Czar mögte die Stadt Druja haben/ oder nicht haben. Aber dieses wäre viel ein härteres/ daß die Schweden in dem zu Keidan gemachten Vertrage den Czar einen meineidigen Feind genennet; Daß der König in Schweden dasjenige / was dem Czar zugehöret / den Litthauern geschencket; Daß er Litthauen dem Czar vor der Nase weggenommen / welches zu Bezwingen er doch seine Gesundheit dran spendiret / und seine eigene Länder erschöpfet hätte. Woferne vorgedachte Stadt innerhalb Monats-Frist nicht wieder abgetreten würde/ wolte er sich derselbigen mit Gewalt wieder bemächtigen. Aber auch an andern Orten ließ sich das feindselige Gemüt gegen die Schweden durch allerhand Merckzeichen öffentlich blicken. Jedennoch wolte der König mit dieser Nation gar nicht gerne in ein Miß-Verständniß gerathen / und hatte deßwegen seinen Generalen ernstlich befohlen/ daß sie den Moscowitern andeuten solten / der König würde nicht zuwider seyen / wenn etliche Litthauer / so er in seinen Schutz genommen / sich dem Czar unterwerffen wolten; Wenn nur die Moscauer es auch geschehen liessen / daß aus denen von ihnen eingenommenen Plätzen / diejenigen so da wolten / sich zu uns verfügen mögten / biß man sich wegen der Grentzen der auf beyden Seiten eroberten Länder verglichen hätte. Weßwegen mit ehesten Tractaten mit ihnen solten vorgenommen werden. Doch alles dieses konte das feindselige Beginnen derselben mit nichten hintertreiben oder abwenden. 1655.

Der König bemühet sich den Dänemärcker zum Freunde zu behalten.

§. 80. Nächst diesen bemühete sich der König auch sehr/ mit dem Dänemärcker in beständiger Freundschafft zu leben / damit dieser seinem Vorhaben sich nicht entgegen setzen / insonderheit aber den Holländern nicht verstatten mögte/ eine Schiff-Flotte auf das Baltische Meer den Polen zu Hülffe zu schicken. Derohalben da man gemercket / daß die Dänemärcker/bey der grossen Zurüstung der Schweden zum Kriege / sich befürchteten / es mögte etwan eine Krieges-Flotte von den Holländern in dem Sunde ankommen / unter dem Vorwande / die Kauffardei-Schiffe zu convoiren / bekam Magnus Durell / der Schwedische Minister am Dänischen Hofe / Ordre/ dasselbige Unternehmen bey dem Könige zu exaggeriren / und ihn dahin zu vermögen / daß er solches nicht verstatten mögte: Dieses Werck würde für Dänemarck selbst eine Gefahr nach sich ziehen / und der Sund auf solche Weise mehr den Holländern als den Dänen unterthan seyn. Ja wenn von den Holländern einmal ein Anfang gemacht worden / könten leichtlich mehr Flotten dahin gezogen / und von denselben auf allen Seiten in Dänemarck ohne grosse Mühe gelandet werden. Und es könte nicht anders seyn / die Schweden müsten hieraus etwas anders argwohnen. Und anfänglich zwar bezeugten die Dänen / daß solches Unternehmen der Holländer ihnen gar sehr zuwider wäre. Bald hernach/ da der König den Polnischen Feldzug vorgenommen / wurde Durell beordret / dem Könige in Dänemarck von dessen Vorhaben und von den Ursachen des Krieges Nachricht zu geben / und mithin sich zu erkundigen / ob und wie weit er sich mit Schweden einlassen wolte/ zu einer Beschützung der Ost-See; Und wenn demselben beliebete sich zu erklären / auf was Weise und Bedingung solches am füglichsten könte ins Werck gerichtet werden / wolte der König demselben auch leichtlich sein aufrichtiges Vorhaben zu erkennen geben. Woferne sich aber der Däne weigerte / seine Meinung hiervon zu erst zu eröffnen / solte er versichern/ sein König würde kein Bedencken tragen / wegen der Puncte des Bündnisses zu erst einen Vortrag zu thun. Und weil es die Dänen übel empfunden / daß von der Schwedischen Flotte bey der Dantziger See-Küste Zoll gefordert wurde / bekam er weitere Ordre/ihnen vorzustellen: Weil die Dantziger den so offt angebotenen Vergleich mit dem Könige ausgeschlagen / hätten sie durch kein anders Mittel zur Raison können gebracht werden. Wiewol solcher Unwille der Dänen sich allmählig zu verlieren schiene/ weil durch Schliessung deß- 1655. Sunde.

selbigen

1655. selbigen Hafens die Dänischen Edelleute einen reichlichern Gewinst aus ihrem Getreide / welches in demselbigen Jahre sehr wol gerathen war / zu haben verhofften. Da Durell des Bündnisses gedachte / erklärte sich der König Friederich / daß er sich darzu auch geneigt wolte finden lassen / jedoch daß von Carl Gustaven wegen der Puncte desselben zu erst mögte ein Vortrag geschehen. Man säumte deßwegen auch nicht lange; Die Haupt-Puncte des Bündnisses wurden von demselben Durellen zugeschicket / welche folgende waren: Es soll untereinander auf beyder Partheyen Nutz gesehen / und aller Schade abgewendet werden / mit Beytragung einer gewissen Anzahl von Succurs-Völckern: Beyde Könige sollen gehalten seyn / einander zu Hülffe zu kommen / und einer des andern Königreich wider allerley Anfälle beschützen. Einer ausländischen Krieges-Flotte soll nicht verstattet werden / auf die Ost-See zu kommen / auch keinen andern / die an demselbigen Meere wohnen / ausgenommen ihnen beyden / vergönnet seyn / eine Flotte daselbst zu halten; Zu welchem Ende eine gewisse Anzahl der Succurs-Völcker und Schiffe soll benemet werden. Dieses Bündniß soll der Hoheit und den Gerechtigkeiten / wie sie auch Namen haben mögen / beyder Partheyen zu keinem *Præjudiz* gereichen: Auch von keinem Theile soll eine Alliance mit jemand wegē des Baltis. Meeres / zum Nachtheil des andern Alliirten / geschlossen und aufgerichtet werden; Und woferne allbereit dergleichen geschehen / soll man solchem Bündnisse gleich absagen.

Die Handlung wegen eines Bündnisses mit Dänemarck. Gerstorf.

§. 81. Indem nun Durell dieser Ordre nachleben wolte / gab er dem Königlichen Stathalter Joachim Gerstorfen zu verstehen / wie Carl Gustav willig und bereit wäre / ein genauers Verbündniß mit Dänemarck aufzurichten / wenn dieses nur die Puncte desselben eröffnen und aufsetzen wolte. Gerstorf bezeugte / solches wäre ihm lieb zu vernehmen / und hätte der König Friederich mit dem Reichs-Rathe gewisse Articul aufgesetzet / darneben auch etliche verordnet / welche mit ihm / dem Schwedischen Gesandten / tractiren solten. Er gedachte dabey / wie sich die Dänis. Ministri in Holland eyfrig bemüheten / damit keine Flotte in den Sund mögte geschicket werden; Welches aber hingegen die Brandenburgischen sehr verlangten; Damit den Schweden nicht Anlaß zu einen Argwahn gegeben / und Dänemarck vielleicht in einen unnöthigen Krieg gezogen würde: Welche Anschläge ihm Durell sehr wolgefallen ließ: Aber doch wolte er / bey der ersten Zusammenkunfft / der Dänen Meinung wegen einer Alliance genauer wissen. Gerstorf wandte dargegen ein; Weil der König in Schweden zu erst eine Alliance angeboten / so wäre billig / daß auch derselbe den Anfang machte / die Articul vorzutragen. Durell sagte / er wäre zwar hierzu bereit; Aber es würde bequemer fallen / wenn die Articul von beyden Seiten vorgetragen würden / damit man sie gegeneinander halten / und von dem Ausgange der Sache desto besser urtheilen könte. Darauf begehrten die Dänen noch etliche Tage Aufschub / wegen der Abwesenheit ihres Königes und der meisten Reichs-Räthe / alldieweil diese Sache in dem Reichs-Rathe noch nicht völlig erörtert wäre. Bey der 30. Oct. andern Zusammenkunfft / laß Durell / weil die Dänen solches verlangten / und versprachen auch / ihre Meinung gleich von sich zu geben / die Puncte der Alliance / so nur kurtz und mit weitdeutigen Worten aufgesetzet waren / öffentlich her / welche die Dänen fleissig aufzeichneten / und versprachen / mit ehesten darauf zu antworten. Hierauf wurden von beyden Seiten Formulare des Bündnisses eingerichtet / da man vornemlich wegen dreyer Stücke noch streitig war. Denn die Dänen begehrten / daß dieses Bündniß sich auf die Nord- und West-See erstrecken / und auch die Engelländer und Holländer darzu eingeladen werden solten / darneben auch / daß den vorigen Bündnissen nichts zum Præjudiz geschehen mögte / indem sie vorgaben / daß sie durch gewissenhaffte Beobachtung der Bündnisse mit andern darthun wolten / wie sie sich bezeigen würden / wenn sie mit Schweden ein Bündniß geschlossen. Und weil sie ihr Absehen eintzig und alleine auf den Frieden gerichtet / wolten sie nicht gerne Zunder / zu einem schädlichen Krieges-Feuer mit den Holländern / auflegen / welches allen Ansehen nach / es geschehe über lang oder kurtz / entstehen könte. Damit nun Durell dieses Begehren mögte ablehnen / befohl ihm der König / zugleich vorzustellen; Woferne Schweden zur Beschützung der Nord-See sich verpflichten solte / würde auch Dänemarck hinwiederum die Mühe über sich nehmen müssen / die Elbe und Weser im Schutze zu halten. Bey gegenwärtigen Zeiten hätte man sich wegen desselbigen Meeres auch keiner Gefahr zu besorgen / und würde durch solchen Vergleich den Engelländern und Holländern nur ein Argwahn erwecket werden. Ferner wäre es weder nöthig noch sicher / und könte zum grossen Nachtheil beyder Nordis. Kronen gereichen / wenn man sich wegen Beschützung des Baltischen Meeres mit andern in eine Alliance einlassen wolte. Was das letzte Begehren der Dänen anbelangte / vermeinte der König solches also zu mildern / daß alle Verträge / welche vorgedachte Beschützung deß Baltischen Meeres / und die Ausschliessung frembder Schiff-Flotten verwehren wolten / solten ungültig seyn. Unterdessen solte doch der Gesandte auf die Vollziehung der Alliance dringen / und sich erkundigen / ob sie vielleicht an einen besondern und unpartheiischen Ort Gesandten schicken wolten / mehrgedachtes Bündniß zu einen öffentlichen und völligen Schlusse zu bringen. Aber nachdem die Schweden wegen solcher Alliance ihren Vortrag gethan / wolten sich die Dänen nicht weiter einlassen / bis sie recht versichert wären / ob jene dieses Werck ernstlich meineten. Und wenn sie mer-

1655. cken würden / daß die Schweden nur suchten Zeit zu gewinnen / wolten sie nach Beschaffenheit der Sachen Rath fassen. Inmittelst bemüheten sie sich auf allerhand Art und Weise die Gewogenheit der Holländer unverrückt beyzubehalten. Weiter konte man dieses leichtlich mercken / daß die Dänemärcker von dem gantzen Handel Durells ihnen solche Gedancken gemacht / als wenn er nur damit umginge / damit er dieselben mit freundlichen Worten mögte abspeisen / bis sich den Schweden eine Gelegenheit zeigte / Dänemarck anzufallen. Derowegen forschten sie bey demselben gantz fleissig/ob ihm die Sache ein Ernst wäre / oder ob man etwas feindseliges von den Schweden zu befahren hätte? Als er aber beständig versicherte / daß sein König gute Freundschafft und Vertraulichkeit halten wolte / schiene es / als wenn sich die Dänen hiermit vergnügen liessen. Und der König Friederich selbst bekümmerte sich nicht viel um solchen Handel / sondern überließ es alles seinem Reichs-Rath. Wiewol kluge und verständige Staats-Leute dafür hielten / die Dänen würden auf ihre Beschirmung ein wachsames Auge haben/ so lange die Schwedischen Waffen Glück und guten Fortgang hätten; Aber wenn es ihnen mißlingen solte / würden auch sie hervor brechen / weil sie doch über lang oder kurtz mit den Schweden eins wagen müsten. Dannenhero warteten sie auch mit grossen Verlangen auf die Erklärung des Königes in Schweden / über die vorgetragenen Puncte des Bündnisses / damit sie nach Gelegenheit ihre Anschläge darauf einrichten könten. Ingleichen verhofften sie / daß das Gerüchte wegen der Holländischen Flotte / so in künfftigen Frühlinge solte ankommen / die Schweden anreitzen würde/ ihre Freundschafft etwas höher zu achte. Mittlerweile wurde doch auf das künfftige Jahr zu einer Gegenwehre alle nöthige Anstalt gemacht / indem die Unterthanen grosse Geld-Summen beytrugen.

Der Dänen Bewegungen und Anschläge wegen des Polnischen Krieges.

§. 82. Es hatte aber auch die ungewönliche Krieges-Rüstung durch gantz Schweden bey den Dänen keine geringe Furcht verursachet/ als mögte vielleicht dieses gantze Bad auf sie ausgegossen werden/ welche Furcht sich doch verlohr / nachdem sichs auswieß/ daß es über Polen hergehen solte. Aber sie machten ihnen von einem glücklichen Fortgange dieses Krieges nicht viel gute Gedancken / weil alle Stände in Schweden durch die grossen Auflagen und Zölle gantz erschöpfft und mißvergnügt wären / auch die meisten von der Noblesse sich unwillig und unmutig bezeigten/ wegen Einziehung der ihnen vor diesen geschenckten Güter; Dannenhero / indem der König abwesend/ und noch ohne Kron-Erben wäre/ leichtlich in Schweden einheimische Empörungen entstehen / und dieses Königreich wieder in einen solchen Zustand gesetzt werden könte / welcher in den letzten Jahren Carl des Neundten / und in den ersten Jahren König Gustav Adolfs sich befunden. Solcher Gestalt würden die Schweden einen disreputirlichen Frieden einzugehen genöthiget werden/ und Dänemarck gar nicht mehr sich für denselben fürchten dörffen. Darneben weil Axel Oxenstiern Todes verblichen / vermutete man sich von einem neuen Könige und von neuen Bedienten unzeitige und übereilte Anschläge/ dergleichen Schweden vorhero nicht gewohnt gewesen. Darauf wurde auf Befehl des Kö- 12. Jun.
niges dem Dänemärcker von dem Vorhaben wider Polen durch Durellen Nachricht gegeben / mit beygefügter Bitte / er mögte den Polen keine Hülffe schicken/ auch andern / so solches thun wolten / den Paß zu Wasser und Lande versperren / und im übrigen sich seiner Freundschafft versichert halten. Dem von dem Könige in Dänemarck eine gantz gütige Antwort ertheilet worden. Und weil Durell gebeten hatte / daß der König den Holländern doch nicht verstatten wolte / eine ausgerüstete Schiff-Flotte auf die Ost-See zu bringen / so versprach derselbe / dieses Unternehmen durch seine Ministros nach aller Möglichkeit zu hintertreiben / und zu remonstriren / daß die zwischen ihm und den Herren General-Staaten aufgerichtete Verträge zu niemandes Nachtheil angesehen wären / und deßwegen könte nicht verstattet werden / daß sich eine rechte Flotte von Orlog-Schiffen auf der Ost-See solte sehen lassen; Und wenn dergleichen Flotte ankommen würde / solte ihr der Durch-Paß verweigert werden. Nichts desto weniger langete doch im Heu-Monate Cornelius Tromp mit sechs Orlogs-Schiffen im Tromp.
Sunde an/ welche/ wie er vorgab/ die Kauffarden-Schiffe convoyzen solte. Worüber sich Durell beklagte / mit Vorstellung / man müste nothwendig daraus einen Argwahn schöpfen/ weil man sich keiner Gefahr aus der Offenbaren-See zu besorgen hätte / und Dänemarcks eigenes Interesse erforderte/ daß sich keine andern auf der Ost-See einiger Gewalt anmassen mögten. Worauf von den Dänen geantwortet wurde: Der König hätte seinen Ministern im Haag befohlen / daß sie die Abfertigung einer Flotte verhindern solten; Darwider aber die Herren General-Staaten eingewendet / sie würden nicht mehr als etwan drey oder vier Schiffe abschicken / welche keine Furcht oder Ombrage verursachen könten / so hätte auch der König von der Ankunfft solcher Schiffe nicht eher etwas gewust / als bis sie in dem Sunde angelanget/ und wolte er wünschen / daß sie lieber an einem andern Orte / und weit weg seyn mögten. Jedoch solten sie nicht anders / als mit Gewalt / in die Ost-See einbrechen / da er allerdinges Gewalt dargegen brauchen wolte. In der That aber verhielt sich die Sache also / daß die Dänischen Ministri zwar zum Schein die Abschickung einer Flotte widerrathen / aber doch heimlich die Brandenburgischen angestifftet hatten / daß sie auf dieselbige desto eyfriger dringen solten. Jedoch da Durell inständig anhielt / daß man Trompen befehlen solte/ sich aus dem Sunde weg zumachen / wolten sich die Dänen nicht darzu verstehen/

1655. stehen / weil es ihnen nicht zuträglich wäre / die Holländer vor den Kopf zu stossen / oder sich von denselben abzusondern / so lange sie wegen der Freundschafft der Schweden nicht recht versichert wären. Wiewol die Reichs-Räthe in Schweden dafür hielten / es würde die Sache von Durellen gar zu scharff gesuchet / als wenn man sich für einer so geringen Anzahl von Schiffen fürchtete. Hierauf kam Heinrich Kanasiles / den der König in Polen abgeschicket hatte / in Dänemarck an / welcher den schlimmen Zustand desselbigen Königreichs erzehlete / als welches bald würde zu Grunde gehen / wo die benachbarten Potentaten ihm nicht zu Hülffe kämen: Durch welchen Zuwachs das Königreich Schweden so wol andern Benachbarten / als auch insonderheit Dänemarck ins künfftige sehr schwer fallen / und manche Ungelegenheit machen würde. Welcher zur Antwort bekam; Das Ungemach des Königreichs Polen vernehmen sie ungerne / aber man müste doch zuvor zusehen / was demselben zu gefallen andere thun würden / sintemal sie alsdenn das Ihrige / so viel die Sache leiden würde / auch mit beytragen wolten. Aber man erfuhr auch / daß die Dänen nicht wenig von dem Kayser wider Schweden angehetzet wurden / welche doch vor dißmal unter sich selbst nicht recht einig waren / und nur auf der Schweden Fortgang / und anderer ihrer Bewegungen laureten / wornach sie / wie sich die Zeiten geben und fügen würden / auch ihre Anschläge einrichten wolten.

Der König suchet die Holländer zu besänftigen. Sparre.

§. 83. Insonderheit besorgte sich der König / es mögten die Holländer seinen Desseins verhinderlich seyn / welche zu besänftigen Gustav Sparre / Lorentz Sparrens Sohn / abgeschicket wurde. Dieser bezeigte öffentlich / wie geneigt und begierig sein König wäre / alle gute Freundschafft mit ihnen zu halten und zu bestätigen / darneben sagte er auch Danck für die Bemühung / welche sie in Beylegung der Bremischen Unruhen angewendet. In einer geheimen Conferentz brachte er für / um allen Argwahn ihnen zu benehmen / wie sein König wäre genöthiget worden / sich durch Waffen in Postur zusetzen / wegen der in der Nachbarschafft aufgegangenen Krieges-Flammen / so sich allberit nach Liefland zugezogen. Allermassen seine Sicherheit und Staats-Raison nicht hätte zulassen wollen / daß er / indem die Benachbarten um die Ober-Herrschafft gestritten / die Hände in den Schooß legen / stille sitzen / und nach ihrer Pfeiffe hätte dantzen sollen / sintemal Schweden sich für dem würde zu fürchten gehabt haben / auf welchen unter den Beyden der Sieg gefallen wäre. Denn woferne der Moscowiter die Oberhand behalten / hätte ihm können eine Lust ankommen / die vor diesen verlohrne Länder wieder zu erobern. Im Fall aber die Polen wider die Moscowiter Glück und Sieg gehabt hätten / würden sie ihre alte Stritigkeiten wider Schweden hinaus zuführen sich entschlossen haben. Ob aber nun gleich die Waffen annoch wider keinen gerichtet worden / so wolte doch der König / wenn es zu einen Gefechte kommen solte / die Commercien keines Weges verunruhigen / und wäre auch ihm sehr dran gelegen / daß dieselben in guten Flor und Aufnehmen verblieben. Dieser bekam eine Antwort von viel scheinbaren aber in der That leeren Complimenten / weil dessen Ankunfft ihnen / die lautere Warheit zusagen / nicht recht angenehm war. Indem sie vermeineten / er wäre nur zu dem Ende abgeschicket / daß er ihnen einen blauen Dunst vor die Augen machen solte / damit sie nicht bey Zeiten ihre Wolfarth erkennen und beobachten mögten. 1655.

Der Holländer Unternehmen wider den König.

§. 84. Alleine die Holländer schöpften einen heftigen Argwahn / nachdem ruchtbar wurde / daß Carl Gustav auf Polen / und vornemlich auf Preussen / loßgienge. Derohalben bemüheten sie sich um die Freundschafft des Brandenburgers / weil ihnen zu träglicher war / wenn ein nicht so gar mächtiger Fürst die Häfen in Preussen inne hätte / welchen sie auch anreitzeten / daß er sich mit aller Macht 5. Maii. solte entgegen setzen / damit die Schweden sich nicht Preussens bemächtigen / noch in dem Pillau festen Fuß setzen mögten. Und wurden demnach die Staaten der Provintz Holland schliessig / die Alliance mit Chur-Brandenburg zur Erhaltung der Preußnischen Häfen zu beschleunigen / wie auch eine Defensiv-Alliance mit der Stadt Dantzig aufzurichten. Hiernechst solten auch die ausgerüsteten Schiffe in dem Sunde / mit Bewilligung des Dänemärckers / auf der Hut stehen / biß man erfahre / wie die Schwedischen Desseins ablauffen würden. Darauf ertheileten sie ihren Gesandten in Franckreich und Engeland Ordre / daß sie sich erkündigen solten / ob der König in Schweden von seinen Anschlägen daselbst Nachricht gegeben; Ob solche daselbst gebilliget würden; Ob er von dannen einige Hülfe zu gewarten; Ob es allda übel mögte aufgenommen werden / wenn sie durch Beyhülffe des Brandenburgers der Schweden Vorhaben hintertrieben / und ob dieselben nicht vielmehr ihre Anschläge zu unterstützen geneigt wären? Insonderheit war dem Gesandten in Engeland Monsr. Nieuporten anbefohlen / Nieuport. dem Protecteur vorzustellen / wie hoch es dessen Interesse erforderte / der Schweden Unternehmen zurücke zuhalten / welches man leichtlich durch ein allgemeines Bündniß zwischen Engeland / Dänemarck / und Holland ausrichten könte. Worzu doch derselbe nicht mit einstimmen wolte / und dem Dänemärcker bedünckte es noch zu frühzeitig zu seyn / als welcher der Gefahr am nächsten war / und den ersten Anlauff hätte ausstehen müssen. Die Holländer aber pralten mit ihrer Flotte so sehre / daß sie sich verlauten liessen / die Schwedische Schiffe würden bey Herannäherung derselben / ohne sich in ein Gefechte einzulassen / sich bald wieder in ihre Häfen verkriechen müssen. So waren sie auch wegen Dantzig nicht groß bekümmert / weil solche Stadt Zeit genug hätte / sich zur Gegenwehre fertig zu machen / und weil sie auch noch keine Hülffe

1655. von ihnen verlanget hätte. Derowegen eilten sie auch nicht sehr ihre Flotte auszurüsten / indem sie sich feste einbildeten / Schweden hätte nicht Macht genug eine so grosse Armee auf den Beinen zuhalten / welche sich gegen den Winter von freyen Stücken verlauffen würde / wenn nur die Polen ihre feste Städte beschützen könten. Ferner gaben sie dem Könige / durch ihren Residenten Nicolaum Heinsium / zu verstehen; Gleich wie sie hoffeten / daß die Waffen desselben zum Schaden ihrer Republique und Unterthanen nicht gerichtet wären; Also solte auch er keinen bösen Verdacht fassen / wenn etliche Orlog-Schiffe zur Convoy der Kauffarden-Schiffe in den Dänischen Sund geschicket würden. Aber sie hatten feste beschlossen / die Zölle in Preussen keines Weges zuvertragen / damit sie nicht durch ihre eigene Unkosten die Schwedischen Waffen unterhalten mögten / und wolten lieber alles auf das äusserste ankommen lassen. Jedoch bekam Kanasiles / welcher von den Polen an sie abgeschicket war / und anhielt / daß sie den Schweden auf der See eine Diversion machen solten / nur mit weitdeutigen Worten seine Abfertigung. Sie verwunderten sich auch / daß die Polen ihre Sache so langsam und schläfrig trieben / und den ersten Angriff erwarten wolten; Imgleichen daß sie sich wegen eines vorher angebrachten Bündnisses zu einer so ungelegenen Zeit bemüheten. Aber mit dem Brandenburger wurde doch endlich die Alliance zum Stande gebracht / welche mit Fleiß ohne Eingang oder Vorbereitung geschlossen war / damit nicht einige Worte in selbige mögten mit eingerücket werden / so dem Könige in Schweden eine Jalousie erwecken könten. Und drungen die Holländer scharf darauf / daß in diese Alliance auch der Dänemärcker mögte mit eingeschlossen werden / unter andern aus dieser Ursache / weil Cromwel versichert hätte / er wolte zum Nachtheil der Holländer sich mit den Schweden in keine Tractaten einlassen. Ferner urtheilten die Klügsten unter den Holländern / daß Carl Gustav für itzo von den Polen einen gantz reputirlichen Frieden erhalten könte / und würde ihm sehr zuträglich seyn / wenn er solchen annähme. Aber wenn er gedächte Polen gäntzlich zubezwingen / würden ihm im folgenden Jahre nicht nur der Kayser / Dänemärcker / die Engelländer und Holländer / sondern auch der Türcke selbst / schwere Verhindernissen in den Weg legen / als welchem letztern viel daran gelegen / daß Polen nicht in die Gewalt eines mächtigern Königes gerathen mögte. Zu dem wäre auch Polen ein grosses und weites Reich / daß Volck darinnen zur Freyheit gewöhnet welches sich nicht leichtlich im Zaum halten liesse. Und könte Carl Gustav anfänglich grosse und glückliche Progressen haben / welche aber in die Länge nicht dauren würden / so wol wegen innerlicher Verhinderniss / als auswärtige Feinde. Jedoch würden die Schweden sich vielleicht Preussens bemächtigen können / wenn sie auf selbiges alleine ihr Absehen gerichtet / als welches dem Königreiche Schweden sehr bequem gelegen / und ein fruchtbares Land wäre / auch nicht viel Mühe darzu gehörete / selbiges zu manteniren. Inmittelst hatte aber Conrad von Beüningen von der Armseligkeit und von den Unvermögen des Königreichs Schweden viel Geschrey gemacht / als welches man leichtlich schnöde achten könte / zumal weil die zu Amsterdam einen grossen Haß wider die Schweden spüren liessen / worzu über den von Beüningen auch Nicolaus Heinsius böses Feuer angeblasen hatte / indem er von dem Unwillen des Königs wieder die Holländer viel und grausame Dinge geschrieben. Jedoch handelten die Herrn General-Staaten viel behutsamer / und sahen sich wol für / damit sie sich nicht zu weit vertieffen / und ihnen einen Krieg zu Lande / worzu sie gar keine Lust hatten / über den Hals ziehen mögten / hiernechst stunden sie auch in Furcht / weil sie Cromwellen nicht recht sicherlich trauen dorften. Jedennoch wurde beschlossen / den von Beüningen in Dänemarck abzuschicken / daß er nach äussersten Vermögen verhindern solte / damit die Schweden auf der Ost-See nicht mächtiger würden / und sich darneben bemühen / den Dänemärcker wider Schweden anzuhetzen / es mögte Cromwell diese Parthey zugleich mit annehmen oder nicht / weil sie vermeineten / wenn sie nur den Dänemärcker auf der Seite hätten / wären sie mächtig genug / den Schweden Gesetze vorzuschreiben. 1655. von Beüningen.

§. 85. Hingegen gab Harald Appelbom / des Königes Minister im Haag / auf dessen Befehl / den Holländern von den Ursachen dieses Krieges genauere Nachricht / und stellete ihnen / um alles Mißtrauen aus dem Wege zuschaffen deutlich vor; Daß dieser Krieg sie gantz nicht angienge / und der König feste bey sich beschlossen hätte / nach dem Exempel seiner Vorfahren / mit ihnen in beständiger Freundschafft zu leben. Darneben warnete er / daß sie sich in diesen Krieg nicht mit einmischen solten / weil der König ihre Commercien gar nicht verunruhigen würde; Und gleichwie die Freundschafft mit den Schweden den Holländern sehr vortheilhafftig wäre / also könte hingegen die Feindseligkeit auf beyden Seiten grösse Ungelegenheiten verursachen. Jedoch hielt der König nicht für rathsam / der Brandenburgischen Alliance / und der Abschickung einer Flotte in den Sund sich öffentlich zu widersetzen. Denn bitten wolte man nicht; Droh-Worte aber liessen sich nicht füglich gebrauchen; Und je hefftiger man sich darwider gesetzet hätte / je verdächtiger würde man des Königes Beginnen gemacht / und mit vergeblichen Worten nichts ausgericht haben / indem man wol mercken kunte / daß die Holländer nur auf ihren Gewinn erpicht waren. Jedoch bemühete sich der Schwedische Minister durch heimliche Nebenwege das Bündniß mit dem Brandenburger zurücke zuhalten / indem er diesen verdächtig Der König suchet solches zu hintertreiben.

1655. dächtig machte / als wenn er die Holländer mit den Schweden wolte zusammen hetzen / damit der Printz von Oranien wieder in die Höhe kommen mögte. Darneben wurden auch die Klevischen Stände angestiffet / daß sie sich wegen der Schwächung ihrer Privilegien / welche die Holländer zu erhalten über sich genommen hatten / beklagen solten. Aber zu letzt hat doch der Eyfer derer zu Amsterdam durchgedrungen / und vorgedachte Alliance zum Schlusse gebracht. Wider die Abschickung einer Flotte ließ er durch gute und ihm getreue Leute anbringen / sie würden vergebliche Mühe anwenden / weil der König die Weixel oberhalb Dantzig in seiner Gewalt hätte und deswegen mit den Commercien nunmehro nach seinen Gefallen verfahren könte. Die Dänen und Engeländer hätten sich annoch zu keiner Parthey geschlagen. Wenn nun die Holländer alleine sich für Feinde erklären wolten / würden ihnen die Schweden zu Lande Händel genug machen können. Endlich hätte sich der König in einem an sie abge-
18. Aug. lassenen Schreiben genug erkläret / daß bey ihm mehr in der Güte / als durch Gewalt zu erhalten stünde. Und weil die Holländer / wie man sagte / Friedens-Mittler zwischen dem König Carl Gustav / und den Polen seyn wolten befohl der König Appelbomen sich nicht so hart darwider zu setzen / sondern nur mit gelinder Manier zu erinnern / daß die Tractaten allbereit ohne Mediatoren vorgenommen worden / und vielleicht auch füglicher also könten geschlossen werden. Und zu der Zeit / wenn die Krieges-Flamme schon lichterlohe brennete / würden die Tractaten mit öffentlichem Gepränge vergeblich vorgenommen. Eben derselbige ließ auch hernach den General-Staa-
27. Sept. ten durch ein Memorial hinterbringen; Sie mögten nicht übel empfinden / daß der König seine Flotte bey dem Dantziger-Hafen hätte Posto fassen lassen. Denn dieses wäre geschehen nachdem Exempel der Holländer selbst / welche in dem Spanischen Kriege die Schiffahrt nach den Flandrischen Häfen geschlossen / da sie die Waaren zu Lande dahin abgeführet / welche auch in dem neulichsten Kriege mit den Engeländern keine Schiffe nach den dreyen Britannischen Königreichen hätten gehen oder passiren lassen. Derohalben solten sie das / was sie ihnen frey zu stehen vermeinten / an andern nicht für unrecht schelten; zumal weil der König gesonnen wäre / die Commercien auf der Ost-See im geringsten nicht zu verhindern / sondern nach aller Völcker-Recht / und nach dem Exempel der Holländer selbst / für eine geringe Erkäntlichkeit / ihnen freyen Lauff zu lassen. Aber allen diesen wurde kein Gehör gegeben / und liessen sich die Holländer mit öffentlichen Unwillen vernehmen / sie wolten denselbigen Zoll keines weges leiden. Jedoch weil die Dantziger selbst diesen Zoll zu nichte gemacht hatten / und das Jahr zum Winter eilete / wurde endlich beliebet / Trompen aus Dänemarck nach Hause zu beruffen / und die Flotte / welche zugerüstet wurde / bey dieser Winters-Zeit ans Lande zuführen; Hiernechst aber an die Könige in Schweden und Dänemarck Gesandten abzuschicken / und auf nächstkommenden Frühling eine Flotte in Bereitschafft zu halten / derer man sich gebrauchen könte / nachdem etwan die Sachen diesen Winter über ablauffen würden. In eben selbigem Jahre war von den Holländern dem Königreiche Schweden auch dieser Affront erwiesen worden / daß sie aus Neu-Schweden dessen neue Einwohner gantz ausgetrieben und verjaget / davon der Gouverneur Rising / mit sechs und dreyssig Perso-
Rising. nen im Christ-Monate in dem Engeländischen Hafen vor Plimouth anlangete.

1655.

§. 86. Damit aber der König wider die Holländer sich feste setzen / und derselben Unternehmen hintertreiben mögte / bemühete er sich um eine genauere Verbündniß mit dem damaligen Protector über Engeland / Olivier Cromwellen; Welche zu erhalten ihm die Æmulation zwischen denselben Nationen / und der aus dem vorigen Kriege entstandene / und noch nicht gäntzlich gedämpfte Haß / gute Hoffnung machte. Damit demnach der König die Gemüter der Engeländer zu einer nechst ankommenden solennen Gesandtschafft vorbereiten mögte / ließ er Peter Julius Cojet dahin voraus gehen. Zum Vorwand wurde gebrauchet / daß er die Ratification des mit Witlock aufgerichteten Bündnisses suchen / und was darinnen noch nicht entschieden wäre / in Richtigkeit bringen solte. Er hatte aber Ordre hierinnen bescheidentlich zu versuchen / ob in beyden Abschrifften des Königes Name könte vorgesetzet werden / welches / wie man sagte / in der Frantzösischen Alliance geschehen wäre: Zum wenigsten mögte nur dasjenige beobachtet werden / was den Königen in Spanien und Franckreich zugestanden wird. Hiernechst solte er sich auch bemühen / die Engeländer dahin zu bereden / daß sie ihre Handlungen mit den Moscowitern von St. Archangel nach Narva und Nyen hin-
Nyen. wenden mögten. Vornemlich solte er bedacht seyn / ein Verzeichniß der Contrebande-Waaren machen zu lassen / damit diese Sache bey hernach entstandenen Kriege nicht Streitigkeit erregen mögte. Und weil der Dänische Minister / Rosenwing / nicht hatte wollen zu
Rosenwing. frieden seyn / daß die Verträge zwischen den Dänemärcker und Protector mit dem kleinern Siegel versiegelt würden / sondern allerdinges auf das grössere Siegel gedrungen / solte er eben dieses auch in acht nehmen. Uberdiß auch das Unterfangen der Holländer wegen Abschickung einer Flotte in den Sund den Engeländern verdächtig machen / weil es auch ihnen nothwendig zum Nachtheil und Schaden gereichen müste / wann die Holländer ihnen auf der Ost-See eine grössere Gewalt anmassen wolten: Darneben solte er sich auch erkundigen / ob Cromwell Lust hätte zur Hintertreibung dieses Unternehmens der Holländer / sich mit dem Könige in eine Alliance einzulassen /

Man bewirbet sich um der Engeländer Freundschafft.

1655. woraus den Engeländern ein herrlicher Vortheil / und einiger Vorzug vor den Holländern zu wachsen könte. Oder wenn derselbe sich hierzu nicht bequemen wolte / mögte er doch zum wenigsten die Holländer von den schädlichen Anschlägen wider Schweden abmahnen. Endlich solte er auch die Ursachen des Polnischen Krieges kund machen / und die von den Polen abgeneigten Gemüter des Engeländischen Pöbels unterhalten / mit gemachter Hoffnung / daß es um die Commercien in Preussen besser stehen würde / wenn der König die Herrschafft über selbige Provintz bekäme / zu welchem Ende er auch Cromwellen aufs neue solte zu Gemüte führen die grausame Verfolgung der Schottländer / welche vor vier Jahren sich in Polen entsponnen.

Fleetwod wird nach Engeland abgeschickt 15. Maji. Fleetwod.

§. 87. Nachgehends wurde auch der Obriste-Lieutenant Georg Fleetwod dahin abgefertiget / dessen Bruder Carl / Cromwells Tochter-Mann / und daselbst in grossen Ansehen war. Zum Vorwand wurden gebrauchet desselben Privat-Verrichtungen: Unterdessen hatte er doch Ordre Cromwells Gemüte auszuholen / und ihn zu einer genauern Alliance mit dem Könige / so beyder Nation sehr zuträglich seyn würde / anzufrischen. Jedoch solte er in dieser Sache behutsam gehen / damit Cromwel keinen Argwahn bekommen mögte / als wenn solches mehr wegen Schwedens eigenes Interesse / als wegen der allgemeinen Wolfahrt / gesuchet würde; Oder als wenn der König Willens wäre / denselben in einen verdrießlichen Handel mit einzuwickeln; Oder als wenn er grosse und unerhörte Anschläge im Kopfe hätte. Wenn er nun vermerckte / daß Cromwell zu einer solchen Alliance Lust hätte / solte er sich erkundigen / was für Conditiones ihm beliebeten. Hiernächst solte er ihm auch den wegen der Schwedischen Krieges-Rüstung entstandenen Argwahn benehmen / und versichern / daß die Engeländischen Commercien auf der Ost-See und in Preussen keinen Schaden leiden würden / ob sich gleich ein Polnischer Krieg entspinnen solte. Endlich solte er die Werbung sechs oder acht tausend Schottländer befördern helffen.

Christiern Bond wird nach Engeland abgesandt und bekömmt Ordre.

§. 88. Aber die Solenne Gesandtschafft wurde Christiern Bond / einem Reichs-Rathe / aufgetragen / daß er gegen dem Cromwell / wegen Abschickung Witloks eine gleichmässige Ehren-Bezeugung abstatten / und beyde Nationes zu einer genauern Freundschafft untereinander verbinden solte. Dessen Ordre bestund in folgenden: Erstlich dasjenige / was an dem mit Witlockens geschlossenem Bündnisse noch fehlete / zu ersetzen: Damit unter die Contrebanden-Waaren nicht mögten mitgerechnet werden Kupffer / Eisen / Pech / Getreide / Holtz / welches die vornehmsten Waaren sind / welche aus Schweden pflegen abgeführet zu werden; Sondern nur solche Waaren / welche insonderheit zum Krieges-Gebrauch angeschaffet / und schon zubereitet worden. Hiernächst solte auch ein gewisses Formular abgefasset werden derer Paßporte / so die Schifleute bekommen: Daß auch den Schwedischen Unterthanen Satisfaction mögte gegeben werden / wegen des Schadens / den sie in dem neulichen Kriege zwischen den Engeländern und Holländern erlitten: Imgleichen unter was für Bedingungen die Orlogs-Schiffe in eines oder des andern Theils Häfen solten eingelassen werden. Er hatte auch Ordre zu tractiren wegen Verstattung einer Schiffahrt in West-Indien / und daß daselbst Neu-Schweden in gutem Stande mögte erhalten werden; Wie auch wegen des Häring-Fanges an den Engeländischen und Schottländischen Ufern; Daß die Schiffahrten nach Moscau von St. Archangel künfftig in Ingermanland und Liefland mögten gezogen werden / zu welchem Ende man auch den Engeländern einige Erlassung des Zolles anbieten könte / vornemlich wenn sie wegen des Härings-Fangs / und der Schiffahrt nach West-Indien / sich gütig erweisen würden. Wiewol der König das freye Stapel-Recht nicht gerne verstatten wolte / insonderheit wenn es das öffentliche Religions-Exercitium mit sich führen solte; Aber das Höchste / was man ihnen einzuräumen gedachte / war eine freye Wohnung / darinnen ihre Waaren / welche sie nach Moscau zuführen / oder von dannen abführen wolten / könten verwahret werden. Und daß sie eben solches Recht genieſſen / und eben also gehalten werden solten / als die Schwedischen Unterthanen / befreyet von allen Bürgerlichen Auflagen / und daß sie ihre Waaren in einer grössern Quantität den Bürgern und Moscowitern verkauffen könten. Aber das Haupt-Werck war doch dieses / Cromwellen dahin zuvermögen / damit er / wenn jemand auf der Ost-See wider den König etwas vornehmen wolte / Succurs leisten solte; Hiernächst / damit in diesem gerechten und nöthigen Kriege / der wider Polen vorgenommen worden / die Engeländische Republique den Feinden und Abgünstigen des Königes weder heimlich noch öffentlich mit Rath oder That beystehen / sondern vielmehr es mit demselben halten solte / zu welchem Ende man bestimmen und verordnen könte / wohin und wie weit sich solcher Succurs erstrecken solte. Und weil die Commercien nothwendig müsten verunruhiget werden / wenn eine ausländische Flotte in die Ost-See einbrechen würde / solte Cromwell auf seine Unkosten / so lange es nöthig seyn würde / bey zwantzig Orlog-Schiffe in Bereitschafft stellen / welche mit Schif-Matrosen wol versehen wären / und nach Gefallen des Königes könten gebrauchet / und mit mehrern Soldaten von ihm besetzet werden. Ferner daß Cromwell den Frantzösischen Kanal / und die Offenbare-See solte sicher halten / damit die Schiffahrt der Schweden von niemand mögte gehindert oder verunruhiget werden / jedoch solte im übrigen die Herrschafft über das Meer bey einem jeden in vorigem Stande verbleiben. Dem Könige solte frey stehen / in Engeland mit Vorbewust des Protectors Soldaten und Schiffe aufzubringen. Daß auch / wo es seyn könte / Cromwell den Schwe-

den ein-

1655. den einigen Vorzug in Engeland und dessen untergebenen Provintzen für andern Nationen / vergönnen mögte / so/daß/ wenn sie nicht gäntzlich den eingebornen Engeländern gleichgehalten / doch zum wenigsten an einem und den andern Orte / oder auf gewisse Masse/nicht so sehr beschweret würden / als andere Ausländer. Dieses alles nun zu erhalten / solte er anfänglich die rechtmässigen Ursachen vorstellen/ welche den König bewogen / Polen mit Kriege zu überziehen/ woraus Engeland gar keinen Argwahn schöpfen könte. Hiernächst / was für grossen Nutzen die Handelschafft an der Ost-See mit sich brächte / und zu was für unbeschreiblichen Reichtum die Holländer in so vielen Jahren durch solchen Handel gelanget wären; Was für wolhabende Länder an mehr gedachtem Meere gelegen / und was für einen Uberfluß dieselben an allerley nützlichen und nöthigen Waaren hätten; Was für grosse Seen und Flüsse sich in solches Meer ergössen / derer an der Anzahl viel mehr / als sonst in einigen andern Meer-Busen einzufallen pflegen. Diese Handelschafft wolte der König zur Ersetzung vorgedachter Forderungen den Engeländern für allen andern Nationen in denselbigen Häfen / die er würde unter seine Gewalt bekommen / willig und gerne verstatten / und ihnen auch zu Dantzig die Stapel-Gerechtigkeit/ so die Engeländer anitzo daselbst hatten / ungehindert lassen / und verordnen/ daß diese daselbst den Schweden solten gleich gerechnet werden. Hierzu solte noch kommen/ diejenige Freyheit in andern Schwedischen Häfen/welche sonst die Schiffe der Schweden/ die sie halb-freye nennen / zu geniessen haben/ja auch einerley Tractament mit den Schwedischen Schiffen/ woferne nur auch die Engeländer denen Unsrigen an andern Orten gleiche Freyheit verstatten/oder sonst unsere Commercien befördern und in Aufnehmen bringen wolten. Wenn die Engeländer mit andern in einen Krieg geriethen / wolte der König ihnen die Ost See und den Ore-Sund frey zugebrauchen geben. Es solte auch den Engeländern frey stehen / ihre Stapel-Gerechtigkeit von Dantzig nach Riga zu verlegen. Wenn etwan Cromwell die Orlog-Schiffe nicht umsonst hergeben wolte / solte er für dieselbe auf einen jeglichen Monat eine gewisse Summe Geldes versprechen. Solche Alliance solte er auf zehen Jahr schliessen/welche den Alliirten und Freunden von beyden Theilen nicht solte Nachtheilig seyn. Jedoch müste er diese Puncte nicht alle auf einmal vortragen/sondern / so viel möglich/ fein sparsam und klüglich eintheilen. Weil man auch sagte / daß um selbige Zeit die Holländer an einer Alliance mit Franckreich / Dännemarck / und Engeland schmiedeten / um des Königes Vorhaben zu verhindern/hatte Bond Ordre / dieselbe Cromwelln verdächtig zu machen/ als wodurch sie sich nur bemüheten / ihm so lange zu flattiren / biß sie die Herrschafft über die Ost-See an sich gezogen; Darneben aber auch die Engeländer von der Freundschafft mit Schweden abzusondern / welche denenselben auf gedachter Ost-See sehr herrlichen Nutz und Vortheil stifften könte. Endlich solte er es entschuldigen / daß man an der Dantziger See-Küste Zoll einzufordern angefangen/worzu der König wäre genöthiget worden / weil selbige Stadt die ihr gethane köstliche Vorschläge halsstarriger Weise verworffen: So würde auch durch solchen Zoll nicht so wol auf einen Gewinn gesehen / weil in derselbigen Gegende die Handlungen schon vor diesen darniedergelegen. Sondern / daß man nur dem Feinde Schaden thun/und die Contrebanden-Waaren wegnehmen mögte; Indessen wäre der König erbötig/ den Engeländern hinwiederum einigen Vorzug und Vortheil zu vergönnen. Woferne Cromwell verlangete / daß die Alliance mit ihm alleine / und nicht zugleich mit der Republique mögte aufgerichtet werden/ um vielleicht dessen eigenen Staat zu schützen und in Sicherheit zusetzen/solte Bond auch dieses nicht abschlagen / sondern zum wenigsten mit weitdeutigen Worten verwilligen / und nur nicht ausdrücklich melden / wider wen der König denselben schützen wolte. 1655.

§. 89. Nachdem nun die Schwedischen Gesandten ihre Handlung vornahmen / befunden sie / daß ihnen zwar äusserlich viel Ehren- und Gunst-Bezeigungen erwiesen/aber in der That nichts gründliches/ darauf man sich hätte verlassen können/vorgebracht wurde. Und zwar als Cojet von den Ursachen des Polnis. Krieges zu reden anfieng / bezeugte Cromwell/ daß er ihm dieses sehr wol gefallen ließ / und verhoffete / daß daraus den Sachen der Protestirenden ein Grosses zuwachsen würde/ darneben erbot er sich mit vielen Worten zu aller guten Freundschafft und Vertraulichkeit. Jedoch wolte er die Werbungen / so in Schottland solten angestellet werden/nicht sobald verwilligen / und bat / daß solcher Verzug nicht mögte übel aufgenommen werden / weil er die Zurückkunfft seiner Flotte aus West-Indien erwarten / und nach glücklichen Fortgang derselben seine Anschläge einrichten müste. Ferner gestund er / daß Engeland vor diesen mit den Schweden nicht solche Freundschafft / wie es wol die gemeine Sache der Protestirenden erfordert/gehalten hätte/ welches er aber wieder einbringen und gut machen wolte. Hiernächst versprach er auch / zu verhindern / damit die Holländer durch eine abgeschickte Flotte des Königes Vorhaben / zu welchem er viel Glück und Gedeien wünschte / nicht verunruhigen solten. Die Ratification/der mit Witelocken geschlossenen Alliance/war durch Mr. Roltz einen Edelmann überschickt worden / der den König zu Warschau angetroffen. Aber das konten die Engeländer nicht recht in ihren Kopf bringen / daß Cojet ihnen noch immer vortrug. Es wäre Preussen vormals den Polen wieder eingeräumet worde/ damit sie den Stillestand desto getreulicher halten mögten; Weil sie aber solchen nunmehro öffters gebrochen/ würde selbige Provintz ihnen billig wieder abgenommen/ sintemal die Ursache / weßwegen sie ihnen eingeräumet worden/aufgehöret. Denn es gaben

Der Schwedischen Ministern Handlungen und Verrichtungen in Engeland.

Roltz.

1655. die Engleänder zu verstehen / daß Preussen als ein allgemeines Magazin oder Kornhaus Europä den Schweden nicht ohne Gefahr könte eingeräumet und überlassen werden / um solches nach ihren Gefallen zu gebrauchen. Ob sie gleich sich sonst stelleten / als wenn sie den Polen gar nicht gewogen wären / und sich beklagten / daß ihre Kaufleute von denselben übel wären tractiret worden. Dannenhero / als eben um selbige Zeit Mr. Bye der Polnische Ministerim Haag nach Engeland kam / damit er eine Alliance zur Beschützung Preussens / woferne solches von den Schweden solte angegriffen / und die Commercien daselbst verunruhiget werden / vorschlagen mögte / wurde er nicht einmal zur Audience gelassen / ungeachtet der Holländische Gesandte Nieuport ihn recommendiret hatte. Und wurde ihm angemeldet / daß man sich leichtlich durch ein anderes Mittel würde verwahren können / und verhüten / daß die Schwedischen Waffen Engeland nicht nachtheilig oder schädlich wären. Alleine daß man sich auf Cromwellen nicht groß zu verlassen hätte / zeigte genugsam an sein ungewisser Zustand / der sich eintzig und allein auf die Macht und Gewalt der Waffen gründete / da indessen die meisten Unterthanen mit der gegenwärtigen Regirung gar nicht zufrieden waren. Die Generale und Krieges-Officierer waren meistens von schlechten Herkommen zu einer solchen Hoheit befördert worden / und konten nicht anders / als Cromwells Parthey halten / weil / wenn dieser gestürtzet würde / auch sie ihren Untergang zu gewarten hätten. Die gemeinen Soldaten wurden durch stattlichen Sold im Gehorsam erhalten / welche man deßwegen unter eine scharfe Disciplin einschrencken konte / so / daß das Volck kaum merckte / eine Armee bey sich im Lande zu haben. Aber diß war es eben / was die gegenwärtige Regirung verhast machte / weil das Volck nicht wol leiden konte / daß es seines Gleichen zu Ober-Herren haben solte / und dannenhero dieselben Wenigen verachtete. Als sich demnach der Haß zu einer Königlichen Regirung nunmehro verlohren / und itzund nur diese Frage entstund / wer Zepter und Krone haben solte / da das Volck theils die Stuartische / theils die Cromwellische Parthey hielt / muste dieses auf harte Art von Cromwellen in Gehorsam erhalten werden / weil er durch Liebe und Gelindigkeit nichts ausrichten konte. Und waren mehr als zehen tausend von den Vornehmsten des Volcks in gefängliche Hafft genommen / auch nur neulich ein Edict ausgegeben worden / daß alle diejenigen / so es mit der Königlichen Parthey hielten / über zwantzig Engeländische Meilen sich von Londen weg machen solten. Wenn sich nun um solcher Ursache willenetliche auf das Land begaben / hatten sie sich dadurch gleich verrathen / und wurden gegriffen; Diejenigen aber welche zu Londen blieben / wenn man sie überzeugen konte / daß sie es mit der Königlichen Parthey hielten / ins Gefängniß geworffen. Doch alle und jede / welche denselben um Pardon und Gnade bathen / wurden wieder loß gelassen / und durften ins künfftige entweder aus Furcht / oder wegen genossener Begnadigung nicht leichtlich etwas anfangen. Jedoch vermeinte man / daß er selbst / als ein sehr kluger und verschlagener Kopff / seine Regenten-Stelle / so lange er lebte / leichtlich vertreten und mainteniren würde: Indem er seine Person sehr genau verwahrete / und fast immer zu Londen sich innehielt. Dannhero entstund auch diese wichtige Frage; Ob man die Alliance schliessen solte mit dem Protector in seinem und der Republique Namen zugleich / oder aber in seinem Namen alleine? Denn wenn das erste geschehe / würde die Alliance bestehen können / was auch für eine Veränderung in dem Königreiche erfolgen mögte / als wormit die Ausländischen nichts zu thun hätten. Aber wenn man mit dem Protector alleine sich in eine Alliance einlassen wolte / schlüge man sich zu seiner Parthey / und machte sich eines Privat-Streits theilhafftig / ja man würde gehalten seyn / demselben auch wider den vertriebenen König Beystand zu leisten: Welches zwar dem Protector lieb und angenehm; Aber darneben auch sehr gefährlich war. Gewiß war es / daß sich der Frantzose etlicher Massen verpflichtet hatte / auf das Privat-Interesse Cromwells mit zusehen / indem eine Lista derjenigen war gemacht worde / welche beyderseits in ihren Gebitschafften und Ländern nit solten geduldet werde.

§. 90. Ferner als Bond zu Londen unter Begleitung Witelocks und Stricklands / angelanget / bezeugte zwar Cromwell gegen denselben mit vielen und prächtigen Worten / wie er eine grosse Zuneigung zum Könige trüge; Jedoch wurde in der That selbst gar wenig fruchtbarliches ausgerichtet. Der Handlung desselben widersatzten sich die Holländer aufs heftigste / welche ihre Sache dadurch nicht wenig scheinbar machten / daß bey Dantzig der Zoll gefordert wurde: Und wäre freylich besser gewesen / wenn man dieses Werck unterlassen hätte / weil wegen schon zu Ende lauffenden Sommers / und der schlechten Handelschafft / so damals getrieben wurde / kein Nutz davon zu gewarten. Wiewol / wenn man allerdinges hätte darauf bestehen wollen / solchen Zoll zu fordern / es besser gewesen wäre / mit allen gleich durch zu verfahren / und den Engeländern keine Freyheit zu verstatten / bis sie sich mit dem Könige verglichen / damit dieselbige / indem es das Ansehen hätte / als wenn man sich sehr für ihnen fürchtete / nicht stöltzer und hochmütiger würden. Denn wenn der Zoll einmal wäre eingeführet worden / hätte man sich füglicher mit ihnen in einen Wort-Streit einlassen können / gleichsam als aus einem Besitzungs-Rechte. Inmittelst bemüheten sich die Holländer sehr Cromwellen nicht nur von der Freundschafft mit dem Könige abwendig zu machen / sondern auch mit in die Alliance zu ziehen / welche sie mit dem Dänemärcker / Polen / und Brandenburger / vor hatten. Zu welchem Ende sie erdichteten / daß der König in Schweden eine heimliche Verständniß und Verbündniß mit dem Churfürsten zu Brandenburg hätte / Krufft dessen

1655. Die Holländer widersetzen sich der Handlung der Schweden. 28. Jul.

1655. sen sie zu erst den Printzen von Oranien in Holland / und darauf den vertriebenen König Carl in Engeland wieder einsetzen wolten. Diesen Argwahn zu widerlegen / erwieß Bond klärlich / „ wie sehr sich die Schweden dem inständigen Anhalten der Dänen und Holländer / welche sie in den Krieg wider Engeland mit einzuflechten bemühet gewesen / widersetzet hätten. Aber auch die von dem Könige vorgenommene Krieges-Rüstung wäre eben so groß nicht / sintemal die Holländer die Schweden beschuldiget / als wenn sie ihr Absehen auf ein mehrers / als auf Polen gerichtet hätten. „ Denn wenn kluge Leute etwas vornehmen „ wolten / pflegten sie nicht so geringe Macht zu „ gebrauchen / oder ein unvollkommenes Werck „ aufzuführen; Und beym Anfange des Krieges könte man noch nicht recht wissen / was „ noch für andere sich zu einer Parthey mit„ schlagen würden. Indem weiter eine Flotte an „ den Dantziger Hafen geführet worden / wäre „ des Königes Meinung nicht gewesen / die „ Commercien / sonderlich der Engeländer / zu „ beschweren. Sondern weil ein Gerüchte er„ schollen / daß andere eine Flotte auf die Ost„ See schicken wolten / welche die Commercien „ ohne Zweiffel in Unruhe setzen würde / und „ aber in der Alliance verordnet wäre / daß auf „ solchem Fall beyde Partheyen sich wegen der „ Art und Weise / einander zu Hülffe zu kom„ men / vergleichen solten / wolte er demnach wis„ sen / was Cromwell hierbey zu thun entschlos„ sen wäre; Weil sich die Holländer bemühe„ ten / mit in den Handel auf der Ost-See ein„ zudringen / derer Unternehmen von demselben „ billig solte hintertrieben werden. Derer Haß „ gegen die Schweden auch desto heftiger wä„ re / je unbilligere Ursachen darzu Anlaß gege„ ben / nemlich weil sich die Schweden in den „ Krieg wider Engeland nicht hätten wollen „ einlassen / und nun von etlichen Jahren her „ angefangen / ihre Commercien selbst zu trei„ ben / und in die Höhe zu bringen. Und weil so „ wol den Schweden / als den Engeländern da„ ran gelegen / damit das Monopolium, wor„ mit die Holländer umgehen / nicht möge ein„ wurtzeln / wäre billig / daß ihnen von jenen un„ ter die Arme gegriffen würde / wenn sie deß„ wegen von den Holländern solten angefallen „ werden. Endlich / weil Schweden und En„ geland die allerfestesten Seulen wären / wor„ auf sich die Evangelische Religion stützen kön„ te / wäre billig / daß beyde zusammen hielten / „ und nicht verstatteten / daß eines unter ihnen / „ den Päbstisch-gesinneten zu gefallen / verun„ ruhiget würde. Hierauf gab Cromwell zur Antwort: „ Er wäre in seiner Jugend dem „ Könige Gustav Adolfen sehr gewogen gewe„ sen / und hätte mit allen ehrlichen Leuten be„ dauert / daß damals die Anschläge in Engeland „ so verkehret und verwirret gewesen / daß den „ Schweden daraus keine Hülffe hätte können „ zugeschicket werden. Nunmehro erfreue er „ sich hertzlich über die Freundschafft eines so „ mächtigen und ansehnlichen Königes. Dessen „ Zurüstungen zum Kriege hätten zwar bey jeder man einen Argwahn erwecket / weil sie für „ Polen etwas zu groß gewesen; Aber nun / da „ er dessen Ursachen vernommen / wäre er völlig „ vergnügt. Mit Polen hätte er gar keine Ver„ bündniß / sondern der König in Schweden „ solte sein Freund und Bundesgenosse seyn / „ dem er auch alles Liebes und Gutes wünsche„ te. Die Holländer wären allbereit seine „ Freunde und Religions-Genossen / welche mit „ grossem Muthe / und nit geringerer Klugheit / „ das Päbstische Joch von ihren Hälsen abge„ schüttelt / und dörfte man sich nicht verwun„ dern / daß sie wegen ihrer Commercien be„ kümmert wären / weil auf diese fast eintzig und „ allein ihr Staat sich gründete; Wiewol er „ ihre Mißgunst gegen andere nicht billigen „ könte. Hingegen müste er die Großmütigkeit „ des Königes billig rühmen / welcher seinen er„ langten Vortheil / nicht für sich alleine behal„ ten / sondern auch seine Freunde desselben mit„ theilhafftig machen wolte. Er bedanckte sich „ sehr für die gethane Offerten / und wolte dar„ auf bedacht seyn / wie er dem Könige nach „ Vermögen angenehme Dienste leisten könte. „ Hätte auch die gute Hoffnung / man würde „ vor dißmal nichts weiter von ihm fordern. In„ zwischen hielte er den König sehr hoch / und „ verlangte mit demselben sich aufs genauste zu „ verbinden. Diesen fügte er noch viel bey von seinem Eyfer wegen der reinern Religion / und wolte wünschen und hoffen / daß Carl Gustav dasjenige vollenden und ausführen mögte / was von Gustav Adolfen angefangen worden. Weiter und genauer wolte er sich bey der ersten Audience nicht heraus lassen.

Entstandener Zweiffel ob man sich mit Cromwellen in ein Bündniß solle einlassen.

§. 91. Ob nun gleich aus diesen allen es schiene / als wenn Cromwell Lust hätte / eine genauere Bündniß mit dem Könige aufzurichten; So konte doch Bond nicht recht ausdencken / ob es rathsam wäre alsobald etwas davon vorzubringen. Denn Cromwell stund auf der Spitze / und ob er zwar seinen Staat so befestiget hatte / daß er / allem Ansehen nach / bey seiner Lebe-Zeit sich leichtlich darbey schützen und erhalten konte / auch ohne grosse Mühe einen Weg finden / den Königlichen Titul für sich zu erlangen; So war doch Engeland mit solchen Unterthanen angefüllet / welche der gegenwärtigen Regierung überdrüssig waren / und ging etwas schwer her / den heimlichen Nachstellungen derselben zu entgehen; Und wenn Cromwell aus dem Wege wäre geräumet worden / hätte man sich aufs neue vieler aus solchem Fall entstandenen Unruhen befürchten müssen. Wenn alsdenn die Königliche Parthey wieder in die Höhe kommen wäre / würden diejenigen / welche sich mit dem bißherigen Besitzer durch eine so genaue Freundschafft verbunden / die Feindschafft der Königlichen Faction nicht leichtlich haben vermeiden können. Und weil es schiene / als wenn durch den ersten glücklichen Fortgang das Schwedische Wesen in Polen noch gut genug auf festen Fuß gesetzet worden / konte man endlich Cromwells Freundschafft noch wol entbehren. Derowegen stund Bond im Zweiffel / ob

1655. es zuträglich wäre/ eine genauere Alliance zu beschleunigen/ und ob es nicht viel besser/ in allen Dingen freye Hände zu behalten/ und sich mit der allbereit gemachten Bündnisse vergnügen zu lassen; Welches für sich auf die Beschützung der Commercien verbündlich machte/ und nicht zuliesse/ wider des Königes Staat und Vorhaben zu handeln. Ja dergleichen genauere Alliance könte voritzo dem Staate des Königes verhinderlich seyn: Denn weil derselbe denen/ so sich in seinen Schutz ergeben/ ihr freyes Religions-Exercitium versprochen/ würde nunmehro eine gemachte/ und auf das Religions-Werck gegründete Alliance/ wenn man öffentlich davon Nachricht bekäme/ bey den Polen einen grossen Argwahn erwecken/ als wenn der König vorhätte/ die Römisch-Katholische Religion zu unterdrücken. Im Gegentheil/ bey gegenwärtiger Zeit eine solche Alliance aufzurichten/ erforderte der Holländer und anderer Benachbarten Abgunst und heimliches Unternehmen/ so durch die glücklichen Progressen des Königes je mehr und mehr gereitzet wurden/ welchen zu entgehen die Freundschafft mit den Engeländern sehr dienlich und behülfflich seyn würde; Vornemlich weil es/ allem Ansehen nach/ fast nicht anders seyn konte/ als daß die so glücklichen Progressen in Polen dem Könige neue Kriege auf den Hals ziehen würden. Wenn sich demnach auch mit den Moscowitern ein Krieg entspinnen solte/ würden die Engeländer viel darbey thun können/ wenn sie ihre Commercien von St. Archangel nach Narva oder Revel verlegten/ und den Hafen daselbst zerstöreten. Im Fall der Friede mit dem Kayser solte gebrochen werden/ welches fast unumgänglich schiene/ indem die Krieges-Flamme dessen Ländern und Gebietschafften so nahe kam/ und derselbe in dem Reformations-Wercke sich eifriger und grimmiger/ als zuvor/ erwieß/ könte der König aus Engeland eine ansehnliche Hülffe bekommen/ durch eine aufgebrachte See-Macht/ und durch Herschiessung nöthiger Geld-Mittel. Insonderheit weil Cromwell sich stellete/ als wenn er der Religion wegen grosse Zuneigung zu selbigem Kriege hätte/ und sich öffentlich verlauten ließ/ **Engeland wäre es einzig und alleine/ welches die Sache der Protestirenden bey Rochelle/ und in Teutschland hingegeben und verderbet/ weil es dieselben ohne Hülffe alleine gelassen. Dieses Versehen wolte er nun wieder gut machen/ weil der Staat in Engeland nunmehro also eingerichtet/ wie es die allgemeine Wolfart der Protestirenden erforderte.** Welche auf festen Fuß zu stellen/ man diese Gelegenheit ergreiffen müste/ damit man nicht alle Augenblicke nöthig hätte/ nach dem Gefallen der Römisch-Katholischen/ und der grausamen Pfaffen/ zu leben. Aber auch Cromwells Privat-Stand war nunmehro in sehr gute Verfassung gebracht/ indem die Königliche Parthey fast in die Enge getrieben war/ und sich nicht leichtlich hervor thun durffte/ weil die Allermächtigsten und Reichesten es mit Cromwell hielten. Welche desto mehr vonnöthen hatten/ nach allem Vermögen dahin zu trachten/ damit der gegenwärtige Staat mögte erhalten werden/ weil/ wenn der König die Oberhand behalten solte/ kein anderes Mittel würde vorhanden seyn/ den Seinigen Gutes zu thun/ als denen/ die es mit Cromwellen gehalten/ ihre Güter mit Gewalt zu nehmen/ und jenen zu schencken. Wenn nun gleich die Königliche Parthey allerdinges den Meister spielen solte/ würde solches dem Königreiche Schweden wenig schaden/ als welches nicht so wol mit Cromwellen/ als mit der Engeländischen Nation/ sich in eine Alliance eingelassen. Und wenn der König in Engeland auf seinen Nutzen klug wäre/ würde er das Interesse seines Königreichs nicht hindansetzen/ welches einerley bliebe/ wenn gleich die regierende Person verändert würde. So würde auch der König das Unrecht/ welches er ihm von den Schweden angethan zu seyn vermeinete/ leichtlich vergessen/ wenn er nur dieselben auf seiner Seite behalten könte. Hiernechst wären auch die Vortheile und Nutzbarkeiten/ welche Carl Gustav den Engeländern in ihren Commercien vergönnen wolte/ nicht auf Cromwellen und dessen Familie/ sondern auf die Engeländische Nation gerichtet. Was wegen der Religion für ein Einwurff gemacht worden/ der wäre nicht von so grosser Wichtigkeit/ und könte solches durch eine kluge Einrichtung der Alliance leichtlich verhütet werden; Derer Zweck seyn solte/ die Beschützung der reinern Religion/ nicht aber die gewaltsame Fortpflantzung derselben. Derohalben bemühete sich Bond/ so lange/ bis der König wegen dieses entstandenen Zweiffels seine Meinung deutlich von sich gegeben/ ihm dieses alles auszustellen und unberührt zu lassen.

1655.

§. 92. Alleine als man nun zum gegenwärtigen Wercke schreiten solte/ und Bond darauf zu dringen begunte/ daß Schweden und Engeland sich vereinigen solten/ um die Holländer abzuhalten/ damit sie keine Schiff-Flotte/ welches sie damals im Sinne hatten/ auf die Ost-See schicken könten; Wolte man sich/ ausser höflichen Complimenten und erregter Schwierigkeiten/ mit nichts gründliches heraus lassen/ ungeachtet Bond die vorgemeldeten Nutzbarkeiten weitläufftig ausführete/ und erwieß/ wie viel daran gelegen wäre/ die Holländer/ so ihrer beyden Nachbaren wären/ im Zaume zu halten. Denn es wurde eingewendet; Dasjenige/ was die Schweden anböten/ würde gantz vergeblich seyn/ wenn der Däne den Holländern gleichen Vorzug in dem Oresund vergönnete/ welchen die Schweden den Engeländern in Liefland und Preussen verstatten wolten. So könten auch die Holländer sich leichtlich mit den Frantzosen vereinigen. Auch viele aus dem Estats-Rath/ welche es mit den Holländern hielten/ verkleinerten das Schwedische Begehren/ und zwar desto sicherer und getroster/ weil Bonden nicht vergönnet war mit einem aus gedachtem Estats-Rath sich zu unter-

Bonds Handlung gehet nicht hurtig von statten.

1655. Turloe.

unterreden; Und schiene gar nicht reputirlich zu seyn / bey dem Staats-Secretario Turloe fast nach Art der Supplicanten hin und her zu lauffen / wie die Holländer thaten. Und eben diese waren es / welche sich Bonden vornemlich entgegen satzten / und von des Königes Verrichtungen übel redeten: Unter andern schimpfften sie auf das Edict des Königes in Schweden / so er der Religion wegen ergehen lassen / als wenn man daraus dessen Haß gegen die Reformirten genugsam spüren könte; Sie scheueten sich auch nicht neben der Warheit hinzu spatziren / und fälschlich vorzugeben / daß die Reformirten in Polen von dem Könige hart wären tractiret worden. Bey Cromwellen kam noch darzu der Geld-Mangel / indem die Unterthanen durch die Contributiones erschöpffet / und der Anschlag wider Hispaniola / und die Spanische Silber-Flotte nicht von statten gegangen war. Dannenhero trug er Bedencken / den Holländern etwas zu wider zu thun / damit sie nicht etwan auf eine Verzweiffelung gerathen / indem ihnen so wol von der Ost-See / als aus Engeland Gefahr obhanden wäre / und die Parthey Carl Stuarts annehmen / und ihm zu Hause Händel machen mögten / zumal weil vieler Gemüter / wegen des gegenwärtigen Zustandes / sich mißvergnügt bezeigten. Ja er rückete auch dem Könige als eine sonderbare Wolthat auf / daß er im nächst-verwichenen Jahre die Ankunfft der Spanischen Flotte zurücke gehalten / damit die Spanier dem Kayser kein Geld / und dieser den Polen keinen Succurs hätte zuführen können. Aber Bond ließ deßwegen doch nicht ab / die dem Königreiche Engeland bevorstehende Gefahr darzustellen / wenn die Holländer sich mit den Dänen vereinigen / und einen Hafen auf der Ost-See unter ihre Gewalt bringen solten / und daß sie damit umgingen / könte man aus der Bündnisse mit dem Brandenburger wol abnehmen. Wenn dieses geschähe / würden die Engeländer von der Ost-See gantz ausgeschlossen werden / wie denn ein jegliches Aufnehmen der Holländer den Engeländern zum Schaden gereichte. Darneben stünde auch zu besorgen / es mögten / wenn der König vermerckte / daß die von ihm gethane so stattliche Vorschläge nicht angenommen würden / dessen vortreffliche Desseins ins stecken gerathen. Gewißlich die Holländer rühmeten sich öffentlich / sie hätten verhindert / daß die Schwedischen Werbungen in Schottland nicht von statten gegangen; Ja sie dichteten Cromwellen eine solche Rede an / daß er solle gesagt haben / er wolle innerhalb sieben oder acht Jahren seine Meinung über den Schwedischen Vortrag erklären / und unterdessen in guter Ruhe mit zuschauen / was der König thun oder vornehmen würde. Hierauf wiederholete Cromwell seine vorige Reden / und gedachte viel von seiner sonderbaren Gewogenheit gegen dem König / und sagte Danck für das gute Anerbieten / seine Anschläge wären vornemlich auf die Freyheit der Religion und der Commercien gegründet. Wegen des Handels auf der Ost-See wolte er fleissig nachsinnen. Auf die glücklichen Progressen des Königes wäre er so gar nicht jaloux, daß er vielmehr wünsche / daß derselbe seine Grentzen bis an das Kaspische Meer fortsetzen und erweitern mögte. Wenn es dem Könige beliebte / wolte er bey den Holländern sich ins Mittel schlagen / damit derselben Unternehmen mögte verhindert / und die entstandene Streitigkeit in der Güte beygeleget werden. Aber Bond verlangete Cromwells Vermittelung bey den Holländern gar nicht / welche ohne Zweiffel dem Könige nicht gefallen würde; Damit die Holländer nicht etwan durch solche Gelegenheit etliche dem Königreich Schweden schädliche Puncte / wegen der Commercien in Preussen / ihnen ausdingen mögten. Jedoch weil der König mit den Holländern keine Streitigkeiten hätte / als denen er auch nichts zu leide gethan / würde es ihm sehr lieb seyn / wenn Cromwell die Holländer von Abschickung einer Flotte in die Ost-See zurücke hielte; Einer Versöhnung hätte man nicht vonnöthen / wo kein Krieg vorhergegangen wäre. Und in Warheit hielt es etwas hart bey ihm / weil die Hoffnung eines Gewinnes aus dem Spanischen Kriege fehl geschlagen / und der Königliche Anhang zu Hause noch immer Unruhe machte. Und diejenigen / welche damals die Staats-Geschäffte in Händen hatten / waren in ausländischen Sachen gar nicht erfahren / und doch bildeten sie ihnen darneben viel ein / wegen ihrer See-Macht / welche sie in dem neulichsten Kriege mit den Holländern genauer hatten kennen lernen. Bond aber mogte es vermänteln so gut als er konte / so merckte man doch / daß von dem Könige eine Alliance wider die Holländer gesucht wurde / welche damals zu disgoustiren die Engeländer Bedencken trugen. Und nichts destoweniger machten sie doch viel Worte von der Ehre Gottes / und von ihrer Zuneigung mit dem Könige eine Alliance zu schliessen / da sie doch die gethanen Vorschläge nicht einmal einer Antwort würdigen wolten / und in der That selbst gar nichts leisteten. Denn die Verwilligung zwey tausend Schottländer zu werben / war gar zu eine schlechte und kaltsinnige Gutthat / da doch Cromwells eigenes Interesse erforderte / dieselbige Nation an Mannschafft zu schwächen. Auch den Kauffleuten / welche nach St. Archangel zu handeln pflegten / beliebte gar nicht / selbige ihre Handelschafft nach Liefland zu verlegen; Sintemal sie an jenem Orte die Freye- und Offenbare See hätten; Hier aber würden sie dem Zolle in dem Oresund / und andern Gefährlichkeiten sich unterwerffen müssen; Ja sie trügen Bedencken / an solchen Oertern Handelschafft zu treiben / welche den Schweden zustünden / da die Zölle öffters verändert / und vielmal hoch gesteigert würden / mit grosser Beschwerung der Kauffleute / wie noch in diesem Jahre von dem Könige in Liefland geschehen wäre. Dannenhero wäre auch der Werth derer / zur Ausrüstung der Schiffe nöthigen / Waaren / über alle massen gestiegen / worzu

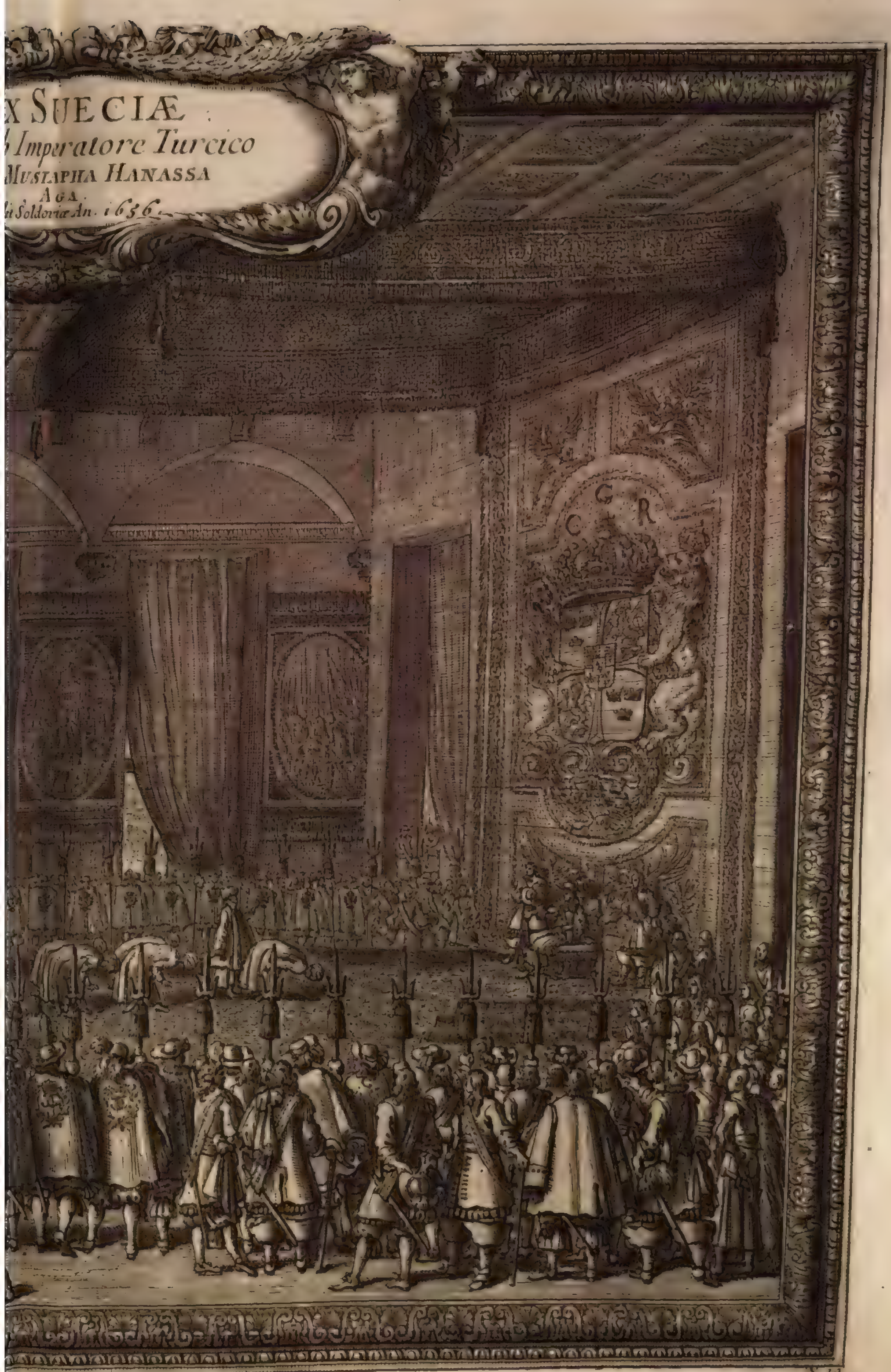
1655. noch käme die Ungestümigkeit der Zöllner/ welche die Waaren in den Zoll-Häusern lange aufhielten / und alles mit grossem Verdrusse genaue durchsuchten. Dieses erzehlte Turloe noch als etwas geheimes: Es wären zu Rom etlichemal Versamlungen angestellet worden/wegen der glücklichen Progressen Carl Gustavs / für denen sie sich fürchteten/ als wenn sie ihren Religions-Wesen würden gefährlich seyn: So dörfte man auch Franckreich nicht zu sehre trauen / welches wider den König eine grosse Jalousie hätte / und vielleicht zu einen Friede mit Spanien geneigt wäre / um auf das allgemeine Katholische Wesen ein wachsames Auge zu haben. Mittlerweile / da ein Venetianischer Gesandter zu Londen seinen öffentlichen
4. Oct. Einzug hielt / begab sich Bond ein wenig auf das Land/ damit er / wenn die Karossen solten entgegen geschicket werden/ mit dem Frantzösischen Gesandten nicht mögte in eine Zwiestigkeit gerathen.

Franckreichs damalige Anstellung und Bezeigung gegen Schweden. §. 93. Von den Frantzosen / ob sie gleich der Schweden alte Bundes-Genossen waren/ hatte Carl Gustav zu diesem Kriege keine Hülffe verlanget / weil sie mit einem eigenen Kriege zu thun/ und auf der Polen Nutzen viel zu sehen hatten. Dannenhero sie auch nichts weiter vornahmen/ als daß sie nur durch Avaugour und de Lumbres sich öffters vergeblich bemüheten / Mittel und Wege zu einen Friede zu erfinden: Ja man hatte von ihnen die Gedancken/ daß sie mehr Zuneigung zu den Polen/ als zu den Schweden hätten. Dieses wuste man gewiß / daß von dem Papste alle und jede Katholische Printzen eyfrig angemahnet wurden / dem Königreiche Polen zu Hülffe zukommen / und wenn Johann Casimir es nur noch diesen Winter aushalten könte/ würde man die Schweden nach und nach bald aufreiben können/ und nunmehr wäre die rechte Zeit / dieselben aus Teutschland zuverjagen / nachdem sie sich bey allen verhast gemacht hätten. Viel unter den Holländern hatten sich eingebildet / als wenn den Schweden von den Frantzosen in diesem Kriege mit Gelde geholfen würde. Als
Octob. demnach auf eine Zeit im Haag Post ankam/ daß die Schweden eine grosse Niederlage erlitten/ sagte Peter Chanut der Frantzösische Ambassadeur daselbst/ nun wäre es Zeit den Leuten solchen Irthum zu benehmen / und hiemit bezeigte er öffentlich die Falschheit vorgedachten Wahns / daß die Schweden aus Franckreich Geld bekommen hätten / und zwar mit einer sonderlichen Gemüts-Entrüstung. Aber nach wenig Tagen / als sich öffentlich aus wieß/ daß selbige Post falsch gewesen/ schämete er sich/ daß er so unvorsichtig heraus geplatzet / und seine Gemüts-Gedancken eröffnet hätte. Jedennoch da von dem Kayser einer nach Franckreich war abgeschicket worden / welcher vorstellen solte/ daß die Schweden gantz Polen unter sich bringen würden / woferne man sich ihnen nicht entgegen stellete / wurde von den Frantzosen eine zweifelhafftige Antwort ertheilet: Er wolte alles thun / worzu er sich zur Erhaltung guter Freundschafft mit seinen Alliirten verpflichtet befinden würde. Insonderheit schiene es / als 1655.
wenn die Frantzosen deswegen bekümmert wären / es mögte etwan die Römisch-Katholische Religion einigen Schaden und Abbruch leiden. Allermassen zu Pariß an allen Ecken der Strassen Zettel waren angehefftet worden: Woferne man Polen nicht zu Hülffe käme/ würde die Katholische Religion daselbst untergehen. Und der König in Franckreich selbst hatte Carl Gustaven durch Avaugour sagen lassen / er mögte ihm doch die Geistlichen Personen und Oerter lassen befohlen seyn / und derselben schonen/ welches sein Herr Vater in dem Teutschen Kriege von dem Könige Gustav Adolf und von der Königin Christina ebenmässig ausgebeten hätte / und welches auch sehr zuträglich wäre / die Gemüter derjenigen zu vereinigen / die unterschiedlichen Religionen zu gethan sind / und damit auch die Katholischen selbst hinfüro nicht einen solchen Abscheu haben mögten/ es mit ihnen zu halten. Und als derselbe bald darnach vernahm / daß von Carl Gustaven im Religions-Wesen keine Veränderung in Polen vorgenommen wurde / ließ er ihm solches sehr wol gefallen.

Was mit Ragotzi abgehandelt worden. §. 94. Unterdessen hoffte doch der König in seinem Vorhaben von Georg Ragotzi/ Fürsten in Siebenbürgen einigen Schutz und Vorschub zu geniessen. Dieser hatte im Anfange des itzt-lauffenden Jahres einen Secretarium nach Ragotzi. Stockholm abgeschicket / um wegen angetretener Regirung einen Glück-Wunsch abzulegen. Welcher auch gewisse Nachricht mit brachte/ was gestalt Polen sehr geängstiget und fast gantz entkräftet würde / und auf Ragotzi sich gantz nicht zuverlassen hätte. Worauf er viel Complimenten und Ehrenbezeigungen zurücke bekam / mit gemachter Hofnung/ daß mit ehesten ein Gesandter nach Siebenbürgen solte abgefertiget werden. Weswegen denn auch Gott- 8. Mart. Wellins.
hard Wellina dahin abreisete / denselben Fürsten auf die Schwedische Seite zubringen. Ihm wurde Ordre ertheilet / öffentlich zubezeigen / daß man willig und bereit wäre / die alte Freundschafft fortzusetzen / und dem Fürsten gleichmässige Ehre und Höfligkeit zu erweisen / welcher durch einen nach Schweden abgeordneten dem Könige wegen erlangter Krone hätte Glückwünschen lassen. Ingeheim und für sich solte er vermelden / durch was für Ursachen der König genöthiget worden / die Waffen wider Polen zu ergreiffen. Woferne nun bey so gestalten Sachen der Fürst etwas für sich/ oder wegen des gemeinen Wesens mit dem Könige zu bereden und abzuhandeln vermeinete / würde er / so viel möglich wäre/ desselben billigmässiges Anbringen willig und gerne vernehmen. Darauf solte er wol Achtung geben/ wie solcher Vortrag angenommen würde; Ob/ und wie sich der Fürst und dessen hohe Bedienten / des Königes und der Republique in Polen / wie auch aller und jeder in solchem Königreiche/ annehmen wolte; Und ob sie es mehr mit den Polen / als mit den Moscowitern hielten. Darneben solte er versichern / daß die Schwedischen Waffen / mit welchen Polen

angegriffen

REX SU
Missum ab Impe
Legatum Mus
Au
Audit Soldow


X SUECIÆ
Imperatore Turcico
MUSTAPHA HANASSA
AGA
Soldoriæ An. 1636
C R

1655. angegriffen worden / dem Fürsten keines Weges zum Nachtheil / sondern vielmehr zum Vortheil gereichen solten. Zugleich solte er sich auch erkundigen / in was für Vernehmen der Fürst mit der Ottomanischen Pforte / mit den Moscowitern / Tartarn / Moldauern / Wallachern / und mit dem Königreiche Ungarn stünde. Wenn der Fürst rathen würde / daß einer an den Türcken solte abgeschicket werden / könte er antworten: Der König wäre zwar nicht ungeneigt zu einer solchen Gesandtschaft; Aber weil er noch nicht wüste / wie selbige mögte aufgenommen werden / wolte er lieber den Fürsten hierinnen zum Unterhändler gebrauchen / welcher an demselben Hofe ein grosses Ansehen hätte / und viel ausrichten könte. Wenn er auch vermerckte / daß sich die Türcken besorgten / es mögte der König seine Waffen mit den Polen oder Moscowitern zusammen setzen / und solche wider sie wenden / mögte er ihnen diesen Argwahn durch seine Ministros benehmen / und versichern / daß der König mit dem Türcken nichts zuschaffen hätte / Schwedens Zustandes auch nicht zu liesse / sie / als so weit entlegene Völcker / anzugreiffen. Er solte auch andeuten / daß der König mit den Kossaken nichts zu thun gehabt / als nur / daß neulich der Abt Daniel in Schweden die Ursachen vorgebracht hätte / weswegen die Kosacken die Polen mit Kriege überzogen / und sich darneben erboten / alle gute Freundschafft zu halten. Woraus der König verstanden / daß zu solchen Troublen keine geringe Ursache gegeben worden / und daß man auch einigermassen nöthig hätte / dem Staat derselben / damit er bestehen mögte / zu favorisiren; Und deswegen hätte der König seine Gewogenheit gegen sie hinwiederum bezeigen wollen. Nachdem nun Welling zu
Aug. Weissenburg in Siebenbürgen angelanget / wurde er von dem Fürsten mit sonderbaren Ehren-Bezeigungen empfangen / von welchem er auch mit grossem Verlangen war erwartet worden. Wiewol es schiene / als wenn sich Ragotzi etwas kaltsinnig anstellen wolte / weil der Gesandte nichts wegen einer genauern Verbündniß vorgebracht / wie derselbe sich vorher in seinem Hertzen eingebildet hatte. Dannenhero wandte Welling zur Entschuldigung für / der König suchte durch seine Waffen nichts anders / als einen beständigen Frieden / und seine eigene Erhaltung / wäre auch gar nicht Willens / ausländische Fürsten in diesen Handel mit einzumischen / absonderlich / weil er nicht gewust hätte / wie sich der Fürst Ragotzi hierzu hätte mit einlassen können / in dem er mit dem Wallachischen Kriege genug zuschaffen hätte. Mit welcher vorgebrachten Entschuldigung Ragotzi nicht alleine zu frieden war / sondern auch öffentlich sich verlauten ließ / daß er des Königes Gewogenheit sehr hoch schätze / mit beygefügter Versicherung / wie er nicht nur gesonnen wäre / die so viel Jahre her gepflogene Freundschafft beständig fortzusetzen / sondern auch einen von den Seinigen an den König abzuschicken / um seines Willens sich genauer zuerkundigen / auch zugleich seine Meinung wegen dieses Krieges zueröffnen. Ja er gestund / daß er über die unvermuteten glücklichen Kriegs-Progressen / und über die vom Könige gethanene Vorschläge / fast erstaunet wäre / und nicht recht wüste / was er verlangen oder fordern solte. Darauf bekam Welling eine schrifftliche Antwort dieses Inhalts: 1655.

18. Sept. **Des Königes Gruß wäre ihm sehr angenehm / wie auch / daß er hätte geruhen wollen / von seinen Siegen Nachricht zu geben / und die Ursachen des Polnischen Krieges zu hinterbringen / welche er für sehr wichtig hielt / und würde GOtt der gerechten Sache mit seiner Hülffe beystehen. Auch wäre ihm sehr angenehm gewesen / daß der König die / von beyderseits Vorfahren aufgerichtete Freundschafft erneuren wolte / welche zu bestätigen er alles willig und gerne mit beytragen würde. Hiernächst wäre ihm dieses erfreulich zu vernehmen / daß von dem Könige seine Waffen zum Nutze und Vortheile des Siebenbürgischen Fürstentumes angeboten würden / und verlangte er des Königes Meinung hierüber weitläuftiger zu erfahren / damit er sich nach dessen Vorhaben schicken und einrichten könte; er wolte auch seine Hertzens-Gedancken demselben ins Künftige aufrichtig offenbaren. Die Werbungen einiger Völcker in Siebenbürgen könte er nicht füglich verstatten / weil die Wallachischen Unruhen noch nicht gestillet / mit welchen seine meiste Völcker viel zu thun hätten.** Aber nachdem derselbe einen herrlichen Sieg wider die Wallacher darvon getragen / fing er darauf an seine Gedancken mit rechtem Ernst auf das Polnische Wesen zurichten / doch also / daß er nicht recht offenhertzig mit dem Könige handelte / sondern vielmehr für sich lebte / und auf seinen eigenen Nutzen bedacht war.

Bey dem König meldet sich ein Türckischer Gesandter an. Novemb.

§. 95. In diesem Jahre meldete sich auch bey dem Könige an ein Gesandter / der von dem Türckischen Kayser Mustaph Aga an Johann Casimiren war abgefertiget worden; welcher / da er sahe / daß sich der Zustand in Polen gäntzlich geändert / fragte / ob der König Johann Casimir annoch in seinem Königreich sich aufhielt? Als man mit Nein antwortete / ließ er sich vernehmen: **Weil seine Ordre an den König in Polen eingerichtet wäre / wolte er sich deswegen bey Carl Gustaven angeben / als welcher izo die Polnische Krone in Händen hätte. Denn bey den Seinigen wäre der Gebrauch / daß / wenn einer von der Ottomanischen Pforte an einen andern Printzen abgeschicket würde / und unterdessen durch einen Todes- oder andern Fall / eine Aenderung vorgienge / der Abgesandte nichts desto weniger sein ihm befohlnes Anbringen bey dem Nachfolger vollführen müste.** Als nun derselbe zu 2. Decem.

Warschau

1655. Warschau angelanget / sagte er: Woferne der König / das Schreiben seines Sultans / so er an Johann Casimiren abgefertiget / nicht annehmen wolte / müste er solches wieder mit sich zurücke nehmen. Darneben gedachte er / wie sein Sultan Johann Casimiren zwar Hülffe versprochen / aber wider niemand anders / als wider die Moscowiter und Kossaken; wider Carl Gustaven würde er nichts anfangen / und wäre schon vor seiner Abreise aus Konstantinopel Post eingelauffen / daß sich Groß-Polen demselben ergeben hätte. Dieser Gesandter bekam im folgendem Jahre zu Soldau Audience / allwo aber ausser leeren Worten nichts angebracht oder vorgenommen wurde / weil derselbe keine Ordre an den König Carl Gustav bey sich hatte. 1655. Soldau.

Ende des Andern Buchs.

Samuel Freyherrns von Pufendorf

Drittes Buch/

von

den Thaten/

Carl Gustavs/

Königs in Schweden.

Summarischer Enhalt.

1656.

SArzu grosses Glück ist selten beständig.(2) Ursachen warum Polen rebelliret.(3) Des Königes Anstalt wegen des Polnischen Wesens.(4) Marienburg wird erobert.(5) Des Königes Feld-Zug in Ober-Polen. Ein Treffen bey Golumbo. (6) Was wider die Lithauer vorgangen. (7) Der König richtet seinen March nach Jaroßlaw. Vergeblicher Versuch auf Zamoißkie/ wie auch auf Premißlaw.(8) Der König kömt nach Jaroßlaw. Gefährlicher Zustand der Schwedis. Armee.(9) Der König begibt sich von Jaroßlaw weg.(10) Sapieha wird abtrünnig.(11) Der König nähert sich der Stadt Sandomir. Das Schloß zu Sandomir wird in die Lufft gesprenget. (12) Der König entkömt über den San-Fluß und verjagt die Lithauer. (13) Der Schweden Niederlage bey Warka(14) Was unterdessen anderswo in Polen vorgelauffen.(15) Der König setzt Czarnecki vergeblich nach. (16) Hertzogs Adolf Johann Verrichtungen. Das Treffen bey Gniesen. (17) Was der König wider die Dantziger vorgenommen. Des Königes Ausschreiben.(18) Der König kömt wieder zu der Armee. Czarnecki wird geklopft. (19) Der König thut einen Streiff in Preussen. Man tractiret mit dem Churfürsten zu Brandenburg.(20) Das Bündniß mit dem Churfürsten wird geschlossen. Ein absonderlicher Vertrag. (21) Des Königs Verrichtungen in Preussen.(22) Warschau wird von den Polen eingenommen.(23) Die Polen bekommen bey Krakau Schläge. (24) Der König gehet mit dem Churfürsten nach Warschau. (25) Die Schlacht vor Warschau. (26) Das Treffen am andern Tage. (27) Das Treffen am dritten Tage. (28) Des Königes Anstalt nach der Warschauischen Schlacht. (29) Des Königes Vorhaben wird zerstöret. (30) Die Polen thun abermal einen Einfall. Der Alliirten Niederlage. (31) Die Schweden rächen sich wegen des erlittenen Schadens. Das Treffen bey Philippowa. (32) Die Freundschafft mit dem Brandenburger beginnet zu wancken.(33) Der König bemühet sich solche zu erhalten.(34) Mit dem Brandenburger wird tractiret. (35) Der Tractat wird geschlossen. (36) Besondere und geheime Articul. (37) Das Mißtrauen höret deßwegen nicht auf. (38) Johann Casimir kömt nach Dantzig. Königsmarck wird gefangen.(39) Der König nimmt ihm vor in Preussen zu verbleiben.(40) Der König gehet auf die Polen loß. Die Polen bekommen Schläge. (41) Würtzens Verrichtungen. (42) Radziejovski wird gefangen. (43) Der König bemühet sich den Moscowiter zum Freunde zu behalten. Diese Freundschafft ist unbeständig.(44) Liefflandes schlechter Zustand. (45) Der Lithauer Aufruhr. (46) De la Gardie

1656. bemühet sich vergeblich denselben zu dämpfen. (47) In Liefland schicket man sich zur Gegenwehre wider den Moscowiter. (48) Die Moscowiter thun einen Einfall in Karelen und Ingermanland. (49) Die Moscowiter bekommen hin und wieder Schläge. (50) Der Czar bricht in Liefland ein. Er erobert Düneburg und Kakenhaüsen. (51) Der Moscowiter rücket mit seiner Arme vor Riga. (52) Belagerung der Stadt Riga. Selbige wird aufgehoben. (53) Die Moscowiter erobern Dorpt. (54) Des Königs Ordre wegen des Moscowitischen Krieges. (55) Des Königes Ordre wegen der Tractaten mit dem Moscowiter. (56) Mit dem Moscowiter handelt man vergebens wegen eines Friedens. (57) Die Frantzosen bemühen sich vergebens einen Frieden mit den Polen zuwege zu bringen. (58) Es läst sich einige Hoffnung zum Friede sehen. (59) Der König lässet ihm der Polen Vortrag nicht gefallen. (60) Man handelt mit den Frantzosen wegen einer Alliance. (61) Der Churländer weigert sich des Königes Parthey anzunehmen. (62) Derselbe nimt viel verdächtige Dinge vor. (63) Ragotzi bezeugt seine Gewogenheit gegen den König. (64) Des Königes Abfertigung an Ragotzi. (65) Die Handelung wegen eines Bündnisses mit Ragotzi. (66) Der König williget in Ragotzi sein Verlangen. (67) Der Tractat mit Ragotzi kömt zum Schlusse. (68) Ragotzi macht sich zum Feld-Zuge fertig. (69) Was mit den Kossaken vorgangen. (70) Was mit den Tartarn vorgelauffen. (71) Eine Gesandtschafft nach der Turkey. (72) Des Kayserss Gesandter macht sich unverrichteter Sache darvon. (73) Des Königes Schreiben an den Kayser. (74) Dem Kayser wird pro und contra zugeredet. (75) Des Königes Meinung wegen Engeland. (76) Es wird gestritten wegen einer Allience mit Cromwellen. (77) Von den Engeländern wird ein unangenehmer Aufsatz eines Bündnisses vorgetragen. (78) Ein anderer Aufsatz eines Bündnisses von dem Könige vorgelegt. (79) Der vergebliche Streit wegen eines Bündnisses wird fortgesetzet. (80) Schwierigkeiten wegen einer Commercien-Alliance. (81) Die vornehmsten Puncten des mit Cromwell aufgerichteten Vergleichs. (82) Nochmals wird von einem genauern Bündnisse Meldung gethan. (83) Die Tractaten mit den Dänen gerathen ins Stecken. (84) Die Dänen fallen auf die schlimme Seite. (85) Der Brandenburger erbeut sich Tractaten wieder vorzunehmen behülfflich zu seyn. (86) Carl Gustavs Bedenckungen wegen derselben Tractaten. (87) Berathschlagung wegen des Dänischen Handels. (88) Des Königes Bedenckungen wegen der Dänischen Tractaten. (89) Die Tractaten mit den Dänen werden wieder vorgenommen. (90) Die Dänen erregen einen Zweiffel wegen Durells Vollmacht. (91) Des Königs hierüber gethane Erklärung. (92) Derselbe lässet diese Sache an den Reichs-Rath gelangen. (93) Der Holländer Unternehmen wider die Schweden. (94) Der Holländer Gesandtschafft an den König. Dieselbe wird angehalten. (95) Die Tractaten mit den Holländischen Gesandten werden vorgenommen. (96) Bedenckungen wegen des Begehrens der Holländer. (97) Derselben Tractaten Schwierigkeiten. (98) Der Holländer Anschläge wollen sich deswegen nicht ändern. (99) Inhalt der Elbingischen Tractaten. (100) Derselbe Vergleich schafft wenig Nutzen.

IM vorigen Jahre hatten Carl Gustavs Waffen einen überaus glücklichen / und mehr als gewünschten Fortgang gehabt/indem die vornehmsten Städte des

1656. Gar zu grosses Glück ist selten beständig.

Königreichs Polen erobert/ Johann Casimir aus den Grentzen seines Reichs verjaget / eine Provintz nach der andern in Schutz genommen / und die beständigste Soldatesque des Königreichs / und das Groß-Hertzogtum Lithauen mit guten Willen unter Schwedische Gewalt gebracht worden. Hierbey wurde absonderlich für einen grossen Vortheil erachtet/ daß man den Churfürsten zu Brandenburg auf Schwedische Seite gezogen / welcher damals am allermeisten durch eine mit den Holländern gemachte Bündniß / sich zu einem starcken Succurse rüstete / und von hinten zu viel Ungelegenheit hätte machen können / wenn ihm Zeit und Raum wäre gelassen worden. Jedennoch urtheileten klügere Leute / daß der König durch den ersten Wind eines schmeichlenden Glückes sich etwas gar zu weit hätte fort treiben / und seine Gedancken und Waffen zu höhern Dingen verleiten lassen / als er durch die Schwedische Macht alleine würde bestreiten und erhalten können: Und daß dasjenige / was durch den ersten Sturm über einen Hauffen geworffen worden / sich leichtlich wieder würde aufrichten / wenn nur entweder derselbe von seinem Eyfer und Muthe etwas nachlassen/ oder den Unterdrückten durch fremde Macht wieder aufgeholfen würde. Und wäre besser gewesen / wenn man dem Rathe der Senatoren / und der Abgeordneten der Stände / den sie vormals gegeben / gefolget/ und die gantze Macht nach Preussen gewendet/ und sich damit vergnüget hätte / daß man die Polen von selbiger Provintz abgehalten / allermassen die / durch so viel und gar zu weit ausgebreitete Länder zerstreuete/Kräffte / meistentheils abzunehmen pflegen / wie die Flüsse / so sich durch einen gar zu weiten und breiten Strom ergiessen. Ja der Ausgang selbst bezeigete / daß diejenigen weißlicher gerathen/ welche vermeinet / daß man im Anfange / da alle Sachen so glücklich von Statten giengen/ sich einer Bescheidenheit gebrauchen / mit den allzu grossen Progressen freywillig etwas innehalten / und das Dichten und Trachten nicht auf ein mehrers richten solte/als was man ohne grosse Mühe beschützen und erhalten könte. Denn es würden doch alle Römisch-Katholische sich mit Händen und Füssen darwieder setzen / damit der König nicht gantz Polen übermeistern mögte / und nachmals würde man es für ein grosses Glück rechnen müssen/wenn man nur durch die Menge der Feinde nicht gäntzlich bezwungen und unterdrücket würde. Alleine von Kriegs-Leuten und andern / wie es zu geschehen pfleget / wurden dergleichen bescheidene und sichere Anschläge / aus einer trotzigen und hochmütigen Praleren verlachet und verachtet / als wenn die Polen gantz keine Hofnung mehr hätten / Widerstand zu thun/ welche auch noch überdiß durch einen theuren Eyd Treue und Gehorsam zugesagt / und wäre sehr zaghafftig gehandelt / wenn man eine / vom Glück in die Hand gegebene/Krone/ ausschlagen wolte; Welche mit öffentlichem Gepränge anzunehmen allbereit Kleidungen und andere darzu gehörige Sachen / zu bereitet wurden. Da doch Polen von einem so grossen Umfange war / daß es keines Weges zu einer conquestirten Provintz konte gemachet / und dem Königreiche Schweden einverleibet werden: Und hatte man schon an dem Exempel des Königes Sigismunds gelernet / wie es sich gar nicht schicken wolte / daß Schweden und Polen von einem Könige beherrschet würden. Nicht ohne Ursache hatte Lesinski / welcher unlängst die Gesandtschafft nach Schweden über sich genommen / da er hernach bey Carl Gustaven sich wegen eines Friedens vergeblich bemühete / diesen gefraget: Ob er denn im rechten Ernst König in Polen zu werden verlangete? Worzu der König weder Ja noch Nein hatte sagen wollen / sondern die Frage durch eine zweifelhaftige Antwort ausgestellet gelassen: Die Polen würden am besten müssen wissen / was ihnen zuträglich wäre. Welchem derselbe wieder versetzet hatte: Es würden zwar die Polen des Königes Re-

1656.

1656. girung nicht ungerne annehmen und erdulten; Aber daß andere / so dem König unterthan wären / über sie herrschen solten / würden sie keines Weges zu geben oder vertragen können. Und er zwar wolle sich wegen eines Friedens bemühen / aber sich lieber in Stücken zerreissen lassen / als zugeben / daß der Polnischen Freyheit der geringste Abbruch geschehen möge.

Ursachen warum Polen rebelliret.

§. 2. Solcher gestalt konte man nun keine so gewisse Hofnung schöpfen / das Königreich Polen / welches mehrentheils bezwungen zu seyn schiene / lange im Besitz zu behalten. Denn die Parole / welche die Polen im ersten Schrecken von sich gegeben / gerieth / da sie sich wieder anfingen zu erholen / und durch Hofnung eines Succurses zu ermuntern / leichtlich in eine Vergessenheit / absonderlich gegen die Schweden / so ihnen gleichsam von Natur verhast / und mit ihnen weder in der Religion / noch an Sitten / noch an der Sprache übereinkommen / und deswegen vor ihren Augen gar verächtlich pflegen gehalten zu werden. Aber auch die Krieges-Manier wolte nicht zulassen / daß der König durch ein gelindes Regiment / verliehene Freyheit und Gütigkeit / der Gewogenheit seiner neuen Unterthanen sich recht versichern konte / indem er viel Teutsche geworbene Soldaten um und neben sich hatte / die nur aus Hofnung zur Beute mit in Krieg gezogen / und sich durch eine auch scharfe Disciplin / weil ihnen kein Sold ausgezahlet wurde / nicht im Zaum halten liessen. Dannenhero / weil man denselben so wol ihren Unterhalt / als auch was sonst ihren Geitz ersättigen konte / aus den Contributionen / der in Schutz genommenen Völcker / verschaffen muste / und hierzu noch kamen die Plackereyen und Unbilligkeiten der Soldaten selbst / konte es nicht anders seyn / es musten selbige des gegenwärtigen harten Zustandes überdrüssig werden / und da den Officierern gewisse Quartiere angewiesen waren / aus derer Contributionen sie zur Recreutirung der Regimenter / und zu neuen Werbungen Geld zusammen bringen solten / hörten diese fast nicht eher auf Geld zu erpressen / als bis sie sahen / daß das Land-Volck gar nichts mehr übrig hatte. Ferner hatten auch die Generale der Polnischen Milice / welche nur / den ersten Anfall der Schweden von sich abzuhalten / dem Könige geschworen / da dieser mit dem grösten Theile seiner Armee nach Preussen zugegangen / und die Furcht sich bey ihnen verlohren / und sie vermercket / daß ihnen nicht so viel gereichet wurde / als ihre Begierde erforderte / ja sich einbildeten / daß sie der König geringer halten würde / als die Schwedischen und Teutschen Soldaten / sich endlich / nachdem sich Johann Casimir wieder zu regen begunte / mit Hindansetzung des geleisteten Eydes / entschlossen / mit Austreibung der Schweden einen Anfang zu machen / denen der Pöbel gar leichtlich nachfolgete / und gleichfals aufrührisch wurde. Beyde wurden von dem Pabste angefrischet / welcher / durch Hülffe der Pfaffen und Jesuiten / sie beredet hatte / es würde in diesem Kriege von Carl Gustaven nur dahin gezielet / damit er die Römisch-Katholische Religion und Gebräuche / und was sonst zur Befestigung der geistlichen Monarchie die List der Pfaffen ausgesonnen / abschaffen / und seine eigene Religion einführen mögte: Ja der Pabst that diejenigen in Bann / welche es mit den Schweden halten würden. Und die Pfaffen droheten alle diejenigen von den Heil. Sacramenten aus zu schliessen / welche sich von dem Gehorsam gegen die Schweden nicht würden loß machen / als welche ihnen eine Ketzerey würden aufdringen. Damit aber der an Carl Gustaven geleistete Eyd nicht einen Scrupel erwecken mögte / wusten die Pfaffen gar ein leichtes und bequemes Mittel dafür / als welche die Herrschafft über die Gewissen der Leute von ihrer Religion führen / so nach der Art der Päbstlichen Monarchie wol eingerichtet ist / welcher was nur einigermassen zu wider läuft / so hoch und gewissenhaftig es auch mag betheuret seyn / wieder umzustossen / unter die Geheimnisse desselbigen Staats gerechnet wird. Darneben ließ auch Johann Casimir anbringen / die Schweden würden die Freyheit des Polnischen Adels unterdrücken / und die ihnen gethane Versprechungen / und so lange verwilligte Freyheit von Auflagen und Contributionen / würden bald aufhören / wenn sie nur ihre Sachen in Polen auf festen Fuß gestellet. Dannenhero fingen so wol die Soldaten / als auch die Land-Leute / ehe man sichs vermutet hatte / durch gantz Polen / wo nur starcke Besatzungen die Unterthanen nicht etlicher massen im Zaum hielten / allenthalben an einen Aufstand zu machen / die herumstreiffenden Schwedischen Soldaten und Salveguardien niederzuhauen / und alle Feindseligkeiten zu verüben. Hierauf lieffen die Soldaten und Edelleute Johann Casimiren hauffenweise zu / welcher sich aus Schlesien durch die / oberhalb Kraukau gelegene / Gebürge nach Lemberg zu wendete / um daselbst von den Tartarn einen Succurs aufzubringen. Also begunte nun in Polen / welches man schon für überwunden hielt / plötzlich ein neues Krieges-Feuer aufzugehen / da auf beyden Seiten ein sehr grimmiger Haß sich spüren ließ / sintemal die Schwedischen Soldaten die Polen als Rebellen aller Freundschafft und Freundlichkeit unwerth achteten / und die Polen / weil sie allen Pardon verlohren gaben / nicht ungerochen sterben wolten. Jedennoch hatte Carl Gustav einen standhaften Muth / auch selbst durch die Schwierigkeiten und Gefährlichkeiten sich groß zu machen / und bemühete sich mit aller Macht / der Polen Trotz und Hochmut zu schwächen. Hiernechst trachtete er auch durch kluge Anschläge andere auf seine Seite zubringen / oder der Abgünstigen Unternehmen zu hintertreiben / und so vielen Gefährlichkeiten / die von allen Seiten hereinbrachen / mit einem unverzagten und standhaftigen Gemüte zu begegnen.

1656.

§. 3. Nach-

1656.

Arx
Arx interior
Via Elbingensis
CIVITAS MARIEN
BVRG
Via Dantiscana
Vogelsank
Forum
NOGAT
F
Delineatio Geometrica
Arcis et Ciuitatis MARIENBVRGENSIS
in Boruſsia obseſsæ 7. februar: et captæ 28. eiusd:
ab Exercitu Succico sub ducty Illustriſs. et Excellent: Dn
Gustaui Ottonis Steenbock Comitis in Bogesund Ba:
ronis de Oresteen et Kronebeck, Regni Succiæ Supremi Rei
Armamentariæ Præfecti: Anno. 1656.
1. Templum Catholicorum. 2. Templum Augustanæ Confess. 3. Curia. 4. Xen
dochium. 5. Mola asinaria. 6. Porta vulgo Toppertohr. 7. Porta Arenaria. 8.
Iurisdictio Ieiunatarum. 9. Templum Arcis. 10. Turris Dantiscana dicta. 11. Pe
nu Publicum. 12. Armamentarium. 13. Turris Buttermulchsturm. 14. Acces:
sus Succorum. 15. Mortarius 60 pondo. 16. Mortarij 200 pondo singuli.
17. Suggestus duorum tormentorum bellicor. sing. 24. pond. 18. Suſ. 2.
Torment sing. 12. pond. 19. Cuniculus ad fossam. 20. Cuniculi ad Tur:
rim maiorem. 21. Fortalitia quibus cinctum fuit suburbium temporib.
Gustaui Magni Regis Succiæ.
Scala 50.
Pert. Rihn.
F. de Lapointe Sc

Albingensis

21

21

21

Molendinum

Molendinum

AMES

SUBURBIUM

L U V I U S

Via Graudenz

1656. §. 3. Nachdem derohalben mit dem Churfürsten zu Brandenburg ein Vergleich getroffen / und bey der Zusammenkunfft zu Bartenstein unter allerhand Fröligkeiten und Bezeugungen aufrichtiger Vertraulichkeit / wie unter hohen Potentaten zu geschehen pfleget / eine neue Freundschafft gestifftet und bestätiget worden / gab der König um den Aufstand in Polen bey Zeiten zu stillen / Duglassen / welcher aus einer unzeitigen Furcht für den Tartarn von Lublin nach Lowitz sich zurücke gezogen hatte / Ordre / daselbst stille zu ligen; Worauf er auch andere Regimenter dahin abschickte / über welche er das Ober-Commando seinem Bruder Hertzog Adolf Johann / unter dem Titul eines Generalissimi auftrug. Ja der König selbst wolte sich auch dahin erheben / weil man Hoffnung hatte / es würden durch dessen Ankunfft die aufrührischen Edelleute leichtlich wieder von Johann Casimiren abtrünnig gemacht / oder nach Ungarn verjagt werden können? Woferne aber keine starcke Macht ihm auf den Halß dringen würde / wolte er wieder herab nach Preussen marchiren. Magnus de la Gardie, welcher nach Preussen war beruffen worden / um den Churfürsten auf beyden Seiten anzugreiffen / wurde / nachdem dieser sich hatte befriedigen lassen / wieder in Liefland zurücke geschickt / nachdem er die meisten alten Völcker dem Könige übergeben / und ihm das Ober-Commando auch über Samogiten und Lithauen war aufgetragen worden. Dieser hatte Ordre seine Völcker in denselben Ländern / so viel es die Sache leiden wolte / in guten Stand zu setzen / und auf allen Fall in Ordnung zu stellen. Darneben solte er mit den Moscowitern Freundschafft halten / und ihnen keinen Anlaß zu einiger Mißverständniß geben. Geringe Unbilligkeiten solte er übersehen / darneben auch wegen der Grentzscheidungen in Lithauen / so gut als es gegenwärtige Zeiten leiden wolten / sich vergleichen; Und die Grentzen des Schwedischen Gebietes / so viel als es seyn könte / erweitern; Jedoch endlich dieselben also abzeichnen und einrichten lassen / daß eine Linie von dem Fluß Swiete durch Camin / Grodno und Minske / von dannen bis an die Flüsse Berezin und den Dnieper mögte gezogen werden / um beyderseits Herrschafft und Gebiete voneinander zu unterscheiden. Woferne aber die Moscowiter keine Raison annehmen wolten / solte er sie warnen / und wider ihr unbilliges Verfahren protestiren; Wenn sie würden Gewalt gebrauchen / solte er nach aller Möglichkeit ihnen Widerstand thun.

Des Königes Anstalt wegen des Polnischen Wesens. Bartenstein. Lowitz. Camin. Grodno. Minske. Berezin. Dnieper.

§. 4. Aber als in Preussen Steenbock wegen Unpäßlichkeit sich von der Armee weggegeben / um sich curiren zu lassen / hatte unterdessen Philip Pfaltz-Grafe von Sultzbach Marienburg von ferne bloquiret und eingeschlossen. Mittlerweile hatte sich auch Stum unter Schwedische Bootmässigkeit begeben. Aber weil der Churfürst von Brandenburg vermöge des mit dem Könige aufgerichteten Vergleichs / sein Kriegs-Volck und Geschütze aus Marienburg abgeführet hatte / so / daß die noch übrigen in der Stadt nicht bastand / so grosse und weit voneinander gelegene Wercke zu beschützen / auch nicht so viel Stücke mehr vorhanden waren / als zur Abtreibung des Feindes aus der Graben und aus den Neben-Wercken erfordert wurde / ward für gut angesehen mit der Macht näher vor die Stadt zu rücken. Zu welchem Ende der Pfaltz-Graf von Sultzbach / Lorentz von der Linde / und Christophorus Delphicus Graf von Dona ihre Armee aus den Winter-Quartieren wieder zusammen zogen / zu welcher sich auch Steenbock nach wieder erlangter Gesundheit von Thorn alsobald verfügte. Mit solcher Armee rückte er näher vor die Stadt / und nachdem er in der ersten Nacht der Vorstädte sich bemächtiget / ließ er Batterien auffführen / um die Stücke darauf zu pflantzen / jedoch vorhero die Bürger und Garnison vermahnen / daß sie sich gutwillig unter die Gewalt des Königes in Schweden begeben solten. Aber diese versuchten einen Ausfall mit zwey hundert und zwantzig Mann zu Rosse / und hundert und funfftzig zu Fusse / wurden aber dergestalt hart empfangen / daß die meisten Reuter / und von den Fußgängern hundert auf dem Platze geblieben. Nachdem nun diese zurücke geschlagen / fasten die Schweden einen Muth / und wolten in solcher Hitze der Schantze / dadurch das Thor bedecket wurde / sich bemächtigen. Aber weil der Graf von Dona / der die Soldaten zum Sturm anführete / mit einer Kugel durch den lincken Arm hart verwundet wurde / liessen die übrigen von dem Sturme ab. Ob aber gleich Jacob Weier Steenbocks Ermahnung in den Wind schluge / wolten doch die Bürger in der Stadt / welche wol wusten / daß sich die übrigen Plätze in Preussen Schwedischer Bootmässigkeit ergeben hatten / es nicht auf das äusserste lassen ankommen / sondern traten von den Polen ab / und schickten etliche an Steenbocken / welche anmelden solten / daß sie bereit wären / die Herrschafft des Königes in Schweden anzunehmen. Darauf öffnen sie das Marien-Thor / durch welches Jacob de la Gardie mit seinem Regimente einziehet / dem alsofort noch andere Trouppen nachfolgen / von welchen viel Polen / so von einer so jählingen Ubergabe nichts wusten / in der Stadt ertappet / viel auch in der ersten Hitze niedergemachet worden / nachdem sie alle ihre Bagage und fünf Fahnen eingebüsset. Die übrigen salvirten sich auf das Schloß / worinnen sich Weier scharf zu wehren / entschlossen hatte. Dannenhero Steenbock anfing von Batterien / so er inner- und ausserhalb der Stadt hatte aufrichten lassen / tapfer auf dasselbe zu canoniren / Bomben und grosse Steine einzuwerffen / und es zu unterminiren / und dieses that er desto eyfriger / weil er wol wuste / daß Weier nur suchte Zeit zu gewinnen / und von den Dantzigern einen Succurs zu erwarten. Endlich wolten die Belagerten die gebrauchte

1656. Von der Linde. 3. Febr. De la Gardie. Weier. Marienburg wird erobert. Stum.

Gewalt

1656. Gewalt nicht länger ausstehen / und ergaben sich auf folgende Accords-Puncte. Daß aller Proviant / Krieges-Bereitschafft / Geschütze / und andere Sachen / so darinnen anzutreffen / und dem Könige und der Krone Polen / und dem Schlosse zugehörig / in des Königes in Schweden Willkühr solten gelassen werden / die öffentlichen Urkunden und Rechnungen in dem Schlosse verbleiben / die Senatoren / Dignitarii, und Edelleute / ausgenommen diejenigen / welche die Schwedischen Krieges-Dienste unrechtmässiger Weise verlassen / solten mit ihrer Bagage sich wegmachen / die Besatzung nach ehrlicher Kriegs-Manier abziehen / und mit Gewalt nicht gezwungen werden anders zu schwören / so doch / daß denen / die von freyen stücken sich unter Schwedische Krieges-Dienste begeben wolten / solches freystehen mögte / wie denn auch die übrigen sich an solche Oerter / so ausser dem Gebiete des Königes in Schweden gelegen / begeben könten. Da man nun beschäfftiget war / die Accords-Puncte einzurichten / ließ Ludewig Weier / welcher sehr gefährlich kranck darnieder lag / Steenbocken ersuchen / daß er ihm vergönnen mögte / einen Trompeter nach Dantzig zu schicken / um einen Medicum von dannen abzuholen. Wie nun der Schwedische General diese Höflichkeit einem so vornehmen Herrn nicht gerne abschlagen wolte; Also achtete er auch für nöthig / sich wol vorzusehen / damit nicht ein Betrug darunter mögte verborgen seyn / und derselbe Trompeter vielleicht etwas anders in der Stadt auszurichten haben; Schickte demnach heimlich einen voraus / welcher auf vorgedachten Trompeter in der Stadt wol solte Achtung geben. Da man denn vermercket / daß man nicht so wol wegen Beruffung eines Medici bekümmert gewesen / als daß tausend und sechs hundert Soldaten mögten abgefertiget werden / um dem Schlosse zu Marienburg zu Hülffe zu kommen. Als nun Steenbock vernommen / daß selbige allbereit auf dem Marche begriffen / dringet er so scharf auf die Belagerten / daß sie genöthiget wurden / alsobald die Brücke / so über den Nogat-Fluß gehet / und den darbey gelegenen Thurn mit Schwedischen Volcke besetzen zu lassen. Darauf wird die Cavallerie den Dantzigern entgegen geschicket / welche aber / nachdem sie erfahren / wie es zu Marienburg stünde / in aller Eile über die Weixel gesetzet / und sich salviret / nachdem sie nur Wenige im Stiche gelassen. Also sind aus dem Schlosse ausgezogen eine Volnische / und sechs Teutsche Compagnien Reuter / mit vier hundert Polnischen Fuß-Knechten / und einigen Dragonern / von welchen die Teutschen Reuter alsobald Schwedische Krieges-Dienste annahmen. Dergleichen that auch das Polnische Fuß-Volck / welches aber / ungeachtet des Eyd-Schwures / sich bald darauf verloffen. Nach Dantzig wurden convoyret Jacob Weier / Sigmund Gyldenstiern / und der Graf Schafgotsch. Nach Eroberung des Schlosses zu Marienburg / ließ Erich Oxenstiern / welchen der König zum Ober-Gouverneur über Preussen bestellet hatte / ein Edict ausgehen / darinnen er allen Senatoren / Dignitariis, und denen von Adel / welche für dem Könige Johann Casimir die Waffen geführet / versprach / daß sie alle ihre Güter unangetastet / und darneben ihr gewöhnliches Religions-Exercitium frey behalten solten / wenn sie ihrem vorigen Herrn absagen / und sich der Regirung Carl Gustavs unterwerffen wolten: Welche sich hierzu nicht wolten verstehen / denen wurde vergönnet / ihre Sachen einzupacken / und anders wohin zu ziehen / und den Nutz von ihren unbeweglichen Gütern noch auf ein halb Jahr zu geniessen / biß sie von dem Könige Carl Gustav Erlaubniß erlangen würden / dieselben loßzuschlagen und zu verkauffen. Inmittelst hatte auch der Obriste Alexander Weissenstein das feste Schloß Slochow zur Ubergabe gezwungen / so mit Gewehr und Proviant sehr wol versehen war / allwo zwey hundert alte wol versuchte Fußgänger / welche daselbst in Besatzung gelegen / sich gutwillig unter Schwedische Kriegs-Dienste begaben. Nachdem Steenbock von Marienburg abmarchiret / ging er bey Dirschau über die Weixel / und machte sich auf den Dantziger Werder / und als er bey Stibelo sein Lager verschantzet / satzte er selbige gantze Revier unter Contribution / und ließ die Armee ein wenig ausruhen / allwo / ob sich gleich der Dantziger Trouppen je zuweilen sehen liessen / zogen sie sich doch bald / wenn die Schweden auf sie loßgingen / wieder nach der Stadt zurücke / und wolten sich niemals in einen Scharmützel einlassen.

1656. Schafgotsch.

30. Jan. Weissenstein. Slochow.

Dirschau.

Stibelo.

§. 5. Nachdem nun der Brandenburger auf die Schwedische Seite getretten / hielten ihrer viele für zuträglich / mit der gantzen Krieges-Macht nahe vor die Stadt Dantzig zu rücken / selbige eben so glücklich und geschwinde als die andern / wegzuschnappen / sintemal sie sich der Ubergabe nicht weiter schämen durfte / nachdem fast gantz Polen mit seinem Exempel vorgegangen. Und so ferne man mit dieser Stadt sich verglichen hätte / könte man die in Polen entstandene Empörungen nicht groß achten / und die abermal zusammen rottirten Polen von dem Einfall in Preussen leichtlich abhalten / welche auch nicht so unbedachtsam und unsinnig handeln würden / und die Tartarn durch gantz Polen in Preussen zur Hülffe herzu führen / welche vielmehr Schaden thun / und mehr Verwüstung verursachen würden / als die Feinde selbst; Aber der König erachtete für rathsamer / den in Polen entstandenen Aufruhr / ehe er sich durch Verzögerung verstärcken mögte / bey Zeiten zu dämpfen / und die annoch unbeständigen Gemüter durch seine plötzliche Ankunfft wieder aufzumuntern. Und dieses hatte fürnemlich Radziejovski an die Hand gegeben / damit die Armee durch ei-

Des Königes Feld-Zug in Ober-Polen.

6. Mart.

nen so

Obsidio ci
GRAV
die 4 Janua
1. Templum Arcis. 5.
2. Porta Zellia . 6.
3. Templum Civit: 7.
4 Curia . 8.
W. Swidde Sculpt Holmiæ A: 1696.
Mun
Kru
à Suecis capt
Oppidum
Kruſwiza
Vistula
Kruſwitz

Obsidio ciuitatis et Arcis
GRADENSIS.
die 1 Junij A: 1656.
[illegible] Arcis Graudentium. 9. Vistula fl:
[illegible]. 8. Pons ad Vistulam. 10. Suggest. Sue-
[illegible] Civil: Pons ad Terminensem. 11. Turris sta-
[illegible]. 12. Sedulitas. Pahlis. tum.

Vistula Fluvius

Via ad Terminum

Civitas

Arx

Via ad Marienburgum

Graudenz

Munita Arx
KRIEWIX
circa capt. Aug: 1655.

Arx Kreiewitz

E L U I U

Vistula
Vetus
Vistula
Habum
Ichnographia
Castelli ad Caput Visulæ vulgo
Hoff Schantz tribus Dantisco milliarib.
Jussu S.R.M. Sueciæ 19. Maij An. 1656. exstrui cæpti, nec non Castrorū ab Exell. Dn. Campi Marescallo
Com. Steenbokio eodem anno ibi positorum.
Nomina Propugnaculorum.
A. Carolus Gustavus. B. Adolphus Ioannes. C. Ericus Oxenstiarna. D. C.G. Wrangelius. E. Arfwidus Wittenberg. F. G.O. Steenbok
Nomina Legionum & Equitatus
1. Statio Prin. Ill. D. Com. Steenboky. 2. Statio Ill. D. C. Iacob. de la Gardie. 3. Prætoria S.R.M. 4 Turmæ. 4. Leg. D. Cancellarij Regni. 5. Turma. 5. Leg. Pr. Megapolitani. 8 Turmæ. 6. Leg. D. C. Steenboky. 8 Turm. 7. L. Landgraf Hassiæ Homb. 8. Turm. 8. L. D. C. Königsmarky. 9. Drag. Landgr. Hassiæ. 2. Centur. Nom. Leg. Pedit.
10. Prætor. S.R.M. 4 Cent. 11. Leg. Dalkarlorū. 8. Cent. 12. Leg. Westrogothica. 8. Cent. 13. Finnorū. Gerteny. 8. Cent. 14. L. C. de la Gardie. 8. Cent. 15. Finnorū. Mallny. 8. Cent. 16. Leg. Ser. Elect. Brandenb. 8. Cent. 17. Opera veterum tempore Regis Gust. Adolphi magni erecta. 18. Noui Reductus, Circumuallationes et Suggestus circum Castra. 19. Pons Naualis.
20 40 60 80
80. pert Rhinl.
F. D. D. fec.
Lapponia

50 ped. Rhinl.
Castra Reg. Suec. et Statio primaria
ad pagum Stibelau in Campis Gedanen
sibus ab Illustr. C. Gustauo Ott Steenbok
posita d 18. Martij. relicta a. d. 4 Apr. A. 1656
A Statio primaria Il D
Steenboku
F Statio Ill D.
Iacobi de
Gardie
C Statio Ill D.C
D Sta Rei Fermentar
F Sta Leoi
F. I co Daldkarlena.
G I. Innenica
H I co Im Gerta
I I Ega Germana
Com de la Gardie
K Leg Burdeny.
60 Ped Rhinl
Vistula
Pregolam
Nogat

PVGNA

prope pagum Golumbo 1½ millia-
ri ab Oppido Casimirs, ubi Ser. Rex Sue-
-ciæ, 85 Cohortes Polonicas, è duodecim millibus Quar-
-tanorum et Dowarzarum, sub ductu Generalis Czar-
-netzkij constantes, fudit d: 8 Febr: 1656. Svec: tesseram

DEVS NOBISCVM

Acies Svedica

1. S: R: Maiestas. 2. Princeps Adolp: Ioh: R: M: Frater. 3. Mares challus Wittemberg
4. Gen: Duglasius. 5. Leg: Wittembergica. 6. Leg: Finnon: Baron: Henrici Horny
7. L: Finn: Bar: Gurt: Kurk. 8. Westgoth: L. 9. L: Ostrogothorũ. 10. L: Smalandi
11. L: Trib: Sinklerij. 12. Leg: Com: Woldemarij, filij Reg: Daniæ. 13. Leg:
Quartian: Trib: Niemriz. 14. Kalinski Quartian: Leg. 15. Trib:
Iks Relij. 16 Trib: Aschembergij. 17 Tr:
Engelij. 18. Dimachæ S:
Dragones.
19. Tartari.

VISTU-

LA

Paludes

Pagus Golumbo

Congelatæ

Paludes congelatæ quas tr

LA FLVVIVS CONGELATA

Vicpris

Pluv

Palude

longe

lata

qua transivit Exercitus Svedicus

Noel Cochin sculp

N° 33.

1656. nen so beschwerlichen und langen March / der bey dem rauhen Winter-Wetter war vorgenommen worden / mögte geschwächet / und in allerhand Gefahr und Krieges-Ungemach / zugleich mit der hohen Person des Königes gesetzet werden. Welchen damit er desto weiter bis nach Reußland hinein locken mögte / hatte er versichert / daß Zamoiski seine sehr feste Zamoiski. Stadt / so mit ihm gleichen Namen führete / dem Könige in die Hände liefern wolte / wenn nur die Königliche Armee näher hinzu rückte / und dadurch der Ubergabe ein besseres Färbigen anstriche. 24. Jan. Derohalben zog der König seine Armee bey Thorn zusammen / und richtete seinen March bey der rauhesten und unbequemesten Jahres-Zeit nach Lowitz / und conjungirte sich daselbst mit Duglassen / welcher mit der Cavallerie / so an Mannschafft und Kräfften nicht wenig abgenommen / bißhero in selbiger Gegende stille gelegen. Daselbst kam auch Post / daß Johann Casimir Zamoiskie Lubormiski nach Zamoiskie zu marchirte / und Lubomirski wäre nach den Tartar Han abgereiset / von demselben einen Succurs aufzubringen. Ingleichen daß Czarneski mit einer starcken Czarneski. Mannschafft herum streifte / und das Land-Volck hin und wieder auf die Schweden anhetzte / sich auch mit Zuziehung der Edelleute verstärckte / und den Schweden aller Orten / wo er nur könte / hinterlistig nachstellete / welcher auch Willens gewesen / Duglassen bey Lowitz zu überfallen. Dieser Mann / hat den Schweden in dem gantzen Kriege sehr grosse Ungelegenheit gemacht / indem er mit einer hurtigen Mannschafft hier und dar unversehens einen Anfall gethan / und die Unvorsichtigen nieder gemacht / und wenn er schärfern Widerstand gefunden / sich eiligst wieder zurücke gezogen / und also dem Feinde nicht weniger durch die Flucht / als durch ein Scharmützel Schaden zugefüget. Dieses Unternehmen nun bey Zeiten zu hemmen / entschloß sich der König Lowitz. weiter fortzurücken / und nachdem er von Lowitz Rava Novomiasto. aufgebrochen / nahm er seinen March durch Rava / und Novomiasto nach Casimirien zu. Auf diesem March erhielt der König Kundschafft / daß Czarneski mit einiger Mannschafft von Edelleuten und gemeinen Soldaten disseits der Weixel nicht weit von dannen sich aufhielte. Aschebergs. Derohalben wird Rutger Aschebergk mit 200. Radom. und 50. Reutern / um Kundschafft einzuholen / nacher Radom voraus commandiret. Dieser wurde von der Nacht überfallen / und eine Meile von Radom auf dem Land-Gute eines Edelmannes über Nacht zu verbleiben genöthiget / allwo ihn 1000. und 500. Polen umringet / und sehr hefftig auf ihn losgestürmet. Zehenmal hatten diese angesetzet / waren aber eben so vielmal mit überaus grosser Hertzhafftigkeit der Unsrigen zurück geschlagen worden: Darauf als sie gesehen / daß sie mit Gewalt nichts ausrichten konten / thaten sie den Schweden sehr gute Vorschläge / und baten / sie mögten zu ihnen hinüber kommen. Aber als sie mit einer harten Antwort abgewiesen wurden / satzten sie von neuen an / und da sie tapfer zurücke getrieben wurden / steckten sie das Land-Gut / und den herum ligenden Flecken in Brand / daß die Unsrigen nunmehro nicht weniger wegen des Feuers / als wegen des feindlichen Sebels in höchster Gefahr stunden. Da nun die Verzweifelung einen tapferern Muth machte / ging Aschebergk mit feste ineinander geschlossenen Gliedern freywillig mitten unter die Feinde / und schlug sich mutig durch / was ihm entgegen kam / machte er nieder / und da er die Feinde in die Flucht getrieben / verfolgte er sie bis unter Radom. In diesem Scharmützel sind mehr als hundert von den Polen auf dem Platze geblieben / und noch mehr verwundet worden. Durch welche Niederlage die zusammen rottirten Edelleute geschrecket wurden / und sich wieder zerstreueten; Czarneski aber / weil er sich vor dem annahenden Feind fürchten muste / begab sich über Halß über Kopf jenseit über die Weixel. Desto mehr wurde der König bewogen / seinen March zu beschleunigen / ob er irgendswo den flüchtigen Feind überrumpeln könte. Unterwegens wurde das sehr feste Schloß Janowitz mit einer starcken Garnison besetzet. Janowitz. Darauf ging man bey Kasimirien alsobald 7. Febr. über die Weixel / welche starck zugefrohren war. Allhier bekam man Nachricht / daß sich Czarneski mit zwölf tausend Polacken / meistentheils Quartianern bey dem Flecken Golumbo gesetzet hätte / indem er sich nicht einbilden können / daß der König so bald und schnell nachfolgen würde. Ob aber gleich der König ihm vorgenommen / eine Zeitlang daselbst stille zu ligen / auch die Regimenter allbereit durch die umligenden Flecken und Dörffer vertheilet hatte; Jedoch weil er gerne sahe / daß er nunmehro Gelegenheit bekommen / etwas Gutes auszurichten / berief er die Seinigen geschwinde wieder zurücke / und marchirte in eigener Person / mit dem rechten Flügel / welchen Heinrich Horn commandirte / voran; Horn. Den Lincken aber ließ er unter Anführung Graf Waldemars nachfolgen. Und ging der March desto geschwinder von statten / weil der Morast / welcher sonst dem March wäre verhinderlich gewesen / damals gantz zugefroren war / und man leichtlich darüber passiren konte. Czarneski / als er merckte / daß es allerdinges zu einem Gefechte würde kommen müssen / hatte die Seinigen in Schlacht-Ordnung gestellet / welche / wie es das Ansehen hatte / den Feind mit grosser Hertzhafftigkeit empfangen wolten. Darauf ging man beyderseits sehr scharf aufeinander loß / da die Polen / ihrer Gewonheit nach / ein grosses Geschrey machten / welche auch eine Zeitlang Stand hielten / und sich sehr wehrten. Aber solche Standhafftigkeit währete bey ihnen nicht lange / weil die Schwedischen Feuer-Röhre und Musqueten ihnen zu nahe kamen und gewiß trafen / und die Degen ihnen an die Seite gesetzet wurden. Derohalben wichen sie aus dem Treffen / und verliessen sich auf die

Das Treffen bey Golumbo. 8. Febr. Golumbo.

1656. Geschwindigkeit ihrer Pferde / denen die Schweden auf der Flucht biß auf fünf Meilen tapfer nachgehauen. Allda sind von den Feinden sehr viel erleget / auch viel vornehme Officierer gefangen/und eilf Fahnen ihnen abgenommen worden. Von den Schweden sind gar wenig geblieben / und kein einiger von grossen Ansehen. Hertzog Adolf Johann hatte das Unglück / daß ihm / indem er auf einen ihm entgegen kommenden Finnländischen Reuter / gewaltsamer Weise stieß / das Knie gequetschet und gebrochen wurde. Als nun der König vermeinete / es würden die Quartianer durch diese Niederlage seyn kleinmütig worden / ließ er durch ein öffentliches Ausschreiben die Abtrünnigen wieder zu seinen Fahnen beruffen / und versprach ihnen Pardon und Sicherheit/ und ehrliche Dienste unter seiner Armee. Wormit er aber so gar nichts ausrichtete bey solchen Gemütern / denen der Schwedische Name gantz verhasset war / daß auch diejenigen/ welche bißhero noch bey dem Könige geblieben waren / in ihrer Treue zu wancken begunten / unter welchen der König täglich mit höchster Leibes- und Lebens-Gefahr sich aufhalten muste / da sie offt gute Gelegenheit gehabt hätten / ihn umzubringen / wenn sie nur eine so grosse Ubelthat kühnlich hätten wagen dürfen. Bald darauf ging auch Koniespolski mit einer grossen Menge von Quartianern bey nächtlicher Weile durch/ welchem daß der König nicht viel trauen solte / ihn Chmielinski schon vorher gewarnet hatte. Demselbigen folgten allmählig auch andere nach / bis sich zuletzt Sapieha mit den übrigen ebenfalls heimlich darvon machte: Da denn der König froh wurde / daß er endlich den hinterlistigen Nachstellungen solcher untreuen Leute entgangen wäre / wider derer offenbare Feindseligkeit sein tapferer Muth ihn leichtlich schützen und erhalten würde.

Koniespolski.

Chmielinski.

Sapieha.

Was wider die Lithauer vorgangen. Witepski. Tyrotzin.

§. 6. Nach vorgemeldetem Treffen kam von Bogislao Radzievil ein Schreiben an / darinnen er bat / daß ihm der König drey tausend Reuter zu Hülffe schicken mögte / um den Woywoden von Witepski von der Belagerung der Stadt Tyrotzin aufzuschlagen / an welchem Orte viel gelegen war / und man von daraus die weit und breit herum ligende Gegende leichtlich zwingen und im Zaum halten konte. Denn dieses durffte er mit seinen Trouppen alleine sich nicht unterstehen / zumal wider seine Landes-Leute / zu welchen auch täglich viel von den Seinigen übergingen. Derohalben wurde von dem Könige Duglaß beordret dahin zu gehen/ welcher auch mit grosser Vorsichtigkeit seinen March fortsatzte / um zu versuchen / ob er vielleicht den Belägerern unversehens auf den Hals kommen könte. Von demselben wurde unterwegens eine Compagnie Kossaken überrumpelt / und meistens niedergemachet / von welchen etliche / so aus dem Scharmützel entkommen / nach Tyrotzin von dem Anmarch der Schweden Post gebracht. Dannenhero entstund daselbst ein Allarm / und machten sich die Polen / weil sie den Angriff der Schweden nicht erwarten wolten / in höchster Bestürtzung eiligst davon. Jedoch hat Radzievil vier Esquadronen Volontairs / die er früh Morgens überfallen / und bald darauf bey Janowa zweyhundert Soldaten niedergemacht / derselbe nahm auch gleich darauf den Obristen Fabian Berends zu sich / und war willens den Polnischen Obristen Lukonaki zu überfallen / welcher bey Kaminieck in Litthauen stund / und acht Esquadronen bey sich hatte. Als nun die Unsrigen den Angriff thaten / stellete er sich zwar anfänglich zur Gegenwehre; Aber als gleich darauf aus zweyen Stücken auf ihn gefeuret wurde / begab er sich auf die Flucht / und / nachdem viel niedergemachet worden / wurde er selbst mit drey Officirern und viel andern gefangen; Die übrigen aber verkrochen sich in die Polnischen Wälder.

1656.

Janowa.

Berends.

Lukonaki.

Kaminieck.

§. 7. Aber der König/nachdem Czarneski aus dem Felde geschlagen worden / marchirte weiter fort bis nach Lublin/ von welcher Stadt eine Brandschantzung / so viel als gegenwärtiger Zustand vergönnen wolte / gefordert wurde: Denn sie war auch im vorigen Jahre von den Kossaken hart angegriffen und tractiret worden. Von dannen wurde Duglaß mit einer starcken Mannschafft nach Zamoiskie voraus geschicket/ ob er vielleicht selbige Stadt plötzlicher Weise überrumpeln könte / vornemlich / weil man sagte / daß keine Besatzung darinnen läge. Aber der Anschlag war vergeblich/ weil die Stadt mit einer starcken Garnison versehen war. Darauf kam der König mit der übrigen Armee selbst herbey/ und wolte in der Nähe ein Schrecken machen / weil vorhero Zamoiski/ als der Herr über diese Stadt/ wie Radziejovski vorgebracht oder erdichtet/ Hoffnung gemachet hatte / daß er die Stadt/ woferne er wegen herannahender Macht einen guten Vorwand haben könte / in des Königes Hände liefern wolte. Aber da es nun zur Sache selbst kommen solte/ weigerte sich Zamoiski/ und begehrte neutral zu verbleiben. Welches ihm auch der König auf gewisse Bedingung verwilligen wolte / weßwegen Johann Sapieha / der Quartianer General / und der Obriste Bretlach in die Stadt geschicket wurden/ aber derselbe wolte sich in keinen Vergleich einlassen / indem Sapieha selbst / der vorher den König wegen solcher Ubergabe versichert hatte / den Zamoiski halsstarrig machte. Aber nunmehr gestund derselbe gegen Zamoiski die Betrügereyen / mit welchen er zum Verderben des Königes wäre umgegangen / und wie er sich bemühete / ihn zu überreden / mit der Armee weiter nach dem Gebürge zu fortzurücken/ allwo er von den Seinigen gantz abgeschnitten in die äusserste Gefahr gerathen / und den Polen entweder lebendig oder todt in die Hände kommen müste/ die unterdessen Zeit und Raum genug hatten / von allen Orten her allerley Macht auf die Beine zu bringen. Da doch eben dieser Sapieha sich offt rühmete / wie getreu er vor allen andern Carl Gustaven wäre/

Der König richtet seinen March nach Jeroslau 11. Febr.

Vergebliches Ersuch auf Zamoiski.

Bretlach.

dem

1656. dem er sich auch durch einen Eid-Schwur verpflichtet hatte / und von ihm hinwiederum in grossen Ehren gehalten wurde. Welchen als der König nach geschehenem Abfall des Potoki fragte / was dieser wol verdienet hätte / gab er zur Antwort / daß er mitten durch den Leib auf einem Pfahl gespiesset würde. Und doch nichts destoweniger handelte derselbige bald hernach eben so boßhafftig und treulos. Inmittelst da die Einwohner der Stadt Zamoiskie sich zu keiner Höflichkeit verstehen wolten / ließ der König viel Kugeln / und meistentheils Bomben in die Stadt werffen / um dieselbe in Brand zu stecken. Aber da die Besatzung / dieses alles ungeachtet / sich mit aller Macht zur Gegen-Wehre anschickte / und der König kein grob Geschütze bey sich hatte / die Wercke damit über einen Hauffen zu schiessen / weil er zu einem so geschwinden March nur kleine und leichte Feld-Stücke mit sich genommen / und darneben die Belagerer wegen des hart gefrohrnen Erdreichs durch ihre Arbeit wenig ausrichteten / entschloß er sich / damit er vor einer so festen Stadt nicht vergeblich ligen / und sein Volck ruiniren mögte / selbige zu verlassen / und

Jaroßlaw. den March nach Jaroßlaw zu richten / damit er in dem herumligenden fetten Lande / welches noch niemals ein Feind berühret hatte / seine Armee wieder in etwas erquicken / und / so ferne es das Wetter zulassen wolte / Lemberg

Lemberg. feindselig angreiffen mögte; Den Tartarn aber den Heran-March verwehren. Als er bey

Thomaßow. Thomassow angelanget / lief Nachricht ein / daß sich Czarneski zwo Meilen davon gesetzet hätte: Denn dieser / ob er gleich geschlagen war / begab sich von der Schwedischen Armee nicht weit hinweg / und laurete immer auf die Fouragirer und streiffende Partheyen / und suchte allenthalben Gelegenheit / wo er nur konte / Schaden zu thun. Derohalben wurde der König alsobald schlüssig / denselben mit der Reuterey anzugreiffen; Welcher aber / da er des Königes Anmarch vernommen / sich bey nächtlicher Weile in aller Geschwindigkeit nach Lemberg zugezogen. Nach Jaroßlaw wurde der Obriste-Lieutenant Andrean mit einer Mannschafft von Dragonern voraus commandiret. Aber da sich die Feinde entgegen stelleten / und ihm den Paß über den San-Strom verwehren wolten / kam ihm Ascheberg mit zweyhundert Reutern und etlichen Feld-Stücken zu hülffe / der auch den Feind zurücke trieb / und also den Paß öffnete. Von dannen

Hammerschild. Gorgas. Wie auch auf Premißlaw. Premißlaw. wurden Hammerschild / Gorgas und Ascheberg mit drey Regimentern nach Premißlaw zu marchiren beordret / bey welcher Stadt sich ein Hauffen Edelleute und Bauern zusammen rottiret hatten / von welchen dieselben zwo Partheyen antraffen / und niedermachten / und sich mehr als hundert Bagage-Wägen bemächtigten. Aber indem sie bey dunckeler Nacht-Zeit über die San gehen wolten / brach das Eis nicht weit von der Stadt / bey welchem Unglücke sie funffzig Pferde / die im Wasser ersauffen musten / einbüsseten. Selbige Stadt war mit vierhundert Polen und etlichen hundert Jüden besetzt / auch sonst mit einer starcken Mauer umgeben / und wegen der Situation wol verwahret / daß die ansetzenden Reuter leichtlich konten abgetrieben werden. Derohalben wurde auch Duglaß mit einer starcken Mannschafft vom Fuß-Volcke und zwey Stücken dahin abgeschicket / welcher / als er selbige bey seiner Ankunfft lösen ließ / fingen die Leute in der Stadt an wegen der Ubergabe zu accordiren / nachdem durch einige Ausfälle auf beyden Seiten wenig Schaden geschehen. Da dieser Accord solte geschlossen werden / kam vom Könige eine Post / daß Czarneski mit einer starcken Mannschafft im Anzuge wäre / und vorhätte / sich mitten zwischen dem Könige und Duglassen zu postiren / und deßwegen bekam derselbe Ordre / sich / so eilig als er könte / von dannen zurücke zu ziehen. Derohalben wurde der Accord abgebrochen / und eilete derselbe nach Jaroßlaw zu / dem der König zu em- 3. Mart.
pfangen mit der gantzen Cavallerie bis auf halben Weg entgegen ging / und ihn des folgenden Tages bis an das Lager vor Jaroßlaw convoyrte / ohne einigen erlittenen Schaden / sintemal Czarneski nur immer mit den Hinter-Trouppen sich in geringe Scharmützel einließ.

§. 8. Mittlerweile war der Feind / welcher Jaroßlaw besetzt hatte / durch des Königes Anmarch erschreckt worden und durchgegangen / und demselben die leere Stadt stehen lassen. Ehe der König noch dahin kam / war Thau-Wetter eingefallen / und hatte die Wege sehr kothig gemachet / dadurch die Armee gar einen beschwerlichen und mühseligen March nehmen muste / absonderlich wegen der Bagage / welche deßwegen etwas von dem übrigen Hauffen entfernet / nachfolgete. Als solches der Feind gemercket / welcher allezeit nicht weit davon immer neben den Schweden hermarchirte / thaten mehr als tausend Polen auf die Bagage / so annoch jenseit des San-Stromes sich befand / einen Anfall / welche zu bedecken niemand als Lorentz Kruus mit dritt- Kruus.
halb hundert Reutern war zurücke gelassen worden. Diese werden unversehens von jenen umringet / weil die Unsrigen wegen eines darzwischen ligenden Waldes die ankommenden Feinde nicht hatten von ferne sehen können. Derohalben kommts zu einem Gefechte / in welchem Kruus / ob er sich gleich tapfer wehrete / übermannet / und zurücke zu weichen genöthiget wird / nachdem doch nicht mehr als 60. von den Schweden geblieben / und etliche Bagage-Wägen verlohren gegangen. Und weil ein Allarm entstanden / eileten etliche Schwedische Regimenter demselben zu Hülffe zu kommen; Aber der Feind wolte solche nicht erwarten / sondern machte sich alsobald in grosser Unordnung davon / und begab sich an sichere Oerter. Nachdem nun der König bey Jaroßlaw / einer wolvermögenden Stadt / angelanget / ließ er die Armee / so von selbigem Marche nicht wenig war geschwächet / und sehr übel zugerichtet wor- 28. Febr.

Der König kommt nach Jaroßlaw.

Gefährlicher Zustand der Schwedischen Armee.

1656. den / etliche Tage ausruhen. Denn es waren nicht alleine etliche tausend Quartianer abtrünnig worden / und wieder zu ihren Landes-Leuten übergegangen; Sondern es hatten die wilden und grimmigen Bauern sehr viel Schweden / indem sie auf Proviant und Beute ausgegangen / todt geschlagen; Welche auch diejenigen / so wegen Mattigkeit oder Kranckheit hatten müssen zurücke bleiben / derer bey einem so geschwinden Marche / und bey so unfreundlichem Wetter / eine grosse Anzahl war / ohne einige Erbarmung ermordeten / so / daß in diesem gantzen Kriege kaum etwas den Königlichen Trouppen solchen Schaden und Jammer zugefüget / als dieser March nach Jaroßlaw. Inzwischen nahm ihm der König vor / damit er bey dieser Stadt desto sicherer stehen könte / die Vor-Städte zu verschantzen / und der gantzen Armee / innerhalb derselben / ein Lager zu verschaffen / und wurde alsobald an dieses Werck Hand angeleget. Aber weil eine halbe Meile von der Stadt ein enger Paß dahin ging / welcher allerdinges auch mit einer Schantze muste versehen werden / um den plötzlichen Anfall der Feinde aufzuhalten / wurden
5. Mart. dreyhundert Soldaten / daselbst zu arbeiten / verordnet. Auf diese that Czarneski aus dem nah-angelegenen Walde unversehens einen Anfall / und trieb den ihm entgegen kommenden Obristen Braun / welcher mit dreyhundert Reutern die Arbeiter bedeckte / nach einem stündigen Gefechte zurücke / nachdem viertzig Reuter und viel Arbeiter niedergemacht worden / wiewol ein grosser Theil von diesen sich
Satt. über die San-Brücke bey Jaroßlaw unterdessen salviret hatte. Und woferne die Wachsamkeit und Tapferkeit des Königes nicht wäre zugegen gewesen / welcher der erste war / der sich geschwinde zu Pferde setzte / und eine vorhandene Mannschafft vom Fuß-Volcke in der Eil reider die Feinde commandirte / wäre Czarneski zugleich mit Braunen über die Brücke in
Braun. die Stadt und in das Lager selbst eingedrungen / allwo er ohne Zweiffel ein grosses Unheil würde verursachet haben. Aber weil die aus langen Feuer-Röhren geschossene Kugeln den Polen um die Ohren sauseten / zog sich Czarneski / da er seine Trouppen geschwinde gewendet / in lauter Unordnung über den engen Paß wieder nach dem Walde zurücke / nachdem er etliche hundert von den Seinigen eingebüsset. Bald darauf nahm der König etliche Regimenter von Reutern zu sich / und ließ Wittenbergen mit der übrigen Cavallerie / die Quartianer ausgenommen / nachfolgen / ging damit auf Czarneski los / und erlegte ihrer viele / die sich auf der Flucht etwas verspätet hatten / verfolgte auch die Flüchtigen über anderthalb Meilen bis auf den Abend / so / daß er in selbiger Nacht in das Lager nicht wieder konte zurücke kommen. Aber weil Sapieha mit den Quartianern bey der Infanterie im Lager war zurücke geblieben / gingen vier Compagnien derselben / indem sie die Gelegenheit / wegen Abwesenheit des Königes / in acht genommen / heimlich davon. Welchen jedoch 1656.
zwey Regimenter zu Rosse / so die vördersten und vornemsten im Lager waren / nachjagten / und eine Compagnie von hundert Personen wieder ins Lager einbrachten. Sapieha / der sich stellete / als wenn er von solcher Verrätherey nichts wüste / wolte seine Treue sehen lassen / und stellete des folgenden Tages alle seine
6. Mart. Quartianer ausserhalb der Stadt in gute Ordnung / und bezeigete gegen dem König / da er mit der Reuterey wieder zu rucke kam / hoch und theuer und mit vielen Verschwörungen / daß selbiger Abfall ohne sein Wissen und Willen geschehen wäre / und deswegen führete er die Schuldigen / welche alle Wehrloß gemachet / und von Pferden abgesetzet waren / herzu / daß der König ein Exempel an ihnen statuiren solte. Welcher aber auf ihr unterthäniges Bitten ihnen Pardon versprach / und die Waffen wieder geben ließ. Aber kaum hatte sich der König ein wenig weiter darvon gemacht / da entstund plötzlich ein Lerm / indem die Schwedischen Soldaten sich unwillig erwiesen / und sagten / diese wären Verräther / von denen sie alle den Untergang würden zu gewarten haben / und wäre viel besser sie auf der Stelle niederzuhauen / und ihre Pferde und Waffen unter die Unsrigen auszutheilen. Sie säumten sich auch nicht lange; Sondern die Regimenter / welche vor der Stadt stunden fielen dieselben an / und insonderheit erzeigte sich das Bretlachische Regiment sehr grimmig / so / daß ein grosses Theil der Polen niedergehauen wurde. Und war die Bestürtzung so groß / daß Sapieha mit allen Quartianern wäre niedergemacht worden / wo nicht der König samt Duglassen / mit blossem Degen in der Hand / eilends herzugekommen / und den grimmigen Leuten Einhalt gethan hätte / worauf er alle Officierer des Bretlachischen Regiments in Arrest nehmen ließ.

Der König begibt sich von Jaroßlaw weg. Chmielinski. §. 9. Der König hatte vorher bey sich beschlossen / Lemberg anzugreiffen / damit er aus der nähe einen Succurs von den Kossaken könte an sich ziehen / derer Feldherr Chmielinski sich bißhieher gar geneigt gegen die Schweden bezeiget hatte / und nur auf eine bequeme Gelegenheit wartete / hervorzubrechen. Aber nunmehro wurde für dienlicher gehalten / bey Zeiten wieder nach den Preußnischen Grentzen zurücke zugehen / damit der Feind sich nicht mit der gesamten Macht in die Mitte setzen / den Paß abschneiden / und den König von seinen übrigen Völckern trennen mögte / und weil er auch vernehmen muste / wie sich allenthalben grosse Empörungen erregten / und die Schwedischen Besatzungen hin und wieder in Polen angefochten würden. So wolte sich auch der Brandenburger / ob er gleich darum ersucht wurde / dem Feinde eine Diversion zu machen nirgends regen / entweder weil er den Ansuchungen und Aufwiegelungen der Feinde nicht scharf genug widerstund / oder weil er vermeinte / von dem Könige / wenn er in die Klemme getrieben worden / bessere Vorschläge zu

1656. gezu erhalten. Zu dem Haupt-Wercke wurde auch nicht viel dadurch ausgerichtet / daß
Wiesowitz. unterdessen der Graf Wresowitz die aufrührischen Bauern in Groß-Polen scharf abgeklopffet hatte. Uberdiß vermehrete sich die Anzahl der Feinde um den König herum von Tage zu Tage / indem die Edelleute so wol als die Bauern desto eyfriger zusammen liefen / je lieber sie den ausgesprengten Lügen dererjenigen Glauben zustelleten / welche von dem Tode des Königes und von der gäntzlichen Niederlage der Schwedischen Armee falsche Zeitungen gemachet / und dasjenige / was sie wünscheten / als wenn es recht wahr / und schon vollbracht wäre / hin und wieder ausgebreitet hatten / welches von den Mißgünstigen immer grösser gemacht wurde / so / daß durch gantz Europa ein allgemeines Gerüchte darvon erscholleh. Und gewißlich gleich wie die Schwedische Soldatesque durch continuirliche Travaillen / ungestümmes Wetter / schlimme Wege / und böse Kranckheiten sehr war geschwächet worden / und von Tage zu Tage noch mehr abnahm; Also verstärckte sich hingegen die Polnische Krieges-Macht / indem aus dem gantzen Königreiche alles hauffenweise zusammen lief. Nachdem nun der Ruck-March feste gesetzet war / schickte der König
Stoltzenberg. die Obersten Stoltzenbergen und Weiern voraus / daß sie den Trouppen / welche zu ihm stossen wolten / ansagen solten / sich hinter Warschau zu versammlen / und daselbst seine Ankunfft zu erwarten. Diese nahmen sechzehen Musquetierer zu sich / satzten sich eine
Sandomir halbe Meile über Sandomir auf einen Kahn / und wolten auf dem San-Strom / und hernach auf der Weixel also hinabfahren. Aber gleich unter Sendomir traffen sie einen grossen Hauffen Polen an / welche auf vier Meilen die Bauren angestifftet hatten / selbigen Kahn anzufallen; Die aber / da sie etliche mal ansetzen wolten / die Musquetirer mit continuirlichem loßbrennen abtrieben. Solcher gestalt
Janowitz. langten dieselbe ohne Schaden zu Janowitz an / und kamen darauf zu Lande nach Warschau. Wegen der tieffen und sumpfichten Wege wurde das gröbere Geschütze / und ein Theil von allerhand Krieges-Munition auf acht grosse Kahne gebracht / und solte auf dem San-Strome über die sechs und dreyssig Meilen hinab geführet werden / worzu unter Chri-
Christer Carlson Lillienberg. ster Carlson Lillienbergen eine Convoy von zweyhundert Fuß-Knechten mit gegeben wurde: Dieser hatte Ordre / das Geschütze zu Sendomir unter dem Schlosse ans Land zu setzen / und alsobald an einem bequemen Orte bey selbiger Stadt eine Brücke zu verfertigen / und solche zu bedecken / eine Schantze aufzuführen / weil der König vermeinete / daselbst
12. Mart. über die Weixel zugehen. Mit der übrigen Armee brach der König vor Jaroßlaw auf / und konte den ersten Tag nicht weiter als zwo Meilen fort marchiren / biß an die Stadt
Prieworß. Przeworß / allwo er des folgenden Tages biß auf den Mittage stille gelegen / um sich zu erkundigen / was Czarneski im Sinne hätte. 1656.
Als der König von dieser Stadt aufbrach / 13. Mart.
liessen sich etliche Standarten der Polen sehen / welche mit der Arriere-garde sich in einen Scharmützel einliessen / aber nicht ohne Verlust zu rücke geschlagen wurden. Am selbigen Tage hat man nicht weiter als eine Meile kommen können / weil die Wege wegen der Frühlings-Nässe / und der sumpfichten Gegende so schlimm und kothig waren / daß die Pferde biß an den Bauch / und die Wägen biß an die Achs einsuncken. Dannenhero man auch einen grossen Theil von den Wägen verbrennen muste / damit sie dem Feinde nicht mögten zu Nutze kommen. Das Nacht-Lager hielt man auf dem Felde bey dem Flecken Trzinska. Allhier als Czarneski vermercket / daß der König seinen March nach Sendomir gerichtet / fing er auch an auf der lincken Seiten / nach der Weixel zu / nicht weit von der Schwedischen Armee / fortzurücken / damit er dem König von der Weixel abhalten mögte. Inzwischen fiel er an allen Orten in die Flanquen oder in die Arriere-garde ein / und schlug sein Lager dergestalt nahe auf / daß das Feuer darinnen von der Schwedischen Wache konte gesehen werden. Denselben forderte der König durch Loßbrennung zweyer Stücke zum Treffen aus / worzu er sehr grosse Lust hatte / damit er weitern Raum zu marchiren bekommen mögte; Ja er wartete auch des folgenden Tages bis auf die Mittag-Zeit / und ließ seine Völcker 14. Mart.
in Schlacht-Ordnung stehen. Aber da sich der Polake in kein Treffen wolte einlassen / schickte der König Gustav Oxenstiern mit einer Parthey von Reutern und Dragonern voraus /
Wislok. um eine Brücke über den Fluß Wislok zu schlagen / worüber auch die Armee noch am selbigen Tage gegangen. Allda war auch der
Sinkler. Obriste Sinkler / welchen Hertzog Adolf Johann mit vier hundert Reutern abgeschicket hatte / bey dem Könige glücklich und ohne Schaden angelanget / nachdem er mit einem so kleinen Hauffen mitten durch die Feinde seinen March vollendet. Darauf marchirete man langsam fort / biß auf den dritten Tag / weil die Wege sehr schlimm waren / da man bey der Stadt Niskow drey Meilen von Sendomir ankam / welcher Ort sehr bequem gelegen / und fast ringsherum mit Wasser beflossen
18. Mart. ist. An demselbigen Tage hätte es nicht viel gefehlet / das Czarneski / welcher den Schweden immer nachgefolget / und ihnen bald hier bald dort eingefallen war / der Schwedischen Armee einen harten Streich versetzet / und sie in grosse Unordnung gebracht hätte / wo es die Wachsamkeit und Klugheit des Königes nicht verhindert. Denn weil die Armee an einem so bequemen Orte ein Lager gefunden / und vermeinet / wider des Feindes Einfall daselbst sicherer zu seyn / hatte der König beschlossen / ihr / weil sie so viel Tage durch den beschwerlichen March und durch Hunger / wegen meistentheils verlohrner Bagage / sehr abgemattet war / einige Ausruhung zu vergönnen /

1656. und deswegen befohlen / weiter / als in den vorigen Tagen geschehen / zu Fouragiren / sintemal er ihm nicht einbilden konte / daß der Feind durch so beschwerliche und enge Wege defiliren/oder einen Gänse-March vornehmen/ und also anrücken würde. Aber der listige und hurtige Feind brach nichts destoweniger gegen dem Abend / da die Schwedische Reuterey grösten theils auf Fourage ausgegangen/ und die übrigen Regimenter von Pferden abgestiegen waren / mit etlichen tausenden / fast lauter Edelleuten / aus dem nächst-angelegenen Walde hervor / und trieb erstlich die äusserste Wache von funfzig Reutern / darauf die Förderste biß an das Lager zurücke. Diesen Allarm vernahm der König fast unter allen zu erst / lösete mit eigener Hand zwey Stücke/ und gab damit eine Losung / befohl auch den Trummelschlägern Lerm zuschlagen; Darauf satzte er sich zu Pferde / und führete die Wache zu Fuß / und andere Regimenter von Fußgängern / wider den Feind. Dieses hielt den Anfall des Feindes / welcher sonst das gantze Lager in Unordnung gebracht hätte / zurücke.

Kurk. Berends. Inmittelst waren auch Gustav Kurks / und Fabian Berends Finnländische Regimenter eiligst herzu gekommen / welche der König/ als er ihrer ansichtig worden / selbst auf den Feind losgeführet / und ihn die Flucht zunehmen genöthiget / der sich nicht eingebildet hatte / daß er so tapfern Widerstand finden würde. Unterdessen kam auch Duglaß mit andern Regimentern spornstreichs herzu geritten/ und Wittenberg blieb mit den übrigen auch nicht zurücke. Der König satzte dem Feinde/ so starck und geschwinde als er kunte/nach/weil man Hoffnung hatte / ihm einen mercklichen Streich zu versetzen / ehe er noch durch die Engen Wege wieder entkommen könte. Allein Czarneski hatte den Wald mit zwey tausend Bauren besetzet / welche auf die mit Duglassen heran machirende Regimenter aus gezogenen Röhren scharf Feuer gaben. Dannenhero dieser / weil er vermeinte / daß sich die feindliche Infanterie daselbst postiret hätte/ auf dieselben einen Anfall that / wohin auch der König mit den Seinigen nacheilete. Aber da man erfuhr / daß es nur Bauern wären/ gieng der König fort / Czarneski weiter zu verfolgen; Duglaß aber drunge nach einem geringen Gefechte in den Wald ein / und machte bey tausend und zweyhundert Bauern nieder / von denen die übrigen sich hin und her verlieffen. Bey solcher Verweilung war Czarneski mit den meisten geschwinde durch den engen Paß entwischet / daß der König bey seiner Ankunfft nur etliche Fahnen noch dißseits antraf / auf welche er auch ansatzte/ und selbige sich zu ergeben nöthigte. Dieser Tag war aber auch bey den Schweden nicht ohne Verlust abgangen/ sintemal in dem ersten Angrif zwey hundert Reuter von Czarneski erleget / etliche gefangen / und viel Fouragirer eingebüsset worden.

Palubinski. Czarneski hatte damals ihm vorgenommen/ den König/von forne zu/gnzugreiffen/und Palubinski hätte unter solchem Allarm mit drey tausend Reutern von hinten zu einbrechen sollen. Aber die schlimmen Wege hatten dessen March auf zwo Stunden zu rücke gehalten / welcher auch / da er aus der gegebenen Losung vermercket / daß die Schweden sich zur Gegengenwehre fertig gemachet / sich nicht unterstanden weiter fort zugehen. 1656.

§. 10. Als nun der König vermerckte/daß er wider des Feindes Einfall niemals sicher wäre / wurde er schlüssig / um solches zu verhüten / eine starcke Parthey etwas weiter vor der Armee her marchiren zu lassen. Aber weil er Bedencken trug / sein eigenes Volck in einen so gefährlichen Zustand zu setzen / als welches leichtlich von dem Feinde konte umringet / und in das äusserste Verderben gestürtzet werden/ wurde für rathsamer angesehen / Johann Sapieha / welcher bis hieher bey dem Könige gehalten hatte/ mit seinen Quartianern hierzu zu gebrauchen; Wenn derselbige ja Willens wäre/ durch zu gehen / würde es itzo mit geringern Schaden geschehen können / als wenn er etwan in einem würcklichen Treffen Unordnung machte/ und zu den Polen überginge. Derohalben bekömt er Ordre / zwo Meilen vor der übrigen Armee seinen March zu nehmen / und würde nicht viel zu bedeuten haben/wenn gleich etliche von seinen unterhabenden Trouppen umkämen / damit auf entstandenen Allarm der König Zeit bekommen mögte / seine Armee in Ordnung zu stellen. Derselbe war auch noch am selbigen Tage anderthalb Meilen von dem Schwedischen Lager nach Sendomir fortgerücket / und wolte in dem Städtlein Plava sein Nachtlager halten / bis der König des folgenden Tages auch daselbst anlangen mögte. Alleine weil ihm nicht verborgen war/ mit was für einer grossen Krieges-Macht der König bald darauf würde überfallen werden / und die grossen Flüsse / die San und die Weixel / an deren Ufern sich der Feind postiret hatte/ vor sich haben / und solcher Gestalt / seiner Meinung nach / unmöglich seyn / daß die Schweden durchbrechen solten/ welche damals durch die schlimmen Wege / durch stetiges Wachen/ und andere Ungemächlichkeiten sehr waren geschwächet worden; Vermeinete er/ nunmehro den Zweck seiner Verrätherey erreichet zu haben / indem der König dermassen in die Enge getrieben worden / daraus zu entkommen kein Mittel vorhanden wäre. Weil er demnach eines Pardons bey Johann Casimiren sich versichert hielt/ machte er seine lange vorher im Sinne gehabte böse That werckstellig / und ging bey nächtlicher Weile mit fast drey tausend Quartianern zu den Polen über/ indem er an dem geleisteten Eyd / an die erwiesene Gütigkeit / und an die herrlichen Beschenckungen des Königes gar nicht mehr dachte. Daß also niemand von den Polen bey dem Könige beständig blieb / ohne der General-Major Niemeritz / und der Obriste Koritzki / unter welchen dieser dem Könige bis in Dänemarck nachgefolget / und endlich mit dessen

Sapieha wird abtrünnig.

18. Mart. Plava. 19. Mart. San.

Niemeritz. Koritzki.

1656. 20. Mart.

sen guter Bewilligung wieder in sein Vaterland zurücke gekehret. Als nun der König solchen Abfall bey Zeiten vernommen / ließ er bey allen Regimentern anmelden / daß sich ein jedweder zu einem sehr scharfen Treffen / welches allen Ansehen nach vorhanden war / solte gefast machen / und die Hoffnung seiner Erhaltung auf nichts / als auf seine tapfere Faust setzen: Denn weil durch Sapieha der gantze Zustand der Schwedischen Armee / und die meisten Anschläge derselben / dem Feinde verrathen worden / würde dieser sonder Zweifel einen gewaltsamen Angriff thun / indem er allbereit an den bequemsten Oertern vorher Posto gefasset / und sie von Sendomir und von der Weixel gäntzlich abzuschneiden trachten. Und konte ein jeder gar leichtlich abnehmen / wie schwer es daher gehen würde / wenn man mit Gewalt über den San-Strom setzen wolte / dessen Ufer jenseits Sapieha vor Witepski mit acht tausend Mann besetzt / und sich starck verschantzet hatte / mit welchem wenn sich der König in ein Gefechte wolte einlassen / würde Czarneski von hinten zu / und auf der Seite einbrechen. Aber weil zu Sendomir eine Schwedische Besatzung lag / wohin auch allbereit Christer Carlson sich verfüget hatte / der eine Schiff-Brücke zu verfertigen angefangen / vermeinte der König daselbst leichter einen Paß über die Weixel zu finden; Oder wenn ihm auch dieser abgeschnitten würde / hatte er ihm vorgenommen / sich nach Krakau zurücke zu ziehen / und daselbst in einem verschantzten Lager sich nieder zu lassen / bis der Feind in einer so verwüsteten und ausgezehrten Gegende genöthiget würde / seine Völcker zu vertheilen; Er aber Raum bekommen mögte / sich anderswo hinzuwenden. Diese Anschläge hatte der König dem Sapieha offenbaret / welcher auch dem Czarneski gäntzlich beredet / der König würde allerdinges nach Krakau zu gehen / und bey der Ankunfft des Königes würde die Brücke bey Sendomir bald zum Stande kommen / worüber er ohne einige Verhinderung gehen könte / sintemal Lubomirski / welcher auf selbiger Seite auf der Hut stund / nicht starck genug wäre / die Passage zu verwehren. Und wenn der König glücklich über den Fluß gesetzet / würde er leichtlich / wo er nur hin wolte / durchbrechen / welcher nichts mehr wünschete / als Gelegenheit zu einem Treffen zu bekommen / weil ein Feind den Schweden in einer standhafftigen Schlacht nicht leichtlich etwas abgewinnen könte. Aber wenn man diesen Paß abschnitte / würde die Schwedische Armee crepiren / und Hungers sterben müssen. Nachdem nun des Königes Anschlag solcher Gestalt verrathen worden / und Czarneski zugleich vernahm / daß bey Sendomir eine Brücke angefangen / und das Schloß daselbst / so von Lubomirski bestürmet wurde / nebenst der Schantze tapfern Widerstand thäte / hielt er nicht für rathsam dem Könige disseits der Weixel weiter auf dem Fusse nachzufolgen / welcher auch Sendomir schon bald erreichet hatte / allwo er

Sapieha vor Witepski.

Lubomirski

unter Bedeckung des Schlosses / und einer forn an der Brücke aufgerichteten Schantze / wenn ihm nur beliebte / über die Weixel gehen könte. Dannenhero ließ er von der Schwedischen Armee ab / und fing an drey Meilen oberhalb Sendomir in höchster Geschwindigkeit theils mit Hahnen / theils durch schwimmen / über die Weixel über zu setzen. 1656.

§. 11. Inmittelst marchirte der König Sendomir vorbey / und schlug eine halbe Meile unter selbiger Stadt ohne einige Verhinderung in einem Winckel / da die San in die Weixel fället / sein Lager auf. Worauf alsobald der Obriste Lieutenant Ekeblad / und der Rittmeister Otto Wilhelm Fersen / an Christer Carlson abgeschicket worden / mit Ordre / daß er die Schantze und Brücke nach äusserstem Vermögen vertheidigen solte. Darnach wurde in der Mitternacht durch Loßbrennung zweyer Stücke wegen der Königlichen Ankunfft eine Losung gegeben / denen Christer eben also antwortete. Des folgenden Tages nahm der König die Reuterey zu sich / und ging auf eine Meile Weges zurücke / um Kundschafft einzuholen / ob der Feind nachgefolget wäre / wie auch das Lager / worinnen man sich etliche Tage aufhalten muste / mit Proviant und Futter zu versorgen. Jedoch kam er noch selbige Nacht ins Lager wieder zurücke / nachdem er gar nichts von Feinden hatte mercken können. Und weil er nicht errathen konte / wo Czarneski sich hingewendet / schickte er etliche Partheyen an unterschiedene Oerter aus / denselben aufzusuchen. Mittlerweile war Christer Carlson fünf Tage eher / als der König / zu Sendomir angelanget / hatte das Geschütze unten am Schlosse ans Land gesetzet / und die Krieges-Ammunition auf das Schloß gebracht; Darneben auch angefangen unterhalb der Stadt eine Brücke zu verfertigen / nachdem er / solche zu bedecken / eine Schantze darbey aufgerichtet. Eben um selbige Zeit war auch Lubomirski bey Sendomir ankommen / und / da er etlichemal auf die Stadt und das Schloß einen Versuch gethan / tapfer zurücke geschlagen worden / aber weil Christer bey herein dringendem Feinde seine Verschantzungen nicht so bald hatte vollführen können / hat sich der Polacke der Stücke an der Weixel / zusamt den Personen / die selbige in Verwahrung hatten / bemächtiget / und damit das Schloß zu beschiessen angefangen. Weil aber die auf dem Schlosse solches nicht groß achteten / und sich von der Weixel nach dem Schlosse zu ein starcker Wind erhub / ließ Lubomirski die an dem Ufer des Flusses aufgebauete Korn-Häuser im Brand stecken / in Hoffnung / das Feuer würde von dem Winde auch in das Schloß getrieben / und die Belägerten dadurch gezwungen werden / sich zu ergeben. Aber weil sich in selbigem Augenblicke der Winde änderte / und sich von dem Schlosse auf die Seite nach der Stadt zu wandte / gerieth diese von Stund an in einen Brand / wodurch alles / nur eine Kirche und wenig Häuser ausgenom-

Der König nähert sich der Stadt Sendomir. 20. Mart.

Ekeblad

Fersen.

21. Martii

1656. genommen / in die Asche geleget wurde. Inzwischen hatte der König die Verwahrung des Lagers und der Infanterie dem General-Major Bülow anvertrauet / und ihm zwey Regimenter zu Rosse zu gegeben / damit er alsobald Anstalt machen solte / eine Brücke 24. Mart. über den San-Strom zu schlagen. Er selbst machte sich in aller Frühe auf / und ging mit der Cavallerie und sechs hundert Dragonern eine halbe Meile von dem Lager nach dem Ufer zu / so Sendomir gegen über ligt / allwo der Sparr. Obriste Carl Sparr mit den Dragonern beordret wurde / alsobald eine Brücke zu verfertigen. Eben damals hatte sich auch Czarneski mit seinen meisten Trouppen bey Sendomir eingestellet / welcher / da er die Schweden an einer Brücken arbeiten sahe / desto eyfriger sich bemühete / das Schloß einzubekommen / weil dessen Eroberung des Königes Concept nicht wenig verrücken würde ; Darneben aber trachtete er auch die Krieges-Bereitschafft / welche auf das Schloß war gebracht worden / wegzuschnappen. Derohalben ließ er bey der Ankunfft des Königes die Stücke zwar abführen; Aber vor dessen Gesichte stürmete er doch an etlichen Orten aus der Stadt auf das Schloß / und auf die bey der Brücke aufgerichtete Schantze / mit aller Macht zu / nicht ohne Niederlage der Seinigen / bis der König aus zwölf Stücken / die er disseit der Weixel hatte pflantzen lassen / auf die feindlichen Trouppen canonnirte / und den Seinigen auf dem Schlosse Lufft machte / sich ein wenig wieder zu erholen. Alleine da der König wol sahe / wie das Schloß jenseit der Weixel von ihm nicht könte entsetzet werden / und in die Länge eine so starcke Macht der Feinde nicht aushalten würde / absonderlich weil Czarneski die Dragoner in die Fenster der Häuser gestellet / und also das Schloß von der Weixel abgeschnitten hatte / wolte er doch gerne die Garnison erhalten / und gab demnach Törne- Törneschild / einem Obrist-Lieutenante / Ordre / sich schild. mit llundert Fuß-Knechten auf drey grosse Kahnen zu setzen / welche er neben dem disseitigen Ufer-Strom aufwerts führen / und darnach Strom abwerts in die Quere lencken / und unten an dem Schlosse an das Ufer anländen / darauf aber die Besatzung aus dem Schlosse / und was er für Krieges-Ammunition fortbringen könte / auf dieselben laden solte. Diese Ordre / ob sie gleich schwer und gefährlich schiene / hat Törneschild hurtig ins Werck gerichtet / die Kahne unten am Schlosse angeländet / und eine Wache von feindlichen Reutern davon abgetrieben. Aber die Dragoner / welche Czarneski in die steinerne Häuser / so zwischen dem Schlosse / und dem Flusse lagen / gestellet hatte / scharmutzireten heftig mit den Schwedischen Fußgängern / indem sie sehr unwillig waren / daß nicht alleine wider ihren Willen eine Passage nach dem Schlosse zu war geöfnet worden / sondern daß man auch in kurtzer Zeit achtzig Tonnen Pulver und viel Krieges-Ammunition und andere Bagage / vor ihrem Gesichte vorbey / auf die Kahne gebracht hatte. Woraus Lubomirski und Czarneski urtheileten / daß die Schweden das Schloß bald verlassen würden / und deßwegen liessen sie ihre Völcker von allen Seiten her näher anrücken / um so wol sich des Schlosses zu bemächtigen / als auch die Kahne aufzufangen. Als Törneschild solches merckte / ließ er die Besatzung von hundert Mann starck mit dem Commendanten Kronloth aus Kronloth. dem Schlosse ziehen / und nachdem unterwegens nur Wenige verlohren gegangen / auf die Kahne setzen. Aber weil die Zeit nicht zulassen wolte / alle Krieges-Bereitschafft mit fortzuschleppen / wurden drey hundert Centner Pulver / und eine grosse Menge gefülleter Granaten (es waren funtzig Grosse / und vier tausend Kleine) in einem gewölbten / und mit drey eisernen Thüren verschlossenen Gemache / in Verwahrung gebracht / aber von Gabriel Anastasius brennende Lunten darbey geleget / und die Thüren mit Schlössern verriegelt. Welcher aber / indem er etwas lange verweilet / und mit dreissig gemeinen Soldaten nach den Kahnen sich verfügen will / von denen / auf allen Seiten hereinbrechenden / Feinden überfallen / der gemeine Soldate niedergemachet / und er selbst gefangen wird. Aber Törneschild satzte mit den übrigen im Angesichte der Feinde über den Fluß / und kam ohne Schaden zu dem König. Darauf fallen die Polen das von der Garnison verlassene Schloß von allen Seiten an / als wen sie eine reiche Beute daselbst zu gewarten hätten / und gaben allbereit ihren Sieg mit Trummeln und Trompeten in aller Frölichkeit zu verstehen / da urplötzlich das Pulver und die Granaten Feuer fangen / und das gantze Schloß nebst zwey tausend Menschen mit einem grausamen Krachen in die Lufft sprengen. Also wurde der Polen Frolocken in einem Augenblicke in ein Trauren und Wehklagen verwandelt / welchen Schaden doch sie mit ehesten nachdrücklich zu rächen hoffeten / durch Austilgung der gantzen Schwedischen Armee / von welcher sie die Gedancken hatten / daß sie ihren Händen keines weges entgehen würde / weßwegen sie auch schon hin und wieder Boten voraus geschicket / so die Schwedische Niederlage aussprengen müsten. 1656.

Das Schloß zu Sendomir wird in die Lufft gesprenget.

§. 12. Aber da der König vermerckte / daß Czarneski ihn gar leichtlich die Passage über die Weixel bey Sendomir verwehren würde / weil / ob gleich die Brücke fertig / doch wegen des hohen Ufers und der engen Wege eine Compagnie nach der andern hätte an das ofne Feld aussteigen müssen / so entschloß er sich / selbigen March einzustellen / und über den San-Strom zu setzen / und daselbst durch das Lithauische Lager zu brechen. Weßwegen er auch gegen den Abend die angefangene Brücke abzubrechen / und die Materialien bis an den Einfluß der Sane hinab zu führen / Ordre gab / damit am selbigen Orte eine andere Brücke könte verfertiget werden. Und weil er muthe

Der König entkömt über den San-Fluß und verjagt die Lithauer.

F
S Pedri
H
VI
Tormenta Succiæ a
gvolnb. Törd. böld
1. S. R. Maj.ª Sueciæ. 2. Illust. Princeps Carolus Magn.ª Marchio
Mareschall.ª Comes Wittenbergius. 5. Illust. Princeps Carolus Dux M
7. Illust. Dn. Com. Iacob.ª dela Gardie Senator et Gen. 8. Illust. Dn. C

Gesta ad Sandomiriam
d. 24. Marti 1656. quando Ser. Rex Sueciæ structo ponte navali Vistulam traiecit; vbi non solum Arx Sãdomiriẽsis, sed et Castellum ad defensionem pontis tumultuario erectum à duob. Polonorũ Generalibus Lubomirscio et Czarnezkio vehemẽtissime oppugnatum fuit; Vrbe ipsa Sandomiria à Polonis in cineres redacta; Ser. vero Rex postquam milites suos præsidiarios vt et partem Commeatus incolumes ex Arce eduxerat, ipsam subiecto pulvere pyrio cum duobus Polonorum millibus in aërem excuti et elidi iussit, aspicientibus Polonicis et Lithuanicis copijs in tres Exercitus divisis.
Notarum Explicatio.
A. Urbs Sandomiria. B. Castellum Tumultuarium ad defendendum Pontem, quod à Lubomirscio magnis viribus oppugnabatur sed à Suecis sub Capitaneo Christer Carlsõ magnanimiter defendebatur. C. Arx à Czarnezkio validissime impugnata. — D. Sueci sub Protribuno Törnschiöld, qui præsidiarios milites ex arce eductos Schaphis imponebant incolumesq; ad Regem perducebãt. E. Czarnezkij exercitus eductionem præsidiariorũ impedire studens F. Arx subdito pulvere nitrato eversa. G. Tormẽta Suedica ad defensionem arcis posita
E. I. D. B. delin.
Mon. S. Pauli.
Monast. S. Iacobi.
F
A
S. Petri.
Colleg. Soc. Iesu.
Templa corporis Christi
G
G
C
D
E
H
B
VISTULA FLUVIUS.
Tres Scaphæ militibus repletæ, quæ flumine adverso ad littus H. tendunt, præsidiariosq; ex arce reducũt incolumes
Tormenta Suecica in subsidium protrib. Törnsköld disposita.
1. S. R. Maj. Sueciæ. 2. Illust. Princeps Carolus Magn. Marchio Badensis. 3. Illust. Dn. Philip. Princep. Pal. Sulzbac. 4. Illust. Dn. Cãpi Mareschall. Comes Wittenbergius. 5. Illust. Princeps Carolus Dux Megapol. 6. Illust. Dn. Com. Claudius Tott. Gen. et Senator Regni. 7. Illust. Dn. Com. Iacob. de la Gardie Senator et Gen. 8. Illust. Dn. Com. Duglasi. Gen. 9. Illust. Dn. Henric. Horn. Gen. Excubiarũ præfect.

Mons S. Erasmi

Conflictus inter SVECOS et LITHVANOS
dimidio ab Urbe Sandomiria milliari.
Vbi Ser. Rex Sueciæ Carolus Gustavus, a tribus hostium exercitibus se fermé circumcessum videns, parte suorum Cymbis aliquot impositâ rapidissimum juxta ac periculosum flumen Sanum transijt, munitaque Lithuanorum Castra ab 8000. militibus sub Duce Sapieha palat. Witebscensi defensa expugnauit; postmodũ vero cum integro suo Exercitu Sanum traiecit, præsentissimo periculo non sine singulari Numinis benignitate ereptus. die 25. Martij Anno 1656.
Campus qua parte Vistula Sandomiriam alluit vbi Generales Lubomirski et Czarneteki cum exercitibus suis circiter 20000. milit. consistebant.
Mons S. Crucis
Oppidum Sawigost
Arx
Castra Lithuanorum
Fuga Lithuanorum
VISTVLA FLVVIVS
SANVS FLVVIVS
N. 35.

1656. er muthmassete / daß alle Trouppen des Czarneski nicht so bald über die Weixel hätten setzen können / ging er abermal mit der Cavallerie über zwo Meilen bis nach Baranowa / und traf den abtrünnigen Sapieha mit vierzehen Esquadronen von Quartianern disseit des Flusses an / den er nach einem kurtzen Gefechte in die Flucht schlug / nachdem drey hundert auf dem Platze geblieben / vier Standarten erobert / und der meiste Theil in die Weixel gejagt worden / darinnen sie ersauffen musten; Worauf der König des folgenden Tages mit einer grossen Menge Proviants wieder in dem
25. Mart. Lager angelanget. Indessen ging daselbst der Brücken-Bau etwas langsam von statten / weil die am Ufer gegenüberstehende Lithauer eine Brust-Wehre neben dem Flusse aufgerichtet hatten / und die Arbeiter aus Stücken und gezogenen Röhren sehr beschädigten / indem fast alle Zimmer-Leute getödtet wurden / so / daß nicht mehr als nur der disseitige Arm des Flusses mit einer Brücke konte bedecket werden / bis auf eine fast mitten in dem Strom gelegene Insul: Von dannen bis an das andere Ufer das Wasser noch ziemlich breit war. Aber weil es nicht sicher war / lange an diesem Orte zu verweilen / damit den Polen / so jenseit der Weixel stunden / nicht Raum mögte gegeben werden / sich mit den Lithauern zu vereinigen / nahm ihm der König vor ein Hartes zu wagen / und im Angesichte der Feinde über den Fluß zu setzen / und auf dem Ufer gegen über Posto zu fassen / es mögte auch kosten was es wolte / um nur der äussersten Gefahr zu entgehen. Derohalben ließ er fünftzig Stücke an das Ufer des Flusses pflantzen / darauf das Fuß-Volck / und hinter diesen die Reuterey in Schlacht-Ordnung stellen / welches alles die Feinde auf dem Ufer gegen über mit Verwunderung ansahen / und nicht errathen konten / was doch der König thun wolte. Diesen nun einen Possen zu spielen / und sie in Verwirrung zu setzen / ließ der König die beyden Obristen Gustav Kruusen und Dieterich de la
LaChapelle Chapelle mit drey hundert Fuß-Knechten auf drey Kahne / so ohne wissen der Feinde an die Insul waren geführet worden / einsetzen / daß sie / wenn sie das Donnern der Stücke / und den Trummel- und Trompeten-Schall hören würden / nach den feindlichen Ufer übersetzen / und wenn sie daselbst Posto gefasset / sich mit aller Macht wehren / und ihren Platz behaupten solten. Und weil man nicht mehr Kahne an der Hand hatte / solten sie dieselbigen dreye alsobald wieder zurücke schicken / damit mehr Volck könte übergeführet werden. Welches Unternehmen auch glücklich von statten gegangen. Denn bey hereinbrechender Dämmerung fingen die Schwedischen Stücke an auf das Lithauische Lager zu donnern / und wurde alles mit dem Trompeten-Schall und Trummel-Schlag erfüllet. Gleich darauf ging das Fuß-Volck auf Befehl des Königes über die Brücke nach der Insul / und von dannen verfügte es sich auf ein Stück der andern Brücke / so man zu bauen angefangen hatte. Mittlerweile hatten Kruuß und de la Chapelle mit ihren Kahnen über den andern Arm des Stromes gesetzet / und / indem sie durch das Busch-Werck bedeckt waren / die nächsten Schantzen der Lithauer überstiegen / und daselbst Posto gefasset. Unter solchem Allarm griff der Feind zwar zum Waffen / wuste aber für grossen Schrecken nicht / wo er sich hinwenden solte / da er die Schweden allbereit in seinem Lager sahe / und doch Nachricht hatte / daß die Brücke noch nicht verfertiget worden. Denn anfänglich zwar hatten sie aus ihren Verschantzungen mit sehr vielen Stücken und Feuer-Röhren scharf gedonnert / und dadurch der Schwedischen Infanterie nicht wenig Schaden zugefüget / da unter andern auch eine Stück-Kugel zwischen den Schien-Beinen des Königes durch gesaussetet / zwar ohne Beschädigung / doch also / daß dessen Gesichte / Kleider und Schuhe mit Erden und Staube angefüllet wurden. Jedoch / nachdem sie bald darauf der Schweden innerhalb ihrer Schantzen gewahr worden / geriethen sie in lauter Furcht und Schrecken / als wenn der König mit der gantzen Armee ihnen auf dem Halse wäre / machten sich deßwegen mit Zittern und Zagen eiligst aus dem Lager / und begaben sich auf die Flucht / mit Hinterlassung ihrer Stücke / Fähnlein und Bagage. Inmittelst waren auch etliche Schwedische Fuß-Knechte ein wenig unterhalb des Lagers über den Fluß geschwommen / und hatten etliche Nachen der Feinde zu den Ihrigen fortgezogen / welche wahrgenommen / wie der Feinde Lager verlassen / und dieselbe in die Flucht getrieben worden. Worauf der König alsobald einige Mannschafft von Fuß-Volck / samt zwey hundert Reutern übersetzen ließ / von der Flucht der Feinde genauere Kundschafft einzuholen. Er selbst blieb über Nacht auf der Insul / und trieb sehr an / daß die Brücke bald mögte fertig werden / welches Werck auch dergestalt hurtig von statten ging / daß noch vor anbrechendem Tage etliche Regimenter zu Roß übergehen konten. Des folgenden Ta-
26. Mart. ges zog die gantze Armee nach / und war also einer überaus grossen Gefahr / mit genauer Noth / aber doch glücklich / entkommen / nachdem sie zwischen zweene grossen Flüssen eingesperret gestanden / da von hinten zu Czarneski mit zehen tausend Mann / zur Lincken Lubomirski mit sechs tausend / und von forne der Woywode von Witepski mit acht tausend Lithauern ihm auffpasseten / ohne noch viel tausend Bauern / welche alle ihnen gewisse Hoffnung gemacht hatten / die Schweden mit Stumpf und Stiehl auszurotten / hatten auch solche Ausrottung / als wenn sie schon geschehen / in gantz Europa ausgesprenget. Allermassen zu Wien / zu Breßlau / und zu Dantzig die Niederlage der Schweden / und der Tod des Königes selbst so ausführlich beschrieben / und zum Druck befördert wurde / daß man hätte sagen sollen / sie hätten solches alles

1656. selbst mit angeschauet; Und diese Lügen hatten viel Gemüter dergestalt eingenommen / und wurden so beständig von ihnen geläubet / daß etliche sothane Einbildung erst nach zweyen Jahren/da sich der König zu Hamburg öffentlich sehen ließ / aus dem Kopfe gesetzet haben. In dem Lithauischen Lager wurden gefunden/ achtzehen metallene / und etliche eiserne Stücke / acht und zwantzig Fähnlein / etliche hundert Wagen/ mit viel Viehe/ und einer grossen Menge Proviant und Futter / nebst vielen gefangenen / welche Beute der Schwedischen Armee zur sonderbaren Erquickung gereichet/ als welche nunmehro nach überstandener so grosser Gefahr / sich wieder in etwas erholen konte. Den Flüchtigen nachzusetzen wurden etliche Partheyen fortgeschicket / von welchen
29. Mart. mehr als vier hundert / so sich in etwas verspätet / niedergemachet worden. Die Krieges-Bereitschafft und die meiste Bagage/wie auch das Fuß-Volck ließ der König auf Nachen setzen / und den March zubeschleunigen / die Weixel hinabwerts nach Warschau führen/ wohin er auch in eigener Person mit der Reu-
5. April. terey an dem Ufer fort marchirte/ und glücklich daselbst anlangete / die Armee zertheilete er jenseit des Flusses in die Quartire bey dem Städtlein Prage herum/ damit sie nach so viel ausgestandenem Ungemach ausruhen / und sich wieder erquicken mögte.

Der Schweden Niederlage bey Warka.

§. 13. Aber Friderich der Marggraf von Baden / des Königes Schwager / hatte unterdessen dergleichen Glückes sich nicht zu erfreuen gehabt. Demselben war Ordre ertheilet worden / dem Könige einige Mannschafft entgegen zu führen / so aus vier und zwantzig Fähnlein Reutern / und zehen Fähnlein Dragonern bestund; Damit er desto sicherer wider die Gewalt der Polen von Jaroßlau sich zu rücke ziehen könte/jedoch mit der ausdrücklichē Warnung / daß er sich wol vorsehen solte/damit ihm von den Polen nicht etwan unversehens ein Schaden mögte zugefüget werden. Als er nun auf der lincken Seite der Weixel am Ufer fortmarchiret / und bey Janowitz angelanget / kam ihm der Obriste Weier entgegen / und berichtete / wie sich der König auf dem andern Ufer herabwerts zöge. Derohalben nahm auch er ihm für / umzukehren / und sich nach Warschau zurücke zu begeben; Er war auch schon im solchen Ruckmarch biß nach
Warka. Warka kommen / und hätte / wenn er nur geschwinde fortgegangen / eine gantze sichere Retirade gefunden; Alleine auf das Dragoner Regiment / welches etwas langsam marchirte / hatte er selbigen Tag zu Warka war-
28. Mart. ten müssen. Dannenhero als er des folgenden Tages von selbiger Stadt aufgebrochen/ holen ihn die Polen ein/ und hängen sich an die Hinter-Trouppen. Der Marggraf stellet die Seinigen in Batraille / und weil er ohne fechten nicht konte davon kommen / lässet er sich aus standhafftigem Gemüte mit den Polen in ein Treffen ein / welche zwölftausend Mann starck waren. Die Schweden ob sie gleich an der Zahl weit geringer waren / halten doch 1656.
den Feind über zwo Stunden mit dichte in einander geschlossenen Gliedern tapfer auf/ und machen etliche hundert Polacken nieder. Aber endlich werden sie übermannet/ weil auch ihrer viel auf dem Platze blieben/ und viel neugeworbene Soldaten / die er bey sich hatte/ des fechtens mit den Polen noch nicht gewohnet / oder bey der Bagage geblieben waren: Wurden also genöthiget/ das Feld zu räumen/ und sich auf die Flucht zu begeben. Von denselben sind ungefehr fünfhundert in der nächstfolgenden Nacht biß nach Warschau entkommen / wo selbst auch in den folgenden Tagen nicht wenig andere angelanget / welche für den grimmigen Feinden in den Wäldern / und Morasten sich verkrochen / und also das Leben gerettet hatten. Hundert und sechtzig waren gefangen / die übrigen aber niedergesäbelt worden. Der Marggraf Friederich selbst / der Graf Slippenbach / die Obersten Pens Pens.
und Weier / und der Secretarius Eduard Philippson Ehrenstein / mit einer Esquadrone Ehrenstein
Finnländer / so aus hundert und acht Reutern bestund / begaben sich nach Czierſko und Czierſko.
verschantzten sich in aller Eil zwischen einem alten verfallenen Rondel / nach dem sie aus einem nahe angelegenem Land-Gute sich mit Lebens-Mitteln versehen hatten; Die nächsten Häuser stacken sie in Brand / damit sie den Polen nicht mögten zum Vortheil dienen. Zwischen solchem Gemäuer hielten sie sich in die zween Tage / und waren bereit das äusserste auszustehen. Da indessen die Polen sie zweymal zur Ubergabe ausforderten / denen aber dieselben keine andere Antwort widerfahren liessen / als daß sie die allzunahe kommenden darniederschossen. Aber da die Polen Post erhielten / daß der König über den San-Strom gesetzet / und nach Warschau zu mar- 29. Mart.
chirte / machten sie sich geschwinde nach Warka. Worauf diejenigen / so zu Czierſko eingeschlossen waren / sich nicht lange säumeten/ sondern nach Warschau zu eileten / allwo sie auch des folgenden Tages nicht ohne Gefahr/ durch die hin und wieder streiffende Partheyen der Polen / angelanget.

Was unterdessen anderswo in Polen vorgelauffen.

§. 14. Es thaten sich auch an andern Orten in Polen Feindseligkeiten hervor / wiewol solches dem Haupt-Wercke nicht grossen Schaden that / und wurde von dem grimmigen Volcke hin und wieder viel Blut vergossen. Insonderheit war für andern dieses eine blutdürstige und grausame That / welche beym Ausgange des vorigen Jahres zu Wielun von Wielun.
den Polen verübet worden. Darinnen lag der Graf Wresowitz mit einer zimlich starcken Besatzung / der wegen seiner Schärffe und Grausamkeit bey den Polen sehr verhast war. Diesen nun zu überfallen / machten die nach Schlesien geflüchteten Edelleute einen Anschlag / derer drey Compagnien sich zusammen rottireten / unter der Anführung des Kastellans Babimoski / zu welchem noch einer / mit Babimoski.
Namen Kolasch / mit einer Mannschafft von Reutern Kolasch.

1656. Reutern und Dragonern gestossen war / worzu sich auch die Bauern hin und wieder / wo sie durchzogen / hauffenweise geselleten. Diese hatten auf zween Schlitten lange Leitern herzugeführet / welche sie des Nachts / da die Schweden schlieffen / anwurffen / dadurch die Mauern überstiegen / und die Wächter bey dem Thore / so gantz sicher waren / ohne grossen Lermen niederstiessen / und nach Oeffnung des Thores die übrigen hinein liessen. In der Stadt lag wol so viel Schwedisches Volck / daß es die Polen genugsam hätte abtreiben können / wenn ihnen nur wäre Zeit gelassen worden / die Waffen zu ergreiffen / und sich an einen Ort zusammen zustellen. Aber die so plötzlich hereinbrechende Polen hatten alle Gassen besetzet / und wen sie auf öffentlicher Strasse antraffen / den machten sie mit einem gräßlichen Geschrey nieder / daß sich alle nur nach Schlupfwinckeln umsahen / und sich zu verstecken trachteten. Bey anbrechendem Morgen stiegen die Polen von den Pferden / brachen in die Häuser / und ermordeten alle / die sie Teutsch reden höreten / ohne einigen Unterschied / es mögten Soldaten / Handwercksleute / oder reisende Personen seyn; Welche von den Römischen-Katholischen gleich verrathen / und von dem rasenden Pöbel mit Prügeln jämmerlich zerschlagen / und die todten Leichname hernach den Schweinen zuzerreissen vorgeworffen worden. Den Weibes-Personen schnitten sie die Brüste ab; Die Kinder hieben sie voneinander / und gaben sie den Schweinen zufressen: Einem Evangelischen Prediger hieben sie Hände und Füsse / und zuletzt den Kopf ab. Solche Grausamkeit währete vier Tage lang / biß sich die Polen / da sie der Schweden Anzug vernommen / mit der Beute nach Schlesien fortgemachet. Mittlerweile belagerte Babinoski mit achtzig Mann den Grafen Wresowitz auf dem Schlosse / welches nicht wol verwahret war / und that darauf einen heftigen / wiewol vergeblichen / Sturm / weil er nur wenig geworbenes Volck bey sich hatte / und die Edelleute und Bauern nur mit rauben und morden beschäfftiget waren. Die Schweden aber stunden den Anlauf tapffer aus bis sie von etlichen Compagnien zu Roß / welche von Krakau herzu eileten / entsetzet wurden: Diese verfolgten auch die zurückgehende Polen aufs eyfrigste / machten über die hundert und zwantzig nieder / und bekamen viel gefangene / welche Wresowitz hat vor sich führen / und eben so grausam mit ihnen verfahren lassen / wie sie vorhero gehandelt hätten. Als er darauf wegen vorgedachter Grausamkeit der Polen sehr ergrimmet / machte er sich zur Rache fertig / und nahm ihm für dieselbigen gar aus Schlesien / woraus sie den Einfall gethan hatten / aufzusuchen / und sie bey den Köpfen zu kriegen / auch keinen / den er ertappen würde / am Leben zu verschonen. Dannenhero steckte er die Vorstädte zu Wielun / wie auch die Dörffer / und herumligende Land-Güter der Edelleute in Brand. Darauf grief er mit einer starcken Mannschafft Oschietz an / allwo sich eine grosse Menge von jenen Polnischen Mördern eingenistelt hatte / so führete er auch nicht wenig aus der Vorstadt zu Pietschen hinweg / und ließ sie niederhauen. Auf einer andern Seite hatten die Polen eben zuselbiger Zeit das Kloster Wiesnitz / so vier Meilen von Krakau ligt / dreymal bestürmet / aber sie waren von der Schwedischen Besatzung tapffer zurücke geschlagen worden / und hatten hundert und funffzig der ihrigen im Stiche gelassen. Uberdiß war auch eine Polnische Parthey / so in die Saltz-Gruben eingebrochen / von den Schweden / die von Krakau ausgegangen / übelzugerichtet / und zerstäubet worden. Wresowitz unterließ auch nicht / die hin und wieder zusammen rottirten Bauern aufzusuchen / und ihnen / wo er sie ertappete / durch niedermachen Einhalt zuthun / indem er auch ihre Raub-Nester anzündete und zerstörete. Als derselbe auch mit dem Obersten Yrkul von Paul Wirtzen wider funffzehen Fähnlein Polnischer Edelleute / so bey Tarnow ihr Lager hatten / auscommandiret wurde / befand er / daß sich die Reuter schon aus dem Staube gemachet; Aber zwo Compagnien zu Fuß / wie auch die Bagage überfiel er zu Tarnow / und nachdem er die Soldaten niedergemachet / kam er mit viel Beute wieder nach Krakau zurücke. Aber das Wüten und Toben der Polen war damals so hoch gestiegen / daß sie im Majo-Monate auf eine Polnische Stadt / so Lisse genannt / und an den Schlesischen Grentzen gelegen / wohin zehen tausend arme vertriebene Leute aus den Kayserlichen Erb-Ländern sich begeben / und allda wonhafftig niedergelassen / damit sie ihren Gottes-Dienst frey treiben könten / einen Anfall thaten / selbige in Brand steckten / mit den Einwohnern grausamlich umzogen / und ein grosses Theil derselben niederhieben / da sie doch keine andere Ursache / wider die unschuldigen Leute so grimmig zu handeln / hatten / als weil sie vom Teutschen Geschlechte waren / und sich zu einerley Religion mit den Schweden bekanden.

1656. Oschietz. Pietschen. Wiesnitz. Yrkul. Tarnow. Lisse.

§. 15. Nachdem nun der König einen und den andern Tag bey Warschau ausgeruhet / führete er die Armee diesseit über die Weixel / und da er Bogislaus Radzivils Kriegs-Volck zu sich genommen / rückt er fort bis nach Blome / weil er nicht recht wuste / ob sich der Feind nach Groß Polen / oder nach der Weixel zurücke gewendet / welchen er auf beyderley Fall zu verfolgen / und zu einem Treffen zu nöthigen sich entschlossen hatte. Zu welchem Ende er auch die Regimenter aus Preussen / ingleichen Burchard Müllern / und den Grafen Wresowitz aus Klein-Polen zu sich beruffen. Aber als man Nachricht erlanget / daß Czarneski sich bey Lanzitz gesetzet / und von dannen seinen March nach Groß-Pohlen nehmen wolte / wandte sich der König nach Rava / damit er demselben entgegen kommen und zu einem Treffen ihn nöthigen könte. Von Rava ging

Der König setzt Czarneski vergeblich nach. 7. April. Blome. Müller. Lanzitz. Rava.

1656. Klodowa. Inoulotz. Paros.

er fort nach Lanzitz / Klodowa / Inoulotz / und weiter nach Paros / ob er etwan den Feind antreffen könte. Aber dieser marchirte mit seinen hurtigen Trouppen allezeit voraus / und wolte sich nirgends in ein Treffen einlassen / vermeinete aber die Schweden inzwischen durch vergebliche Marche abzumatten / und die Ausstreiffenden wegzuschnappen : Hiernächst sprengete er auch falsche Zeitungen aus von dem elenden Zustande der Schwedischen Armee / um das Land-Volck zur Ergreiffung der Waffen anzufrischen. Mittlerweile hatte derselbe auch dem Obristen Ridderhielm / der zu Lowitz sein Quartier hatte / durch einen plötzlichen Einfall in die Stadt einigen Schaden zugefüget / indem dieser nicht fleissig auf Kundschafft ausgeschicket / damit sich bey Einbrechung des Feindes die Soldatesque beyzeiten auf das Schloß hätte retiriren können. Als er aber sich auch unterstanden das Schloß Krusewitz zu bestürmen / ist es ihm mißlungen / und wurden diejenigen / die den Sturm angefangen / übel abgewiesen. Aber weil der König wegen wichtiger Geschäffte sich nach Preussen erheben muste / machte er bey der Armee alle gute Anstalt / und übergab das Ober-Commando über selbige seinem Bruder Adolf Johann / dem Carl Gustav Wrangel und Duglaß zugeordnet wurden. Derselbe hatte Ordre den Feind aufzusuchen / und zu einen Treffen zu zwingen / da der König unterdessen die Sachen in Preussen in gute Verfassung zu bringen / und die Königin daselbst zu empfangen Abschied nahm ; Und woferne der Feind nach Preussen würde zugehen / solte er ihm auf dem Fusse nachfolgen / ob er vielleicht in die Enge könte getrieben werden. Darneben solten auch aus den kleinern und nicht wol verwahrten Städten die Völcker herausgenommen / und die Wercke rasiret werden / damit sie dem Feinde nicht könten zu Nutze kommen.

Ridderhielm.

Krusewitz.

Hertzogs Adolf Johann Verrichtungen.

§. 16. Nachdem der König seine Reise bis nach Thorn fortgesetzet / wendet sich Hertzog Adolf Johann mit der Armee nach Snin / allwo die Bürger / so sich unterstanden / den vorangeschickten Quartier-Meistern mit gewaffneter Hand entgegen zu gehen / meistentheils niedergemachet werden. Als der Hertzog bis nach Moglin fortgerucket / bekommt er Nachricht / daß auf dem nächst-angelegenen Schlosse Golanitza der Kastellan mit etlichen Edel-Leuten und zweyhundert Bauern etwas feindseliges im Sinne hätte. Derohalben wurde beliebet / eine Mannschafft von Reutern und Dragonern dahin abzuschicken / und dieselben zum Paaren zu treiben. Als nun diese das Schloß zur Ubergabe aufforderten / fingen diejenigen / so darinnen lagen / alsobald an scharf auf sie heraus zu schiessen / dadurch etliche verwundet wurden. Worauf man gleich vier Stücke herzu gebracht / durch welche das Schloß-Thor gesprenget wird ; und die eiligst hernachdringenden Schweden verwehreten / damit die Belagerten nicht Raum bekommen mögten / die Brücke abzubrechen. Gleich darauf hieben sie die Palissaden nieder / liessen die Zug-Brücke fallen / brachen in das Schloß ein / und massacrirten alles / was im Gewehr stund. Jedoch der Weibes-Personen nahm sich der General-Major Bülow an / und ließ keine Gewalt an ihnen verüben / welche / da sie ins Lager gebracht wurden / der Hertzog ohne Rantzion frey und sicher abziehen ließ. Selbiges Schloß wurde gantz ausgeplündert / verwüstet und zerstöret. Ferner hatten die Kundschaffter bishero einhellig berichtet / daß der Feind bey Uskie sein Lager aufgeschlagen hätte. Dannenhero der Hertzog sich auch dahin erhub / und kam bis an das Schloß Godzieza / so mit etlichen aufrührischen Edelleuten und Bauern besetzet war / welche sich unterfingen / auf die Vor-Trouppen Feuer zu geben ; Aber da sie vernommen / wie die gantze Armee im Anzuge wäre / hatten sie sich hin und her verlauffen. Aber allhier erhielt der Hertzog Nachricht / daß die Polen ihren March nach Posen zu genommen / um selbige Stadt / wo es möglich wäre / plötzlich zu überrumpeln. Dannenhero auch der Hertzog seinen March anders einrichtete / und ging nach Ragotzno / und von dannen nach Jabkowa. Allwo die Kundschaffter mitbrachten / wie Czarneski mit seiner gantzen Macht / und mit den Trouppen der Edelleute sich nicht weit von Gniesen gesetzet hätte. Denn er wäre zwar bis an die nächsten Dörffer vor Posen fortgegangen / aber da er vernommen / daß die Schweden / so in der Stadt lagen / dieselbige trefflich befestiget / und die Vor-Städte in Brand gesteckt hätten / hatte er keinen Angriff darauf versuchen wollen / sondern sich nach Gniesen zugewendet. Derohalben schickte der Hertzog alsobald den Grafen Wresolwitz auf Kundschafft voraus / welcher / nachdem er etliche Polen aufgefangen / Bericht einbrachte / wie Czarneski des geschwinden Marchirens überdrüssig wäre / und beschlossen hätte / der Schweden Anmarch auf den folgenden Tag zu erwarten / und ihnen mit tapfern Muthe eine Schlacht zu liefern. Dannenhero auch der Hertzog / der grosse Lust hatte etwas Gutes auszurichten / in aller Eil nach Gniesen zu marchirte / und schickte die Vor-Trouppen durch das Städtlein Kloczko voraus / die gewahr wurden / wie die Feinde aus dem nächstangelegenen Walde eintzeln hervor marchirten. Der Obriste Engel bekam Ordre mit der Avant-Garde auf sie los zu gehen / um etliche Gefangene wegzuschnappen ; Welchen aber die allzu starcken Trouppen der Feinde in einem vorgegangenen Scharmützel zurücke zu weichen nöthigten / da er keinen einigen gefangen bekommen. Woraus der Hertzog muthmassete / der Feind mögte etwan hinter dem Walde sich postiret haben / ließ demnach die Armee / ohne einigem Widerstand / bey Zeiten über ein Wasser / so mitten durch das blache Feld ging / setzen / und stellete sie in Schlacht-Ordnung. Nachdem er sich des Ortes wol erkundiget / nahm er ihm vor / alsobald mit Wrangeln nach der lincken Seite des Waldes fortzu-

1656.

Bülow.

Posen.

25. April Ragotzno. Jabkowa.

27. April Kloczko.

Engel.

Moglin 23. April.

Golanitza.

Snin 20. April.

Sereniſſimus Princeps ac Dñs: Dn: ADOLPHUS IOANNÉS Comes Palatinus ad Rhenũ
Bauariæ, Iuliaci, Cliuiæ ac Montium Dux., Comes Veldentzij, Spanhemij Marcæ et Ra:
D Klöcker pinxit. *=uenſburgi, Dominus Rauenſteinij et Mörſi &c.* *Grimm sculp.*

Præliu

Nomina

1. Turma equit: ejus-
   stellitii regii.
2. Leg: prætoria Regis.
3. Smalandi.
4. Ostrogothi.
5. Leg: Generalissimi.
6. L. Com: Wrangelii.
7. Tribun: Seher.
8. L. Westgothica.
9. Wittenbergica pala
10. Com: à dolms
11. L. Brandenburgica.
12. Trib: Senkleri.
13. Tr. Taubii.
14. D. Com: Wittenberg
15. L. westgothica.
16. L. Vplandica.

Silua in quam Polomi se receperunt

dcies nobilitatis
ulgo Pospolite

Dembnua Pagus

primus positus olim Sinistra Succorum

Torrentis

Exercitus Sueticus in cuneos de-

Præliu[m] [I]ONESNAM

[P]o Ad[olphe] Ioannes, Com: Palatin: Rhenis[co]
[Ap]pellat[us] cum Carolus GWranoelius, [Co]
[m]i Sueon: Nobilitat: vulgo Popolit: Ruteneq[ue]
[m]enti, quæ et quotidiani conflictus appellabant: [A]
[qu]am Victoriæ Adiuta Iehu

[Ca]stra præcipue fuerat P. Adolphi longiq: et difficilo: qui [e]
[a] quo latus tutabant, sed ne expeditæ Succorum desulto[r]
[ca]stra quæ habebatur Polonorum iugum manus non conseruit. E
[qu]am victoria pluam usque perfecta est. Fugo Polonorum Otransfu
[Ca]stra H[enr]ici sepimento circumdabac ibi succorum desultores

Nomina Legionum

[Ly]thica	17. Finnon: sub trib: Kurk:	26. Ioachim. Engelii.	
[Ha]bergiae pedit:	18. Tribulfraclis.	27. Ioan: Engelii.	
[Ca]dohus	19. Gen. Wrezewitz.	28. L. Bœdekerii.	
[Br]andenburgia.	20. Trib: Sadouski.	29. Finni sub Bar: Horn.	
[Ba]ckleri.	21. Trib: Arnsoni.	30. Fabian: Berns	
[Ca]nabii.	22. Duval, et Kinski.	31. Wittenbergii	desultores
[Co]m. Wittenberg.	23. Trib: Sikelli.	32. trib: Weiherii	
[Ly]thica.	24. Odenburg: Prengel.		
[Va]ndica.	25. Ioan: ab Ahlfelt.		

[Wi]ttenbergii omnia præsidia, quæ Po
[lo]nos præsidiorum in suos ordines
usque repulerunt

[Re]gius Præsidior[um] milliar: angina
[Ad]ius

[Al]manni

[Ca]stellum Annaber

[Ca]stra Regia

[Ca]stra Regia

[Ca]stra Regia

1656. Das Treffen bey Gniesen.

fortzurücken / und dem Feinde in die Flanquen zu fallen. Indem nun die Schweden in guter Ordnung also fortmarchiret / gehet der Polen rechter Flügel auf den Schwedischen lincken Flügel / über welchen Wrangel commandirte / hefftig los: Denn der Hertzog / weil er in einem geraden Marche denselben auf der Seite wegen der anligenden Moräste nicht begleiten konte / wurde genöthiget / nur hinten nachzufolgen. Nachdem nun Wrangel mit dem Feinde sich in ein Gefechte eingelassen / schläget er die Vor-Trouppen desselben nach einem kleinen Scharmützel in die Flucht / als solches die feindliche Avant-Garde / welche / indem sie Engeln nachsetzte / von den Ihrigen sich etwas weiter weg begeben / vermerckte / und sich wieder bey denselben einzufinden trachtete / darneben auch den Dragonern / so aus dem Walde auf sie Feuer gaben / entgehen wolte / geräth sie zwischen die beyden Schwedischen Flügel / und wird dergestalt empfangen / daß gar wenige davon gekommen. Darauf begunte auch der rechte Flügel / nachdem er auf ein freyeres Feld zu stehen kam / anzurucken. Und weil der Feind allezeit zurücke wich / und sich bis nach den Flecken / Ziesmarki genannt / über das Wasser retirirte / allwo er wiederum mit den Compagnien der Edelleute sich feste setzte / ließ man aus etlichen Stücken / so auf eine Höhe gebracht worden / auf ihn Feuer geben. Inmittelst war auch die Schwedische Arriere-Garde über den Fluß gegangen / und nachdem nun alle Regimenter gerade gegen den Feind gestellet worden / ging ein rechtes Treffen an. In welchem die Polen etliche mal mit grausamen Geschrey auf die Unsrigen anfielen / und wider ihre sonst gewöhnliche Art Stand hielten / und unter Losbrennung der Stücke und einem Kugel-Regen aus gezogenen Röhren lange ausdauerten / ungeachtet / daß hin und wieder ihrer viele in das Graß beissen musten; Darneben versuchten sie auch allerhand Ränke / die Glieder der Unsrigen zu trennen / und die Anmarchirenden zu umringen. Aber die Schweden / denen die Polnischen Ränke schon bekandt waren / hielten mit festgeschlossenen Gliedern zusammen / trieben so wol durch Klugheit als Tapferkeit den Anfall der Feinde ab / und schlugen die Polen dergestalt zurücke / daß sie / nach ausgestandenen unterschiedlichen Salven / und Erlegung vieler von den Ihrigen / in Unordnung geriethen / und über Hals und Kopf sich auf die Flucht begaben. Die Unsrigen setzten den Flüchtigen auf eine Meilewegs nach / und hieben bey dritthalb tausend darnieder / da auch sechshundert auf der Wallstatt geblieben; Nur wenige bekamen sie gefangen / weil die Gemüter beyderseits sehr erbittert waren / und die Polen kein Quartier verlangeten / noch die Unsrigen Quartier geben wolten. Dieses Treffen währete von drey Uhren des Nachmittages bis gegen acht Uhr. Die einbrechende Nacht / und unbekante Beschaffenheit des Orts wolte nicht zulassen / den Feind weiter zu verfolgen. Jedoch wurden den den Flüchtigen etliche Partheyen nachgeschicket / welche zurücke kamen / und berichteten / daß sich derselbige bis nach Scroda retiriret. Dannenhero der Hertzog bis nach Wresnick die Feinde verfolgte / und nachdem er schon bis auf drey Meilen fortgegangen / nahm er ihm vor dieselbe des folgenden Tages abermal anzugreiffen / woferne sie Stand halten / und sich in ein Treffen einlassen wolten. Alleine die Polen / weil sie bey Gniesen so scharf waren geputzet worden / hatten gar keine Lust zum Schlagen / sondern liessen sich vergnügen / unangegriffen davon zu kommen / und nachdem sie die Armee getheilet / ging Lubomirski mit einigen Esquadronen von Adel nach Warschau zu; Czarneski aber / der die Quartianer bey sich behielt / stellete sich zwar / als wenn er durch einen andern Weg auch dahin marchiren wolte / aber plötzlich wandte er seinen March / und richtete ihn nach Preussen zu / um sich mit Jacob Weiern zu conjungiren / welcher mit ungefehr tausend Reutern bey dem Flusse Brö sich gesetzet hatte / damit er Carl Magno, dem Marggrafen von Baden / der aus Pommern mit einigen Völckern nach Slochow zu marchirte / aufpassen / und zugleich den Dantzigern zu Hülffe kommen mögte. Hingegen als Hertzog Adolf Johann merckte / daß sich der Feind nur auf seine geschwinden Pferde verließ / und seinen Haupt-Zweck einzig und allein dahin gerichtet hätte / damit er hin und her hurtig und eilig streiffen / und die Schweden / die in einem beschwerlichen Marche nachfolgten / abmatten / und durch Hinterlist oder plötzliche Einfälle zwacken mögte / hielt er / weil man von des Feindes Vorhaben noch keine gewisse Nachricht hatte / für rathsamer / Posen auf der Lincken Seite ligen zu lassen / und sich nach dem Notetz-Fluß zu wenden / damit er Preussen desto näher seyn / und die Schwedischen Völcker / welche in selbigen Gegenden ihre Quartiere hatten / bedecken mögte; Jedoch wenn man erfahren würde / daß der Feind nach Warschau zuginge / war er willens / auch dahin zu folgen. Aber da der Hertzog bey Pakosch angelanget / lief Nachricht ein / daß Czarneski zwischen der See Goblo und der Weixel in Bromberg eingebrochen / und sich daselbst mit Weiern conjungiret hätte / welche Stadt kurtz vorhero eine Aufruhr erreget / und die Schwedische Besatzung niedergemachet hatte. Dannenhero auch der Hertzog bey Pakosch über die Notetz satzte / und gerade nach Bromberg zuging / sich mit demselben in ein Treffen einzulassen. Aber er hatte / nachdem er zu Bromberg eine Besatzung gelassen / sich nicht weiter in Pomerellen hinein machen wollen / und weil er alle Gelegenheit mit den Schweden zu schlagen vermeidete / nahm er einen langen Umschweiff / und ging wieder diesseits der Notetz zurücke. Derohalben sahe der Hertzog es für gut und dienlich an / Bromberg dem Feinde wieder aus den Händen zu reissen / welche Stadt auch ohne grosse Mühe wieder unter Schwedische Bottmässigkeit gebracht /

1656. 29. April Wresnick. Brö. Slochow. Goblo. Bromberg. Pakosch. Notetz. 17. Maji.

1656. und die Teutsche Soldatesque unter die Schwedischen Regimenter untergesteckt wurde; Die Polen machte man Wehrlos / und
21. Maii. ließ sie abziehen. Darauf ließ man die Armee drey Tage ausruhen / bis der König bey derselben sich wieder eingestellet. Ferner hatte das Treffen bey Gniesen auch diese nützliche Wirckung gehabt / daß die Stadt Posen / und die daselbst ligende Schweden / aus der bevorstehenden Gefahr errettet worden. Der König hatte in selbige Stadt Klaus Rodlamb geschicket / die Gemüter des Land-Volcks zu stillen / welche von einigen der Unsrigen übel waren trattiret / und nach Schlesien zu fliehen genöthiget worden. Von denen ein grosser Theil zu ihrem Haus und Hof wieder zurücke gekehret / nachdem derselbe denen / so Unrecht erlitten / hat Satisfaction geben lassen / welche auch von neuen Carl Gustaven treu zu verbleiben sich verpflichteten. Aber hernach / da der König seinen March nach Jaroßlaw genommen / und von demselben so grausame Zeitungen ausgesprenget worden / fingen die Misgünstigen in Schlesien an / neue Anschläge zu schmieden / wie sie Rodlamben und die Schwedische Garnison zu Posen überrumpeln mögten. Welche heimliche Nachstellung aber durch einen Sohn eines Römisch-Catholischen Burgers in selbiger Stadt entdecket worden / dessen Vater / wider das unbillige Verfahren der Soldaten / Rodlamb Recht verschaffet hatte. Derowegen hielt dieser / da er zu Breßlaw davon Nachricht bekommen / es für unverantwortlich / den Schwedischen Officierer für dem Untergange / der ihm zugedacht war / nicht zu warnen. Dannenhero Rodlamb / nachdem er auf geschehene Untersuchung die Sache für wahr befunden / und die Garnison durch die eingerissene Pest bis auf 200. Personen war geschwächet worden / damit er nicht mögte übermannet werden / durch eine sonderbare Klugheit alle verdächtige Bürger zugleich auch vier und siebenzig starcke Mönche / aus der Stadt schaffte / und in einem jedweden Kloster nicht mehr als zweene verbleiben ließ. Jedoch zeigte sich eine neue und nicht geringe Gefahr / nachdem Czarneski den Marggrafen zu Baden bey Warka geschlagen / und in die Flucht getrieben / welcher wegen der zu Posen von den Schweden abgebrandten Vor-Städte gantz zornig und grimmig seinen March hieher richtete / nachdem er die Vor-Trouppen voraus geschicket / und dreytausend Mann über die Warta hatte gehen lassen / daß sie die Stadt auf der andern Seite angreiffen solten. Aber nachdem sie in Erfahrung kommen / wie sich nicht nur die Schweden zu einer tapfern Gegen-Wehre gefast machten / sondern auch alle Oerter / da man der Stadt beykommen könte / unterminiret und mit Pulver besetzet wären / welches Rödlamb nur also hatte ausstreuen lassen / besorgten sie sich / es mögte ihnen eben so / wie zu Sandomirs / ergehen / und getrauten sich nicht / innerhalb einer Meile wegs herzu zu nähern / bis Czarnesti mit der gesamten Armee anlangte. Welchem aber das vor ihm unglückliche Treffen bey Gniesen das Concept verrücket / und andere Gedancken gemacht hatte; Die Unsrigen aber blieben am selbigen Orte in Ruhe / bis er nebst Groß-Polen dem Brandenburger übergeben worden. 1656.

Was der König wider die Dantziger vorgenommen. Tott. Neumarck. Gebnitz.

§. 17. Nachdem der König vor einem Monat bey Pakosch sich von der Armee wegbegeben / schicket er den Grafen Klaus Totten aus Thoren mit einer starcken Mannschafft ab / um Neumarck / Gebnitz / und andere herum ligende Oerter / so der Feind unterdessen eingenommen / wieder zu erobern. Welcher solcher Ordre auch gehorsamst nachgelebet / und vorgedachter Städte sich wieder bemächtiget / darneben auch sechstausend aufrührische Masovier / so sich bey Neumarck gesetzt hatten / zerstreuet / und mehr als fünfhundert derselben niedergemacht. Aber der Versuch / welchen April man kurtz vorher auf Pautzke gethan / war Pautzke. nicht von statten gegangen. Der Commendant daselbst hatte vor / solche Stadt den Schweden zu verrathen. Da aber die Einwohner solches vermercket / hatten sie ihn in einem erregten Aufstande beym Kopfe genommen / und nach Dantzig geschicket. Dannenhero musten vierhundert Schwedische Dragoner / da sie nun nicht weit mehr von der Stadt waren / und vernahmen / wie der Anschlag verrathen worden / sich unverrichteter Sache wieder zurücke ziehen. Aber der König erhub sich von Thorn nach Elbingen / allwo die Königin vor wenig Tagen aus Schweden angekommen war / nachdem sie mit gantz glücklichen Winde aus dem Hafen vor Kalmar abgeschiffet / und in der Pillaw angeländet / allwo dieselbe der Churfürst zu Brandenburg in eigener Person empfangen / und ihr alle Ehre / Höflichkeit und Freundschafft erwiesen hatte. Allda war man am allermeisten darauf bedacht / der Dantziger Hochmut abzustraffen / und dieselben / wo es nur immer möglich / zu einen Vergleich zuzwingen. Allermassen diese / die vom Könige gethane herrliche Vorschläge nicht hatten annehmen wollen / sondern liessen immer mehr Feindseligkeiten von sich spüren / indem sie nur neulich auch vierhundert Schwedische Soldaten / welche das Kloster Oliva besetzet hatten / überfallen. Derohalben wurde Daniel Strußflycht mit vier Orlog-Schiffen / auf welchen die Königin ankommen war / vor den Dantziger Hafen sich zu setzen beordret / um die Schiffart nach selbiger Stadt zu hemmen / und den Zoll von den fremden Schiffen einzufordern / die von Dantzig wolten absegeln; Aber die daselbst einlauffen wolten / solte er abhalten / anfänglich zwar durch Warnen / hernach aber mit Gewalt / so viel sichs thun liesse. Im Fall aber etliche Holländische Orlogs-Schiffe ankommen solten / mögte er durch freundliches Zureden versuchen / ob er sie zum Rucksegeln bewegen könte. Woferne sie sich darzu nicht verstehen / und Gewalt gebrauchen wolten / solte er / wenn er sich ihnen gewachsen befinde / Gewalt entgegen Strußflycht.

Wird be
König
der die
Dänem
vorgenom
men.
Lett.
Neuwed
Gedruck

April
Daugst.

MARE BALTICVM

vulgo

Collës

Vada

Vada arenosa

Brewia

Neringia Geda nensium Ins: Annumen: Suedicu A: 1656.

Alger alluvius.

FRETVM

QVO E MARI BALTICO

IN

HABVM TRANSITVR.

Castellum Pillau

Ager alluvius.

DAS FRISC

Ichnographia Castelli PILLAV et adiacentium locorum Anno 1656.

lgo DIE OOST SEE

ABVS

vulgo

SCHE HAFF.

Colles et Valles

Arenosi

Fossæ unde lateribus

lutum pro eruitur.

Officina in qua lateres fiunt.

Carina prope Lapidicinas ordinata

Pagus Weerlandt.

Pagus Pillavia minor

Telonium

Via qua

Pagus Pillavia Major

Polomontum ilur.

N 37

1656. gegen setzen; Wo er aber sich zu schwach zu seyn vermeinete / mögte er bey Zeiten seine
22. Maii. Sicherheit suchen. Hierauf gieng der König von Elbingen nach Marienburg/und nachdem er in allem Anstalt gemacht / was zum künftigen Feld-Zuge für dienlich erachtet wurde / nahm er seinen March nach Dirschaw / welche Stadt kurtz vorher die Dantziger hatten be-
23. Maii. stürmen wollen / waren aber zimlich hart davor abgeklopffet worden. Darnach gieng er mit der Cavallerie näher vor die Stadt / um die Situation derselben in Augenschein zunehmen / und vornemlich einen Ort auszusehen / allwo man über den Fluß Madelow setzen / und in das Dantziger Werder einbrechen könte.
Schotland Grebin. Da nun der König aus der Vorstadt Schotland sich zurücke begab / und den March nach Grebin zu richtete / befand er / daß die Brücke abgeworffen war / welche er alsobald wieder verfertigen ließ / darüber gieng / und unter
14. Maii. Grebin sein Läger aufschlug. Am folgenden Tage wurde das Schloß zur Ubergabe aufgefordert / dessen Commendant mit sechs hundert Fuß-Knechten sich anfangs etwas trotzig und widerspenstig erzeigte; Aber bald darauf / als er sahe / daß alles zum Sturme fertig wäre / ergab er sich und die Seinigen dem Könige auf Discretion. Darauf da die Pässe nach der Stadt zu versperret worden / ruckte man vor
Stibelo Gutländer Schantze. die bey Stibelo gelegene Schantze / so die Gutländer-Schantze genennet wird / darinnen den Commendanten freundlich angemutet wurde / sich gutwillig zu ergeben. Als aber derselbe aus einem närrischen Hochmut sich hierzu nicht verstehen wolte / befahl der König den Seinigen / alles zu einem Sturme fertig zu machen. Dannenhero die Belagerten / als wenn sie vom Schrecken gantz zaghafftig gemacht wären / eine weisse Fahne auf dem Walle ausstecken / und mit den Schüssen inne hielten. Der König vermeinte / sie würden sich zur Ubergabe schicken / ritte demnach mit Stenbocken näher an die Schantze / auf welchen die Belagerten zwey Stücke / so sie unterdessen gerichtet hatten / loßbrenneten / die aber sonst keinen Schaden gethan / als nur daß sie den König mit Erde und Staub beschüttet. Derohalben gibt der König den Seinigen eine Losung / die betrieglichen und meineidigen Feinde anzugreiffen / welche auch ohne grossen Verzug über die Verschantzungen steigen / und in die Schantze selbst einbrechen; Den Commendanten mit hundert und zwantzig Soldaten niedermachen / und hundert gefangen bekommen. Diejenigen / so sich aus der Schantze heraus gemachet / und sich mit der Flucht zu salviren gedacht / sind theils niedergehauen / theils gefangen worden / die wenigsten aber bis nach Dantzig entkommen. In dieser Schantze waren fünfhundert Mann gewesen / von denen die Helffte niedergemachet worden / die übrigen haben sich unter Schwedische Krieges-Dienste begeben. Nachdem solches also abgelauffen / schicket der König durch einen Trompeter ein Schreiben an die Dantziger / darinnen die Feindseligkeiten / so sie ohne Noth vorgenommenen / ihnen scharf verwiesen wurden / mit beygefügter Ermahnung / daß sie sich mit ihm in einen gütlichen Vergleich einlassen mögten. Zu dem Königlichen Schreiben hatte auch der Hertzog von Kroye Ernst Bogislaus einen Brief für sich eingelegt / als welcher bey den Dantzigern nicht wenig Ansehen und Gunst hatte. Darauf rücket er durch das
15. Maii. Dantziger Werder vor die Schantze / so Haupt oder Hövet genennet wird / und in einer Ecke / allwo die Weixel sich in zweene Arme theilet / gelegen ist / welche die Besatzungen der Dantziger / mit etlichen noch andern Vestungen und Schantzen / so an dem Furth über die Weixel auferbauet worden / in der vorigen Nacht verlassen hatten. Nachdem der König die Situation der Schantze besichtiget / und gemercket wie viel solche beytragen konte / die Stadt zubeängstigen / nahm er ihm für die Wercke derselben mit aller Macht zu befestigen. Indem nun der König dieses Werck zubefördern / einen und den andern Tag daselbst stille ligt / und zugleich erwarten will / ob die Dantziger etwas anfangen wolten / bekömt er Nachricht / wie die Armee unter seinem Bruder Adolf Johann bey Bromberg angelanget / und der Feind sich nicht weit davon postiret hätte. Derohalben / nachdem er die
17. Maii. Befestigung der Schantze Steenbecken überlassen / begibt er sich nach Marienburg / allwo des folgenden Tages die Antwort der
18. Maii. Dantziger auf das Schreiben des Königes / und des Hertzogs von Kroy eingeliefert wird / darinnen sie von nichts / als von der übergrossen Treue gegen Johann Casimiren schrieben / und viel rühmens machten. Derohalben verfügt er sich selber nach der Armee. Steenbock wird mit genugsamer Mannschafft zurücke gelassen / die Dantziger zu bändigen / dem er auch nachgehends Ordre gibt / die Schleussen bey dem Dorffe Prust / womit
Radaune. der Fluß Radaune eingeschräncket wird / einzureissen / damit das Wasser anders wohin mögte geleitet / und die meisten Mühlen der Dantziger unbrauchbar gemachet werden. Im
Des Königes Ausschreiben. 8. Maii. übrigen ließ der König / da er sich in Preussen aufhielt / um die Halßstarrigkeit der aufrührischen Polen zubändigen ein Edict ausgehen / Krafft welches einem Edelmanne / wenn er einen Aufrührischen Edelmann todt geschlagen oder lebendig übergeben / die Helffte von dessen Gütern zur Belohnung; Einem Bauern aber / so einen aufrührischen Edelman umbringen würde die Freyheit / und die Nutzung der Güter desselben auf sechs Jahre / versprochen wurde. Woferne auch ein gemeiner Mann in andern dergleichen Stücken sich willfährig und gehorsam für andern erzeigen wurde / ward ihm die Freyheit / und andere Belohnungen dargeboten. Dieses Ausschreiben kam den Polen etwas gar zu scharf und gestrenge für / und hat sichs nachmals ausgewiesen / daß nichts anders dadurch

ausge-

1656. ausgerichtet worden / als daß es nur die Gemüter derselben zu einen unversöhnlichen Haß verbittert hat.

Der König kömt wieder zu der Armee. 21. Maji.

§. 18. Aber nachdem der König seinen March durch Graudentz und Kulm genommen / und sich nach Bromberg zu der Armee erhoben / bricht er von dannen auf / und gehet nach Koronowa / um zu sehen / ob Czarneski / welcher mit zwölf Regimentern / zwo Meilen jenseit der Notetz bey Ekzin sein Lager aufgeschlagen / sich in ein Treffen einlassen wolte; Darneben aber auch den Marggrafen von Baden Carl Magnum / welcher mit etlichen Regimentern aus Pommern im Anmarche begriffen war / und unterwegens eine Parthey Polen / so unter Weiern gehöret / geschlagen hatte / an sich zu ziehen. Und da man gewisse Nachricht erhielt / wie Czarneski annoch bey Ekzin unbeweglich stunde / gehet der König alsobald gerades Weges dahin / mit grosser Begierde / mit ihm eines zu wagen. Welcher auch anfänglich sich stellete / als wenn er sich in ein Treffen einlassen wolte / indem er seine Trouppen auf einer Höhe in Ordnung gestellet / weil er vermeinet / daß nur ein Theil von der Schwedischen Armee im Anzuge wäre. Derohalben auch der König mit freudigem Muthe seinen lincken Flügel wider den rechten Flügel des Feindes jenseit des Wassers commandiret / in Meinung mit seinem rechten Flügel denselben auf der lincken Seite zu umringen / indem Wrangel mit etlichen Regimentern von forne zu ansetzen solte. Aber da Czarneski der Schwedischen Regimenter / so aus dem Gehöltze hervor kamen / ansichtig wurde / und von den Gefangenen erfuhr / daß der König selbst bey der Armee wäre / wandte er sich alsobald mit seinen Trouppen / und wolte sich eilends davon machen. Aber weil er mit getheileten Gliedern durch einen engen Paß gehen muste / fielen die Schweden auf die Arrieregarde / und erlegten über dreyhundert Polen / bekamen auch nicht wenig Edelleute gefangen / und satzten den Flüchtigen auf zwo Meilen nach / biß / bey hereinbrechender finsterer Nacht / zum Abzuge geblasen wurde. Man hätte damals noch viel von den Feinden erlegen können / wenn es noch heller Tag / und den Schweden vergönnet gewesen / dem Feinde auf die Haut zugehen. Jedoch wurden des folgenden Tages vier Esquadronen Reuter den Flüchtigen nachgeschicket / welche noch etliche hundert derselben niedergemachet / indem die meisten in einem Moraste / dahin sie auf der Flucht gerathen / waren aufgehalten worden / welche die Schweden von weiten darniederschossen. Carneski richtete seinen March nach Warschau / zu den andern Polnischen Völckern / welche die Schweden in selbiger Stadt belagerten. Aber der König wolte / nachdem er den Feind geschlagen / die Seinigen zu Warschau gerne entsetzen / darneben auch die Rebellen in Groß-Polen zerstäubern / und den Dantzigern näher auf den Hals tretten; Derer Klagen über ihren zimlich harten Zustand er aus einigen aufgefangenen Bieffen an den König in Polen / und an Czarneski vernommen hatte. Derohalben 25. Maji. schicket er Müllern mit etlichen Regimentern nach Groß-Polen ab / daß er solche daselbst solte vollmachen / und wieder ausruhen lassen / darneben aber auch auf das abtrünnige Land-Volck ein scharffes Einsehen haben. Seinen Bruder Adolf Johann ertheilt er Ordre mit der übrigen Armee Warschau zu entsetzen / jedoch also / daß er nicht gerades Weges dahin marchiren / sondern bey Thorn über die Weixel setzen / und nach Masuren gehen solte. Denn dieser Weg / ob er gleich etwas langweiliger war wurde doch deswegen beliebet / weil in Kujavien / und im Rawischen Kraise beyde Armen alle Lebens-Mittel aufgezehret hatten / und man nicht recht wuste / wie starck der Feind wäre / oder wie viel Volck er noch bey Warschau / und auf derselbigen Seite der Weixel zusammen bringen könte. Da hingegen in den Plotzkowischen Kraise / und in Masovien oder Masuren Proviant genug vorhanden; Und wenn daselbst etliche zusammen rottirte Partheyen der Masovier herumstreifften / würden sie bald können zerstreuet werden; So würde es auch den Polen schwer fallen / mit ihrer gantzen Armee dahin aufzubrechen. Und weil die Freundschafft mit den Moscowitern sehr zuwancken begunte / war allerdinges dienlich / die Armee dahin zulencken / allwo man beydes Liefland / auf erheischenden Fall / in der Nähe zu Hülffe kommen / und zugleich auch Preussen beschützen könte. Zu dem war fast kein bequemerer Ort anzutreffen / die Armee nach so viel ausgestandenen Ungemach ausruhen zulassen / indem auf dieser Seiten sie mit grossen Flüssen / auf der andern Seiten mit Freundes-Lande umgeben und verwahret war. Als sich nun der König hinweg begeben / gieng Hertzog Adolf Johann über die Weixel / nachdem er Duglassen Skrinski einzunehmen voraus geschicket / richtete seinen March nach Masuren / und fieng an sein Lager bey Novodwor / einen Flecken / da der Bug-Fluß sich in die Weixel ergeust / zuverschantzen. Der König hatte hochgedachtem seinem Herrn Bruder fest eingebunden / daß er eine Brücke über die Weixel schlagen / und darneben wol zusehen solte / auf was Art und Weise / jedoch ohne ein gefährliches Haupt-Treffen / mit der gesamten feindlichen Macht / man Warschau entsetzen könte. Wenn nun der Entsatz der Stadt Warschau wol von statten gegangen / solte er den Feind nicht angreiffen / sondern an einem sichern Orte stille ligen / und alsdann erst / wenn derselbe seine Macht getheilet / ein Theil derselben zu überfallen sich bemühen. Woferne sich keine gute Gelegenheit zeigen solte / etwas auszurichten / mögte er der Armee unterdessen eine Ruhe gönnen / bis er selbst bey derselben sich wieder einfinden würde.

Ekzin.

Czarneski wird geklopffet.

Skrinski. Novodwor Bug.

Der König thut einen Streif in Preussen.

§. 19. Warum aber damals der König von der Armee sich wegbegeben und nach Preussen gewendet / darzu hatten ihn unterschiedliche

656.

Delineatio Regionis
Vbi Wistula, et Bugus confluunt. vt
et Castrorum Sueticorum, quæ sub Seren. Principe
Dn. Adolpho Ioanne et Exercituum Generalissimo
a d. 4. Iun. usq; ad coniunctionem copiarum S.R.M.
Sueciæ, et Seren. Electoris Brandenburgici, quæ
die 17. Iulij fiebat steterunt. Anno. 1656.
Per Ericum I. Dahlberg. L
Supr. Castror. Metator.
delineatum.

EXTLICATIO NUMERORUM.

1. Cohors Prin Palatini.
2. Prin Anhaltini.
3. Smalandica.
4. Generalissimi
5. Com. Wrangelij
6. Kometko.
7. Krusij.
8. Sinklerij.
9. Taubij.
10. Westrogothica.
11. Helsingica.
12. Sudermannica.
13. Nahrij.
14. Finnonica fab. Berns.
15. Sadouski.
16. Trib Nehri.
17. Tr. Ukxkelij.
18. Tr. Boddkerij.
19. Ducis Megapolitan.
20. Engeelij.
21. Poosi.
22. Konigsmarkij.
23. Marchion. Badensis.
24. Castellū ad confluentem
25. Leg. Uplandica.
26. Dragones Wittenbergij.
27. Upplandica.
28. Tr. Israelis.
29. Marchio Badensis.
30. Wittenbergica.
31. Megapolitana 32. Comitis Waldeckij.

Via Lactea

Castra Du. Marschalli Duglasij

Pagus Pommichow

U C K

F L

1656. schiedliche wichtige Ursachen angetrieben. Denn einmal hatte er grosse Lust / die Wercke zusehen / welche die Dantziger im Zaum zuhalten / auf seinen Befehl waren aufgeführet worden: Darnach wolte er auch gerne die Abgesandten der vereinigten Staaten in Niederland / so nach Preussen gekommen waren / daselbst empfangen / und sich erkundigen / was sie für Anschläge vorzubringen hätten / damit er den Seinigen genugsame Vollmacht und Ordre geben könte / wenn es mit jenen zu einen Tractat kommen solte. Vornemlich aber hielt er seine Gegenwart deswegen für nöthig / damit die Tractaten mit den Churfürsten zu Brandenburg mögten beschleuniget werden / sintemal er nach gegenwärtiger Beschaffenheit der Sachen für gantz nöthig erachtete / denselben etwas näher auf seine Seite zubringen. Er hatte zwar allbereit bey Anfange dieses Jahres mit dem Könige ein Bündniß geschlossen / und darinnen sich auch zur Lehns-Pflicht verstanden aber nicht aus freywilliger Zuneigung des Gemüts / noch aus Gewogenheit gegen den Schwedischen Staat / dessen Aufnahme ihm allezeit sehr zu wider gewesen war; Sondern / weil kein ander Mittel vorhanden / Preussen aus der äusserſten Noth zu retten / als wenn der Anfall Schwedischer Waffen zurücke gehalten würde. Aber nachdem itztgedachte Schwedische Waffen durch die Aufruhr im Königreiche Polen / und durch den verdrießlichen March / den man mitten in der Winters-Zeit nach Jaroslaw vorgenommen / sehr waren geschwächet worden / und die Polnische Regierung wieder in die Höhe zukommen begunte / muste man allen Fleiß anwenden / damit der Churfürst seine Freundschafft nicht zugleich mit dem Glücke verändern mögte / zumal / weil man wol wuste / wie er von dem Kayser und andern öffters angetrieben wurde / daß er die Schwedische Parthey verlassen / und mit Johann Casimiren wieder Freundschafft aufrichten solte. Worzu sich aber derselbe unter dem Vorwand der einmal von sich gegebenen Parol bißhieher nicht hatte verstehen wollen / entweder weil er Carl Gustaven noch nicht verlohren gab / oder weil er sich für der Polen Trotz und Hochmut fürchtete / wenn sie die Schweden sobald gedämpffet / und sich wieder in die Höhe gebracht hätten. Derohalben erachtete er seinen Staat für zuträglich / wenn vordißmal das Schwedische Wesen unterstützet / und die Polnische Macht in einer Balance gehalten würde / damit sie durch die Krieges Unruhen mögten abgemattet werden / und hernachmals desto gütiger mit sich handeln lassen. Jedoch wurde nicht für gut angesehen / den Schweden umsonst Dienste zu leisten / sondern entweder sich solcher Gelegenheit zur Erweiterung seiner Grentzen zugebrauchen / oder es dahin zu bringen / damit man seine Freundschafft den Polen desto theurer ansetzen / und desto mehr von ihnen zu fordern haben mögte. Im übrigen / da der König wol merckte / wie sehr die Freundschafft

Man tractiret mit dem Churfürsten zu Brandenburg.

hochgedachten Churfürstens seinem Staat in Polen zuträglich seyn würde / ertheilte er bey Zeiten dem Reichs-Kantzler Erich Oxenstiern Ordre / daß er / so bald es die Gelegenheit mit sich brächte / mit demselben / um dasjenige / was in Polen und Litthauen war eingenommen worden / zu schützen und zu erhalten / ein genaueres Bündniß aufrichten solte. Dergleichen er auch / da er auf dem March nach Jaroslaw begriffen war / wiederholete. Allermassen klügere Köpfe mutmasseten / daß der neulichst mit demselben aufgerichtete Vergleich / als welcher etwas zu hart gesetzt wäre / nicht lange dauern würde / dergleichen sich auch dessen Ministri nicht undeutlich in ihren Reden hatten verlauten lassen. Welches doch der König in Wind schlug / weil er dafürhielt / daß eine so schleunige Veränderung demselben bey gegenwärtigen Zustande keinen Vortheil schaffen würde. Jedoch / damit er nicht müssige Zeit haben mögte den freundlichen Anlockungen der widerwärtigen Parthey Gehör zugeben / hatte Oxenstiern Ordre / scharf auf das Bündniß zu dringen / und darneben anzuhalten / daß der Churfürst seine Völcker nach Podlachien mögte gehen lassen / um daselbst des Woywodens von Witepski Unternehmen zuhintertreiben. Und weil hohe Potentaten nicht gerne einem etwas zugefallen zu thun pflegen / woraus sie keinen Vortheil zugenieſſenhaben / solte er demselben die vier Woywodschafften in Groß-Polen / nemlich die zu Posen / Kalisch / Siradien / und Lanziz / anbieten / die er wo es ihm beliebete / auch unter dem Titul eines Königes über Gros-Polen im Besitz haben könte. Jedoch daß der Churfürst hinwiederum etliche Aemter ihm / dem Könige / in Preussen einräumen mögte / als Osterrode / Häck / Leibmuhl / Morungen / Liebstad / und Holland / wiewol er die Pillaw und Mümel / mit beyden Nerungen lieber gehabt hätte. Denn als der König wol sahe / daß die Polen sich aufs äusserſte widersetzen würden / er auch nicht für zuträglich erachtete / so viel Mühe und Sorge anzuwenden / wie man gantz Polen behalten mögte / gerieth er auf die Gedancken / selbiges zu zerreissen / und unter mehrere zu vertheilen / solchergestalt zwar / daß er die See-Küsten für Schweden behalten / die übrigen Länder aber unter den Brandenburger / Moscowiter / Siebenbürger / und die Kossaken austheilen mögte / nachdem einem jedwedern dieser oder jener Ort bequem gelegen wäre. Bey welchem Anschlage doch etliche dieses zu tadeln hatten / daß man sich nicht bemühet hätte / einen und den andern von den grossen Herrn in Polen hierzu mit zu ziehen / und ihm ein ansehnliches Stück des Königreichs zuzueignen / und dadurch sehen zu lassen / wie man nicht wider die Polnische Nation / sondern nur wider Johann Casimiren Krieg führete. Bald darauf / da dem Marggrafen von Baden bey Warka ein harter Streich war versetzt worden / und die Polen greuliche Dinge ausſprengten / als wenn es

Osterrode. Häck. Leibmuhl. Morungen Liebstad. Holland.

1656. mit dem Schwedischen Wesen gantz aus wäre / ja auch der Moscowiter in kurtzen sich feindselig erklären würde / schickte der König / nachdem er zu Warschau angelanget / um den Churfürsten standhafftig zu erhalten / den
3. April. Grafen von Slippenbach ab / welcher genauere Nachricht hinterbringen solte / wie es um den Krieg und um die Armee stünde; Darneben aber sich auch erkundigen / wie sich die Gemüter in Teutschland anstelleten wegen der Schwedischen Verrichtungen in Polen / und ob bald eine Zusammenkunfft der Reichs-Stände würde gehalten werden; Mit Versprechung / daß er bey aller Begebenheit mit dem Churfürsten zusammen treten / und Rath pflegen wolte. Insonderheit aber solte er genau ausforschen / ob der Churfürst geneigt wäre / die Waffen mit ihm wider die Polen zusammen zu setzen / worzu er denselben / mit was Gründen er immer könte / anmahnen / und bereden solte. Vornemlich aber könte er anbringen / wie die gegenwärtige Bewandniß der Sachen demselben nicht zuliesse / die Waffen auf die Seite zu legen / und stille zu sitzen; Es wäre ja besser / sein Krieges-Volck in einem fremden / als seinem eigenen Lande / zu unterhalten; Und wie die Polen / woferne man sie nicht gantz Schachmat machte / nicht vertragen würden / daß das Ermländische Stifft in eine weltliche Herrschafft verwandelt worden / und wenn er das tolle Volck nicht bey Zeiten abtriebe / würde sein Hertzogliches Preussen selbst in Gefahr stehen. Hierauf wurde nun / um einen Anfang zu den Tractaten zu machen / zu
24. April. Frauenburg eine Zusammenkunfft angestellet zwischen dem Reichs-Kantzler Oxenstiern / und den Grafen von Waldeck / Georg Friederich / dem der General-Kriegs-Commissarius von Platen war zugeordnet worden. Daselbst that der Graf von Waldek im Namen des Churfürstens den Vortrag: Wie nunmehro die Sachen eine gantz andere Gestalt bekommen / von der Zeit an / da man zu Königsberg / oder zu Bartenstein die Tractaten vorgenommen: Denn damals hätten sich die meisten Woywodschafften des Königreichs Polen in Carl Gustavs Schutz ergeben; Der Kossaken Freundschafft hätte man sich versichern können / auch eine beständige Hoffnung gehabt / mit den Moscowitern und Tartarn einen gütlichen Vergleich zu treffen. Aber nunmehro wäre gantz Polen rebellisch worden / die Kossaken und Tartarn hätten sich mit Johann Casimiren verglichen / der Moscowiter würde ausser allen Zweiffel sich wider die Schweden feindselig erklären. Nichts desto weniger verbliebe doch der Churfürst bey der beständigen Meinung / bey der Schwedischen Parthey steif und feste zu verharren. Aber weil dessen Länder / so nach Polen und Litthauen zugelegen / mit keinen Grentz-Vestungen versehen / und dem Einfall der Polen weit und breit offenstünden / ja er selbst / die Sache mögte ablauffen wie sie wolle / gleichsam zwischen Thür und Angel würde verlassen werden; So fünden sich viel Dinge / welche dem Churfürsten allerhand Gedancken verursachten / wenn er öffentlich seine Waffen mit den Schweden zusammen setzen / und in einen Formalen Krieg mit den Polen sich einlassen wolte / und dieses desto vielmehr / wenn auch der Moscowiter in einem Krieg ausbrechen solte. Dannenhero hätte der Churfürst angefangen nachzusinnen / was gestalt er beydes sich in Sicherheit setzen / und nichts destoweniger dem Könige eben so nachdrücklich helffen könte / als wenn er sich wider die Polen feindselig erwiese. Dessen einiges Verlangen wäre genauer zuwissen / worauf der König in diesem Kriege vornemlich sein Absehen gerichtet hätte. Denn der Churfürst könte ihm nicht einbilden / daß der König nach dem gantzen Königreiche Polen streben solte / sondern daß er vielleicht nur etliche Stücke davon / so dem Königreiche Schweden bequem gelegen / begehrete. Wenn demnach der König gewisse Grentzen ihm vorgesetzet hätte / und hiervon dem Churfürsten Nachricht geben wolte / würde dieser mit allen Fleiß sich dahin bearbeiten / damit demselben sein Vorhaben nicht fehl schlagen mögte. Nächst diesen wolte er den König Johann Casimiren anmelden lassen / wie es nöthig sey / sich nach dem Verlangen Carl Gustavs zu bequemen. Woferne derselbe sich weigern würde / wolte der Churfürst mit seiner Armee alsobald nach den Massovischen Grentzen zugehen / und daselbst die Zusammen-Rottirungen des Land-Volcks durch ermahnen oder drohen zerstäubern und verwehren / damit kein Feind von daraus in das Königliche Preussen eindringen könne. Solcher gestalt würden die Polnischen Waffen in der That selbst zertheilet / und könne man zugleich durch sothanes Beginnen ihm viel Gunst zuwege bringen / und die Abgünstigen in Teutschland / wie auch den Moscowiter / von wircklicher Ergreiffung feindlicher Waffen abhalten. Alleine wenn der Churfürst die Polen öffentlich mit Waffen angreiffen wolte / würde er dadurch viel Haß und Feindschafft auf sich laden. Man hätte zwar nachdem zu Königsberg getroffenen Vergleich zu Bartenstein wegen Zusammenruckung der Armeen miteinander gehandelt / aber der König hätte Schuld daran / daß solche Tractaten nicht wären zum Stande gebracht worden / indem er davon gezogen / und oberwärts nach Polen zu marchiret. Diesen wurde noch

bey

1656. beygefüget eine Klage/daß man sich nicht besser vorgesehen hätte / den Moscowiter zum Freunde zu behalten. Denn in dem Vergleich mit den Litthauern wäre versprochen worden / daß die / selbigem Groß-Hertzogtume abgezwackten/ Plätze / durch die Schweden wieder solten erobert werden. Welches die Moscowiter sehr übel empfunden / als wenn sie durch die Schweden des Nutzes von ihren Siegen solten beraubet werden. Dannenhero der Moscowitische Abgesandte sich neulich hätte verlauten lassen: Die Schweden hielten ihre Zusage nicht / und deswegen hätte der Czar beschlossen / ihnen vielmehr vorzukommen / als Schaden von ihnen zu erwarten. Oxenstiern merckte leichtlich / wie diese und dergleichen Reden nur dahin abzieleten / damit die Schweden desto eifriger sich um des Churfürsten Hülffe bewerben solten; Und deswegen gab er zur Antwert; Sie hätten gar nicht verhindert / daß der Vergleich zu Bartenstein wegen Vereinigung der Waffen nicht wäre vollzogen worden; Dannenhero ihm dieser neue Vortrag sehr wunderlich vorkäme. So wäre auch gewißlich von den Moscowitern / Tartarn und Kossaken keine so grosse Gefahr vorhanden / wie sie insgemein gemacht würde. Es wären nur erdichtete Zeitungen der Polen und Danziger / denen niemand als nur der unverständige Pöbel glauben beymessen könte. Worauf die Brandenburgischen versatzten: Der Churfürst wäre allerdinges willens / dem Könige so wol im Glücke als Unglücke beyzustehen. Aber vorizo wäre eine solche Gefahr vorhanden / daß / wenn er sich in einen öffentlichen Krieg einliesse / er dem Staate des Königes gar nicht behülfflich seyn / und darzu sein Glück für die Langeweile verschertzen würde. Der König mögte nur sein Verlangen aufrichtig entdecken / und sich versichert halten / daß der Churfürst bey Johann Casimiren sich nach äusserstem Vermögen dahin bemühen werde / damit derselbe Satisfaction bekomme. Unterdessen wolte er den Schweden von hinten zu in Preussen und Massovien Sicherheit verschaffen / bis man erführe/ob sich der Pole zur Raison wolte bringen lassen. Denn woferne man vermerckte / daß er keine billigmässige Vorschläge annehmen wolte / würde der Churfürst denselben mit einem öffentlichen Krieg angreiffen: Unterdessen aber jederzeit spüren lassen / wie geneigt er der Schwedischen Parthey sey. Alleine Oxenstiern stellete vor; „Wie dergleichen gelinde „Anschläge / und da man sich fürchtete / den „einen Theil zu beleidigen / sich zur gegenwärtigen Zeit gar nicht schickten / sondern vielmehr schädlich wären. Je länger man die „Vereinigung der Waffen aufschieben und „verzögern wolle / desto grössern Muth bekäme der Feind / und könte darbey Zeit gewinnen / seine Macht sehr zuverstärcken. Im „Anfange könte man den Zusammenlauf der „Feinde mit leichter Mühe und fast in einem „Augenblicke zerstreuen; und wenn man sich „miteinander vereiniget / noch mehr Freunde „auf seine Seite bringen / und mit grösserer „Standhafftigkeit sich der allgemeinen Sache „annehmen. Dem Churfürsten würde es „schwehr fallen / seine Völcker länger in seinem „eigenen Lande zu unterhalten. Woferne „der Churfürst nicht bey Zeiten sich würde hertzumachen / und die in Polen allbereit entstandene hefftige Krieges-Flamme mit löschen „helffen / könte es kommen / daß er nachmals „selbst in selbigen mit verwickelt würde. Nun „wäre noch hohe Zeit / viele von ihren feindseligen Anschlägen zurücke zuhalten / wenn man „nur das Werck muthig angreiffen wolte. Er „würde bey einem so verwirreten Zustande sein „Vorhaben nimmermehr also einrichten können / daß er keiner Parthey von den beyden „Anlaß zur Feindschafft geben solte; Ja er „mögte sich auch endlich fürsehen so gut / als er „könte / und sich zu keinem Theile recht halten / so würde er doch zuletzt dem Uberwinder „zur Beute werden. Wenn endlich der König „von dem Churfürsten verlassen würde/könte er „schon Mittel erfinden / diesem Kriege ein Loch „zumachen / worauf denn die Rachgierigen „Polen auf denselben zufallen würden. Also fiengen die Brandenburgischen an näher zur Sache zu schreiten / indem sie heraus sagten/ was ihr Verlangen wäre. Aber weil Oxenstiern wegen aller Sachen / worauf sie eine Anforderung machten / keine Ordre bey sich hatte / bearbeitete er sich dahin / daß dieser Handel nach Marienburg mögte verleget werden.

§. 20. Nachmals sind vom Churfürsten abgefertiget worden / und zu Marienburg angelanget/ Georg Friderich Graf von Waldeck/ Niclas Ernst von Platen / und Johann Ulrich Dohrtzenski/ mit welchen zu tractiren abgeordnet wurden der Reichs-Kantzler Oxenstiern/ Schering Rosenhan/und Steno Bielke. Allwo/nachdem das meiste schon in Richtigkeit gebracht worden / nach einem geringen Wort-Wechsel das Bündniß zu einem völligen Stand gekommen: Dessen Zweck dieser seyn solte/ damit der gegenwärtige Krieg in Polen mögte beygeleget / und ein reputirlicher Friede wieder gebracht werden / welcher der Sicherheit und dem Staat beyder Theile zuträglich wäre / vornehmlich aber / daß des Churfürsten Länder / so der Gefahr etwas näher gelegen / mögten vertheidiget / und alle feindliche Einfälle davon abgehalten werden. Krafft dessen war der Churfürst verpflichtet / dem Könige zu Hülffe zu kommen wider alle und jede (den Moscowiter Czar / und den Hertzog von Curland ausgenommen) welche dem Könige in

Das Bündniß mit dem Churfürsten wird geschlossen 15. Jun.

1656. Schweden in folgenden Provintzen des Königreichs Polen angreiffen würden/ nemlich in Preussen/ Pomerellen/ Kassubien/Kujavien/Rawa/Groß- und Klein-Polen/ Masuren/ in dem Dobrinischen und Plotzkowischen Kraise / in Podlachien/ in der Rußländischen / Belzischen/ Chelmischen/und Breskischen Woywodschafft in Lithauen/in Samogiten / Curland/ und Semigallien. In diesen Oertern allen/ woferne etliche Einheimische oder Ausländische dem König in Schweden zu verunruhigen oder anzugreiffen sich unterfangen würden / dieselben wolle der Churfürst für Feinde halten/ auch ihnen in seinen Gebietschafften keinen Durchzug oder Auffenthalt verstatten/ so viel er solches würde verhindern können / ingleichen wolle er nicht zugeben/ daß sie darinnen Soldaten werben / oder Proviant und Krieges-Bereitschafft aufkauffen sollen. In den übrigen zum Königreich Polen gehörigen Provintzen/derer hier ausdrücklich nicht gedacht worden / solle der Churfürst / vermöge dieses Bündniß nicht gehalten seyn / dem Könige Hülffe zu schicken. Gleicher gestalt wolle auch der König dem Churfürsten beystehen / wenn jemand in diesem Kriege das Hertzogtum Preussen oder Ermeland. Ermeland anfallen solte. Nicht weniger wollen auch Hochgedachte Alliirte einander zu Hülffe kommen/wenn jemand die aus gedachten Provintzen des einen Theils in Teutschland gelegene / und an Polen angräntzende Länder mit Waffen angreiffen wolte. Das Ober-Kriegs-Commando solle der König in den Provintzen / so zum Königreiche Polen gehören / ungehindert führen; Der Churfürst aber in seinen eigenen Ländern / jedoch daß untereinander freundliche Unterredungen und Berathschlagungen wegen dergleichen Geschäfte beyderseits mögten gepflogen werden. Wegen des Kriegs-Commando / und Verpflegung der Armee/wurde noch dieses hinzu gefüget/es mögte entweder der Churfürst für sich und alleine mit den Seinigen etwas vornehmen/oder nach Beschaffenheit der Sache zur Königlichen Armee stossen; Und daß / wenn einige Plätze innerhalb obgemeldeten Kraisses von den Churfürstlichen eingenommen / oder mit Volcke besetzet würden / solche allerdinges dem Könige solten abgetreten werden. Wie viel Succurs von dem Churfürsten solte geschicket werden / wurde dergestalt verglichen und benehmet / daß es zwey tausend zu Roß / und eben so viel zu Fusse seyn solten/dargegen der König sechs tausend zu senden versprach / woferne des Churfürsten Länder solten angegriffen werden. Beyderseits Völckern wurde durch beyder Theile Länder / wenn es die Noth erforderte / ein freyer Durchzug verwilliget / doch also / daß / wenn nur wenige durchzögen/sie auf ihre eigene Unkosten leben; Aber gantzen Compagnien und Regimentern nothdürfftige Lebens-Mittel gereichet werden solten. Endlich war auch verordnet / daß keiner ohne des andern Vorbewust und Einwilligung mit dem Feinde tractiren oder schliessen; Darneben auch dieses Bündniß / als welches auf keines Beleidigung angesehen/ welcher sich in diesem Krieg nicht mit einflechten wird/ andern Bündnissen und Verträgen / welche beyde Theile mit andern aufgerichtet / und namentlich dem Westphälischen / und dem ewigen Friede mit dem Czar zu keinem Nachtheile gereichen solle. Die Ratification dieses Bündnisses solle innerhalb vier Tagen ausgewechselt werden. Durch einen besondern Vertrag übergab der König dem Churfürsten / als eine Belohnung für geleistete Hülffe/die vier Woywodschafften in Groß-Polen / nemlich Kalisch/Posen/ Lantzig und Siradien / mit dem Wielunischen Kraisse / die er als ein souverainer Herr ins künftige besitzen solte. Ein absonderlicher Vertrag.

§. 21. Indem man nun beschäftiget ist/ vorgedachtes Bündniß in Richtigkeit zu bringen/ gehet der König mit einer starcken Mannschafft aus / und besichtiget die gantze Gegende um Dantzig / vornemlich aber die Vestung Weixel-Münde / auf welcher Seiten man so wol dieser / als auch der Stadt am füglichsten mit Gewalt beykommen könte. Inmittelst giebt er auch Steenbocken Ordre / an der Schantze / wo sich die Weixel voneinander theilet / fleissig arbeiten / und sie befestigen zu lassen / und durch Abschneidung der Zufuhr die Dantziger so lange in der Klemme zu halten/alldieweil/ die gantze Macht hieher zu wenden / der anderswo hereindringende gantze Schwarm der Feinde nicht zulassen wolte. Insonderheit aber war er wegen seiner Armee 6. Jun. bekümmert / und befohl seinem Bruder / daß/ weil die Polen/ so mit ihrer gantzen Macht vor Warschau lagen/ eine Brücke über die Weixel geschlagen hätten / er ebenfalls sein Lager an dem Bug wol verschantzen / und eine Brücke so wol über die Weixel als über diesen Fluß schlagen/und wo er nur könte / der feindlichen Armee eine Diversion machen solte; Und wenn er gewisse Kundschafft hätte / daß sie sich zertheilet/mögte er ein Theil derselben angreiffen. Wenn sich aber keine Gelegenheit auf den Feind loßzugehen ereignen wolte / solte er nur den Bug-Fluß vertheidigen / und immer Mine machen / als wenn er über denselben gehen/ und den Feind anfallen wolte / und solcher Gestalt denselben veriren / bis er selbst mit einem guten Succurse aus Preussen ankommen würde. Imfall aber Warschau sich nicht länger halten könte / solte er nur darauf bedacht seyn/ daß die Völcker mögten heraus gezogen / und die Befestigungs-Wercke der Stadt niedergerissen Des Königes Verrichtungen in Preussen

16fl

Ichnographia Urbi Gedani et Castelli ad ostium Vistulæ vulgo Weichselmunde
Viciniq; Districtus ad Mare Balticum usque, una cum delineatione Fluminum Stagnorum Palu-
dum, Montium, reliquarumque mutationum.
1. Forum dictum longum.
2. Curia.
3. Armamentorium.
4. Templum Cathedrale.
5. S. Johannis.
6. Dominicanorum.
7. S. Catharinæ.
8. S. Bartholomei.
9. S. Iacobi.
10. S. Elisabethæ.
11. Carmelitarum.
12. S. Claræ.
13. S. Trinitatis.
14. S. Petri.
15. S. Salvatoris.
16. S. Barbara.
17. S. Gertrudis
18. Ad Sanctum signum
19. Nosoconium Bockenhaus
20. Ierusalem.
21. S. Spirit.
22. Tehr hof.
23. Porta nova.
24. Porta alta.
25. Porta S. Iacobi.
26. Porta Langartensis.
27. Locus vbi naues exonerantur vulgo Lastadie.
28. Arx vetus.
29. Turris vbi pulvis pyrius custoditur.
30. Ad Turres.
Stutzenbergh
Ager Episcopi
Hagelberg
Omnium Angelorum
Calcatorium
Jers
DANTISCUS
Munimentum Calcis
Donus Sagittariorum
MONS EPISCOPI
Suburbium Schottlandt
Rodaunes
Modlau fl.
Cataracta
Urbs noua
Fehrhaus
Prædia
Cineres asseruantur
NERUNGÆ
INSULÆ
PARS
Dantzig
Vulgo Theil des
Prædia vbi Cineres asseruantur vulgo
Asch hoefe
vulgo Asch hoefe
B. L. a pointe sculp.

DANTISCVM ·

Paludes

LACVS SASPER

Prata Paludinosa

Seegraben

Munimentum Occidentale

MARIS

Praedia vbi Cineres asservantur

vulgo Asch höfe

Magna Hollandica Pagus

Dinersorum

Castellum Weichsell mynde

Cœmeterium Scotorum

PARS

DANTISCANÆ

BALTICI PARS

1656. geriſſen werden. Weil aber unterdeſſen Wrangel geſchrieben hatte/daß man/ weil der Feind an Macht weit überlegen / den Entſatz der Stadt Warſchau / mit Hoffnung eines glücklichen Fortgangs nicht verſuchen könte; Wolte auch der König nicht verwegener Weiſe etwas vornehmen laſſen ; Hiernächſt hatte er auch befohlen / daß ſie ſich innerhalb eines ſichern Orts ſollange halten ſolten/ bis er mit einem Succurſe ſeinen March dahin beſchleunigen könte. Denn er hatte Hoffnung/die Belagerten zu Warſchau würden ſich wider die feindliche Gewalt noch etwas länger halten können. Aber als endlich die Tractaten zum Schluſſe gekommen / hielt der König mit dem Churfürſten eine Zuſammenkunfft zu Holland/ um die Freundſchafft durch eine freundliche Unterredung zu beſtätigen / darneben aber auch mit ihm zu berathſchlagen/ wie der Krieg könne fortgeführet werden; Endlich auch ihn anzufriſchen / den Succurs zu beſchleunigen/ mit Vorſtellung/ daß/woferne das bey Warſchau ſich zuſammen ziehende Sturm-Wetter nicht bey Zeiten gedämpfet würde / ſolches auf einmal deſſen Gebiete in Preuſſen überſchwemmen könte. Daſelbſt verglich man ſich / daß des Churfürſten Völcker alſobald nach Schrinski aufbrechen / und daſelbſt des Königes Ankunfft erwarten ſolten / welcher ſeinen Weg über Straßburg nahm / und den March auch dahin beſchleunigen wolte; Ingleichen ſolte auch Hertzog Adolf Johann zu denſelbigen Völckern ſich verfügen/ wenn es die Noth wegen des herandringenden Feindes erfordern würde. Alſo nahmen der König/ der Churfürſt/ und der Marggraf von Baden Carl Magnus / durch unterſchiedliche Wege ihren March nach Warſchau / kamen aber ſolcher Stadt mit ihrem Succurſe zu ſpäte / weil ſie unter den Verzögerungen der Brandenburgiſchen Tractaten ſchon verlohren gegangen.

17. Jun.

Warſchau wird von den Polen eingenommen.

§. 22. Itztgedachte Stadt hatte/ ſobald nur die Schwediſche Armee ſich wegbegeben/ der Woywode von Witepski Paul Sapieha mit Lithauiſchen Völckern umringet / wohin ſich auch bald darauf andere Polniſche Völcker aus dem gantzen Königreiche Hauffen-Weiſe eingefunden. Nur funfzehen Compagnien Schwediſcher Soldaten lagen darinnen zur Beſatzung/ welche der Obriſte Weier commandirte; Wohin auch Wittenberg und viel andere zu Kriegs- und Friedens-Zeit hochberühmte Männer ſich begeben hatten. Es war die Stadt ſchlimm genug befeſtiget / ſo/ daß ſie eine recht harte Belagerung nicht wol ausſtehen könte. Jedoch hatten die Schweden mit höchſter Sorgfalt und Bemühung/ ſo viel Zeit und Ort zuließ / alle Zugänge dermaſſen verbauet und verwahret / die alten Wercke verbeſſert / und hin und wieder neue aufgerichtet / daß die Polen etliche Wochen alle ihre Macht und Gewalt vergeblich anwandten / mit deſto gröſſern Verluſt der Inrigen/ weil ſie auf die Räncke/dadurch Städte erobert werden / ſich faſt gar nicht verſtunden / und unbedachtſamer Weiſe anlieffen. Dannenhero täglich ihrer viele / die ſich ſo unvorſichtig herzu machten / nieder geſchoſſen wurden / wie denn auch die Schweden in offtmaligen Ausfällen nicht Wenige niedermachten. Unter andern da die Polen einmal nach Mitternacht auf die ſechs Stunden mit heff- 7. Maij.
tigen Stürmen anhielten / und die Schweden ſich tapfer wehreten / wurden ſie endlich zurücke geſchlagen / nachdem ſie ſechs hundert von ihren hurtigſten Soldaten hatten ſitzen laſſen. Zu einer andern Zeit thaten die Schweden einen Ausfall / brachten zwey Stücke von den Polen mit in die Stadt / und vernagelten die übrigen. Einmal waren auch in einem angelegenen Palaſte / von den aus der Stadt ausgefallenen Schweden / anderthalb hundert Polen aufgehoben / und mit in die Stadt geſchleppet worden. Nachdem nun die Lithauer lange Zeit ihre Mühe und ihr Blut vergeblich angewendet hatten / kömmt endlich der König Johann Caſimir in eigener 19. Maij.
Perſon mit den übrigen aus gantz Polen aufgebrachten Völckern vor der Stadt an / und läſt die Belagerten durch einen abgeſchickten Trompeter zur Ubergabe auffordern : Dem Wittenberg zur Antwort gab: Er hätte noch nicht Urſache an die Ubergabe der Stadt zu gedencken. Derhalben ſatzten die Polen ſchärfer an / und bemüheten ſich mit aller Macht die Stadt zu erobern/ weil ſie ſich ſchämen muſten / wenn ſie mit der gantzen Macht des Königreichs die Stadt nicht wieder einnehmen könten / welche doch die Schweden im vorigen Jahre ohne Verluſt eines einigen Mannes einbekommen hatten. Aber ſie gläubten auch nicht / daß die Schweden noch ſo viel Volck übrig hätten / wormit ſie ſich unterſtehen könten / die Belagerten zu entſetzen; Oder wenn ſie ſolches wagen wolten / ſolten ſie mit einem Hauffen/ der noch einmal ſo ſtarck wäre / überfallen und erleget werden. Dannenhero ob gleich die Belagerten ſich viel heftiger wehreten / als der Zuſtand der Befeſtigungs-Wercke zu ließ / und allbereit auf die fünf tauſend Polen / den Kern der Armee / erſchlagen hatten / iſt es doch endlich / da wegen der Verzögerung der Brandenburgiſchen Tractaten ſich nirgendwo ein Succurs wolte ſehen laſſen/auf das äuſſerſte gekommen. Und nichts 19. Jun.
deſtoweniger hatte doch Wittenberg einem Polniſchen Trompeter / der abermal die Stadt zur Ubergabe aufforderte / geantwortet: Er wolte lieber mit den Seinigen bis auf den letzten Bluts-Tropfen fechten / als den Polen ſich ergeben. Dannenhero waren dieſe gantz ergrimmet / und nachdem ſie mit den Canonen Breche geſchoſſen / gaben ſie eine Loſung/ und fingen an mit viertzig tauſend Mann zu ſtürmen / überſtiegen auch die von den Schweden in der Vorſtadt aufgerichtete Verſchantzungen. Am nechſt folgenden Tage wurde auch der Radziviliſche Palaſt / und 20. Jun.
das nahe darbey gelegene Bernhardiner Klo-

1656. ster erobert/ und/ die darinnen sich finden lies-
sen/niedergemachet. Derohalben/da man die
Polnische Macht nicht länger aufhalten konte/
und für eine Verwegenheit geachtet wurde/
alle die Seinigen dem grausamen Feinde in die
Hände zu liefern/ ließ Witenberg durch einen
hinaus geschickten Trompeter anmelden/ daß
er bereit wäre/die Stadt zu übergeben. Dan-
nenhero wurden aus dem Mittel der hohen
Standes-Personen von dem Könige Johann
Casimir/die Accords-Puncte aufzusetzen/ ab-
Triebieski. geordnet/ Andreas Triebieski/ Bischoff zu
Lessinski. Przemisland/ und Kron-Unter-Cantzler/ Jo-
Lubomirski hann Lessinski Woywode zu Posen/ Georg
Koryzinski Lubomirski Kron-Reichs-Marschall/ Ste-
Gosieuske. phan Koryzinski der Cantzler/ Vincentius
Opalinski Corvinus Gosieuski Schatz-Meister in Li-
thauen/ und der Kron-Hoff-Marschall Nico-
laus Opalinski. Auf Schwedischer Seite
waren darzu verordnet der General Major
Wrangel/ und Lorentz Kanterstein. Diese
kamen in dem Opalinskischen Palaste zusam-
men/ und machten erstlich einen Stillestand
auf selbigen Tag/ an welchen der Vergleich
geschlossen wurde. Worauf die Schweden
gegen den Abend sich auf das Schloß zu Wit-
tenbergen mit dem Instrument des Ver-
gleichs verfügten/ und solten dessen Erklärung
in einer halben Stunde zurücke bringen. Aber
da derselbe ihm wol drey Stunden Bedenck-
Zeit genommen/ und die Nacht allbereit her-
ein brach/ fingen die Beute-begierigen und
Blut-durstigen Polen abermal an Gewalt zu
gebrauchen/ und eroberten das übrige Theil
von der Stadt. Dannenhero Wittenberg
einen aus dem Schlosse schicket/ welcher bitten
solte/ daß man den Vergleich halten/ und der
König die Uberwundenen wider den Grimm
des Soldaten Volcks beschützen mögte. Also
liessen die Polnischen Generale zum Abzuge
blasen/ aber die grimmigen Soldaten wolten
fast kein Gehöre geben. Ja dem Czarneski/
welcher dieselben von den Stürmen zurücke
trieb/wurde das Pferd/ darauf er ritte/ unter
dem Leibe durchstochen/ und der Trompeter/
der zum Abzuge bließ/ nieder gehauen/ wie
auch andere Officierer/ welche sich bemüheten
das wütende Volck zurücke zu halten/ übel zu-
gerichtet. Sie gaben sich auch nicht eher zu
frieden/ bis ihnen der König eine Verehrung
von viertzig tausend Gülden versprach/ und
alsobald wircklich auszahlen ließ/ dadurch die
Empörung etlicher Massen gestillet wurde.
Solcher Gestalt kamen die Schweden mit
dem Leben davon/ und die Stadt gerieth wie-
21. Junii. der unter die Gewalt der Polen. In dem Ac-
cord war verglichen/ daß die Schwedische
Generale und Bedienten/ keinen ausge-
nommen/ sicher bis nach Thorn solten
convoyret/ die gemeinen Soldaten von
Schwedischer Nation auch dahin ge-
führet/ die Polnische Soldatesque aber
nach erlangten Pardon unter die Fähn-
lein des Königes Johann Casimirs un-
tergestecket werden; Dem Ausländischen
und geworbenen Volcke solte frey stehen/ 1656.
ob sie den Schweden weiter dienen/ oder
bey den Polen verbleiben wolten. Die
Schwedische Garnison solte sich also-
bald in die Vorstadt auf den Opalinski-
schen Palast begeben/ und den Officie-
rern vergönnet seyn/ noch drey Tage in
der Stadt sich aufzuhalten. Nach derer
Verfliessung sie nach Krieges-Manier
nach Thorn abziehen mögten unter einer
Convoy von hundert Reutern/ und eben
so viel Dragonern/ denen wegen eines si-
chern Ruck-Marches Caution solte ge-
stellet werden. Alles Geschütz solte in der
Stadt verbleiben. Die Krancken und
Verwundeten solten über Wasser nach
Thorn hinab geführet werden; Die aber
wegen ihrer Kranckheit keine Schütte-
lung vertragen könten/ mögten bis zu ih-
rer Genesung in der Stadt verbleiben/
und/ wenn sie wieder gesund/ auch dahin
abgeführet werden. Die Leichname der
Verstorbenen solten auch an denselbigen
Ort gebracht werden/ wenn nur unter
solchem Vorwande kein Betrug vorgin-
ge. Die Abziehenden mögten ihr Gut
und Geräthe mit sich fort nehmen/ und
zwar solches/ das vorhero ihre gewesen;
Aber was sie aus der Polnischen Beute ge-
schaffet/ solte in der Stadt verbleiben/
und einem jeglichen von den Abziehen-
den nach Stand und Würden assigniret
werden/ wie viel Geld er mit sich dürfe
wegnehmen. Auch solte dem Frauen-
Zimmer frey stehen/ nach Belieben weg-
zuziehen/ jedoch/ daß im Gegentheil auch
die Polnischen Weibes-Personen mög-
ten loßgelassen werden/ welche/ wie man
sagte/ in Preussen angehalten würden.
Die Schrifften und Bücher/ so zum Ar-
chiv und zur Bibliothec des Königes ge-
hörig/ solten wieder ausgeliefert; Die ge-
machten Schulden/ jedoch ohne ver-
drießlichen Zwang/bezahlet; Die Gefan-
genen in der Stadt loßgelassen werden.
Die Schweden solten Versicherung
thun/ daß keine verborgene Minen oder
Untergrabungen irgendswo in der Stadt
vorhanden. Endlich solten die jenigen/
welche man itzund abziehen ließ/ inner-
halb Monats-Frist keine Krieges-Dien-
ste wider die Polen thun. Im übrigen ist
zwar die Garnison von Schwedischer und
Finnländischer Nation/ fast neun hundert
Mann starck/ unter Convoyrung des Obri-
sten Lieutenants Schedings/ und Wachmei- Schedings
sters Hards/ ohne Schaden bis nach Hard.
Thorn gebracht worden/ nachdem man vor-
hero ihre Räntzel und Taschen wol durchsu-
chet. Zwar auch die Weibes-Personen sind
abgezogen/ denen aber doch alles Geräthe und
Geschmeide/ auch was sie aus Schweden mit
sich gebracht/ die Kleider ausgenommen/ ge-
plündert worden/ da sich die Polen bey Durch-
suchung der Sachen sehr ungütig und unhöf-
lich

1656. lich erwiesen. Alleine ob gleich der König gerne verstattet hätte / daß auch die Generale und Schwedischen Bedienten ohne Verzug abziehen mögten / so wolten doch die Edelleute und Quartianer solches durchaus nicht zugeben / und widersatzten sich dem Könige / der seine Parole gerne gehalten hätte / aufs heftigste / unter dem gesuchten Vorwande / daß vor einem Jahre auch den Polen zu Krakau nicht alle Accords-Puncte wären gehalten worden / und hätten die Schweden etliche von denen aus selbiger Stadt abziehenden Völckern todt geschlagen / und die übrigen unter ihre Fähnlein gestecket. Also werden wider den gemachten Accord angehalten / und nach Zamoiskie in gefängliche Hafft weggeführet Arffwed Witteuberg / Alexander Erskein / Johann Wrangel / Lorentz Kanterstein / die Obristen Adam Weier / Theodorus Forgell / Peter Hammerschild / nebst noch zween Obrist-Lieutenanten / wie auch einige andere Bedienten / und zehen Prediger. Von welchen Wittenberg / Erskein / und Kanterstein in selbiger Gefängniß gestorben; Die übrigen sind nachgehends wieder entkommen. Benedict Oxenstiern / welcher sonst auch nach Zamoiskie wäre hingeschleppet worden / kam seine hefftige Kranckheit / an welcher er damals darnieder lag / zu statten / weßwegen ihm vergönnet wurde / zu Warschau zu verbleiben. Biß er nach bald darauf vorgegangenem Treffen / da dieselbe Stadt aufs neue an die Schweden übergangen / wieder daraus erlöset worden.

Forgell Hammerschild.

Die Polen bekommen bey Krakau Schläge.

§. 23. Indem sich nun die Polen mit aller Macht bemühen Warschau zu erobern / nehmen sie ihnen auch vor / die Stadt Krakau / welche besser befestiget / und mit einer stärckern Garnison besetzet war / mit Hunger zu ängstigen / nachdem unter dem Starost Denbrinski fünfftausend Mann davor lagen / der Stadt den Aus und Eingang unsicher zu machen / und die Zufuhre abzuschneiden. Diesen Trotz kunte Paul Wirtz nicht vertragen / und ward schlüssig / mit dem grösten Theil der Garnison auf dieselben los zu gehen. Aber damit nicht etwan nach seinem Auszuge in einer so volckreichen Stadt eine Empörung entstehen mögte / wurde bey Leib- und Lebens-Straffe verboten / daß keiner von den Einwohnern unterdessen aus seinem Hause auf die öffentlichen Strassen herausgehen solte / zu welchem Ende auch die Trouppen von Reutern die Strassen inzwischen durchreiten musten / welche alsobald diejenigen / so etwas hätten anfangen wollen / einhalten kunten. Also thut er des Nachts einen Ausfall aus der Stadt / und überfällt die Polen in ihrem Lager; Die meisten derselben macht er nieder / zerstreuet die übrigen / und bringet zugleich funffzehen Fähnlein / zehen Stücke / und die gantze Bagage der Feinde in die Stadt zurücke.

Denbrinski.

Der König gehet mit dem Churfürsten nach Warschau.

§. 24. Inmittelst war Hertzog Adolf Johann mit der Schwedischen Armee bey Novodwor gestanden / der sich aber nicht bastant befand den Feind bey Warschau anzugreiffen. Und obgleich bey Sakrozin eine Brücke verfertiget worden / wolte doch der König nicht zugeben / daß er sich in ein gefährliches Spiel wagen solte / bis er selbst würde ankommen. Jedoch hatte Wrangel die Polen / welche bey Sakrozin disseit der Weixel durchbrechen wolten / tapfer zurücke geschlagen / und etliche hundert derselben erleget. Mittler weile hatte der König die Völcker / so viel er gekont / aus Preussen zusammengezogen / und richtete seinen March nach Warschau / nachdem er Steenbocken / Hövet zu befestigen / und den Dantzigern das Ausstreiffen zu verwehren / wie auch die Zufuhre selbiger Stadt abzuschneiden / zurücke gelassen / jedoch mit dem ernstlichen Verbot / daß er sonst nichts weiter solte vornehmen / bis man wüste / wie die Sache vor Warschau ablauffen würde. Nach Eroberung dieser Stadt hatte sich Hertzog Adolf Johann besorget / es mögten die Polen mit der gantzen Macht auf ihn los fallen / und war demnach willens / sich mit der Arme bis nach Thoren zurücke zu ziehen. Aber der König wolte solches nicht zulassen / weil dieser Rückweg gar zu lang wäre / da inzwischen dem Feinde könte Gelegenheit gegeben werden / ihm in die Arriere-Garde zu fallen / und ziemlichen Schaden zu thun / zumal wenn sie an einem unbequemen Ort angegriffen würden. Hiernächst würde er auch / wenn er sich dahin wendete / von den Brandenburgischen Völckern gar zu weit entfernet seyn / und diese zugleich in Gefahr setzen. Derohalben gab er Ordre: Wenn man sich ja zurücke ziehen müste / lieber nach Schrinski oder Scheps zurücke zu gehen / allwo er die Brandenburgischen Völcker und den König selbst antreffen würde. Darauf eilte der König in eigener Person destomehr nach den Lager vor Novodwor; Und als er daselbst angelanget / und vernommen / wie die Polen annoch bey Warschau stünden / ersuchet er den Churfürsten durch ein Schreiben / daß er nicht säumen wolte / mit seinen Völckern zu ihm zu stossen / weil die verstärckte Macht der Feinde nicht anders als durch ihre gesamte Hülffe könte zerstreuet und getilget werden. Inmittelst als er auch erfuhr / daß Tykozin / eine Radzivilische Stadt / von den Polen / so sich aus Podlachien und Masuren zusammenrottiret / hart belägert würde / und in äusserster Gefahr stünde / an derer Erhaltung doch sehr viel gelegen war / damit dem Feinde nicht ein freyer Paß nach Preussen mögte geöffnet werden / schicket er Bogislaum Radzivil und Duglassen mit einer starcken Mannschafft dahin ab / die Belagerer aufzuschlagen / und die Brücken / über welche man nach Preussen kommen kan / abzuwerffen. Welche auch mit aller Eil und Hurtigkeit ihren March fortsatzten / und befanden / daß bey ihrem Anzuge die Belagerung allbereit aufgehoben worden; Sie jagten aber den Polen / so sich zurücke ziehen wolten / eyfrig nach / und erlegten über zweytausend derselben / in welcher Niederlage vornemlich die Edelleute herhalten musten. Diejenigen / welche am

Scheps.

28. Junii.

Tykozin.

1656. Naref. che am andern Strande des Flusses Naref vor der Stadt lagen / machten sich / da sie die Niederlage der Ihrigen vernommen / bey nächtlicher Weile aus dem Staube / mit Hinterlassung eines Theils von den Gezelten und der Bagage. Darauf wurde selbige Stadt und Poltofsko / welche Preussen zu bedecken / und bey dem Fluß Naref sich zu halten / sehr gelegen waren / mit Volck und Proviant wol versehen / und die Schweden kamen nach wolverrichteter Sache / und nicht ohne Beute / zu dem Könige ins Lager wieder zurücke. Aber die Polen erzeigten sich wegen des glücklichen Streichs zu Warschau sehr hochmüthig / und praleten / daß sie nunmehro sich an den Schweden recht revengiren müsten / ja sie hatten ausgesprenget / daß sie alsofort Thorn angreiffen würden. Dannenhero gab der König Steenbocken Befehl / daß er die Garnison selbiger Stadt mit etliche hundert Mann verstärcken / darneben aber die Pralerey der Polen nicht achten / noch von seinen Posten weichen solte. Denn der König hatte die feste Zuversicht / den Polen allerdinges ihren Compaß zu verrücken; Und deßwegen eilete er / mit ihnen ein Treffen zu wagen / damit man sie vielleicht / wenn sie voneinander sich getheilet / nicht mit grösserer Beschwerlichkeit verfolgen müste. Und weil Nachricht eingeloffen war / daß der Woywode von Witepski mit den Litthauischen Trouppen ein besonderes Lager aufgeschlagen / hatte er grosse Lust denselben anzugreiffen / wo nicht das aufgeschwollene Wasser des Bug-Flusses die Brücke abgerissen / und also den Paß verwehret hätte. Hingegen ging auch Johann Casimiren sein Anschlag nicht von statten / indem er mit einem grossen Hauffen von der Noblesse auf etliche Regimenter / so vom Hertzog Adolf Johann unter Böttigern nach Blonie waren geschicket worden / ausgezogen / welche aber allbereit sich in Sicherheit zurücke begeben hatten. Dannenhero / damit er doch etwas nützliches ausrichten mögte / wandte er seine Macht wider die Schantze / welche die Unsrigen am andern Strande der Weixel zur Bedeckung der Brücke bey Sakrozin aufgerichtet hatten. Aber er wurde daselbst muthig zurücke geschlagen / und muste / nachdem er ziemlich viel von den Seinigen hatte sitzen lassen / von dannen weichen. Im übrigen wurde Carl Gustav / durch das hoch aufgelauffene Wasser der Weixel und des Bugs / wie auch durch die Erwartung des Brandenburgischen Succurses / aufgehalten / daß er nicht so gleich auf den Feind los gehen konte. Als aber das Wasser allmählig zu sincken begunte / ließ er die Brücken bey Sakrozin und Novodwor mit höchstem Fleiß wieder verfertigen / damit ein Weg mögte geöffnet werden zu dem Feinde zu kommen / und sich mit ihm zu schlagen / welcher bey Warschau sein Lager verschantzet / und sich feste gesetzet / darneben auch über die Weixel eine Brücke geschlagen hatte. Hierauf kam eine Post / daß der Litthauische Feldherr Gosieuski Poltofsko belagert / und mit einer starcken Mannschafft bey Ostralenka sich postiret hätte. Dannenhero that der König selbst mit Zuziehung einer starcken Mannschafft von seinen eigenen und den Brandenburgischen Völckern / welche allbereit in der Nähe stunden / einen Streiff dahin. Aber als der Feind des Königes Anmarch vernommen / verließ er alsobald Poltofsko / und hatte sich schon über den Bug-Fluß in aller Eil nach Warschau fortgemachet. Nachdem der König von solchem Streiffe wieder zurücke kommen / langete auch der Churfürst von Brandenburg mit seiner gantzen bey sich habenden Armee in dem Schwedischen Lager an. Allwo / nach gehaltenem Krieges-Rath / für gut angesehen wurde / sich dahin zu bearbeiten / damit entweder durch einen Vergleich der Feind einen billigen und ehrlichen Frieden einzugehen mögte genöthiget / oder durch einen muthigen Angriff desselbigen Kräffte zerstreuet / und Versicherung geschaffet werden / damit er ins künfftige nicht mehr Schaden zufügen könte. Derohalben / damit keine Gelegenheit den Frieden wieder zu wege zu bringen verabsäumet würde / ließ ihm der König gefallen / daß die Frantzösischen Abgesandten Avaugour und de Lumbres gleichsam für sich den Handel mögten vornehmen / und versuchen / ob von beyden Seiten Abgeordnete könten untereinander zusammen kommen. Alleine weil die Polen / nach Eroberung der Stadt Warschau / und nach Ankunfft der Tartarn / über alle Massen hochmüthig und trotzig waren worden / war nichts mehr übrig / als sich in ein Haupt-Treffen einzulassen / damit der Feind durch eine Niederlage mögte gedemütiget / und billig-mässige Vorschläge einzugehen genöthiget werden. Nachdem nun dieser Anschlag beyderseits beliebet worden / stossen alsobald beyde Armeen zusammen / und werden gegen den Abend / und die gantze darauf folgende Nacht / wie auch des folgenden Tages eintzeln über die Brücke / so bey Novodwor über den Bug-Fluß geschlagen war / geführet: Der March ging gerade nach Prage / einen Flecken oder Städtlein / so auf dem andern Strande des Weixel-Stromes gegen Warschau überliget / des Vorhabens / damit man die Litthauischen Trouppen / welche eine Zeitlang daselbst ihr Lager gehabt / angreiffen mögte / woferne aber selbige sich schon davon gemacht / war man willens / daselbst die von den Polen verfertigte Brücke abzubrechen / und darauf wiederum bey Novodwor über den Bug zu setzen / und über die Brücke bey Sakrozin die Weixel zu repassiren / und also den Feind bey Warschau zu einem Treffen zu nöthigen. Alleine an eben selbigem Tage waren die Polen / nachdem sie die Tartarn an sich gezogen / bey Warschau auf disseit der Weixel gegangen / und willens gewesen / wenn sie sich mit den Litthauern coniungiret / vor das Schwedische Lager bey Novodwor sich zu setzen / und durch ausgeschickte Partheyen den feindlichen Fouragirern Schaden zu thun. Welches der König durch Mr. de

Poltofsko. 1. Jul. Böttiger. 1656. Ostralenka. 14. Julii. Avaugour. de Lumbres. 18. Julii.

Lumbres,

Repræsentatio Sole
Potentiss. Suecia Rex a Celsiss
prope arcem Schmieloua exspie
Nomina Generalium
A. Ioann. Kenny Supr. Exercit. Dux.
C. Michael Mike Cadlar et Gen. D. Roma
Primar. Agazonū Magister et Gen. F.
G. Stephanus Ebeni Vice Agazon. Mag
Peditum Suprem. Capitan. K. Baker
Capitaneus Aga. E. Andrea
Nomina Generalium
M. Antonius Sdanowic Supr
Tormenta et peditatus
Hungarorum
Pr. Rakoz

tario Solennis Pompa, qua Ser. ac
ta Rex & Cels. Transilvania Princeps Dn. Georgius Rakoczio
bendus celebratur d. 7. April. 1657.
omina Generalium Hungaricorum.
ex Exercit. Dn. B. Stephan. Petki Supremi Marschalli, & Gen.
ratus Dn. Nic. Vice Generalis. E. Balthasar Kemeny
Magnificentissimi Paulus Petki Primar. Thesaurar. & General.
Vicarius Ant. H. Andreas Poppi Vice Marschal. I. Szeki
apitan. Ladislaus omnium Heiducarum et Siculor. Supr.
Ant. Ladislaus Gaudi Vice Capitan.
Nomina Colonellorum.
Stato primar. Pr. Rakoz
Ser Rex Sveciæ Stipat.
Pr. Schwarzenb.

Prælii ad WARSAVIAM dies primus

Vbi S.R.M. Succiæ Conjunctis Cum Sereniß. Electore Brandenburgico: cepiss, Serenissß. Polonæ Regem ad Vicum Pragam non procul Varsauia Cum Exercitibus Polonicis et lithuanicis, Nobilitate item peculiariter ob bellum euocata idiomate patrio Pospolite Russenie dictae: nec non Tartarorum Hordis, in munitis Castris consistentem, adoriebatur d. 18 Julii

1656.

A. prima Succorrei Brandenburgicorum agmina ductore Illustr: Dn: Com: Tott: quæ cohortes aliquot Polonicas ad ipsa Castra usque persequebantur ut tandem pilis ara (natenibus manuariis exinde in fugam versus.

B. Exercit: Suedic: e Sylua ad Castra usque Polonica procedens.

C. Exercit: Polon: Pontem naualem transiens locaq: editiora D occupans

Urbs Varsavia

Sylua Prægensis

Vistula fl.

Vicus Praga

Pagus Pulkowo

Sylua

Briallatenkensis

Pagus Rudzi

VISTULA FLUVIUS

E. Mar. Dilae Princeps Palatinus subLacensis qui primo conflictu alæ dextræ præerat, inter Sylvam Briallatensem et Vistulam consistit facta late ulteriore pergendi ipsi ademta, ob continuas Tormentorum Polonicorum explosiones quibus ipse ram noctem vsq: plebatur.

F. Tiarmæ Polonicæ Alecis editioribus adangustias propè G. Pergentes, at Succor: Cohortibus præcurrentibus receptum ad Exercitum præciderent.

H. Ser: Rex Succiæ legionibus Com: Waldeck cq: Tolh: Camiz et Tiuby Polonos repellens agmina ita præcrescentia periculo liberabat.

I. Peditat: Suedicæ et Brandenb: superatis Vistulæ angustijs leggeatæ dextræ se adiungebat.

K. Succedentia bellica quibus impetus hostium aduentantium remolebatur.

L. in hoc Campo Suedicæ et Brandenburgicæ cum tormentis suis noctu subsistere ordinibus abangustijs loci non multum turbatis.

M. Peditatus Polonicus sub ipso Castris consistens.

N. Polonicæ et lithuanæ Exercitus.

O. Munimentum Polonorum.

1 S. R. Maj: Suecie. 2 Electo. 3 Princeps Adolph: Ioan: Reg: Mfrater

4 Ser: Princ: Gustl. Magnus Marchio Badenspons: 5 Ser: Princ: Philipus com: Pal: Sulzbacensis. 6 Illust: Dn: com: Wrangelius Campi Marsch. 7 Ser: Princ: Carolus Duæ: Megapolit. 8 Illustr: Dnus Com: Gabriel Oxenstierna. 9 Illustr: Dn: Com: Schlipenbach R. S. senat: et Gen: 10 Illustr: Dn: Comes Tott

11 Illustr: Dn: Comes Douglasius Gen: 12 Illustr: Dn: Comes Wittenberg R. S. senat: et Gen: 13 Illustr: Dn: Comes Douglasius Gen: 14 Ill: Dn: de Spare regimenti præfect. 15 Illustr: Dn: Comes Thurn Radzuil: 16 Ill. Dn. Baro Henricus Horn Excub. Gen: 17 Dn: Excub: Præf: Gen: Butlin. 18 Illustr: Dn: Com: Stenbock R. S. senat: et Gen: 19 Dn: Excub: Gen: Baddeker. 20 Dn: Com: Joan: a. Wäldek. 21 Dn: Exc: Gen Kannenberg. 22 Dn: Excub: Gen: Golz.

N. 42.

1656. Prage. Lumbres, welcher von Warschau kam / und demselben zwischen Novodwor und Prage begegnete / erfahren hatte. Dannenhero wurde alsobald beliebet / an dem Weixel-Stande gerade auf den Feind los zu gehen.

Die Schlacht vor Warschau. §. 25. Nachdem darauf die Armeen in Schlacht-Ordnung gestellet / befand sich auf dem rechten Flügel der König selbst mit seinem Bruder Adolf Johann und Duglassen unter dem Titul eines Feld-Marschall-Lieutenants. Die Avant-Garde / oder das erste Treffen auf selbigem Flügel commandirte Pfaltz-Graf Philipp von Sultzbach; Das andere Treffen Marggraf Carl Magnus von Baden; Das dritte Heinrich Horn. Die Infanterie / so in drey Brigaden getheilet war / commandirte der General-Major Bülow. Uber die Artillerie war gesetzt der Obriste Gustav Oxenstiern. Den lincken Flügel machte des Churfürstens Armee / welcher der König Wrangeln zugeordnet hatte. Die Cavallerie derselben führete Georg Friederich Graf von Waldeck / als General-Lieutenant / mit den drey Generalen Majors / Kannebergen / Klaus Totten / und Böttigern. Denn diese zweene letzten hatte der König mit fünf Esquadronen Reutern zu der Brandenburgischen Cavallerie stossen lassen / damit beyde Flügel an Mannschafft gleich starck seyn mögten. Aber zwischen den beyden Flügeln war die Brandenburgische Infanterie gestellet / welche der König mit zwo Brigaden verstärcket hatte / und bestund also aus sieben Brigaden unter Anführung Otto Christof Sparrens / General-Feld-Zeugmeisters / und Josias / Grafens von Waldeck / wie auch des General-Majors Goltz. Göltzens. Nachdem nun die Armeen solcher gestalt in Ordnung gestellet / und von den Kundschafftern gewisse Nachricht von dem Zustande der Feinde eingebracht wurde / begunte der König zu erst mit dem rechten Flügel fortzurücken / und commandirte Wrangeln mit sechshundert Reutern / und einer Compagnie Dragonern voraus / um sich des Passes durch den entgegen gelegenen Wald zu bemächtigen / und der Situation der Felder jenseit des Waldes sich zu erkundigen / dem der König mit der Cavallerie nachfolgte / und geschwinde durch den Wald passirte. Nachdem man also durch den Wald gekommen / befand man den Platz solcher gestalt beschaffen und gelegen / daß der Weixel-Strom zur Rechten / der Wald aber / durch welchen sie gekommen / zur lincken Seite war / und sich bis nahe an die Retrenchementen der Feinde erstreckte / und einen so engen Platz auf dem Felde machte / daß der König nicht Raum hatte / zwischen dem Walde und dem Flusse seinen Flügel in einer Fronte auszubreiten. Dannenhero die Regimenter eins nach dem andern marchiren musten / wie es die Gelegenheit des Orts zuließ. Beym Anmarche des Königes hatte der Feind anfänglich seine Avant-Garde vor sein Lager zwischen dem Walde und der Weixel ausgestellet / auf welche der König Wrangeln los gehen ließ / welcher keinen grossen Widerstand fand / und die feindlichen Trouppen leichtlich zurückschlug / ja bis an die Retrenchementen des Lagers forttrieb. Aber weil derselbe / indem er den Feind so hitzig verfolgte / sich von den Schwedischen Regimentern etwas zu weit entfernet hatte / mutmassete der König nicht ohne Ursache / es mögte etwan ein Theil von den feindlichen Trouppen am Ende des Waldes / oder hinter denselbigen sich postiret haben / welche gar leichtlich Wrangeln die Retirade zu den Seinigen abschneiden könten. Derohalben ließ er vier Esquadronen / welche nächst an dem Walde marchirten / spornstreichs voran gehen / welche eben zu rechter Zeit ankamen / da der Feind allbereit begriffen war / auf Wrangeln von der Seite einen Anfall zu thun / auf welche aber Duglaß / der vorgedachte Esquadronen führete / da sie ansetzen wolten / losging / sie schlug / unterschiedliche erlegte / und bis an ihre Retrenchementen und Musquetirer zurücke jagte. Weil aber es Abend zu werden begunte / und man wegen des erregten Staubes nicht vor sich sehen konte / war keine Gelegenheit / etwas weiter vorzunehmen. Dannenhero blieb der König / bis die Brigaden der Infanterie / und der Churfürst mit dem lincken Flügel herzu rückten / vor den Retrenchementen der Feinde dergestalt bestehen / daß er den Wald hinter sich hatte / da unterdessen aus den groben Geschützen unaufhörlich aufeinander gefeuret wurde. Als nun die finstere Nacht herein brach / hielt man nicht für rathsam / länger unter den Schüssen der feindlichen Geschütze zu stehen. Weßwegen sich die Armeen zurücke zogen / und zwar die Schwedische kam neben der Weixel / die Brandenburgische neben dem Walde zu stehen; Die Infanterie war in der Mitten mit dichte hintereinander stehenden Regimentern postiret / so / daß nur zwölff Esquadronen Reuter / und zwo Brigaden vom Fuß-Volcke die Fronte machten / die übrigen Regimenter aber in gedoppelter Ordnung hinter denselben Stand hielten.

1656.

Das Treffen am andern Tage. 19. Julii. §. 26. Des folgenden Tages bey anbrechenden Morgen war der König und der Churfürst / um die Situation des Orts genauer zu besichtigen / ausgeritten / und befanden / daß der Feind in seinen Retrenchementen von vorne zu nicht füglich könte angegriffen werden / müste man sich demnach bemühen / denselben von unserer lincken Seite zu umgehen. Zu welchem Ende für nöthig erachtet wurde / eine kleine Höhe / so nächst an dem Walde gelegen / einzunehmen / woher man Gelegenheit haben konte / eines weitern Raumes auf dem flachen Felde / um die Schlacht-Ordnung desto besser auszubreiten / sich zu bedienen. Derohalben ging der Churfürst mit seinem Flügel / und zwo Brigaden vom Fuß-Volcke neben dem Walde nach vorgedachter Höhe zu / und faste auf selbigen nach Wunsche Posto; Wiewol es etwas schwer herginge / das Geschütze durch das sumpfichte und mit niedrigen Büschen und Gesträuchen allenthalben

1656. bewachsene Erdreich fortzubringen. Von derselbigen Höhe konte man die Bewegungen der Feinde / darneben auch die Situation des flachen Feldes genauer erkennen; Allwo auch der Churfürst seine Völcker vor dem Walde in solche Ordnung gestellet/daß ihnen der Feind von hinten zu nicht konte beykommen / wie denn auch das Fuß-Volck / die Dragoner / und das Geschütz an bequemen Oertern postiret waren. Durch mehrgedachte Höhe kam man bis ans Ende des Waldes / von welchem Orte bis an die Posten der Feinde ein flaches und breites Feld sich zeigte. Allda hat man von der Höhe wahrgenommen / wie sich die feindliche Armee nach der rechten Hand zugelencket / damit sie dem Churfürsten mögten in die Flanquen fallen / und zugleich auch von hinten zu durch den Wald / mit etlichen tausend Reutern / und einem Hauffen Tartarn des Königes Flügel angreiffen / welche aber / da sie angezogen kamen/ der König mit sechs Esquadronen / so er von dem dritten Treffen herumgeführet / zurücke schlug. Nachdem nun dieses Vorhaben dem Feinde fehl geschlagen/ stellete er sich auf freyem Felde vor die Armee des Churfürstens. Inmittelst hatte sich der König mit den Seinigen zwischen der Weixel und dem Walde vor die Retrenchementen der Feinde feste gesetzet / indem er fast immer die Brigaden vom Fuß-Volcke / und Esquadronen zu Pferde untereinander gestellet / auf welche der Feind unaufhörlich mit seinen Canonen spielete. In welchen Posten er so lange verblieb / bis das Geschütze des Churfürstens durch den morastigen Weg auf die Höhe gebracht wurde / welchen auch zu verstärcken / damit er nicht etwan von der gantzen feindlichen Macht mögte überfallen werden / der König noch zwo Brigaden vom Fußvolcke abschickte. Aber wegen des feindlichen Unternehmens / und anderer Ursachen halben / wurde für dienlich angesehen/ den Feind von seiner rechten Seite zu hintergehen/ welches doch wegen der engen Wege und des tieffen Morastes / an selbigem Orte / dadurch des Churfürsten Völcker passiret waren / nicht wol geschehen konte. Dannenhero der König sich entschloß / hinter des Churfürstens Flügel sich um den Wald / aus welchem die Tartarn ihm hatten in den Rücken gehen wollen / herum zu schwingen. Aber weil man dieses Dessein nach der Bewegung der Feinde einrichten muste / wurde der König eine Zeitlang an der Weixel / und der Churfürst jenseit des Morastes stille zu stehen genöthiget / weil der Feind etliche mal sich stellete / des Königes und des Churfürsten Armee mit gleicher Hefftigkeit anzugreiffen. Indem man nun solches Vorhaben merckte / war nicht rathsam mit den Regimentern fortzurucken / damit der Feind zu einem grimmigen Angriffe nicht etwan als von freyen Stücken mögte angelocket werden. Doch bald darauf unterstund er sich / mit dem gantzen Schwarme der Tartarn den Churfürsten auf allen Seiten anzufallen / welchen aber dessen Trouppen sehr tapfern Widerstand thaten / und ihn mit grossem Eyffer repoussirten. 1656. Nicht weniger hatte auch das dritte Treffen der Königlichen Armee diejenigen / welche derselben durch den Wald in den Rücken zu gehen willens gewesen waren / mutig zurücke getrieben. In eben selbigem Augenblicke unterfing sich auch der Feind mit dem vornemsten Theile seiner Macht / und mit der Infanterie aus seinen Retrenchementen hervor zu rücken/ und auf die Königlichen Trouppen los zu gehen / welchen diese mit dem Geschütze / so sie mit Kartetschen geladen hatten / dergestalt empfingen / daß / ob er gleich etliche mal wieder ansatzte / er doch endlich sich hinter seine Retrenchementen zu retiriren gezwungen wurde/ und nahm ihm vor / nachgehends auf seiner rechten Seite den Churfürsten mit aller Macht anzugreiffen. Bey selbiger Retirade der Feinde bekam der König Zeit mit seiner Armee die bisherigen Posten zu verlassen / und sich hinter dem Churfürstlichen Flügel durch den Wald in das flache Feld zu schwingen / solcher gestalt/ daß mit Einwilligung des Churfürstens der König nunmehro den lincken / und jener den rechten Flügel führete. Weil demnach der Feind alle Küraſſirer und Husaren / als den grösten Theil seiner Macht / auf seinen rechten Flügel gestellet hatte / und in guter Ordnung durch das flache Feld heran marchirte / wandte auch der König seine in Schlacht-Ordnung gestellete Trouppen nach der lincken Hand zu/ damit er einen freyern Platz haben / und an einem bequemen Orte mit dem Feinde zusammen gehen könte/welchem auch von ferne Schaden zu thun / er etliche Feld-Stücke / und drey Brigaden vom Fuß-Volcke vor der Cavallerie hergehen ließ. Hiernächst war er willens/ den Feind beydes auf dem flachen Felde / und auch von hinten zu anzugreiffen/ und des Geschützes desselben / welches er nebst der Infanterie auf einer sandigten Höhe gestellet hatte / sich zu bemächtigen. Indem solcher gestalt der König mit seinem Flügel in guter Ordnung auf den Feind los gehet / stecket dieser alsobald ein zu seiner rechten Seiten gelegenes Dorff in Brand / und schwinget sich hinter dasselbe / damit er dem Könige / wenn er vor itzt gedachtes Dorff vorbey marchirte / mit einem Detachement / so sich um das Dorff herum ziehen solte/ in den Rücken fallen mögte. Als der König solches merckte/gab er Heinrich Hornen Ordre/ sich mit dem dritten Treffen hinter mehr gedachtes Dorff herum zu schwingen / und den heran marchirenden Feinden entgegen zu gehen. Als nun der Feind diesen ins Gesichte bekam / zog er sich langsam zurück / und ging nach einem andern Dorffe zu / welches er auch in Brand steckte / wohin gleichfalls der König mit seiner Infanterie marchirte / und weil er wegen des Morastes nicht für rathsam hielt / sich hinter dasselbige Dorff herum zu schwingen / sondern lieber sich nach der lincken Hand wenden wolte/ließ er drey Brigaden vom Fuß-Volcke bey dem Dorffe und Moraste bestehend bleiben / bis das erste und andere Treffen der

Reuter

I

Warsaüiam de

Pèditatus.

...manni.	26. Uplandi.	29.
...rogothi.	27. Prætoria Elector.	30.
...landi.	28. Trib: Narn.	31.

Prælium ad Warsaviam dies Secundus. 19 Julij. 1636.

Prælii ad Warsaviam dies Secundus, qui erat 19 Jul: A: 1636

A. Exercitj Brandenburgicj primo mane per Sylvam Biallalenkensem procedens.

B. idem, locum capiens aciemq formans, ducib, et instructoribus Electore Brandenburgico et Marschallo Wrangelio.

C. Peditatus Sueciæ tergo Brandeburgicorum ministrans.

D. Tormenta Suecica, quibus Castra et agmina hostilia infestabantur.

E. trestormæ Sueciæ, Sili Generalissimi, Ostrogothica, et Karbugica, tormenta et peditatum juvare.

F. Equitatus Sueciæ post peditatum collocatus.

G. Regina Poloniæ ex altra Victoriæ parte duob, tormentis Sueciam equitatum impetens

H. Agmina quædam Sueciorum et Brandenburgicorum Polonis volantia.

I. Tartarorum 6000, exercitum Brandenburgicum per Sylvam Biallalenkensem præcedentem, ut Sueciorum Exercitum ad P. inopinato adorirentur, a Rege Suecia, qui subsidijs adnat, reprimuntur et cedunt.

K. Iidem Tartari in receptu, latus Exercitus Brandebirgici impetentes, indeq Similter repulsi, incerta Sylva per paludes dilabuntur.

L. munimenta hostilia in locis editioribus, unde tormentis frequenter agebant.

M. Pars exercitus Polonici, circa meridiem Exercitum Brandeburgicum aggredi instituens, aciem format. Cui R.M.tas Sueciæ peditatu ad N, equitatuq ad O. per Sylvam Biallalenkensem promoto, aciem ad P. celeriter opponit, dextra Electori relicta, et Gen: Excubiar: præfecto Bysloicium duob, Legionibus ad Q. consistere ustq; hostem observare, donec Princeps Palatinus Sultzbacensis subsidia adduceret.

R. Exercit, Sueco Brandeburgicus, collocatis in fronte tormentis, ære moveris ratione, ut dextra ala procedentem, Sinistra tormentorum explosione tuiretur, idemq; ageret dextra dum Sinistra procederet, tandemq; coeuntes lunatam aciem componerent ad S.

T. Legio Regin: Holm: 2000 Hussarii constans una cum 1000 quartianis abitrq; latere, magno impetu de locis editioribus in Sinistram alam delatis, quam Brandeburgicam ejus exultimavit, a Rege Sueciæ itare primebatur, ut paulo evaderent. Idem Rex, advolantibus, e Sylva 6000 tartaris a tergo Sueciorum V. invadere, subsidia cuiq, militem dubitabare cœnantib, mox occurrens prope pagum Brudza, cum legionib, prætoria, meagapeltiana et Sadnicica, itèrt pedite Brandenburgico prætoriano, itarem egosit, et multa hostium ceciderunt, multi in paludes sese conjecerunt pauci vero salvi redirent. Subijt autem Rex hic loci magnum vitæ periculum, dum a septem tartaris, qui insertis sarissis simul eum adorti barbis, circum spectis, duos sclopetorum ictibs, prostravit, terbj autem hastam glandio suo ita summovit elatiq, ut hostes eiusq terram ferret accurentib, interea Frauenfeldio alijsq, ad necem quatuor reliquorum

X. 10000 Tartarorum longe a Sylva præsenti erumpentes in alam regiam, ita a Rege, qui et ipse cum cohortib, quibusdam aderat, excipiuntur, ut relictis armis Signoq, militaribs, magno quoq, eorum numero, inter quos bini Mufsi, post colles se recipere recogerentur.

X. Hostium equitat, per turmas: vulgo poviatas: distributus.

Y. Hostium peditatus in Cohortes divisus Vesperæ ingruente, Exercitus Regius triangulari acie formata, triplicem frontem hosti opposuit, noctemq Sub armis egit.

Erich Jonson Dahlbergh ad Vivum Delineavit

Ala Regia

1. Regiment. Princip. Sultzbach.
2. Pomerania Regina.
3. Prætoria Reginæ.
4. Upslandi Sub Trib: Planting.
5. Smalandi.
6. Ostrogothi.
7. Principe Adolph.
8. Trib: Taubert.
9. Comes Waldek.
10. Radzivil.
11. Sah: B. Pimone.
12. Comes Wittenberg.
13. Marchio Badensis.
14. Trib: Sinkler.
15. Trib: Hamiltonschield.
16. Trib: Aschemberg.
17. Trib: Breillach.
18. Baro. Horn.
19. Comes Konigsmark.
20. Ulfkell.
21. Roose.
22. Jadowsky.

Peditatus

23. Sidermanni.
24. Westrogothi.
25. Smalandi.
26. Uplandi.
27. Prætoria Elector.
28. Trib: Narn.
29. Helsingi.
30. Trib: Gothi.
31. Jonas Comes a Waldek.
32. Trib: Sydercra.
33. Sparr.
34. Gen: Excub: Kaunenberg.
35. Gen: et Com. a Waldek.
36. Prætoria Electoris.

Ala Electoral.

37. Desultores Gen: a Waldek.
38. Gen: Excub: Boddeker.
39. Trib: Israel.
40. Campi Marschall, Wrangelij.
41. Westrogothi.
42. Desultores Trib: Canvatz.
43. Trib: Brünell.
44. Trib: Lerchewan.
45. Trib: Schonck.
46. Princeps à Weimar.
47. Trib: Eller.
48. Desultores Trib. Kalkstein.

Holmiæ 1640

1656. Reuter selbiges Dorff vorbey marchiret wäre: Das dritte Treffen aber stund hinter dem Fuß-Volcke / um dieses zu unterstützen. Nachdem der König gestalt mit dem ersten und andern Treffen das Dorff vorbey marchiret / richtete er die Fronte gegen eine Höhe / und gegen die daselbst vom Feinde aufgeführete Wercke / und als er so weit kommen war / daß man einander mit dem Geschütz erreichen kunte / fing man an von beyden Seiten scharff Feuer zu geben / da von beyden Theilen nicht wenige blieben. Aber weil der König / indem er weiter nach dem Berge zu rucken wolte / für nöthig erachtete / seine lincke Seite zu bedecken / weil er allbereit das Dorff im Rücken hatte / ließ er vorgedachte drey Brigaden vom Fuß-Volcke von dem Moraste abführen / und zu sich kommen / und stellete sie hinter das andere Treffen / auf der Arriere-Garde / die Fronte aber kehrete er nach den Tartarn / welche hinter dem Dorffe bey dem Walde / mit einer grossen Menge von Quartianern / ihm auf der lincken Seite einzubrechen sich bemüheten. Derohalben stund der König mit der gantzen Armee ein wenig stille / bis auch das dritte Treffen herzu rücken / und am gehörigen Orte sich postiren kunte. Mittlerweile kam die gesamte Macht der Feinde / wenig Esquadronen ausgenommen / welche bey dem Fuß-Volcke auf der Höhe blieben / angezogen / und umringeten mehrentheils auf der rechten Seite des Königes Flügel; Aber fünfftausend Husaren fielen die Schweden von vorne zu sehr grimmig an / allwo zwo Esquadronen / welche sich ein wenig zu zeitig verschossen hatten / die gröste Hitze ausstehen musten / sintemal die Feinde viele von denselben niedermachten / und die andern in Unordnung brachten; sie aber selbst bis auf das andere Treffen durchbrachen. Alleine sie wurden beydes von dem andern Treffen und auf den Seiten also empfangen / daß wenige derselben den Rückweg wieder gefunden. Nicht weniger wurden auch diejenigen / welche ihnen nachfolgten / zurücke geschlagen / derer etliche darnach auf des Königes Fuß-Volck / andere auf des Churfürsten Reuterey hefftig ansatzten / von welchen sie aber ebenfalls so hart abgewiesen wurden / daß sie in lauter Unordnung sich wieder auf die Höhe zurücke ziehen musten. Unter diesen Scharmützeln hatten die Tartarn sich unterfangen / hinter dem Dorffe herum zu gehen / und die Schwedische Schlacht-Ordnung von hinten zu anzugreiffen. Derohalben ließ der König / unter der Anführung seines Bruders / vier Esquadronen sich zurücke wenden / und auf die anmarchirende Feinde los gehen / von denen sie auch mit einer grossen Niederlage zurücke geschlagen / und in einen Morast gejaget wurden / darinnen die meisten derselben umkommen / die übrigen stiegen von Pferden ab / und suchten sich hin und wieder zu Fusse zu salviren. An eben diesem Tage gerieth die Hohe Person des Königes in eine grosse Lebens-Gefahr. Denn indem gegen den Mittag die Husaren und Quartianer auf den lincken Schwedischen Flügel / allwo sich der König befand / von einer Höhe mit einer sehr grossen Hefftigkeit ansatzten / [illegible] zu sechstausend Tartarn [illegible] von dem Dorffe Brudna / eben denselben Flügel grimmig an. Diese zu repoussiren / führete der König des Churfürsten Leib-Regiment zu Fusse mit einigen andern Trouppen heran / und postirete es an einem bequemen Orte: Aber zugleich erhub sich ein scharfes und gefährliches Gefechte / in welchem der König so weit unter die Feinde gerieth / daß er keinen Menschen ohne den Rittmeister Trawenfeld von den Seinigen um und neben sich hatte / und wurde von sieben Tartarn zugleich mit Pfeilen und Koppen oder Lantzen angefallen / von denen der König alsobald zweene mit den Pistolen todt schoß / dem dritten aber / welcher seine Koppe in des Königes Pferdes Zaum gesetzet hatte / hieb er dermassen mit dem Degen in den Kopf / daß er vom Pferde herab stürtzte. Worauf der König Trawenfeld der gleichfalls zweene erschossen hatte / und noch mit den übrigen fochte / dergestalt zu Hülffe kam / daß die übrigen zweene die Flucht nehmen musten / also wurde der König aus einer augenscheinlichen Gefahr errettet. Nachdem nun an unterschiedlichen Orten so viel Scharmützel vorgegangen / hielt der König für nöthig / die Regimenter wieder in ihre vorige Posten und Ordnung zu stellen / damit er den Feind in seinen Retrenchementen angreiffen könte. Zu diesem Ende muste man sich des Waldes / und eines auf der rechten Seite der Feinde gelegenen Hügels bemächtigen / damit von einer gleichen Höhe des Orts der Hügel / worauf sich der Feind postiret hatte / könte erreichet oder bestrichen / und also aus einem bequemen Platze / und mit gleichen Vortheile / mit dem Feinde und dessen Infanterie / hinter ihren Retrenchementen gefochten werden. Darauf marchirte man in guter Ordnung nach dem Feinde zu / doch kunte man bis an den Berg nicht eher gelangen / als bis die Nacht einbrach / und verhinderte / daß man nicht vor sich sehen konte. Derohalben damit nicht etwan in dem Dunckeln eine Unordnung entstehen mögte / ließ der König zum Abzuge blasen / und stellete die Cavallerie mit drey Brigaden vom Fuß-Volcke neben den Wald / an der Seite des Dorfes. Die übrige Infanterie blieb vor dem Dorfe / und des Churfürsten Armee an den Posten / so sie bißhieher innegehabt / bestehend.

1656.

§. 27. Des folgenden Tages wurden die Regimenter bey frühen Morgen wieder in Schlacht-Ordnung gestellet / und eine Brigade vom Fuß-Volcke abgeschicket / welche den Paß durch den Wald / da die Reuterey stund / verhauen solte / damit der Feind denen weiter fortmarchirenden durch selbigen nicht in den Rücken gehen könte. Darauf wurde beschlossen / daß zwischen dem Walde / neben welchem die Armee die vorige Nacht gestanden / und zwischen dem Walde / welcher dem

Das Treffen am dritten Tage 20. Julii

1656. Feinde zur rechten Hand gelegen/und von demselben besetzet war/ der March solte fortgesetzet werden; Darneben wurde die Infanterie und Artillerie mit fünf Esquadronen Schwedischer Reuter vorn an die Spitze gestellet / um den Feind aus seinem Walde zu treiben. Welches Vorhaben hinaus zu führen Sparren anbefohlen wurde / welcher auch mit sonderbarer Klugheit und Tapferkeit es verrichtet. Weil aber Sparr vornemlich auf den Wald canoniren ließ / wandte sich zwar die feindliche Infanterie nach dem Walde zu/ihren Reutern daselbst zu Hülffe zu kommen; Aber die gantze übrige Cavallerie fing an / die Flanquen der Unsrigen zu umgehen. Dannenhero muste so wol die Königliche / als Churfürstliche Cavallerie / wie es die Gelegenheit des Orts / und der feindliche Anfall erforderte / ihre Fronte bald da bald dorthin kehren/ um den Anfall der Feinde zurücke zu treiben. Aber Sparr/nachdem er eine Zeitlang aus den Stücken auf den Wald gespielet hatte / drung mit der Reuterey und einigen auserlesenen Fußgängern in denselben ein / trieb die daselbst befindliche Polnische Reuter heraus / und jagte sie über Hals und über Kopf den Hügel herab: Welche / als sie auf der rechten Seite nach dem Moraste / bey welchem des vorigen Tages die Tartarn Stösse bekommen hatten/ zueileten/ Wrangel und der Graf von Waldeck mit etlichen Esquadronen Reutern verfolgten / und in den Morast jagten / allwo die meisten derselben ersoffen / oder von den Unsrigen nieder geschossen worden. Mittlerweile machet sich der Churfürst an die Artillerie der Feinde / derer Officierer und Bediente / da sie sich von ihrer Infanterie verlassen sahen / nicht lange verweileten / sich zu ergeben. Aber auch die Infanterie selbst fing nunmehr an wegen der Ergebung zu tractiren: Welche / als sie der Churfürst zu verfolgen deswegen aufhörete/sich unter den Tractaten nach der nächst-angelegenen Schiff-Brücke eilends fortmachte / und über die Weixel entwischete/nachdem sie selbige Brücke hinter sich abgeworffen. Nachdem nun solcher Gestalt der lincke Flügel der Feinde mit der Infanterie die Flucht genommen/ nach Verlassung ihres Lagers / der Bagage/ und des Geschützes / begunte sich auch der rechte Flügel nach der Flucht umzusehen / und gab bey Zeiten ein grosses Theil desselben zwischen Prage/ und einem nicht weit davon gelegenem Vorwerge oder Meyerhofe in lauter Confusion/reiß aus. Es hatte zwar der König Johann Casimir weder Mühe noch Fleiß gespa-ret / die Seinigen zu einem standhafftigen Treffen anzufrischen / indem er bald zu den Quartianern / bald zu der Noblesse / bald zu den so genandten Heloten / welches Gesindlein nicht mit Ober-Gewehre / sondern nur mit Säbeln / Sensen und Prügeln bewafnet ist/ herum geritten/und sie durch Bitten / Ermahnen / auch durch Darreichung oder Versprechung einiger Geld-Summen sie aufzumuntern/ nicht unterlassen / welche auch anfänglich mit grossen Geschrey zu grossen Thaten grosse Hoffnung gemacht / aber bald hernach / da die erste Hitze abgenommen/durchgegangen. Den Flüchtigen hätten die Uberwinder gerne länger nachgesetzet; Aber die abgematteten Menschen und Pferde wolten solches nicht zulassen / als welche nicht nur die Travailen eines drey tägigen Treffen ausgestanden / sondern auch durch den Hunger sehr ermüdet / und von allen Kräfften kommen waren. Jedoch haben des folgenden Tages etliche hurtige Reuter den Flüchtigen auf sechs Meilen nachgejaget. In diesem Haupt-Treffen hat Johann Casimir vom Anfang bis zum Ende ausgehalten / und nichts unterlassen/ was einem tapfern Feld-Herrn zukömmt; Aber da er gemercket/ wie sich die Seinigen zur Flucht schicken / ist er vor der Infanterie über die Brücke nach Warschau entkommen / von dannen er sich bald darauf weiter fortgemachet. Aber die Königin / welche auch in eigener Person mit ihrem Frauen-Zimmer und etlichen Senatoren von einer Höhe im Lager das Treffen mit angeschauet / als sie am dritten Tage sahe / daß die Schweden auf das Polnische Lager zugingen / machte sich bey Zeiten aus dem Staube/ und wolte die Gefahr / so für ihr Geschlechte zu groß war / nicht ausstehen. Noch in selbiger Nacht / welche auf das Treffen erfolgte / begab sich auch die Polnische Garnison / mit Hinterlassung alles Geschützes/von Warschau 21. Jul. weg / welche Stadt des folgenden Tages sich ohne Schwerdt-Schlag wieder unter Schwedische Gewalt begeben. Wenn jemals eine denckwürdige Schlacht gehalten worden / ist es gewiß diese gewesen / wider solche Feinde/ welche an Mannschafft weit überlegen / und darneben an einen sehr vortheilhafftigen Orte postiret waren; Der Ruhm aber eines so herrlichen Sieges muß der sonderbaren Krieges-Klugheit und Erfahrenheit des Königes / und der Tapferkeit beyder Armeen zugeschrieben / und kaum ein geringer Theil darvon dem Glücke beygemessen werden. Die Königliche und Churfürstliche Armee bestund aus sechtzig Esquadronen Reutern / und vier Regimentern Dragonern / welche / mit gleicher Anzahl / in zweene Flügel abgetheilet waren. Die feindliche Armee soll bey sich gehabt haben acht tausend Quartianer/ sechzehen tausend Edelleute/ fünf tausend Lithauer / sechs tausend Tartarn/ und vier tausend Fuß-Volck: Wiewohl die Polen ausgesprenget hatten / daß ihre Armee hundert tausend streitbarer Männer starck wäre / und wegen solcher Menge hatten sie ihnen vorher den Sieg gantz gewiß eingebildet. Dieses hat man als etwas sonderliches wahrgenommen / wo sich die Schwedische Armee hingewendet / da hat sie allewege rund herum den Wind im Rücken gehabt / welcher den Feinden den Rauch und Staub ins Gesichte gewehet. Von den Uberwindern sind wenig Officierer auf dem Platze geblieben/ ohne daß am ersten Tage des Treffens der Obriste Sink- Sinkler. ler mit einer Stück-Kugel von einander gerissen/

1656.

Warsaiiiam
Praga
Pragensis
Holm

Prælium ad Warsaviam dies Tertius 20 Julij 1656.

Vrbs Warsavia
Vistula
Vicus Praga
Villa Terfunkiana
Villa fermanniana
Pulleovo
Vistula
Camin
Silva Pragensis
Paludes
Silva Bialla: lenkensis Pars
Bruidna
Paludes
Paludes
Paludes

1656. rissen / und Kamenberg verwundet worden. Von den gemeinen Soldaten sind bey vier hundert theils verwundet / theils nieder gemachet worden. Wie viel von den Feinden geblieben / hat man so genau nicht wissen oder ausrechnen können / weil ein groß Theil derselben in den Moraſten umkommen. Doch sind der Todten hin und wieder zerstreueten Cörper auf die vier tausend gezehlet worden.

Des Königes Anstalt nach der Warschauischen Schlacht.

§. 28. An diesem Siege war sehr viel gelegen / um den Hochmut der Polen zu dämpfen / und das Schwedische Wesen wieder in guten Stand zu setzen / welches / allem Ansehen nach / plötzlich würde zu Grunde gangen seyn / wenn hier ihm etwas Unglückliches begegnet wäre: Und hierdurch ist als durch eine augenscheinliche Probe erwiesen worden / daß auch bey gleicher Krieges-Macht die Polen den Schweden nicht gewachsen seynd. Jedoch war die Frucht desselben Sieges nicht so groß / als der Ruhm / weil die Macht der Polen nicht so wol gedämpfet / als zerstreuet war / und sich leichtlich wieder zusammen ziehen kunte. Nichts destoweniger glimmete auch noch immer der grausame Haß der Polen wider die Schweden / und ein überaus grosser Abscheu für Schwedischer Herrschafft; Welche mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen / und durch so weite und breite Länder / in welchen sie zerstreuet ligen / in Zaum zu halten / die an der Zahl so schwache und von Tage zu Tage mehr abnehmende Schwedische Armee nicht Kräffte genug hatte. Jedoch waren die Polen nach selbigem Treffen in eine solche Verwirrung und Unordnung gerathen / daß sie in vielen Wochen sich nicht getraueten etwas vorzunehmen. Und Johann Casimir der bis nach Lublin zurücke geflohen war / hatte zu verstehen gegeben / daß er geneigt wäre / einen Frieden einzugehen / und wenn nunmehr Friedens-Mittler sich einfinden wolten / würde die Sache nicht fruchtloß abgehen. Dannenhero auch die Frantzösischen Gesandten Avaugour und de Lumbres, welche sich zu diesem Ende nach Lublin begeben hatten / anfänglich die Gemüter der Polen noch ziemlich gütig und gediegsam angetroffen. Aber bald darauf / nachdem der nach Wien abgeschickte Expresse wieder zurück kommen / ließ sich bey ihnen der vorige Hochmut wieder spüren. Aber Carl Gustav war alsobald nach mehrgedachtem Siege willens gewesen Johann Casimiren / welcher mit der Infanterie / und meisten Cavallerie nach Zamoiskie zu marchirte / zu verfolgen / ihn von selbiger Stadt abzuschneiden / und zu einen neuen Treffen zu nöthigen / in Hoffnung dadurch zum wenigsten dessen Infanterie zu ruiniren. Aber die Brandenburgischen wolten nicht mit willigen / indem sie sich entschuldigten / sie hielten es nicht für dienlich / sich so weit von ihrem Preussen wegzumachen; Und deßwegen lagen sie etliche Tage von Novemiasto bis an Warta-stille / und wolten in ihrem Lager ausruhen. Hingegen wolte der König die Zeit unterdessen nicht mit Müssiggange zubringen / nachdem er die gantze Armee bey Warschau über die Weixel geführet / und ihr vergönnet / nach so vielen Ungemach etliche Tage bey Wialdowa sich wieder ein wenig zu erquicken. Den Pfaltz-Grafen von Sultzbach schickte er mit einer auserlesenen Mannschafft zu Roß ab / die auf der Flucht hin und wieder zerstreueten aufzusuchen / darneben auch die Schwedische Besatzungen / aus den nicht wol verwahreten Städten und Schlössern heraus zu ziehen / und derselben Befestigungs-Wercke zu demoliren. Auch wurde Wresowitz mit einiger Mannschafft abgefertiget / unter andern Tauchela wieder einzunehmen. Ingleichen wurden die Upländischen / West- und Ost-Gotländischen / und Smaländischen Reuter nach Schweden zurücke geschicket / und darbey verboten / nichts von Fuß-Volcke nach Liefland überzusetzen / damit das Königreich Schweden nicht von Soldaten mögte entblösset / und dem Einfalle der Dänen offengelassen werden. Damals wurden auch die Garnisonen gezogen / aus den Schlössern Ilza / Chzristopor und Janowitz. Hierauf wurden auch Partheyen nach Krakau auscommandiret / welche die Polen / so selbiger Stadt die Zufuhre verwehren wolten / zerstäubern / und aus allen umligenden Oertern die Besatzungen heraus nehmen solten; Damit auch Sozirtz zugleich Zeit und Raum haben mögte / allerhand Nothwendigkeiten in die Stadt einzubringen / und sich also auf das künfftige zu versorgen. Um dieser Sache willen hatte sich der König selbst bis nach Zidlinski erhoben. Als er von dannen wieder zurück kam / that er sich abermal zu Novomiasto mit dem Churfürsten zusammen / um sich zu berathschlagen / wie der Krieg ins künftige könte geführet werden. Es hatte zwar der König grosse Lust / abermal auf Johann Casimiren loßzugehen / welcher sich zwischen Sandomir und Lublin gesetzet hatte / und seine Völcker aus der Flucht wieder zusammen brachte. Aber der Brandenburger weigerte sich dessen; Sintemal / wenn man einem flüchtigen Feinde auf den Fusse nachsetzte / die Armee vergeblich aufgerieben würde; Und er zwar müste nach Preussen zurücke gehen / vornemlich weil Gosieuski von seiner Flucht vor Warschau / sich dahin gewendet / und in Abwesenheit der Armee die Grentzen selbiger Provintz verheren und verwüsten würde / und weil auch unter seinen Soldaten schon allerhand Kranckheiten einzureissen beginneten. Jedoch machte er Hoffnung / daß seine Infanterie dem Könige zu Dienste stehen solte / um Weixelmünde zu erobern / und die Dantziger zu Chore zu treiben: Insonderheit nahm Sparr über sich / derselbigen Vestung sich innerhalb fünf Wochen zu bemächtigen. Aber der Churfürst fing schon damals an / nicht undeutlich zu verstehen zu geben / daß er zur Belohnung für die Dienste / so er bey Warschau geleistet / und in Eroberung Weixelmünde ferner leisten würde / die Souverainetät über Preussen / mit

1656. 24. Jul. Ilza.

1656. Aufhebung der Lehns-Pflicht / verlangete. Inzwischen wurde den Commendanten zu Posen / Kalisch / Kosten / Lanzitz und Penzin anbefohlen / selbige Städte zu räumen / und dem Churfürsten / vermöge des getroffenen Vergleichs / zu übergeben. Darauf wurden auch die Befestigungs-Wercke zu Warschau nieder gerissen / und alle Krieges-Bereitschafft weggeschaffet / auch die Brücke abgebrochen. Den Einwohnern ist auf ihr Bitten daselbst nur eine wenige Mannschafft zur Beschützung hinterlassen worden / mit dem Befehl / allezeit Nachen an der Hand zu haben / damit sie / wenn es die Noth erforderte / die Weixel hinabwerts bis nach Thorn entkommen könte / jedoch musten die Raths-Herren für das Leben derselben gutsagen / weil hin und wieder sehr viel Salveguarden von den Aufrührischen waren niedergemachet / und die Schwedische Armee dadurch sehr geschwächet

16. Aug. worden. Bülowen / der damals die Besatzung selbiger Stadt commandirte / war befohlen / daß er mit seinen Soldaten stille und bescheidentlich aus der Stadt ausziehen / und keine Gewaltthätigkeit oder Plünderung wider die Einwohner verstatten solte. Jedoch

Lowitz. blieb Lowitz mit einer Garnison besetzt / unter dem Obristen Lieutenant Törneschild / bey welcher Stadt der Obriste Bretlach / und der

Kisel. Obriste Lieutenant Peter Kisel mit zwantzig Compagnien ihre Quartire zu nehmen beordret waren / um das Land-Volck in selbiger Revier zu Entrichtung ihrer Contribution anzuhalten. So wurde auch Poltofsko noch mehr befestiget. Wrangeln wurde daselbst das Ober-Commando über die Armee aufgetragen / weil der König ihm vorgenommen hatte / eine Tour nach Preussen zu thun / um die Tractaten mit den Holländern zu befördern. Die meisten Regimenter vom Fuß-Volcke / wurden unter Anführung des Marggrafens Carl Magnus von Baden nach Preussen zu Steenbocken abgeschicket. Der Pfaltz-Graf von Sultzbach bekam Ordre / mit etlichen Regi-

Plotzko. mentern bey Plotzko in Masuren Stand zu fassen / um daselbst die Brücke zu erhalten; woferne aber die Polen mit grösserer Macht einbrechen wolten / mögte er sich nach Thorn zurücke ziehen. Unterdessen aber solte er mit

Wissegrad. den Völckern / welche zu Poltofsko und Wissegrad stunden / die Ufer der Weixel / des Bugs und der Naref in obacht nehmen / und wenn es die Noth erforderte / dieselben an sich ziehen. Wiewol der Pfaltz-Graf von Sultzbach bald darauf durch die einreissende Pest Plotzko zu verlassen genöthiget wurde. Bogislav Radzivil wurde beordret / mit einer starcken Mannschafft nach Tykozin zu gehen / und zu versuchen / ob er Podlachien und Samogiten wieder zum Gehorsam bringen könte; Darneben solte er auch Raigrod und Grodeck starck besetzen / und dem Brandenburger zu Hülffe kommen / wenn sich der Feind in Preussen einzubrechen unterfangen würde. Demselben wurde Ridderhielm zugeordnet / welcher die Aufsicht über Tykozin haben solte. In Raigrod wurde der Obriste Drack / und in Poltofsko / Hertzog Carl von Meklenburg verleget / mit Ordre / daß sie wol solten Achtung geben / was von dem Feinde jenseit der Naref und des Bug-Flusses vorgenommen würde / und ihm den Paß über diese Flüsse verwehren. Aber wenn eine grössere Macht wolte eindringen / mögten sie sich an sichere Oerter retiriren. Also schrenckte der König den Sitz des Krieges genauer und enger ein / und war vergnüget / daß er den Feind so lange zurück halten könte / bis er sein Vorhaben in Preussen hinaus geführet / und bis sichs ausweisen würde / wohin die Anschläge der Moscowiter gerichtet wären. 1656. Raigrod Drack.

§. 29. Nachdem nun solche Verfassung gemacht worden / gehen beyde Armeen bey Sakrozin wieder disseits über die Weixel / allwo der Churfürst sich von dem Könige absonderte / und seinen March nach Königsberg richtete. Nach des Königes Willen und Meinung hatte man mit dem Churfürsten sich also verglichen / daß die Brandenburgischen Völcker bey dem Flusse Naref ihr Lager aufschlagen / die Königlichen aber an der Weixel und Bug sich niederlassen solten / bis die Soldaten und Pferde wieder ausgeruhet hätten: Darauf solte mit dem Fuß-Volcke das Vorhaben wider die Dantziger werckstellig gemachet werden. Aber mit dem grösten Theil der Cavallerie solte man Groß-Polen und Podlachien behaupten / und den Feind bey aller Gelegenheit anzwacken / und ihm verwehren / daß er nicht weiter nach Preussen zu fortmarchiren könte. Alleine die Brandenburgischen / so bald sie sich von der Schwedischen Armee getrennet hatten / gingen gerades Weges nach Preussen zu / und vertheileten daselbst die Regimenter in die Quartiere. Solcher Gestalt wurde den benachbarten Polen / Samogitern / Lithauern / Podlachiern und Masoviern Gelegenheit gegeben / die bey Warschau erlittene Niederlage aus dem Sinne zu schlagen / und sich nach und nach wieder zu erholen. Welches dem Könige sein Concept sehr verrückte / und viel Schwierigkeiten in den Weg legte / absonderlich weil er seine Infanterie allbereit nach Preussen vorangeschicket hatte / um die Dantziger zu Paaren zu treiben; Welcher Anschlag doch nachmals auch vergeblich gewesen. Denn da der König bald hernach das Vorhaben wider Weixelmünde ins Werck richten wolte / und vermöge des gemachten Vergleichs / bey dem Churfürsten inständig anhielt / solche Sachen zu befördern / befand sichs / daß derselbe schon auf andere Gedancken gerathen / und nur Zeit zu gewinnen suchte / unter dem Vorwand / daß ihm die Souverainetät über Preussen noch nicht verwilliget wäre / und ein Einfall von den Polen / so sich neulich zusammen rottiret / zu besorgen stünde; Welche Gefahr doch leichtlich hätte können abgewendet werden / wenn er seine Armee durch Podlachien und andere bequeme

Des Königes Vorhaben wird zerstöret.

Plätze

1656. Plätze in Polen und Lithauen zu der Zeit vertheilet hätte/ da die Macht der Polen noch hin und wieder zerstreuet war. Und dieses wurde allezeit eingewendet / da der König immer bey demselben anhielt; Er mögte doch die Zeit und Gelegenheit / etwas Gutes auszurichten/ nicht so vergeblich aus den Händen lassen. Solcher Gestalt haben die Brandenburgischen die Frucht des Warschauischen Sieges/ zu dessen Erlangung sie doch das meiste beygetragen hatten / grossen Theil zu nichte gemachet / und dem Feinde Lufft gelassen / sich wieder zu erholen / und auf das neue zu verstärcken. Auch die bald darauf von dem Moscowiter ausbrechende Feindseligkeit / machte daß man die Gedancken nach Liefland richten muste / und nachgehends wider die Polen nur langsam und schläfrig agiren kunte. Welches auch die Ursache war / warum der König nicht/wie er ihm vorgenommen hatte/ mit der Reuterey einen Zug nach Liefland thun / und die Moscowiter/ so auf Riga loßgingen/ durch einen plötzlichen Angriff abschrecken konte/ weil er sich befürchten muste / es mögte nach seinem Abzuge der Brandenburger auf inständiges anhalten der Polen / des Kayserß/ Moscowiters / Dänemärckers/und der Holländer sich aus dem Spiele machen / absonderlich/ wenn der gantze helle Hauffe der Polen in Preussen einfallen würde. Dannenhero hielt der König für rathsamer / auf das Hauptwerck in Preussen ein wachsames Auge zu haben/ und von dannen über die See Volck nach Riga zuschicken / darneben aber auch den Fortgang der Holländischen Tractaten zu befördern / und von ferne auf der Moscowiter Verrichtungen Achtung zu geben. Inmittelst wurde für gut angesehen / die Dantziger innerhalb ihrer Ring-Mauer einzuschliessen / und weil die Pest an den meisten Oertern in Preussen einzureissen begunte / die Königin wieder von sich nach Schweden ziehen zulassen/ damit sie von den Gefährlichkeiten so wol der Seuche / als des Krieges / mögte befreiet seyn / und in Sicherheit leben.

Die Polen thun abermal einen Einfall.

§. 30. Mittlerweile hatten die Polen ihre Völcker wider zusammen gezogen/ und thaten in Preussen einen doppelten Einfall. Denn es gieng beydes die Litthauische Armee nebst den Tartarn unter der Anführung Gosieuski/ auf das Hertzogliche Preussen loß; Und Johann Casimir marchirte mit dem gröstenTheile seiner Armee nach Dantzig zu / selbige Stadt zu fernerer Treu und Gehorsam aufzumuntern / und die Schweden von beyden Seiten in die Enge zu treiben. Derohalben ertheilte der König Wresowitzen Ordre / sich mit seinen Trouppen nach Slochau zurücke zu ziehen / welcher doch nicht so geschwinde fortkommen konte / daß er nicht unterweges von Czarneski hätte sollen gezwacket werden. Steenbock aber / welcher nach der Warschauischen Schlacht mit etlichen Regimentern / Masuren in Gehorsam zu erhalten / war abgeschicket worden / bekam Ordre bey Tilsen oder Tilsen. Ragnitz über den Memel-Strom zugehen / und an den Samogitischen oder Litthauischen Grentzen mit sechs tausenden zu Roß / und zwey tausenden zu Fuß sich in Bereitschafft zu stellen / damit er auf erheischenden Nothfall nach Liefland übergehen / oder Preussen zu Hülffe kommen mögte; zu welchem auch Radzivil aus Podlachien mit seinen Trouppen stossen solte. Derselbe hatte bisher in iztgedachter Provintz nichts sonderliches ausgerichtet / ohne daß dessen Obrister-Lieutenant Putkammer eine Esquadrone Polen niedergehauen / und der Obriste Drack aus Tykozin ausgefallen / und zwo feindliche Esquadronen erleget hatte. Alleine Steenbock konte seinen March nicht so geschwinde fortsetzen / nachdem er Jakob de la Gardie mit dem Fuß-Volcke vorangeschicket/daß er dem von den Litthauern und Tartarn ihm zugedachten Unglücke hätte zuvorkommen / oder entgehen können. Denn diese / so zwantzigtausend Mann starck waren / hatten / damit sie destoleichter und hurtiger marchiren mögten / alle ihre Wagen zurücke gelassen / und das nothwendigste von ihrem Geräte den Pferden aufgepacket. Diese nun zurücke zutreiben / hatte sich Radzivil und Israel Ridderhielm / indem sie ihren Ruck-March aus Podlachien nahmen / mit dem General der Brandenburgischen Völcker/ dem Grafen von Waldeck/ conjungiret; Welcher/nachdem er den Anzug der Feinde vernommen / nach den Massovischen Grentzen gieng/ damit er mehr Churfürstliche und Königliche/ daselbst stehende / Regimenter an sich ziehen mögte. Alleine weil der Feind ihm bey Likka zuvorkommen war / wurde er genöthiget/ sich in ein Treffen einzulassen. Ob nun gleich der General tapffern Widerstand that / wurden doch die Brandenburgischen Völcker allhier durch die Menge der Feinde geschrecket / und nach einem kurtzen Gefechte in die Flucht getrieben / nachdem nur wenige auf den Platze geblieben. Die Schweden wurden überDer Allirten Niederlage. mannet / und musten das meiste Unglück ausstehen/welche / indem sie sich tapffer wehreten/ meistentheils niedergemachet / oder gefangen worden. Uberdiß waren sechs Stücke der Brandenburgischen und alle Bagage verlohren gegangen. In die Gefangenschafft wurde damals geführet der General Major Israel Ridderhielm / und Johann Engel / mit viel andern Officirern. Der Obriste Rose war mit viel andern geblieben. Den Obristen Brunell hatte / indem er seine Trouppen mit Gewalt auf den Feind antrieb / sein eigener Officier schelmischer Weise niedergeschossen / weswegen dieser nachmals den Kopf hergeben muste. Dem Hertzog von Weimar wurde ein Pfeil in den Rücken geschossen / welcher zu Angerburg muste ausgeschnitten werden. Bogislav Radzivil wurde / da er am hitzigsten fochte / gefangen und von den Tartarn übel tractiret / bis er sechtzig tausend Thaler innerhalb zweene Monaten zur Rantzion zu zahlen versprach. Der Graf von Waldeck entkam

1656. Putkammer. Ridderhielm. Engel. Brunell. Angerburg.

nach

1656. nach Angerburg/damit er zu Steenbocken und Sparren stossen / und sich an dem Feinde revangiren mögte.

Die Schweden rächen sich wegen des erlittenen Schadens. Dörfling.

§. 31. Nachdem der König von diesem erlittenen Unglück Nachricht bekommen / und in den Gedancken stund / daß die Feinde viel stärcker wären / gab er Steenbocken Ordre / sich alsofort nach Allenstein zurücke zuziehen/ befehlichte darneben auch Dörflingen und andere Regimenter sich zwischen Holland und Preusmarck zu versammlen / mit ernstlicher Ermahnung / daß sie nichts unbedachtsamer Weise vornehmen oder wagen / und nicht anders / als nur mit gesamter Macht / den Feind angreiffen solten. Es wurde auch Jakob de la Gardie beordret / sich auf eine Zeitlang mit dem Fuß-Volcke in eine Stadt zu legen / um dem feindlichen Anfall zu entgehen. Aber Steenbock erhielt von vorgemeldeter Niederlage Post / da er zu Poppan / in einem mitten im Walde gelegenen Gasthofe / angelanget war. Derselbe hatte ihm sonst vorgenommen / auf des Königes Befehl / mit Zuziehung des Pfaltz-Grafens von Sultzbachs / Radzivils / und Ridderhielms / bey Mümel in Lithauen einzudringen / und darauf die nothleidende Stadt Riga zu entsetzen / und die Moscowiter / welche Liefland ängstigten / fortzujagen. Allein mehrgedachte Niederlage hatte dieses Vornehmen unterbrochen / nach derer Vernehmung er seinen March änderte/ und da er sonst nach Johannesburg gedachte/ auf die lincke Seite nach Rastenburg sich zu wandte / damit er denen/welche von der Flucht sich zurücke begaben / entgegen kommen/ und die zerstreueten wieder in Ordnung bringen mögte. Zu Rastenburg stösset Jakob de la Gardie mit einem Theile von Fuß-Volcke zu ihm: Nachdem er von dannen bis nach Letzen fortmarchiret / versammleten sich auch die Brandenburgischen Völcker unter dem Grafen von Waldeck zu ihm / welche nach dem neulichen Treffen wieder waren zusammen gebracht worden. Allhier schickte Steenbock / damit er erfahren mögte / wo sich der Feind hingewendet / eine Parthey auf Kundschafft aus / welche sechtzig Polnische Reuter antraf / und die meisten davon niedermachte/ wenig gefangene aber mit sich zurücke brachte. Diese berichteten / daß Gosieuski mit zehen tausend Litthauern und Polen vier Meilen davon stünde ; Die Tartarn wären mit den Polen wegen Radzivils/ welchen sie diesen hätten in die Hände liefern müssen/ uneins worden/ und durch einen andern Weg davon gegangen. Da nun Steenbock anselbigem Orte/ welchen die gefangenen angezeiget hatten / angelanget / vernimt er / wie der Feind / welcher gleichfals von dem Anmarch der Unsrigen Nachricht erhalten hatte / allbereit von dannen aufgebrochen / und nach Oletzko zugezogen wäre / nachdem er alle Dörfer hinter sich in Brand gestecket / um den Unsrigen / wenn sie nachfolgen wolten / das Proviant und Futter zu entziehen. Steenbock satzte denselben etliche Tage nach / bis an den Flecken Giese / eine Meile disseits von Oletzko. Aber er konte ihn nicht dahin bringen/daß er Stand gehalten hätte / ohne daß die Vor-Trouppen ihrer viele/so sich auf dem Marche etwas gesäumet / oder von der Heer-Strasse sich wegbegeben hatte / bey je zwantzig und dreyssig Mann / wo sie solche ertappeten/nieder machten. Weil aber Steenbock vermeinete / der Feind / welcher keine Infanterie und Bagage bey sich hatte / wurde gar leichtlich den schweren Hauffen der Schweden durch einen langwierigen March abmatten / und ihm entgehen können ; Ja weil berichtet wurde / daß derselbe allbereit die Litthauischen Grentzen berühret hätte / so ward er schlüssig / nachdem er zweene Tage zu Giesen / allwo an Fourage ein Uberfluß war / ausgeruhet / sich ein wenig zurücke zu ziehen / und auf die Bewegungen des Feindes Achtung zu geben / wie auch des Königes weitere Ordre zu erwarten. Aber weil die Partheygänger abermal etliche Gefangene eingebracht hatten / welche für gewiß aussagten / daß der Feind bey Philippowa stünde/ nahm er ihm/nach gehaltenen Krieges Rathe/ für/zu versuchen/ob er demselben einen Streich anbringen könte ; Und deswegen satzte er mit der meisten Cavallerie / und mit den besten von der Infanterie bis an die Litthauischen Grentzen seinen March fort / nachdem er die übrigen Trouppen und die Bagage in dem Lager bey Giese zurücke gelassen : Darauf passirte man durch einen Wald / durch welchen man wegen der engen Wege einen gar beschwerlichen March vornehmen / und defiliren muste. Als man nach Myron / einen Flecken / so eine viertelmeile Wegs von Philippowa gelegen / gekommen / wurden etliche feindliche Fouragirer angetroffen / und die meisten davon niedergehauen. Nachdem nun der Feind von etlichen wenigen / welche entflohen waren / den Anzug der Unsrigen vernommen/rückte er ins Feld heraus / und stellete sich hinter itztgedachten Flecken in Schlacht-Ordnung. Ob man aber gleich in solchen Flecken durch enge Wege wegen des Morastes und einer zerrissenen Brücke nicht ohne Beschwerung passiren muste / so gieng doch die Avant-garde / welche der Land-Graf Friederich von Hessen-Homburg / und der Brandenburgische Obriste Görtzke führete/ nachdem sie in aller möglichen Geschwindigkeit durch die enge Wege durchgedrungen / mutig auf den Feind loß. Bald darauf langete auch Steenbock mit einem auserlesenen Fuß-Volcke und sechs Feld-Stücken / bey dem Flecken Myron an / und ließ alsobald zwey Stücke auf eine Höhe disseit des engen Weges bringen / stellete auch darneben etliche hundert Dagoner hinter einen Zaun auf der andern Seite des Fleckens / welche die Avant-garde secundiren solten / wenn sie etwan von den Polen zurücke geschlagen würde. Da nun die Feinde sahen / daß die Unsrigen durch vorgedachten engen Paß nicht anders / als mit getheilten Trouppen / kommen kunten/ satzten

1656. Giese. Oletzko.

Poppan.

Rastenburg.

Letzen.

Philippowa.

Das Treffen bey Philippowa. 12. Octob. Görtzke.

Prælium ad Op
12 Octob: 1656 quo à Reg
tore Gustavo Ottone comite
sa fugataq; sunt Lithuanorum Dece
magno
A. Ala Sinistra Suecorum, procedens
Hinrico Horn Supremo vigiliarum Pr
Lithuanis incensum. D. Succica e
Princip. ab Hess: Homburg ac Tribun
ac Philippo Princi

Sylva vbi recuperatur Princeps Radziwil

Receptus Lithuano rum a fug

C

Lithuanorum

Acies

Acies alæ Sinistræ

Scleperary et

Tormenta bellica.

Desultores Suec

Paludes.

D

B.

um ad Oppidum Philippova
quo a Reg.te M.tis Suecia exercitu duc
one comite Steenbockio campi Marschallo, coe
norum Dicem millia sub duce Gonczlewski
magno Thesaurario.
m. protendem Sylva, disponitur ad litt: B. a lib. Baro
randenm Prefecto. C Oppidum Philippova a fugentibus
D. Suecia et Brandenbur: Turma praetoria ductu
ga et tribuni Görtzky. E. Suecorum Ala dextra du
Princ pe Palat. a Sulzbach

Pagus incensus.

rum a fuga.

Fuga.

Lithuanorum

Suecorum

D.

E.

Transitus ad molam aquariam

E

Suecici latentes post Sepes.

Tormenta bellica Suecorum

Paqus

Mironi.

Palu

B

des

A.

N
44

1656. satzten sie auf die Vor-Trouppen der Unsrigen sehr hitzig an. Aber als Steenbock aus den zweyen Stücken / so auf der Höhe stunden/eine Losung zum Treffen geben ließ / liessen sie wieder ab. Inzwischen hatte derselbe auch allen Fleiß angewandt / das Fuß-Volck und die übrigen Stücke / und also den gantzen lincken Flügel hinüber durch den engen Paß zuführen/ worauf er alsofort sich mit dem Feinde in ein Gefechte eingelassen. Aber dieser ließ sich durch das canoniren aus den Stücken schrecken/ und begab sich nach einem geringen Scharmützel in aller Eil auf die Flucht / noch ehe der Pfaltz-Graf von Sultzbach mit dem rechten Flügel durch die beschwerlichen Wege heran rücken konte. Der Feinde waren über fünfhundert geblieben / ohne die Verwundeten. Unter den gefangenen Officiren befand sich auch der Duklinski. Obriste Duklinski. So hatte man auch alle Bagage / wiewol derselben an der Zahl wenig war / samt etlichen Standarten wegbekommen / von den Unsrigen waren gar wenig geblieben. Weil aber die Pferde abgemattet waren / und das Treffen sich Nachmittage angefangen hatte / haben die Unsrigen den Feind nicht weiter als auf zwo Meilen verfolgen können / indem bald darauf die finstere Nacht eingebrochen. Durch diesen Sieg wurde Radzivil aus den Händen der Feinde errettet / welchen der König Johann Casimir hatte wollen den Kopf abschlagen lassen. Nach diesen Treffen sonderten sich die Schwedischen Trouppen von den Brandenburgischen ab/ und zogen sich nach der Weixel zurücke. Allwo Novi. Heinrich Horn mit einer starcken Mannschafft die zusammen rottirten Masovier zerstäubert/ anderthalbhundert niedergemachet / und viel gefangen bekommen hatte.

Die Freundschafft mit dem Brandenburger beginnet zu wancken.

§. 32. Inmittelst war der König nicht wenig bekümmert / wie er die Freundschafft mit dem Brandenburger/ welche wegen vieler Ursachen zu wackeln begunte / feste erhalten mögte. Denn es hatte den Churfürsten sehr geschmertzet / daß er beym Anfange des Jahres sich durch die Waffen zur Annehmung der Lehns-Pflicht hatte zwingen lassen / welches beschwerliche Joch bey den Polen von sich zu werffen/ er so sehr verlanget hatte. Und vermeinete derselbe / daß er durch die bey Warschau geleistete treuliche Hülffe wol verdienet hätte / davon entlediget zu werden. Darneben hielt er aber der Billigkeit auch nicht gemäß / indem sich von Tage zu Tage mehr Feindes wider den König erhuben / seine Wolfart mit ihm zugleich in Gefahr zu setzen / und keinen Vortheil davon zugenieſſen / als daß er nur immerdar dem Königreiche Schweden müste verpflichtet leben. Hierzu kam noch die Gefahr von dem Moscowiter / welcher mit einer erschrecklichen Krieges-Macht Liefland überzogen hatte/ und leichtlich unter dem Vorwand der Schwedischen Alliantz sich so weit könte bringen lassen / daß er seine Waffen nach Preussen wendete. Und deswegen beklagte er sich / wie der König bey der neulichen Verbündniß versichert hätte / daß er mit dem Moscowiter sehr wol stünde / welches sich doch nunmehro viel anders auswiese / und liesse dieser durch seine Abgesandten scharf anhalten/ daß er von der Schwedischen Alliance mögte abstehen / und darneben grausame Bedrohungen vorbringen / wenn er sich dessen weigern würde. Gleichermassen bemüheten sich auch die Holländer auf daß aller äusserste / welche vermeineten / daß / so lange der Churfürst des Königes Parthey beständig halten würde / sie die Schweden nicht so leichtlich aus Preussen wieder abtreiben könten / welches doch ihr eintziges und vornehmstes Verlangen war. Hiernächst hatten auch die Preußnische Landes-Stände / indem ihnen auf dieser Seite von den Polen; Auf jener Seiten von den Moscowitern eine grosse Gefahr über den Häuptern schwebete / einen Fußfall gethan / und unterthänigst bey dem Churfürsten angehalten / daß er mit den Polen sich wieder versöhnen wolte/ um sie von dem Untergange zu erretten. Weiter bemüheten sich die Polen durch harte und gelinde Mittel dessen standhafftiges Gemüte wacklend zu machen. Johann Casimir der König drohete sehr / daß er / wo er nicht die Schwedische Alliance würde aufheben/in seine Provintzen / die er in Teutschland hätte/einen Einfall thun wolte. So hatte er sich auch bey dem Churfürsten zu Sachsen beschweret / wie er von dem Brandenburger als ein Feind gehalten würde ; Dannenhero wenn er auch der Marck / und Pommern hinwiederum ein gleiches vergelten wolte / müste solches von dem Churfürstlichen Collegio nicht übel ausgedeutet / noch aufgenommen werden. Dannenhero auch der Churfürst / Slippenbachen ohne einige Weitläufftigkeit zu verstehen gab/ daß/ wo er nicht Versicherung bekäme / daß er von dem Könige niemals solte verlassen werden/ und woferne die Souverainetät über Preussen ihm nicht eingewilliget würde / hätte er gantz keine Ursache / alle das Seinige für die lange Weile in die Schantze zu schlagen / und die von der widerwärtigen Parthey gethane gute Vorschläge aus den Händen zulassen. So waren auch viel Churfürstliche Räthe den Schweden nicht allerdinges zugethan / und machten allbereit Anschläge / wie man einen Stillestand mit Polen eingehen / und sich neutral halten könne ; Darneben hielten sich auch damals viel vornehme Herrn aus Polen zu Königsberg auf/welche/ohne allen Zweiffel/nichts gutes für die Schweden im Sinne hatten.

Der König bemühet sich solche zu erhalten.

§. 33. Hingegen ob gleich der König zur Erlassung der Lehns-Pflicht sich nicht gerne verstehen wolte/so entschloß er sich doch endlich/ da er wol sahe / wie zuträglich ihm des Churfürstens Freundschafft seyn würde / Preussen zu behaupten / diese durch jenen Verlust bey zu behalten / und solches / so theuer / als es seyn könte / demselben anzusetzen. Darauf schicket er / um den Churfürsten Standhafftig zu erhalten / und das Unternehmen der Polen zu hintertreiben / als welche durch Gosieuski /

1656. und den Bischof von Ermeland absonderlich an den Churfürsten setzen liessen / Slippenbachen nach Königsberg ab / welcher sich auch zugleich erkundigen solte / worauf das Bündniß / welches damals der Churfürst / der gemeinen Sage nach / mit dem Moscowiter gemacht hatte / abzielete. Derselbe nun ermahnete den Churfürsten durch viele Zuredung zur Beständigkeit: „Je feindseliger sich der Feind erwiese / „desto nöthiger wäre / daß sie ihre Rathschläge und Kräffte miteinander vereinigten. Der „König hätte bey diesem Hauptwercke alles „gethan / was / vermöge des Bündnisses / von „ihm hätte können gefordert werden / er wäre „auch ins künfftige bereit / alle Mittel hervorzusuchen / des Churfürstens Länder zu vertheidigen. Aber der König müste auch hinwiederum versichert seyn / wessen er sich im „gleichen Falle von dem Churfürsten zu versehen hätte. Denn er liesse seine Armee / einzig und alleine demselben zugefallen / hin „und wieder ziehen / und durch so viel beschwerliche Marche vergeblich abmatten / und ruiniren; Und wäre solches dem Bündnisse „nicht gemäß / könte auch weiter nicht von dem „Könige gefordert werden. Daß aber der „König willens gewesen wäre / Steenbocken „nach der Memel hin zuschicken / und von dannen etwan nach Liefland übergehen zulassen. (Worüber sich der Churfürst beklagt hatte / als wenn er solcher gestalt von dem Könige verlassen / und dem Mutwillen der Feinde übergeben würde) „solches lieffe dem Bündnisse „nicht zu wider. Sintemal auch auf solchen „Fall es dem Könige nicht würde an Macht „gemangelt haben / Preussen zu beschützen. „Jedennoch damit der Churfürst sehen möchte / wie der König so geneigt wäre / auch sein „eigenes und sehr wichtiges Interesse desselben Sicherheit nachzusetzen / so hätte er beschlossen / Steenbock mit den Völckern in „Preussen zu behalten / und wider die Polen „zu agiren / der Stadt Riga aber zu Wasser „Succurs zuschicken. Was endlich die Souverainetät über Preussen anbelangte / wäre „der König bereit / solche dem Churfürsten zu „verwilligen / und verlangte nur selbst mit ihm „zu reden / damit sie zusammen gewisse Anschläge fassen könten / wie hinfüro der Krieg „solte geführet werden. Jedoch bekam Slippenbach hierbey diese Erinnerung / daß er öffentlich sich nicht solte mercken lassen / wie der König gesonnen wäre / die Armee nicht in Liefland zu schicken / damit die Moscowiter solches nicht erfahren / und die Belagerung der Stadt Riga desto härter fortsetzen mögten; Sondern er solte nur mit zweiffelhafftigen Worten sich vernehmen lassen / der König würde thun / was die Krieges-Raison zur Erhaltung beyderseits Länder mit sich bringen würde. Jedoch wurde Steenbocken Ordre ertheilet / daß er / weil man dem Churfürsten nicht recht trauen durfte / und die gesamte Polnische Macht in der nähe stund / seinen March nach der Memel nicht solte fortsetzen / allwo er leichtlich zwischen die Polen und Moscowiter in die Mitte gerathen / und umringet werden könte; Sondern er mögte sich nur zurücke ziehen / und an einem bequemen Orte in des Churfürsten Lande sich niederlassen / unter dem Vorwande / daß die Armee nach so langwierigem Ungemach einmal ausruhen müste. Jedoch wo es die Kriegs-Raison wolte zulassen / solte er sich auch bemühen / den Feind von den Grentzen des Churfürstlichen Landes abzutreiben. 1656.

§. 34. Hierauf hatte der Churfürst den Freyherrn von Swerin / und Friderich von Jena an den König nach Frauenburg abgeschicket / daß sie wegen Erlassung der Lehns-Pflicht / und wegen der Souverainetät über Preussen tractiren solten. Von diesen wurde wegen solches Handels ein schrifftlicher Aufsatz des Vergleiches überreichet / da hinwiederum auch die Schweden ihren Aufsatz von sich gaben / welche beyde in der Sache selbst miteinander übereinkamen / ohne daß die Churfürstlichen hier und da etliche Wörter / als wenn sie verdächtig wären / und von dem Zwecke des Churfürstens abgingen / tadelten. Wegen dieser Streitigkeit / und weil man neulich von den Lithauern Schaden erlitten hatte / wurden die Gesandten von dem Churfürsten wieder nach Königsberg beruffen / um der Berathschlagung beyzuwohnen / welche zur selbigen Zeit wegen des Haupt-Wercks / und was gestalt der bevorstehenden Gefahr man begegnen könte / daselbst angestellet wurde. Weil aber dem Könige die Aufwiegelungen der Feinde und Abgünstigen nicht unbekant waren / wie auch daß viele von den Churfürstlichen es gar nicht mit der Schwedischen Parthey hielten / schickete er / um den Churfürsten standhafftig zu erhalten / Schlippenbachen abermals dahin ab / welcher vermelden solte / der König würde gar nicht aus Preussen nach Liefland sich begeben; Darneben auch eröffnen / was derselbe gesonnen wäre wegen der noch streitigen Puncte in dem Formular des Bündnisses; Hiernächst solte ihm auch der Succurs des Königes allezeit bereit stehen. Hingegen wolte auch er / vermöge des Bündnisses / der gehörigen Hülffe gewärtig seyn / wenn Johann Casimir in Preussen einbrechen wolte: Vornemlich daß er zwey tausend Mann zu Fuß dem Könige mögte überlassen / um die Garnisonen in Preussen zu verstärcken. Endlich mögte er den Tractat einmal zu Ende bringen / damit man ins künfftige gewisse und sichere Anschläge fassen könte. Welchen Tractat zu vollziehen Matthias Biörneklau / dem Bartholomäus Wolfsberg zugeordnet war / dahin abreisete / und mit den Churfürstlichen tractiren wolte. In solchem Tractate stelleten sich die Brandenburgischen sehr widerlich an / indem sie zu den ersten Anforderungen immer etwas zusatzten / oder dasjenige / wormit sie vorhero waren zu frieden gewesen / nachmals wieder umstiessen; Da doch der König dafür hielt / sie müsten / woferne ihnen die Sache ein Ernst wäre / Mit dem Brandenburger wird tractiret. 16. Octob. Swerin. Von Jena.

1656. wäre / den Schluß dieses Handels vielmehr beschleunigen helffen / absonderlich / da auf dieser Seite die Litthauer auf derselben Land losgingen / auf der andern Seite aber und von jenem Strande der Weixel Johann Casimir angezogen kam. Desto genauer erforschete Slippenbach / wie er im Befehl hatte / alles / was daselbst vorging / und war allezeit dergestalt um und neben dem Churfürsten / daß viel Räthe nicht geringen Unwillen daraus schöpften: Insonderheit weil damals eine grosse Geld-Summe von Amsterdam nach Dantzig durch Wechsel war übermacht worden / so unter die Churfürstlichen Ministros, wie man sagte / solte vertheilet werden / damit sie ihren Herrn von der Schwedischen Parthey mögten abwendig machen; Da doch sonst der König bey dem Churfürsten sich aller Freundschafft versicherte / wenn er nach seinem eigenen Willen und für sich gehandelt. Vornemlich aber stellete Slippenbach vor / indem der Churfürst Verzögerungen gebrauchte / und dem Könige seine Meinung nicht recht wissen liesse / hingegen der Feind näher hereindrünge / wolte es die Krieges-Raison nicht zulassen / die Armee weiter voneinander abzusondern / und gleichsam in des Churfürsten Ländern auf der Wache zu stehen; sondern es müste dieselbe allerdinges nach der Weixel zurücke gezogen / und an sichere Oerter verleget werden; Man könte sie auch wegen der Jahres-Zeit nicht länger im Felde stehen / oder durch lange Marche aufreiben lassen. Demnach mögte der Churfürst einmal seine Meinung erklären / damit auch der König einen gewissen Schluß machen könte. Aber bey dem Könige erweckte auch dieses einen grossen Argwahn / was mit Gosieuski für Anschläge gepflogen wurden. Welchen zwar der Churfürst dem Könige benehmen wolte / unter dem Vorgeben / Gosieuski hätte sich freywillig zu einem Vergleich angeboten / damit einmal das grosse Blutvergiessen mögte gestillet / und der Verwüstung der Länder gesteuret werden; Und von ihm wäre eine gewisse Person abgeschicket / welche sich erkundigen solte / ob etwas gründliches hinter dessen Vortrage steckete / derer Zuruckkunfft man ehester Tagen erwartete. Unterdessen hätte er vernommen / wie zwischen dem Könige Johann Casimiren und Gosieuski einige Mißhälligkeit entstanden wäre / und die gantze Litthauische Armee es mit diesem hielte / und vielleicht hätte derselbe Lust / sich und die Seinigen gäntzlich von Johann Casimiren abzusondern. Zu welchem Ende er auch allen möglichen Fleiß anwenden wolte / und wäre Hoffnung / daß dieses Werck der allgemeinen Sache sehr zuträglich seyn / ja auch dem Könige nicht mißfallen würde / wenn er in dessen Namen Gosieuski einige Versprechung thäte. Alleine weil der König hiermit noch nicht zu frieden war / wurde Slippenbach befehliget / zu remonstriren / wie sothane Art und Weise zu tractiren / mit jenem unauflöslichem Bündnisse / so sie untereinander aufgerichtet / gar nicht überein käme / vermöge dessen dem einem Theile nicht frey stünde / mit dem Feinde sich in absonderliche Tractaten einzulassen / ohne Vorbewust und Einwilligung des andern Theils. Nun aber hätte der Churfürst / da er vorher keine deutliche Nachricht davon abgestattet / vielweniger des Königes Meinung darüber erwartet / nicht alleine Gosieuski sein Anerbieten angenommen / und eine gewisse Person an ihn abgeschicket; Sondern er gäbe auch zu verstehen / daß er demselben eine Versprechung thun wolte / damit er auf unsere Seite mögte gezogen werden. Es hätte zwar der König zur Aufrichtigkeit des Churfürstens dieses gute Vertrauen / daß derselbe nach nichts anders trachten würde / als was der gemeinen Sache zuträglich sey; Aber doch hätte ihm die Art und Weise zu verfahren einigen Zweiffel erwecket / zumal auch / weil dessen Hof itzund mit viel Polen und andern Leuten / so nichts mehr wünscheten / als die Freundschafft unter ihnen beyden zu trennen / angefüllet wäre. Derohalben hätte er für nöthig erachtet / den Churfürsten zu warnen / er mögte sich doch zu Gosieuski keiner andern Treue versehen / als was er für Aufrichtigkeit von allen Polen insgesamt in der That selbst verspüret hätte: Und könte man aus vielen Anzeigungen abnehmen / daß so wol dieser / als andere der Polnischen Parthey zugethane nichts anders suchten / als nur den Churfürsten durch scheinbare Versprechungen / von der Schwedischen Freundschafft abzuziehen. Ja wenn auch gleich endlich solche Versprechungen ihren Zweck nicht erreichten / so würde doch derselbige durch dergleichen Räncke dieses zuwege bringen / und so viel Zeit gewinnen / damit er durch Aufbietung der Samogiter seine Armee verstärcken / und entweder Birsen / so annoch mit Schwedischen Völckern besetzet / wieder erobern / oder in des Churfürsten Länder selbst einen abermaligen Einfall thun könne. Jedennoch weil man vorgab / daß selbige Handlung mit Gosieuski auf das gemeine Beste angesehen wäre / hatte Slippenbach Ordre / wegen dieser Sache gantz gelinde Worte zu gebrauchen / nicht als wenn er etwas wolte aufrücken / sondern damit er nur um Communicirung dessen / was vorgegangen / anhalten / und immer darneben bezeugen solte / was der König für ein gutes Vertrauen auf den Churfürsten gesetzet hätte. Aber damit er dem Churfürsten hinwiederum einen Scrupel machen mögte / meldete er dar-

22. Octob.

1656. neben an / wie er nun bereit stünde / nach seiner Armee zu gehen / und wider den Feind vorzunehmen / was die Krieges-Raison angeben und erfordern würde. Dannenhero wäre ihm vor allen Dingen nöthig / einmal recht gründlich zu vernehmen / was gestalt seine Sachen bey dem Churfürsten stünden / und was dieser beschlossen hätte / auf einer Parthey von den beyden / wegen des Bündnisses / so itzund unter Handen wäre / vorzunehmen: Allermassen sein Staat keines weges zulassen wolte / länger in einem zweiffelhafftigen Zustande zu verbleiben.

Der Tractat wird geschlossen 10. Nov. Labiaw.

§. 35. Solcher gestalt wurde endlich nach vielem Wort-Streit der Tractat zu Labiaw geschlossen / in dessen Eingange die Gelegenheit erzehlet war / warum die Lehn-Verträge / so man bey Anfange dieses Jahres gemachet / in ein ewiges und unauflösliches Bündniß wären verwandelt worden / und solches bestunde aus folgenden Puncten: „Daß das Hertzog-„tum Preussen / und Fürstentum Ermeland „auf ewig von dem Königreiche Polen solle ab-„gesondert seyn; Daß die Lehn-Verträge / „darinnen diese Provintzen als Lehne des Kö-„nigreichs Schweden wären erkant worden / „sollen abgethan / und für ungültig erkläret „seyn; Hingegen solte der Churfürst / und „dessen rechtmässige männliche Erben die völli-„ge Souverainetät über vorgedachte Land-„schafften haben / und keinem Menschen unter-„worffen seyn / worauf auch der König und „das Königreich Schweden kein Recht oder „Anspruch mehr suchen wolle; Gleichwie auch „im Gegentheil der Churfürst und dessen Nach-„kommen auf das Königliche Preussen keines „Rechtes oder Anspruches sich werde anmas-„sen können. Das Frauenburg mit dem darzu „gehörigen Amte von dem Fürstentume Er-„meland solle abgesondert / und dem Könige „und Königreiche Schweden vorbehalten „seyn. Das an statt des nunmehro aufgeho-„benen Lehn-Vertrags zwischen dem König „und dem Königreiche Schweden / und zwi-„schen dem Churfürsten / als Souverainen „Hertzoge über Preussen eine ewig-währende „Freundschafft und unauflösliche Alliance sol-„le gestifftet seyn / krafft derer alle Verträge / „welche diesem Tractate zuwider lauffen / und „vorhero gemacht worden / sollen für ungültig „gehalten / und ins künfftige keine / so demsel-„ben zuwider / aufgerichtet werden; Hier-„nechst solle der Churfürst verbunden seyn / mit „allem Fleiß dahin zu sehen / daß dem Könige „und Königreiche Schweden in den künff-„tigen Friedens Tractaten von Polen möge „Satisfaction gegeben werden; Und der Kö-„nig solle hinwiederum darauf bedacht seyn / „daß dem Churfürsten sein Preussen und Er-„meland mit der Souverainetät möge unan-„gefochten verbleiben; Auch solle mit den Po-„len kein Tractat vorgenommen werden / ohne „beyder Theile Einwilligung / und mit der „Bedingung / daß beyden Partheyen Satis-„faction geschehen möge. Daß über dis der „Lauff der Commercien / und die übrigen Ge-„rechtigkeiten und Gewonheiten / so bishero „zwischen dem Königlichen und Hertzoglichen „Preussen üblich gewesen / auch hinfüro sollen „beobachtet werden / so viel nemlich ohne Ab-„bruch der Souverainetät / und ohne Hinder-„niß der Absonderung von dem Königreiche „Polen geschehen könne. Weiter wurde Ver-„sicherung gethan / wegen eines schadlosen „Durchzuges der Kriegs-Völcker / durch die „Länder beyderseits Alliirten / wo es die Noth „erforderte; Imgleichen / daß auch den Schwe-„dischen Schiffen solle vergönnet seyn / in die „Churfürstlichen Häfen einzulauffen / welche „eben den Zoll entrichten wolten / welcher sonst „von den Churfürstlichen Unterthanen genom-„men würde; Von welchen doch die eigen-„tümlichen Sachen des Königes / und was „sonst zu dessen besondern Gebrauch gehörete / „wie auch die Kriegs-Geräthschafft / solle be-„freyet seyn: Dergleichen Recht auch der „Churfürst in dem Hafen des Königlichen „Preussens geniessen solle. Den Schwedi-„schen Orlog-Schiffen aber solle vergönnet „seyn unter dem Bedinge in die Häfen ein-„zuluauffen / daß sie von stund an ihre An-„kunfft dem Commendanten über die Häfen „anmelden / und ausserhalb einen Büchsen-„Schuß von der Vestung Ancker werffen / wie „auch die Soldaten und Schiff-Leute nicht in „einer solchen Menge ans Land steigen sollen / „daß sie den Häfen eine Gefahr verursachen „können. Hingegen solle den Feinden des „Königes in Schweden durch das Gebiete „des Churfürstens kein Durchzug zu Wasser „oder Lande verstattet seyn / doch den Lauff „der Commercien ungehindert / wenn nur kei-„ne Contrebanden-Waaren aus den Chur-„fürstlichen Häfen den Feinden des Königes „zugeführet werden; Gleichwie hingegen auch „nicht solle vergönnet seyn / dergleichen Waa-„ren aus den Häfen des Königlichen Preus-„sens / Pomerellen / Kassuben und Samogi-„ten / nach den Feinden des Churfürsten abzu-„führen. Es war auch verglichen / daß nach „Abgang des Churfürstlichen Männlichen „Stammes das Hertzogliche Preussen und „Ermeland auf den König und das König-„reich Schweden fallen solle / auf welchen Fall „solten auch die Stände selbiger Provintzen „dem Könige huldigen / und solche Huldigung „jedesmal wiederholen / wenn ein neuer Printz „zur Regierung gelangte. Die Prätension „aber der übrigen Marggrafen von Branden-„burg auf Preussen solle in dem Stande ver-„bleiben / in welchem sie zur Zeit der letzten / „von den Königen in Polen / vorgenommenen „Investitur gewesen / welche aber auch keines „Weges sich auf Ermeland erstrecken solte. „Im Fall aber der Churfürstliche Stamm ab-„gehen würde / solten den übrigen Marggra-„fen von dem Königreiche Schweden dreymal-„hundert tausend Thaler ausgezahlet werden / „vor derer Auszahlung sie Macht haben sol-„ten / das Amt Insterburg einzunehmen und „zu be-

1656. „zu besitzen. Endlich wegen des Succurses/ „so beyde Theile einander schicken solten / wur„de beliebet/ es/ so lange dieser Polnische Krieg „währete / bey dem bewenden zu lassen / wessen „man sich in dem Marienburgischen Vertrage „verglichen hatte. Ins künfftige solten von „beyden Seiten dritthalb tausend Mann zu „Fusse/ und anderthalb tausend zu Pferde/ auf „Unkosten des abschickenden Theiles / zum „Succurs ins Feld gestellet werden. Auf des Königes Seite hatten diesen Vergleich unterschrieben Carl Christof Schlippenbach / Matthias Biörnklow/ und Bartholomäus Wolfsberg; Auf Seiten des Churfürsten Otto Freyherr von Swerin / und Friderich von Jena.

Besondere und geheime Articul.

§. 36. Diesem Vergleiche wurde noch ein besonderer Vertrag zugesetzet / darinnen der Churfürst sich verpflichtete / darauf bedacht zu seyn / daß bey erfolgendem Friede mit den Polen der König in Schweden wo nicht mehr / doch zum wenigsten diese Provintzen zur Satisfaction erhalten solle / als das Königliche Preussen / Pomerellen / und das darzu gehörige Theil von Kassuben/ Samogiten/ Semigallien / Curland / und gantz Liefland/ doch ohne Schaden der Rechten/ und des Zustandes des Hertzoges in Curland. Im Gegentheil wolte zwar der König allen möglichen Fleiß anwenden / damit auch der Churfürst die 4. Woywod schafften in Groß-Polen/ oder so viel man von denselben bekommen könte / für sich behalten mögte; Jedoch wenn der Friede dieser Sache wegen ins Stecken gerathen solte/ würde der Churfürst verbunden seyn / dieselbe den Polen wieder abzutretten. Der König stund auch ab von dem geforderten Antheile der Zölle in den Churfürstlichen Häfen / weßwegen man sich in den vorigen verglichen hatte. Hingegen wolte der Churfürst dem Könige auszahlen zwantzig tausend Thaler / innerhalb vierzehen Tagen nach der Unterschreibung dieses Vergleiches / und hundert tausend Thaler innerhalb sechs Wochen / nach beyderseits geschehener Auswechselung der Ratification. Wegen des Zolles / welchen bißhero die von Elbingen hin und wieder gehende Schiffe gezahlet / ließ ihm der Churfürst gefallen / daß hinfüro die Helffte davon in der Pillaw solte entrichtet werden; wegen des übrigen Theils mögte dem Könige frey stehen / nach eigenem Belieben eine Verordnung zu machen. Wegen der Zeit / wenn die Huldigung dem Könige und Königreiche Schweden / auf dem Fall / da der Churfürstliche Stamm abgehen solte / von den Preußnischen Landes-Ständen solte geleistet werden / war verabredet / daß solches noch vor Endigung dieses Krieges geschehen solte / wenn es dem Könige würde gelegen fallen. Endlich hatte ihm auch der Churfürst voraus bedungen/ daß er nicht wolte gehalten seyn/ dem Könige weiter Succurs zu schicken / als in dem Königlichen Preussen / in Pomerellen / und daran gelegenen Theile von Kassuben wie auch in Samogiten; Nicht aber/ wenn der König in Liefland / Curland oder Semigallien solte angegriffen werden. Der Churfürst hatte auch verlanget/ daß ihm mögte vergönnet werden / zwey oder drey Krieges-Schiffe zur Beschützung seiner Hafen anzurichten. Aber der König hat für rathsamer angesehen / gar nichts davon zu gedencken; Und wenn die Churfürstlichen gar zu hart darauf dringen wolten / den Seinigen befohlen / vorzustellen; Wie der Churfürst nach nunmehr erlangter Souverainerät an die Stelle der Kron Polen in seinem Gebiete trete/ welche niemals ein Recht gehabt/ eine Flotte auf der Ost-See zu halten: Es wären auch die Polen / wenn sie Krieges-Schiffe hätten aufbringen wollen / von den Nordischen Königen allezeit daran verhindert worden.

Das Mißtrauen höret deswegen nicht auf.

§. 37. Dem Könige aber war desto lieber / daß solche Tractaten einmal zu Ende gebracht worden / jemehr sich die Widerwärtigen bemühet hatten / dieselben zu zerstören. Der Churfürst überschickte die Ratification 21. Nov. ohne einigen Verzug/ mit beygefügter Dancksagung in einem eigenhändigen Schreiben / in welchem er auch eine beständige und unverbrüchliche Freundschafft versprach. Nichts destoweniger blieb doch noch immer etwas von dem Mißtrauen übrig / weil / da der König begehrete / der Churfürst mögte ihm ein Theil von seinen Trouppen überlassen / um Johann Casimiren / welcher bey Dantzig lag/ abzutreiben/ er keine andere Antwort bekommen hatte/ als diese / es wäre dem Churfürsten nicht gelegen / die Soldaten aus seinem Lande zu schicken / da sich doch der König so willig und eilig eingestellet hatte / des Churfürsten Grentzen zu vertheidigen. Aber man hörete auch nicht auf/ geheime Correspondentzen und Unterredungen mit den Polen zu halten. Es that zwar der Churfürst dem Könige durch ein Schreiben zu wissen; Johann Casimir wäre zu Dantzig sehr *perplex*, und wüste nicht/ was er anfangen solte / hätte auch etlichmal von ihm begehret / daß ein getreuer Mensch zu ihm in die Stadt mögte geschicket werden / welches er doch / um allen Verdacht bey dem Könige zu vermeiden/ abgeschlagen hätte; Jedennoch woferne es der König also für gut ansähe / so wolte er jemand abschicken/ zu keinem andern Ende / als sich zu erkundigen / was Johann Casimir für eine Zuneigung zum Friede hätte. Welches der König nicht verweigern konte / weil es schiene / daß der Churfürst auch ohne desselben Zulassung solches thun würde. Doch stellete er ihm vor / was gestalt die Polen nur damit umgingen / daß sie den Churfürsten von des Königes Freundschafft / bald durch freundliche Verstellungen/ bald durch harte Bedrohungen abtrennen

1656. trennen mögten. Gewiß war es/daß Gosieuski sich damals am allermeisten bemühete / seine Völcker mit Paul Sapieha in Masuren zu vereinigen / um einen Einfall in Preussen zu thun / welchen zu verwehren / der König erinnerte / daß doch der Churfürst seine Regimenter an die Grentzen verlegen/wolte. Beym Ausgange des Jahres befand sich auch der Bischoff von Ermeland zu Königsberg / welcher einen heimlichen Handel mit dem Churfürsten vorhatte / darum niemand wuste / als nur Hoverbeck. Swerin und Hoverbeck / welche beyde den Schweden sehr auffätzig waren. Von dannen sich der Bischoff nach Dantzig begab/ nachdem er sich mit Swerinen wegen der Zeichen/ mit welchen man geheime Brieffe schreibet/verglichen hatte. Wohin auch bald darauf Hoverbeck / nachdem er vom Könige in Polen einen Paß überkommen / abgereiset / von welchem sich der König nicht einbilden konte / daß er daselbst viel Gutes für ihm kochen würde.

Johann Casimir kömt nach Dantzig.

§. 38. Inmittelst da die Schwedische Armee auf den Entsatz der belagerten Stadt Riga bedacht / und mit der Beschützung des Churfürstlichen Gebietes beschäftiget war / hatte sich der König Johann Casimir auf dem andern Strande der Weixel ohne einigen Widerstand nach Dantzig zugewendet. Unterwegens und im marchiren war Lantzitz / Konitz und Kalisch von demselben wieder eingenommen worden / welcher letztern Stadt / als der Graf Wresowitz mit anderthalb tausend Mann zu Hülffe kommen wolte / wurde er von Czarneski überfallen / und mit den meisten der Seinigen nieder gemachet. Nach Dantzig gedachte auch zu kommen die Königin in Polen Maria Lovysa / nachdem sie von dem Könige in Schweden einen Paß empfangen / welcher diese Höflichkeit einem unbewehrten Frauen-Zimmer nicht hatte versagen wollen/ und weil auch er der König/da er sich in Franckreich aufgehalten / einige Bekandschafft mit derselben/ und eine ehrliche Affection gegen sie/ wie bey jungen Gemütern zu geschehen pfleget/ gehabt hatte. Der König hatte Gustav Banern Ordre gegeben zu Slochow zu verbleiben / und der vorbey ziehenden Königin seinet wegen ein Compliment zu machen. Welche aber nachmals die Reise nach Dantzig eingestellet/und sich zurücke begeben. Von den Polen wurde / so lange sie bey Dantzig ihr Lager hatten / nichts vorgenommen/ ohne daß etliche tausend derselben Dirschaw durch einen plötzlichen Anfall zu überrumpeln versuchet; Welche aber nichts ausgerichtet/sondern scharf zurücke geschlagen worden / und nicht wenige der Ihrigen eingebüsset. Bald darauf waren auch drey tausend aus Dantzig ausgegangen/ und hatten mit Zuziehung hundert Polacken aufs Höpet oder die sogenante Haupt-Schantze einen Versuch gethan / welche aber gleichfalls unverrichteter Sache haben abziehen müssen. Aber um selbige Zeit begegnete den Schweden ein nicht geringes Unglück / indem Königsmarck gefangen genommen wurde.

8. Dec.

Königsmarck wird gefangen.

Dieser wolte auf ernsten Befehl des Königes von Wismar nach Preussen über das Meer seegeln / und hatte auf eben selbigem Schiffe bey sich eine Compagnie Schottländer/ so von Kranston waren geworben worden. Da sie nun auf der Reyde vor Dantzig vorbey schiffen / erregen die Schottländer einen Aufruhr/ und zwingen den Steuer-Mann / das Schiff an die Dantziger See-Küste anzuländen. Worauf die feindlichen Schiffe hervor brechen / denselbigen gefangen in die Stadt mit sich bringen / und von dannen nach Weixelmünde führen / allwo er bis zu Ende des Krieges verwahret worden. Welchen wieder loß zu machen der König durch die Holländischen Gesandten bey den Dantzigern anhalten ließ/ und ihnen vorstellete / daß es ihm an Mitteln nicht gefehlet / ihren Hochmut zu züchtigen/ und die Schiffahrt wider die Raubereyen in Sicherheit zu setzen / wo er sich nicht auf das mit den Holländern erneuerte Bündniß verlassen hätte / in welches auch selbige Stadt mit wäre eingeschlossen worden / welcher Einschliessung die Dantziger noch nicht abgesagt hätten; So hätte er auch nicht vermeinet/daß die Holländische Flotte/ welche / ihrem Vorgeben nach / die Schiffahrt zu beschützen/ankommen wäre / zulassen würde/ daß vor ihrem Gesichte eine Kaperey solte getrieben werden. Aber dieses wurde von den Dantzigern wenig geachtet / und als solche Sache von den Gesandten den Herrn General-Staaten hinterbracht wurde / antworteten sie fast spöttisch; Sie könten den Dantzigern nicht verwehren/ daß sie wider ihre Feinde keine Feindseligkeiten verüben solten. Nicht weniger erweckte auch dem Könige dieses einen Unmut/daß eben um selbige Zeit der Reichs-Cantzler Erich Oxenstiern zu Marienburg an einem hitzigen Fieber den Geist hätte aufgeben müssen.

23. Oct.

Der König nimt ihm vor in Preussen zu verbleiben.

§. 39. Daß im übrigen der König den Polen nicht eher auf die Haut gegangen / war wol die vornemste Ursache gewesen / die der Stadt Riga bevorstehende Gefahr / welche abzutreiben er Steenbocken beordret hatte/ mit einem grossen Theile der Armee nach den Lithauischen Grentzen zu marchiren / woselbsthin er auch in eigener Person nachfolgen wolte. Welches Vorhaben doch bald eingestellet wurde / nachdem mit den anwesenden Reichs-Räthen die Sache berathschlaget/und alles genauer erwogen worden / zumal da man vernommen / wie die Soldatesque / so aus Preussen über Wasser dahin abgeschicket worden / gesund und glücklich in der Stadt angelanget / und die Belagerten sich wider den Feind tapfer wehreten. Denn die Völcker so beydes unter Radzivilen und Ridderhielmen stunden/hatten an der Zahl sehr abgenommen; Und wenn gleich Steenbock noch so geschwinde fortmarchiret wäre / hätte er doch innerhalb Monats-Frist nicht nach Riga kommen können / und würde vielleicht der allbereit verlohrnen Stadt mit dem Succurse zu spät erschienen seyn; Welche wenn sie sich bis auf diese

Zeit

1656. Zeit halten könte / würde wegen des einfallenden schlimmen Wetters im Jahre die Belägerung von freyen Stücken müssen aufgehoben werden. Solcher Gestalt wurde weder in Liefland etwas Fruchtbarliches ausgerichtet / und die Sachen in Preussen geriethen in die höchste Gefahr / auf welches / nach geschehenem Abzuge der Schwedischen Armee / die Polen mit ihrem gantzen Schwarme zufielen. Aber wenn auch die Polen den Abziehenden nachgingen / konte es leichtlich geschehen / daß er von dem / auf beyden Seiten eindringenden Feinde / in die Enge getrieben würde. So vermeinete auch der Churfürst / daß er von dem Könige verlassen wäre / und konte solcher Gestalt leichtlich auf übele Anschläge gebracht werden. Hiernächst wurden auch diejenigen Anschläge / so man mit Ragotzi und den Kosaken vorgenommen hatte / durch selbigen Abzug unterbrochen / und den Abgönstigen in Teutschland zugleich Anlaß gegeben / auszusprengen / als wenn die Schwedische Sache gäntzlich verlohren wäre. Auch würden die Polen dadurch überaus mutig werden. Aber weil auch des Dänen Gemüte verdächtig war / hielt man für rathsam in Preussen zu verbleiben / damit derselbe alsobald aus der Nachbarschafft könte angegriffen werden / wenn er etwas feindseliges vornehmen wolte. Ob aber gleich der König beschlossen hatte / in Preussen zu verbleiben / wolte er doch nicht alsofort auf die Polen / so vor Dantzig ihr Lager hatten / loßgehen / oder auf dem andern Strande sich neben dem Feinde postiren / weil er nicht für gut ansahe / bey so rauher Jahres-Zeit unter den freyen Himmel die Soldaten abzumatten / welche schon vorhero noch über die anhaltenden travaillen, die hin und wieder eingerissene Pest gar sehr geschwächet hatte / und kunte man sich keiner Recruiten getrösten / weil das Polnische Volck zu nichts taugte / und kein Geld vorhanden war / frische Soldaten in Teutschland zu werben. Derohalben wurde das Kriegs-Volck durch die Flecken und Dörfer / so an der Weixel gelegen waren / vertheilet / damit es sich wieder in etwas erholen solte / auf dessen Erhaltung mehr / als auf das Land-Volck gesehen wurde / welches durch diese Quartiere in grosse Noth gerieth. Durch welchen Verzug dißseits der Weixel auch die Vollziehung der Tractaten mit dem Brandenburger nicht wenig befördert wurde. Aber obgleich itztgedachte Tractaten mit dem Churfürsten ihre Richtigkeit hatten / konte man doch nicht gleich auf den Feind loßgehen / weil wegen der daher schwimmenden Eisschollen keine Brücke
27. Nov. konte verfertiget werden. Und als bald darauf der Fluß hart zugefroren war / und der König sich unterstund / darüber zu gehen / ließ die Kälte plötzlich wieder nach / wodurch das Eiß dergestalt dünne wurde / daß der König selbst / welcher / um Kundschafft einzuholen / nach dem andern Ufer übergegangen war / durch den vorigen Weg kaum wieder zurücke kommen kunte. Derohalben nahm er ihm vor über die bey Graudentz schon wieder aufgeschlagene Brücke die Weixel zu passiren; Aber als auch selbige von den ankommenden Eißschollen zerrissen worden / muste man dißseits des Flusses verbleiben. Unter welcher Verzögerung Johann Casimiren Raum gelassen wurde / Völcker aus Groß-Polen / welche ihm die Königin zuschickte / zugleich auch Gosieuski aus Masuren nach Dantzig an sich zu ziehen. Solcher Gestalt / daß die Polnische Armee schon auf dreyssig tausend Mann starck gerechnet wurde. Welche / da sie durchausgeschickte starcke Partheyen Hinter-Pommern feindselig anzugreiffen begunte / gab der König Wrangeln / welcher auf Pommern Achtung zu geben abgeschicket war / Ordre / daß er die Sache mit den Churfürstlichen Räthen überlegen / und ihnen zur Abtreibung des Feindes hülffliche Hand leisten solte; Allermassen er auch vermöge des Vertrags darzu verbunden war. 1656.

§. 40. Aber da eine Brücke verfertiget worden / gehet der König mit der gantzen Armee bey Mewe über die Weixel / und schläget selbige Nacht sein Lager in dem Dorfe Sprauden auf. Von dannen marchiret er geschwinde nach Dirschaw und Stibelow / weil er grosse Lust hatte / den Feind / welcher bey Langenau sich gesetzet und verschantzet hatte / anzugreiffen / und zu einen Treffen zu zwingen. Anfänglich zwar war der König Willens gewesen / gerade auf den Feind loßzugehen; Aber nachdem er vernommen / daß Czarneski auf die drey Meilen herum alles Futter in sein Lager hatte führen lassen / damit sich der König neben ihm nicht postiren könte / ließ er die Bagage bey der Haupt-Schantze zurücke / damit er desto hurtiger mögte fort marchiren / und wandte sich nach dem Dantziger Werder / um zu versuchen / ob er mitten zwischen dem Polnischen Lager / und der Stadt Dantzig eindringen / und den Feind auf der Seiten angreiffen könte; Oder / wenn dieses nicht wolte angehen / verhoffte er das feindliche Lager zu umziehen / und von der Lauenburgischen Seite bey zu kommen. Nachdem der König bey Stibelow angelanget / ließ er zwey Stücke lösen / und forderte dadurch die Polen zum Treffen heraus; Worauf die Polen hinwiederum durch Lösung dreyer Stücke antworteten / und Hoffnung zu einem Treffen machten. Alleine noch am selbigen Abende / da Czarneski aus den gemachten Feuern die Ankunfft der gantzen Schwedischen Armee vermutete / brach er in höchster Furcht und Zaghafftigkeit auf / und
20. Dec. begab sich nach Hinterlassung des Lagers in aller Eil nach Konitz / und ferner nach Butow / nachdem er das Geschütze und Fuß-Volck nach Dantzig geschicket. Vom Könige wurde den Feinden ein Obrister Lieutenant mit drithalb hundert Reutern auf dem Fusse nachgeschicket / welche bey die fünf hundert Wagen wegbekommen. Bald darauf wurde auch Aschеberg beordret / den Polen mit sieben hundert und funfftzig Reutern / welche in zwey und

Der König gehet auf die Polen loß. 17. Dec. Sprauden Langenau.

zwantzig

1656. zwantzig Esquadronen eingetheilet wurden / nachzusetzen / und zu versuchen / ob er dem Feinde einigen Abbruch thun könte. Nach dessen Abzug ergab sich dem Könige Grebin auf Discretion / so mit funfftzig Fuß-Knechten besetzet war / welche unter die Königlichen Trouppen gestellet worden. Zugleich legte der Kö-

Zobowitz. nig auch eine Besatzung in das Schloß Zobowitz / um desto besser auf die feindliche Infanterie Achtung zu geben / welche bey Dantzig war gelassen worden. Auf diese wurde der

Arentson. Obriste Arentson mit acht hundert Reutern auscommandiret / welcher gerades Weges auf ihre Wercke / so sie vor den Dörfern aufgerichtet hatten / lossging / und sie aus zweyen Dörfern mit nicht geringem Verlust ausjagte / da er etliche hundert Pferde zur Beute bekam; Die übrigen wurden in die Stadt getrieben. Aber weil der König für undienlich erachtete / dieser Wenigen wegen mit der gantzen Armee allhier stille zu ligen / ließ er Duglassen mit einer starcken Mannschafft auf dem Dantziger Werder zurücke / daß er auf Johann Casimiren lauren solte / ob er sich vielleicht von Dantzig wegmachen wolte. Welchen / wenn er sich aus der Stadt begeben würde / er mit Hindansetzung alles andern zu verfolgen / und dem Könige alsobald Nachricht davon zu geben / er befehliget war / damit er ihm von forne zu entgegen kommen könte. Es waren auch etliche nach Bütow und Lauenburg abgeschicket / welche daselbst Johann Casimiren den Paß verlegen solten / wenn er sich vielleicht dahin wenden würde. Darneben wurde auch dem Commendanten zu Slochow Ordre ertheilet / daß er immerzu Kundschaffer ausschicken / und

21. Dec. alles fleissig beobachten solte. Der König selbst zog sich mit der übrigen Armee nach Stibelow zurücke / und richtete seinen March nach Pomerellen. Unterdessen kam Ascheberg bey Kü-

22. Dec. Kuschow. schow an / und schickte einen Lieutenant mit

Konitz. funfftzig Reutern nach Konitz auf Kundschafft

23. Dec. aus / welcher des folgenden Tages um die Mittags-Zeit wieder zurück kam / und berichtete / wie die gantze Polnische Armee um Konitz herum durch die Dörfer in die Quartiere vertheilet wäre / und dünckete ihn / daß man sie wol unversehens überfallen könte / und wären die Wege dorthin gantz gut und sicher. Dannenhero ließ Ascheberg die Officierer zusammen fordern / und trug ihnen solches für / welche einhellig sagten und riethen / daß man auf den Feind solte losgehen. Worauf er selbst mit seiner Mannschafft von Kuschow Nachmittage aufbrach / und die folgende Nacht / bis um ein Uhr Nachmitternacht / mit grosser Hurtigkeit sieben Meilen fort marchiret war / da er bey dem

Brom. Brom-Flusse eine halbe Meile von den Quartieren der Polen angelanget. Als er daselbst nichts von feindlichen Wachen antraf / ließ er die Brücke mit Stroh bestreuen / damit das Trappen der Pferde kein Geräusche machen mögte. Nachdem sie nun darüber filiret / er-

Die Polen bekommen Schläge. mahnete er die Seinigen zu einer mannhafftigen Tapferkeit / und als er die Trouppen in Ordnung gestellet / führete er sie muthig auf 1656. das erste Lager der Polen an / allwo das Regiment des Fürsten Wiesnowitz mit vier hun- Wiesnowitz. dert Mann lag / welches dermassen geputzet wurde / daß nicht einmal hundert dem Schwerd und Feuer entgehen konten / worunter auch Zamoiski der Jüngere gefangen worden. Nachdem nun solcher Gestalt der erste Angriff glücklich von statten gegangen / und Aschesberg Nachricht bekommen hatte / daß die Polnischen Trouppen in den Dörfern weit voneinander in den Quartieren zerstreuet lägen / und ihnen kein gewisser Ort angewiesen wäre / wohin sie sich auf entstandenen Allarm versammlen solten / brach er mit gleichem Mut auch in das andere / dritte und vierte Lager ein / und brachte durch Feuer und Schwerdt alles in Unordnung. Indem nun so viel Feuer aufging / und ein grosses Schiessen gehöret wurde / versammleten sich ungefehr drey tausend Polen auf Czarneski Anführung unter die Mauren der Stadt Konitz. Allda vernimt der Polacke von etlichen erhaschten Gefangenen / welche allzubegierig der Beute nachgesetzet hatten / daß Aschesberg alleine mit wenig Trouppen vorhanden wäre. Derohalben da er vermeinete / daß die Schweden den Weg / durch welchen sie kommen waren / wieder zurück nach der Brom suchen würden / ging er mit den Seinigen gerades Weges in aller Eil eben dahin. Aber Aschesberg hatte den vorigen Weg verlassen / und sich nach Slochaw / so nur anderthalb Meilen von den abgebrandten Dörfern gelegen / in vollem Galoppe zurücke gezogen. Czarneski / als er sahe / daß sein March nach der Bröme vergeblich gewesen / wendet sich auch / so geschwinde als er kan / nach Slochaw / da aber Aschesberg sich mit den Seinigen allbereit auf dasselbe Schloß retiriret harte. Im selbigen Anfalle haben die Polen 24. Dec. eingebüsset sechs und dreissig Standarten / und in die vierdtehalb tausend Soldaten / welche durch das Feuer und Schwerdt umgekommen. Dreytausend Pferde samt der Bagage sind verbrandt worden. Tausend und dreyhundert Pferde mit viel gefangenen Officieren hat die Schwedische Parthey zur Beute bekommen. Die Schweden haben ausser wenig gefangenen Niemand von den ihrigen vermisset. Es hatte auch vorher der Obrist-Lieutenant Spens Spens aus Slochaw einen Ausfall gethan / ein Dorf / in welchem vier Compagnien Polen im Quartier lagen / in Brand gestecket / und die meisten Soldaten nieder gemachet. Nach solcher erlittenen Niederlage / machte sich / Czarneski mit den übrigen / zu welchen sich auch die Königin in Polen gesellete / nach Konitz und weiter nach Nacheln fort / allwo sie über den Notetz-Fluß gingen / und nach Groß-Polen sich verfügten. Nachdem Aschesberg sich von Slochaw wegbegeben / stieß er zwischen Konitz 29. Dec. und Taucheln wieder zum Könige / von welchem er mit grossen Ehrenbezeigungen empfangen worden. Darauf wurde Konitz nach einer dreytägigen Belägerung zur Ubergabe auf

Gnads

1656. Gnade und Ungnade gezwungen / allwo drey-
hundert Garnison-Völcker zu Fusse unter die
Schwedischen Compagnien untergestellet /
auch viel Officierer und Polnische Reuter ge-
fangen wurden / welche daselbst ihre Wunden
hatten wollen heilen lassen / so sie bey dem neu-
lichen Einfalle empfangen. Ob nun gleich der
König leichtlich gedencken konte / daß die Po-
len nach der neulichen Niederlage sich mehr
nach den ruhigen Winter-Quartieren / als nach
neuen Scharmützeln umsehen würden; Ließ
er doch / ehe man von derselben Vorhaben ge-
wisse Nachricht hatte / den Fürsten Ragotzi
durch Wirtzen warnen / er mögte sich für den
unversehenen Anfällen der Polen hüten. Aber
woferne Czarneski sich mit mehr Völckern
verstärcken / und nach Dantzig zurückgehen
würde / machte sich der König gefast / denset-
ben mit einem Treffen zu empfangen. Inmit-
telst übereilete ihn bey Konitz das eingetretene
Ende des Jahres.

Wirtzens Verrich-tungen.

§. 41. In eben selbigem Jahre hatte Würtz /
der in Krakau lag / den Polen etlichemal har-
te Streiche beygebracht / welche ihnen vor-
nahmen / denselben das Propiant abzuschnei-
den / und mit Hunger zu zusetzen. Von solchen
Maji. hatten sich etliche tausend / ein von Edelleuten
und Bauern zusammen rottirter Hauffe / nicht
weit von Krakau gesetzet; welche aber nicht
verwehren konten / daß derselbige nicht etliche
Meilen herum hätte ausstreiffen / und dieje-
nigen / welche sich ungehorsam erwiesen / und
die Contributiones nicht entrichten wolten / mit
Miesnikki. Brand abstraffen sollen. Darauf hatte Mies-
nikki an einem bequemen Orte an der Weixel
sein Lager aufgeschlagen / und eine Meile ober-
halb der Stadt sich postiret / damit auf selbi-
ger Seite kein Proviant in die Stadt könte
10. Jul. gebracht werden. Wirtz aber hatte die Gar-
nison des Schlosses Tenschin / welche bis auf
achtzig Mann abgenomen / und nunmehro das
Schloß weiter zu beschützen zu schwach war /
zu sich beruffen / welche abzuholen der Obriste
Yrkul. Yrkul mit einigen Reutern aus Krakau entge-
gen gieng. Dieselben unterwegens aufzufan-
gen / waren zweyhundert auserlesene Polnische
Reuter auch ausgegangen / derer Anfall die
ausgezogene Besatzung eine Zeitlang aufhielt.
Aber als Yrkul bald darauf darzukam / schlug
Rokeby. er dieselben / und brachte den Officierer Rokeby
und viel Edelleute gefangen in die Stadt ein.
Zweene Tage hernach that Wirtz mit allen
seinen Völckern / welche er sicher aus der
Stadt führen konte / einen Ausfall / rückte
bis vor das Lager der Polen / und forderte sie
zu einen Treffen heraus. Worauf sechzehen
Esquadronen derselben sich hervor machten /
und mit einem grossen Geschrey auf die Schwe-
den ansatzten. Aber als sie von diesen hart
empfangen wurden / begaben sie sich Sporn-
streichs wieder in ihr Lager zurücke. Bald
darauf aber wurde von Wirtzen eine wichtige-
re That vorgenommen / welcher mit den Sei-
31. Jul. nigen abermal vor das Lager der Polen rückte /
und die sich herauswagenden Reuter durch
ein scharffes Gefechte in die Flucht schlug / selbi- 1656.
ge auch / nachdem er sie von ihrem Lager ab-
geschnitten / auf eine Meile weges verfolgete.
Mittlerweile da die Polen / welche in dem La-
ger zurucke geblieben waren / durch das Un-
glück der Ihrigen geschrecket worden / nahmen
sie ihnen für / sich über die Weixel zubegeben.
Welche / da sie sich zur Flucht schickten / die
Schweden angriffen / in das Lager einbrachen /
und viel caputirten / oder gefangen nahmen /
die übrigen aber in die Weixel jagten / darin-
nen sie ersauffen musten. Daselbst bekamen
die Schweden vier Stücke Geschütze / und
sechs Fahnen. Der gantze Hauffe der Polen /
welcher sich auf dreytausend und achthundert
Köpfe belief / wurde damals zerstreuet. Je-
doch musten im Gegentheil auch die Schweden
zu weilen einigen Schaden leiden / und wur-
de unter andern der Obriste Peter Kisel / da er
nach der Schlacht vor Warschau einige
Mannschafft nach Krakau / die Besatzung da-
selbst zu verstärcken / geführet hatte / im Ruck- Octob.
Marche von Czarneski umringet / und mit den
Seinigen niedergemachet. Darauf satzte sich
Lubomirski mit einer starcken Mannschafft von
Soldaten / und mit einem zusammen gebrach-
ten grossen Hauffen Land-Volcks vor Krakau / 4. Nov.
um solcher Stadt durch die hin und wieder-
streiffenden Partheyen die Zufuhre abzuschnei-
den. Dieser begehrte von Wirtzen durch ein
Schreiben / daß er ihm die Stadt über geben
solte / welcher aber demselben eine solche Ant-
wort / wie einem tapfern Krieges-Manne ge-
bühret / widerfahren ließ / und darneben durch
vielfältige Ausfälle den Belagerern Abbruch
that. Unter andern wurde der Obriste Schach 12. Nov.
mit einer starcken Mannschafft auscomman- Schach.
diret / welcher bey Kasimirien auf drey tausend
Quartianer stieß / selbige in die Flucht schlug /
und fünfhundert niedermachte / vier hundert
wurden in die Stadt eingebracht / wie wol
auch Schach selbst im selbigen Scharmützel
hatte in das Graß beissen müssen. Ferner ge- 30. Nov.
schahe zu einer andern Zeit ein Ausfall / da-
durch mehr als achtzig Polen niedergehauen /
und fünf und zwantzig Edelleute gefangen ein-
gebracht wurden. Der König hatte demsel-
ben Ordre zugeschicket / daß er sich in der
Stadt tapfer wehren solte / weil ihm Ragotzi
bald würde Lufft machen; Denn er könte ohne
Ruin seiner Armee demselben aus Preussen
nicht zu Hülffe kommen. Woferne er die
Stadt nicht länger erhalten könte / mögte er
einen ehrlichen Accord eingehen / aber sich wol
fürsehen / damit es ihm nicht so gienge / wie
denen zu Warschau / und deswegen solte er
etliche Senatores und Kastellanen zu Geisseln
fordern / welche so lange zu Thorn könten ver-
wahret werden / bis er in Sicherheit gesetzet
worden.

Radzie-jovski wird ge-fangen.

§. 42. Beym Ausgange des Jahres wur-
de auf Befehl des Königes Hieronymus Rad-
ziejovski / gewesener Unter-Kantzler in Polen /
in Arrest genommen; Welcher / da er vorhero
eine grosse Gewogenheit gegen den Schwedi-

1656. schen Staat von sich hatte spüren lassen / und dem König / und hohe Standes Personen / zum Polnischen Kriege nicht wenig angereitzet / nunmehro / da die Schweden etwas unglücklicher waren / treuloß zu werden begunte / oder vielleicht nur die Masque abgezogen hatte. Wie demnach der König dessen Betrügerey merckte / wolte er ihm die Gelegenheit Schaden zu thun / abschneiden / und ließ ihn in gefängliche Hafft nehmen. Daß derselbe kein recht redliches und getreues Gemüte gehabt / konte man bald sehen / nachdem er mit Wittenbergen in Polen gekommen / und alles nach seinen Gutdüncken wolte anfangen und verrichten lassen. Da aber Wittenberg solches ihm verweigerte / fing er an sich bey dem Könige darüber zu beklagen / und jenes seine Verrichtungen durch die Hechel zuziehen. Aber weil der König mit Wittenbergs Verrichtungen wol zu frieden war / begab sich derselbe nicht ohne Unwillen nach Warschau / allwo er seine fast eintzige Sorge und Mühwaltung zu seyn vermeinete / des Königes Dessein zu hindertreiben / und die Gemüter der Polen von demselben abspänstig zu machen / so / daß er unterschiedlichen / welche nach Warschau gekommen waren / wegen ihrer Ergebung zu accordiren / einen Zweiffel in den Kopf satzte. Er hatte auch / da die Rede gieng / der König wäre bey Sandomirs von den Feinden gantz umringet / und gleichsam mit einem Netze umstellet / dem Grafen Charnicovski gerathen / daß er sich nach Groß-Polen erheben / und seine Landes-Leute zur Ergreiffung der Waffen wieder die Schweden anfrischen solte / indem sie durch eine so herrliche Gelegenheit darzu angelocket würden. Welches auch gewißlich den Aufstand selbiger Provintz nicht wenig befördert hatte. Dieses alles aber wolte der König verbeissen / und sich im gerinsten nichts davon mercken lassen / ja er erwieß ihm noch mehr Gutthaten / ob er vielleicht das böse Gemüte durch Gütigkeit wieder auf eine gute Seite bringen könte. Alleine / da derselbe hernach in dem Lager bey Novodwor stichlichte und dem Könige schimpfliche Reden von sich vernehmen ließ / indem er dessen Verrichtungen höhnisch durchzog / vernichtete / und übele Deutungen machte; Ließ ihm der König durch Wrangeln und Gabriel Oxenstiern seine ungereimte und ungeschickte Reden / und was etwan daraus entstehen könte / vorhalten / mit beygefügter Warnung / daß er sich hinführo solcher Reden enthalten / und gegen den König ein ander Gemüte bezeigen solte. Da zwar derselbe sich bemühete / seine Reden zu erklären und zu mildern / mit dem Vorgeben / als wenn / so ferne er etwas zu frey geredet hätte / solches nicht aus einer Boßheit / sondern aus einem mehr als zu aufrichtigen / und von aller Heucheley entferneten Gemüte hergeflossen wäre. Jedoch hat man nachgehends wahrgenommen / daß sich dessen Gemüte im gerinsten nicht geändert / wie wol er etwas behutsamer geredt / und seine Zunge besser im Zaum gehalten. Welcher auch / damit er eine bequeme Gelegenheit haben mögte / die Schwedische Parthey zu verlassen / und durch eine sonderbare Wolthat und Dienstfertigkeit bey Johann Casimiren sich wieder beliebet zu machen / dahin sich bearbeitete / daß er von dem Könige an die Kosaken mögte abgeschicket werden / zu welchem Ende er den Abt Daniel angestifftet hatte / daß er sich bemühete / den König auch eben hierzu zubereden. Aber weil die aus den vorigen Verrichtungen geschöpfte Mutmassungen / auch diesen Anschlag dem Könige nicht anders als verdächtig vorstellen kunten / entschlug derselbe solcher Abschickung sich so lange / bis der Abt ausschwatzete / wasgestalt Radziejovski ihn hätte überreden wollen / es solten ja die Kossaken des Königes in Schweden Versprechungen nicht trauen / noch einigen Staat auf ihn machen. Sondern er mögte vielmehr auf der Ruck-Reise seinen Weg durch Teutschland nehmen / und sich bey dem Kayserlichen Hofe anmelden / und diesem die Dienste der Kossaken anbieten / woferne der Kayser seinen Printzen die Polnische Krone wolte annehmen lassen. Zu welchem Ende der Kayser auch an die Kossaken geschrieben / und sich um derselben Gunst beworben hatte. Ja Radziejovski konte auch nachmals nicht läugnen / daß er dergleichen mit dem Abte Daniel geredet hätte. Zu welcher Zeit der König willens war / ihm alsobald beym Kopfe zu nehmen / wo man nicht für rathsamer gehalten hätte / so lange zu warten / bis die Bosheit sich noch mehr verrathen / und klärer ans Licht kommen würde. Wie denn auch bald hernach eine Abschrifft eines Briefes / so von demselben an die Dantziger war geschrieben worden / dem Könige von einer gewissen Person aus Dantzig zugeschicket wurde / worinnen er sich für einen Sohn der Polnischen Republique ausgab / und bezeigete / wie er wider dieselbe niemals etwas feindliches vorgenommen / und allen Fleiß anwenden wolte / daß selbige Stadt einer angenehmen Dienstleistung von ihm genieſſen solte / weil er ihm derselben Treue und Meriten gegen dem König Johann Casimir sehr wol gefallen ließ. Es war auch offenbar / daß er mit den Kayserlichen Gesandten viel zuthun hatte / und am Kayserlichen und Moscowitischen Hofe einen Brief-Wechsel unterhielt / und sich bemühete / die Freundschafft zwischen dem König und Churfürsten zutrennen; Noch weiter / daß er nicht alleine seine Sachen / aus den Schwedischen Besatzungen weggeschaffet / und nach Königsberg voran geschicket / sondern auch bey dem Churfürsten angehalten / daß ihm zu Mümel eine Zuflucht mögte verstattet werden. Derohalben vermeinete der König / es wäre nun hohe Zeit / der Flucht vorzukommen / und den Vogel in den Händen zubehalten; Weswegen er durch ein Schreiben bey den Kossaken / durch Anführung seiner Ursachen / sich entschuldigte / damit er selbiges Volck nicht für den Kopf stossen mögte / bey welchem Radziejovski in

nicht

1656. nicht geringem Ansehen stünd. Nachdem er nun in gefängliche Hafft gebracht worden / ließ ihn der König durch die Grafen Duglaß und Christophorum Delphicum von Dona / wie auch durch Biörneklaw und Friesendorf / seine Beschuldigungen vorhalten. Worauf derselbe anfänglich bestürtzet wurde und nichts zusagen wuste; Hernach aber / da er wieder zu sich selbst gekommen / fing er an / mit trotzigen und lauten Worten / so aber zur Sache nichts dieneten / sich zu verantworten / indem er seine Thaten theils läugnen / theils entschuldigen wolte; Aber es kam alles sehr abgeschmack und kaltsinnig heraus. Als er bald darauf mit Gründen überzeuget wurde / ließ er Thränen fliessen / und bekante seine Schuld. Als er nun eine zeitlang in einem ehrlichen und freyern Gefängnisse fast wie im Arreste gesessen / kam der vorige Trotz wieder / was er vorhero gestanden / fing er an zu wideruffen / Droh-Worte um sich zuwerffen / die ihm zugegebene Wächter zu bestechen / Briefe an die Feinde der Schweden zuschreiben. Ja es war auch ein von Dantzig geschriebener Brief aufgefangen worden / welcher vermeldete / daß man desselbigen innerhalb wenig Tagen daselbst erwartete. Derohalben wurde er genauer und härter bewachet / andere Diener ihm zu gegeben / und sonst niemand ein Zutritt zu ihm verstattet. Und da er abermal vor den Commissarien verhöret wurde / läugnete er alles gantz unverschämter Weise / und ließ sich verlauten / er wüste gar wol / daß nicht eine böse That / sondern das Interesse des Königes zu seiner Verarrestirung Anlaß gegeben hätte. Aber nachdem er abermal überführet worden / wurde beschlossen ihn nach Schweden zuschicken / wohin er auch des folgenden Jahres abgeführet / und auf das Schloß zu Westeras gesetzet / und daselbst bis zur Endigung des Krieges verwahret worden.

Westeras.

Der König bemühet sich den Moscowiter zum Freunde zu behalten.

§. 43. Gleichwie des vorigen Jahres den Schweden in Lithauen alles mehr / als man wünschen konte / glücklich war von Statten gegangen; Also gewann es nun das Ansehen / als wenn ein grosser Sturm auf selbiger Seite wolte hervorbrechen / indem der Moscowiter gar nicht zu frieden war / daß selbiger gute Bissen ihm vor dem Maule war weggenommen worden / welcher doch beym Eintritt des Jahres annoch im Zweiffel gestanden / und sich äusserlich freundlich genug angestellet hatte / durch ein abgelassenes Schreiben / darinnen er dem Könige zu den glücklichen Progressen wider die Polen Glück wünschete und vorgab / daß er demselben zu gefallen der Länder des Hertzogs von Curland verschonet hätte; Er bat auch / daß der König seine Soldaten aus den Oertern in Lithauen / so von ihm erobert worden / zurücke ziehen wolte. Worauf mit ebenmässiger Freundlichkeit von dem Könige geantwortet / und beygefüget wurde / er wolte den Seinigen ernstlich anbefehlen / daß sie den Moscowitern keinen Anlaß zu einigen Widerwillen geben solten. Jedoch ertheil-

16. Jan.

te der König seinen Gesandten / welche sich zu Moscau aufhielten / Ordre / sie solten von dem Czar begehren / daß sich doch dessen Soldaten in die Oerter in Lithauen / so von den Schweden eingenommen worden / nicht eindringen mögten. Denn es wäre von den Moscowitern Slutz / ein dem Fürsten von Radzivil zuständiges Schloß / wiewol vergeblich / belagert / eben desselben Stadt und Schloß Orla ausgeplündert / das Land herum verwüstet / und die Einwohner todt geschlagen worden. Man hätte sich auch in Podlachien / so sich dem Könige ergeben / eingedrungen / und bis nach Jürgenburg gestreiffet. So verlangte demnach der König / daß man hinfüro von dergleichen Thätligkeiten abstehen / und die schuldigen zur gebührenden Straffe ziehen solte. Sonst aber hatte der König grosse Lust denselben Groß-Fürsten zum Freunde zu behalten / und war auch bereit / wegen des Tituls ihm zu willfahren / so viel ohne seinem Nachtheil geschehen konte. Dannenhero er auch zweene Briefe an den Czar geschrieben / von gleichem Inhalt / in einem wurde demselben der Titul von einem grossen Theile in Lithauen gegeben / welcher in dem andern war ausgelassen worden / damit / wenn er diesen nicht annehmen wolte / jener könte überreichet werden. Wenn man auch hiermit nicht wolte zu frieden seyn / bekam Bielke Ordre / den Czar dahin zubereden / daß auf beyden Seiten die Titul mögten behalten werden / welche in dem zu Stolbowa aufgerichtetem Vertrage ausdrücklich gemeldet wären / mit Ausschliessung dessen / was hernach auf beyden Seiten darzu gekommen. Darneben solte er sich auch bemühen / wegen der Grentzen in Lithauen einen Vergleich zu treffen / deren Anfang der König von Driesna bis an den Ort da der Fluß Suiete entspringet / und bis nach Doricko setzen wolte / auf der andern Seite bis an den Fluß Berezina und an den Dnieper die Kossaken als ein abgesondertes und freyes Volck ausgesetzet. Dergestalt / daß alles was disseits solcher Grentze nach der Ost-See zu gelegen / dem Königreiche Schweden; Was aber jenseit / dem Moscowiter zugehören solte. Hernechst solte er sich auch vernehmen lassen / wie sein König geneigt wäre / mit dem Moscowiter ein Bündniß zu machen / wegen derjenigen Provintzen / so in diesem Kriege der Kron Polen wären entrissen worden. Alleine die Moscowiter liessen sich durch die Zuredungen der Kayserlichen Gesandten blenden / und weil die Sachen der Schweden in Polen nicht auf festem Fusse stunden / ihr feindseliges Gemüte von Tage zu Tage mehr hervorblicken / schickten auch / da sie bald mit den Waffen loßbrechen wolten / einen Brief mit viel Drohungen voran / in welchem sie den König beschuldigten / daß der Vertrag wegen eines ewigen Friedens / auf vielerley Weise von demselben wäre gebrochen worden. Die Schweden hätten sich unterstanden viel Plätze in Lithauen / so von seinen Völckern vor längst wären

Slutz.

Orla.

Jürgenburg.

Diese Freundschafft ist unbeständig.

3. 17. Mart.

1656. eingenommen worden / unter ihre Botmässigkeit zu bringen. Da *Magnus de la Gardie* wäre gefraget worden / ob solches auf sein Geheiß geschehen / hätte er die Sache an die zu Moscau sich aufhaltende Gesandten verwiesen. Diese hätten sich entschuldiget / daß sie von dergleichen Dingen gar nichts wüsten / auch deswegen keine Ordre hätten. Derohalben mögte die Schwedische Soldateske aus denen Oertern / die er vorhero hätte wegnehmen lassen / weggeschaffet / und die Urheber solches Wercks abgestraffet werden / vornemlich diejenigen / welche dem Czar seinen rechten Titul nicht gegeben hätten. Diesen war noch beygefügt / es wäre unbillig / daß die Schweden einen Theil von Lithauen ihnen anzumassen trachteten / da die Moscowiter die Haupt-Stadt Wilde im Besitz hätten; Allermassen der Czar keinen Anspruch auf Polen thäte / weil die Schweden Krakau in Händen hätten. Worauf von dem Könige weitläuftig geantwortet wurde: Auf seiner Seite wäre alles geschehen / was zur Erhaltung guter Freundschafft dienen könte / er hätte auch ein Verbündniß wider den gemeinen Feind angeboten / und verlanget / daß in Litthauen eine gewisse Grentz-Scheidung mögte gemachet werden; Aber die Moscowiter hätten sich niemals darzu verstehen wollen. Darauf wurden auch die fast nichts würdigen Vorwürffe beantwortet / wie selbiges ohne seinen Befehl geschehen wäre / also wolte er nach fleissiger Untersuchung der Sache / diejenigen / so schuldig befunden würden / nach Gebühr abstraffen lassen. Im gegentheil hätten auch die Moscowiter nicht geringere Schuld auf sich geladen: Mit seinen Gesandten in Moscau wäre sehr hart verfahren worden / welche auch auf ihr Anbringen keine Antwort erhalten. Sein Schreiben darinnen ein ewiger Friede bestätiget / wäre nicht angenommen worden / unter dem Vorwand / daß man dem Czar nicht den rechten Titul gegeben / dessen er sich neulich angemasset hätte. Radzivils Land-Güter wären von den Moscowitern verwüstet worden / da doch derselbe sich unter Schwedischen Schutz begeben hätte. Der Czar hätte viel Diplomata ausgehen lassen / dadurch er diejenigen / so sich in Lithauen und Samogiten den Schweden ergeben / an sich zu ziehen getrachtet hätte. Die Currire an seine Gesandten wurden unterwegens aufgehalten. Die Moscowitischen Pristafen (also werden genennet diejenigen / welche die ausländischen Gesandten einholen müssen) wolten die Oberstelle vor den Königlichen Abgesandten haben. Jedennoch weil die vornehmste Schwierigkeit wegen des Titels entstünde / so wäre er bereit / den

14. Jun.

verlangten Titul dem Czar zugeben / wenn nur dieses durch einen untereinander aufgerichteten Vergleich geschehe / und Versicherung gethan würde / daß es nicht zu seinem Nachtheil gereichen solte. Es wurde noch beygefüget eine Ermahnung zur Einträchtigkeit / und daß die Grentz-Scheidung mögte vorgenommen / wie auch dem allzugrossen Muthwillen der Soldaten gesteuret werden; weiter / daß er sich von den Papisten nicht solte betrügen lassen / und seinen Gesandten aufs eheste Abschied geben. Ferner ob gleich die Moscowiter beym Ausgange des vorigen Jahres / noch ehe sie vernommen / daß mit dem Brandenburger ein Vergleich getroffen worden / den Krieg beschlossen hatten / indem vornemlich des Patriarchen Eifer darauf drunge / welcher dadurch seinen Gottesdienst zu erweitern hoffte / und / da er sich zu Naugarden befand / bey den Russen / so in Ingermanland unter Schwedischer Herrschafft wohneten / durch allerhand Schmeichelungen sich beliebet machte; So schiene es doch / als wenn sie / nachdem vorgedachter Vergleich mit dem Churfürsten ihnen zu Ohren gekommen / und weil sie auch vernommen / das Magnus de la Gardie wieder in Liefland angelanget / den Muth hätten in etwas fallen lassen. Denn vorhero hatten sie ihnen eingebildet / die Städte in Liefland wären von Besatzungen gantz entblösset. Derohalben stunden sie eine Zeitlang im Zweiffel / und erwarteten ein Schreiben von dem Kayser / welcher den verlangten Titul zugeben / sich nicht groß geweigert hatte / weil die Sache ihn nicht viel angienge. Inzwischen da die Moscowiter sich also bedachten / stelleten sich auch die Kayserlichen Gesandten / um die Schweden zu vexiren / als wenn sie gegen die Moscowiter einen Unwillen hätten. Bald aber darauf / da das Kayserliche Schreiben ankommen / rüsteten sie sich allenthalben zum Kriege / und wurde Proviant / Gewehr / Geschütze / und Volck nach und nach gegen Naugarden und Pleskow abgeschicket / wiewol denen Schweden den Argwahn zu benehmen / ausgesprenget wurde / daß man durch solchen Weg bequemer in Lithauen kommen könte. Jedoch stund es damals auch mit den Moscowitern nicht zum besten. Ihre alte und wolversuchte Soldaten hatte der schwere Krieg und die Pest fast aufgerieben / die nunmehro vorhanden / waren neulich vom Pfluge weggenommen / am Gelde war ein grosser Mangel / die Unterthanen bezeigten sich schwierig; Die Einheimischen Generale waren im Kriege nicht erfahren / welche auch neulich bey der Stadt Wilde in einem nächtlichen Allarm fünf gantze Stunden mit Zittern und Zagen sich aufgehalten / ehe sie ein Regiment in Ordnung hatten stellen können. Aber auch die ausländischen Officierer unterstunden sich nicht / die ihnen untergebene Moscowiter durch scharffe Disciplin in Ordnung zu bringen. Nichts desto weniger liessen sie gegen die

Naugarden.

Schwe-

1656. Schweden einen grossen Trotz verspühren/und da die Schwedischen Gesandten vielfältige Klagen von ihnen hören musten / und endlich begehreten / es mögte ein Mittel vorgeschlagen werden / die entstandene Streitigkeiten beyzulegen / gaben sie zur Antwort / es wäre kein anderes übrig / als daß noch mehr erstattet würde / als was wäre weggenommen worden / mit Anführung des bey selbigem Volcke gebräuchlichen Sprichwortes: Wer dem andern unrechtmässiger Weise einen Riemen von Bast entwendet hat / muß ihm einen von Leder wiedergeben. Ja sie hatten ihnen schon auf Liefland / Ingermanland / und noch mehr eine gewisse Hoffnung gemachet. Zu dem wurden sie von dem Kayserlichen Gesandten angehetzet / welche ihnen zugeredet hatten / daß sie durch des Kaysers Vermittelung mit den Polen einen Frieden machen solten: Mit Versicherung / daß die Schweden / wenn sie die Polen über einen Hauffen geworffen / sich ohne Zweifel an Moscau machen würden. So unterließ auch der Däne nicht böses Feuer zuzublasen / an welchen Moscowitische Gesandten waren abgeschicket worden.

Liefflands schlechter Zustand.

§. 44. Jedoch alles dieses hätte den Schweden wenig Schrecken verursachen können / wenn nur Liefland sich in gutem Zustande befunden hätte; Aber nun war die alte Soldateske vom Magno de la Gardie, auf Befehl des Königes / nach Preussen geführet / und daselbst zurücke behalten worden; Den neugeworbenen Regimentern aber konte man nicht viel zutrauen. Und der König / welcher nicht für rathsam erachtete / die Armee / durch Abschickung seiner Soldaten nach Liefland / zu schwächen / hatte de la Gardie geschrieben / daß er mit seinen bey sich habenden Trouppen sich aufs äusserste wehren solte. Uberdiß waren keine Geld-Mittel vorhanden / wenig Gewehr und Krieges-Ammunition in Bereitschafft / die Befestigungs-Wercke der Städte gantz baufällig / und fast niedergerissen. Was noch aus den Quartieren zur Unterhaltung der Soldaten einkam / war gar ein geringes / die neuen Werbungen geriethen wegen des Geld-Mangels ins Stecken / und wenn gleich Geld genug vorhanden gewesen wäre / konte man doch kein Fuß-Volck bekommen / und was sich etwan noch von den Polen zusammen bringen ließ / dem durfte man nicht recht trauen. Das Land-Volck war gantz bestürtzt / und stund zwischen Furcht und Hoffnung dergestalt / daß jederman mutmassete / es würde bey Einbrechung des Moscowiters dem guten Liefflande ein grosses Unglück begegnen.

Der Litthauer Aufruhr.

§. 45. Aber der aus Moscau hervorbrechende Krieg war desto schwerer / weil die Litthauer / welche den Moscowitern zur Mißhälligkeit gegen die Schweden Anlaß gegeben hatten / treulos und widerspenstig wurden / und an statt eines Krieges einen doppelten dargegen setzten. Magnus de la Gardie hatte etliche Schwedische Regimenter durch Litthauen und Samogiten verleget / damit sie in den Winter-Quartieren ausruhen / sich wieder complet machen / und ihren Sold von selbigen Ländern nehmen mögten. Jedoch waren die Officierer befehliget / sich und die Ihrigen von den unrechtmässigen Plackereyen des Land-Volckes zu enthalten / und ihre Compagnien so einzutheilen / daß sie auf dem Nothfall in kurtzer Zeit könten zusammen gezogen werden. Alleine dieselben hatten grossen Mutwillen verübet / und darneben je fünf und sechs Soldaten durch die Dörfer / welche aus dreissig / viertzig / funfzig Bauer-Höfen bestunden / verleget / und sie selbst waren selten darbey / und konte solcher gestalt den Klagen des Land-Volcks keine Hülffe widerfahren. Uberdiß lagen die Völcker weiter voneinander zerstreuet / wohin sie etwan die Bequemlichkeit und der Uberfluß an Lebens-Mitteln gelocket hatte. Insonderheit fand sich bey ihnen eine grosse Sicherheit und Unachtsamkeit / daß sie auf der Litthauer Unternehmen keine Kundschafft legten. Im übrigen hat sichs bald ausgewiesen / nachdem die Quartianer und übrigen Polen den Schweden untreu geworden / daß auch die Lithauer sich zu gleicher Untreue hatten verleiten lassen / und zur Aufruhr geneigt waren. Jedoch verhoffte de la Gardie solche Anstalt zu machen / daß sie das Joch nicht abschütteln konten / und ging allbereit damit um / wie er die Regimenter an einem gewissen Orte in Lithauen mögte zusammenziehen / um selbige Provintz im Gehorsam zu erhalten. Und er selbst war schon von Riga nach Mitaw abgereiset / damit er / wenn der Tractat mit dem Hertzoge von Curland geschlossen worden / sich bey der Armee einfinden könte. Alleine die in aller Eil fortgesetzte Treulosigkeit der Lithauer kam der Vorsorge desselben zuvor / und hatte alle Einwohner in derselben Provintz und in Samogiten / sowol Adeliche als unadeliche gantz eingenommen. Als Ursachen dieses schändlichen Abfalls wurden ausgesprenget / die Beschwerungen und Unbilligkeiten / so sie von den Schwedischen Soldaten hätten erdulten müssen / denen abzuhelffen / niemand wäre vorhanden gewesen / ob man gleich immerfort bey den Ober-Herren Klagen angebracht hätte. Da doch diejenigen / derer verübter Mutwillen ausgebrochen / scharf vorgenommen / und Edicta ausgegeben wurden / daß diejenigen / welche Schaden oder Unrecht erlitten hätten / ihre Klagen bey den Ober-Herren anbringen solten. So waren auch die Auflagen eben nicht so groß und schwer gewesen. Kein Edel-Hof wurde mit Einquartierungen beschweret / auch zahleten die Edelleute nicht mehr / als was sie bey einer Zusammenkunfft gerne gewilliget hatten / nemlich auf ein jedes Stück Landes / so sie eine Hube nennen / fünf Thaler. Aber die rechte Ursache waren die Pratiquen der Pfaffen und Jesuiten / und weil sich die Protestanten bey den Papisten keiner Treue zu versichern haben. Hierzu kamen noch die hin und wieder ausgesprengten Posten / daß der König todt / und die Schwe-

1656. dische Armee auf das Haupt geschlagen wäre; Und daß die Dänen das Königreich Schweden zu Lande / und die Holländer zu Wasser angegriffen hätten. Derohalben müste man sich nun durch eine sonderbare und rühmliche That bey Johann Casimiren wieder in Gunst setzen. Aber auch die Moscowiter reitzeten die unbeständigen Leute noch mehr an / und weil die Lithauer aus Furcht für denselben sich den Schweden unterworffen hatten / vergassen sie zugleich ihres so theuer geleisteten Eides / da selbige Furcht verloschen war. Alleine / kurtz von der gantzen Sache zu reden / ist dieses die Art der Polen und Lithauer / daß man sie niemals recht sicher kan im Zaum halten / weil sie auch eine gelinde und gütige Herrschafft für eine Dienstbarkeit halten / und vermeinen / daß die Freyheit nicht bestehe in einem rechtmässigem Gehorsame gegen die Könige / sondern in einer frechen und mutwilligen Macht / alles nach eigenem Gefallen zu reden und zu thun. Dannenhero auch die Moscowiter / wenn sie den Meister über dieselben gespielet / im Gebrauch gehabt / die vornemsten Häupter derselben durch Feuer und Schwerdt auszutilgen. Es hatten ferner die Lithauer ihr Vorhaben dergestalt listig eingerichtet / daß sie auf einem Tag und auf einmal die hin und wieder zerstreuet ligende Schwedische Völcker zu überfallen gedachten. So hatte sich demnach ein Hauffen Bauern zusammen rottiret / und that auf die drey Compagnien des Obristen Butlars / und auf zwo andere von Erich Kruusens Regimente einen Anfall / welche / weil sie sicher lebten / und nichts Böses befahreten / in solchem plötzlichen Angriffe in ihren Quartieren erbärmlich niedergemachet wurden. Wiewol die hernachmals aus den benachbarten Quartieren herzukommende Schweden nicht wenig von den Aufrührern niederhieben / und die sie ertappen kunten / grausamer Weise hinrichteten. Eben dergleichen Unglück betraf auch drey Compagnien des Wachmeisters Rosen/viere des Obristen Butbergs/und das neugeworbene und nicht recht starcke Regiment Harald Igelströms. Ludewig Taubens Esquadron / so aus lauter Teutschen Soldaten bestund / war sechs Tage vorher / wegen dieses Aufstandes des Land-Volcks gewarnet/ und beordret worden/sich nach Birsen zu begeben. Aber weil sie ihr zu viel zutrauete/ wolte sie an ihrem vorigen Orte verbleiben/und des Feindes Ankunfft erwarten / schlug auch den ersten einbrechenden Hauffen / so aus fünff Fähnlein bestund / mutig zurücke. Aber endlich wurde sie durch die Menge übermannet/ und verlohr drey Standarten / so daß nicht mehr als achtzig Reuter davon kamen. Gleicher Gestalt haben auch andere hin und her zerstreuete Trouppen herhalten müssen. Dieses war zwar kein geringer Schade / aber doch bey weiten nicht so groß / als ihn das gemeine Geschrey gemacht hatte / durch welches ausgesprenget war / es wäre alles / was in Lithauen den Schwedischen Namen geführet / ausgerottet worden.

Butlar. Kruus. Butberg. Igelström. Taube.

§. 46. Die Schuld solches Unheils wältzete Magnus de la Gardie von sich ab / indem er erwieß: Daß er / da er die Völcker durch Lithauen die Winter-Quartiere hätte beziehen lassen / den Officierern geboten / sie solten die Soldaten Compagnie-weise verlegen / und darneben genau Achtung geben / was für Gemüts-Bewegungen unter dem Land-Volcke verspüret würden / und was sie untereinander für heimliche Anschläge hätten. Uberdiß hätte er auch / da eine unglückliche Post nach der andern aus Polen eingelauffen / Löwenhaupten ein und das andere mal Ordre zugeschicket/ daß er die Regimenter an einem Orte zusammen ziehen/ und ihnen ansagen solte/sich marchfertig zu halten. Solches aber wäre nicht zu rechter Zeit werckstellig gemacht worden / aus Schuld etlicher Officierer/ welche durch Nachlässigkeit die gegebene Ordre versäumet / und wegen eines Eigen-Nutzes die Bequemlichkeit der Quartiere nicht gerne verlassen wollen. Die Schweden indessen / welche vorgedachtes Unglück nicht betroffen hatte / machten sich eiligst aus den ungetreuen Quartieren hinweg/ und funden sich bey Szaule zusammen / welchen Ort Löwenhaupt zu einem Lager auserseben hatte. Als de la Gardie zu Mitau von der Empörung Nachricht bekam / zog er in aller Eil drey tausend Mann zusammen / und ging nach Samogiten / bis an Janiski / um sich mit Löwenhaupten zu conjungiren / damit er den erregten Aufstand noch in der ersten Hitze dämpfen mögte. Aber als er dahin kam/ hatte jener/ weil er dem aufrührischen Hauffen nicht gewachsen war / sein Lager schon verlassen / und sich genöthiget befunden / näher an den Curländischen Grentzen Posto zu fassen. Da nun de la Gardie denselben nicht angetroffen / zog er sich in aller Eil wieder nach Riga zurücke / und brachte daselbst an Reuterey und Fuß Volcke / so viel er konte / zusammen / und ging damit Löwenhaupten entgegen / damit derselbe eine sichere Retraite haben / und in der Nähe die Macht der Aufrührer beobachten mögte. Als er zu Anneberg angelanget / hielt er mit Löwenhaupten Rath / was gestalt man den Lithauern begegnen könte / und nachdem er diesen / einiger Verrichtungen halber / nach Riga abgefertiget / satzte er selbst mit den bey sich habenden Völckern den March bis nach Janiski fort / allwo er auch andere Trouppen/ die sich aus ihren Quartieren dahin begeben hatten / antraf: Daselbst bekam er auch Nachricht / daß sich ein aufrührischer Hauffe bey Szaule versammlete / welche de la Gardie, ehe sie sich noch mehr verstärcken mögten / anzugreiffen sich entschloß. Einen Tag muste man noch verweilen / um die Fußgänger beritten zu machen / damit sie an statt der Dragoner dienen konten. Darauf machte er sich mit tausend und zweyhundert Reutern/ und zweyhundert und zwantzig auserlesenen Fußknechten auf / marchirte die gantze Nacht / und kam am folgenden Morgen bey Szaule an / welche Stadt er gantz leer antraf / weil die Einwohner/

1656. *De la Gardie bemühet sich vergeblich denselben zu dämpfen.*

Szaule 10. Maji. Mitau. Janiski. Anneberg.

1656. ner/ auf das von dem Pfaffen durch einen Glockenschlag gegebenes Zeichen / davon geloffen waren. Jedoch bekamen bald darauf die Schwedischen Vor-Trouppen den Feind ins Gesichte / auf welchen sie alsobald einen Anfall thaten / und drey Compagnien Dragoner in die Flucht schlugen/ nachdem sie mehr als zweyhundert niedergehauen / worunter auch ein Jesuite gefunden wurde / der selbige Parthey geführet hatte; Den übrigen haben die Unsrigen etliche Meilen nachgesetzet / auch ihnen auf der Flucht ein Fähnlein abgenommen. Vorgedachte Rotte war aus den Kraissen Keidan/ Roßkinitz / und Wilkimirs zusammen gezogen worden / welche mit dem vornehmsten Hauffen der Aufrührer zusammen zu stossen gedachte. Diesen nun auch aufzusuchen / wurden etliche abgeschicket / welche berichteten / daß derselbe anderthalb Meilen von Szaule stunde. Worauf de la Gardie mit den Seinigen eiligst dahin marchirte / und selbige Trouppen / ungeachtet / daß sie sich an einem gantz bequemen Orte gesetzet hatten / hinter einem engen Wege angriff und schlug. Da zwar der meiste Theil von den Reutern / die mit leichten Pferden versehen waren / unbeschädiget davon gekommen / ob wol etliche von den Vornemsten auf dem Platze geblieben. Aber das Fuß-Volck / welches sich in ein Dorf retiriret hatte/ wurde theils durch das Schwerdt hingerichtet / theils durch das Feuer verzehret / etliche auch in den Morast gejaget. Die Unsrigen haben allhier etliche Fähnlein / ein metallenes Stücke / und die gantze Bagage zur Beute bekommen. Den flüchtigen jagten sie nach biß nach Windaw. Nachdem der Feind also in die Flucht geschlagen worden/ließ de la Gardie eine gantze Meile herum alle Dörffer und Edel-Höfe in Brand stecken / um den übrigen ein Schrecken zu machen. Darauf wurden Kundschaffter ausgeschicket / welche berichteten / daß zwantzig Fähnlein von den Aufrührern bey den vesten Schlössern Jaskow und Goiski sich gesetzet hätten / anderthalb Meilen von Szaule/auf der andern Seite, Auf welche de la Gardie gleichfalls ohne einigen Verzug los ging / und das Dorff / darinnen sie lagen/ rings umher mit der Reuterey besetzen ließ. Die Rebellen hielten anfangs Stand/und liessen sich in einen Scharmützel ein / wurden aber von den Unsrigen bald in das Dorff zurücke getrieben / und musten sich mit der Flucht salviren. Aber weil sie durch unsere Trouppen durchbrechen musten / wurden die meisten auf der Flucht / die übrigen in einem Moraste / dahin sie gejaget wurden / darnieder geschossen/ so daß die wenigsten davon kamen. Die meisten von dem Fuß-Volcke wurden in dem Dorfe niedergehauen / welche / da sie die Unsrigen einbrechen sahen / die Waffen von sich wurfen/ wie eine Heerde Schlacht-Schafe sich zusammen stelleten/und durch das kalte Eisen sich niederstossen liessen. Von zweytausend Bauren/ welche daselbst angetroffen wurden / schickte man fünff hundert nach Riga / daselbst an dem Walle zu arbeiten. Wenige ließ man los/damit sie den andern die Post bringen mögten/ wie ihnen ihr Aufruhr wäre belohnet worden; Die übrigen alle wurden caputiret. Nachdem nun diejenigen / welche bey Szaule sich zusammen rottiret hatten / zerstreuet waren / wandte sich de la Gardie nach Schadelow / auch diejenigen zu überfallen / welche sich bey Keidan versammleten. Aber weil dieselben bis an die Moscowitische Grentzen zurücke wichen / und unsere Pferde wegen Müdigkeit nicht weiter fortgehen kunten / muste man sich nach Janiski zurücke ziehen / allwo de la Gardie die Soldaten wenig Tage ausruhen ließ / und darauf willens war / nach Birse zu marchiren / dannach eingelauffenem Bericht/ein grosser Hauffe von den Aufrührischen sich aufhalten solte/ der fast von lauter alten Dienern der Fürsten von Radzivil geführet wurde. Hinter selbiger Stadt / welche mit allen Nothwendigkeiten wol versehen war / wolte er an einem bequemen Orte bey der Dwina sich postiren/ von dannen er auf allen Seiten herum sehen kunte/ was hier und dar vorginge. Derselbe bemühete sich auch die Samogiter von der Aufruhr abzuhalten / weßwegen er an die Vornemsten Schreiben abgehen ließ. Aber als er hierdurch wenig ausrichtete / nahm er ihm vor / die Bauern wider die Edelleute aufzuwiegeln / indem er ihnen Hoffnung machte zur Freyheit/ und einer gelindern Regierung. Aber er schaffte auch auf solche Weise nichts fruchtbarliches / weil der Haß gegen den Schwedischen Namen gar zu groß war. Dannenhero weil de la Gardie an selbigen Oertern nichts ausrichten kunte / kehrete er wieder nach Riga zurück / und ließ Löwenhaupten bey den Völkern; Welcher ebenfalls wider die Aufrührischen nichts vornehmen konte / weil die Lithauer / auf Anlockung und Anstifftung der Moscowiter / an dieser ihre Grentzen sich retirirten / welche die Schweden nicht gerne zärgen wolten: Und konte man leichtlich mercken/ wie sie sich mit Fleiß Land-werts hinein begaben / damit sie die Unsrigen von den Liefländischen Grentzen weiter abziehen / und an unbequeme Oerter bringen mögten / allwo sie dieselben umringen und aufreiben könten. Es hatte auch de la Gardie von dem Könige Ordre / daß er / wenn er den Einfall der Feinde zu Felde nicht gewachsen wäre / die Völcker beyzeiten in die festen Städte vertheilen solte / damit er in der Retirade nicht Schaden leiden mögte. Nachdem nun die Schweden sich also nach der Dwina zurücke gezogen / versameleten sich die Rebellen von neuen / und hielten Birsen blocquiret / und streifften als freudige Sieger allenthalben weit und breit herum / erzeigten sich auch nicht wenig trotzig / wegen der Bedrohungen der Moscowiter / so diese wider die Schweden hatten ergehen lassen. Mitlerweile waren auch die noch übrigen Polnischen Soldaten / welche die Officierer wider das Verbot de la Gardie geworben hatten / fast alle durchgegangen / wiewol man dieses für einen

1656. einen geringen Schaden achtete / weil doch durch solche Leute den Feinden alles verrathen wurde. Gleicher Gestalt verliessen auch die Officierer / welche aus Curland/und der Piltischen Gegende bürtig waren / die Schwedischen Krieges-Dienste/und die gemeinen Soldaten verlieffen sich heimlich. Die noch übrig blieben / liessen den Muth sincken / weil sie an der Zahl sehr abgenommen / und in dem Beutel kein Geld hatten. Und die Gefahr von den Moscowitern / welche immer näher herzu kame/ machte/ daß man der Lithauer vergaß / so/ daß man wider diese nichts weiter vornehmen konte. Welche auch Birsen/so die einige Vestung war/die die Schweden daselbst mit einer Garnison noch besetzt hatten/ nachdem sie selbige durch eine langwierige Blocquade ausgemergelt/ beym Anfange des folgenden Jahres unter ihre Gewalt brachten.

In Liefland schicket man sich zur Gegenwehre wider die Moscowiter.

§. 47. Unterdessen hatten die grausamen Zeitungen / welche von der gäntzlichen Niederlage der Schweden durch die Mißgünstigen ausgesprenget wurden / den Moscowiter allen Zweiffel / die Schweden mit Kriege zu überziehen / benommen. Es unterliessen auch die Kayserlichen Gesandten und Holländischen Kaufleute nicht/Feuer zuzuschüren / welche die Macht der Schweden verkleinerten / und hingegen die Macht der Moscowiter erhuben / und vorstelleten / wie sie nunmehr gute Gelegenheit hätten/die an der Ost-See gelegene/ und vormals durch die Schweden ihnen weggenommene Länder wieder einzunehmen. Derer Verlust ohnedem selbigem Volcke sehr zu Hertzen ging / weil ihnen dadurch die Handlungen auf der Ost-See waren abgeschnitten worden / nach welcher so grosse Flüsse / und so mächtige Striche Landes zugingen / und weil auch die Einwohner selbiger Provintzien mit ihnen sich zur Grichischen Religion und Ceremonien bekanten. Es verdroß sie auch/ daß sie an den Schweden alleine sich nit hätten rächen können/und wenn sie diese überwunden hätten/ vermeineten sie nun Herren über die gantze Welt zu werden / als wenn die jenigen darnieder lägen / welche den Kayser bezwungen hätten. Ja auch der elende Zustand Liefandes / der ihnen mehr als zu wol bekant war/ stellete ihnen den Sieg gar leichte vor. Es kam auch schon ein Schreiben / als ein Vorbote des Krieges an/ in welchem der Moscowiter begehret hatte / daß der König seine vornemsten Ministros am Leben straffen solte/ weil sie dem Czar nicht seinen rechten Titul gegeben; Welches selbiges Volck für den allergrösten Schimpf hält / indem es mit solcher nichtigen caprice und seltzamen Einbildung so weit gehet / daß sie auch den Polen unter andern Ursachen des Krieges mit vorgeworfen / daß sie einen Buchstaben in dem Namen des Czars zu übergülden vergessen hatten. Weil demnach gewisse Nachricht einlief / daß der Czar Alexowitz / Michaelowitzens Bruder/ in Smolensko eigener Person zu Smolensko angelanget / und gerades Weges nach Liefland zu marchirte / hat man für ein nöthigers und wichtigers Werck erachtet / diese Provintz / wie es auch seyn könte / zu erhalten / und inzwischen Lithauen gäntzlich fahren zu lassen. Dannenhero wurde alles Fuß-Volck / was in dem Lager bey der Dwina/welches Löwenhaupt eine Zeitlang besetzet hatte/ anzutreffen war / von dannen nach Riga beruffen / um daselbst an den Befestigungs-Wercken zu arbeiten / allermassen an Erhaltung dieser Stadt die Wolfahrt der gantzen Provintz gelegen war. Nächst diesem wurde auch der Dwina-Strom an etlichen Orten mit eingeschlagenen Pfählen / und eingesenckten Nachen / so mit schweren Steinen beladen waren / zugedammet/ damit die Schiffe der Moscowiter nicht durchkommen könten / doch also / daß nach Abwendung der Gefahr selbige wiederum konte weggeschaffet werden. Von dem Könige wurden etliche Regimenter Fuß-Volck abgeschicket/ um die Besatzungen zu Riga / Pernaw / Revel und Narva zu verstärcken. Uber Riga wurde zum Commendanten verordnet Simon Grundel Helmfeld / ein hurtiger und tapferer General. Grundel Helmfeld. Die Aufsicht über Ingermanland wurde Gustav Horn Everhardson / über Revel Benedict Horn anbefohlen. Gustav Adolf Löwenhaupten schickte de la Gardie nach Wiburg/Finland und Karelen zu beschützen/ dem auch das Karelische Regiment mitgegeben wurde/welches sich schon unwillig bezeigte/daß ihr eigenes Vatterland / indem sie in einer andern Provintz bleiben müsten / dem Fremden in die Hände gegeben würde. Es wurden auch die einheimischen Soldaten aus Ingermanland wieder nach Hause geschicket. Die übrigen Trouppen vertheilte de la Gardie durch die Garnisonen. Es hatte zwar der König de la Gardie Ordre ertheilet / ein Lager bey Dorpt aufzuschlagen / weil allda gleichsam Dorpt. der Mittel-Punct der Provintz wäre. Aber es verhinderte solches die Furcht / weil man sich befahren muste / es mögten die Lithauer in Liefland einbrechen / und denselben von Riga abschneiden. Derohalben weil der Czar mit mehr als einer Armee einfiel / und mit der Haupt-Armee bey der Dwina herab kam / wurde vor rathsamer angesehen / bey dem Fluß Evest sich Evest. zu postiren. Nach Neühaus wurde Streif Neühaus mit einer Mannschafft von Reutern und Dra- Streif. gonern abgeschicket/ um selbigen Paß der Provintz/so viel es immer möglich wäre/zu verwahren. Wo man aber nicht weiter Widerstand thun könte / hatte er Ordre/das Fuß-Volck in die Städte zu verlegen / und mit den übrigen sich nach Riga zu retiriren. Dorpt wurde/ so viel es seyn konte / mit Mannschafft/Ammunition und Lebens-Mitteln wol versehen / wie nicht weniger auch Pernau und Wolmar. Pernau. Mehr Plätze waren nicht in selbiger Provintz/ welche einer Gewalt widerstehen konten. Solcher Gestalt blieben zur Beschützung der Dwina nicht mehr als zwey und dreyssig Compagnien zu Pferde / und zwölf Compagnien Dragoner zurücke. Die Edelleute in Estland streckten ihre

1656. ten ihre äusserſten Kräffte dran / ihre Provintz zu beſchützen / nachdem ſie eine anſehnliche Cavallerie bewafnet hatten. So hatten auch die zu Revel ein Lübeckiſches Schiff / welches den Moſcowitern Waffen / und andere Krieges-Geräthſchafft nach Nyen zuführen wolte / weggenommen.

Die Moſcowiter thun einen Einfall in Karelen und Ungermanland. 4. Jul. Nöteburg. Grave.

§. 48. Der Moſcowiter erſter Sturm überfiel Karelen / allwo dieſelbe / nachdem ſie an den Grentzen die Schwediſchen Wachen niedergemachet / auf etliche hundert Nachen eilf tauſend Mann um Nöteburg herum geſtellet / welches Schloß Frantz Grave mit nicht mehr als hundert und zwantzig Fuß-Knechten beſetzet hatte; Jedoch weil er ſich auf den wolgelegenen Platz verließ / fragte er nicht viel nach des Feindes Unternehmen. Aber weil auf ſelbiger gantzen Revier kein Volck vorhanden war / welches man dem einbrechenden Feinde hätte entgegen ſtellen können / ſtreiften die Moſcowiter weit und breit durch die offenen Oerter in Karelen und Ingermanland / zu welchen auch ohne groſſes Bedencken die jenigen ſich ſchlugen / welche von ſelbiger Nation waren / und bißhero unter Schwediſcher Herrſchafft in dieſen Provintzen gelebet hatten; Nun aber nicht mehr an die angelobte Treue gedachten / und grauſamer verfuhren / als die offenbarlichen Feinde / indem ſie alles verheereten / und hin und wieder mit Sengen und Brennen übel hauſierten. Es hatten auch die Moſcowiter befohlen / alle Finnländer / oder ſo noch etliche von andern Nationen in ſelbigen Ländern ſich aufhielten / nieder zu machen / wenn ſie die Tauffe nach Ruſſiſchen Gebrauche nicht annehmen / und dem Czar nicht huldigen wolten. Aber der Ruſſiſchen Nation wurde verſchonet / welche man auch durch viel Verſprechungen anzulocken wuſte / der Herrſchafft des Czars ſich zu unterwerfen. Von Nöteburg wurden zwey tauſend Moſcowiter nach Nyen abgeſchicket / welche dieſe Stadt in die Aſche legten / und alles niedermachten / was daſelbſt angetroffen wurde / allwo auch ein ſehr groſſer Vorrath vom Getreide im Rauche aufgegangen / ſo ſich auf ſiebentzig tauſend Tonnen belief / es war auch viel Saltz verdorben / da Guſtav Horn bey Ankunfft der Feinde ſelbſt Feuer hatte anlegen laſſen / weil die Herren / ob ſie gleich deßwegen waren erinnert worden / es nicht hatten an ſichere Oerter wollen bringen laſſen. Nachdem dieſes alſo vollbracht worden / kamen ſie wieder von Nöteburg zurücke / da ſie nichts ſonderliches ausgerichtet / weil der ſchnelle Strom / ſo auf beyden Seiten um das Schloß herum fleuſt / demſelben keine Gewalt anthun ließ; Es wurden auch zwey mit Volck beſetzte Schiffe / welche ſich unterſtunden / vor das Schloß vorbey zu ſchiffen / zu Grunde geſchoſſen. Jedoch wurde das umligende Land weit und breit verwüſtet. Die Moſcowiter fielen auch in Ingermanland ein / und verheereten bis auf ſieben Meilen von Narva alles mit Feuer uud Schwerdt / und wurde der Grimm vornemlich über die Kirchen und Edel-Höfe ausgelaſſen / auch keines Menſchen verſchonet / ohne was Leute von Ruſſiſcher Nation waren. Es wurde auch den Ruſſiſchen Einwohnern Freyheit gegeben / die daſelbſt wonhafftige Schweden und Finnländer zu ermorden / und derſelben Güter an ſich zu ziehen / welches ſie auch mit groſſer Grauſamkeit ins Werck richteten. Bey Kexholm hatten die Moſcowiter eine an die Grentzen geſtellete Parthey theils niedergehauen / theils zerſtreuet. In welcher Provintz auch die Bauern / nach der Moſcowiter Ankunfft / ſich feindſelig erwieſen / und etliche Landgüter der Edelleute ausgeplündert hatten. Sie hatten auch einen Anfang gemachet in Oſt-Botnien nach Kajanien zu auf den Grentzen die anligenden Land-Güter abzubrennen. Solcher Geſtalt wurde auf ſelbiger gantzen Seite / in einer ſehr weiten Revier durch die Waffen der Moſcowiter ſehr feindſelig gehandelt / indem kein Volck vorhanden war / welches hätte Widerſtand thun können / und die Bauern ſich hin und wieder in die Wälder verkrochen hatten. Und was der Obriſte Chriſtof Burmeiſter für neugeworbene Völcker / und Ritter von der Nobleſſe zuſammen gezogen hatte / das konte gegen die Macht der Feinde nichts ausmachen. So war auch zu Wiburg keiner / welcher das Commando führen kunte / indem der Gouverneur ſelbiger Provintz Axel Stalarm neulich Todes verblichen war / bis Guſtav Löwenhaupt mit Erich Kruuſens Regimente aus Liefland daſelbſt anlangete.

Kexholm. Kajania. Burmeiſter. Stalarm. Löwenhaupt.

Die Moſcowiter bekommen hin und wieder Schläge.

§. 49. Da aber die Schweden ſich allmählich wieder erholeten / geſchahe den Moſcowitern hin und wieder Abruch. In Ingermannland waren anderthalbhundert Reuter von Guſtav Horn auscommandiret worden / welche achthundert Moſcowiter in die Flucht geſchlagen / und die meiſten davon niedergemachet. So hatte ſich auch Burmeiſter mit anderthalb hundert Reutern / zwey hundert Dragonern / und mit neun Fähnlein vom Fuß-Volcke / um die Belagerung vor Kexholm aufzuſchlagen / bey dem Dorfe Rauten neben einer Kirche / an einem vortheilhafftigen Orte poſtiret / dem der Feind nur auf einer Seite beykommen konte. Auf dieſen that der Feind mit ſieben Brigaden / ſo ſich in einem dicken Nebel heimlich herzugeſchlichen / einen hitzigen Anfall; Aber er wurde von den Schweden tapfer zurücke geſchlagen / und ſtellete ſich auf freyem Felde wieder in Ordnung. Aber Burmeiſter brach hervor / fiel die Moſcowiter mutig an / und jagte ſie in einen moraſtigen Wald / nachdem er zweyhundert von denſelben niedergemacht / vier Fähnlein und alle Krieges-Geräthſchafft zur Beute bekommen hatte / da von den Schweden nicht mehr als zwantzig auf dem Platze geblieben. In Ingermannland wurde von Guſtav Horn eine Parthey von zwey hundert Reutern / und viertzig Dragonern ausgeſchicket / welche tauſend bey Koporie auf ſie ſtoſſende Moſcowiter / dergeſtalt hart geklopffet / und in die Flucht geſchlagen /

Nyen. Rauten. 29. Jul. Koporie.

1656. schlagen / daß derselben dreyhundert auf dem Platze geblieben / samt dem Obristen / der die Parthey geführet ; von den Schweden waren nicht mehr als achte umkommen / und zweene verwundet worden. Es giengen auch die Unsrigen aus Wiburg aus / überfielen den Flecken Taipal / allwo die Moscowiter ein Magazin aufrichten wolten / und machten alles nieder / was daselbst angetroffen wurde. Aber auch in Finnland machte Löwenhaupt solche Anstalt / daß die Moscowiter nicht weiter konten einbrechen / welche von den hin und wieder ausstreiffenden Partheyen in grosser Anzahl Gefangene eingebracht / und weil sie zu nichts konten gebraucht werden / der Czar auch sie nicht rantzioniren oder auswechseln wolte / wie das Vieh niedergehauen wurden. Inmittelst hatten die Moscowiter sechs wolverwahrte Schantzen vor Kexholm herum aufgerichtet / um das Schloß daselbst auszuhungern. Aber Löwenhaupt zog seine Völcker / die in Finnland vorhanden waren / zusammen und unterfing sich eine von denselben Schantzen zu erst zu bestürmen. Aber die Moscowiter wehrten sich dermassen hefftig / daß die Unsrigen / ob sie gleich den Wall schon erstiegen hatten / mit Hinderlassung sechtzig todter / sich zu retiriren gezwungen wurden. Unter andern blieb daselbst der Obriste-Lieutenant Lagerkrantz / samt einem Hauptmanne und Leutenante. Als er aber auf die Schantze scharf canonniren ließ / zogen sich die Moscowiter bey nächtlicher Weile daraus / und wichen in die nächste Schantze / nachdem sie mehr als hundert der ihrigen hatten sitzen lassen. Als derselbe darauf auch die übrigen auf selbiger Seiten gelegenen Schantzen angreiffen wolte / sprungen zwey grobe Geschütze / und machten solches Vorhaben zunichte ; Es wurde aber auch nicht für rathsam angesehen / so ein wenniges Volck durch Bestürmungen aufzureiben. So konte auch die Reuterey in selbiger Gegende keine nützliche Dienste thun / als welche mit lauter Morasten und Wäldern umgeben war. Allein Gustav Horn / welcher mit seinen Trouppen nach Ingritz marchiret war / hatte eine Schantze / so die Bauern daselbst aufgerichtet / vergeblich bestürmet / und zehen von den Seinigen im Stiche lassen müssen. Aber in der folgenden Nacht hatten diejenigen / welche darinnen lagen / die Schantze verlassen / und sich biß vor Nöteburg zurücke gezogen. Als derselbe auch vor Nyen kam / fand er diesen so vortheilhafftigen Ort von den Moscowitern verlassen / welchen er noch mehr befestigen / und und mit einer Garnison von hundert und zwantzig Mann zu Fusse besetzen ließ: Wodurch den Schiffen der Moscowiter die Anfahrt an das Meer abgeschnitten wurde. Hernach stiessen Löwenhaupt und Gustav Horn zusammen / und unterstunden sich den Feind / ob er gleich an der Zahl dreymal stärcker war / anzugreiffen ; Welcher sich aber hinder seine Verschantzungen und Schluvflöcher versteckte / und in das freye Feld sich nicht wagen wolte. Auch waren diejenigen welche Nyslot bestürmet hatten / mit Verlust abgetrieben worden. Imgleichen hatte eine Parthey der Unsrigen / so eine von den Moscowitern bey Nyslot aufgerichtete Schantze überstiegen / hundert darinnen niedergemachet / und zugleich fünfhundert Gefangene / welche nach Rußland solten weggeschleppet werden / erlöset / und noch darzu zwey Stücke erobert. Nachdem nun die Moscowiter eine Zeitlang also vor Kexholm gelegen / und sahen / daß sie nichts ausrichten kunten / huben sie die Belagerung auf / und begaben sich zu den übrigen / welche Nöteburg bloquiret hielten. Letzlich verliessen sie auch Nöteburg / rissen alle ihre Schantzen herum ein / und zogen sich zurück nach ihren Grentzen / nachdem sie gar nichts rühmliches ausgerichtet / ohne daß sie Land und Leute / wo sie durch gezogen / weit und breit jämmerlich verwüstet / auch in Estland die Helffte von Jervien und Allentacken / und gantz Wirrland mit sengen und brennen übel zugerichtet hatten. Hernach war auch eine Moscowitische Parthey / bey dreytausend Mann starck vor Ivanogrod gekommen / um einen Stum darauf zu thun / welche aber dergestalt bewillkommet wurde / daß in einem vierstündigen Gefechte ein grosser Theil derselben erleget wurde / und die übrigen in lauter Unordnung sich retiriren musten. Jenseit Nöteburg hatten sich auch fünfhundert Bojaren zusammen rottiret / und Erich Kruusens seinen Obristen Lieutenant zu überfallen getrachtet ; Aber da dieser den Anzug derselben vorher vernommen / gieng er den Einbrechenden entgegen / schlug sie in die Flucht / und verfolgte sie über die vier Meilen bis nach Rußland / da er unter andern auch ihren General gefangen bekam. Bald darauf wurde auch eine Moscowitische Parthey von dreyhundert Mann bey Nöteburg von den Unsrigen niedergehauen. Hingegen muste Lewenhaupt / da er itzund einen Einfall in Rußland thun wolte / zu Wiburg erkrancken / und den Geist aufgeben. Solchergestalt wurde von den Moscowitern in Karelen / Ingermannland und Estland nichts ausgerichtet / ohne daß sie ihre unbehertzte Grausamkeit wider die Häuser und das unbewehrte Land-Volck ausgelassen hatten.

1656. Nyslot. 4. Nov. 29. Nov. 9. Dec. December. 24. Nov.

Lagerkrantz. Ingritz.

§. 50. Aber viel ein grausameres Krieges-Wetter zog sich in Liefland zusammen / wohin der Czar seine vornehmste Macht gewendet hatte / und wolte auch durch seine Gegenwart den Sachen einen bessern Nachdruck geben. Derselbe hatte bey Smolensko eine Armee / so von ihnen auf hundert tausend Mann geschätzet wurde / zusammen gebracht / bey welcher doch keiner von den Zaporovischen Kossaken sich finden ließ / welche sonst für den Kern des Russischen Krieges-Heeres pflegen gehalten zu werden. Denn diese waren neulich von demselben abgefallen / weil er ihnen Kupffer-Müntze zum Solde ausgezahlet / und ihre Städte mit Garnisonen beschweret hatte. Indessen muste Düneburg den ersten Anfall ausstehen / eine

Der Czar bricht in Liefland ein.

Er erobert Düneburg.

1656. eine Stadt von einem engen Umfange / und noch nicht recht befestiget / in welcher Johann Willigman / ein Obrister-Lieutenant mit einer schlechten Besatzung sich aufhielt. Die Moscowiter achteten den Ort nicht für so important / daß sie mit der gantzen Armee hätten davor rucken sollen; Deswegen wurde nur eine geringe Mannschafft gleichsam im vorbeyziehen abgeschicket / denselben zu erobern / da indessen die übrige Armee vorbey marchirte. Alleine Willigman schlug die so dumm-anlauffenden Russen tapffer zurücke / that bald darauf einen Ausfall / und machte mehr als tausend nieder / nachdem er ihnen auch etliche Fähnlein abgenommen / welche / da sie zum Trotz / auf den Walle ausgestecket wurden / den Moscowiter dergestalt verbitterten und grimmig machten / daß er die allerstärckesten Compagnien ansetzen und stürmen ließ. Die Belagerten wehrten sich anfänglich hefftig / und erlegten viel von den stürmenden. Aber bald darauf wurden von den Moscowitern Bomben eingeworffen / welche das zusammengebrachte Heu und Stroh anzündeten / und wurden auch die Häuser in der Stadt von dem Feuer ergriffen / so / daß die Soldaten nicht länger auf dem Walle stehen konten / und der Commendant sie vergeblich zur Standhafftigkeit anmahnete. Welcher auch / da er keine Hoffnung mehr sahe / sich zu erretten / lieber in das Feuer springen / als den Moscowitern in die Hände gerathen wolte. Darauf brachen diese mit Gewalt ein / und machten alles / was darinnen erwachsen und mannbar war / grausamlich nieder. Nachmals breiteten sich die Moscowiter in Liefland weit aus / weil niemand vorhanden war / welcher eine so grosse Macht aufzuhalten vermogte. Es waren zwar der General-Major Streiff / und der
Adrikas. Obriste Adrikas mit zweyhundert Reutern / und hundert und achtzig Dragonern einer starcken Moscowitischen Parthey von vierthalb
Wolmar. tausend Mann unweit von Wolmar entgegen kommen / auf welche sie innerhalb vier Stunden sechsmal angesetzet / und über zweyhundert caputiret / auch neun Standarten ihnen abgenommen / da von den Schweden nur neune geblieben waren. Man durffte aber sich nicht weiter wagen / wegen des von allen Seiten hereindringenden feindlichen Schwarmes und weil Victor Adrikaß das an der Moscowitischen Grentze gelegene Schloß Nyhuß schelmischer Weise den Feinden in die Hände geliefert hatte. Es hatte sich aber auch die Schwedische Cavallerie / welche kaum achtzehen Compagnien starck war / unter den
Turn. Grafen Heinrich Turn bey einer Schantze / da der Fluß Evest in die Dwina fället / postiret; Welche aber nachdem sie den Anzug der Moscowitischen Armee vernommen / noch eher / als es nöthig war / sich von dannen bis unter
Kerckholm Kerckholm zurücke gezogen / weil das gemeine Soldaten-Volck durch die Menge der Feinde gantz bestürtzt war gemacht worden / und die Officierer dasselbe vergeblich zur Standhafftigkeit anmahneten. So hielt auch den March der Moscowiter nicht auf der bey Kakenhusen von den Schweden zugedammete Dwina-Strom / weil sie aus selbiger Stadt mit dem Geschütze nicht verhindern kunten / daß die Russen das / daselbst im Weg gelegte / nicht hätten wegräumen sollen. In Kakenhusen lag der Obriste-Lieutenant Sperling mit einer schlechten Besatzung. Vor diese Stadt führete der Czar in eigener Person zwölff tausend Mann / und ließ sie durch einen abgeschickten Trompeter zur Ubergabe auffordern / dem aber ein auf ihn gerichtetes Stücke / den Kopf abrisse. Derohalben wurde auf die Mauern starck cannoniret / und Breche geschossen / und gleich darauf auf allen Seiten gestürmet / indem der Czar seine Soldaten nicht schonete / und an Statt der ermüdeten immer frische anführen ließ. Solcher gestalt brach endlich der Feind durch / und hieb die gantze Schwedische Besatzung samt dem Commendanten nieder. Ihrer wenige / welche demselben lebendig in die Hände gerathen waren / wurden sehr grausam tractiret. Magnus de la Gardie hatte zwar befohlen / bey Einbrechung des Feindes die unter die Vestungs-Wercke angelegte Minen anzuzünden / worauf sich der Commendant mit seinen Soldaten auf das Schloß hätte retiriren sollen. Alleine der Eiffer / die Stadt zubeschützen / hatte denselben gar zu lange zurücke gehalten / daß er sich nicht zu rechter Zeit in das Schloß zurücke begeben / und in dem Allarm der Minen gantz vergessen hatte. Also wurden dieselben erbärmlich niedergemachet / und hatte solches der Stadt Riga wegen der Russischen Grausamkeit und Gewaltthätigkeit einen nicht geringen Schrecken verursachet. 1656.

Und Kakenhusen Kakenhusen. Sperling.

§. 51. Nachdem Kakenhusen erobert war / machten sich die Moscowiter an die Schantze vor Kerkholm / welche / weil sie mit Wercken nicht so befestiget war / daß sie einer so grossen Macht hätte Widerstand thun können / die Schweden gerne eingerissen / abgebrandt / und verlassen hatten. Darauf rucksten die Moscowiter weiter hinabwerts / und kamen in den Ort / der Rummel genennet wird / allwo drey Fähren / deren jede mit drey Stücken besetzet war / auf der Dwina stunden und Wache hielten. Da nun bey dem Anzuge der Feinde der Hauptmann selbige Strom abwerts zu führen bemühet war / wurde er durch den Wind und einen gewaltigen Wasser-Strudel an den Strand getrieben / so / daß die Fähren und Stücke den Moscowitern in die Hände gerieten / die Soldaten aber sich auf Kahnen zu den Ihrigen salviren musten. Nachdem die Schwedischen Reuter / welche nicht weit darvon an dem Strande auf der Wache stunden / selbigen Lerm gehöret / thaten sie einen Ansatz auf die Moscowitischen Vor-Trouppen / scharmutzierten lange mit denselben / und nachdem sie viele davon erleget / zogen sie sich wieder an sichere Oerter zurücke. Aber auch sie hatten zwantzig

Der Moscowiter rucket mit seiner Armee vor Riga. 11. Aug. 12. Aug.

1656. Reuter und den Major Bernhard Rebender eingebüsset ; Jakob Weingarten aber / welcher gleiche Krieges-Charge bediente / war am Haupte verwundet worden. Es hatte auch vorhero der Rittmeister Stahl mit dreyssig Rutern bey dem so genannten Jungfern-Hofe hundert und dreyssig Moscowitische Reuter angegriffen / und die meisten darvon niedergemachet ; Der Rittmeister aber so sie geführet / wurde verwundet in die Stadt eingebracht. Nunmehro liessen sich die Moscowitischen Partheyen nahe vor Riga sehen / da die Schwedischen Reuter sich hinder die neuen Verschantzungen / welche um die Vorstädte herum gezogen waren / sich zurücke begaben / und die draussen nahe gelegene Gebäude und Mühlen in Brand gestecket hatten. Des folgenden Tages / da Magnus de la Gardie, und andere Officierer die nahe an der Stadt gelegenen Sand-Hügel besichtigten / ritte der Graf Turn eiligst zu unsern Reutern / welche an unterschiedlichen Oertern vor dem feindlichen Lager sich im Scharmützel eingelassen hatten / und ermahnete sie / daß sie sich tapffer halten solten. Darauf satzte er selber an den Feind / indem er ihn aber etwas zu weit verfolgte / und weder durch den Trompeten-Schall / noch durch die von Magno de la Gardie ihm nachgeschickte Boten / kunte zurück gebracht werden / weil er / nachdem er einmal von dem Feinde war repoussiret worden / gar zu begierig war sich zu rächen / wurde er endlich umringet / und samt Wilhelm Kronman / und etlichen Reutern niedergehauen. Graf Turn war auch der Obriste-Leutenant Buddenbrock mit dreyssig Reutern nachgefolget / von welchen aber nur dreye nebst Buddenbrocken selbst / der vierzehen Wunden bekommen hatte / echappiret. Turns und Kronmanns Leichname / welchen die Köpfe abgehauen waren / wurden in der folgenden Nacht in die Stadt gebracht. Darauf wurde die Stadt mit der gantzen Moscowitischen Armee umgeben / und stund damals in nicht geringer Gefahr. Man hatte vor etlichen Jahren angefangen / die Vorstädte mit weitläufftigen Wercken zu umschantzen / welche aber damals noch nicht in recht völligen Stand waren gebracht worden / und hatten überdiß einen so grossen Umfang / daß nicht genug Soldaten vorhanden waren / dieselben zu beschützen. Denn Riga war nur mit tausend und acht hundert Fuß-Knechten / fünfhundert Dragonern / anderthalb tausend Reutern / und eben so viel Bürgern besetzt / welche zusammen fünftausend ausmachten / so die Waffen gebrauchen konten. Aber man hatte auch nicht so viel Vorrath an Stücken / Kugeln / und Pulver / als zur Beschützung so weitläufftiger Wercke erfordert wurde. Dannenhero der Könia schon vorlängst befohlen hatte / solche unvollkommene Wercke / damit sie den Feinden nicht mögten zum Vortheil dienen / niederzureissen und zu verlassen. Nichts destoweniger unterfingen sich die Belagerten anfänglich / wormit der König nachmals sehr übel zu frieden war / selbige Aussen-Wercke zu vertheidigen / in welche eine grosse Menge Land-Volcks geflüchtet / und ihr Viehe / und Geträide dahin geführet hatte. Und den Soldaten waren schon ihre Posten daselbst angewiesen / da doch bald darauf jederman gestehen muste / daß es unmöglich wäre / so weitläufftige / und noch nicht gantz zur Vollkommenheit gebrachte Wercke / wider einen so grausamen Schwarm der Feinde mit einer so geringen Mannschafft zu beschützen / absonderlich ; weil die dahin geflüchteten Bauers-Leute / ja auch die Einwohner in den Vorstädten selbst / so sich an der Zahl über siebenhundert erstreckten / nicht konten dahin gebracht werden / daß sie die Waffen ergriffen hätten. Und dennoch wurde auch kein gewisser Schluß gemachet / zu welcher Zeit / und auf was Art und Weise man mehrgedachte Wercke verlassen wolte. Dannenhero als in der Nacht / man weiß nicht woher / ein plötzlicher Schrecken entstund / wurden die Häuser in Brand gestecket / und alles darinnen noch vorhandene Proviant vergeblich zu nichte gemachet / und das gesamte Volck wich in die Stadt zurücke daß die Soldatesque alsobald grossen Mangel hätte leiden müssen / wo nicht der Rath dieselbe mit Proviant versehen hätte. Indessen waren doch so wol die Bürger als die Soldaten mutig / und bereit / bis auf den letzten Bluts-Tropfen zu fechten : Auch hatte der König Magno de la Gardie ernstlich verboten / daß er von keinem Accord und von keiner Ubergabe gedencken solte / noch andere daran gedencken lassen / mit gemachter Hoffnung / daß er ehester Tagen mit der gesamten Armee ankommen wolte / damit die Belagerten einen desto grössern Muth bekommen mögten / sich bis auf das letzte zuhalten. Sonst war noch Proviant genug in der Stadt ; Aber so wol in der gemeinen Kasse / als auch in den Privat-Häusern / befand sich ein überaus groser Geld-Mangel / weil die Stadt sehr viel Unkosten auf ihre Befestigungs-Wercke hatte wenden müssen / und im neulichst-verflossenen Jahre dem Könige mehr als hundert tausend Thaler vorgestrecket ; Daß also nicht genug Geld mehr vorhanden war / Pulver und andere Krieges-Ammunition anzuschaffen / so viel die gegenwärtige Noth erforderte. Darzu giengen die Soldaten fast halb nackend / weil in der gemeinen Kasse keine Mittel verhanden waren / dieselben zu kleiden / auch keine Privat-Person sich antreffen ließ / die etwas hätte herleihen wollen. So verhinderte auch der nunmehro hereinbrechende Krieg / daß die Burger mehr als eine Million Thaler / so sie an andern Oertern zufordern hatten / nicht eintreiben konten. Uberdiß lagen auch die Commercien / wegen des allzu hoch gesteigerten Zolles / sehr darnieder. Die Moscowiter aber hatten sich mit desto grösserm Mute für die Stadt gesetzet / weil der Obriste-Lieutenant Jonston / von Geburt ein Schottländer /

19. Aug.
Kronman.
Buddenbrock.
21. Aug.
20. Aug.
22. Aug.
Jonston.

656.

Knees Affonaſsie
kinvbi tocco militum
Friedrichs holm
Navigia Raſsica
vulgo ſtruſsen
Agger Hinzianus
Prædium
Hinzianum
D.r Paixll
ſculp.

Delineatio Regiæ Urbis Rigæ et Obsidionis qua a Magno Moschorum Czare ALEXI MICHALOWITZ a die 22 Augusti vsque ad 5 Octob. Anno 1656 exercitu 118000 militum arctissime pressa, sed Strenua defensorum virtute sub ductu Illustrissimi et Excellentiss. Dn. Comitis MAGNI GABRIEL DELA GARDIE Reg. Suec. Thessaurarij, et exercituum per Livoniam GENERALISSIMI liberata fuit.
Litterarum Explicatio.
A. Templum Cathedrale. B. Templum S. Petri. C. S. Johannis. D. Temp. et Monast. S. Iacobi. E. Curia et forum. F. Propugna. S. Iacobi. G. Prop. ac Turris arenaria. H. porta Arenaria. I. Propug. prope balnea publica. K. Propug. Equili proximum. L. Equile publicum. M. novæ et imperfectæ munitiones suburbiorum. N. Molendinum arenarium. O. Excursiones Obsessorum.
Numerorum Explicatio.
1. Magni Czaris opera et accessus. 2. Generalis Alex. Leslei opera et accessus. 3. Generalis Knees Iacobi opera et accessus. 4. Statio Tribuni Francisci Strasorti. 5. Statio Tribuni Iacobi Renardi. 6. Statio Tribuni Hermanni a Staden. 7. Statio Trib. Iuli Sickleri. 8. Statio Trib. Christiani Iunkmanni, Iohannis ab Hoewen et Trib. Allingij tres Legiones Dragonum. 9. Statio Trib. Danielis Krafferti. 10. Statio Trib. Alexandri Gipsonij. 11. Statio Trib. Abrahami Lasleri. Buttleri et Trib. Hammeltonij tres legiones Strelizæ. 12. Statio Trib. Thom. Boeli cum 2 Legionibus Russicis. 13. Strelizæ. 14. Suggestus Russorum. 15. Pulvis tormentarius Russorum a succis incensus. 16. Conflictus in quo Dn. Comes Turrianus occubuit. 17. Conflictus in Pascuis publicis. 18. Navis Suecica repellens a se Russorum et Cossakorum navigia.
Statio Generalis Knees Affonassie
Nawerzardin Naßockin vbi 16000 militum
Kobruns Castellum vulgo Kobruns Schanz
Friedrichs holm
Navigia Russica vulgo strussen
Agger Hinzianus
Prædium Hinzianum
Navigia Russica
Navigia Russica vulgo strussen
Magni Czaris Castrorum pars 80000 militum Continentium.
Kengeragge
Dirichs holm
Köyen Holm
Ager Kellerij
Terra Elatior
Colles Arenarii
Schloss Hölm
Pascua Publica
Statio Generalis Knees Iacobi Kudonkeniz Zerkaski, vbi 22000 militum erant
Vrbs Riga
Dunaflu
Vinus
Aqueductus Molaris
Nec Fondere Frangor
Nec Iniuriis

1656. der / welcher zu ihnen übergelauffen / von dem Zustande der Stadt alles verrathen/und nicht wenig darzu gelogen hatte / um sich desto beliebter zu machen / als wenn ohne die Bürger und Bauers-Leute / kaum hundert bewehrte Soldaten darinnen wären. Weßwegen sie über alle Massen trotzig wurden / und sich öffentlich verlauten liessen / Esthland / Liefland / Ingermannland, und Finnland müste bald ihre seyn / und darneben der König in Polen ihnen unterwürfig und zinßbar gemachet werden.

Belagerung der Stadt Riga. Dünamünde.

§. 52. Aber im Anfange hatten die Moscowiter ausgesprenget / daß sie Dünamünde mit stürmender Hand erobern/oder doch/wenn dieses fehl schlüge / eine Schantze mitten zwischen selbiger Vestung und der Stadt aufrichten wolten / um die Communication aus der See abzuschneiden / und im übrigen viel Pralens gemachet von dem Succurse der Holländer/und von der Gunst des Dänens. Jedoch änderten sie bald darauf ihren Anschlag / und rückten mit der gantzen Macht vor die Stadt selbst/schlugen ihr Lager auf neben der Dwina/ welches / wie gesaget wurde / aus neuntzig tausend Combatanten bestund / und hatten ein desto grösseres Vertrauen / derselben sich zu bemächtigen / weil die Belagerten / indem sie nicht ohne Zaghafftigkeit sich in die Stadt zurücke gezogen / die Aussenwercke / Gärten und Zäune / und viel Häuser niederzureissen / und zu schleiffen vergessen hatten. Dannenhero ihnen gar leichte war wider das Schiessen von dem Walle / Batterien aus den Häusern / innerhalb eines Pistolen-Schusses/aufzurichten. Hingegen ließ de la Gardie, damit das Weibische Weh-Klagen die Männlichen Hertzen

23. Aug. nicht mögte verzagt machen / seine Gemahlin und der andern Officierer Frauen nach Schweden abziehen / wie auch nicht wenige von den vornehmsten Bürgern die Ihrige nach Lübeck abschickten. Und weil in der Stadt wenig Futter vorhanden war / wurden die unnöthigen Pferde in den Fluß getrieben. Worauf sich die Belagerten bemüheten/durch Ausfälle und Schiessen / der Moscowiter Wercke zu verhindern / welche aber nichts destoweniger bis nahe an den Stadt-Graben fortgeführet wurden / weil der Feind am Volcke Uberfluß hatte/und deßwegen seiner Soldaten nit schonete/ dergestalt / daß ihm nach kurtzer Zeit aus groben Geschützen kein Schaden mehr könte zu-

25. Aug. gefüget werden. Darauf wurde von den Moscowitern / da sie vorhero durch einen Trompeter ein Zeichen gegeben/ ein Obrister vor das Thor geschicket / welcher des Grafen Thurns Haupt in einem mit Sammet überzogenen Kasten/überbrachte/nebst einem Schreiben an de la Gardie, und alle Officierer / wie auch an den Rath der Stadt / welches mit lauter barbarischen Hochmut angefüllet war / und die Stadt zur Ubergabe aufforderte ; Da beynebenhin derselbige auch die Beschaffenheit des Walles und Grabens auskundschaffen solte. Er wurde aber ohne einige gegebene Antwort alsobald zurücke gewiesen/und damit der Feind gleich wissen mögte / was die Belagerten für einen Sinn und Muth hätten / thaten der Obriste Martin Schultz mit vier hunderten zu Fusse/ und der Obriste Lieutenant Mannerschild mit zwey hunderten zu Pferde / einen Ausfall / welche mit den hervor kommenden Russen tapfer scharmutzierten / da unterdessen andere/ die an den Graben nahe gelegene Gärten einrissen und verwüsteten. Damals wurden der Russen sehr viel niedergehauen / und unter denselben auch der Obriste / welcher unlängst Thurns Haupt überbracht hatte. Zur selbigen Zeit wurde de la Gardie, indem er auf dem Walle herum ging / von einer ungefehr angezündeten Pulver-Tonne / getroffen und beschädiget / daß er etliche Tage sich innehalten/und zu Bette liegen muste. Nachdem 1. Sept. nun die Moscowiter ihre Batterien verfertiget hatten / fingen sie an aus den Gestücken hefftig auf die Stadt zu cannoniren/und Bomben einzuwerffen / wodurch aber mehr Schaden den Häusern / als den Menschen / geschahe / und solches wurde/ so lange die Belägerung währete / Tag und Nacht ohne unterlaß fortgesetzet. Einmal nahmen ihnen die Moscowiter des Nachts vor / auf die gegenüber am Ufer der Dwina gelegene Kobron-Schantze / zu stürmen; Welche aber der Major Heidemann / so darinnen lag/ dermassen zurücke schlug / daß sie sich hinführo nichts weiter daselbst zu versuchen / getraueten; Darneben ergoß sich auch das Wasser aus dem durchstochenen Damme/ daß sie der Schantze so nahe nicht beykommen kunten. Unter selbigem canoniren wurde Helm- 5. Sept. feld in seiner Poste auf einer Bastei mit einem Stücke Holtzes am Kopfe / der Obriste Johann Fersen an den Ribben hart verwundet. An diesem Tage thaten die Unsrigen einen Ausfall / hieben sehr viel Moscowiter nieder/ und brachten über viertzig Ochsen in die Stadt ein. Zweene Tage hernach trieb der Obriste 7. Sept. Lieutenant Bistram mit anderthalb hundert Reutern den Feind aus zweyen Batterien mit grossen Verlust desselben ab. Eben am selbigen Tage hielten sich auch sehr wol der Major Lensmann / und der Rittmeister Stahl mit hundert und achtzig zu Pferde / und sechtzig zu Fusse / indem sie drey Stücke der Feinde unbrauchbar machten / und mehr als hundert Moscowiter nieder hieben / wiewol die Rittmeister Stahl / und Welberg mit sechs Reutern auch auf dem Platze geblieben. Inmittelst da die Moscowiter schon bis an den Graben eingedrungen/durften sie doch wegen Unerfahrenheit in den Krieges-Räncken sich nicht weiter wagen / haben sich auch niemals unterstanden / einen Sturm zu thun / ob gleich die Uberläuffer immer berichteten / daß man einen Sturm zugewarten hätte. Darauf empfin- 11. Sept. gen die Belagerten nicht wenig Erleichterung von vierzehen Compagnien zu Fusse / welche von Königsmarcken waren geworben/und aus dem Pillauischen Hafen bis nach Dünamünde abgeführet worden/von dannen sie bey dunckeler Nacht

Schultz Mannerschild.

Kobron-Schantze. Heidemann.

Fersen.

Bistram.

Lensmann

Welberg.

1656. ler Nacht auf Nachen bis an die Stadt angelanget/ weil sie wegen widerwärtigen Windes die Segel nicht hatten gebrauchen können. Diese hatten auch einen guten Vorrath an Pulver mit sich gebracht. Auf Befehl des Königes kamen auch an der Obriste Reinhold Taube. Taube / und der Rittmeister Andreas Löscher. Löscher/ welche berichteten / daß Duglas mit fünf tausend Reutern sich schon auf den March begeben/um Liefland in Schutze zu nehmen. Welches / ob es gleich nicht werckstellig gemacht worden / den Muth der Belagerten doch sehr gestärcket hat. Hingegen hat man wahr genommen / wie die erste Hitze der Moscowiter ziemlich nachgelassen / und den Czar gereuet/ daß er die Belagerung vorgenommen / weil er keine Hofnung mehr sahe / die Stadt mit Gewalt zu erobern. Dannenhero war auch de la Gardie Willens / sich samt einer Mannschafft von Reutern aus der Stadt nach Pernaw zu erheben / damit er daselbst mehr Volck zusammen bringen/das Land von den Streifereyen der Moscowiter befreyen/und der Stadt Dorpt zu Hülffe kommen mögte; Aber Helmfeld und andere widerriethen solches / damit die Bürger und Soldaten den Muth nicht etwan mögten sincken lassen. Weßwegen/ und weil die Bürger sich auch williger / als vorher erzeigten/ die Soldatesque zu unterhalten / selbiges Vorhaben eingestellet wurde. 15.Sept. Darauf kamen zweene Uberläuffer von Teutschem Geblüte aus dem Moscowitischen Lager in die Stadt / welche hinterbrachten: Wie der Czar in nächst kommender Nacht würde einen Sturm wagen / und woferne solcher nicht gelingen solte / sich zum Abzuge fertig machen/ weil die meisten von den Donischen Kossaken/ welche sonst den Kern der Armee machten/ durchgingen. Der Czar gebe auch alle Schuld dieser so vergeblich vorgenommenen mühsamen Belagerung seinem Schwieger-Vatter / und den Bojaren / deren etlichen er auch deswegen in den Bart gefallen wäre / und sie mit harten Worten für ungetreue Verräther gescholten hätte. Es wäre auch einer mit grossem Gelde gedungen worden / um die Tieffe des Grabens zu messen/ welche viel grösser / als man vermeinet/wäre befunden worden. So würde auch das Bild des H. Nicolai/ welches in einer Kirchen in der Vorstadt wäre aufgerichtet / und hernach durch eine Stück-Kugel umgeworffen worden / auf eine böse Bedeutung gezogen; Uber diß verursachten auch viel unglückliche Träume / und das Gerüchte von Duglassens Anmarche ein nicht geringes Schrecken. Und konte man daraus / weil die feindlichen Kanonen zu donnern aufhöreten / unschwehr abnehmen / daß selbige Aussage nicht gäntzlich 17.Sept. ohne Grund gewesen. Derohalben machten sich die Belagerten fertig / einen Ausfall über den Fluß zu thun / und satzten zwey hundert Fuß-Knechte auf Nachen / welche unter der Zeddelmann. Anführung des Hauptmanns Zeddelmann bey stockfinsterer Nacht / etwan eine halbe Meile von der Stadt / nahe an des Czars Lager / auf den so genandten Dieterichs-Werder/Strom aufwerts/zu ruderten / allwo eine grosse Menge von Krieges-Bereitschafft verwahret wurde. Da nun diese ans Land stiegen / und sich für Moscowiter ausgaben / machten sie alsobald die feindliche Wache auf dem Werder nieder. Steckten darauf drey mit Pulver / Krieges-Ammunition und Lebens-Mitteln beladene Schiffe / wie auch etliche Häuser/ so zur Verfertigung der Bomben waren aufgerichtet worden / in den Brand/davon der grausame Knall und das so plötzlich aufgehende Feuer in dem Moscowitischen Lager einen unbeschreiblichen Schrecken verursachten/so/daß die gesamte Armee die gantze Nacht über schlaflos in den Waffen stund. Der Czar ließ auch alsofort das Lager noch mehr verschantzen / und nach dem Flusse zu eine Batterie aufführen/ welche mit siebenzehen Stücken besetzt wurde/ um dergleichen Einbruch hinfüro zu verhüten. Nachmals wurden noch mehr Aus- 21. Sept. fälle versuchet / aber mit nicht so glücklichem Fortgange / ohne daß der Major Hauenschild Hauenanderthalb hundert von den Feinden erleget; schild. Da hingegen die Schweden vorhero die Rittmeister Kurzel und Rosenschmid eingebüsset Kurzel hatten. Bald darauf vermerckte man / wie Rosender Feind die Mast-Bäume auf den Schiffen aufgerichtet / und sich zum Abzuge fertig schmid. gemachet / indem das grobe Geschütze auf die Schiffe gebracht wurde / weil den Czar etliche Currier betrogen und geschrecket hatten / daß der König in Schweden innerhalb wenig Tagen mit dreyssig tausend streitbarer Männer zugegen seyn würde; Welche Zeitung hingegen den Belagerten einen grossen Muth machte / so / daß sie durch vielmalige Ausfälle den Feind angriffen: In einem derselben machte Lensmann viel Moscowiter nieder / und unter 29. Sept. andern Peter Felstoi einen Obristen und nahen Anverwandten des Czars/ dessen Kopf abgehauen/ und in die Stadt eingebracht wurde. Aber viel eine rühmlichere und nutzlichere That 2. Octob. wurde bald darauf verrichtet durch den Obristen Heinrich Alvendehl und Zeddelmann/ un- Alvendehl. ter welchen jener zwey hundert Reuter / dieser anderthalb hundert Dragoner / und von den Bürgern zwey hundert Volontairs bey sich hatte. Diese gingen aus dem Sand-Thore aus/ hieben die Moscowiter / so die Pässe besetzt hielten/darnieder; Darauf / weil das gute Glück sie gleichsam anlockte / brachen sie in das nächste Lager der Feinde ein / und machten alles voll Blut und Schrecken / zerstreueten sieben Regimenter / welche daselbst ihr Lager hatten/nachdem mehr als zwey tausend waren caputiret worden. Mittlerweile wurden / so viel die Zeit zuliesse / die Wercke der Moscowiter nieder gerissen / und darneben etliche Häuser in Brand gestecket / worinnen die Moscowiter ihre Krieges-Geräthschafft verwahret hielten. Allein da endlich die gantze feindliche Cavallerie mit gesamter Macht angezogen kam/ ließ Magnus de la Gardie den Seinigen zum Abzuge blasen / welche auch nach sehr

rühm-

1656. rühmlich verrichteter Sache / wieder zurücke kehreten / nachdem sie nur einen Hauptmann und zwölf gemeine Soldaten im Stiche gelassen. In die Stadt wurde auch eingebracht
Sikler. der Moscowitische Obriste Sikler / der gantz tödtlich blessiret war / und seinen Geist aufgeben muste / da er noch zuletzt nach einen Trunck Brandeweins schrye. In selbigem Scharmützel hatten sich die Bürger sehr tapfer gehalten / und waren zu erst durch die wolverwahrten Pässe der Feinde hindurch gedrungen / auch bis zuletzt in dem Scharmützel verharret / da die Soldaten bey Zeiten nach der Beute lieffen. Damals waren dem Feinde siebenzehen Fähnlein abgenommen worden / welche man oben auf die Basteien des Schlosses aussteckete/mit grossen Frolocken der Unsrigen / aber mit nicht geringerem Betrübniß der Moscowiter. Die Russen aber / welche jenseits der Dwina ihr Lager hatten / da sie die Fähnlein der Ihrigen sahen / fingen aus allzufrühzeitiger Freude ein Jubel-Geschrey an/ weil sie nicht anders meineten / als die Stadt wäre allbereit von den Ihrigen erobert. Diese Niederlage jagte den Moscowitern einen solchen Schrecken ein/daß sie sich nicht weiter getraueten in demselben Lager zu verbleiben/noch durch die Pässe zu marchiren / sondern stelleten sich nur etwas weiter darvon in Schlacht-Ordnung / und wolten den Anfall der Unsrigen erwarten. So hatte ihnen auch Steenbock / welcher nach der Memel zu marchiret war / eine grosse Ombrage verursachet / und vermeineten sie / der König selbst würde gleich nachfolgen. In den folgenden Tagen wurde nicht viel Schiessen von feindlicher Seite gehöret / sondern nur ein Weniges / damit ihr Abzug nicht
Selbige wird aufgehoben. 5. Octobr. mögte gemercket werden / zu welchem sie sich mit aller Macht schickten / bis sie endlich ihre Hütten/und die in den Vorstädten noch übrige Häuser in den Brand steckten / und die Belagerung aufhuben/mit grosser Furcht und Zaghafftigkeit / und mit Zurücklassung vieler Sachen / welche den Belagerten zur Beute dieneten. Es wurde auch eine Parthey aufwarts auf der Dwina dem zurückweichendem Feinde auf den Halß geschicket/ welche nicht wenig von Gewehr und Waffen in die Stadt brachte. Ingleichen waren zwey grosse Stücke 2. Meilen von Riga von den Schweden gefunden/ und in die Stadt eingebracht worden. Solcher gestalt hatten die Moscowiter in die sechs Wochen ihre Köpfe vor Riga ziemlich zerstossen / und ihre Macht geschwächet: Auch hatten die Bomben/ derer über 1000. und 800. in die Stadt waren geworfen worden/nicht mehr als etwan hundert Menschen getödtet; Dahingegen von den Moscowitern über acht tausend Mann umgekommen / auch viel Streiffende durch die Bauern todt geschlagen worden/so / daß bey dem Abzuge / derselben Armee auf die vierzehen tausend Mann schwächer worden war. Jedoch hatten dieselben durch die gantze Provintz sehr traurige Merckmahle ihrer Grimmigkeit und Grausamkeit zurücke gelassen/ indem sie alle Oerter / wodurch sie gezogen / bis auf funfzehen Meilen von Pernaw/ und alles was disseits gelegen / von Grunde aus verwüstet. So wurde auch die Freude/ wegen des abgetriebenen Feindes bey denen in Riga sehr versaltzen / durch die Kranckheiten/ welche erstlich unter die Soldaten einschlichen/und hernach auf eine grausame Pest ausbrachen / wodurch ein grosses Theil der Einwohner hingeraffet worden. Welches Unglück auch damals andere Städte in Liefland sehr hart betroffen. 1656.

§. 53. Dennoch muste Dorpt / so von achtzehen tausend Moscowitern in die zehen Wochen war belagert und bestürmet worden/ endlich dem Feinde zu Theile werden. Diese Stadt war gar nicht wol befestiget/ und lagen ohne die zwey hundert Bürger nur zwey hundert und zwantzig Fuß-Knechte/ und hundert übelbewafnete Reuter zur Besatzung und Beschützung darinnen. Welche/ob sie gleich durch vielfältige Ausfälle viel von den Feinden niedergemachet hatten / doch endlich einer so grossen Macht nicht gewachsen waren / indem sich der Feind schon unten an die Stadt-Mauern gesetzet hatte / und zu einem Sturme fertig stund/ auch drinnen kein Pulver mehr vorhanden war: Weßwegen sie endlich durch einen reputirlichen Accord sich zur Ubergabe bequemeten / dessen Puncte die Moscowiter wider ihre Gewohnheit gehalten / und die Besatzung / so bis auf hundert und viertzig Köpfe abgenommen/samt dem Commendanten Obristen Woldemar-Ungarn / und dem Gouverneur der Provintz Lorentz Fleming nach Revel haben abziehen lassen. Benedict Horn war unterschiedlichemal von Revel abmarchiret / und Willens gewesen / selbige Stadt zu entsetzen/ auch bis auf eine Meile angerucket. Aber die Moscowiter / so ihm mit der gantzen Macht entgegen gingen / nöthigten ihn zurücke zu weichen / der sich doch durch drey enge Pässe in guter Ordnung retirirte / nachdem funfftzig von den Feinden unter den Scharmutziren niedergemachet worden. Es konten auch derselben Trouppen nicht füglich angegriffen werden / weil sie sich nicht über eine Meile Wegs heraus machten. Nachdem Dorpt erobert worden / durchstreiften die Moscowiter das Land weit und breit / und brachten sehr viel Proviant zusammen / zum mercklichen Schaden der Schweden / sintemal selbige Stadt/ die mitten in Liefland gelegen ist/ die gantze Gegende herum den Streifereyen der Feinde bloß gab / auch die Communication zwischen Riga und Revel abschnitt. Es wurden daselbst einquartiret vier tausend zu Fusse / und vier hundert zu Pferde. Die Bürger/welche dem Czar huldigen musten/wurden gar gütig und höflich gehalten / als wenn sie ins künfftige dessen Unterthanen verbleiben würden. So wurde auch das Land-Volck mit freundlichen Worten und Versprechungen angelocket/daß sie ihre Land-Güter wiederum beziehen und bebauen / aber doch zuvor auch dem Czar huldigen solten. In Kakenhusen wurde eine Garnison von anderthalb tausend Soldaten verleget / und daselbst
Die Moscowiter erobern Dorpt.
12. Octob.
Ungar.
Fleming.
Revel.
5. Octob.
auch

1656. auch das grobe Geschütz / mit der Kriegs-Geräthschafft in Verwahrung gebracht / weil es wegen der tieffen und morastigen Wege nicht konte mit fortgebracht werden. Von den Unsrigen wurde darauf Adzel nach einer drey tägigen Belagerung wieder erobert / und alles darinnen nieder gemachet. So waren auch vier Compagnien / welche von Kakenhusen dahin zum Succurs geschicket wurden / von Martin Schultzen in einem Dorfe bey nächtlicher Ruhe überfallen / und nieder gehauen worden.

Adzel.

Des Königes Ordre wegen des Moscowitischen Krieges.

§. 54. Daß die Belagerung der Stadt Riga vergeblich war vorgenommen worden / solches hatte des Czars Trotz und Hochmut nicht wenig gedämpfet / indem auch dessen Armee sehr geschwächet / und gar keine Gelegenheit vorhanden war / einen so grossen Verlust wieder zu ersetzen: Daneben ließ er auch einen grossen Unwillen von sich spüren / daß er von den Dänen und Holländern war verlassen worden. Auf derer Anreitzung er doch diesen Krieg angefangen hatte. Dannenhero bekam der König Hoffnung / es würde itztgedachter Krieg leichtlich können beygeleget werden / wornach er auch ein grosses Verlangen trug / weil er schon mit andern genug zu thun hatte / und der Däne aufs eheste mit den Waffen hervor brechen würde; So wolte er auch ungerne weiter mit den Moscowitern kämpfen / weil er wenig Ruhm würde darvon tragen / wenn er auch gleich sie besieget hätte. Jedoch damit es nit mögte das Ansehen haben / als wenn die Begierde zum Friede aus einer Furcht / oder eigener Geständniß einer Ohnmächtigkeit herrührete / so gab er / nachdem Riga wieder in freyen Stand gesetzet worden / Magno de la Gardie Ordre / daß er so viel Volck / als immer möglich wäre / zusammen ziehen / und nach Samogiten und Curland / oder / welches für besser gehalten wurde / nach Rußland gegen Neugarden zu seinem March richten solte / um das schon vorher genug bedrängte Liefland von der Last / eine eigene Soldatesque zu unterhalten / zu entledigen. Damit er Geld aufbringen mögte / solte er sich stellen / als wenn er die Winter-Quartiere in Curland beziehen wolte / für welche er hernach von den Landes-Ständen ihm Geld könte zahlen lassen. Jedoch solte er der Aemter des Hertzogs verschonen / damit er desto füglicher auf die Landes-Stände dringen könte. Woferne er ihm den Einfall in Moscau gefallen ließ / solte er mit Gustav Horn Eberhardson zusammen stossen / sich aber vor keine feste Plätze legen und abmatten / sondern allenthalben sengen / brennen / und verheeren / und solcher Gestalt den Moscowitern gleiches mit gleichen vergelten / darneben auch durch solche Krieges-Verwüstung ihnen eine Lust zum Friede erwecken. Wenn dieses nicht wolte von statten gehen / solte er in Curland stille ligen / damit der Schwedischen Länder mögte verschonet werden. Woferne der Moscowiter sich zum Friede oder Stillestande geneigt erweisen würde / solte er eine gleichmässige Zuneigung von sich spüren lassen / um denselben von den Tractaten mit den Polen abzuziehen; Vornemlich / weil der Czar durch einen abgeschickten Gesandten sich um die Vermittelung des Brandenburgers beworben hätte. Diesem nach solte er den Moscowitern vorstellen / wie es für sie sicherer wäre / mit den Schweden einen Frieden zu schliessen / als mit den Polen / welche den Czar / indem sie dessen Printzen ihre Krone angeboten / nur äffeten / sintemal sie selbige eben zu der Zeit dem Kayser und dessen Printzen LEOPOLD / Könige in Ungarn / angetragen hätten / und noch antrügen. Inmittelst solte er / nach seinem besten Vermögen / wider dieselben den Krieg fortführen / damit sie desto eher mögten genöthiget werden / einen Frieden anzunehmen; Welchen zu erhalten / desto grössere Hoffnung hervorblickte / weil der König von dem Moscowiter keine Länder begehrete / sondern sich wolte vergnügen lassen / wenn ihm nur die alten Grentzen wieder eingeräumet würden. Denn mit den Polen zu einem Frieden zu gelangen / zeigte sich gar keine Hoffnung / welche er durch Hülffe des Ragodzi und der Kossaken zu bändigen vermeinete / und zwar / wie es schiene / mit leichter Mühe / wenn man nur den Dänen zu einem Stillesitzen hätte bereden können.

22. Octob.

Des Königes Ordre wegen der Tractaten mit dem Moscowiter.

§. 55. Damit aber vorgedachte Tractaten nicht mögten aufgehalten oder verzögert werden / hatte der König als Gevollmächtigte darzu verordnet / Magnum de la Gardie, Benedict Horn / Johann Silberstiern / Peter Julius Cojet / und Paul Helmes: Woferne de la Gardie mit andern Geschäfften zu thun hätte / wurde Gustav Horn an dessen Stelle gesetzet / und beygefüget / daß / wenn auch gleich einer oder der andre abwesend wäre / der Handel doch durch die übrigen solte vollzogen werden. Diesen wurde Ordre ertheilet / daß sie die Mediation des Brandenburgers und Curländers / die von dem Czar darzu waren vorgeschlagen worden / annehmen solten / welches auch der König allen beyden allbereit durch ein Schreiben vermeldet hatte. Zum Handel-Platz mögten sie erkiesen eine Stadt in dem Churfürstlichen Preussen / oder in Curland. Woferne sich aber die Moscowiter / nach Preussen zu kommen / weigerten / und lieber an einem Grentz-Platze tractiren wolten / solten sie sich nicht groß widersetzen / woferne auch die Mediatores damit zu frieden wären. Wenn sie in den übrigen eins wären / solten sie auch nicht die geringste Zeit verabsäumen / sondern an das Werck alsobald Hand mit anlegen. Jedoch solten sie / ehe man noch zu den Tractaten schreite / um die Erledigung der zu Moscau angehaltenen Schwedischen Gesandten / ernstliche Ansuchung thun; Welche der König auch als Gevollmächtigte gebrauchen wolte / wenn sie los kämen / noch ehe und bevor das Haupt-Werck angefangen würde. Woferne man solches nicht erhalten könte / müste der Tractat mit den vorher benamten vorgenommen werden. Ferner solten sie wol Achtung

1656. tung geben / damit in den Präliminarien eine Gleichheit getroffen / und nichts neues oder mangelhafftiges verstattet werden mögte; Und solcher gestalt solte bey den Zusammenkünfften/ Unterredungen / ja auch selbst in den Formularen des Vergleiches die mit dieser Nation zu tractiren gewönliche Art und alle Solennia beobachtet/ und nichts hinterhalten werden/ was zu einigem Nachtheile Anlaß oder Ursach geben könte / weil der Moscowiter Art wäre/ aus kleinen und geringen Dingen grosse Ansprüche zu machen. Insonderheit solten sie wegen des Tituls sich einer genauen Vorsicht gebrauchen / allermassen der itzt-regierende Czar einen sonst ungebräuchlichen Titul unlängst ihm ausgesonnen hätte / indem er darein gesetzet/ nicht nur die in diesem Kriege eingenommenen Länder / sondern sich auch noch darzu ausgegeben für einen Herrn vieler gegen Morgen / Abend und Mitternacht gelegenen Gebietschafften/ und für einen Reichs-Nachfolger seiner Väter und Groß-Väter. Ob nun gleich er/ der König/ durch seine Gesandten hätte remonstriren lassen/ daß solcher Zusatz ihm/ dem Czar/ nicht könte gegeben werden / weil es schiene/ als wenn durch dergleichen Umschweiffe die vormals dem Königreiche Schweden / aus der Moscowitischen Herrschafft einverleibte Länder gemeinet würden; Mit Begehren / daß beyderseits ein solches Titul-Formular / welches in dem Stolbowischen Vergleich ausdrücklich gesetzet worden / gebrauchet werden mögte; So hätte doch der Czar / ungeachtet aller von den Unsrigen angeführten Gründe/ von den angemasseten Tituln weder abstehen/ noch schrifftlich sich erklären wollen / daß durch selbigen Zusatz die Rußland vormals abgenommene/ und nunmehro dem Königreiche Schweden einverleibete Länder nicht verstanden würden. Denn daß der Commendant zu Kakenhusen/ Nassokin/ vorgeben wolte / daß auch ein geringes Land-Gut sich nach allen vier Gegenden der Welt erstrecke / dessen Besitzer deßwegen sich recht nennen könte einen Herrn der Länder gegen Morgen und Abend / solches wäre eine gar zu abgeschmacke Spötterey. Weil man nun hieraus leichtlich abnehmen könte / was für einen Anspruch der Czar auf selbige Länder ihm vorbehalten wolte / so vermeinte der König desto mehr Ursache zu haben / auf seinem Begehren zu verharren / und durch seine Gesandten / so wol bey den Friedens-Mittlern / als auch bey den Moscowitern selbst bezeugen zu lassen / wie zwar der König nicht gesinnet sey / dem Czar vorzuschreiben / was für einen Titul er bey andern Printzen gebrauchen solle oder wolle; Sondern daß mehrgedachte Zusätze des Tituls entweder zu geben oder zu verstatten / ihm nicht gelegen sey / als welche dem Königreiche Schweden zum grossen Präjuditz gereicheten. Was die Sache selbst anbetraf / so verlangte der König / daß man über den vorigen Verträgen steif und feste halten/ und ihnen nicht den geringsten Abbruch thun solte. Welchen Zweck zu erhalten / solten die Gesandten unter währenden Tractaten auf gute Manier die gerechte Sache des Königes vorstellen / und darthun / wie unrechtmässig die Moscowiter beydes vor itzo gehandelt / indem sie die Schwedischen Länder so grimmig angefallen / und vormals auch die Verträge mannigfaltig gebrochen / darneben dasjenige könte entschuldiget und beantwortet werden / was die Moscowiter den Schweden vorwürffen/ daß sie wider Recht und Billigkeit darinnen verfahren. Dannenhero hätte der König gantz wichtige Ursachen / deßwegen eine genugsame Wieder-Erstattung zu fordern / darneben auch eine Versicherung zu begehren / daß der Czar hinfüro die Verträge / und den ewigen Frieden / welcher nunmehro von neuen solle aufgerichtet werden / nicht wieder brechen wolte. Jedoch weil es dienlich war/ sich in die Zeit zu schicken / und aufs eheste mit dem Moscowiter zu vergleichen/ wurde beliebet/ die Anforderungen in etwas zu vermildern/ welche gleichsam durch vier Stuffen solten vor- und angebracht werden / doch also / daß vorhero von den Moscowitern alle in diesem Kriege eingenommene Plätze wieder abgetretten werden mögten. In der ersten Stuffe solte zur Satisfaction gefordert werden der gantze Kexholmische Umkreiß / innerhalb der alten Grentzen/ welcher unter dem Czar gewesen / so / daß der König über das bißhero besessene auch dasjenige Theil der Provintz bekommen mögte / welches der Czar biß hieher für sich behalten; Uberdiß noch das Russische Lappland / und Kargapol / mit den angelegenen und gewönlichen Grentzen; Weiter der gantze See Onega samt dem Lande / so zwischen beyden Seen Onega und Ladoga von dem Fluß Soker / bis an die Kexholmische Grentze/ so durch die letzt-geschlossene Verträge gesetzet worden / gelegen ist. Jedoch ließ der König einen Theil von dem See Ladoga / welches die Moscowiter in den vorigen Verträgen zu ihrer Sicherheit ausgesetzet hatten / in dem gegenwärtigen Stande verbleiben. Hierzu solte noch kommen ein Theil von Liefland / so bißhero den Polen noch zugehöret hatte / nunmehr aber von den Moscowitern war bezwungen worden; Wie auch die Woywodschafften Polozko und Witepski / mit allen Zugehörigen / und endlich noch eine ansehnliche Geld-Summe. Wenn diese Anforderungen den Moscowitern gar zu groß vorkämen / und die Friedens-Mittler gelindere Vorschläge thäten / und alles / was dargegen eingewendet würde / nichts helffen wolte/ mögten sie auf der andern Stuffe wegen der Woywodschafft Witepski etliches nachlassen / doch den andern Anforderungen nichts entnommen; Wenn sich aber die Moscowiter auch hierzu nicht verstehen wolten / mögten sie auch der Woywodschafft Polozko sich begeben. Woferne aber die Moscowiter auch dieses ihnen nicht gefallen liessen / solten sie auf der dritten Stuffe denenselben die Wahl lassen/ ob sie dem Könige lieber etliche Theile in dem Kexholmischen Gebiete / das Russische Lapp- 1656.

Kargapol.

1656. land / Kargapol / den See Onega / mit der angrentzenden Gegende zwischen diesem und dem See Ladoga / abtretten wolten / oder die Woywodschafften Witepski und Polozko / samt einer Geld-Summe / so einem von den beyden Theilen / welches die Moscowiter erwählen würden / solte zugeleget werden. Wo man auch dieses nicht erhalten könte / solten sie die Anforderung wegen einiger Theile des Kexholmischen Gebietes / wegen Kargapol / des Sees Onega / samt der anligenden Gegende / und der Woywodschafft Witepski und Polozko nachlassen / und fürs vierte und letzte dringen auf die Wiederabtrettung aller in diesem Kriege dem Könige abgenommenen Plätze / auch ohne grosses Widersprechen den Czar behalten lassen / was er in diesem Kriege durch Lithauen eingenommen / und daß derselbe keinen Anspruch mache auf Curland / Samogiten oder Birsen. Ferner / daß der Czar / zur Ersetzung des im gegenwärtigen Kriege zugefügten Schadens / das Russische Lappland und Polnische Liefland abtretten / und Gewähr dafür thun solte / wenn die Polen auf dieser Seiten die Schweden angreiffen wolten: Hierzu solte er noch thun eine eben so grosse Geld-Summe / als im Jahr Christi 1649. der Königin Christina ausgezahlet worden. Uberdiß solte alles aufgehaben seyn / was bißhero von den Moscowitern wider die vorigen Verträge gehandelt worden; Hiernechst solte auch den Schwedischen Kauffleuten vergönnet seyn / frey und ohne einige Verhinderniß zu reisen / und ihre Handelschafft zu treiben / durch alle Städte und Länder des Czars; Und insonderheit solte ihnen zu Kasan und Astrakan ein beständiger Sitz einer freyen Kauffmannschafft offen stehen / damit sie daraus mit andern ausserhalb des Czars Gebiet schafft gelegenen Völckern / vornemlich mit den Persianern / Handelschafft treiben könten / und solte hierinnen auch der Czar wider alle Gewaltthätigkeit und Unbilligkeit / so ihnen auf der Reise oder im Handel begegnen könte / Schutz leisten. Ob aber gleich de la Gardie mit seinem Rathe dahin zielete / daß der König mit den Polen Friede machen / und hernach zugleich mit diesen die Moscowiter angreiffen solte; So war dem Könige doch mehr daran gelegen / daß er sich in kurtzen mit dem Czar vergleichen mögte / weil er vermeinete / es würden durch solchen Frieden der Mißgünstigen Anschläge wider Schweden mercklich zerstöret / und seine Waffen wieder in ein Ansehen können gesetzet werden. Weßwegen er de la Gardie von neuen Ordre gab / er solte allen möglichen Fleiß anwenden / damit die Sache mit Moscau schleunig mögte zu einem Vergleich gebracht / und dessen Handlung mit den Polen vorgebeuget werden / welche auf alle Art und Weise dahin trachteten / daß sie den Moscowiter von ihrem Halse wegschaffen mögten / und dem Königreiche Schweden keine gehörige Satisfaction leisten müsten. Zu welchem Ende er auch alle andere Absichten / und auf seine Gemüts-Regungen gegründete Vernunft-Schlüsse bey Seite schaffen solte; Und wo er merckte / daß die Mediatores mit der Sache kaltsinnig umgingen / und nicht mit solchem Eifer / welchen das gegenwärtige Interesse des Königreichs Schweden erforderte / solte er zusehen / wie er auch ohne derselben Vermittelung seinen Zweck erlangen mögte; Allermassen man öffters ohne Friedens-Mittler leichter zu einem Schlusse des Handels gelangen könne / als welche vielmals mehr auf ihren eigenen Nutzen / als auf den Vortheil der Partheyen zu sehen pflegen. Unter andern solte er den Moscowitern auch vorstellen / wie die Polen in ihren Tractaten mit lauter Betrügereyen umgiengen; Da er hingegen geneigt wäre / der Moscowiter Vorhaben wegen Lithauens aufrichtig zubefördern. Diesem wurde noch beygefüget / er solte doch nicht so heftige Klagen über den Zustand derselben Provintzen in seine Briefe mit einrücken / welche / wenn sie den Feinden in die Hände geriethen / dem Könige grossen Schaden thun könten / alldieweil es besser wäre / sich nach Mittel umzusehen / dadurch sothanem Unheil / so viel immer möglich / könte abgeholffen werden. Im übrigen solte er in diesem Winter keine Krieges-Verrichtungen mehr vornehmen / darbey einige Gefahr vorhanden wäre / auch sich in keine Belagerung eines festen Platzes einlassen / ohne wo etwan durch einen plötzlichen und geschwinden Angrif etwas könte ausgerichtet werden; Sondern er mögte zu frieden seyn / wenn er den Feind abhalten / das Seinige beschützen / und verwehren könte / damit derselbe mit seinen Partheyen nicht das gantze Land durchstreiffen dörffte. Nach aufgehobener Belagerung vor Riga / begab sich de la Gardie nach Pernaw / damit er die Seinigen wieder mit Pferden versehen mögte / die sie zu Riga fast eingebüsset hatten. Welches / da es etwas langsam von statten gieng / hatte man kein Vermögen / wider die Moscowiter auszuziehen; Man durffte auch nichts wider Lithauen vornehmen / um dieselbe Nation von dem Einfall in Preussen abzuhalten. Es wurde zwar eine Parthey ausgeschicket / welche der nothleidenden Stadt Birse solte zu Hülffe kommen / von welcher aber nicht mehr als viertzig in die Stadt eindringen konten / die übrigen wurden von den Belagerern zurücke getrieben; Welche Stadt auch im Anfange des folgenden Jahres durch Hunger und Mangel an Krieges-Bereitschafft gezwungen / den Feinden in die Hände geriet / so / daß die Schweden keinen einzigen festen Ort in Lithauen mehr übrig hatten.

1656.

§. 56. Alleine damals konte man wegen eines Friedens mit dem Moscowiter nichts ausrichten. Es bot zwar der Churfürst zu Brandenburg diesem seine Vermittelung an / einen Frieden mit Schweden zu wege zu bringen / weswegen auch der Freyherr Johann Casimir Eulenburg abgeschicket wurde: Und stunden allbereit am selbigen Hofe nicht wenige in

Mit dem Moscowiter handelt man vergebens wegen eines Friedens.

Eulenburg

1656. ge in Furchten / es mögte etwan dieselbe Krieges-Flamme aus Liefland sich auch hinüber in Preussen ziehen. Es schien auch anfänglich / als wenn der Czar selbige Vermittelung gantz willig und gerne annehmen wolte / weil ihm beydes der Vergleich des Königes mit den Holländern einen Zweiffel erwecket / und er keine Hoffnung mehr hatte / Riga mit Gewalt zu erobern / damit er nur einen reputirlichen Vorwand haben mögte / die Belagerung aufzuheben. Und deswegen erklärete er sich gegen Eulenburgen / er wolte in einen Stillestand auf zweene Monate einwilligen / die Belagerung der Stadt Riga aufheben / und wegen eines Friedens handeln / unter angenommener Mediation des Churfürstens / für welche Willfährigkeit er diesem den Namen und Ehren-Titul eines Bruders geben wolte. Welches auch Eulenburg de la Gardie durch ein aus Mitaw abgelassenes Schreiben berichtete; Welcher hinwiederum zu verstehen gab / wie er zu einem Stillestand nicht ungeneigt wäre / wenn nur anständige Vorschläge gethan würden. Wegen eben dieses Handels hatte der Churfürst Gerhard Pölnitzen abgeschicket / und dem Könige hiervon auch Nachricht gegeben: Welcher von diesem zur Antwort bekam: Dessen willfährige Vermittelung wäre ihm gantz lieb und angenehm / aber er könte noch nicht urtheilen / was von dem Beginnen der Moscowiter zu halten sey. Denn es wäre vorhero von ihm alles versuchet worden / damit die Sache nicht mögte zu einem Friedens-Bruch ausschlagen. Nunmehro / da von demselben alle öffentliche versprochene Treue gebrochen / und seine Länder mit Feuer und Schwerdt grausamlich verwüstet worden / stünde er billig im Zweiffel / ob er auf dessen Wiederversöhnung einige sichere Hoffnung setzen könte. Jedoch wenn sich gewissere Anzeigungen eines / zum Frieden aufrichtig geneigten Gemütes / würden sehen lassen / solte auch ihm ein billigmässiger Vergleich nicht zuwider seyn / doch also / daß seine wider aller Völcker Recht angehaltene Gesandten / allerdinges zu erst müsten loßgelassen werden. An de la Gardie aber schrieb der König: Es könte dergleichen Tractat von ihm wol verstattet werden; Aber man müste sich vorhero wol umsehen / damit hinter den angebotenen zwey Monatlichen Stillestande kein Betrug stecken / noch der Moscowiter vielleicht damit umgehen mögte / auf daß unterdessen seine abgemattete Soldateske könte nach Hause geschicket / und an Statt derselben frisches Volck heraus gebracht / und bey einbrechenden Winter / da man der Stadt Riga zu Wasser keinen Succurs mehr schicken kan / selbiger Ort aus neue hart angegriffen werden. Jedoch / woferne der Czar ihm die Sache ließ einen rechten Ernst seyn / solte er sich befleissigen / den Vergleich auf folgende Puncte einzurichten; Daß die Moscowiter sich wieder innerhalb ihrer Grentzen begeben / die Völcker aus Liefland / Estland und Ingermannland abführen / und unserer Provintz keine Ungelegenheit mehr verursachen solten / wenn man aber dieses nicht erhalten könte / daß sie aus Rakenhusen / Düneburg und andern eroberten Plätzen abzögen / solten sie zum wenigsten die vorgenommene Belagerung aufheben. Hiernächst solte ihm freystehen / die Polen mit Kriege zuverfolgen / an denjenigen Oertern / welche annoch unter derselben Botmässigkeit sich befinden. Endlich solte uns auch vergönnet seyn / in unsere feste Städte allerhand Nothwendigkeiten einzubringen. Mit solchen Bedingungen wolte ihm der König auch wol einen halbjährigen Stillestand gefallen lassen / wenn nur unterdessen der Moscowiter den Winter über sich keines sonderbaren Vortheils zu unsern Schaden bedienen könte. Aber wenn derselbe sich weigern würde / diese gewißlich gantz billige Vorschläge einzugehen / könte man leichtlich abnehmen / was er im Sinne hätte; Und deswegen solte de la Gardie behutsam handeln / und von den Russen sich nicht hinter das Licht führen lassen. Damit aber der König sich der Meinung des Moscowiters noch weiter erkundigen mögte / schickte er 6. Nov. Slippenbachen und Biörneklow nach Labiau Labiau. an den Churfürsten / unter andern bey dem Moscwitischen Gesandten / welcher damals am selbigen Hofe sich aufhielt / zuerforschen / wohin des Czars Begehren eigentlich abzielete / und wie weit es mit den Tractaten zwischen dem Moscowiter und den Polen gekommen ware. Darneben solten sie auch erinnern / wie das zur Vornehmung der Tractaten von den Moscowitern vorgeschlagene Schloß Goldingen in Curland nicht genug feste und verwahret zu seyn schiene / wider die Polen / welche nicht unterlassen würden / selbige Zusammenkunfft zu zerstören. Worauf sich der Churfürst erklärete / daß er hierzu / wenn es beyden Partheyen beliebete / nicht nur die Vestung Memel einräumen / sondern auch sich bemühen wolte / durch einen abgeschickten Gesandten den Czar dahin zubereden / daß er mit den Polen Friede machen / und sich weiter mit dem Kayser nicht einlassen solte. Als nun dem Moscowitischen Gesandten von der Schweden Erklärung Nachricht gegeben wurde / schiene es / als wenn er solche gantz freudig angenommen; Aber er entschuldigte sich darbey / daß ihm wegen der Anforderungen des Czars keine Ordre wäre ertheilet worden. Und doch hatte er sich vorhero in Reden verlauten lassen / wie der Czar alles wieder fordre / welches vormals durch die Schweden den Moscowitern mit Gewalt wäre abgenommen worden / insonderheit Ivangrod / Jama / Koporie / Kexholm / und Nö-

Pölnitz. 18. Octob.

Goldingen

Memel.

1656. teburg/ ja daß er auch die aufgewandten Krieges-Unkosten wieder wolle erstattet wissen. Da ihm dargethan wurde / daß auf solche Weise kein Friede zu hoffen wäre / gab er zur Antwort / es könte ja wol noch etwas nachgelassen / und hierüber eine Unterredung angestellet werden. Er meldete noch darbey; Die Tractaten mit den Polen wären fast zum Schlusse kommen / und würde der Printz des Czars nach tödlichem Hintritt Johann Casimirs die Polnische Krone überkommen. Nichts gewissers konte auch de la Gardie von Nassokin ausloken / nachdem er Albert Bülowen wegen alter Bekandschafft mit demselben nach Kakenhusen abgeschicket hatte. Gegen welchem er sich zwar mit Worten stellete / als wenn er zu den Tractaten nicht ungeneigt wäre; Aber man konte doch aus andern Anzeigungen abnehmen / daß die Sache den Moscowitern nicht recht von Hertzen gienge / sondern daß sie nur suchten Zeit zugewinnen / und zu lauren / was für einen Fortgang die Waffen des Königes haben würden. Inmittelst schmertzte ihn den Czaren / gewißlich sehr / das vor Riga fehl geschlagene Unternehmen / und daß durch diesen Feld-Zuge seine Macht so sehr geschwächet worden / und die Hülffe des Kaysers / des Dänens / und der Holländer nirgends zum Vorscheine gekommen / welche ihn doch zu solchen Kriege angetrieben hatten: Darzu muste er sich noch besorgen / es mögte der König mit den Polen sich vertragen / mit ihnen zusammen stehen / und also mit gesamter Macht auf die Moscowiter losgehen. Jedoch war auch dieses ein schlechtes Zeichen einer Begierde zum Friede / weil die Moscowiter so eifrig sich bemüheten / Düneburg und Kakenhusen nochmehr zubefestigen / und ein grosses Theil von ihrer Armee zwischen selbige Städte an der Dwina in die Winterquartiere verlegten / denen aus Rußland Proviant zugeführet wurde. Bald darauf brachen auch die Aeffungen der Russen öffentlich aus / welche sich / auf Vermittelung des Kaysers / zu Wilda

6. Nov. auf folgende Puncte mit den Polen verglichen hatten: **Es solte von den Polen alsofort eine Zeit zum Reichs-Tage gesetzet / und darneben dem Czar ein Ort angezeiget werden / wohin er seine Gesandten schicken könte / um wegen des Haupt-Wercks einen richtigen Schluß zu machen. Bis auf selbigen Reichs-Tag solte der Czar alle von ihm conquestirte Plätze behalten. Darauf solten die Waffen zusammen wider die Schweden / und wider den Churfürsten zu Brandenburg / woferne dieser sich nicht wieder bequemen wolte / ergriffen und geführet werden. Keiner von beyden Partheyen solte Gesandten an den Schweden schicken / noch sich / ohne des andern Vorbewust / mit demselben in Friedens-Tractaten einlassen. Der Polnischen Armee solte / wenn sie wider den Schweden gehen würde / ein Durch-Zug durch die Moscowitischen Conquesten in Lithauen verstattet werden.** 1656.

Bülow.

Die Moscowiter solten über den Fluß Swieta nicht ausstreiffen / noch wider die Stadt Bychow etwas feindseliges vornehmen. Der Czar solte sich bemühen die Rossaken wieder zum Gehorsam zu bringen / derer Verbindung mit dem Ragozi verdächtig wäre. Solcher gestalt hatte nun der Moscowiter den Schweden zu Friedens-Tractaten eine vergebliche und betrügliche Hoffnung gemacht; Welcher doch hinwiederum von den Polen und dem Kayser / der denselben wider die Schweden anhetzete und steiffete / gleicher gestalt solte betrogen und geäffet werden / durch die nichtige Versprechung der Polnischen Krone / welche jene zu einer Zeit beydes dem Kayser und dem Ragotzi anboten. Und damit die Polen auch denselben / durch den zu Wilda aufgerichteten Vergleich / desto schärfer dringen mögten / hatten sie ihnen ausdrücklich die Macht / mit den Schweden zu tractiren / voraus bedungen. 1656. Bychow.

§. 57. Eben so wenig gieng auch der Friedens-Handel mit den Polen von statten / worinnen die Frantzösischen Gesandten Avaugour und de Lumbres sich sehr bemüheten / weil ihm der König in Franckreich angelegen seyn ließ / nicht hlleine das Königreich Polen zu erhalten / und wieder in den vorigen Stand zusetzen / sondern auch Carl Gustaven / wenn er sich von diesem Kriege loßgemacht hatte / mit dem Hause Oesterreich zusammen zuhetzen. Da demnach dieselben so sehre auf den Frieden drungen / gab ihnen der König zwar Gehör / aber mehr aus einer anständigen Höfligkeit / und damit er nicht das Ansehen haben mögte / als wenn er selbst um der Kriege willen zu den Kriegen Lust hätte; Als daß er ihm zu einem glücklichen Fortgange einige Hoffnung hätte machen sollen. Aber dem 19. April. Reichs-Kantzler Erich Oxenstierne trug er auf / daß er selbige Frantzösische Friedens-Handlung mit guter Manier hintertreiben solte. Denn man könte aus dem / was bishero von Johann Casimiren vorgenommen worden / sattsam abnehmen / wie er itzund gesinnet sey; Er selbst hätte die Tractaten / da noch kein Degen gezucket worden / verhindert / und durch eine unzeitige Hartnäckigkeit die Sache in den gegenwärtigen Zustand gesetzet / ja es wäre ihm auch itzo noch kein rechter Ernst mit diesem Handel / er mögte sich äusserlich mit Worten stellen / wie er wolle. Und würde itziger Zeit nur deswegen des Friedens gedacht / damit die Schwedischen Soldaten / und andere / so es mit unserer Parthey hielten / mögten furchtsam gemacht werden / als wenn wir die Sache nun bald gantz verspielet hätten / und unsere Zuflucht zum Frieden nehmen müsten. Aber auch hernach da es bey Warschau auf ein Haupt-Treffen kommen wolte / hielt de Lumbres hefftig und inständig an / es mögte doch zum wenigsten nur so lange zwischen den kriegenden Partheyen ein Stillestand gemachet

Die Frantzosen bemühen sich vergebens einen Frieden mit den Polen zuwege zubringen.

1656. chet werden / bis man einen Weg zum Frieden finden könte. Aber der König wolte sich zu keinen Stillestande verstehen / weil er solchen seinem Staat für undienlich erachtete. Und dennoch hörete derselbe nach der Warschauischen Schlacht deswegen nicht auf / neue Friedens-Vorschläge auf die Bahn zu bringen.

8. Aug. Denn der König antwortete: Er hätte wegen der glücklichen Progressen wider den Feind sein zum Frieden geneigtes Gemüte nicht geändert. Aber er verlangete erstlich gründlich zu wissen / ob auch dem Feinde der Friede ums Hertze sey / imgleichen / was für eine Versicherung ihm könte gegeben werden / daß man den Vergleich halten würde / absonderlich weil man nur neulich eine Probe gesehen / wie der Warschauische Accord so liederlich wäre gebrochen worden / welchen doch nicht alleine der König / sondern auch die vornehmsten von den Senatoren unterschrieben / und mit ihren Petschafften besiegelt hätten. Sonst bedünckete ihm /

Golup. daß Golup ein bequemer Platz wäre zu einer Zusammenkunfft der Gesandten / allwo sichs / wenn itzt gemeldete Hindernisse würden aus dem Wege geräumet seyn / leichtlich ausweisen solte / was man wegen des Haupt-Wercks für Hoffnung machen könte. Sothane Erklärung des Königes den Polen zu hinterbringen / reisete de Lumbres von Radom ab / und begab sich nach Lublin. Aber bey seiner Zu-

21. Sept. ruckkunfft / wuste er Wunder-Dinge von dem Hochmute der Polen zu erzehlen. Allermassen sie sich hätten verlauten lassen: Sie wolten sich nicht eher zu einem Tractat bequemen / bis Carl Gustav alles in Polen und Preussen in den Zustand / welcher vor dem Kriege gewesen / wiedergesetzet / und darneben auch den Schaden gut gemachet hätte; Und solche Erklärung muste geschehen / ehe die Tractaten vorgenommen würden / damit selbige innerhalb wenig Tagen könten vollzogen werden. Hiernächst müste auch der Brandenburger von solchen Tractaten ausgeschlossen seyn / mit welchem / als mit einem Theile; und ihres gleichen sie zu handeln Bedencken trügen. Indessen wolten sie doch allerdinges Friedens-Mittel gebrauchen / weil die Partheyen so sehr auf einander ergrimmet / und von Tage zu Tage mehr verbittert würden / und sichs also leichtlich zutragen könte / daß bey der ersten Zusammenkunfft durch eine entstandene Mißhelligkeit der Handel unterbrochen würde; Und ohne dieselben wären sie nicht versichert / daß der Vergleich würde gehalten werden / wo sie nicht selbst dafür garantirten. Jedoch hatte der Abgesandte Hoffnung / diese Schwierigkeiten durch Hülffe der Königin abzuhelffen. Wegen Wittenbergs / und anderer zu Warschau zurück behaltenen Personen Erledigung / hätten Johann Casimir und die Senatores sich erkläret / sie wolten dem Könige gerne willfahren / wenn sie nur dem Adel nicht hätten versprechen müssen / daß sie ohne desselben Vorbewust nicht solten losgelassen werden. Mehr gedachter Abgesandte berichtete auch / wie die Polen sehr verbittert wären / wegen ihrer hin und wieder zerstörten Schlösser / und weil eine Rede gienge / daß Carl Gustav befohlen hätte / zu Warschau alle Paläste und Königliche Gärten niederzureissen / die Stadt auszuplündern / und hernach in Brand zu stecken / welches er / damit es nicht geschehen mögte / bescheidentlich widerrieth. Darneben gestund er auch / daß den Polen von dem Kayser und Moscowiter grosse Versprechungen gethan worden / damit sie sich mit den Schweden in keinen Frieden einlassen solten / und wären dieselben dermassen in ihren Hertzen grimmig und rachgierig / daß sie sich auch wider das Interesse ihres eigenen Staats von jenen verführen liessen / welche zu besänftigen / und auf gelindere Gedancken zu bringen / er weder Mühe noch Fleiß sparete. So stunden auch die Polen in der Hoffnung es würde den Waffen Carl Gustavs bald durch andere eine Diversion gemacht werden / welcher wenn er mehr Feinde auf den Hals bekäme / leichtlich aus Polen und Preussen könte verjaget / und darauf / einen disreputirlichen Frieden einzugehen / gezwungen würden. Der König hingegen / ob er gleich der beständigen Meinung war / einen Frieden auf anständige Bedingungen nicht auszuschlagen / so wurde er doch / so lange der Feind auf solchen Trotz und Hochmut verharren / und zugleich den Kayser / Türcken / Moscowiter / die Holländer / den Dänen und Brandenburger / wider ihn anzuhetzen nicht unterlassen würden / durch Vernunfftmässige Gründe / und durch die Noth selbst dahingebracht / daß er so viel ihm müglich war / sich darwider setzen muste / durch Briefe / Gesandtschafften / Bündnisse / in welchen allen doch er ihm freye Macht vorbehalten wolte / mit den Polen zu tractiren und zu schliessen / wenn sich eine Gelegenheit zeigte / und anständige Vorschläge gethan würden.

Es lässet sich einige Hoffnung zum Frieden sehen.

§. 58. Nichts desto weniger bemüheten sich doch die Frantzösischen Gesandten noch immer / auf beyden Theilen Friedens-Gedancken vorzubringen / wie denn auch beyde Könige mit Worten zu verstehen gaben / daß sie zu einem Frieden nicht ungeneigt wären. Je-

21. Octob. hann Casimir schrieb von Bromberg an Avaugour; Er hätte eben solche Lust zum Frieden / als der König in Schweden von sich verspüren ließ / er wolte auch kein Mittel ausschlagen / sein Königreich wieder in Ruhe zu setzen. Dargegen erklärete sich auch Carl Gustav / daß er einen reputirlichen Frieden ernstlich verlange / wenn nur auch seine Bundesgenossen mit eingeschlossen würden. Bald darauf als

5. Nov. Johann Casimir zu Dantzig angelanget war / hinterbrachte Avaugour dem Könige / die

1656. Polen hätten nun wie es schiene / von ihrem Trotz und Hochmut etwas nachgelassen / und in einem Vergleich eingewilliget wegen Taxirung und Auswechselung der Gefangenen. Der König gab hiervon dem Churfürsten Nachricht / und erkundigte sich / ob er als ein Alliirter im Kriege / unter den vornehmsten Partheyen den Tractaten beywohnen / oder aber lieber die Präliminarien zwischen ihm und Johann Casimir vollziehen lassen wolte / da auf dessen Vortheil bey den Tractaten auch mit solte gesehen werden. Aber als Avaugour
6. Dec. von Dantzig wieder zurück kam / brachte er folgende Erklärung der Polen mit sich: Es solte der Frantzose samt dem Kayser / und den Dänen einen Frieden zu stifften / beschäfftiget seyn / und garantiren / daß selbiger solle gehalten werden: Der König solte zum Voraus sich erklären / daß er alles / was er in diesem Kriege eingenommen / wiedergeben wolle / oder / wenn ihm solche Erklärung nicht anstünd / mögte er Benedict Oxenstiern abschicken / unter dem Vorwand / die zu Warschau gegebene Parole zu befördern / welcher in geheim diese und andere Artikul könte in Richtigkeit bringen / und nach dreyen Tagen / es mögte die Sache beygeleget seyn / oder nicht / wieder in aller Sicherheit seinen Abschied bekommen. Unter währenden solchen Tractaten / solte keiner von beyden Königen mit dem Moscowiter zu tractiren anfangen. Wenn der Vergleich zu Ende gebracht / solte er von beyden Königen Eidlich bestättiget / und von den Nachkommen gleicher gestalt wiederholet werden. Wenn nach geschlossenen Frieden eine Zwiestigkeit entstehen solte / müste solche nicht durch Waffen / sondern durch friedfertige Mediatores beygeleget werden. Der Brandenburger solte nicht zugleich mit den Schweden / sondern in einem absonderlichen Tractat / jedoch zu einer Zeit / sich in einen Vergleich einlassen. In solchen Frieden solten keine Rebellen oder Verräther ihres Vaterlandes eingeschlossen seyn / sondern ausser demselben um Pardon sich bewerben. Jedoch verwilligten die Polen / daß die Erklärung wegen dessen / was im gegenwärtigen Kriege abgenommen worden / von dem Könige voraus / nur mündlich / und in geheim
9. Dec. Hunbert. Isbrants. geschehen mögte. Eben dergleichen brachten auch an die Holländischen Gesandten / Hunbert / und Isbrants / welche sich auch bemüheten / einen Frieden zu stifften / mit dem Vorgeben / woferne dem Könige beliebete / von Preussen abzuziehen / würde man leichtlich ein Mittel finden können / das übrige bey zu legen. Jedoch hatten diese bey den Polen angehalten / sie mögten auch zum Voraus sich erklären / daß sie dem Anspruch auf die Kron Schweden und auf Liefland absagen wolten / damit Carl Gustav desto leichter könte dahin gebracht werden / daß er sich erklärete / Preussen wieder abzutretten. Alleine beydes wolten die Polen nicht eingehen / doch also / daß sie schärffer auf Liefland drungen / als bey der Prätension auf die Kron Schweden verharreten / weil Johann Casimir keinen Erben hatte. Aus allen diesen konte der König genugsam abnehmen / daß die Polen gar nicht zum Friede geneigt wären. Denn es wurden darunter solche Sachen angebracht / welche sonst niemand konten vorgetragen werden / als nur einem / der in die äusserste Noth gerathen / und um schön Wetter bitten muste: Und weil sie in dem zu Wilde aufgerichteten Vergleiche den Moscowitern versprochen / sich ohne derselben Vorbewust mit dem Könige in keine Tractaten einzulassen / konte man offenbarlich mercken / daß die Polen ihnen vorgesetzet hätten / entweder die Schweden / oder die Moscowiter / oder alle beyde zu äffen / und indem sie ihre Krone hin und wieder gleichsam feil boten / den Schweden mehr Feinde auf den Halse zuschicken. Jedoch wurde für gut angesehen / dem Frantzösischen / und den Holländischen Gesandtn folgende Antwort zu ertheilen; Dieser Sache wegen muste man sich 18. Dec. allerdinges vorhero mit den Bundesgenossen / als dem Brandenburger / dem Ragotzi und den Kossaken bereden und berathschlagen; Damit solche Handlung nicht gäntzlich mögte eingestellet / sondern durch einen scheinbaren Vorwandt verzögert werden / bis man sehen könte / ob einige Hoffnung vorhanden wäre / mit dem Moscowiter sich zu vergleichen. Jedoch / damit der König mögte darthun / daß er nicht ungeneigt zum Frieden wäre / und darneben in die Polnischen Räncke sich schicken könte / ließ er durch Benedict Oxenstiern Avaugour vermelden / er hielte für rathsam / daß Johann Casimir noch vor Lieferung einer Schlacht / welche vorhanden zu seyn schiene / seine Gevollmächtigten / derer er sich bey den bevorstehenden Friedens-Tractaten gebrauchen wolte / mit genugsamer Ordre zu Dantzig mögte zurücke lassen. Denn woferne die Polen / welches er gäntzlich hoffete / solten in die Flucht geschlagen werden / würde es hernach sehr langsam hergehen / solche Tractaten in richtigen Stand zu bringen. Und dieses solte Avaugour also de Lumbres nach Dantzig berichten / damit er es Johann Casimiren ernstlich könte vorhalten. Wenn man dieses erlanget hätte / wolte er sich wegen des Orts und der Zeit der Zusammenkunfft leichtlich vergleichen. Er vermeinete aber / daß zwischen Dantzig und der Haupt-Schantze ein bequemer Ort könte ausersehen werden. Unterdessen überlegte doch der König selbst mit Avaugour mündlich alle von den Polen gethane Vorschläge / wiewol also / daß er sich im geringsten nicht mercken ließ / was er für eine Meinung darüber hätte; Bis er mit dem Churfürsten sich zuvor unterredet / welcher damals sehr beschäfftiget war / wegen der Souverainetät über Preussen einen Vertrag aufzurichten.

Aber

1656. Aber weil eine so gute und bequeme Gelegenheit / den Feind anzugreiffen / nicht zulassen wolte / für dismal sich mit dem Churfürsten zu bereden / wurden dessen Gesandten / Otto Swerin / und Friderich Jena mit zu Rathe gezogen / welche die Ratification des zu Labiau gemachten Vertrags mit sich gebracht hatten. Auf dieser Gutachten wurde vornemlich beliebet / darauf zu dringen / daß der Churfürst zugleich mit dem Könige mögte mit zu den Tractaten gelassen werden. Der König aber ließ ihm insonderheit angelegen seyn / des Kayſers und des Dänens Vermittelung von sich abzuwenden. 17. Dec. Derohalben als er gleich itzo nach der Armee aufbrechen wolte / ließ er durch Benedict Oxenstiern und Biörneklaw gegen Avaugour diese Erklärung thun: Er hielte es nicht für rathsam neue Mediatoren zu zulassen / und solcher gestalt nur die Zeit vergeblich hinzubringen / aber lieber wolte er sehen / daß man die Vermittelung der Frantzösichen und Holländischen Gesandten / welche zu gegen wären / gebrauchen mögte / um die Zusammenkunfft der Partheyen zubefördern / und die Präliminarien abzuthun / welche täglich in gewisse Artikul könten eingeschlossen werden. Ferner solte der König und die Republique in Polen / auch die Zulassung des Churfürstens zu Brandenburg verwilligen / mit welchem zugleich zu tractiren der König / vermöge seines Bündnisses / verpflichtet wäre. Wenn nun Ort und Zeit zu einer Zusammenkunfft der Gevollmächtigten benehmet worden / mögten beyderseits Vollmachten wol untersuchet werden / ob sie sich recht befünden; Woferne ein Mangel darinnen angetroffen würde / mögte solcher verbessert / und selbige Vollmachten noch vor der Zusammenkunfft von beyden Theilen gebilliget und angenommen werden. Und zwar / solten die Vollmachten / so wol des Königes Johann Casimirs / als auch der Republique / wenn sie ausgehändiget werden / auf gegenwärtigen Zustand gerichtet seyn. Weil auch der König nutmassete / daß die Tractaten mit Ragozi / und den Zaporowischen Rossaken allbereit zu Ende gekommen / müste ein Paßport verstattet werden / nicht alleine für eine gewisse Person / welche er nach Siebenbürgen abschicken wolte / sondern auch für die Gevollmächtigten des Ragozi und der Rossaken / damit sie sich sicher an den Ort verfügen könten / welcher zu den Tractaten solte benehmet werden. Was wegen einer Versicherung / und wegen anderer Dinge von den Polen wäre gedacht worden / solte bis auf das Haupt-Werck ausgestellet bleiben. Der König fügete noch dieses hinbey / weil er verhoffete / den Feind zuschlagen / wo er sich in ein Treffen würde einlassen / solte Johann Casimir / noch vor gehaltenen Treffen wegen der vorgeschlagenen Puncte eine gewisse Meinung abfassen / und ihm durch die Mediatores zuwissen thun; Imgleichen auch Gevollmächtigte zu Dantzig zurücke lassen / welche sich mit den Schwedischen wegen eines Handel-Platzes vergleichen könten / damit die Sache durch der Polen Flucht nicht mögte in das weite Feld gespielet werden. Mit dieser Antwort reisete Avaugour nach Dantzig ab. 23. Dec. Nach etlichen Tagen kam de Lumbres zu dem Könige / welcher zu Stibelow sein Lager hatte / und brachte mit sich den Secretarium Johann Casimirs / Trebucken / welche willens waren / der Königin in Polen entgegen zugehen / und dieselbe nach Dantzig zubegleiten. Da de Lumbres von Johann Casimiren folgende Erklärung wegen der Präliminarien vorzuzeigen hatte. Wiewol von den Polen sehr gezweiffelt würde / ob der Brandenburger zugleich mit dem Könige zu den Tractaten könte gelassen werden / so hätte man doch Hoffnung / hierinnen ein temperament zu treffen. Zu einem Handel-Platz liessen ihnen die Polen gefallen den Flecken Schrauden / welcher fast in gleicher Weite zwischen Dantzig und Haupt gelegen wäre. Schrauden. Die Zusammenkunfft solte man also bald anstellen / welche aber Johann Casimir lieber in geheim / und ohne einige Ceremonien / wolte gehalten wissen / damit die Commissarien nicht nöthig hätten / alle Titul und Formuln der Vollmachten zu untersuchen; Sondern es wäre besser / ohne Weitläufftigkeit zur Sache selbst zuschreiten und die vornehmsten Strittigkeiten zu durchsuchen und beyzulegen / welches darnach in eine rechte Form könte gebracht / und in einer solennen Zusammenkunfft unterschrieben werden. Wegen einer Vollmacht von der Republique gedachte der Frantzose in seinem Vortrage nichts; Hernach aber meldete er davon mündlich etwas: Wie nemlich die Polen nicht in Abrede gewesen wären / daß bey solchen Fällen auch von der Republique den Commissarien Vollmachten pflegten gegeben zu werden. Aber weil eine solche Vollmacht / wie verlanget würde / itzo nicht vorhanden wäre / und die Senatores / so wol diejenigen / welche für dismal sich zu Dantzig bey dem Könige aufhielten / als auch die andern / welche neulicher Zeit mit der Armee fortgezogen / als ordentliche Residenten bey dem Könige von der Republique verordnet / und mit Macht versehen wären / einen Frieden zwischen denselben und den Schweden zu befördern / auch diejenigen / so sich mit der Armee wegbegeben / ihre Macht / denen zu Dantzig zurücke gebliebenen aufgetragen hätten / stunde Johann Casimir in der Meinung / daß alsofort alleine auf seine Vollmacht die Tractaten solten vorgenommen / und ein gewisser Vergleich wegen der streitigen Sachen geschlossen werden / mit beygefügter Versprechung / daß er mit ehesten auf

1656. auf einem in Polen ausgeschriebenen Reichs-Tage/eine Bewilligung und Bestätigung alles dessen/ was allhier solte geschlossen werden/ von der Republique zu wege bringen wolte. Darein hatten aber die Polen nicht willigen wollen/ daß die Vollmachten noch vor der Zusammenkunfft/ vornemlich/ was die Titul anbelangte / solten durchsehen und untersuchet; Wie auch daß die Jhrigen mit den Schwedischen solten ausgewechselt werden / ehe man sich in allen Stücken miteinander verglichen hätte / sondern die Schweden solten die Jhrigen bey Avaugour / die Polen aber die Jhrigen bey de Lumbres, niederlegen / und von beyden verwahret werden / so lange die Zusammenkunfft währete / nach derer glücklichen Endigung man dieselben erst auswechseln / oder/ wenn der Handel fruchtlos sich zerschlagen/ beyden Partheyen die Jhrige wieder zu stellen könte. Welches das alte Lied war / so sie vormals zu Lübeck so offt wiederholet hatten. Was das sichere Geleite für die Abgesandten des Fürsten Ragotzi anbelangete / hatte Johann Casimir vermeinet / und wolte der guten Hoffnung leben/weil er mit itztgedachtem Fürsten nichts feindseliges zu thun / und vielleicht dessen gemachter Vorsatz mit den Waffen hervor zu brechen / wegen des Türckischen Verbots sich nunmehro geändert hätte/die Schweden würden solches Werck nicht so hartnäckigt hieher ziehen ; Weil auf solchem Falle auch die Polen würden Gelegenheit suchen/ ihre auswärtigen Freunde /und andere Interessirte zu solchen Trataten mit einzuläden.

Der König lässet ihm der Polen Vortrag nicht gefallen. 24. Dec.

§. 59. Nachdem nun der König solche Erklärung der Polen vernommen / ging er mit den gegenwärtigen Senatoren zu rathe / und beredete sich / was bey so gestalten Sachen zu thun wäre / und insonderheit ob der Tractat alleine auf Johann Casimirs Vollmacht könte vorgenommen / und ob derselbe ohne Vorbewust und ohne Einrathen des Ragotzi und der Kossaken / und ohne Erwartung derer Gevollmächtigten von denselben / damit auch sie auf ihren Vortheil daselbst mit sehen mögten/ könte angefangen und geschlossen werden: In selbiger Beratschlagung hielt man für dienlich / dieses in ein reifes Bedencken zu ziehen/ daß der Unter-Feld-Herr Landskoronski / und die von Adel/samt der gantzen Armee einen Unwillen auf Johann Casimiren geworffen / sich davon gemachet/ und/ wie ein Gerüchte ginge/ zu den Ragotzi übergehen / und mit demselben sich vereinigen wolten. Welches / wie es die Zeit bald ausweisen und klar machen muste/ also gestunden auch de Lumbres und Trebuck / samt allen Gefangenen / daß zwischen dem Könige und vielen Senatoren/ja auch einem grossen Theile von der Noblesse sich eine hefftige Uneinigkeit entsponnen hätte. Ingleichen / daß der König mit etlichen Senatoren einen Schluß gemachet / daß nach vollzogenen Friede des Opalinski/ Grusinski/ und anderer Edelleute Güter / ja auch die Güter der Quartianer / welche zu erst zu den Schweden übergangen / solten eingezogen werden. Welches/da es denenjenigen / auf welche solches gemüntzet war / zu Ohren gebracht worden/auch andere wider Johann Casimiren angehetzet hätte/daß sie sich entschlossen/diesen abzusetzen/ und einen König / welcher der Schwedischen Parthey gewogen wäre/zu erwählen. Ferner wurde auch dieses zu Gemüte gezogen / wie eine Vollmacht von der Republique / welche sonst allezeit bey dergleichen Tractaten wäre verlanget worden / absonderlich vor dißmal hoch vonnöthen zu seyn schiene / weil das Corpus der Republique beständig und ungetrennet verbliebe; Johann Casimir aber nicht alleine bey der Noblesse keine Gunst hätte/sondern auch vielerley Kranckheiten unterworfen wäre/ und dañenhero zubesorgen stünde/es mögte derselbige dieses Zeitliche gesegnen/ehe man die Ratification von der Republique erhalten hätte; Oder es mögte die Noblesse aus Haß gegen denselbigen dem Vergleiche sich widersetzē. Zu dem hielten sich bey demselben auch wenige Senatores auf/und wäre unter den Polen nit gebräuchlich / daß die Senatores alleine Vollmachten verfertigten; Sondern/welche unter dem Namen der Republique ausgegeben würden / müsten von den Senatoren / und von dem Marschalle des Ritter-Standes auf dem Reichs-Tage unterschrieben werden. Wegen des sichern Geleites / so man für Ragotzi verlanget hatte / schiene dieses bedencklich zu seyn / daß derselbe / so bald die Schwedischen Gesandten bey ihm angelanget / eingewendet hätte; Es fehlete ihm zwar an Ursachen nicht / warum er die Schwedische Parthey annehmen könte; Aber er stünde noch im Bedencken / ob es ihm zu träglich wäre / sich so weit einzulassen / weil er sich wol erinnerte / was gestalt sein Vatter in dem Teutschen Kriege von den Schweden verlassen worden / und wäre die von dem Könige verzögerte Gesandtschafft an die Ottomannische Pforte Schuld daran gewesen/ daß selbige ihm ernstlich befohlen hätte / mit dem Kayser in Friede und Freundschafft zu leben. Aber es könte vielleicht auch der König / wenn er von mehr Feinden ausser Polen angegriffen/ und in die Enge getrieben würde / genöthiget werden / einen absonderlichen Frieden einzugehen/und ihn den Ragotzi zu verlassen. Welcher Zweifel wegen / weil die Königlichen Gesandten den Fürsten befriediget / hätte er beschlossen / sich in eine Schwedische Alliance einzulassen. Ob aber gleich der König noch nicht recht wüste / ob das Bündniß mit Ragotzi zu Ende gekommen / und derselbe allbereit mit den Waffen hervor gebrochen ; So hatte er doch dem Kayser wegen seines Verhabens/die Polen mit Kriege zu überziehen / Nachricht gegeben / und Johann Casimir etliche Brieffe aufgefangen / welche gleichmässiges Jnhaltes wären. Ja es hatte Trebuck gestanden / wie Johann Casimiren wäre berichtet worden/ daß Ragotzi mit einer Armee schon an die Polnischen Grentzen angerücket. Aus welchen allen man leichtlich abnehmen konte / daß Carl Gustaven

1656. Gustaven sehr zu träglich wäre / in solchem Handel steif und behutsam zu verfahren / und sich in den Tractaten mit den Polen nicht zu übereilen / welche ohne dem auch auf keinen festen Grund konten gesetzet werden; Damit man den Polen nicht Gelegenheit geben mögte / durch widerwärtige Currier oder Advisen Ragotzi Desseines zu verhindern / welcher sich vielleicht dörfte schrecken lassen / und mit den Polen einen besondern Vergleich eingehen / oder gar mit demselben sich wider die Schweden conjungiren. So muste demnach der König desto mehr bedacht seyn denselben zum Freunde zu behalten / weil er durch ihn vornemlich / und durch die Kossaken / es dahin zu bringen vermeinte / daß die Polen ehrliche und billige Friedens-Vorschläge annehmen / und hinfüro auch steif und feste darüber halten müsten. Im übrigen hatte der König auch von Trebucken verstanden / daß der Türckische Kayser in einem an den König in Polen abgelassenen Schreiben die Kossaken / Seine Kossaken / genennet hätte / woraus man leichtlich mutmassen könte / daß die Vereinigung des Ragotzi und der Kossaken / mit Vorbewust der Ottomannis. Pforte geschehen sey; Und solcher Gestalt wären dieselben hinfüro so wol von den Polen als von den Moscowitern abgetzennet / und könten künftig dem Könige nützliche Dienste thun. Dannenhero bekam de Lumbres von dem Könige zur Antwort: Er wolte diese Sache mit dem Churfürsten überlegen / und / was sie beyde gesonnen wären / durch Gesandten eröffnen lassen. Inmittelst beliebete dem Könige / eine geheime Zusammenkunfft mit den Polen anzustellen / um ihre Meinung wegen des Haupt-Wercks zu erforschen. Und weil er wegen der Kriegs-Geschäffte sich anders wohin erheben muste / ertheilte er Benedict Oxenstiern / und Matthias Biörneklaw eine Vollmacht / die Præliminarien in Richtigkeit zu bringen / woferne die Polen die Sache ernstlich vornehmen würden. Aber bald darauf / da der Krieg ein gantz anderes Aussehen bekommen hatte / wurde eine Zeitlang vom Friede gar nichts mehr gedacht oder gehöret.

Man handelt mit den Frantzosen wegen einer Alliance.

17. Jun. §. 60. Noch über diese geleistete Dienste / einen Friede mit Polen zu wege zu bringen / erwähnten die Frantzösischen Gesandten auch etwas wegen einer Alliance wider den Kayser / so zur Erhaltung des Westphälischen Friedens dienen solte: Wovon Avaugour bey dem Könige einen Vortrag that. Solchen Handel

24. Jun. zu untersuchen / verordnete der König Erich Oxenstiern / Schering Rosenhanen / und Steno Bielke / welche sich erkundigen solten / was eigentlich des Königes in Franckreich Meinung wäre / und wie weit derselbe sich in die Teutschen Händel mit einlassen wolte; Ingleichen / was der König in Schweden für Vortheil davon solte zu gewarten haben / und insonderheit / ob er sich einiger Subsidien-Gelder getrösten könte. Unter andern aber wolte der König gerne verhüten / damit der Frantzose durch diese Alliance sich des Schutzes der Römisch-Catholischen in Polen nicht anmassen 1656.
mögte / welchen der König schon genugsame Versicherung gethan hatte; Und was sie itzund für Unglück ausstehen musten / das kam über sie nicht der Religion wegen / sondern weil sie ihre versprochene Treue gebrochen / und Aufruhr erreget hatten. So wolte sich auch der König darinnen wol vorsehen / damit / wenn es in Teutschland zu einem öffentlichen Kriege kommen solte / der Churfürst zu Pfaltz / der Hertzog zu Würtenberg / der Marggraf zu Baden / und andere Protestirende / nicht nach der Frantzösischen Pfeiffe tantzen müsten. Bey angestelleter Unterredung trug der Frantzose vor; Man müste auf der Spur des vorigen Bündnisses verbleiben / und selbiges nach den gegenwärtigen Zeiten einrichten / indem sein König alles dasjenige halten und leisten wolte / was in selbigem Bündnisse begriffen wäre. Die Schweden gaben zu verstehen / daß auch sie hierzu geneigt wären / und daß der Grund der Alliance müste auf die Vollstreckung des Westphälischen Friedens gesetzet werden / darinnen beyder Königreiche Angelegenheiten in Teutschland enthalten wären / welchen demnach zu bestätigen und zu schützen der König zugleich mit Franckreich ihm möglichst wolte angelegen seyn lassen. Als darauf der Frantzose gefraget wurde / was er vornemlich für Klagen und Beschwerungen wider das Haus Oesterreich vorzubringen / und was er für Mittel / denenselben abzuhelffen / vorzuschlagen hätte? Gedachte er von zweyen Stücken; Weil der Kayser wider die ausdrücklichen Worte des Friedens / und wider die Versicherung der Reichs-Stände / den Spaniern alle Jahre Succurs zu schickte / und weil die Freyheit der Churfürsten Abbruch gelitten hätte / indem ihnen die Wahl eines Römischen Königes wäre aufgedrungen worden. Hierauf antworteten die Schweden; Sie hätten zwar nicht so wichtige und offenbarliche Ursachen sich über den Kayser zu beklagen; Jedoch stünde dieses nicht zu leiden / daß die Vollstreckung des Friedens in so vielen Stücken wäre hindangesetzet worden / und vornemlich / daß die Protestanten in Schlesien so grosse Verfolgungen ausstehen müsten. Es wurde auch auf beyden Theilen beliebet sich der Klagen / so wol der Protestanten / als der Römisch-Catholischen anzunehmen. Der Frantzose erklärete sich von freyenstücken / wie sein König nicht weniger als vorhero geneigt wäre / die Subsidien-Gelder zu bezahlen / und begehrete / daß Oxenstiern ein Formular der Alliance aufsetzen mögte. Als aber dieser solches abschlug / wurde die Sache bis auf eine andere Zusammenkunfft verschoben. Da hierauf Oxenstiern wegen der rückständigen Subsidien-Gelder / so vermöge des vorigen Bündnisses musten gezahlet werden / und sich zum wenigsten / so viel gewiß und unstreitig war / auf zweymal hundert tausend Thaler belieffen / eine Erinnerung that / leugnete zwar Avaugour nicht / daß sie noch einige Summe schuldig wären / aber doch sagte er

1656. darbey / es würde noch gar ein geringes seyn / und kaum etwan dreyssig tausend Thaler ausmachen / bevorab / wenn man dasjenige abziehen wolte / was dem Ragotzi von Franckreich ausgezahlet worden. Rosenhan / da er als Ambassadeur in Franckreich sich aufgehalten / hätte deßwegen offt erinnert ; Aber es wäre für eine Kleinigkeit / und fast nicht werth geachtet worden / daß man viel daran gedencken solte. Er selbst hätte auch deßwegen nach Franckreich geschrieben / aber keine Antwort bekommen / weil vielleicht sein König sich bey andern nicht in einen Argwahn setzen wolte / als wenn er den Schweden Geld zahlete / und dadurch heimlicher Weise den Krieg wider die Polen hegete. Aber nach Beylegung dieses Krieges / solte Carl Gustaven mit weit grössern Geld-Summen aus Franckreich geholffen werden. Nemlich der Frantzose wolte denselben gerne mit dem Hause Oesterreich zusammen hetzen / und deßwegen war sein Wunsch und Verlangen / daß gegenwärtiger Krieg aufs eheste mögte beygeleget werden / worinnen auch Kanasiles bey der Königin in Polen heimlich arbeitete. Sonst hatte der König in Franckreich an Avaugour geschrieben ; Woferne der Kayser die Schwedischen Provintzen in Teutschland attaquiren würde / wolte er demselben öffentlich einen Krieg ankündigen / und zugleich seine Freunde / und Bundesgenossen in Teutschland dahin vermögen / daß sie die Waffen mit ergreiffen solten / allermassen er nicht alleine durch den Westphälischen Frieden darzu verbunden wäre / sondern er wolte auch dadurch seine sonderbare Gewogenheit gegen den König in Schweden darthun.

La Haye. Er hätte auch *la Haye*, als seinen Ambassadeur bey der Ottomanischen Pforte / anbefohlen / sich dahin zu bearbeiten / damit daselbst nicht etwas / welches den Desseins Carl Gustav zuwider wäre / mögte vorgenommen ; Sondern daß diese vielmehr durch iztgedachte Ottomanische Pforte / so viel möglich befördert werden mögten. Endlich wolle er durch seine Vermittelung auch bey dem Moscowiter sich darzwischen legen / daß er sich mit Schweden vertragen solle / und darneben den Ragotzi aufmuntern / in der Freundschafft mit Schweden zu verharren. Alleine die Frantzosen drungen eben nicht allzuhitzig auf vorgedachte Alliance / indem sie verhoffeten / einen nähern Succurs wider die Spanier aus Engeland zu erhalten : Und merckte der König gar wol / daß man nichts / als einen kaltsinnigen Frieden von den Polen erlangen könte / woferne die Hartnäckigkeit derselben nicht bis auf den Grund gedämpfet würde. Und ob gleich von dem Kayser in Polen und Schlesien eines und das andere war vorgenommen worden / woraus man wenig Freundschafft verspüren konte / und welches den Schweden zu nicht geringen Schaden gereichte ; So wolte doch der König dessen so lange sich nicht mercken lassen / bis man erführe / wie die Sachen hier und anderswo ablauffen würden. Dannenhero er auch gegen den Kayser allen Unwillen verließ / und sich gantz freundlich anstellete ; Aber darneben sich nichts destoweniger bemühete / die Freundschafft mit Franckreich beyzubehalten. Derohalben / als der Graf Klaus Tott / eigener Angelegenheit wegen / nach Franckreich abreisen wolte / gab ihm der König Ordre / am selbigen Hofe seinen Nutzen zu beobachten / jedoch ohne beygelegten Character eines Gesandten. Insonderheit solte er bezeugen / was der König für eine grosse Zuversicht auf die sonderbare Freundschafft und Verbündniß mit dem Aller-Christlichsten Könige gesetzet hätte / nicht alleine wegen der vorhero zwischen Schweden und Franckreich aufgerichteten Alliancen / sondern auch wegen der Willfährigkeiten / welche derselbe neulich durch seine Gesandten / um einen beständigen Friede mit Polen zuwege zu bringen / hätte erweisen wollen / für welche sonderbare Zuneigungen Franckreichs gegen sich der König im geringsten nichts unterlassen wolte / was zur Erhaltung einer aufrichtigen Freundschafft unter ihnen dienen könte. Weiter solte er den Frantzosen vorstellen / wie sein König allezeit zum Friede geneigt gewesen / so wol vor / als auch nach dem Kriege ; Aber die Polen hätten selbigen niemals ernstlich gemeinet / welche durch allerhand liederliche Verhinderungen / so sie in den Weg geleget / nur getrachtet / die Zeit vergeblich zu zubringen. Und weil gegenwärtiger Krieg die gemeine Wolfahrt Franckreichs und Schwedens nicht wenig hemmete / hätte er sich desto mehr bemühet / selbigen beyzulegen / wäre auch annoch dieser beständigen Meinung. Alldieweil auch die Polen sich so gar widerspänstig erzeigten / solte er mit guter Manier diejenigen Mittel an die Hand geben / welche darzu nöthig wären / daß man so wol den Polen / als auch andern Feinden / von welchen er angegriffen würde / Widerstand thun könte. Absonderlich aber solte er sich bemühen / die / Vermöge des vorigen Bündnisses / noch rückständigen Gelder / aufzubringen / und vornemlich dieses zur Ursache anzuführen / daß / weil die Feinde gemercket / wie kräfftig diese beyde Königreiche einander aufhelffen könten / sie deßwegen mit solcher Macht auf ihn loßdrungen / damit er Franckreich nicht nutzen könne. Derohalben würde der Frantzose sein eigenes Wolseyn befördern / wenn er dem Könige in Schweden itzo mit Gelde an die Hand ginge / damit er sich mit ehesten aus solchen Schwierigkeiten heraus reissen könte. Aber wegen der von Avaugour vorgeschlagenen Alliance / solte er behutsam handeln / damit bey den Oesterreichern kein Argwahn mögte entstehen / als wenn er etwas feindseliges wider dieselben vor hätte. Und weil das jenige / worauf die Frantzosen zieleten / ein tiefferes Absehen zu haben schiene / solte er nur vorwenden / daß er um den Vortrag des Avaugour nicht viel wüste / weil er zur selbigen

1656. 1656. 25. Nov.

1656. bigen Zeit anders wo in Kriegs-Geschäfften wäre begriffen gewesen: Denn der König wolte vor allen Dingen verhüten / damit er sich mit den Frantzosen nicht in eine solche Verbündniß mögte einlassen / woraus allerdinges ein Krieg mit dem Kayser sich entspinnen müste. Im übrigen bezeugten zwar die Frantzosen mit Worten / daß sie sehr viel auf Carl Gustaven hielten / davon eine Probe seyn kan ein von Mazarini an denselben abgelassenes Schreiben / darinnen er unter andern erwähnete / wie er ihm nicht bergen könte / die zweene Affecten / welche die Gemüter der Frantzosen seinetwegen unruhig machten; Der eine wäre die Verwunderung über die abgelegten Proben einer nie erhörten Tapferkeit; Der andere die Furcht / wegen der täglichen Gefahr / darein derselbe noch immer sein Königliches Leben wagte. Ihm wäre zwar nicht unbekant / wie viel die Gegenwart eines hohen Printzens bey einer Armee / die vor dessen Augen / und auf desselben Anführung und Exempel stritte / ausrichten könne. Es wäre aber darneben auch Sonnen-klar / daß das Glück und Unglück eines gantzen Königreiches / und offt auch noch mehrer / auf dem Leben eines einzigen streitbaren und klugen Printzens stünde. Und deßwegen trüge sichs vielmals zu / daß man / nur selbiges zu erhalten / alles müste in Gefahr setzen / welches man demnach billig solte in Sicherheit bringen / und gleichsam ausser dem Schuß und Sturm so vieler gewaltsamen Unglücks-Fälle setzen. Nichts desto weniger behielten doch die gütigen Gestirne ihren heilsamen Einfluß / ob sie gleich etwas weiter davon stünden. Weil derohalben an dessen Leben die Wolfart so vieler Völcker hinge / so trüge er kein Bedencken / heraus zu sagen; Woferne er nicht ein wenig behutsamer seiner schonete / würde er ein solches Kleinod in die Schantze schlagen / welches mehr andern / als ihm selbst / zugehörete. Demnach mögte er seiner Ruhm-Begierde / dadurch das Gemüte angetrieben würde / einen Zaum anlegen / aus Liebe zu seinen Unterthanen / aus Liebe zu seinem Königlichen Hause / und zu seinen Bundes-Genossen / und solcher Gestalt einen Sieg über sich selbst erhalten / welcher sonder Zweiffel mehr Mühe kosten würde / als derjenige / welchen man von den Feinden darvon trägt; Aber dieser Sieg wäre auch desto höher zu schätzen ob er gleich ohne grossen Lermen zuwege gebracht worden. Welches / auf sonderbaren Befehl seines Königes / von ihm hätte müssen geschrieben werden.

5. Maji.

Der Curländer weigert sich des Königs Partey anzunehmen.

§. 61. Man hatte schon vorher angefangen mit Jacob / dem Hertzoge in Curland / zu tractiren / daß er sich von Polen absondern / und Schweden als ein Vasall unterwerffen / darneben auch / wie es ihm denn an Geld-Mitteln nicht mangelte / der Nothdurfft des Königes mit einer erklecklichen Summe zu Hülffe kommen / und in seinem Lande den Soldaten Quartiere verstatten solte. Welcher Sachen wegen Benedict Skytte mit demselben handelte. Allein der Hertzog wolte nicht dran / und beklagte sich mit mehrern / daß durch solche Veränderung seines Zustandes er keinen Vortheil absehen könte / sondern viel härter / als zuvor / eingeschräncket würde / indem er kaum einen Schatten seiner vorigen Hoheit übrig behielte. Aber über die Neutralität hielt er steif und feste / oder / woferne er von derselben ablassen solte / schlug er Schweden unerträgliche Bedingungen vor / welche demselben einzuräumen de la Gardie und Skytte keine Ordre hatten. Und wenn ihm die Gefahr vorgestellet wurde / so ihm über dem Haupte schwebete / wenn er sich nicht beyzeiten unter Schwedischen Schutz begeben würde / wandte er dargegen ein; Wenn er nur der Schweden wegen versichert wäre / so wolte er mit den Moscowitern und Polen leichtlich zu rechte kommen. Jedoch demselben schärfer auf die Haube zu greiffen / kehrete de la Gardie, als er nach Lithauen gehen wolte / zu Mitau ein; Welcher durch Skyttens Beyhülffe den Hertzog / ob er gleich ungerne daran wolte / so weit brachte / daß er die Lehn-Pflicht verwilligte / und dem Könige zu Hülffe zu kommen versprach / so / daß solchem Vergleich nichts mehr fehlete / als nur die Unterschrifft. Alleine weil damals durch gantz Polen eine öffentliche Aufruhr entstund / und die Lithauer eben dergleichem im Sinne hatten / auch von dem Moscowiter ein Envoye ankommen war / mit grausamen Bedrohungen / wenn der Hertzog in einer Sache den Schweden würde zu willen leben / so hielt dieser inständig an / daß man das Unterschreiben von ihm nicht fordern mögte / bis des Königes Erklärung wegen des Vergleichs ankommen wäre / damit er nicht / bey so gefährlichen Zeiten / von den Moscowitern in ein so augenscheinliches Verderben mögte gestürtzet werden. Als man dieses an den König gelangen ließ / bezeugte derselbe seine Gewogenheit gegen den Hertzog / und wie er gesonnen wäre / selbigem die Neutralität auf ein Jahr gantz willig zu verstatten / aber nur mit Worten / und nicht schrifftlich / jedoch mit dem Bedinge / daß er / bevor er dieselbe wircklich geniessen könte / ingeheim wegen der Lehn-Pflicht einen Schluß machen solte / welchen man auch wolte geheim halten / so / daß er vor Endigung des Krieges seine Wirckung nicht erreichen könte; Es mögte auch die Neutralität bey Fortsetzung des Krieges von Jahren zu Jahren verlängert werden. Hiernächst solte auch der Hertzog jährlich eine gewisse Summe von Subsidien-Geldern dem Könige ingeheim auszahlen / oder / wenn er dieses nicht thun wolte / solches Geld unter dem Namen / als wenn es geliehen wäre / hergeben / und unterdessen den Piltischen Kraiß als ein Unterpfand zu sich nehmen. Aber als bald darauf auch die Empörung der Lithauer

1656. 1656. April. Maji.

1656 ausbrach / entzog sich der Hertzog desto mutiger von dem verabredeten Unterschreiben zurücke / unter dem Vorgeben / er müste sich hüten / damit er nicht unter die Lithauischen Unruhen mit eingemischet / oder sein Land / welches wie ein Wall vor der Stadt Riga gelegen wäre / von den überhandnehmenden Rebellen verwüstet würde / wo er sich unter Königlichen Schutz begeben hätte. Derohalben weil kein Mittel vorhanden war / denselben wider seinen Willen zu zwingen / muste man es mit der Sache im vorigen Stande bewenden lassen. Ja er war theils durch die Versprechungen / theils durch die Bedrohungen des Moscowiters / dermassen umgestimmet / daß er weiter nichts von dem getroffenen Vergleiche wissen wolte / und sich gantz deutlich verlauten ließ ; Wenn er wegen der Neutralität keine Versicherung bekäme / könte es leichtlich mit ihm dahin gerathen / daß er sich zu der feindlichen Parthey schlagen müste / welche er damals eben so leichte / als die Dantziger / zu erlangen getrauete / und weil auf einer Seiten der Moscowiter / auf der andern die Polen auf ihn los drungen / konte er ihm gar nicht einbilden / daß er von einer so geringen Macht der Schweden / in einem allenthalben offenstehendem Lande / würde können beschützet werden. Gleicher Gestalt hatten auch die Curländischen Edelleute / so mit der allzu grossen Polnischen Freyheit auch angestecket waren / keine Lust zur Schwedischen Parthey. Derohalben sahe de la Gardie für gut an / den Hertzog für dißmal bey der Neutralität zu lassen / damit er denselben / welcher ohne dem von dem Feinde mit vielen Versprechungen wider uns angehetzet wurde / nicht auf böse Anschläge bringen / oder die Moscowiter und Polen in dessen unbewehrtes und offenes Land locken mögte. Jedoch erhielt de la Gardie endlich noch dieses / daß ihm der Hertzog funfzig tausend Thaler lieferte / weßwegen er demselben den Piltischen Kraiß abtrat / doch also / daß der König das Recht / solchen wieder an sich zu kauffen / ihm vorbehielt. Es schien aber / als wenn der Hertzog dieses Geld hätte daran spendiren wollen / damit er auf solche Weise selbige Gegende so wol vor der Lithauer / als der Moscowiter Einfällen in Sicherheit setzen / und darneben den Schweden die Gelegenheit / so offt durch Curland zu ziehen / benehmen mögte / als in dessen Umfang selbiger Kraiß enthalten ist. Der Hertzog gab noch hierbey zu verstehen / woferne dem Könige beliebte / nach geschlossenem Friede / in diesen Gegenden / ein Theil seiner Macht nach Americam / daselbst neue Länder zu bezwingen / zu wenden / wolte er demselben noch zehenmal mehr Einkommens verschaffen / als er in diesem Kriege zu erwerben hoffete.

Derselbe nimt viel verdächtige Dinge vor.

§. 62. Nachdem aber das Schwedische Wesen immer schlimmer wurde / nahm der Hertzog viel Dinge vor / woraus man dessen Gemüts-Neigungen wol abnehmen konte. Was der König in Polen ausrichtete / konte man von ihm / ob er gleich von allen gute Wissenschafft hatte / im geringsten nicht heraus locken. So hatte er auch nicht wenig darzu geholffen / daß der Czar einen Einfall in Liefland gethan / dem er bis nach Smolensko Schreiben entgegen geschicket / mit Vermeldung ; Woferne derselbe nun Beliebung hätte / seine Grentzen zu erweitern / stünde ihm itzund eine sehr gute Gelegenheit offen / indem Liefland vom Volcke entblösset / und die Königliche Armee weit davon entfernet wäre. Ferner war / bey währender Belagerung der Stadt Riga / den Belagerten nicht das geringste / was zu ihrem Vortheil hätte gereichen können / angezeiget worden / da doch solches von denselben gar leichtlich / und in geheim hätte geschehen können. Nach Aufhebung itztgedachter Belagerung / und nach Dämpfung des Moscowitischen Hochmuts / bot er / damit er sich bey dem Könige wieder in Gunst setzen mögte / zwischen dem Könige und Czar sich zu einem Friedens-Mittler an / mit dem Vorgeben / daß ihm von dem Czar wäre Ordre zugeschicket worden / mit den Schweden wegen des Friedens zu handeln / welchen zuwege zu bringen er grosse Hoffnung hätte. Da denn der König mit Worten bezeugete / daß ihm solches sehr lieb 24. Nov. zu vernehmen wäre ; Jedoch wäre seine Meinung / es mögte von dem Hertzoge nichts vorgenommen werden / bis man erführe / was für eine Antwort der Brandenburgische Abgesandte von dem Czar würde zurücke bringen / und ob derselbe eine recht ernstliche Lust zum Friede von sich spüren liesse / mit Versprechung / daß in den künfftigen Tractaten seiner auch nicht solte vergessen werden. Hiernächst bekam de la Gardie auch Ordre / deßwegen fleissige Correspondenzen zu halten / ob man vielleicht dessen Vermittelung sich nützlich gebrauchen könte. Ferner obgleich in den neulichen Tractaten mit dem Brandenburger der König diesen Vergleich getroffen / daß dasjenige Recht / welches die Kron Polen auf Curland gehabt / nunmehr auf die Kron Schweden fallen solte / dem Staat des Hertzoges nichts entnommen ; So gab dennoch dieser de la Gardie zu verstehen / daß er sehr verlangete / eine souveraine Herrschafft über sein Land zu überkommen / mit Vermelden / wie es Schweden sehr zuträglich wäre / wenn er zwischen dem Königreiche Polen und Schweden in der Mitten regirete / und wie auf solche Weise der Polnischen Macht nicht wenig abgehen würde. Welcher Sache wegen der König de la Gardie Ordre ertheilete / daß er dem Hertzoge Hoffnung machen solte / er würde hinfüro in einen bessern Zustand gesetzet werden / als in welchem er bißhero unter Polen gelebet / absonderlich / wenn er sich würde wol verdienet machen / in Beylegung der Streitigkeiten zwischen dem Könige und dem Czar / und wenn er zu der Schwedischen Parthey tretten wolte / den Krieg wider die Polen fortzusetzen / nebenst Herschiessung einiger Geld-Summen. In diesem Handel solte de la Gardie dergestalt verfahren / daß er anfänglich viel Worte und Bezeugungen machen mögte /

1656. 1656. mögte / von der sonderbaren Zuneigung des Königes gegen den Hertzog und dessen gantzes Haus; Wenn er nun merckte / daß solche Reden demselben angenehm wären / und er hinwiederum seine Gewogenheit versicherte / könte er sich weiter heraus lassen: Der König würde sich leichtlich dahin bereden lassen / denselben in einen bessern Zustand zu erheben / und hätte er allbereit bey sich gute Gedancken gehabt / dem Hertzoge die Oberherrschafft über sein Land und seine Landes-Stände zu verleihen / so / daß diese / was die Verwaltung und Handhabung der Gerechtigkeit / und dergleichen Sachen anbetrifft / sich an niemand anders halten solten; Jedoch solcher Gestalt / daß er / der Hertzog selbst / und dessen männliche Nachfolger / dem Königreiche Schweden mit Lehn-Pflicht verbunden seyn und bleiben / auch jährlich eine Erkäntlichkeit dafür entrichten solten. Darneben auch / daß die Landes-Stände und Unterthanen vorizo / und bey vorfallender Regierungs-Veränderung / im Fall der Hertzogliche Stamm abgehen solte / dem Könige und Königreiche Schweden / als auf welches alsdenn die Herrschafft über dieses Hertzogtum fallen würde / huldigen solten. Im Gegentheil solte aber auch der Hertzog ihm treulich lassen angelegen seyn / einen Frieden mit dem Moscowiter zuwege zu bringen / und darneben aufs eheste Gesandten an den König abzuschicken / welche wegen dieses Handels sich vergleichen könten. Allein der Hertzog hatte hierzu keine rechte Lust / als welcher nur auf seinen Vortheil sahe / und sich um den König nicht viel bekümmerte / ja er wuste es als eine grosse Wolthat anzurechnen / daß der Moscowiter durch allerhand von ihm ausgesprengte Zeitungen wäre geschrecket / und von Riga abzuziehen genöthiget worden. Weiter hatte er um selbige Zeit auf einem angesetzten Land-Tage mit seinen Ständen den Schluß gemachet / zur Beschützung des Hertzogtumes auf die vierzehntausend Soldaten zu werben; Da denn die Obristen / welche über solches Volck gesetzet wurden / alle gut Polnisch waren. Und ob er gleich inmittelst seine aufrichtige Gewogenheit gegen Schweden bezeugete / und beständig bey der Neutralität zu verharren versicherte / so wurde doch das Pralen von dieser Gewogenheit selbst für verdächtig gehalten / absonderlich / weil man wol wuste / wie spinnefeind die Curländischen Edelleute den Schweden waren / welche sich auch ohne Scheu verlauten liessen / sie könten und dörfften den alten König nicht verlassen. Und gewißlich es war für das Schwedische Wesen sehr gefährlich / daß ein großmütiger / kluger / hertzhafftiger / mit Geld und Krieges-Bereitschafft wol versehener Printz eine so
Dec. grosse Macht auf den Beinen hatte; Welcher / wenn er zu den Lithauern stossen solte / auf selbiger Seite einen grossen Sturm erregen könte. Damit demnach de la Gardie des Hertzoges Vorhaben genauer erforschen mögte / schickte er Paul Helmes nach Mitau ab / welcher im Namen des Königes alle mögliche Hülffe bey den künfftigen Tractaten versprach / um das Verlangen des Hertzogs zu befördern. Welches von dem Hertzoge mit vielen Complimenten angenommen wurde. Aber doch gab er zu verstehen / daß er die viel Jahre her geführte Gedancken wegen einer souverainen Herrschafft nunmehro fast fahren liesse / weil diese Sache mit so grossen Schwierigkeiten verwickelt wäre / zumal in einem auf allen Seiten offen stehendem Lande. Wegen eines Friedens mit dem Moscowiter wolte er sich bemühen; Aber den Moscowitern / welche äusserlich sich stelleten / als wenn sie Lust darzu hätten / wäre nicht viel zu trauen / sintemal sie eben hierdurch die Polen anfrischeten / den zu Wilda geschlossenen Vertrag zu bestätigen; Darneben auch alle Krieges-Ammunition annoch an der Dwina verwahret hielten / und grosse Magazinen an den Grentzen aufgerichtet hätten; Von welchen auch die Polen durch Gosieuski / zur Fortsetzung des Krieges wider die Schweden / hefftig angereitzet würden. Sonst konte man wol mercken / daß der Hertzog / indem er noch keinen gewissen Schluß gefasset hatte / nur auf der Warte stund / und laurete / wie der Krieg ins künfftige ablauffen würde. 1656.

§. 63. Mehr Zuneigung zu der Schwedischen Parthey ließ Georg Ragotzi / der Fürst in Siebenbürgen / von sich verspüren / welcher auch von freyen Stücken seine Freundschafft anbot / indem er Frantz Sebessi und Niklas Jakobfalvi abgeschicket hatte / welche allerhand Glück-Wünsche ablegen / und des Fürstens aufrichtige Gewogenheit versichern solten. Diese hatten auch Befehl / den gegenwärtigen Zustand in Polen und Preussen persönlich zu besichtigen / und sich zu erkundigen / wo des Königes Vorhaben eigentlich hinzielete. Insonderheit aber fragte Jakobfalvi / worinnen doch sein Fürst dem Könige einen angenehmen Dienst leisten könte? Darneben erzehlete er / wie neulich ein Gesandter von Johann Casimiren ankommen wäre / welcher des Ragotzi seinem Printzen die allerbeste Woywodschafft in Polen angetragen / und dargegen Hülffe wider den König in Schweden verlanget / und um Vergünstigung angehalten hätte / in dem Fürstentum Siebenbürgen Volck zu werben / wie auch / daß sich der Fürst / zwischen den streitenden Partheyen / als ein Friedens-Mittler wolte gebrauchen lassen. Das erste hätte der Fürst abgeschlagen; In das andere aber / von der Friedens-Vermittelung / gewilliget / wenn es nur mit Genehmhaltung Carl Gustavs geschehen könte. So verlangte er demnach itzo zu wissen / ob solche Vermittelung dem Könige würde angenehm seyn / was für eine Art man gebrauchen / und was für Vorschläge man thun

Ragotzi bezeuget seine Gewogenheit gegen dem König. 17. Jan. Sebessi. Jakobfalvi.

1656. müste? Denn sein Fürst wolte keines Weges etwas / so dem hohen Ansehen und Willen des Königes nachtheilig seyn könte/vornehmen. Ferner mögten ihm/als einem Freunde / die künfftigen Desseins des Königes eröffnet werden / und ob der König etwan mit dem Moscowiter in einer Bündnisse stünde / dessen allzu hoch heranwachsende Macht dem Fürsten unerträglich vorkäme. Er riet auch/der König mögte an die Ottomanische Pforte einen Gesandten abschicken / um dem Unternehmen der Feinde daselbst vorzubeugen / und damit dem Fürsten keine Verhindernis entstehen mögte / wenn er vielleicht etwas zum Beystande des Königes vornehmen wolte. Gleichwie bey der Regierung der Königin Christina geschehen / da / weil Torstenson Niemand dahin hätte abschicken wollen / wäre des Fürsten Herr Vater durch sehr scharfe Befehle von der Verbindung mit Schweden zurücke gezogen worden. Endlich erkundigte er sich auch / wenn Ragotzi von dem Kayser solte angegriffen werden / was derselbe für Beystand von dem Könige zu gewarten hätte; Und ob der König willens wäre wider die Oesterreichischen Verfolger etwas zu versuchen. Worauf gehörige Antwort ertheilet wurde. Wegen eines Friedens mit den Polen geschahe diese Erinnerung; daß selbiger Friede den Polen nicht ums Hertze wäre / und daß dieselben nichts als lauter Spötterey trieben / und daß für rathsamer erachtet wurde / dasjenige / was man mit den Waffen gewonnen / nach allen Vermögen zu erhalten. Aber vorgedachte Gesandten wurden auf dem Rück-Wege von den Feinden aufgefangen. Dannenhero dem Fürsten Ragotzi eine Antwort durch einen andern Weg zugeschicket worden. Nicht lange hernach kam auch Gotthard Welling aus Siebenbürgen wieder zurücke/ welcher die Gewogenheit des Fürsten gegen den König weitläufftig versicherte / und wie derselbe nicht eben ungeneigt wäre / die Waffen wider Polen zu ergreiffen / nur daß er Theil an der Beute mit haben mögte.

Des Königes Abfertigung an Ragotzi.

§. 64. Als aber hernach die Polen aufrührisch wurden / und das Glück dem Schwedischen Wesen nicht mehr so fugen wolte/ wurde für gut angesehen / dasselbe durch eine auswärtige Hülffe zu unterstützen. Und deßwegen wolte der König abermals Wellingen nach Siebenbürgen abfertigen / dem er auch Cœlestinum Sternbachen zuordnete / eine Allian-

Sternbach

ce mit Ragotzi aufzurichten. Diese bekamen Ordre / die gute Gewogenheit des Königes gegen denselben zu versichern / und wie es ihm so angenehm gewesen / daß von demselben kluge Männer wären abgeschicket worden / welche seine gute Zuneigung bezeugen könten / wo sie anders noch am Leben wären. Sintemal dieselben / da sie ihren Abschied nicht eher hätten bekommen können / auch der König keine Gelegenheit gehabt / mehr mit ihnen zu reden / indem sie ihre Reise von Thorn nach Jaroßlaw

8. Maji.

fortgesetzet / von den Polen wären aufgefangen worden. Weil aber doch zu einer genauern Freundschafft allbereit durch Gunst-Bezeugungen gegen einander ein guter Grund wäre geleget worden / solten sie anfangen / die innerste Hertzens-Meinung vertraulicher zu eröffnen. Und weil der König vor diesen mit weitläufftigern Worten sich herausgelassen / daß er dem Fürsten / worinnen er könte / gerne willfahren wolte / so böte er demselben nunmehro an die noch übrigen Theile in Polen / unter dem Titul und Recht einer souverainen Herrschafft / oder wie er sie sonst an sich ziehen und besitzen wolte/ woferne derselbe gesonnen wäre/ dem Könige in diesem Kriege mit den Waffen beyzustehen. Wenn er sich nun geneigt und willig hierzu finden liesse / solten sie ihn ferner anfrischen. Wenn er aber die Sache in Bedencken zöge / solten sie mit guten Gründen / so sie aus der gegenwärtigen Beschaffenheit des Europäischen Staats / und dem allgemeinen Nutzen hernehmen könten / demselben nachdrücklich zureden / und vorstellen / wie dadurch insonderheit der reinere Gottes-Dienst fortgepflantzet / das Ansehen des Fürsten vermehret/ und die Macht seines Hauses befestiget würde. Wenn er diesem Gehör gebe / solten sie ihm die Zepusische Grafschafft von dem Königreiche Schweden als ein Lehn zu empfangen / anbieten / und aus der Woywodschafft Reußland den Halitzischen und Lembergischen Kraiß / unter dem Titul einer Souverainen Herrschafft / wovon aber der König den Strich um Premißlie und Sanoz herum / wie auch die Herrschafft Belz / und das Chelmische Land für sich behalten wolte. Hierzu könten noch gethan werden die an Podolien grentzende Stücke Landes. Darauf solten sie darthun / daß man sich von dem Moscowiter nicht leichtlich einer Gefahr zu besorgen hätte / wiewol nicht unbekant wäre / wie demselbigen von den Mißgünstigen offt in den Kopff gesetzet würde / daß die Schwedischen Waffen ihm bald würden auf den Hals fallen / wo er nicht beyzeiten mit den Polen Frieden machen / und auf die Schweden losginge. So wäre auch den Benachbarten daran gelegen / die Kossaken bey ihrem Thun und Wesen zu unterhalten. Im Fall er würde einwenden / was gestalt die mit der Königin Christina geschlossene Alliance nicht in allen Stücken wäre gehalten worden / welches die Siebenbürger vorzuwerffen pflegen / solten sie antworten / der Dänische Krieg / welcher damals so unvermutet sich entsponnen / wäre Schuld daran gewesen; Nach dessen zeitiger Beylegung die Schweden dennoch in Oesterreich eingedrungen / derer gütigen Beystande die Ungarn zu dancken hätten / daß sie mit dem Kayser einen vortheilhafftigen Vertrag aufgerichtet. Zum Zweck der Waffen solten sie benennen den König Johann Casimir / und andere / so sich in diesen Krieg mit einflechten würden / wie auch / damit die Sache der Protestirenden mit gesamter Macht mögte vertheidiget werden. Jedoch solte die

1656.

Reli-

1656. Religion in Polen frey bleiben / auch die Griechische Gebräuche beybehalten werden / doch dergestalt / daß man am meisten auf die Protestirenden zusehen hätte / diese Alliance solte bis zum Ausgange des Krieges währen / in welchem beyde Theile / wie es die Zeit und Noth erfodern würde / das ihrige thun solten. Der Fürst mögte alsobald die ihm zu erkanten Stücke Landes einnehmen / welche er unter einem Titul / der ihm belieben würde / besitzen könte / wiewol der König dafür hielte / der Titul eines Groß-Hertzoges in Halitz würde sich am besten schicken. Wenn die Vereinigung der Waffen geschehen / solte das Ober-Commando dem Könige verbleiben / und demselben darneben freystehen / etliche tausend Reuter in Ungarn zu werben. Dem Printzen des Fürstens solten sie versprechen etliche Aemter in Polen / und dem Ober-Feld-Herrn Kemini Janos das Amt Sambor in dem Premißlischen Kraise / und eine jährliche Pension von fünftausend Thalern aus dem Krakawischen Saltz-Wercken / samt einem Privilegio / Krafft dessen vergönnet seyn solte / jährlich drey hundert Fässer Ungarischen Weins Zoll-frey nach Polen zu verführen. Noch ehe vorgemeldete Gesandten ihre Reise angetreten / hatte Ragotzi nach Krakaw an Wirtzen geschrieben / er könte bey gegenwärtiger Beschaffenheit der Sachen / und da die Waffen in der Nachbarschafft hin und her Unruhe machten / nicht stille sitzen / wormit er nicht undeutlich zuverstehen gab / daß er Lust hätte sich zu der Königlichen Parthey zuschlagen. Destomehr musten die Gesandten / 2. Jul. auf Befehl des Königes / ihre Abreise beschleunigen. Bald darauf kam auch von Ragotzi ein Schreiben an den König / darinnen er vermeldete: Wie ihm die Polen lauter grosse Offerten gethan hätten / aber er hätte noch zur Zeit dieselben immer ausgeschlagen / und von der Freundschafft mit dem Könige sich nicht abwendig machen lassen. Dannenhero ertheilte der König den Gesandten / so sich schon auf die Reise begeben hatten / Ordre / sie solten den Tractat mit Ragotzi nicht zum Schlusse kommen lassen / bis sie neue Ordre bekommen würden. Denn der König hätte vernommen / daß Ragotzi nach der Polnischen Krone strebete / welches zwar der König ihm nicht mißfallen ließ / wenn nur dadurch seine und des Brandenburgers Vortheile unbeschädiget gelassen würden. Woferne nun Ragotzi etwas davon erwähnete / solten sie sich entschuldigen / daß sie deshalb keine Ordre hätten / und die Sache an den König verweisen. Aber als nicht lange hernach das Schwedische Wesen in noch gröffere Noth und Gefahr geriet / indem auch der Moscowiter mit einem Kriege hervorbrach / erwieß sich der König noch freygebiger / und bot ein weit mehrers an / jedoch daß er ihm Kujavien vorbehielt / so viel davon dem Brandenburger nicht war abgetreten worden / wie auch Preussen / Pomerellen / Podlachien / Samogiten / Curland / und die Krakawischen Saltzgruben. Radzivilen wurde ohne seine vorigen Länder die Woywodschafft Novogrod zu erkant / die er als ein Souverainer Herr behalten solte / mit welchem Rechte auch den Kossaken die gantze Ukraine eingeräumet wurde. Der König verwilligte auch / daß Ragotzi sich alsobald der Stadt Krakaw bemächtigen mögte / weil er gehöret / daß derselbe ein grosses Verlangen trüge / solche Stadt zu überkommen. Im übrigen hatte zwar der König vorhero die Freundschafft mit Ragotzi unterhalten / damit er dem Kayser einen Dorn mögte in den Fuß stecken / und die Polen desto eher zu einen Friede zwingen. Aber hernach / da Johann Casimir halsstarriger Weise / und mit Hindansetzung aller Friedens-Vorschläge / alles auf das Krieges-Spiel setzen und wagen wolte / darneben auch vernahm / was in Dänemarck / Holland / bey dem Czar und Kaiser für Anschläge gemacht wurden / resolvirte er sich / nach einer reiffen Uberlegung / den Fürsten Ragotzi allerdings mit in den Polnischen Krieg zu ziehen: Vornemlich / nachdem dieser beydes durch Hand-Briefe / und durch Schreiben seines Raths Medianiski seine Freundschafft demselben gar höfflich anbot. Und weil die Polen Ragotzi eine Hoffnung zu ihrer Kron gemacht hatten / befahl der König seinen Gesandten / daß sie Ragotzi vorstellen solten / wie wenig derselbe sothanen Versprechungen zu trauen hätte / und wie sehr sich der Kayser selbigem Beginnen widersetzen würde. Aber viel ein gewisserer Weg zu derselbigen Krone stünde ihm offen / wenn er die Waffen mit dem Könige zusammen setzen würde. Denn dieser würde sich mit aller Macht dahin bemühen / damit derselbe / doch ohne Nachtheil des Tractats mit dem Brandenburger und den Kossaken / zu einem Könige in Polen mögte gemachet werden.

Kemini Janos.

Medianski

§. 65. Inmittelst ließ Hatzfeld die nach Siebenbürgen zu reisende Schwedische Gesandten in Ansehung des Königlichen Paßports ungehindert und ohne einige gemachte Verdrüßlichkeit durch Schlesien ziehen / gab ihnen auch einen Trompeter und etliche Reuter mit / welche sie auch durch die Quartiere der Kayserlichen Soldaten convoyren solten. Jedoch wurde Sternbach zu Breßlaw etliche Tage angehalten / ungeachtet er zugleich mit einem Kayserlichen Paßporte versehen war. Aber er wurde bald wieder erlassen / und als er mit seinen Geferten bey den Grentzen in Mähren zu Szellin angelanget / wurde er von dem Grafen Illieshasi angehalten / unter gesuchten Vorwande / daß er niemand über die Grentze dörfte passiren lassen / ohne absonderlichem Befehl des Kaysers. Aber als man die Sache nach Wien gelangen ließ / bezeigete der Kayser durch ein Schreiben seinen Unwillen / über dieses / nach eigenen Gefallen vorgenommene / Beginnen. Also ließ man dieselben ziehen / welche ihre Reise fortsetzeten / und zu 7. Aug. Klausenburg angelangeten / wurden auch alenthal-

Die Handlung wegen eines Bündnisses mit Ragotzi.

Breßlaw.

Illieshasi.

1656. lenthalben durch das Gebiete Ragotzi mit grossen Ehren-Bezeigungen empfangen / und
3. Aug. convoyret. Auf ihren gethanen Vortrag antwortete Ragotzi: Weil niemand von seinen Räthen itzund gegenwärtig wäre / als der Kantzler Mikoßhie / ein Römisch-Katholischer / er aber diese Sache gerne mit unverdächtigen Ministris überlegen wolte / mögten die Gesandten so wol thun / und ihren Vortrag schrifftlich übergeben. Welches sie auch ge-
11. Aug. than. Nach dreyen Tagen ließ er die Gesandten zu sich beruffen / und gab ihnen zu verstehen: **Daß er für nöthig erachtete / noch ehe er mit seinen Ministris zu Rathe gienge / vorher von ihnen zu vernehmen / was das für Stücke Landes in Polen wären / welche ihm von dem Könige solten übergeben werden / wenn er die Waffen mit demselben zusammen setzen wolte:** Die Gesandten weigerten sich anfänglich / solche ausdrücklich zu benennen / ehe sich der Fürst wegen Vereinigung der Waffen erkläret hätte. Hingegen stellete dieser vor / wie aufrichtig er jederzeit gegen den König gesinnet gewesen / welches sein aufrichtiges Gemüte er auch durch beständige Correspondentz / und durch Entdeckung vieler wider denselben vorgenommener Anschläge / auch durch Ausschlagung der Polnischen Offerten / in der That selbst bezeiget hätte; Hertz und Mund wären bey ihm allezeit einstimmig gewesen / daß man billig gegen ihn kein Mißtrauen solte spüren lassen. Hierauf erzehleten die Gesandten weitläufftig die Vortheile / welche derselbe aus solcher Bundes-Genossenschafft würde zugenieſſen haben; Worvon er durch Abgeordnete weitläufftiger mit demselben zuhandeln versprach. Er führete darbey an seine beständige Gewogenheit gegen den König / und was gestalt er von den Oesterreichern wäre angehetzet worden / die Waffen wider denselben zu ergreiffen. Darneben erinnerte er / der König mögte doch die Tractaten mit den Kossaken zu Ende bringen / mit welchen er eine genauere Verbündniß vorhätte; Wie auch / daß er von diesem Bündnisse der Ottomanischen Pforte mögte Nachricht geben / allwo er schon selbst der nächstankommenden Schwedischen Gesandtschafft einen guten Weg gebahnet hätte. Aber man konte doch wol mercken / daß der Fürst vornemlich noch diesen Zweiffel in seinem Hertzen hatte / weil er nicht genugsame Ursachen für sich sahe / mit welchen er seine wider die Polen ergriffene Waffen vor GOttes Gerichte (dieses waren seine Worte) rechtfertigen und verantworten könte. Er wolte auch wissen / ob der König Macht genug auf den Beinen hätte / Widerstand zuthun / wenn er zugleich von den Moscowitern / Tartarn / Kossaken / ja den Oesterreichern selbst angegriffen würde? Hiernächst zeigete er den Gesandten einen von dem Palatino in Ungarn geschriebenen Brief / darinnen gemeldet wurde / wie der Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm mit fünfzehen tausend Mann Preussen dem Brandenburger aus den Händen spielen wolte / als ein altes Erbgut des Teutschen Ritter-Ordens / worüber derselbe der Hoch-Meister wäre: Imgleichen wie der Kayser den Polen Succurs zuschicken wolte. Uberdiß besorgte er sich / es mögte ihm / wenn dem König anders wo eine Diversion gemachet / oder Gelegenheit gegeben würde / sich mit den Polen in einen Vergleich einzulassen / die Krieges-Last hernachmals alleine auf dem Halse ligen / wie dergleichen zur Zeit der Königin Christina sein Vater hätte erfahren müssen. Endlich stund zu befürchten / er mögte / wenn er etliche Länder in Polen unter seine Gewalt gebracht / alsofort so wol von den Türcken als von den Oesterreichern angefallen werden / als welche eine solche Macht die ihnen zuschwer fiele / nicht leiden würden: Weswegen ihn die Kayserlichen Ministri bey der Ottomanischen Pforte schon angegeben hätten. Diese und andere Zweiffel dem Fürsten zu benehmen / wandten die Gesandten allen möglichen Fleiß an / so / daß man Hoffnung hatte / die Sache würde nach Wunsche von statten gehen. Aber es schiene / als wenn die grösseste Schwierigkeit sich hervor thun wolte wegen Abtretung einiger Stücke Landes in Polen / indem selbige Leute gar zu geitzig und begierig sind / weswegen sie auch schon anfingen / wegen des Belzischen Kraises / welchen der König für sich behalten wolte / zu zancken. Als nun dieselben beständig sagten / daß der Fürst wegen Vereinigung der Waffen nichts gewisses schliessen könte / woferne die Stücke Landes in Polen / welche man demselben abzutreten willens wäre / nicht ausdrücklich benennet würden; könten die Gesandten weiter keinen Umgang nehmen / sondern musten heraus sagen / was ihre Ordre mit sich brachte. Worauf nach etlichen Tagen Kemini diese Antwort ertheilete: Wo sie nicht Ordre hätten / mehr Länder abzutreten / so hätte er keine Hoffnung zu einer Vereinigung der Waffen / ungeachtet sie schon die Woywodschafft Beltz / samt den Sanozischen und Premißlischen Kraisse verwilliget hatten. Nachdem nun die Gesandten merckten / daß der Fürst nach mehren begierig war / und damit umgienge / daß ihn die Polen freywillig zu ihren Beschützer annehmen mögten / boten sie demselben endlich durch Kemini an. (Die Ukraine für die Kossaken ausgenommen) die Südliche und Westliche Seite an den Weixel-Strom / von dem Sanozischen Kraise bis an den Bug-Fluß und an Podlachien / mit solcher Erweiterung der Grentzen / und unter den Titul / wie es hernach in einem absonderlichen Tractat solte verglichen werden / wenn nur der Fürst mit seinen Waffen bald zu dem Könige stossen wolte. Worauf Kemini folgende
24. Aug. Antwort ertheilete: **Sein Fürst wolte sich allerdinges zu einer Vereinigung der Waffen bequemen; Aber doch müste er vorhero wissen / ob Carl Gustav hinfüro den Königlichen Titul über Polen für sich gebrauchen / oder denselben einem andern überlassen wolte:** Denn auf beyderley

1656. 1656. derley Fall wolle derselbe sich wegen einiger kleinen Stücken Landes nicht in den Krieg mit einmischen / noch seinen ruhigen Zustand mit einem unruhigen Wesen vertauschen. Als die Gesandten dargegen einwendeten: Woferne der Fürst nach vorgedachter Königlichen Würde strebete / wolte der König demselben nicht zu wider seyn / gab jener hinwiederum zur Antwot: Sein Fürst könte von denen ihm zugedachten Ländern seinen Königlichen Staat nicht führen / und deswegen würde der König sich bequemen ein mehrers abzutreten. Die Gesandten antworteten: Der König hätte allbereit solche Länder verwilliget / die zur Unterhaltung eines Königlichen Prachts genug wären / und woferne der Fürst gegenwärtige Sache recht ernstlich mit würde angreiffen / wolte er sich nicht ungeneigt finden lassen / mit einem mehrern zu willfahren. Jedennoch machte Ragotzi noch einen Zweiffel / wegen der Grentzen in Podlachien und an dem Bug / dessen dißeitiges Ufer er für sich begehrete / darneben auch verlangete / daß die ihm zugedachten Länder bald mögten eingeräumet / und die Einkünffte von den Saltz-Wercken allerdinges ihme gelassen werden. Solche Sachen aber forderte Ragotzi desto kühnlicher / weil die Polen ein und das anderemal ihm ihre Krone angetragen / und der Polnische Gesandte / welcher kurtz vor der Ankunfft der Schwedischen seinen Abschied genommen / nebenst Lubomirski ihn durch Schreiben abgeschrecket hatte / daß er sich in keine Schwedische Alliance einlassen solte / weil in kurtzen eine andere Gesandtschafft aus Polen sich einfinden würde / mit völliger Ordre / welcher Sache wegen die meisten Senatores zu Sambor versammlet wären. Sambor. Weil er demnach diese gute Zuneigung der Polen gegen ihn wol spürete / vermeinete er / der vornehmste Werck-Zeug zu seyn / durch welchen der König seinen Zweck erhalten könte; Absonderlich / weil er nicht alleine durch seine eigene Macht dem Wercke einen grossen Nachdruck geben könte / sondern auch die Kossaken alsobald auf seinen Winck sich zu dieser Parthey schlagen würden. Diesen fügte er bey; Wie er dem Könige zugefallen die Gemüter der Türcken dergestalt eingerichtet / daß er sich von dorther keiner Widerwärtigkeit zu befürchten hätte. Und über dieses alles wäre er bereit / dem Könige wider den Kayser und die Moscowiter beyzustehen. Jedoch hätte er keine Lust zu weit hinaus gesetzten / und auf eine Ratification gegründete Tractaten / sondern er hätte bey sich beschlossen / vor dismal den gantzen Handel in gute Richtigkeit zu bringen / wegen der ungewissen Abwechselungen der Sachen und Zeiten / damit ihm nicht etwan auch dasjenige / was seinem Vater vor diesen begegnet / widerfahren mögte / als welcher durch ein gantzes Jahr eine Armee mit grossen Unkosten hätte unterhalten müssen / nachdem die Schweden ihre Waffen wider die Dänen gewendet. Derohalben verlange er / daß ihm / seiner Sicherheit wegen / von Stund an die Stadt Krakau mit der zugehörigen Woywodschafft und andern Stücken / welche der König bis zur Endigung des Krieges ihm hätte vorbehalten wollen / mögte übergeben werden / vornemlich weil er itztgedachter Stadt zur zusammen Beruffung der Polnischen Stände / und Aufrichtung eines Magazins / dahin aus Ungarn und Siebenbürgen Proviant könte geführet werden / sehr von nöthen hätte. Im übrigen erkante der Fürst / daß der Verzug gefährlich wäre / weil ihm kein Weg nach Polen offen stünde / ohne durch die Maramorusische Gebürge / über welche man zur Winters-Zeit nicht kommen könte / und allwo / wenn der Feind kundschafft davon erhielte / der Paß durch zwey tausend Mann könte abgeschnitten werden. Denn ein Durch-Zug durch Ungarn wäre vermöge eines Vertrags mit dem Kayser verboten / und durch Moldaw müste man einen gar zu langen Umweg bis nach Polen nehmen. Er sagte auch darbey / er könte nicht zugeben / daß Radzivil diejenigen Plätze / welche er ausser der Woywodschafft Novogrod in seinem künfftigen Gebiete in Besitz haben solte / hinfüro als ein Souverainer Herr behalten / weil solche Befreyung ihm zu einen unerträglichen Nachtheile gereichen würde; Worüber er des Königes Erklärung verlangete. Inmittelst kam des Ragotzi Tractat mit den Kossaken zum Schlusse / derer Gesandten / nach glücklich-verrichter Sache / Abschied nahmen / mit Versicherung / daß sie vierzehen Tage hernach / wenn es ihnen angedeutet worden / mit der gantzen Zaporovischen Armee aufbrechen wolten / woferne sie von den Tartarn oder Moscowitern nicht verhindert würden. Aber als die Schwedischen 6. Sept. Gesandten bedünckete / Ragozi Anforderungen wären gar zu hoch geschraubet / drungen sie auf eine gelindere Erklärung wegen der zum Winter sich neigenden Jahres-Zeit / und wegen des gegenwärtigen Krieges Beschaffenheit. Sonst müsten sie sich wieder zu ihren König verfügen / und die Tractaten für verlohren schätzen. Dannenhero ließ Ragozi die Gesandten vor sich kommen / und stellete ihnen 9. Sept. weitläufftiger vor / wie aufrichtig er gegen den König gesinnet wäre / welches er auch mit seinem Blute bezeigen wolte. Aber damit es nicht mögte das Ansehen haben / als wenn er in seinen Forderungen über die Schnur gehauen / und vorhero nicht rechte Kundschafft von Polen gehabt hätte / wolte er dasjenige nachlassen / welches sie selbst vermeineten ihrem Könige gar zu nachtheilig zu seyn. Jedoch verblieb die Schwierigkeit wegen des Bug-Flusses / wegen Podlachen / Krakaw / und der Einkünffte aus den Saltz-Wercken / weswegen er doch verhoffete / daß der König ihm als einem beständigen Freunde nicht würde zu wider leben. Sonst wolte er / so bald des Königes Erklärung angelanget / und der Tractat zum Schluß gekommen / also fort die Vereinigung der Waffen ins Werck richten /

1656. welche / wo sie geschehen solte / er vom Könige zu wissen verlangte. Im übrigen / gleichwie Ragotzi für seine Person zu diesem Kriege sehr grosse Lust hatte / also waren hingegen alle vornehme Stände / so wol Katholische / als Protestirende / und insonderheit des Fürsten Gemahlin / Mutter und Schwieger-Mutter / zu demselben im geringsten nicht geneigt / und baten inständig / daß er sich dessen entschlagen wolte. Alleine bey demselben behielt die Begierde / die Herrschafft zu erweitern / die Oberhand; Und da der König in einem von Radom abgelassenen Schreiben zu dem vorhin angebotenen / nochmehr hinzu that / resolvirte er sich endlich zu einer Alliance und Einbrechung in Polen / wolte auch gleich die Waffen zur Hand nehmen / wenn nur der König mit der Armee in der Nähe gestanden. Aber nachdem der König nach Preussen abmarchiret / und von dessen und der Armee Zustande lange keine Schreiben eingelauffen waren / auch zugleich Zeitungen ausgesprenget wurden / von der Ankunfft einer Holländischen Schif-Flotte / von Belagerung der Stadt Riga / von der Dänen Einfall in Schweden / von dem Feld-Zuge des Ertz-Hertzoges Leopold Wilhelms nach Polen / und daß der König selbst nach Liefland gegangen wäre; Aenderte zwar der Fürst deswegen seine gefaste Meinung nicht / jedoch verschob er seinen Aufbruch und Abmarch / so lange bis er sich besser gerüstet / und in postur gesetzet / damit er nachmals das Werck mit desto grösserm Nachdrucke angreiffen mögte. Er hatte auch allbereit Gesandten an die Kossaken geschicket / welche ihnen wegen des geschlossenen Bündnisses einen Eyd solten schwören lassen / und darneben anmelden / daß sie ihren March / nach Lemberg zu / vornehmen solten. Ob er aber gleich das neulich von den Tartarn angebotene Bündniß ausgeschlagen hatte; Schickte er doch bald darauf Gesandten an den Han / selbiges zum Schlusse zu bringen / und zu vermitteln / daß die durch Polen annoch herumstreiffende Tartarn mögten zurücke geruffen werden. Welches man desto leichter zu erhalten vermeinete / weil so wol die Tartarn als die Kossaken einen grossen Haß auf die Moscowiter geworffen / und der Han deswegen den Polen angekündiget hatte / daß er / woferne sie sich mit dem Moscowiter in Tractaten würden einlassen / alsobald von derselben ihrer Freundschafft abtreten wolte.

2. Aug.

Der König willliget in Ragotzi sein Verlangen 14. Nov.

§. 66. Nachdem nun der König Ragotzi Lust zu den Polnischen Kriege / und dessen noch übrige Zweiffel / verstanden / wolte er allerdinges denselben auf seine Seite bringen / und entschloß sich / noch reichlichere Versprechungen / gleichsam von einem fremden Gute / zu thun. Was demnach die Stadt Krakau / und die Saltz-Gruben anbelanget / war der König willig / selbige mit dieser Bedingung abzutreten / daß seine Gesandten anfänglich von dem Fürsten eine Million Thaler dafür fordern solten; Von welcher Summe man gleichsam Stuffen-weise nach und nach etwas abzulassen könte / bis auf fünf oder viermal hundert tausend Thaler / auf einen gewissen Termin zu Stetin / Leipzig oder Hamburg zu bezahlen: Und daß die Schwedische Besatzung so lange solte in der Stadt verbleiben / bis das Geld an einem unpartheyschen Orte bey der Obrigkeit nieder geleget / und von demselben gemeldet worden / daß selbiges vorhanden / und die Zahlung bereit sey: Und alsdenn erstlich solte eben auf einem Tag das Geld an den Königlichen Befehlshaber gezahlet / und die Stadt Krakau in Ragotzi Hände geliefert werden. Darauf solte dieser die Schwedische Garnison / Geschütze / Kriegs-Ammunitien / und alle andere derselben zugehörige Sachen / an einen sichern Ort convoyren lassen. Woferne aber selbige Soldatesque nicht sicher zu den König abmarchiren könte / solte sie so lange in der Stadt verbleiben / bey währender solcher Zeit wolte auch der König kein Geld fordern / sondern es so lange an einem sichern Orte verwahren lassen. Inmittelst solte auch der Fürst eine sichere Retraite in selbiger Stadt haben / und der Marck ihm eingeräumet werden. Wenn aber der Fürst vermeinete / daß die Garnison ohne Gefahr durch Schlesien könte abgeführet werden / mögte er von dem Kayser einen sichern Paß-Port verschaffen. Das Saltz / welches allbereit ausgegraben worden / solte dem Könige zu Nutze kommen; Der Bug-Fluß aber eine Grentz-Scheidung seyn / welches der König verwilligte; Aber weil selbiger in die Krümme herum fleust / und ein grosses Theil nicht nur von Podlachien / sondern auch von Masuren in sich begreiffet / könte man einen Vergleich treffen / über Ziehung einer Linie durch Podlachien / doch so / daß die Vestung Novodwor / mit dem andern Bug-Strande / und dem Flusse Naref / und seinem Einfluß in den Bug und dieses Einfluß in die Weixel / unter der Botmässigkeit des Königes in Schweden verbleiben solte. So solte auch Radzivil das Hertzogtum Slutz / und die Woywodschafft Novogrod / als ein Souverainer Herr behalten / und die übrigen Güter unter eben dem Rechte gebrauchen / wie sie dessen Vorfahren in Besitz gehabt. Den Königlichen Titul überließ der König Ragotzi gutwillig / welches doch den Provintzen / die er / oder andere ihnen vorbehalten hätten / nicht nachtheilig seyn solte. Dannenhero weil Groß-Polen theils dem Brandenburger abgetreten / theils dem Könige vorbehalten worden / könte derselbe sich des Titels von solcher Provintz nicht anmassen. Gleicher gestalt wäre billig / daß derselbe sich des Titels derer Provintzen enthielt / welche ausser den Grentzen / so ihm solten eingeräumet werden / gelegen wären. Im übrigen wäre der König zufrieden / daß er nach Belieben den Titul von Klein-Vor- oder Ost-Polen / eines Hertzogs von Lithauen / und derer innerhalb seiner Grentzen gelegenen Woywodschafften / annehmen und gebrauchen mögte. Daß aber Ragotzi die Gültigkeit der Tractaten nicht auf eine Ratification wolte ankommen lassen / solches

1656. ches schiene dem Könige wider die gemeine Gewonheit zu seyn. Jedoch solten die Gesandten den Fürsten versichern / daß alles gantz gut und gültig seyn solte / was von demselben vorgenommen/und geschlossen worden; Ja es solte auch die Ratification nicht lange aussenbleiben/ wenn man sich auf obgemeldete Puncte mit demselben vergleichen könte / und nit alleine er alsobald aufbrechen/sondern auch die Kossaken/ ein gleiches zu thun / vermögen / und die Tartarn / wo es möglich wäre / dem Moscowiter auf den Hals hetzen wolte. Imfall aber der Fürst auf gantz Podlachen und Masuren einen Anspruch machen würde / wolte sich der König nicht groß widersetzen / wenn nur dessen aus Kujavien gezogene Linie mit dem Naref-Flusse gleich käme / welchen der König ihm gantz / samt dem Einflusse in dem Bug/ und der Vestung Novodwor zueignete. Im übrigen solten sie die Tractaten beschleunigen/ wenn sie nur nicht etwas eingingen / welches ihm / oder dem Brandenburger / oder dem künfftigen Vergleiche mit den Kossaken zum Nachtheile gereichete. Denn der König wolte ihm ausdrücklich die Macht vorbehalten / mit diesen zu tractiren / damit / wenn etwan Ragotzi sich auf die schlimme Seite wenden wolte / er durch Beyhülffe derselben seinen Zweck erreichen könte.

Der Tractat mit Ragotzi kömt zum Schlusse.

§. 67. Mittlerweile wandten die Gesandten allen möglichen Fleiß an/den Schwierigkeiten abzuhelffen/welche ihren Verrichtungen entgegen stunden. Und zwar wurde der Polen Verleitung und Anlockung / welche durch Lubomirski dem Ragotzi ihre Kron anboten/ gar leichtlich verdächtig gemachet / durch die prächtige Gesandtschafft / welche um eben selbige Zeit nach Wien war abgefertiget worden / mit gleichmässigem Anerbieten an den Kayser. Dannenhero Ragotzi einen Abgeordneten von Lubomirski unverrichteter Sa-

20. Sept. che / wiewol mit vielen Complimenten / wieder abziehen ließ / und weil er sich über solche Beschimpfung entrüstete / erzeigte er sich desto begieriger die Alliance mit den Schweden zum Schlusse zu bringen / wenn der König nur wegen der Grentzen / und wegen der Stadt Krakau sich willig finden liesse. Ja er versicherte/ wenn auch gleich die Oesterreicher bey der Ottomannischen Pforte sein Vorhaben zu hintertreiben suchen würden ; So wolte er doch ohne einigen Verzug seinen March nach Polen fortsetzen / sobald nur der Vertrag von den Kossaken eidlich wäre bestätiget worden / welches er innerhalb wenig Tagen zu erfahren hoffete. So wurde auch dem Kayserlichen Botschaffter kein Gehöre gegeben / welcher sich mit Droh-Worten verlauten ließ: Der Kayser und Türckische Sultan würden mit solchem Unternehmen durchaus nicht zufrieden seyn; Und wenn derselbe sich in den Polnischen Krieg mit einmischen wolte/ würden auch die andern/ denen man zur Polnischen Krone Hoffnung gemachet hätte / die Waffen zu ergreiffen genöthiget werden. Aber da galt auch nicht das Bitten der Gemahlin / der Mutter und Schwieger-Mutter / welche demselben Tag und Nacht in den Ohren lagen / und anhielten / daß er den vorgenommenen Feldzug einstellen solte. Dergleichen thaten auch die Priester in öffentlichen Predigten / und in gesuchten Privat-Audiencen. Jedoch machten desselben Gemüte nicht wenig zweifelhafftig die aus Polen einlauffende unglückliche Zeitungen / daß die Schwedischen und Brandenburgischen von den Lithauern geschlagen / die meisten Plätze in Groß-Polen verlohren / und Königsmarck gefangen worden. Imgleichen schrieben auch der Frantzösische und Engeländische Gesandte aus Constantinopel / daß von den Kayserlichen wider denselben der Türcke gantz eifrig angehetzet würde / und von der Pforte den Tartarn schon Ordre zugeschicket wäre / daß sie den Polen wider die Schweden beystehen solten. Hierdurch wurden die Gesandten bewogen / wegen der Forderungen des Ragotzi nicht länger zu zaudern/noch auf grossen Vortheil zu sehen / vornemlich / weil derselbige immer sehr nachdenckliche Reden gebrauchte / wie er wegen Erhaltung seines Staats/den Sinn auf andere Gedancken richten müste / und wenn ihm Anlaß gegeben würde/die Tractaten abzubrechen/wolle er vor der gantzen Welt / und vor dem Könige selbst entschuldiget seyn. Und gewißlich/was dem Fürsten verwilliget wurde / war so beschaffen/ daß es von den Schweden nicht konte gehalten werden. Solcher Gestalt wurde nun nach vielem Wort-Streite mehrgedachter Tractat endlich vollenzogen. Das meiste bey diesem Bündnisse wurde von dem Fürsten persönlich / oder doch in dessen Gegenwart / abgehandelt / welcher sich ohne Erwartung der Ratification des Königes (die zwar geschrieben / aber niemals ausgehändiget worden) zur Vollstreckung der verglichenen Puncte fertig machte. In dem aufgesetzten Formular des Bündnisses / wolten die Gesandten lieber bey weitdeutigen Worten verbleiben/ oder / wenn sie zu genauern angehalten wurden / mit genugsamen Cautelen dieselbe umschräncken. Alleine je mehr sie den Ragotzi mit Worten feste zu halten sich bemüheten / desto mehr Mißtrauen entstund bey demselben / und suchte er hingegen wieder viel Clauseln hinein zu flicken / mit ausdrücklichem Vermelden; Weil er voritzo in einem ruhigen Zustande lebte/ auch ihm und seinem Printzen/ von den Polen die Königliche Krone wäre angeboten worden / und er dennoch aus Liebe gegen den König / in einen so schwehren Krieg sich mit einflechten wolte / so könte ihm nicht verarget werden / wenn er sich weigerte / auf einen vorhergegangenen so weit deutigen Vergleich / alle das Seine in Gefahr zu setzen. Und müste er sich insonderheit vorsehen / damit er / wenn er einmal sich in den Krieg gewaget/ aus Anlaß dergleichen zurückgehaltener Tractaten mit dem Könige nit in eine Zwiestigkeit gerathen mögte. Darein aber/daß der König die Stadt Krakau / und die Nutzung aus den

1656. Saltz-Gruben / bis zu Endigung des Krieges behalten solte / wolte Ragotzi durchaus nicht willigen / welcher auch einigen Anspruch auf die Länder / so dem Brandenburger / und Radzivilen waren zu erkant worden / auf den Fall eines tödtlichen Hintrittes / ihm vorzubehalten verlangete; Ja auch darum anhielt / daß an statt eines Zeugnisses seines Begehrens mögte in den Vergleich mit eingerücket werden / daß er nachgehends mit selbigen beyden wegen dieser Sache handeln wolte; Welches aber doch die Gesandten hintertrieben. Weiter begehrete auch Ragotzi / daß mit denen jenigen / welche sich in diesem Kriege Neutral hielten / zu seinem Nachtheile nichts mögte geschlossen werden; Wormit er sonder Zweiffel den Hertzog von Curland / und die Dantziger meinete / mit welchen er einen geheimen Brief-Wechsel unterhielt. Gleicher gestalt wolte er auch dieses beygefüget wissen / daß / wenn er durch Gelegenheit dieses Krieges Land und Leute verlieren solte / ihm ein Fürstlicher Unterhalt mögte verschaffet werden. Dergleichen auch seinem Vatter zur Zeit des Teutschen Krieges war versprochen worden. Ja er wolte auch dieses mit in den Vergleich setzen lassen / daß ihm mögte frey stehen / dasjenige zu fordern / was seinem Vatter aus selbigem vorigen Bündnisse rückständig verblieben wäre. Als aber die Gesandten in diese Forderungen nicht einwilligen wolten / drung der Fürst desto ernstlicher auf die Saltz-Gruben / und gebrauchte sich öffters dieser Worte: **Ihr möget es gantz behalten / und wir wollen sicher und ruhig in unserm Reiche bleiben / ja wir hätten wol das gantze Königreich haben können.** Hingegen remonstrirten die Gesandten / wie schwer es demselben würde gefallen seyn / zu der Polnischen Krone zu gelangen / wenn sich Carl Gustav widersetzet hätte. Endlich da die Gesandten schon alles eingewilliget hatten / machte er ihnen zuletzt noch viel zu schaffen / mit der Prætension des Königlichen Tituls / worein sie endlich auch willigten / wiewol sie sich stelleten / als wenn sie itzund die Tractaten abbrechen / darvon ziehen / und denselben Handel bis auf die Zusammenkunfft mit dem Könige verschieben wolten. Also wurde mehrgedachter Tractat nach des Ragotzi Wunsche und Verlangen geschlossen / die Ratification aber dem Könige vorbehalten.

Ragotzi machet sich zum Feldzuge fertig.

§. 68. Hierauf machte sich Ragotzi alsobald zum Feldzuge fertig / und nahm von seinen Soldaten zwantzig tausend Mann mit sich / zu welchen noch funfzehen tausend Kossaken / und sechs tausend Wallacher und Moldauer stossen solten. Er ließ sich auch mit den Tartarn in einen Tractat ein / welche aufs neue Gesandten an ihn geschicket hatten. Diese liessen sich ebenfalls verlauten / daß ihnen nichts liebers seyn würde / als Gelegenheit zu haben / sich mit dem Könige in Schweden in eine genaue Freundschafft einzulassen wider die Moscowiter / als ihre abgesagten Feinde. Ragotzi aber ließ sich auch von seinem Vorhaben nicht abwendig machen / durch einen Polnischen Abgeordneten / Stanislafski / welcher von Lubomirski mit einem Schreiben ankam / und das vorige Anerbieten wiederholete / die von den Polen nach Wien abgeschickte Gesandtschafft entschuldigte / und darneben die Schwedische Macht verkleinerte / als welche über fünff tausend Mann nicht mehr übrig hätten. Derselbe sprengete auch aus / wie der König in Schweden sich eiferigst bemühete / mit Johann Casimiren einen Frieden zu schliessen. Welchen aber doch die Schwedischen Gesandten leichtlich einer Unwarheit überzeugten. Bald darauf kam ein Gesandter von den Kossaken an / damit / weil dieselben einen so geschwinden Aufbruch des Fürsten ihnen gar nicht einbilden konten / er der Sache sich in der Nähe erkundigen / und wol zusehen solte / damit Ragotzi nicht eher die Polnischen Grentzen berühren mögte / als bis auch die Kossaken Zeit und Raum hätten / sich herbey zu machen; War also unter ihnen eine Eifersucht / wer zu erst Polen angreiffen solte. Vorgedachter Kossakische Abgesandte machte bey Sternbachen viel Bezeugungen von den grossen Zuneigungen seines Volcks / mit dem Könige in Schweden eine genauere Freundschafft zu stifften. Darauf wurde von Ragotzi ein Manifest ausgegeben / an alle Einwohner des Königreichs Polen / dieses Inhalts: Weil er gesehen / daß der König und die Republique in Polen sich zum Untergang neigte / und vor itzo von aller Hülffe verlassen wäre / welche ihm auch neulich durch Abgesandten gewisse Vorschläge hätte antragen lassen; Er aber aus dringender Wolgewogenheit gegen selbige Nation / ja aus Christlicher Liebe / und Mittleiden / wegen des verwirreten Zustandes in selbigem Königreiche / sich bewogen befinde: So hätte er mit Verleihung Göttlicher Hülffe beschlossen / das über sie schwebende Unglück durch seine Armee abzuwenden / und deßwegen alle und jede erinnern wollen / denen ihre Wolfahrt / ihr Weib und Kind / lieb und werth wäre / daß sie sich zu ihm schlagen solten; Mit Versprechung / daß er alle diejenigen / welche sich unter seinen Schutz begeben würden / zu Genaden auf- und annehmen / sie vertheidigen / und darneben allen Fleiß anwenden wolte / damit der liebe Friede bald wieder erscheinen / alles in guten Stand gerathen / und die zerstreueten Unterthanen in dieses edele Königreich wieder kommen mögten. In dieser Schrifft gefiel den Polen nicht / daß Ragotzi versprochen hatte / sie wieder in **Freyheit** zu setzen / **so viel sichs würde thun lassen**; Wie auch daß er gesetzet / **die Freyheit der Gewissen** / nicht aber die Religion. Ingleichen / daß er geschrieben / er wäre von den **Polnischen Ständen** beruffen worden / da doch nur auf Anstiftung des Königes und etlicher Senatoren mit demselben wäre gehandelt worden / welche bey dem Einfalle der Schweden Prosnowski abgeschicket / ihn um Hülffe zu ersuchen / und dem Printzen Ragotzi das

1656. 2. Dec. Stanislafski.

Prosnowski.

1656. das Polnische Burger-Recht zu verleihen. Aber es erinnerte auch Sternbach / selbige Schrifft käme ihm gar zu weitdeutig vor / und gereichte seinem Könige zu einigem Præjudiz. Allein Ragotzi versicherte / daß selbige dem Könige nicht nachtheilig seyn / und das weitaussehende hernachmals durch besondere Puncte eingeschräncket werden solte. Es wäre auch schon Wirtz zu Krakau erinnert worden / daß er sich an solche weit-deutige Worte nicht kehren solte. Der König aber ließ durch seine Gesandten Ragotzi versichern / daß er / so bald derselbe würde zu ihm gestossen seyn / den Vergleich richtig und redlich halten / und werckstellig machen wolte. Und da er vernommen / wie er sich zum Feldzuge allbereit fertig gemachet / gab er Wirtzen Ordre / alle Anstalt zu machen / und bereit zu seyn / die Stadt Krakau dem Ragotzi zu übergeben. Hiernächst schrieb er auch an Totten in Franckreich / weil dieser Feldzug des Ragotzi vornemlich den Römisch-Catholischen / und den Kayserlichen eine nicht geringe Ombrage machen würde / solte er den Mazarini / und den vornehmsten Ministern vorstellen / wie diese Alliance auf die allgemeine Wolfahrt beyder Königreiche abgesehen wäre / und deßwegen Franckreich nicht verdächtig vorkommen dörffte / welche er für seine Person / bey Hereinbrechung so vieler Feinde zugleich / höchst vonnöthen gehabt hätte / vornemlich / weil die Polen von keinem Friede hören wolten. Es wäre auch noch in unentfallenen Andencken / wie heilsam und zuträglich vor diesem die Verbündniß mit Ragotzi der gemeinen Sache gewesen wäre / und verhoffte man / sie würde nunmehro nicht wenigern Nutzen schaffen / wenn sie nur erst recht auf festen Fuß gesetzet worden. Uber diß solte er sich auch bemühen / damit dem Frantzösischen Ambassadeur am Türkischen Hofe mögte befohlen werden / unsers / oder des Siebenbürgischen Gesandtens Anbringen und Verrichtung zu befördern / und den Türcken den ungleichen Argwahn zu benehmen / welcher von den Schwedischen Feinden / und insonderheit von den Kayserlichen ihnen in die Köpfe gesetzet worden. Welches Werck auch Cromwell durch seine Ministros an dem Frantzösischen Hofe recommandirte. Im übrigen hat man doch hernach erfahren müssen / daß zu der Zeit / da die Handlung mit den Schwedischen Gesandten am eifrigsten getrieben worden / Ragotzi einen Gesandten an Johann Casimiren abgeschi-

28. Nov. cket / welcher zu Dantzig bey demselben vorgebracht / daß der Fürst mögte zum Könige in Polen ernennet werden / darneben aber auch seine Dienste angeboten / einen Frieden mit den Schweden zuwege zu bringen.

Was mit den Kossaken vorgegangen.

§. 69. Nicht weniger ließ ihm auch der König angelegen seyn / der Kossaken Freundschafft und Hülffe an sich zu ziehen / worzu Chmielinski durch öffters abgelassene Schreiben / und durch den Abt Daniel sich geneigt bezeiget hatte; Wie denn auch der König solche

25. Sept. Freundschafft durch Correspondenzen und Abgeordnete zu unterhalten nicht unterließ. 1656.
Aber dieselbe desto mehr zu befestigen / wurde nachgehends mit dem Abt Daniel Jacob Törneschild nach der Ukraine fortgeschicket / wohin auch Gotthard Welling / nach vollbrachtem Handel in Siebenbürgen zu gehen / beordret war. Diese hatten im Befehl / die etwas langsam ankommende Gesandtschafft zu entschuldigen / und das gute Vertrauen zu bezeugen / welches der König auf Chmielinski / und auf die Zaporovische Armee gesetzet hätte. Darneben solten sie der Kossaken beständige Gewogenheit gegen den Schwedischen Staat sehr rühmen / mit Vermeldung / daß dasjenige / was Chmielinski wegen des Unternehmens der Polen wider Schweden / durch den Abt Daniel hätte erinnern lassen / nicht die geringste Ursache gewesen wäre / des wider die Polen erregten Krieges. Dannenhero hätte auch der König in diesem gantzen Kriege nichts wider den Nutz der Kossaken wollen vornehmen / obgleich die Polen auf allerhand Art und Weise ihn wider dieselben anzuhetzen / sich bemühet hätten. Diesem solten sie beyfügen / wie der König auf Chmielinski Erinnerung allen Fleiß angewendet / den Moscowiter zum Freunde zu behalten; Aber dieser hätte sich durch die Mißgünstigen überreden und verleiten lassen / daß er ohne einige wichtige und tüchtige Ursache / zu einer dem Königreiche Schweden gantz ungelegener Zeit / mit den Waffen hervorgebrochen. Weil demnach des Königes Verlangen allezeit dahin gerichtet gewesen / daß er einerley Freunde und Feinde mit den Kossaken haben mögte / hätte er itzund Gesandten abgeschicket / welche ein dauerhafftiges Bündniß mit denselben schliessen solten. Bey sothanem Vortrage solten sie suchen / mit guter Manier auszuforschen / wie Chmielinski wegen des Polnischen und Moscowitischen Wesens gesinnet wäre / damit der künfftige Handel darnach könte eingerichtet werden. Wenn nun die Gesandten mercken würden / daß Chmielinski ein gutes und geneigtes Gemüt gegen den König hätte / solten sie sich bemühen / denselben so weit zu bringen / daß er Succurs wider alle und jede Feinde zusagte. Zu welchem Ende sie auch die Kossaken überreden solten / daß sie mögten belieben ein freyes Volck zu seyn / so keiner Ober-Herrschafft unterworffen / indem sie sich auf diese Defensiv-Alliance mit dem Könige zu verlassen hätten. Diese Alliance solten sie auf folgende Puncte oder Articul setzen: Die Kossaken solten itzo alsobald dem Könige bey dreyssig tausend Mann zuschicken / die er nach Belieben gebrauchen könte; Und Chmielinski solte mit seiner gantzen Macht auf bevorstehendem Winter oder Frühling wider die Polen oder Moscowiter agiren. Jedoch solten die Soldaten / welche zu Hülffe geschicket würden / keinen Sold von dem Könige fordern / sondern sich aus dem Stegereiffe nähren / doch darneben / nach Gelegenheit der Sache / dem Kriegs-Commando unterworffen seyn. Die Kossaken solten nun oder ins künff-

1656. tige keinen Krieg / zu welchem sie bey dem Könige um Succurs ansuchten / ohne dessen Vorbewust und Einwilligung anfangen: Imgleichen auch keinen Frieden oder Stillestand mit den Feinden eingehen / ohne auf Bewilligung desselben. Dieses wurde der Klugheit der Gesandten überlassen / ob sie wegen einer Erkäntlichkeit mit denenselben handeln wolten / damit ihnen nicht etwan Anlaß zu einigem Widerwillen mögte gegeben werden. Hingegen versprach der König / dieselben nach Vermögen zu beschirmen / und mit den Feinden / wider welche sie zu Hülffe ziehen würden / ohne ihren Vorbewust sich in keinen Friede einzulassen / darneben ihren Nutz und Vortheil mit allem Fleiß zu befördern / vornemlich / wenn künfftig mit den Polen ein Vergleich solte getroffen werden. So wolte auch der König / in den Tractaten mit dem zwischen Schweden und der Ukraine gelegenen Völckern / ihm eine freye Communication oder Unterredung mit denselben vorbehalten haben. Jedoch müste man in selbiger Handlung dieses gleichsam zum Grunde setzen / was die Kossaken für ein Absehen auf die Polen und Moscowiter haben wolten. Denn woferne sie ihnen gefallen liessen / eine freye Republique in der Ukraine aufzurichten / mit Zuziehung der drey Woywodschafften Kiow / Czernichow und Braßlaw / ohne einige Verbindung mit Polen / so würden vorgemeldete Puncte der Alliance statt haben / welche ihnen auch der König rund heraus versprechen wolte / soferne es Polen betrifft / wenn er anders des Königreichs Polen sich bemächtigen / und der Kossaken Beyhülffe etwas fruchtbarliches darbey ausrichten würde. Wenn aber dieses Vorhaben mißlingen solte / wolte der König nichts desto weniger in einem Vergleiche mit den Polen dahin bedacht seyn / daß sie in einen freyen Stand mögten gesetzet / und der Vergleich / auf Einwilligung derselben / so gut und köstlich / als es immer seyn könte / geschlossen werden. Aber wenn die Kossaken sich von der Polnischen Republique nicht gäntzlich wolten absondern lassen / müste man ihr Begehren vorher vernehmen / und dahin bemühet seyn / wie man ihnen zu gefallen alle mögliche Vortheile mit in den Vergleich setzen mögte. Dieses aber würde eine schwere Frage seyn / ob man aus vorgedachten drey Woywodschafften die Edelleute müste verjagen / welche die Gesandten mit allem Fleiß von sich schieben solten; Jedoch damit / wenn die Cossaken darauf dringen wolten / durch weitläufftiges Wort-Gezäncke das Werck nicht mögte aufgehalten werden / solten sie endlich nachgeben / und in selbiges Begehren einwilligen / woferne der König Polen unter seine Gewalt bringen würde. Aber wenn die Sache auf einen Vergleich / dadurch beyde Theile könten in Sicherheit gesetzet werden / ankommen / und der König zu seiner Satisfaction den an der Ost-See gelegenen Strich erlangen würde / wolte derselbe auch dem Verlangen der Kossaken aufs möglichste willfahren / wenn nur auch sie dem Könige mit aller Macht / die Polen zu demütigen / beständig beyspringen / und mit denselben keinen Frieden oder Stillestand ohne des Königes Verwilligung eingehen würden. Weiter solten sie den Kossaken diejenigen Edelleute in Schutz befehlen / welche es in diesem Kriege beständig mit der Schwedischen Parthey gehalten hätten / insonderheit Bogislav Radzivilen / und Niemeritzen / daß sie zum wenigsten ihre in der Kossaken Lande gelegenen Erb-Güter behalten mögten / weil derselben doch wenige wären / und sich leichtlich gegen die Kossaken bequemen würden; Oder es mögte ihnen anderswo Satisfaction geschehen. Wenn Chmielinski vorgeben wolte / der König müste allerdinges die Polnische Krone annehmen / solten die Gesandten die Schwierigkeit solcher Sache vor Augen stellen; Hingegen was gestalt Polen / wenn es in vorgemeldeten Zustand gesetzet würde / gar leichtlich von dem Könige und den Kossaken / die ihm auf beyden Seiten auf dem Halse stünden / könte im Gehorsam gehalten / und gute Gelegenheit gefunden werden / beyderseits miteinander zu correspondiren. Im Fall aber auf solche Weise nichts ausgerichtet würde / solten sie sich vernehmen lassen / wie der König nicht gantz ungeneigt wäre selbige Krone anzunehmen / aber darneben solche Vorschläge thun / welche den Kossaken zu sehr grosser Beschwerung gereichten / damit / wenn solche von denselben nicht könten angenommen noch erfüllet werden / der König auch von seiner Verpflichtung frey seyn mögte. Vornemlich aber solten sich die Gesandten bemühen / die Kossaken wider die Moscowiter anzuhetzen / mit Vorstellung / wie diese / aus einem so liederlichen Vorwande / den König mit Kriege überzogen / und zu was für einen grossen Nachtheile es den Kossaken gereiche / daß der Czar in seinem neuen Titul Volhinien / Podolien / und Weiß-Rußland gesetzet / und noch darzu für einen Nachfolger vieler Gebietschafften / gegen Osten / Westen und Norden sich ausgegeben. Wodurch eben ein Anspruch gesuchet würde auf alle Länder / welche jemals zu den sieben Groß-Fürstentümern in Moscau gehöret hätten / nemlich zu Wladomir / Tweren / Neugarden / Pleßkow / Smolensko / Kiow und Halitz. Dahero man leichtlich abnehmen könte / was die Kossaken zu gewarten hätten / wo die grossen Desseins des Moscowiters / der allbereit mit dem Titul selbiger Länder prangete / nicht eingehalten würden. Gleicher gestalt solten sie Chmielinski vorhalten / was der Moscowiter durch den Vergleich mit den Polen suchte / und warum die Polen lieber mit demselben / als mit den Schweden Freundschafft halten wolten. Nemlich weil der Moscowiter / welcher allbereit gantz Polen und Lithauen in Hoffnung aufgeschlucket hätte / nachdem er solche Hoffnung verlohren / durch einen Vergleich mit den Polen zum wenigsten dahin trachtete / daß er die Kossaken ihrer Freyheit berauben / und unterdrücken mögte / als welche an dessen herzlich- 1656.

1656. herrlichste Länder grentzeten / und deßwegen vor ihm mit scheelen Augen angesehen würden. Nicht weniger gingen auch die Polen damit um / daß sie / wenn die Moscowiter auf die Seite geschaffet / Raum bekommen mögten / auch die Schweden abzutreiben / und wider die Kossaken nach eigenem Gefallen trotzig zu verfahren; Wenn sie es nun so weit gebracht / würde die Zeit leichtlig Mittel an die Hand geben / sich auch an dem Moscowiter zu rächen. Zu solchem Ende solten sie auch wiederholen die durch den Abt Danielem gethane Versprechungen / wegen eines Succurses wider den Moscowiter; Auf was Weise beydes die Kossaken einen reichen und vortheilhafftigen Krieg haben / und Chmielinski Gelegenheit bekommen würde / sein Gebiete zu erweitern / und Kiow samt seinen andern Städten von den Moscowitischen Besatzungen zu befreyen. Eine Communications-Linie aufzurichten / könte Smolensko vorgeschlagen werden / welche Stadt / wenn sie mit der angrentzenden Gegende bezwungen würde / könte gar leichtlich mit den Schweden eine stetige Correspondenz angefangen und fortgesetzet werden. Wenn aber Chmielinski wegen eigener Ursachen wider den Moscowiter nicht könte angehetzet werden / solten die Gesandten sich dahin bearbeiten / damit derselbe dem Könige eine ansehnliche Mannschafft von Kossaken mögte zu Hülffe schicken / oder endlich sich erhalten / den Moscowitern auf einige Weise mit Succurse beyzustehen / und im übrigen der Polnischen Macht / dem Könige zum besten / eine Diversion zu machen. Wenn aber etwan Chmielinski seine Dienste würde anbieten / den Krieg zwischen dem Könige und den Moscowitern beyzulegen / solten sie zwar darthun / wie überaus unbillig der Moscowiter gehandelt; Und wie der König Hoffnung hätte / sich wegen des erlittenen Unglücks hinwiederum zu rächen; Jedoch / wenn er genugsame Satisfaction erlangen könte / wolte er seinen Friedens-Mittler lieber gebrauchen / als eben den Chmielinski. Wiewol solcher Friede wircklich nicht besser als durch die Waffen könte erpresset werden / durch welche / wenn der Hochmut und die Macht gedämpfet worden / man den Moscowiter zwingen könte / billige Vorschläge anzunehmen. Ferner solten die Gesandten bezeugen / wie es ihrem Könige gantz lieb wäre / daß die Kossaken mit Ragotzi in gutem Vernehmen stünden / mit welchem er auch wegen eines Bündnisses handelte. Der König wäre auch bedacht / die Wallacher und Moldauer zu Freunden zu behalten / welche er auch dahin zu bereden trachtete / daß sie / so viel sie könten / der Tartarn Einfälle durch ihre Länder in Polen verwehren mögten / zu welchem Ende / damit auch Chmielinski das Seinige darbey thun möchte / sie bey denselben anhalten solten. Endlich solten sie mit Chmielinski berathschlagen / auf was Weise man doch die Tartarn bewegen könte / die Waffen wider die Polen und Moscowiter / oder zum wenigsten wider diese letztere zu ergreiffen. Welchen müste vorgehalten werden / daß der König auf des Tartarischen Gesandtens zu Stockholm gethane Versprechung sich verlassen hätte / da öffentlich gemeldet worden / daß sie Freunde der Freunde / und Feinde der Feinde des Königes seyn wolten / welche doch in der neulichen Schlacht bey Warschau die Waffen wider den König geführet / und alle mögliche Feindseligkeiten erwiesen hätten. Hiernächst / wie sehr nachtheilig den Tartarn sey die Verbindung der Polen und Moscowiter; Vornemlich / wenn die Macht des Moscowiters / ihres abgesagten Feindes / weiter anwachsen solte / als welcher ihnen schon gantze Länder aus den Händen gerissen / die nunmehro wieder zu erobern gute Gelegenheit vorhanden wäre / indem derselbe mit dem Polnischen und Schwedischen Kriege zu thun hätte. Es verwilligte auch der König / daß den Tartarn / um sie wider den Moscowiter anzuhetzen / hundert tausend Thaler mögten versprochen werden / für welche Summe Chmielinski solte gut sagen / und unterdessen das Saltz bey Krakau für bare Bezahlung annehmen. Alleine selbige Reise wurde lange verzögert / weil Törneschild / welcher über Tykozin nach der Ukraine zuging / wegen der unsichern Wege daselbst nicht konte fortkommen / dem auch in Schlesien hinterlistig nachgestellet wurde. Derohalben bekam Welling Ordre / aus Siebenbürgen seine Reise nach der Ukraine zu nehmen / und noch über vorgemeldete Ordre sich zu erkundigen / ob die Kossaken unter der Herrschafft Ragotzi leben / oder sich lieber in einem gantz freyen Stande halten wolten? Und wenn das Königreich Polen müste zerrissen werden / ob solches mit ihrem guten Willen geschehen könte; Oder / wenn ihnen dergleichen Zergliederung nicht gefiele / unter welchem Könige sie am liebsten zu leben verlangeten? Und weil sich die Polen hefftig bemüheten / die Freundschafft zwischen Ragotzi und den Kossaken zu trennen / solte er diesen letztern vorstellen / wie feindselig die Polen gegen derselben Staat gesinnet wären; Darneben solte er die mit Ragotzi angefangene Freundschafft noch weiter bestätigen / mit Versprechung / daß ihnen so wol von diesem / als auch von dem Könige / gantz reichliche Satisfaction geschehen solte.

1656.

§. 70. Hingegen bemühete sich auch der König die Crimmischen Tartarn dahin zu vermögen / daß sie nicht weiter Schaden thun könten / und ließ deßwegen nach der Warschauischen Schlacht an den Han ein Schreiben abgehen / worinnen er vermeldete / wie er sich wundern müste / daß desselben Unterthanen in dem Treffen vor Warschau die Waffen wider ihn gebrauchet / da doch seine Gesandten zu Stockholm ein weit anders versprochen hätten. Dannenhero ließ er nicht alleine durch Chmielinski mit denselben handeln / sondern schickte auch den Obristen-Lieutenant Korizki nach Krimm ab / daß er die Tartarn wider die Moscowiter anhetzen solte: Dieser hatte Ordre folgendes vorzubringen: Es hätte Schwe-

Was mit den Tartarn vorgelauffen.

Korizki 3. Octob.

den

1656. den von langen Zeiten her mit selbiger Nation Freundschafft gepflogen / derer Gesandten auch vor zwey Jahren zu Stockholm freundlich wären empfangen worden. Es wäre auch der König geneigt/hinfüro mit denenselben Freundschafft zu halten / wenn sie gleichmässige Gewogenheit gegen ihn würden verspüren lassen. Aber er hätte auch so gütige Gedancken von ihnen / daß er gäntzlich dafür hielte / die Tartarischen Horden wären in diesem Jahre den Polen zu Hülffe gezogen / weil sie durch ein fälschlich ausgesprengtes Gerüchte von der Casimirischen Parthey betrogen worden/ und lebte man der guten Hoffnung / daß selbige/ nach Erkennung der Intention des Königes / von dem Han würden wieder nach Hause beruffen werden / und ins künfftige alle Feindthätligkeiten einstellen. Sie solten versichert seyn / daß Johann Casimir/ indem er sich auf die Hülffe der Tartarn verließ / und die Schwedische Macht wider die Waffen der Moscowiter sich zertheilen müste / nur suchte/ den Krieg auf die lange Banck hinaus zu schieben / und wegen des Friedens sich gar nicht bekümmerte ; welches dem Moscowiter sehr zu statten käme. Denn indem die Schweden und Polen die Köpfe untereinander zerstiessen / ergriffe derselbe die Gelegenheit / von beyden Theilen neue Länder an sich zu bringen ; Wenn er nun hierdurch seine Macht vermehret und gestärcket / würde er gewiß die Tartarn / als seine Erbfeinde / auch angreiffen/ und sich nicht an die Schmeicheleyen kehren/ mit welchen er dieselben itzund besänfftiget / damit sie seinem glücklichen Fortgange sich nicht widersetzen sollen. Derselbe hätte ja in seiner Gewalt die beyden Königreiche der Tartarn / Astrakan und Kasan / welche er unrechtmässiger Weise an sich gebracht / und nunmehro/ da der Czar mit dem Schwedischen Kriege zu thun hat / könten selbige leichtlich wieder eingenommen werden. Endlich/ wenn gleich die Tartarn die Waffen wider die Schweden noch länger führeten/ würden sie doch dem über Meer gelegenen Königreiche Schweden keinen Schaden thun ; Aber wol dem Moscowiter / indem sie mit Johann Casimir zu Felde gehen / Vortheil schaffen / welcher einmal ihnen ein grosses Unglück über den Hals ziehen würde. Aber durch die darauf erfolgete Aenderung der Dinge wurde alle diese Mühe verderbet / und unnütze gemachet.

Astrakan. Kasan.

Eine Gesandtschaft nach der Türckey. 26. Jun.

§. 71. Inmittelst wurden dem Türckischen Gesandten/ von welchen wir oben gemeldet / daß er im vorigen Jahre bey dem Könige Audience gehabt / bey seinem Abschiede ein Schreiben an den Türckischen Sultan mitgegeben/ und darinnen vermeldet / wie unbilliger Weise Johann Casimir den König angegrif-

1656. fen / daß er endlich auch genöthiget worden/ die Waffen zu ergreiffen : Wie derselbe die Tartarn wider ihn angehetzet ; Wie die Polen wider gegebene Parol und versprochene Treue von ihm abgefallen ; Nächst diesem/ wie er mit ehesten eine Gesandtschafft an die Ottomanische Pforte abschicken wolte. Diesen wurde noch beygefüget eine Entschuldigung / daß der Gesandte so lange wäre aufgehalten worden / wegen der unaufhörlichen Krieges-Verrichtungen; Darneben bat man auch/daß den Tartarn mögte verboten werden / etwas feindseliges wider die Schweden vorzunehmen. Eben diese Sache wurde auch dem Türckischen Mufftі / und dem Groß-Vezier durch Schreiben recommendiret. Als derselbe fortzog/wurde ihm der Rittmeister Zacharias Gamoiski zugegeben / welcher ihn bis nach Siebenbürgen convoyren solte. Aber er wurde mit seinen Geferten in dem Kayserlichen Ungarn von den Polen aufgefangen/und nach Loboula weggeführet ; Nachdem die bey ihm gefundenen Brieffe dem Lubomirski überschicket worden. Vorgedachter Gesandte / da hernach die Polen ihm freye Macht anboten / davon zu ziehen / wolte er solches unter keiner andern Bedingung thun / als daß auch die von den Schweden ihm zugeordnete Geferten zugleich mögten frey und loßgelassen werden. Im übrigen hatte Ragotzi schon vorlängst ernstlich angehalten / daß der König einen Gesandten an die Ottomanische Porte schicken mögte: Dannenhero solche Gesandtschafft über sich zu nehmen/endlich Klaus Kalamb ernennet wurde. Dieser bekam Ordre / seinen Weg durch Siebenbürgen zu nehmen / damit er von dem Zustande des Türckischen Hofes genauere Nachricht mögte einziehen. „ Was die Titul anbelangte / solte er die Art und Manier „in acht nehmen/welche von andern Gesandten „Christlicher Printzen daselbst gebrauchet „würde. Beym Anfange solches Handels „solte er demselben Hofe Nachricht geben/ von „den Ursachen des Polnischen Krieges / und „was gestalt die Quartianer / wie auch alle „Woywodschafften in Groß- und Klein-Po„len/und in Reußland / nur die Braßlawische „ausgenommen / dem Könige Carl Gustaven „sich ergeben / aber bald hernach ihre Eidlich„versprochene Treue gebrochen / und eine „Aufruhr erreget hätten. Ferner / daß der „König jederzeit Lust zum Friede gehabt ; Aber „bey den Polen wären die Friedens-Anschläge durch den Moscowiter / und Römischen „Pabst / und dessen Anhang zerstöret wor„den / welche auch mit dem Könige in Persien „allerhand Anschläge machten / und die Kos„saken im Gehorsam gegen die Polen erhielten/ damit sie sich nicht könten zu einem freyen „Volcke machen. Hernach solte er vorstellen/ „wie die Freundschafft des Königreichs „Schweden mit der Ottomanischen Pforte „dienete/die Moscowiter im Zaume zu halten/ „und die Anschläge der Papisten zu nichte zu „machen/ wie auch Moscau / Polen / und die „zwi-

Gamoiski.

23. Sept. Kalamb.

1656. „zwischen der Türckey und Schweden gelege- „ne Kayserliche Provintzen / mit welchen bey- „derseits Herrschafften pflegten in einen Strei- „te zu leben / in gehöriger Balance zu halten. „Solcher gestalt könten sie einander nützliche „Dienste leisten / wenn die Macht der gemei- „nen Feinde zertheilet würde. Dergleichen „solte er zu erst vorbringen / um sich Gunst zu „machen / und die Gemüter zu dem ihm anbe- „fohlenen Haupt-Wercke vorzubereiten; Da- „mit er nemlich den Türcken dahin bereden „mögte/den Tartarn zu verbieten / daß sie kei- „ne Feindseligkeiten wider die Schweden ver- „üben / sondern vielmehr die Waffen wider „den Moscowiter wenden solten; Worüber „der König allbereit mit den Han hätte han- „deln lassen. Weiter/daß auch der Türcke den „Kossaken mögte gewogen seyn / damit sie ihre „Freyheit erhalten könten / und hinfüro we- „der den Polen / noch den Moscowitern un- „terwürffig leben dörfften. Ingleichen/daß er „auch Ragotzi vergönnen wolte / mit den „Schweden Freundschafft zu halten/und nach „Gelegenheit der Sachen ein Bündniß auf- „zurichten/das Evangelische Wesen zu beschir- „men / welches über einen Hauffen zu werffen „die Papisten allezeit geschäfftig wären. End- „lich solte er den Türcken als verdächtig / und „ihnen gantz nachtheilig vorstellen/wenn die „Moscowiter und Polen sich der Beyhülffe „der Tartarn und Kossaken / mehr Länder an „sich zu bringen/gebrauchen könten; Allermas- „sen auch in vorigen Zeiten die Polen durch die „Kossaken den Türcken grossen Schaden zu- „gefüget hätten. Jedoch solte er sich hüten/ „einen schrifftlichen Vergleich mit dem Türcken „aufzurichten/ daß einer dem andern beystehen „solte; Sondern zufrieden seyn / wenn er ihm „nur den von Mißgünstigen aus dem Polni- „schen Kriege erweckten Argwahn benehmen/ „und hingegen darthun könte / wie zuträglich „demselben die Freundschafft der Schweden „seyn würde / die allzuhoch heranwachsende „Macht des Königreichs Polen / und des „Groß-Fürstentumes Moscau zu zerstören. „Wenn es aber der Türcke ernstlich meinete/ „und dem Könige hierinnen nützliche Dienste „leisten wolte / dargegen aber eine schrifftliche „Versicherung begehrete/ solte er sich entschul- „digen / daß er deßwegen keine Ordre bey sich „hätte; Jedoch würde der König sich dessen „nicht weigern / und solte darbey sagen / der „Türcke mögte selbst Puncte auffsetzen / über „welche er eine schrifftliche Versicherung ver- „langte / und solche dem Könige überschicken/ „so würde der König nach Erheischung der „Sachen eine Erklärung von sich geben. End- „lich/ wenn die Türcken nach ihrer Gewonheit „Geschencke von ihm fordern würden / solte er „zur Entschuldigung vorwenden / daß er der- „gleichen nicht füglich hätte mit sich fortbrin- „gen können / weil die Feinde alle Wege und „Strassen unsicher gemachet. Jedoch/wenn „der König dieselben geneigt befinden würde/ „Freundschafft mit ihm zu halten / solte eine „ordentliche Gesandschafft mit gehörigen Ge- „schencken in kurtzen nachfolgen. 1656.

Was aber von vorgedachten Abgeordneten ausgerichtet worden / soll in den Geschichten des folgendes Jahres erzehlet werden. Im Gegentheile unterliessen auch die Polen nicht / bey demselben Hofe inständig anzuhalten / daß er den Tartarn/wie auch dem Siebenbürger und Moldauer ernstlich gebieten mögte / dem Polen zu Hülffe zu kommen. Welche auch ohne einigen Scheu sich verlauten liessen / die unersättliche Begierde der Gothen / würde mit den Polnischen Grentzen nicht zufrieden seyn / sondern die Regiersucht auch auf das Türckische Reich fortgehen lassen: Welches sie auch durch öffentlich ausgegebene Schrifften kund machten. Ja es wurden auch die Lügen nicht gespahret / und ausgesprenget / wie der Türckische Botschaffter/so nach Polen geschicket worden/ wider aller Völcker Recht von den Schweden gefänglich angehalten würde.

Des Kayserers Gesandter macht sich unverrichteter Sache davon.

§. 72. Noch mehr ließ ihm der König angelegen seyn / zu verhüten / damit sich der Kayser nicht in den Polnischen Krieg mögte mit einflechten/und entweder die Waffen selbst ergreiffen / oder doch das Amt eines Friedens-Mittlers über sich zu nehmen/zu welchem er nit ohne Ursache kein recht gutes Vertrauen haben konte. Weßwegen auch der vom Kayser abgeschickte Gesandte Graf Pätting / welcher die Kayserliche Mediation antragen solte/ nicht gar angenehm war: Und hielt der Kayser ihm für schimpflich / daß derselbe bey dem Könige in so langer Zeit keine Audience hatte bekommen können. Wiewol der König sich entschuldigte/ daß solche Verzögerung der Gesandte selbst ihm beyzumessrn hätte. Denn derselbe wäre im Christ-Monate des vorigen Jahres nach Thorn gekommen / eben da der König sein Lager zu Fridland in Preussen gehabt / und nachdem ihm alsobald eine Convoy von zwey hundert Reutern wäre angeboten worden / damit er sicher zu dem Könige kommen könte / hätte er lieber zu Thorn wollen stille ligen / bis ein Edelmann und Trompeter/ welche er nach der Armee abgeschicket / einen sichern Paßport von dem Könige abgeholet hätten. Nach dessen Empfangung er sich nicht zu der Armee/ sondern nach Elbingen verfügen wolte. Wegen des Passes hätte der König leichtlich eingewilliget; Aber weil damals von dem Abfall der Quartianer Nachricht eingelauffen/ging derselbe/ diese Empörung zu dämpfen / mit einem Theile von seinen Völckern eilends durch Masuren nach Lowitz/ und wolte unterwegens an einem bequemen Orte dem Gesandten Audience geben; So hätte er vorgedachten Edelmann ansagen lassen / daß er noch ein wenig warten mögte / bis ein gewisser Tag könte angesetzet werden / an welchem man den Abgesandten zur Audience lassen wolte. Denn es wurde nicht für dienlich erachtet/denselben näher herzu zu lassen / indem der Vergleich mit dem Brandenburger noch nicht geschlossen war; Oder von dem March des Kö-

1656. niges klärlich etwas zugedencken / gegen einen Mann / welcher der feindlichen Parthey nicht ungewogen war. Aber als vorgemeldeter Edelmann noch inständig um einen Paß angehalten / wäre ihm wiederfahren / was er verlanget hätte. Wenig Tage hernach hätte der König seinen March nach Polen zugerichtet/ und unterwegens etliche nach Thorn an den Gesandten geschicket/ welche ihn bis nach Soldau hätten convoyren sollen / um daselbst bey dem Könige Audience zu bekommen. Aber derselbe wäre schon nach Elbingen fortgezogen/ des Königes daselbst zu erwarten. Allwo ihm durch den Reichs-Cantzler Oxenstiern angedeutet worden; Wenn er sich nun bey Zeiten auf den Weg machte / könte er dem Könige bey Lowitz oder Warschau begegnen. Aber derselbe wäre nicht eher nach Warschau kommen/bis der König / nachdem er die Polen bey Golumbo geschlagen / sich nach Jaroßlau gewendet hätte. Darauf hätte ihn der König nach Sandomirs zu sich wollen kommen lassen/ da er leichtlich nach Oesterreich wieder seine Rück-Reise hätte nehmen können. Aber er hätte lieber zu Warschau verbleiben wollen / damit er Gelegenheit haben mögte / die Gemüter der
5. April. Polen von den Schweden abzuziehen. Solcher gestalt bekam er erst Audience zu Prage/ in einem gegen Warschau über gelegenen Städtlein / nachdem der König von Jaroßlaw zurücke gekommen war. Das Schreiben / welches er vom Kayser mit sich brachte/ kam dem Könige gar zu herrisch oder gebieterisch vor / weil darinnen der Kayser ihm einige Gewalt über die übrigen Christlichen Könige anmassete/indem er meldete/daß **vermöge des von GOtt ihm verliehenen Amtes** er gesonnen wäre/diesen Krieg beyzulegen. Dannenhero auch Benedict Oxenstiern / und Kanterstein Ordre bekamē/unter andern den Gesandten zu fragen / was doch der Kayser verstünde **durch das höchste Amt in der Christenheit/unter den Königen und Fürsten derselben** / weil der König nicht wüste was solches für eins seyn solte / auch keinesweges sich demselben unterwürffig erkennen könte. Vornemlich/weil auch der Woywode zu Sirradien in einem Schreiben an einen Kayserlichen Minister den Kayser um Hülffe ersuchet hätte / als welcher ein **Schutz-Herr wäre der gantzen Christenheit.** Nachgehends wurde des Gesandtens Willkühr anheim gestellet / ob er lieber der Armee des Königes nachfolgen wolte/ welche damals nach Groß-Polen zuging; Oder lieber nach Preussen sich begeben / und daselbst seines Abschiedes erwarten. Aber nachdem derselbe mit dem Kayserlichen Residenten Frantz Lisola die Sache wol überleget / ließ er ihm das letztere gefallen. Jedoch hielt er sich noch so lange zu Warschau auf / bis die Polen zur Belagerung selbiger Stadt den Anfang machten. Worauf er davon zog / und samt Lisola etliche Wochen sich in dem Polnischen Lager aufhielt / darnach reisete er ab nach Thorn / und wolte dem Könige / welcher damals zu Marienburg lebete / nicht zusprechen/ ob gleich Lisola seinen Weg dahin nahm. 1656.

§. 73. Also bekam er erst / da der König zu Thorn wieder angelanget / folgende Antwort: **Es könte der König die Mediation des Kayſers nicht annehmen; Im übrigen aber wolte er mit demselben in beständiger Freundschafft leben.** Hierzu wurde noch gesetzet / der Kayser mögte doch den Polen nicht verstatten aus Schlesien wider die Schweden Ausfälle zu thun / sondern vielmehr die deswegen öffentlich ergangene Edicta vollziehen lassen. Damit aber die Mißgünstigen die Feindschafft wegen ausgeschlagener Kayserlichen Mediation noch grösser machen mögten / sprengeten sie nachmals aus/ daß auch die Churfürsten zu Maintz und Sachsen damals zugleich ihre Vermittelung wegen Beylegung des Krieges angeboten hätten. Wovon doch weder des Kayſers Schreiben / noch Pätting selbst / auch mit keinem Worte etwas gedacht hätten. Auf des Kaisers Schreiben ließ der König eine Antwort ergehen / dieses Inhalts: „Er und seine Vor„fahren hätte jederzeit Lust gehabt / die Strei„tigkeit mit den Polen gütlich bey zulegen; „Aber von den Polen wären alle Tractaten „verhindert worden. Sie hätten zwar im „vorigen Jahre eine Gesandtschafft nach „Schweden abgefertiget / aber gar zu spāte/ „da Wittenberg allbereit Ordre gehabt / nach „Polen zu marchiren; Welchen zu contre„mandiren man keine Ursache gehabt / nach„dem man bey dem Stillestande nicht mehr „sicher gewesen / und die Polen in zwoen zu „Lübeck angestelleten Conferentzen/die Schwe„den nur geäffet hätten. Es wäre zwar / die „Tractaten von neuen vorzunehmen / Stetin „benennet worden / wohin er auch seine Com„missarien mit genugsamer Vollmacht abge„schicket. Aber Lessinski hätte an den Reichs„Kantzler geschrieben / selbiger Ort würde sich „nicht schicken. Er wäre hernach mit der Ar„mee nach Polen gegangen / da Johann Casi„mir für seine Gesandten einen Paßport be„gehret / die Tractaten in Polen vorzunehmen „und solchen auch erlanget hätte. Es wären „darauf eben diejenigen / welche in Schweden „gewesen / nach Warschau kommen; Aber „die Sache selbst hätten sie nicht angegriffen/ „und wäre bald hernach einer nach Lithauen / „und der andere zu ihm nach Krakau/ und von „dannen nach Schlesien abgereiset. Nach „etlichen Monaten hätte man abermal um ein „sicheres Geleite angehalten / welches auch „verstattet worden; Aber es wären von den „Polen keine Gesandten ankommen. Sol„cher gestalt wolte sich auf Johann Casimiren „dasjenige nicht schicken / was der Kayser in „seinem Schreiben demselben zugeeignet: **Er wäre vorhero niemals/ auch nicht einmal itzund / nach angefangenem Kriege / zu einem gütlichen Vergleiche ungeneigt gewesen.** „Man wüste wol / daß den Polni„schen Gesandten zu Lübeck wäre befohlen ge„wesen/ Des Königes Schreiben an den Kayser. 26. Jun.

1656. „wesen / daß sie / nachdem sie die Forderun-
„gen der Schweden ausgeforschet / die Con-
„ferentz mit guter Manier aufheben solten.
„Und hätte Johann Casimir die gantze Zeit
„über den Frieden nur bloß in dem Munde
„geführet / das Hertze aber wäre davon gantz
„entfernet gewesen / aus einer Caprice des
„Gemüts so von einer längst veralteten Prä-
„tension auf Schweden durchaus nicht hätte
„abstehen wollen. Dannenhero müste dem-
„selben alleine / und dessen Reichs-Ständen /
„welche solche Verhinderniße des Friedens
„nicht bey Zeiten aus dem Wege geschaffet /
„alle das Unheil beygemessen werden / wel-
„ches bishieher Polen überfallen. Aus
„welchem sich heraus zu wickeln es an Vermö-
„gen und Gelegenheit noch nicht fehlete / wenn
„sie nur heilsame Anschläge bey sich wolten
„Statt finden lassen. Ferner könte er auch
„dieses nicht verschmertzen / wie doch dem Kay-
„ser in den Sinn gekommen / sich zu beklagen
„über den Zusammen-Lauf und Allarm so vie-
„ler und so mannigfaltiger Waffen in der
„Nachbarschafft / welchen er nicht anders als
„mit grossem Verdruß hätte empfinden kön-
„nen; Da doch zur selbigen Zeit / da des
„Kaysers Brief geschrieben worden / die Pol-
„nischen Provintzen / und die Quartianer-
„Soldateßque allbereit sich seiner Herrschafft
„unterworffen hätten; Der Moscowiter aber
„und die Kossaken annoch stille gesessen / und
„gar kein Lerm oder Geräusche von Waffen
„mehr übrig gewesen / ohne was die aus Schle-
„sien ausstreiffende Partheyen der Polen er-
„reget hätten / welche / wenn man sie nicht an-
„genommen und geheget hätte / wäre Johann
„Casimir leichtlich zu einen Vergleich zubrin-
„gen gewesen / und Teutschland hätte sich gar
„keiner Gefahr zu befürchten gehabt. Nun-
„mehro / da aus Schlesien als einer Werck-
„Statt / neu-geschmiedete Desseins der Polen
„hervor gebrochen / wäre kein Wunder / wenn
„an den Grentzen selbiger Provintz feindliche
„Waffen zusammen kämen / und einen Lermen
„verursachten. Im übrigen wäre nach den
„zu Lübeck unglücklich vorgenommenen Tra-
„ctaten beyderseits beliebet worden / derglei-
„chen hinfüro ohne Mediatoren vorzunemen;
„Bey welcher Meinung er auch annoch bestän-
„dig verbliebe / nicht als wenn er ein Miß-
„trauen auf seine Sache setzte / oder einen
„Argwahn gegen die Mediatoren trüge / son-
„dern weil derselben an der Zahl sich mehr an-
„gegeben / als die Sache erfordert hätte; Und
„wäre aus dem Exempel des Osnabrügischen
„Handels bekant / daß die allerwichtigsten
„und schwereßten Streitigkeiten ohne Mit-
„tels-Personen unter den Krieg-führenden
„Partheyen alleine füglich könten beygeleget
„werden / wenn nur die Gemüter beyderseits
„zum Frieden geneiget wären. Und wenn
„man von neuen des Kaysers Mediation zu-
„gelassen hätte / würde man auch die andern
„Mediatoren mit haben darzu nehmen
„müssen. Dannenhero leichtlich ein Arg-
„wahn hätte entstehen können / wenn aus un- 1656.
„terschiedenen und weit entlegenen Oertern so
„viel Mediatoren herzugefordert würden / als
„wenn man Weitläufftigkeiten / Verzöge-
„rungen / und neue Verhinderungen der
„Tractaten suchen wolte; Welche weil sie
„Johann Casimir so wol mit Mittlers-Perso-
„nen / als auch ohne dieselben / bis hieher
„hintertrieben hätte / käme es ihm nunmehro
„gar schwer an / entweder die vorigen Me-
„diatoren auf eine ungewisse Sache herzu-
„kommen zulassen / oder mit Vorbeygehung
„derselben / neue anzunehmen. Noch über diese
Motiven wurde Pättingen auch zu verstehen gegeben; Die Oesterreicher hätten ihnen jederzeit lassen angelegen seyn / die Strei-tigkeiten zwischen den Schweden und Polen zu unterhalten; Und hätte der Kayser in seinem an Johann Casimiren abgelassenen Schreiben den Ausspruch gethan / daß dieser eine gerechte Sache hätte / Carl Gustav aber nicht also. So wäre auch dieses kein Zeichen einer rech-ten Freundschafft / daß man den Polen in Schlesien Schutz geleistet / woraus selbige den Schweden nicht wenig Scha-den zugefüget hätten. Aber es gienge auch ein Gerüchte / daß der Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm etwas wider Preussen vorhätte / welches des Kaysers Vermit-telung allhier sehr verdächtig machte. Endlich hätte sich Pätting / indem er ei-ne offenbarliche Gewogenheit gegen die Polen von sich mercken ließ / nicht als ei-nen Gesandten desselben erwiesen / als wel-cher gegen keine Parthey von beyden seine Affecten müste spüren lassen. Also nahm vorgedachter Abgesandter nicht ohne Mißver-gnügen seinen Abschied / ohne den König zu sprechen / oder den Reichs-Kantzler zubesu-chen / weil er begehrete / daß ihm von diesem die Ehre einer Visite zu erst müste gegeben werden; Uber welches hochmütige Anmu-ten derselbe lachte / und solches abschlug. Insonderheit hatte er übel empfunden / daß man ihn erinnert hatte / er solte doch mit den Polen nicht so vertraulich umgehen; Imglei-chen / daß ihm die verlangte Ehre nicht war angethan / noch Geschencke gereichet worden. Da derselbe wieder nach Wien kommen / legte er seinen innerlichen Groll allenthalben an den Tag / und sagte öffentlich / daß das Schwe-dische Manifest gantz abgeschmack heraus käme / ja er beschuldigte des Königes Edict wider die Rebellischen Polen / daß es gantz unchristlich wäre. Er gab auch für / daß das Bündniß des Königes mit dem Brandenbur-ger der Römisch-Katholischen Religion grosse Gefahr brächte / und des Königes Desseins ein viel weiteres Aussehen hätten. Dannen-hero rieth er / der Kayser solte sich mit Volcke in gute Postur setzen und solchem Vorhaben sich entgegen stellen: Denn der Schwede / ob er gleich voritzo ein wenig geschwächet wäre / würde doch endlich den Polen überlegen seyn.

1656. Es liessen sich auch die Kayserlichen Ministri verlauten / sie fragten nicht viel darnach / daß ihre Mediation von dem Könige nicht wäre angenommen worden ; Hätte doch Pätting Ordre gehabt / er solte / wenn er vermercken würde / daß selbige nicht angenehm wäre / nicht viel Wesens davon machen / noch zu sehre darauf dringen / weil der Kayser nicht so wol aus eigener Bewegniß / als auf Bitte des Brandenburgers / dieselbe über sich genommen. Jedennoch hatte der Kayser aus des Königes Schreiben einen nicht geringen Unwillen geschöpfet / als wenn selbiges garzu verbittert und stichlicht wäre / auch sich über einige Redens-Arten bey etlichen Churfürsten und Fürsten beschweret ; Weil er ihm doch nicht mehr Macht und Ansehen angemasset / als vor diesem seine Vorfahren bey den Stetinischen Tractaten zwischen dem König in Schweden und Dänemarck gebrauchet hätten. Hingegen ließ der König dem Churfürsten zu Sachsen durch Steno Bielken hinterbringen / er hätte diese herben Worte : Der Kayser hätte den durch die Waffen in der Nachbarschafft gemachten Allarm nicht anders als mit grossem Verdruß empfinden können / nicht

Jun. unbeantwortet können hingehen lassen. So erkenne er auch nicht die Macht des Kaysers / die er über die Christenheit ihm zueignen wolte / er wolte auch von demselben ihm nichts vorschreiben lassen. Nicht weniger ließ der König hochgedachtem Churfürsten von dem Zustande des Polnischen Wesens Nachricht geben / absonderlich aber von den Ursachen / warum er die Kayserliche Mediation nicht hätte annehmen können. Es wären von beyden Nationen schon vor diesem gewisse Mediatores unter denselben beliebet worden. Aber da man zu Lübeck vermercket / wie den Polen der Friede nicht ums Hertze wäre / wäre auch der König nicht verpflichtet gewesen / sich in weitere Tractaten einzulassen : Jedoch hätte er zum Uberfluß zu Stetin / und zwar ohne Mediatoren tractiren wollen. Derohalben hätte man den Kayser nicht können zulassen / mit Ausschliessung der alten Mediatoren ; Es würde auch Cromwell in solchem Falle vorgewandt haben / daß er in dergleichen Amte eines Mediatoris an die stelle des Königes in Engeland getreten / welche Sache in den Tractaten neue Schwierigkeiten würde verursachet haben. Uberdiß hätte der Kayser seine Vermittelung angeboten / vermöge des ihm von GOtt verliehenen Amtes / welches / was es für eines sey / der König nicht wüste. Ferner hätten die Oesterreicher vorhero allezeit verhindert / daß zwischen den Schweden und Polen kein beständiger Friede erfolgen könne. Der Kayser hätte in seinem Schreiben die Sache Johann Casimirs für gerecht / Carl Gustavs Sache aber für ungerecht ausgegeben. Eben derselbe hätte sich auch in gegenwärtigen Läufften über die traurigen Zeitungen / welcher von seiner / des Königes in Schweden / Niederlage / und von seinem Tode ausgesprenget worden / gefreuet ;

Endlich in Schlesien den Polen Schutz geleistet / und seinem Vorhaben sich widersetzet. 1656.

§. 74. Ferner bemüheten sich die Polen aufs äusserste / den Kayser in selbigen Krieg mit zuziehen / derer inständigen Ansuchungen aber viele aus den Reichs-Ständen sich widersatzten / damit dieses Krieges-Feuer nicht ohne Noth in Teutschland mögte gewältzet werden. Zu welchem Ende auch der König durch Georg Snoilski / auf dem Deputations-Tage zu Franckfurt wegen seiner Freundschafft und Liebe zur allgemeinen Reichs-Wolfahrt vielfältige Versicherung thun ließ. Insonderheit aber widerrieth der Sachse und Brandenburger dem Kayser / daß er sich nicht solte in den Polnischen Krieg mit einmischen ; Dem Brandenburger aber gaben die Kayserlichen zur Antwort ; Er solte sich vorsehen / damit ihm / nach gemachten Frieden in Polen / nicht eine Ungelegenheit mögte zugefüget werden. Im übrigen wolten damals die Kayserlichen selbst angesehen seyn / als wenn sie noch gütig genug gegen Carl Gustaven gesinnet wären. Beym Anfange des Jahres wurde auf einer Versammlung der Stände in Schlesien eine Summa Geldes / welche Johann Casimir ihm herzuleihen anhielt / abgeschlagen / auch nicht verstattet / in selbigem Lande Volck zu werben. Es wurden auch Edicta öffentlich angeschlagen / dadurch den Polen / welche nach Schlesien geflohen waren / Ausstreiffungen in die Schwedischen Quartiere zu thun / verboten wurde ; Wo sie darwider handelten / solten sie in Schlesien nicht geduldet werden. Als aber / dessen ungeachtet / die Polen nichts destoweniger ausstreiffeten / entschuldigten sich die Schlesier / sie könten dieselben nicht aufhalten / wenn sie sich in ihr Vaterland zurücke begeben wolten ; Aber wieder umzukehren solte ihnen doch nicht vergönnet seyn. Jtzt gedachte Polnische Flüchtlinge sprengeten grausame Lügen aus von den siegen der Jhrigen wider die Schweden / liessen in der so genanten Marter-Woche vor Ostern zu Oppeln das Te Deum laudamus singen / und spotteten also beydes GOttes und der Menschen / damit sie nur den Jhrigen einen Muth machen mögten / die Waffen wider die Schweden zu ergreiffen. Es liessen auch die Pfaffen zu Neissen auf einem Jahrmarckte die Erlegung des Königes Carl Gustavs bey Novodwor in einem Lust-Spiele dem Volcke öffentlich vorstellen. Ferner verlegten die Kayserlichen ihre Soldaten an die Polnischen Grentzen / jedoch mit der Versicherung / daß solches zu niemandes Beleidigung angesehen wäre / sondern / weil in der Nähe eine Krieges-Flamme aufgegangen / müste man zur Beschützung der Grentzen etwas thun / damit die durch ihr einheimisches Unglück verbitterte Polen keine Unbilligkeiten verüben mögten / als welche schon etliche Oerter in Schlesien ausgeplündert / und in Brand gestecket hatten : Und wenn sie im Kriege würden Glücke haben / müste man sich besorgen / sie mögten etwas wider Schlesien

Dem Kayser wird pro und contra zu geredet.

versu-

1656. versuchen. Aber die Polen höreten noch nicht auf bey dem Kayser inständig um Succurs anzuhalten. Im vorigen Jahre war der Bischof von Kulm zu Wien ankommen / mit einem Schreiben / welches vom Könige Johann Casimir / und von sieben und zwantzig Senatoren unterschrieben war / darinnen sie die Regierung des Königreichs / darneben auch die Polnische Krone demselben und dessen Kindern auf erblich anboten / wenn er nur die Krönung / so lange der König annoch lebete / aufschieben / und unterdessen genugsamen Succurs wider die Schweden schicken wolte. 18. Oct. Aber nunmehr trugen die Polen auch durch den Unter-Kantzler Johann Lessinski / und Woinisski / als Abgesandten / dem Kayserlichen Printzen Leopold / gleichsam als durch eine geschehene Wahl / die Krone an / und bedungen ihnen dafür zwantzig tausend Mann zum Succurs; Oder woferne dieser wegen der Polnischen Krone die verhoffte hohe Kayserliche Würde nicht hindan setzen wolte / wolten sie dieselbe einem andern aus dem Oesterreichischen Ertz-Hause / welchen der Kayser nach eigenen Gefallen benennen könte / aufsetzen lassen. Sonst müsten sie den Moscowiter zum Könige annehmen / oder mit den Schweden einen Frieden / so gut sie ihn haben könten / eingehen. Vorgedachte Gesandten gebrauchten zu Wien aus Praleréy Carl Gustavs Silber-Geschirr / welches sie zu Warschau wegbekommen hatten. Der Kayser aber hielt anfänglich seine Erklärung zurücke / und wolte in der Sache freye Hände behalten / bis er erführe / wie der Krieg ablauffen würde. Alleine die Polen / wolten von keinem Verzuge wissen / und fingen an zu trohen; Woferne ihnen keine Hülffe geleistet würde / würden sie sich endlich genöthiget befinden / dem Schweden die Krone aufzutragen. Der Kayser stund im Zweiffel / und wuste nicht / was er thun solte. Denn daß er sich in den Polnischen Krieg mit eindringen solte / damit wolten die meisten Reichs-Stände nicht zu frieden seyn / vornemlich weil es um die Spanier übel stund / und die Frantzosen die Waffen in Händen hatten. So wurde es auch mit dessen Gesundheit von Tage zu Tage schlimmer / da die Reichs-Nachfolge seines Printzen Leopolds noch nicht bestätiget war. Hingegen bemüheten sich die Katholischen Geistlichen / welche wider die Schweden / als die stärckesten unter den Protestirenden / einen hefftigen Haß tragen / für die Polen aufs möglichste / mit Vorgeben / woferne der Kayser den Polen ihre Bitte würde abschlagen / würden sich dieselben zu den Moscowiter / Schweden / oder Ragotzi wenden. Durch solche abschlägige Antwort würde zugleich alle Hoffnung abgeschnitten / selbige Krone auf das Oesterreichische Ertz-Haus zu bringen. Man solte eine so gute Gelegenheit nicht aus den Händen lassen / einen beschwerlichen Nachbarn auf die Seite zu schaffen. Jedoch wurde die Antwort verschoben / in Ansehung des Ertz-Hertzogs Leopold Wilhelms / welcher ehester Tage aus den Niederlanden erwartet wurde; Oder / daß man Zeit haben mögte / sich bey dem Churfürsten Raths zu erholen. Nichts desto weniger wolte doch der Kayser auch nicht haben / daß der König / wenn er sich von den Polnischen Kriege losgewickelt / freye Hände bekommen mögte. Dannenhero Lisola unter andern auch Ordre hatte / eine Reise zu dem Brandenburger zu thun / und inständig anzuhalten / selbiger Churfürst solle allen Fleiß anwenden / damit zwischen den Polen und Schweden kein Friede mögte geschlossen werden. Aber als die Sache vor den Kayserlichen Dec. Rath gebracht / und reifflich überleget wurde / kam es endlich dahin / daß man den Polen ihre Bitte abschlug / da sich diese nicht wenig schämen musten / daß ihre Krone also war beschimpffet / und als eine unangenehme Waare hin und wieder feil geboten worden. So wurde demnach beliebet / diesen Winter über vom Polnischen Wesen sich zu enthalten; Inzwischen aber eine starcke Armee auf die Beine zu bringen. Nichts desto weniger liessen die Polen noch nicht ab / anzuhalten / und vorzubringen / wie man aus den aufgefangenen Briefen abnehmen könte / daß der Schwede vom Anfange des Krieges willens gewesen / den Kayser mit Hülffe der Frantzosen zubekriegen. Hiernächst würde auch der Moscowiter sich beklagen / daß er von dem Kayser zu einem Kriege wider die Schweden wäre angereitzet worden / und würde nunmehro von demselben verlassen; Welche That der Schwede über lang oder kurtz rächen würde; Dem man aber itzo zuvorkommen / und solcher gestalt es verhüten könte. Die Polen / weil sie mit ihrer eigenen Macht nicht bestehen könten / würden sich endlich dem Moscowiter oder Schweden unterwerffen müssen / weswegen sie hernachmals einerley Freunde und Feinde mit den Schweden haben würden / zum grossen Nachtheile des Kaysers. Jedoch gebrauchten sie zuletzt in ihrer Bitte eine solche Mässigung / daß sie nur um etliche tausend Fuß-Völcker zum Succurs anhielten. Denn von Reuterey wolten sie leichtlich siebenzig oder achtzig tausend Mann aufbringen / wormit sie gantz Preussen verwüsten / und die Schweden aushungern könten. Worauf von dem Kayser geantwortet wurde / er könte den beschworenen Frieden mit dem Schweden ohne eine wichtige und tüchtige Ursache nicht brechen. Würde der Schwede ihn mit Kriege überziehen / müste er solches erwarten / und Gewalt mit Gewalt vertreiben. Er der Kayser selbst müste aus Furcht wegen eines Frantzösischen Krieges auf seine eigene Beschützung ein wachsames Auge haben; Und hätte der Frantzose an die Reichs-Stände zu Franckfurt solche Erklärungen thun lassen / welche Vorboten eines Krieges zu seyn pflegten. Wenn die Polen einen billigen Frieden von den Schweden erhalten könten / wolte er es gerne sehen. Daß der Moscowiter wider die Schweden von ihm

1656. wäre angehetzet worden/davon wüste er nichts/ wolte auch solches nicht auf sich bringen lassen. Die Polen zeigten auch ein Schreiben hervor/ als wenn es von den Dantzigern wäre aufgefangen worden / darinnen erdichtet wurde/ wie der König in Schweden den Frantzosen zu einem Kriege wider den Kayser angehetzet hätte. Aber dieser Betrug war gar zu grob/ und konte leichtlich gemercket werden. Aber es reisete auch Morstein von Wien ab zu den Churfürsten / bey demselben zu rechtfertigen daß die Polen befugt wären / die zu Teutschland gehörige Provintzen der Schweden und des Brandenburgers anzugreiffen. Damals aber wurde das Anmahnen der Polen zu Wien desto kaltsinniger angehöret / weil um selbige Zeit zwölff tausend Mann den Spaniern zu Hülffe nach Italien waren geschicket worden/ auf diese gegebene Gelegenheit/weil die Spanier / da sie sich der Frantzösischen Armee in Italien nicht gewachsen befunden/den Hertzog von Modena gereitzet hatten/wider dieselbe die Waffen zu ergreiffen / damit der Kayser einen Vorwand bekommen mögte / wider denselbigen Hertzog Völcker in Italien zu schicken/ mit welchen in der That selbst die Frantzosen angegriffen wurden. Inmittelst widerstund auch

Kleye. der Resident Kleye / so viel sichs thun ließ / dem Anbringen der Polen / und begehrete gleicher gestalt / der Kayser solte doch verwehren / damit die Polen und Tartarn nicht in Pomimern einbrechen mögten / mit grossen und vielfältigen Bezeugungen / wie geneigt der König wäre/mit dem Kayser beständige Freundschafft zu

2. Dec. halten. Jedoch wolte derselbe die Antwort/ welche er auf eine von ihm eingegebene Schrifft erlanget hatte / nicht annehmen / weil ihm darinnen eine andere so genante Courtoisie als den Polen/ war gegeben worden / welche That des Residenten ihm auch der König gefallen ließ. Es weigerte sich auch der Kayser / dem Schwedischen Gesandten Paßporte nach den Kossaken und Türcken zu geben; Wiewol er sich erklärete / daß die Königlichen Paßporte von den Seinigen solten respectiret werden.

Des Königes Meinung wegen Engeland.

§. 75. Was für grosse Hoffnung der König auf Cromwells Freundschafft gesetzet/ davon ist oben Meldung geschehen; Welche auch noch nicht gäntzlich in den Brunnen gefallen war. Aber als er sahe/daß von Cromwellen die Sache nur weit hinaus gespielet wurde/gab er Bonden Ordre / seine Abreise aus

6. Jan. Bonde. Engeland / so viel er könte / zu beschleunigen/ weil so lange daselbst zu verbleiben / weder anständig/noch zu träglich wäre. Inzwischen solte er sich bemühen / die bey Seite gelegten Artikul mit Witelocken in Richtigkeit zu bringen / und zu versuchen / ob er Cromwellen zu einer Defensiv-Alliance bewegen könte / damit derselbe mögte angehalten werden / viermal hundert tausend Thaler jährlich auszuzahlen/weil allem Ansehen nach/ ein Krieg mit dem Kayser vorhanden wäre. Wenn er aber vermerckete / daß Cromwell nicht Lust hätte sich so freygebig zu erweisen/ solte er sagen/ihm wäre nur befohlen / dessen Meinung auszuforschen / und könte solches alles besser ausgerichtet werden durch eine Gesandtschafft / welche Cromwell damals an dem König abzuschicken gedachte. Es gefiel auch den Könige nicht / daß Bonde nicht recht deutlich und ordentlich gefraget hatte / aus was für einem Grunde das Bündniß zur Erhaltung der protestantischen Religion beruhen solte / von welchem derselbe so offte zu reden pflegte? Welches er ebenfalls auf Cromwells künfftige Gesandtschafft verweisen solte. Im übrigen solte er den Engeländern den Vorzug in den Commercien nicht weiter anbieten / weil selbiger so geringe von ihnen wäre geschätzet worden; Er solte auch von der Verlegung der Moscowitischen Commercien von Archangel nach den Hafen in Ingermanland und Liefland nichts mehr gedencken/ damit die Engeländer nicht etwan meynen mögten / es würde durch solche Sache auf etwas mehrers gesehen / als man im Wercke selbst suchte. Hiernächst solte er auch des Königes Mediation zur Beylegung des Mißverständnisses zwischen den Engeländern und Moscowitern ferner nicht anbieten / damit bey diesen letztern kein Argwahn mögte erwecket werden. Aber wegen einer genauern Alliance/ worvon Cromwell Meldung gethan / war des

20. Febr. Königes Meinung diese / daß sich Cromwell verpflichten solte/das jenige zu beschützen / was die Schweden in Polen eingenommen / und zwar wider alle und jede / oder zum wenigsten wider die Dänen und Holländer. Wenn er sich darzu nicht verstehen wolte / würde ihm solche Alliance nicht viel Vortheil schaffen. Ferner wolte er in mehrgedachter Alliance nicht ausdrücklich melden lassen / daß selbige das Wesen der Protestirenden anginge wider die Päbstler / damit er diese nicht zur Unzeit wider sich erbittern mögte; Sondern es wäre genug/ wenn die Beschirmung des Westphälischen Friedens zum Vorwande gebrauchet würde. Und weil Bonde erinnert hatte / daß in Engeland Mangel am Gelde wäre / wolte endlich der König die Summe der Subsidien-Gelder bis auf zweymal hundert tausend Thaler herunter lassen. Ferner solte auch nicht gemeldet werden / daß die Alliance öffentlich wider die Oesterreicher gerichtet wäre / sondern vielmehr wider alle und jede Feinde. Nachmals als der König verstanden / daß die Dänen bey den Holländern feindselige Anschläge schmiedeten/ würde Bonden Ordre ertheilet / von Cromwellen zu vernehmen/ob er/wenn der Däne mit den Waffen hervor brechen solte / wirckliche Hülffe leisten wolte? Denn mit einer Mediation wäre ihm nicht viel gedienet. Er solte auch versichern / daß in denen damals zu Elbingen mit den Holländern angestelleten Tractaten nichts würde geschlossen werden zu Engelandes Nachtheil / sondern man würde vielmehr auf dessen Nutz mit sehen. Aber auch in dem Commercien-Tractate / welchen Bonde damals mit Cromwellen vor hatte/ wolte der König nachgeben / daß wegen des gegenwärtigen

Kriegs

1656. Kriegs mit den Spaniern die Schiffahrt der Schweden in etwas mögte eingeschräncket werden / wenn nur solches auf künfftige Zeit den Schweden nicht zum Schaden gereichte. Alleine daß Cromwell einer offensiv- und defensiv-Alliance erwähnete / damit war der König nicht zu frieden / welcher nur eine defensiv-Alliance lieber haben wolte. Und weil damals die Moscowiter mit den Waffen hervor brachen / solte sich Bonde auch erkundigen / ob er denselben durch einen anderswo gethanen Einfall eine Diversion machen / oder zum wenigsten dem Könige Geld vorstrecken wolte / als welcher wegen der mit demselben gepflogener Freundschafft so vieler Haß auf sich geladen hätte.

Es wird gestritten wegen einer Alliance mit Cromwellen.

§. 76. Alleine Bonde richtete in Engeland mit aller seiner Bemühung viel weniger aus / als der König gehoffet hätte. Cromwell zwar machte noch immer viel Worte / von der gemeinen Sache der Protestirenden / und von Aufhebung der Uneinigkeit zwischen denselben / und insonderheit von Abschaffung des Grolles wider die Holländer / und daß sie durch Verunruhigungen ihrer Comercien / auf welchen das Haupt-Wesen bey denselben beruhete / nit auf verzweiffelte Anschläge mögten gebracht werdē. Weñ nun eine Einigkeit zwischen denselben befestiget wäre / müste man auf eine Verbindung der Protestirenden untereinander bedacht seyn / welche sich weiter als auf eine blosse Beschützung erstrecken solte. Und war er in Warheit nicht wol zu frieden / daß man im vorigen Jahre bey Dantzig Zoll gefordert / und den Zoll zu Riga gesteigert hatte; Darneben bot er sich

4. Jan. zum Mediator an / zwischen dem König und den Holländern. Darauf versicherte er in einer Zusammenkunfft mit Bonden und Cojeten; „Er bliebe darbey / daß er mit dem Königе eine gantz genaue Alliance schliessen wolte; „Worzu ihm auffer Gottes Ehre / und beyder „Nation Wolfahrt / auch dieses antriebe / „weil sie beyde itzund in einen Krieg verwickelt „wären. Solche Alliance aber solte gerichtet „seyn / insgemein zwar wider die Päbstler / „aber insonderheit wider das Haus Oesterreich. Und wäre nach seinem Gutachten eine „defensiv-Alliance nicht genug; Sondern es „müste allerdinges eine offensiv-Alliance aufgerichtet werden. Ja er wäre bereit alles „zu thun / was der König von ihm verlangete / „so weit sich seine Kräffte erstrecketen / damit „die widerwärtige Parthey hurtig könte angegriffen werden. Nur wäre noch dieser „Zweiffel übrig / daß / weil die Macht der „Päbstler / zumal wenn sie sich untereinander „vereinigten / sehr starck wäre / ihnen beyden „eine grosse Gefahr bevor stünde / sie mögten „etwan / wenn sie einen Versuch auf etwas „thun wolten / den gantzen Schwarm auf den „Hals bekommen. Dannenhero hielt er für „rathsam / auch andere Protestirende mit auf „ihre Parthey zu ziehen / ohne derer Vereinigung selbiges Werck für ihre Kräffte viel zu „groß und wichtig seyn würde. Ja es würden die übrigen Protestirenden es für eine Affronte annehmen / wenn man sie in einem die „gemeine Sache betreffenden Wercke / vorbey „gehen wolte; Und deßwegen leichtlich widerwärtige Anschläge machen / vornemlich / da „die Päbstler zu Verführungen und heimlichen Tücken sich gar geneigt finden liessen. „Vor allen Dingen aber müste man bedacht „seyn / auch Franckreich mit auf diese Parthey „zu bringen / welches schon vorher wegen seines „eigenen Interesse mit den Oesterreichern „nicht wol stünde / und darneben viel Volck „auf den Beinen hätte / auch mit solchen Leuten angefüllet wäre / welche einen grossen Eifer „wider die Römisch-Catholische Religion spüren liessen. Worauf die Schwedischen Gesandten sich also erkläreten: „Man müste „zwar die Vereinigung mit den übrigen Protestirenden wünschen und darnach streben; „Aber sie besorgten / es mögte die Sache / wenn „sie auf solche Weise vorgenommen würde / „in unüberwindliche Schwierigkeiten fallen / „und ins stecken gerathen. Alle Republiquen „hätten über die Religion auch auf andere Absichten und Vortheile zu dencken / daß sie „schwerlich aus blossem Religions-Eifer hierzu „könten bewogen werden. Bey etlichen wurde vornemlich auf die Religion gesehen / andere aber setzten die Religion andern Vortheilen nach. Dannenhero wenn man zu erst „alle zu dieser Alliance einladen wolte / stünde „zu besorgen / es mögte die Gelegenheit aus „den Händen entwischen / noch ehe der vorhergehende Handel zu Ende gekommen. So „würden auch die Päbstler nicht unterlassen / „darwider zu streben / und die Vereinigung zu „verhindern / ja diejenigen zu unterdrücken / „welche sich noch nicht zusammen verbunden. „Und wenn man sich auch endlich wegen Orts „und Zeit verglichen hätte / so würde doch die „Sache selbst schwerlich einen erwünschten „Ausgang gewinnen. Derohalben würde „man zu eben diesem Endzwecke gewisser und „sicherer gelangen können / wenn der König „und der Protector als die Vornemsten unter den Protestanten sich zu erst miteinander „vereinigten / und hernach die übrigen in solchen Bund mit zu treten ersuchten / da sich „ohne Zweiffel etliche freywillig darzu einlassen würden / wenn sie einer so starcken Hülffe „versichert wären; Die übrigen könten darzu „gezogen / oder so weit gebracht werden / daß sie „keine Lust oder Macht mehr hätten / Schaden „zu thun. Ferner / wenn man sich unterfangen wolte / alle insgesamt zu vereinigen / wäre einer / der das gantze Werck regierete / vonnöthen / worüber man sich schwerlich vergleichen würde. Und bey einer so grossen Menge konte auch die Sache nicht heimlich gehalten werden / welches doch allerdinges vonnöthen wäre / wo wir dem Widerpart die „Waffen wider uns nicht in die Hände geben wolten. Hingegen vermeinete doch Cromwell / daß der Däne / der Sachse / und andere wol könten darzu gebracht werden / die gemeine Sache mit zu befördern. Von den Holländern wurde nichts gedacht. Kurtz vorher hatte er

1656. te er gesagt: Er bedauere / daß er um derselben Vortheile willen die mehrgedachte Verbündniß mit dem Könige so lange verschoben. Er hielt sehr an / daß hierauf aufs eheste des Königes Erklärung ankommen mögte. Bonde / ob er gleich noch keine Ordre dieser Sache wegen von dem Könige hatte; Jedoch weil er wuste / wie viel seinem Könige daran gelegen wäre / Engelandes Gewogenheit zu erhalten / und der Holländer Unternehmen zu hintertreiben / welche durch allerhand Räncke Cromwellen wider den König / unter dem Vorwande die Ost-See zu beschützen / auf ihre Seite zu ziehen sich bemüheten / entschloß sich endlich solche Antwort von sich zu geben / welche Cromwellen zu bewegen / am allerdienlichsten zu seyn schiene: Sein König hätte erstlich beschlossen / mit demselben eine Alliance zur Beschirmung der Religion aufzurichten; Aber er hätte nicht gewust / daß Cromwell weiter gehen wolte; Und deßwegen wäre viel Zeit verflossen / ehe er desselben Meinung genauer erforschen / und seine Meinung eröffnen können. Ja es wären auch von demselben schwere und wichtige Zweifels-Knoten vorgeleget worden / welche der König wol hätte erwägen müssen. Und er müste noch mehr Dinge etwas deutlicher vornehmen / damit der Handel gründlicher könte hinaus geführet werden. Mit dieser Antwort war Cromwell zu frieden / und machte viel Bezeugungen wegen seines Eifers gegen diese Sache: Und daß er ihm durch Commissarien mehr wolte hinterbringen lassen / damit man sich alleine in diesen Weitläufftigkeiten nicht länger aufhalten dürffte; Wormit diejenigen viel Wesens zu machen pflegten / die durch eitele Worte den andern äffen wolten. Jedoch verzögerten die Commissarii die Unterredung mit Bonden / weil sie neulich von einer Gesandtschafft / welche deßwegen an den König solte geschickt werden / gedacht hatten / und sich besorgten / es mögte Bonde zu einen allgemeinen Bündnisse / welches Cromwell im Sinne hatte / nicht gnugsame Vollmacht haben; Und weil auch wegen der weit entlegenen Oerter viel Zeit vergeblich muste zugebracht werden / Ordre und Brieffe hin und her zu schicken. Jtzt gedachte Gesandtschafft über sich zu nehmen / war Bulstrod Witelok ernennet worden / welcher hingegen dafür hielt / solche Gesandschafft würde bey den Päbstlern gar zu weite Augen machen / und ihnen Anlaß geben / sich bey Zeiten wieder uns zu vereinigen. Und könte ja Cromwell seine Meinung gar leichtlich Bonden eröffnen / der solche durch einen expressen Currier dem Könige hinterbringen / und auf dorther empfangene Vollmacht den gantzen Handel allhier schliessen könte: So wolte auch der König bey währenden Kriegs-Verrichtungen sich nicht gerne mit grossen Gesandtschafften aufhalten. Es könte auch nicht verschwiegen bleiben / wenn allerley Gemüter von demselbigen Handel Wissenschafft hätten / insonderheit / da es auch nicht gebräuchlich wäre / eine öffentliche Gesandtschafft an denselben

12. Jan.

25. Jan.

Printzen abzuschicken / dessen Gesandter sich bey uns aufhielte. Jm übrigen argwahnete Bonde / daß der Name eines allgemeinen Bündnisses / als ein scheinbarer Vorwand gebrauchet würde / Cromwells Meinung anzudeuten / wegen seiner Mediation zwischen dem Könige und den Holländern; Weil die Einträchtigkeit der Protestirenden gleichsam zum Grunde desselben Handels gesetzet wurde. Alleine man wuste auch damals in Engeland noch nichts von dem Vergleiche zwischen dem Könige und Churfürsten / auf welchen man daselbst einen grossen Staat machte. 1656.

§. 77. Etliche Tage hernach wurde Bonden von den Engeländischen Gevollmächtigten ein Formular eines Bündnisses übergeben / wie derselbe vom Anfange her vorgeschlagen hatte / welches aber dermassen unrichtig abgefasset war / daß er / so bald er es ins Gesichte bekommen / sehr darüber bestürtzet worden. Dannenhero er verlangete mit Carl Fleetwod zu reden / um seinen Unwillen zu bezeugen / oder zu erforschen / was für eine Heimlichkeit hierunter stecken mögte. Als derselbe herzu kam / vermeldete er ihm; **Er könte nicht begreiffen / wohin dieses Formular / so er seinem Könige überschicken solte / hinzielete / welcher keinen Ober-Herrn erkennete / als GOtt alleine. Man könte aus dessen Jnhalte abnehmen / daß es mehr von den Holländern als vom Cromwellen aufgesetzet worden / dadurch sie zu erhalten verhoffften / nicht zwar die Sache selbst / sondern daß sie nur durch dergleichen Vorträge dem Könige Verzögerungen machen / und die Freundschafft zweer Nationen / welche genauer zu verbinden er ankommen wäre / trennen / ja hernachmals ihre Person desto meisterlicher spielen mögten / wenn sie die Abgesonderten nach eigenem Belieben trotzen könten.** Solcher Respect hätte verursachet / daß er so lange mit höchster Gedult alles / was ihm hier begegnet / ausgestanden hätte. Aber gegenwärtiges wäre dermassen unerträglich / daß er seinen Unwillen nicht weiter verschweigen könte. Denn über dem / daß es ungereimt wäre / dieses Formular in Engeländischer Sprache zu überreichen / da er in seinen Schrifften sich der Lateinischen Sprache bedienet hätte / käme ihm dieses insonderheit wunderlich vor / daß in solchem Tractat die Holländer mit eingeschlossen worden / da doch er in Engeland gekommen / und mit den Engeländern hätte tractiren wollen. So hätte auch der König ihm nicht einbilden können / daß die Engeländer keinen andern Freund mehr hätten / als die Holländer / oder daß dieselben in den Commercien keinen Vorzug verlangeten / wo die Holländer nicht auch einen Theil daran hätten. Vielmehr müste Schweden und Engeland wegen ihres eigenen Interesse die Holländer in den Schrancken halten / als

Von den Engeländern wird ein unangenehmer Aufsatz eines Bündnisses vorgetragen.

1656. als dieselben freywillig zu dergleichen gütigen Vortheilen herbey ziehen. Der König wäre zwar nicht willens/ die Holländer über einen Hauffen zu werffen; Aber doch wünschete er/ dieselben in einem solchem Stande zu sehen/ daß sie sich nicht weiter unterfangen dürfften/ allen Königen Gesetze vorzuschreiben/ und derer selben Verrichtungen nach eigenem Gefallen einzurichten. Aus dieser Einschliessung der Holländer erfolgete nun ferner/ daß auch die übrigen Articul desto mehr von ihrem Zwecke abschritten/ nemlich/ daß der König denenselben einzig und alleine zu gefallen/ sich der Macht begeben solte/ seinen Unterthanen einige Freyheit oder einen Vorzug vor den Ausländischen zu vergönnen; Welcher Artikul ohne Zweiffel nicht von den Engeländern/ sondern von den Holländern herrührete. Denn jene hätten auf solche Gedancken nicht kommen können/ als welche dasjenige/ was sie selber thun/ an andern zu tadeln oder zu straffen nicht befugt wären/ indem sie nicht nur wegen der Zölle mit ihren Unterthanen gelinder/ als mit den Ausländischen verführen/ welches die meisten Printzen zu thun pflegen; Sondern auch Verbote ergehen liessen/ daß kein Ausländer Waaren nach Engeland überführen solte/ welche nicht in dessen Vaterlande gewachsen wären. Alleine das wäre die Ursache des grossen Hasses der Holländer wider die Schweden/ daß diese in dem neulichen Kriege sich nicht nur in jener Parthey wider die Engeländer mit hätten einlassen wollen/ sondern auch/ daß die Schweden durch die ihren Unterthanen verliehenen Privilegia sich aus der Sclaverey derselben zu setzen getrachtet hätten. Und schien desto ungereimter zu seyn/ daß die Engeländer solches für die Holländer hätten ausdingen wollen/ weil die Holländer/ wenn sie dieses erhielten/ nicht nur der Schweden/ sondern auch der Engeländer Handelschafften auf der Ost-See hemmen und verderben würden/ worzu ihnen zu statten kämen ihre leichte Schiffe/ so ohne grosse Unkosten fortsegelten. Ja sie würden auch absonderlich die durch Preussen längst getriebene Commercia der Engeländer verhindern und aufhalten. Es hätte zwar der König den Engeländern eine Freyheit angeboten in Liefland und Preussen/ aber mit der Bedingung/ daß sie auf ihre Unkosten die Freyheit und Sicherheit des Baltischen Meeres wider die ausländischen Orlog-Schiffe beschützen solten. Woraus man urtheilen könte/ wie hoch von den Schweden die Freyheit durch ihr gantzes Königreich geschätzet würde/ und könte kein verständiger Mensch rathen/ daß man selbige Freyheit für einen so geringen Preiß den Holländern verkauffen und zuschlagen solte. 1656.

Eben so ungereimt wäre auch das andere Begehren/ daß der König der freyen Anordnung wegen der Zölle und Commercien in Preussen absagen solte. Aber die Holländer hätten daraus einen sonderbaren Vortheil zu gewarten/ wenn sie/ nachdem sie mit allem Vermögen des Königes Vorhaben zu verhindern/ und so viel Feinde wider denselben anzuhetzen sich bemühet/ solches nunmehro umsonst/ und ohne einige Begrüssung des Königes/ durch die Engeländer erhalten können. Was würde aber hingegen dem Könige für so grosse Gütigkeiten angeboten? Nichts als dasjenige/ was er auch jenen in seinem Gebiete verstattet. Und was anbelangte die Macht Soldaten zu werben/ die Benennung eines Orts/ allwo die Werbung solte angestellet werden/ die aber bey einem andern stehen solte/ und leichtlich könte hintertrieben werden/ wie und wenn es beliebete/ indem die Schottländischen Gebirge/ oder die Orkadischen Insuln zu solchem Ende wären angeboten worden. Und hätte doch der König Soldaten genug/ wäre auch anderswo die Macht selbige zu werben nicht so enge eingeschräncket/ daß man sie hier so theuer kauffen müste. Aber wenn auch Cromwellen ein allgemeines Bündniß der Protestirenden ein Ernst wäre/ so würde solches/ durch die allzu grosse den Holländern eingeräumete Macht/ am allermeisten verhindert werden/ als welche dadurch ihre Commercien in den Papistischen Ländern nicht würden verringern lassen. Ja welche auch sonst es eine Löwen-Gesellschafft zu nennen pflegten/ wenn die Engeländer und Schweden sich miteinander vereinigten/ und denselben den Daumen auf das Auge hielten. Derohalben/ woferne die Engeländer allerdinges darauf bestünden/ daß die Holländer in diesen Tractat mit solten eingeschlossen werden/ so wolte er mit diesem Handel nichts weiter zu schaffen haben/ und sich nur bemühen/ die in dem vorigen Bündnüsse zurückgelegten Puncte in Richtigkeit zu bringen/ welche wie sie ohne die Holländer wären angefangen worden/ also verhoffe er auch/ daß sie ohne derselben Beyhülffe könten zu Ende gebracht werden. Und er trüge ein grosses Verlangen/ daß solches mit ehesten geschehen mögte/ damit er einmal seinen Abschied aus Engeland nehmen könte. Fleetwod wolte alles entschuldigen/ und milder auslegen/ indem er betheuerte/ daß solches nur für die Engeländische Nation gesuchet würde/ und Cromwell begehrete/ daß er nur zum Schein mit den Gevollmächtigten sich in eine Unterredung einlassen solte; Aber es wäre noch etwas geheimes/ weßwegen Cromwell mit demselben alleine handeln wolte. Woraus 1656.

1656. Bonde mutmassete / daß die Engeländer sich wegen der Holländer nicht im rechten Ernst bemüheten / sondern weil sie itzund grossen Geld-Mangel litten / indem die Schatz-Kammer durch die nach West-Indien ohne einigen Gewinn abgeschickte Flotten erschöpffet wäre / hätten sie durch solches Formular wollen darthun / daß sie sich der Holländer / so viel ihnen möglich wäre / annehmen / und der mit ihnen gemachten Alliance genau nachkommen wolten / vermöge derer sie verpflichtet wären / einander in ihre mit andern aufgerichtete Bündnisse einzuschliessen. Und deßwegen wäre auch unter die Gevollmächtigten mitgenommen worden Walther Strickland / ein bekanter Favorite der Holländer / damit diese keinen Argwahn aus selbiger Handlung schöpffen mögten. Im übrigen ging dieses Werck sehr langsam von statten / nicht allein weil die Engeländer auf die Progressen des Königes laureten / sondern auch weil die vergebliche Schiffahrt nach Americam ihre Macht nicht wenig geschwächet hatte. Als nachgehends Bonde Gelegenheit bekam / mit Cromwellen selbst zu reden / und ihm zu verstehen gab / daß er wegen der Holländischen Sachen in Engeland nicht tractiren wolte / versatzte derselbe; Seine Meinung wäre nicht gewesen den König zu beleidigen / sondern nur den Holländern sein gutes Gemüte und seine Gewogenheit zu zeigen / bevorab / weil er solches für ein bequemes Mittel erachtete / unter den Protestirenden eine Einigkeit aufzurichten / und damit dieselbige Republique / welche auf lauter Commercien bestünde / nicht mögte genötiget werden / feindselige Anschläge zu ergreiffen / welche auch noch viel Papisten in ihrem Schosse hegete. Hingegen stellete Bonde die Mißgunst der Holländer gegen den König sehr groß vor / denen doch itzund so vortreffliche Wolthaten freywillig zugeeignet würden. Dieselben hätten den Brandenburger wider die Schweden angehetzet / und ihm mit Gelde aufgeholffen. Von demselben wären nur neulich Gesandten nach Dänemarck abgeschicket worden / daselbst auch Feinde wider Schweden aufzuwiegeln; Welche auch / da sie durch Hamburg gezogen / mit dem Kayserlichen Minister Plettenbergen allerhand Anschläge gemachet; Da dieser hinwiederum des Kaysers Macht über alle Massen erhoben. Daher man leichtlich abnehmen könte / was sie für Zuneigung zu der gemeinen Sache hätten. Man solte aber dieselbigen nicht also handiren lassen / als wenn sie verordnete Richter und Aufseher wären über das Vornehmen aller Könige. Welche Verwegenheit derselben auch Cromwell selbst nicht billigen konte. Ferner wolte auch der König die Mediation der Engeländer zwischen ihm und den Holländern deßwegen nicht annehmen / weil vormals in einem Kriege zwischen demselben und den Holländern die angebotene Schwedische Mediation war verworffen worden / da doch damals Schweden ein sehr wichtiges hätte beytragen können / wenn es zu einer Parthey von den beyden getreten wäre. 1656.

Strickland.

4. Febr.

§. 78. Darauf brachte Bonde auf Befehl des Königes vor / daß mehr-gedachte Alliance den Engeländischen Staat sehr stützen und verstärcken / wie auch einen grossen Nutzen schaffen würde / da sie itzund mit einem Theile des Oesterreichischen Hauses zu thun hätten. Wodurch auch den Feinden die Hoffnung benommen würde / Engeland nicht so bald Schaden zuzufügen / darneben würde sich auch eine Gelegenheit zeigen / die übel-gesinneten Gemüter in Engeland mit Cromwell zu versöhnen. Und wenn solcher gestalt die Spanische Macht zertheilet würde / würde er auch eine so grosse Zurüstung der Waffen wider dieselbe nicht vonnöthen haben. Aber man konte bald abmercken / daß es am härtesten mit dem Gelde halten würde / dessen Summa der König anfänglich auf neunmal hundert tausend Thaler getrieben hatte. Denn ob sich gleich die Engeländische Nation allezeit willig zu erweisen pfleget / Geld herzugeben / wenn es um die Religion zu thun ist; So war es doch bey Cromwells gegenwärtigen Zustande sehr gefährlich / ein Parlament zusammen zu beruffen / ohne welches keine neue Auflagen konten gemachet werden. Cromwell nahm zwar selbige / als wider das Haus Oesterreich gerichtete Alliance zum Scheine / mit grossen Freuden an; Aber er vermeinete doch / weil darauf so wol des Königes / als seine Wolfart beruhete / daß er nicht absehen könte / ob es / dem einem Theile mit Gelde beyzuspringen / billiger sey; Indem er sich zugleich über den Geld-Mangel beklagte / und was für grosse Beschwerungen nun so viel Jahre her Engeland hätte ausstehen müssen. Worauf Bonde antwortete; Es befünde sich allhier ein grosser Unterscheid zwischen dem Zustande beyder Partheyen. Denn Engeland wäre itzund mit den Spaniern in einen Krieg verwickelt / welcher müste fortgeführet werden / es mögte der König / als ein Bunds-Genosse / darzu treten / oder nicht. Hingegen stünde es in des Königes Willkühr / ob er sich wolte mit dem Kayser in einen Krieg einlassen oder nicht / und könte der König itzund die Zeit anwenden / seine Sachen in Polen und Preussen auf festen Fuß zu setzen / wenn er ihm gleich nichts anders zu thun vornehme. Uberdiß müste sich der König in mehr Gefahr wagen / indem er wider seine Benachbarten Krieg führete / als Engeland / welches mit der Offenbaren See / als mit einem sehr festen Walle / umgeben wäre; Daß solcher gestalt der König denselbigen Krieg ohne Geld-Mittel nicht anfangen könte. So kostete es auch sehr viel / wenn man itziger Zeit Krieg führen wolte / da man zwantzig Thaler auf die Werbung eines Fußgängers wenden müste: Sintemal für so viel Geld in den Kayserlichen Ländern Soldaten für die Spanier geworben würden / da man vor diesem genug Fuß-Knechte / einen für sechs Thaler / hätte haben können. Hingegen bemühete sich Cromwell zu erweisen / daß der König al- 1656.

Ein anderer Aufsatz eines Bündnisses / von dem Königе vorgelegет. 15. Febr.

lerding

1656. lerdinges die Waffen wider den Kayser ergreiffen müste / als von welchem der Westphälische Friede auf vielerley Weise wäre gebrochen / und dem Könige Johann Casimiren Schutz und Aufenthalt geleistet worden. Hiernächst entschuldigte er sich / daß er der Holländer sich angenommen hätte. Derselben Vornehmen könte er nicht alles gutheissen / und wäre Vernunfft-mässig / daß sie / wenn sie etwas von dem Könige verlangten / solches durch gütige Mittel selbst suchen müsten. Aber er hätte sich befürchtet / sie mögten etwan aus einer Verzweifflung sich zu den gemeinen Feinden schlagen. Derohalben hätte er dem Holländischen Gesandten andeuten lassen / daß sie / woferne sie des Königes in Schwedens Hülffe in einer Sache vonnöthen hätten / ihn durch
7. Mart. eine Gesandtschafft ansprechen solten. Nach Verfliessung etlicher Tage gab er abermal / nach vorhergegangener weitläufftiger Bezeugung von seinem aufrichtigen Gemüte auf das neulich vorgelegte Bündniß / diese Antwort: Er könte mit solcher Beschwerung der Subsidien-Gelder in gedachtes Bündniß sich nicht einlassen / weil so wol sein eigener / als auch des Königes Staat wider das Haus Oestereich so beschaffen wäre / daß er keine dringende Ursache sehen könte / warum er dem Könige mit Gelde helffen solte / welches ihm auch wegen des Geld-Mangels zu thun unmöglich wäre. Jedoch muste endlich / nach vielem hin und wieder geführtem Wort-Streite Cromwell bekennen / die vornemste Ursache / so ihn zurücke hielte / wäre die Furcht für den Holländern / welche durch diese mit dem Könige aufgerichtete Bündniß leichtlich könten bewogen werden / auf die Oesterreichische Parthey zu treten / mit denen er bey so gestalten Sachen nicht gerne in Zwiestigkeit gerathen wolte. Bonde hingegen bekräfftigte Cromwells Furcht für den Holländern / als welche der gegenwärtigen Regierung Engelands sehr feind und gehässig wären. Alleine für solche Furcht wäre kein gewissers Mittel / als die Aufrichtung mehr gedachter Alliance mit dem Könige / worzu auch dieselben / um ihnen allen Argwahn zu benehmen / könten eingeladen werden. Und wenn Schweden und Engeland treulich und aufrichtig beyeinander hielten / würden die Holländer niemals sich einer solchen Kühnheit unterfangen / und wider dieselben etwas vornehmen / derer Feindschafft ihnen gar sehr schaden könte. Jedoch nahm Bonde damals von Cromwellen seinen Abschied / als wenn er die Ausschlagung der Alliance ihm gefallen liesse. Es erwähnete zwar Cromwell auch nachgehends etwas / aber mit kaltsinnigen Worten / indem er sich für den Holländern fürchtete / denen er zwar nicht gut war / und doch kein Mittel zu erfinden wuste / wodurch er ihnen die Macht / Schaden zu thun / benehmen könte. Aber es ging auch damals insgesamt alles langsam in Engeland daher / und weil die Sachen zu Hause nicht feste stun-

den / ließ man gegen alles andere ein Zaghafftigkeit spüren. Jedoch konte man bey Cromwellen noch immer eine Lust zu mehr gedachter Alliance mercken; Aber wegen des Geldes geriet die Sache ins stecken. Bonde mogte auch vorbringen was er wolte / und daß noch zweymal so viel Geldes könte gewonnen werden / wenn durch einen so starcken Einfall die Oesterreichische Macht zertheilet würde / es könten auch dadurch zugleich die Holländer im Zaume gehalten werden / welche sonst vielleicht Lust bekommen mögten / sich bey sothaner Beschaffenheit der Sachen an den Engeländern zu rächen. Ja es könte auch dasselbe Bündniß Cromwells Vorhaben nicht wenig bekräfftigen / mit welchem er / wie man sagte / damals umginge / nemlich die Engeländische Krone an sich zu bringen; Worzu Bonde denselben anfrischete / um sich dadurch beliebt zu machen / weil er wol wuste / daß derselbe darzu geneigt wäre. Aber es wurde dargegen eingewandt; Der König hätte nicht wenigern Nutzen von solchem Bündnisse zu geniessen: Und sein Staat wäre sicher genug / und nicht nur mit einer guten Schiff-Flotte / sondern auch mit einer starcken und wol gerüsteten Armee zu Lande unterstützet und verwahret; Und müste der König doch einmal mit dem Kayser in ein Gefechte gerathen. Welches aber Bonde mit dieser Ursache widerlegte / weil um selbige Zeit der Kayser zwölff tausend Mann den Spaniern in Niederland zu Hülffe schickte / welches er nicht thun würde / wenn er sich eines Schwedischen Krieges befahret hätte. Inmittelst ließ Cromwell / seine Gewogenheit gegen dem König an den Tag zu legen / für denselben öffentlich in den Kirchen beten. Weiter / damit es nicht das Ansehen haben mögte / als wenn derselbe alleine aus Geständniß des Geld-Mangels sich mehr gedachter Alliance entschlagen wolte / erklärete er sich auch nachmals gegen Bonden; Er wolte sich mit dem Könige gerne in eine Defensiv-Alliance wider alle und jede einlassen / aber wegen der Mittel darzu zu gelangen wäre noch einige Gefahr vorhanden. Denn er könte nicht absehen / aus was für Ursachen er zur Garantirung des Westphälischen Friedens könte angehalten werden / so wäre er auch noch nicht genugsam versichert / ob der König einen Krieg wider den Kayser würde vornehmen / oder nicht. Es hätte auch der Succurs / welcher von dem Kayser Spanien zugeschicket wurde / nicht eben so viel zu bedeuten. Hiernächst / weil so wol der König / als er / Vortheil hieraus suchte / könte er zu keinen Subsidien-Geldern verpflichtet werden / welches doch von dem Könige am meisten gesuchet wurde. Worauf Bonde antwortete: Es wäre allerdings besser / die Beschützung des Westphälischen Friedens zum Vorwande in der Alliance zu gebrauchen / als nur den gar zu verhässten Namen der Religion / welcher bey dem Widerpart ein tiefferes Nachsinnen verursachen könte. Es würde ja auch durch selben Frieden nicht weniger die Freyheit

1656. der Reformirten Religion bestätiget; Darneben der Kayser abgehalten / daß er den Spaniern keinen Succurs schicken könne / welchen Frieden zu erhalten auch Franckreich verbunden wäre. Weil aber dieser schon auf vielerley Weise von dem Kayser gebrochen worden / könte solches eine rechtmässige Ursache zum Kriege an die Hand geben / so bald sich nur eine gute Gelegenheit / mit den Waffen hervorzubrechen / zeigen würde. Es wäre aber auch in dieser Alliance nicht einerley Bewandniß Schwedens und Engelandes. Denn es würde ohne Zweiffel die grösseste Macht des Oesterreichischen Hauses dem Könige / als einem Nachbarn / auf den Hals fallen / und der König grentzete an dieselbe zu Lande / Engeland aber wäre durch das Meer abgetrennet. Weiter wäre der König itzund in dem Polnischen Krieg verwickelt / da er eine Armee müste auf den Beinen halten / und viel Plätze mit Garnisonen besetzen / wodurch seine Macht nicht wenig zertheilet würde / dergestalt / daß er ohne Hülffs-Mittel sich in einen neuen Krieg nicht einflechten könte. Hingegen wäre die Zertheilung der Feindlichen Macht / welche auf solche Weise für Engeland gesuchet und zubereitet würde / wol zehenmal höher zuschätzen / als die Summe der geforderten Hülffs-Gelder / zu derer Auszahlung derselbe nicht solte gehalten seyn / wo der König nicht wircklich wider den Kayser würde zu Felde ziehen. Endlich aber müste die Alliance von ihnen vorhero völlig geschlossen / hernach aber auch andere darzu eingeladen werden.

Der vergebliche Streit wegen des Bündnisses wird fortgesetzet 25. April.

§. 79. Darauf wurde von eben derselben Alliance zwischen Bonden / und Cromwells Gevollmächtigten / Fincken und Thurloen / welche aber von dem rechten Zwecke derselben vielfältig abschritten / noch weiter gehandelt. Denn erstlich wolten sie / daß eine defensiv-Alliance wider das Haus Oesterreich / wider den König in Polen / und wider Carl Stuart / solte aufgerichtet werden / weil das Oesterreichische Haus die vornemste Stütze wäre / der Papistischen Parthey / für welchem sich auch die Protestirenden am meisten zu fürchten hätten. Aber wider alle und jede mehr gedachte Alliance zuschliessen / schiene gar nicht rathsam zu seyn / damit den Dänen und Holländern kein Argwahn entstehen mögte / als wenn solche Alliance auf sie vornemlich gerichtet wäre. Wodurch Cromwell hinfüro untüchtig gemachet würde / sich als ein Friedens-Mittler darzwischen zu legen / wenn etwan eine Streitigkeit zwischen den Schweden und andern Protestirenden entstehen solte / als wenn er partheyisch wäre / oder es mehr mit der andern Parthey hielte. Wenn aber hernachmals eine Parthey begehren würde / daß die andere die Oesterreicher von freyen stücken bekriegen solte / müste alsdenn von den Puncten gehandelt werden / durch welche sie die andere hierzu bewegen könte. Darneben könte man sich zwar wegen der Puncte vergleichen / aber der Schluß müste verschoben werden / bis auch die übrigen Protestanten hierzu wären eingeladen worden. Woferne sie sich weigerten / mit darzuzutreten / so wäre ihnen doch zum wenigsten der Anlaß zu einem Wider-Willen / wie auch der Vorwand / mit unsern Mißgünstigen sich zu vereinigen / abgeschnitten worden: Und auf solchem Fall könte unter uns alleine die Alliance vollzogen werden. Aber dieses alles gieng gäntzlich ab von dem jenigen Zwecke / welchen der König in dieser Alliance ihm vorgesetzet hatte. Denn der König hielt gar nicht für rathsam / Carl Stuarten für einen Feind zu erklären / worüber auch Bonden keine Ordre war ertheilet worden. Uberdiß hätte der Kayser durch solche Alliance dermassen müssen verbittert werden / daß der König wäre genöthiget worden / die Waffen wider denselben zu führen / da doch Cromwell auf solchen Fall nicht wolte gehalten seyn / dem Könige mit Succurs bey zustehen. Aber man konte leichtlich mercken / daß die Engeländer auch auf solche Weise suchten / die Subsidien-Gelder von sich abzuwenden. Derohalben stellete Bonde ihnen vor / wie sehr gefährlich und unbillig dieselbigen Puncten wären / und wie er genöthiget würde / diesen Handel fahren zu lassen / und davon zuziehen. Denn wenn Cromwell dergleichen Alliance ernstlich meinete / müste sie als eine Defensiv-Alliance wider alle und jede abgefasset / und keiner mit Namen ausdrücklich genennet werden / weil dieses die eintzige Ursache wäre / alle / so wol Protestirende / als andere in den Schrancken zuhalten / wenn sie sich unserm Vorhaben widersetzen wolten / und dieses zwar also / damit mögte vertheidiget werden / so wol was der König in Polen und Preussen eingenommen / als auch das andere / was zu dem Königreiche Schweden / und den Provintzen / so selbigen unterworffen sind / gehöret / nicht weniger / als das worauf Cromwells und Engelandes Interesse beruhet. Ferner müste die Erhaltung des Westphälischen Friedens allerdinges zum Grunde einer Alliance wider die Päbstler gesetzet werden / als welche / Krafft desselben Friedens / verpflichtet wären / den Protestirenden ihre gehörige Freyheit und Rechte zu lassen / und könte die Brechung solches Friedens uns eine rechtmässige Ursache zum Kriege geben; Weil auch alle Protestanten zur Beschützung desselben Friedens eher und leichter könten angelocket werden / als durch ein anderes / wider eine gewisse Person oder Staat gerichtetes Bündniß / was es auch für eines seyn mögte; Welchen Frieden auch feste und ungekräncket zu erhalten / den meisten unter denselben sehr viel daran gelegen wäre. Hierauf müste man sich auch vorito vergleichen / auf was Weise sie in solchem Falle dem Könige beystehen wolten. Endlich müste vorher ein Schluß von ihnen gemachet werden / ehe noch andere darzu eingeladen würden / damit unsere Desseins / wenn sie vor der Zeit verrathen würden / nicht den Feinden Anlaß geben mögten / auf uns loß zugehen / ehe man sich noch recht allenthalben

in Po-

1656. in Pastur gesetzet. Hierbey sagte Bonde/ das wäre die Ordre / welche er von seinem Könige hätte / woferne sie sich darnach bequemen/ und den Handel bey Zeiten zu Ende bringen wolten / wäre er bereit die Tractaten fortzusetzen / und zu schliessen. Woferne aber Cromwell ein anders bey sich beschlossen hätte / wolte er gerne den mit Witlocken angefangenen Vergleich zu Ende bringen / und hernach seinen Abschied nehmen. Wenn aber Cromwell noch Lust hätte zu der Alliance / worüber bishero wäre gestritten worden / würde besser seyn / deswegen eine Gesandtschafft an den König abzufertigen. Hierauf bezeigete Thurloe mit etwas bestürtztem Gemüte; Der Protector meinete es mit der Sache allerdinges ernstlich/ jedoch wolte er gerne sicher gehen/und niemand beleidigen / oder zu feindseligen Anschlägen verleiten. Er verlangete endlich eine Alliance/ aber die Geld-Mittel wären sparsam / weil die Hoffnung / die Spanische Silber-Flotte wegzuschnappen / vergeblich gewesen / und sehr grosse Unkosten auf die Ausrüstung eigener Flotten angewendet worden. Und gewißlich Engeland befand sich damals in einem so schwachen Zustande / daß man schwerlich einer nachdrücklichen Hülffe von demselben sich getrösten konte: Dannenhero wurde auch solches Unvermögen / so gut als es seyn konte/ zu verbergen/die Zeit mit allerhand Weitläufftigkeiten zugebracht. Als demnach Bonde sahe/ daß mit gelinden Worten nichts ausgerichtet worden / stellete er sich unwillig / daß sie durch ihre Zaudereyen / und zaghafftigen Anschläge verursachet hätten / daß die Holländer sich allbereit unterstehen dörfften / eine Flotte in die Ost-See zuschicken / welches sie wol würden unterlassen haben / wenn man nur vor zweyen Monaten zum Schlusse gekommen wäre. Dannenhero man dem Könige nunmehro nicht verdencken könte / wenn er die gemeine Sache hindansetzte / und seine eigene Sicherheit beobachtete. Cromwell hingegen versicherte seine aufrichtige Meinung / und wolte an seinem Orte gestellet seyn lassen / wessen Vortrag unter ihnen beyden der beste gewesen. Ihm unterdessen wäre doch nicht für rathsam vorkommen / so wol wegen gemeiner / als auch wegen eigener Angelegenheiten / vordißmal jemand zu Unwillen und Feindschafft zubewegen / sondern er befleissige sich nach allen Vermögen/ keinen Anlaß zur Uneinigkeit zu geben. Er hoffete auch nicht / daß sich die Holländer feindselig erklären würden / und wolte er sein möglichstes thun/damit solches nicht geschehen mögte / weswegen er auch sich bishieher in solchen Schrancken gehalten/damit seine Vermittelung durch ein Partheyisches Wesen nicht mögte untüchtig gemachet werden. Worauf Bonde antwortete; Er hätte an desselben ernstlicher Meinung nie gezweiffelt/es käme ihm auch nicht zu / von dessen Ursachen und Absichten zu urtheilen. Aber wer gleichwol den Endzweck ernstlich verlangete / der müste auch die Mittel darzu verlangen / und würde alles nach dem Ausgange und nach der Wirckung geschätzet. Eine Gesandtschafft müste abgeschicket werden / woferne man eine Alliance aufrichten wolte. Er hätte nun sattsame Nachricht / von des Königes Meinung / und deswegen könte er seinen Abgesandten mit gäntzlicher Vollmacht versehen. Wenn ihm aber auch itzund beliebete / seine Meinung klärer an den Tag zu legen / so würde der König gewiß wissen / wessen er sich zu denselben zu versehen hätte. Wegen einer Mediation zwischen dem Könige und den Holländern hätte er keine Ordre. Diesen hätte der König alle mögliche Freundschafft erwiesen; Und sie hätten keine Ursache sich für denselben zu fürchten / oder etwas weiter von ihm zu fordern. Allein wer die Nutzbarkeiten eines fremden Landes geniessen wolte / der müste sich um die Freundschafft des Ober-Herrn bewerben / und dessen Einwilligung erhalten. Weil demnach Schweden in keiner Strittigkeit mit denselben lebete/ könte er nicht absehen / was man ihrentwegen allhier tractiren solte. Er ließ sich weiter vernehmen / es wäre ihm sehr verdrüßlich gewesen / gleich einem Gefangenen zu Hause zu sitzen / es wäre niemand zu ihm gekommen/ ihm auch keine Gelegenheit gegeben worden/ mit dessen Gevollmächtigten sich zu unterreden. Also stellete er sich äusserlich / als wenn er in etwas disgustiret wäre / und nahm seinen Abschied / ob er vielleicht auf solche Weise seiner Handelung einen bessern Nachdruck geben könte; Dem aber auch dieses zu solchen Verzögerungen keine geringe Ursache war / daß der Staats-Secretarius Thurloe alle Sachen alleine bestellen und erörtern wolte / welcher doch in den Ausländischen Händeln sehr unerfahren war. Hierzu kamen noch die traurigen Zeitungen / so von des Königes Tode/ und der Armee Niederlage gantz verwegener Weise von den Holländern waren ausgesprenget worden / und die Gemüter nicht wenig verwirreten. Als nun endlich Bonde scharf darauf drunge / sagte ihm Cromwell ins Gesichte: Etsi is à se proposita commodissima judicet, negotio ad finem deducendo, *spiritum* tamen *suum*, quem merito velut *optimum consultorem sequatur*, eadem adprobare non posse. Ob derselbe gleich das von ihm vorgeschlagene für gantz bequem hielt / den Handel zur Endschafft zu bringen / so könte doch sein Geist / welchem er billig als dem allerbesten Rathgäber folgete /darmit nicht zu frieden seyn. Bonde.

9. Mart.

§. 108. Es gieng aber auch mit den Commercien-Tractaten sehr schwer daher /von denen etliche Puncte / in dem zu Upsal mit Witlocken vor diesem getroffenen Vergleiche bis auf einen weitern Vertrag waren ausgesetzet worden. Hiervon wurde Bonden ein abgeschmacke/ und gar übel-lautender Aufsatz eingehändiget/ welcher aus der Engeländischen Sprache in die Lateinische war übersetzet worden. Denn nachdem sie Philipp Meadowen nach Dännemarck abgeschicket / war unter den Kantzeley- Schwierigkeiten wegen einer Commercien-Alliance. Meadowe.

1656. Bedienten kein einiger vorhanden / welcher etwas in Lateinischer Sprache schreiben konte; Und deswegen gebrauchten sie sich hierinnen der Dienste Johann Miltons / welcher allbereit blind war / dergleichen Schrifften aus der Mutter-Sprache in die Lateinische zu übersetzen. Das härteste war / daß unter den zu Krieges-Zeiten verbotenen Waaren (die man Contrebanden zu nennen pfleget) sie auch mit wolten begriffen wissen / Pech / Mastbäume / Hauff / und viel andere Sachen / an welchen Schweden einen Uberfluß hat; Auf welchem Begehren sie desto halsstarriger bestunden / weil die Holländer in einem See-Tractate / welchen sie damals vorhatten / ihnen eben das jenige ausdingen wolten / was den Schweden würde zugestanden werden; Und weil sie bey währenden Spanischen Kriege nicht zugeben wolten / daß einige zur Ausrüstung der Schiffe nöthige Waaren / denselben solten zugeführet werden. Ja es wolten auch die Engeländer die Paßporte der Schiffleute vorhero sehen und untersuchen / ob sie recht / oder falsch und eingeschoben wären. Wider welches Begehren / weil es den Schwedischen Commercien zum grossen Nachtheile gereichte / Bonde und Cojet sich hefftig satzten / wie wol mit schlechtem Fortgange. Und indem sie sich über solche verdrüßliche Verzögerungen beschwereten / gab ihnen Cromwell zur Antwort: Weil man vornemlich über solche Stücke widerwärtige Meinungen unter sich hätte / dadurch dem Könige weniger Abbruche geschehen / ihm aber in diesem Spanischen Kriege grosser Vortheil geschaffet werden könte / so wäre fast keine Hoffnung übrig / auch in diesem Wercke etwas fruchtbarliches auszurichten. Dannenhero müste er gedencken / daß die Zeit / solchen Tractat zu Ende zu bringen / noch nicht vorhanden wäre / und bedauern / daß sie unverrichteter Sache von ihm scheiden solten. Bonde / ob er gleich über diese Antwort bestürtzt wurde / ließ er sichs doch nicht mercken / sondern sagte dargegen; Er hätte ihm sehr lassen angelegen seyn / diesen Tractat zu Ende zubringen / und nicht vermeinet / daß die Verzeichnung der Contrebanden-Waaren würde die Klippe seyn / woran sich seine Handlung stossen solte / weil in dem neulichen Kriege zwischen den Engeländern und Holländern gantz eiffrig von den Engeländern wäre gestritten worden / daß diejenigen Waaren / von welchen itzo die Frage entstünde / nicht mit unter die verbotenen zurechnen wären / welches damals die Holländer hätten behaupten wollen. Dannenhero damals von dem Estats-Rathe eben dasienige Verzeichniß selbiger Waaren wäre herausgegeben worden / welches er itzo überreichet hätte. Und nachdem Witelok wieder in Engeland gekommen / hätte er Lagerfelden geschrieben / es wäre das Formular der Paßporte / so er in Schweden bekommen / und das Verzeichniß der Contrebanden-Waaren / in Engeland gebilliget worden. Es würde ja Schweden zum grösten Präjudiz gereichen / wenn alle in selbigem Lande gezeugete Waaren / woraus dessen Reichtum entspringet / für Contrebanden solten erkläret werden: Welches noch zur Zeit keiner Nation von den Schweden gestattet worden / auch hinfüro nicht würde gestattet werden. So würde auch Cromwell seinen Zweck nicht erreichen / wenn er aus gefasten Unwillen davon zöge / und die Sachen im Zweiffel liesse / woraus leichtlich einige Unruhe entstehen könte. Jedoch / wenn allhier nichts weiter könte ausgerichtet werden / wäre nichts mehr übrig / als einen höfflichen Abschied zu nehmen. Worauf Cromwell nichts / als nur dieses / sagte; Er hoffte / Bonde würde ihm zu Hampton Court zu sprechen / und sich daselbst zugleich mit der Jagt erlustiren. Bonde antwortete: Wenn es mit seiner Verrichtung also ablauffen solte / so würde er sich allhier nur vergeblich länger aufhalten. Dieses machte Bonden grosse Bekümmerniß / daß er von dem Könige in langer Zeit kein Schreiben erhalten hatte. Er konte nun leichtlich abnehmen / daß wegen einer genauern Alliance alle Mühe vergeblich angewandt würde / weil sich Cromwell damals gar zusehr für den Holländern fürchtete. Und wenn gleich die Alliance wäre geschlossen worden / würde es doch an einer Ausflucht nicht gemangelt haben / wenn die Engeländer zum gegenwärtigen Wercke selbst hätten schreiten sollen. Aber das schmertzete ihn desto hefftiger / daß der Vergleich wegen der Commercien in das Stecken gerathen solte / weil Thurloe vorhero vertröstet hatte / daß selbiger gar leichte würde von statten gehen. Aber indem er auch der Engeländer Anschläge genauer betrachtete / muste er urtheilen / daß dergleichen nicht nur zum Schrecken vorgebracht würde / sondern ernstlich gemeinet wäre. Denn weil die Spanier nunmehro anfingen den Engeländern wieder recht scharf auf die Haut zugehen / und diesen alle ihre Desseins wider Americam / und die Spanische Silber-Flotte mißlungen waren / war nun weiter kein Mittel vorhanden / den Spaniern Schaden zu thun / als die Zufuhre derjenigen Waaren zu verhindern / derer Spanien nicht entbehren konte. Dannenhero wolten sie keines Weges in dem Punct von den Schif-Paßporten / und von den Contrebanden Waaren einwilligen / welchen doch in Richtigkeit zubringen / Bonde Ordre hatte. Und selbiges destomehr / weil die Engeländer auch die Commercien der Holländer / welche mit den Spaniern starck getrieben werden / zu verhindern trachteten / mit denen sie eben dergleichen Strittigkeiten führeten / welcher wegen / wenn sie den Schweden etwas einräumeten / würden die Holländer eben dergleichen begehren. Woferne er aber aus empfundenem Mißvergnügen davon ziehen solte / lagen ihm im Sinne der Dänen und Holländer Anschläge wider Schweden / welchen sehr erwünschet fallen würde / wenn eine Zwietracht oder Kaltsinnigkeit zwischen dem Könige und Cromwellen entstünde / ja sie würden sich in dem Elbingischen

1656. Thurloe.

1656. gischen Tractate desto trotziger erweisen. Welche sich auch sonst auf das äusserste bemüheten / Cromwellen von des Königes Freundschafft abwendig zu machen / dem sie sehr schmeichelten / und versprachen / sie wolten zugleich mit ihm Spanien angreiffen / wenn er sich nur den Anschlägen der Schweden widersetzen wolte. Aber auch bey den Räthen stack ein heimlicher Groll und Neid / so / daß Bonde im Zweiffel stund / ob nicht von etlichen die Anschläge mit Fleiß hintertrieben würden / damit die öffentlich vorgenommene Handlungen nicht recht glücklich könten von statten gehen. Derohalben nahm sich Bonde in acht / und wolte sein Mißvergnügen nicht offenbahr machen; Darneben war er auch auf Mittel bedacht / den verwirreten Handel leichter zu machen / oder zum wenigsten so weit Zeit zu gewinnen / bis er von dem Könige neue Ordre bekommen hätte. Brachte es demnach durch Carl Fleetwoden dahin / daß die Tractaten fortgesetzet wurden. Da er / was die Paßporte und Contrebanden anbetraf / so lange auf seinem vorigen Begehren bestund / bis er sich befürchten muste / er mögte wegen einer nicht eben so wichtigen Sache bey den Engeländern alle Gunst verliehren / welche unter andern vorgaben / sie wüsten doch wol / daß die Schweden geringe Handelschafften mit den Spaniern trieben. Dannenhero dasienige / was sie begehreten / dem Königreiche Schweden zu keinem Nachtheile gereichete: Und gleichwol hätte der König nunmehro gute Gelegenheit / Cromwellen in einer solchen Sache zu willfahren / auf welcher das Haupt-Werck aller Anschläge wider die Spanier beruhete. Worinnen / wenn der König denselben nicht befriedigen wolte / wäre wenig Hoffnung übrig / daß er ihnen in wichtigern Dingen beystehen würde. Es ließ sich aber auch Bonde / von der vorhero gebrauchten Schärfe etwas nachzulassen / aus diesem Absehen bewegen / weil Hoffnung war / es würde daher einige Zwiestigkeit zwischen den Engeländern und Holländern entstehen / zum grossen Vortheile des Schwedischen Staats. Denn die Holländer drungen in ihren See-Tractaten sehr eifrig auf die Articul von den Contrebanden / und von der Gültigkeit der Paßporte / oder / daß ein freyes Schiff / auch freye Waaren machen und führen solte / so keiner Durchsuchung unterworffen wären: Welchem Begehren die Engeländer mit aller Macht widerstrebeten. Imfall nun die Schweden hierinnen etwas nachlassen würden / würde es Anlaß zu einer Zänckerey und Uneinigkeit geben / und die Engeländer desto hartnäckigter / und mit einem nachdrücklichern Vorwande auf ihrer Meinung verbleiben. Wenn demnach die Holländer sich noch weiter widersetzeten / könte den Engeländern leichtlich zu einen Unwillen Anlaß gegeben werden: Wenn man endlich nachgeben / würden die Gemüter der Holländer verbittert werden / derer Staat solche Sache gar sehr zu widerlief. Und deßwegen würden die Holländer es entweder den Schweden nachthun müssen / oder es würde daraus eine Gelegenheit zur Uneinigkeit erwachsen. Nächst diesen würden auch die Engeländer dadurch veranlasset werden / sich genauer mit dem Könige zu verbinden / um der Holländer Trotz und Hochmut zu dämpfen. Bonde hatte auch Hoffnung / es würden die Engeländer / wenn er sich hierinnen nach ihren Willen bequemete / in wichtigern Sachen sich hinwiederum desto gütiger erweisen / oder zum wenigsten ihm eine schrifftliche Antwort ertheilen / damit der König klärlich urtheilen könte / was er aus Engeland zu hoffen hätte. 1656.

§. 81. Solcher Gestalt wurde endlich nach viel und langen Wort-Gezäncke der Vergleich geschlossen / wegen derjenigen Sachen / welche / in dem zu Upsal am eilfften April-Monats-Tage des 1654sten Jahres / mit Witelocken angestelleten Tractate / bis auf eine bequemere Zeit waren ausgesetzet worden / und in folgenden Puncten bestund. „Beyden Theilen „solte vergönnet seyn / innerhalb des andern „Gebietes bey öffentlichen Trommelschlage „Soldaten und Schiff-Matrosen zu werben / „darneben auch Orlog- und Kaufardey-„Schiffe aufzubringen / mit diesen Bedingungen / daß derjenige / welcher Werbungen der „Soldaten anstellen wolte / es dem andern vor-„hero anzeigen solle / mit Benennung der Orte / „wo die Werbung am füglichsten geschehen „könte. Wenn aber der andere solche Oerter „nicht für bequem erachtete / mögte er einen „andern ihm anständigern Ort vorschlagen / „der aber auch dem andern Theile nicht unge-„legen seyn solte. Ferner / daß / wegen der „Anzahl der Soldaten und Schiffe / welche da „solten aufgebracht werden / man zugleich auch „die Gelegenheit und Zeit desjenigen / bey „welchem die Werbungen angestellet werden / „beobachten solte / damit selbige nicht etwan „dem andern / der sie selbst vonnöthen hätte / „mögten entzogen werden. Die Soldaten „solten in dem Lande / allwo sie geworben wer-„den / keine Waffen bekommen / auch nicht ein-„mal auf den Schiffen / ohne zwantzig Meilen „von demselbigen Orte / da sie sollen ans Land „gesetzet werden. Es sollen auch keine Sol-„daten geworben werden / die schon unter dem „andern Staat in wircklichen Kriegs-Dien-„sten stehen: Man soll auch keinen von seinem „Fähnlein weglocken. Die geworbenen Sol-„daten / Schiff-Matrosen / und Schiffe / sollen „wider des andern Freunde und Bundsgenos-„sen / nicht gebrauchet werden / so ferne es der „Erhaltung der untereinander / und mit den „Bundes-Genossen / aufgerichteten / und an-„noch währenden Alliance / zu widerläufft. „Darauf wurden diejenigen Waaren / wel-„che des andern Theils Feinden nicht solten „zugeführet werden / ausdrücklich genennet / „und waren folgende: Geschütze und Büchsen „mit den zugehörigen Raqueten / Pulver / „Lunten / Kugeln / Stoß- und Hau-Degen / „Lantzen / oder Koppen / Piquen / Hellebarten / „Stü-

Die vornehmsten Puncte des mit Cromwell aufgerichteten Vergleichs 17. Jul.

1656. „Stücke / Mörser / Petarden / Granaten/
„Büchsen-Gabeln / Salpeter / Pistolen und
„Pistolen-Kugeln/ Casquete/ Sturm-Hau-
„ben / Pantzer / und dergleichen Rüstungen/
„Soldaten / Pferde / und was zu dieser ihrer
„Ausmontirung vonnöthen ist / Degen- oder
„Wehr-Gehencke / und alles andere Krieges-
„Geräthe ; Auch Orlog-Schiffe und Geld ;
„Alle diese Wahren / woferne sie der eine an-
„treffen würde / daß sie seinen Feinden zuge-
„führet werden / sollen verfallen seyn / ohne ei-
„nige Wiedererstattung. Auch kein Theil soll
„seine Unterthanen den Feinden des andern
„Dienste thun/ Schiffe verkauffen oder leihen
„lassen/zu dessen Schaden und Abbruch. Im
„übrigen solle beyden Theilen vergönnet seyn/
„alle andere Waaren/den Feinden des andern
„Theils zu zuführen/nur nicht an die von dem-
„selben belagerten Häfen oder Plätze ; Und wo
„etwan ein Schiff an solche Oerter käme/ solte
„solches den Belagerern die Waaren entwe-
„der verkauffen / oder sich anderswo hinwen-
„den. Es wurde noch hinzu gethan ein For-
„mular der Paßporte / so beyderseits solte ge-
„brauchet werden / wormit die Schiffe müsten
„versehen seyn / die zu des andern Theils Fein-
„den absegeln wolten / nach derer Vorzei-
„gung sie ungehindert / und ohne weitere
„Durchsuchung ihre Reise fortsetzen könten.
„Keines von beyden Theilen solle des andern
„Schiffe / Güter und Waaren / so von den
„Feinden oder Rebellen erobert worden / in
„seine Häfen einlauffen lassen / sondern viel-
„mehr verwehren / daß solches nicht geschehen
„mögte ; Auch nicht zu geben / daß das einge-
„brachte Gut daselbst verkauffet werde / und
„den gefangenen Personen solle er gleich wie-
„der loß helffen/ferner die angeführeten Schif-
„fe ohne Verzug von dem Hafen wegweisen/
„jedoch daß den vorigen / mit andern aufge-
„richteten/ Bündnissen / dadurch nichts abge-
„hen solte. Es sollen auch beyderseits Orlog-
„Schiffen frey stehen / nach des andern Hä-
„fen / Schiff-Stellen / und Flüssen sich zu be-
„geben/und daselbst vor Ancker zu liegen / und
„sicher wieder abzuziehen / mit Vorbehalt die-
„ser Bedingungen / daß die Flotte nicht über
„fünf oder sechs Schiffe starck seyn solle / wel-
„che ohne vorher geschehene Ankündigung in
„des andern Hafen frey einlauffen könten/nur
„daß der Schiff-Capitain alsobald seinen Paß-
„Port der Obrigkeit des Orts / allwo er ange-
„ländet/ aufweisen / und die Ursach seiner An-
„kunfft melden solte ; Daß auch selbige Schif-
„fe nicht gar zu nahe zu den Vestungs-Wer-
„cke sich herzu machen / auch die Schiff-Leute
„und Soldaten nicht über viertzig / und also
„nicht Hauffen-weise / noch mit einer solchen
„Anzahl / so einen Argwahn erwecken könte/
„ans Lands steigen solten / auch niemand nicht
„einmal ihren Feinden / daselbst Schaden zu
„fügen / noch den Kauffardey-Schiffen Unru-
„he oder Verdruß verursachen solten : Daß
„sie von dannen nicht aus- oder eingehen solten/
„die Schiffe einiger Nation zu infestiren:
„Endlich / daß sie daselbst bescheidentlich/ und 1656.
„nach den Sitten und Gesetzen eines jeglichen
„Orts / und wie es der Freundschafft zwischen
„beyden Nationen geziemet / sich verhalten
„solten. Woferne aber das eine Theil für nö-
„thig erachtete/mit mehrer Schiffen in des an-
„dern Hafen einzulauffen / solle solches zweene
„Monate vorher dem andern angemeldet/ und
„wegen der Art und Weise dieselben einzulas-
„sen / ein Vergleich getroffen werden. Uber
„diß solte man auf beyden Theilen drey
„Schieds-Männer verordnen / welche über
„der Wiedererstattung desjenigen / was den
„Schwedischen Unterthanen in dem neulichen
„Kriege mit den Holländern von den Enge-
„ländern entwendet worden / eine Untersu-
„chung anstellen / und denen / so Schaden er-
„litten / Satisfaction verschaffen solten / und
„solche Untersuchung solte innerhalb eines hal-
„ben Jahres zu Ende gebracht / und die Sa-
„tisfaction für etlittenen Schaden innerhalb
„Monats-Frist/ nach gefälletem Urtheil/ gelei-
„stet werden. Ferner solten die Engeländer
„ihre Commercien in Preussen und Polen
„eben so frey / als vorhero treiben / und
„gleiche Freyheiten geniessen / mit andern aus-
„ländischen Nationen / denen der König hier-
„innen etwas verstattet. Diesem wurde noch
„etwas beygefüget von den Commercien in
„West-Indien : Wiewol durch ein Gesetz ver-
„ordnet worden / daß den Unterthanen eines
„jeglichen Staats nicht solte frey stehen/ ohne
„absonderliche Vergönstigung / und ohne Un-
„terscheid / daselbst Handelschafft zu treiben;
„Jedoch so ferne einer von den Schwedischen
„Unterthanen von dem Könige mit einem Re-
„commendation-Schreiben versehen wäre /
„und für sich um solche Vergönstigung / nach
„selbigen Colonien zu handeln / anhielte / dem
„wolte der Protector / so viel es der Zustand
„der Republique nach gegenwärtiger Zeit zu-
„liesse / willfahren. Darneben solte den
„Schwedischen Unterthanen auch vergönnet
„seyn / an der See und an den Ufern des En-
„geländischen Gebiets / Häringe und andere
„Fische zu fangen / wenn nur die Fischer nicht
„über tausend Schiffe bey sich hätten/ und bey
„ihrem Fischfange von den Convoy-Schiffen
„keine Verhinderung oder Verdrüßlichkeit
„verursachet / auch von den See-Kreutzern/
„denen / vermöge gewisser Pässe verstattet ist/
„das Ihrige für sich / und durch eigene Be-
„mühung / wieder zu fordern/ dergleichen vor-
„genommen würde: Auch solten von den Fi-
„schern auf der Engeländischen Nord-Seite
„wegen der Fischerey keine Auflagen gefor-
„dert / auch ihnen freye Macht verstattet wer-
„den / für einen billigen Preiß von den Ein-
„wohnern selbiger Reviren Proviant einzu-
„kauffen. In einem besondern Artikul war
„verordnet / daß dasjenige/ worüber man sich
„wegen der Contrebanden verglichen / keine
„Gültigkeit haben / sondern alles dasselbige in
„vorigem Stande verbleiben solte / woferne
„der König nicht einwilligen würde / daß bey

„diese

1656. „diesem währenden Kriege mit den Spaniern „trockenes und geschmoltzenes Pech / Hanf/ „Schiff-Seile / oder Touwen / Segel / und „Mast-Bäume/unter die Contrebanden/oder „verbotene Waaren / mögten gerechnet wer„den/ welche den Schweden in die Oerter des „Spanischen Gebietes zu führen / nicht solte „erlaubet seyn / den Engeländern aber frey ste„hen / dieselben Waaren aufzufangen / und zu „confisciren. Wenn man sich aber wegen die„ses Punctes nicht vergleichen könte / solten „doch die übrigen Puncte des Vergleichs nichts „destoweniger gültig und kräfftig seyn. Diesen Vergleich hatten unterschrieben Nathanael Fiennes / Bülstrod Withelocke / Walther Strickland.

Nochmals wird von einem genauern Verbündnisse Meldung gethan.

§. 82. Aber wegen Aufrichtung einer genauern Alliance hatte nun Bonde alle Hoffnung verlohren gegeben / wegen des so schlimmen Zustandes in Engeland/ auf welchen man sich nicht gründlich verlassen konte/ wo er nicht durch ein Parlament / oder auf eine andere Weise unterstützet würde. Und weil die Sachen zu Hause so gefährlich stunden / konte mit den Ausländischen kein ernstlicher Schluß gemachet werden / daß ihnen die Engeländer nicht allezeit eine heimliche Ausflucht hätten vorbehalten sollen/indem alle Anschläge wider die Spanier mißlungen / die Schatz-Kammer erschöpfet / und gegenwärtige Regierung den Unterthanen verhasset war. Dannenhero Bonden destoweniger verdrießlich vorkam / unverrichteter Sache seinen Abschied zu nehmen / aber doch schiene noch sehr vonnöthen zu seyn/zum wenigsten auf den Schein / zwischen Schweden und Engeland eine Freundschafft zu stifften / damit den Holländern nicht mögte der Muth wachsen / sich wider den König trotzig zu erweisen. Derowegen wolte doch Bonde auf Befehl des Königes von mehr gedachter Alliance abermal etwas erwähnen / und stellete den ihm zugeordneten Commissarien vor / wie nothwendig und nützlich ein solches Bündniß wäre ; Aber weil die Engeländer bißher die Sache nicht ernstlich getrieben hatten / da sie doch dessen eben so wol / als die Schweden vonnöthen zu haben schienen/ drunge er eben so eifrig auch nicht darauf/als wenn ihm nicht viel daran gelegen wäre / es mögte solches von statten gehen oder nicht / er ließ sich auch darbey verlauten / daß die Zeiten/ indem dieselben solche Verzögerungen gebrauchet / sich unterdessen sehr geändert hätten. Nunmehro wäre der König wegen der Freundschafft des Kayfers versichert / dessen Gesandten bey demselben wären / und lauter gütige Offerten thäten. So wäre auch der Kayser immer unpäßlich/und dessen Printz noch nicht zum Römischen Könige erwählet / dem sich viele von den Reichs-Ständen widersetzen würden / weßwegen derselbe itzo sehr bekümmert / und dahin bedacht wäre / wie er den König mögte zum Freunde haben. Aber es schienen auch die Sachen der Protestanten vor dißmal auffer Gefahr zu seyn / weil die Spanier bezeugten / daß sie mit den Engeländern nicht wegen der Religion / sondern wegen West-Indien im Streite lebeten. In Franckreich würden die Hugenotten gedultet/ in den Kayserlichen Ländern höreten die Verfolgungen auf/um die Schweden nicht vor den Kopf zu stossen. So wäre auch keine grosse Gefahr von den Dänen und Holländern vorhanden/ oder / wenn dieselben ja etwas vornehmen wolten / könte der König gar leichtlich mit den Polen einen Frieden treffen/nach dessen Schliessung er einem jedweden / der sich an ihm reiben wolte/gewachsen seyn würde. Hingegen hätte sich Cromwells Staat verschlimmert / daß der König billig könte in Bedencken ziehen/ ob es zuträglich wäre/sich genauer mit demselben zu verbinden. Er geriete von Tage zu Tage immer tieffer in den Spanischen Krieg hinein/ woraus ihm viel Ungemach entstünde / da ihm noch darzu je zuweilen auch von Carl Stuarten ein Schrecken gemachet würde. Weiter hätte sich auch der Kayser bey dem Frantzosen für einen Feind Engelandes erkläret. Ob nun gleich diese/ und mehr dergleichen Betrachtungen dem Könige von offtgemeldetem Bündnisse abrathen könten / so wolte er doch / wenn es den Engeländern ein Ernst wäre / auf folgende Puncte schliessen ; Daß die Verbindung geschehen solte/ wider alle und jede / unter dem Vorwande / den Westphälischen Frieden zu schützen ; Darnach / daß man sich alsobald vergleichen solte über der Art und Weise / einander Succurs zu schicken. Hingegen wolte er von seiner ersten Anforderung wegen einiger Subsidien-Gelder ablassen. Worauf die Engeländer antworteten ; Es käme ihnen nicht rathsam vor/die Dänen und Holländer durch eine solche Alliance zu beleidigen / zumal / weil solche Vorschläge darzu kämen / welche derselben Commercien und Vortheile angingen. Jedoch/wenn der König eine defensiv-Alliance wider das Haus Oesterreich / Polen und Carl Stuart mit ihnen eingehen wolte/würde diese eben solche Würckung haben / daß die Dänen und Holländer den König nicht angreiffen könten / wo sie nicht mit den Polen zusammen stünden / welche doch auch wider Engeland nichts vornehmen könten / wo sie Spanien nicht auf der Seite hätten. Daß also die Alliance einen genugsamen Vorwand an die Hand geben würde / einander Succurs zu schicken / wider die Bundesgenossen unserer Feinde. Dargegen wandte Bonde ein: Auf solche Weise könte keine defensiv-Alliance geschlossen werden / weil Cromwell allbereit mit den Spaniern einen wircklichen Krieg führete/ ja der Kayser würde eine sothane geschlossene Alliance für eine Krieges-Ankündigung erkennen und aufnehmen. Den König aber triebe keine Noth sich so weit einzulassen; Er wüste auch nicht / was man von Cromwellen hinwiederum zu gewarten hätte. Ferner sagte er/er könte sich nicht genug verwundern / warum sie so ungerne die Holländer beleidigen wolten / mit welchen sie doch einen unumgäng-

20. Jun.

1656. lichen Krieg haben würden; Weil bekandt wäre / daß dieselbe den Feinden Engelandes alles zu führeten / was sie bedörfften / und würden die meisten Dunkerkischen Schiffe / welche den Engeländern so grossen Schaden thäten / von denselben ausgerüstet / und mit Schiff-Matrosen besetzet. Woferne nun die Engeländer hierzu nicht gäntzlich stille schweigen / sondern es immer so hingehen lassen wolten / müsten sie doch einmal mit den Waffen hervor brechen. Und wäre dieses eine kahle Entschuldigung der Holländer / daß selbiges nur von Privat-Personen geschehe. Denn es hätten ja freylich die Publiquen-Schiffe Geld aus Spanien in Flandren geführet. Deßwegen pflegte auch derselben ihr Gesandter so scharf drauf zu dringen / daß die Freyheit der Schiffe auch die Waaren geniessen solten / damit sie nur nach Belieben den Spaniern beystehen könten. Worauf die Engeländer gar nichts zu antworten wusten. Und konte man wol mercken / daß sie nur gerne den König mit dem Kayser wolten zusammen hetzen / und hernach zu selbigen Kriege beytragen / so viel ihnen beliebete. Auch dieses verursachte einen Zweifel / daß sich Thurloe gegen den Holländischen Nieuport. Gesandten Nieuporten hatte vernehmen lassen / Cromwell wäre gantz wol zu frieden / daß die Holländer ihren Kauff-Handel auf der Ost-See / auf allerhand Art und Weise erhalten und fortsetzen mögten. Dannenhero gab Bonde zu verstehen: Er fragte nicht viel nach selbigem Tractate / woferne sie nicht machten / daß man sich sicher darauf zu verlassen hätte. Es wäre unrecht / daß er nun / da er über ein Jahr hier aufgehalten worden / unverrichteter Sache solte davon ziehen. Die Engeländer versprachen wegen dieses Handels fleissige Berathschlagungen anzustellen / machten auch Hoffnung / daß deßhalb eine Gesandtschafft an den König solte geschicket werden. Welches auch Bonde für gut ansahe / damit den Mißgönstigen ein Argwahn mögte erwecket werden. In dem vorigen Winter war Cromwell / da er verhoffete die Spanische Flotte wegzuschnappen / gäntzlich Willens gewesen / eine Alliance mit dem Könige zu schliessen. Aber nachdem das Vorhaben wider die Spanier fehl geschlagen / und die Sachen zu Hause nicht feste stunden / wolte er nicht gerne durch eine Verbündniß mit dem Könige die Dänen und Holländer ihm zu Feinden machen. Und doch ließ derselbe sich auch nicht dahin bringen / daß er wider den König hätte etwas vornehmen sollen / ob ihn gleich der Dänemärcker durch die Holländer immer anreitzte. Ja es hatte auch der Dänemärcker an denselben geschrieben / die Sachen hätten nunmehro ein so wunderliches Aussehen / daß ihm viel daran gelegen wäre / zu wissen / worzu sich bey solchem Zustande die Engeländische Republique erklären wolte. Worauf Cromwell nichts hatte antworten wollen. Also hatte Bonde nichts mehr übrig / als inständig anzutreiben / daß aus Engeland an den König eine Gesandtschafft mögte geschicket / und er mit sonderbaren Ehren- und Gunst-Bezeugungen weggelassen werden / damit das Gerüchte von einer so vertraulichen Freundschafft den Dänen und Holländern einen Argwahn in den Kopf setzen mögte. Als Bonde von Cromwellen seinen Abschied nahm / machte dieser viel Bezeugungen von seiner Gewogenheit gegen den König / und wie sehr ihm das Vornehmen der Holländer zuwider wäre. Er hätte sich mit dem Könige gerne in eine Alliance einlassen wollen / aber sich besorgen müssen / er mögte die Anschläge der übel affectionirten noch mehr zum Unfriede reitzen; Darneben hätte er auch mit einheimischen Unglücke viel zu schaffen gehabt. Die gemeine Sache der Protestirenden / wolte er ihm allezeit hertzlich angelegen seyn lassen. Darbey gedachte er auch von einem Gesandten / den er an den König schicken wolte; Ingleichen / daß er nachdrücklich an die Holländer aus Gewogenheit gegen den König schreiben würde. Welches auch also geschehen. Dieses Schreiben war folgenden Inhalts: **Weil das Wesen der Protestanten in einer nicht geringen Gefahr stünde / wegen der Uneinigkeit der vornehmsten Häupter unter denselben / müsten sie dahin bedacht seyn / damit sie durch die Spanischen Anschläge nicht mögten hinter das Licht geführet werden; Darneben auch Sorge und Fleiß anwenden / damit sie mit dem Könige in Schweden in guter Verständniß leben mögten / zu welchen Ende er auch das Seinige treulich darbey thun wolte.** Eben derselbe rieth auch dem Könige mit dem Moscowiter sich zu vergleichen; Wenn solches geschehen / würde man sich mit den andern Feinden leichtlich vertragen können. Es hatte der König angehalten / daß ihm hundert / oder zweymal hundert tausend Thaler mögten geliehen werden / unter dem Scheine / nicht als wenn er des Geldes also benöthiget wäre / sondern damit ein öffentliches Merck-Mahl einer beständigen Freundschafft unter ihnen könne dargestellet werden. Aber Cromwell entschuldigte sich mit dem Geld-Mangel. Den Hafen zu St. Archangel zu verstopfen / und die Anfahrt daselbst zu verwehren / erzeigten sich etliche Kauffleute sehr willig und bereit / als welche einen Haß gegen die Moscowiter trugen. Aber die sich allbereit zum Herbste neigende Jahres-Zeit wolte nicht zulassen / eine Reise dahin zu thun. Und woferne Bonde Geld genug gehabt hätte / die Schiffe der Privat-Personen an sich zu miethen / hätte wol die Sache leichtlich sollen von statten gehen. Alleine Cromwell weigerte sich / aus der gemeinen Casse etwas herzu geben. Solcher Gestalt nahm Bonde aus Engeland seinen Abschied / nachdem er ein grosses Lob seines klugen Wolverhaltens erlanget hatte; Was er aber für den König ausgerichtet / bestund mehr in einem gefasseten Wahne / als in der That selbst. Nach dessen Abschiede bekam Georg Fleetwod Ordre in Engeland zu verbleiben / welcher durch seinen Bruder

Carln

1656. Carln einen sichern und vertraulichen Zutritt hatte an selbigem Hofe / der sich bemühen solte / dem Dänischen und Holländischen Unternehmen daselbst sich zu widersetzen / und solches zu hintertreiben / darneben auch Cromwellen dahin zu vermögen / daß er zum wenigsten nicht schadete / wenn er nicht helffen wolte / und dem Könige nur beystünde / daß er Preussen beschützen und erhalten mögte. Welches aber durch die gewöhnliche Nachlässigkeit und Verzögerung ausgeschlagen wurde. Jedoch wurde dieses leichtlich erhalten / daß Cromwell seinem Gesandten an der Ottomanischen Pforte / Bendyssen / Claus Kalamben aufs beste recommandiren wolte / welcher auch in der That selbst erwieß / daß er ihm dessen Handel ernstlich liesse angelegen seyn.

Die Tractaten mit den Dänen gerathen ins Stecken.

§. 83. Nicht weniger wurde auch vergeblich Fleiß angewendet / ein Bündniß mit den Dänen aufzurichten / dadurch der König vornemlich trachtete / die Schiff-Flotte der Holländer von der Ost-See abzuhalten. In dem Aufsatze desselbigen Bündnisses / so von den Dänen war überliefert worden / hatte der König dieses angemercket / daß dieselbe begehrten / es solte sich solches auch auf die Beschützung der Nord-See erstrecken / welches doch den Dänen selbst eine Beschwerung würde verursachet haben / weil sie auf solche Weise sich hätten verpflichten müssen / die Elbe und Weser im Schutze zu halten. Hiernächst würde auch dieses Bündniß nichts nütze seyn / woferne man den vorigen / diesem zu widerlaufenden Bündnissen nicht absagte. Die Ursache / die Evangelische Religion zu schützen / gehörete zu andern Tractaten. Noch mehr zur Beschützung der Ost-See in das Bündniß mit aufzunehmen / wäre beyden Königreichen nachtheilig / weil diesen vornemlich daran gelegen / daß niemand anders ihm ein Recht auf itztgedachtes Meer anmassen mögte. Dem Könige kam am allerbequemesten vor / den zu Ende gebrachten Tractat durch Abgeordnete von beyden Theilen an einem unpartheyschen Orte öffentlich kund zu machen / weil demselben nicht beliebete / deßwegen Gesandte nach Kopenhagen abzuschicken. Inmittelst hatte Magnus Durell Ordre / den Dänen die Gewogenheit des Königes zu versichern / und dahin zu sehen / damit selbige durch übel-affectionirte sich nicht mögte auf die schlimme Seite bringen lassen.

Durell.

18. Febr. Derohalben nahm derselbe abermal die Handelung wegen eines Bündnisses vor / und zeigete bey dem fünfften Artikul: Wie der Zweck des Bündnisses wäre / ausgerüstete Schiff-Flotten von der Ost-See abzuhalten: Wodurch doch nicht abgewiesen und ausgeschlossen würden die ausgerüsteten Curländischen und Lübeckischen Schiffe. So würde auch den Holländern nicht verboten / die Kauffardey-Schiffe der Ihrigen mit Orlog-Schiffen bis in den Sund zu convoyiren / wenn sie nur / unter solchem Vorwande mit ausgerüsteten Flotten in die Ost-See einzubrechen / sich nicht unterfingen. Wegen des sechsten Artikuls wolten die Dänen behaupten / daß die vorigen Bündnisse in ihren Würden verbleiben solten. Hingegen erwieß Durell / daß allhier allerdinges eine deutliche Erklärung vonnöthen wäre / insonderheit wegen derselben mit den Holländern getroffenen Tractaten / welche mit diesem Bündnisse keines weges bestehen könten. Dargegen die Dänen gleichsam ingeheim einwandten: Der Holländische Gesandte / Conrad Beuningen / hätte wegen dieser Zusammenkünffte einen nicht geringen Argwahn gefasset / und drünge scharff darauff / daß der König in Dänemarck ihm / als einem Abgesandten einer alliirten Republique / mögte zu wissen thun / was derselbe mit den Schweden zu handeln hätte; Und woferne wegen eines Bündnisses tractiret würde / mögten auch die Holländer mit darzu gelassen werden. Dannenhero verlangeten sie sehr zu wissen / ob der König in Schweden ihm dieses würde mißfallen lassen / wenn den Holländern hiervon Nachricht gegeben würde; Zumal da sie / vermöge eines Bündnisses hierzu verpflichtet wären. Worauf Durell antwortete: Sie müsten am besten wissen / wie sie Beuningen befriedigen wolten. Unterdessen könte er doch nicht anders urtheilen / als daß dieses seinem Könige für gantz unnöthig und undienlich vorkommen würde / wenn man die Holländer zu der Gemeinschafft dieses Bündnisses mitziehen wolte / welches den absonderlichen Staat beyder Könige anginge / weil dieselben / allem Ansehen nach / keiner Mühe sparen würden / ein so heilsames Werck zu verhindern. So wäre auch solches den Verträgen zwischen den Dänen und Holländern nicht zuwider / weil denenselben zum Nachtheile nichts gehandelt würde / woferne sie nicht würden den Anfang machen / sich unbillig zu erzeigen. Zween Tage hernach 20. Febr. ließ sich der König in Dänemarck durch Gerstorffen erklären: Er hätte mit seinen Reichs-Räthen die Sache wol überleget; Und obgleich dasjenige / worüber man noch streitig wäre / nicht so viel auf sich hätte / daß er sich mit dem Könige in Schweden nicht in einerley Meinung einlassen solte; Jedoch weil die Holländische Gesandtschafft so eifrig anhielte / daß sie von solchem Tractate mögte Part bekommen / und die Ihrigen mit eingeschlossen werden / wäre beliebet worden / zumal weil Durell keine Vollmacht zu schliessen hätte / alsofort Owe Juulen mit genugsamer Ordre an den König abzuschicken / demselben Danck zu sagen für einen so vertraulichen Tractat / und alle Acten zu hinterbringen / darneben auch dessen Meinung zu erkundigen / ob er für rathsam hielte / zugleich die Engeländer und Holländer zu diesem Tractat mit zuzulassen. Denn man konte wol abnehmen / daß die Dänen die Holländer nicht gerne erzürnen wolten / und sich für ihnen fürchteten / wenn sie etwas besonders mit den Schweden schliessen würden. Und weil allbereit Gesandten aus Holland an den König in Schweden benennet waren / vermeinte man Gelegenheit zu finden /

Beuningen.

Gerstorff.

Owe Juul.

1656. deßwegen zu tractiren / und die Holländer zu Freunden zu machen. Solcher gestalt würden diese befriediget / und Zeit gewonnen werden. Er sagte noch darzu / er wolte wünschen / daß Durellen eine Vollmacht zugeschicket würde / den Tractat zu Ende zu bringen / und daß die gewönlichen Ceremonien / selbigen zu promulgiren / von beyderseits Verordneten an einem unpartheyischen Orte könten vollzogen werden.

Die Dänen fallen auf die schlimme Seite.

§. 84. Alleine es brachen schon solche Merck-Zeichen hervor / daraus man spüren konte / wie sich das Gemüte bey den Dänen geändert / und auf die schlimme Seite gewendet hatte. Denn als vorgedachter Juul nach Preussen zu dem Könige kam / gedachte er im geringsten nichts von einem Bündnisse / und als er hernach deßwegen freymütig erinnert wurde / entschuldigte er sich / daß er deßwegen keine Ordre hätte; Er ließ sich auch mit keiner andern Erklärung heraus / als daß er sagte / wenn etwas vorgetragen würde / wolte er solches an den König gelangen lassen. Und bald darauf wurde offenbar / daß die Dänen so wol in Engeland / als bey den Holländern / des Königes Meinung und Absehen wegen dieses Bündnisses / durch eine ungütige Ausdeutung gar übel ausgeschryen hatten. Inmittelst erinnerte Durell Gerstorffen; Weil er wol wüste / daß die Holländischen Gesandten viel im Befehl hätten / welches zu nichts diente / als nur die Gemüter zu trennen / und Miß-Verständnisse anzurichten / so solten doch die Dänen in das Begehren derselben in keinem Stücke / welches Schweden zum Nachtheil gereichen / oder in diesen Ländern Unruhe anrichten könte / einwilligen. Hiernächst / weil auch der Dantziger Syndicus in Holland / da er um Succurs über die See zu schicken angehalten / für gewiß ausgesaget hätte / der König in Dänemarck würde bald mit ihnen zusammen treten; Solte doch der König seinen Ministris im Haag befehlen / solcher ausgesprengten Rede zu widersprechen / damit die Dantziger aus solchem Grunde / oder vielmehr Ungrunde / den Holländern nicht weiter zusetzen könten. Worauf Gerstorff zur Antwort gab: Er wüste wol / daß die Holländischen Gesandten im Befehl hätten / etliche gefährliche Dinge hier vorzutragen; Aber er hielte dafür / ihre Anschläge wären schon ziemlich verrucket worden / daß sie mit selbigen Vorträgen wol würden zurücke bleiben. Wenn sie aber doch sich dergleichen unterfangen würden / wolte der König Friderich ihnen zu verstehen geben / daß er mehr Freundschafft mit Schweden als mit den Holländern hielte. Der Dantziger Syndicus solte auch gleich einer Unwarheit überzeuget werden. Alleine / daß diese Reden nicht aufrichtig gewesen / konte man daher abnehmen / weil die Holländer / nachdem ihre Gesandten von der grossen Zuneigung des Königs in Dänemarck gegen dieselben / zu Hause Bericht abgestattet / noch viel mutiger wurden / als vorhero / eine Flotte in die Ost-See abzuschicken. Es konte auch nicht länger verborgen seyn / daß den Dänen entweder aus eigener Bewegnis / oder aus Anstifftung der Holländer / nicht mehr ums Hertze wäre / eine Bündniß mit den Schweden aufzurichten; Sondern daß sie nur suchten Zeit zu gewinnen / und ihre Anschläge also einzurichten / wie die Sachen in Polen mit den Schweden ablauffen würden / und woferne diesen etwas unglückliches begegnete / es ihnen zu Nutze zu machen. Gewißlich da falsche Zeitungen von der Niederlage und von dem Tode des Königes einliessen / stelleten sie sich also an / als wenn sie schon aufbrechen und Feindseligkeiten anfangen wolten. Ja es ging schon ein Gemurmel / daß sie das Hertzogtum Bremen und Calmar zugleich angreiffen würden / und daß durch eine starcke von den Dänen und Holländern zusammen gebrachte Flotte die Communication zwischen Schweden und Preussen solte abgeschnitten / und der Hafen vor Stockholm geschlossen und besetzet werden. Jedoch wurde solches Gemurmel bald stille / nachdem man erfuhr / daß jenes vorher erschollene Gerüchte falsch gewesen. Darneben freueten sie sich auch / daß der Friede zwischen den Schweden und Polen nicht von statten ginge. Und damit sie nicht mögten das Ansehen haben / als wenn sie solches aus Unbedachtsamkeit oder Boßheit des Gemüts thäten / liessen sie ihnen durch keine Zuredungen den Argwahn benehmen / daß der Schwede allerdinges ein Auge auf Dänemarck gerichtet hätte / und ihnen nur noch die Gütigkeit gegönnet würde / daß die Reihe etwas langsamer an sie käme. Derohalben auch verständige Leute keinen Zweiffel trugen / die Dänen würden gleich mit den Waffen hervor brechen / so bald nur die Schweden in Polen würden eingebüsset haben. Hierzu kam noch die Holländische Gesandtschafft / welche die von sich selbst feindselige Gemüter anreitzete / und sie beredete / daß / so bald die Dänen sich mit den Waffen würden sehen lassen / ein grosses Theil von der Schwedischen Armee Dänische Dienste annehmen würde / weil die Soldaten sehr schwierig und mißvergnügt wären wegen strenger Disciplin / geringen Unterhalts in den Quartieren / und wegen so mühsamer Kriegs-Dienste / worbey sie keine Beute zu gewarten hätten. Es hatte auch Owe Juul / welcher unter dem Schein einer Gesandtschafft / um den Zustand der Schwedischen Armee genauer zu erforschen / war abgeschicket worden / zurücke geschrieben: Die Schweden würden über lang oder kurtz in das Netz gerathen müssen. Imgleichen da Durell inständig anhielt / es mögten doch die Dänen die Holländische Flotte nicht in den Sund kommen lassen; wandten dieselben hingegen ein / der König in Schweden müste selbst wegen dieser Sache mit den Holländischen Gesandten in Preussen handeln. Durell aber stellete vor / daß solches gantz ungereimt wäre / weil dieses Werck auch das Ansehen des Königes in Dänemarck selbst mit beträffe. Da nun mehr gedachte

1656. dachte Flotte im Anfange des Brach-Monats in dem Sunde ankam/ wurde sie mit allerhand Freuden-Bezeugungen von den Dänen empfangen. Es war auch damals ein Abgesandter von dem Moscowiter zu Koppenhagen ankommen / welcher versicherte / der Czar wolte allerdinges mit den Schweden es zu einem Friedens-Bruche kommen lassen / die vor diesem verlorne Länder wieder zu gewinnen / mit beygefügter Bitte / daß auch der Dänemärcker zu den Waffen greiffen / oder zum wenigsten sich neutral halten / und stille sitzen solte. Er sagte noch darzu / sein Czar hätte sich sehr verwundert / daß in so langer Zeit von dem Dänemärcker keine Gesandtschafft nach Moscau gekommen / und daß derselbe gantz geneigt wäre / die alte Freundschafft zu erhalten / welche zwischen dem Czar und Könige vorlängst aufgerichtet worden. Ihm ward zur Antwort gegeben / es wolte der König / vermöge der alten Freundschafft / gerne alles thun / was dem Czar angenehm wäre; Und / woferne er einen Krieg wider die Schweden anfangen würde / nicht nur für sich stille sitzen / sondern vielleicht auch dieser Gelegenheit sich gebrauchen / um die dem Königreiche Dänemarck vor diesem entzogene Provintzen wieder an sich zu bringen. Inzwischen waren die Dänen dem Moscowitischen Vorhaben auf allerhand Weise beförderlich / indem so wol sie als die Holländer in geheimen Unterredungen solche Sachen ihnen in den Kopff satzten / welche zu nichts / als zu einem schleunigen Friedens-Bruche dienen konten. Bey der Ruck-Reise des Moscowitischen Gesandtens wurde demselben zur Gesellschafft zugeordnet Hermann Kaas mit einem Schreiben an den Czar / welcher diesen der Freundschafft des Königes versichern/ und/ so ferne es nöthig seyn würde / den Czar wider die Schweden anhetzen solte. Man konte aber wol mercken / daß so wol den Dänen / als den Holländern/ damals der Mut ziemlich gewachsen / weil sie wider Gewonheit so zusammen lieffen / und sich der Sache ernstlich annahmen. Der Moscowiter hatte den Dänen herrliche Privilegia angeboten in den Liefländischen Häfen / wenn er sich selbiger / nach geschehenem Friedens-Bruche mit den Schweden/ bemächtigen würde. Darneben gab er auch zu verstehen / daß er eine Flotte auf der Ost-See anrichten wolte / zu welchem Ende er zehen tausend Schiff-Matrosen von dem Schwartzen Meere hätte kommen lassen; Ja er wolte auch den Curländer bewegen / daß er ihm seine Schiffe überlassen solte. Aber dieses Anbringen von einer Moscowitischen Flotte war dem Dänemärcker nicht recht angenehm. Darauf hielt / auf des Königes Befehl / Durell bey den Dänischen Ministern inständig an / daß sie die Holländische Flotte durch den Sund nicht solten in die Ost-See kommen lassen/ worbey er sich auf die Versprechungen des Königes in Dänemarck / und auf die Verträge zwischen beyden Nordischen Kronen berieff. Dem man zur Antwort gab;

Kaas.

Jul.

Selbige Flotte wäre von freyen Stücken kommen / und müste sich der König in Schweden in Holland bemühen / damit dieselbe zurück gehalten würde; Dargegen Durell vergeblich einwandte / die Sunde oder Meer-Strassen kämen dem Könige in Dänemarck zu / darinnen selbige Flotte sich aufhielt; Ja solche Sache gehörete zu dessen hohen Regalien / welche allerdinges von ihm müsten vertheidiget werden. Worauf die Dänen nichts anders zu antworten wusten / als daß sie nicht Macht genug hätten / solches zu verhindern / und daß die Holländer/ auch wider ihren Willen/ in die Ost-See einbrechen würden. Mehrgedachter Flotte überbrachte der Vice-Roy in Norwegen / Niclas Trolle / die Vergönstigung durch den Sund zu segeln / nachdem die Holländischen Gesandten dem Könige in Dänemarck vorhero eine Versicherung ausgestellet hatten/ daß solche Vergönstigung ihm nicht solte nachtheilig seyn / und wenn ja einige Unruhe daraus entstünde / wolten die Holländer die / vermöge eines Vergleichs / versprochene Hülffs-Mittel verdoppeln; Wenn auch Dänemarck deßwegen in einen Krieg gerathen solte/ wolten die Holländer ihnen wiederum zu den verlornen Provintzen zu verhelffen / beflissen seyn. Um selbige Zeit hatte der König in Dänemarck mit seinem ältesten Printzen eine Reise nach Norwegen vorgenommen / vor derer Antretung er seinen Reichs-Räthen vortrug: Ob man nach vollzogener Verbündniß mit den Holländern die Schweden bekriegen solte? Welches / ob es gleich etliche bejaheten / doch die meisten nicht für gut ansahen / sondern vielmehr dafür hielten; **Man solte auf der Holländer Beginnen nicht so plötzlich mit zufallen / sondern vorhero zusehen / wie die Sachen so wol mit jenen als mit den Moscowitern ablauffen würden; Unterdessen aber Friede halten. Wenn aber das Schwedische Wesen in Polen zu Grunde ginge / oder der Kayser und die Moscowiter die Waffen ergriffen / müste man/ nach Gelegenheit der Sachen/ einen Rath fassen.** Dieses war gewiß / daß / auf die unglücklichen Zeitungen von den Schweden / die Dänen allbereit einen grossen Mut gefasset/ indem sie sich ohne Scheu vernehmen liessen / nun wolten sie zum wenigsten die verlornen Provintzen wieder bekommen / und die Schweden so weit bringen / daß sie den Zoll in dem Sunde zahlen solten. Darauf wurde von dem Däninischen Reichs-Rathe ein Schreiben an den Schwedischen Reichs-Rath abgefertiget / dergleichen meistentheils unter selbigen Königreichen Vorboten des Krieges gewesen waren / darinnen sie sich beklagten; **Wie durch gegenwärtigen Polnischen Krieg viel Ungemach entstanden / indem Polen verwüstet / und die Handelschafft auf der Ost-See gestöret worden / insonderheit / weil man an der Dantziger Küste Zoll gefordert hätte;** Darneben begehrten dieselben / sie mögten doch ihrem Kö-

15. Jul.

1656. nige rathen / daß er die alte Freyheit selbiger Stadt hinfüro nicht solte verunruhigen / zumal weil sie in dem Brömsebröischen Friede mit eingeschlossen wäre. Worauf der Schwedische Reichs-Rath erst im folgenden Jahre geantwortet / und die Einwürffe widerleget hat / insonderheit daß den Dantzigern nichts geschehen wäre / ohne worzu sie selbst Anlaß und Ursache gegeben. Wegen solcher Bewegungen der Dänen nahm sich der König in acht / so / daß er nicht mehr Volck aus Schweden nach Liefland schicken wolte / auch auf allen Fall in Schweden wider die Dänen Kriegs-Verfassungen machen ließ. Ferner befahl er auch / daß die sechs Orlog-Schiffe / welche beym Einflusse der Weixel auf der Hut zu stehen beordert waren / wegen der Ankunfft der Holländischen Flotte zu Hause bleiben solten. Es wurde auch David Mævius zu den Lüneburgischen Fürsten abgesandt / um dieselben abzuhalten / damit sie dem Vorhaben der Dänen nicht mögten beförderlich seyn. Aber nachdem die Dänen vernommen / wie man in Schweden alle Anstalt hin und wieder zu den Waffen machete / Werbungen anstellete / darneben die Besatzungen zu Calmar / Halmstad und Gothenburg verstärckte / wurden sie in ihrer Krieges-Zurüstung auch eilfertiger / boten die Land-Miliz auf / und liessen überdiß zu Lübeck Volck werben: Brachten darneben aus dem gantzen Königreiche Boots-Gesellen zusammen. Nächst diesen erwiesen sie sich nicht weniger trotzig / und fingen an den König freymütig zu beschuldigen / daß er Barbarische Völcker in die Christenheit gezogen / hatten aber vergessen / was sie selbst bey den Moscowitern ausgerichtet. Beuningen bließ auch nach allem Vermögen böses Feuer zu / so wol bey seinen Amsterdamern / als auch bey den Dänen / welche er hatte bereden wollen / daß vor-itzo die Schweden mit sechs tausend Mann könten aufgerieben werden. Und obgleich der Sieg bey Warschau das Schwedische Wesen ein wenig in die Höhe gebracht hätte / würde doch der König einmal / durch sein so kühnliches Wagen / die Seinigen zusamt den Brandenburgischen ins Verderben stürtzen. Dannenhero sich die Dänen allbereit verlauten liessen / wie sie Holland und das Hertzogtum Bremen angreiffen wolten / dessen Unterthanen der Schwedischen Regierung überdrüssig wären / und sich sehr nach einer Veränderung sehneten. Und als von dem Fortgange der Elbingischen Tractaten Nachricht einlieff / waren sie nicht wol damit zu frieden / und gaben dadurch klärlich zu verstehen / daß es ihnen bißhero nicht um die Commercien / oder um Dantzig zu thun gewesen / sondern damit sie / wenn die Schweden und Holländer zusammen gehetzet / und das Königreich Schweden in einen nicht so formidablen Zustande dadurch gesetzet worden / in dem Trüben fischen mögten. Weil auch kundt war / daß Cromwell / für welchem sie sich bißhero gefürchtet / für dißmal sich nicht bewegen würde / wurden sie immer mutiger / und schickten zehen Orlog-Schiffe aus / welche an der Dantziger Küste zu Opdam stossen solten / wiewol sie mit solcher Hertzhafftigkeit vergeblich praleten / weil Opdam eben zur selbigen Zeit Ordre bekam / sich mit der Holländischen Flotte wieder nach Hause zu wenden. 1656. 27. Aug.

§. 85. Im übrigen / da sich der Churfürst zu Brandenburg durch eine nähere Alliance mit dem Könige verbunden hatte / nahm er / auf dieses Anstifftung / welcher / den Dänemärcker zum Freunde zu behalten / damals seinem Staate für zuträglich erachtete / ihm vor / durch seine Vermittelung behülfflich zu seyn / damit zwischen beyden benachbarten Königen die Freundschafft mögte erhalten werden. Zu solchem Ende wurde Ewald Kleist nach Dänemarck abgeschicket / welcher dem Dänemärcker von der Vereinigung der Waffen des Churfürstens mit dem Schweden / und von einer nähern Alliance Nachricht geben / und darneben anhalten solte / damit der Dänemärcker den Handel zwischen den Schweden und Holländern also einrichten mögte / daß es zwischen denselben nicht auf einen Krieg auslieffe. Worauf der Dänemärcker sich also erklärete: Er liesse ihm nicht mißfallen / was der Churfürst gethan / wenn nur dadurch die Unterdrückung der Stadt Dantzig nicht gesuchet würde. Kleist meldete ferner; Nachdem der Churfürst verstanden / wie der König in Schweden ernstlich verlangete / daß die Tractaten wegen eines von ihm vorgeschlagenen Bündnisses mögten fortgesetzet werden / so wolte derselbe seine Vermittelung / solchen Handel zu Ende zu bringen / hiermit anerboten haben. Hierbey wurde die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit desselben Bündnisses / zumal / da sich die Waffen der Päbstler sehr verstärcketen / fleissig und weitläufftig ausgeführet / und gezeiget / wie das Mißtrauen untereinander / und die Uneinigkeit fast die einzige Ursache wären / warum andere Völckerschafften denselben beyden Kronen Gesetze vorzuschreiben sich unterstehen dörfften. Welches so wol der König in Dänemarck / als auch die Reichs-Räthe selbst gestehen muften / aber sie gaben die Schuld dem Könige Carl Gustaven / daß in dem angefangenen Bündnisse nicht mehr wäre ausgerichtet worden. Unterdessen sagten sie dem Churfürsten Danck für die angebotene Vermittelung / und wünscheten / daß von demselben das Werck mögte zu Ende gebracht werden. Jedoch bald darauf beklagte sich Joachim Gerstorf in einer Privat-Zusammenkunfft gegen Kleisten / die Dänische Freundschafft wäre bißhero in Schweden gar geringe geschätzet worden. Gleichwol nach geendigtem letztem Kriege / hätten die Schweden / aus eigenem Unterfangen / zwey zu Norwegen gehörige Kirch-Spiele nach Jempterlande gezogen. So würde auch den Zöllen im Oresunde grosser Abbruch gethan / zum Vortheile der Holländer / und ohne einigem Nutz des Königreichs Schweden. Endlich

Der Brandenburger erbeut sich / die Tractaten wieder vorzunehmen / behülfflich zu seyn.

Ewald Kleist.

1656. lich hätten nur neulich zwey Schwedische Krieges-Schiffe ein Dänisches in dem Sunde grimmig angefallen. Worauf geantwortet wurde. Was die gedachten Kirch-Spiele anbelangete / wäre alsobald durch Commissarien deswegen Untersuchung geschehen / und bishieher nichts weiter davon erwähnet worden. Der König in Schweden könte nicht gut dafür seyn / daß von den Holländischen Schiffleuten nicht solte unterschleif gebrauchet werden. Jedoch wären dieser Sache wegen von dem Könige allerhand dienliche Mittel gebrauchet worden / welche aber mehr den Schwedischen Unterthanen zum Schaden / als zum Nutzen des Königes in Dänemarck gereichet / und nicht als ein Freundschaffts-Zeichen wären angenommen worden. Die gemeldeten zwey Schiffe wären abgeschickt worden / die Sachen des Königes Johann Casimirs aufzufangen / so nach Dantzig geführet worden / und hätten nichts mehr gethan / als den Dänischen Schif-Capitain gefraget / ob er Polnische Waaren führete? Und weil ein Stück auf sie gelöset worden / hätten sie zweene Thaler von demselben gefordert / welche doch Durell dem Schiff-Herrn gleich wieder erstattet hätte. Hingegen hätten die Dänen gleich nach neulich geendigtem Kriege den Schweden nachtheilige Verträge / mit den Holländern angefangen / und hernach geschlossen; Woraus so wol für Schweden als Dänemarck schädliche Wirckungen / als Einziehungen der Güter / unrechtmässige Forderungen der Zölle / und dergleichen / entstanden. Vom Könige Carl Gustaven wäre gleich wol der Anfang gemachet worden / zur Aufrichtung einer genauern Alliance / welches gar kein Zeichen wäre / daß die Freundschafft der Dänen von den Schweden nicht groß wäre geachtet worden. Jedoch erklärete sich der König Friederich bald darauf schrifftlich; Die Vermittelung des Churfürsten wolte er annehmen / liesse ihm auch gefallen / daß die wegen einer nähern Alliance mit den Schweden vorgenommene Handlung mögte fortgesetzet werden. Mit welcher Erklärung aber Beuning nicht zufrieden war / indem er sich verlauten ließ / wenn wegen Beschwerungen untereinander gehandelt würde / könte er solches wol leiden; Aber wenn sie sich wegen der Ost-See in einigen Stücken vergleichen wolten / so gereichete solches den Holländern zum Nachtheile. Hingegen machten die Dänen bey Durellen und Kleisten von ihrer Zuneigung zu einer aufrichtigen Freundschafft mit den Schweden weitläufftige Bezeugungen / damit sie bey den Holländern eine Eifersucht erwecken / und dieselben desto leichter auf ihre Seite bringen mögten.

6. Sept.

§. 86. Nachdem Kleist mit solcher Antwort abgefertiget worden / reisete er eiligst wieder nach Preussen / Carl Gustaven hiervon Nachricht zugeben. Der König aber konte aus dem / was derselbe von dem Dänischen Wesen erzehlete / leichtlich abnehmen / daß es dem Dänemärcker würde lieb seyn / wenn dasjenige / was er bey dem Kayser / Moscowitern und Holländern wider Schweden vorgenommen / könte ausgesöhnet werden. Vornemlich weil seine Anschläge durch glücklichen Fortgang der Elbingischen Tractaten mit den Holländern / und weil sich die Waffen des Kaysers / welche er wider die Schweden geführet zu werden verhoffet hatte / nach Italien gewendet hatten / auch die Macht der Polen bey Warschau zimlich geschwächet war / und den Moscowitern nicht viel zu trauen stund / sehr waren verrucket worden / und ihm zugleich leid war / daß er sein feindseliges Vorhaben wider Schweden gar zuzeitig an den Tag gegeben. Dannenhero hochgedachter König in Dänemarck Kleisten / da er bald hernach wieder zu Koppenhagen angelanget / mit frölichem Gesichte Audience gab / und gleichsam als etwas geheimes offenbarete: Der Czar hätte ihm lassen einen Vortrag thun wegen Vornehmung einiger Tractaten wider Schweden / mit beygefügten herrlichen Anerbietungen / worzu er sich auch um gewisser Ursachen willen eingelassen; Jedoch wäre noch nichts gewisses geschlossen. Wenn er nun vermercken würde / daß es dem Schweden ein Ernst wäre / die mit ihm angefangene Tractaten zu vollenden / wolte er leichtlich Ausflüchte finden / den Handel mit dem Moscowiter abzubrechen / und sich zugleich mit dem Schweden wider die Moscowiter vereinigen. Es hatte auch der Dänemärcker einen Auffatz des Bündnisses nach Königsberg geschicket / damit er bald Carl Gustavs Meinung darüber vernehmen mögte. Weil demnach dieser für warscheinlich hielt / daß der Dänemärcker bey so gestalten Sachen die Erneurung der Freundschafft suchte / mit Abthuung dessen / was vorhero vorgegangen / ließ derselbe ihm auch gefallen itzgedachte Tractaten aufs neue wieder vorzunehmen / woraus man leichtlich würde sehen können / ob die Dänen die Sache ernstlich meineten / oder nicht. Inmittelst würde man die Zeit durch solchen Handel gewinnen / und zum Vortheil anwenden können. Nichts desto weniger gab er doch Gustav Horn und dem Reichs-Rathe Ordre / zu Hause alle gute Anstalt zu machen / und den Waffen wider den Dänemärcker in richtige Verfassung zu bringen. Ferner hatte der König Durellen eine Abschrifft der Kleisten übergebenen Erklärung wegen Wieder-Vornehmung der Tractaten mit den Dänen zugeschicket / jedoch mit der Ordre / nicht eher etwas davon zugedencken / als bis er merckte / daß Kleist zu tractiren angefangen / und die Königliche Erklärung dem Dänemärcker eingehändiget hätte. Als denn könte er nach Gelegenheit der Sachen auch bezeigen: Sein

1656. Carl Gustavs Bedenckungen wegen derselben Tractaten.

König

1656. König hätte sich auf den von dem Brandenburger gethanen Vortrag dergestalt erkläret / daß die Dänen genugsam abnehmen könten / wie derselbe der beständigen Meinung wäre / den angefangenen Handel zu Ende zu bringen. Darauf aber solte er sich fleissig erkundigen / ob es den Dänen ein rechter Ernst wäre / mit den Schweden eine Alliance zu schliessen / oder ob sie nur suchten Zeit zugewinnen / und hernach bey Erscheinung einer guten Gelegenheit mit ihren Feindseligkeiten hervor zubrechen. Darneben übersandte er auch Durellen eine Vollmacht / mit beygefügter Ordre / daß / wenn die Dänen nur mit weitdeutigen Worten ihre Gewogenheit bezeigeten / und ihres Königes Zuneigung wegen Vornehmung der Tractaten nicht deutlich / und gebührender massen vortrügen / er ebenfalls nur mit kaltsinnigen Reden ihnen begegnen und sagen solte; Es würde ihm an Ordre nicht ermangeln / wenn er mercken würde / daß man die Sache ernstlich meinete. Wenn er aber sehen würde / daß dieselben also fort ernstlich zu den Handel schreiten wolten / solte er einen gleichmässigen Eiffer gegen sie verspüren lassen. Denn der König wolte sich nicht offenbarlich mercken lassen / daß er eben so grosse Lust hätte / mit denselben zu tractiren / damit es nicht schiene / als wenn er sich für ihnen fürchtete / und daß er sich von ihnen nicht mögte äffen lassen. Die Ordre aber / welche damals Durellen zugeschicket wurde / war dieses Inhalts: Er solte den Dänen zu verstehen geben / wie es seinem Könige lieb gewesen / von Kleisten zu vernehmen / daß der König Friederich verlange / in aufrichtiger Freundschafft mit ihm zu leben / und durch eine nähere Alliance sich zu verbinden / zu welchem Ende er auch wolte die im vorigem Jahre angefangene Tractaten vollenden lassen. Er wäre allezeit hierzu geneigt gewesen / hätte auch vorhero nichts unterlassen / solches ins Werck zurichten / und eben dieses Verlangen behielt er annoch beständig / zu welchem Ende er auch Vollmacht und Ordre bey sich hätte / selbigen Handel vorzunehmen / und zum Stande zu bringen / bis beyderseits Abgesandten an einem unpartheyischen Orte zusammenkommen / und auf gewöhnliche Art den Vergleich bestätigen könten. Unterdessen wolte sich der König der / von dem Brandenburger angebotenen / Vermittelung gebrauchen / so viel dieselbe würde von nöthen seyn die Präliminarien wegen Ort und Zeit / wo / und wenn die Gesandten solten zusammenkommen / in Richtigkeit zu bringen. Woferne etwan die Dänen die Schuld einer so lange unterbliebenen Handlung auf die Schweden schieben wolten / solte er solches klüglich und bescheidentlich widerlegen / und darthun; Daß selbige Verhinderung von einem unzeitigen Einwurffe der Dänen entstanden / indem sie begehret hätten / andere Staaten in diesen Tractat mit einzumischen / denen doch in den Sachen dieser Nordischen Königreiche / und insonderheit wegen der Erhaltung der Herrschafft über die Ost-See / wohin dieses Bündniß vornemlich abzielete / gar kein Recht zukäme. Welches auch Owe Juulen zu Marienburg / da er von solchem Vergleich Meldung gethan / wäre vorgehalten worden / wie nemlich der Staat und das Interesse beyder Kronen nicht zuliesse / daß die Engeländer und Holländer als mithandlende Partheyen / darzu genommen würden; Aber daß sie nicht solten Ehren halben / und wie es zu Ende der Tractaten gebräuchlich ist / mit eingeschlossen werden / solches würde von den Schweden in gantz keinen Zweiffel gezogen. Es hätte auch mehr gedachter Juul gestanden / daß er die Meinung seines Königes hierüber nicht wüste / und versprochen solches an denselben zu berichten / worauf bis hieher keine Antwort erfolget. Hernach hätte er selbst erkant / daß / weil sich inzwischen die Zeiten geändert / eine Flotte auf der Ost-See sich aufhielt / und die Tractaten zu Elbingen hurtig fortgiengen / es unbequem gewesen wäre / in Dänemarck an dergleichen Handel zugedencken. Aus welchen allen erhellete / was gestalt die Dänen selbst Schuld hätten / warum die Tractaten ins stecken gerathen. Im übrigen liesse sichs nicht wol thun / in solchen Handel ausländische Potentaten mit einzumischen / auf eine andere Art und Weise / als sonst bey jedweden Tractaten gebräuchlich / und sie die Dänen selbst / in einer Alliance mit den Holländern gethan hätten. Und hätte man desto weniger Ursache / wegen mit-Einschliessung derselben viel Mühe anzuwenden / weil neulich ein besonderer Vergleich mit denselben getroffen worden / und man noch nicht wüste / ob sie es selbst verlangeten. Woferne aber die Dänen nicht wolten zu den Tractaten schreiten / wenn die Holländer auf gemeldete Art nicht eingeschlossen würden / solte Durell vorstellen: Wenn die Holländer solcher gestalt müsten mit zugelassen werden / würde der König auch die Frantzosen / Engeländer / und Portugisen hierzu einladen müssen / welches doch lauter Verzögerungen und mehr Schwierigkeiten verursachen würde. Und müste man sich allerdinges vorher erkündigen / ob vorgedachte ausländische Staaten zu solcher Einschliessung Lust hätten. Jedoch solte Durell solches alles mit einer sonderbaren Manier und Klugheit vorbringen / damit die Dänen den König nicht beschuldigen könten / daß er diesen Handel gerne schwer und langweilig machen wolte; Damit auch hiernächst den Holländern kein Zweiffel erreget / noch den Dänen Anlaß gegeben werden mögte / den Holländern argwähnische Gedancken zu machen /

1656.

1656. chen / und wegen des Rechts über das Baltische-Meer Zwistigkeiten auf die Bahn zu bringen. Wenn aber die Dänen mit Hindansetzung solcher Schwierigkeiten zu den Tractaten schritten / solte Durell bey dem vorigen bleiben / und insonderheit die zu Brömsobroe aufgerichteten Verträge zum Grunde setzen / und nicht zu geben / daß etwas so darinnen enthalten / in Zweiffel oder Streit mögte gezogen werden. Woferne aber einige Beschwerungen / so sich noch hören liessen / von dem Dänen vorgebracht würden / als von den Mißbrauch der Certificationen, oder See-Pässe / von der Unrichtigkeit der gesetzten Grentzen / und dergleichen / solte er solches anhören / und an den König gelangen lassen / welcher dahin würde bedacht seyn / damit nach Inhalt der Verträge es mögte gut gemachet werden / woferne den Dänen in einem oder den andern wircklich zu viel geschehen wäre. Den Punct / einander Succurs zu schicken / ließ der König ihm eben nicht so angelegen seyn; Wenn aber doch die Dänen solchen vortrügen und verlangeten / willigte der König / daß solches / wie dieselben wolten / es mögte zu Wasser oder zu Lande seyn / solte angenommen werden / wenn es nur geschehe für einem Theil so gut / als für den andern / und mit dieser Bedingung / wo es die Noth erforderte / und solches verlanget würde. Und weil eine Rede gienge / daß der Moscowiter hin und wieder Schiffe zusammen brächte / die auf der Ost-See solten gebrauchet werden / solte Durell der Dänen Meinung hierüber erforschen / was sie auf solchen Fall zu thun gesonnen wären. Weil auch dieser Anschlag der Moscowiter ein tiefferes Absehen hätte / und so wol den Holländern als Dänen verdrüßlich schiene; Solte Durell sich dieses Falles bedienen / um zu erweisen / wie viel Gefahr und Unheil einem und den andern hieraus entstehen könte / damit den Dänen versteckter Weise zu verstehen gegeben würde / wie sehr sie wider den Staat ihres eigenen Königreichs handeln würden / wenn sie fremde Völcker an der Ost-See wolten mit Theil haben lassen. Endlich weil der Hertzog von Gottorf angehalten hätte / daß seiner in selbigem Vergleiche auch mögte mit gedacht werden / solte Durell von dessen Gesandten vernehmen / was eigentlich sein Verlangen wäre / und sich bemühen / solches zu stillen. Im übrigen hatte Durell Ordre / die wiedervorgenommene Tractaten nicht zu verzögern / sondern / so viel er könte / zu beschleunigen / damit die Dänen sehen mögten / daß die Sache auf Schwedischer Seite ernstlich gemeinet wäre / der König auch bey Zeiten Nachricht bekommen mögte / was er thun oder lassen solte. Woferne die Dänen einige unanständige Vorträge thun würden / insonderheit Halland wieder an sich zu bringen / solte er anfangs nachdrücklich vorstellen / wie weit dieses Begehren von dem Zwecke abgienge / und dem Brömsobröischen Vertrage schnurstracks zu widerliefe / welchen doch der König unverbrüchlich wolte gehalten / und durch gegenwärtigen Tractat bestättiget wissen / worauf auch als auf einen festen Grund eine genauere Freundschafft müste gebauet werden. Wo sie noch weiter darauf dringen würden / solte er sich entschuldigen / daß er hierzu keine Ordre hätte / und es dem Könige hinterbringen wolte. 1656.

§. 87. Allein ob gleich der König im geringsten nichts unterließ / was zur Beförderung der Tractaten mit den Dänen dienen kunte; Jedoch weil derselben feindselige Anschläge wider Schweden sich vielfältig blicken liessen / stellete er dem Reichs-Rathe zu berathschlagen anheim / „weil wegen Widersinnigkeit der „Dänen man den Krieg mit denselben nicht „vermeiden könte / ob es besser wäre ihnen vor„zukommen / oder den ersten Streich von ihnen „zu erwarten. Er hätte sich zwar / um des Dä„nemärckers Meinung zu erforschen / mit dem „Churfürsten zu Brandenburg verglichen / daß „dieser gleichsam von freyen Stücken nach „Dänemarck schicken / und durch die von „neuen vorgenommene Tractaten / die Dä„nen von ihren feindseligen Beginnen abwen„den solte. Von welchem auch die Sache so „weit gebracht worden / daß man auf beyden „Theilen / die Handlung wieder vorzuneh„men sich schrifftlich entschlossen. Bey gegen„wärtigen Läufften wäre er Willens gewesen „den Dänemärcker durch keine Verbitterung „in seinen bösen Anschlägen zu stärcken / son„dern vielmehr durch die Vermittelung des „Churfürstens demselben allen Argwahn zu„benehmen / und seine ernstliche Zuneigung / „mit ihm in Freundschafft zu leben / zu bezeu„gen / und solcher gestalt von allen Feindselig„keiten abzuhalten. Wenn aber nun der Dä„nemärcker / dessen allen ungeachtet / sein Un„ternehmen / unsre Desseins umzustossen / „ferner fortsetzen / und mit geworbenen Sol„daten über Gewonheit sich verstärcken wür„de / woraus jederman mercken könte / daß „solches auf Schweden loßgienge; Müste „man genau überlegen / ob es besser wäre / „noch eine Zeitlang dessen Beginnen sich nicht „mercken zulassen / noch zu erst wider ihn et„was vorzunehmen / bis er den ersten Streich „angebracht; Oder aber ob es billig wäre / bey „Zeiten die Augen auf ihn zu richten / als auf „den nähesten Nachbar / der Schweden in das „Hertz gehen könte / wo man sich nicht bey „Zeiten entgegen stellete; Und ob solcher ge„stalt zuträglich wäre / weil sich die Dänen „von ihrem boshafftigen Vorsatze nicht wol„ten abbringen lassen / mit den Waffen her„vor zubrechen / indem ihre Anschläge noch „nicht recht zur Vollkommenheit gelanget / „und derselben Macht / so sich nunmehro am „meisten zusammen zöge / zu zerstreuen / und „sich der Dänischen Länder zum Vortheil un„serer Armee zugebrauchen. Es wäre gewiß„lich hoch von nöthen / itzo bey Zeiten solches „alles wol zu erörtern: Weil / ob gleich der „Dänemärcker nach Kleistens Ankunfft sich

Berathschlagung wegen des Dänischen Handels.

1656. „äusserlich freundlicher angestellet / der selbe „dennoch den Holländischen Gesandten zu ver„stehen gegeben hätte / daß er Halland und „vielleicht auch andere Provintzen wieder an „sich ubringen / eines wagen wolte: Wo„durch aber der Grund des Brömsebröischen „Vertrags über einen Hauffen geworffen „würde. Man solte nur für gewiß halten / daß „der Dänemärcker zu einer ihm so bequemen „Zeit / den Vorsatz hätte / Schweden zu be„kriegen / um das vorher verlohrne wieder zu „erlangen / und neue Ansprüche wider selbi„ges Königreich zu machen. Darnach / ob „gleich die Anschläge desselben ein wenig ge„schwächet worden / daß er durch freundliche „Stellung Hoffnung machte zu einen Ver„gleich / auf Vermittelung des Brandenbur„gers; Nachdem nemlich die Holländer ihr „Bündniß mit Schweden erneuret / und der „gemeinen Sage nach der Kayser seine Waf„fen wider die Frantzosen nach Elsas wenden „würde / der Moscowiter auch durch sein „Vorhaben / eine Flotte auf dem Baltischen „Meere aufzurichten / einen Scrupel erwe„cket hätte; So könte doch leichtlich geschehen / „daß die Ratification der Holländischen Al„liance durch Anstifftung der übel-affectionir„ten / so sich im Haag deswegen bemüheten / „verhindert / und dadurch der Grund unserer „Hoffnung bey gegenwärtigen Zeiten entwe„der gantz umgerissen / oder doch eine Zeit lang „Krafftloß gemachet würde: Hierauf könte „auch nach geschlossenen Frieden zwischen „Franckreich und Spanien des Kayserś „Macht wider uns gewendet / und der Mo„scowiter von seinen Anschlägen wegen des „Baltischen Meeres abgebracht / der Däne„märcker aber so wol aus eigenem Hasse / als „auch auf anderer Anstifftung wider uns je „mehr und mehr verbittert werden / von wel„chem man wol wüste daß er seine Sachen zu „Hause wol eingerichtet / die Vestungen ver„stärcket / und so wol einheimische als ausläu„dische Soldaten zusammen gebracht hätte. „Es stünde auch zu besorgen / als ob wir / wenn „wir demselben / der seine Desseins standhaff„tig hinaus zu führen pfleget / nicht bey Zeiten „entgegen giengen / und dessen noch nicht zu„sammen gebrachte Macht zu dämpfen anfin„gen / ehe er in unsere Provintzen sich einge„drungen / ihm von freyen Stücken einen „Weg bahnen wolten / unsern Staat über„einen Hauffen zu werffen / oder in eine un„vermeidliche Unordnung und Zerrüttung zu „setzen. Nachdem solches alles wol überleget worden / war der Reichs-Rath der Meinung; Man müste zwar / so viel immer möglich / zu einen tapffern Widerstande alle Anstalt machen / aber doch mit den Waffen nicht eher hervor brechen / bis der Dänemärcker zu erst Gewalt gebrauchet / damit dessen unrechtmässiges Verfahren / der gantzen Welt desto heller in die Augen leuchten mögte.

§. 88. Was ferner die Tractaten / welche von neuen mit dem Dänen solten vorgenommen werden / anbelanget / so war zwar dem Könige nicht unbekandt / daß die Dänen zu wissen begehreten / wessen sie sich zu ihm zu versehen hätten / weil itzo und vorher viel Sachen wären vorgegangen / von welchen ihnen auch ihr eigen Gewissen sagte / daß es Anzeigungen eines Frieden-Bruchs seyn könten; Und eben deswegen wäre Halland / vermöge der Verträge zur Versicherung eingeräumet worden / oder man könte sich auch des angethanen Unrechts wegen auf eine andere Weise rächen; Welches eben die Ursache wäre / warum sie sich zu einer Alliance nicht ungeneigt bezeigeten. Wenn sie aber auch bey gegenwärtigem Zustande der Sachen in dem trüben fischen / und durch einen Vergleich Halland wieder bekommen könten / vornemlich / wenn das Schwedische Wesen in Polen unglücklich ablieffe / würde ihnen solches für ein sonderbares Glück / und grosse Klugheit ausgeleget werden. Der Dänemärcker könte auch wol mercken / daß er sich auf die Holländer / wegen ihres einheimischen Ungemachs / Uneinigkeit / und wegen langsamer Anschläge / nicht groß zu verlassen hätte / und nicht ohne Ursache wünschte / daß dieselben mit den Engeländern in Zwietracht gerathen mögten / mit welchen sie doch über lang oder kurtz sich in einen Krieg würden einlassen müssen. Es gefiele ihnen auch nicht / daß der Elbingische Tractat ohne ihr Wissen und Willen so weit gelungen / in welchem sie auf eine andere Art / als nunmehro geschehen / eingeschlossen zu werden / vermeinet hätten. Ob aber gleich dasjenige / was in vorigen Zeiten vorgegangen / und insonderheit was bey gegenwärtigen Tractaten vergeblich vorgenommen worden / Ursache genug geben könte / an der Dänen Zuneigung gegen dieses Bündniß zu zweiffeln / so schiene doch rathsamer zu seyn / desselben wegen nichts unversuchet zu lassen. Denn wenn gleich der König dieses Bündniß wolte ausschlagen / würden doch die Dänen eine Zusammenkunfft der Commissarien auf den Grentzen beyder Königreiche / wie leichtlich zu vermuten wäre / begehren / weil sie sich bey gegenwärtiger Zeit / da man noch nicht weiß wie der Polnische Krieg ablauffen werde / allem Ansehen nach / nicht so unbedachtsam in Gefahr wagen / und deswegen allerdinges eine Wieder-Versöhnung mit den Schweden suchen würden / wiewol es sich auch zutragen könte / daß / je genauer man das Bündniß einschräncket / desto eher es von Dänischer Seite gebrochen würde; So müste er doch für dismal von den aus Dänemarck her entstehenden argwöhnischen Gedancken sich loß machen / und bey gegenwärtiger Bewandniß der Sachen wolte er die Land-Milice unterdessen wider die Polen oder Moscowiter gebrauchen / wenn Schweden so lange von der Dänischen Seite sicher wäre. Wenn aber die Dänen keine rechte Lust zu einem Bündnisse hätten / und er sich auch davon entzöge / würden

1656. Des Königes Bedenckungen wegen der Dänischen Tractaten.

1656. Des Königs aus Dännemarck Erklärungen wegen der Dänischen Tractaten.

1656. den sich die Holländer desto mehr von den Schweden abwenden / und mit den Dänen vereinigen. Uber diß würde auch der Däne daher Anlaß bekommen / den Churfürsten auf seine / und der Holländer Seite zu bringen / wenn er sehe / daß die Alliance / worüber er selbst arbeitete / von Schwedischer Seite verworffen würde. Wiewol man für dienlich erachtete / gegen Kleisten nicht eben eine so grosse Zuneigung oder Hoffnung zu mehrgedachtem Bündnisse mercken zu lassen / sondern allezeit einige Zweiffels-Gründe mit bey zu bringen / ob die Dänen die Sache auch ernstlich meineten. Inmittelst könte doch nicht geleugnet werden / daß durch das Mißtrauen zwischen den Schweden und Dänen / den Engeländern und Holländern Gelegenheit an die Hand gegeben würde / alle beyde zugleich zu verachten / und denenselben auf der Ost-See Gesetze vorzuschreiben / und daß beyde untereinander ihnen unnöthige Unkosten verursachten / indem durch gemachte grosse Krieges-Zurüstung zu Wasser und Lande sie auf einander laureten / und keinen andern Vortheil davon zu geniessen hätten / als daß sie untereinander ihre Kräffte selbst aufrieben.

Die Tractaten mit den Dänen werden wieder vorgenommen 17. Nov.

§. 89. Alleine da nach Kleistens Zurückkunfft die Tractaten wieder vorgenommen wurden / konte man alsobald wenig Hoffnung zu einem glücklichen Fortgange schöpffen. Denn nachdem zu Elbingen der Vergleich mit den Holländern bald darauf geschlossen worden / bemüheten sich die Dänen bey dem Holländischen Gesandten zu Koppenhagen auf das äusserste / die Ratification desselben aufzuhalten / worzu sich insonderheit Beüningen willig erwieß / welcher nicht ehr aufhören wolte / allerhand zu versuchen / bis er die Schweden aus Preussen getrieben. Welches er durch Hülffe der Amsterdamer zu wege zu bringen verhoffete / bey welchen er in einem grossem Ansehen war. Und zum Vorwande vermeinete er genug zu seyn / daß die Dantziger mit der Einschliessung ihrer Stadt in demselbigen Tractat nicht zu frieden waren. Derselbe freuete sich auch / daß die zur Ratification angesetzte Zeit von vier Monaten lang genug wäre / Unruhe in den Handel zu machen. Ingleichen hielt er bey den Dänen an / daß sie mit den Schweden keine Freundschafft halten solten / mit Bedrohungen / daß er sich mit Gewalt darwider setzen würde / wenn er vermerckte / daß selbiges Bündniß solte vollzogen werden. Dannenhero auch / da Durell von der Fortsetzung mehr gedachter Tractaten erwähnete / die Dänen solches alsobald den Holländischen Gesandten anmeldeten / ihre Aufrichtigkeit sehen zu lassen / als wenn sie ohne derselben Vorbewust nichts vornehmen wolten / oder damit sie selbige anhalten mögten / die Ratification des Elbingischen Vertrags zu verhindern / indem sie gedrohet hatten / daß woferne solches nicht geschehe / sie mit den Schweden in einen Vergleich treten müsten. Aber es schienen auch diejenigen Worte ein tiefferes Absehen zu haben / welche der König in Dänemarck in seine Erklärung / darinnen er sich zur Wieder-Vornehmung der Tractaten verstanden hatte / mit eingesetzet: **Ob gleich die Zeiten unterdessen sich nicht wenig geändert hätten / so wolte er doch die Tractaten nicht ausschlagen / damit sie auf gegenwärtige Zeit mögten eingerichtet / und alles aus dem Wege geräumet werden / was einer guten Freundschafft / und Vertraulichkeit untereinander entgegen zu seyn schiene.** Aber es kam auch Durellen für / als wenn er bey Kleisten nicht mehr eine solche Gewogenheit gegen den Schwedischen Staat verspürete / als vorhero / und derohalben nahm er ihm für / gegen ihn auch in etwas hinter dem Berge zuhalten. Vornemlich da er vernommen / wie derselbe im Namen des Churfürstens bey dem Könige in Dänemarck angehalten / er solte doch seinem Gesandten in Dantzig anbefehlen / sich dahin zu bearbeiten / damit dem Churfürsten die Souverainetät über Preussen unangefochten verbleiben / und die Lehn-Pflicht abgeschaffet werden mögte / auf solchem Fall / wenn der König in Schweden von Preussen abzöge / welches ihm auch verwilliget wurde. Und konte man wol mercken / daß die Dänen geschäfftig waren / den Churfürsten von dem Könige abzutrennen / indem sie demselben ihre Alliance zu seiner Beschützung wider alle und jede / anboten. Ferner begehrten die Dänen / Kleist mögte doch Vorbereitungs-Weise Durells Vollmacht ansehen / welches dieser auch ohne einigen gemachten Zweiffel geschehen ließ. Jener verzeichnete den Inhalt gedachter Vollmacht / und übergab ihn Gerstorffen / welcher bey den Worten / **wiedervornehmen und zu Ende bringen** / stutzte / und zur Ursache vorwandt / die Zeiten hätten sich nunmehro geändert / so / daß wenn im folgenden Jahre die Holländische Flotte wieder kommen würde / solches von ihnen nicht könte verhindert werden / vermöge der Garantie-Allience wegen Erhaltung der Stadt Dantzig / und des daran hängenden Preussens / so mit den Holländern wäre aufgerichtet worden. Welcher gemachte Einwurf oder Zweiffel sich gar nicht reimete mit der Erklärung des Königes in Dänemarck / welche Kleisten war übergeben worden / auch nicht mit der Hoffnung / welche derselbe diesem gemachet / und worvon auch eben dieser Carl Gustaven Nachricht gegeben hatte. Kleist gab auch zu verstehen / er hätte Ordre im Namen des Churfürstens zu erinnern / daß auch andern an die Ost-See grentzenden Fürsten nicht mögte verwehret werden / Flotten auf selbigem Meere zu halten. Darauf begehrete auch Kleist auf Durells Erinnerung / wenn sie wegen Wieder-Vornehmung der Tractaten eben so gesinnet wären / wie der König in Schweden / solten sie Commissarien mit ihm zu tractiren verordnen. Worauf der Dänische Reichs-Kantzler zur Antwort gab; Durell hätte gar kaltsinnig

1656. seiner Vollmacht bey ihm erwähnet; Und er hätte vermeinet/ derselbe würde ein neues Creditiv bey sich haben; Aber es würde auch sonder Zweiffel dessen Ordre sehr umschräncket seyn. Solcher gestalt machten die Dänen in solchem Handel allerhand Verhinderung/ weil sie dafür hielten/ nun wäre die rechte Gelegenheit erschienen/ Schweden anzugreiffen/ und etliche Länder wieder zu gewinnen. Dannenhero auch auf den eilfften Tag des Christ-Monats die Senatores und der Ritterstand von dem Könige in Dänemarck zusammen beruffen wurden/ eine freywillige Krieges-Steuer zusammen zu bringen/ und Werbungen anzustellen.

Die Dänen erregen einen Zweifel wegen Durells Vollmacht 30. Nov.

§. 90. Darauf überlieferten die Dänen Durellen durch Kleisten ein Formular einer neuen Vollmacht/ dergleichen sie von demselben verlangeten/ und wolten seine Meinung darüber vernehmen. Er gab zur Antwort/ Kleist wüste gar wol/ daß er keine andere Vollmacht/ als die er vorgezeiget/ bey sich hätte. Dannenhero verlangete er zu wissen/ ob sie auf diese Vollmacht mit ihm tractiren wolten/ oder allerdinges darauf bestünden/ daß eine neue von ihm solte vorgebracht werden? Die vorige Vollmacht wäre ja auf die Erklärung beyder Könige/ und auf den von Kleisten selbst an Carl Gustaven abgestatteten Bericht/ gegründet. Und hätte man von demjenigen/ worvon itzund wegen der Einrichtung die Dänen erwähneten/ vorher sollen Meldung thun; Absonderlich da dieselben allhier darauf gedrungen/ daß ihm eine Vollmacht anhero solte geschicket werden. Endlich solte Kleist Nachfrage halten/ was doch die Dänen durch die Einrichtung auf gegenwärtige Zeit verstünden/ und was das vor Sachen wären/ welche der Freundschafft beyder Könige entgegen lieffen? Worauf er seine Ordre besehen wolte/ ob er die Tractaten könte vornehmen/ oder solches an den König berichten müste. Hierauf erklärete sich der König in Dänemarck: Weil er selbst sahe/ daß Durells Vollmacht dergestalt eingeschräncket wäre/ daß die Tractaten auf solchen Grund nicht könten vorgenommen werden/ so verlangete er eine neue Vollmacht/ gleich derjenigen/ deren Formular wäre übergeben worden/ oder eine andere/ so mit weitdeutigern Worten abgefasset wäre. Das übrige solte bey dem Vergleiche selbst angemeldet werden. Ob aber gleich die Dänen kaltsinnig genug mit diesen Tractaten umgingen/ wolte doch Durell scharf auf dieselben dringen/ damit er ihre Meinung wegen vorgedachter Einrichtung/ und Beschwerden/ heraus locken/ und darneben anzeigen mögte/ daß sein König die Sache ernstlich meinete/ ob vielleicht dieselben von ihren verkehrten Anschlägen könten zurücke gehalten werden. Wiewol in der That selbst die Hoffnung zu einem glücklichen Fortgange von Tage zu Tage geringer wurde/ und Kleist selbst urtheilete/ die Dänen würden eine so bequeme Gelegenheit nicht vorbey streichen lassen. Es hatte auch der Dänische Abgesandte zu Dantzig/ Rosenwing/ im Befehl/ auf allerhand Art und Weise den Frieden zwischen den Schweden und Polen zu verhindern/ und diesen letztern Hoffnung zu machen/ daß die Dänen sich in diesen Krieg mit einlassen würden. Eben dergleichen wurde auch am Kayserlichen Hoffe vorgenommen/ darneben auch mit den Holländern wegen einer gantz genauen Alliance tractiret. Ja es wurde allbereit eine Armee aufgebracht/ so aus zwölff tausend Mann zu Fusse/ und acht tausend Mann zu Pferde/ bestehen solte. Hernach als Durell noch immer drauf drung/ gab der König und der Reichs-Rath durch den Cantzler diese Antwort: Sie könten auf dessen Vollmacht die Tractaten nicht vornehmen: Und weil solche Tractaten an hiesigem Orte sich angefangen/ und zwar auf ausdrückliche Erklärung beyder Könige/ so wolte der König/ daß solche auch zu Koppenhagen solten vollführet und geschlossen werden. Auf was für einen Grund aber mehrgedachte Tractaten müsten gebauet werden/ mögte Durell bey sich selbst überlegen/ nachdem die Zeiten sich so sehr verändert/ und eine Alliance mit den Holländern darzwischen kommen wäre/ denen man nicht verwehren könte/ daß sie sich nicht von neuen mit einer Flotte einstellen solten. Aber es wäre ihm auch nicht unbekant/ was für Klagen wegen der Zölle allhier geführet würden. Indem sie nun solcher gestalt eine neue Vollmacht auf die allerweitläufftigste Art ohne einiges Widersprechen forderten/ verdeckten sie/ so gut sie konten/ ihr Vorhaben/ bis eine vollkommene Gelegenheit sich hervor thun würde.

1656. Rosenwing. 22. Dec.

Des Königes hierüber gethane Erklärung. 16. Dec.

§. 91. Durellen hatte der König/ nachdem er an denselben wegen dieses Scrupels der Dänen vorher Bericht abgestattet/ solche Antwort ertheilet: Er liesse ihm die Antwort gefallen/ welche Durell den Dänen gegeben hätte/ wegen einer neuen von ihnen begehrten Vollmacht/ und wegen eines neuen Credentz-Schreibens. Denn er hätte weder zu erst an die Dänen geschicket/ noch demselben eine neue Commission gegeben/ viel weniger ihm einen andern Ehren-Titul beylegen wollen/ als welchen er bisher geführet. Er hielt auch nicht für rathsam eine Gesandtschafft nach Dänemarck zu schicken/ um diesen Handel zu Ende zu bringen. Und bey so gestalten Sachen wäre ihm als einem ordentlichen Residenten in Dänemarck durch die vorigen Creditive genug Macht und Ansehen hierüber zu tractiren/ mitgetheilet worden. Er hätte auch eine neue Vollmacht bekommen/ die bishero aufgehabene Handlung fortzusetzen. Daß aber die Dänen eine neue Vollmacht nach vorgeschriebenen und übergebenen Formular begehreten/ daraus könte man mutmassen/ daß sie durch solchen Vorwand etwas anders suchten/ entweder daß sie den Handel verzögern/ oder daß sie ihre Desseins/ mit welchen sie schwanger gingen/ dadurch von sich geben mögten. Dannenhero gleichwie er Kleisten recht vorgehalten/

1656. ten / daß der Dänen Vorhaben sich nicht reimete mit der durch den Dänemärcker ihm gegebenen Erklärung/ noch mit desselben bey ihm abgestatteten Berichte: Also hielt er gäntzlich dafür / die Vollmacht wäre gut und tüchtig genug / worauf sich die Tractaten sicherlich gründen könten. Aber weil die Dänen vorgeben wolten/ die Zeiten hätten sich verändert/ und wäre insonderheit/ indem es mit unserm Tractate stille worden / zwischen den Dänen und Holländern eine Garantie-Alliance, zur Erhaltung des vorigen Zustandes der Stadt Dantzig / und Preussen / geschlossen worden/ und könte er deßwegen die Holländer nicht anhalten / wenn sie in dem nächstkommenden Jahre eine Flotte in die Ost-See schicken wolten; So wurde demselben befohlen/ behutsam hierinnen zu verfahren / weil dieses das vornehmste Stück der Tractaten wäre. Und zwar was bishero wegen einer Garantie-Alliance vorgegangen / und wegen der Holländischen Flotte / davon solte er/so viel er könte/ nichts berühren / oder zum wenigsten deßwegen keinen Unwillen von sich spüren lassen. Sondern er solte insgemein den Dänen und Kleisten / auch nach Gelegenheit den Holländischen Gesandten vorzustellen bedacht seyn; Daß der Holländer Vorhaben/ in dem nächstkommenden Jahre wieder eine Flotte auf die Ost-See zu schicken / Dänemarck so wol als Hollande keinen Nutzen stiffren / sondern vielmehr unnöthige Unkosten verursachen würde/ welches man an dem Beyspiele dieses Jahres klärlich sehen könte. Jtztgedachte Flotte hätte so gar nichts zur Sicherheit der Schiffahrt und der Commercien geholffen / daß sie vielmehr den Dantzigern einen Muth gemachet/Kaperey auf der See zu treiben / und so wol die Schwedischen Unterthanen / als auch andere/mit vielen Unbilligkeiten zu belästigen. Jnsonderheit aber / solte er den Holländischen Gesandten vorhalten / wie das neulich zu Elbingen mit ihrer Republique geschlossene Bündniß ihnen mehr Ursache geben könte / auf Schwedens Vortheil zu sehen/als daß sie sich demselben widersetzen solten. Da die Dantziger in das/von beyden Seiten erneuerte Bündniß eingeschlossen worden/ hätten sie aus Hoffnung / ihre Kaperey fort zu setzen / selbige Einschliessung verworffen / und sich dieser / durch die Holländer ihnen angebotenen Wolthat unwürdig gemachet / welche auch noch Hoffnung hätten / durch die Fortsetzung ihrer Kaperey sich zu bereichern. Den Hochmut der Dantziger zu dämpfen / wäre nicht nöthig / daß die Holländer mit einer Flotte vor derselben Hafen rückten. Sondern es wäre ein anderes ihnen nicht unbekantes Mittel vorhanden/so bishero den Evangelischen Bürgern zu gefallen / nicht wäre gebrauchet worden. Welches er auch selbst durch die Holländischen Gesandten den Dantzigern hätte anmelden lassen / und nunmehro auf Antwort wartete. Kleisten aber solte er darthun / daß der Churfürst / vermöge des zu Marienburg gemachten Bündnisses verpflichtet wäre / dem Könige beyzustehen / wenn denselben in Pomerellen / und bey Dantzig jemand angreiffen wolte. Ja der Churfürst wäre auch durch das neulich zu Labiaw aufgerichtete Bündniß gehalten / in den Tractaten mit den Polen sich zu steiffen / und nicht eher Friede zu machen/ bis dem Könige Preussen/Pomerellen/ und andere Stücke eingeräumet worden. Welche Ursachen er zu dem Ende bey Kleisten anführen solte/damit derselbe mögte bewogen werden / bey den Dänen Fleiß anzuwenden/damit sie sich nicht weiter den Dantzigern zu gefallen / und deren Nutzen zu befördern / eindringen mögten / denen niemand etwas zuwider thäte / und die nicht recht zu erkennen wüsten / wenn ihnen etwas zu gute gethan würde. Hiernächst würde auch zu einen Frieden mit den Polen sehr beförderlich seyn/ wenn sich niemand finden liesse / welcher die Dantziger ohne Noth unterstützete. Daß aber Kleist zu verstehen gegeben / er wolte bey den Dänen sich bemühen / daß auch andern/an die Ost-See gräntzenden/Fürsten frey stehen mögte / eine Flotte daselbst zu halten / das würde von demselben aus einem Versehen/ und ohne gegebene Ordre vorgebracht. Es hätte zwar bey dem neulichen Vergleiche zu Labiaw der Churfürst begehret/ daß ihm mögte vergönnet seyn / mit seiner und seiner Nachkommen / der Könige in Schweden Einwilligung / eine Flotte auf der Ost-See zu halten; Aber solches wäre von ihm abgeschlagen/ und derselbe Articul ausgesetzet worden / mit Vorstellung / wie der Churfürst nunmehro als ein Souverainer Herr über Preussen/an die Stelle des Königes und der Republique in Polen/in seiner Gebiet-schafft getreten / der ja niemals ein Recht gehabt hätte/eine Flotte auf der Ost-See zu halten; Und wenn sich zuweilen einige Orlog-Schiffe von demselben auszulauffen unterstanden hätten / wäre solches jedesmal von den Nordischen Königen verhindert worden. Also könte der Churfürste nicht mehr empfangen/als die Polen gehabt hätten; Und woferne er noch weiter darauf dringen wolte/müste er eben dessen gewärtig seyn / was den Polen wiederfahren. Wenn demnach Kleist ferner dergleichen Dinge auf die Bahn bringen wolte / solte er ihn erinnern/ davon abzustehen. Wenn ihm aber das Werck ein rechter Ernst wäre / und derselbe sagte / daß ihm der Churfürst solches befohlen / solte er bescheidentlich zu verstehen geben / daß dergleichen Prätension ungereimt wäre / und von ihm / dem Könige / übel würde aufgenommen werden. Durell hätte auch geschrieben / die Dänen wolten nun wegen der Herrschafft über die Ost-See nichts gedencken / da sie doch in dem/ im vorigen Jahre abgefasseten/Formulare selbst gesetzet/ daß keinen Fürsten/oder Republiquen / so an die Ost-See grentzeten/ einige Macht über dieselbe solte verstattet werden / ohne den Königen in Schweden und Dänemarck. Derohalben es itzo billig ein Nachdencken verursachte / warum doch die Dänen bey gegenwärtiger Zeit sich bewegen liessen/solches wieder zu übergehen. Man hätte zwar die Hoffnung/es würden die Dänen eben so we-

1656. so wenig der Schweden / als diese der Dänen Recht / in Zweiffel ziehen wollen. So hätten auch die Holländer im Jahr 1640. im dritten Articul des Bündnisses / die Herrschafft über die Ost-See für ein Recht erkant / welches ohne einiges Widerstreiten Schweden zu käme / und dem sie keinen Abbruch thun wolten. Derohalben wenn Durell vermerckte / daß die Dänen diesen als den vornehmsten Punct den Dantzigern zu gefallen nicht wolten in dem Bündnisse stehen lassen / solte er solches alsobald an den König / und an den Reichs-Rath berichten. Woferne aber die Dänen auch das vorgeschlagene Bündniß nicht zu Ende bringen / sondern den im Jahr 1645. getroffenen Vergleich in allen Stücken ungeändert behalten / und eine Erklärung heraus geben wolten / dadurch alle dasjenige solte abgeschaffet seyn / worvon man erweisen könte / daß auf beyden Theilen wider denselben bisher gehandelt worden / so ließ ihm der König nicht mißfallen / wenn von Durellen dergleichen Erklärung daselbst abgefasset würde / jedoch / daß die vorigen Verträge ihre Gültigkeit behielten / und nichts / was darinnen enthalten / in Zweiffel gezogen würde. Und daß itztgedachte Erklärung von beyden Theilen beliebet / und von den Commissarien beyder Könige auf den Grentzen öffentlich kund gemachet werden mögte. Wenn er aber merckte / daß die Dänen mit etlichen / dem Brömsebröischen Verträgen zu widerlauffenden Prätensionen wolten aufgezogen kommen / insonderheit wegen Wiedereinnehmung der damals abgetretenen Provintzen / solte er ihnen durch eine herthafftige Antwort / und wie das ungereimte Begehren erforderte / entgegen gehen.

Derselbe lässet diese Sache an den Reichs-Rath gelangen.

§. 92. Wegen dieses Handels that der König dem Reichs-Rathe folgenden Vortrag: Man könte aus demjenigen / was bey Wiedervornehmung der Tractaten zu Koppenhagen vorgegangen / und was sich in Holland zu getragen / gar leichtlich abnehmen / daß die Dänen das Werck nur verzögern wolten / unter dem Vorwande / daß die Vollmacht / so Durellen gegeben worden / unvollkommen wäre: Indem sie auch einen neuen Aufsatz einer Vollmacht vorgeleget / darinnen sie von den vorher auf beyden Seiten abgefasseten / und fast in Richtigkeit gebrachten Articuln / abwichen / und Worte hinein setzten / von einer sonderlichen Veränderung der Dinge / und daß der Vergleich nach diesen Zeiten solte eingerichtet werden. Ob aber gleich die erste Vollmacht also gestellet gewesen / daß ihr gar nichts gefehlet von denen Stücken / welche Durellen Macht und Ansehen zu geben / erfordert würden; So stünde er doch annoch bey sich im Zweiffel / ob er nicht den Dänen willfahren / und die Vollmacht dergestalt abfassen solte / wie es dieselben verlangten / wenn man Hoffnung hätte / daß dadurch die Hinderniße könten aus dem Wege geräumet werden / welche den glücklichen Fortgang des Vergleichs zu hemmen vermögten. Weil man sich aber befürchten müste / es mögten die Dänen durch solchen Vorwand etwas anders suchen / und mehr auf den Fortgang des Polnischen Wesens lauren / als eine aufrichtige Intention / mit Schweden sich zu verbinden / bezeugen wollen / vornemlich / weil man sagte / daß ihr Absehen darauf gerichtet wäre / wie sie Schweden eine Provintz entziehen / und den Polnischen Frieden verhindern mögten; Derohalben hätte er zwar für nöthig erachtet / Durellen auf allen Fall eine auf weitläuftige Art abgefaste Vollmacht zu schicken / welche er jedoch so lange bey sich behalten solte / bis er hierüber die Meinung des Reichs-Raths aus Stockholm vernehmen würde. Denn er hielte für besser / wenn den Dänen nicht beliebete das Bündniß zum Stande zu bringen / daß der Handel gleich bey der Vollmacht mögte ins stecken gerathen / als bey etwas anders / welches vielleicht im Lauffe der Tractaten selbst vorfallen könte. Darneben wolte er auch Durellen befehlen / daß er nach aller vergeblich angewandten Mühe ohne Unwillen sich von Koppenhagen solte wegmachen / und so wol das Bündniß / als auch die Entscheidung der Beschwerden und Streitigkeiten / bis auf eine Zusammenkunfft an den Grentzen verschieben / wie es die Gewonheit und Verträge dieser Königreiche mit sich brächten. Unterdessen bekam Durell Ordre / von der empfangenen neuen Vollmacht nichts zu melden / sondern vorher die Meinung des Reichs-Raths zu erwarten / und sich nach derselben zu richten. Inmittelst hieß auch der König den Reichs-Rath gutes Muts seyn / allermassen er den Dänen genug zu schaffen machen wolte / wenn die Sache auf einen Krieg würde auslauffen. Hiernächst wurde auch der Commendant zu Wismar / Volckmann beordret / daß er wachsam seyn / und sich für Hinterlist hüten solte. Volckmann. Nach Pommern wurde Wrangel geschicket / auf selbiges Land Achtung zu geben. Und weil man sich befürchten muste / es mögten die Dänen mit den Strahlsundern etwas heimliches vornehmen / befohl der König Gerhard Reenschilden / daß er selbige Stadt der Königlichen Gnade versichern / und sie im Gehorsam erhalten solte / damit ihm nicht etwan eine Widerwärtigkeit am selbigen Orte entstehen mögte. Reenschild. Beym Ausgange des Jahres erwiesen die Dänen diese Probe ihres Gemüts gegen die Schweden / daß sie die Dantziger erinnerten / es käme ein Holländisches Schiff an / welches Pulver in die Pillau bringen wolte. Worauf dieselben auch alsobald mit ihren Barquen oder Raub-Schiffen aus dem Hafen ausliessen / dem ertapten Schiffer das Pulver wegnahmen / und denselben mit den übrigen Waaren / nach der Pillau passiren liessen.

Der Holländer Unternehmen wider die Schweden.

§. 93. Bey gegenwärtigen Kriege waren die vereinigten Niederlander vornemlich deßwegen bekümert / es mögten etwan die Schweden / wenn sie sich Preussens bemächtiget hätten /

1656. ten / ihrer Schiff-Fahrt an die Häfen desselbigen Landes / worauf sich die meisten Commercien bey ihnen gründen / einen unheilbaren Streich versetzen / durch beliebige Erhöhung der Zölle / wie unlängst zu Riga geschehen war; Oder sie mögten / nach dem Exempel der Engeländer / hinfüro mit keinen andern / als ihren eigenen Schiffen / die daselbst gezeugete Waaren abführen lassen. Wannenhero sie sich auch bemüheten / den Schweden hin und wieder Feinde zu erregen / da insonderheit die Amsterdamer ihre Verbitterung spüren liessen / und von dem Kayser und andern wider die Schweden angehetzet wurden. Nieuporten / dem Abgesandten selbiger Republique in Engeland / war Ordre ertheilet / mit Cromwellen eine Alliance zu stifften / zur Beschützung der Commercien auf der Ost-See / welcher aber durch zweifelhafftige Antwort aufgehalten wurde. Dem Brandenburger wolten sie mit grossen Geld-Summen unter die Arme greiffen / damit er den Krieg wider die Schweden führen und aushalten könte / wiewol die Auszahlung / weil die Holländer mit gar zu unbilligen Verpfändungen sich wolten versichert wissen / verzögert wurde / bis sich der Churfürst mit dem Könige verglichen hatte / wormit die Holländer gar nicht zu frieden waren / daß solches ohne ihr Wissen und Willen geschehen / und durch diesen Vergleich sehr viel Anschläge wider die Schweden ihnen zu nichte worden wären. Inmittelst wolte doch die Gemüter derselben Harald Appelboom / so viel ihm möglich war / zu frieden stellen / indem er ihnen beym Anfange des Jahrs ein Memorial überlieferte / darinnen unter andern gemeldet wurde: **Es hätte die Sache zwischen dem Könige und Churfürsten vorlängst können verglichen werden / wenn keine Verhinderniß entstanden wäre / durch etliche Benachbarte / welche die Ruhe / so wol dieser Republique / als aus des Churfürstens / gerne hätten stören wollen.** Welche Worte bey demselben einen Argwahn erwecketen / so / daß sie durch Abgeordnete Appelboomen fragen liessen / welches doch dieselben Nachbarn wären / und was sie für ein Mittel zu gebrauchen wüsten / Unruhe anzurichten / damit man beyzeiten derselben Unternehmen sich entgegen stellen könte. Welcher aber durch eine weitdeutige Antwort eine solche verfängliche Frage ausschlug. Aber die Holländer / die dergleichen Memoralien nicht groß achten / nahmen ihnen vor / mit grosser Bemühung eine Gesandtschafft nach Dänemarck abzufertigen / deren Oberhaupt war Conrad Beuningen / ein hefftiger und ernstlicher Mann / welcher den Schweden sehr aufsätzig war; Dessen vornemste Verrichtung darinnen bestund / den Dänemärcker gantz genau mit ihrem Staat zu verbinden / und demselben den Schweden auf den Hals zu hetzen / damit ihre glückliche Progressen mögten verstöret werden. Uberdiß wurde auch noch eine Flotte von acht und viertzig Orlog-Schiffen ausgerüstet / welche nach der Ost-See segeln solte / die Stadt Dantzig zu stärcken und zu erhalten / zugleich auch den Tractaten einen Nachdruck zu geben / welche sie durch eine abgeschickte Gesandtschafft mit dem Könige vorzunehmen willens waren / endlich aber / und zwar vornemlich / zu verhindern / damit der König aus den Preußnischen Zöllen kein Geld aufbringen / und dadurch den Krieg unterhalten könte / wie Gustav Adolf gethan hatte. Denn sie vermeineten / die Schwedischen Waffen / wenn sie vom Gelde entblösset wären / würden in kurtzen von sich selbst fallen müssen / sintemal sie wol wusten / daß der König grossen Geld-Mangel litte. Auf vorgedachte Flotte waren drey Millionen Gülden aufgewandt / und solche Unkosten desto williger hergegeben worden / weil in Holland der Magistrat der Städte aus Zurüstung der Flotten Gewinst zu suchen pfleget; Welches / weil es in einem Kriege zu Lande nicht angehet / verursachet / daß man daselbst / solchen zu befördern und zu verstärcken / sich etwas langsamer und nachlässiger finden lässet. Da nun Appelboom der Abschickung iztgemeldeter Flotte widersprach / bekam er zur Antwort; Selbige Flotte wäre auf Niemandes Beleidigung / sondern alleine auf die Beschützung der Commercien gerichtet / und ausgerüstet. 1656.

§. 94. Nichts destoweniger wurde doch eine Gesandtschafft an den König abgefertiget / zum Schein / demselben wegen seiner Siege / und wegen der Geburt eines Königlichen Erb-Printzens Glück zu wünschen / darneben auch ihre Vermittelung zwischen ihm und dem Könige Johann Casimiren / bescheidentlich anzubieten. Aber die rechte und geheime Ursache war / das Schwedische Wesen in Preussen und den Zustand der Stadt Dantzig genauer auszuforschen / imgleichen durch einen von neuen vorgenommenen Tractat die Krafft der vorigen Bündnisse / welche absonderlich wider Dänemarck gerichtet worden / zu nichte zu machen / welcher wenn er nicht für genehm gehalten würde / vermeineten sie Anlaß und Macht genug bekommen zu haben / einem jedwedern wider die Schweden mit Succurs beyzustehen. Diese Gesandtschafft nahmen über sich Govert Slingeland / Friderich Dorp / Peter Hubert / und Johann Isbrand. Als iztbenamete Gesandten von Stetin ihre Reise zu Lande nach Preussen nehmen wolten / wurden sie zu Lauenburg in Kassuben von dem Commendanten der Schwedischen Garnison in selbiger Stadt angehalten / weil ihm von Erich Oxenstiern ausdrücklich wäre verboten worden / Niemand dadurch passiren zu lassen. Ob nun gleich die Gesandten wider solches Anmuten des Commendanten hefftig protestirten / als wenn das allgemeine Völcker-Recht dadurch gebrochen würde; So wolte sich doch derselbe / indem er sich mehr auf das Kriegs-Wesen / als auf die Rechte verstund / nicht unterfangen seine Ordre durch eine billige Auslegung zu mildern / sondern ließ die Sache durch abgeschickte Courrirer an Oxenstiern zu Marienburg gelangen. Welcher alsobald durch ein abgelassenes Schreiben an die Gesandten

Der Holländer Gesandschafft an den König.

Slingeland. Dorp. Hubert. Isbrand.

Dieselbe wird angehalten 14. April.

1656. sandten das vorgegangene entschuldigte / und bat / sie mögten die Reise nach Dantzig einstellen / und gerades Weges nach Elbingen kommen / mit Anerbietung einer Convoy / die sie dahin begleiten solte. Aber die Gesandten bedanckten sich für solche Ehre / und wandten zur Entschuldigung vor / sie müsten ihrer Ordre nachkommen / satzten also ihre Reise gerade nach Dantzig fort. Sothane Anhaltung der Gesandten wurde im Haag sehr übel ausgedeutet. Aber doch funden sich etliche / welche sich erinnerten / wie im Jahr 1627. den Holländischen Gesandten / welche gerade nach Dantzig zu Schiffe zu gehen willens gewesen / solches von dem König Gustav Adolfen nicht verstattet worden. Imgleichen daß die Holländer selbst / bey währendem Spanischen Kriege / keinen Gesandten durch ihr Gebiete nach dem Feinde zu gehen / ohne von ihnen ertheilete Paß-Porte vergönnet hätten. So hätte man es auch als einen Schimpf annehmen können / vorher nach einer dem Widerpart zugehörigen Stadt zu reisen / ehe man den König gesprochen / zu welchem sie doch vornemlich abgeschicket worden. So wären auch derselben Credenz-Schreiben weder übergeben / noch gelesen / und solcher gestalt sie noch nicht für Gesandten erkant und angenommen worden. Bey Zusammenkunfft der Herren General-Staaten wurde anfänglich beschlossen / deßwegen scharff an den König zu schreiben / und anzuhalten / daß der Lauenburgische Commendante hart mögte abgestraffet werden / worauf absonderlich die Amsterdamer sehr drungen. Aber als man nachgehends vernommen / daß selbige Gesandten mit sonderbaren Ehren-Bezeugungen wären empfangen worden / wurde derselben Willkühr anheimgestellet / ob sie sich wegen solcher Sache bey dem Könige beschweren wolten / oder nicht: Welche aber für rathsam erachtet / sich davon im geringsten nichts mercken zu lassen. Ob aber gleich das Anbringen vorgedachter Gesandten höflich genug eingerichtet war / so ließ sich doch nichts desto weniger bey den Holländern der Groll wider die Schweden noch immer in etwas blicken / insonderheit / da von dem Tode des Königes / und von der Niederlage der Armee falsche Zeitungen ausgesprenget wurden / welche / als eine fröliche Botschafft / Cromwellen zu hinterbringen / Nieporten nicht ohne Eilfertigkeit Audience verlanget hatte / der sich aber hernach nicht wenig schämen muste / da er vermerckte / wie er sein boßhafftiges Gemüte so vergeblich an den Tag geleget hatte. Weiter bemühete man sich auch mit allem Ernst / den Churfürsten zu Brandenburg von der Schwedischen Parthey wieder abzuziehen / mit Vorgeben / daß gleichwie derselbe / aus dringender Noth / mit dem Könige sich in eine Alliance hätte einlassen müssen; Also könte eben solche Noth zum Vorwande dienen / wenn er sich von den Schweden wieder absondern wolte. Hierzu kam noch / daß sie nicht nur ihren Unterthanen und Landes-Leuten verboten / sich nach den Häfen zu begeben / allwo die Schweden Zoll einforderten; Sondern sie wölten auch andern verwehren dahin zu kommen / weil sie dafür hielten / wenn sie nur in diesem Jahre verhindern könten / damit der König aus den Preußnischen Zöllen kein Geld einnehmen mögte / so würden desselben Waffen in Polen von sich selbst zu Grunde gehen. Eben dieselbe gaben auch Appelbooms Klagen über die West-Indische Compagnie / so Neu-Schweden wegge nommen hatte / kein rechtes Gehör / weil sie wol wusten / daß der König itzund vielmehr zu schaffen hätte / als daß er seine Gedancken so weit nach West-Indien hinschicken solte. Mittlerweile segelte die Holländische Flotte unter Jacob Wassenaer Opdam immer dem Sunde zu / darwider die Dänen im Haage nur zum Scheine eine Protestation einlegten; Denen aber geantwortet wurde; Es wäre deßwegen allbereit Ordre ausgegeben worden / so nicht könte widerruffen werden / damit es nicht schiene / als wenn sie sich fürchten müsten. Opdams Ordre lieff meistentheils dahin aus / daß er sich in seinen Sachen nach dem Gutachten des Königes in Dänemarck richten solte. Wieder auf die Holländischen Gesandten zu kommen / so machten diese anfänglich nicht viel Worte wegen Aufrichtung eines Friedens zwischen beyden kriegenden Königen; Aber der Stadt Dantzig nahmen sie sich eifriger an / damit selbiger keine Ungelegenheit mögte zugefüget / und die Zölle wieder nach der vorigen Art eingerichtet werden. Ihnen wurde zur Antwort gegeben; Der König hätte den Dantzigern angeboten / daß sie auf gute und anständige Bedingungen neutral hätten verbleiben können; Aber sie hätten sich lieber feindseliger erweisen wollen. Dannenhero auch ihm nicht könte veraret werden / wenn er nunmehr alle Kräffte daran streckte / selbige Stadt zu Wasser und Lande einzuschliessen. Es wäre auch den Holländern / vermöge der im Jahr 1640. aufgerichteten Verträge / nicht vergönnet / dieser Stadt zu Hülffe zu kommen. Eben dergleichen ließ der König durch Appelboom den General-Staaten vortragen / was gestalt er wäre genöthiget worden / die Dantziger zu Wasser und Lande anzugreiffen. Derselbe bekam zur Antwort / da im Jahr 1652. von ihnen / vermöge eines Bündnisses um Succurs wider die Engeländer / bey den Schweden wäre angehalten worden / hätten sie solches abgeschlagen / und hingegen mit Zuführung allerhand Contrebanden nach Engeland / den Feinden der Holländer geholffen. Dannenhero weil solche Bündniß von den Schweden zu erst wäre gebrochen worden / wären sie auch nicht mehr an dasselbige gebunden. Dürfften sie also wol den Dantzigern beystehen / so wol wegen der Hansee-Alliance / als auch / weil mehr gedachte Stadt in die Verträge zwischen den Schweden und Dänen mit eingeschlossen worden / worüber sie steiff und feste halten müsten. Wenn Appelboom etwan des Evangelischen Wesens erwähnete / welches durch dergleichen Verfahren Schaden leiden würde / schoben die Holländer solches mit einem

1656.

Wassenaer Opdam.

Gelächs-

1656. Gelächter weit von sich / und sagten Spottsweise: Ihr Evangelisches Wesen bestünde im Handel und Wandel / und in wol-gespickten Beuteln. Demnach erachteten sie für rathsamer / Opdamen Ordre zu geben / daß er aus dem Sunde in die Ost-See eindringen / sich an der Dantziger See-Küste vor Ancker legen / und verwehren solte / damit die Stadt nicht mögte belägert / noch die Handelschafft nach derselben gesperret werden. Ferner solte er auch solcher Stadt zur Verstärckung der Garnison Volck zuschicken. Diesem wurde noch beygefüget / daß er auch den Brandenburger dahin bereden solte / damit derselbe die Pillaw und Mümel mit seinem eigenem Volcke verwahren / und die Zölle nicht steigern mögte / sondern vielmehr ihm belieben lassen / mit ihnen zusammen zu treten / und die Sicherheit der Commercien zu beschützen. Denn sie liessen ihnen angelegen seyn / zum wenigsten itztgedachte Häfen frey zu haben / weil sie / indem die Vestung Haupt von den Schweden besetzet war / durch die Dantziger alleine die Commercien nach Belieben nicht einrichten noch bestreiten konten. Darneben wurde auch der Moscowiter / Riga und Revel anzufallen / der Dänemärcker aber Dantzig in Schutz zu nehmen / angereitzet / mit Versprechung / ihn schadlos zu halten / wenn ihm deßwegen etwas widerfahren solte. Dieses machte sie noch verwegener / weil sie wusten / daß sich Cromwell nicht bewegen würde / welches sie für ein gewisses Zeichen der Furcht und der gantz erschöpfften Kräffte hielten. Nachmals verglichen sie sich mit den Dantzigern / daß sie / nach allen Vermögen / verhüten wolten / damit ihre Stadt nicht unter die Gewalt der Schweden kömmen mögte; Hingegen liessen sie auch ihnen angeloben / daß die Holländer daselbst mit nicht mehr Auflagen als die Bürger solten beschweret / noch die Zölle gesteigert / noch die Wegziehenden durch unbillige Forderungen und Pressuren erschöpffet werden. Es bekamen auch ihre Gesandten in Dänemarck Ordre / den Schluß einer Alliance / wegen Erhaltung der Commercien / und wegen der Gewähr unter einander / zu beschleunigen / und mit dem Könige zu handeln / daß / woferne es die Noth erforderte / die Flotte in Dänemarck überwintern könte.

Die Tractaten mit den Holländischen Gesandten werden vorgenommen.

§. 95. Unterdessen wurde nichts desto weniger von dem Könige mit den Holländischen Gesandten / als mit Freunden / der Handel vorgenommen; Die angebotene Friedens-Vermittelung aber unter diesem Vorwande ausgeschlagen / weil man nicht wüste / ob / und was für eine Zuneigung Johann Casimir zum Friede hätte / und weil alsdenn auch andere Friedens-Mittler müsten aufgebracht werden / dadurch dem Handel eine grosse Hinderniß entstehen könte: Dannenhero man für rathsamer erachtete / woferne es seyn könte / ohne Mediatoren mit den Polen zu tractiren. Aber wegen eines andern / von den Holländern vorgeschlagenen Vergleichs / gab der König seinen Gevollmächtigten / Erich Oxenstiern / Steno Bielken / und Gustav Banern Carlson folgende

23. Jun Ordre. Weil die Holländer schon vor etlichen Jahren von dem letzten Bündnisse abgewichen / und sich in andere eingelassen / man auch nicht wüste / ob die von den Gesandten vorgegebene aufrichtige Freundschafft ihnen um das Hertze wäre / die er doch bey gegenwärtigen Zeiten gerne zu Freunden behalten wolte; Derohalben solten sie die Sache gründlich vornehmen / und klüglich von sich abwenden / was etwan Unwillen oder Mißverständniß verursachen könte. Und weil diese Handlung aus zweyen Stücken bestehen müste / nemlich in Erörterung des vorigen / und in Einrichtung eines neuen Vergleichs / solten sie die Holländer zu erst den Vortrag thun lassen / damit man ihre Anschläge vernehmen könte. Und obgleich die Holländer in vielen Stücken von der im Jahr 1645. aufgerichteten Bündnisse abgeschritten / so müste doch solches zum Grunde geleget / und als eine Richt-Schnur angesehen werden. Allwo sie erweisen solten / daß selbige Bündniß eigentlich auf Dänemarck abziele / und unter der Erhaltung aller Rechte auch die Satzungen oder Ordnungen in sich begriffe / welche die Könige in Schweden in ihren Gebietschafften wegen der Zölle gemachet / wie denn auch die Königin Christina ihr selbige ausdrücklich vorbehalten hätte. Einer aber / der sich seines Rechtes gebrauchte / thäte ja andern nicht Unrecht; Hätten doch auch die Holländer in ihren Provintzen viel neue Auflagen eingeführet. Wegen einer neuen Bündnisse solten sie sich erkundigen / was dieselben bewegte / sich um dergleichen zu bewerben / und was sie für Klagen oder Beschwerden hätten / und ob solchen nicht auf eine andere Weise / als durch eine Bündniß könte abgeholffen werden. Schwedens Nutz bestünde hierinnen / daß die Alliance mit Engeland nicht geschwächet werden / und eine neue Bündniß nicht das Ansehen haben mögte / als wenn es wider Dänemarck gerichtet wäre / sondern es müste nur mit weitdeutigen Worten abgefasset / und doch mit dem vorigen in der That selbst einerley seyn; Und daß der König sein Recht wegen der Zölle unangefochten behalten mögte. Wenn sich nun die Holländer etwan darwider setzen wolten / solten sie die Tractaten mit guter Manier bis auf den Herbst hinaus schieben / damit man die von der Holländischen Flotte bevorstehende Gefahr abwenden mögte. Woferne aber ihre Vorträge mit dem Schwedischen Staat überein kämen / solten sie ihm / dem Könige / davon Bericht abstatten. Und weil es schiene / als wenn der Handel bald anfangs sich an die Dantziger Sache stossen würde / könte endlich selbiger Stadt die Neutralität im gegenwärtigen Kriege verwilliget werden. Die Holländer hingegen bezeugten mit vielen Worten ihre Aufrichtigkeit / und versicherten / daß ihre Flotte nicht ankommen wäre / Schweden Schaden zu thun / sondern daß die Schiff-Fahrt der Ihrigen Schutz haben mögte. Es hätte vor diesem Axel Oxenstiern pflegen zu sagen: Die Freundschafft zwischen den Schweden und Holländern könte zwar erkalten / und ein Theil dem

1656. andern ein saueres Gesichte geben; Aber im rechten Ernste könten sie untereinander keinen Krieg anfangen. Sie waren auch deswegen im geringsten nicht empfindlich/ daß ihre Mediation nicht wolte angenommen werden. Aber bey Fortsetzung des Handels drungen sie vornemlich auf fünf Puncte/ welche sie schrifftlich verzeichnet und übergeben hatten.

Bedenckungen wegen des Begehrens der Holländer.

§. 96. Wegen dieser Puncte hatte Erich Oxenstiern folgendes Bedencken: Erstlich wolten die Holländer verhindern / damit keine Zölle in fremden Häfen mögten aufgerichtet werden; Imgleichen daß der König aus dem Dantziger Hafen keinen Nutzen schaffen/ noch daselbst / oder in der Pillaw / und an andern / an der Ost-See gelegenen Häfen / keinen neuen Zoll fordern könte. Drittens und vierdtens indem sie die Schwedischen und Holländischen Unterthanen untereinander gleich zu machen / begehrten / würde die Schwedische Nation von der Schiffahrt und von den Commercien gäntzlich ausgeschlossen / zum höchsten Schaden des Königreichs und des Schwedischen Volcks. Wenn sie das erste erhielten / würde alles / was man in Preussen gewonnen / fast fruchtloß gemachet. Durch die übrigen Puncte würden Schweden gleichsam die Flügel beschnitten/ und aller Zuwachs abgekürtzet / welchen zu befördern die vorigen Könige nicht ohne ihren grossen Ruhm / wie auch des Königreichs und der Unterthanen Nutzen / sich es so sauer hätten werden lassen. Solcher gestalt wurden die Holländer die Macht des Königreichs Schweden ihrem eigenen Willen gäntzlich unterwerffen. Jedennoch wenn man den gegenwärtigen Zustand des Königes und der Holländer betrachtete/ wäre wol nicht rechte Zeit / dieser ihr Begehren rund abzuschlagen; Aber darneben schädlich / in selbiges ein zu willigen. Der König hätte sich mit mächtigen Feinden in einen Krieg verwickelt/ und wüste noch nicht/ wie er daraus kommen würde; Darneben wären ihm die Nachbarn untreu / die Freunde langsam und säumig / unter welche die Engeländer mit zurechnen / welche wenig Hülffe versprechen könten/ und selber mit einem schweren Kriege genug zu schaffen hätten. Hingegen die Holländer lebten in guten Friede/ hätten alles voll auf/ und eine starcke See-Macht/ würden noch darzu von Schwedens Feinden und Mißgünstigen angehetzet: Und wenn man sie in Harnisch brächte / würden sie nicht nur die gegenwärtigen Feinde stärcken/ sondern auch neue erregen. Uberdiß hätte die Flotte derselben sich itzund an einen solchen Ort gesetzet / auf welchen das vornehmste Stück der Tractaten gerichtet wäre. Bey so gestalten Sachen müste man seine Bedancken an unterschiedliche Oerter hin richten. Indem man mit so vielen Feinden zu thun hätte/ wäre weder Vernunfftmässig noch rathsam/ ihm noch mehr auf den Hals zu ziehen / wenn man sie nur einiger massen vermeiden könte. Es wäre kund und offenbar/ daß die Holländischen Anschläge sich bey gegenwärtiger Zeit nach den Spanischen Geiste richten müsten/ welche über dem / daß sie Schweden Schaden thäten / zu ihren eigenem Verderben einen Weg bahneten / indem sie mit allen Freunden es verderbet hätten / welche selbige Republique vormals wider die Spanier geschützet und gestützet/ nemlich mit den Frantzosen / Engeländern und Schweden. Nichts destoweniger beruhete doch Schwedens Wolfahrt darauf/ daß man/ wenn es einiger massen geschehen könte / derselben Unwillen stillete / und wenn man sie befriediget / die Anschläge der Spanier und Oesterreicher hintertriebe/ und die Partheyen in einer Einigkeit erhielte / welche bisher die Macht derselben mit gesamten Kräfften in einer Balance gehalten. Zu geschweigen / daß Schweden auch auf den Dänemärcker müste ein Auge haben / welcher diese Gelegenheit mißbrauchen würde / den angebornen Haß wider Schweden auszulassen/ der auch die vornehmste Schuld hätte an allen/ auf der Ost-See von den Holländern erregten/ Unruhen; Da er doch billig wegen eines gemeinen Interesse in der Herrschafft über selbiges Meer / itztgedachte Unruhen viel mehr hätte verhindern als befördern sollen. Welcher / indem er sich bemühet/ die alte Freundschafft zwischen den Schweden und Holländern zu trennen / willens gewesen wäre / Schweden eines Freundes zu berauben / und mit seinem Vorhaben hervor zu brechen; Und deswegen wäre kein bequemeres Mittel vorhanden/ sich an demselben zu rächen/ als wenn die Sache allmählich bis auf ihren Ursprung und ersten Grund geführet und durchsuchet würde. Es wäre zwar schwer unter solchen einander zu widerlauffenden Anschlägen / Mittel zu erfinden / wodurch dieses könte erhalten werden. Doch müste man dasjenige nicht hindansetzen / woraus man noch einige Hoffnung schöpffen könte. Die Holländer wolten durch einen zwiefachen Weg dasjenige/ was der König in Preussen gewonnen / über einen Hauffen werffen / indem sie entweder die Zoll-Freyheit ihnen bedingen wolten / in allen/ dem Könige nicht zuständigen / Häfen; Oder drungen auf die mit Einschliessung der Stadt Dantzig / dadurch sie gedächten selbige in die Freyheit/ und in einen solchen Stand zu setzen/ darinnen ihr niemand etwas weiter zu gebieten hätte. Aber weil des Königes Zustand nicht zulassen wolle / solche Puncte rund abzuschlagen / und dieselben noch mehr zu verbittern / so müste man ihnen nicht alle Hoffnung benehmen/ selbige zu erhalten. Und ob gleich die Forderung des See-Zolles eine Zeitlang könte verschoben werden / bis man sich nicht weiter für der Holländischen Flotte zu fürchten hätte; So müste man sich doch vorsehen / damit dem Könige nicht offenbarlich die Macht mögte benommen werden/ den Zoll auf der Weixel und in seinem Gebiete zu fordern: Wodurch man endlich die Stadt unter des Königes Gehorsam würde bringen können. Gleichwie aber / was den Zustand mehrgedachter Stadt anbetrifft / nicht für zuträglich erachtet wurde/ derselben eine völlige Freyheit zu verstatten/ 1656.

als

1656. als welche demjenigen / welcher ins künfftige Preussen besitzen würde / immer Ursache und Anlaß zu Zancken geben könte; Also wäre desto leichter solches zu vermeiden / weil die Dantziger selbst sich geweigert hätten / iemand zu den Tractaten abzuordnen. Woferne aber die Holländer ihnen gefallen liessen/die Stadt/ beym Ende der Tractaten mit einzuschliessen / würde man zum wenigsten so viel erhalten/daß selbige hernachmals die Feindseligkeiten wider die Schweden einstellete. Der König hingegen wünschte / daß solche Tractaten mit ehesten mögten zu Ende kommen / und müste man endlich nachgeben / was nicht könte erhalten werden. Den Dantzigern könte man / wenn sie es verlangeten / die Neutralität unter dieser Bedingung verstatten / daß sie / bey annoch währendem Kriege / wegen ihrer Landgüter Contribution entrichten / und an denselben Vergleich gebunden seyn solten / welcher künfftig mit den Polen würde aufgerichtet werden. Im übrigen/weil von den Spaniern / Oesterreichern und Dänen gantz gewiß feindselige Anschläge wider die Schweden gemachet würden / wäre allerdinges nöthig und nützlich/mit den Holländern zum Schlusse zu kommen/ auch durch etwas harte Bedingungen; Das jenige aber / so für dismal nicht könte gehalten werden/ müste man bey Seite setzen/damit nur die Holländer von den Anschlägen der übrigen übel-affectionirten abgesondert werden mögten. Allermassen es ins künfftige an Gelegenheit nicht ermangeln würde / dasjenige wieder gut zu machen / was bey gegenwärtigen schlimmen Zeiten mit einigem Schaden müste eingeräumet werden.

Derselben Tractaten Schwierigkeiten. 1. Aug.

§. 97. Bey mehrgedachten Vergleiche verursachete die grösseste Schwierigkeit die Mit-Einschliessung der Stadt Dantzig / und die Gleichheit der Zölle / welche die Holländer mit den Schwedischen Unterthanen zugeniessen trachteten. Und zwar die Dantziger dahin zu bewegen / daß sie die Einschliessung in den Vergleich mit annehmen mögten/ begaben sich Slingeland und Hubert in selbige Stadt. Denen aber von den Dantzigern geantwortet wurde: Sie hätten in vorigem Jahre/da man dem Polnischen Wesen gantz verlohren gegeben/ die von den Schweden angebotene Neutralität nicht annehmen wollen / da sie doch solches damals ohne Verletzung der Treue gegen ihren Landes-Herrn / und zugleich mit dem Königreiche Polen wol hätten thun können. Bey dieser Meinung blieben sie annoch beständig. Aber auch über ihre versprochene Treue bestünde ihre Wolfahrt darauf / sich nicht von Polen trennen zulassen / wegen der Commercien / und wegen der Bequemligkeit des Weixel-Stromes. So hätten sie auch auf dem Polnischen Reichs-Tage ein votum dissensivum, und könten wider ihren Willen mit keinen Zöllen oder Auflagen beschweret werden. Derohalben wolten sie nichts vornehmen / woraus man einige Verbindung mit Schweden verspüren / oder dadurch der Treue gegen Johann Casimiren etwas abgehen könte. Vornemlich/ weil auch für dißmal keine so grosse Noth vorhanden / indem sich die Waffen der Polen wieder erholten / die Waffen der Schweden aber schwach und matt würden. Es könte auch keine Einschliessung / wie sie Namen haben mögte / mit der Treue bestehen / wormit sie dem Königreiche Polen verpflichtet wären. Nichts destoweniger wurde beliebet/ die Stadt in den Tractat mit einzuschliessen / und ihr Bedenck-Zeit zu geben / ob sie solchen Vergleich annehmen/ und unterdessen die Feindseligkeiten wider die Schweden einstellen wolte. Und waren die Holländer wol zufrieden / daß Dantzig nicht gäntzlich mögte unterdrücket / und den Schweden in die Hände geliefert werden; Weswegen sie auch ihren Gesandten befohlen/ sie solten selbige Stadt in den Vergleich mit einschliessen / und sich nicht daran kehren / sie mögte wollen oder nicht wollen; Weil sie/wenn sie derselben Sicherheit wider die Schweden verschaffet / nichts weiter bey der Sache thun könten. Und woferne die Dantziger sich damit nicht wolten vergnügen lassen / mögten sie zu sehen / wie sie ihnen sonst besser helffen könten. Inmittelst/ was diesen Handel anbetrifft / vermeineten viele / man hätte die Dantziger darüber nicht befragen sollen / weil sie nicht anders gekont hätten / als öffentlich zu widersprechen. Aber heimlich würden sie es doch gerne gesehen haben / daß solcher Schluß von andern über sie gemachet worden / damit es könte bemäntelt werden / mit dem Vorwande / daß sie aus Noth Polen hätten absagen / und dieses Mittel/ sich zu retten / ergreiffen müssen. Es vermeineten auch viele / daß die Wörte: **Ohne verletzung der Treue** / wider sich selbst stritten / und ins künfftige nur Anlaß zu Zancken geben würden / ja die Schweden hätten darunter einige Hinterlist versteckt / vielleicht/damit sie einen Weg vorbehalten mögten / dasjenige hinfüro zu erlangen / was sie itzund durch einen geraden Weg nicht zu überkommen getraueten. Wegen der Zölle aber bestunden die Holländer darauf/daß eine Gleichheit zwischen den eingebornen Schweden und den Holländern solte gehalten/und von diesen nichts mehr/ als von jenen gefordert; Ferner die Zölle selbst/ wie sie im Jahr 1640. gewesen / wieder eingerichtet; Und wo ja die Noth erforderte/selbige zu steigern / die Holländer und Schweden im gleichen Zustande angesehen werden solten. Aber die Schweden erwiesen/daß solches durch aus nicht geschehen könte / woferne sie die Schiffahrt der ihrigen nicht gäntzlich wolten zu Grunde gehen lassen. Denn die Schwedischen Schiffe kosteten viel Geld / als welche so gebauet wären/daß sie auch zum Kriege dienen könten; Die Holländischen hingegen wären leichte / und ohne grosse Zurüstung. So brächte auch den Holländern ihre Hurtigkeit einen Vorzug vor den Schweden zu Wege / wenn auch gleich die Zölle ungleich wären. Also würde nichts ungleicher oder unbilliger seyn / als dorgedachte Gleichheit / indem die Schweden vadurch in die äusserste Armut gerathen müsten. Ja es würden auch die Engeländer und

1656. Dänen dergleichen fordern / wenn die Holländer solches erlanget hätten. Es hätten ja auch die Holländer im Jahr 1640. da sie eben für solche Gleichheit der Zölle gestritten / endlich gestehen müssen / daß einem Landes-Herrn frey stünde/seinen Unterthanen mehr zu vergönnen/ als den Ausländischen. Endlich / wenn die Holländischen Kaufleute ihre Waaren auf Schwedische Schiffe brächten / würden sie eben solche Freyheit geniessen können. In Engeland würde auch mehr von den Ausländischen/ als von den Einheimischen gezahlet: Ja die Holländer selbst pflegten die fremden Manufacturen mit höhern Auflagen zu beschweren/ als diejenigen / so bey ihnen zu bereitet werden. Durch welche Gründe die Holländischen Gesandten endlich überzeuget und gewonnen wurden /die in diesen gantzen Handel sich sehr bescheiden erwiesen / und schlossen hierauf die Alliance mit solchen Artikuln/welche dem Schwedischen Staat nicht nachtheilig oder verderblich waren.

Der Holländer Anschläge wollen sich deswegen nicht ändern.

§. 98. Ob aber gleich der Tractat zu Elbingen mit den Holländischen Gesandten gar freundlich von statten gieng / konte man doch noch nicht mercken / daß die Holländer deßwegen etwas von ihrem verbitterten Gemüte nachgelassen. Zu Koppenhagen wolte Beuningen gantz tolle werden/daß itztgedachte Gesandten sich bemüheten/Dantzig in einen Neutralen Zustand zu setzen. Welcher auch Johann de Witt gantz hitzige Anschläge an die Hand gab/ daß die Holländische Flotte solte beordert werden / einer Insul auf der Ost-See sich zubemächtigen/und daselbst die Winter-Quartiere zu nehmen; Oder dieselbe dem Dänemärcker zu übergeben / damit er wider die Schweden mögte angehetzet werden. Welches aber/ weil es gar zu hart und gewaltthätig schiene / nicht angenommen wurde. Eben derselbe hatte auch den Vorschlag gethan; man solte den Dänemärcker versprechen / die Schweden dem Zolle in dem Sunde zu unterwerffen / damit durch dieser ihre Freyheit die Commercien der Holländer nicht mögten beschweret werden; Da doch hingegen die Schweden im Jahre 1645. den Holländern die Freyheit in selbigem Sunde angeboten hatten. Inmittelst ertheilten auch die General-Staaten ihren Gesandten in Preussen Ordre / allen möglichen Fleiß anzuwenden / damit der Churfürst zu Brandenburg von der Schwedischen Parthey mögte abgezogen werden. Darneben stiffteten sie auch die verwittibte Printzessin von Oranien an/daß sie bey ihrem Eydam eben deßwegen anhalten solte/ ja sie liessen sich gar darbey verlauten / es würde demselben gar leichte seyn / die Alliance mit den Schweden zubrechen / nachdem er kein Bedencken getragen hätte / von dem mit ihnen gemachten Bündnisse abzuschreiten. Aber hochgedachte Printzessin wolte für dißmal sich hierzu nicht gebrauchen lassen. Hierzu kamen noch die Spanier / welche durch reichliche Geld-Spendirung im Haag/und die Dänemärcker/welche durch Ermahnungen / die von sich selbst schon genug gehässige Gemüter anreitzeten. Darwider Appelboom gar wenig ausrichten konte/ ob er gleich unter etliche grosse Herrn sechs tausend Thaler jährliche Pension hatte austheilen lassen. Denn es wurde für den vornehmsten Zweck geachtet / die Schweden wieder aus Preussen zu vertreiben / worzu der allerleichteste Weg wäre / den Churfürsten von dem Könige abzusondern / die Moscowiter wider Liefland rege zu machen/und wenn der Dänemärcker unter dem Vorwande des Streites mit den Hamburgern sich zun Waffen schickete / und das Hertzogtum Bremen angrieffe / worbey auch die Holländer das ihrige thun würden. Ja auch Kleist führete zu Koppenhagen solche Reden: Es wäre gut / daß die Holländer mit dem Churfürsten wegen der Vereinigung der Waffen mit den Schweden einen Wort-Streit führeten / und hätte der Churfürst ihm vorgenommen / mit den Holländern fernere Freundschafft zu halten. Hiernächst müste alles im vorigen Stand gesetzet / und der Schwede allerdinges aus Preussen getrieben werden. Imgleichen giengen auch im Haag solche Reden; Es schiene gantz ungereimt zu seyn/daß der König durch Kleisten die Wieder-Vornehmung der/ vor diesem mit den Dänen angefangenen Tractaten / suchen ließ/indem zu Elbingen ihre Handelung hurtig von statten gienge / da doch die Dänischen Tractaten vornemlich wider die Holländer gerichtet wären. Ob aber gleich so wol die Polen durch Nicolaum de Bye, als auch die Dänen / hefftig darwider strebeten/ daß die Tractaten zu Elbingen nicht mögten geschlossen werden; So wolten doch die General-Staaten selbige von ihren Gesandten allerdinges zu Ende gebracht wissen. Denn woferne man den glücklichen Lauf Carl Gustavs nicht aufhalten könte / vermeineten sie ihren Staat durch sothanen Vergleich in Sicherheit gesetzet zu haben; Woferne aber desselben Glück wancken solte/wolten sie durch Einhaltung der Ratification für sich alles im vorigen Stande verbleiben lassen.

de Witt.

de Bye.

Inhalt des Elbingischen Tractaten. 1. Sept.

§. 99. Was aber mehrgedachten Elbingischen Vergleich selbst anbelanget/ so schien er vornemlich auf diesen Zweck gerichtet zu seyn/ daß die Krafft des im Jahr 1645. aufgerichteten Bündnisses bestätiget / und / wenn gegenwärtiger Zustand beyderseits es erfordern würde / solches nach dem gemeinen Besten und Nutzen eingerichtet werden mögte. Und selbiges Bündniß würde nunmehr erneuret und bekräfftiget / daß es hinfüro auf beyden Theilen treulich und gewissenhafftig solte beobachtet werden / mit dieser Erklärung / „daß dessen „Zweck nunmehro und ins künfftige selte gerichtet seyn wider alle Friedens-Störer / wie „auch alle und jede/so wider desselben klare und „deutliche Meinung etwas vornehmen würden. Und weil itztgedachtes Bündniß vornemlich dahin abgezielet / daß die freye und „sichere Schiffahrt auf der Ost- und Nord-„See mögte erhalten werden / so hätte man „sich nunmehro verglichen / daß weder durch „Anlaß der gegenwärtige Kriege in Polen/ „Preussen und den angrentzenden Ländern/

„noch

1656. „noch um anderer Ursachen willen / welche sich „hinfüro ereignen könten / kein Theil des an„dern Theils seiner Unterthanen Schiffahrt „und freye Handelschafften / auf vorgemelde„ter Ost- und Nord-See / und auf denen sich „darein ergiessenden Flüssen / verhindern solle. „Und dieweil eine mässige Einrichtung der Zöl„le zur Aufnehmung der Handelschafften gar „sehr dienet / wurde beliebet / daß beyderseits „Bundesgenossen / ohne Abgang ihrer Rega„lien und Rechten / die Zölle fast auf eine glei„che Art und Taxe / dergleichen zur Zeit der vor„her aufgerichteten Bündnisse / und in etlichen „nächst folgenden Jahren üblich gewesen / ein„richten solten / und solches so wol in denen Län„dern / die itzund wircklich besessen / als auch in „andern / so nachmals dörften eingenommen „werden; So / daß die aller gelindesten Zölle „und Impoſten auf beyderseits Schiffahrten „und Commercien / geleget werden solten. Die„sem wurde beygefüget / daß die Unterhanen „der beyderseits Alliirten / in den Gebietschaff„ten des andern Alliirten / bey Entrichtung der „Zölle nicht anders solten gehalten / auch nicht „mehr beschwehret werden / als eines anderen „Freundes / in dem allergenauesten Bunde „stehendes Volck / welches die vornehmste „Freyheit von den Zöllen daselbst geniesset / oder „ins künfftige geniessen wird. Woferne sichs „aber zutrüge / daß um gewisser Ursachen wil„len / und aus dringender Noth neue und „grössere Zölle in des einen Alliirten Theils „Gebiete müsten auferleget werden / solte in „solchem Falle von den Unterthanen des andern „Alliirtens man nicht mehr fordern / als die ei„genen Unterthanen zu entrichten pflegen. Un„ter welcher Gleichheit doch im geringsten nicht „solten verstanden werden **die absonderli„chen Privilegien einiger besondern So„cietäten / oder Kauf-Compagnien / Per„sonen / und Unterthanen.** Endlich damit „man sehen mögte / daß durch diesen Vergleich „nichts anders gesuchet würde / als die Be„obachtung der vorigen Bündnisse und die Er„haltung ihrer Länder und Rechten beyderseits „samt der Freyheit der Commercien und „Schiffahrten / wie auch / daß man sich auf „beyden Seiten dahin bemühete / wie man „mit allen Freunden und Bundes genossen „beyder Parthey in guten Friede leben / und die „aufgerichteten Bündnisse erhalten mögte / „wurde für gut befunden / die Könige in „Franckreich und Dänemarck / den Protector „in Engeland / und den Churfürsten zu Bran„denburg in diesen Tractat mit einzuschliessen / „woferne sie sich wolten mit einschliessen lassen / „wie nicht weniger die Stadt Dantzig mit al„len ihren Gerechtigkeiten / doch ohne Verle„zung der Treue / wormit sie dem Könige in Po„len verpflichtet / und ohne Abbruch ihrer In„corporirung oder Einverleibung in Preussen / „so / daß von diesem Tage an / zwischen dem Kö„nige und itztgedachter Stadt alle Feindselig„keit aufhören / und keiner derselben von einem „Theil der Alliirten in der Schiffart und freyen „Ubung der Commercien auf vorgedachten 1656.
„Flüssen verhindert / sondern im Gegegentheil „eine aufrichtige Freundschafft mit denselben „gehalten werden solte. Die Ratification auf „beyden Seiten einzuliefern / wurde eine Frist „von vier Monaten angesetzet.

§. 100. Alleine die Holländer hatten in diesem Vergleiche ihr Absehen würcklich auf nichts anders gerichtet / als daß sie nur Zeit gewinnen / und lauren mögten / wie die Sachen ablauffen würden. Derer Gesandten auch etliche Puncte mit in den Vergleich hatten setzen lassen / welche einzugehen ihnen keine Ordre war ertheilet worden. Jedoch wurde derselben Ehre und Ansehen zu retten im Haag beschlossen / mehrgedachten Vergleich gut zu heissen / als wenn er mit der Ordre der Gesandten in allen Stücken überein käme. Dannenhero man sich nicht wundern darf / daß der König den Vortheil / wie er gehoffet / nicht daraus empfunden. Er gab zwar Appelboomen Ordre / auf die Ratification zu dringen / aber mit bescheidenen Worten / und ohne grosse Eilfertigkeit. Hiernächst auch / daß er nach ausgewechselter Ratification um Hülffe anhalten solte / wider die Moscowiter / welche sehr begierig waren sich eines Hafens an der Ost-See zu bemächtigen / woraus den Commercien auf selbigem Meere ein grosses Unheil entstehen könte. Bey Auswechselung der Ratification solte er dieses in acht nehmen / daß / wenn er merckte / daß die Holländische allbereit aus dem Haag abgeschicket worden / er kein Bedencken trüge / die Königliche zu übergeben / damit nicht etwan durch einen Verzug den Holländern ein Zweifel mögte erwecket werden. Aber wenn dieselbe die Auswechselung im Haag wolten geschehen lassen / solte er solche mit guter Manier von sich schieben / und zu verstehen geben / es würde sich besser thun lassen / wenn sie selbige durch ihre Ministros dem Könige einhändigen liessen. Indem die Ratification übergeben würde / solte er wider alle Unbilligkeiten / so nach Schliessung des Vergleichs vorgegangen / protestiren / und begehren / daß dem Könige deßwegen mögte Satisfaction gegeben / und ins künftige dergleichen nicht wieder vorgenommen werden. Es hätten ja freylich die Dantziger im Angesicht der Holländischen Flotte den Schweden viel Schaden zugefüget / indem sie unter andern Schlippenbachs Hausgeräthe weggenommen / Königsmarcken aufgefangen / samt dem Secretario Anton Courtin; Welches der König leichtlich hätte verwehren können / wo ihn das Absehen auf die Holländische Flotte nicht davon verhindert hätte. Es hätte auch mehrgedachte Flotte bey ihrem Abzuge funfzehen Compagnien Soldaten in Dantzig geworffen / solche nach Beliebung der Stadt zu gebrauchen / derer Obrister Perceval der Schweden abgesagter Feind war / und sich durch Rath und That wider dieselben gebrauchen ließ. Alle Klagen zu verhüten / musten itztgedachte Trouppen zum Schein der Stadt schwören / da sie doch in der That in Holländi- Derselbe Vergleich schaffet wenig Nutzen Courtin. Perceval.

1656. schen Krieges-Diensten verblieben. Alleine ungeachtet der Gutheissung des getroffenen Vergleichs/ so öffentlich ergangen war/ wurde doch die Ratification noch länger verschoben; Und liessen ihnen insonderheit die Amsterdammer diese Worte nicht gefallen: **Ohne Abgang ihrer Regalien und Rechten**: Ingleichen: **Unter welcher Gleichheit doch im geringsten nicht solten verstanden werden**/ **die absonderlichen Privilegien einiger besondern Societäten oder Kauff-Compagnien**/ **Personen und Unterthanen.** Denn durch Beyfügung dieser Exception würde selbige Gleichheit zu nichte gemachet / weil in Schweden gar wenig Handelschafften ausser dergleichen privilegirten Compagnien getrieben würden. Welches auch der Dänische Minister sehr hitzig anbrachte / und zugleich mit dem Dantziger Abgeordneten herum lief/ und anhielt / daß die Ratification nicht erfolgen solte. Indem sie meineten/es wäre nunmehro mit den Schweden so weit komen/daß man sich nicht weiter für ihnen zu fürchten hätte. Aber auch hiermit waren die Holländer nicht wol zu frieden/ daß der König/vermöge des Bündnisses / sie um Hülffe wider die Moscowiter ersuchte / weil sie sich besorgten / es mögten dadurch ihre Commercien bey St. Archangel einigen Abbruch leiden; Und hätten sie gewißlich gerne gesehen/ wenn der Moscowiter Riga erobert hätte. Sie stiessen sich auch an das Wort/fast auf eine gleiche Art. Uberdis widersprachen auch die Dantziger ihrer Miteinschliessung / als wodurch sie wenig Versicherung erlangeten/ und nichts destoweniger noch immer Unkosten auf Unterhaltung der Soldaten anwenden müsten. So machten sie sich auch dardurch bey dem Könige in Polen verdächtig/ und würde darneben nichts ausdrücklich gedacht/ von der Wiedereinräumung der / von den Schweden ihnen abgenommenen/Oerter. Ob aber schon/wenn sie ihrer Freyheit und Privilegien wegen versichert wären / ihnen / den äusserlichen Ansehen nach / es gleich viel gelten könte/ was für ein Herr Preussens sich bemächtigte; So wolten sie doch nicht gerne / daß solches Land in die Hände eines zur See mächtigen Printzens / gerathen solte / für welchen sie sich wegen sothaner Macht zu fürchten hätten; Weil aber der Pole mit dergleichen nicht versehen wäre / wolten sie so gerne unter desselben gelinder Herrschafft verbleiben. Aber es wolten auch die Dänen in mehrgedachten Vergleich nicht mit eingeschlossen seyn / damit sie dem Czar nicht einen Argwahn erwecken / oder die Anschläge verhindern mögten / welche die Zeit selbst an die Hand zu geben schiene. Im übrigen stelleten sich die Holländer anitzo gantz anders an/als vor diesem/da sie im Jahr 1645. mit den Schweden tractirten. Denn als damals ihre Gesandten Ordre bekommen hatten/ bey den Articuln des Speierischen Vergleichs beständig zu verbleiben / da allbereit alle Puncte zu Ende gebracht / aber doch noch nicht unterschrieben waren; Liessen dieselbe die Ordre fahren / blieben bey dem gemachten Vergleiche / und sagten: Ihre Worte müsten eben so viel gelten / als die Unterschreibung. Nun aber wurde nichts destoweniger die Ratification verweigert / ungeachtet / daß durch einen öffentlichen Schluß war erkläret worden / die Gesandten hätten in allen Stücken ihrer Ordre nach gelebet. Damit es aber an einem Vorwandte nicht fehlen mögte/ wurde von den General-Staaten in Holland vorgebracht / daß man eine Erläuterung fordern/und das Wort fast als zweiffelhafftig / wie auch dasjenige/ von den absonderlichen Privilegien der Kauf-Compagnien und Personen austhun/und darneben die Taxe des Zolles nach der Art des 1640sten Jahres wieder einrichten / und endlich auch eine Gleichheit in Ansehung der Schiffe setzen und ordnen solte. Es wurde noch ferner / nur die Zeit vergeblich zu zu bringen/ gedacht/daß diese Tractaten von den Senatoren des Königreichs solten unterschrieben werden/ wie im Jahre 1640. und 1645. geschehen war. Solcher gestalt wurde dem Könige durch mehr-erwehnete Tractaten kein Vortheil geschaffet / dadurch die Holländer denselben nur einschräncken / ihnen aber freye Macht vorbehalten wolten / alles zu thun / was sie für zuträglich erachten würden. Hiernächst/ damit sie den Brandenburger von den Schweden absondern mögten / versprachen sie demselben eine Garantie wider die Polen / wegen der Souverainetät über Preussen / ohne Zuziehung der Schweden. Es handelten aber hierinnen die Holländer überall also nach ihren eigenen Gefallen desto kühnlicher / weil sie wol wusten / daß andere Potentaten wegen ihres eigenen Interesse verpflichtet wären / den Holländischen Staat zu erhalten / indem sie auch nicht ohne Hochmut sich verlauten liessen: **Favete Principes, nam Europæ libertas labascit, hoc si vallum ruat.** **Bleibet gewogen ihr Fürsten / denn die Freyheit Europä stehet auf schwachen Füssen / wenn dieser Wall einfallen solte.** Sie waren auch gar nicht zu frieden/ daß die Tractaten zu Koppenhagen wieder vorgenommen wurden / weil ihnen die Einigkeit der Nordischen Kronen verdächtig war / und sie lieber sehen wolten / daß dieselben untereinander uneinig und krafftloß seyn mögten / und ihnen zu Gebote stehen müsten. Endlich aber hatten sie wegen Aufrichtung eines Friedens zwischen den Schweden und Polen ihren Gesandten vornemlich diese Ordre ertheilet: Sie solten die Polen dahin bringen/ daß sie von dem Schwedischen Titul/ und von Liefland; Die Schweden aber / daß sie von Preussen abstehen mögten. Darneben solten sie auch bey dem Brandenburger anhalten/ daß derselbe die Schweden eben darzu bereden und bewegen mögte.

1656.

Ende des Dritten Buchs.

Samuel

Samuel Freyherrns von Pufendorf

Vierdtes Buch/

von

den Thaten/

Carl Gustavs/

Königs in Schweden.

Gesänge

für

eine Singstimme

mit

Pianoforte

Summarischer Enhalt.

DJe die Sachen beym Anfange des Jahrs ausgesehen. (2) Der König verfolget den Czarneski. (3) Des Königes Zusammenkunfft mit dem Churfürsten. Tykozin gehet verlohren. (4) Steenbockens Verrichtungen. (5) Johann Casimir begiebt sich von Dantzig weg. (6) Mit den Polen wird vergeblich wegen eines Friedens gehandelt. (7) Des Königes Berathschlagung wegen der Tractaten des Polnischen Friedens. (8) Die Dämme der Weixel werden durchstochen. (9) Ragotzi bricht in Polen ein. (10) Der Brandenburger will mit Ragotzi nichts zu schaffen haben. (11) Der König ziehet dem Ragotzi entgegen. (12) Des Königes Verbindung und Unterredung mit dem Ragotzi. (13) Krakau wird dem Ragotzi übergeben. (14) Der König und Ragotzi gehen über die Weixel auf den Polen los. Der Polen Höfligkeit. (15) Der Königlichen und Ragotzischen Armee Verrichtungen. (16) Brestie wird erobert. (17) Man kan sich in Ragotzi seine Weise nicht schicken. (18) Der König richtet seinen March nach Preussen. (19) Der König nimmt ihm vor aus Polen zu ziehen. (20) Die Schweden sondern sich vom Ragotzi ab. (21) Ragotzi hält sich nicht wol. (22) Der König schiebet die Schuld der Ragotzischen Niederlage von sich. (23) Eine Gesandtschafft an die Ottomanische Pforte. (24) Ralambs Handel geräth ins Stecken. (25) Wellings Verrichtung bey den Kossaken. (26) Lilliekron wird an die Kossaken abgeschicket. Vorträge bey den Tartarn. (27) Handlungen mit Chmielinski. (28) Der Brandenburger hat kein gutes Vertrauen zu dem Schwedischen Wesen in Polen. (29) Der König bemühet sich den Churfürsten auf seiner Seite zu behalten. (30) Der Churfürst erkläret sich neutral. (31) Der Churfürst vergleichet sich mit dem Widerpart. (32) Die Freundschafft zwischen dem Könige und dem Churfürsten wird allmählig getrennet. (33) Die Polen wollen noch keinen Frieden annehmen. (34) Des Königes Bedenckungen wegen des Polnischen Friedens. (35) Vergebliche Bemühungen wegen desselbigen Friedens. (36) Handlungen mit den Dantzigern. (37) Der Oesterreicher Unternehmen wider die Schweden bey den Moscowitern und Polen. (38) Die Oesterreicher dringen sich mit ein in den Polnischen Krieg. (39) Die Ursachen/warum die Oesterreicher ihre Waffen nach Polen gewendet. (40) Die Oesterreicher nehmen Krakau wieder ein. Dieselben gehen auch in Preussen. (41) Der König bemühet sich LEOPOLDS Wahl zu verhindern. (42) Berathschlagung wegen Ausschliessung

1657.

1657. sung der Oesterreicher von dem Kayserlichen Throne. (43) Biörneklaw wird nach Franckfurt geschicket. (44) Von den Reichs-Ständen hat der König keine Hülffe zu gewarten. (45) Man bemühet sich vergeblich / die Oesterreicher von dem Kayserlichen Throne auszuschliessen. (46) Die Frantzosen erweisen sich bey dem Schwedischen Wesen säumig. (47) Der König bewirbet sich um die Freundschafft des Oesterreichischen Hauses. (48) Die Reichs-Stände werden von dem Könige vergeblich um Hülfe angesprochen. (49) Man handelt wegen des Rheinischen Bundes. (50) Mit den Moscowitern wird vergeblich wegen eines Friedens tractiret. (51) Es lässet sich Hoffnung blicken zu einem Frieden mit dem Moscowiter. (52) Was wider die Moscowiter mit den Waffen vorgenommen worden. (53) Die Lithauer brechen in Liefland ein. (54) Was mit dem Hertzoge von Curland vorgenommen worden. (55) Berathschlagung wegen des Dänischen Krieges. (56) Der König will lieber den ersten Streich von dem Dänemärcker abwarten. (57) Die Tractaten mit dem Dänemärcker gehen langsam von statten. (58) Der Dänen bewegende Ursachen zum Kriege. (59) Bewegende Ursachen zum Friede. (60) Es wird der Krieg beschlossen. (61) Es kommt eine neue Vollmacht an. (62) Die Tractaten werden fortgesetzet. (63) Die Tractaten neigen sich zu einer Ruptur. Der Dänen endliche Erklärung. (64) Durell begiebt sich von Koppenhagen hinweg. (65) Der Brandenburgische Abgesandte widerräth den Dänen den Krieg. (66) Die Dänen greiffen unbedachtsamer Weise zum Kriege. (67) Die Dänen fangen den Krieg an. (68) Der König gehet dem Dänischen Kriege muthig entgegen. (69) Die Dänen kündigen Schweden den Krieg an. Das Dänische Manifest. (70) Der Schweden Antwort darauf. (71) Die Dänen thun einen Einfall in das Hertzogtum Bremen. (72) Der König in Schweden bricht nach Dänemarck auf. (73) Wrangel jagt die Dänen aus dem Hertzogtum Bremen. Des Königes Progressen in Holstein. (74) Ein See-Treffen zwischen den Schweden und Dänen. (75) Friderichsudda wird erobert. (76) Was auf der Schwedischen Grentze wider die Dänen vorgegangen. (77) Friedens-Handlungen mit den Dänen. (78) Des Königes Bedenckungen wegen eines Friedens. (79) Handlungen mit Cromwellen. (80) Bedenckungen wegen einer Engeländischen Alliance. (81) Cromwells Meinung wegen des Dänischen Kriegs. (82) Abermalige Handlung mit Cromwellen. (83) Fortgang derselbigen Handlung. Des Königes Meinung hierüber. (84) Die Engeländische Handlung wird fortgesetzet. (85) Des Engeländischen Gesandtens Verrichtung bey dem Könige. (86) Noch andere Gedancken des Königes wegen Cromwells. (87) Die Holländer verzögern noch immer die Ratification des Elbingischen Vergleichs. (88) Die Holländer fordern eine Erläuterung des Elbingischen Vergleichs. (89) Des Königs genauere Erklärung auf das Begehren der Holländer. (90) Die Holländer gedencken noch weiter von einer Erläuterung. (91) Des Königs Erklärung hierauf. (92) Der Holländer Verhalten gegen die Schweden in dem Dänischen Kriege. (93) Ein Streit wegen Appelbooms aufgefangenen Briefes. (94) Der König nimmt sich Appelbooms an. (95) Die Holländer befriedigen den König wegen Appelbooms. (96) Der König will die Mediation der Holländer nicht annehmen. (97) Die Holländer halten es mit den Dänen.

Nach

Nach erhaltenem Siege bey Warschau fingen die Schwedischen Waffen an / wieder etwas schwächer zu werden / weil der Churfürst zu Brandenburg sich hefftig und vielfältig weigerte / seine Völcker mit anzuführen / damit man einmal die Polen recht hätte züchtigen / und ihren Hochmut dämpfen können. Der König aber erachtete nicht für zuträglich / seine Armee durch die weitausgebreite Polnische Länder herum zu schleppen / und durch die Verfolgung eines flüchtigen Feinds zu ruiniren / welche von Tage zu Tage mehr abnahm / wegen der Ungemächlichkeit des Krieges / und wegen ansteckender Seuchen / die man auch nicht recruitiren könte / weil es an Gelde mangelte / und fast keiner mehr vor itzo zum Polnischen Kriege Lust hatte. Jedoch brach von dem Ragotzi eine neue Hoffnung hervor / bey dessen Einbruche in Polen der König vermeynet hatte / die gröste Macht des Krieges demselben und den Kossaken auf den Halß zu schicken; Dadurch er auch Preussen / und andere / dem Königreiche Schweden wolgelegene Oerter / auf welche er schon seinen Sinn gerichtet hatte / desto enger einschliessen und zwingen konte. Nächst diesem bekam er auch Gelegenheit anderer böse Anschläge zu hinterstreiben / oder durch entgegen gesetzte Gewalt zu dämpfen. Man hatte auch Hoffnung / den Polnischen Krieg aufs eheste zu Ende zu bringen / weil die Nobleße desselben Königreiches des Krieges gantz überdrüssig war. Aber auch der Moscowiter / indem er durch die vergeblich vorgenommene Belägerung der Stadt Riga den Muth verlohren / und die Betrügereyen der Polen vermerckte / welche die ihm angebotene Krone auch den Oesterreichern antrügen / schiene zu einen Frieden mit Schweden geneigt zu seyn. Hingegen verursachte das Unternehmen der Oesterreicher einige Bekümmernis / welche von Tage zu Tage mehr

1657. Wie die Sachen beym Anfange des Jahres ausgesehē.

Feindseligkeiten von sich spüren liessen / wie auch der Kützel der Dänen zu einem Kriege / welche heimlich von den Holländern / aus Neid gegen Schwedens Aufnehmen / angestifftet wurden / da die Frantzosen und Engelander ohne leere Worte gar wenig beytrugen. Aber desto grössere Gelegenheit bekam der König / seine Großmütigkeit auch bey den Schwierigkeiten der Sachen selbst sehen zu lassen / dem auch eine sonderbahre / nach Gelegenheit der Sachen allezeit hurtige / und niemals verzagte Klugheit gute Anschläge an die Hand gab / so / daß er mit unerschrockenem Muthe den Weg zu gehen sich entschloß / welchen ihm die Göttliche Vorsehung / aus solchen Schwierigkeiten sich heraus zu reissen / zeigen und öffnen würde. 1657.

§. 2. Beym Eintritte des Jahres nahm ihm der König / da er den Czarneski verfolgen wolte / vor / unterwegens die in Pomerellen gelegene Stadt Konitz / welche im vorigen Wein-Monate wieder unter Polnische Gewalt gerathen war / aufs neue zu erobern. Selbige ergab sich auch / nach einer schlechten Gegenwehre / am dritten Tage dem Könige auf Discretion. Den Commendanten samt den Officierern und Polnischen Soldaten ließ man abziehen; Drey hundert Teutsche Fuß-Knechte wurden unter die Schwedischen Compagnien untergestecket / und viel Polnische Officierer und Edelleute / welche neulich bey einer nächtlichen Niederlage Wunden bekommen hatten / und sich heilen liessen / gefangen genommen. Von dannen wurde der March nach Tauchel gerichtet / welcher Stadt der König gleichfalls sich gerne bemächtigen wolte. Aber man vernahm aus einem aufgefangenem Schreiben / daß Czarneski Willens wäre über die Weixel zu gehen / und wenn er zu den Masoviern gestossen / einen Einfall in die Länder des Brandenburgers zu thun / welchen die Polen damals mit theils gelinden / theils harten Worten / von der Schwedischen Parthey abzutrennen / trachteten. Es berichteten auch etliche Officierer / so von Aschebergen waren gefangen worden / wie die Polnischen Soldaten des Krieges gantz überdrüssig wären / und bey Johann Casimiren angehalten hätten / daß man mit den Schweden Friedens-Tractaten vornehmen

Der König verfolget den Czarneski.

1. Jan.

Tauchel.

1657. nehmen mögte / welches derselbe auch zu thun versprochen. Jedoch darneben vorgestellet / daß er / ehe er sich in einen Frieden einliesse / sich vorher an den Churfürsten rächen müste. Derohalben zog der König von Taucheln ab / und beschleunigte seinen March nach Bromberg / ob er vielleicht den Feind unversehens überfallen könte. Aber dieser hatte / um seine Anschläge nicht mercken zu lassen / einen grossen Umschweif durch Kujavien genommen / und sich oberhalb Brestie nach Bromberg zugewandt / führete mit sich hundert und zwantzig Esquadronen zu Pferde / ohne einige Bagage; Damit er einen bequemen Paß über die Weixel bekommen mögte. Aber nachdem Czarneski des Königes Anschlag vermercket / zog er zwey tausend Reuter / welche allbereit über die Weixel gegangen waren / wieder zurücke / und nahm seinen March in aller Eil anders wohin. Dannenhero der König den Churfürsten warnen ließ / er solte sich für denselben hüten; Gab auch darneben Duglassen / welcher bey Dantzig war zurücke gelassen worden / Ordre / daß er nach Salfeld und Holland aufbrechen / und dem Churfürsten auf erheischenden Nothfall beyspringen solte. Nach dessen Abzuge die Dantziger einen Ausfall thaten / und etliche Pakmorische Reuter / welche auf ihrer Insul gar zu sicher waren / überfielen und niedermachten. Darauf bekam man Nachricht / daß der Feind oberhalb Thorn bey Wladislau über die Weixel gegangen; Welchem sich entgegen zu stellen der König bey Starogrod über eben selbigen Fluß / der damals hart zugefrohren war / ginge. Alleine der Feind hatte sich schon aus dem Kulmischen Kraise in aller Eil nach Neumarken zugezogen / und davon gemachet / um sich / wie man mutmassete / mit Gosieuski zu conjungiren. Allwo er aber sich auch nicht getrauete Stand zu halten / weil er etliche Schwedische Partheyen bey Neumarken wargenommen / nahm demnach seinen March nach Lautenburg / und von dannen weiter nach Masuren zu / indem er damals seinen Anschlag in Preussen einzufallen / nicht ins Werck richten konte. Der König aber wandte sich nach der lincken Seite gegen Salfeld zu / damit er die unter Duglassen zurück gelassene Völcker an sich ziehen mögte. Er selbst / nachdem er die Armee unter Steenbocks Commando bey Linau hatte stehen lassen / begab sich nach Marienburg; Steenbock aber bekam Ordre auf Czarneski Unterfangen wol Achtung zu geben / und die Länder des Churfürstens wider die Einfälle der Polen zu beschützen: Dessen Völcker / welche in die fünff tausend Mann starck unter Otto Christof Sparr nicht weit davon ihr Lager hatten / an welchem Orte sie zu den Schwedischen stossen wolten / des Churfürstens Willkühr anheim gestellet wurde.

Salfeld Holland.

14. Jan. Wladislau.

Starogrod

11. Jan. Linaw.

Des Königes Zusammenkunfft mit dem Churfürsten. 15. Jan.

§. 3. Von dannen erhub sich der König auf geschehene Einladung nach Holland zu dem Churfürsten / sich mit demselben wegen Beförderung des Friedens zu berathschlagen / oder wenn dieser nicht wolte von statten gehen / fernere Krieges-Gedancken vorzunehmen. Was daselbst abgehandelt worden / bestund hauptsächlich in folgenden: Weil die Frantzösischen und Holländischen Gesandten berichteten / daß Johann Casimir / und die damals zu Dantzig gegenwärtige Senatores / sich vernehmen liessen / sie wolten sich zugleich mit dem Könige in Schweden und den Churfürsten vergleichen; Jedoch müsten sie gestehen / daß sie keine Vollmacht von der Polnischen Republique an der Hand hätten / auch vor itzo nicht erhalten könten: Derohalben damit der König und der Churfürst darthun mögten / daß sie treulich und aufrichtig gesonnen wären / sich in Tractaten einzulassen / wurden sie miteinander eins / daß sie zwar hernach wie vorher eine Vollmacht von der Polnischen Republique fordern wolten / als worauf sich der gantze Handel gründen müste / darneben auch ein sicheres Geleite für Kageßi / und die Kossaken; Jedoch unterdeß geschehen lassen / woferne man sich mit den Polen wegen des Orts / der Zeit / und der Sicherheit der Tractaten vergleichen könte / daß der Anfang zu einer Zusammenkunfft gleich mögte gemachet werden: Wo aber inzwischen die Vollmacht von der Republique / und das sichere Geleite nicht übergeben würde / solte man beym Anfange der Tractaten / und ehe man noch zu dem Haupt-Wercke schritte / auf die Auslieferung derselben dringen. Indem nun diese Sache erörtert würde / müste man versuchen / ob die Gemüter der Polen könten bewogen werden / ehrliche Friedens-Vorschläge anzunehmen. Wegen des Orts / allwo man die Tractaten vornehmen solte / wurde nicht beliebet / innerhalb des Dantziger Gebietes eine Zusammenkunfft mit den Polen zu halten / sondern wenn ein anderer Ort in Preussen / und vornehmlich in Curland könte ausersehen werden / allwo die Partheyen / und Unterhändler in den Præliminarien füglich miteinander tractiren könten / solte derselbe vorgeschlagen / und Anstalt gemachet werden / daß von beyden Theilen Gevollmächtigte daselbst zusammen kommen / und den Handel vornehmen mögten / nicht an einem unpartheiischen oder dritten Orte / sondern durch Besuchungen untereinander / wie vormals zu Osnabrüg geschehen. Sintemal auf solche Weise alle Schwierigkeiten gehoben würden / welche sich sonst bey einer Zusammenkunfft an einem unpartheiischen Orte finden lassen; Und so würde man auch zugleich Gelegenheit bekommen / die Sache selbst ohne Beyhülffe der Mediatoren zu entscheiden. Diese Erklärung gaben der König und der Churfürst dem Avaugour schrifftlich / welcher sie auch nach Dantzig dem Könige in Polen überbrachte. Wegen der Krieges-Verrichtungen geschahe zwar dieser Vortrag / daß die Königlichen und Churfürstliche Völcker in zweene Haufen solten getheilet / und auf dieser Seite in Samogiten / auf der andern Seite in Masuren und Podlachien verleget werden. Aber weil für nothwendig erachtet wurde / der

1657. de / der bedrängten Stadt Tykozin zu Hülffe zu kommen / und doch nicht rathsam war / die Macht zu zertheilen / wurde endlich beschlossen / Steenbocken und Sparren gegen Masuren nach itztgedachter Stadt marchiren zu lassen / um die Polen davon wegzuschlagen / und wenn solches gelungen / in Podlachien festen Fuß zu fassen / bis sie andere Ordre bekommen würden. Alleine solches Vorhaben war vergeblich / weil der Feind sich der Stadt Tykozin schon bemächtiget hatte / indem die Lithauer unter der Anführung des Woywodens von Witepskie Sapieha / und Gosieuski / derselben mit aller Macht zugesetzet / gegen welche sich Dieterich Rosa mit einer Besatzung von fünff hundert Mann starck / tapfer wehrete.

17. Jan. Aber da die Feinde einen Sturm wagten / und in die Stadt eindrungen / alles / was ihnen entgegen kam / niedermachten / und keine Macht sich zu wehren mehr übrig war / gerieth

Tykozin gehet verlohren. Rosa / der auf dem Schlosse eingesperret war / in Verzweifelung / zündete das Pulver an / und sprengete sich / samt den übrigen von den Seinigen / und vielen von den Feinden / auch einem Theile von dem Schlosse in die Lufft. Nachdem nun diese Stadt verlohren / und wenig Tage hernach Birsen / auch eine Radzivilische Stadt / den Lithauern durch Accord in die Hände geliefert worden / allwo hundert und achtzig / so von der Besatzung noch übrig waren / mit acht Stücken nach Riga abgezogen / waren solcher Gestalt die Schweden aus gantz Lithauen ausgetrieben.

Steenbocks Verrichtungen §. 4. Nach Eroberung der Stadt Tykozin hatte sich Gosieuski disseits des Memel-Stroms begeben / daß er zu Czarneski stossen / und in das Hertzogliche Preussen einen Einfall thun mögte. Welche Zusammenstossung zu verhindern / der König Steenbocken Ordre gab sich mitten ein / und darzwischen zu setzen / auch einen unter den beyden anzugreiffen / wie es die Gelegenheit geben würde. Wenn er aber die Conjunction derselben nicht verhüten könte / solte er sich bey Angerburg setzen / und mit den Brandenburgischen Völckern conjungiren. Nachdem nun derselbe von Reden aufgebrochen / stieß er bey Hasenberg zu Sparren / der etliche Regimenter Brandenburgische Reuter und Dragoner bey sich hatte. Diese bezogen die Masovischen Grentzen / und richteten ihren March eiligst nach Przasnitz / weil sie vernommen / daß Czarneski daselbst campiret hätte. Allwo sie auch dessen Arrier-Garde noch antraffen / und viel davon niedermachten: Die übrigen wurden zerstreuet / und verloffen sich an unterschiedliche Oerter. Czarneski aber selbst hatte sich den Tag vorher von dannen weggemachet / und seinen March nach Dantzig gerichtet / damit er Johann Casimiren daraus convoyren mögte. Derohalben liessen die Alliirten von demselben ab / und marchirten fort nach Tykozin / solche Stadt von der Polnischen Belagerung zu befreyen; Und da sie schon zu Kolno angelanget / kam ein Currier an / und berichtete / daß selbige Stadt

Reden. Hasenberg. 19. Jan. Przasnitz. Kolno.

allbereit verlohren / darneben auch Sapieha einen Einfall in Preussen gethan / und mit Sengen und Brennen daselbst grausamlich hausierete. Dannenhero auch die Alliirten bis innerhalb der Grentzen selbiges Hertzogtumes sich zurücke zogen / und ihren March 7. Febr. nach Johannisburg zu nahmen. Als Sapieha derselben Anmarch vernommen / wandte er sich in aller Eil nach Augustowa in Lithauen Augustow. wieder zurücke. Weßwegen auch die Alliirten ihren March nach Podlachien fortsatzten / damit sie sich aus des Feindes Lande nähren mögten. Doch aber bald darauf sonderten 17. Febr. sich die Brandenburgischen / nach empfangener Ordre von dem Churfürsten / von Steenbocken ab / und giengen nach Likka zu. Dannenhero auch Steenbock nicht sicher zu seyn Likka. vermeinete / jenseit des Narew-Flusses stehend zu bleiben / sondern nahm seinen March nach Johannisburg zurücke / und wolte sich / auf Befehl des Königes / durch die Preußnischen Hayden / nach Thorn verfügen / weil nunmehro gewisse Kundschafft eingekommen war / von der Ankunfft des Ragotzi in Polen / mit welchem sich zu conjungiren der König ein grosses Verlangen trug. Von Libow begab sich Libow. Steenbock nach Marienburg zu dem Könige / und überließ unterdessen die Aufsicht über die Armee Heinrich Horn / welcher auch im Anfange des Mertz-Monates dieselbe zu Thorn 2. Mart. über die Weixel führete / und zu denjenigen Regimentern stossen ließ / welche unter Duglassens Conduite aus Preussen dahin gekommen waren.

Johann Casimir begiebt sich von Dantzig weg. §. 5. Inmittelst hatte Czarneski seinen March plötzlich geändert / und sich in höchster Geschwindigkeit mit sechs tausend Mann zu Pferde zwischen Golup und Straßburg durch den Culmischen Kraiß nach Dantzig gezogen. Indem er innerhalb vier Tagen viertzig Meilen marchiret / damit er Johann Casimiren weiter hinauf in Polen convoyren mögte / Ragotzi seine Progressen zu verhindern. Wie 28. Jan. denn derselbe auch gleich des folgenden Tages sich aus selbiger Stadt weggemachet / da er einige Stücke und das Fuß-Volck zu sich genommen / und seinen March / so geschwinde als er gekont / nach Groß-Polen gerichtet. Darinnen ihn die Schweden nicht verhindern oder aufhalten konten / weil Steenbock daselbst mit den meisten Trouppen auf der andern Seite in Preussen sich aufhielt / da es sonst gar leichte gewesen wäre / ihn zum wenigsten der Stücke und der Infanterie zu berauben; Aber Czarneski hatte ihm eben diese gute Gelegenheit ausersehen. Johann Casimir aber / damit er desto sicherer marchiren mögte / gieng er neben den Pommerschen und Märckschen Grentzen vorbey. Welches aber doch auch nicht einmal auf solche Weise ohne Verunruhigung geschehen konte. Denn als er vor Lauenburg vorbey marchirte / fiel Aschenberg mit denen daselbst im Quartier ligenden Trouppen des Nachts in das Polnische Lager ein / und verur- 10. Febr. sachte ein grosses Schrecken / so / daß der Kö-

1657. nig selbst / nachdem er das Geschütz und Fußvolck im Stiche gelassen / und nur die Reuterey mit sich genommen / sich nach Kalisch retirren muste. Von dem Fußvolcke gingen etliche nach Dantzig zurücke / viele aber liessen zu den Schweden über. 1657.

Mit den Polen wird vergeblich wegen eines Friedens gehandelt.

§. 6. Nach dem Abzuge Johann Casimirs verschwand alle Hoffnung zu einem bald erfolgenden Friede / welchen zuwege zu bringen die Frantzösischen und Holländischen Gesandten sich bisher bemühet hatten / zu welchen auch die Polen noch immer einige Lust von sich verspühren liessen. Aber bald hernach geriethen sie wieder auf ihren vorigen Hochmut und Friedens-Haß / weil sie mit dem Kayser einen Vergleich geschlossen / und Frantz Lisola / der sich ohne Begrüssung des Königes vom Hofe weg / und nach Dantzig begeben / allen Fleiß anwandte / die Bemühung der Friedens-Mittler zu nichte zu machen. Ja die Polen selbst / da die Mediatores von ihnen zu wissen begehrten / warum sie so bald anderes Sinnes worden wären / gestunden öffentlich / es wären die Tractaten zwischen dem Kayser und ihnen darzwischen gekommen / Krafft welcher Johann Casimiren ein Reichs-Nachfolger aus dem Hause Oesterreich solte verordnet werden. Aber weil der Kayser noch überdiß begehret hätte / daß das Wahl-Recht der Polen mögte abgeschaffet / und dem Oesterreichischen Hause auf ewig ein Erb-Recht auf die Polnische Krone eingeräumet / und die Polen zugleich mit den Oesterreichern und dem Dänemärcker auf zehen Jahre verpflichtet werden / sich dahin zu bemühen / damit man die Schweden nicht alleine aus Polen und Preussen / sondern auch aus allen Teutschen Provintzen vertreiben mögte / hätten die Senatores nicht einwilligen wollen / und die es mit Johann Casimiren gehalten / wären der Meinung gewesen / er solte sich nach Czentochowa erheben / die Senatores dahin zusammen beruffen / und wegen des Begehrens der Oesterreicher und eines Succurses / der Polen solte zugeschicket werden / sich völlig vergleichen. Es würde auch Lisola nach Wien abreisen / daß er den Kayser bereden solte / selbige Artikul zu mildern / absonderlich weil die Polen gar keine Lust hätten / sich zu einem so langwierigen Kriege zu verbinden. Des

1. Febr. andern Tages / nach dem Abzuge Johann Casimirs / kamen die Frantzösischen Abgesandten mit dem Holländischen / Isbranten / von Dantzig nach Marienburg / und erzehleten / wie sie des Königes Erklärung dahin gebracht / aber bey den Polen eine grosse Veränderung angetroffen hätten / so / daß sie von demjenigen / welches sie / dem äusserlichen Ansehen nach / vorher beliebet / weit abgewichen wären. Sie gäben / ohne einiges Bedencken / die Schuld / warum sich der Handel fruchtlos zerschlagen / dem Könige in Schweden / und dem Churfürsten / als welche genugsam hätten spüren lassen / daß ihnen der Friede kein rechter Ernst gewesen / indem sie die von ihnen vorgeschlagene Handels-Plätze verworffen hätten. Hiernechst hätten sie auch Ragotzi Gesandten ein sicheres Geleite rund abgeschlagen / weil sich derselbe noch für keinen Feind erkläret / auch selbst nicht verlanget hätte / bey der Zusammenkunfft zu seyn / absonderlich weil die Zeit zu einer Zusammenkunfft von dem Könige im Hornung wäre angesetzet worden / binnen welcher Frist kein Paß an den Ragotzi könte überschicket / vielweniger dessen Gesandtschafft hieher gebracht werden. Es hätte zwar der König Johann Casimir verwilliget / daß beyderseits Gevollmächtigte mögten zusammen kommen / aber doch also / daß die Zusammenkunfft ohne Ceremonien und Pracht heimlich geschehen solte / damit dem Moscowiter dadurch kein Argwahn erwecket würde. Worauf die Holländischen Gesandten eingewendet hatten; Es hätten der König in Schweden und der Churfürst zwar von Marienwerder / oder einem Orte in Ermeland / etwas gedacht / aber doch deßwegen noch nichts gewisses beschlossen; Und weil sie diese Sache derselben Willkühr anheim gestellet / würde es gar leichte fallen / wegen des Orts und der Zeit ein Mittel zu erfinden / wenn nur Johann Casimir in die vorgeschlagene Art der Zusammenkunfft / und in das Formular eines sichern Geleites / einwilligen wolte. Und würde wegen des Ortes von dem Könige und Churfürsten nichts anders gesuchet / als daß alle daselbst eine völlige Sicherheit geniessen könten; Sie würden sich auch wegen des vorgeschlagenen Fleckens leichtlich erklären / und solchen annehmen / wenn man demselben nur Sicherheit verschaffen könte. Ferner wolte weder der König noch der Churfürst darauf dringen / daß man die Ankunfft des Ragotzischen Gesandtens erwarten solte / sondern sie verlangeten nur einen sichern Paß-Port für denselben; Nach dessen Erhaltung die Gevollmächtigten beyder Theile alsobald an dem Orte / der zu den Tractaten für bequem würde angesehen werden / zusammen kommen solten. Wenn Ragotzi bey solcher Zusammenkunfft nicht mit erscheinen wolte / solte solches den Tractaten zu keinem Nachtheile gereichen. Carl Gustavs und des Churfürstens Zuneigung zum Friede wäre ihnen mehr als zu wol bekant / und hätten sie gute Hoffnung zu einem glücklichen Ausgange / wenn die Sache zu einer Zusammenkunfft gelangen solte. Alleine alles dieses konte weder Johann Casimiren / noch die Senatoren bewegen / daß sie sich zu einer Zusammenkunfft hätten verstehen sollen / ob sie gleich hoch und theuer bezeugeten / sie wolten gerne mit dem Schweden und Brandenburger tractiren und schliessen / auch alsobald zur Sache selbst schreiten / wenn dieselben nur eben also gesinnet / und willens wären / zum voraus Versicherung zu thun / daß sie nichts von denen Ländern / so im gegenwärtigen Kriege eingenommen worden / fordern wolten. Und damit Johann Casimir eine Probe seiner ernstlichen Friedens-Begierde von sich geben mögte / betheurete er / daß er seinen Anspruch auf das Königreich Schweden

wolte

1657. wolte fahren lassen/ dergleichen auch die Republique wegen Liefandes thun würde. Worauf die Gesandten antworteten; Dieser Vortrag gehörete zu der Zusammenkunfft selbst / und zu dem Haupt-Wercke. Johann Casimir müste/ wenn er seine Meinung wegen eines Friedens deutlicher erklären wolte / zu dem angesetzten Orte sich verfügen / und nach Einrichtung der Præliminarien versuchen/ wie Carl Gustav sothanen Vortrag annehmen würde. Aber Johann Casimir und die Senatores, welche allbereit gewiß beschlossen hatten / sich von Danzig weg zu begeben / blieben beständig auf ihrer Meinung / und wolten die Holländischen Gesandten mit keiner andern Antwort abfertigen. Welche auch in einem an den König in Dänemarck abgelassenen Schreiben genug zu verstehen gaben / was sie im Sinne hätten / als worinnen sie demselben die Erhaltung der Stadt Dantzig anbefohlen / und ihre Alliance anboten / mit dem Ersuchen / daß er einen Gesandten mit genugsamer Vollmacht / eine Bündniß aufzurichten / abschicken solte. Eben dergleichen berichteten auch die Frantzösischen Gesandten von der Polen Hertzens-Meinung: **Mit Worten hätten sie sich zwar gestellet / als wenn sie Lust zum Frieden hätten: Aber weil die Republique ohne ihren äussersten Schaden Preussen nicht entbehren könte / als welches gleichsam die Kähle von Polen wäre / und für welches Erhaltung sie über dreyhundert Jahre Krieg geführet hätten / auch izund nicht wüsten / ob Carl Gustav etwas von dem gantzen Königreiche Polen / oder von Preussen abzwacken wolte / stünden sie zwischen solchem Zweiffel / und wäre ihnen gar nicht gelegen / sich in eine öffentliche Zusammenkunfft einzulassen / bis das Gegentheil eine deutliche Erklärung wegen dieser Sache von sich geben würde.** Die vor diesem vorgeschlagene Unterredung wäre nur auf eine geheime Zusammenkunfft gerichtet gewesen / nicht aber auf eine solche / dergleichen izund der König und Churfürst verlangeten; Ohne Zweiffel zu dem Ende / damit der Moscowiter einen Argwahn schöpffen / und von neuen wider Polen angehetzet werden mögte. Aber damit man einen nähern Grund zum Friede legen könte / hätten der König und die *Senatores* sich erkläret / daß sie die Ansprüche auf das Königreich Schweden / und auf die väterlichen Erb-Güter daselbst / wie auch auf Liefland / wolten fahren lassen. Ja wenn auch die Gebrauchung des Tituls dem Frieden verhinderlich zu seyn schiene/ wolte der König / aus Liebe zum Frieden/ sich derselben gäntzlich enthalten. Aber doch die Wappen seines Geschlechts und des Königreichs Schweden noch ferner führen/ sintemal er aus einer Königlichen Schwedischen Familie herstammete. Den Titul von Liefland wolten hinfüro beyde Könige führen wegen eines theils selbiger Provintz/ so bishero den Polen wäre gelassen worden. Hingegen solten auch die in Schweden wider des Königes Sigismunds Familie ergangene *Decreta*, aufgehoben und abgeschaffet werden. Wiewol die Polen auch heimlich zu verstehen gaben/ wenn man sich wegen anderer Sachen vergleichen könte / wolte man wegen izt gedachter Decreten keine Weitläufftigkeit machen. Es solte auch der Churfürst durch eine aufgerichtete Amnestie wieder in die Freundschafft aufgenommen werden / aber doch dem Königreiche Polen eben auf solche Weise / wie vorhero / verbunden und unterworffen verbleiben. Denn die vorhero angebotene Abschaffung des Appellation-Rechtes aus Preussen an den Königlichen Polnischen Hof / und einer jährlichen Pension/ welche der Churfürst zur Erkäntniß seiner Lehn-Pflicht alle Jahre hätte pflegen zu entrichten / wäre also unter dieser Bedingung gemeinet gewesen/ wenn derselbe die Waffen wider die Schweden zugleich hätte mitführen wollen. Da die Frantzösischen Gesandten Dirschaw zum Handels-Platze vorschlugen / und das Vertrauen hatten / der König in Schweden würde darein willigen / daß seine Besatzung daraus mögte abgeführet / und die Stadt unterdessen mit Holländischem Volcke / welches zu Dantzig lag / besetzet werden; Wolten Johann Casimir und die Senatores solches nicht eingehen/ verwarffen auch andere zu solchem Ende gethane Vorschläge / und begaben sich / nicht ohne Eilfertigkeit / ehe man es vermeinet hatte / von Dantzig hinweg.

1657.

Des Königes Berathschlagung wegen der Tractaten des Polnischen Friedens.

§. 7. Nachdem der König solches vernommen/ lässet er Benedict Oxenstiern / und Biörneklauen mit den Brandenburgischen Gesandten Otto Swerin / und Friederich Jena / welche damals zu Marienburg waren / eine Unterredung anstellen / was bey gegenwärtiger Beschaffenheit der Sachen vorzunehmen wäre. Nach reifer Uberlegung wurde beschlossen / den Frantzösischen und Holländischen Gesandten der Polen Unbilligkeit / und darneben das gerechte Verfahren des Königes und Churfürstens vorzustellen / und wie gegenwärtige Antwort der Polen nur eine Aefferey wäre / mit beygefügter Bitte / sie mögten sich von neuen erkundigen / ob dieses der Polen endliche Meinung wäre / oder ob sie gelindere Vorschläge im Rückhalte hätten / mit denen sie/ nach Verwerffung der vorigen/ endlich hervorbrechen wolten? Als demnach die Schweden vorgedachten Gesandten alles/ was wegen eines Friedens nach der Warschauischen Schlacht mit den Polen war vorgenommen worden / erzehlet hatten / fragten sie dieselbe; weil der König die neulich ergangene Erklärung der Polen nicht anders / als eine pur-lautere Verwerffung der Tractaten ausdeutete / ob nicht auch sie selbst vermeineten / daß dadurch der Handel gänt-

1657. gäntzlich wäre abgebrochen worden? Die Gesandten gaben zur Antwort: Sie müsten bekennen / die Sache wäre bishero also geführet worden. Ferner / der König in Polen hätte sich nicht wollen bewegen lassen / eine Zusammenkunfft anzustellen; Und die entstandenen Schwierigkeiten schienen nirgends anders woher zu rühren / als aus einem gemachten Absehen / auf einen von dem Kayser erwarteten Succurs / und weil man den Moscowitern nicht gerne einen Argwahn erwecken wolte. Jedennoch weil der König Johann Casimir und der Pölnische Reichs-Kantzler gar theuer bezeuget hätten / sie wünscheten allerdinges mit dem Schweden und dem Churfürsten einen Vergleich zu treffen / könten sie derselben Antwort nicht für eine schlechte Verwerffung der Tractaten erkennen / sondern daß sie nur einen solchen Frieden verlangeten / dergleichen sie füglich und ohne ihren Schaden eingehen könten. Jedoch könten sie dieses nicht bergen / daß sowol Johann Casimir / als auch der Reichs-Kantzler hoch betheuret hätten / sie könten von Preussen nicht abstehen / es mögte ihnen auch gehen wie es immer wolte. Der König war gesonnen sich zu stellen / als wolte er solchen Vortrag willig und freudig annehmen / um den Polen zu einem Vergleich Hoffnung zu machen / doch also / daß er durch keine Versprechung oder deutliche Erklärung sich in der Sache selbst übereilen wolte / bis er erführe / wie das Werck lauffen / und was der Reichs-Rath in Schweden auf die Frage / von Abtretung Preussens / antworten würde / an welchen er deßwegen geschrieben hatte. Wiewol dem Könige selbst nicht ums Hertze war / sich hierzu einzulassen. Inmittelst aber da die Könige nicht zusammen stimmeten / und die Beschaffenheit der Sache sich sehr geändert hatte / wurde die Hoffnung zu einem Friede noch weit hinaus gesetzet.

Die Dämme der Weixel werden durchstochen.

§. 8. Weiter nahm ihm der König für / noch ehe er sich nach Polen erhub / die Dantziger durch ein schärfferes Mittel zu demütigen / welche die Mit-Einschliessung in den Elbingischen Vergleich / die der König / auf inständiges Anhalten der Holländer / verwilliget hatte / auf Anstifftung der Dänen nicht hatten annehmen wollen / und nicht vergnügt waren / daß sie sich halten und schützen konten / sondern auch durch vielfältige Ausfälle denen / in den nächsten Quartieren ligenden / Schweden grossen Schaden zufügeten. Unter andern hatten sie auch Grebbin durch zweene Stürme wieder erobert / und funfzig Finnen / die darinnen lagen / den Commendanten ausgenommen / niedergemachet / weil sie kein Quartier haben wolten; Wiewol auch sie bey dieser Eroberung auf die zweyhundert Mann eingebüsset. Es brachten auch sonst ihre ausgeschickten Partheyen an statt der Beute nichts als Schläge und Wunden wieder nach Hause. Aber dieselben verbitterten auch das Gemüte des Königes noch immer mehr durch allerhand erdichtete Zeitungen und Paßquille / die demselben zum Schimpfe gemachet wurden / daran sich niemand als der dumme und unverständige Pöbel zu belustigen pfleget. Derohalben nahm ihm der König für / um solchen Trotz und Hochmut zu züchtigen / das Wasser des Weixel-Stromes in den rechten Arm abzuleiten / damit der andere Arm / welcher vor Dantzig vorbey fleust / hinfort untauglich zur Schiff-Fahrt mögte gemachet werden. Darneben vermeinete man / wenn das Wasser mit einem nicht so starcken Schusse in das Meer fiel / so würde der Einfluß des Stromes mit Sande ausgefüllet werden. Jedoch wolte der König zuvor einen Versuch thun / ob er durch die Bedrohung solches Unheils die Gemüter der Dantziger auf andere Gedancken bringen könte; Und deßwegen eröffnete er sein Vorhaben dem Holländischen Gesandten / daß sie die Dantziger warnen solten / damit sie gelindere Seiten aufziehen / und dem bevorstehendem Unheile also zuvor kommen solten. Welche auch solche Sache nicht ohne Schrecken anhöreten / indem sie wol wusten / es wäre um Dantzig geschehen / wenn der Hafen verstopffet würde. Aber die Dantziger schlugen dieses in den Wind / entweder weil sie vermeineten / es wäre dem Könige kein rechter Ernst damit / oder weil sie hofeten / es würde solches Vorhaben nicht können werckstellig gemachet werden. Derohalben wurde bey der Montauer-Spitze / allwo die Weixel sich zu erst in zween Arme theilet / und absonderlich bey Haupt in dem lincken Arme ein krummer Damm aufgeführet / und viele mit schweren Steinen beladene Kahne daselbst eingesencket / damit das Wasser dadurch mögte aufgehalten / und nach dem rechten Arme zugetrieben werden / jedoch nur so hoch / daß die Eisschollen darüber schwimmen konten. Darauf / da die Weixel durch das Frühlings-Gewässer sehr aufgeschwollen war / wurden die Dämme bey dem Dorffe Kesemarck zwölff Ellen breit durchstochen / worauf ein starckes Gewässer das sehr fruchtbare Feld auf dem Dantziger Werder überschwemmete / auch hin und wieder die Häuser niederrisse. Und da die Dantziger einen Ausfall thaten / und dieselbe Lücke / so gut als sie konten / wieder ausfülleten / wurden an einem andern Orte / näher an der Schantze / die Dämme von neuen durchstochen / derer Wieder-Ausfüllung die / aus der nahe angelegenen Schantze / donnernde Stücke verhinderten. Solcher gestalt wurde gewißlich dem Felde der Dantziger ein grosser Schade zugefüget / der aber doch geringer war / als man verhoffet hatte / weil die mit grossem Ungestümm daher schwimmende Eisschollen ein Theil der Verstopffungen mit weggerissen hatten. Dannenhero auch der vor Dantzig vorbey fliessende Arm allezeit schiffreich blieb / und in das Meer ging / man konte auch nicht mercken / daß etwas vom Sande den Einfluß des Stromes verstopffet hätte.

Kesemarck.

Ragotzi bricht in Polen ein.

§. 9. Nachdem sich Johann Casimir in Sicherheit gesetzet / und der König nunmehro gewisse

1657. gewisse Nachricht bekam / daß Ragotzi in Polen eingebrochen / nahm er ihm auch vor / demselben entgegen zu ziehen. Zu welchem Ende er die Armee unter Steenbocken hatte nach Thorn marchiren lassen / und zugleich auch andere hin und wieder zerstreuete Trouppen dahin beruffen. Von welchen unterdessen der
27. Jan. Arentson. Brestie. General-Major Arentson fünf Fähnlein der Polen bey Brestie in Kujavien geschlagen / und die meisten niedergehauen hatte. Darauf stäuberte er auch plötzlich diejenigen / welche Lowitz belagerten / von einander. Der König aber vermeinete / daß er seinen March höher in Polen hinauf desto mehr beschleunigen müste / weil er vernahm / daß die Polen alle ihre Macht zusammen zögen; damit dieselben nicht etwan den Ragotzi unversehens überfallen mögten / für welchen er nicht ohne Ursache bekümmert war / er mögte nicht genugsame Wachsamkeit erweisen / einem so hurtigen und geschwinden Feinde zu widerstehen. Ehe der König sich aus Preussen wegbegab / ließ er Marienburg und andere Städte selbiger Provintz ihm / als dem rechtmässigen Könige / die Erb-Huldigung ablegen. Mitlerweile / da den Ragotzi die Seinigen von dem Feldzuge nach Polen nicht abwendig machen konten / wolten sie zum wenigsten so viel erhalten / daß er nicht zur Winters-Zeit einen so beschwerlichen March beschleunigen / sondern solchen bis auf den Frühling verschieben solte / da inmittelst die Ratification des Vergleichs von dem Könige ankommen könte. Welches er auch hätte thun können / wo ihn nicht die Begierde / Krakau einzubekommen / gezwungen hätte / mit seinem Vorhaben zu eilen / weil er sich befürchtete / es mögte selbige Stadt unterdessen von Lubomirski / oder von den Kayserlichen weggenommen werden. Es war auch ein Türckischer Gesandter unterwegens an den Ragotzi / welcher sich wider den Feldzug nach Polen setzen solte. Dannenhero derselbe seinen zu Hause gelassenen Officierern Ordre gegeben hatte / iztgedachten Gesandten durch abgelegene Wege herum zu führen / damit er ihn nirgends wo anders als in Polen antreffen mögte. Denn Ragotzi vermeinete / der Türck würde / wenn die Sache nicht mehr im vorigen Zustande / und das Glück seinem Vorhaben gewogen wäre / ihm eben nicht so sehr zuwider seyn / allermassen selbigem Volcke gebräuchlich ist / sich in allen Dingen nach dem Ausgange zu richten.
Kemini Janos. Bakos Gabor. Was ferner die Armee desselben anbelanget / welche Kemini Janos und Bakos Gabor commandirten / so bestund solche aus achtzehen tausend Mann zu Pferde und fünf tausend zu Fusse / worzu noch kamen zwantzig tausend Kossaken / und sechs tausend Wallacher / eine grausame Menge / welche das allbereit abgemattete Polen gäntzlich hätte können überschwemmen / und unterdrücken / wenn nur Ragotzi eine solche Standhafftigkeit und Erfahrung in dem Kriegs-Wesen gehabt hätte / so groß als seine Begierde war / eine Königliche Krone zu erlangen. Aber so fehlete es ihm an Klugheit und Tapferkeit / und da er den feindlichen Boden betreten / ließ er dann und wann eine grosse Zaghafftigkeit und Furchtsamkeit von sich spüren. Er hatte ihm eingebildet / es würden / wenn er in Polen angelanget / die benachbarten Stände / und unter diesen Lubomirski / der mit ihm beschwägert war / ihm freundlich entgegen kommen / zu welchem Ende er auch allen seine Gnade angeboten hatte / als wenn sie sich mit Hauffen unter seinen Gehorsam werffen würden. Aber da er vermerckete / daß sich niemand ihm zu gefallen regen wolte / ohne etliche einzelne Soldaten / welche / weil sie Unrecht erlitten hatten / sich unter desselben Schutz begaben / trug er ein schmertzliches Verlangen / sich mit dem Könige Carl Gustaven zu conjungiren. Worvon ihn die Polen abzuwenden sich bemühet hatten / indem sie ein Gerüchte ausgestreuet / daß die Tractaten zwischen ihnen und dem Könige in Schweden bald würden zum Schlusse kommen / von welchen er solte ausgeschlossen seyn. So hatte auch Potoki an
12. Febr. denselben geschrieben: Es wäre nun mit dem Schweden aufs äusserste gekommen / und verlangete derselbe / aus dringender Noth / sich mit den Polen zu vergleichen / vermeinete aber dieselben mit Ragotzi zu schrecken / und solcher gestalt angenehme Vorschläge von ihnen auszupressen; Wenn er solche erhalten / würde der Fürst gantz hülfflos / und also gleichsam mitten auf einer wilden See ohne Schiff und Ruder gelassen werden. Es pflegten die Schweden mit keinem Printzen aufrichtige Freundschafft zu halten / ohne allein mit den Frantzosen. Welches alles / ob es gleich dem Fürsten wunderliche Gedancken verursachte / so blieb er doch der beständigen Meinung / den schon einmal angetretenen March allerdings fortzusetzen.
Stry 13. Febr. Indem er nun durch Stry weiter nach Lemberg zu fortrückte / schickte ihm diese Stadt etliche entgegen / welche mit ihm sich vergleichen solten / mit Anerbietung guter Freundschafft / doch so / daß sie keine fremde Besatzung einnehmen wolte. Eben auf solche Weise verglich sich auch die Stadt Brzemislie. Bey selbiger Stadt traff ihn an der vom Kayser abgeschickte Bischoff zu Kolonza / und Kantzler in Ungarn / welcher ihn von dem vorgenommenen Feldzuge / mit eingelegter hefftigen Protestation / abmahnete. Dem aber Ragotzi zur Antwort gab: Es stünde nicht mehr in seiner Gewalt auf die Hinter-Beine zu treten / ohne Einwilligung seiner Alliirten / man müste das angefangene Spiel fortsetzen / und den Ausgang erwarten. Jedoch wurde von demselben hinwiederum ein Gesandter an den Kayser abgeschicket / welcher das / was geschehen / entschuldigen / und alle aufrichtige Freundschafft versichern solte / und daß er / der Fürst / in keinem Stücke dem Interesse und Staat des Kaysers zuwider leben wolte. Indem er bey vor-
3. Martii. gedachter Stadt stille ligt / lieff Kundschafft ein / daß Lubomirski / aus Schrecken wegen desselben Anmarches / die Belagerung vor Krakau aufgehoben hätte / welche er auf die fünf

1657. Monate fortgesetzet/und dann und wann grossen Abbruch von Wirtzen erlitten; Dem er noch zu letzt bey seinem Abzuge ein herzliches Zeugnis seiner Tapferkeit gegeben / und sehr gebetten hatte / er mögte doch der Saltz-Gruben verschonen. Von itzt-gedachten Lubomirski ging auch die Rede / daß er mit seinen Völckern zu Czarneski / Potoki / und andern Polnischen Generalen stossen würde / um sich dem Ragotzi bey dem San-Flusse entgegen zu setzen. Dannenhero dieser mit den Generalen der Kossaken und Wallacher Krieges-Rath hielt / und sich entschloß / auf die Polen loß zu gehen / und/weil die Kräffte noch frisch wären/ eine Schlacht zu liefern / wenn sich die Feinde wolten zu Stande bringen lassen. Aber als er bey der San angelanget/traf er nicht mehr/ als drey tausend Polaken an / welche anfänglich sich in einen Scharmützel einliessen / bald aber durch die Menge abgeschrecket wurden / und sich zurücke zogen. Darauf ging der March nach Krakau zu / welche Stadt in Besitz zu nehmen/Ragotzi ihm am allermeisten angelegen seyn ließ.

Der Brandenburger will mit Ragotzi nichts zu schaffen haben.

§. 10. Aber als der König vernahm/daß Ragotzi so weit fortgerucket / welcher nun / da die Hoffnung wegen gutwilliger Ergebung der Polen fehl geschlagen / sich alleine auf die Vereinbahrung mit den Schweden zu verlassen hatte; vermeinete er / es wäre nunmehro eine erwünschte Gelegenheit erschienen / die Halsstarrigkeit der Polen auf einmal zu brechen / dem Kriege ein Loch zu machen / und das Königreich Polen unter sich selbst / den Churfürsten / Ragotzi / und die Kossaken zu theilen. Zu welchem Ende er auch bey dem Churfürsten inständig anhielt / mit vermelden / daß es nunmehro recht Zeit wäre / die Sache anzugreiffen; Es müsten die Polen sich entweder beugen / oder brechen: Derohalben solte er die bißhero erwiesene Säumigkeit fahren lassen / und zugleich mit ihm alle Kräffte dran strecken/ die Polen zu überwältigen. Aber mit nicht geringerm Eifer bemüheten sich hingegen die Polen und andere / den Churfürsten von der Schwedischen Alliance abzuziehen. Unter welchen auch Lisola war / der um selbige Zeit nach Labiau zu den Churfürsten sich begeben/ und alle Mittel herfür suchte / des Königes Vorhaben zu hintertreiben. Dem auch viele von den Räthen beystimmeten / und allerley Ränckе gebrauchten / den Churfürsten von seiner gefasseten Standhafftigkeit abzubringen/und auf die Polnische Parthey zu ziehen;

Hoverbeck Bonin.

Worunter wol Hoverbeck für den schärfsten gehalten wurde / samt Bonnen / welcher neulich zu Lanzig war gefangen worden / und bey seiner Loßlassung Johann Casimiren eydlich hatte versprechen müssen / daß er innerhalb Jahres-Frist nichts wider Polen vornehmen wolte / ja es war ihm auch noch darzu heimliche Commission mitgegeben worden. Hierzu kamen noch die vielfältigen Einfälle der Polen in Preussen / und die Klagen des übel-tractirten Land-Volckes / so nicht ohne Ungestüm-

1657. migkeit nach den lieben Frieden schrye und seufftzete. Indem nun der Churfürst so offt und vielmals angelauffen und irre gemachet wurde / schickte er Georg Friderichen den Gra- 6. Febr. fen von Waldeck an den König ab / der sich bey gegenwärtigem Zustande der Sachen bey demselben Raths erholen / und vernehmen solte / wie es um den Friedens-Handel stünde. Welchem der König vorstellete; wie der Pole ihm durch vergebliche Hoffnung zum Frieden betrogen / und hernach / da man zum Wercke selbst hätte schreiten sollen / alles abgebrochen und umgestossen hätte. Darauf zeigte er demselben auch die Briefe / und ertheilete gewisse Nachricht von dem Anzuge Ragotzi und der Kossaken in Polen. Woraus der Waldecker ein sonderbares Vergnügen spühren ließ/und vermeinete/ daß solches zu vernehmen dem Churfürsten sehr lieb seyn würde / weil die Polen von desselben Lande nunmehro sich anderswohin wenden / und diejenigen zu schanden werden müsten / welche Anschläge wider Schweden gegeben hätten. Es rieth aber der König dem Churfürsten / daß er in allen / was zu seiner Beschützung dienen könte / fleissige Anstalt machen/ und eine starcke Mannschafft in Samogiten und Lithauen schicken solte/ durch welche an den Gräntzen alles verheeret und verbrannt/ und also den Lithauern sich desselben Lande zu nähern / alle Gelegenheit abgeschnitten / seine Unterthanen aber auf selbiger Seiten in Sicherheit gesetzet werden mögten. Ferner hielt er an/daß er mit einem Theile von der Armee zu ihm stossen mögte. Welches endlich/wiewol es gar schwehr daher ging/ erhalten / und zum Schein der Waldecker mit einigen Trouppen abgeschicket wurde / nicht/ daß er sich zugleich mit dem Könige der gemeinen Sache solte annehmen / sondern durch solche Gelegenheit der Quartiere in Groß-Polen sich bedienen: Biß demselben endlich/nach vielfältiger Erinnerung der aufgerichteten Bündnisse / Ordre ertheilet wurde / daß er dem Könige mit seinen Völckern nachziehen solte. Noch ehe sich der König auf den March begab / wurde aus Franckreich gemeldet / was gestalt der Dänemärcker von dem Kayser wider Schweden hefftig angehetzet würde. Gewiß war es / daß die Tractaten in Dänemarck ins stecken geriethen / und daselbst allenthalben starck geworben wurde / so / daß auffer allen Zweiffel sich von dannen ein neues Krieges-Wetter aufzoge. Dannenhero der König Wrangel abfertigte / auf die Sachen in den Teutschen Provintzen Achtung zu geben. Zum Ober-Gouverneur über Preussen/ wurde des Königes Bruder/Hertzog Adolff Johann verordnet / woselbst auch damals Steenbock mit den Teutschen Regimentern verbleiben muste. Der König selbst satzte seinen March zu Ragotzi fort/nachdem er die Schwedisch-und Finnländischen Regimenter zu sich genommen / welche aus 300. Esquadronen Reutern / und zehen Brigaden von Fuß-Volcke bestunden/ und zwölff Feld-Stücke mit sich führeten:

Aber

und 165.
ott
het
ra- 6. Feb.
ich
en
en
de,
ole
en
te

Urbs Brieſſz
aduentu Copiarum
obsidio Polonico
Anno. 1
Paludes
Oppidum et
à S. R. M. Svecia
Martij

lize in Cuiauia
n S.R.M. SVECIÆ, ab
liberata d. 14. martij.
1657.
Paludes
et Castrum Pinschou
ÆE occupatum. d. 30.
Anno 1657.

Urbs PIO
a S. R.M. Svecia
rum obsidium oc
A

Canob. S: Bernardi

Exercitus Suecicus in Cuneos ductus

Cur

Templ. S. Dominici

Arx LANO
Suecis occupata
d. 7 Febr.

Lanowicz

Urbs TRICOVIA
a S.R.M. hora post duarum hora
[illegible]pata d. 23. Martij
1657.

Templ. Parochiale

Coenob S. Francisci

Pietriconia

S. Bern.

S. Franc

Oppid.
Casimiria

Pons
Tamowjer.

Vistula Fluv.

OWICZ à
præsidio munita
A. 1656.

1657. Aber wenn der Dänemärcker mit den Waffen würde hervor brechen / hatte man beschlossen / alsofort wieder nach Preussen zurücke zu kehren.

Der König ziehet dem Ragotzi entgegen.

§. 11. Nachdem nun in Preussen gute Anstalt war gemachet worden / erhub sich der König nach Thorn / allwo er / nach empfangenen Schreiben von Ragotzi / ihm vornahm / demselben entgegen zu ziehen / damit ihm nicht etwan der gantze Schwärm der Polen auf

3. Mart. den Hals fallen mögte. Von Thorn marSlusiewo. chirte die Armee nach Slusiewo unter Duglassens Anführung. Denn der König selbst blieb so lange zu Thorn / weil Kundschafft einlieff / Johann Casimir hätte bey Czenstochowa zwölff tausend Polaken zusammen gezogen; Und deßwegen hielt er nicht für rathsam / sich mit einem so langweiligen und beschwerlichen Marche zu übereilen / ehe und bevor die von dem Brandenburger versprochene Völcker

11. Mart. darzu gekommen wären. Welche auch nach wenig Tagen bey Lawitzega unter des Waldeckers Conduite zu den Schweden stiessen / und aus einem Dragoner-Regimente / und aus vier Regimentern von Reutern bestunden. Da nun solcher Gestalt die Schweden sich mit den Brandenburgern vereiniget / machten sie zusammen sieben tausend Combatan-

Brisch. ten. Da sie bey Brisch / einer in Cujavien gelegenen Stadt / angelanget / kam der König von Thorn auch daselbst an. Zu Bresien wurden rings herum Kundschaffter ausgeschicket / welche zurück brachten / daß Johann Casimir mit der Armee näher heran marchirte / und Willens wäre / den Schweden in die Flanquen zu fallen; Ingleichen / daß vierzehen Polnische

Petrikow. Fähnlein in Petrikow zur Besatzung wären eingeleget worden. Derohalben gehet der König gerade auf solche Stadt loß / sich derselben zu bemächtigen / und dem Feinde / wo er anders Lust darzu hätte / Gelegenheit zu einem Treffen zu geben. Wie denn alsobald der Waldecker mit funfzehen Compagnien Reutern / und etlichen Esquadronen Dragonern voran geschicket wird / die Stadt mit einer Blocquade einzuschliessen / wohin auch des folgenden Tages der König mit der übrigen Armee ankam. In der Stadt lagen vier hundert Polnische Edelleute / ohne die Bürger und Bauern / welche mit aller Krieges-Rüstung

Lonski. wol versehen wären / und von Lonski iommandiret wurden / die auch im Anfange scharf genug mit Stücken aus der Stadt spieleten / wiewol sie keinen grossen Schaden thaten. Weil nun der König es ihm für einen Schimpf hielt / ohne Eroberung der Stadt vorbey zu ziehen / ließ er die Dragoner näher anrucken / und Bereitschafft zu einem Sturme machen;

23. Mart. Darneben wurde auch ein Trompeter in die Stadt geschicket / der sie zu der Ubergabe auffordern solte. Solcher Gestalt ließ sich der Commendant schrecken / übergab die Stadt durch einen reputirlichen Accord / und wurde mit Sack und Pack / und mit dem Gewehre / samt den Edelleuten bis nach Czenstochowa convoyret. Dadurch hatte man auch etwas nützliches ausgerichtet / weil der gesamten Noblesse war angesaget worden / bey selbiger Stadt sich zu versammlen / welches auf solche Weise verhindert wurde. Nachdem die Polen abgezogen / legten die Brandenburgischen eine Besatzung hinein / weil der Ort in der Woywodschafft Siradien lag / welche / vermöge des Vergleichs / dem Churfürsten zugehörete. Weil nun der König sehr verlangete / mit Ragotzi sich zu coniungiren / hielt er sich zu Petrikow nicht lange auf / sondern satzte noch an selbigem Tage seinen March nach Wittowa fort / Wittowa. allwo er die Armee den folgenden Tag über 24. Mart ausruhen ließ / und der ausgeschickten Partheyen Zurückkunfft erwartete / die aber nichts gewisses von Ragotzi mit sich brachten. Welches dem Könige nicht geringe Bekümmernis verursachte / als welcher sich mit einer so schlechten Mannschafft so weit hinein in Polen gewäget hatte / da er von seinen Besatzungen / und von der Weixel leichtlich konte abgeschnitten werden. Dannenhero befohl er den Seinigen / sie solten allezeit wachsam und munter seyn / und so viel möglich / ihr Lager beyeinander aufschlagen / damit ihnen / wenn sie sicher oder zerstreuet wären / von einem so hurtigen Feinde kein Schade mögte zugefüget werden. Erst zu Wloschewo kam ein Schreiben Wloschevon Wirtzen an / welches von Ragotzi Anmarwo. che deutliche Nachricht gab. Derohalben 26. Mart. wandte sich der König nach Jendrezewo und Jendreze-Pinschow / welche Stadt / weil die Polnische wo. PinBesatzung davon geloffen / mit Schwedischen schow. und Brandenburgischen Volcke besetzet wurde. Des folgenden Tages langete man bey 30. Mart. Rakowo an / in welcher Stadt vierzehen Ta- Rakowo. ge vorher vier hundert von der Ragotzischen Armee ausstreiffende Kossaken von den Polen waren überfallen / und alle zusammen niedergehauen worden / derer Leichname noch durch die Gassen zerstreuet lagen / und einen übeln Gestanck von sich gaben. Aber weil die Armee am selbigen Tage fünff Meilen marchiret hatte / muste sie nothwendig daselbst über Nacht stille ligen. Des folgenden Tages 1. April. kömmt man zu Ivaniski an / allwo der Kö- Ivaniski. nig auch zu übernachten Willens war. Aber weil dieselbe Stadt wenig Tage vorher von den Kossaken war ausgeplündert / und mehrentheils in die Asche geleget worden / muste man sich in den nächst-angelegenen Dörfern einquartiren. Weil es aber noch hoch am Tage war / that der König zur Lust nach dem nahe angelegenen Schlosse Chrzistopora / woraus Chrzistokurtz vorher die Schwedische Besatzung war pora. abgeführet worden / mit einer geringen Suite eine Cavalcade; Da inmittelst Würtz / mit drey Regimentern begleitet / ankam / und berichtete / daß Ragotzi noch am selbigen Abende sich einfinden würde. Derohalben wurde gleich die gantze Armee / dem Ragotzi zu Ehren / in Schlacht-Ordnung gestellet / welcher mit einer Convoy von tausend Hungarn und Kossaken ankam / und von dem Könige mit allen

1657. ersinnlichen Gunst-Bezeigungen bewillkommet wurde. Die Armee empfing und begrüssete denselben mit zween Salven / freudigen Trompeten- und Trummel-Schalle / und mit Niederlassung der Fahnen. Diese Freude wurde nicht wenig verstöhret durch den Tod Adolffs/des Fürstens von Nassau/ welcher/ da er vor seinem Regimente zu Pferde hält / von einem der Seinigen mit einer Kugel durch den Kopff geschossen wird/ und auf der Stelle todt bleibet / und konte niemand wissen / ob solches von ungefehr / oder mit Fleiß und schelmischer Weise geschehen. Indem Ragotzi den König / der seine Trouppen zeigete / begleitete/ ging er allezeit etliche Schritte hinter denselben mit entblösstetem Haupte; Ja auch die Trabanten des Fürstens folgeten den Königlichen Trabanten von hinten nach. Ingleichen ließ er auch über der Tafel eine sonderbare Ehrerbietung gegen denselben verspühren. Die Nacht wurde meistentheils in lauter Freude zugebracht / und der Fürst bey seinem Abschiede mit zweyen prächtig-geschmückten Pferden / und einem mit Diamanten besetzten Säbel / beschencket. Hierbey wird vielleicht erzehlens-würdig seyn / was gestalt am selbigen Dahlberg. Tage der General Wachmeister Dahlberg / indem er die Quartiere aus zu theilen / mit einigen Reutern vor der Armee hermarchiret/ in dem Dorfe Kabolwick / einen Polacken angetroffen / der auf dem Rücken lag / und mit zwo Kugeln durch das Hertz geschossen war/ die Augen zu / und einen blutigen Schaum vor dem Munde hatte. Das Soldaten-Volck hielt es für ein Freundschaffts-Stücke / einem gantz tödtlich-Verwundeten seine Pein zu verkürtzen. Derohalben sprung einer derselben von dem Pferde/ satzte dem Verwundeten eine Pistole an die Stirne/ und schoß ihn durch den Kopf/ so/ daß das Gehirne häuffig heraus floß; An welche Wunde vorgedachter Verwundete seine rechte Hand legte/ und mit den Fingern in dem Gehirne und Geblüte herum wühlete. Worauf noch ein anderer mit zweyen Kugeln ihn zwischen den Augen durchschoß/ und das Ober-Theil der Hirnschale gantz zersplitterte. Nichts destoweniger fuhr doch der Polacke fort/ mit beyden Händen in der Wunde zu wühlen. Der Schwede stieß ihm darauf wol drey oder viermal den blossen Degen durch das Hertze / da der Polake auf einen jeglichen Stich mit den Füssen zuckte / und die Hand an die Brust hielt. Es wurden ihm noch mehr Stiche durch den gantzen holen Leib vom Bauche an / bis an die Gurgel gegeben. Ja es kamen auch noch die andern darzu / und durchschossen mit viel Kugeln Kopf und Hertz/ da aus der gespaltenen Hirnschale viel Blut hervor wallete; Nichts destoweniger zuckete der Polake noch immer mit Händen und Füssen / und fing innerlich an zu schnarchen / als wenn er etwas reden wolte / da alle Anwesende erstaueten / und sich verwunderten / wie noch einiges Fühlen könte übrig seyn/ nachdem das Hertze und Gehirne mit so viel Schüssen und Stichen war blessiret worden. Als sie sich bey einer halben Stunde bey solchem Spectakul aufgehalten / verliessen sie endlich den Polaken/ da er den Geist noch nicht aufgegeben hatte.

§. 12. Ferner weil sich eine so grosse Menge Volcks an solchen Oertern / so durch die unbändigen Kossaken gantz waren verwüstet worden / nicht länger aufhalten konte / wurde am folgenden Tage Kriegs-Rath gehalten / und beschlossen; Weil nicht gläublich wäre / daß der Feind so starcke beyeinander stehende Armeen von freyen stücken angreiffen würde / etwas hauptsächliches vorzunehmen/ und demselben gleichsam an das Hertze zu gehen. Zu welchem Ende man für gut ansahe/ bey Savichost über die Weixel zu setzen und Savichost. Zamoiski zu erobern. Man säumete sich auch nicht lange / sondern es wurden gleich etliche voran geschicket / welche über den Fluß eine Schiff-Brücke schlagen solten. Nach Ver- 5. April. fertigung der Brücke kam man vor Savichost/ allwo von neuen Kriegs-Rath gehalten wurde. Hier wolte der König zu erst von Ragotzi wissen / auf was Art und Weise derselbe zu seinem Vorhaben zu gelangen / vermeinete/ durch Gunst der Reichs-Stände / oder durch Gewalt der Waffen / worunter wenn er den letzten Weg erwählte / wolte er ihm tapffer beystehen. Worauf Ragotzi antwortete; Mit den Polen hätte er sich deswegen in nichts eingelassen / als welche er für seine Feinde hielte/ und bedünckte ihm viel rühmlicher zu seyn / dieselben durch die Tapferkeit der Waffen zum Gehorsam zubringen. Worauf der König/ welcher durch die Erfahrung der Feinde Humor und die Manier dieses Krieges gelernet hatte / viel kluge Reden/ so zu selbigem Zwecke dieneten / führete; Darneben gab er auch Ragotzi zu bedencken / ob es zuträglicher wäre/ die Feinde in einer Schlacht anzugreiffen/ welche damals bey Casimirs über die Weixel ge- Casimirs. gangen waren; Oder aber sich an die festen Städte zu machen / und dadurch die Feinde zu einen Treffen/ oder zu anständigen Friedens-Vorschlägen zu zwingen. Worzu er zwo Städte im Vorschlage hätte / Brestie in Li- Brestie thauen / und Zamoiskie / unter welchen diese nicht anders als mit einer starcken Beschiessung / jene aber ohne eine mühsame Belagerung könte bezwungen werden. Jedoch schiene für dismal rathsamer zu seyn / Brestie anzugreiffen / indem die Befestigungs-Wercke noch nicht zum Stande gebracht/ welche sonst/ wenn sie ihre Vollkommenheit erreichet / und die gute Situation samt der Bequemlichkeit der vorbey fliessenden Ströme darzu kämе / selbige Stadt unüberwindlich machen würden. Denn sie hätte aus Lithauen / Masuren / und aus der Ukraine offene Zugänge / Proviant zuzuführen / und mehr Volck von den Kossaken heraus zubringen. Hingegen hielt Ragotzi für besser / die feindliche Armee aufzusuchen/ weil / wenn dieselbe einmal in einer Schlacht den Kürtzern gezogen / die Städte sich leichtlich

Des Königes Verbindung und Unterredung mit Ragotzi. 2. April.

Tabula in qua ostenditur

Celsiss. Transiluaniæ Principem prope Pag

A. 1 Apri

A Ser. Rex magna Principum aliorumq; Ducum

Transiluaniæ Dn. Georgius Rakozius C. Ke

Antonius Slauoniæ Coroccorum Generalis. E. Sa

Ioannis primarius mag. 6 Pagus Hoidbosiz R

Erich Ionson Dahlberg I. Supr. Castror metat ad Viu. delineauit

...a ostenditur quomodo Ser. Rex Succiæ
...Principem prope Pequin Moldbo situæ, solenniter exceperit
...1 April. 1657.
...dictorq. Ducum Moldaviæ corona Stipatus B. Celsi: Princ
...ius Rakoczius C. Remini Janus Supr. Dn Rakoxy Generalis. D
...rum Generali Eq. Polo Supr. Prin. Rakoxy Marscal. I. Succo
...& Pecus Moldavus Excepit, Sed ... ac rem ...

Succ^æ Reg.^æ Ma jes^s latis Tentoria

J. le Pautre Sculp.

N. 30.

1657. lich geben würden. Welches ihm auch der König / der grosse Lust zu fechten hatte / und das allerrühmlichste Mittel / seine Sachen hinaus zuführen wünschete / nicht mißfallen ließ. Aber weil man noch nicht wuste / ob der Feind stand halten / und sich in ein Treffen einlassen würde / ließ ihm der König belieben / über zwo Brücken die Weixel zu passiren / derer eine bey Casimirs solte aufgeschlagen werden / für Ragotzi seine Völcker; Die Schweden aber könten bey Savichost über den Fluß gehen / und hernach zusammen nach Lublin marchiren; Bey welcher Städt / wie die gemeine Sage gieng / die Feinde stunden. Wenn sich aber keine Gelegenheit ereignen wolte / mit dem Feinde in ein Gefechte zu gerathen / würde ihnen nachgehends nicht schwer fallen / Brestie oder Zamoiskie zu belagern. Unterdessen würde Steenbock aus Preussen mit dem groben Geschütze sich auch herzumachen. Uber diß erinnerte der König den Ragotzi / er solte / in dem so grosse Armeen beysammen stünden / die Soldaten in genauer Disciplin halten / damit sie nicht durch allzu grosse Freyheit und Muthwillen / Proviant und Fourage in kurtzen aufzehren oder verderben / oder die Soldaten selbst untereinander durch Zänckereyen Anlaß zur Uneinigkeit geben mögten. Hiernächst solte er auch die Seinigen angewöhnen / es auf dem Marche der Manier der Schwedischen Soldaten nachzuthun / wie auch / wenn eine Schlacht-Ordnung solte gemacht / ein Treffen gehalten / ein Lager aufgeschlagen / und Quartiere bezogen werden. Denn die grosse Unordnung beyder Ragotzischen Armee konte dem König durch aus nicht gefallen / von welcher er vorhero viel gehöret hatte / nun aber sie selbst mit Augen sahe / die sich auch so weit erstreckte / daß / wenn etwan bey währendem Marche ein Hase oder anders Wild über das Feld geloffen kam / nicht nur die Officirer / sondern auch gantze Compagnien und Regimenter / in höchster Unordnung den wilden Thieren nachsatzten / da zu weilen viertzig / oder funfftzig und mehr Fähnlein einen eintzigen Hasen hin und wieder jagten. Welches die Schwedischen Soldaten nicht weniger für unanständig / als für schädlich hielten. Nach gehaltenem Kriegs-Rath kam der Kossaken Feld-Herr Antion Zdanowitz zu dem Könige / ihm eine Visite zu geben / der gar wenig und geringe Diener bey sich hatte / von dem Könige aber nichts destoweniger gantz freundlich empfangen / und reichlich beschencket wurde.

Zdanowitz

Krakau wird dem Ragotzi übergeben.

§. 13. Eben daselbst hielt auch der König bey Ragotzi inständig an / daß er Krackau einnehmen / und mit seinem Volcke besetzen mögte / als welche Stadt / vermöge des Vergleichs / ihm zugeeignet wäre / damit er seine alten Soldaten / die er sehr von nöthen hätte / daraus ziehen könte. Welches aber Ragotzi / wegen vieler Ursachen / auszuschlagen trachtete / seine Infanterie wäre viel zu schwach / daß man kein Volck davon abnehmen könte / welches genug wäre / eine so grosse Stadt zu beschützen; So wären auch seine Leute nicht gewohnt / sich in festen Oertern zuhalten und zu wehren. Und konte man genugsam abnehmen / daß die Gemüter der Ragotzischen Soldaten wegen der Schwierigkeiten / so sie über verhoffen in Polen angetroffen / sehr mißvergnüget / und solches Krieges schon überdrüssig waren / und verlangeten denselben je eh je lieber zu endigen / und wieder nach Hause zu kehren. Ja auch deswegen ließ ihm Ragotzi nicht groß angelegen seyn / die Ratification der / mit den Schwedischen Gesandten geschlossenen / Alliance / auszuwechseln / oder die darinnen noch unerörterte Puncte in Richtigkeit zu bringen. Alleine der König wolte bey bevorstehenden Kriege mit den Dänen / seine Soldateske / insonheit die vortreffliche Infanterie / allerdinges von Krakau abgeführet wissen / und deswegen ließ er durch Wirtzen / den er in dieser Sache zum Unterhändler gebrauchte / etwas ernstlicher Ragotzi anmelden: Wenn Ragotzi König in Polen seyn wolte / müste er nothwendig seine Städte selbst beschirmen. Jedoch wurde endlich dieses Expedienz erfunden / daß der König dem Ragotzi den Obristen Fabian Fersen / einen tapffern und klugen Mann / überließ / welcher die Siebenbürgische Garnison in Krakau commandiren solte. Nachdem man sich solcher Gestalt verglichen / wurde von Ragotzi Betlen Janos mit dreytausend Mann zu Fusse nach Krakau abgefertiget / welchem Wirtz auf Befehl des Königes die Stadt überliefern solte / nachdem die Einwohner des Eydes / so sie demselben geschworen hatten / erlassen worden. Hierauf solte er sich bemühen mit der Schwedischen Besatzung zu Lande nach Petrikow abzumarchiren von dannen weiter nach Preussen; Oder zu Wasser auf der Weixel / wenn solcher Strom durch das Regen-Wetter wäre Schiffreich gemachet worden / auf welchen Fall man die Reuterey und das Geschütze zu Krakau zu rücke lassen / und sie durch eine andere bequeme Gelegenheit abführen könte. Alleine sobald die Einwohner zu Krakau des Schwedischen Eydes waren quitt worden / wurden sie von Betlen angehalten / dem Ragotzi zu schwören. Wirtz aber hatte keine Gelegenheit / sich / wie der König befohlen hatte / nach Preussen zu retiriren / weil Czarneski über die Weixel zu rücke gegangen / und Petrikow weggenommen hatte / indem der König mit Ragotzi seinen March nach Brestie fortgesetzet; und weil wegen Manglung des Regen-Wetters die Weixel nicht genugsam aufgeschwollen war / daß man bey Krakau Schiffe darauf hätte bringen können. Dannenhero muste er so lange zu Krakau stille ligen / bis selbige Stadt bald hernach von den Polen und Oesterreichern belagert wurde.

Fersen.

Betlen Janos.

Der König und Ragotzi geben über die Weixel auf den

§. 14. Damit aber der König dem Feinde desto stärcker auf den Hals kommen mögte / behielt er den Waldecker mit den Brandenburgischen Völckern bey sich / ungeachtet derselbe etliche mal von dem Churfürsten war abgefordert

fordert Feind loß.

1657. fordert werden / indem er vermeinte / bey dem Churfürsten solches leichtlich zu entschuldigen / weil nunmehro die allergelegenste Zeit wäre / etwas gutes wider den Feind auszurichten. Er hielt auch bey demselben mit scharffen Ermahnungen an / daß er die übrigen bey der Naref stehende Völcker mögte aufbrechen lassen / indem er bey Lublin auf die Feinde loßgienge / ob man vieleicht diese in die Mitte bekommen / und also des Krieges ein Ende machen könte. Alleine gleich wie der Churfürst schon damals gantz andere Gedancken zu fassen begunte; Also geschahe dem Eifer des Königes auch durch Ragotzi Conduite kein Vergnügen. Es hatten zwar die Schweden die Brücke bey Savichost hurtig und geschwinde verfertiget / und am selbigen Theile aufgeschlagen / da mitten auf dem Strome ein Werder liget / worauf das kurtz vorher abgebrandte Schloß zu Savichost war gebracht worden. Als sich nun der König unter Begleitung Ragotzi und anderer auf itztgedachten Werder begeben / der Situation des Orts sich zu erkundigen / stunden auf dem Ufer gegen über etliche Polnische Trouppen / welche den Schiff-Bau verhindern wolten / und deswegen mit gezogenen Röhren scharf auf die Schweden feuerten / denen diese nichts schuldig blieben. Dannenhero diejenigen / so um und neben den König waren / ihn warneten / er solte nicht so nahe / bis auf einen Büchsen-Schuß / dahin reiten. Aber da derselbe sich keiner Gefahr befürchtete / und nichts desto weniger fortritte / lieff der Obriste Koriski / welcher unter den Polen dem Könige biß auf das letzte treu verblieben war / nach dem Ufer zu / und schrie seine Landesleute mit lauter Stimme an / der König in Schweden wäre allhier zu gegen / sie solten ihm keinen Schaden thun / zeigte ihnen auch denselben mit ausgestreckter Hand. Worauf die Polen / die Höfligkeit ihrer Nation zu erweisen / insonderheit die Officierer und Edelleute / alsobald von den Pferden sprungen / die Häupter entblösseten / und wol drey- und mehrmale dem Könige tieffe Reverentze bis auf die Erde machten / gleich darauf stiegen sie wieder auf die Pferde / führeten ihre Trouppen ab / und bedeckten ihre Häupter nicht eher / als bis sie dem Könige aus dem Gesichte gekommen waren. Damit nun der König denselben mit gleicher Höfligkeit begegnen mögte / verbot er / die wider sie gerichteten Stücke loßzubrennen. Darauf wurde auf dem Strande gegen über posto gefasset / und eine Schantze aufgeführet / die Brücke zu bedecken / welche

Der Polen Höfligkeit.

7. April. innerhalb wenig Tagen fertig stund. Unterdessen war Ragotzi wieder in seinem Lager bey

Schmielowa. Schmielowa drey Meilen von Savichost angelanget / dahin sich auch auf desselben Einladung / nachmals der König begab / welchem

7. April. der Fürst mit zwey und neuntzig Esquadronen auf eine halbe Meilewegs entgegen gieng / und ihn einholete / auch durch seine gantze Armee / so Gassen lang gestellet war / führete; Auf der rechten Seiten stunden die Ungarn / Moldauer / und Wallachen / auf der Lincken die Kossaken / welche den König mit Freuden-Schüssen / mit allerhand Musicalischen Instrumenten / und mit einem überaus grossen Geschrey und Frolocken bewillkommeten. Nach prächtig gehaltener Mittags-Mahlzeit kam der König gegen dem Abend in sein Lager wieder zurücke und fand die Brücke fertig. Dannenhero er alsofort am folgenden Tage / 8. April. seine und des Churfürstens Völcker an das Ufer jenseit überführete. Aber weil die Ragotzischen sich nicht so fleissig und hurtig erwiesen hatten / vielleicht weil sie auf dergleichen Arbeit sich nicht verstunden / musten sie auch über die Schwedischen Brücke passiren. Allein dieser Verzug machte die allerschönste Gelegenheit zu nichte / da man den Feind gantz unvermutet hätte überfallen können. Denn es giengen gantzer drey Tage vorbey / ehe eine 9. 10. 11. April. so grosse Menge über die Brücke kommen konte: Welche sich endlich neben die Schwedische Armee postirte. Solches Lager war sehr wol anzusehen / indem es einen grossen Raum Landes einnahm / und auf die siebentzig tausend streitbarer Männer in sich begriff. Über die gesamte Armee commandirte nächst dem Fürsten Kemini Janos / welchem in dem Commando zugeordnet der Ober-Marschall Stephan Petki. In der Würde war der nächste Petki. nach diesem / Michael Mikesch (Mickes Mihaby) der Kantzler / ein alter Herr. Nach diesem folgte der General-Lieutenant Thomas Naigi / welcher den rechten / und Balthasar Naigi. Kemini / welcher den lincken Flügel führete / unter dem Titul eines Obristen-Rittmeisters. Das Amt eines General-Majors verwaltete Stephan Ebeni / Unter-Rittmeister / und Ebeni. Andreas Poppa / Unter-Marschall. Über Poppa. die Infanterie und Wallachen war gesetzet der Obriste Kapitim Sebessi / über die Teutschen der Colonell oder Obriste Gaudi. Über die Gaudi. Heyducken und Zäkler commandirte Pakos Gabor. Alle wackere und ansehnliche Männer / aber die meisten waren im Kriege nicht erfahren / so / daß sie dem Könige wenig Hoffnung machten / tapffere Thaten zu verrichten. Über die Kossaken hatte nächst Anton Zdanowitz zu gebieten Solyman ein Türck von Geburt / der aber die Lateinische und andere Sprachen verstund / und ein gar höflicher Mann war: Darneben auch Tratzferens / aus Romanien bürtig / und der Religion nach ein Mahumedaner / ein vortrefflicher und streitbarer Krieges-Mann / imgleichen der Armee-Schatz-Meister Krizki / ein Krizki. hurtiger und verschmitzter Kopf. Von itzt benahmten Männern wurde eine Armee / so aus sechzig tausend Combatanten bestund / regiret / gegen welche / wenn die Schwedischen und Churfürstlichen gehalten wurden / sie zwar gar ein kleines Häufflein machten / jedoch hat man wargenommen / daß sich die Ungarn / die gantze Zeit über / da beyde Armeen beysammen

Prospectus
SAVICE
In cuius Vicinia Sermis. Sueciæ Rex, postq
Principis RAKOCII viginti quatuor millibu
Siculorum constantem vt et 35000 Cosa
Vistulam Ponte navali transmisit
Et Dahlbe

Ursendova, S.M.tis postquam Vistulam trajecerat
Statio primaria

CASTRA HVNGARORVM et COS
Borut
Korchin
Wielki Korchin
Tentoria Principis Rakozij
Ienoguf
Ducorum Castellum ad defendendam Pontem
VISTULA
Vistulæ
Brachium
Curia

Prospectus Oppidi
SAVICHOST.

…ie Rex postquam suis & Brandenburgicis Copiis Exercitum …quatuor millibus Hungarorum, Wallachorum, Moldavorum, et …et 35000 Cosacos Duce Antonio Sdanowix, conjunxerat, …ab transmisit. d. 8. 9. 10. 11. et 12 Aprilis Anno 1657.

El. Debbi. Surv. Castr. metat. delin.

…ISACOR…

Wostrowo

Quellowitze

FLUVIUS

Oppidum

Sawi… gost

men gestanden / nicht unterfangen / etwas weiter von der Schwedischen Armee abzuweichen. Und ob gleich bey einer so grossen Menge es mit dem Proviante sehr knap daher ging / indem absonderlich die Ungarn immerfort nach Wein und weissen Brod schryen / worzu sie zu Hause waren gewöhnet worden; Der König auch offtermals Erinnerung that / Ragotzi mögte sich nur auf fünff oder sechs Meilen von der Schwedischen Armee weg machen / weil nicht so bald ein stärckerer Feind könte einbrechen / daß sie nicht gleich wieder solten können zusammen stossen; So wolte sich doch der Fürst etlichemal nicht darzu verstehen / unter dem Vorwande / es mögte der Feind einen plötzlichen Einfall thun. Endlich versprach er zwar solches mit Worten / aber in der That schlug er niemals über eine gantze oder halbe Meile sein Lager von des Königes Lager auf; Und solcher gestalt muste der geringe Hauffe der Schweden dem sehr grossen Ragotzischen Hauffen zum Schutze und Schirme dienen. Damit aber die Communication mit der Stadt Krakau desto leichter mögte unterhalten werden / wurde in das Schloß Janowitz Krieges-Volck geleget.

Der Königlichen und Ragotzischen Armeen Verrichtungen

§. 15. Nachdem nun die Völcker waren übergeführet worden / trug der König dem Ragotzi vor / wie man dem Feinde keine Ruhe gönnen müste / so offt sich nur eine Gelegenheit zeigte / etwas nützliches auszurichten. Und deswegen wurde Bakos-Gabor mit tausend Ungarn / zu welchen vierhundert Schweden stiessen / voraus commandiret / um sich der Gegende bey Zamoiskie zu erkundigen. Die Armee selbst brach von der Weixel auf / und rückte bis gen Ursendowa. Des folgenden Tages kam Ragotzi in des Königes Lager / mit Bericht / daß die Kossakischen Kundschaffter mit gebracht hätten / wie Sapieha mit den Lithauern / und Potoki mit der Soldatesque aus Groß-Polen jenseit des Flusses Wieprs bey Lukow sich gesetzet / allwo auch der gesamte Hauffe der Noblesse sich versammlen würde. Derohalben wurde im gehaltenen Krieges-Rathe beschlossen / die Belagerung der Stadt Zamoiskie zu unterlassen / und in aller Eil mit der gantzen Cavallerie nach Lukow zu marchiren / damit man die Polen von der Seite angreiffen könte / noch ehe sie Nachricht bekämen / daß die Alliirten über die Weixel gegangen wären. Und damit der March desto leichter und hurtiger könte fortgesetzet werden / wurde mitten in der Nacht ein Theil von der Schwedischen Bagage / und alle Bagage der Ragotzischen nach Lublin abgeschicket / welche Stadt wenig Tage vorher von dem Ungarischen Obristen Stanislafski war eingenommen worden / dahin sie der Obriste Erich Drack mit funffzehen hundert Ragotzischen Fußknechten / und drey hundert Schwedischen Reutern convoyrte. Als man aber bald darauf vernahm / daß Lublin mit der Pest angesteckt wäre / ließ der König seine Bagage / so noch unterwegens war / wieder zu sich zu rücke kommen: Die Ragotzische Bagage-Wagen / welche jede mit acht oder zehen paar Ochsen gezogen wurden / und langsam fortgiengen / bekamen Ordre auch nach zu folgen / denen eine Convoy von dritthalbtausend Kossaken zugegeben wurde. Solcher gestalt marchirten drey Armeen zusammen / darunter die Königlichen die fördersten waren. Bey Lissabita satzte man über den Wieprs / einen schnellen Strom. Zweene Tage hernach kam der Obriste-Lieutenant Lubecker von einer Streifferey wieder zurücke / und berichtete / daß die feindliche Armee bey dem Bug-Flusse von einander gegangen wäre. Dannenhero der König für nöthig erachtete / den March desto mehr zu beschleunigen / weil er sich besorgen muste / es mögte der Feind in Preussen einbrechen / oder durch einen anderwärtigen Einfall ihm eine Diversion machen / wenn er über den Bug- und Weixel-Strom setzete. Welchem unternehmen vorzukommen / er grosse Lust bezeigete / sich mit demselben in ein Treffen einzulassen. Derohalben wurde der March fortgesetzet / über Okensko / allwo bey Nacht ein Feuer aufgieng / und den König nöthigte / sich auf das freye Feld zu begeben / nachdem ein Theil von der Bagage durch die Flammen war verzehret worden; Nachmals ging man in aller Eil bis nach Stozka / und Latowitz / weil der König vermeinete / der Feind würde nicht weit von Waingrowa campiren / dem er gerne unversehens auf den Halß kommen wolte. Aber weil die Kundschaffter berichteten / daß die Polen in geschwinder Eile nach Warschau zu marchirten / und jenseit an dem andern Strande mit dem Könige Johann Casimiren sich conjungiren wolten / wurde eiligst Kriegs-Rath gehalten / und beschlossen / sich gerade nach dem Feinde zu wenden / und an dem Orte / da die Weixel und der Bug ein enges Feld in der Mitte einschliessen / denselben zu überfallen. Derohalben gieng der March nach Minskow / allwo der König auch gegen den Mittag anlangete. Aber weil der Feind nicht weit davon stund / welchen / wenn man eine Schlappe hätte beybringen sollen / muste kein Verzug gebrauchet werden / wolte man sich auch daselbst nicht lange verweilen. Es berichteten auch die Kundschaffter / daß die Feinde wegen des plötzlichen Anmarches des Königes in schrecken gerathen / und ihr Vorhaben / über die Weixel zu gehen / geändert / hingegen ihren March nach dem Bug-Flusse gerichtet hätten / über welchen sie bey Brock passiren wolten. Nur Czarneski alleine gienge mit einer geringen Mannschafft von Polen und Tartarn bey Warschau über die Weixel / und wolte zu Johann Casimiren stossen. Weswegen auch der König sein Vorhaben änderte / und seine Bagage zu Minskow zurücke ließ. Der Graf von Waldeck und der Fürst von Anhalt Johann Georg mit zwölff Esquadronen / Bakos Gabor mit drey tausend Ungarn und Kossaken wurden nach Warschau zu gehen beordret / ob sie vielleicht Czarneski / indem er über

1657.

15. April. Lissabita.

17. April. Lubecker.

18. April. Okensko.

Stozka. Latowitz. Waingrowa.

20. April. Minskow.

Brock.

12. April. Ursendowa

13. April.

Wieprs.

Lukow.

Stanislafski. Drack.

1657. er über den Fluß gienge / einen Streich bey bringen könten. Der König aber selbst nebst dem Ragotzi nahm seinen March nach Waingrowa zu ; Und weil er mutmassete / es mögte sich noch ein Theil von den Polen daselbst aufhalten / verstärckete er die Avantgarde / unter dem Obristen Schönleben / mit vierhundert Reutern / worzu auch von Ragotzi aus der überflüssigen Menge zwantzig tausend Reuter commandiret wurden. Alleine da die Alliirten bis nach Waingrowa fortgerücket / befanden sie / daß schon alle Polen bey Brock über den Bug gesetzet hatten. Solcher gestalt hatte man keine Hoffnung / den so weit entwischten Feind einzuholen / und wenn der König selbst bis nach Brock fortgegangen wäre / hätte man nur das Volck vergeblich abmatten müssen / und dem Feinde wäre Zeit gelassen worden / nach Brestie zu entkommen / allwo alle Polnische Völcker sich versamlen solten. Und weil man zu Waingrowa von etlichen Jüden vernommen / daß der Bug-Fluß bey Czremin etwan vier Meilen darvon gantz nicht tief wäre / so / daß man durch waden könte / war der König begierig / seinen March gerades Weges nach Brestie fortzusetzen / weswegen er Erich Dahlbergen mit hundert und zwantzig Schwedischen / und sechs hundert Ragotzischen Reutern dahin abschickete / sich wegen der Uberfurth zu erkundigen ; welcher auch die Sache also befand / und zugleich bey Czremin einer Parthey von Edelleuten / so daselbst Wache hielt / unversehens auf den Hals kam / viel derselben niedermachte / und eilffe gefangen mit sich wegführte / aus derer gegebenen Nachricht der König ihm Hoffnung machte / daß der Feind seinen Händen durchaus nicht entgehen würde. Gleicher gestalt lieff auch Nachricht ein / daß jenseit des Bugs noch eine andere Wache von fünff Fähnlein stunde / zu welcher man durch einen kurtzen Weg kommen könte / wenn man nur bey Grudeck über den Bug setzete. Derohalben wurde auf dieselbe der Obriste-Lieutenant Bukwald mit einer starken Mannschafft auscommandiret / welcher Anschlag aber mißlunge / weil die Polen aus dem aufgegangenem Staube die Ankunfft der Schweden vermercket / und sich bey Zeiten an sichere Oerter retiriret hatten ; Nur etliche wenige / so sich verspätet hatten / wurden von Bukwalden theils niedergemachet / theils gefangen. Diese sagten aus / daß anderthalb Meilen davon dreyssig Esquadronen stünden. Darzu andere noch erdichtet hatten / daß die gesamte feindliche Armee nicht weit davon ihr Lager aufgeschlagen. Derohalben der König / welcher grosse Lust hatte etwas rühmliches auszurichten / noch am selbigen Abende bey Czremin / Ragotzi aber bey Grudeck die Seinigen durch die Furth über den Bug führet / in Willens / bey anbrechendem Morgen dem Feinde unter die Augen zugehen. Aber bald darauf erhielt man gewissere Kundschafft / daß vorgedachte dreyssig Esquadronen ein Theil von der feindlichen Arrieregarde gewesen / und nun allbereit der übrigen Armee nachgezogen wären. Da demnach der Feind also über verhoffen entwischet war / zog der König seine Trouppen disseit des Bug-Flusses wieder zurücke / weil die Bagage noch nicht darbey war / und man von des Waldeckers Verrichtungen keine Nachricht hatte ; Hiernächst auch / damit die Soldaten / die durch einen so geschwinden March zimlich abgemattet waren / ein wenig wieder ausruhen mögten. Also lag der König wenig Tage / bis man gewissere Kundschafft von den Feinden eingeholet hätte / zu Czremin / Ragotzi aber zu Grudeck stille. Dem Obristen Dracken mit bey sich habenden zwey hundert Reutern wurde zu Janowa / welches Schloß an dem Bug / vier Meilen von Brestie liget / eine Post angewiesen / damit man von dem Vorhaben der Feinde aus der Nähe Nachricht haben könte. Darauf erfuhr man / wie sich der Feind bey Brestie gelagert hätte / daß er Gosieuski mit einer starcken Mannschafft der Lithauer / Moscowiter und Tartarn Auxiliar-Völckern an sich ziehen mögte ; Darneben auch die Stadt mehr befestigen / um daselbst / als an einem sehr bequemen Orte / den Sitz des Krieges zu pflantzen : Sintemal solcher Ort Lithauen hinter sich / und die Flüsse / den Bug / die Mugawitz und die Weixel vor sich hatte / da die Schweden in der Mitte kommen muste / und auf dieser Seiten von der bey Brestie stehenden Armee / auf der andern Seite von Johann Casimir konten angegriffen werden. Dieses Nest nun zu verstören / wolte der König alsobald aufbrechen / wo man nicht auf Ragotzi Bagage hätte warten müssen. Unterdessen kam der Waldecker unverrichteter Sache wieder zurücke / weil Czarneski den Tag vor desselben Ankunfft mit funffzehen Compagnien Edelleuten über die Weixel geschwummen war. Jedoch hatten des Waldeckers Truppen eine Parthey Tartarn / und bey Czirska zwey tausend Quartianer in die Weixel gejaget / von denen die meisten hatten ersauffen müssen. Indem nun die Alliirten daselbst im Lager stille ligen / kömmet erst die Bagage allda an / und laufft auch zugleich von Janowa Bericht ein / daß der Feind seinen Anschlag geändert / und von Brestie aufgebrochen / und sich zertheilet ; Sapieha zwar mit den Lithauern nach Kaminick / drey Meilen von dannen ; Potoki aber mit den Polen die Weixel hinauf nach Sandomirs sich gezogen ; Nachdem zu Brestie zwey tausend Mann zur Besatzung hinterlassen worden. Weil demnach auch der König seinen Anschlag ändern muste / stellete er Ragotzi zu bedencken anheim / ob ihm beliebete / mit seiner Soldatesque und den Kossaken / den Feind bis nach Kaminick zu verfolgen ; Er indessen wolte Brestie belagern ; Oder wenn derselbe diese Belagerung lieber vornehmen wolte / wolte er dem Feinde nachsetzen. Aber weil Ragotzi sich nicht gerne von dem Könige absondern wolte / wurde beschlossen / woferne der Feind bey Kaminick sich nicht feste setzen würde / Brestie mit gesamter Macht anzugreiffen / weil

Schönleben. 21. April. Czremin. Grudeck. Bukwald. Janowa. 28. April.

167.

7.

gft.

aji.

aji.

1657.

Schönle-
ben.

21. April.

Czremin.

Grudeck.

Bukwald

A. Castellum.
B. Templum Iesuitarum.
C. Templum Parochiale.
D. Templ. Graecorum.
E. Templ. Dominicanorum.
F. Coenob. Bernhardinorum.
Vrbs et Castellum BRESTZIE LITEWSKI à S.R.M. Sueciæ die 11.
Maij 1657. obsessum, die Vero 13. ejusdem mensis deditione Occupatum, vna cum operibus jussu
S.R.M. ibi fieri cœptis.
Per E. I. Dahlbergh.
G. Synagogua Iudeorum.
H. Munimentum Suedicum.
K. Suec. accessus et Suggestus tormentarij.
L. Hangarorum accessus aboridionales et suggestus.
M. Vigiliæ equestres Suecorum.
Muchawiz fl.
Bug fl.
Forum
Villa Blotkona
I.S.R. Mai. Sueciæ.
2. Dn. Baro d'Auaucour R. Christianiss. Legatus. 3. Cels. Dn. Georgius
Rakoz i Princeps Transiluaniæ. 4. Dn. Princeps Carolus Magnus Marchio Badens.
5. Dn. Ioan. Georgius Princeps Anhaltinus. 6. Dn. Fridericus landgrauius Hassiæ Hom-
burgensis. 7. Dn. Comes Gabriel Oxenstiarna Reg. Suec. Senator et Hagschallus. 8. Dn.
Comes Iacobus Delagardie Senator Regni et Locumtenens Generalis. 9. Dn. Georg.
Fridericus Comes Waldecensis Elector. Brandenburg. locumt.
N. 52

1651

Schönl
ben.

21. Apr

Ejrem

Grud

Bukn

1657. weil man verhoffte / man würde ihn also zu einen Treffen nöthigen können / wenn er sich unterfangen würde / eine so wichtige Stadt zu entsetzen.

Brestie wird erobert. 7. Maji.

§. 16. Solcher Gestalt ging man endlich über den Bug / und gerade auf Brestie loß. Die Situation solcher Stadt / die dem Könige unbekant war / zu besichtigen / wurde der Waldecker und Jacob Casimir de la Gardie mit sieben tausend Reutern voran geschicket; Welche / weil sie auch selbst die Wege nicht wusten / und bey einem starcken Platz-Regen gantz trübe und dunckel Wetter war / dermassen unversehens auf die Thore der Stadt Brestie stiessen / daß sie bey der Brücke / so über den Graben ging / vor dem Schlag-Baum stille hielten / ehe sie die Stadt ins Gesichte bekamen / oder / die in der Stadt waren / derselben Ankunfft gewahr wurden; Daß also / wenn ihnen des Orts Beschaffenheit wäre bekant gewesen / sie gar leichtlich und plötzlich die Stadt hätten überrumpeln können. Als derohalben in der Stadt Allarm wurde / weil die Schweden so nahe an den Vestungs-Wercken der Feinde stunden / woraus die Polen aus Stücken und Feuer-Röhren scharf donnerten / zog der Waldecker die Seinigen wieder in Sicherheit zurücke. Die Polen zündeten alsobald ihre Vorstadt an / und schienen zu einer hefftigen Gegenwehre alle Anstalt zu machen. Der König hingegen blieb der beständigen Meinung / die Belägerung vorzunehmen / absonderlich / weil Nachricht einlieff / daß der Feind von Kaminick abgezogen / und sich nach Volhynien gewendet hätte. Denn die Polen erachteten für nöthig / sich mit den Schweden in kein Treffen einzulassen / weil sie wusten / daß sie schwächer / als dieselben / wären / wolten also ihrem Vatterland zu Nutze / einer bessern Zeit erwarten: Inmittelst würden so Volckreiche beyeinander stehende Armeen durch Hunger und Krieges-Ungemach / von sich selbst zergehen / wenn sie an einem Orte verblieben / oder durch geschwinde Marche ruinirt werden / wenn sie ihnen / den Polen / hin und her nachfolgen wolten. Nachdem man nun die Armee und das Geschütze vor die Stadt gebracht / und eine Zeitlang auf selbige canonniret / wurde sie durch einen Trompeter zur Ubergabe aufgefordert. Die Belagerten waren verzagt / und gaben alsobald zur Antwort: Wenn Geissel hinein geschicket würden / solten von ihnen etliche ins Lager heraus kommen / und wegen der Accords-Puncte Nachricht einziehen. Also wurden nach gemachten Stillestande durch die Schwedischen Generale / weil der König noch nicht ankommen war / in die Stadt geschicket / der General-Major Niemeritz / der

Putkammer.

Obriste Lieutenant Putkamer / und Dahlberg. Hingegen kamen auch dreye aus der Stadt in das Lager. Die Schwedischen Geissel / da sie die Polen zimlich furchtsam antraffen / bemüheten sich nach allen Vermögen / dieselben zur Ubergabe zu bereden. Die von der Stadt heraus geschickte baten / es mögte ihnen nur ein ehrlicher Abzug verstattet werden / versprachen auch den Sapieha zu überreden / daß er sich mit der gantzen Lithauischen Armee unter des Königes Gehorsam begeben solte. Denselben ließ der König sagen / sie solten ihren Vortrag schrifftlich eingeben. Also gehen sie wieder in die Stadt zurücke / und die Schwedischen Geissel kommen wieder in das Lager. Inmittelst stellen sich die gesamten Armeen mit einem erschröcklichen Anblicke um die gantze Stadt herum. Und weil ihm der König nicht einbilden konte / daß die Sache den Belagerten ein Ernst wäre / sondern vermeinete / daß sie nur suchten Zeit zu gewinnen / schicket er von neuen einen Trompeter ab / und begehret / daß sie sich erklären solten. Worauf der Kastellan Sawitzki in eigener Person mit etlichen Edelleuten in des Königes Lager kommt / und um einen Stillestand bittet / bis sie die Accords-Puncte in Richtigkeit bringen könten. Zu welchem Ende ihnen der König bis auf den Abend Zeit vergönnet. Alleine weil man sich in diesen Reviren wegen der Dänischen Bewegungen nicht lange aufhalten konte / ließ der König die Polen desto mehr zudrengen / Batterien aufrichten / und Trancheen oder Lauff-Gräben bis an den Graben machen / auch die gantze Nacht durch arbeiten / ob er gleich sonst keine Gewalt brauchte / weil sich die Belagerten entschuldigten / die Accords-Puncte wären noch nicht fertig. Des folgenden Tages / da allbereit vier Batterien ihre Vollkommenheit erlanget / schicken die Belagerten ihre Abgeordneten in das Lager / um den König zu versichern / daß sie mit keinem Betruge umgingen. Diesen ordnete der König auch etliche zu / welche noch am selbigen Tage den Accord zwar in Richtigkeit brachten / der aber wegen einfallender Nacht nicht konte unterschrieben werden. Nichts destoweniger fuhren doch die Schweden denselbigen / wie auch folgenden Tag und Nacht immer fort / ihre Wercke aufzuführen / und bis an den Graben zu kommen. Am folgenden Morgen wurde der Accord unterschrieben / worinnen man sich verglichen / daß alle Kriegesgerätschafft / und alles Proviant / samt den Soldaten / welche zuvor unter dem König in Schweden / dem Brandenburger / Ragotzi / oder Radzivilen gedienet / in der Stadt verbleiben / die übrigen aber / nach Krieges-Gebrauch heraus ziehen / und bis nach Brusow convoyret werden solten. Solcher Gestalt geriet Brestie eine importante Stadt / die sich nicht getrauet hatte Widerstand zu thun / unter des Königes Botmässigkeit / ungeachtet / daß sie mit zwey tausend und drey hundert Soldaten / darunter sich sechs hundert und sechtzig Teutsche befanden / besetzet war. Es wurden darinnen gefunden viertzig Stücke / siebenzehen Tonnen Pulver / und ein grosser Vorrath an Proviant. Die Teutschen Soldaten / wie auch viele von den Polen gaben sich gutwillig unter Schwedische Krieges-Dienste / so / daß wenige mit den Polnischen Officierern fort gingen. Die Stadt wurde dem Ra-

Sawitzki. 12. Maji. 13. Maji.

1657. gotzi übergeben / welcher eine starcke Garnison unter dem Colonell Gaudi / darein legte / darauf auch durch Dahlbergen die Wercke abgezeichnet wurden / wormit die Stadt noch mehr solte befestiget werden.

Man kan sich in Ragotzi seine Weise nit schicken.

§. 17. Bey Brestie bekam der König gewisse Nachricht / daß der Dänemärcker nach öffentlicher Krieges-Ankündigung mit den Waffen loßgebrochen / und allbereit in das Hertzogtum Bremen eingefallen wäre. Dannenhero er gantz neue Anschläge vor die Hand nehmen muste / und ließ ihm nun vielmehr angelegen seyn / seine eigene Länder zu beschützen / als sich vor dißmal noch länger in Polen aufzuhalten. Von welchem Vorhaben ob gleich noch zur Zeit Ragotzi nichts wuste / so hatte er doch etwas ungewisses im Sinne / und die mit des Königes Gesandten geschlossene Alliance durch Auswechselung der Ratification bis hieher zu bestätigen unterlassen / ob gleich / so lange die Armeen beyeinander gestanden / kein Theil etwas ohne das andere vornahm / und der König so wol öffters vorhero / als auch nach Eroberung der Stadt Brestie / wegen Bestätigung der Alliance / Erinnerung that / und seine Ratification auszuliefern / gantz bereitwillig war. Derselbe weigerte sich auch mit dem Churfürsten zu Brandenburg / wie man sich in der Schwedischen Alliance verglichen hatte / Tractaten vorzunehmen. Wegen welcher Sache man mutmassete / daß zwo Ursachen darunter verborgen wären; Entweder weil derselbe gantz Polen gerne an sich bringen / und nicht zulassen wolte / daß der König und der Churfürst so ansehnliche Stücke davon abzwacken mögten; Oder weil er allbereit heimlich auf einen Vergleich mit den Polen bedacht wäre. Gewiß war es / daß einer mit Namen Stanislavski bey demselben um einen solchen Vergleich mit den Polen ernstlich anhielt / mit Vorzeigung eines Handschreibens von der Königin in Polen / darinnen sie sich zu einer Unterhändlerin anbot / einen Frieden zwischen dem Könige Johann Casimiren / und zwischen ihm den Ragotzi zuwege zu bringen. Wovon Ragotzi auch dem Könige Nachricht gab / aber doch mit der Antwort / welche er Stanislavski gegeben hatte / hinter dem Berge hielt. Wiewol man nachmals vernommen / daß selbige solches Innhalts gewesen; Er wolte sich mit den Polen vergleichen / weil er des Krieges überdrüssig wäre. Zu welchem Ende auch er Stanislavski mit einem ansehnlichen Paßporte für dessen Diener / und alle / so von demselben ankommen würden / versehen und versichert hatte. Wannenhero ein Argwahn entstund / daß Ragotzi nur zum Scheine mit den Schweden Freundschafft hielte / und vielleicht / ehe mans vermuthete / mit den Polen sich vergleichen würde. Von welcher Sache er auch durch Schreiben an die grossen Herren in Polen / so seine Freunde waren / wie auch andern / von denen er besuchet wurde / Nachricht gegeben hatte. Es verursachten ihm aber auch nicht wenige Bekümmernisse die täglichen Zänckereien und Mordthaten / so zwischen den Ungarn und Kossaken vorgingen / derer Generale so wol als gemeine Soldaten mit nicht undeutlichen Worten droheten / daß sie sich absondern / und darvon ziehen wolten / woferne die beschuldigten Ungarn nicht abgestraffet würden. Dannenhero hatte ihn auch der König gewarnet / er solte dergleichen Zwiestigkeit mit allen Fleiß verhüten / damit den Kossaken nicht mögte Anlaß gegeben werden / sich zur Unzeit darvon zu machen. Alleine Ragotzi war den Seinigen gelinde / und steurete derselben Mutwillen nur durch Statuirung eines und des andern Exempels; Welche Nachlässigkeit und Hindansetzung gehöriger Disciplin bald hernach nicht wenig zu desselben Verderben beygetragen / da die Kossaken wieder nach den Ihrigen zugingen. 1657.

Der König richtet seinen March nach Preussen. Miltzke.

§. 18. Nach Eroberung der Stadt Brestie / derer Verwahrung der König dem Ragotzi fleissig anbefohl / wandte sich die Schwedische Armee nach Miltzke zurücke; Ragotzi aber blieb so lange bey selbiger Stadt bestehend / sie mit allen Nothwendigkeiten zu versehen / und die neuen Befestigungs-Wercke aufzuführen. Allhier bekam man Post / daß Steenbock mit etlichen Regimentern und Stücken von Thorn aufgebrochen / und sich Plotzko genähert. Dannenhero nahm ihm der König vor / mit dem grösten Theile der Armee bey Ragotzi zu verbleiben; Aber dem Marggrafen von Baden Carl Magnus gab er Ordre / mit etlichen Regimentern zu Pferde in aller Eil zu Steenbocken zu marchiren / damit sie zusammen über die bey Plotzko geschlagene Schiff-Brücke gehen / und ihren March gerade auf den König Johann Casimir und auf Czarneski richten / und versuchen solten / ob sie diese unversehens überrumpeln könten / von welchen man sagte / daß sie nach Wiedereroberung der Stadt Petrikow bey Lowitz stünden; Ferner solten sie auch Wirtzen / welcher sich mit den Seinigen zu Krakau aufgehalten / an sich ziehen / und die belagerte Stadt Posen entsetzen. Damit sie zum wenigsten auf solche Weise den von den Polen angedroheten Einfall in Preussen abwenden mögten. Nach des Marggrafens Abzuge schlug der König sein Lager bey Czremin auf / allwo er die Pfingst-Feyertage über stille zu ligen / Willens war / worauf er sich wieder mit Ragotzi conjungiren wolte. Aber den Tag vor selbigem Feste / lieff gegen Abend Kundschafft ein / daß Johann Casimir mit fünff und zwantzig tausend Mann bey Czerska eiligst über die Weixel gegangen wäre. Dannenhero die Kriegs-Raison erforderte dem Marggrafen / welcher hiervon nichts wuste / und allbereit Waingrowa vorbey marchiret war / noch ehe der Feind von dessen Marche Nachricht bekäme / auf dem Fusse nachzufolgen / und denselben wider allen feindlichen Anfall zu beschirmen. Weßwegen auch der König noch am selbigen Abend aufbrach / und des Nachts bis nach Waingrowa fünff Meilen marchirte. Von diesem Marche wurde Plotzko. 16. Maji. 17. Maji. 1657.

Prospectus oppidi
Exercitus Suedicus sub ductu
Comitis Steenbockij, *Ungarorum*
Principe Ragotzio, *Cossacorum*
danowicz, *Vistulam ponte navali*
1 6
E. Dahlberg

Oppidum Sacrou

VISTVLA FLV

BRAC

I. Perelle sculp.

s oppidi SACROZIN ubi
rus sub ducte Excell^mi Dn: Marschalli
kij. Ungarorum sub Celsiß: Transiluaniæ
Cossacorum vero sub Generali Antonio So
ponte navali transiebant d. 3. 4. 5. et 6. Martij
1657.
E. Dahlberch delineavit.

Oppidum Sacrozin

Copiæ Saccorum aduentantes

Pons Navalis

VIVS

Munimentum Saccorum
pro defensione
pontis

Agmina Ungarorum et Cossacorum

BRACHIUM VIS-

TULA

1657. wurde auch Ragotzi Nachricht gegeben / mit dem Begehren / weil man aus solcher Bewegung des Feindes nichts anders urtheilen könte/als daß derselbe dem Potoki / oder den Moscowitischen Auxiliar-Völckern entgegen eilete / daß er unterdessen bey Melnick und Janowa stehen/ und den Bug-Fluß bedecken solte/ bis er zu den Marggrafen stossen / und dem Feinde auf der Seiten einfallen könte. Dannenhero Ragotzi auch gleich von Brestie nach Melnick aufbrach. Aber da bald darauf vorgedachtes Gerüchte falsch befunden wurde/ hieß der König den Marggrafen seinen March fortsetzen / er aber zog sich wegen bequemerer Fouragirung nach Czremin an den Bug zurücke/zumal weil man auch Kundschafft hatte/ daß sich Gosieuski bey dem Naref-Flusse bewegte/ und Willens wäre / sich mit Sapieha zu conjungiren. Alleine weil der König genugsam abnehmen konte / daß der Feind durch so unterschiedliche ausgesprengte Zeitungen nur suchte / seine Anschläge zu verrücken / und ihn durch die hin und wieder verursachte Marche abzumatten / damit die Dänen desto weitern Raum bekommen mögten / die Schwedischen Provintzen feindselig anzugreiffen; Entschloß er sich endlich / dem Ragotzi nicht weiter zu verbergen / daß die Dänen in das Hertzogtum Bremen eingefallen / und viel tausend Oesterreichische Völcker nach Polen Marchfertig stunden. Ingleichen daß er Willens wäre / sich nach Preussen zu erheben / um den Churfürsten einen Muth zu machen / damit er sich bey solcher Veränderung der Sachen nicht mögte abschrecken lassen. Derohalben wurde Ragotzi von dem Könige in das Lager eingeladen / wohin auch Steenbock von Poltofska eine Tour vorgenommen hatte. Hieselbst wurde nach reifer Uberlegung im Kriegs-Rathe beschlossen / daß der König selbst mit seiner Armee nach Dänemarck abmarchiren/und Steenbocken mit etlichen Regimentern beym Ragotzi zurücke lassen solte. Weil aber der König wol merckete / daß Ragotzi wegen seines Abzugs sich sehr alteriren würde / sintemal er so weit in Polen eingerücket / daß er ohne Gefahr nicht leichtlich wieder in sein Land zurücke gehen konte / erachtete er seiner Großmütigkeit gemäß zu seyn/zu erweisen / daß er wider seinen Willen / und aus äusserster Noth gedrungen/ von demselben sich abziehen müste / erbot sich darneben seine Völcker mit ihm zu vereinbaren / und so wol die aufgesuchten Polen / als auch die Oesterreicher/ zu einen Treffen heraus zu fordern. Woferne er ihm diese Meinung auch gefallen liesse/ wolte er Wrangeln Ordre zu schicken / daß derselbe den Krieg wider die Dänen mit dem Ober-Commando führen solte. Aber dergleichen großmütige Anschläge ließ ihm Ragotzi nicht gefallen / entweder wegen einer Zaghafftigkeit / oder weil er gedachte
23. Maji. auf andere Art ihm Rath zu schaffen. Als nun der König unter vielen Gunst-Bezeugungen von demselben Abschied genommen / beschleunigte er mit etlichen Regimentern seine Reise

Melnick.

über Poltofska nach Thorn zu. Am folgenden Tage brach auch Ragotzi nach Poltofska auf; Aber da er schon March fertig stund / ließ er Steenbocken hinterbringen / daß die Kossaken einen Aufstand machten / und über den Fluß Naref nicht gehen wolten / weil sie sich besorgten / sie mögten etwan wider die Moscowiter geführet werden / welches sie wegen eines mit denselben gemachten Bündnisses nicht thun dürfften. Dannenhero wurden Niemeritz und Steenbock an dieselben abgeschicket / welche ihnen solchen Irthum benahmen/und den March mit anzutretten/sie beredeten. Unterdessen kam von dem Könige ein Currier an / mit Bericht/ daß Czarneski mit den Oesterreichischen Auxiliar-Völckern zwischen Plotzko und Thorn über die Weixel gegangen / und Willens wäre / von hinten zu die Infanterie / und die zu Sakrozin stehende Stücke anzufallen. Weil demnach einen solchen Feind aufzuhalten er nicht gewachsen wäre / bekam Steenbock Ordre/ in geschwinder Eil aufzubrechen / und beydes den Ragotzi / und die Kossaken mit sich zu nehmen. Welche sich auch gleich auf den Weg machten / und da sie Nurr und Brock vorbey marchiret / langeten sie bey Piewno / so nur anderthalb Meilen von Poltofska gelegen / glücklich an; Allwo sie aus des Königes Reden verstunden/ Czarneski hätte zwar etwas versucht/ aber / nachdem er derselben Anmarch vernommen / wäre er wieder zurück gewichen. Derohalben weil man am selbigen Orte nicht Futter genug hatte / begeben sich dieselbige ohne einigen Verzug nach Poltofska / und marchiren von dannen weiter nach Sakrozin/allwo/ weil die Brücke noch nicht fertig war/ man etliche Tage stille lag / Steenbocken unterdessen verfügte sich zu dem Könige / welcher sich annoch zu Plotzko aufhielt. Nachdem nun die Brücke verfertiget war/gingen erstlich die Ragotzischen/ und darauf die Schwedischen Völcker darüber. Und Ragotzi zwar / da er über die Weixel passiret / ging also fort auf Warschau loß/und ließ sich verlauten / er wolte auch eine Probe ablegen / und zeigen / daß er eben so wol Städte einzunehmen geschickt wäre/als Carl Gustav / und deßwegen wolte er sich gerne vorgedachter Stadt / noch vor dem Anzuge der Schweden / bemächtigen / welche bey Grukoll verblieben waren. Alleine als die Garnison zu Warschau sich tapfer wehrete/ und durch Ausfälle den Ungarn grossen Schaden zufügte/ da unter andern auch ein Obrister mit vier Fähnlein in die Stadt eingebracht wurde/ begunte Ragotzi etwas kleinmütig zu werden / und bat Steenbocken durch ein Schreiben / daß er ihm Geschütze und Dragoner zu Hülffe schicken solte / weil in dem letzten Ausfalle seine Fuß-Völcker sehr übel wären zugerichtet / und gantz verzagt gemacht worden / darneben aber auch einen Mann mitgeben/ welcher sich auf die Belagerungs-Räncke wol verstünde. Dannenhero Steenbock selbst mit seinen Völckern bald darauf sich dahin erhub. Die Belagerten / so bald sie der

1657.

Melnick. 25. Maji. Nurr. Piewno. 27. Maji. 6. Jun. Grukoll.

1657. Schweden Anzug vernommen / erkläreten sich bald zu einer Ubergabe / zogen auch des folgenden Tages aus der Stadt; Wiewol Ragotzi Steenbocken den getroffenen Accord nicht sehen ließ. In die Stadt wurden etliche Compagnien Ungarn unter dem Commendanten Scbessi zur Besatzung eingeleget. Aber weil man bald merckete / daß eine grosse Garnison daselbst Hungers sterben; Eine kleine aber dem Feinde zur Beute werden müste / wurde beliebet / einen Theil von den Mauern und Thürnen nieder zu reissen / damit sich der Feind daselbst nicht einnisteln könte. Die Ungarn aber / welche die Stadt inne hatten / wolten solchen Schluß nicht ins Werck richten / weil sie durch eine ansehnliche Geld-Summe von den Bürgern waren begütiget worden. Und doch wurde nichts destoweniger bald darauf die Stadt von den Kossaken gantz ausgeplündert. Es hatten auch vorher etliche gemeine Soldaten von den Schwedischen einigen Muthwillen in selbiger Stadt verübet / welches / als es von Ragotzi übel aufgenommen worden / versatzte Steenbock; Er hätte mit den Warschauern keinen Vergleich getroffen / und deßwegen würden sie von ihm für Feinde gehalten / absonderlich weil die Stadt den Seinigen / die eine vor diesem erwiesene Untreue noch nicht vergessen hätten / verhasset wäre.

8. Junii.

9. Junii.

Der König nimmt ihm vor aus Polen zu ziehen.

§. 19. Inmittelst hatte der König vernommen / daß Bremerverde von den Dänen hart belägert wäre / nach dessen Eroberung Stade / und selbiges gantze Hertzogtum in grosser Gefahr stunde. Damit er demnach / indem er einem andern ein Königreich zu erwerben sich bemühet / nicht wegen seines eigenen in Gefahr stehen mögte / nahm er ihm vor / sich beyzeiten aus Polen weg zu machen; Absonderlich weil er sich befürchtete / es mögten die Oesterreicher zu den Dänen in Pommern stossen / und ihm den Rückweg abschneiden / weil der Dänemärcker schon bey dem Hertzoge zu Mecklenburg / um einen Durchzug durch dessen Land / angehalten hatte / und das Haupt-Werck der feindlichen Anschläge dahin abzielete / daß sie die Schweden aus den Teutschen Provintzen vertreiben wolten. Dieses Vorhaben hatte der König anfänglich durch Sternbachen dem Ragotzi hinterbringen lassen / mit Vorstellung der Nothwendigkeit seines Feldzugs nach Dänemarck; Jedoch wolte er genugsame Mannschafft in Polen zurücke lassen / und sich nicht gäntzlich von solchem Kriege entziehen. Inzwischen / wenn die Oesterreicher einbrechen würden / solte derselbe bey Lemberg sich niederlassen / allwo er die Succurs-Völcker der Kossaken / Wallachen / und Moldauer in der Nähe haben könte. Im Fall aber die Oesterreicher zurücke blieben / könte er den Sitz des Krieges bey Sendomirs aufschlagen. Diesem fügte der König bey; Wenn Ragotzi wegen der Ratification des Bündnisses etwas erwähnen würde / solte Sternbach einwenden; Dieselbe wäre von dem Könige angeboten / aber von dem Fürsten nicht angenommen worden; Und deßwegen / wenn allerdinges eine Alliance beliebet würde / wäre besser / dieselbe von neuen vorzunehmen / da zugleich die Puncte / so man vorhero ausgesetzet / könten in Richtigkeit gebracht werden. Ob nun gleich solches Anbringen dem Ragotzi sehr zu Hertzen ginge / so schien es doch / als wenn er durch ein Gespräch mit dem Könige bey Czremin ziemlich wäre befriediget worden / nachdem sich der König erboten / Steenbocken mit etlichen Regimentern bey demselben zurücke zu lassen. Aber nunmehr da der König seine Völcker nicht entbehren konte / gab er Steenbocken Ordre / daß er den Ragotzi verlassen / und seinen March / so gut als er könte / nach der Notez beschleunigen solte. Jtztgedachte Ordre wurde dem Ragotzi / durch Johann Georgen / Fürsten von Anhalt / nebst Sternbachen angemeldet / mit beygefügtem Rathe / daß er / wenn die Oesterreicher einfallen würden / seinen March zurücke nach den Bug nehmen / sich alsofort wieder nach Hause begeben / und von daraus für sich streiten solte / so viel seine Kräffte zuliessen / worbey der König auch das Seinige redlich thun wolte. Allermassen der König den Polnischen Handel nicht für verlohren halten / sondern / so bald er den Dänemärcker gedämpfet / welches er innerhalb wenig Monaten zu thun verhoffte / selbigen Krieg desto schärffer wieder anfangen würde. Unterdessen solte er den Polen aus Siebenbürgen etwas zu schaffen machen / mit den Kossaken sich genauer verbinden / mit den Türcken und Tartarn sich wieder versöhnen: Solcher gestalt hätte man Hoffnung / daß die Polen endlich des Krieges würden überdrüssig werden. Vorizo aber müste allerdinges der Dänemärcker / als ein schwächerer Feind / von dem Könige angegriffen / und die Communication mit Schweden erhalten werden. Dieses hörete Ragotzi mit grosser Ungedult an / und beklagte sich; Er hätte in seinem Fürstentumie in guter Ruhe regieret; Er wäre von den Polen durch ansehnliche Versprechungen wider die Schweden aufgehetzet; von dem Kayser / Moscowitern / und Tartarn durch Bedrohungen zurücke gehalten worden. Jedoch hätte er / zu Gottes Ehren / und aus Liebe gegen den König alles hindangesetzet / sich mit dem Könige in eine Bündniß eingelassen / und solches mitten im Winter / durch gantz beschwerliche Marche / wircklich erfüllet. Nunmehro da der gantze Schwarm der Polen / mit Zuziehung der Oesterreichischen Auxiliar-Völcker / auf ihn los ginge / würde er alleine gelassen. Nun erkenne er erst / daß es wahr sey / was ihme seine Gemahlin und andere in Siebenbürgen vorher gesaget / er würde von den Schweden betrogen werden. Welches auch der Ungarische vom Kayser abgeschickte Kantzler beja-

1657.

URBS WARSOVIA
Sedes Ordinaria Regum
Poloniæ ea facie exhibita qua con
spiciebatur postquam amisso præsu
à Ser. R. Poloniæ deserta et à S. R. M.
Sueciæ secunda vice occupata
fuit d. 22 Iul. An. 1656
Villa Regia
Domus Venatoria
Sacellum Moscouitarum
Gynæceum
Cœnob. monial. Gallicarum
Reductus Vetustate collapsus
Palatium Conietzpolskianum
Templum Carmelitarum
Palatium Osalinskianum
Palatium Radziewskianum
Templum Bernhardinorum
Suburbia exusta
Regis Sigismundi statua
Templum Monialium S. Claræ
Arx Regia
Templum Augustin.
Temp. S. Iohannis
Templum et Collig. Iesuitarum
Mons Fini
Palat. Principis Caroli Ferdinandi
Curia
Turris Marescalli
Templum et Cœnobium Dominicanorum
T. S. Georgi
S. Bennon Temp. Germanorum
Templ. S. Mariæ
Suburbium deuastatum
VIS TVLA FLUVIUS
E. I. Dahlbergh
Delin.

1657. bejahet hätte. Nun merckete er erst/daß die Schweden ihr Absehen einzig und alleine auf ihren eigenen Nutz richteten; Er würde nun hülfflos / und auf einem ungestümmen Meere gleichsam ohne Schiff und ohne Ruder gelassen. Welche und dergleichen hefftige Klagen mehr er mit vielen Thränen / so ihm über die Backen flossen/ von sich hören ließ. Darneben warff er auch vor / Steenbock würde wider den getroffenen Vergleich zurücke geruffen/ weil der König bey seinem Abzuge allerdinges versprochen hätte / daß er denselben mit einigen Regimentern bey ihm lassen wolte. Ihm wurde aber dargegen vorgestellet: Es hätte Kemini in der neulichen mit dem Könige / wegen der Polnischen Händel zu Czemin / gehaltenen Unterredung im Namen Ragotzi vorgebracht / man hätte sich von den Tartarn eines Einfalls in Siebenbürgen zu befürchten / und deßwegen müste Ragotzi mit der Armee sich näher zu seinen Grentzen machen / um solche zu beschützen/ und die Communication mit Krakau zu erhalten: Dannenhero hätte er von dem Könige wissen wollen / ob er ihm wider itztgedachten Einfall mit hülffreicher Hand beystehen wolte? Dem der König geantwortet: „Das Bündniß erstreckte sich nur auf Polen / und wäre er „demselben nicht verpflichtet / ausser Polen zu „Hülffe zu kommen. So könte auch solches „von ihm nicht begehret werden / daß seine Ar„mee dem Ragotzi nachziehen / und unterdessen „seine eigene Grentzen dem Mutwillen der „Feinde überlassen solte. Und wenn auch gleich „einige Hülffe ihm geleistet / und Volck zugeschicket würde / könte man doch nicht absehen/ „durch was für einen Weg solches sich wieder „würde zurücke ziehen können. Derowegen „schiene für dißmal das sicherste Mittel zu seyn/ „wenn sie beyderseits ihre Grentzen so lange im „Schutze hielten / und von daraus die Polen/ „so viel als es möglich wäre / feindselig angriffen / bis man auf beyden Seiten den Krieg „mit grösserm Nachdrücke aufs neue anfangen könte. Welches auch endlich Kemini „für billig und vernunfftmässig erachtet hätte. „Es hätte aber auch der König dem Ragotzi „vorhero angemeldet/wie es sein Zustand nicht „zuliesse / daß seine Armee allezeit bey demselben stehen / und Kriegs-Verrichtungen vor„nehmen solte; Sondern er wolte nach Gele„genheit der Sachen einige Völcker bey ihm „lassen / und inzwischen den Brandenburger „dahin bereden / daß er ihm ein Theil von der „Armee überlassen mögte / um den Krieg auf „allen Seiten nachdrücklich fortzusetzen. Aber „weil der Churfürst solches nicht thun/ sondern „seine Völcker lieber in der Nähe/ zur Beschützung der Grentzen/ behalten wolte/ könte man „von ihm nicht begehren / daß er seine zertheilte „Völcker durch vergebliche Hin- und Her„Marche ruiniren / vielweniger / daß er die „gantze Armee/ demselben zu gebrauchen/ über„geben solte / da mittlerweile seine eigene Län„der dem Mutwillen der Feinde bloß und offen „stünden. Hierzu wurde noch dieses gesaget; 1657.
„Weil bey gegenwärtiger Beschaffenheit der „Sachen/nach geschehener Vereinigung der „Oesterreicher mit den Polen / und da die Au„xiliar-Völcker von dem Brandenburger nicht „folgen / auch die Kossaken nicht so willig eine „genugsame Mannschafft zu Hülffe schicken „wolten/nicht für rathsam gehalten würde/ die „Haupt-Sache auf das mißliche Glück eines „Treffens ankommen zu lassen; Wäre das „sicherste Mittel / daß Ragotzi sich und die „Seinigen beyzeiten in Sicherheit setzen / und „an einem solchen Orte postiren mögte / allwo „er mit der Ottomanischen Pforte Correspon„denz pflegen / und sich durch Zuziehung der „Wallachen / Moldauer / und der Kossaken „verstärcken / auch das gantze Werck mit gröss„erm Nachdrucke angreiffen und führen könte. Ja er könte/auf erheischenden Nothfall/ „unter dem Schutze der Kossaken eine sichere „Retirade nach Pinsk / oder weiter nach den Pinsk.
„Grentzen der Ukraine / und von dannen durch „die Moldau nach Siebenbürgen ohne einzige „Gefahr finden / allwo er mit Chmielinski und „andern zu Rathe gehen / und die Sache auf „festen Fuß setzen könte / bis der König / nach „Endigung des Dänischen Krieges / wieder „nach Polen zurücke käme. Und damit Ragotzi eine Versicherung haben mögte / daß ihn der König nicht verlassen würde / wolte dieser nicht alleine in Lowitz eine Besatzung legen/ sondern auch Wirtzen mit den Seinigen zu Krakau hinterlassen. Es wurde aber auch überdis mit gehöriger Bescheidenheit aufgerücket / daß Ragotzi Schuld daran hätte / daß der König seine Soldatesque nicht hätte von Krakau abführen / und derselben Dienste sich anders wo gebrauchen können: Imgleichen/ daß derselbige auch viel / so mit einer aufrichtigen Freundschafft nicht überein käme / fürgenommen / indem er wider den Vergleich unterschiedliche Dinge gefordert/und die vom Könige angebotene Ratification der Alliance nicht angenommen; Weiter so viel Hin- und Wieder-Schickungen und Handlungen / ohne Wissen und Willen des Königes / mit dem Feinde angestellet hätte / so / daß der König nicht recht gewust / wessen er sich endlich von denselben hätte getrösten sollen. Aber wenn man dieses alles gleich also hingehen liesse / so brächte doch für dißmal die Kriegs-Raison nichts anders mit sich / als daß der König auf die Dänen müste losgehen; welcher aber doch das Polnische Wesen inmittelst mit nichten gäntzlich wolte für verlohren halten. Hierauf schiene es/ als wenn durch solche Reden Ragotzi etlicher massen sich endlich hätte befriedigen lassen/ doch mehr deßwegen / weil er es nicht verhindern konte / als daß es seinem Vorhaben hätte sollen eine Genüge geben.

§. 20. Damit aber die Absonderung der Schwedischen Völcker bey den Ragotzischen und Kossaken nicht eine gar zu grosse Bestürtzung verursachen mögte / wurde der Abzug also angeordnet / daß Ragotzi mit den Seinigen 13. Jun. Die Schweden sondern sich vom Ragotzi ab.

1657. gen voran marchiren / darauf die Kossaken folgen / die Schweden aber den Troup schliessen solten; Weiter solte der March nach Ober-Polen hinauf gerichtet werden. Anfänglich folgten die Schweden fein langsam nach / daß sie einen Raum von einer halben Meile darzwischen liessen / bis sie jene aus dem Gesichte verlohren; Bald darauf wandten sie sich / und nahmen ihren March nach Thorn zu: Am eben selbigen Tage kamen sie nach Blon / des folgen-
14. Jun. den Tages nach Sakrozin / allwo / den March desto mehr zu beschleunigen / das Geschütze auf
Skytte. Schiffe gebracht wurde / welches der Obriste Bertill Skytte mit 500. Fuß-Knechten convoyren muste. Ragotzi hatte angehalten / man solte doch zum wenigsten Steenbocken auf vier oder fünf Tage mit ihm marchiren lassen / damit die Seinigen den Mut nicht gantz verlieren mögten: Darauf könte derselbe / unter dem Vorwande / daß er an einem Orte einen Einfall thun wolte / wieder abziehen. Steenbock aber wolte solches nicht thun / damit er nicht etwan / weil Ragotzi alle Tage fünf Meilen zu marchiren beschlossen hatte / gar zu weit von Preussen mögte abgezogen / und ihm / aus Rachgier und Unbeständigkeit des Gemüts / ein Schade zugefüget werden. Denckwürdig ist es / daß von solchem Abzuge den Ragotzischen Soldaten nichts eher kund worden / als bis er schon geschehen war / da doch bey den Schweden auch die gemeinen Soldaten davon Nachricht hatten. Im übrigen als Steenbock vom Ragotzi Abschied genommen / ließ er den Obristen Drack nach der lincken Seite zu marchiren / daß er alles / so weit er reichen konte / sengen und abbrennen / zugleich auch die Brücken abwerffen solte / damit die Feinde ihm nicht nachjagen könten. Ja auch auf dem gantzen Marche / von Brestie an bis nach Thorn / stackten die Soldaten auf beyden Seiten alles in den Brand / damit der Feind auf selbiger Seite nicht so leichtlich in Preussen einbrechen könte. Dergleichen thaten auch die Brandenburgischen Trouppen / und legten allenthalben / wo sie konten / Feuer an / um sich zu rächen wegen der grausamen Verwüstung / welche die Polen und Tartarn vorher in Preussen angerichtet hatten. Darauf richtete Stenbock seinen March nach Pomerellen zu / nachdem er Arendson nach Lowitz abgeschicket / die Besatzung daraus zu ziehen / und das Schloß zu schleiffen; Welches auch an andern Plätzen in Polen geschahe. Denn Kosten wurde gleicher gestalt samt dem Schlosse in Brand gestecket.
18. Jun. Von dannen wurde Steenbock von der Armee nach Thorn abgefordert / daß er nach Schweden übergehen / und die Völcker wider die Dänen commandiren solte: An dessen Stelle Jacob de la Gardie die Armee führete. Es wurde auch das Schloß Krusewitz / nachdem die Besatzung daraus geführet worden / zerstöret und abgebrandt. Weiter kam man nach Bromberg / allwo der König von Thorn sich bey der Armee einfand / unter der Begleitung seines Bruders Adolf Johann / welchen der König zum Ober-Gouverneur über Preussen gemacht / und ihm Lorentz von der Linden zugeordnet hatte / nachdem im selbigen Hertzogtume alle mögliche Verfassung war gemachet worden. Zu Dirschau / und in andern dergleichen kleinen Plätzen / wurden die Befestigungs-Wercke niedergerissen; Aus Lauenburg / Stargard / und andern Oertern / die Besatzungen abgeführet; Hingegen Thorn / Marienburg und Elbingen / mit sehr viel Volck und allen Nothwendigkeiten verstärcket / auch die Vor-Städt abgebrochen / um desto leichter eine Belagerung auszustehen. Mit dem Brandenburger konte der König vor seinem Abzuge sich nicht besprechen / weil derselbe eine Zusammenkunfft von sich ablehnete; Der König auch nicht für rathsam erachtete / noch länger in Polen zu verweilen. Derohalben nachdem er die Seinigen / welche er in Preussen zurücke ließ / zu einer Standhafftigkeit angemahnet hatte / brach er von Bromberg auf / und langete des
26. Jun. folgenden Tages bey Flatow an / so ein von
Flatow. Natur / und durch Menschen Werck sehr festes Schloß ist / welches der Obriste-Lieutenant Rosa mit vierhundert Mann besetzet hatte. Wiewol es aber nicht dienlich zu seyn schiene / einen so schleunigen March desselben Schlosses wegen aufzuhalten / absonderlich wenn ein tapferer Mann sich darinnen wehrete; So hielt doch der König für unanständig / ohne einen Versuch auf dasselbe zu thun / vorbey zu marchiren. Derohalben stellete man sich gegen den Abend / als wolte man des Nachts einen Sturm vornehmen / die Stücke wurden auf blossem Felde / ohne aufgerichtete Batterien / auf das Schloß gerichtet / welches den Commendanten dermassen erschreckte / daß er am folgenden Morgen / da er noch keinen Mann von den Seinigen verlohren / mit vierhundert Soldaten aus dem Schlosse auszog / welcher wol ein halbes Jahr die Belägerung hätte ausstehen können. Darauf wurde Feuer
27. Jun. darein geleget / und die Wercke gesprenget.
Tempelburg. Weiter ging der March nach Tempelburg /
Draheim. und aus Draheim wurde die Besatzung gezogen / welche den gantzen Krieg über darinnen gelegen / und dieser Ort auch in Brand gestecket. Solcher gestalt wurde Polen verlassen / und der König ging durch Hinter-Pommern Stargard vorbey / und kam mit der Armee nach Stetin / welche bis auf sechstausend Combatanten abgenommen hatte / sehr übel gekleidet / und nicht mehr wol bewaffnet war / wegen der stets währenden Travaillen; Aber doch war es der Kern von guter Mannschafft / wol erfahren / und durch die Arbeit gehärtet / so einen neuen Krieg für eine Erquickung hielt / und mit nicht geringerer Begierde nach Dänemarck zueilete / als der König selber / welcher vermeinete / innerhalb wenig Monaten mit dem Dänischen Kriege fertig zu werden.

Ragotzi hält sich nicht wol. §. 21. Steenbock aber / da er vom Ragotzi Abschied genommen / hatte sich bemühet / denselben zu bereden / er sollte disseit der Brücke bey Sakrozin sich zurücke ziehen / an bequemen

Oertern

1657.

Situs Oppidi et Arcis
POLTOWSKO
In Cuius Vicinia Exercitus Suecicus ductu Campi Marescha lli Excell. Dn. Com. Gustaui Ott. Steenbockij in stativis commoratus est, et postmodum flumen Narew traiecit. d. 27. Maij 1657.
F.I.D.B.D.el.

Oppidum

Narew fl.

Situs Oppidi BROMBERGÆ,
vbi S. R. M. Sveciæ, decreta in Daniam expeditione Copias suas Congregauit d. 23. Iunij. A. 1657.
A. Arx. B. Curia. C. Templum S. Martini. D. Templum S. Crucis, Iesuitarum. E. Templum Bernardinorum. F. Temp. Carmelitarum S.ae Mariæ. G. Temp. S. Spiritus Virginum S.ae Claræ H. Nosocomium. I. Temp. S. Ægidii K. Temp. S. Stanislai. L. T. S. Trinitatis. M. Domus vbi moneta cuditur.
F.I.D.B. del.

A
B
C
F
L
H
Brom fla
MONTES
Redoutes
Retranchemẽ
Brom fla

FLA
Pomerelliæ Arx d
100. Militum præsidio ma
tidenem a Serenss: Reg. Su.
A. Munimenta exteriora triplic
Moles ligneæ pro tormentis C.
mentarij D. Vicus Flatow a
dac

Arx Superior

Arx Inferi

Lacus Arcem vndiq: ambiens.

A

C

D

Lacus Tempelburgicus

Arx

Delineatio
Arcis Po

PLATOU

Tomerellię Arx difficillimi accessus

[illegible] Militum præsidio munita post 24 horarum ob

[illegible] a Serenss Rex & Expugnatur 28 Jun: 1657.

A Muro urbis tripli studium serie circumspecta B

[illegible] C Tres Suecorum suggestus tor-

[illegible] D Vrbs Flatou Polonis in cineres re-

[illegible]

Arx Superior

Arx Inferior

B

C

B

D

C

D

Draheimium Pagus

Arx

Draheim

Lacus Draheimius

N. Perelle sculp.

Delineatio Draheimij
Joan Perellię.

1657. Oertern sich postiren/und auf der Feinde Vorhaben Achtung geben/ von dannen er sich/wenn es die Noth erforderte / nach Brestie retiriren könte. Denn man müste sich befürchten / es mögten die Oesterreichischen Trouppen / welche damals schon in Polen angelanget / ihm/ wenn er disseits der Weixel stehen bliebe / auf den Hals kommen. Daß aber die Tartarn bis dahin eindringen solten / wäre nicht gläublich / die sich auf einer Seiten für Chmielinski/ auf der andern für den Wallachen fürchten müsten. Und könte er/auf erheischenden Nothfall/ unter Begleitung der Kossaken/ bis an die Ukrainischen Grentzen / von dannen durch die Wallachey bis in Siebenbürgen eine sichere Retraite haben. Inmittelst müste er mit Chmielinski und andern guten Freunden fleissige Correspondenzen pflegen; Es würde der König in Schweden / nach Endigung des Dänischen Krieges / in kurtzen wieder nach Polen kommen / und darauf grössere Gewalt gebrauchen / das Vorhaben / so sie unter einander beschlossen / hinaus zu führen. Aber gleichwie Ragotzi leichtlich merckete / daß diese Reden nur dahin zieleten / damit er in dem Polnischen Kriege beständig verbleiben mögte; Also folgete er seinem eigenen Kopffe / satzte einen sichern Anschlag beyseite / und richtete seinen March nach Krakau zu / weil er nun schon lange von seinen Ländern abgesondert war / und ein hertzliches Verlangen trug / zu erfahren/ wie es daselbst stünde; Hiernächst war auch diß sein Absehen / daß er mögte Succurs an sich ziehen/ welcher von selbiger Seite/ auf seine gegebene Ordre / ankommen solte. Aber es war auch sein sehnlicher Wunsch / sich / weil er das Königreich Polen zu erhalten nicht getrauete/ mit den Polen zu vergleichen. Zu welchem Ende er Stanislauski genugsame Vollmacht gegeben hatte; Darneben auch Gaudi/ dem Commendanten zu Brestie/ Ordre ertheilet/ daß er selbige Stadt verlassen / und mit der Besatzung durch die Moldau sich nach Hause zurücke ziehen solte. Aber Sternbach/ den der König bey Ragotzi zurück gelassen hatte / unterließ nicht ihn anzufrischen / daß er den Krieg aushalten solte / rieth ihm auch / er solte unter Krakau/an einem bequemen Orte an der Weixel / sein Lager aufschlagen / weil die Oesterreischen Völcker sich nicht unterfangen würden/ die Belagerung selbiger Stadt vorzunehmen/ oder sich in ein Treffen einzulassen; Und indem die Lithauischen Völcker jenseit der Weixel sich aufhielten / Potoki bey Lemberg / und Lubomirski bey Przemslie stünden / würde er gar leichtlich / unter Wirtzens Begleitung / bis an die Ungarischen Grentzen kommen können. Es hatte sich auch zum guten Glücke zugetragen/ daß viertausend von den Oesterreichischen/ welche einen Anfang zur Belagerung der Stadt Krakau gemachet/ da sich tausend von den Ragotzischen / so auf Kundschafft ausgegangen waren / sehen liessen / wieder davon weg begeben / weil sie vermeinet / Ragotzi wäre mit seiner gantzen Armee im Anzuge; Alleine derselbe hatte nicht allein heilsame Anschläge hindan gesetzet / sondern er erwieß sich auch unbeständig / die schlimmen hinaus zu führen. Denn nachdem er ihm gantz gewiß vorgenommen / nach Krakau zu marchiren/ wandte er sich bald darauf von solcher Stadt ab / und richtete seinen March / als wenn er nicht wüste / welchen Weg er ziehen solte / nach der Weixel zu / indem er dem Rathe der Kossaken folgte / und für der Oesterreichischen Reuterey sich fürchtete/ welche zu den Polen gestossen / und eben dahin im Marche begriffen war. Als er nun viel Tage lang eine Durchfurt durch die Weixel vergeblich gesuchet hatte / satzte er endlich zwischen Savichost und Sendomir mit Kahnen/ Nachen / Booten / Schouten / und was sonst für dienlich befunden wurde / über zu schwimmen / in einer grossen Eilfertigkeit über den Fluß / da drey Tage vorher drey Wallachische 20. Jun. Fahnen mit ihrem Obristen zu den Feinden übergelauffen waren. Des folgenden Tages liessen sich etliche Lithauische Fahnen sehen/ welche / nach gehaltenem Scharmützel mit den Ragotzischen/in die Flucht geschlagen wurden/ und in dem Lager der Ihrigen einen grossen Schrecken verursachten; Und hätten dieselbe alle miteinander / ohne einige Mühe / können niedergemachet werden / wo die Kossakischen Vor-Troupen nicht fälschlich berichtet hätten/ daß die Lithauer allbereit über die Weixel gegangen wären. Von dannen wurde der March so geschwinde fortgesetzet / daß er einer Flucht nicht unähnlich war / weil sie ihnen einbildeten/ die Oesterreichische Reuterey ginge von hinten zu auf sie los; Und wäre gantz leichte gewesen/ sich in Sicherheit zu setzen / wenn man nur einen geraden Weg hätte nehmen wollen. Aber Ragotzi folgete den Kossaken / und wolte lieber nach Volhynien zu einen Umschweiff nehmen/ allwo keine Retraite / auch kein verwahrter Platz war. Zwo Meilen von Lemberg kam Nachricht ein / wie Czarneski demselben auf der lincken Seite nachfolgte. Allermassen dieser der Kossaken hinterste Bagage-Wägen/ welche ohne genugsame Convoy fortgeführet wurden / angegriffen / und mehr als tausend Kossaken niedergehauen hatte; Denen die Ungarn / da es schon zu späte war / und die Feinde mit guter Beute beladen sich zurücke gezogen hatten / zu Hülffe kommen wolten; Und weil die Ragotzischen mehr darauf bedacht waren/ wie sie geschwinde davon fliehen / als wie sie den Feind verfolgen wolten / that dieser täglich auf die Bagage und Arriere-Garde einen Anfall. Darauf ging der March durch Pallowa/ nach Glinian / Gologar/ Zborowa/ Gezierna/ und Tarnopol. In das Schloß zu Tarnopol hatte sich Podladovski / welcher nach Kamieneck in Podolien zu marchirte/ mit sieben Fahnen retiriret. Ragotzi aber unterstund sich nicht einmal / auf selbiges Schloß / da es doch mit leichter Mühe hätte können erobert werden / einen Versuch zu thun / so gar / daß er auch auf die von Podladovski gemachte Schrecknisse in aller Eil sich davon weg begab.

Die

1657. Die Ungarn / welche etliche Tage Hunger gelitten hatten / beschwereten sich damals / daß sie von denen Kossaken durch wüste / und nahe an die Tartarn grentzende Oerter geführet würden / und deswegen redeten sie dem Fürsten zu / daß er gerade durch Halietz oder bey Sniatin in die Moldau eindringen / und die Siebenbürgischen Grentzen beziehen solte. Alleine derselbe lebte in allen Stücken den Kossaken zugefallen / redete den unwilligen und unruhigen Köpfen / welche überlaut schrien und begehrten / man mögte sie wieder zurücke führen / gantz hertzhafftig zu / und machete sie dermassen stille / daß sie ihm über Zbaraß und Orzebowa / bis auf Miedzeboß nachfolgeten / ohne daß von den Ungarn und Wallachen dreytausend / die übrigen verlassen / und nach Hause gezogen waren. Als man allhier angelanget war / fielen zweyhundert Polacken Ragotzi seine Bagage / so mit keinen Soldaten von hinten zu verwahret wurde / unversehens an / welche zu erhalten der Fürst selbst sich eiligst hinzu machte. Aber als er vermerckte / daß sich die Polen verstärcket hatten / durch Zuziehung Potoki / Lubomirski / Wiesnowizki und Sapieha / welche Johann Casimir mit etlichen Regimentern auscommandiret hatte / den Ragotzi von hinten zu zu ängstigen / stellete er sich in Schlacht-Ordnung / und befahl den Seinigen / daß sie stand halten solten. Aber die Kossaken / welche nunmehro schon nahe an ihrer Ukraine stunden / und sich nicht weiter um Ragotzi bekümmerten / machten sich samt ihrem General Niemeritzen aus dem Staube / und giengen gerade nach Hause zu / und erfülleten also wircklich was sie bishero immer gedrohet hatten; Vielleicht deswegen / weil sie sich befürchtet / es mögte ihnen von den Tartarn der Ruckweg abgeschnitten werden. Gleichergestalt giengen auch die Moldauer und Siebenbürger mit ihren Officiren durch / und nahmen nicht einmal von dem Fürsten Abschied. So konte sich auch dieser nicht viel auf die Ungarn verlassen / die in den Gärten herum streiffeten / und die Müdigkeit ihrer Pferde zur Entschuldigung vorschützten. Solcher gestalt war Ragotzi verlassen / und weil er sich nicht unterstehen dorfte / mit noch wenigen für Geld dienenden Soldaten ein Treffen zu halten / ließ er sich endlich mit den Polen in einen Vergleich ein / der zwar sehr schimpflich war / und aus folgenden Puncten bestund: Er solte / die Freundschafft mit dem Könige und der Republique in Polen zu verneuren / mit ehesten eine Gesandtschafft abschicken / und wegen dessen / was vorgegangen / eine Abbitte thun lassen: Dergleichen Abbitte auch bey dem Könige in Ungarn / und bey der Ottomanischen Pforte / geschehen solte: Dem Tartar Han / und dessen Groß-Vezier solte er eine Verehrung thun: Sich ohne Schaden aus dem Königreiche weg machen / unter Begleitung der Polen / und der Republique / im Falle der Noth / mit einem Theile der Armee beystehen. Brestie und Krakau solte er übergeben / und verschaffen / daß aus dieser letztern Stadt Wirtz mit allen eingebrachten abziehen mögte. Und eben hiermit solte der Fürst absagen allen / wider Polen gemachten / Bündnissen; Wegen des zugefügten Schadens viermal hundert tausend Thaler zahlen / und wegen solcher Auszahlung durch gestellete Bürgen Versicherung thun: Die vertriebenen Polen solte er von sich ziehen lassen / auch diejenigen / welche durch eine Abbitte mit dem Könige und der Republique nicht könten ausgesöhnet werden; Die Gefangenen / und alle Güter und Zierrathen der Kirchen / welche er noch bey sich hätte / solte er wieder ausliefern / und von sich geben. Mit sothanem Vergleiche wurde man innerhalb zweyen Stunden fertig / da unterdessen Tzarneski in Schlacht-Ordnung dabey hielt / und gleichitzo losbrechen wolte / wenn er nur einige Verzögerungen gemercket hätte. Wer Schuld daran gewesen / daß der Fürst in solches Elend gestürtzet worden / kan man eigentlich nicht wissen. Die Polen zwar wolten nach getroffenem Vergleich vorgeben / sie hätten mit den Kossaken ein heimliches Verständniß gehabt. Welches doch andern nicht wahrscheinlich vorkam / und von den Polen nur war erdichtet worden / damit Ragotzi sich nimmermehr mit den Kossaken wieder in Freundschafft einlassen mögte. Aber doch hätten dieselben zu diesen Marche gerathen / daß sie unter der Begleitung der Ungarn desto sicherer bis an die Ukrainische Grentzen gelangen könten / und hätte auch Niemeritz den Kossaken beygepflichtet / damit er durch dieselben wieder in seine Land-Güter mögte eingesetzet werden. Es scheinet aber der Warheit näher zukommen / daß Ragotzi von seinen eigenen Bedienten verrathen worden / welches daher abzunehmen / weil die Polnische Generale fast insgesamt durch sehr weite Umwege / durch Oerter / da weder zu beissen noch zu brocken war / durch beschwerliche enge Pässe / mit nicht mehr als fünff und funfftzig Fahnen angezogen kommen / und den Ragotzi angegriffen. Ja es hatte schon bey Warschau der Kastellan von Sendomirs mit dem Siebenbürgischen Kantzler Mickens Briefe gewechselt. Stanislavski hatte auch mehr als einmal Diener an den Feind abgeschicket / ja eben derselbe war von der Flucht bey Sendomirs nicht zurücke geholet worden / da in dem Augenblicke / als er sich davon gemachet / von solcher Sache dem Obristen General Kemini Nachricht gegeben worden. Ferner war das grobe Geschütz vor dem Angesicht der Armee vergraben / das Pulver angezündet / die Lunden samt den Kugeln öffentlich weggeschmissen worden / da man noch nicht gewust / ob der Feind im Anzuge wäre / oder nicht. Nächst diesen hatten sie auch die Anzahl der Polen / so sich nur auf sechs tausend belief / bey

Haliez. Sniatin.

11. Jul.

den

1657. den Fürsten und den Ungarn auf zwantzig tausend Mann starck gemachet. Endlich war von Ragotzi der Vergleich durch einen Trompeter in aller Stille gesuchet worden / da niemand als alleine der Kantzler und Kemini darum gewust/welcher in so kurtze Zeit geschlossene Vergleich diese Personen wegen ihrer Treue und Aufrichtigkeit billig in grossen Verdacht setzet. Inmittelst unterließ aber Sternbach / welcher den Ragotzi auf des Königes Befehl begleitete / im geringsten nicht / denselben zu ermahnen / er solte zum wenigsten mit der Vollstreckung des Vergleichs noch etwas innehalten/ bis der Friede zwischen den Polen und Schweden geschlossen würde / auch so lange Brestie und Krakau behalten / sintemal auch Wirtz diese letztere Stadt ohne des Königes Befehl nicht abtretten würde. Unterdessen könte auch ein Friede zwischen dem Schweden und Moscowiter sich hervor thun / und der Türcke wieder mit ihm ausgesöhnet werden / ja auch ein neuer Succurs von den Wallachen und Chmielinski herzukommen. Aber weil er gantz verzagt und des Krieges überdrüssig war/wolte er sich aufs eheste / auch auf eine disreputirliche Weise der Waffen entledigen / wobey er zur Entschuldigung vorwandt / daß er von allen verlassen wäre. Aber vorgedachten Vergleich brachen die Polen selbst / indem die Bagage-Wägen von ihnen geplündert / und etliche hundert Ungarn niedergesäbelt wurden. Dannenhero weil Ragotzi den Polen nicht trauete / und sich durch ein ausgesprengtes Gerüchte von der Tartarn Anzuge schrecken ließ / marchirte er sehr geschwinde fort / und entkam mit seiner vornehmsten Noblesse durch ein / seinem Fürstentume einverleibte Landschafft Maramorosch/auf teutsch alt Möresch/ ohne Schaden nach Siebenbürgen / nachdem er die Armee bey Skalata unter Kemini Janos zurücke gelassen / damit sie durch einen bequemern Weg durch die Wallachey unter einer starcken Polnischen Convoy solte nach Hause geführet werden. Aber die Polen / so sie convoyren solten / waren Verräther / auf derer Anstifftung die Tartarn die Ragotzischen auf einer sehr breiten Fläche allenthalben umringeten / welche anfänglich durch einen fälschlich angebotenen Vergleich den Kemini und einige andere Officierer zu sich locketen. Mittler weile wolten auch zwey tausend Fuß-Knechte/ welche Szemenger genennet werden/ und aus der jenseit des Gebürges gelegenen Wallachey bürtig waren / die Ragotzi vor drey Jahren bezwungen / und in diesem Feld-Zuge an statt der Knechte gebraucht hatte / die vorige Schmach rächen / und schlugen sich zu den Tartarn / beredeten diese auch / zugleich mit ihnen die Siebenbürger anzufallen. Welche/ob sie gleich keinen General bey sich hatten/ auch der vornehmsten Officierer beraubet waren / gantz muthig zum Treffen giengen / und am ersten Tage jener ihren Angriff tapfer aushielten. Aber des folgenden Tages wurden sie getrennet / in Unordnung gebracht / und musten reiß aus geben. In solchem Treffen waren von den Tartarn in die sieben tausend umkommen/ fünf hundert Ungarn erschlagen/ eilff tausend gefangen weggeführet worden/ etwan acht tausend und sechs hundert hatten sich mit der Flucht gerettet. Ein solches Ende nahm Ragotzi vorgenommener Feld-Zug in Polen / dadurch er selbiges Königreich an sich zu bringen verhoffet / aber seine Anschläge nicht wol und klüglich eingerichtet hatte. Die erste Hoffnung darzu hatte ihm gemachet Albert Pramorski / welcher von Johann Casimiren an denselben/um einige Geld-Mittel anzuhalten / war abgeschicket worden / und hingegen im Namen des Königes dem Printzen desselben die Annehmung an Kindes Statt anbot / mit dem Bedinge / daß derselbe nach Polen solte geschicket / und daselbst auferzogen werden. Da aber Ragotzi dieses nicht eingehen wolte / wurde ihm die Krone aufgetragen; Woferne er den Polen wider die Schweden zu Hülffe kommen wolte. Alleine da sich die Partheyen wegen dieses Handels nicht vergleichen konten / beschwerete sich Ragotzi / daß er wäre angelocket / und darauf betrogen worden / ließ sich auch verlauten / daß er solchen Schimpf mit den Waffen rächen wolte; Darwider sich der Kayser / der Türcke / der Tartar / und alle dessen Unterthanen vergeblich legeten. So liessen auch die bald darauf hereindringende Waffen der Türcken nicht zu / daß er nachmals sothanen Schimpf hätte auslöschen können / als in welchem Kriege er erstlich seine Herrschafft / und darauf auch das Leben selbst einbüssen muste. 1657.

Der König schiebet die Schuld der Ragotzischen Niederlage von sich.

§. 22. Es funden sich zu selbiger Zeit etliche / welche / weil sie keine rechte Wissenschafft von den Sachen hatten / den König beschuldigen wolten / daß er den Ragotzi hinter das Licht geführet / und in das Verderben gestürtzet hätte; Und absonderlich muste der Schwedische Gesandte Sternbach nach Steenbocks Abzuge von unterschiedlichen Siebenbürgern viel verdrießliche Vorwürffe anhören. Von welcher Beschuldigung aber den König diejenigen leichtlich loßsprachen / denen die Sachen / wie sie nacheinander vorgelauffen / recht bekant waren. Welcher gantze Verlauff auch auf Befehl des Königes von Sternbachen abgefasset / und hin und wieder gemein gemachet wurde. Es hatte nemlich Carl Gustavs/ nachdem er den Polnischen Boden betreten / dem Ragotzi von seinem Vorhaben durch Abgesandten Nachricht geben lassen. Dieser ließ ihm solches gefallen/ und bedauerte / daß es ihm nicht eher wäre vermeldet worden / weil er genug Gelegenheit gehabt hätte / selbiges Dessein zu befördern. Er säumte auch nicht lange / sondern schickte Gesandten an den König / welche den Weg zu einer genauern Verbindung bahnen solten. Weil nun die Gesandten wegen des damaligen Aufstandes in Polen / von dem Könige nicht so bald wieder nach Siebenbürgen konten abgefertiget werden / wurde dem Ragotzi die 7. 30. Mart. 1656.

1657. Zeit lang / so / daß er Briefe über Briefe schrieb / und sich beklagte ; Er würde so lange im Zweiffel gelassen / wegen Erwartung einer von ihm hin wiederum erscheinenden Gewogenheit / alldieweil aller Augen von Morgen und Abend auf ihn gerichtet wären / und gerne sehen wolten / auf welche Parthey er sich lencken würde ; Und deswegen wäre verdrießlich / daß seine Hoffnung und Aufrichtigkeit durch ungleiche Gegen-Bezeigung also geäffet wurde. Denn es wäre beydes dem Könige daran gelegen / und erforderte auch seine Sorgfalt / die er für sein Fürstentum bey dergleichen in der nähe aufgegangenen Krieges-Flammen trüge / daß ihm gleiche Gewogenheit erwiesen würde. Da nun der König gesehen / wie mehr gedachter Fürst Lust hätte / sich in den Polnischen Krieg mit einzulassen / und sich befürchten müssen / er mögte / wenn er ihn von sich abwiese / sich auf Anhalten der Polen mit diesen vereinigen / entschloß er sich endlich / die angebotene Freundschafft nicht auszuschlagen / schickte auch Gesandten an
Aug. 1656. denselben / um eine Alliance aufzurichten. Es befanden sich damals bey ihm Pramorski und Silnizki / welche ihn mit grossen Versprechungen auf die Polnische Parthey zuziehen / trachteten / aber nach Ankunfft der Schwedischen Gesandten / ihren Abschied nahmen / und / wie sie vorgaben / anständigere Vorschläge mit sich zurücke bringen wolten / nachdem sie vor ihrem Abzuge den Fürsten gewarnet / er solte sich in den Tractaten mit den Schweden nicht übereilen / sondern bis auf ihre Rückkunfft freye Hände behalten. Dannenhero Ragotzi auf der Schweden Vorschläge zweiffelhafftige Reden führete / die Sache verzögerte / und mancherley Entschuldigungen vorbrachte / da er nur auf die Rückkunfft der Polnischen Gesandten wartete / und die Schweden ihren Unwillen öffters zu verstehen gaben / daß der König von freyen Stücken zu einem Bündnisse wäre eingeladen worden / nun aber würde er von einer Zeit zur andern aufgehalten ; Er wäre aber von Freunden und Kräfften nicht also entblösset / daß er durch vergebliche Erwartung der Tractaten also bey der Nase solte herum geführet werden ; Darneben begehrten sie auch in aller Güte ihren Abschied. Unterdessen waren von den Kossaken Gesandten ankommen / welche das / vorlängst im Wercke gewesene / Bündniß / mit einem Eide bekräfftigen solten / dessen Puncte doch vor den Schwedischen Gesandten geheim gehalten wurden / und ward nichts anders vorgebracht / als daß selbiges nur eine defensiv-Alliance wäre. Doch schiene es gläublich zu seyn / weil der Fürst keinen / die Kossaken aber den Polen zum Feinde hatten / daß derselbe einen Krieg wider die Polen vorhätte / woferne diese durch die nächst ankommende Gesandtschafft sein Verlangen nicht befriedigen würden. Auch bald darauf / da bey Ankunfft eines neuen Polnischen Gesandtens die Nichtigkeit der gethanen neuen Versprechungen mehr hervorblickte / muste Kemini auf Ragotzi Befehl die Schwedischen Gesandten befragen / was denn eigentlich Carl Gustavs Meinung wegen des Königreichs Polen wäre? Ob er für sich dasselbige gewinnen / oder einem andern zu wege bringen wolte ? Es würde zwar demselben niemand solches mißgönnen ; Jedoch wolte Ragotzi nicht gerne sein geruhiges Fürstentum / andern zugefallen / in Unruhe setzen. Die Schweden / welche wol merckten / wie viel die Glocke geschlagen / gaben zur Antwort: Ihnen wäre unbewust / ob der König deswegen etwas verordnet hätte ; Jedoch wüsten sie dieses / daß derselbe niemals nach solchem Reiche gestrebet / und würde er vielleicht sich nicht widersetzen / wenn Ragotzi sich desselben bemächtigen könte / wenn nur ihm / dem Könige / und dem Brandenburger solches nicht zum Nachtheile gereichete. Im übrigen hätten sie dieser Sache wegen keine Ordre. Darauf bezeigete der Fürst / daß er Lust zu einer Alliance hätte / wenn ihm nur Versicherung geschähe / daß inmittelst der König sich nicht mit den Polen / wie die gemeine Sage ginge / vergleichen wolte ; Weil ihm dieses grossen Schaden verursachen würde / indem er viel Kriegs-Unkosten anwendete / und ihm die Polen zu Feinde machte. Welches auch die Ursache war / warum der König zu den Polnischen Friedens-Tractaten auch für die Ragotzischen Gesandten ein sicherers Geleite begehrete. Nachdem das Bündniß völlig geschlossen / wolte ihm Ragotzi von neuen das Königreich Polen ausbedingen / welches / weil es über die Ordre der Gesandten war / ließ er dergleichen Vorbehaltung dem Vergleiche beyfügen / dadurch er protestirete / daß / woferne er / der Fürst / zur Königlichen Würde nicht gelangen könte / er des gegenwärtigen Bündnisses frey und quitt seyn solte. Hierauf eilete man zur Vollstreckung des Bündnisses / doch also / daß alles vorgenommen wurde / nicht daß man dem Könige zu Hülffe kommen / sondern daß der Fürst zu seinem Zweck / welches die Polnische Krone war / gelangen wolte. Und dennoch unterließ er / was zu seinem Vorhaben am allernöthigsten war / nemlich die Einwilligung der Ottomanischen Pforte bey zeiten zu erhalten / da er doch wol wuste / daß die Mißgönstigen daselbst alle Mittel hervor suchten / damit itzgedachte Pforte dessen Feldzug verhindern mögte. Aber er vermeinete / es würde genug seyn / wenn er Krakau einbekäme / und aus der Königlichen Burg nach Constantinopel schriebe / worauf die Türcken / so den Mantel nach dem Winde zu hängen pflegten / wenn die Sache nicht mehr im vorigen Stande wäre / sein Unternehmen leichtlich gut heissen würden. Aber es hatte auch derselbe vergessen / die Tartarn durch Geld ihm zu Freunden zu machen / obgleich der Han selbst deswegen Erinnerung gethan / indem er spottsweise gesaget / der Kö-

1657. nig muste zu solcher Verehrung auch ein Theil beytragen. Welche Nachlässigkeit daher entstanden / daß derselbe ihm eingebildet hatte / die Polen würden ihn / sobald er nur käme / willig und gerne zum Könige annehmen / auf welchen Fall er der Unkosten / so er sonst an den Türkischen und Tartarischen Hof spendiren müste / überhoben seyn könte. Nicht lange nach geschlossenen Bündnisse kam auch Stanislauski / der Kron-Fähnderich von Haliez / den Lubomirski abgeschicket hatte / in Siebenbürgen an / welcher als ein ordentlicher Resident sich bey dem Fürsten aufhalten solte / und je zu weilen zu geheimen Unterredungen gelassen wurde. Als dieser nun sahe / daß / nachdem die Ragotzische mit den Kossaken vereinigte Armee in Polen eingedrungen / die Sache nicht nach seinem Wunsche ergienge / erzeigete er sich sehr unwillig / und beschwerete sich: Der Fürst hätte wegen eines Schwedischen Bündnisses nichts gestehen wollen / sondern vorgegeben / er käme in Polen als ein Friedens-Stiffter zwischen den Polen und Schweden. Als auch vorgemeldeter Stanislauski sagte / das Kossakische Bündniß wäre dem Vorhaben Ragotzi schädlich / antwortete Ragotzi; Es würde ihm von den Kossaken Anlaß gegeben werden / eben diese Waffen wider sie zu wenden. Die Ungarn liessen sich öffentlich verlauten; Ragotzi zöge hin / die von den Polen angebotene Krone zu empfangen / und sie begleiteten denselben / solchen Zug desto prächtiger zu machen. Welche / da sie bald darauf sahen / wie sie betrogen wären / redeten sie immer fort nicht von schlagen und Treffen / sondern wie sie wieder nach Hause kehren wolten / nicht nur die gemeinen Soldaten / sondern auch dessen eigene Hof-Leute / und Bedienten. Den Argwahn vermehreten die vom Ragotzi ausgeschickte Brieffe / und Paßporte / wie auch die mit dem Adel zu Haliez / imgleichen mit Lemberg / Sambor und andern Städten gemachte Verträge / darinnen des Königes in Schweden / als eines Alliirten / mit keinem Worte gedacht war. Hierzu kamen noch die von dem Fürsten bey dem Eintritte in die Polnische Grentzen mit den Edelleuten geführete Reden; Er käme als ein Freund / und den Polen wider ihre Feinde bey zustehen; Welche damals keine andere waren / ohne die Schweden und Kossaken / mit denen er in Alliance stund. Welchen die Polen hinwiederum aus einer falschen Freundligkeit / ihren
Jan. 1657 allerliebsten König und Herrn nenneten. Als man bey Stry einer an dem alten Fluß Tyras / der nun Nyster heisst / gelegenen Stadt / nunmehr angelanget / erinnerte der Schwedische Gesandte den Ragotzi etliche mal / daß er Courrire wegen seiner Ankunfft an den König abschicken solte / welches so wol anständig als nöthig war / damit der König seine Anschläge recht hätte einrichten können. Aber auch dieses geschahe nicht / bis Pielitzki ein Polnischer von Adel / den Wirtz von Kraukau abgeschicket / sich selbst anbot / ein Schreiben nach Preussen zu überbringen; Welcher doch einen 1657. gantzen Monat aufgehalten / und erst von 22. Febr. Przeworski abgefertiget wurde. Auf dem gantzen Marche / ob ihm gleich keine Armee in der Nähe sich entgegen setzete / hat derselbe doch / ob er schon auf die sechtzig tausend streitbarer Männer bey sich hatte / von Haliez an bis auf Krakau keinen Ort erobert / oder mit Garnison besetzet / da ihm doch vorgestellet wurde: Wenn alle selbige Plätze in der Feinde Gewalt gelassen würden / müste nicht alleine die Besatzung / welche zu Skola / um die engen Pässe durch die Gebürge zu bewahren / zurücke gebleiben war / verderben und umkommen; Sondern es würden auch die Edelleute in Haliez und Reußland / welche eidliche Versicherung gethan / ihm keinen Schaden zuzufügen / wenn sie alles Schutzes entblösset wären / von den übrigen noch feindlich-gesinneten leichtlich zum Abfall können beredet werden; Darneben würde ihm auch alle Correspondenz mit Ungarn und Siebenbürgen / mit den Kossaken und Wallachen auf solche Weise abgeschnitten; Und er selbst könte / wenn er den Rücken nicht frey und sicher hätte / bey einer unglücklichen Begebenheit keine offene Retraite haben. Alleine es behielten diejenigen Recht / welche gelindere Anschläge gaben: Von vergeblichen Belagerungen der Städte hätte man nichts als Schimpf zu gewarten. Wenn nach gewaltsamer Eroberung der Städte die Bürger niedergemachet würden / machte man sich wegen so viel vergossenem Bluts verhasset: Welches ein schlimmer Anfang wäre / für einem / der nach der Königlichen Krone stünde. Wiewol dargegen eingewandt wurde: Es wäre Schimpfs genug / daß man nicht das Hertze gehabt hätte / eine mit Mauern umgebene Stadt anzugreiffen / und würden gewißlich die Polen / wenn sie einmal gute Gelegenheit bekämen / sich der itzigen Barmhertzigkeit nicht erinnern. Solcher gestalt blieben Lemberg und Sambor / nachdem sie sich ihrer Treue wegen schrifftlich verpflichtet / unangetastet. Premißlie ergab sich unter solcher Bedingung / daß eine Besatzung von dreyhundert Mann drey Wochen lang auf dem Schlosse verbleiben / und darauf der gemeine Soldat / bey Ragotzi Kriegs-Dienste anzunehmen / ausziehen solte / die Officirer aber mögten thun was ihnen beliebete. Und machte man sich eine thörichte Hoffnung / daß solcher Vergleich nach Ragotzi Abzuge würde gehalten werden. Bey Tzarnow entstund zwischen Kemini und der Kossaken General Anton Zdanowitz ein harter Wort-Streit / in welchem jener unter andern sagte / die Kossaken solten an Galgen gehen. Welches ob er es gleich durch eine Erklärung zu mildern sich bemühete / woferne sie nemlich dem Commando nicht pariren wolten; So ist doch von selbiger Zeit an niemals eine rechte Freundschafft zwischen beyden Armeen wieder gestifftet worden / indem alle Tage vielfältige Zänckereien und Mord-Thaten unter ihnen vorgingen / und einer dem

1657. andern ausplünderte. Um selbige Zeit hatte Wirtz dem Ragotzi vermeldet / daß Johann Casimir zu Czenstochow mit den Senatoren Rath gehalten / und die gesamte Noblesse nach Soleez in dem Sendomirischen Kraise zusammen beruffen; mit Bitte / ihm mit drey oder vier tausend Mann zu Pferde / zu Hülffe zu kommen / damit er die Benachbarten Kraise von der Zusammen-Rottirung abhalten / oder nach Gelegenheit etwas auf Johann Casimiren selbst versuchen könte; Imgleichen / daß Ragotzi für sich nach Sendomirs aufbrechen / daselbst eine Brücke schlagen / und das Vorhaben der Feinde zerstören mögte. Dieser aber schlug beydes ab / unter vorgewandter Entschuldigung / daß in selbigem Lande kein Proviant vorhanden / und sein Volck in Aufschlagung der Brücken unerfahren wäre. Derohalben müste er bey Krakau über die Weixel gehen / dahin er auch durch unaufhörliches marchiren eilen wolte. Und doch wurde hernachmals nichts destoweniger bey Opatowick eine Brücke über die Weixel geschlagen; Aber als die Armee darüber gegangen / erhub sich Ragotzi mit etlichen tausenden zu Pferde nach Krakau / dem auch Wirtz alsobald auf Befehl des Königes die Stadt übergab / und bereit war / die Schwedische Besatzung daraus abzuführen. Aber als der Fürst inständig anhielt / daß selbige Besatzung noch länger in der Stadt mögte gelassen / und über dieselbe einer von den Königlichen Officierern / im Namen des Fürstens zu commandiren / beordret werden; Wirtz aber solte ihm bey der Armee mit gutem Rathe beyspringen; Gehorsamete dieser dem Fürsten / ob er gleich von seinem Könige keine Ordre darzu hatte / und gab Fabian Fersen Ordre / so lange das Commando über Krakau zu führen. Jtzt gedachter Zug nach Krakau verhinderte viel gute Verrichtungen. Denn indem Ragotzi zu Krakau stille ligt / hätte Kemini den Lubomirski und Czarneski / so bey Nidda stunden gar leichtlich zerstäubern können / wo nicht derselbe aufs strengeste verboten hätte / daß man in seiner Abwesenheit durch aus kein Treffen vornehmen solte. Es liessen sich auch nachgehends unterschiedliche gute Gelegenheiten sehen / etwas fruchtbarliches auszurichten / wenn man nur Wirtzens Erinnerungen hätte folgen wollen. Welcher als er sahe / wie sein Einrathen nichts geachtet würde / wie alles so unordentlich zuginge / ohne einige Krieges-Disciplin / und wie man den Feind nicht gerade zu angreiffen wolte / endlich des schändlichen Stillesitzens und Faullentzens überdrüssig wurde / und sich wieder nach Krakau begab / sonder einige Widersetzung des Ragotzi / auch mit guten Willen des Kemini / welcher sich vernehmen ließ / seine Armeen wären nicht also beschaffen / daß Wirtzens Erinnerungen bey denselben statt finden könten. Welcher auch bey seinem Abzuge ihnen recht wahr- und vorher-sagete; Woferne man nunmehro bey so guter Gelegenheit sich gegen den Feind nicht tapfer erweisen wolte / hielt er alle Hoffnung eines glücklichen Ausganges in diesem Feldzuge / für verlohren. Und dennoch ließ der Fürst von seiner gewöhnlichen Weise nicht ab / es wurde auch niemals gefochten / ohne wenn die Ungarn und Kossaken in den Städten und Dörfern die Beute mit den Polen theilen solten. Nachdem nun die Vereinigung mit dem Könige geschehen / rühmete sich zwar Ragotzi / daß er alles auf die Waffen wolte ankommen lassen / und dennoch verursachte er öffters durch seine Unerfahrung / Langsamkeit / zweifelhafftige und verkehrte Anschläge / daß nichts gutes ausgerichtet wurde / und daß Czarneski und Potoki immer aus den Händen entwischten. Es war auch dieses verdächtig / daß Ragotzi / ob er gleich vielmals erinnert wurde / die Ratification des Bündnisses unter mancherley Vorwande auf die Seite satzte / indem er sich bald entschuldigte / daß die Zeit ihm nicht gelegen / bald / daß kein Secretarius an der Hand wäre; Imgleichen daß er sich weigerte dasjenige / welches vorhero zwischen dem Könige und dem Brandenburger war verglichen / und in dem Bündnisse vorbehalten worden / durch ein absonderliches Jnstrument zu bestätigen: Ob ihm gleich der König noch über das / was von seinen Gesandten war eingeräumet worden / viel auf sein Begehren einwilligte. Weil sich nun Ragotzi solcher gestalt bezeigete / war der König gar nicht weiter verpflichtet / immerdar demselben an der Seite zu stehen / oder ihm zu gefallen sein eigenes Königreich von dem Dänemärcker verderben und verwüsten zulassen. Nachdem er auch von den Schweden abgesondert war / folgete er nur denen / die ihm am schlimsten rieten / indem er einen vergeblichen March nach Krakau vornahm / auch nicht zu rechter Zeit über die Weixel gieng / und sich in Sicherheit zurücke begab. Bald darauf / da er über die Weixel gegangen / und ihm ein gerader Weg durch das Premislische Land bis an die Ungarischen Grentzen offen stund / wandte er seinen March nach der lincken Seite zu / und kam an solche Oerter / da nichts als Hunger und Kummer anzutreffen / dadurch wegen vieler engen Wege gar schwerlich zu kommen war / und da die Tartarn in der nähe stunden / nachdem er die guten Erinnerungen Podladovski des Commendanten auf dem Schlosse zu Tarnopol hindangesetzet / welcher versicherte / daß viel tausend Tartarn im Anzuge wären / und ihn überfallen würden / woferne er seinen March nicht bey Zeiten nach Hause beschleunigte. Dadurch sich auch etliche tausend Ungarn und Wallachen schrecken liessen / und nach ihrem Vatterlande zurücke zogen. Ferner wurde der March dermassen unverständig eingerichtet / daß denen Hinter-Trouppen bey der Bagage kein Volck zur Convoy und Beschützung zugegeben wurde / und Czarneski solcher gestalt Anlaß bekam / die marchirenden so lange aufzuhalten und zu zwacken / bis die übrigen Polnischen Völcker nachkamen. Da nun die Ungarn wider diese zu streiten sich nicht erkühneten / 1657.

1657. neten / indem sie die Müdigkeit ihrer Pferde zur Entschuldigung vorschützeten / die Kossaken aber sich zum Abzuge fertig machten / hatte Ragotzi / wenn er klüglich hätte handeln wollen / hohe Ursache / weil er allezeit der Kossaken Rath gefolget hatte / auch itzund bey der letzten Gefährlichkeit / sich nach derselben Vermahnungen zu richten / und mit ihnen fort zu marchiren / weil Chmielinski nur drey Tage Reisen darvon stund / zu welchen / wenn er gestossen wäre / hätte er beydes dem Anfalle der Tartarn und der Polen können gewachsen seyn. Es würden sich auch die Polen nicht unterstanden haben / über den beschwerlichen Fluß bey Medziborß / so nur anderthalb Meilen davon entlegen war / zu passiren / als welche durch einen langen und geschwinden Marche schon abgemattet waren / und in dem Augenblick / da sich Ragotzi gutwillig zu einem Vergleich anbot / von ihren Generalen kaum konten gehalten werden / daß sie nicht wieder zurücke gingen. Hierzu waren noch kommen die Betrügereien der Bedienten / welche wegen einerley Religion / oder weil sie in Polen naturalisiret / oder des Krieges überdrüssig / und nach Hause zu ziehen begierig waren / vielmehr zu einem disreputirlichen Vergleich riethen / als zu einem tapfern Treffen / wider nicht mehr als sechs tausend Polen / denen die Ungarn an der Zahl weit überlegen waren. Aus welchen allen jedermann genugsam erkennen konte / daß Ragotzi durch zweifelhafftige und unbeständige Anschläge ihm sein Unglück selbst zugezogen / und ausser sich sonst niemand anders anzuklagen gehabt hätte; Weil mit guten Gewissen von einem Bundesgenossen nicht mehr kan gefordert werden / als wie viel die Beschaffenheit seines eigenen Staats zulässet.

Eine Gesandtschafft an die Ottomanische Pforte.

§. 23. Vorgemeldete Vereinigung des Königes mit Ragotzi verursachte / daß Klaus Ralamb nach Constantinopel abgeschicket wurde / welcher / da der Kayser einen Paßport verweigerte / unbekanter Weise durch Böhmen / Mähren / Oesterreich / ja durch Wien selbst / und durch Ungarn zog / und endlich in Siebenbürgen kam / nicht ohne viele und grosse Gefährlichkeiten. Als er zu Constantinopel angelanget / wurde er von dem Groß-Vezier Koprogli / wie auch von dem Sultan Achmet IV. selbst gantz freundlich empfangen. Ingleichen liessen auch die Gesandten der Christlichen Potentaten / so sich als Residenten daselbst aufhielten / zu erst denselben bewillkommen / welches am selbigen Orte gebräuchlich ist: Allwo auch denen Gesandten / wenn sie einander besuchen / Wein und Confect pfleget vor gesetzet zu werden. Nachdem er sein Anbringen schrifftlich übergeben / schien es anfänglich / als wenn dessen Verrichtung nach Wunsche würde von statten gehen / indem der Groß-Vezier versicherte; Der Sultan hätte alles eingewilliget / und solte er mit einer angenehmen Antwort abgefertiget werden / noch ehe er den Feldzug vornehme. Eben dergleichen versicherte er auch von den Tartarn; Wenn nur der Han

14. Mart. Koprogli.

19. Mart.

mit dem Moscowiter nicht in einer Alliance stünde / weßwegen er sich befragen wolte / so wolte er jenem befehlen / daß er diesen angreiffen solte. Als Ralamb ferner begehrete / es mögte den Tartarn befohlen werden / wider die Polen die Waffen zu ergreiffen / gab der Groß-Vezier zur Antwort; Die Polen wären der Türcken alte Freunde / und hätten nichts wider diese verbrochen; Die Freundschafft mit den Schweden wäre noch neue / und nunmehr erst ans Licht kommen / müste man demnach einem neuen Freunde zugefallen / den Alten nicht über einen Hauffen werffen. Im übrigen solte der König in Schweden / so viel immer möglich / befriediget werden. Wider Ragotzi zwar stellete er sich etwas entrüsteter an; Aber als Ralamb wegen aufrichtiger Zuneigung des Königes gegen die Ottomanische Pforte Versicherung that / antwortete derselbe: Seine begangene That solte ihm verziehen seyn; Ja es solten auch die Türkischen Völcker zu des Königes Diensten stehen. Aber doch 27. Mart. wolte keine schrifftliche Antwort erfolgen / weil sie noch Wellings Ankunfft erwarten wolten / welchen der König auch an die Pforte hatte abreisen lassen / wenn vielleicht Ralamb nicht Gelegenheit hätte / dahin zu gelangen; Und vermeineten die Türcken / derselbe würde was neues mitbringen / da er doch in der That selbst eben solche Ordre hatte / wie Ralamb. Mittlerweile verfügte sich Koprogli an die Meeres-Enge des Hellesponts / und recommendirte die Schwedische Sache dem Kaimakan. Durch diese Verzögerung verwandelte sich der gute Anfang in das Widerspiel / und wurde den übel-affectionirten Zeit gegeben / die Gemüter der Türcken von den Schweden abwendig zu machen. Unter welchen der vornehmste war Simon Reninger der Kayserliche Minister Reninger. an der Pforte / dem Ralamb keine Visite gegeben hatte / weil dieser von jenem / als welcher nur den Character eines Residenten führete / zu erst besuchet zu werden / begehrete; Nächst diesem auch / weil die Freundschafft zwischen dem Könige in Schweden / und dem Hause Oesterreich kaltsinnig zu werden begunte. Itzgedachter Resident hatte den Türcken einen grossen Argwahn in die Köpfe gesetzet / als wenn Carl Gustav / nachdem er sich mit Ragotzi / mit dem Moscowiter und Kossaken verbunden / etwas schädliches wider das Ottomanische Reich vor hätte / und fand bey denselben desto grössern Glauben / weil der Kayser damals bey der Pforte in grossen Ansehen war / dem die Türcken schmeichelten / weil sie Hoffnung hatten / derselbe würde die Venetianer bereden / einen Frieden mit den Türcken einzugehen / wie sie wünscheten; Hiernächst auch / daß er ihnen einen Durchzug durch seine Länder in das Venetianische Gebiete / verstatten mögte. Zum wenigsten vermeineten die Türken / als wenn sie dadurch viel gewonen hätten / daß der Kayser bey währenden Veneatinischen Kriege / stille sässe. Es hatte aber auch der Kossakische Minister den Türcken einen Zweifel re-

1657. fel erreget / weil er gesaget / die Kossaken hätten sich weder mit den Schweden noch Ragotzi in etwas eingelassen / sondern vielmehr beschlossen / sich unter Türckischen Schutz zu begeben. Als nun nachmals Welling auch zu Constantinopel angelanget / und beyde Gesandten sich des Handels eifrig annahmen / fingen die Türcken schon an zu wancken / und solche Reden zu führen; Wenn Ragotzi bey Zeiten von seinem Vorhaben Nachricht gegeben hätte / würden sie alles gerne vergönnet haben. Aber nun hätte er es gröblich versehen / indem er ein so wichtiges Werck / ohne die Pforte mit zu Rathe zu ziehen / vorgenommen. An solcher Veränderung hatten auch Einiger Massen Ragotzi Gesandten Schuld / welche nicht recht aufrichtig mit Ralamben umgegangen / auch davon nichts gemeldet / daß sie von Ragotzi Ordre hätten / der Pforte eine jährliche Verehrung von sechtzig tausend Dukaten wegen Polens / woferne er selbiges Königreich unter sich bringen würde / anzubieten / worvon sie nur etwas gar kaltsinnig und mit wenig Worten in ihrer Versicherung berühret hatten / welche sie ohne Ralambs Vorbewust und Befragung gar zu unrechter Zeit den Türcken eingehändiget; Da sie doch das Werck mit zusammengesetzten Rathschlägen hätten treiben sollen / indem der Schwedische Handel noch wolstund. Nun aber / da ein jedweder für sich / ohne Zuziehung des andern / seine Sachen / die nicht wol zusammen stimmeten / vorbrachte / erwecketen sie bey den Türcken einen Argwahn eines Betrugs. Aber auch der Frantzösische Gesandte de la Haye, ungeachtet / daß ihm sein König befohlen hatte / Ralambs Verrichtungen beförderlich zu seyn / wie man solches zwar an dem Frantzösischen Hofe vorgab / stellete sich vielmehr widersinnig an / aus einer angebohrnen Unfreundlichkeit / und unzeitigen Eifer gegen die Römisch-Catholische Religion / indem in dessen Logiamente fast niemand als Mönche aus- und ein-gingen. Welcher zwar auch damals am Türckischen Hofe ein schlechtes Ansehen hatte / weil er durch heimliche Ränke viel für die Venetianer ausrichtete / so / daß Koprogli Ralamben widerrieth / er solte demselben keine Visite geben. Nichts destoweniger wolte doch dieser gerne bey demselben eine Visite ablegen; Aber als er sich anmeldete / entschuldigte sich jener / daß er unpäßlich wäre / weil es ihm verdrossen / daß der Engeländische Gesandte Thomas Bendysse Ralamben eher besuchet hatte. Denn Ralamb hatte es in de la Haye Belieben gestellet / ob er ihn lieber Vor- oder Nachmittage besuchen wolte. Als demnach derselbe die Nachmittags-Zeit erwählet hatte / hatte der Engeländer seine Visite Vormittage schon abgeleget / welcher Höflichkeit auch hinwiederum zu erst muste begegnet werden. Allein es hatte auch derselbe vorhero gar schlechte Gewogenheit für die Schweden erwiesen. Da Ralamb aus Siebenbürgen durch ein Schreiben von ihm begehrete / daß er von seiner Ankunfft dem Groß-Vezier Nachricht geben solte / und dabey entschuldigen / daß er ohne Geschencke ankäme / hatte er solches nur obenhin / und durch einen Dolmetscher verrichten lassen. Da auch über dem Schwedischen Vortrage im Divan berathschlaget wurde / ließ er durch seinen Dolmetscher eine solche Warnung / welche damals sich sehr wol auf die Schweden schickte / anbringen. Nemlich sie / die Türcken / solten sich vor den Schweden hüten / denn diese Nation wäre von solcher Art / daß / wenn sie nur ein Loch / darein ein Finger ginge / bekommen könte / sie mit dem gantzen Leibe durchfahren wolte; (dieses waren die eigentlichen Worte) Polen hätten sie allbereit unterdrücket / wenn sie dieses Königreich behielten / würden sie leichtlich Lust bekommen / die Wallachen und Moldauer anzugreiffen / ja gar über die Donau zu gehen. Die Polen wären anständigere Nachbarn / und schiene dem Türckischen Staate rathsamer zu seyn / sich dahin zu bemühen / wie die Schweden aus Polen mögten getrieben werden. Nachdem Ralamb in einer Schrifft an den Groß-Vezier der Freundschafft Schwedens mit Franckreich gedacht hatte / erkundigte sich dieser bey de la Haye hiervon. Von welchem er zur Antwort bekam: **Vor diesem wäre zwar zwischen Franckreich und Schweden eine Alliance gewesen / aber solche hätte itzo aufgehöret / und nunmehr hätten diese Königreiche nichts weiter miteinander zu schaffen.** Als er auch öffters von Ralamben erinnert wurde / daß er seiner Sache zugefallen / etwas sprechen / und ein gut Wort verleihen wolte / schub er solches einmal von sich / unter dem Vorwande / daß es den Schein einer Bedrohung hätte / wenn man sagte / Franckreich wäre so genau mit Schweden verbunden / daß / was einem widerfähret / auch das andere empfinden müste; Auf eine andere Zeit wandte er vor / er könte sich bey dem Kayserlichen Minister nicht verdächtig machen. Wiewol hingegen der Engeländische Gesandte sich der Schwedischen Sache so viel / als ihm möglich war / annahm. Der Holländische Minister / Warner / war mehr der Ubung in den Morgenländischen Sprachen / als den Staats-Geschäfften ergeben. Welcher Ralamben auch nicht besuchte / aus einem Haß gegen die Schwedische Nation / oder damit er den Kayserlichen und Frantzösischen Gesandten nicht erzürnen mögte. Es verursachten auch bey dem Türcken eine grosse Ombrage / des Königes glückliche Verrichtungen in Polen / weil eine alte Weissagung bey denselben im Schwange ginge; Das Türckische Reich würde einmal von Leuten mit gelben Haaren zerstöret werden.

De la Haye.

Bendysse.

§. 24. Mittlerweile als Koprogli abgereiset / fing sich unter den Türckischen Bedienten ein Gemürmel an: Es schiene / als wenn es mit dem Könige in Schweden härter hielte / als man anfänglich vorgegeben / und könte man daraus abnehmen / daß er in die Enge getrieben worden / weil er sich so eifrig um die Freundschafft der Pforte bewürbe. Und was Ralamb vorgebracht / das wäre nur gerichtet gewesen /

Ralambs Handel geräth ins Stecken.

1657. gewesen / ihnen einen blauen Dunst vor die Augen zu machen/und Zeit zu gewinnen. Ja sie redeten schon gantz verächtlich ; Was hätten sie groß auf Schweden zu sehen ? Oder was könten ihnen die Schweden schaden ? Ragotzi müste zu Kohre getrieben werden / welcher sich von den Schweden hätte verführen lassen / und wäre von seinem schuldigen Gehorsam abgewichen. Und weil die vormals abgefassete Antwort auf die gegenwärtigen Zeiten sich nicht schickte / müste von neuen darüber berathschlaget / und selbige geändert werden. Unterdessen solte man den Tartarn verstatten / ihren March nach Polen und Siebenbürgen zu richten. Hingegen je grössere Veränderung der Gemüter bey den Türcken von Tage zu Tage verspühret wurde / desto eifriger drungen die Schwedischen Gesandten auf eine Antwort und ihren Abschied. Aber die Zeit ging vergeblich hin / weil der Kaimakan nicht genug Macht und Ansehen hatte / den Gesandten ihren Abschied zu geben / und Koprogli mit dem Venetianischen Kriege / wie auch mit täglichen Empörungen der Janizaren/sehr beschäfftiget war. Inmittelst/ da die Sache von einer Zeit zur andern verschoben wurde / kam von den Polen ein Envoye an/ welcher durch Beyhülffe des Kayserlichen und Frantzösischen Gesandtens dem Handel der Schweden nicht wenig Schwierigkeiten verursachte. Jedoch wurde dessen Unternehmen von den Schweden mit grosser Mühe hintertrieben/und die Sache endlich so weit gebracht/ daß von Koprogli an den Kaimakan Ordre anlangete / wegen des Abschiedes derselben / welches auch ihnen dieser alsobald andeutete.

26. Jul. Von dem auch Ragotzi seinen Gesandten angemeldet wurde: Der Sultan hätte Ursache genug / das von demselben begangene Verbrechen zu rächen/ weil er ohne dessen Einrathen nach Polen aufgebrochen ; Aber auf Fürbitte des Königes in Schweden würde er vor dißmal pardoniret. Diesem wurde noch eine Ermahnung beygefüget / Ragotzi solte das angefangene Werck tapfer ausführen / und sich so verhalten/daß er etwas fruchtbarliches ausrichten mögte/weil der Schwede/der Brandenburger/der Moscowiter/ und die Kossaken allbereit die vornehmsten Theile des Königreichs Polen vorher weggenommen hätten. Da nun die Sache ausser aller Gefahr zu seyn schiene / den Gesandten auch schon ein Tag zur Abschieds-Audience bey dem Sultan angesetzet war/ kam Post von der Niederlage des Ragotzi / und stieß alles plötzlich wieder um / welche zu Constantinopel mit grossen Freuden angenommen wurde / allwo der Unwille wider den Ragotzi immer grösser wurde/wegen der / ohne Einwilligung der Pforte ergriffenen Waffen/warum doch dessen Vatter anzuhalten nicht unterlassen hatte / als er seine Waffen wider den Kayser mit den Schweden vereinigte. Den Haß vermehrete auch dieses / daß der damals zu Constantinopel ankommende Polnische Gesandte sich beklagte / die Brieffe / welche er an den Sultan / Groß-Vezier und Mufti/ mit sich gebracht / wären in Siebenbürgen gebrochen worden. Dannenhero Ragotzi Abgesandter ins Gefängnus geworffen wurde; Und begunten die Schwedischen Gesandten desto mehr verdächtiger zu werden / je eifriger sie sich vorhero für Ragotzi bemühet hatten / so/ daß in der gantzen Stadt ein Gerüchte ausgesprenget wurde / daß dieselben auch in gefängliche Hafft solten genommen werden. Gewißlich drey gantze Wochen lang waren sie von aller Communication ausgeschlossen / und sassen müssig / konten auch keinen Zutritt zu den Kaimakan erlangen. Solche Veränderung der Sachen aber war desto verdrießlicher / weil die Schweden das Werck schon so weit gebracht / daß dem Tartar-Han ein Befehl war zugeschicket worden/ sich innerhalb seiner Grentzen zurücke zu ziehen; Welcher demselben den Tag hernach / als die Ragotzischen eine Niederlage erlitten / war eingehändiget worden; Der auch deßwegen alsobald zurücke kehrete. Aber nachdem Ragotzi einmal war zu Boden geworffen worden/ war es den Feinden gar leichte zu verhindern/ daß er nicht wieder konte aufstehen. Endlich kam von dem 24. Aug. Groß-Vezier ein Befehl an den Kaimakan/ die Schwedischen Gesandten ziehen zu lassen/ jedoch/ daß ihnen nicht zugelassen würde / bey dem Sultan Abschied zu nehmen. Darwider die Schweden eine Protestation einlegten / da sich insonderheit der Engeländische Gesandte der Sache annahm/und vorstellete/ daß solches schimpflich wäre. Es war auch Hoffnung/ sie würden hierinnen Satisfaction bekommen / wo nicht der bis hieher gewesene Kaimakan/ ein kluger und bescheidener Mann / seines Amtes wäre entsetzet worden / an dessen Stelle ein anderer kam / welcher ein grausamer / boßhafftiger und scharfer Mann war / und den Abschied der Gesandten von einer Zeit zur andern verzögerte / damit er dieselben nur ums Geld bringen mögte. Und dieses that er desto kühnlicher / weil der Sultan gegen selbige Zeit nach Adrianopel abreisete. Da sie nun solcher Gestalt ein gantzes Viertel Jahr mit falschen Versprechungen und Vorwendungen waren aufgehalten worden / hatten sie nicht länger Gedult / sondern gaben vor / daß sie wider dessen Willen sich nach Adrianopel begeben wolten. Worüber sich vorgedachter Barbarischer Mann dermassen entrüstete / daß er drohete/ er wolte ihnen die Köpfe abschlagen lassen. Dannenhero sie ihren Dolmetscher mit einem Schreiben an Koprogli nach Adrianopel schickten / da auch der Engeländische Gesandte diese Sache fleissig recommandirte / und vorstellete / wie ein solches Ding viel Böses nach sich ziehen könte. Es schrieb auch der Frantzösische Gesandte / damit es mögte das Ansehen haben / als wenn er in einer Sache / die alle Gesandten insgemein anginge / auch etwas thun wolte/an einen seiner guten Freun-

15. Sept.

de/der

1657. de / der nicht viel bey Hofe galt / und nicht an den Groß-Vezier selbst. Hingegen rieth der Holländische Minister / sie solten solches nicht thun/nur daß er sich bey dem Kayserlichen Residenten mögte beliebt machen. Nachgehends aber muste er sich schämen / und schrieb auch selbst / welches Schreiben aber dem Vezier nicht ist eingehändiget worden. Kalambs Dolmetscher aber wurde alsobald zur Audience gelassen / und wieder zurücke geschickt / mit Ordre an den Kaimakan / daß er die Gesandten solte ziehen lassen/ und ihre Reise aufs möglichste befördern. Also machten sich dieselben
27. Jan. 1658. von Constantinopel auf / und kamen nach Adrianopel.
8. Febr. Als sie sich beym Groß-Vezier anmeldeten / wurden sie freundlich empfangen/ der sie aber nicht hören wolte / wenn sie etwas wider die Oesterreicher zu reden anfingen. Das Schreiben/dadurch die ausgerichtete Gesandtschafft beglaubiget wurde / war dieses Inhalts: **Des Königes in Schweden Gesandten wären gnädig angenommen worden; Aber des Königes Thun und Beginnen käme mit dem Inhalte des Schreibens nicht überein / weil er mit Ragotzi/einem Vasallen der Pforten/sich in einen Vergleich eingelassen / und desselben erdichteten Reden Gehör gegeben hätte. Es hätten sich auch von der Zeit an / da diese Gesandtschafft abgefertiget worden / die Sachen dergestalt geändert/ daß die Pforte nicht wüste / wessen sie sich zu dem Könige in Schweden zu versehen hätte / dessen Freund inzwischen der Sultan seyn wolte. Was der König ins künfftige thun wolte / stünde in dessen Belieben.** Die Gesandten aber wurden zu keiner Abschieds-Audience bey dem Sultan vorgelassen/mit Vermelden / wenn sie oder andere würden wieder kommen/und der Pforten Versicherung thun / wessen sie sich zu dem Könige in Schweden versehen könte / solte ihnen alle mögliche Satisfaction gegeben werden. Und den einmal geschriebenen Brieff könte man nicht ändern/oder widerruffen. Hierbey blieb es auch / ob gleich Kalamb vorstellete / daß durch einen solchen Abschied der König würde bewogen werden / sich ins künfftige aller Correspondentz mit der Pforte zu entschlagen. Damit sie sicher reisen mögten / wurde ihnen ein Paßport gegeben/ und dem Bassa zu Ofen anbefohlen / daß er ihnen von dem Könige in Ungarn ein sicheres Geleite durch die Oesterreichischen Provintzen zu wege bringen solte. Denn der Vezier wolte nicht zugeben / daß sie ihren Weg über Venedig nehmen solten.

Wellings Verrichtungen bey den Kossaken.

§. 25. Es hatte die Verbindung mit Ragotzi gleichfalls verursachet/daß sich der König bemühete / auch die Kossaken näher auf seine Seite zu bringen. Zu welchem Ende/ nach geschlossenem Vergleiche mit Ragotzi/ Gotthard Welling an die Kossaken abgefertiget wurde. Dessen Verrichtung aber dieselbe dem Schwedischen Wesen mehr zu Feinden als zu Freunden gemachet. Denn sie hatten übel empfunden / daß derselbe / nur ihre Meinung auszuforschen / nach Anbietung solcher Sachen / die ohne dem nicht konten erhalten werden / dem König Lemberg und Kamieneck / und Podolien / bis an Bar/vorbehalten wolte / da sie hingegen auf gantz Roth-Reußland bis an die Weixel einen Anspruch machten/und nicht ungereimt fragten; Worzu doch den Schweden so ungeheure Länder dienen würden / welche sie zur Satisfaction in Polen verlangeten / und auf was Weise sie dieselbe erhalten wolten? Worauf Welling mit einer spitzfindigen Antwort Chmielinski abgewiesen hatte; Und da dieses sein Kantzler Wiofski desselben Ordre zu sehen verlangete / ob er im Befehl hätte ein so Grosses zu begehren / hatte Welling selbige vor des Kantzlers Augen in Stücken zerrissen. Dannenhero Chmielinski auch nichts weiter mit demselben Manne wolte zu schaffen haben / und gab vor / daß er an den König selbst Gesandten schicken wolte.

Lilliekron wird an die Kossaken abgeschicket.

§. 26. Weil aber doch der König zu dem Polnischen Wesen die Freundschafft der Kossaken vonnöthen hatte / entschloß er sich / Gustav Lilliekron an dieselbe abzuschicken / welcher von dannen weiter auch nach den Tartarn gehen solte. Dieser hatte Ordre / bey den Kossaken eine nähere Alliance zu schliessen / derentwegen dieselben / da der Handel mit Wellingen fruchtloß abgelauffen / an die abwesenden Officierer der Zaporowischen Armee / und an andere Bundes-Genossen die Sache verweisen / und darneben des Königes Versicherung verlanget hatten / was sie für Belohnug für geleistete Hülffe würden zu gewarten haben. Weil ihnen demnach Zeit genug war gelassen worden / sich mit den Bundesgenossen zu unterreden / und diese nichts dargegen einzuwenden gewust hatten / und dennoch beyder Theile Sicherheit auf dergleichen Verbindung beruhete; So ließ der König durch Lilliekron den Kossaken eine schrifftliche Versicherung übergeben / die auch mit einem Eid-Schwure in des Königes Seele solte bestätiget werden/ daß dieser keinen Anspruch ihm vorbehalten wolte / auf diejenigen Theile des Königreichs Polen/ welche die Kossaken für sich begehreten; Er wolte aber eine gleichmässige Versicherung/ die auch mit einem Eide solte bestätiget werden / hinwiederum von Chmielinski empfangen. Denn ob gleich die Kossaken Wellingen Hoffnung gemacht hatten / daß eine Gesandtschafft an den König würde abgeschicket werden / welche sich wegen der annoch unabgethanen Sache vergleichen solte; So vermeinete doch der König / weil die Sache keinen Verzug litte / selbige durch seinen Gesandten nachdrücklicher vorzunehmen. Damit er nun dieselben zu dergleichen Alliance antreiben mögte / bekam er Ordre / die Ursachen des Polnischen Krieges ausführlich zu erzehlen / und wie der König niemals von einem billig-mässigen Friede mit dem Polen/abgeneigt gewesen/ also hatte er auch niemals den Polen Gehör geben wollen / wenn sie wegen gäntzlicher Ausrottung

tung

1657. tung der Kossaken Vorschläge gethan hätten. Es wären auch die Tractaten mit Johann Casimir vornehmlich deßwegen ins Stecken gerathen / weil die Polen Paßporte zu einer sichern Anherokunfft für die Kossaken und Ragotzi zu geben/ sich geweigert hätten. Weiter solte er allen Fleiß anwenden / die Kossaken wider die Moscowiter anzuhetzen / mit Vorstellung der Gefahr / in welcher derselben Freyheit schweben würde/wenn der Czar in selbigen Reviren gar zu grosse Macht bekäme / welcher nicht gerne freye Nachbarn leiden könte / die sich zu einer Religion mit seinen Unterthanen bekenneten. Woferne er dieses nicht erhalten könte / solte er um zwantzig oder dreyssig tausend Kossaken zum Succurs anhalten / welche alsobald nach Brestie aufbrechen/und nach Belieben des Königes wider die Polen oder Moscowiter gebraucht werden solten / die sich aber vom Kriege nähren müsten / ohne einigem Sold des Königes. Wenn aber die Kossaken sich wider die Moscowiter nicht wolten gebrauchen lassen / solte er dieselben zum wenigsten dahin bereden / daß sie jenen wider die Schweden nicht beystehen / sondern mit Ragotzi wider die Polen sich tapfer halten mögten. Ferner solte er sich auch des Kaysers Abgesandten an die Kossaken widersetzen / und darthun / daß des Kaysers Anschläge wegen der Vereinigung mit den Polen den Kossaken nothwendig zum grossen Schaden gereichen müsten. Endlich solte er Chmielinski um Rath fragen / auf was Art und Weise man die Tartarn von den Polen abziehen / und dem Moscowiter auf den Halß schiken könte. Wann er aber auch bis an die Tartarn gelangen könte / solte Lillienkron folgendes vortragen: Weil von langer Zeit her durch Schreiben und Gesandten die Freundschafft zwischen den Schweden und Tartarn wäre gepflogen und erhalten worden/ hätte sich der König sehr verwundert / daß im vorigen Jahre viel tausend von selbiger Nation bey Warschau wider ihn gestritte/ da doch der Tartarische Gesandte vor zwey Jahren zu Stockholm/da sich der Polnische Krieg entsponnen / dem Könige alle Freundschaffts-Dienste versprochen hätte. Dannenhero wäre der König der gäntzlichen Meinung / der Han hätte solche Feindseligkeiten nicht aus eigener Bewegnis vorgenommen / sintemal er gar keine Ursache darzu gegeben / sondern er hätte sich auf Anstifftung und erdichtetes Vorbringen der Polen und anderer übel-affectionirten darzu verleiten lassen. Dieses nun zu widerlegen wäre er abgeschicket worden/unter gewisser Hoffnung / der Han würde verbieten / damit niemand von seinen Unterthanen wider die so offt versprochene Freundschafft handeln mögte/ welche zu erhalten beyden Theilen dran gelegen wäre. Es wolte auch der König zur Erhaltung derselben alles anwenden / ja mit dem Han in eine nähere Alliance tretten / weßwegen er mit genugsamer Vollmacht versehen wäre. Absonderlich solte er vorstellen/daß die zwischen ihnen gepflogene Freundschafft auf beyden Theilen herrlichen Nutzen schaffen könte. Denn weil zwey Stücke wären / welche unter Potentaten eine aufrichtige Verbindung zu erhalten viel ausrichten. Nemlich weit voneinander gelegene Länder / und daß sich darzwischen Völcker befinden / mit welchen beyden Theile Streit zu haben pflegen / so wäre ja Schweden weit nach Mitternacht zu entfernet / auch die Ost-See darzwischen gelegen / so doch / daß es disseits des Meeres/Liefland / Ingermanland und Preussen im Besitz hätte; Die Moscowiter aber und Polen die angräntzenden Provintzen / mit denen die Tartarn viel pflegten zu schaffen zu haben. Dannenhero könten durch die Verbindung der Schweden und Tartarn jene gemeine Nachbarn im Zaume gehalten / und wenn sie einen von den beyden angreiffen wolten / ihnen von dem andern Diversion gemachet werden. Welches auch die Ursache wäre/ daß sie gleichfalls auf die Erhaltung der Kossaken bedacht seyn müsten. Endlich solte er sich dahin bearbeiten / damit sich der Han vor dißmal von den Polen absondern / und seine Freundschafft zu erweisen / alsofort die Moscowiter angreiffen mögte/ derer anwachsende Macht für die Tartarn gantz gefährlich wäre/ ja die auch Lust hätten / beydes die Polen und die Kossaken zu unterdrücken. Diesem wurde noch beygefüget/ daß er die Gefangenen bey den Tartarn solte loß machen/ als Ridderhiel/ Joachim Engeln/ Kochen/und Johann Ulffparren.

Koch. Ulffparre.

Vorträge bey den Tartarn.

§. 27. Nachdem Lilliekron von einer Parthey Reutern von Krakau bis an die Ungarischen Grentzen war convoyret worden / ging er durch Ungarn / Siebenbürgen / und durch die Moldau / und langete endlich glücklich und gesund zu Czecherin an/ allwo er Chmielinski fast geringer / als eine Privat-Person / und bey einer schlechten Lebens-Art antraff. In eben dem Gemache / da er ihm Audience gab / pflegte er selbst zu speisen / und zu schlaffen / zugleich hielt sich dessen Familie darinnen auf / die gar nicht geputzet oder geschmücket herging. Da er vorgelassen wurde/ fragte er ihn: Ob er nicht andere Ordre / als Welling gehabt / mit sich brächte; Sonst wolte er ihm keine Audience geben. Derselbe antwortete / es wäre ihm von Wellings Ordre nichts bewust. Nachdem der Handel vorgenommen worden / weigerte sich Chmielinski etwas feindseliges wider die Moscowiter vorzunehmen / versprach aber doch Fleiß anzuwenden/damit dieselben zu Wiederaufrichtung eines Friedens mit Schweden mögten bewogen werden; Denn er müste mit denselben Freundschafft halten / wegen der Furcht vor den Türcken und Tartarn / welche wider die Kossaken etwas feindseliges für hätten. Weßwegen auch alsobald ein Expresser mit einem Schreiben an den Czar abgeschicket wurde. Inmittelst begehrete derselbe vor sich und für seine Kossaken an statt einer Belohnung alles Land / so sich von der Weixel bis an die Ukraine erstrecket / und versprach dem Könige hinwiederum eine ansehnliche Armee zu

Handlungen mit Chmielinski. Jun.

1657. Hülffe zu schicken. Jedoch wolte er Lillienkronen nicht rathen/ bey itziger Zeit zu den Tartar-Han abzureisen / welcher nur neulich die Gesandten des Ragotzi / und Wallachischen Hospodars ins Gefängnis hätte führen / und gar übel tractiren lassen. Allermassen er auch im Gebrauch hätte/ bey annoch-währendem Feldzuge keinen Gesandten vor sich zu lassen / sondern/ wenn etliche ankommen / sie nicht viel besser als Gefangene nach seiner Residentz zu schicken / allwo sie dessen Zurück-kunfft erwarten müsten. Jedoch machte er Hoffnung/ daß er denselben zu gelindern Anschlägen bewegen wolte. Um eben selbige Zeit kam Anton Zdanowitz von dem Polnischen mit Ragotzi vorgenommenen Feld-Zuge nach Hause wieder zurück / welcher die Höfligkeit des Königes gegen die Kossaken über alle Massen lobete / über Ragotzi aber sich nicht wenig beschwerete / als welcher ihn gantz verächtlich gehalten / und in keiner Sache mit ihm Rath gepflogen/ da noch darzu die Ungarn ungestrafft allen Trotz und Muthwillen verübet hätten; Woraus wider denselben eine hefftige Verbitterung der Gemüther entstund. Der Kossaken Armee bestund damals aus zweymal hundert tausend streitbarer Männer; Darzu hatten sie noch in Bereitschafft drey hundert Schiffe/ welche auf einem geraden Strome nach dem schwartzen Meere gehen / und solches beunruhigen konten. Alleine da der Schwedische Gesandte seinen Handel kaum angefangen / und Chmielinski zwantzig tausend Kossaken vorgestellet hatte / welche auf Befehl des Königes wider die Polen fechten solten; Fielen unvermutet die Tartarn mit grossen Hauffen in desselben Land / verheereten und verwüsteten selbiges aufs grausamste / und gaben sich öffentlich vor Feinde aus derer jenigen / welche Johann Casimirs Feinde wären / den sie wieder in sein Königreich einsetzen wolten. Also war es itzund gar nicht Zeit/ Tractaten vorzunehmen/ da man überall alles in Unruhe fand. Hierzu kam noch Chmielinski Kranckheit / an welcher er auch bald hernach gestorben ; Daran vornehmlich Schuld war / daß / da von des Ragotzi Niederlage / welche der unzeitige Ab-March der Kossaken verursachet hatte / Kundschafft eingelauffen / und derselbe mit seinem General Anton / nachdem er ihn für sich fordern lassen / sich hefftig überworffen / er dermassen zornig und entrüstet worden / daß ihn der Schlag gerühret / und die Sprache gantz entfallen / so / daß er am siebenden Tage seinen Geist aufgegeben. 27. Jul. Er hatte aber Ordre gestellet / itztgedachten Anton / und andere Generale wegen dieses schändlichen Verbrechens am Leben zu straffen. Weil nun bey solcher Unordnung und Verwirrung eine zeitlang nichts konte vorgenommen werden/ wurde endlich/ nachdem Wiofski an Chmielinski Stelle gesetzet worden/ durch abgeordnete Gevollmächtigte der Handel mit Lillienkron von neuen vorgenommen. Wiofski. Dieselben thaten einen Vorschlag wegen einer Defensiv-Alliance wider alle und jede/ ausgenommen den Moscowiter / den sie ihre geschworne Treue nicht brechen könten. Der König solte sie für ein frey Volck erkennen / und ihre Freyheit wider alle und jede / zu erhalten und zu schützen / bemühet seyn. Weiter wolten sie gerne ihre Grentzen bis an Preussen fortsetzen / und nichts fahren lassen / ohne Groß-Polen für den Churfürsten von Brandenburg / ja sie wolten auch nachmals keinen König mehr in Polen leiden. Hierauf versprach Lillienkron dieses / weil es sich über seine Ordre erstreckte / an seinen König zu berichten. Zuletzt erklärete sich Wiofski / er wolte viertzig tausend Kossaken dem Könige zum Succurs schicken / so bald als er von seiner Zurückkunfft nach Preussen würde vernommen haben. Weßwegen der König ein mit grossen Complimenten und Versicherungen angefülletes Schreiben an denselben abgehen ließ. Aber bey veränderten Zustande der Sachen/ war dieses alles vergeblich. So wurde auch nicht beliebet / zu den Tartarn eine Reise vorzunehmen / weil man keine Hoffnung hatte / etwas fruchtbarliches auszurichten. 1657.

§. 28. Aber doch stund der König in den Gedancken / daß er und Ragotzi sich noch wol eine Zeitlang in Polen hätten halten können/ wenn nur dem Churfürsten zu Brandenburg beliebet hätte / sich dieser Sache nach allen Vermögen anzunehmen. Aber da dieser ein neues aus Dänemarck aufgehendes Gewitter von ferne sahe / imgleichen was die Oesterreicher und Holländer für Anschläge machten / konte er leichtlich mercken / daß Carl Gustav des Königreichs Polen bald vergessen würde/ und daß Ragotzi Unternehmen auf schwachen Füssen stünde / und hielt deßwegen für unbedachtsam / alle seine Wolfart / wegen fremden Vortheils/ welcher/ wenn er gelingen solte/ ihm selbst würde beschwerlich fallen / in eine augenscheinliche Gefahr zu setzen / welchen auch die Oesterreicher und Polen so wol durch Güte/ als Schärffe / inständig anmahneten / daß er die Schwedische Parthey verlassen solte. Ja es ging eine Rede / die Polen hätten versprochen / daß / wenn er sich hierzu einlassen würde/ sie gleich alle Feindseligkeiten einstellē/ Elbingen und Marienburg mit den zugehörigen Insuln übergeben / auch Ermeland / als ein Unterpfand / einräumen wolten / bis die Schweden durch den Kayser und Dänemärcker aus Teutschland wären vertrieben worden. Jan. Indessen hatte auch Sapieha einen Einfall in das Hertzogliche Preussen gethan / und hausirete darinnen sehr übel. Und Lisola/ welcher sich damals am Churfürstlichen Hofe aufhielt / drohete öffentlich / wo er/ der Churfürst / nicht von den Schweden würde abstehen / solten seine Länder bis auf den Grund verwüstet werden. Dannenhero wurden auch die Anmahnungen des Königes etwas kaltsinnig angenommen / welcher / da Ragotzi im Anzuge war / anbringen ließ ; Nunmehr wäre es Zeit / die Sache mit rechtem Ernst anzugreiffen/ und die Feinde entwe-

Der Brandenburger hat kein gutes Vertrauen zu den Schwedischen Wesen in Polen.

1657. entweder gäntzlich zu unterdrücken / oder doch zu Annehmung eines Friedens zu nöthigen. Und da der König sich gefast machte / zu Ragotzi zu stossen / und bey dem Churfürsten anhielt / daß dieser auch seine Völcker mit hergeben solte / schickte er endlich / nach vielfältiger Weigerung / den Waldecker mit einiger Mañschafft dahin ab / nicht so wol / daß er wider die Polen fechten / als daß er durch solche Gelegenheit die Quartiere in Groß-Polen wieder beziehen solte. Bis endlich / nach vieler und inständiger Anhaltung / wie auch Vorstellung der aufgerichteten Verträge / demselben Ordre ertheilet wurde / dem Könige zu folgen. Nicht lange hernach / da die Oesterreicher Volck zusammen gezogen / und vorhatten einen Einfall in Polen zu thun / drung der König scharff auf den Churfürsten / daß man dem Vorhaben derselben mit gesamter Macht beyzeiten sich entgegen stellen solte. Worauf der Churfürst eine ungewisse Antwort gab ; Man müste allerdinges die Waffen wider die Oesterreicher wenden / aber er wolte zu erst mit dem Könige sich mündlich unterreden / damit er nur Zeit gewinnen / und auf den Ausgang der Sachen lauren mögte. Mittlerweile da die Sachen von Tage zu Tage sich mehr änderten / und der König für gut ansahe / bey Eindringung so vieler Feinde etwas hauptsächliches zu versuchen / begehrte er vom Churfürsten nichts mehr / als zwölff Compagnien zu Pferde / und funfzehen Compagnien Dragoner / mit welchen er / nach Zuziehung der Ragotzischen Armee / auf die Oesterreicher / welche allbereit an den Polnischen Grentzen angelanget waren / gerades Weges los zu gehen willens war / da unterdessen der Churfürst mit der übrigen Armee innerhalb seiner eigenen Grentzen verbleiben könte. Aber weil dieser die Oesterreicher ihm nicht gerne von freyen Stücken zu Feinden machen wolte / schlug er solches Begehren unter allerhand Vorwande höflich ab / bis Görtzke mit einer auserlesenen Mannschafft nach Poltofska abgeschicket wurde ; Welche / da sie der König zu seinen Diensten gebrauchen wolte / entschuldigte er sich / ihm wäre verboten / über die Brücke zu gehen / und wäre er nur deßwegen kommen / damit er den König begleiten mögte / wenn ihm beliebte / sich wegen der gemeinen Sache mit dem Churfürsten zu besprechen. Aber nachdem der König sich vom Ragotzi abgesondert / und zu Straßburg angelanget / gab er dem Churfürsten von seiner Ankunfft Nachricht / mit Vermelden / daß er verlangete / sich mit demselben zu unterreden. Weil aber hierzu der Churfürst sich nicht einlassen wolte / und darneben alle seine Völcker von der Ragotzischen Armee zurücke forderte / unter dem Vorwande / die Alliance müste nicht weiter als auf die Beschützung Preussens sich erstrecken ; Entschloß sich der König Polen fahren zu lassen / und wider den Dänemärcker aufzubrechen ; Ragotzi aber gab er den Rath / er solte ohne einigen Verzug sich wieder nach seinen Grentzen wenden / und daselbst dem Feinde so lange eine Diversion machen / bis er sich aus den schweren Sachen / so ihm auf dem Halse lägen / los wickeln könte. Vorerwähntes aber stellete der König dem Churfürsten beweglich vor / nicht ohne Klagen / daß dessen Verzögerung und ungewisse Anschläge zu diesem Unheile Ursach gegeben hätten. Hingegen beschwerete sich auch der Churfürst / daß er nunmehro von dem Könige verlassen würde / und nicht Macht genug hätte / so vielen Feinden zu widerstehen. Und also würde er genöthiget / solche Anschläge zu ergreiffen / die ihm vormals nie in den Sinn gekommen. Dannenhero er auch bald darauf / da sich der König aus Polen wegbegab / Dobrzenski nach Bromberg abschickte / und ansuchen ließ / daß / weil seine Sachen / ohne einem Vergleich mit dem Feinde / nicht im guten Stande bleiben könten / der König vergönnen wolte / solchen vorzunehmen. Worbey der König anfänglich hertzhafftige Anschläge an die Hand gab / und sagte: Seine Sachen wären noch nicht so gar in die äusserste Noth gerathen ; Darneben versprach er auch Hülffe / Schutz / und eine schleunige Zurückkunfft aus Dänemarck. Aber als derselbe gantz inständig anhielt / er solte doch den bedrängten Churfürstlichen Unterthanen etwas zu gefallen thun / mit Versprechung / daß der Churfürst zum Nachtheile des Königes nichts vornehmen würde / erklärete sich endlich der König : **Wenn der Churfürst von anderer Hülffe gantz entblösset wäre / und auf solche Extremität gebracht würde / wolte er sichs nicht mercken lassen / daß von demselben ein Vergleich vorgenommen würde / wenn nur nichts vorginge / welches der Freundschafft zuwider / und seinem Staat nachtheilig wäre.**

Görtzke.

§. 29. Nichts desto weniger schickte der König Slippenbachen nach Königsberg / und wolte versuchen / ob er vielleicht den Churfürsten beständig auf seiner Seite behalten könte. Derselbe hatte Ordre alles hervor zu suchen / was einiger Massen zu solchem Zwecke dienen könte. Der Churfürst wäre ja mächtig genug / seine Grentzen zu beschützen ; So würden auch die Oesterreichischen Völcker nicht über die Weixel gehen / und in das Hertzogliche Preussen einbrechen / bis sie das Schwedische Wesen in Pommern / und in dem Königlichen Preussen über einen Hauffen geworffen. Ja es gäbe die Kriegs-Raison selbst zu verstehen / daß sich die Oesterreicher nicht so weit in Polen hinein wagen / sondern sich nur nahe an ihren Grentzen halten würden. Es hätte auch der Frantzösische Gesandte / nachdem die zwischen den Oesterreichern und Polen geschlossene Alliance allbereit kund worden / sich heraus gelassen ; Es schiene / daß auf solche Weise der Westphälische Friede gebrochen / und Franckreichs Hülffe würde dem Könige nicht versagt werden. Darzu würde der Frantzos eine Alliance mit dem Könige in

Der König bemühet sich / den Churfürsten auf seiner Seite zu behalten. 13. Jun.

1657. Schweden aufrichten / des Churfürsten Gebietschafft zu beschützen / und bereit seyn / selbige schadlos zu halten / wenn er nur beyzeiten deßwegen Ansuchung thäte / und sich von den Oesterreichern nicht zu widrigen Anschlägen bringen liesse. Welches Anerbieten des Franzosens der König angenommen / und keinen Zweiffel hätte / der Churfürst würde auch einen Mut fassen / und dergleichen gründliche Anschläge ergreiffen / das Vorhaben der Oesterreicher zu hintertreiben / wenn er wegen eines Succurses Versicherung erlangete. Allermassen die Franzosen solchen zu schicken gewiß versprochen / woferne es wider die Oesterreicher in Polen / Preussen / oder Teutschland angesehen wäre; So hätten auch die Französischen Völcker durch Westphalen / Minden / und durch das Hertzogtum Bremen einen freyen Paß / welchen der König / indem er in der Nähe stünde / gar leichtlich unter die Arme greiffen könte. Ja wenn man auch nur ein Hertze fassen wolte / könten die Oesterreicher leichtlich aus Polen vertrieben werden / durch einen vorgenommenen Einfall in die Erb-Länder / auf welchem Fall über die Franzosen auch die Engeländer zu solcher Parthey mit treten würden. Woferne nun der Churfürst diesen Anschlägen würde Gehör geben / und wegen Theilung der Beute etwas gedencken / solte sich Slippenbach erklären; Der König begehrete in Teutschland nichts / ohne etwan die Grafschafften Oldenburg und Delmenhorst / und ein weniges in derselben Gegende / so dem Hertzogtume Bremen bequem gelegen / um allen Neid zu verhüten. Aber aus Dänemarck wolte er Satisfaction fordern / und insonderheit Norwegen und Schonen angreiffen / darauf das Königreich Dänemarck auf einen andern bringen / den er am allertüchtigsten darzu erkennen würde. Hiernächst wolte er auch dem Sachsen und Brandenburger behülflich seyn / Schlesien zu gewinnen / auch diesen Letztern mit etlichen in Westphalen wol gelegenen Plätzen bedencken. Und dieses solte Slippenbach dem Churfürsten anbieten / wenn er vermerckte / daß demselben die Schwedischen Provintzen in Teutschland von Lisola angetragen würden. Er solte auch dem Churfürsten vortragen; Es könte ein Vergleich mit den Polen ohne die Oesterreicher versuchet werden / unter der Bedingung / daß das Königliche Preussen / Dantzig ausgenommen / welches die Polen behalten solten / auf den Churfürsten solte gebracht werden / für welches der König Hinter-Pommern / und ein Stück Landes in Lithauen / oder eine Summe Geldes bekommen könte. Denn die Polen wolten lieber dem Churfürsten / als dem Könige / Preussen überlassen. Alleine da Slippenbach merckte / daß der Churfürst durch solche ungewisse und weit ausssehende Belohnungen nicht wol zu bewegen wäre / drung er vornemlich darauf / daß / wenn derselbe / zur Erhaltung der gemeinen Sache / nicht mit Hand anlegen wolte / er zum wenigsten die Schrancken der Neutralität in den Verträgen / welche damals mit den Polen im Wercke waren / nicht überschreiten mögte. Der Churfürst hingegen stellete sich anfänglich / als wenn die von den Polen vorgeschlagene Neutralität ihm gar nicht anstünde / und redete noch immer von Fortsetzung des Krieges wider Polen / und wie er beschlossen hätte / sich weder mit ja oder nein heraus zu lassen / bis der König sich von dem Dänischen Kriege los gemachet hätte. Und nichts desto weniger wurde doch die Handlung mit den Polen und Oesterreichern ingeheim / alleine durch Swerin und Somnitzen / ohne Vorbewust der andern Räthe / starck fortgetrieben. Damit der Churfürst die Polen und Oesterreicher / die von ihm verlangete Puncte einzugehen / zwingen mögte / ließ er sich stets verlauten / er wolte mit seiner Armee nach Teutschland gehen / und wann er sein Lager zwischen Landsberg und Küstrin aufgeschlagen / und / nach Befindung der Sachen / seine Völcker mit dem Könige vereinbaret hätte / den Krieg ferner fortführen. 1657.

Somnitz.

§. 30. Allein man erfuhr bald darauf / daß sich der Churfürst mit den Polen und Oesterreichern wegen der Neutralität verglichen hätte. Dannenhero auch / da Hertzog Adolf Johann den Brandenburgischen vorhielt / es wäre so viel Volck von dem Könige in Preussen gelassen worden / welches samt den Churfürstlichen Trouppen selbige Provintz genugsam beschützen könte / und wäre er / wenn es die Sache erforderte / bereit / sich zu conjungiren; Dieselben sagten / sie hätten wider die Polen weiter nichts feindseliges vorzunehmen. Jedoch wurde noch eine Zeitlang die Freundschafft mit den Schweden zum Schein unterhalten; Und bot der Churfürst durch Kleisten seine Vermittelung an / einen Frieden zwischen dem Könige und Dänemärcker zuwege zu bringen. Welche Vermittelung aber der König / als etwas verdächtiges / nicht annehmen wolte / und sich vernehmen ließ / man könte den Zweck des vorgeschlagenen Friedens durch Zusammensetzung der Rathschläge und Waffen glücklicher erreichen. Inmittelst weil Slippenbach vermeinete / dieses wäre das kräfftigste Mittel / den Churfürsten wieder auf die Seite zu bringen / wenn der König aufs eheste aus Dänemarck nach Preussen wieder zurücke ginge / unterließ er nicht solches öffters durch Schreiben zu erinnern. Wiewol es sonst dem Könige nicht recht angenehm war / wenn ihm seine Ministri von freyen stücken Rathschläge an die Hand gaben / als welcher nur schlechter Dinges verlangete / von denselben Nachricht zu bekommen / was anderswo vorginge; Worauf er / welcher gleichsam im Mittel-Punkte aller Dinge stunde / leichtlich gute Rathschläge ergreiffen konte. Derohalben er auch Slippenbachen /

Der Churfürst erkläret sich neutral.

9. Aug.

1657. bachen/ da er gar zu freymütig bey ihm anhielt/ gantz klüglich durch ein eigenhändiges Schreiben antwortete: „Es wäre auf beyden Seiten „Gefahr vorhanden; Aber doch müste man „der Gefahr zu erst begegnen / welche etwas „näher hereindrünge. Seine Macht zu zer„theilen / wolte die gesunde Vernunfft nicht „zulassen. So könte auch die Armee nicht so „leichtlich hin und her geschleppet werden. In „Polen könte man nichts anders ausrichten/ „als nur die Soldaten durch vergebliche Tra„vaillen aufreiben. Es würde sich auch der „Churfürst nicht bewegen lassen / Zamoiskie „und andere dergleichen Plätze zugleich zu be„lagern / oder den Feind von Krakau wegzu„schlagen / der sich begnügen liesse / wenn er die „Grentzen seines Preussens beschirmen könte. „Zu welchem Ende schon Volck genug in „Preussen wäre / welches auch noch mit an„dern Trouppen könte verstärcket werden. „Uberdiß wäre das nunmehro hereinbrechende „Jahres-Wetter so beschaffen / daß weder er „noch der Feind im Felde etwas weiter aus„richten könte. Was könte er aber für beque„mere oder sichere Winter-Quartiere haben/ „als Holstein und Jütland / welche zu verlas„sen/ er gar keine Ursache hätte/ wo er nicht mit „Gewalt daraus getrieben würde. Jedoch „wolte er in kurtzen sich nach den Preussen nahe „gelegenen Oertern erheben / wenn er in Hol„stein würde gute Anstalt gemachet / und mit „der Flotte etwas versuchet haben. Im übri„gen müste er bekennen / daß sein Wesen in „Preussen nicht lange bestehen könte / so lange „die Brandenburgischen Ministri in den Ge„dancken stünden / daß Schwedens Aufneh„men ihnen zum Nachtheil gereichte / und deß„wegen alle seine Verrichtungen verdächtig „hielten. So lange nun diese Einbildung „verbliebe / könte man auf die Freundschafft „derselben kein rechtes Vertrauen setzen / ob „ihm gleich das ehrliche Gemüte des Churfür„stens mehr als genug bekant wäre. Daß die„selben von ihm verlassen worden / welchen „Vorwand sie zuförderst gebrauchten / wür„de fälschlich ausgesprenget / weil er das Pol„nische Wesen noch niemals für verloren ge„halten. Ja er würde sich aus Polen nicht „weggemachet haben / wenn die Churfürstli„chen seinem Rathe hätte folgen / und die Sa„che mit ihm angreiffen wollen / den Ragotzi „in Polen zu behalten / und diesem Königrei„che das Messer an die Gurgel zu setzen. Weil „aber solches durch derselben Weigerung wä„re hintertrieben worden / hätte man den Ra„gotzi erinnern müssen / daß er sich beyzeiten „aus dem Staube machen solte / ja er selbst „wäre genöthiget worden / andere Anschläge „zu ergreiffen / und mit aller Macht auf den „Dänemärcker los zu gehen. Denn wider so „viel Feinde auf einmal zu fechten/ stünde nicht „in seinem Vermögen. Und hätten die Bran„denburger nur deßwegen ihn gerne noch eine „Zeitlang in Polen behalten wollen / bis sie ei„nen Frieden/ wie sie ihn verlangeten/ in Rich„tigkeit gebracht. Derohalben / nachdem so 1657.
„viel gute Gelegenheiten / das Haupt-Wesen „auf festen Fuß zu setzen / durch die Churfürst„lichen Räthe wären zu nichte gemacht wor„den / indem man ihm alle Hülffe versagt / und „man nicht hoffen könte / daß dieselben sich ins „künfftige bessern würden / so wäre ihm nicht „recht zuträglich / den Krieg wider die Polen „hinfüro fortzusetzen/ er würde auch darzu nicht „durch eben solche Gefahr getrieben / dergleichen ihm in andern Ländern / und wider ande„re Feinde / vorstunde. Denn woferne der „Churfürst gäntzlich beschlossen / die Parthey „zu verändern / könte ihm nichts schwerers fal„len/ als wenn er Preussen verlieren solte. Hin„gegen hoffete er / seine Sachen in kurtzen in „solche Verfassung zu bringen / daß den an„dern / sich an ihm zu reiben / die Lust wol ver„gehen / und so wol seine Freundschafft als „Feindschafft von nicht geringer Wichtigkeit „seyn solle. Und weil er auf anderer Freund„schafft sich so wenig verlassen könte / wolte er „ihm selber zu rathen und zu helffen wissen. Er „mutmassete aber / wenn die Polen hören wür„den / daß er wieder nach Pommern zurücke „ginge / und die Sachen wider den Dänemär„cker sich wol anliessen / daß dieselben sich eines „andern besinnen / und den Churfürsten / es „koste auch was es wolle / und wenn sie gleich „alles / was er verlangete/ eingehen solten/ von „der Schwedischen Parthey abziehen würden. „Zwar wenn es mit den Polen zu einem Ver„gleiche kommen solte / würde die Sache glück„lich von statten gehen. Aber weil diese die „Friedens-Puncte voraus zu wissen verlang„ten / wäre solches eben so viel / als den gantzen „Handel derselben eigenem Belieben zu über„lassen / und hätte man ihnen seine Gemüts„Meinung allbereit mehr als zu viel entdecket. „Ferner wenn der Churfürst ernstlich / und „nach seinem eigenem Gutachten die Sache „mit angreiffen wolte/ könten die Oesterreicher „von Krakau bald weggeschlagen werden. „Aber er wüste gar wol / daß sich diesem Vor„haben alle widersetzen würden. In Preus„sen stünde Volck genug auf den Beinen / wel„ches gantz Polen verunruhigen könte; Aber „daß nichts nachdrückliches vorgenommen „würde/ daran hätte er nicht Schuld. Und weil „ihm nicht unbewust wäre / auf was für Abse„hen die Anschläge daselbst eingerichtet wür„den/ und auf was für schwachen Grunde der„selben Freundschafft daselbst beruhete / so „würde er nicht klüglich handeln / wenn er sei„nen Fortgang in Dänemärck denselben zu ge„fallen hemmen oder umstossen wolte. Denn „jenen stünde der Weg zum Frieden allezeit „offen / da er mitten unter den Feinden alleine „gelassen würde. Wenn sie beyde treulich und „aufrichtig bey einander hielten / würde ihnen „nichts begegnen können / darwider man nicht „ein Mittel finden solte. Aber daß der Chur„fürst sein / des Königes / Glücke ihm so sorg„fältig zumessen/ und solches/ durch Schickung „oder Entziehung der Hülffe / gleichsam auf

1657. „die Wageschale legen wolte/ dieses wäre ihm „unerträglich / und verhoffete er einmal gleiches mit gleichen zu vergelten. Endlich könte „er bey gegenwärtigen Läufften seine Macht „nicht zertheilen / und müste erstlich einer von „den Feinden gäntzlich überwältiget und gedämpffet werden. Weil sich nun dieses alles also verhielt/ wurde Slippenbach beordret/ daß er den Churfürsten / die Neutralität bey Zeiten anzunehmen / bereden solte / auch dieselbige so weit / als es seyn könte / hinaus setzen/ bis man vorher abnehmen könte / wie die Sachen daselbst lauffen würden. Und wenn die Neutralität bis zu Endigung des Krieges verbliebe / könten die mit dem Churfürsten aufgerichteten Verträge bestätiget / oder geändert werden / wie es der mit den Polen vorhandene Friede zulassen würde. Woferne sich aber der Churfürst durch seine Räthe verleiten / und durch die Hoffnung / Vor-Pommern zu bekommen / anlocken ließ / feindselige Anschläge wider Schweden vorzunehmen / müste man solches leiden / man verhoffete aber / es würde solche Sache demselben gar keinen Vortheil bringen.

Der Churfürst vergleichet sich mit dem Widerpart.

§. 31. Alleine die Polen und Oesterreicher wolten durchaus nicht zugeben / daß der Churfürst neutral verbleiben solte / und drungen auf ihn theils mit Drohworten / theils mit Versprechungen / daß er die Neutralitäts-Gedancken solte fahren lassen / indem sie vorgaben / der König in Schweden würde durch die angenommene Neutralität eben so sehr erzürnet werden / und der Churfürst wider denselben keine Hülffe haben / wo er sich nicht mit Schwedens Gegenpart genauer verbinden würde. Vornemlich aber bewegte dieses den Churfürsten / daß Carl Gustav die Dänen zu keinem Treffen bringen konte / und es also das Ansehen hatte / als wenn solcher Krieg weit würde hinaus gespielet werden / und weil man sagte / daß derselbe / auf Bitte des Reichs-Raths / sich nach Schweden begeben würde/ mit Hindansetzung aller Hoffnung wieder nach Preussen zu kommen. Es schiene auch dessen gantzes Wesen sich zum Untergange zu neigen/ indem der Frantzos und die Engeländer keinen Succurs beybrachten / und die Holländer etwas feindseliges vorhatten. Aber weil auch die Landes-Stände über die schweren Auflagen / und über die bevorstehende Zerrüttung sich hin und wieder hefftig beklagten / gewonnen sie endlich des Churfürstens Gemüte. Insonderheit aber lag ihm die Souverainetät über Preussen im Sinne / und vermeinete derselbe / daß darauf seine Sicherheit beruhete. Denn so lange die Verknüpffung desselbigen Hertzogtums mit Polen währete / muste er sich in ein jedwedes Staats-Interesse / in alle Bewegungen und Unruhen desselbigen Königreichs mit einwickeln lassen/ ohne einigen Vortheil/ weil seine Hülffe als eine Schuldigkeit erfordert wurde: Wie er denn eben um solcher Ursachen willen in diesen jämmerlichen Krieg wäre mitgezogen worden. Und dieses hätte er sich desto mehr ins künfftige zu befürchten/ weil/ allem Ansehen nach/ grosse Streitigkeiten wegen der Reichs-Folge nach Johann Casimirs Absterben entstehen / und auf dieser Seite der Moscowiter / auf jener Seite die Oesterreicher die Polnische Krone mit aller Macht an sich reissen würden. Ja auch / nach geschlossenem Friede/ wäre er nicht genugsam versichert/ daß die Polen nicht einmal unter dem Vorwande / die Gerechtigkeit zu handhaben / hervorbrechen / und selbiges Hertzogtum / aus Haß gegen die Evangelischen Religions-Verwandten / ihm aus den Händen reissen / und allezeit Gelegenheit suchen würden / wegen der Vereinigung der Waffen mit den Schweden sich zu rächen. Darzu kam auch noch Lisola/ der von den Oesterreichern abgeschicket war/ und Hoffnung machte / Vor-Pommern zu bekommen / indem er vorgab; So lange noch die Schweden in Pommern einen festen Fuß hätten / würde Teutschland niemals einen beständigen Frieden geniessen können. Denn das Schwedische Volck wäre zum Kriege geneigt / und könte sich in den Friede nicht schicken / so würde auch Franckreich niemals die Lust vergehen / sich an die Teutschen zu machen / so lange einer von hinten zu laurete / der diesem eine Diversion machen könte. Zu welchem Vorhaben sich itzund eine sehr gewünschte Gelegenheit zeigte/ indem der Schwede von so vielen und gantz mächtigen Feinden umringet wäre / wenn nur die Polen und Oesterreicher sich mit dem Brandenburger vereinigten/ Pommern angriffen/ und durch solche Diversion dem Dänemärcker Anlaß gäben / mit den Lüneburgischen Hertzogen und Westphälischen Bischöffen zusammen zu treten/ welche alle samt der Schwedischen Nachbarschafft schon vorlängst überdrüssig wären. Es würde auch gar leicht seyn/ dem Churfürsten Pommern in die Hände zu spielen / weil die Städte darinnen übel versehen / und ihrer viele zur Meuterey nicht ungeneigt wären. Darneben wurde auch die von so vielen Feinden bevorstehende Gefahr vorgestellet / denen der Churfürst keines Weges widerstehen könte / wo er sich nicht von den Schweden absonderte. Eben dahin bemühete sich auch Gosieuski / welcher den Churfürsten ernstlich ermahnete / er solte den Schweden bereden/ Preussen abzutreten / noch ehe die Polen sich mit den Oesterreichern in eine Bündniß einliessen. Denn gleich itzo wolten sie unter solcher Bedingung Friede machen/ hernachmals aber würde es zu spät seyn. Woferne der Schwede diesen Vorschlag nicht annehmen wolte / mögte der Churfürst ihm selbst helffen / damit er mit jenem sich nicht zugleich ins Verderben stürtzte. Des Churfürstens Gemüte hatte auch sehr verbittert der grosse Schade / welcher von der Schwedischen Armee / bey ihrem Durchzuge/ desselben Ländern/ gleichsam mit Fleiß und Vorsatz war zugefüget worden/

1657.

1657. worden/ damit seine Völcker nur keine Lebens-Mittel mehr haben mögten. Aber hierzu that auch noch dieses etwas / daß der Hertzog von Neuburg sich mit Franckreich in Freundschafft eingelassen hatte. Nachdem vorgedachter Lisola etliche Monate auf dem Schlosse zu Königsberg war frey gehalten worden / hatte er bey seinem Abschiede die Hof-Bedienten / so ihm aufgewartet / aus einer schändlichen Kargheit mit nicht mehr als zehen Thalern beschencket. Ferner wurde auch mit zu Hülffe gezogen des Churfürsten Frau Schwieger-Mutter / die verwittwete Princessin von Oranien / welcher der Spanische Gesandte im Haag mit vielen Freundligkeiten und Geschencken schmeichelte / daß sie doch mithelffen solte/ damit der Churfürst von der Schwedischen Parthey mögte abgezogen werden. Welche aber solche Sache gewissenhafftig überlegte/ und unter andern auch ihren Hof-Prediger Hornbecken um Rath fragte / welcher vorgab/ solches könte wol geschehen / wenn es die Noth erforderte / und der Churfürst zu erst von dem Könige verlassen würde. Durch diese und andere Ursachen ließ sich der Churfürst bewegen / und gieng mit den Polen zu Welau einen Vergleich ein; Und wurde solche neue Freundschafft bey der Abreise des Churfürstens nach Teutschland zu Bromberg mit dem Könige Johann Casimir bestätiget / allwo die Verträge unter freyem Himmel von beyden Theilen beschworen worden. Man hat es für ein grosses Glück gerechnet / daß der Churfürst damals von Bromberg ohne Schaden weggelassen worden / weil man sagte / die Polen wären willens gewesen / Hand an denselben zu legen / und dessen Völcker unter sich zu bringen / woferne der König nicht würde versichert haben / daß selbige Völcker nachmals den Polen zu Dienste stehen solten. Nachdem nun itztgedachter Vergleich mit den Polen getroffen worden / war es raisonable sich auch mit dem Könige in Ungarn und mit dem Dänemärcker in Bündnisse einzulassen.

19. Sept. Welau.

Die Freundschafft zwischen dem Könige und Churfürsten wird allmählig getrennet.

§. 32. Aber nichts desto weniger blieb doch noch einiger Schein der Freundschafft / absonderlich ehe und bevor der König von vorgedachtem Vergleiche gewisse Nachricht bekam; Und wolte der König dem Churfürsten durch Wolffsbergen die Furcht gerne benehmen / als wenn er mit dieses Neutralität nicht zufrieden wäre. Denn gewißlich wäre ihm viel mehr daran gelegen / daß der Churfürst es mit keinem Theile hielte / als daß er dessen Länder solte verwüsten lassen. Er hätte ja aus der Erfahrung genugsam erlernet / daß er sich der Hülffe des Churfürstens nicht allezeit getrösten könte: Ja er sähe auch wol / daß es desselben Staat nicht zu träglich wäre / länger Krieg zu führen / so lange dessen Ministri / die voritzo in grossen Gnaden und Ansehen stünden / demselben ihre Rathschläge angenehm machten/ durch welche so viel wäre zu wege gebracht worden / daß Schweden keinen anständigen Frieden von den Polen und Dänen hätte erhalten können. Welche auch den König desto Dreister verachteten/ weil sie wol wusten / daß er grossen Geld-Mangel litte; Allermassen wenn derselbe Geldes genug an der Hand gehabt hätte/ wäre es nicht ohne Gefahr abgangen / wenn man sich an ihn hätte vergreiffen wollen. Jedoch bezeigete auch der König durch ein Schreiben; Er liesse die vom Feinde erhaltene Neutralität ihm nicht mißfallen; Er wäre auch nichts desto weniger bereit / allerley Freundschaffts-Dienste ferner zu erweisen; Aber den Churfürsten wolte er / eben dergleichen zu versprechen/mit anlocken. Alleine da der König von seinem Herrn Bruder gewarnet würde/ er solte sich vorsehen / weil der Churfürst allbereit viel näher zur Polnischen Parthey getreten wäre / befahl demselben der König / er solte sich davon nichts mercken lassen / aber doch nichts desto weniger sich wol in acht nehmen / damit ihm nicht unversehens ein Schade mögte zugezogen werden. An denselben würde eben um 14. Oct. solche Zeit von dem Churfürsten abgeschicket/ Christian Albert Graf von Dona / um zu forschen / auf was für Puncte dem Könige beliebete / einen Friede mit den Polen zu schliessen/ und was er verlangete / wenn er Preussen abtretten solte? Der König aber vermeinete daß dieses eine unzeitige Frage wäre / weil man noch darum zustreiten hätte / ob er allerdinges etwas anders für Preussen annehmen wolte; So schiene es auch unanständig zu seyn / daß die Polen etwas forderten / noch ehe er wüste/ was diese hingegen anbieten würden. Dannenhero bekam Hertzog Adolf Johann Ordre/ sich in diesem Stücke auf nichts gewisses zu erklären / sondern alles auf die Friedens-Tractate zu verschieben / imgleichen auch die vom Churfürsten angebotene Friedens-Vermittelung von sich abzuweisen / und einmal für allemal zubezeigen / daß der König geneigt wäre / mit den Polen einen Frieden zuschliessen / wenn ihnen nur die Sache ein rechter Ernst wäre. Hiernächst schrieb auch der König / den Churfürsten zu besänftigen / gantz freundlich an denselben / sowol wegen eines Friedens / als wegen der bevorstehenden Kayserlichen Wahl; Schickete auch Slippenbachen nach Berlin ab: Welcher bey seiner Zuruckkunfft vermeldete / daß am selbigen Hofe feindselige Anschläge im Wercke wären / und daß die Brandenburgischen nicht anders / als auf solche Bedingungen / die dem Könige gar nicht anständig wären / zu einem Succurs sich verstehen wolten/ welche noch über diß den König beschuldigten / daß sie von ihm wären verlassen / und deswegen genöthiget worden / durch einen absonderlichen Vergleich ihr Wesen in Sicherheit zusetzen. Bald darauf kam auch von dem 12. Nov. Churfürsten selbst ein Schreiben an/ darinnen er vermeldete / er hätte sich genöthiget befunden / mit den Polen einen Vergleich zutreffen/ weil seine Länder auf allen Seiten der Verwüstung derselben offen stünden. Weil sie aber unter keiner andern Bedingung sich zu einen Vergleich hätten einlassen wollen / als daß der

Hafen

1657. Hafen vor der Pillau / und der Durchzug so wol durch die Preußnischen als Pommerischen Länder den Schwedischen Völckern mögte gesperret werden / so solte der König abstehen / solchen Durchzug ferner zu begehren / oder sich dessen zu gebrauchen; Vornehmlich weil seine / des Churfürstens / Länder / durch dieselben hin- und her-Marche der Soldaten jämmerlich wären verheeret worden / als welche sich niemals nach der in den Reichs-Gesetzen vorgeschriebenen Bescheidenheit gehalten / und eingerichtet hätten. Er wolte hoffen / der König würde solches einer unumgänglichen Noth zu rechnen. Darauf erzählete er weitläufftig seine Meriten / und die dem König geleistete Hülffe / zur Beschützung der Provintzen desselben; Darneben / wie eifrig er in dem gantzen vorigen Winter zu einem Friede gerathen / weil er das nunmehro hervorgebrochene Ungewitter von ferne vorher gesehen. Alleine selbiger Friede wäre von dem Könige / der sich auf Ragotzi und die Kossaken verlassen / ausgeschlagen worden. Hernach da der König wegen neuer Unruhe den Polnischen Krieg gantz quittiret / und ohne sein Befragen mit der gesamten Armee sich anders wohin gewendet / weil er darzu wegen Gefahr seines eigenen Königreichs genöthiget worden; Hätte er / für sein in höchster Gefahr stehendes Wesen / kein anders Mittel / solches zu erhalten / mehr übrig gesehen / als sich mit den Polen / so gut als es hätte seyn können / wieder zuversöhnen / wie denn der König diesen Rath ihm selbst an die Hand gegeben. Jedoch hätte er solches so lange verschoben / bis er vermercket / wie der Dänemärcker so behutsam ginge / daß er durch aus nicht zu einem Treffen könte gebracht werden / und wie der Reichs-Rath in Schweden um dessen Zuruckkunfft in das Vaterland so inständig anhielte / daß man wegen seiner Wiederkehr nach Polen gar keine Hoffnung mehr hätte. Insonderheit da Krakau in so kurtzer Zeit wieder wäre erobert worden / und der gantze Schwarm der Feinde nach Preussen zueilete / Czarneski die Marck und Pommern / und Gosieuski Preussen überschwemmeten / hielten die Unterthanen auf das demütigste an / er mögte nicht weiter in der Schwedischen Alliance verbleiben / von welcher ihn der König selbst durch seinen Abzug loßgemachet hätte. Diesem wurde noch beygefüget eine Klage wider Slippenbachen / welcher durch die vorgeschlage Auswechselung des Königlichen Preussens mit Hinter-Pommern und Minden bey ihm diese Gedancken erwecket hätte / als wenn die Schweden ihm kein Land im Besitz lassen wolten / welches wegen bequemer Situation ihrem Königreiche wol anstünde. Der König empfand es sehr übel / daß er hierinnen so beschuldiget wurde / welchen auch der Durchzug / so den Polen in das Schwedische Land war verstattet worden / nicht wenig entrüstet hatte / als welcher den Reichs-Gesetzen / und dem allgemeinen Frieden zu widerlief. Denn daß seinen Völckern ein und das andere mal ein Durchzug wäre vergönnet worden / das wäre geschehen wider einen ausländischen Feind / und aus einem in dem Westphälischen Friede gegründeten Rechte / welches aber den Polen / so ausserhalb des Römischen Reiches sich befinden / nicht müste verstattet werden. Dannenhero schrieb der König etwas scharf wieder zurücke / dieses Inhalts: 6. Dec.

„Was ihm der Churfürst gutes erwiesen hätte / daß wäre nicht von solcher Wichtigkeit / „daß es mit gutem Fug könte aufgerücket werden / weil es / vermöge eines Vertrags / schuldig gewesen / und ohne Unrecht nicht hätte „können unterlassen werden; Und er hätte „eben dergleichen / wo nicht ein grösseres / geleistet. Ja für dem Nutzen / welchen er aus „der untereinander geleisteten Hülffe verhoffet / „hätte er den gröSten Verlust empfunden / indem ein ansehnliches Theil seiner Armee von „den Churfürstlichen verlassen / und von den „grimmigen Tartarn niedergehauen / oder in „die Sklaverey weggeführet worden. Hingegen hätte der Churfürst viel verdächtige „Dinge vorgenommen. Der zu Königsberg „im vorigen Jahre aufgerichtete Vergleich „hätte kaum wenig Monate können gültig „seyn / da unter den Tractaten wegen Vereinigung der Waffen die Erläuterung der „Lehn-Artikul wäre vorgetragen worden / damit gleichsam durch diesen Versuch die Auf„hebung der Lehns-Pflicht mögte erhalten „werden / da man zur selbigen Zeit auch nicht „wenig verdächtig gehalten dasienige / was „durch Georg Maydel / und durch Gosieuski / „im Namen Johann Casimirs / bey demselben „wäre gehandelt worden. Nach geschlossener „Alliance wäre nur der eintzige Dienst in der „Warschauischen Schlacht geleistet worden; „Nach selbiger Schlacht hätte er gerne den „Krieg alsofort führen wollen / daß man der „Früchte des Sieges in guter Sicherheit hätte geniessen können. Aber er hätte sich von „dem Churfürsten überreden lassen / wieder „nach Preussen zurücke zugehen / nachdem „Hoffnung gemachet worden / daß die Churfürstliche Reuterey würde die Landes-Grentzen beschützen / das Fuß-Volck aber Weixel„Münde zu belagern gebrauchet werden; Da „er doch für rathsamer angesehen / den Sitz des „Krieges in Podlachien / und bey Brestie zu „pflantzen. Alleine die Reuterey hätte von „den Tartarn harte Stösse bekommen / und „das Fuß-Volck wäre niemals abgeschicket „worden / eine Belagerung vor Weixel-Münde vorzunehmen. Hernach als Steenbock „dem Gosieuski einen Streich versetzet / hätte „man um etliche Trouppen angehalten / um „den Czarneski auch in die Enge zu treiben. „Aber der Churfürst hätte sich allemal mit der „unbequemen Jahres-Zeit entschuldiget / und „daß Gosieuski seinen Grentzen so nahe stünde / mit dem er doch heimliche Correspondence gepflogen / welches daraus abzunehmen / „daß ihm / da er den Feind gerne hätte verfolgen wollen / weder Succurs zugeschicket „worden / noch auf der andern Seite der Maydel.

Chur-

1657. „Churfürst wider Gosieuski etwas feindseli-
„ges vorgenommen hätte. Darauf wäre die
„Souverainetät über Preussen begehret wor-
„den / gleichsam aus einer Schuldigkeit / daß
„also die vorigen Verträge allezeit durch neue
„Anforderungen Anstoß gelitten hätten / wel-
„che er endlich mit der Verpflichtung zu einem
„stäts währenden Bündnisse verwilliget hätte.
„Nichts desto weniger wäre nicht lange her-
„nach mit dem Bischoffe von Ermeland / und
„mit Gosieuski eine Handlung vorgenommen /
„und ohne dringende Noth ein Stillestand
„der Waffen geschlossen worden / da doch er
„mit genugsamen Kriegs-Volcke versehen / zu-
„gegen gewesen wäre. Hierauf wären die ge-
„heimen Correspondencen mit dem Feinde fort-
„gesetzet worden / bis die Sache in den gegen-
„wärtigen Zustand gerathen. Da Ragotzi
„im Anzuge gewesen / hätte der Churfürst auf
„vielfältiges Ansuchen einige Völcker zu ihm /
„dem Könige / stossen lassen / unter Anführung
„des Grafens von Waldeck / der doch Ordre
„gehabt hätte / nicht so wol ihm zu folgen / als
„der Quartiere in Groß-Polen sich zu bedie-
„nen. Zu selbiger Zeit hätte er für rathsam
„gehalten / daß der Waldecker mit einem Thei-
„le der Schwedischen Völcker in Groß-Polen
„etwas mögte vornehmen / da er / wie man
„hoffte / einen sonderbaren Vortheil schaffen
„würde / zu welchem Ende auch der Churfürst
„wäre ersuchet worden / seine Völcker mit her-
„zugeben. Aber man hätte einen Monat lang
„vergeblich auf Antwort gewartet. Gleich
„darauf als von dem Anzuge der Oesterreichi-
„schen Völcker ein Gerüchte erschollen / hätte
„er nicht mehr als zwölff Compagnien Reuter /
„und tausend Dragoner zum Succurs begeh-
„ret / daß er alsobald zugleich mit Ragotzi dem
„Feinde entgegen gehen könte. Aber unter
„dem Vorwande einen Frieden mit den Polen
„zu wege zu bringen / wäre nur die Zeit vorbey
„geschlichen / indem man / noch mehr Zeit-
„Verzögerungen zu suchen / auch Hoffnung zu
„einer mündlichen Unterredung gemachet / als
„wenn etwas wichtiges im Wercke wäre /
„worüber man seine Meinung auch verneh-
„men müste. Welchem Versprechen er auch
„getrauet / und Ragotzi und die Kossaken /
„welche sonst wieder nach Hause hätten ziehen
„wollen / so weit beredet / daß sie sich hinab
„nach Warschau begeben / denen er Steen-
„bocken zugeordnet / so lange bis er etwas ge-
„wisses von des Churfürstens Meinung ver-
„nehmen würde. Aber an statt des verlange-
„ten Succurses hätte er erfahren / daß der mit
„Gosieuski gemachte Stillestand bis mitten
„auf den Sommer wäre verlängert / und den
„Feinden ein Paß über den Memel-Strom
„gutwillig verstattet worden / da doch ohne
„solchem Paß von ihm / der damals bey Bre-
„stie beschäfftiget gewesen / die Feinde leicht-
„lich hätten können eingeschlossen / und zu
„Grunde aus vertilget werden. Ja er hätte /
„wenn der Churfürst willens gewesen wäre /
„bey den Verträgen steif und feste zu halten /
„in Polen verbleiben / und den Dänischen 1657.
„Krieg zu führen Wrangeln Macht geben
„wollen / wodurch man Ragotzi in Polen hät-
„te behalten können. Aber da man aus aller-
„hand gesuchten Ausflüchten und Entschuldi-
„gungen leichtlich hätte abnehmen können / daß
„der Churfürst die Vereinigung mit Ragotzi
„ihm nicht gefallen liesse / und als Görtzke / wel-
„cher mit einer geringen Mannschafft den Kö-
„nig nach Preussen zu begleiten ankommen
„war / vorgestellet / wie des Churfürstens
„Völcker nicht könten getheilet werden / dieser
„auch noch darzu sich in keine Zusammenkunfft
„mit ihm hätte einlassen wollen / wäre ihm gar
„leichte gewesen zu urtheilen / daß nichts an-
„ders als Verzögerungen gesuchet würden /
„und daß man ihm nur die Succurs-Völcker
„versagen wolte. Durch sothane Wanckel-
„mütigkeit wäre verursachet worden / daß
„Ragotzi / indem er sich unten in Polen etwas
„zu lange aufgehalten / in ein so grosses Elend
„gerathen / welches man leichtlich hätte ab-
„wenden können / wenn derselbe nur beyzei-
„ten / wie anfänglich beschlossen war / sich wie-
„der nach seine Lande zurück begeben hätte.
„Dannenhero hätte er endlich diese Resolution
„fassen müssen / wider einen unter so vielen
„Feinden / alle seine Macht zu wenden; Unan-
„gesehen der Churfürst sich bemühete die Kö-
„nigliche Armee noch eine Zeitlang in Polen zu
„behalten / damit er desto angenehmere Frie-
„dens-Vorschläge ihm bey den Polen ausdin-
„gen könte. Jedoch ehe er noch selbst davon
„gezogen / hätte er durch Avaugour und
„Slippenbachen dem Churfürsten anbieten
„lassen / er wolte annoch in Preussen verblei-
„ben / wenn nur derselbige / wie es Noth und
„Nutz erfordern würde / zugleich mit ihm wi-
„der den gemeinen Feind etwas vornehmen
„wolte. Aber nachdem keine gewisse Antwort
„zurücke gebracht worden / hätte man solche
„Mittel ergreiffen müssen / welche wegen ge-
„genwärtigen Zustandes der Sachen für nö-
„thig wären erachtet worden. Jedoch hätte
„er so viel Volck zurücke gelassen / welches ge-
„nug gewesen wäre Preussen zu beschützen /
„wenn nur der Churfürst im rechten Ernste
„an die Sache Hand hätte mit anlegen wol-
„len. Nach seinem Abzuge aus Preussen hät-
„te der Churfürst bey Hertzog Adolf Johann
„um Zusammenstossung der Völcker wider
„Gosieuski angehalten / welcher solches auch
„gantz gerne verwilliget. Alleine es wäre bald
„darauf vermeldet worden / man hätte selbige
„Völcker nicht vonnöthen. Hernach hätte
„der Hertzog eben darum angehalten / es wäre
„aber von dem Churfürsten abgeschlagen
„worden. Zu Bromberg wäre Dobrzenski
„von dem Churfürsten zu ihm gekommen / wel-
„cher angemeldet hätte; Der Churfürst wäre
„durch die neuen Kriege der Dänen und Oe-
„sterreicher so weit gebracht worden / daß
„sein Wesen ohne einem Vergleich mit dem
„Feinde nicht bestehen könte / und deswegen
„ließ er bitten / er mögte selbst einen so unglück-

1657. „lichen Zustand ihm lassen zu Hertzen gehen/ „und vergönnen/ daß mit seiner guten Erlaub- „niß ein Vergleich mit den Polen könte vorge- „nommen werden. Da nun von ihm hertz- „hafftige Rathschläge vergeblich wären an die „Hand gegeben worden / hätte er demselben „endlich auf inständiges Anhalten / und hoch- „theure Bezeigung / daß zum Nachtheil „Schwedens nichts solte vorgenommen wer- „den/ ansagen lassen; Er wolte es lassen gesche- „hen / und verbeissen / wenn der Churfürst von „anderer Hülffe gäntzlich entblöset / und durch „die äusserste Noth gedrungen / einen Ver- „gleich eingehen müste/wenn er nur die Sache „zu keinen gewissen Schluß kommen ließ. Je- „doch hätte er auch nachgehends Slippenba- „chen abgeschicket / und von freyen Stücken „verwilliget / daß der Churfürst ihm auch „durch einen gemachten Schluß Rath schaf- „fen könte / wenn nur in solchem Schlusse „nichts enthalten wäre / so der Freundschafft/ „und der Art einer waren Neutralität zuwi- „der lieff. Es hätte auch der Churfürst ver- „sprochen/ er wolte die Tractaten mit den Po- „len und Oesterreichern verzögern/ bis sich der „König von dem Dänischen Kriege loßgewir- „cket hätte. Weil nun dieses alles sich also „verhielte / wäre der Churfürst gar nicht von „ihm verlassen worden / indem Volck genug „vorhanden gewesen / wenn derselbe sich nur „tapfer und muthig hätte wehren wollen; Es „hätte denselben auch noch keine so grosse „Noth gedrungen; Sondern der Churfürst „hätte noch ehe einige Noth erschienen / oder „er um Hülffe wäre angesprochen worden/sich „mit den gemeinen Feinden verglichen. Je- „dennoch wolte er lieber die Schuld auf die „übelgesinneten Räthe schieben. Hierzu wur- „den noch gesetzet einige Ermahnungen / daß „sich der Churfürst der gemeinen Sache der „Protestirenden solte annehmen / und daß „auch die Gesetze der Freundschafft und der „Neutralität ins künfftige mögten beobachtet „werden. Er wäre bereit zu einen Frieden/ „wenn nur von den Polen recht verfahren „würde. Denn es wäre ungereimt/ von den „Friedens-Puncten zu handeln / wenn die „Præliminarien noch nicht abgethan wären. Unter solchen Beklagungen verblieb doch der Schein einiger Freundschafft / und versicherte der Churfürst / daß wider den König nichts hauptsächliches solte vorgenommen werden. Aber vor itzo müste er mit den Wölffen heu- len / und würde öffters mit Fleiß etwas aus- gesprenget / damit man nur einen und den an- dern befriedigen könte. Jedoch kam es im selbigem Jahre zu keiner öffentlichen Feind- thätligkeit / ohne daß sich der König hefftig be- schwerete / daß ihm ein mit Krieges-Ammu- nition beladenes Schiff / welches nach Elbin- gen hatte gehen sollen / in der Pillau war an- gehalten worden.

Die Polen wollen noch keinen Frieden annehmen.

§. 33. Als sich demnach die Oesterrei- cher/die Dänen/und der Brandenburger/nun fertig machten / den Polen wieder aufzuhelf- fen/war es kein Wunder / daß diese nunmehro den Frieden nicht groß achteten. Und die Oesterreicher zwar hatten vornemlich diese Ursache / sich mit den Polen in ein Bündnis einzulassen / damit nur die Schweden durch den Polnischen Krieg gäntzlich mögten aufge- rieben werden. Welches / als es der König merckte / und daß die Polen / welche nun nicht mehr ihre eigene Herren waren / sondern den Oesterreichischen Anschlägen gäntzlich folgen musten / alle Friedens-Mittel verachteten/ hatte er sich bemühet dieselben durch Ragotzi und die Kossaken gantz über einen Hauffen zu werffen / daß sie nicht leichtlich wieder könten zu Kräfften kommen. Er aber unterdessen war bedacht / wie er Schweden und die Teut- schen Provintzen erhalten mögte. Und gewiß- lich von dem so beschwerlichen Polnischen Krie- ge wolte sich der König gerne loß machen / weil er nicht sahe / auf was Art und Weise selbiger von ihm füglich könte fortgesetzet werden. Es gab zwar Slippenbach den Rath / der König solte/so gut als es seyn könte / sich mit dem Dä- nemärcker vergleichen/und die Polen und Mo- scowiter zu paaren zu treiben trachten. Allein der König war einer andern Meinung / weil der Polnische und Moscowitische Krieg mit viel grösserer Beschwerlichkeit von Schweden müste geführet werden / als der Dänische / und wenn er gleich noch länger währen solte/ würde doch nichts anders ausgerichtet / als daß man nur die Kräffte vergeblich abzehrete/ indem sich der Trotz und freche Muth derselben Völcker auch nicht einmal durch viel Treffen dämpfen ließ. Aber es hatten auch die ausländischen Soldaten gar keine Lust mehr zum Polnischen Krieg. Hingegen wenn man mit den Polen einen Frieden erhielt / würde sich auch der Mo- scowiter geben / dem es nicht zuträglich wäre zugleich mit den Schweden und Polen Krieg zu führen. Wenn man aber mit allen beyden zu einen Frieden gelangen könte / würde es leicht fallen / auch den Dänemärcker zu zwin- gen / solche Vorschläge einzugehen / die für Schweden vortheilhafftig wären. Inmit- telst weil der Anfang des Dänischen Krieges sehr wol war gemacht worden / vermeinete der König / es wäre nun die rechte Zeit / mit den Polen wegen eines Friedens zu handeln. Und deßwegen ließ er durch Hertzog Adolff Johann dem Avaugour hinterbringen / er mögte doch die Sache mit den Polen und dem Churfür- sten zu einen Handel befördern/ mit Ausschlies- sung der Oesterreicher / und des Dänemärc- kers; Worzu es an Ursachen und Gründen nicht mangeln würde / weil durch den Däni- schen Krieg die Polen gar wenig Erleichterung hätten. Zwischen diesen aber/und den Oester- reichern könte man Funcken zu einer Uneinig- keit aufblasen/wenn der alte Argwahn der Po- len gegen das Haus Oesterreich wieder hervor gesuchet/und dargethan würde/ wie sie in dem neulichen Bündnisse so schimpfliche Vorschlä- ge eingegangen / die ihnen eine ewige Dienst- barkeit würden zu wege bringen. Er wolte

sich

1657. sich auch gar gütig finden lassen / anständige Puncte einzuräumen / wenn es zu einem Vergleiche kommen solte. Jedoch solte dieses Werck von dem Gesandten also getrieben werden / als wenn die Friedens-Gedancken von ihm / nicht aber von dem Könige / her kämen. Der König aber wolte solche Vorschläge thun / daß der Churfürst das Königliche Preussen annehmen / und hingegen dem Könige Hinter-Pommern abtreten solte / oder / wenn ihm dieses nicht gefiele / mögte er dem Könige einräumen / die an der Memel gelegenen Oerter / Schalavonien / Tilsit / Ragnit / und noch über diß das Stifft Minden. Hingegen solten ihm die Polen überlassen gantz Liefland / Curland / und Samogiten; Dem Hertzoge von Curland solte für sein Hertzogtum das Mindische Gebiete übergeben werden. Ferner da der König sich aus Polen wegbegab / hinterließ er zu den Friedens-Tractaten mit gehöriger Ordre als Gevollmächtigte / Benedict Oxenstiern und Slippenbachen / und war gäntzlich entschlossen / Preussen fahren zu lassen / wenn er durch etwas anders befriediget würde. Aber übelgesinnete Leute / welche die Gemüter der Polen gantz verhärtet hatten / brachten es dahin / daß selbige Sache nicht werckstellig gemachet wurde. Dannenhero hatten auch die Polen Mr. de Lumbres, da er wegen eines Friedens mit den Schweden einen Vortrag that / solche trotzige und hochmütige Antwort gegeben / daß er sie anzunehmen / sich geweigert / als welche nur die Gemüter desto mehr verbittern würde. Jedoch hatte derselbe Hoffnung / durch die Königin eine gelindere und bescheidenere Antwort zu erhalten. Nachmals auch / da berichtet wurde / daß einige Mißhelligkeit zwischen den Oesterreichern und Polen sich hervor thäte / entstund eine neue Hoffnung / man würde die Polen zu einen besondern Vergleich bringen können / das Joch abzuschütteln / welches / wie es schiene / ihnen von den Oesterreichern über den Halß solte gezogen werden. Weil nun der König vermeinete / man müste sich solcher Gelegenheit bedienen / gab er Slippenbachen und Andreas Gyldenklow Ordre / daß sie / wie es die Sache leiden wolte / entweder öffentlich / oder ins geheim / mit den Polen zu tractiren anfangen solten. Aber weil die Polen ihre Meinung wegen eines Vergleichs zu erklären verzögerten / und vor allen Dingen Thorn und die Schantze Haupt zu sequestriren / oder in die Hände eines Schiedmannes zu übergeben / begehreten / um die Schiffahrt auf der Weixel frey zu machen / schickte der König den Frantzösischen Secretarium Akakie an Mr. de Lumbres, um sich zu erkundigen / was man von daher zu erwarten hätte / ließ auch darneben vermelden / er wolte Preussen nach Erhaltung anderwärtiger Satisfaction wieder abtreten / und einen Frieden eingehen. Derselbe kam wieder zurücke / und berichtete / die Königin in Polen hätte sich verlauten lassen / daß die Polen zum Friede geneigt wären / wenn nur die Oesterreicher / und andere Bundesgenossen / zugleich mit zu den Tractaten gelassen würden. Nichts destoweniger gab sie doch darbey zu verstehen / die Polen wolten sich auch ohne die Oesterreicher vergleichen / aber ihr vornehmstes Begehren wäre / daß ihnen Thorn und Haupt wieder solten abgetreten werden / wenn man gleich das übrige in Preussen den Schweden unter gewissen Bedingungen lassen müste. Zu einem Handelplatze wurde beniemet Franckfurt an der Oder. Der König war mit dieser Erklärung zu frieden / und schickete Akakie nach Polen zurücke / mit Anerbietung / daß er Gesandten nach Preussen schicken / und für alle Alliirte der Polen zu selbigen Tractaten Paßporte ertheilen wolte / doch also / daß sie nur Beystand leisten / nicht aber als Principalen / oder / als die vornehmsten Partheyen mit tractiren solten / und deßwegen wurde in dem Formular der Pässe nur das Wort **zu kommen** / und **sich aufzuhalten** / gesetzet / nicht aber **zu tractiren**. Ingleichen solte alleine der Frantzose die Stelle eines Friedens-Mittlers verwalten. Aber allgemeine Tractaten wolte der König weder daselbst noch anderswo anstellen lassen. Es hatte zwar Akakie dafür gehalten / daß die gröste Schwierigkeit hierin bestehen würde / wenn die Oesterreicher sich in selbige Tractaten mit eindringen / und die Polen mit allen ihren Alliirten einen Friede bey dem Könige erhalten wolten. Allein weil die Oesterreicher nichts anders begehreten / als nur in den Frieden mit eingeschlossen zu werden / erklärete sich der König / er könte es wol geschehen lassen / daß denen / so sich mit den Polen wider ihn verbunden hätten / frey stehen mögte / bey den Tractaten mit zu seyn / eintzig und alleine in Ansehung des Polnischen Krieges / sie solten auch deßwegen Pässe empfangen / aber nicht als Principal-Personen bey dem Vergleiche / oder / als wenn sie Macht hätten / die Haupt-Sache vorzutragen / und mit ihm zu erörtern; Sondern sie solten nur in dem Polnischen Handel / als **Assistenten** / nicht aber als **Intervenienten** / (welches die Polen verlaugten) betrachtet und gehalten werden. Hiernächst solte man auch wegen der Art und Weise der Einschliessung nur in regard des Polnischen Krieges / handeln / nicht aber wegen einiger Streitigkeit / die sie sonst mit ihm / dem Könige / führen könten. So wolte er auch die Tractaten nirgends anders / als in Preussen vorgenommen wissen. Deßwegen aber wolte sich der König in keine General-Tractaten einlassen / weil die Polen Krafft des mit ihren Alliirten aufgerichteten Bündnisses / denselben unbillige Friedens-Vorschläge einzugehen / zwingen wolten / und durch eine allgemeine Garantie unter sich ihn auf allen Seiten festhalten. Derohalben bemühete sich der König hinwiederum diesen schweren Knoten aufzulösen / damit derjenige / welcher ausser dem Friede verbliebe / zur Bezahlung der Krieges-Unkosten könte angehalten werden. Alleine es hatte auch der Dänische Krieg einen weit an-

Schalavonien. Tilsit. Ragnit. Aug. Gyldenklow. Akakie. 12. Nov.

1657. dern Ursprung / als der Polnische / und muste dieselbe Streitigkeit auf eine gantz andere Art und Weise entschieden werden. Im übrigen ließ ihm der König so gar nicht zuwider seyn / die Beywohnung der Oesterreicher bey vorgedachten Tractaten / daß er vielmehr dafür hielt / er könte durch niemandes Vermittelung Preussen leichter überkommen / als durch Vermittelung der Oesterreicher. Inmassen der König von Akakie vernommen hätte / daß die Polen und Oesterreicher ein Mißtrauen unter sich hätten / und daß jene dieser ihre Ränckе merckten / und sich dafür fürchteten; Zu welchem Ende die Oesterreicher auch den Moscowiter und die Kossaken gerne auf ihre Seite bringen wolten / damit / wenn etwan die Polen auf die schlimme Seite gingen / sie sich dieser ihrer Dienste gebrauchen könten / Polen den Daumen auf dem Auge zu halten. Aber wenn auch die Polen sich in keinen Friede einlassen wolten / konte der König leichtlich durch Hülffe der Oesterreicher einen Friede mit den Moscowitern erhalten. Dannenhero hatte auch Slippenbach Ordre / allen Fleiß anzuwenden / damit zwischen dem Könige und den Oesterreichern eine Freundschafft mögte gestifftet werden / weil / wenn man diese zu Freunden / und den Moscowiter von dem Halse geschaffet hätte / er den Polen und Dänen zu schaffen genug machen wolte. So hatte er auch sonst mit den Oesterreichern gar keine Streitigkeit / wenn diese nur unterliessen sich an ihn zu reiben. Sintemal er auch gar kein Stück von derselben Ländern verlangete / vielweniger wolte er in Teutschland noch mehr Conquesten machen / oder daselbst Krieg führen / weil ihm ein Teutscher Krieg doch nichts anders / als eine vergebliche Abmattung zuwege bringen würde: So könte auch nicht ein eintziges Dorff / zu denen allbereit in Teutschland erworbenen Schwedischen Ländern gebracht werden / daß daraus nicht ein grosser Neid und Argwahn entstehen solte; Da es doch sonst nicht so schwer zu seyn schiene / dasjenige / was andern Benachbarten entrissen würde / zu schützen / und zu erhalten. Aber der König wolte den Oesterreichern auch nicht verwehren / wider andere / nach eigenem Gefallen / Krieg zu führen / wenn nur die Grentzen des Westphälischen Friedens nicht verrücket würden.

Des Königes Bedenckungen wegen des Polnischen Friedens.

§. 34. Inmittelst geriet der König nach reiffer Uberlegung desselbigen Handels auf diese Gedancken / daß unter der Antwort / so von dem Polnischen Hofe angelanget / und dem äusserlichen Scheine nach nicht uneben war / ein Schalck verborgen läge / weil sie alle ihre Boßhafftigkeit unter dem Titul eines General-Friedens zu verstecken trachteten. Es schiene zwar / als wenn sich die Königin in Polen bey demselben anschmeicheln wolte / und einige Aufrichtigkeit von sich spüren liesse. Alleine weil bey dieser Frau ein gewöhnlicher Kunst-Griff war / andern einen blauen Dunst vor die Augen zu machen / dorffte man auch ihren Worten vor dißmal nicht viel trauen. Es war auch bekandt genug / daß sich die Polen in solche Schwierigkeiten verwickelt hatten / woraus sie sich nicht wieder zu wickeln wusten / und musten allerdinges nach der Oesterreicher Pfeiffe dantzen; Und ob sie gleich von derselben Stricken sich durch eine List loß zu machen trachteten / wurden sie doch von jenen dergestalt feste gehalten / daß sie / allem Ansehen nach / sich vergeblich bemüheten / sich von solchen Verknüpfungen loß zu machen. Denn es hatten auch die Oesterreicher einen Griechischen Priester an die Kossaken abgeschicket / damit sie diese auf ihre Seite bringen mögten. Weiter bemüheten sie sich auch auf allerhand Art und Weise die Moscowiter ihnen zu Freunden zu machen / und versprachen / dieselben in den Besitztum Lithauens zu schützen. Ja die Polen selbst befürchteten sich / es mögten etwan die Oesterreicher auch mit dem Könige / Polen zum Nachtheile / etwas vornehmen. Weil nun die Polen sich gegen die Schweden von Tage zu Tage trotziger erzeigten / und der König sich besorgen muste / es mögte Preussen / wenn es gleich von ihm wieder abgetreten würde / den Oesterreichern in die Hände geliefert werden; Weil er darneben auch nicht zweiffelte / es würde doch einmal die Sache zwischen den Oesterreichern und Polen zu einem Gefechte kommen / auf welchem Fall die Polen leichtlich würden den Kürtzern ziehen / absonderlich / wenn noch darzu die Moscowiter und Kossaken mit ansetzeten; Derohalben erachtete er vor dißmal seinem Staat für gantz zuträglich / wenn er mit den Oesterreichern in eine Freundschafft treten könte / und diese ihm einen Friede mit dem Moscowiter auswircken / und Preussen zuwege bringen wolten. Vornemlich weil er sich von den Engeländern nichts rechtschaffenes zu getrösten hatte / und die Frantzosen / wie es schiene / eintzig und alleine ihre Sorge auf Flandern richteten / um andere Sachen aber sich wenig bekümmerten / welche auch durch langes Bedencken die Zeit vergeblich hätten vorbey gehen / und das Königreich Schweden in solche Schwierigkeiten gerathen lassen / daß sie nun / wenn sie auch gleich wolten / denselben ins künfftige abzuhelffen / nicht geschickt genug seyn würden. Aber doch schien es / als wenn die Königin in Polen nicht eben so sehr verlangete / die Schweden aus Preussen zu vertreiben / weil / bey Entstehung eines neuen Krieges mit den Moscowitern / und bey anglimmender Mißhelligkeit mit den Oesterreichern die Macht des Königreichs Polen nicht zulangen würde / alle beyde abzuhalten / und man sich befürchten müste / es mögte Preussen doch endlich den Oesterreichern in die Hände gerathen / welches den Polen schwerer fallen würde / als wenn selbiges Land unter Schwedischer Gewalt verbliebe.

Vergebliche Bemühung wegen desselbigen Friedens. 12. Nov.

§. 35. Mittlerweile da die Partheyen so weit voneinander abgehende Gedancken und Anschläge führeten / begunte die Hoffnung zum Friede von Tage zu Tage geringer zu werden. Es schrieb zwar der Churfürst zu Brandenburg

1657. burg an den König / er hätte zu Bromberg/ bey seiner Abreise aus Preussen nach der Marck / Johann Casimiren / und die Polen sehr geneigt zum Frieden angetroffen / in welchen sie sich aber wegen anderer Alliance / dadurch sie sich verbündlich gemachet hätten/nicht einlassen könten / als nur unter diesen Bedingungen / daß alle ihre Bundes-Genossen zu diesen Tractaten mit solten eingeladen / und zugleich auch mit ihnen tractiret / und dem Moscowiter angemeldet werden/daß man allgemeine Tractaten wolte vornehmen; Ferner daß der König kein Theil von Preussen zur Satisfaction fordern / und in Beysein der vorigen Mediatoren tractiret werden solte; Endlich/daß Thorn / und die Schantze Haupt unter währenden Friedens-Handlungen in die Hände eines dritten Mannes solten ausgeliefert/ und wenn sich die Tractaten fruchtloß zerschlagen würden/wieder in den vorigen Stand gesetzet werden. Aber da er / der Churfürst/ die bey solchen Bedingungen befindliche Schwierigkeiten gezeiget/ hätte es geschienen/ als wenn sie endlich von den Letztern wolten abstehen / aber auf die Ersten hätten sie allerdinges beständig gedrungen. Allein der König wolte und konte itztgedachte Puncte durchaus nicht eingehen / als welche seinem hohen Ruhme/und seiner Sicherheit schädlich waren/und vermeinete er/daß selbige von Lisola wären eingeschoben worden / nur die Tractaten aufzuhalten / und Polen zu den Vorhaben der
16. Nov. Oesterreicher noch mehr zu verbinden. Dannenhero wurde dem Churfürsten von dem Könige geantwortet: Man könte aus der Erklärung der Polen keine ernstliche Zuneigung zum Friede verspüren / als welche/ noch ehe die Präliminarien in Richtigkeit gebracht / allerhand Bedingungen vorschlügen/welches hieß/die Pferde hinter den Wagen spannen / und gantz hochmütig und widersinnig handeln. Sie solten nur den vorhergehenden Vergleich zu Ende bringen / um genugsame Vollmachten an die Hand schaffen. Wenn man zu den Tractaten selbst geschritten/ so wolte er seine Billigkeit denenselben genugsam darthun / und solte kein Punct so schwer seyn / mit dem man nicht könte zu rechte kommen. Hingegen unterliessen die Frantzosen nicht / die Königin in Polen zu einem besondern Friede mit den Schweden anzumahnen / weil solcher itzo mit billigen Vorschlägen könte erhalten werden / und damit nicht etwan der Dänemärcker solchen mögte zuvor kommen. Aber Johann Casimir wolte nicht daran / indem er vorgab/ er/und die Polnische Republique/ wären Dänemarck wegen einer ewigen und unvergleichlichen Wolthat verpflichtet / und würden niemals dahin gebracht werden / daß sie von einem so getreuen Bundesgenossen absetzen solten; Sie wolten auch nicht glauben / daß sie von ihm würden verlassen werden. Unterdessen hatten die Oesterreicher die Handlung der Frantzosen verdächtig gemacht / als wenn sie nur deßwegen trachteten den Krieg in Polen beyzulegen/ damit sie den Schweden den Oesterreichischen Erbländern auf den Hals hetzen mögten. Jedennoch unterliessen die Frantzosen nicht / das Werck bey den Polen noch ferner zu treiben/ 22. Dec.
und Akakie berichtete bey seiner Zurückkunfft aus Polen; Wie die Königin und viele von selbigem Hofe ein grosses Verlangen gehabt hätten / Carl Gustavs Meinung wegen des Friedens zu vernehmen; Aber seine Vorträge wären alsobald den Oesterreichischen/ den Dänischen / und Brandenburgischen Ministris offenbaret worden. Endlich hätte der Unter-Kantzler Trebitzki / und der Kron-Schatzmeister Lessinski von Mr. de Lumbres begehret / er solte doch die Meinung des Königes / wegen Zulassung der Polnischen Alliirten zu den Tractaten/ deutlicher erklären / weil das Formular der übergebenen Paßporte einen Zweiffel erweckte / als welches nur ausdrückliche Meldung thäte von dem Zutritt / Verbleibung/ und Abschied derer Gesandten / die von den Polnischen Alliirten solten geschicket werden/ und wäre nichts darinnen gedacht / daß sie zugleich mit ihnen die Tractaten solten vornehmen / da doch die Polen allezeit deutlich erinnert hätten / daß sie ohne ihre Bundesgenossen sich in keine Handlung einlassen könten. Darneben wolten sie auch wissen / ob auch der König die Holländische Gesandten mit zulassen wolte. Wiewol sie sich sonst verlauten liessen / sie wolten / wenn nur ihre Alliirten zu den Tractaten frey und ungehindert gelassen würden / wegen derselben Privat-Nutzens die Schliessung des Handels nicht auf die Seite setzen. Aber ehe man noch nicht versichert wäre/ daß der König die Sache ernstlich meinete/ könten sie ihre Bundesgenossen nicht verlassen/ worbey sie wünscheten / der König mögte sich doch insgemein erklären / daß er nicht alleine mit den Polen / sondern auch mit ihren Bundesgenossen sich in Tractaten einlassen wolte/ damit sie Anlaß bekommen mögten / ohne Widerwillen der Oesterreicher einen Vergleich mit den Schweden vorzunehmen / und solcher Gestalt ohne einige Gefahr von derselben Thun und Wesen sich abzusondern. Dannenhero ließ ihm der König gefallen / das Formular vorgedachter Paßporte also einzurichten; **Daß den Polnischen Alliirten und ihren Ministris / oder Abgesandten und Gevollmächtigten nicht alleine ein freyer Zutrit zu dem Handelplatze sich zu begeben/ und daselbst / wenn sie wolten / zu tractiren/ verstattet seyn / sondern auch daselbst sicher sich aufzuhalten / und nach Belieben wieder weg zu ziehen/ frey stehen solte.** Wormit der König Hoffnung machte / die Tractaten mit ihnen vorzunehmen / doch also/ daß er sich nicht genau darzu verbündlich machte. Hiernächst behielten auch die Schwedischen Gesandten nach Beschaffenheit der Sache freye Macht / sich zu erklären / wie weit sie sich mit den Polnischen Alliirten in Tractaten

1657. einlassen wolten / nemlich / so ferne sie etwas besonderes wegen des Polnischen Krieges einzuwenden hätten / nicht aber / wenn sie in einer Streitigkeit aus einem andern Ursprunge mit Schweden lebeten. Weßwegen man den König in Ungarn nicht ausschliessen könte / wol aber den Dänemärcker / welcher dem Königreiche Schweden gar nicht aus Vorwande des Polnischen Krieges / den Krieg angekündiget. Die Holländer wolte der König als Friedens-Mittler annehmen. Er begehrte aber allerdinges eben den Titul / worzu sich Johann Casimir schon einmal durch seine Gesandten verstanden hatte / und wolte dadurch ihm nichts nachtheiliges verursachen lassen: Ja wenn die Polen solches Tituls wegen Schwierigkeiten machen wolten / würde er daraus abnehmen / daß sie nur trachteten durch dergleichen Caprice den gantzen Handel zu verzögern. Diese Erklärung ließ der König durch Akakie an den Polnischen Hof überbringen; Worauf aber keine Antwort erfolget; Sondern man suchte vielmehr unnöthige Zweiffel und Schwierigkeiten hervor / und wolte auf solche Zeiten lauren / die für Schweden schwerer / für Polen aber bequemer fallen würden.

Handlungen mit den Dantzigern.

§. 36. Mittlerweile höreten die Dantziger nicht auf / so wol vor / als nach dem Abzuge des Königes aus Polen / durch allerhand Ausstreiffungen die benachbarten Oerter heimzusuchen / und die Schweden zu verunruhigen / da sie zuweilen etwas von Beute und Gefangenen in die Stadt zurücke brachten / zuweilen auch derbe Stösse bekamen. Im May-Monate thaten sie einen starcken Ausfall / in willens die Haupt-Schantze / wo es angehen wolte / plötzlich zu überrumpeln / und die darbey gelegene Brücke durch angezündete Brander zu ruiniren. Aber als solches Vorhaben mißlungen / machten sie sich an eine auf dem Damm erbauete Schantze / darinnen hundert Schwedische Fuß-Knechte lagen / von welchen sie / nicht ohne Verlust / zurücke geschlagen wurden; Und als sie vermerckten / daß sich die Schwedischen Völcker zusammenzögen / begaben sie sich bey nächtlicher Weile schleunig wieder in die Stadt. Nicht lange hernach thaten sie abermal einen Ausfall / und fasseten Posto bey Stibelow / um das Lager der Schweden bey Dirschau feindselig anzugreiffen. Welche aber Hertzog Adolf Johann / nachdem er seine Völcker zusammengezogen / tapffer angriff / und nach einem harten Gefechte in die Flucht schlug / worbey ihnen sieben Stücke und fünf Fahnen weggenommen / und vierthalb hundert niedergemachet worden. Nach welcher Niederlage sie ihren trotzigen Mut dermassen sincken liessen / daß sie im selbigen Jahre nichts weiter vorgenommen / absonderlich / nachdem das Holländische Volck / so vor diesem in selbiger Stadt verblieben war / nach Hause war beruffen worden. Es hatten auch dieselben einigen Unwillen wider die Polen gefasset / weil sie einen vergeblichen Anspruch auf Lauenburg und Bytow gethan. Dannenhero befahl der König / man solte die Gelegenheit in acht nehmen / ob sie vielleicht zu einem besondern Vergleich könten gebracht werden. Und weil sie sich hatten vernehmen lassen / sie wolten wegen Abtretung der Haupt-Schantze einen Vergleich vornehmen / ordnete Hertzog Adolf Johann Gustav Sparren und Daniel Wiedern ab / welche derselben Anbringen vernehmen / und darneben versuchen solten / ob sie dieselben zur Annehmung einer Neutralität bewegen könten. Aber man mogte ihnen vorsagen was man wolte / so wurde doch nichts angenommen / weil sie sich für den Schweden / welche nun genug mit den Oesterreichischen und Dänischen Waffen zu schaffen hatten / wenig mehr fürchteten / und ausser Gefahr zu seyn vermeineten. 1657. Wieder.

Der Oesterreicher Unternehmen wider die Schweden bey den Moscowitern und Polen.

§. 37. Ferner hatten sich bißhero die Oesterreicher bemühet / durch heimliche Ränke den Schweden zu schaffen zu machen / und noch andere Feinde wider sie aufzuwiegeln. Insonderheit hatten sie / wie schon oben gemeldet worden / den Moscowiter wider Schweden angehetzet / und demselben die neuen Titul / nach welchen er strebete / beyzulegen / war der Kayser nicht groß darwider gewesen / als welche ihm zu keinem Nachtheile gereichen konten; Weil aber Carl Gustav sich hierzu nicht so gütig erweisen / und selbige Titul einräumen konte / war dieses nicht die geringste Ursache / warum der Moscowiter mit den Waffen los gebrochen. Diesem hatten auch die Kayserlichen Gesandten weitläufftig die Gefahr vorgestellet / worein er / durch den glücklichen Fortgang der Schwedischen Waffen / gerathen würde; Imgleichen spotteten sie auch seiner wegen des zu Wilda aufgerichteten Vergleichs / da ihm die Polnische Krone angetragen worden / welche doch zu eben selbiger Zeit man auch den Oesterreichern selbst und dem Fürsten Ragotzi angeboten hätte. Aber bald darauf / da die Moscowiter die schnöde Betrügereyen der Polen offenbarlich merckten / fingen sie an sich zu schämen / und unwillig zu werden / mit einer nicht geringen Verbitterung des Gemütes / weil ihre Waffen wider die Schweden einen so unglücklichen Fortgang gehabt. Denn das Gerüchte / was gestalt des Kaysers Printz Carl Joseph zum Könige in Polen wäre ernennet worden / war auch dem Czar zu Ohren gekommen / wiewol die Polen solches vergeblich läugnen wolten. Inzwischen unterließ auch Carl Gustav nicht / den Moscowitern zu Gemüte zu führen; „Der Czar und dessen Printz „hätten keine Ursache ihnen Hoffnung zu ma„chen / daß sie einmal zu der Polnischen Krone „gelangen würden. Allermassen das Haus „Oesterreich allbereit vor mehr als hundert „Jahren sich durch viel Bemühungen / durch „grosse Unkosten / und allerhand Ränke um „selbige Krone beworben hätte / damit / wenn „die Königreiche Polen / Ungarn und Böh„men unter ein Haupt zusammen gebracht „worden / sie zu ihrer Monarchie den Grund „legen

14. Maji.

25. Aug.

Conflictus prope DIRSCHAVIAM
ubi Ser. Princeps Dn. Adolphus Ioannes, Serenis. Regis frater unicus, Exercituum Generalissimus et Gubernator Prussiæ &c. totum Dantiscanorum equitatum, et et Desultores, et sedecim Centurias peditum, in fugam vertit, non paucos eorum trucidatis et captis, sepiem insuper tormenta aenea in prædam cessus. d. 28 Augusti Aº. 1627.

A. Equitatus Dantiscanus qui primum ordinas cohortium Brandenburgicarum sub ductu Dn. Iosiæ Com. Waldeccii ruperat, sed à Suecis repulsus in fugam vertebatur.
B. Trib. Walradt qui tribus Succorum cohortibus subsidio Brandenburgicis venientes Gedanenses repressit et fugavit. C. Legio Prætoria Dn. Generalis sub Trib. Andrea peditatum hostilem persequens.
D. peditat. Succorum hostem persequens.

OPPIDVM DIRSCHOV

Huc cohortes Brandenburgicæ se receperant

Castellum Succorum

Vistula

Pagus Lunon qua Pedita Gedanensium Continerat

Danti Alegrum

Campi Mazovialli
Stubicianio Sub.
Tribu Regio.

Dantiscus

Gedanensium

Agri Cepiarum

Sclopetarii

Dantiscus

Stangenberg

Legio Serenissimi
Principis Sub. Trib.
Andreæ

Fluvius

1657. „legen mögten. So hätten auch etliche von „den Polnischen Reichs-Ständen solchen „Oesterreichischen Anschlägen gewillfahret / in„dem sie durch die von den Oesterreichern bey„gelegte Ehren-Titul / und durch Hoffnung „einer Königlichen Statthalterey unter ei„nem Oesterreichischen Könige angelocket wor„den; Wiewol der meiste Theil von der No„blesse / so an ihrer Freyheit sehr feste hält / bis „hieher dergleichen Anschlägen sich hefftig wi„dersetzet hätte. Und nichts desto weniger hät„ten die anhaltenden Kriege der Kossaken / „worzu noch der Moscowitische und Schwedi„sche Krieg gekommen / dieselben endlich / wie„wol wider ihren Willen / genöthiget / ihre Zu„flucht zu dem Hause Oesterreich zu nehmen / „als welches ihnen nahe gelegen wäre / und wi„der so viel Feinde mächtigen Schutz leisten „könte. Ja welches auch sich des elenden Zu„standes mehrgedachten Königreiches zu sei„nem Vortheil meisterlich zu gebrauchen ge„wust / indem es schon beym Anfange des „Schwedischen Krieges / und da Johann Ca„simir sich nach Schlesien retiriren müssen / „durch geheime Unterhändler bey den Woy„wodschafften / und der Quartianer Solda„tesque um die Nachfolge in dem Königreiche „Polen / nach tödtlichem Hintritt des itzigen „Königes / beworben / darneben auch den Rö„mischen Pabst bey den Bischöffen und andern „Geistlichen in Polen / zum Fürsprecher ge„brauchet / und dadurch seine Wahl-Stim„men befördert hätte / vornemlich durch An„führung dieses Beweis-Grundes / weil / es „mögte der Schwede oder Moscowiter sich „des Königreichs Polen bemächtigen / doch „keiner unter diesen beyden die Römisch-Ca„tholische Religion ungekräncket erhalten / son„dern allerdinges seine Religion miteinschie„ben würde; Und deßwegen müste diesen zwe„nen sehr starcken Nachbarn die Oesterreichi„sche Macht / als ein Schirm und Schild der „Römisch-Catholischen Religion entgegen ge„setzet werden. Dannenhero hätte Johann
Sept. 1655. „Casimir / auf Einrathung der Senatoren / „dem Kayser die verlangte Reichs-Folge auf„getragen / und versichert / daß zu diesem „Wercke die gesamte Republique ihre Stim„me geben würde / wenn nur der Kayser das „nunmehro zum Untergange sich neigende Pol„nische Wesen unterstützen / und erhalten wolte. „Es hätte aber derselbe / da ihm nicht beliebet / „alsobald mit den Waffen hervor zu brechen / „sich unterdessen bey den Polen angenehm und „verdient zu machen / einen Friedens-Mittler „abgeben wollen / um den Krieg so wol mit den „Moscowitern als mit den Schweden beyzule„gen / damit er gleichsam in der Nähe sein Werk „desto füglicher treiben / und desto bereiteter seyn „mögte / die hervorscheinenden Gelegenheiten „vor andern zu ergreiffen. Ja eben derselbige „hätte auch die Polen angestifftet / daß sie den „Czar durch eine Hoffnung zur Polnischen „Krone nach Johann Casimirs Absterben an„locken solten / nicht zwar in der Meinung / als „wenn er jemals zu solcher Krone gelangen 1657. „könte / sondern daß er durch solche vergebliche „Hoffnung den Schwedischen Waffen eine „Diversion machen mögte. Alleine da allbe„reit der Moscowiter einen Einfall in Liefland „gethan / hätten Johann Casimir / und im „Namen der Republique die Senatores, wie „auch der Adel der vornemsten Wowodschaff„ten in Groß und Klein-Polen / durch eine an„sehnliche Gesandschafft die Polnische Krone „dem Kayser angeboten; Welche er zwar „äusserlich und zum Schein ausgeschlagen / „aber in geheim hätte er sie doch / da in seinem „Gemache nur der König in Ungarn / und „Ertz-Hertzog LEOPOLD WILHELM / „der Fürst von Aursperg / und der Spanische „Gesandte / samt den Polnischen Gesandten „zugegen gewesen / für seinen jüngern Printzen „Carl Joseph angenommen / nachdem dieses „Handels wegen gewisse Verträge aufgerich„tet worden. Und nichts desto weniger wäre „doch / auf Anstifftung der Kayserlichen / unter„währenden Tractaten zu Wilda / mehrge„dachte Krone auch dem Czar angeboten wor„den; Wiewol Johann Casimir zu dem „Frantzösischen Gesandten zu Dantzig gesa„get / die Polnischen Gevollmächtigten hätten „in diesem Stücke über ihre mitgegebene Voll„macht gehandelt. Weiter hätten ihnen die „Polen selbst unlängst zu Dantzig Hoffnung „gemachet / mit Carl Gustaven zu einem Ver„gleiche zu kommen / durch Anbietung eines „Formulars / von dem Anspruche so wol auf „Schweden als auf Liefland abzustehen / und „darauf / nach untereinander geschlossenem „Friede / denselben dem Moscowiter / vermöge „einer gemeinen / wider diesen / aufgerichteten „Alliance / auf den Hals zu schicken. Inmit„telst hätten sie beschlossen / den Czar / bis sie ihr „Vorhaben ins Werck gerichtet / durch falsche „Schmeichlungen zu besänfftigen / damit sie „ihn in dem Schwedischen Kriege noch länger „behalten mögten. Die Oesterreicher aber zu „befriedigen / würde dieses für das bequemste „Mittel gehalten / wenn der Römische Pabst „sich durch sein Ansehen darzwischen legte / und „bey dem Kayser gut sagte / wegen Gewißheit „der Oesterreichischen Reichs-Nachfolge / wo„bey er auch mit dem Banne drohen / und ver„sichern könte / daß der auf dem Reichs-Tage „gemachte Schluß / wegen des Moscowiti„schen Friedens / dem Rechte der Oesterreicher „keines Weges zum Nachtheile gereichen sol„te. Wenn nun die Oesterreicher mit solcher „Gutsagung und Versicherung des Pabstes „zufriden wären / vermeineten doch die Polen / „es stünde ihnen frey mit dem Czar wegen ih„rer Krone zu tractiren / und nichts desto weni„ger hernach den gleichsam aus Noth gemach„ten Schluß / auf Indulgenz oder Vergönsti„gung des Pabsts / wieder umzustossen. End„lich wären die Oesterreicher schon längst da„mit umgegangen / wie sie den Haß und die „Waffen der Türcken und Tartarn wider die „Moscowiter anhetzen mögten / und dadurch

„wol

1657. „wolten sie itzund von ferne dem Czar eine „Verhinderung in Weg legen / damit er nicht „einmal nach der Polnischen Krone greiffen „könte; Hingegen aber suchten sie hierdurch ih„nen einen Weg zu bahnen / einsten zu solcher „Krone zu gelangen.

Die Oesterreicher dringen sich mit ein in den Polnischen Krieg.

§. 38. Gleichwie nun hierdurch die Waffen der Moscowiter wider die Schweden krafftlos zu werden begunten; Also stunden hingegen andere Feinde wider dieselben mit desto grösserer Macht auf. Und insonderheit richtete der Kayser ins Werck / was er bishero sorgfältig bey sich überleget hatte / und trat nun öffentlich auf die Polnische Parthey / nachdem er vernommen / daß auch Ragotzi in Polen eingebrochen. Denn er hielt dafür / daß / durch Vereinigung dessen und der Kossaken mit den Schweden / die Polen endlich gantz gewiß würden unterligen müssen. Damit demnach der König den Kayser von solchem Vorhaben abwenden mögte / ließ er durch seinen Minister zu Wien allen möglichen Fleiß anwenden / welchem unter andern befohlen war / vorzuhalten; Wie die vielfältigen Hin- und Wieder-Schickungen zwischen dem Kayser und Johann Casimiren ihm nothwendig einen Zweiffel erregen müsten / absonderlich weil er wüste / was man am Kayserlichen Hofe zu seinem Schaden vorhätte. Denn daraus wäre erfolget / daß zwar Johann Casimir / bey seiner ersten Ankunfft nach Dantzig / einige Lust zum Frieden hätte spüren lassen; Aber bald darauf / da seine Vorträge gantz billig-mässig gewesen wären / wäre jenes sein Begehren mit lauter unanständigen Dingen angefüllet befunden worden / so / daß daher das gantze Werck ins stecken gerathen. Darauf hätte sich auch Lisola / der eine Zeitlang an seinem Hofe verblieben wäre / ohne Abschied von ihm zu nehmen / davon gemachet. Aber auch die gegenwärtige Abfertigung des Lessinski nach Wien / wäre sonder allen Zweiffel Schweden zum Nachtheile vorgenommen. Jedoch wolte er hoffen / der Kayser würde sich nicht zu feindseligen Anschlägen bewegen lassen / und was wegen eines Succurses / der aus Oesterreich solte abgeschicket werden / ausgesprenget würde / wäre vielleicht nur ein nichtiges und von den Polen erdichtetes Gerüchte. Das Bündniß mit dem Ragotzi und den Kossaken wäre nur dahin abgesehen / daß man von den Polen einen Frieden erzwingen mögte / und er wolle auf alle Mittel und Wege bedacht seyn / damit der Friede in Teutschland unverbrüchlich und ungekräncket mögte erhalten werden. Wenn hierauf keine Antwort erfolgete / solte Kley darwider protestiren; Daß dem König das Unglück nicht solte zugerechnet werden / welches aus dem Kayserlichen Beginnen entstehen würde. Hingegen liessen sich die Kayserlichen zu Wien gegen Kleyen nichts mercken / was sie im Sinne hätten. Sie gaben vor: Lisola wäre aus eigener Bewegniß so schleunig davon gezogen / weil er sich besorget hätte / er mögte / wenn er sich lange verweilete / um die erledigte Charge kommen / nach welcher er damals bey Hofe strebete. Ob aber gleich 1657. 23. Mart. mittlerweile Ferdinand der Dritte dieses Zeitliche gesegnet hatte; Wurde doch nichts desto weniger für gut angesehen / den bey dessen Lebezeit beschlossenen Krieg durch den Ertz-Hertzog und König in Ungarn LEOPOLD werckstellig zu machen / indem der Kron-Schatzmeister Lessinski hefftig darauf drung. Welcher die Polnische Krone mit sich nach Wien gebracht hatte / die daselbst so lange solte in Verwahrung bleiben / zur Versicherung dessen / was dem Kayser von den Polen war versprochen worden. Auch diejenigen / welche vorgedachte Gesandtschafft begleiteten / redeten von selbigem Succurse / als von einer schon ausgemachten Sache. Wie nicht weniger der nach Polen an den Ragotzi abgeschickte Ungarische Kantzler / der denselben von dem vorgenommenen Feldzuge wieder zurücke ziehen solte / alle und jede / so er auf der Reise angetroffen / ernstlich vermahnet hatte Johann Casimiren getreu zu verbleiben / indem er ihnen gewisse Hoffnung gemachet / daß ein Succurs von dem Kayser ankommen würde. Es hielt sich aber auch damals zu Wien auf Seested / der vom Seested. Könige von Dänemarck war abgeschicket worden / und zehen Wochen lang incognito, oder unbekanter Weise gelebet hatte / indem er sich für einen Jülichschen Freyherren von Hasselt ausgegeben / um dessen Verrichtung Niemand wuste / ohne der Fürst von Aursperg / der Graf Aursperg. von Oetingen / und Sinzendorf; Und der Oetingen. Polnische Gesandte hatte sich eidlich verpflichten müssen / solches in geheim und verschwiegen zu halten. Sinzendorf. Jedoch begunte derselbe allmählig die Masque abzuziehen / und sich kund zu geben / da man nun bald mit den Waffen hervor brechen wolte. Und wurden nun allbereit die Oesterreichischen Völcker in Ober-Schlesien zusammen gezogen / welche / wie man sagte / nach Polen gehen solten / nicht wider den König in Schweden / oder den Churfürsten zu Brandenburg / sondern wider Ragotzi / und wurden selbige auf siebenzehen tausend Combatanten starck geschätzet und ausgegeben. Jedoch wurde / ehe diese Völcker nach Polen aufbrachen / die Zurückkunfft eines nach Spanien abgeschickten Couriers erwartet / weil Ferdinand auf seinem Tod-Bette noch zuletzt befohlen hatte / ohne Einwilligung der Spanier nichts vorzunehmen. Nach Dänemarck wurde der Freyherr von Goes abgefertiget / daß er sich wegen der Zeit / wenn die Ruptur geschehen solte / vergleichen mögte / weil man für nützlich erachtete / wann / um die Schwedische Macht zu zertheilen / zugleich und zu einer Zeit auf dieser Seiten die Oesterreicher / und auf jener Seiten die Dänen hervorbrächen. Es wurden auch die Ungarischen Stände nach Wien beruffen / damit man sie bewegen mögte / einen Krieg wider Ragotzi anzufangen. Worzu sich die Geistlichen sehr willig und begierig finden liessen; Aber die Grossen Herren und der übrige Adel / auch die freyen Städte strebeten darwider / indem sie sich öffentlich verlauten liessen /

Ragotzi

1657. Ragotzi wäre ihr Gönner / eine Stütze ihrer Freyheit / und ein getreuer Freund der Ungarischen Nation. Als sich Kley nachgehends über dem Abmarch der Oesterreichischen Armee nach Polen beschwerete / gab ihm Graf Ferdinand Kurtz zur Antwort: Es wäre ihm auch leid / daß der König in Ungarn in die Polnische Unruhe mit eingeflochten würde / welches er zwar nicht hätte vermeiden können / absonderlich weil der Kayser Ferdinand den Polen allbereit hierzu Versprechung gethan hätte / und weil er mit so vielen ihm sehr gefährlichen Alliancen umgeben wäre / indem ohne die Schweden auch der Moscowiter / die Kossaken / Tartarn / und Ragotzi in dem benachbarten Polen hin und wieder hausireten / ja auch der Türcke selbst zu solcher Parthey mit wäre aufgewiegelt worden. Und weil man alle Friedens-Gedancken hindansetzte / würde nichts anders gesuchet / als Polen unter das Joch einer Dienstbarkeit zu bringen. Uberdiß könten / unter der Verwirrung so vieler ausländischen Völcker / und so vieler feindseligen Unternehmungen / die Oesterreichischen Grentzen nicht recht sicher seyn / indem des Ragotzi Waffen allbereit ihnen in das Hertze dringen wolten / wo man ihnen nicht beyzeiten entgegen gegangen / und vorgekommen wäre. Aber sie hätten auch so beschwerliche Völcker nicht länger in ihren Ländern unterhalten können / und deßwegen für rathsamer erachtet / die Pferde lieber an einen fremden / als an ihren eigenen Zaun anzubinden. Doch aber suchten sie hierinnen keinen Gewinn / sondern dieses wäre einzig und alleine ihr Verlangen / daß der Friede in Polen mögte beschleuniget / und das Schwerdt der Ausländer desto eher von dem Römischen Reiche abgewendet werden / wie sie denn auch selbst den Frieden mit dem Könige in Schweden in Teutschland nicht brechen wolten / und wünscheten von Hertzen / daß auch der König solchen Frieden dem Königreiche Polen verleihen wolle. Nicht lange hernach ließ der Graf Trautson / Gouverneur zu Wien / Kleyen zu sich beruffen / und kündigte ihm an / es würde sich nicht schicken / daß er sich länger am Hofe aufhielte / nachdem der König in Ungarn den Polen zu Hülffe zu ziehen wäre genöthiget worden / und müste er demnach sich zu seiner Abreise nach Hause fertig machen. Jedoch wurden demselben noch etliche Tage verstattet / seine Sachen in Richtigkeit zu bringen. Nachdem aber / wegen Anschaffung der Geld-Mittel / etliche Wochen verlauffen waren / schickte itztgedachter Gouverneur einen freyen Paß in dessen Logiament / und ließ eine glückliche Reise wünschen: Welches eine höfliche Erinnerung war / den Abzug zu beschleunigen. Dennoch verzog derselbe bis auf den Christ-Monat zu Wien / bis er seine Schulden bezahlet hätte / und darnach Abschied nahm.

Jun. Kurtz.

30. Jul. Trautson.

19. Aug.

1657.

§. 39. Ferner gaben die Oesterreicher die Ursachen des nach Polen vorgenommenen Feldzuges / in einer öffentlich ausgegangenen Schrifft / folgender Massen an den Tag. Warum die Schweden bey annoch währendem Stillestande Polen mit Kriege überzogen hätten / wäre unter andern auch diese Ursache mit angeführet worden / daß Krokow in Pommern und Booth in Liefland eingefallen / und solche Einfälle von den Polen nicht wären verhindert worden; Da doch alles / was hierinnen vorgegangen / durch die Einschliessung des Königreichs Polen in den Westphälischen Friede aufgehoben wäre. Das in der Nachbarschafft aufgehende Krieges-Feuer zu löschen / hätte sich der Kayser durch einen abgeschickten Gesandten zum Friedens-Mittler angeboten / mit Zuziehung der beyden Churfürsten zu Maintz und zu Sachsen / die solches Werck mit hätten befördern sollen. Diese Vermittelung wäre von den Polen angenommen / aber von den Schweden verworffen worden / nachdem man den Gesandten vier Monate lang / nicht ohne Verhönung / aufgehalten / mit Anführung dieser Ursache / daß / weil vor diesen den Schweden und Polen gefallen hätte / die Tractaten ohne Beyhülffe der Mediatoren vorzunehmen / wenn nunmehro des Kaysers Vermittelung angenommen würde / auch andere vorhero mitzugelassene darzu müsten gefordert werden / nicht ohne grosse Verhinderung des gantzen Wercks. Solcher gestalt wäre der Krieg mit heffriger Grausamkeit fortgesetzet / und zu unterschiedenen malen durch die ausstreiffenden Schwedischen Partheyen / innerhalb der Schlesischen Grentzen / kein geringer Schaden zugefüget worden: Weßwegen der Kayser / zur Beschützung der Grentzen / viel Volck hätte aufbringen müssen. Hernach hätte auch der Kayser vernommen / daß der König wäre willens gewesen / nach Endigung des Polnischen Krieges die Waffen nach den Kayserlichen Ländern zu wenden / zu welchem Ende die Frantzosen Geld und Volck versprochen hätten. Darauf wäre Ragotzi / nachdem der Kayser ihn vergeblich davon abgemahnet / in Polen gegangen / und hätte die Krieges-Flammen näher nach dem Königreiche Ungarn gezogen; Also wäre die Gefahr des Kaysers Grentzen auf allen Seiten näher gekommen / und hätte man sich befürchten müssen / es mögte auch endlich der Türck in diesen Handel sich mit einmengen / und wider Ungarn angehetzet werden. Uberdem hätten auch die Frantzösischen Ministri / welche / wegen Zuwegebringung eines Friedens zwischen den Schweden und Polen /

Die Ursachen / warum die Oesterreicher ihre Waffen nach Polen gewendet.

1657. geschäfftig wären / nicht undeutlich zu verstehen gegeben / daß in solchen Frieden der Kayser und dessen Erbländer nicht mit solten eingeschlossen werden. Dannenhero hätte er endlich dem so offt wiederholten Ansuchen der Polen müssen Gehöre geben / und auf ein Mittel bedacht seyn / dadurch ohne Verletzung des Teutschen Friedens dem Königreiche Polen könte geholffen / und die immerweiter um sich fressende Kriegs-Flamme gedämpffet werden / wenn die Schweden genöthiget würden einen Frieden einzugehen. Man hätte auch kein sicheres Mittel erfinden können / allem Unheile vorzubeugen / welches aus dem untergedrückten und zerrissenen Königreiche Polen entstehen würde. Sonst wären sie / die Oesterreicher / nicht gesonnen / den Schweden etwas von ihren Ländern wegzureissen / oder etwas von Polen für sich abzuzwacken; Sondern alle ihre Anschläge wären nur dahin gerichtet / auf daß Polen von dem bevorstehendem Untergange mögte errettet / zugleich auch die in Teutschland hereinbrechende Gefahr abgewendet werden. Im übrigen war nicht unbekandt / daß / als bey dem Kayser wegen dieses Handels Rath gehalten worden / des Fürstens von Aursperg Meinung dahingegangen; Es erforderte die höchste Noth / dergleichen Auxiliar-Völcker nach Polen abzuschicken / um den glücklichen Fortgang Carl Gustavs / und Ragotzi zu hemmen / unter welchen jenes großmütige Anschläge / und dieses unruhige Unternehmungen / genugsam bekandt wären: Und hätte Oesterreich gleiche Gefahr zuerwarten / es mögte der Schwede oder Ragotzi sich Polens bemächtigen / weil auch dieser die alten Griffe wider das Haus Oesterreich von neuen hervor suchen würde. Auf solche Weise würde auch dem Türcken der Vorwand benommen / Siebenbürgen anzugreiffen / und den Frieden in Ungarn zustören; Aus welchem Ursprunge auch Teutschland um die gute Ruhe / die es nach erlittenen so vielen und grossen Unglücken höchst von Nöthen hätte / könte gebracht werden. Mit welchen Gründen er den Kayser Ferdinand bewogen hatte / daß er drey Tage vorher / ehe er aus dieser Welt abgeschieden / den Vergleich wegen Abschickung eines Succurses nach Polen / unterschrieben.

Die Oesterreicher nehmen Krakau wieder ein. Sporck.

§. 40. Solcher gestalt bezog die Oesterreichische Armee unter Anführung Melchior Hatzfeld / und Raimund Montekukuli die Polnischen Grentzen. Sporck wurde mit einer starcken Mannschafft voraus geschicket / welcher oben bey Krakau durch einen Furth über die Weixel gieng / und bis an die Saltz-Gruben / von dannen näher bis an die Vorstadt Casimirien kam. An diesen schickte Wirtz Fabian Ferseu / welcher fragen solte / was die Ursache solches Anzugs wäre / oder was sie wolten? Derselbe gab zur Antwort / er hätte nichts feindseliges wider die Schweden für / sondern nur mit Ragotzi zu thun. Er hätte gehöret Krakau wäre von den Schweden Ragotzi übergeben worden / und dieser wolte mit viel tausend Kossaken in Schlesien und Böhmen einbrechen; Deswegen hätte man für rathsamer erachtet / demselben etwas weiter entgegen zu gehen. Als derselbe etliche Tage bey Wilitz gestanden / gieng er wieder disseit über die Weixel / bis die gantze Oesterreichische Armee herankam / und alle Zugänge nach der Stadt sperrete / damit kein Succurs könte hineingeworffen werden. Wiewol auch nirgends keiner vorhanden war / indem der König allbereit in Holstein eindrunge / und Ragotzi eine schändliche Niederlage erlitten hatte / der unter andern auch diesen Vergleich eingegangen / daß die von ihm in Krakau gelegte Besatzung bis an die Ungarischen Grentzen solte convoyret werden. Nachdem Wirtz solches vernommen / ließ er selbiges Volck / damit es nicht etwan den Feind zugleich in die Stadt ziehen mögte / nicht ohne sonderbare Klugheit aus dem Krakauischen Schlosse wegschaffen / und in die Vorstadt Casimirien verlegen / das Schloß aber an dessen statt mit Schweden besetzen. Als dieselben nun bald darauf / nachdem ihnen ein sicherer Abmarch 4. Aug. versprochen worden / nach den Ungarischen Grentzen zu weg ziehen musten / kunten doch die Polen ihren Grimm nicht im Zaum halten / sondern giengen mit den Ausziehenden übel um / plünderten sie aus / und hieben auch nicht wenige davon nieder. Aber nachdem die Ragotzischen abgezogen / entschloß sich Wirtz / weil er vorlängst schon von dem Könige Ordre hatte / die Schwedischen Soldaten von Krakau abzuführen (es waren zweytausend und fünff hundert zu Fusse / und sechs hundert zu Pferde) welche nicht bastant waren / die grossen und nur halb-vollkommenen Wercke zu schützen / unter feindseligen / und an der Zahl weitüberlegenen Bürgern / mit den Oestereichern wegen der Ubergab einen Vergleich zu treffen. Anfänglich begehrete er / daß Wittenberg und andere / die zu Zamoiskie gefangen gehalten wurden / solten nach Krakau convoyret / und zugleich mit der Besatzung frey und loß gelassen werden. Aber da dieses abgeschlagen wurde / gieng er einen reputirlichen Accord ein wegen Ubergabe der Stadt. Und weil die Polen fast allen glauben verloren hatten / begehrete Wirtz ferner / daß nicht alleine der König Johann Casimir / und die anwesenden Senatores und Reichs-Stände im Namen der gantzen Republique den Accord unterschreiben und bestätigen solten; Sondern es solte auch Hatzfeld durch eine absonderliche Schrifft garantiren / daß gedachter Accord auf Teutsche Treu und Glauben würde gehalten werden. Nachdem man sich nun völlig verglichen / wurde die Vorstadt Casimirien / und St. Flavians-Thor den Oesterreichern eingeräumet / Wirtzen aber eine Frist von sieben Tagen vergönnet / sich zum Abzuge fertig

zu ma-

1657. zu machen. Vor seinem Abzuge wurde diesem von Johann Casimiren eine gnädige Audience gegeben / und von Hatzfelden bey einer prächtigen Mahlzeit alle Ehre erwiesen/dem er zwey grobe Geschütze / die er nicht füglich mit sich fortbringen konte / zur Verehrung hinterließ. Aus der Stadt zogen aus drey tausend und hundert wackere / alte / und wol versuchte Soldaten/ unter den Obristen Fabian Fersen/ Forgellen / Heinrich Vicken / und Yxkul / denen zur Convoy mit gegeben wurde der Obriste Garnier / mit tausend Teutschen / und zwey hundert Polnischen Reutern. Unter währenden Marche aber passete Czarneski mit einer starcken Polnischen Mannschafft denselben immer an der Seite auf / mit welcher Frechheit / wider den getroffenen Accord zu handeln / Hatzfeld gar nicht zu frieden war. Aber durch Wirtzens Wachsamkeit / und Garniers Treue und Redlichkeit / wurde das schädliche Unternehmen der Polen verhindert. Da Wirtz zu Landsberg angelanget / ließ er die Oesterreichische Convoy / so ihn bis hieher geschützet hatte / wieder zurücke ziehen / nachdem er Garnieren mit zweytausend Dukaten/ und kostbaren Pferden beschencket hatte; Von dannen begab er sich eiligst jenseit über die Warte/dermassen zur rechten Zeit/daß er kaum eine Stunde eher als Czarneski daselbst angelanget / und der über ihm beschlossenen schändlichen Untreue entgangen / worauf er mit den Seinigen ohne einigen Schaden bis nach Stetin entkommen. Mehrgedachter Czarneski aber kam hernach durch schwimmen über die Oder / worauf er um Stetin herum / bis an Uckermünde / mit sengen und brennen / rauben und plündern / alles grausamlich verwüstete; Aber da sich bald hernach die Schwedischen Trouppen in selbigem Lande versamleten/machte er sich durch eben denselbigen Weg/ durch den er kommen war / wieder davon.

Vick. Yxkul. Garnier.

Dieselben gehen auch in Preussen

Nachdem nun Krakau eingenommen und besetzet war / zogen sich sechstausend von der Oesterreichischen Armee hinab nach Preussen/ unter des Montekukuli Anführung / welcher Ordre hatte auf die Erhaltung des Volckes zusehen / und sich in keine Belagerung einer festen und wolverwahrten Stadt einzulassen. Dieser nahm unterwegens Posen wieder ein/ von dannen gieng er bey Plozko über die Weixel / griff Golup plötzlich mit Gewalt an/ und eroberte auch diese Stadt / allwo er zwey hundert Fußgänger unter seine Fahnen unterstellete. Darauf umringete er unversehens Thorn / und fing nicht wenige / welche allzu sicher herum streifften / auf / sintemal sie auch denen / so von dem Anmarche der Feinde ihnen Nachricht gaben / nicht hatten glauben wollen. Es wurde auch eine Mühle / die mit vier und zwantzig Fußknechten besetzet war / bestürmet und erobert / und diejenigen / so aus der Stadt einen Ausfall zu thun sich unterstanden hatten / nicht ohne Verlust wieder zurücke geschlagen. Die Polen wolten gerne/ daß Thoren solte belägert werden; Aber Montekukuli schlug es ab / indem er sich mit der unbequemen Jahres-Zeit / die nach dem Winter zu gieng / und mit andern Ungemächligkeiten entschuldigte; Und bald darauf verließ er selbige Stadt / bey welcher etliche geringe Scharmützel waren vorgegangen / und führete seine Soldaten in die Winter-Quartiere: Da schon unter den Polen ein Argwahn wider die Oesterreicher hervorglimmete / daß diese in die wiedereroberten Plätze Garnisonen von ihrem Volcke legten. Aber es wolten auch die Oesterreicher im selbigen Jahre sich nicht weiter in den Krieg einlassen / ob gleich der König in Dänemarck zu Prage durch Seesteden inständig anhielt/ daß ihm die in der Alliance versprochene sechstausend Mann mögten zugeschicket werden. Welchen die Oesterreicher mit freundlichen Worten aufhielten / indem sie sich entschuldigten / daß die Kayserliche Wahl noch nicht vorgegangen / und der Winter vor der Thür wäre. In der That aber hatten sie damals zu solcher Vereinigung keine grosse Lust/ weil sie keinen bequemen Weg offen sahen / dahin zu gelangen / ja es schwebete ihnen noch im frischen Gedächtnisse / wie schlechte Hülffe Gallas / da er im vorigen Kriege bis nach Holstein fortgerücket / von den Dänen erlanget hätte. Aber sie erachteten auch allerdinges für nöthig / daß noch / ehe sie einen Anfall auf die Schweden thäten / der Brandenburger von diesen sich absondern/und auf ihre Parthey mit treten mögte.

Plozko.

1657.

§. 41. Der König hingegen suchte alle Mittel hervor / damit er der Oesterreicher feindselige Anschläge wider sich hintertreiben mögte. Und insonderheit hatte er Hoffnung/ es würde der dazwischen kommende Tod Ferdinand des Dritten denselben den Compas zimlich verrücken / weil LEOPOLD noch minderjährig / und der Kayserlichen Krone auch noch nicht versichert wäre. Derohalben muste Slippenbach gleichsam aus eigener Bewegniß nach den Churfürsten zu Brandenburg abreisen / um denselben zu solchen Anschlägen / die der gemeinen Sache zuträglich waren / anzutreiben / nicht zwar als wenn einer von den Protestirenden auf den Kayserlichen Thron solte erhoben werden / welches alle Papisten nöthigen würde / in ein Bündniß zusammen zu treten / sondern daß aus dieser ihrem Mittel ein anderer tüchtiger Printz zur Kayserlichen Krone gelangen mögte. Zu welchem Ende der Churfürst von Bayern vorgeschlagen wurde / und bat derselbe / daß er diesem sein Votum geben solte / und ihn darneben anfrischen / nach solcher hohen Würde zu streben. Uberdiß solte er mit den andern Churfürsten darauf bedacht seyn / daß dem künfftigen Kayser eine rechte Capitulation mögte vorgeschrieben / und dadurch der Westphälische Friede versichert werden; Und daß darneben die Reichs-Stände den Alliirten Königen deswegen garantiren mögten / damit diese nicht genöthiget würden / nach ihren eigenen Gefallen eine Versicherung zu suchen.

Der König bemühet sich Leopolds Wahl zu verhindern

1657. Snoilski. Es wurde auch der Churfürst zu Maintz durch Georg Snoilski zu standhafftigen Anschlägen angemahnet / welcher aber gleichfalls Ordre hatte / diese Sache als aus eigener Bewegniß zu tractiren / und sich darneben zu erkundigen / was derselbe für Anschläge im Sinne hätte / mit beygefügter Betheurung / daß des Königes Waffen in Polen / Teutschlande gar nicht zum Schaden gereichten. Woferne er aber vermerckte / daß dieser Churfürst wegen der Wahl auf das Haus Oesterreich ein Auge hätte / solte er ihm vorstellen / was doch die Oesterreicher wider die Schweden vorgenommen / zu der Zeit / da Johann Casimir nach Schlesien geflohen wäre / und daselbst wider eine Macht zusammen gebracht hätte / die er den Schweden entgegen stellen konte. Die Polen hätten auch selbst gestanden / daß sie mit den Oesterreichern wider die Schweden auf zehen Jahre ein Bündniß gemachet / mit der Bedingung / daß sie innerhalb solcher Frist sich mit diesen in keinen Frieden einlassen solten; Welches auch die Ursache gewesen / warum der König den Kayser nicht hätte wollen zu einen Mediator annehmen. Eben dieselben hätten auch den Moscowiter wider Schweden angehetzet / und die Tractaten zu Wilda zwischen den Polen und Moscowitern / Schweden zum höchsten Nachtheile / befördern helffen; Sie hätten den Dänemärcker gesteiffet / Ragotzi Verbindung nach äusserstem Vermögen gehindert; Dessen Verrichtungen auch bey der Ottomanischen Pforte sie allerhand verdrießliche Dinge in den Weg geleget. Endlich stünde itzund eine starcke Armee an den Schlesischen Grentzen / die den Polen zu Hülffe kommen wolte. So wurde demnach der Churfürst zu Maintz erinnert / daß er sich mit den andern Ständen solchem Beginnen der Oesterreicher widersetzen solte. Eben dergleichen solte er auch anbringen bey dem Churfürsten zu Trier / zu Bayern / in der Pfaltz / zu Cölln / und bey dem Hertzoge zu Wittenberg; Oeffentlich aber dieses als die Ursache seiner Abschickung vorwenden / daß er den Churfürsten und Fürsten wegen des Polnischen Krieges Nachricht geben solte / und wie der König der Polen Hartnäckigkeit zu dämpffen wäre genöthiget worden / die Waffen mit Ragotzi zu vereinigen: Welche Alliance aber alleine auf Polen abgesehen wäre / nicht auf Teutschland / mit welchem der König Friede zu halten willig und bereit wäre / ungeachtet er von dem Kayser durch viele angethane Unbilligkeiten wäre gereitzet worden; und wäre dieses sein Verlangen / daß die Reichs-Stände hierinnen ein Mittel ausfinden / und den Westphälischen Frieden unverletzt und ungekränckt erhalten mögten. Im übrigen solte er auch bey vorfallender Gelegenheit / wenn der künfftigen Wahl eines Kaysers gedacht würde / ausforschen / auf welche Person ein jeglicher seine Liebe und sein Absehen gerichtet hätte. Wenn er merckte / daß einer oder der andere den Oesterreichern nicht gewogen wäre / solte er demselben beypflichten / mit Vorstellung / was gestalt die Teutsche Freyheit schon für langer Zeit her durch dieselben wäre gedrücket worden / derer Anschläge den Reichs-Ständen billig verdächtig vorkomen müsten. Man hätte noch im frischen Andencken die Unternehmungen der Ferdinanden / und was für grosses Unheil Teutschlande widerfahren wäre wegen übermässiger Ehrsucht desselbigen Hauses: Was dieses auch für mancherley e und scheinbare Vorwände gefunden / die Waffen zu ergreiffen / und die Glieder des Reichs voneinander zu zertheilen; Und wie theuer die alte Freyheit etlicher massen wieder hätte müssen gekauffet werden; Und würde die Sache schwerlich so weit gekommen seyn / wo nicht ausländische Könige Hand mit angeleget hätten. Wiewol auch die Friedens-Puncte nicht wären vollzogen worden / wo nicht die Schwedischen Generale die Waffen bis auf den Schluß des Nürnbergischen Vergleichs / in den Händen behalten hätten: Und was daselbst nicht wäre zur Vollkommenheit gekommen / das wäre auch nachmals unausgemachet verblieben. Man hätte auch den neulichen Reichs-Tag aufgeschoben / bis man mit der Wahl eines Römischen Königes würde durchdringen können. Nach dessen Erhaltung wäre doch den Klagen der Stände nicht abgeholffen worden / indem man das meiste auf einen Deputations-Tag verschoben / allwo man auch wenig ausgerichtet: Und wenn ja hierinnen etwas wäre vorgenommen worden / wäre es nicht auf das Begehren der Stände / sondern auf das Privat-Interesse / und auf die Macht des Oesterreichischen Hauses gerichtet gewesen. Eben dieses Haus hätte sich durch langwierigen Besitz der hohen Kayserlichen Würde in ein solch Ansehen gebracht / daß es allenthalben hätte durch dringen / und alles / was es begehret / erlangen können / indem ihm alles weichen müssen / und nichts im Wege stehe / auch keiner von den Ständen ihm so viel Muth oder Macht anmassen dörffen / dessen Vorhaben sich zu widersetzen. Damit endlich die Stände erkennen mögten / in was für grosser Gefahr Teutschland stünde / wenn ein Oesterreichischer Kayser erwählet würde / solte er das Unternehmen der Oesterreicher wider Schweden in Polen nachdrücklich vorstellen / welches / wo sich die Stände nicht bey zeiten darwider setzten / in Teutschland gar leichtlich ein neues Krieges-Feuer anzünden könte. 1657.

§. 42. Inmittelst weil der Papst / der Spanier / und andere ihre feindselige Anschläge wider die Protestirenden mehrentheils auf die Kayserliche Würde / als auf einen festen Grund zu bauen bisher gewohnet waren / schien dem Könige diese Sache von solcher Wichtigkeit zu seyn / daß er für nöthig erachtete von seinem Reichs-Rathe genaure untersuchen zu lassen / auf welchen man vornemlich bey der Kayserlichen Wahl sein Absehen richten solte. Dieses Werck im Namen des Königes dem Reichs-Rathe vorzutragen / wurde Peter Julius Cojet nach Schweden abgefertiget. Berathschlagung wegen Ausschliessung der Oesterreicher von dem Kayserlichen Throne.

1657. tiget. Der König aber hatte viel Ursachen/ welche ihn bewegten / und auf die Gedancken brachten / daß die Oesterreicher solten ausgeschlossen werden. „Es hatte Ferdinand feindselige Anschläge wider ihn vorgehabt / indem „er den Moscowiter und Dänemärcker aufgewiegelt / die Waffen wider Schweden zu „ergreiffen; Imgleichen zu Wilda zwischen „den Moscowitern und den Polen einen Frieden „zu wege gebracht / auch den Ragotzi von der „Verbindung mit dem Könige abgeschrecket. „Ja derselbe würde sich auch öffentlich mit in „den Polnischen Krieg eingelassen haben / wo „der Tod nicht wäre darzwischen gekommen; „Dessen Vorhaben doch ohne Zweiffel sein „hinterlassener Printz hinaus führen würde/ „so/ daß Schweden für selbigem Hause niemals könnte sicher seyn / so lange es den Kayserlichen Thron besitzet. So hätte man auch „bey dem Bremischen Handel das Gemüte der Oesterreicher wider die Schweden „genugsam lernen kennen / als welche keine „Gelegenheit vorbey gehen liessen/ dadurch sie „diesen einen Tort anthun könten; Und dieses würde damals noch klärer an den Tag „kommen seyn / wo nicht ein frühzeitiger Tod „den Römischen König Ferdinand den Vierdten hingeraffet hätte. Es hätte auch der „Kayser öffentlich wider die Articul des Westphälischen Friedens gehandelt / indem er den „Spaniern wider die Frantzosen Succurs zugeschicket / welches zu thun die Oesterreicher „nicht lassen würden / so lange sie die Kayserliche Krone in den Händen hätten: Dannenhero müste endlich auch Schweden in einen Krieg mitgezogen werden / wegen der „Garantie / die dieses Königreich dem Westphälischen Frieden schuldig wäre. Ferner „erforderte das Staats-Interesse des Oesterreichischen Hauses die Reichs-Stände immer in Uneinigkeit zu erhalten / damit es Gelegenheit haben mögte / einen nach den andern zu unterdrücken / und unter Teutschlands stets währenden Unruhen seinen Vorzug auf die Kayserliche Krone / den es zu haben vermeinet / destomehr zu befestigen / worbey die allgemeine Freyheit nicht in geringer „Gefahr stünde / gantz untertreten zu werden. „Derohalben wäre Schweden / wegen der „Provintze / die es in Teutschland besitzet / mehr / „als irgends einem andern ausländischen Könige / daran gelegen / daß ein solches Reichs-„Haupt erwählet würde / welches wegen seiner eigenen Ursachen friedfertige Anschläge „vornehmen müste. Man würde aber auch „die Gefährlichkeit oder Verdrießlichkeit nicht „verhüten / wenn selbiges Reich durch Stillesitzen den Ausgang erwarten / und unterdessen zu keiner Parthey sich schlagen wolte. „Denn es hätte Schweden nicht den geringsten Vortheil genossen von der Gewogenheit/ „welche die Königin Christina bey der Erwählung Ferdinand des Vierdten erwiesen hätte. So würden auch die Stände in Teutschland / die vielleicht nunmehro eine Lust bekommen / sich den Oesterreichern zuwider setzen / wenn er / der König / sich stille „hielt / den Mut sincken lassen / und die Churfürsten genöthiget werden / auch wider ihren „Willen es mit der Oesterreichischen Parthey „zu halten. Auf solchen Fall würden diese „zu ihrem Zweck gelangen / und nichts desto „weniger hernachmals sein Stillschweigen „und Stillesitzen an statt einer aff. onte aufnehmen. Derowegen schiene wol das sicherste zu seyn / sich bey Zeiten durch allerhand „zulässige Mittel dem Verlangen der Oesterreicher zu widersetzen / und / welches einem „Reichs-Fürsten / der die Freyheit liebet / zukäme / aufs fleissigste zu verhindern / daß für „dismal kein Kayser aus mehrgedachtem Hause mögte erwählet werden. Vornemlich/ „weil es für Schweden noch gefährlicher wäre/ „wenn LEOPOLD voritzo die Kayserliche „Würde erlangete / welcher ein frisches und „hurtiges Alter / und so viel die junge Jahre „zu liessen / Klugheit und Geschicklichkeit genug hätte / als wenn der Vater / der alt und „schwach war / und allen Ansehen nach sich so „lange / bis er für seinen Printzen die Wahl-„Stimmen der Churfürsten zu Wege gebracht / würde zurücke gehalten haben / noch „weiter hätte leben sollen. Unter den Mitteln „aber / die Oesterreicher von dem Kayserlichen „Throne auszuschliessen / wäre wol das vornehmste / eine nähere Alliance mit Franckreich / worzu auch die Engeländer und Holländer könten mit eingeladen werden; Und „noch ein anderes Bündniß mit dem Churfürsten selbst / und mit den protestirenden „Ständen zur Beschützung der Teutschen „Freyheit / und zur Erhaltung des Reichs-„Friedens / wider einen jeglichen / der sich „unterfangen wolte / wider die freyen Wahl-„Stimmen der Churfürsten den Kayserlichen „Thron zu besteigen. Die Frantzösische Alliance würde man leichtlich erhalten können/ „als welche Franckreich selbst wider das Haus „Oesterreich offt gesuchet hätte; Es könte „aber selbige Alliance auf drey Jahre geschlossen werden / zu itztgedachtem Ende / wenn „die Oesterreicher die freye Wahl zu verhindern / oder durch andere Mittel den Frieden „in Teutschland zu stören / sich unterwinden „wolten; Oder wenn sich der Kayser / der „erwählet werden solte / in die Polnischen „und Italiänischen Unruhen / Schweden „und Franckreich zum Nachtheile / mit einflechten wolte. Die Nutzbarkeit solcher Alliance wäre klar und offenbar / indem die „Frantzösische Macht guten theils unter die „Arme greiffen / und aufhelffen könte; Und „aus Respect gegen dieser Königreiche Verbindung würde nicht leichtlich einer sich erkühnen / eines unter diesen beyden anzugreiffen/ „absonderlich wenn auch die Engeländer und „andere zu solcher Alliance mittreten wolten. „Es würden auch die Churfürsten einen Mut „bekommen / einen andern zu erwählen / wenn „sie merckten / daß sie von beyden Königen

1657. „würden unterstützet werden / im Fall die „Oesterreicher und derselben Günstlinge ihre „Wahl-Stimmen mit Gewalt erpressen/oder „mit Hindansetzung der Zahl solcher Wahl-„Stimmen die Kayserliche Krone mit Ge-„walt an sich reissen wolten. Es könten auch „von den vereinigten Kronen nachdrückliche-„re Anschläge gemachet werden / daß man in „der Wahl vornemlich auf den sehen müste / „auf welchen dieselben inclinirten / mit Aner-„bietung / hülffreiche Hand zu leisten / wi-„der alle diejenigen / welche Teutschlandes „Friede und Freyheit stören wolten. Wei-„ter würde durch sothane Alliance der neue „Kayser gestärcket werden / solche hohe Wür-„de anzunehmen/und wider die Oesterreichi-„sche Macht zu schützen. Wenn auch endlich „LEOPOLD wider alles verhoffen zur Kay-„lichen Krone gelangen solte / würde er nach „geschlossener Alliance einen unter diesen bey-„den Königen nicht so sehr schaden können / als „wenn sie sich/einander beyzustehen/ durch ein „Bündniß nicht verpflichtet hätten. Es schie-„ne auch / als wenn Engeland leichtlich mit „könte in diese Alliance gezogen werden / weil „der Protector mit dem Spanischen Kriege zu „thun hätte / und allbereit zu Paris wegen „einer Alliance wider die Spanier handeln „ließ ; Welchen auch sein eigenes Staats-„Interesse nöthigte / mit allen Vermögen „dahin zu streben / damit das Oesterreichi-„sche Haus nicht gar zu mächtig werden mög-„te / wo anders er / und seine Nachfolger der „neulich erlangten Königlichen Würde in „Sicherheit geniessen wolten. Welche zu be-„festigen vornemlich dienen würde / wenn „man mehrgedachtes Haus von dem Kayser-„lichen Throne ausschliessen / oder zum we-„nigsten verhindern könte/damit LEOPOLD „nicht zugleich zur Kayserlichen und Spani-„schen Krone gelangete; Welches sonst leicht-„lich geschehen könte / entweder durch eine „Vermählung / welche mit der Infantin in „Spanien im Wercke wäre / oder wenn Phi-„lippus ohne Männliche Erben abginge. „Dannenhero hätte auch Cromwell öffters „an Tag gegeben / daß er Lust hätte zu einer „Alliance wider die Oesterreicher / und wären „nur wegen der Hülffs-Mittel einige Schwie-„rigkeiten entstanden/welche nunmehro leicht-„lich könten aus dem Wege geräumet werden. „Bey den Holländern hätten zwar viele / die „gut Spanisch wären / etwas zu sprechen: „Jedoch wäre nicht vermutlich / daß sich die „General-Staaten von einer solchen Alliance „entziehen solten / zum wenigsten würden es „diejenigen nicht thun / die es mit dem Prin-„tzen von Oranien halten: Derer Interesse „auch dieses erforderte / nicht zuzugeben/ daß „Spanien einmal durch die Vermählung „der Maria Theresia mit LEOPOLD; oder „durch einen andern Fall mit der Kayserlichen „Krone möchte vereinbaret werden / und als-„denn den übrigen Staaten an Macht weit „überlegen seyn. Und wenn die Holländer „gutwillig nicht mit zutretten wolten / könten „sie aus Furcht wegen der Verbindung zwi-„schen Schweden/Franckreich/und Engeland/ „dazu gezwungen werden. Sintemal auch „der Kayser Ferdinand dieselben niemals „für ein freyes Volck hätte erkennen wollen. „Noch über solche Frantzösische Alliance/wür-„de / um die Oesterreicher von dem Kayser-„lichen Throne abzuhalten / am allermeisten „dienen / wenn man mit den Churfürsten be-„sonders / oder mit dem gantzen Churfürst-„lichen Collegio ein Bündniß zu solchem Ende „aufrichtete/zu welchem alle Teutsche Fürsten/ „so dem Hause Oesterreich nicht unterworffen „wären/namentlich könten eingeladen werden. Deßwegen hatte Snoilski Ordre / die Chur-fürsten zu ermahnen / daß sie bey künfftiger Wahl für die allgemeine Freyheit Sorge tra-gen / und sich damit nicht übereilen solten / bis sich die Stände wegen einer rechtschaffenen Capitulation verglichen / und so wol Schwe-den als Franckreich / denen hier sehr viel daran gelegen/in Sicherheit gesetzet wäre/ durch eine nachdrücklich-gestellete Caution/daß der West-phälische Friede steif und feste solte gehalten werden. Es könten aber die Churfürsten und Fürsten / dergleichen Bündnis einzugehen/ durch solche Ursachen leichtlich bewogen wer-den / welche entweder die gesamten Stände/ oder nur etliche davon wegen eines Privat-Ab-sehens/angingen. Insgemein müste man ih-nen vorstellen / was gestalt es der Teutschen Freyheit zum grossen Nachtheile gereichete/ wenn die Kayserliche Krone bey einem Hause so lange verbliebe / da absonderlich in einer stets-anhaltenden und unverrückten Ordnung immer einer dem andern nachgefolget. Dan-nenhero bey demselben eine Gewonheit ent-stünde/ allezeit zu herrschen / und darneben eine Macht / endlich das Römische Reich in ein Erb-Reich zu verwandeln. Und hätte selbiges Haus sich vielfältig und genugsam mercken las-sen/daß dieses sein Verlangen wäre/indem es/ so offt sich eine Gelegenheit gezeiget / darauf bedacht gewesen / daß noch bey Lebezeiten des Kaysers / entweder ein Printz oder ein Bru-der zum Römischen Könige erwählet worden. Hierdurch wären nun den Churfürsten ihre freye Wahl-Stimmen abgeschnitten / und zu-gleich die Gelegenheit benommen worden/ durch eine rechtschaffene / und von allen Stän-den gebilligte Capitulation / die Macht des künfftigen Kaysers in etwas einzuschräncken. Aber es würde auch dieses der Freyheit mehr-gedachter Reichs-Stände beschwerlich fallen/ wenn ein solcher den Kayserlichen Thron be-stiege / welcher fünff oder sechs Fürsten/ so man für die Allermächtigsten im Römischen Reich hielte / an Macht weit überlegen wäre / und welcher solcher Gestalt auch wider den Wil-len der Reichs-Stände mit seinen Anschlägen durchdringen könte ; Absonderlich wenn die langwierige Besitzung einer so hohen Würde dem Kayserlichen Hause ein solches Ansehen zu wege brächte / daß den übrigen die Lust oder

1657.

der Mut

1657. der Muth bald vergehen müste / sich dessen Begehren / wenn es auch gleich wider alle Raison wäre / zu widersetzen. Ferner müste doch ein solches Reichs-Haupt erwählet werden / welches so viel Macht und Vermögen hätte / daß es ohne Beschwerung der Stände den Kayserlichen Staat führen könte: Welches aber auch vornemlich dahin sehen und Achtung geben müste / damit des Reichs Friede und ruhiger Wolstand mögte erhalten / und die Wolfahrt samt der Einigkeit der Stände untereinander für dessen Sicherheit / Stärcke und Schutz geschätzet werden; Dessen eigene Vortheile ihm auch keinen Anlaß geben könten / mit den ausländischen Fürsten Uneinigkeit oder Krieg / daraus das Reich nothwendig in viel Unruhe gerathen müste / anzufangen. Welches alles bey dem Hause Oesterreich sich anders verhielte. Wenn man derowegen itzund die Gelegenheit aus Händen liesse / in die Kayserliche Succession einen Durchstrich zu machen / würden die Oesterreicher selbige ihnen als ein Erb-Recht anmassen / und die Wahl nur unter die unnöthigen Ceremonien rechnen / welche einem aus selbigem Hause erwählten Printzen nicht mehr Recht zueignen könte / als in andern Erb-Reichen die Erklärung der Stände dem Erb-Printzen übergiebt / wenn derselbe nach dem Tode des letzten regierenden Herrns für einen rechtmässigen König ausgeruffen wird. Zum wenigsten würde mehrmals gemeldetes Haus nicht ruhen / bis ein Nachfolger aus demselben erwählet würde / welcher schwerlich und nicht ohne Gefahr von dem Churfürsten könte verworffen werden. Über dem wäre das Haus Oesterreich so wol innerals ausserhalb des Römischen Reichs dermassen mächtig / daß / wenn selbiges die Kayserliche Krone in Händen hätte / keiner von den Ständen / der einiger Massen über Unrecht zu klagen hätte / sich demselben widersetzen / oder weiter einiges Recht für sich suchen dörffte / ohne was der Kayser gutwillig und aus Gnaden verstatten wolte. Welches die langwierigen Gravamina oder Beschwerungen der Stände / die auf allen Reichs-Versammlungen vielfältig wären geführet / aber niemals abgethan worden / klärlich erweisen könten. Ja die neulichen Kayser hätten / indem sie sich auf ihre Macht verlassen / und auf ihre Kayserliche Hoheit getrotzet / öffters ihre Anschläge völlig hinaus geführet / es mögten auch die Stände zur Hintertreibung derselben alles / was sie gekont / eingewendet haben. Weiter wäre auch die Macht des Oesterreichischen Hauses den Ausländischen sehr verdächtig / als welches ihm eifrig ließ angelegen seyn / die Spanische Macht in höhers Aufnehmen zu bringen. Dannenhero alle und jede / welche allbereit mit dem Hause Oesterreich einen Streit haben / oder ins künfftige haben werden / genöthiget würden / durch widerwärtige Anschläge dessen Macht in einer Balance zu halten / und eben solche Griffe zu gebrauchen / derer sich die Oesterreicher selbst in Teutschland bedieneten / indem sie nemlich allerhand Saamen der Uneinigkeit unter die Stände ausstreueten / damit sie / wenn diese in stetigen Mißtrauen und Uneinigkeit unter einander lebten / alleine empor schwimmen / und über andere herrschen könten. Wodurch die ausländischen Könige Gelegenheit bekämen / die von dem Kayser disgoutirten Stände auf ihre Seite zu ziehen / und wider denselben zu stärcken / oder zum wenigsten die Macht des Oesterreichischen Hauses auch mit Schaden Teutschlandes selbst zu mässigen: Dannenhero Teutschland keines weges den Krieg vermeiden könte / wenn ein Oesterreichischer Kayser erwählet würde. Sintemal Ferdinand / der unlängst Todes verblichen / und in dessen Fußstapfen sein hinterlassener Printz ohne Zweifel treten würde / den so theuer erworbenen Friede nicht gehalten hätte / indem er gantze Regimenter nach den Niederlanden den Spaniern zu Hülffe geschicket / und Franckreich zum Nachtheile sich in die Italiänischen Troublen mit eingemischet; Welches solch unbilliges Beginnen nothwendig rächen müste / absonderlich / wenn die Oesterreicher durch eine neue Wahl eben solche Macht demselben Schaden zu thun / überkommen würden. Aus dem vorher geschehenen könte man auch klärlich ersehen / daß Schweden hinfüro nichts Gutes von selbigem Hause zu erwarten hätte. Dannenhero müste er hertzhafftige Anschläge fassen / und erstlich zwar sich dahin bemühen / daß selbiges vor dißmal die Kayserliche Krone nicht überkommen mögte. Woferne man dieses nicht erhalten könte / müste er bey den Reichs-Ständen Ansuchung thun / daß sie ins künfftige dergleichen unbilliges Verfahren wider Schweden verhüten und abwenden solten. Wenn aber diese hierzu sich zu schwach befinden / und die Oesterreicher ihre gemachten Anschläge hinaus zu führen trachten würden / so müste Schweden samt Franckreich und andern Alliirten / denen die Oesterreichische Macht formidabel vor käme / einen neuen Krieg in Teutschland vor die Hand nehmen / und seine Sicherheit / samt der ihm gehörigen Satisfaction durch die Waffen suchen / welche man doch durch gütige Mittel nicht erlangen könte. Deßwegen müste man den Ständen vorstellen / wie schädlich ihnen ein solcher Krieg seyn / und wie die meiste Last desselben auf sie fallen würde: In welchen auch alle Stände sich würden mit einflechten müssen / entweder wegen absonderlicher Verkehrungen mit dem Hause Oesterreich / oder weil sie es mit dem Widerpart hielten. Wenn nun solcher Gestalt Teutschland in unterschiedliche Partheyen getrennet wäre / würde eben eine solche Verwirrung erfolgen / als in dem letzten Teutschen Kriege gewesen wäre / und könte man nicht absehen / was solcher Krieg für ein Ende nehmen würde / wenn sich der Staat des Reichs entweder gantz umgekehret / oder Teutschland sich gleichsam zergliedert hätte. Zum wenigsten würde das gemeine und Privatwesen so lange in Gefahr stehen / indem die guten Gesetze gantz

unter

1657. unter die Füsse getreten / und die Streitigkeiten von neuen herfür gesuchet würden / welche man durch den Westphälischen Frieden kaum etlicher Massen hätte stillen und beylegen können. Aber dieses alles könte leichtlich verhütet werden / wenn die Churfürsten mit Ausschliessung der Oesterzeicher durch einhellige Stimmen einen Catholischen Fürsten erwähleten / der zwar Macht genug hätte / solche hohe Würde zu mainteniren / aber doch nicht von so grossen Kräfften wäre / daß er vermöge / den Ständen wider ihren Willen etwas aufzudringen / und wider den / wenn er unrecht handeln wolte / sie sich wehren / und denselben in den Schrancken seiner Pflicht einschliessen könten. Zu solchem Ende könten zweene Fürsten vorgeschlagen werden / der Churfürst in Bayern / und der Hertzog in Savojen. Alleine dieser regirete ausser Teutschland / gebrauchte sich fremder Sprache und Sitten / und hätte mit andern Königen viel Verkehrungen / schiene also zu solchem Wercke nicht recht tüchtig zu seyn. Hingegen wäre der Churfürst in Bayern mächtig / ausländischen Printzen weder zugethan / noch verbunden / hätte seine Länder innerhalb Teutschland / und müste demnach vor andern als der tüchtigste zur Kayserlichen Krone in Betrachtung gezogen werden. Er hätte zwar eine ansehnliche Macht / aber doch nicht so starck / daß er die Freyheit anderer Stände schwächen könte: So hätte er sich auch mit den Ausländern nicht so tieff eingelassen / daß man dahero Unruhe in Teutschland zu gewarten hätte. Er müste sich auch befürchten / es mögten ihn etwan die Oesterreicher von dem neu-bestiegenen Throne herab stürtzen / woferne er nicht durch genaue Beobachtung der Capitulation / und durch gleichmässige Handhabung der Gerechtigkeit die Gunst der andern Stände ihm versichern und erhalten würde / als den rechten Grund / worauf seine Macht und Wolfarth eintzig und allein beruhen müste ; Welches Teutschland zum mercklichen Vortheil und Aufnehmen gereichen würde. Ferner / wenn von dem Kayser aus Eigen-Nutz unter den Ständen nicht ein Mißtrauen erwecket würde / wäre Teutschland mächtig genug / wider alle die seine Ruhe stören wolten / sich zu schützen. Ob aber gleich desselben Macht groß genug wäre / könte sie doch den ausländischen Fürsten nit verdächtig vorkomen / als dessen eigentliches und ganzes Wesen einzig und alleine auf die eigene Erhaltung und Ruhe gerichtet wäre. Dannenhero hätten auch die Benachbarten aus Teutschlandes Wolstande sich keines Schadens zu befürchten / sondern es wäre ihnen vielmehr zu träglich / wenn selbiges in glücklichen und ruhigem Zustande erhalten würde / vornemlich dem Königreiche Schweden / welches seine Provintzen ruhig besitzen und geniessen könte / wenn Teutschland in gutem Friede lebete. Hiernächst stünde auch nicht zu besorgen / es mögten etwan die Oesterreicher aus gefassetem Unmut wegen Abweisung von dem Kayserlichen Throne den neu-erwähleten Kayser / oder die Churfürsten mit Kriege angreiffen. Denn sie selbst würden sich auf solchen Fall in grosse Gefahr setzen / und wären die gesamten Stände mit Beyhülffe der Alliirten Könige mächtig genug / dieselben im Zaume zu halten: Es würde sich auch jederman freuen / daß offtgedachtes Haus durch solche Gelegenheit ein wenig gedemütiget / und des hohen Ansehens / dadurch es bisher fast gar zu hoch gestiegen war / beraubet worden. Und dieses könte desto leichter ausgerichtet werden / weil man voritzo die Oesterreicher nicht höher achten dürffte / als andere Stände / sintemal sie von dem Respect entblösset wären / den man Ferdinanden als dem Haupte des Reichs hätte geben müssen. Dannenhero könte ein jeglicher von den Ständen dem neuen Kayser mit gutem Gewissen beystehen / und dessen Würde / nebenst der eigenen / durch den neulichsten Frieden bestätigten Freyheit / vertheidigen. Dieses machte auch dem Hause Oesterreich bey der Kayserlichen Würde kein sonderliches Ansehen / daß dessen Gebietschaften an den äusserste Grentzen Teutschlandes gelegen wären / und nit wol könten beschützet werden / wenn das hohe Kayserliche Ansehen demselben entzogen würde. Allermassen alsdenn erst eben selbige Situation der Oesterreichischen Provintzen zur Sicherheit und Ruhe des Reichs dienen würde / weil die Oesterzeicher wegen der bevorstehenden Türcken-Gefahr sich würden genötiget befinden / mit dem neuen Kayser / und den gesamten Ständen Freundschafft zu halten / nachdem sie nicht mehr freye Macht hätten / unter dem Vorwande eines Türcken-Krieges nach eigenem Gefallen Contributiones zu fordern / sondern nicht anders als mit gutem Willen der übrigen Hülffe und Beystand erhalten müsten. Jedoch wäre kein Zweiffel / es würde auch hinführo das gantze Reich nicht weniger als vorhero / wo es die Noth erforderte / zur Abtreibung des barbarischen Feindes gerne Volck und Geld beytragen / wenn gleich kein Kayser aus demselben Hause die Regierung führete. Es gereichte auch den Ständen zu grösserer Sicherheit / wenn derjenige / welcher wegen der benachbarten Feinde allezeit eine starcke Armee auf den Beinen halten müste / nicht zugleich als ein Haupt des Reichs geehret würde / damit er bey fügender Gelegenheit unter einem andern Vorwande mit seiner wol eingerichteten Milice diejenigen unversehens und gewaltthätig nicht überfallen könte / welche etwan sich weigerten / nach seiner Pfeiffe zu tantzen. Unter den Ursachen aber / welche die Protestirenden insgesamt zu dergleichen Bündnis bewegen könten / wären diese die vornehmste / weil die letzten Oesterreichischen Kayser derselben Religions-Freyheit gar sehr verunruhiget hätten / mit desto schwererm Nachdrucke / weil sie durch ihre eigene Macht / so der Kayserlichen Hoheit unterworffen / nicht leichtlich hätten Widerstand thun können. Welches nach Erwählung des Churfürstens in Bayern aufhören würde / welcher / ob er gleich vielleicht bey dem gewöhnlichen 1657.

1657. lichen Aberglauben eben so beständig halten / sich doch nicht leichtlich erkühnen würde / die Protestirenden anzugreiffen / als welcher bey weiten nicht so starck wäre / als das Haus Oesterreich. Und ob schon derselbe in dem neulichsten Kriege sich mit den Oesterreichern verbunden / und den Protestirenden grossen Verdruß verursachet hätte / so würde man sich doch dessen ins künfftige nicht zu befürchten haben / wegen der Æmulation / die er mit den Oesterreichern haben würde. Vor allen Dingen aber müste man den Protestirenden dieses in den Kopff setzen / daß sie vor dißmal an keinen Kayser von ihrer Religion gedencken solten / weil solches nichts anders als ein Zwiespalt unter den Churfürsten und Fürsten anrichten / und viele denselben zu Feinden machen würde / insonderheit die Frantzosen und die Catholischen Churfürsten; Welche sich nunmehr leichtlich unterstehen dörfften / den Oesterreichern zu wider zu seyn / wenn sie recht versichert wären / daß alle Protestanten mit dem Churfürsten zu Bayern zu frieden wären. Absonderlich aber müste man den Churfürsten von Pfaltz bereden / daß er dem gemeinen Wesen und Nutze zu gefallen den Privat-Unwillen mögte fahren lassen; Und daß er das gute Vertrauen haben könte / der Churfürst von Bayern / wenn er durch dessen Beystimmung zum Kayser ernennet worden / würde Gelegenheit finden / und sich geneigt erweisen / ihn zu befriedigen. Es würde auch dem Hause Pfaltz zum sonderbaren Ruhme gereichen / wenn auf dasselbe / welches durch einen König und drey Churfürsten grosses Ansehen erlanget hätte / nunmehro auch die Kayserliche Krone gebracht würde. Und ob wol der Pfaltzer von dem Bayer grosses Unrecht erlitten / so hätte sich doch dieser fast nur als ein Werckzeug gebrauchen lassen / der vornehmste Ursprung aber alles Unglücks wäre von den Oesterreichern herkommen / über welche dieselben auch deßwegen billig allen Haß und Feindschafft auslassen müsten. Es wäre auch kein Zweiffel / der Bayer würde zu solcher ansehnlichen Hoheit von sich selbst Lust bekommen / und hefftiger angereitzet werden / wenn er sich des Succurses der Könige versichern könte / im Fall ihm die Oesterreicher etwas zu schaffen machen wolten. Welches auch die Ursache war / warum sich der König in der Streitigkeit / welche damals zwischen dem Bayer und Pfaltzer über dem Vicariat des Reichs oder Reichs-Statthalterey / entstund / um den Bayer nicht zu erzürnen / sich Neutral verhielt / und wünschete / daß selbiger gütlich mögte beygeleget werden; Und daß er auch deßwegen seinem Gesandten nicht an einzelne Churfürsten / sondern an das gesamte Collegium ein Credentz-Schreiben mit gab. Jedennoch funden sich hingegen etliche / welche dafür hielten / es wäre deßwegen für Schweden gut / daß ein Oesterreicher Kayser würde / weil auf solchem Fall die Frantzosen Schwedens Freundschafft würden vonnöthen haben / welchem Königreiche auch allezeit das gute Vernehmen der Frantzosen mit dem Hause Bayern wäre verdächtig gewesen. 1657.

§. 43. Damit nun der König die Wahl eines Oesterreichischen Kaysers verhindern mögte / fertigte er Matthias Biörnklow nach Franckfurt ab / welcher versuchen solte / was er bey diesem Wercke ausrichten könte / darneben aber auch bey den Reichs-Ständen es dahin bringen / daß sie wegen des Westphälischen Friedens garantireten. Und weil man sagte / daß auch der Frantzose nach der Kayserlichen Krone strebete / wurde demselben befohlen / dieses seinen Gesandten Anton Gramond / und Hugo Lionne zu hinterbringen; Er wolte zwar selbige Krone ihm nicht mißgönnen / jedoch müste man vorher wol bedencken / was sich hierbey füglich ausrichten liesse / und ob er alle Churfürsten / oder doch die meisten derselben auf seine Seite gebracht hätte / und ob also diese Sache auf einem festen Grunde beruhete. Vornemlich aber müste man sich vorsehen / damit ihr Haupt-Zweck / die Oesterreicher von dem Kayserlichen Throne herunter zu werffen / wegen der vielen Candidaten oder Anwerber nicht mögte zu nichte gemachet werden. Ferner solte er ihnen widerrathen / daß sie ja nicht den Hertzog von Pfaltz-Neuburg vorschlagen mögten / weil der Brandenburger wegen der Jülichischen Streit-Sache demselben nicht gewogen wäre / und dadurch leichtlich dahin könte gebracht werden / daß er seine Stimme den Oesterreichern gäbe; Und deswegen solten sie lieber zusammen / des Bayers Parthey halten. Es wurde auch erzehlet / daß die Frantzosen eine Heyrath zwischen dem Ertz-Hertzoge LEOPOLD WILHELM und der Prinzessin von Orleans vor hätten / und denselben auch zur Kayserlichen Krone verhelffen wolten. Wormit der König nicht wol zu frieden war / weil das gemeine Beste erforderte / die Oesterreicher für dißmal gäntzlich auszuschliessen. Alldieweil aber bald hernach kund wurde / daß die Frantzosen mit dem Neuburger einen Vergleich getroffen / daß dieser zur Kayserlichen Würde solte befördert werden / wenn man den Bayer nicht bereden könte / selbige anzunehmen; So solte er auf solchen Fall sich mit den Frantzosen unterreden / und für allen Dingen Fleiß anwenden / damit dem Brandenburger genugsame Versicherung geschehen möate / daß solches demselben zu keinem Nachtheile gereichen würde. Jedoch solte er dieses Werck also treiben / daß es das Ansehen hätte / als wenn es allein von den Frantzosen herrührete / und darneben bezeugen / daß seines Königes Absehen eintzig und alleine dahin ginge / damit die Oesterreicher nicht zum Kaysertume gelangen mögten / als welche im Wercke begriffen wären / Teutschland wieder in einen neuen Krieg zu verwickeln. Uber dieses aber hatte Biörnklow noch Ordre / den Abgesandten der Stände zu Franckfurt vorzustellen / die Beschaffenheit der gegenwärtigen Zeiten / und die Gefährlichkeit / insonderheit aber das Un-

Biörnklow wird nach Franckfurt geschicket.

Lionne.

1657. ternehmen der Oesterreicher / welches sie von Anfange des Polnischen Krieges wider die Schweden hätten hervor blicken lassen / indem sie nicht alleine den Feinden in ihren Ländern Aufenthalt verstattet / und darbey vergönnet / bey gegebener Gelegenheit daraus in Polen einzufallen / und den Schweden Schaden zu thun; Sondern sie hätten auch alle Gelegenheiten / und alle scheinbare Hoffnung zu einem Friedens-Handel verhindert / bis sie endlich / durch Einnehmung der Stadt Krakau / in einen öffentlichen Krieg hervor gebrochen. Weiter solte er zeigen / was für Gefahr und Unglück solcher Krieg dem guten Teutschlande verursachen könte / nachdem der Westphälische Friede schon öffentlich wäre gebrochen worden. Welchem Unheile vorzukommen / solten die Stände auf tüchtige Mittel bedacht seyn. Und weil dieselbe durch Ferdinands Tod freye Macht bekommen hätten / solten sie desto hurtiger die Gelegenheit ergreiffen / alles aus dem Wege zu schaffen / was die Ruhe des Reichs stöhren könte. Absonderlich weil das Haus Oesterreich seine unersättliche Ehrsucht schon von langer Zeit her durch viel Proben an den Tag geleget hätte / solten sie dahin sehen / damit ein Fried-liebender Kayser / der durch Einmischung in ausländische Unruhen kein Krieges-Feuer in Teutschland brächte / mögte erwählet werden; Sondern welcher vielmehr über die öffentlichen Gesetze fest hielte / und so wol die Ruhe und Sicherheit / als auch die Freyheit der Stände schützete. Weil auch die Deputirten des Reichs von den Ständen anfänglich zu dem Ende wären verordnet worden / daß sie der gegenwärtigen Gefahr abhelffen solten / woferne man wegen Kürtze der Zeit keinen Reichs-Tag anstellen könte / solte er dieselben / als welche das gantze corpus des Römischen Reichs abbildeten / erinnern / sie mögten doch das herinbrechende Unheil / welches durch Verzug immermehr über Hand nehmen würde / bey Zeiten abwenden / und vermöge des Westphälischen Friedens dem Könige wider das Unternehmen der Oesterreicher Schutz leisten / und dieselbe dahin bewegen / damit sie sich nicht weiter in den Polnischen Krieg einmengen / ihm / dem Könige / wegen angethanen Unrechts Satisfaction geben / und Caution stellen denselben hinführo nicht mehr zu beleidigen; Daß sie ferner alsobald ihre Armee aus Polen zurücke beruffen / und abdancken / auch Krakau den Polen wieder einräumen mögten / sintemal es ein weiteres Absehen hätte / daß selbige Stadt mit ihrem Volcke wäre besetzet worden. Hiernächst müste auch vorgestellet werden / wie es gar eine schwache Farbe wäre / welche sie dem von ihnen begangenen Bruche des Westphälischen Friedens anstreichen wolten; Daß sie nemlich die Schweden / nicht in Teutschland / sondern in Polen angegriffen / und dieselben auch die ersten gewesen / welche auf die in dem Westphälischen Frieden mit eingeschlossene Polen mit gewaffneter Hand einen Anfall gethan. Denn solches wäre eine vergebliche Klügeley / weil der Friede allerdinges so wol 1657. ausserhalb / als innerhalb des Reichs mit den Oesterreichern wäre geschlossen worden / und könte sich itztgedachte Einschliessung des Königreichs Polen in den Teutschen Frieden nicht so weit erstrecken / daß derjenige eines Friedens-Bruchs müste beschuldiget werden / welcher vorgemeldetes Königreich wegen anderer erheblichen Ursachen mit den Waffen angriffe; Welche Einschliessung auch nicht weiter gültig wäre / als daß Polen eben so wol als andere Nationen eines Friedens mit Teutschland geniessen könte. Es hätten ja die Polen mit den Schweden zu Oßnabrüg keinen ewigen Frieden gemachet / noch eine Ratification des daselbst geschlossenen Friedens zugeschicket. LEOPOLD aber finge itzund einen Krieg an / nicht als ein König in Ungarn / sintemal die Stände dieses Königreiches in solchen Krieg gar nicht gewilliget hätten / sondern als ein König in Böhmen / und als ein Ertz-Hertzog / und deßwegen hätte er mit einem solchen zu thun / der den Teutschen Frieden offenbarlich gebrochen / und woferne die Stände nicht ein Mittel darwider gebrauchten / würde der König genötiget / sich mit Franckreich zusammen zu thun / und durch seine Macht ihm selbst eine Garantie zu verschaffen / welches ohne Beschwerung der Stände nicht geschehen würde. Aber es wäre auch unanständig / daß die Oesterreicher unter andern Ursachen / warum sie ihre Waffen nach Polen gewendet / auch diese mit angeführet / weil ihre eigene Länder / ihr Krieges-Volck zu erhalten / nicht tüchtig genug wären. Es stünde zu besorgen / solches mögte weiter ausgedeutet werden / zum mercklichen Nachtheile der Stände. Und wenn die Oesterreicher vermeineten / daß ihnen vergönnet wäre / solches Recht zu gebrauchen / könte man dem Könige nicht verargen / wenn auch er / um Nahrung und Unterhalt an die Hand zu schaffen / seine Völcker in die Länder der benachbarten Stände einlegen ließ. Nächst diesen / weil auch der König in Dänemarck / der in Ansehung Holsteins ein Reichs-Glied mit ist / sich auch unterfangen / den Frieden zu brechen / mögte auch wider denselben nach mehr gemeldeten Artickuln des Westphälischen Vergleichs / und nach andern Reichs-Gesetzen verfahren werden. Alleine ob gleich der König Ursache genug hatte / dergleichen wider die Oesterreicher vorzunehmen; So war doch sein Gemüt von denselben nicht so gar abgewendet / daß er sie nicht lieber hätte wollen zu Freunden behalten / indem er von allen Seiten mit Feinden bedränget wurde; Und weil er auch nicht so viel Macht hatte / daß er ihnen eine recht starcke Armee entgegen führen konte / ja weil auch die Frantzosen und Engeländer / die sich doch für Freunde ausgaben / sich sehr langsam zur Herbeybringung eines Succurses anschicketen. Dannenhero bekam Biörnklow Ordre / denenselben des Königes Freund- und Bundesgenossenschafft mit guter Manier anzubieten / woferne sie ihm einen redlichen Frieden bey den Polen / und eine genugsame

Satis-

1657. Satisfaction zuwege bringen wolten. Absonderlich weil die Oesterreicher / ungeachtet daß ihre Armee schon in Polen stund / durchaus nicht gestehen wolten / daß sie einen Krieg wider Schweden vorgenommen / welches auch Lisola in einem Schreiben an Hertzog Adolf Johann / und Montekukuli gegen Bulow / den Commendanten zu Thorn / ausdrücklich bekant hatten. Und würde die Erneuerung der Freundschafft mit denselben desto leichter von statten gehen / weil der König sich mit den Frantzosen und Engeländern noch nicht eingelassen / auch noch keine Alliance geschlossen hatte. Jedoch muste man in solchem Handel behutsam verfahren / damit bey den Frantzosen und Engeländern nicht zur Unzeit ein Argwahn mögte erreget werden / oder die Protestirenden den Mut sincken lassen. Es wurde auch nicht für nötig erachtet / einen neuen Tractat mit denselben vorzunehmen / sondern es war genug eine Amnestie aufzurichten / und das / was vorhero geschehen / durch Stillschweigen und Vergessung aufzuheben / und die Ministros von beyden Seiten hinfüro ihre Aemter bey Hofe bestellen zu lassen. Desto mehr Lust aber hatte der König / mit den Oesterreichern auf anständige Manier sich wieder auszusöhnen / weil er wol merckte / daß die Frantzosen mit nichts anders umgingen / als daß sie die Schweden mit den Oesterreichern zusammenhetzen / und diese durch den Polnischen Krieg von sich abhalten mögten / da sie unterdessen nicht weiter nöthig hätten / eine Armee in Teutschland zu unterhalten / und dem Könige mit Hülffs-Mitteln beyzuspringen.

Von den Reichs-Ständen hat der König keine Hülffe zu gewarten. Volmar.

§. 44. Nachdem nun Biörnklow zu Franckfurt angelanget / brachte er zwar seine Klagen / wegen der Unbilligkeiten der Oesterreicher / bey den Reichs-Deputirten in weitläufftigen Schrifften vor / nachdem er dasjenige widerleget / welches wegen des Schwedischen Handels von Isaac Volmar viel anders war vorgetragen worden; Aber die Frucht derselben Schrifften bestund meistentheils in blossen und unnützen Complimenten. Anfänglich thaten sich unter den Reichs-Ständen unterschiedliche Meinungen hervor. Denn etliche sahen für gut an / daß bey noch währender Wahl alle andere Reichs-Geschäffte / sie mögten so wichtig seyn / als sie immer wolten / ruhen solten. Andere aber hielten dafür / daß man zur Zeit des Interregni, oder verledigten Kaysertums / nicht alleine mit der Wahl geschäfftig seyn / sondern auch anderer Verrichtungen abwarten solte / welche sich nicht aufschieben liessen / und zur Wolfart des gemeinen Wesens / allem Ansehen nach / sehr dieneten. Allein die Oesterreicher / welche sich für andern Schwedens Vorhaben entgegen setzten / strebeten auch damals scharff darwider / daß die von Biörnklow geschehene Vorträge nicht solten angenommen werden / indem sie sich verlauten liessen; Man müste bey schon bevorstehender Wahl alles andere so lange beyseite setzen / zumal weil die hohe Macht der Reichs-Deputirten sich zu dergleichen Dingen nicht erstreckete. Jedennoch vermittelte der Churfürst zu Mayntz / wegen Teutschlandes bevorstehender Gefahr / die Sache endlich dahin / daß den Deputirten eine Zusammenkunfft angekündiget wurde. Und ob man gleich bey der ersten Zusammenkunfft mit der Sache etwas unordentlich umginge / wegen des hefftigen und hitzigen Geschreyes derjenigen / welche die hohe Macht der Deputirten in Zweiffel zogen: Dennoch drunge der Churfürst zu Mayntz durch / daß Biörnklows aufgesetzte Schrifft angenommen / und durch öffentliche Dictatur den Gesandten vorgetragen wurde. Jtztgedachter Churfürst schrieb auch an seine Collegen / die andern Churfürsten / und stellete weitläufftig vor / daß die Reichs-Deputation nothwendig müste fortgesetzet werden / und was für grosse Gefahr die Oesterreicher Teutschlande über den Hals zu ziehen trachteten / indem sie nicht alleine den Dänemärcker und die Polen in Teutschland gezogen / sondern auch Völcker wider den Frantzosen nach Flandern und Jtalien geschicket; Worüber sich dieser schon vor längst beklaget hätte / daß er für sich keine rechte Sicherheit in dem Instrumento Pacis finden könte / und sich dannenhero / wenn man also fortfahren wolte / nach andern Mitteln umsehen müste. Derohalben wäre es allerdinges nöthig / vorigo solchen Dingen abzuhelffen / und dieses könte füglich ohne eintzigem Nachtheil des Churfürstlichen Collegii und der Wahl geschehen. Denn die Wahl wäre gantz unterschieden von den Händeln / die zur Deputation gehöreten; So würde auch / indem andere Stände mit solchen Sachen / die das gantze Reich angingen / genug zu thun hätten / das Ansehen der Churfürsten nicht geschmälert. Alleine gleichwie Chur-Maintz mit Worten gar sonderbare Hoffnung machte; Also wurde doch in der That nichts gründliches beschlossen: Ja es entstund ein Argwahn / daß dieser Grund-kluger Herr mit allem Fleisse sich nur dahin bemühete / daß er Zeit gewinnen mögte / bis LEOPOLD nach erlangten vollkommenen Jahren / vermöge der Güldenen Bulle / tüchtig würde / die Kayserliche Krone anzunehmen / oder bis sich mit den Schwedischen Waffen auf der einen Seite eine Aenderung zutrüge; Er aber inzwischen durch Bündnisse dermassen sich verstärckte / daß er und andere Churfürsten am Rhein den Frantzosen ohne Gefahr verachten könten / wenn die Wahl nicht nach dessen Gefallen würde abgelauffen seyn. Dannenhero stellete er sich also an / als wenn er so wol die Oesterreicher / als die Frantzosen befriedigen wolte / damit er die von den Frantzosen bevorstehende Gefahr von Teutschland abwenden / und seine Zuneigung gegen die Oesterreicher verbergen mögte / da er einem und dem andern von seinen Räthen die Schuld geben wolte / wenn etwas vorgegangen / welches einen oder den andern beleidigen könte. Darneben trug er auch bey bevorste-

1657. hender Wahl noch andere Sachen vor / die in Richtigkeit solten gebracht werden / wie man zwischen den Frantzosen und Spaniern einen Friede zuwege bringen / und eine Bündniß zwischen den Frantzosen / und den am Rhein gelegenen Fürsten aufrichten könte / worzu auch der König in Schweden / als Hertzog zu Bremen und Verden / samt dem Hause Lüneburg und Hessen / ja der König in Franckreich selbst eingeladen wurden; Mit Vorgeben / daß diese Bündniß / nach Beschaffenheit der gegenwärtigen Zeiten / zur Beschützung untereinander dienen könte. Und weil die Garantie in dem Westphälischen Friedens-Instrumente nicht eben so vollkommmen wäre / wie es die Sache erforderte / könte durch sothane Bündniß es so weit gebracht werden / daß selbige vollkommener eingerichtet würde. Indem nun Chur-Maintz dieses und dergleichen weitläufftig vorbrachte / hielt er die Stände durch einen vergeblichen Handel nur auf / so / daß doch keiner dessen innerste Hertzens-Gedancken recht errathen oder erkennen konte. Und weil die Frantzösischen Gesandten ein grosses Vertrauen auf denselben gesetzet hatten / ließ der König diese durch Biörnklow erinnern / sie solten mit einem sehr verschmitzten Herrn fürsichtig handeln / damit sie nicht mögten betrogen werden / und vor allen Dingen ihrem Könige rathen / daß / wenn gütige Mittel vergeblich angewendet würden / derselbe solche Anschläge ergreiffen mögte / die zum Nutz und Erhaltung beyder Königreiche gereichten. Welches die Frantzosen gantz gütig aufnahmen / sich auch fleissig mit Biörnklow beredeten / und ihre Klagen wider die Oesterreicher gleichfalls schrifftlich übergaben. Im übrigen gleichwie Chur-Maintz die Frantzosen mit gar glatten Worten abspeisete / und weit anders mit ihnen umging / als sich dieselben vorhero eingebildet hatten: Also wurde je zuweilen von ihm etwas vorgenommen / woraus man abnehmen solte / daß er es eben nicht so sehr mit den Oesterreichern hielte. Denn als die Böhmischen Gesandten / nach Vorweisung ihrer Vollmachten / in das Churfürstliche Collegium gehen wolten / mit den übrigen eine Capitulation in Richtigkeit zu bringen / so gaben zwar Chur-Bayern / Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg ihre Stimmen / daß sie solten zugelassen werden; Aber die drey Geistlichen Churfürsten und Chur-Pfaltz widersprachen / weil den Böhmen sonst nichts von den Reichs-Händeln / ohn allein die Wahl / zukäme / welches dem Pragischen Hofe nicht wenig mißfiele / so / daß daselbst schon gehandelt wurde / wie man dieser Sache wegen eine Protestation einlegen wolte. Ferner sahe der König wol / daß er sich desto weniger auf den Rheinischen Bund sicherlich verlassen könte / weil die Catholischen / und etliche von den Evangelischen sich öffentlich verlauten liessen / sie wolten für die Schwedischen Provintzen in Teutschland wider den Dänischen und Polnischen Krieg nicht gut sagen / sondern nur / wenn hinfüro einer unter einem andern Vorwande dieselben anzugreiffen sich unterfangen würde. 1657.
Ja der König merckte genugsam / daß die Stände / wiewol mit augenscheinlicher Gefahr Teutschlandes / dermassen gleichsam unbeweglich stünden / daß sie durchaus nicht getraueten / sich in hertzhafftige Anschläge einzulassen. Es hatte zwar Chur Maintz vor / etliche Puncte in die Capitulation mit einzusetzen / die einen sehr guten Verstand hatten / aber nicht kräfftig genug würden gewesen seyn / bey den Mächtigern / wenn der Eigen-Nutz / und eine bequeme Gelegenheit andere Anschläge an die Hand geben würden / etwas auszurichten. Hingegen schickten auch die Polen einen Gesandten / und liessen bey eben selbiger Versammlung bitten / es mögten die Stände es nicht übel ausdeuten / wenn sie sich des Krieges-Rechts gebrauchten / und die Schwedischen Provintzen / wie auch die Brandenburgischen in Teutschland feindlich tractireten / absonderlich weil so wol der Schwede als der Brandenburger / ohne des Kaysers Einwilligung / Polen mit Krieg überzogen hätten. Dem der Oesterreichische Minister Volmar mit gantz geneigtem Willen beypflichtete.

§. 45. Daß aber der Handel wegen Ausschliessung der Oesterreicher von dem Kayserlichen Throne fruchtlos abging / dessen konte mehr als eine Ursache angeführet werden. Denn einmal schiene es / als wenn von den Frantzosen / dieser Sache wegen / nicht recht gründliche und standhaffte Anschläge wären vorgenommen worden. Sie hielten es mehr mit dem Neuburgischen als Bayrischen Candidaten / dem sie versprachen Böhmen zuwege zu bringen / welches aber ohne einen Krieg in Teutschland nicht geschehen konte. Und deßwegen hielten sie bey dem Könige inständig an / daß er mit den Polen Friede machen / und Preussen wieder abtreten solte / welches auch Cromwell / ob er sich gleich für den allerbesten Freund ausgab / demselben nicht gönnete / und lieber wolte / daß er seinen Vortheil anderswo suchen solte. Darauf wolten sie dahin bedacht seyn / daß die neulichste Bündniß zwischen Oesterreich und Polen solte aufgehoben werden / und wenn man ja Oesterreich in den Frieden mit einschliessen müste / solte solches nur geschehen in Ansehung des Polnischen Krieges; Wegen des Teutschen Krieges mögte der König freye Hände behalten / in welchen sie ihn gar zu gerne verwickeln wolten / worzu er doch gar im geringsten keine Lust hatte. Dem Neuburger hingegen waren Chur-Bayern / Chur-Sachsen / Chur-Brandenburg und Chur-Pfaltz zuwider. Chur-Maintz bot dem Ertz-Hertzoge LEOPOLD WILHELM die Krone an / und versprach bey dem Pabste so viel auszuwircken / daß er die zum Kirchen-Staat gehörigen Gebietschafften / die er im Besitz hatte / behalten dürffte; Aber dieser schlug selbige Krone wegen der Verträge mit seiner Familie aus. Chur-Bayern hatte Muts genug solche hohe Würde anzunehmen; Aber es widerriethen

Man bemühet sich vergeblich / die Oesterreicher von dem Kayserlichen Throne auszuschliessen.

1657. riethen solches seine meisten Räthe / die den Oesterreichern gewogen waren / weil damals beyde Brüder keine Hoffnung zu einem Erben hatten / und deßwegen sothane Ehre bey dem Hause Bayern nur auf eine kurtze Zeit würde verbleiben können / welche auch mit vielen Unkosten würde müssen erhalten werden / und Bayern zu einem Kriege mit den Oesterreichern Anlaß geben / welches / weil der Paß nach Oesterreich zu offen stünde / leichtlich über einen Hauffen könte geworffen werden. So hätte man sich auch auf die Hülffe der Stände und Franckreichs nicht viel zu verlassen. Dannenhero man leichtlich / indem man nach einer vergänglichen Würde strebete / sein eigenes Land einbüssen könte. Hingegen wenn derselbe seine Stimme einem Oesterreicher zuwendete / würde er von diesen alle gute Freundschafft zu gewarten haben. Es waren damals zu München ankommen Johann Christian Boineburg / und Wilhelm Fürstenberg / so die Churfürsten von Mayntz und Cölln abgeschicket hatten / um zu erforschen / ob der Bayer zur Kayserlichen Krone Lust hätte. Aber die den Oesterreichern gewogen waren / hatten diesen Printzen auf allen Seiten umgeben / und dessen Mutter hatte alle Zugänge dermassen gesperret / daß dieselben keine Gelegenheit haben konten / alleine mit dem Churfürsten zu reden. Und da Boineburg einmal ohngefehr dem Churfürsten begegnete / und von solcher Sache mit ihm redete / dieser aber sich vernehmen ließ / daß er nicht eben so ungeneigt darzu wäre / hatte solches des Churfürstens Mutter samt den übrigen Räthen so übel empfunden / daß sie denselben zwölff Tage in seinem Logiament müssig sitzen / und von Niemanden besuchen liessen. Dieselben begehreten zwar / daß die Krone Chur-Bayrn ohne Bedingung von den Churfürsten solte aufgetragen werden / also / daß es in dessen Willkühr gelassen würde / dieselbe anzunehmen / oder von sich zu weisen. Aber Chur-Mayntz wolte dem Bayer solche grosse Ehre nicht anthun lassen / daß er aus der Abschlagung einer so hohen Würde für sich einen Ruhm suchen könte: Es war ihm auch nicht unbekant / in was für genauer Freundschafft der Bayer mit den Oesterreichern lebte. Dem doch andere Stände nicht recht gewogen waren wegen der Schärffe / und des Geitzes / so dieses Haus in dem vorigen Kriege hatte von sich spüren lassen / und muste man sich besorgen / es mögten solche Stücke noch mehr hervorbrechen / wenn es grössere Macht bekommen hätte. Also nahmen dieselben unverrichteter Sache ihren Abschied. Etliche waren auf die Gedancken gerathen / die Frantzosen hätten ihr Anbringen wol erhalten können / wann sie nur / nach ihrer ersten Ankunfft in Teutschland / alsobald eine Reise nach München vorgenommen. Allein nunmehro that Gramond endlich / aber viel zu spät / eine Tour dahin / da er / wegen eines Mißtrauens / die Sache mit Chur-Mayntz vorher nicht beredet / noch in gehörige Richtigkeit gebracht hatte. Jedoch damit der Bayer

Boineburg. Fürstenberg.

nicht mögte das Ansehen haben / als wenn er der Frantzosen Gewogenheit gegen sich nicht groß achtete / wolte er die Schuld / daß er die Kayserliche Krone nicht angenommen / auf die übrigen Churfürsten schieben / weil er sich der Zuneigung derselben gegen seine Person nicht recht hätte versichern können. Es wolte aber auch der vornehmste Chur-Bayrische Minister / Graf Maximilian Kurtz / welcher das Ober-Directorium in allen Rathschlägen führete / mit den Frantzösischen Anschlägen gar nichts zu thun haben / und hintertrieb Gramonds Unternehmen. Als nun Chur-Mayntz solches vorher gesehen / hatte er die Frantzosen abgemahnet / daß sie sich wegen des Bayers / ihme zur Kayserlichen Krone zu verhelffen / nicht weiter bemühen; sondern vielmehr für den Ertz-Hertzog LEOPOLD WILHELM arbeiten solten. Denn auf solche Weise würde die Ordnung in der Reichs-Folge unterbrochen / um welcher willen die Oesterreicher für LEOPOLD / als den erstgebornen Printzen des neulichst-verstorbenen Kaysers / sich bemüheten. Es hatten auch die Oesterreicher vor etlichen Monaten beschlossen / viel lieber auf LEOPOLD WILHELM zustimmen / (wiewol der Spanier sich widersetzte /) als die Kayserliche Krone auf einen andern ausser ihrem Hause kommen zu lassen. Aber als die Frantzösische Gesandtschafft denselben nicht zulassen wolte / und vorhatte / die Kayserliche Krone von dem Oesterreichischen Hause gäntzlich wegzubringen / arbeiteten die Oesterreicher nur eintzig und allein für den König in Ungarn / welchem auch gäntzlich zugethan waren Chur-Trier / Chur-Bayern / Chur Sachsen / und endlich Chur-Brandenburg; Ja es nahm ihm LEOPOLD in eigener Person auf das künfftige Jahr eine Reise nach Franckfurt für / unter Begleitung des Spanischen Gesandtens Segneranda / als wenn er schon der Kayserlichen Krone versichert wäre. Inmittelst hatten auch die Frantzösischen Gesandten selbst die Sache nicht wenig verwirret / indem sie sich anfangs gar zu offenbarlich bemühet / daß der Bayer solte ausgeschlossen / und der Neuburger erwählet werden / der doch nicht Vermögen genug hatte / den Staat einer so hohen Würde auszuführen. Denn sie hatten ihnen eingebildet / es würde / wenn die Oesterreicher und der Bayer ausgeschlossen / und der Neuburger wegen der geringen Macht abgewiesen worden / dem Könige in Franckreich ein Weg zu der Kayserlichen Krone geöffnet werden; Aber weil das Interesse des Teutschen Staats diesen gantz nicht zulassen konte / waren sie eben durch dieses Verfahren den Oesterreichischen Anschlägen nicht wenig beförderlich. Auch Chur-Mayntz / auf welchen sie alle ihr Vertrauen gesetzet hatten / ging mit viel andern Anschlägen in seinem Hertzen um / als dieselben vorher sehen konten. Des Königes Ansehen aber galt in diesem Handel desto weniger / je mehr die meisten von den Ständen ein abgeneigtes Gemüte gegen die Schweden bezeig-

1657. ten / unter welchen auch der gröste Theil die vom Könige wider die Polen ergriffene Waffen nicht gut hiessen / auch untereinander sich nicht undeutlich vernehmen liessen / der Kayser hätte hochwichtige Ursachen gehabt / den Polen zu Hülffe zu kommen / insonderheit / damit die Römisch-Catholische Religion mögte erhalten werden. Es wäre auch den Catholischen zuträglich / wenn Franckreich von Schweden abgesondert / und diesem die Flügel beschnitten würden. Allein die Catholischen liessen auch insgesamt ihre Gewogenheit gegen den Dänemärcker öffentlich spüren / ohne daß sie nicht zu frieden waren / daß derselbe einen Einfall in das Hertzogtum Bremen gethan / als wodurch dem Könige in Schweden wäre Anlaß gegeben worden / sich nach Teutschland zurücke zu wenden. Darneben wünschten sie auch / daß die Schweden von den Reichs-Berathschlagungen mögten ausgeschlossen werden / damit sie nur mit den Evangelischen Ständen allein zu thun hätten / unter welchen etliche bestochen / etliche gar zu zaghafftig / oder wegen eines Eigen-Nutzes der Catholischen Parthey zugethan waren. Aber vornemlich wurden des Königes Anschläge dadurch gestöret / weil damals der Brandenburger sich von ihm absonderte / und auf die Oesterreichische Parthey trat. Hierzu kam noch / daß Chur-Maynтz die angestellete Wahl mit Fleiß verzögerte / damit LEOPOLD / wenn er unterdessen das achtzehende Jahr seines Alters erreichet / zugleich mit in das Conclave, oder in die Kapelle / gehen könte / und bey solchen Verzögerungen den Frantzosen die Hitze ein wenig vergehen / und wider dieselben eines und das andere berathschlaget werden mögte. Mittlerweile würde sichs ausweisen / was so wol die Frantzösischen als Schwedischen Waffen für einen Ausgang haben / und insonderheit ob die Holländer und Moscowiter Dänemarck zu Hülffe kommen würden / worvon die Oesterreicher viel ausgesprenget hatten; Hiernächst auch wie es die Türcken aufnehmen würden / daß sich die Oesterreicher in den Polnischen Krieg eingelassen / und ob von Morgen her / den Schweden zu gefallen / eine Bewegung erfolgen wolte. Die Frantzosen hingegen / da sie leichtlich mercken kunten / daß ihr König keine Hoffnung mehr hätte zur Kayserlichen Krone zu gelangen / liessen sich allenthalben verlauten / daß sie solche Krone für sich nicht gesuchet hätten / sondern vielmehr wünscheten / daß sie von Chur-Bayern mögte angenommen werden. Ja sie sagten nun öffentlich aus / und gestunden / daß nicht alleine die Güldene Bulle / sondern auch die Ungunst der Teutschen Nation ihnen im Wege stünde. Es wäre auch in dem Rath des Königes in Franckreich nicht genugsam erläutert worden / ob es demselbigen rathsam wäre / sich um solche hohe Würde zu bewerben / weil es nicht wol müglich zu seyn schiene / daß ein Haupt über zwo so mächtige Völckerschafften gesetzet würde. Ferner gaben sie zu verstehen / daß die drey Geistlichen Churfürsten und Chur-Pfaltz es allerdinges mit ihnen hielten / zu welchen wenn sie auch Chur-Brandenburg mitziehen könten / wolten sie für dißmal die Oesterreicher wol von dem Kayserlichen Throne abtreiben. Welche doch Biörneklow erinnerte; Sie mögten das Werck wegen Ausschliessung der Oesterreicher also führen / damit unter den Churfürsten / wenn mehr als ein Candidat vorgeschlagen würden / nicht ein Zwispalt entstehen mögte: Denn auf solche Weise würde keiner unter diesen zur Krone gelangen. Inzwischen hatten die Frantzosen mit Chur-Pfaltz sich in folgenden Vergleich eingelassen / welcher bey Biörnklow in Verwahrung beygeleget wurde: Woferne aus den ihm vorgehenden Churfürsten einem / der den Frantzosen wol anstünde / drey Stimmen gegeben würden / wolte er die vierdte hinzuthun: Im Fall aber die vorhergehenden viere auf einen votiren würden / wolte er / als der fünfte / darzu kommen; Wenn aber derselbe fünf Stimmen bekäme / bis die Ordnung zu votiren an ihn gelangete / wolte er ihm vorbehalten haben sein *Votum* den Oesterreichern zu geben. Hingegen solte der Frantzos dem Pfaltzer alsobald sechzigtausend Thaler auszahlen / und vierzigtausend in den nächstkommenden Tagen nach der Wahl; Und zwar also / daß er die sechzigtausend Thaler behalten solte / die Sache mögte ablauffen wie sie wolle; Aber wenn ein anderer / als sie wolten / Kayser würde / solten die vierzigtausend nicht gezahlet werden. Es hatte auch der Frantzose durch einen Envoye / Namens Blondel / Chur-Brandenburg hunderttausend Thaler anbieten lassen / wenn er sein Votum nach dessen Gefallen einrichten wolte. Aber die Mühe wurde vergebens angewendet / und gaben die Oesterreicher vor / es wären von ihnen sechzigtausend Thaler an des Churfürstens Ministros spendiret worden / daß sie das Ansuchen der Frantzosen und Schweden hintertreiben solten. Dannenhero beredeten die Frantzösischen Gesandten Friderich Jena / daß er nach dem Churfürsten abreisen / und denselben zu eben einen solchen Vergleich / wie mit Chur-Pfaltz war aufgerichtet worden / bewegen solte / dem sie deßwegen eine ansehnliche Belohnung versprochen. Den auch Lionne mit viel Beweis-Gründen zu unterreden trachtete / daß Chur-Brandenburg sich / ohne grossen Schaden / von der Frantzösischen und Schwedischen Parthey nicht absondern könte / und daß auch die Schweden von den Frantzosen keines Weges würden verlassen werden; Woferne aber der Churfürst sich mit Schwedens Widerpart einlassen würde / wolten die Frantzosen nicht alleine den Schweden in Pommern zu Hülffe ziehen / sondern auch in die Clevischen Länder des Churfürstens einfallen. Inmittelst speisete Chur-Maynтz die Frantzosen mit scheinbaren Worten ab; Er hätte beschlossen / nach geschehenem Vortrage / wegen der Klagen der

1657.

Blondel.

Könige

1657. Könige an die Stände die Zeit weiter hinaus zu setzen / nicht LEOPOLDEN zu gefallen; Sondern damit Chur-Bayern unterdessen könte bewogen werden / solche Ehre anzunehmen; Ja woferne es dieser ausschlüge / daß die Krone auf einen andern / und vielleicht auf den Frantzosen selbst mögte gebracht werden. Welches alles mit dessen innerlicher Hertzens-Meinung nicht überein kam / in welcher er allerdinges feste gesetzet hatte / LEOPOLDEN zum Kayser zu machen. Desselben vornehmste Ministri waren Boineburg und Meel / unter welchen jener sich öffentlich mercken ließ / daß er gut Frantzösisch / dieser aber / daß er gut Oesterreichisch wäre. Dannenhero wenn etwas vorginge / das einer unter beyden Königen mißfiel / wurde die Schuld auf diesen oder auf jenen geschoben. Inzwischen unterließ derselbe auch nicht / die Königlichen mit gantz freundlichen Worten zu besänfftigen / und erzeigte sich sehr unwillig / da er der Polen Einfall in Pommern vernahm / absonderlich weil man dafür hielt / daß auch die Oesterreichischen bis dahin gehen würden. An welchem Beginnen auch andere Stände keinen Gefallen hatten; Aber doch blieb solcher Unwille nur bey den blossen Worten. Im übrigen drungen Chur-Bayern und Chur-Sachsen auf die Wahl eines Oesterreichischen Printzens / die Geistlichen schoben die Sache auf die lange Banck / aus Furcht für den herannahenden Frantzösischen Waffen / und sahen sich unterdessen nach einer bequemen Gelegenheit um / unversehens die Wahl eines Oesterreichischen Printzens zu vollziehen / auf welchen fall sie das Bündniß mit den Ständen in Bereitschafft haben wolten / damit sie durch die vereinigte Macht des Reichs den Zorn der ausländischen Könige ohne Gefahr und Schaden verachten könten. Es bemühete sich auch Chur-Maintz durch die meisten Stimmen einen Schluß auszuwircken / daß noch vor der Wahl ein Friede zwischen Franckreich und Spanien erfolgen mögte / nur damit er durch einen so scheinbaren Vorwand Zeit gewinnen könte; Da er doch LEOPOLDEN schon wegen der Kayserlichen Krone versichert hatte / welcher auch in solcher Zuversicht zur Reise nach Franckfurt sich fertig machte.

Meel.

Die Frantzosen erweisen sich bey den Schwedischen Wesen säumig

§. 46. Ferner weil alle Widerwärtigkeiten / mit welchen der König geplaget wurde / ursprünglich von den Oesterreichern herrührten / welche ihm mehr Feinde auf den Hals schickten / und verhinderten / daß er zu keinen Friede gelangen konte / damit sie dasjenige Vorhaben / so sie zu Münster gemachet / und auf die Seite zu setzen waren genöthiget worden / wieder mögten hervorsuchen / und die Schweden aus Teutschland vertreiben; Wurde der König gezwungen / sich allenthalben nach Hülffe umzusehen / und weil eben ein solches Spiel / wie das vorige gewesen / allen Ansehen nach muste angefangen werden / sich um eine Alliance mit Franckreich zu bewerben. Diesem hatte er schon vor einem Jahre zu verstehen gegeben / er wäre bereit / sich in ein näheres Bündniß mit demselben einzulassen / zu welchem Ende er auch einen Aufsatz nach Franckreich geschicket / so meistentheils aus der vorigen Alliance war genommen / und nur ein weniges auf die gegenwärtige Zeiten eingerichtet worden; Darneben hatte er auch so wol bey den Frantzosen als Engeländern um Hülffs-Mittel angehalten / damit er unter einer so schweren Last / wenn er sich nur alleine auf seine eigene Macht stützete / nicht gäntzlich von Kräfften kommen mögte. Welche zwar mit vielen Freundschaffts-Bezeugungen aufgezogen kamen / aber doch in der That keine nachdrückliche Hülffe leisteten / da unterdessen der König mit den allergröstesten Schwierigkeiten sehr viel zu schaffen hatte. Man kunte aber leichtlich mercken / wie sie nur damit umgiengen / daß der König in seinem Namen sich mit den Oesterreichern in einen Krieg einlassen solte / nachdem diese denselben allbereit in Polen angegriffen / und ihr Vorhaben sonder Zweiffel weiter hinaus führen würden / sie aber wolten / wenn die höchste Noth vorhanden wäre / mit einem wenigen heimlich an die Hand gehen / welches doch bey der Haupt-Sache gar nichts würde gethan haben / nur damit des Königes Wesen nicht gäntzlich zu Grunde ginge / auch die Vortheile wolten sie denselben genaue genug zu messen / daß er allezeit nach ihrer Pfeiffe würde tantzen müssen. Gewißlich hatte der König Klaus Totten / nachdem er sich nach Franckreich begeben / Ordre ertheilet / er solte scharf anhalten / daß die aus dem vorigem Kriege rückständige Subsidien-Gelder mögten gezahlet werden / mit Vorstellung / wie schädlich es der gemeinen Sache seyn würde / wenn der König zu einem unanständigen Vergleiche solte genöthiget werden / und was für Anschläge zu Koppenhagen und zu Wien vorgingen. Alleine was derselbe wegen des rückständigen erinnerte / das ließ man zu einem Ohr ein / und zu dem andern wieder ausgehen; Die Frantzosen stelleten sich auch also an / als wenn ihnen der Polnische Handel nicht recht um das Hertze wäre. Wiewol der König dafür hielt / daß sie solche Kaltsinnigkeit nur gegen Totten spüren liessen / mehr darum / damit sie eine Erklärung wegen einer genauern Alliance auswircken mögten / als daß sie sein Begehren gäntzlich abschlagen wolten. Sintemal die Frantzosen gar wol merckten / was für eine schwere Last er Franckreich abnähme / indem er ein gröstes Theil der Oesterreichischen Macht ihm auf den Hals gezogen / welches dieselben sonst drücken würde. Woferne nun sein Staat wegen solcher Last Schaden leiden würde / würde dieses der gemeinen Sache / und insonderheit Franckreich / zu nicht geringem Nachtheile gereichen / dem er forthin keinen Schutz mehr würde leisten können. Hingegen wenn ihm bey dieser Zeit und Gelegenheit bald unter die Arme gegriffen würde / daß er die gegenwärtigen Händel nach Wunsche zu Ende bringen könte / würde

Franck-

1657. Franckreich hinwiederum eine starcke Beschirmung von ihm zugewarten haben. Alleine da dieses etwas kaltsinnig von Mazarini aufgenommen wurde / befahl der König seinem Gesandten / daß er sich aus Franckreich solte wegmachen / weil es der Würde eines Senatoris nicht anstünde / auf solche Weise am selbigen Hofe länger zu verweilen; Hiernächst auch darum / damit die Feinde nicht auf einen Argwahn gerathen mögten / daß von ihm daselbst etwas wichtiges gehandelt würde. Jedoch wurden endlich von den Frantzosen zweymal hundert tausend Thaler angeboten / und erst nach langen Verzögerungen ausgezahlet / nachdem die Frantzösische Müntze in Teutsche war verwandelt worden / um dadurch der Polen Feindschafft zu verhüten. Und itztgedachte Geld-Summe war zwar nach Franckfurt übermacht worden / aber doch solte Gramond / noch ehe er den Schweden das Geld auszahlete / Chur-Bayerns Meinung wegen Annehmung der Kaiserlichen Krone ausforschen. Wenn dieser zum Kayser erwählet würde / solten die Schweden nichts bekommen / weil die Frantzosen Hoffnung hatten / sie würden / es mögte der Bayer oder der Neuburger Kayser werden / mit dieser ihrer Beyhülffe den Staat Teutschlandes nach eigenen Gefallen einrichten können / und der Schwedischen Hülffe nicht benöthiget seyn; Auf welchen Fall sie auch die alte Gewonheit / die Protestirenden in Teutschland zu feyern / wolten fahren lassen / und sich um die Freundschafft der Katholischen Stände bewerben. Aber da Chur Bayern die Kayserliche Krone ausschlug / griffen nun mehro die Frantzösischen Gesandten nach dem Geld-Beutel / und gaben darneben für / daß sie Ordre bey sich hätten / eine Alliance zu schliessen / worauf sie auch bald selbst den Krieg mit anfangen wolten. Und nachdem sie merckten / daß Chur-Maintz ihnen nur das Maul geschmieret / aber nichts darein gegeben hätte / begunten sie Biörnklow mehr zu trauen / welcher ihnen davon offt vorher gesaget hatte. Darneben boten sie auch ihre Dienste an zur Beylegung des Polnischen und Moscowitischen Krieges: Imgleichen liessen sie sich heraus mit einer offensiv- und defensiv-Alliance wider die Oesterreicher. Worauf der König dem Mazarini durch Totten vortragen ließ: Sein Zustand wäre zwar also beschaffen / daß er an eine Absonderung von Franckreich nicht einmal zu gedencken hätte / mit dem er sich auch viel genauer zu verbinden willens wäre: Jedoch wolte für dißmal sein Staat nicht zulassen / daß er gerades Weges darzu gelangen könte. Aber es wäre doch dasjenige / was itzund von ihm vorgenommen würde / für Franckreich eine gute Hülffe und Erleichterung / indem die Feinde sich hieher gewendet / und selbiges unterdessen zu frieden lassen müsten / weswegen es billig wäre / daß ihm von Franckreich mit Gelde geholffen würde. Inmittelst hatte Turenne den Grafen l'Orge, seinen Vettern / dem Könige zur General-Major-Charge bey der Schwedischen Armee recommandiret. Welches dem Könige nicht wol gefiel / weil der Frantzosen Art mit der Unsrigen nicht überein komt / auch bey denselben eine gantz andere Weise ist den Krieg zu führen / und Soldaten zu werben: Und weil die Frantzosen fast allezeit bey Endigung des Krieges von ihren grossen Meriten / und ungeheuren Forderungen viel Wesens zu machen pflegten. Hernach da die Oesterreicher allbereit einen öffentlichen Einfall in Polen gethan / und die Dänen mit den Waffen hervor brachen / ließ der König durch Anton Courtin / die Frantzosen erinnern / daß sie nun für den Westphälischen und Brömseborischen Frieden garantiren / und darneben die Holländer von der Freundschafft mit dem Dänemärcker abziehen solten. Worauf es das Ansehen gewann / als wenn sie die Sache ernstlicher angreiffen wolten / indem sie versprachen / der Marschall Seneterre solte mit zwölff tausend Mann an der Mosel bereit stehen / und fortrücken / wohin es der König verlangete. Weiter versicherte Avaugour / wenn die Oesterreicher Pommern und andere Plätze des Königes in Teutschland anfallen würden / wolte der König in Franckreich denselben den Krieg ankündigen / und in solchen Streit alle seine Bundesgenossen und Freunde / die er in Teutschland hätte / mit ziehen / und solches dem Könige so wol wegen der schuldigen Garantie / als vornemlich aus sonderbarer Gewogenheit gegen denselben / zugefallen thun. Und war freylich an dem / daß der König scharf drauf drunge / die Frantzosen mögten aufs eheste mit ihrer Armee an die Teutschen Grentzen anrucken / und / woferne die Stände die Garantie des Friedes nicht halten wolten / in die Länder derjenigen Fürsten einbrechen / die es mit der Oesterreichischen Parthey hielten. Weil aber der König am allermeisten Mangel am Gelde litte / gab er Hugo Terlon zu verstehen / er wolte für eine genugsame Geld-Summe Preussen den Frantzosen überlassen / damit nach Absterben Johann Casimirs der Hertzog von Anjou desto leichter zum Königreiche Polen gelangen könte / in welcher Sache sich die Königin in Polen bemühete. Ja wenn auch gleich itztgedachter Hertzog zu solchem Königreiche keine Lust hätte / so wolte doch der König dieses Land lieber den Frantzosen verkauffen / als den Oesterreichern in die Hände gerathen lassen. Alleine was die Garantie des Westphälischen Friedens anbelanget / machten die Frantzosen darüber viel Weitläufftigkeiten / und griffen die Sache nicht mit rechtem Ernste an; Worzu sie eben der Neid antrieb / welchen sie in dem gantzen Teutschen Kriege von sich hatten spüren lassen / und deswegen sie ein so herrliches und grösseres Aufnehmen dem Königreiche Schweden mißgöneten. Sie wünscheten zwar / daß der König den Krieg wider die Oesterreicher bald anfangen mögte / und doch unterliessen sie / demselben mit zulänglichen / und zum Haupt-Wercke dienenden Hülffs-Mitteln

1657.

Anton Courtin.

Seneterre.

Terlon.

l'Orge.

1657. teln bey Zeiten unter die Arme zu greiffen. Hiernächst riethen sie auch noch immer zu den Polnischen Frieden/ gleich als wenn wegen des ungereimten Begehrens der Feinde in des Königes Gewalt stünde/ zu denselben zugelangen/ oder als wenn es billig wäre / alle Vortheile/ welche er itzund zur Sicherheit seines Staats in Händen hätte / wider von sich zu geben/und den Frantzosen zu gefallen einen Krieg vor die Hand zu nehmen/ aus welchem der Nutz alleine auf diese / auf ihn / den König / aber nichts als der Verdruß und eine vergebliche Abmattung fallen würde. Da indessen der König für weit dienlicher erachtete / nach Beylegung des Polnischen Krieges die Sachen zu Hause in gute Verfassung zu bringen / und Teutschland in seinen Unruhen zu lassen/ in Hoffnung/ daß sich dessen Fürsten einmal schämen würden / daß sie sich seinen Vortheilen so hefftig widersetzet / wenn sie endlich merckten/daß sie/ ohne einigem Beschützer/unter der Willkührlichen Gewalt der Oesterreicher leben müsten. Absonderlich / nachdem es sich aus wiese / daß alle Anschläge der Frantzosen nur dahin abzielleten / daß sie über die Polen einen König von ihrer Nation setzen mögten / durch dessen Hülffe sie der Oesterreichischen Macht von hinten zu zuschaffen machen könten / da sie nicht viel nach den Schweden fragen dörfften / welche sie auch zu einen liederlichen Friede mit dem Dänemärcker zu bewegen trachteten.

Der König bewirbt sich um die Freundschafft des Oesterreichischen Hauses.

§. 47. Nachdem nun der König seiner Freunde Laulichkeit und Mißgunst hatte kennen lernen / erachtete er zu seiner Erhaltung für dienlich / sich nicht länger durch vergebliche Versprechungen bey der Nase herum führen zu lassen / und darneben / so viel mit guter Reputation geschehen könte / den Oesterreichern zu hinterbringen / daß er nicht eben einen so grossen Haß wider sie trüge. Was bißhero geschehen / wäre meistentheils aus einem Irrtume / und weil sie ihre Meinungen untereinander nicht recht verstanden / hergerühret / welches leichtlich wieder könte abgethan und verglichen werden / wenn sie nur einen Schwedischen Minister länger bey sich leiden/ und ihren hinwiederum an den Königlichen Hof schicken wolten / daraus man die erneurete Freundschafft erkennen könte. Man hatte auch Hoffnung / daß solches desto leichter würde von statten gehen / weil der König vermeinete / daß die Oesterreicher seine Freundschafft nicht eben für so geringe oder ungültig schätzen würden; Vornemlich weil er nichts anders begehren würde / als daß hinfüro einer des andern Nutz nicht verhindern / noch in des andern Händel sich einmischen / oder Schaden zu fügen solte. Worvon Biörnklow zu Franckfurt bey Plettenbergen / welcher vormals zu Stockholm Kayserlicher Minister gewesen / und ihm wol bekant war / gleichsam für sich und im Vertrauen etwas auf die Bahn brachte / jedoch heimlich / damit die Frantzosen nichts mercken / noch die Protestirenden kleinmütig werden / und auf Ergreiffung ungereimter Anschläge gerathen mögten. Plettenberg versprach solchen Handel mit allem Fleiß an die Oesterreichischen Ministros zu berichten / indem er mit Lisola Abzuge von dem Könige nicht zu frieden war ; Er ließ sich auch nachmals vernehmen / solches wäre nicht fruchtloß gewesen / und würde nun die Oesterreichische Armee aus Polen nicht in Teutschland wider die Schweden gehen / wie es zwar vorher im Rathe wäre beschlossen worden. Aber weil diese Sachen von Plettenbergen nicht geheim genug gehalten / und je mehr und mehr unter die Oesterreichischen Ministros ausgesprenget wurden/so/daß es auch Chur-Maintz zu Ohren kam / sahe Biörnklow für gut an/ diesen den gantzen Verlauff derjenigen Sachen zu erzählen / welche in Polen die Zwiestigkeit des Königes mit den Oesterreichern verursachet hätten / und wie sich der König jederzeit also verhalten/ daß man augenscheinlich hätte mercken können / wie derselbe die Freundschafft der Oesterreicher / und den Ruhe-Stand des Reichs allemal hochgeschätzet. Alleine der König hielt dafür / es würden die Oesterreicher / wenn sie auch gleich sich ein wenig in die Beschaffenheit der gegenwärtigen Zeiten schicken / und die Schwedische Freundschafft nicht ausschlagen würden / dennoch von den vorigen Anschlägen niemals gäntzlich abstehen / sondern nach Erhaltung dessen / was sie itzund verlangeten / die alten Brieffe wieder hervorsuchen. Jedennoch hätte er diesen Anschlag ergreiffen müssen / weil er von seinen Freunden verlassen worden / damit er nicht so unbedachtsam in einen schweren und langwierigen Krieg mit den Oesterreichern gerathen / und dieses Haus / ihm / da er mit so vielen Feinden zu thun hätte/ itzo in Teutschland schaden mögte. Unterdessen ginge die Zeit dahin / und würde sich vielleicht etwas zutragen. Beyderseits aber würden sie diesen Nutz davon haben / daß so wol die Oesterreicher nach ihrem Wunsch und Verlangen / wenn er daran nicht hinderlich wäre/ ihre Sache in Polen hinaus führen könten ; Als auch er eine gute Gelegenheit bekommen / sich mit Reputation aus dem verhasten Lande weg zu machen / und seine Sachen anders wo auf festen Fuß zu stellen. Es könten auch dieselben nützliche Dienste leisten zur Beförderung eines Friedens mit dem Moscowiter ; Wodurch man gleichfalls den Brandenburger auf der Seite behalten könte. Zum wenigsten würde man Zeit gewinnen / mit einem und dem andern durch gute Gelegenheit einen Frieden zuschliessen / und von den gegenwärtigen Unruhen sich loß zu machen. Hiernächst könte Chur-Maintz aus diesen allen ersehen / daß der König gar nicht gesonnen wäre / den Frieden mit Teutschland zu brechen. Endlich weil Franckreich und Engeland sehr viel daran gelegen war / daß der König wider die Oesterreicher festen Fuß halten/ und die Parthey der Protestirenden in Teutschland unterstützen möate / unter denen ihrer viele Beschützer von nöthen zu haben schienen ; Wä-

Plettenberg.

1657. re vermutlich / wenn wegen des Mißtrauens/ und Hochmuts der Oesterreicher von diesen nichts in der Güte könte erhalten werden / daß jene Kronen destomehr würden gestärcket werden / den König auf ihrer Parthey zu behalten / und die Hülffs-Mittel williger herzugeben / als sie bishero gethan. Denn bis hieher hatte Mazarini als einen Kunst-Grif gebrauchet / die Schweden mit freundlichen Worten abzuspeisen / und die am Rhein gelegene Fürsten / wie auch die Holländer / ihm zu Freunden zu machen / so / daß man sich nichts auf ihn verlassen konte / absonderlich weil er sich mehr bey den Katholischen / als bey den Protestirenden einschmeichelte. Es hatte aber der König ihm auch vorgenommen / auf eine andere Weise an die Oesterreicher zu setzen/ indem er Slippenbachen befohlen / daß er gleichsam für sich und aus eigener Bewegniß Christian Habbäum nach Prage an den Hof LEOPOLDS schicken solte / welcher durch den Grafen von Schwartzenberg/ dem derselbe bekant war / dieses Werck incaminiren könte. Dieser schrieb von Dreßden an itztgemeldeten Grafen / er hätte es mit den Schweden verderbet / und wolte sehr wichtige Heimligkeiten offenbaren / wenn ihm vergönnet wäre sicher nach ihrem Hofe zu kommen. Darauf wurde ihm ein Paß zugeschicket / und als er zu Prage angelanget / fing er an bey dem Grafen von Schwartzenberg wegen der zwischen den Schweden und Oesterreichern entstandenen Mißhälligkeit / vermöge seiner ihm ertheileten Ordre / solche Reden zu führen/ welche übereinkamen mit dem / was Biörnklow zu Franckfurt Plettenbergen vorgebracht hatte. Als er gefragt wurde / ob er deswegen ausdrücklich vom Könige wäre abgeschicket worden / leugnete er solches/ und gab für/ daß er wegen eigener Geschäffte hieher gereiset/ und von Slippenbachen Ordre hätte / dergleichen vorzutragen / welches / weil es zum gemeinen Besten gereichte / er demselben in geheim hätte vertrauen wollen / und wenn es also für gut angesehen würde / wolte jener mit genugsamer Vollmacht incognito, oder unbekanter Weise / hieher kommen / um solches Werck in Richtigkeit zu bringen. Diesem / als welcher seine Abfertigung mit nichts beweisen konte/ wurde zur Antwort gegeben; Woferne der König in Schweden die Sache ernstlich meinete / so könte der Handel durch Biörnklow vorgenommen werden / wenn LEOPOLD zu Franckfurt würde angelanget seyn. Und weil dasjenige / was von Biörnklow und Habbäo war vorgetragen worden / mit einander übereinstimmete / bekam Vollmar Ordre / daß er durch Plettenbergen Biörnklow hinterbringen solte / der König in Ungarn ließ ihm solches gefallen; Und Plettenberg solte nur fortfahren / die hervorglimmende Freundschafft zu unterhalten. Jedoch konten ihnen die Oesterreicher in der That nicht einbilden / daß es dem Könige mit seiner ihnen angebotenen Freundschafft ein Ernst wäre. Und da die

Schwartzenberg.

Spanier/ nach welchen sich damals die Oesterreicher gantz richten musten/ wegen dieses Handels waren um Rath gefraget worden / hatten sie vermeinet / der Schwedische Staat hätte sich mit Franckreich so weit eingelassen / daß derselbe von diesen nicht könne getrennet werden / und deswegen wäre den Oesterreichern nicht zuträglich/ daß dem Königreiche Schweden / an der Ost-See / und in der Nachbarschafft der Oesterreichischen Länder mehr Vortheile zu wüchsen; Sondern man müste vielmehr demselben etwas abnehmen. Hingegen gab Chur-Maintz für / er wolte den Oesterreichern sehr rathen / daß sie die Freundschafft mit Schweden solten annehmen / ja er selbst wolte ihm lassen angelegen seyn / dieselbe zu wege zu bringen. Gewißlich bey dem Könige stund es nicht / daß er sich mit den Oesterreichern nicht vergleichen könte. Als Plettenberg beym Anfange des Polnischen Krieges vom Schwedischen Hofe wegberuffen worden / hatte der König zu ihm gesagt / es würden ohne Zweifel / wenn er auf den Polnischen Boden gekommen / solche Sachen vorfallen können/ daß ihm und dem Kayser auf beyden Seiten getreue und kluge Räthe würden von nöthen seyn / welche aufrichtig eines und des andern Meinung erklären könten / zu welchem Ende daß Plettenberg mögte gebrauchet werden/ welchen er für einen hoch verständigen Mann hielt / des Königes Wunsch und Meinung war. Aber Pötting hingegen und insonderheit Lisola / ein Mann der nur die Sachen zu verwirren aufgeleget war / hatten zwischen dem Könige und den Oesterreichern alles in Unordnung gebracht: Und Vollmar / welcher der Reichs-Deputation zu Franckfurt in Oesterreichs Namen zugeordnet war / gab nicht einen Teutschen Patrioten / sondern einen Polnischen Advocaten ab/ so offt von dem Polnischen Handel Meldung geschahe. Die Oesterreicher hingegen beklagten sich / Carl Gustav hätte nicht wol daran gethan / daß er des Kayssers Friedens-Vermittlung ausgeschlagen. Denn sie hätten es leichtlich können geschehen lassen / daß die Polen etwas härter wären abklopffet worden / und recht durch dringende Stösse bekommen hätten/ als welche/ aus Verführung der Frantzosen/ in dem Teutschen Kriege nichts gethan / worzu sie sich ihnen durch ein Bündniß verpflichtet hatten. Sie würden sich auch in selbigen Krieg nicht mit eingelassen haben / wo sich Ragotzi nicht mit darzwischen gemenget: Bey dessen Anzuge LEOPOLD nicht länger hätte können stille sitzen/ weil er sich für dem Siebenbürger mehr fürchten muste / als für den Schweden und Frantzosen / zumal wenn derselbe sich auch Polens bemächtigen solte / als welches allen Barbarischen Völckern / die Lust hätten / die Oesterreichischen Provintzen feindselig anzugreiffen/ eine Thür öffnen könte. Aber daß der König die Kayserliche Mediation nicht hatte annehmen wollen / ließ er den Ständen folgende Ursachen vortragen: Die Oesterreicher

wären

1657. wären allezeit mehr bedacht gewesen / die Zwiespalt zwischen den Schweden und Polen zu erhalten / als einen Frieden zu befördern / und hätten solches ihrem Staat für zuträglich erachtet. Wenn man auch die Brieffe / welche von dem Kayser an den König in Schweden und Polen geschrieben worden gegen einander hielte / und darneben betrachtete / was Volmar in der Versammlung der Reichs-Deputirten für eine Meinung von sich gesagt / und was für Antwort Kleyen gegeben worden / würde man aus allem eine sonderbare Zuneigung gegen die Polen Sonnen-klar erkennen können. Pötting hätte den Friedens-Handel gar schläffrig tractiret / und so verdächtig sich gehalten / daß man hätte zweiffeln müssen / ob er kommen wäre / den Frieden zu befördern / oder die Polen wider Schweden noch mehr anzuhetzen. Die Kayserlichen Schreiben wären ganz herrisch gewesen. Zudem könte man auch daraus abnehmen / daß der Friede zwischen den Schweden und Polen allezeit wäre verhindert worden / weil / da eine Polnische Gesandtschafft nach Schweden abgereiset / der Kayser Gesandten nach Moscau geschicket / und bewiese nun der Ausgang / was diese daselbst vorgenommen und ausgerichtet hätten. Als die zu Stetin / und hernach zu Warschau angesetzte Tractaten nicht von statten gegangen / und Johann Casimir / nachdem er aus Polen gewichen / um einen Paß für seine Gesandten angehalten / wäre solcher alsobald von dem Könige überschicket worden; Aber an statt der Polnischen Gesandschafft hätte sich eine Kayserliche eingefunden. Von welcher Zeit an die / ohne Zuziehung der Mediatoren beyderseits beliebte Handlung und Unterredung gäntzlich wäre aufgehoben worden. Nach der Warschauischen Schlacht hätten sich Johann Casimir und die Senatores zu Lublin geneigt genug zu einem Friede bezeiget; Aber nachdem der Currirer von Wien wieder zurücke gekommen / eine hochmütige Antwort von sich gegeben / als wenn sie den König und den Brandenburger völlig bezwungen hätten. Als im vorigen Winter Johann Casimir auf Vermittelung der Frantzosen und Holländer sich erkläret / daß er Lust zum Friede hätte / wegen des geschlossenen Vergleichs zwischen dem Könige und den Holländern / und weil die Sache mit den Moscowitern nicht nach Wunsche von statten gieng / hätte sich Lisola / der über ein Jahr an dem Königlichen Hofe verblieben / heimlich davon gemachet / und in aller Eil nach Dantzig begeben / worauf alsobald die Zusammenkunfft der Gevollmächtigten / die damals solte vorgenommen werden / verschwunden wäre. Ferner war um selbige Zeit zu Prage berathschlaget worden: Ob es itzund nicht Zeit wäre / in die Schwedischen Provintzen in Teutschland einen Einfall zu thun / weil die Oesterreicher durch Abschickung eines Succurses nach Polen Carl Gustaven dermassen beleidiget / daß er solches nicht so bald vergessen / und bey gegebener Gelegenheit sich zu rächen nicht unterlassen würde / ob man gleich etwan voritzo solcher Rache entgehen könte. Allwo der meisten Meinung dahin gegangen / voritzund wäre die allerbequemste Gelegenheit / durch Bey-Hülffe der Bundesgenossen die Schweden aus ihren Vortheilen zu werffen / absonderlich weil nicht alleine die Katholischen / sondern auch viele von den Protestirenden dieselbe aus Teutschland wegzuschaffen wünscheten / als unruhige Leute / die durch so vielfältige Durchzüge der Armeen den Benachbarten nur Verdruß und Ungelegenheit machten. Aber der Fürst von Aursperg und Porcia / denen auch LEOPOLD selbst beygepflichtet / hätten wider die Meinung der meisten den Schluß gemachet / solche Sache solte so lange ausgestellet verbleiben / zum wenigsten bis die Wahl ergangen wäre / weil man mit so wichtigen Geschäfften zu einer Zeit nicht füglich könte zu thun haben. Ja auch der Fürst Wentzel von Lobkowitz / als er von Chur-Maintz vernommen / daß der Schwede zu einem Vergleiche mit den Oesterreichern nicht ungeneigt wäre / hatte ihm solches höchst-erfreulich seyn lassen. Welcher auch vermeinete / daß der Oesterreichische und Dänische Staat sich nicht wol zusammen schicketen. Aus welchem Grunde Lionne des Königes in Dänemarck Gesandten / den Grafen Christian Rantzow zu einen Frieden mit den Schweden anmahnete / allermassen Dänemarck von den Oesterreichern und Polen doch endlich würde verlassen werden. 1657.

Lobkewitz.

Lionne. Rantzow.

§. 48. Gleicher gestalt hielt Biörnklow bey den Deputirten der Reichs-Stände inständig an / daß sie dem Könige wider den Dänemärcker Hülffe schaffen solten / der allbereit in das Hertzogtum Bremen eingefallen / welches Ferdinand demselben zur Belohnung des mit Schweden gebrochenen Friedens versprochen hatte; Sintemal hochgemeldete Stände / Krafft des in Westphalen instrumentirten Friedens-Schlusses / allerdings deßwegen zu garantiren verpflichtet wären. Insonderheit wurden auch die Nieder-Sächsischen Stände / welche dieser Handel näher anginge / um Hülffe ersuchet / und vornemlich die Hertzoge von Lüneburg / welche noch über die mit den andern Ständen gemeine Pflicht auch der Hildesheimische Bund genauer hierzu verpflichtete. An welche deßwegen der Obriste Johann Wilhelm Gengel abgeschicket wurde. Der aber von den Hertzogen zur Antwort bekam; Sie wolten nicht gerne wider den Dänemärcket

Die Reichs-Stände werden von dem Könige vergeblich um Hülffe angesprochen.

Gengel.

1657. märcker sich in einen Krieg einlassen. Gleich darauf schickten dieselben auch einen andern Gesandten an den König / dessen Creditiv, weil der Titul Großmächtigst auf der Uberschrifft ausgelassen war / nicht angenommen worden. Dannenhero derselbe / weil er ihm ein ander Schreiben hätte an die Hand schaffen müssen/ ohne erlangte Audience wieder seinen Abschied nahm. Woraus der König mutmassete / daß die Hertzogen suchten durch allerhand Weitläufftigkeit und Verzögerungen sein Begehren abzuschlagen. Nichtsdestoweniger schickte der König hinwiederum an dieselben David Mävium ab / welcher darthun solte / seines Königes Meinung wäre nicht diese / daß sie ihm in Holstein und Dänemarck Hülffe zu schicken; Sondern daß sie nur die Völcker / wie man sich deßwegen in dem Hildesheimischen Bunde verglichen/ würcklich stellen solten/ welche der König an die Grentzen seines Landes verlegen / und hingegen seine Soldaten aus den Städten in das Feld abführen könte. Weiter solte er fragen / was sie zur Beschützung des Hertzogtums Bremen und Verden/ vermöge der Garantie des Westphälischen Friedens vornehmen und thun wolten? Im übrigen solte er sich mit einer in das weite Feld hinaus gestelleten Antwort nicht aufhalten und herum führen lassen / sondern eine schlechte und gerade Erklärung / wegen mehrgedachter Garantie fordern; Wenn sie sich wolten weigern / solte er darwider protestiren und sagen / sie wären in die Straffe derer jenigen mit verfallen/ welche die Garantie nicht leisteten/ und endlich ihm vorbehalten/ die Wiedererstattung der Unkosten / die auf die Eroberung der Stadt Bremerverden müsten angewendet werden; Mit Bezeigung/ daß der König sonst durch ein anderes Mittel seine Sicherheit beobachten müste / und entschuldiget seyn wolte/ wegen alles Unheils so daraus entstehen würde. Sintemal der König schon vorlängst erinnert hätte/ daß ein Kraiß-Tag mögte ausgeschrieben/ und Bereitschafft zum Kriege gemachet werden / um dem Unternehmen des Dänemärckers vorzukommen. Nachgehends/ da man eine Zusammenkunfft des Nieder-Sächsischen Kraises zu Lüneburg gehalten / war auch dieser Handel vorgenommen worden; Allwo wegen eines Schreibens ein Schluß gemacht worden/ welches an den Dänemärcker solte abgelassen werden / dieses Inhalts: Der Dänemärcker mögte doch einen solchen Weg erwählen / dadurch der Kraiß von den Krieges-Ungelegenheiten mögte befreyet/ und Bremerverde wieder erlediget werden. Hingegen versprachen die Stände / bey Carl Gustaven sich ins Mittel zu schlagen / damit die Schwedischen Völcker aus Holstein mögten abgeführet werden. Hierzu wurden noch Bedrohungen gesetzet / daß / woferne er solches nicht gutwillig thun würde / sie ihn mit Gewalt austreiben wolten. An welches Schreiben sich der Dänemärcker wenig kehrete / weil er wüste / daß sie es bey den blossen Worten wol würden bewenden lassen. Darneben schickte er ihnen aber ein Antworts-Schreiben zurücke / welches ziemlich stichlicht war: Er könte nicht absehen / wie dieselben Holstein von den Schweden saubern wolten / welche schon in Jütland eingedrungen / auch keine andere Communication als nur durch Holstein haben könten. Und wenn die Schweden ein Recht hätten / ihn aus Teutschland in Jütland anzufallen / warum solte ihm durch gleiches Recht nicht vergönnet seyn / aus Jütland die Schweden in Teutschland anzugreiffen? Und was wolten sie wol für eine Versicherung stellen / daß der Vergleich würde gehalten werden? Es hatte aber auch der Brandenburger / nachdem allbereit ein Bündnis mit den Oesterreichern war geschlossen worden/ dieselben abgemahnet/ daß sie den Schweden wider den Dänemärcker nicht beystehen solten. Also wurde durch diese Schreiben / wie auch durch einen andern Brieff / darinnen Chur-Sachsen als Reichs-Vicarius/ oder Reichs-Statthalter/ dem Dänemärcker vorgeworffen / daß er den Frieden in Teutschland gestöhret hätte / nichts anders ausgerichtet / als daß nur die Gerechtigkeit der Schwedischen Sachen wider den Dänemärcker an den Tag kam. Denn diejenigen Kraiß-Völcker/ welche beym Ende des Jahres/ Bremerverde zu belagern/ zusammen gezogen wurden / gingen / wegen der zum Kriege unbequemen Jahres-Zeit unverrichteter Sache wieder voneinander. So beobachtete auch der König nicht die Interposition oder Darzwischenlegung/ welche die Stände des vorgedachten Kraises anboten. Auf die Klagen des Hertzoges von Mecklenburg / welche bey selbiger Zusammenkunfft waren vorgetragen worden / hätte der König antworten lassen; In solcher Sache hätte der Dänemärcker Schuld/ bey welchem man sich wegen des erlittenen Schadens erholen müste / und warum hätten die Stände die Kraiß-Sachen nicht bey Zeiten in Richtigkeit gebracht/ daß man sich dem Unternehmen des Dänemärckers hätte entgegen stellen können? Der König begehrete auch Hülffe von den Lübeckern und Hamburgern / welche aber vorgaben / daß sie lieber Neutral verbleiben wolten. Und den Hamburgern zwar hatte der König durch Vincentz Möllern / und Stephan Gambrot anbieten lassen / wenn sie an statt einer Garantie, so sie vermöge des Friedens zu leisten schuldig wären / eine Summe Geldes hergeben wolten / wolte er des Dänemärckers Anspruch auf ihre Stadt aufheben/ und seinen Schwieger-Vatter dahin bereden/ daß er auch seinen Antheil nachlassen solte? Darneben wolte er derselben Gebiete erweitern/ und wegen der Commertien in seinen Ländern ihnen einige Vortheile einräumen. Aber durch dieses alles würde nichts ausgerichtet. Eben so wenig erhielt man auch zu Franckfurt/ allwo

Möller. Gambrot.

1657. allwo Björnklow bey Chur-Maintz wegen des Dänemärckers Einfall einen Vortrag gethan/ und ersuchet hatte / daß die Stände die schuldige Garantie würcklich leisten mögten / und daß man dieses Werck an die Reichs-Deputirten solte gelangen lassen. Da man eine Zeitlang im Zweiffel gestanden / ob solches für das Churfürstliche Collegium/oder für die Reichs-Deputirten gehörete. Doch wurde die Sache endlich bey den Deputirten vorgetragen. Nachdem man nun anfing darüber zu berathschlagen/entschuldigten sich etliche/ daß sie deßwegen keine Ordre hätten; Andere gaben vor/ sie wolten es an ihre Ober-Herren gelangen lassen; Etliche liessen sich in einen vergeblichen Wort-Streit ein; Die Oesterreicher satzten sich öffentlich darwider / indem Volmar vorgab / das Reich wäre den Schweden wider den Dänemärcker keine Garantie schuldig/weil dieselben den Frieden zu erst gebrochen / indem sie das Dom-Capitul zu Bremen abgeschaffet. Andere machten viel Geschrey/die Stände hätten nichts darbey gethan/ da der Brandenburger den Neuburger / und die Schweden die Stadt Bremen mit Krieg überzogen/ und stünde noch im Zweiffel / ob bey gegenwärtigen Hauptlosen Stande des Reichs etwas könte beschlossen oder vorgenommen werden. Jedoch behaupteten etliche / des Dänemärckers Einfall stünde nicht zu leiden/weil sich dieses Feuer / wo man es nicht bey Zeiten dämpfete/ weiter ausbreiten würde. Denen aber Volmar hefftig widerstrebete / welcher auch verhinderte / daß über diesem Handel die Vota nicht herum gehen könten. Unter dergleichen Wort-Gezäncke schwiegen die Chur-Maintzischen Minister Meel / und Johann Philipp Vorburg. Vorburg gantz stille / und lebten beyden Partheyen zu gefallen / welches der Churfürst zum Schein ihm mißfallen ließ: Weil aber doch der König Droh-Worte hatte fahren lassen/ er wolte / wenn er von den Ständen gantz verlassen würde/ ihm selbst Rath und Hülffe schaffen / und seinen Soldaten in den Ländern der Reichs-Stände Quartiere anweisen / so widerriethen es die Frantzösischen Gesandten/daß er solches nicht thun solte / und versprachen Succurs und Hülffs-Mittel. Welche auch mit Worten eiffriger für die Schweden zu streiten begunten / nachdem sie mercketen / daß Björnklow mit Mettenbergen genauer umging / und dieser bezeugte / daß LEOPOLD wider die Schweden nichts feindseliges vorhätte / weil sie sich besorgten / es mögten sich etwan die Schweden mit den Oesterreichern heimlich vergleichen.

Man handelt wegen des Rheinischen Bundes.

§. 49. Nach dem tödtlichen Hintritte Ferdinand des Dritten/ hatten die Geistlichen Churfürsten unter sich/und mit Pfaltz-Neuburg ein Bündnis zur Beschützung untereinander aufgerichtet / worzu auch nachgehends die Lüneburgischen Fürsten / und der Landgraf zu Hessen-Cassel / ja auch der Frantzose und die Holländer eingeladen wurden. Doch wolten sich die Lüneburger und Hessen-Cassel nicht darzu bekennen/ wo nicht der König in Schweden und Chur-Brandenburg mit darzu gezogen würden: Worüber anfänglich die Catholischen ein Bedencken getragen hatten / damit sie durch solche Gelegenheit nicht in den Dänischen Krieg mögten mit eingeflochten werden. Dieses Werck dauchtete dem Könige nicht eben so geringe zu seyn/weßwegen er auch Snoilski Ordre ertheilte / daß er sich/ was solches für einen Grund hätte / und worauf es abzielete/erkundigen/und wegen der Puncte handeln solte / von welchen er keine andern wolte eingehen / als daß seine Länder von den Bundesgenossen wider alle und iede/ auch wider die Oesterreicher selbst mögten beschützet werden. Hingegen wolten die übrigen sich nicht verbündlich machen zur Beschützung der Königlichen Provintzien wider die itzigen Feinde / sondern nur zur Beschützung des Hertzogtums Bremens / nicht aber auch Pommerlandes. Welches endlich der König einging/wenn nur die allgemeine Garantie aller seiner Länder in Teutschland unverrücket bliebe. Nach vorgenommenen Handel blieben die übrigen beständig darbey / daß sie sich in den Dänischen und Polnischen Krieg nicht mit einmischen/ aber doch das Hertzogtum Bremen mit einschliessen wolten / woferne nur Bremerverde wieder würde erobert seyn. Welches sie auch wider den Dänemärcker selbst / und wider andere vielleicht ins künfftige aufstehende Feinde / als Holländer / Brandenburger / und Oesterreicher zu schützen erbötig wären / und wäre dieses Bündnis weit unterschieden von der in dem Friedens-Instrumente gesetzten Garantie, zu welcher sie eben so wol als andere Stände/so viel ihnen zukäme/gehalten; Durch eine absonderliche Verbindung aber / Krafft dieses Bündnisses/ nicht gehalten seyn wolten. Ja dieses Bündnis wäre ein Mittel / die Garantie genauer einzurichten / welche in dem Friedens-Instrumente etwas zu weitläufftig abgefasset wäre. Die Churfürsten aber wolten sich durch dieses Bündnis / als durch eine herum gestellete Besatzung / verwahren / weil bishero / da sie keine Waffen in Händen gehabt / oder wegen des Krieges-Wesens keine rechtschaffene Verbindung gemachet/der Kayser wegen seiner allzu grossen Macht die Friedens-Artickul wenig in acht genommen hätte; Dannenhero wolten sie sich nunmehro auch zu den Waffen schicken/ und vermittelst derselben zur Abfassung einer Wahl-Capitulation schreiten / welche sie nach Beschaffenheit der Sachen / und wie es die Reichs-Wolfart erforderte/einzurichten bedacht wären. Gewißlich Chur-Maintz gab vor / daß er die Wahl deßwegen verzögerte / damit er sich vorher durch dieses Bündnis verwahren/ und in Sicherheit setzen mögte / und darnach einen Kayser nach Belieben erwählen könte. Hingegen widerriethen die Oesterreichischen Ministri dieses Bündnis gar sehr / als welches unnötig wäre / weil man anderswoher sich keiner Gefahr zu befürchten hätte. Die Brandenburgischen

1657. gischen tractirten solches Werck auch gar kaltsinnig / weil sie sagten / ihr Churfürst könte mit dem Neuburger nicht in ein Bündnis treten / wegen der Streitigkeit / welche derselbe mit diesem wegen des Directorii über den Westphälischen Kraiß hätte. Und als sich der Churfürst nachmals gäntzlich zur Oesterreichischen Parthey geschlagen hatte / fingen dessen Ministri an / sich selbigem Handel allmählich zu entziehen. So war auch dem Könige mehrgedachtes Bündnis nicht groß ums Hertze / nachdem die Bundesgenossen allerdinges den Dänischen und Polnischen Krieg ausnehmen wolten / woraus seinen Ländern die allergrösseste Gefahr bevorstund. Jedoch damit nichts zu seinem Nachtheile mögte geschlossen werden / wurde Snoilski befohlen / durch Vorlegung unterschiedlicher Puncten Zeit zu gewinnen / damit er / wie es die Sache zulassen wolte / sich mit einlassen / oder es ausschlagen könte.

Mit den Moscowitern wird vergeblich wegen eines Friedens tractiret.

§. 50. Mit den Moscowitern ging in diesem Jahre der Krieg gar langsam von statten / weil dieselben in dem vorigen Herbste die Köpffe vor Riga zimlich zerstossen hatten / darneben auch sehr viel von den Bauern / welche aus den Wäldern und Moraſten hervor krochen / waren umgebracht worden. Und hatte Ragotzi dem Könige geschrieben; Es gereuete den Czar / daß er auf anderer Anstifften wider Schweden einen Krieg angefangen. Allein weil die Schwedische Macht der Moscowitischen in selbigen Reviren gar nicht gleichte / wolte der König nicht haben / daß Magnus de la Gardie seine Völcker vergeblich abmatten / sondern sich vielmehr vergnügen solte / wenn er die Gewalt der Feinde abhalten / und ihnen das Ausstreiffen verwehren könte. Wiewol es auch sonst eine elende Beschaffenheit war / im selbigen Lande Krieg zu führen / darinnen allenthalben wüste Wälder und Moraste anzutreffen / und die Bauern-Hütten weit von einander zerstreuet waren. Aber dem Könige beliebete auch nicht / mehr Völcker hieher und in Karelen zu schicken / damit Schweden nicht mögte von Mannschafft entblösset werden / die doch daselbst müste Hungers sterben / welche Plage auch den Feind aufreiben würde / wenn er mit einer volckreichen Armee einen Einfall thäte. Und weil ein Krieg aus Dänemarck vor der Thür war / befohl der König de la Gardie, er solte keine Gelegenheit aus den Händen lassen / mit dem Moscowiter sich zu vergleichen / auch wenn gleich der Friede mit den Polen seinen Fortgang hätte: Sintemal er wünschte / mit allen beyden einen Vergleich zu treffen. In welchem Handel derselbe seine Gemüts-Bewegungen auf die Seite setzen / und den Schaden / welchen unsere Länder erlitten / vielmehr den bösen Zeiten zu schreiben / als deßwegen sich zu rächen trachten / und zu frieden seyn solte / daß man die alten Grentzen wieder bekommen hätte. Ja der König war auch nicht ungeneigt / einen Stillestand einzugehen / wenn nur seine Gesandten zuvor loßgelassen / und woferne es einiger Massen möglich wäre / Kakenhusen und Dorpt wieder eingeräumet würden. Die Moscowiter aber desto leichter zu einen Vergleich zu bewegen / wurde ihnen zu verstehen gegeben / wie die Polen mit ihrer Krone / die sie nun dem Kayser angeboten / derselben nur gespottet hätten. Alleine die Moscowiter bezeugten zwar mit Worten eine Friedens-Begierde / aber doch konte man wol mercken / daß es ihnen kein rechter Ernst war / indem sie die Hoffnung / die Polnische Krone zu überkommen / noch nicht fahren liessen / und weil sie in dem Vergleich zu Wilda versprochen hatten / daß sie ohne Polen mit den Schweden nicht tractiren wolten. Weiter lag ihnen auch noch auf den Hertzen das Verlangen / einen Hafen an der Ost-See einzubekommen. Ingleichen hatten sie Kakenhusen von des Czars Printzen einen neuen Namen gegeben / und es Demetriogoroda genennet / damit sie durch solche Einbildung selbst zur Erhaltung dieses Orts mögten verbunden werden. Es war aber hier desto grössere Vorsichtigkeit vonnöten / weil man mit Nassokin / einem Grundlistigen Manne / der zu Kakenhusen Commendant war / zu schaffen hatte / welcher seine Vollmacht an den Hertzog von Curland überschicket / und um eine Unterredung mit Magno de la Gardie zu Mitau angehalten hatte / zu welchem Ende er einen gewissen Tag wolte angesetzet wissen / damit er auch in eigener Person dahin kommen könte. Worvon als de la Gardie dem Hertzoge Nachricht abstattete / erklärete sich dieser; Er könte in solchem Handel die Stelle eines Friedens-Mittlers nicht vertreten / es wäre ihm auch nicht gelegen / eine Zusammenkunfft zu Mitau zu verstatten / woferne nicht auch einer von der Polnischen Seite darzu käme / wie man sich in dem Vertrage zwischen den Polen und Moscowitern zu Wilda verglichen hätte. Als Magnus de la Gardie hiermit nicht wol zu frieden war / ließ er des Churländers Friedens-Vermittelung fahren / als welche mehr hätte dienen sollen / die Tractaten zu verhindern / als zu befördern / und fertigte Albrecht Bülow an Nassokin ab / sich zu erkundigen / ob sich der Czar alleine mit dem Könige in Schweden in einen Vergleich einlassen könte / oder nicht. Im Fall das erste möglich wäre / wolte er gerne desselben Vollmacht sehen; Und begehrte darneben / daß die Gesandten mögten frey und loß gelassen werden / er gedachte auch zugleich wegen eines Stillestandes / indem die Tractaten an einem bequemen Orte auf den Grentzen vorgenommen würden. Wiewol auch ohne dem damals in Liefland auf beyden Theilen nichts feindseliges vorgenommen wurde / weil es der Mühe nicht werth / noch zu träglich war / die verbitterten Gemüter noch mehr zu verbittern. Aber da Nassokin / welcher bißhero gepralet hatte / daß er genugsame Vollmacht zu tractiren hätte / nunmehro sahe / daß die Schweden ohne Umschweiffe zur Sache schreiten wolten / entschuldigte er sich bey Bülow; Er müste neue Ordre von dem Czar erwarten / welche innerhalb

1657.

Nassokin.

Jan.

Mitau.

Bülow.

18. Jan.

1657. nerhalb Monats-Frist einkommen würde/ woraus man genug abnehmen konte/daß er betrüglicher Weise nur suchte Zeit zu gewinnen/ vornemlich / nachdem der Dänemärcker den Czar durch ein Schreiben ermahnet hatte/ Liefland von neuen anzufallen / mit Versicherung / daß er mit den Holländern in einer genauen Alliance stünde / und den Schweden durch einen starcken Einfall eine Diversion machen wolte. Aber die Tractaten mit dem Moscowiter gerieten vornehmlich ins stecken / wegen des Tituls / dessen neuen Zusatz die Moscowiter zum voraus forderten / daß er ihnen mögte gegeben werden /auf welche Bedingung sie sich auch bereit erwiesen / die Schwedischen Gesandten loß zu lassen. Allein die Schweden/weil itztgedachter Titul-Zusatz unter den Ursachen des Krieges mit war angeführet worden/wolten solchen nicht anders/ als durch einen vorher gegangenen Vergleich / oder aufgerichtete Friedens-Tractaten / einräumen. Nichts destoweniger stellete sich de la Gardie, als wenn er ihm einbildete / daß die Moscowiter die Sache aufrichtig und ernstlich meineten / damit sie den Polen einen Floh ins Ohre setzen mögten. Hierauf schrieb er auch / die Moscowiten anzulocken/ an den Commendanten zu Pleßkow; Woferne man Friede zu machen beliebete / wolte sich der König verpflichten / zur Beschützung der Länder / welche der Czar in diesem Kriege den Polen abgenommen hätte; Ingleichen berichtete er / daß die Polnische Krone von dem Kayser für seinem Printz Carl Joseph wäre angenommen worden. Der König aber war nicht darmit zu frieden / daß derselbe solches geschrieben hatte/ weil daraus dem Ragotzi ein Argwahn entstehen könte / mit welchem man einen Vergleich aufgerichtet hatte / daß dem Könige nicht solte frey stehen / mit dem Moscowiter einen Vergleich zu treffen / wegen der Länder / so derselbe den Polen abgenommen: Und hätte er lieber gesehen / daß solches durch einen andern den Moscowitern wäre hinterbracht worden / weil diese ohne Zweiffel das empfangene Schreiben an den Kayserlichen Hof überschicken würden. Weil aber doch Magno de la Gardie wegen eines Stillestandes war Hoffnung gemachet worden/so lange bis man sich wegen der Præliminarien verglichen/schickte er Bülow/ diese Sache zu Ende zu bringen / nach Kakenhusen zurücke. Der aber unterwegens von den Lithauern aufgefangen wurde / und dannenhero den Polen keinen geringen Argwahn verursachte / als wenn zwischen den Schweden und Moscowitern ein Vergleich in Geheim wäre vorgenommen worden. Jedoch nahm er ihm nichts destoweniger vor / solchen Handel durch andere auszuführen/ absonderlich weil es schiene / als wenn die Moscowiter gelindere Saiten wolten aufziehen / nachdem sie die Verbindung der Kossaken mit den Schweden vernommen; Denn Nassokin hielt auf vier oder sechs Wochen um einen Stillestand an / bey welcher Frist er zu den Czar abreisen/und neue Vollmacht erhalten wolte/ wiewol er hierüber schrifftlich keine Versicherung geben wolte. Weil man aber merckte / daß dieser Vortrag von demselben geschehen / nur Zeit zu gewinnen/begehrete de la Gardie hinwiederum/daß der Stillestand angehen solte/wenn die Schwedischen Gesandten in unsern Grentzen würden angelanget seyn; Welches ein rechtes Zeichen seyn solte/daß die Moscowiter die Sache ernstlich meineten. Aber da ein Dänischer Currier mit einem Schreiben über Kakenhusen nach Moscau abgereiset / ließ Nassokin eine grosse Veränderung von sich spüren / so / daß er so viele wegen eines Friedens geschehene Bezeugungen unter mancherley Vorwande widerruffen wolte. Dannenhero auch de la Gardie eine Zeitlang mit schreiben inne hielt / damit er nicht des Moscowiters Hochmut stärcken mögte/ wenn er eine gar zu grosse Friedens-Begierde von sich spüren ließ. Also lag die Lust zum Friede bey den Moscowitern eine Zeitlang gleichsam eingeschläffert / bis endlich Richard Bradschaw/ den Cromwell abgeschicket hatte/ und der das Amt eines Frieden-Mittlers zwischen den Schweden und Moscowitern über sich nehmen wolte/ zu Mitau anlangete. Als Nassokin von dieser Ankunfft Nachricht bekam / wolte er itztgedachten Abgesandten nicht vor sich lassen/bis er von dem Czar Vollmacht überkäme / weßwegen er sich durch geschwinde Boten bewerben wolte. Alleine daß vorgedachter Gesandte bey den Moscowitern keine Audience bekam/solches war durch die Dänen/ Holländer / und so gar durch die List des Hertzogs von Curland zu wege gebracht worden. Unter welchen auch dieser letztere dem Engeländer zu einen allgemeinen Vergleich rieth/ wohin alle und jede Streitigkeiten / die ein jeglicher mit dem Könige hätte / könten verwiesen werden; Damit man diesem/nach eigenem Gefallen der Feinde/ Gesetze vorschreiben könte/ allermassen dessen hohes Ansehen gäntzlich fallen würde/wenn man ihn nötigte/ die Waffen nieder zu legen. Die Ursache/warum der Gesandte nicht wäre zur Audience gelassen worden/war/nach gesuchtem Vorwande der Moscowiter/ das Versehen in des Czars Titul. Jedoch wurde gemeldet / daß in desselben Credentz-Schreiben nur von den Commercien/ nichts aber von dem Friede ausdrücklich wäre gedacht worden. Dannenhero ein Argwahn entstund / als wenn derselbe nur wegen eines Privat-Handels angekommen wäre / und die Friedens-Vermittelung zum Vorwande gebrauchet hätte. Dem sey nun wie ihm wolle/ so wuste man doch / daß dessen Schreiben zu Moscau mit verdrießlichen Worten wäre aufgenommen/ und keine Antwort darauf/ weder von dem Czar / noch von Nassokin gegeben worden. Dannenhero derselbige endlich des langen Aufhaltens überdrüssig war / und unverrichteter Sache von Mitau wieder nach Hamburg abreisete.

Pleßkow.

April.

Bradschaw.

§. 51.

1657. Es lässet sich Hoffnung blicken zu einem Frieden mit den Moscowitern. 4 Oct.

§. 51. Hernach aber da der Czar offenbarlich merckte / daß er von den Polen hinter das Licht wäre geführet worden / darzu auch der Dänische Krieg sich im Anfange übel anließ / kehrete er einen rechten Ernst hervor / mit dem Könige einen Vergleich zutreffen. Welcher Zuneigung sich die Schwedischen Gesandten bedieneten / und dem Czar in einer übergebenen Schrifft vorstelleten; Was gestalt die Oesterreicher den Polen eine Armee zum Succurs geschicket / und wie sie zu erst das Krieges-Feuer zwischen den Schweden und Moscowitern aufgeblasen / und annoch unterhielten / damit sie jene desto leichter aus Preussen verjagen könten; Und daß die Polen denselben ihre Krone versprochen hätten / zu dessen Versicherung sie allbereit die Königliche Haupt- und Residentz-Stadt Krakau mit ihrem Volcke besetzet. Daher wider die Moscowiter ein sehr mächtiger und formidabler Feind sich erheben würde/ der diese Einbildung im Kopffe hätte: Den Ketzern müsse man keinen Glauben halten. Worinnen sie auch neulich bey den Schweden selbst eine Probe abgeleget/ indem sie den so theuer bestätigten Friede gebrochen. Nachdem nun die Moscowiter dieses wol bey sich überleget / bekamen sie je mehr und mehr Lust zum Friede. Welcher auch bey dem Könige nicht geringer war / der dieses Werck zu befördern / und zumal weil sich die Sachen in Polen sehr geändert hatten / nicht weiter Bedencken trug / den Zusatz des Tituls dem Czar von freyen Stücken anzubieten / der **Lithauen**/ und **Weiß-Rußland** in sich enthielt. Aber die übrigen Namen/ **Osten**/ **Westen**/ und **Norden** / ingleichen/ der **Vorfahren Reichs-Nachfolger**/ wolte er unter keiner andern Bedingung einräumen / als daß ihm die Moscowiter schrifftlich Versicherung thun solten / daß darunter nichts verstanden würde/ welches itzund zur Kron Schweden gehörete. Weiter hielt auch der König nicht für nötig / sich hinfüro der Dienste des Hertzogs von Curland/ oder Chur-Brandenburgs/ in Zuwegebringung eines Friedens zu gebrauchen / weil sie verdächtig waren; Und soferne der Engeländer von dem Czar nicht zugelassen würde / hielt er bey dem Frantzosen an / daß er zu solchem Ende/ und diese Friedens-Vermittelung vorzunehmen / einen Gesandten nach Moscau schicken wolte/ welcher / damit er desto angenehmer seyn mögte / wegen der neuen Titul des Czars keine Schwierigkeit machen würde/ als die Franckreich gar nicht angingen. So schiene es auch nicht schwer zu seyn / solchen Frieden zu stifften / weil der König nichts anders begehrete / als daß alles wieder in den vorigen Stand mögte gesetzet werden / ja auch die Satisfaction/ die er hätte fordern können/ nachlassen wolte. Dieses nur verursachte den Moscowitern noch einen Zweiffel/ daß Magnus de la Gardie, nachdem er bißhero so viel Worte von der Zuneigung zum Friede gemachet / nichts destoweniger Dorpt und Augdo angegriffen hatte. Worauf die Gesandten zur Antwort gaben: Dem Könige wäre es mit dem Friede allerdinges ein Ernst; Aber de la Gardie hätte / weil seinem Anerbieten nicht mit gleicher Geneigtheit wäre begegnet worden / nach gewöhnlicher Krieges-Art sein Glück versuchet / welches zweiffelhafftig zu seyn pflegte. Hierauf erklärten sich die Moscowiter; Wenn es der König ernstlich meinete / so wären auch sie zum Friede geneigt: Darneben vergönneten sie auch den Gesandten/ Conrad Bernern/ mit einem Schreiben / an den König abzuschicken / welcher dessen Meinung wegen eines Handel-Platzes / und wegen der Gevollmächtigten vernehmen solte. Die Gesandten selbst wurden von dem Czar mit einem Geschencke von tausend Ducaten regaliret / und bekamen von des Czars Tafel überflüssig / was zur Lebens-Unterhaltung nötig war. Hingegen hatten die Polen / damit sie dieselben Tractaten desto schwerer machen mögten / den Moscowitern ihren Anspruch auf Liefland abgetreten. Es satzte sich auch der Curländer mit allerhand List darwider; Welcher auch den Moscowitischen Gesandten/ nebst dem Dänischen/ von Koppenhagen nach Libaw zu den Czar auf seinen eigenen Schiffen hatte überfahren lassen. Jedoch da der Czar die Ratification des mit dem Dänemärcker aufgerichteten Bündnisses in einem Kästlein verwahret / an denselben überschickte/ daß sie von dannen zu Schiffe nach Koppenhagen solte befördert werden; Hatte der Hertzog/ wie er vorgab / selbige wieder zurücke gesandt / mit der Entschuldigung/ daß das Meer gar zu unsicher wäre. Welches er aber den Schweden zurechnete / als wenn sie auf solche Weise das Bündnis zwischen den Moscowitern und Dänen verhindert hätten. Im übrigen wurde die Hoffnung eines Friedens mit den Moscowitern / welche sich nunmehr blicken ließ / vor desto gewisser gehalten / weil diese / welche zuvor von den Polen gleichsam waren bezaubert oder verblendet worden/ nun augenscheinlich erkanten / daß sie von denselben wären geäffet worden / und weil das Vertrauen / so sie auf die Dänen gesetzet hatten / fast verschwinden wolte / indem täglich von derselben Niederlagen geredet / und geschrieben wurde. Ja sie musten endlich allerdinges einen Schluß machen / ob sie lieber mit Schweden / oder mit Polen einen Frieden haben wolten / zu welchem sie ihnen bey den Polen nicht grosse Hoffnung machen konten / wegen der neulichen Verbindung derselben mit den Kossaken. Nächst diesem hatte der Czar sehr übel empfunden / daß die Hoffnung zur Polnischen Krone / die man ihm vorhero versprochen/ nunmehro auf die Oesterreicher war gebracht worden/ so gar / daß er die Oesterreichischen Gesandten / da sie sich zum andernmal eingefunden/ nicht vor sich gelassen / sondern befohlen / daß sie ihren Rück-Weg nehmen solten. Er muste sich auch besorgen / es mögte/ wenn die Polen sich wieder erholet / und ihre Freundschafft mit den Oesterreichern recht befestiget / auf selbiger Seiten sich ein sehr mächtiger

1657. 19. Oct. Berner.

Augdo.

1657. tiger Feind wider ihn erheben / welcher den Verlust Lithauens und Weiß-Rußlandes niemals recht verschmertzen würde / auf welchem Fall die Freundschafft der Schweden demselben sehr zuträglich seyn würde / da er hingegen von der Dänischen Bündnisse keinen starcken Schutz zu gewarten hatte. Hierzu kam noch / daß sich der Czar einer innerlichen Unruhe befürchten muste / wegen des in Liefland erlittenen Schadens / da dazumal das Moscowitische Volck zur Meuterey sehr geneiget ist. Er wäre durch die Versprechungen der Polen angefrischet worden / die Waffen wider Schweden zu ergreiffen / worzu ihn die Oesterreicher noch mehr angereitzet / und der Dänemärcker grosse Hülffe versprochen hätte; Welches sich nun alles umgekehret / oder gäntzlich aufgehöret. Dieser Krieg wäre auch sehr unglücklich gewesen / indem die Armee ruiniret / und die Commercien verhindert worden / und man noch darzu in Gefahr stehen müste / es mögte der Hafen zu St. Archangel von den Engeländern gar gesperret werden. Uberdiß wäre dasjenige / was er in Lithauen und Weiß-Rußland eingenommen / von weit grösserer Wichtigkeit / als was er in Liefland erobert; Jenes aber zu erhalten würde sehr schwer fallen / wo man sich mit den Schweden verglichen hätte. Auch müste man auf den Türcken ein wachsames Auge haben / dem die Moscowitischen Progressen verdächtig vorkämen. Weiter hätte es das Ansehen / als wenn so wol die Polen als Moscowiter Lust hätten / einander wieder in die Hare zu gerathen / nachdem der getroffene Stillestand bey nächstkünfftigem neuen Jahre zu Ende gelauffen. Endlich wolten die Moscowiter deßwegen ohne Friedens-Mittler tractiren / damit der Handel von diesen nicht mehr mögte gestöret / als befördert werden. Jedoch fehlete es auch nicht an Beweistümern / dadurch gerathen wurde / daß man selbiger Nation nicht zu viel trauen solte / als welche mit lauter feindseligen Anschlägen umzugehen pflegte / wenn sie sich am allerfreundlichsten stellete. Sie vermeinete auch / daß ihr nunmehr gute Gelegenheit gegeben worden / die an der See gelegene Städte einzunehmen / weil die Soldaten und Bürger fast alle durch eine grausame Pest hingeraffet worden. Indem diese Nation ihr einbildet / andere wären auch so / wie sie / gesinnet / wolte sie nicht glauben / daß die Schweden eine so grosse Beleidigung würden ungerochen lassen / und deßwegen würde sie nicht leichtlich verstatten / daß jene wieder zu Kräfften kommen / und das erlittene Unheil vortheilhafftig rächen mögten. Der Czar hätte sich für Schwedischen Feinden mehr zu fürchten als für Polnischen / und deßwegen wolte er lieber mit den Polen wider die Schweden / als mit diesen wider die Polen sich vereinigen. Unterdessen höreten der Dänemärcker und Curländer noch nicht auf / so viel möglich war / denselben wider die Schweden anzuhetzen. Man hätte sich nur zum Schein also gestellet / als wenn man Lust zum Friede hätte / daß sie die Klagen der Ihrigen befriedigen mögten; Welche wenn sie gestillet wären / könte man leichtlich sagen; Die Schweden wären Schuld daran / daß kein Friede gemachet worden. Es wäre auch verdächtig / daß das grobe Geschütz von Kakenhusen noch nicht abgeführet / und die Gefangenen auf die Folter geleget worden / um die Beschaffenheit der Vestung Dünemunde auszuforschen. Unter dergleichen zweiffelhafftigen Gedancken lieff dieses Jahr vergeblich zu Ende / bis im folgenden Jahre der Dänische Friede auch den Moscowitern die Lust / mit den Schweden weiter Krieg zu führen / gäntzlich benahm. 1657.

§. 52. Mittlerweile gingen immer einige Krieges-Verrichtungen vor / die aber das Haupt-Werck nicht sonderlich berühreten. Was wider die Moscowiter mit den Waffen vorgenommen worden.

Beym Anfange des Jahres wurden / auf Befehl Magni de la Gardie, die Schwedischen Reuter und Dragoner bey Waschnarve zusammen gezogen / von welchen eine Parthey von dreyhundert Reutern unter Aderkas und Glasnaps Anführung bey Axel auf tausend und zweyhundert Russen stieß / und durch einen tapffern Angriff dieselben in die Flucht schlug / nachdem etliche hundert Mann niedergemachet / und zwey Fähnlein erobert worden. Dieses Unglück hatte vornemlich die Fußknechte betroffen / weil die Moscowitischen Reuter alsobald reiß aus gegeben. Und weil die Tractaten mit den Moscowitern gar langsam von statten gingen / sahe de la Gardie für gut an / mit Gustav Horns Völckern zusammen zu stossen / und einen Einfall in die Moscowitischen Grentzen zu thun / weil man noch über die zugefrornen Flüsse und Sümpffe allenthalben überkommen konte / damit er die Seinigen durch die Beute anfrischen / und aus des Feindes Lande unterhalten / darneben auch durch dergleichen Krieges-Ungemach bey den Feinden eine Liebe zum Frieden erwecken mögte. Es waren auch die Trouppen des General-Majors Erich Kruus allbereit in die Moscowitischen Grentzen eingebrochen / und hatten etliche Dörffer in Brand gesteckt. Auch hatte der Obriste Tolle unversehens mit einer starcken Parthey einen Einfall in Lithauen gethan / indem er bey Kreutzberg hinter der Moscowitischen Besatzung über den Fluß Dwina gesetzet / allwo Niemand der Schweden Ankunfft vermutet hatte: Dieser hatte in dem Wilkomirischen Kraise sehr übel gehauset / die Städte Rakiski / Uspole und Obole ausgeplündert und verwüstet / viel Edelleute gefangen genommen / und weit und breit herum ein grosses Schrecken verursachet. Imgleichen hatte er im Rückwege etliche Moscowitische Compagnien / so nach Kakenhusen gewollet / in die Flucht geschlagen / und die meisten davon niedergehauen. Darauf hatte Nassokin aus Kakenhusen drey Compagnien Reuter / und acht Compagnien Fußgänger ausgeschicket / daß sie die Schweden in ihren Quartieren unvermutet überfallen solten. Aber da diese von jener Anzuge bey Zeiten Nachricht bekommen / zogen sie ihre

Waschnarve. Aderkas. Glasnap. Axel. Febr. Kruus. Tolle. Kreutzberg. Rakiski. Uspole. Mart.

1657. Trouppen zusammen / griffen die Moscowiter plötzlich an / schlugen sie aus dem Felde / und zwungen sie / sich nach Kakenhusen zu retiriren / nachdem dritthalbhundert niedergemachet / und zwey Fähnlein erobert worden. Weiter that auch de la Gardie selbst nach Petzur zu einen Einfall in die Russischen Grentzen / da er in derselben Gegende über hundert Dörffer eingeäschert / und zwölff feindliche Compagnien geschlagen / welche ihm auf der Grentze entgegen kamen / denen er fünf Fähnlein abgenommen / von seinen Soldaten aber nicht mehr als zwölffe eingebüsset. Nachdem solcher Streiff verrichtet / fassete er Posto an dem Fluß Embeck / und war willens von dannen Adzel anzugreiffen / welches den Moscowitern die Communication zwischen Dorpt und Kakenhusen unterhielt. Allein mit diesem im Winter vorgenommenem Feldzuge war der König nicht zu frieden / weil de la Gardie nach Zusammenziehung der Völcker / indem er nachmals im Zweiffel gestanden / ob er sich an Lithauen oder Rußland machen solte / des Königes Land ausgezehret / und darneben die Völcker nicht wenig ruiniret hatte / indem er sie so lange an einem Orte aufgehalten / da unter solchen Verzögerungen das Eiß aufgethauet / und nachgehends den Paß in die feindlichen Länder abgeschnitten hatte. Inmittelst thaten doch die von de la Gardie ausgeschickte Partheyen den Moscowitern / so viel als möglich war / Abbruch / deren eine unter den Stücken vor Kakenhusen hundert und vierzig Pferde wegnahm / nachdem dreissig Moscowiter waren niedergemachet / und zwantzig gefangen worden. Es hatte auch der Obriste Bistram bey Dorpt etliche mit Proviant beladene Schiffe in Brand gestecket / und die Convoy niedergemachet. Ingleichen hatte der Obriste Lieutenant Reck in Ingermannland / mit nicht mehr als hundert Reutern und funfzig Dragonern / sechzehen Moscowitische Compagnien in die Flucht geschlagen / viel davon niedergemachet / und ein Fähnlein erobert. Mittlerweile waren die Schwedischen Völcker / welche aus sechzehen Esquadronen von Reutern / und fünfhundert und sechzig Dragonern bestunden / vor Adzel gerucket / und hatten solche Stadt unter dem Commando Friderich Lewens belagert. Unter welcher Verweilung sie auch die Moscowiter aus einer Schantze / mit Namen Kaster / am Flusse Embeck gelegen / da sich derselbe in die See Peipis ergeust / ausgetrieben / mehr durch ein gemachtes Schrecken / als durch Gewalt / indem man alles zu einem Sturme hatte fertig machen lassen. Die Schweden aber von der Belagerung vor Adzel wegzuschlagen / und zugleich das übrige in Liefland zu verheeren / hatte Scheremetof zehentausend Moscowiter zwischen Pleßkow und Petzur zusammengezogen. Von derer Anmarche als Lewe Nachricht bekommen / zog er von Adzel ab / und wolte bey dem Städtlein Walka in gestelleter Schlacht-Ordnung des Feindes erwarten. Als dieser angezogen kam / ging es an ein scharffes

Embeck. Adzel. 6. April. 28. Mart. Petzur. Bistram. Reck. 18. Jul. Lewe. Scheremetof. Walka.

Treffen / da bald im Anfange des Obristen Tollens Regiment zurückgeschlagen wurde; Aber da Glasnaps / Ponti de la Gardie, und Christier Horns Regimenter zu Hülffe kamen / muste der Feind / wiewol er sich eine Zeitlang tapfer wehrete / die Flucht nehmen / worbey / absonderlich in den engen Wegen / dadurch die Flüchtigen passiren musten / sehr viele niedergehauen wurden. Der Gebliebenen zehlete man anderthalb tausend / ohne diejenigen / welche hin und wieder in den Wäldern von den Bauern waren erschlagen worden. Zwey und dreissig Fähnlein waren erobert: Der Moscowitische General Scheremetof selbst / und andere hohe Officierer auf dem Platze geblieben. Von den Schweden wurden sehr wenig gemisset. Darauf nahm man die Belagerung vor Adzel wieder vor / welche doch Lewe endlich aufhub / indem er sich durch ein falsches Gerüchte hatte schrecken lassen / als wenn der Feind mehr Völcker / als die vorigen gewesen / bey Petzur zusammenzöge / und die neuliche Niederlage rächen wolte. Hierauf ruckte de la Gardie vor Dorpt / und forderte solche Stadt zur Ubergabe auf. Aber als die Moscowiter dieselbe zu entsetzen im Anzuge waren / zog er wieder darvon / dem die Feinde ein wenig nachsatzten / bald aber nach ihren Grentzen wieder zurücke wichen. Darauf brach de la Gardie nach Wittenstein auf / und wolte sich weiter nach Narva erheben / sich daselbst mit Gustav Horn zu conjungiren. Aber die Liefländer hielten sehr demütig an / er mögte doch ihr Land nicht vom Volcke entblössen / und den Feinden zur Beute überlassen. Derohalben ließ er die meisten Völcker unter Friderich Lewen bey Pip zurücke / um Liefland zu beschirmen. Er aber selbst ging mit wenigen nach Narva / die Befestigungs-Wercke zu besichtigen / und zugleich zu versuchen / ob man daselbst durch einen Einfall dem Feinde eine Diversion machen könte. Inzwischen hatten einige Trouppen aus Kakenhusen / bey Wenden in Liefland / einen Einfall thun wollen. Aber nachdem die Vor-Trouppen von den Unsrigen / unter dem Obristen Wachmeister Armfeld / waren zurücke geschlagen / und dreissig niedergehauen worden / wichen die übrigen zurücke. Sonst hatten die Moscowiter bey dem Czar gantz unterthänig angehalten / er mögte in diesem Jahre den Feldzug nach Liefland einstellen / damit sich die Länder nach den Kriegs-Ungemächlichkeiten wieder erholen mögten / und weil auch auf der andern Seiten die Tartarn in die Moscowitische Grentzen eingefallen waren. Aber die Dänen hielten eifrig an / daß noch einmal ein Einfall in Liefland mögte vorgenommen werden / indem sie vorstelleten / daß man Riga ohne grosse Mühe würde erobern können / allwo die Besatzung durch eine grausame Pest an der Zahl sehr abgenommen hatte. Aber der harte Zustand zu Hause / und die unbeständigen Anschläge verursachten / daß die Moscowiter keinen ansehnlichen Feldzug vornahmen / sondern nur bedacht waren / den Schweden durch Ausstreif-

1657. Pip. Wenden. Armfeld. Witten stein.

fungen

1657. Margenburg. fungen Abbruch zu thun. Unter andern unterfingen sich fünfhundert Moscowiter bey Margenburg das Vieh wegzutreiben / nachdem sie Dorpt entsetzet hatten. Aber da die Schweden hiervon Nachricht bekamen / machten sie einen Hinterhalt / griffen dieselben / da sie mit Zusammentreibung des Viehes beschäfftigt waren / mutig an / und machten zweyhundert nieder / nahmen ihnen drey Fähnlein weg. Doch hatten jene alles / wohin sie nur kommen waren / jämmerlich verwüstet. Es theilete auch Aderkas unter den Moscowitern / welche sich bey Erla verschantzet hatten / nachdem er sie aus ihren Verschantzungen herausgelocket / Stösse aus / und erlegte über hundert derselben. Doch ließ sich der Czar bald darauf von Nassokin bereden / und nahm ihm für / abermals eine grosse Armee in Liefland zu schicken / nachdem er dreissig tausend Mann bey Druina zusammengebracht. Aber da die Vor-Troupen zu Kakenhusen angelanget / und gesehen / daß selbige Gegend so elendiglich von der Pest verwüstet war / geriethen sie in ein Schrecken / und wandten sich zurücke / sintemal dieses Volk für solcher Plage sich sehr fürchtet. Aber de la Gardie, nachdem er zu Narva ankommen / entschloß sich bey Waschnarva / allwo eine Brücke über den Fluß geschlagen / und vorher eine Schantze aufgerichtet war / in des Feindes Land / nach Augdo zu / einzufallen / weil sich bis an diese Stadt ein bequemer Weg zeigte / aus welchem Orte der gantze Sommerseische / Naugardische / und Pleßkowische Kraiß in Contribution gesetzet / oder geplündert werden kan / wohin er auch Friderich Leben mit allen Völckern beruffen hatte / mit Hinterlassung weniger / denen aus Dorpt die Streiffereyen zu verwehren. Die vornemste Ursache war gewesen / daß er das Volck aus des Feindes Lande unterhalten / daraus ein Magazin aufrichten / und die Königliche Provintz in etwas erleichtern mögte; Bey Einbrechung eines stärckern Feindes wolte er alles mit Sengen und Brennen verheeren. Also ging er in die Moscowitische Grentzen / und hatte bey sich achtzehen Compagnien Reuter / und zwölff Compagnien Dragoner / aber kein Fußvolck / und rückte bis unter Augdo. Die in der Stadt waren / stelleten sich listig / als wenn sie sich fürchteten / und gaben für / daß sie wegen der Ubergabe accordiren wolten. Dannenhero waren die Schweden etwas sicher / als wenn sie sich nichts feindliches zu befahren hätten. Aber nach Verflieſſung dreyer Tage liessen sich die Moscowitischen Völcker / so aus Pleßkow waren gezogen worden / mit dem anbrechenden Morgen plötzlich sehen / und stunden allbereit den Schweden im Gesichte / denen sie an der Macht weit überlegen waren. Dannenhero als diese kein ander Mittel zu ihrer Erhaltung / als eine geschwinde Retraite / sahen / wandte sich der gantze Hauffe plötzlich zurücke / dem die Moscowiter allezeit in den Rücken waren / und mit den Hinter-Troupven scharmützirten / bis man die Brücke bey Waschnarva erreichete. Da nun die Schweden diese Brücke hinter sich abgeworffen / begaben sie sich in aller Eil nach Narva / nachdem die Armee durch solchen vergeblichen March nicht geringen Schaden gelitten. Diejenigen / welche den Schaden nicht eben so groß machen wolten / gaben vor / daß von den Moscowitern vierhundert / von den Schweden aber nicht mehr als anderthalb hundert umgekommen. Die Moscowiter aber / siebentausend Mann starck / gingen zwo Meilen unter Waschnarva über den Fluß / und brachen in Wirrland ein / welches sie mit Feuer und Schwerdt verwüsteten. Darauf wurden drey Kirchspiele in Alentaken verheeret und ausgeplündert. Weiter satzten sie den March allmählig bis nach Narva fort / allwo die Vor-Städte abgebrandt wurden / und die Einwohner von Russischer Nation dem Feinde allen Vorschub thaten / auch mit diesem darnach fortzogen. Unterhalb Narva gingen die Moscowiter über den Fluß / und rückten fort bis nach Ingermannland / allwo sie alles / was im vorigen Jahre war verschonet geblieben / in Brand steckten; Und nachdem sie solcher gestalt sehr übel gehauset / und wegen des Schwedischen Einfalls sich grausamlich gerochen / zogen sie sich nach ihren Grentzen wieder zurücke. In den übrigen an Moscau gelegenen Ländern ist in diesem Jahre auch wenig denckwürdiges vorgegangen / ohne daß im Heu-Monate eine Parthey / so aus Narva ausgegangen war / anderthalbhundert Mann zu Pferde starck / bey Jama sechzehen Moscowitische Compagnien / welche willens waren in das Land einzufallen / in die Flucht geschlagen / und mehr als hundert davon niedergemachet. Im übrigen muste man sich in selbiger Gegende begnügen lassen / den Feind / so gut als es seyn konte / abzutreiben / weil in solchem Lande wegen der Pest ein gar erbärmlicher Zustand war / an welcher / sonderlich in Revel / sehr viel / so wol Bürger / als Soldaten / gestorben waren. Gustav Horn hielt sich in Ingermannland auf / und hatte nicht so viel Volck bey sich / daß er in Moscau einen Einfall wagen konte / weil die Moscowiter alle Zugänge mit starcken Partheyen verwahreten / und konte man diesen ihre Ausstreiffungen hin und wieder mit einem so kleinen Hauffen nicht verwehren. Sie griffen auch den Kexholmischen Kraiß an / und indem Horn sich eiligst dahin begab / sie zurücke zu treiben / hatte Erich Kruus sie schon weggejaget / wiewol ohne grossen Verlust derselben / weil sie sich hinter eine nahe angelegene Schantze retiriret / woraus sie sich des Nachts über in Sicherheit zurücke zogen. Den Flüchtigen wurden einige Partheyen nachgeschicket / welche etliche / so sich verspätet hatten / niederhieben. Endlich hatte sich das Land-Volck in Kajanien zusammen rottiret / und dreyhundert Moscowiter / die einen Einfall gethan / todt geschlagen.

1657.

Druina.

Sept.

Revel.

1657. §. 53. Gleich als wenn die gifftige Seuche / und der Moscowiter Grausamkeit nicht genug gewesen wären / Liefland von Grunde aus zuverwüsten / muste nun auch / als das dritte Unglück / die Lithauer darzu kommen / welche unter Gosieuski Anführung / nach dem der Brandenburger die Neutralität angenommen / Preussen verliessen / und sich nach Liefland wendeten / indem de la Gardie auf einer andern Seite zu thun hatte. Jener hatte ihm Hoffnung gemachet / die jenseit der Dwina gelegene Kobron-Schantze plötzlich zu überrumpeln / und von dem Land-Volcke mit grosser Liebe und Freude empfangen zu werden / vermeinet. Alleine da dieses Vorhaben fehlschlug / gieng er über die Dwina / und satzte sich zwischen Riga und Kakenhusen / in willens / Riga von ferne einzuschliessen. Zu welchem Ende auch die Schantze bey Kerckholm wieder auf gebauet wurde. Und anfänglich ließ er / um sich beliebt zu machen / dem Bauer-Volcke kein Leid anthun. Die Kobron-Schantze zu belagern / waren sechs hundert Mann zurücke geblieben. Dieselben weg zuschlagen / schickte Helmfeld den Obrist-Lieutenant Alfendeel dahin / welcher die Lithauer / ungeachtet daß sie sich ein wenig verschantzet hatten / angrif / und nach einem geringen Gefechte übermannete / und dermassen schlug / daß kaum zwantzig darvon kamen. Die Schweden bekamen derselben Bagage / fünff Fahnen / nahmen einen Hauptmann / zweene Lieutenante / und sechtzig gemeine Soldaten gefangen / die übrigen waren nider gemachet worden. Darauf machte sich der Feind weiter in das Land hinein / und eroberte Ronneburg und Wolmar / welches zwar geringe Städte waren / dadurch aber doch die Communication abgeschnitten wurde. Es kostete auch keine Mühe dieselbigen zu überwältigen / weil die Besatzung darinnen durch die ansteckende Seuche umkommen war. Aber er würde ohne Zweiffel etwas nützliches ausgerichtet haben / wenn er Mut gehabt hätte wichtigere Dinge vorzunehmen. Revel war gewiß von Mannschafft dermassen entblösset / daß kaum noch so viel übrig waren / so die Thore verschliessen konten. Welche Plage auch in der gantzen Provintz so grossen Schaden gethan / daß das Vieh ohne Hirten herumlief / die Saat auf dem Felde verderben muste / weil sie niemand abmähete / und die Häuser wegen der unbegrabenen todten Körper einen greulichen Gestanck von sich gaben. Und nunmehr kam die gifftige Seuche auch noch unter eine übrige Esquadrone Reuter / welche vorher schon schwach genug / und unter den freyen Himmel sich aufhaltende davon bis hieher frey geblieben war. Die noch übrigen Bauern gingen meistentheils zu den Feinden über. Ja auch die geworbenen Soldaten lieffen / wo sie Gelegenheit haben konten / hauffen weise davon. Mit den Lithauern zogen zwey tausend Moscowiter / die alles in Brand steckten / da hingegen jene sich durch freundlich-stellen bey den Gemütern einschmeicheln wolten. Auch liessen die zu Riga / und die Edelleute den Mut gantz sincken / kein Geld war vorhanden / wenig Volck stund auf den Beinen / Elend und Jammer fand sich überflüssig. Jedoch war Nassokin mit diesem Feld-Zuge nicht zu frieden / welcher auch Gosieuski ansagen ließ: Weil der Czar mit Aufwendung so grosser Unkosten zu erst einen Einfall in Lifland gethan / wolte er demselben nicht zugeben / Städte darinnen einzunehmen; Gosieuski wandte dargegen ein; Polen hätte ein älteres Recht zu dieser Landschafft. Nichts destoweniger zog er sich wieder nach der Dwina zurücke / aus Furcht / er mögte von den Moscowitern unversehens überfallen werden. Inmittelst gieng es den Lithauern allhier zimlich unglücklich / indem sie hier und da Stösse bekamen. Sie waren bis vor Pernau gerucket / aber als sie einen Sturm wagen wolten / wurden sie mit nicht geringen Verlust zurucke geschlagen. Nicht weit von Riga überfiel der Oberste Tolle ihrer funfftzig / die in aller Sicherheit herum streiffften: Denn nach dieser Stadt zogen sie sich endlich mit gesamter Macht / in Hoffnung dieselbe durch Hunger zur Ubergabe zu zwingen / weil auch ohne dem die Pest den Kern von guter Mannschafft aufgerieben hatte. Jedoch fielen noch immer Partheyen aus der Stadt aus / von welchen dieselben geklopffet wurden; Darunter eine in der neuen Mühle sechtzig Mann nieder machte / und einen Lieutenant samt dreyzehen Gemeinen gefangen bekam. So hatten auch Alfendeel und Rose / welche mit anderthalb hundert Reutern ausgegangen / bey dem Aa-Flusse fünff feindliche Esquadronen / so sich daselbst niedergelassen / angegriffen / worvon viere gantz waren in die Pfanne gehauen worden / die fünffte aber hatte sich mit der Flucht salviret. Gosieuski begehrte darauf / Hemfeld solte mit zween Burgermeistern und etlichen Bürgern zu ihm heraus kommen. Aber Helmfeld schickte nur einen und den andern Kriegs-Officier heraus / vor welchem Gosieuski / im Namen des Königes Johann Casimir / die Stadt zur Ubergabe aufforderte / mit Versprechung / daß den Bürgern ihre Freyheiten solten gelassen werden / aber mit Bedrohung des äussersten Untergan-ges / wo sie sich weigern würden. Welcher zur Antwort bekam: Die Schweden wären nicht so meineidige Leute / wie die Lithauer. Und damit sie ins künfftige von dergleichen Begehren abstehen mögten / ließ Helmfeld alsobald Feuer geben / wo sich ein Trompeter oder Trommelschläger vom Feinde zur Stadt nahen wolte. Solcher gestalt lag derselbe bis zu Ende des Jahrs vergeblich vor Riga.

Die Lithauer brechen in Liefland ein.

Octob.

29. Oct.

Alfendeel.

Ronneburg. Wolmar.

1657.

Pernau.

5. Dec.

7. Dec.

9. Dec. Helmfeld.

§. 54. Mittlerweile ließ sich des Hertzogs von Curland abgeneigtes Gemüte von den Schweden von Tage zu Tage destomehr blicken / je weniger Hoffnung ihm derselbe machte von den Schwedischen Wesen in Polen. Es gingen von ihm öffters hin und wieder Currirer an Nassokin / er hatte viel Gemeinschafft mit

Was mit dem Hertzoge von Curland vorgenommen worden.

1657. mit den Dänischen Officirern / die daselbst Soldaten warben. Durch ihn wurden immer unglückliche Zeitungen von dem Schwedischen Wesen ausgesprenget / und wenn dergleichen vorgebracht wurde / konte er sich nicht enthalten / sondern muste seine Freude öffentlich darüber spüren lassen. Diesen wieder auf den rechten Weg zu bringen / hatte de la Gardie etlichemal um eine Unterredung angehalten / und da solche von dem Hertzoge ohne offenbare Beleidigung nicht länger konte abgeleihnet werden / wurde sie endlich auf einer Insul des Flusses Dwina vorgenommen / worbey de la Gardie von der Zuneigung seines Königes gegen denselben viel Bezeigungen machte / und ihn ein gleiches zu erweisen / anmahnete. Der König wäre erbötig / ihm alle Vortheile einzuräumen / die er vor diesem bey dem Lübeckischen Vergleiche zu erlangen gewünschet hätte. Er solte doch auf die vorigen Zeiten zurücke dencken / wie sehr er sich allezeit für den Polen hätte fürchten / und wider sie bey den Schweden Schutz suchen müssen / dessen er sich auch vor anderthalb Jahren wider die Moscowiter bedienet hätte / welche / alleine in Ansehung Schwedens / sein Land verschonet hätten. Ihm wurde vorgestellet das Exempel des Churfürstens zu Brandenburg / und was derselbe fürzuträglich erachtet hätte: Und wie das Evangelische Wesen in Polen allerdinges durch die Schwedische Waffen müste unterstützet werden. Ja der Hertzog selbst könte die Anschläge und Ansuchungen der Polen bey seinen hohen Bedienten mercken. Derohalben solte er sich endlich zu etwas rechtschaffenes erklären / so lange es um die Schwedische Waffen noch wol stünde. Der König wüste zwar gar wol die Schwierigkeiten und Absichten / die ihn zurücke halten konten / daß er die Waffen nicht so gleich wider die Polen ergreiffen wolte / und deswegen wolte er es auch dessen Nachdencken anheim stellen / auf was Art und Weise er am füglichsten sich in das Spiel mit könte und wolte einlassen. Und wenn er mit den Waffen nicht könte darzu treten / solte er zum wenigsten heimlich das Schwedische Wesen unterstützen / und mit Gelde helffen / insonderheit aber die Friedens-Handlungen mit dem Moscowiter befördern. Ferner solte er dem Könige acht Schiffe überlassen / weswegen sich dieser mit ihm vergleichen wolte. Darauf machte er ihm Hoffnung auf das Bistum Pilten / und vielleicht auf noch andere Gebietschafften / wenn er in der That gute Dienste leisten wolte. Weiter kam er auf die Klagen / und stellete ihm vor / was gestalt sein bisheriges Beginnen dem Könige keinen geringen Argwahn verursachet hätte / und wie dessen Vertraulichkeit mit uns niemals recht aufrichtig / und also beschaffen gewesen / daß man ein rechtes Vertrauen darauf hätte setzen können. Man hätte täglich die geheimen Correspondencen unserer Feinde an dessen Hofe sehen müssen / worvon etliche wunderbarliche Dinge erzähleten / welche doch der König lieber für falsch halten wolte. Uberdiß wüsten sich die Feinde dessen Neutralität zum grossen Schaden des Schwedischen Staats zugebrauchen; Durch dessen Häfen bekämen sie Waffen / und andere Krieges-Geräthschafft / welches sie anders woher nicht haben könten; Darneben stelleten die Dänen durch dessen Land Werbungen an / und durch die von Mitau ausgesprengete Zeitungen wurde dem Feinde ein Mut gemachet / und die Beschaffenheit unserer Sachen verrathen. Durch dessen Unterhandlung ginge zwischen dem Moscowiter und Dänemärcker ein Brief-Wechsel im schwange / nicht ohne grossen Argwahn des Königes. Voritzo zugeschweigen / wie viel Nachtheil der Handelschafft durch denselben zugezogen würde. Welchen allen leichtlich könte abgeholffen werden / wenn er sich als einen rechten aufrichtigen Freund erweisen / und ernstlich an das Werck Hand mit anlegen wolte. Worauf der Hertzog nach vielen Complimenten dem Könige Danck sagte / daß ihm vergönnet wäre / ausserhalb des Krieges in Ruhe zu leben / welches ihm das allersicherste Mittel gewesen wäre / wider die Macht des Moscowiters / und wider die Wüterey der Lithauer / da er sonst ohne Zweiffel um Land und Leute wäre gebracht worden / wenn er sich im vorigen Herbste durch Lehns-Pflicht mit dem Könige vereiniget hätte. Was des Königes Anerbietungen betreffe / so könte er nicht in Abrede seyn / daß er von dem Kayser Sitz und Stimme in dem Reiche / mit Einwilligung des Polens / erhalten hätte / und noch ein grösseres Recht über seinen Ritterstand erhalten könte / auch mit Abschaffung der Appellationen an dem Polnischen Hof welche ihm viele Ungelegenheiten / und nicht weniger Unkosten / verursachten. Er wolte auch die ihm annehmliche Ehre einer Souverainetät nicht ausschlagen / wiewol nicht ohne Verbindung mit einem Königreiche / unter dessen Schutze er leben könte. Aber doch stünde es ihm nicht an / die Verbesserung und Aufnahm seines Zustandes zu suchen / mit Brechung der Treue / die er den Polen geschworen hätte. Worauf de la Gardie versatzte; Er solte sich erinnern / was für Unrecht er öffters von den Polen hätte erdulten müssen / und stünde billig zu besorgen / er mögte einmal von denselben gar aus seinem Lande verjaget werden. Welches zwar der Hertzog erkante / aber darbey sagte / er wolte ins künfftige grössere Sicherheit hoffen. Und ob gleich sehr wichtige Ursachen wären / warum er sich hierzu einlassen könte / so stünde ihm doch sein offenes Land im Wege / welches alsobald von einem Feinde könte verwüstet werden / weil es durch keinen See oder Fluß von den Lithauern / und von den neulich eroberten Moscowitischen Ländern abgesondert wäre. So könte er sich auch auf seine Unterthanen nicht verlassen / wenn

Pilten.

1657. wenn etwas wider die Polen müste vorgenommen werden. Ja sein Vorhaben würde von der Noblesse durch verdrießliche Reden und argwähnische Gedancken ausgetragen / nicht ohne Verlautung vieler Droh-Worte. Darzu führeten die Stände fast mit ihm ein getheiltes Regiment / an welchen auch alle fremde Ministri/als Einheimische mehr/ als ihm selbst / hingen. Solcher gestalt würde er nie Gelegenheit haben/ eine rechte Macht aufzubringen / sondern nur durch ein vergebliches Unternehmen seine Gemüts-Gedancken bloßgeben/und sich ins Verderben stürtzen / ohne einigen Nutz des Königes. Endlich wäre sein Vermögen sehr geringe: Der Churfürst hätte leichtlich eins mit wagen können/ dem mehr Herz- und Gebiet-schafften dienen müsten / den Staat eines hohen Printzens zu unterhalten. Seine Edelleute hätten vorhero durchaus nicht leiden wollen / daß er sich mit Waffen in Bereitschafft stellen solte / so lange sie die Einbildung gehabt / daß selbige wider die Polen für die Schweden solten gebrauchet werden. Aber nunmehro drungen sie von freyen stücken darauf / weil sie verhofften / sie würden mit den Moscowitern und Lithauern wider Schweden streiten müssen. Welches aber er ihnen nun auch nicht zugeben wolte / um die Schweden nicht zu erzürnen / oder damit dieselben nicht etwan die Waffen wider ihn selbst gebrauchen / und ihn aus dem Lande verjagen mögten / wie sie seinem Vater gethan / welcher als ein vertriebener gestorben wäre. Ja die Polnischen Edelleute hätten sich lieber von den Lithauern und Moscowitern wollen ausplündern lassen / als das Ansehen haben / daß sie wider die Polen etwas mit den Waffen vorgenommen. Derohalben wolle er hoffen und bitten / der König mögte es nicht übel aufnehmen / daß er den sichersten Weg gehen / und durch stille sitzen seine Erhaltung suchen müste. Denn mit dem Könige sich zu verbinden/ fehlete es ihm nicht an dem Willen / sondern am Vermögen / und weil sein Unternehmen im ersten Anfange gleich könte gehemmet werden. Endlich weil sich so viel und mächtige Feinde wider den König erhüben/ stünde zu besorgen/ er mögte sich in Polen nicht länger halten können. Da de la Gardie unter andern vorbrachte / er wolte mit seinen Völckern demselben in der Nähe beystehen/ damit er die Unterthanen mit Gewalt zu paaren bringen könte; Gab der Hertzog zu verstehen / es würde demselben etwas anders in Liefland genug zu schaffen machen/ mit welchen Worten er den Schweden von der grausamen Macht des Moscowiters nichts gutes vorher verkündigte. Jedoch versprach er letzlich / dem Könige getreulich beyzustehen/ und nach Beschaffenheit der Sache auch einige würckliche Hülffe zu leisten; Aber für dismal wären seine Kräffte sehr geschwächet. Nächst diesem wolte er auch aufrichtige Correspondence mit uns pflegen / und erinnern / was uns zu wissen nöthig und nützlich seyn würde. Endlich wolte er sich auch wegen der Tractaten mit dem Moscowiter nach allen Vermögen bemühen; Und hätte er nur neulich ein Schreiben von demselben bekommen / darinnen er seine Lust zu einem Friede am Tag gegeben. (Welches Schreiben er doch bis hieher hinterhalten hatte.) Wegen der Schiffe gab er abschlägige Antwort / damit er dem Dänemärcker keinen Argwahn erwecken mögte. Aber woferne dem Könige mit den Holländern alleine ein Streit entstehen solte / wolte er getreulich bey demselben halten / sintemal er von jenen sehr grosses Unrecht erlitten hätte. Indessen riethe er dem Könige / daß er auf einen Frieden mit den Polen dencken solte / welchen zu befördern er auch keinen Fleiß sparen wolte; Und würden selbige Tractaten leichter / als man hoffen könte/ von statten gehen/ wenn man sie nur auf beyden Theilen ernstlich vornähme. Worbey de la Gardie sich hatte verlauten lassen; Solche Tractaten könten vom Könige nicht geschlossen werden / woferne demselben Preussen nicht gelassen würde. Mit welcher Rede der König gar nicht zu frieden war / als der keines weges bey sich beschlossen hatte / das Haupt-Werck auf Preussen ankommen zu lassen; Und wolte sich itzund nicht wol schicken / schon von den Bedingungen zu erwähnen / da man sich doch wegen der Präliminarien noch nicht verglichen hätte. Wegen der gemachten Vorwürffe wuste sich der Hertzog auch wol zu entschuldigen: Er hätte nichts gethan zum Nachtheile des Königes / und würden die Correspondencen nur wegen seiner eigenen Erhaltung gepflogen. Also nahm man damals unter dem Schein guter Freundschafft Abschied. Nichts desto weniger verhinderte doch der Curländer heimlich / daß die Tractaten mit den Moscowitern nicht von statten gingen / zu derer Beförderung er doch sonst viel hätte beytragen können; Weil er ihm zuträglich zu seyn erachtete / wenn die Feindseligkeit mit den Moscowitern fortgesetzet würde / damit Carl Gustav das Polnische Wesen nicht nach seinem Wunsche ordnen und einrichten könte.

1657.

§. 55. Wir kommen nun in Erzählung der Geschichten auf den Dänischen Krieg / welcher / wie er angefangen worden / den König in den äussersten Untergang zu verwickeln/ also durch GOttes Gütige Schickung darzu hat dienen müssen / daß sich der König mit guter Manier von den Ungelegenheiten des Polnischen Kriegs loß machen / und für so viel ausgestandene Mühseligkeiten eine rechtschaffene Belohnung davon tragen konte. Nachdem aber der König längst vorher wuste / daß solcher Krieg im Wercke wäre / hatte er im vorigen Jahre dem Reichs-Rathe vorgetragen:

Berathschlagung wegen des Dänischen Krieges.

Weil

1657. Weil der Dänemärcker eine starcke Armee sonder Zweiffel wider Schweden zusammen brächte / ob man denselben zu erst angreiffen / oder von ihm den ersten Streich abwarten solte? Gewißlich / daß der König in Dänemarck feindselig gesinnet war / konte man nicht nur aus der Zurüstung zum Kriege abnehmen / sondern auch weil derselbe mit den Holländern / unter dem Vorwande / die Commercien auf der Ost-See zu erhalten / allerhand Anschläge wider den König schmiedete. Zu dem war das Schreiben / welches unlängst der Dänische Reichs-Rath an den Schwedischen Reichs-Rath abgefertiget hatte / sehr nachdencklich / und nit viel besser als eine öffentliche Ankündigung des Krieges. So hatte auch der Dänemärcker neulich mit den Holländern wegen Beschützung der Stadt Dantzig / einen Vergleich getroffen / vermöge dessen derselbe zu der Holländischen Flotte / so nach itztgedachter Stadt ausgelauffen war / neun Schiffe hatte stossen lassen. Dem Königreiche Schweden kündigten auch nichts gutes an die zwischen den Moscowitern und Dänen abgeschickte Gesandschafften. Insonderheit machte die gute Gelegenheit dem Dänemärcker einen grossen Mut / indem der Moscowiter in Liefland und Ingermanland einen Einfall gethan und darneben eine Rede gieng / daß der Ertz-Hertzog LEOPOLD WILHELM, als Groß-Meister des Teutschen Ritter-Ordens einen Anspruch auf Preussen versuchen wolte / und sagte man / daß zu solchem Ende die Kayserlichen Völcker an den Schlesischen Grentzen stünden / und auspasseten / damit sie in Polen den glücklichen Fortgang des Königes hemmen mögten. Dannenhero vermeineten die Dänen / sie würden itzund die vor diesem verlohrne Länder gar leichtlich / und nicht ohne Vortheile wieder bekommen können. Solcher gestalt war es zwar vernunfftmässig / dem Vorhaben der Dänen bey Zeiten vorzukommen / ehe solches in völlige Richtigkeit gebracht worden / wenn man nur genugsame Macht hätte / mit einer scheinbaren Hoffnung glücklichen Fortganges ein sehr gefährliches Werck bey so schlimmen Zeiten hinaus zuführen. Aber so war der König allbereit in einen sehr beschwerlichen Krieg / und in andere Schwierigkeiten eingewickelt / worbey sich noch ein grosser Mangel so wol am Gelde als Volcke befand / daß der angefangene Krieg nicht nachdrücklich konte fortgesetzet werden. Es war auch gefährlich / ja höchst schädlich / zu einer Zeit mit so mächtigen Feinden an unterschiedlichen Oertern zu fechten: Und deswegen konte man / ob man gleich rechtmässige Ursache zum Kriege hatte / schlechte Hoffnung zu einen erwünschten Ausgange machen. Es wäre zwar der König mit grosser Klugheit und heldenmässiger Großmütigkeit begabet / vor dessen siegreichen Waffen sich alle Benachbarten fürchten müsten: Aber dieses wäre zu grossen Anschlägen noch nicht genug / wo es nicht durch andere Mittel / etwas gutes auszurichten / unterstützet würde / als durch Volck / Geld / Kriegs-Bereitschafft / starcke und zuverlässige Bündnisse / getreue Freunde / gewissen Succurs; An welchen allen das Königreich Schweden voritzo einen unumgänglichen Mangel litte. Uber dis wäre Schonen / Bleckingen und Norwegen mit weit stärckern Vestungen versehen / als Schweden / in welches die Dänen auf allen Seiten leichtlich kommen könten / zumal / da es itzund von wolgeübeten Soldaten gantz entblösset wäre. Ja auch die an der Grentze gelegenen Plätze wären nicht so beschaffen / daß sie eine starcke Belägerung ausstehen könten. So könte man sich auch auf die Holländer nicht sonderlich verlassen / ob man gleich nunmehr etlicher massen das Bündnis mit ihnen verwirret / und schiene / als wenn dieselben sich selbst noch nicht recht entschlossen / wie sie die Sachen angreiffen wolten. Denn indem sie über der Gleichheit der Zölle mit den Schwedischen Unterthanen einen so grossen Streit anfingen / da sie doch wol wüsten / daß der König solche Gleichheit nicht verstatten könte / so schiene es / als wenn sie mehr mit dem Dänemärcker wider die Schweden zusammen treten wolten / indem sie auch selbst das Andencken der vorigen Unbilligkeiten / mehr dergleichen zu versuchen / anlockete / und weil sie keine rechte Liebe zu dem Königreiche haben könten / dem sie so viel zu wider gethan. Sie hätten ja neulich eine Gesandtschafft nach Moscau schicken wollen / den Car anzuhetzen / daß er Revel und Riga einnehmen solte / worbey sie auch ihre Hülffe versprochen / woferne der König sich nicht nach ihrem Gefallen bequemen wolte. Wenn nun der Holländer Staat nicht zuliesse / sich von dem Dänemärcker und Moscowiter abzusondern / würde Schweden dem Dänemärcker zu Wasser und Lande schwerlich gewachsen seyn; Und wenn jene ihre Flotte zu diesen stossen liessen / könte leichtlich die Communication mit den jenseit gelegenen Provintzen abgeschnitten werden. Derohalben schiene es rathsamer zu seyn / mit den Feindthätligkeiten / so lange es seyn könte / wider den Dänemärcker einzuhalten / und gleichsam aus zweyen Unglücken das geringere zu erwarten / bis der Dänemärcker selbst losbräche: Unterdessen solte man sich / so viel möglich / zum Waffen schicken / damit der hereinbrechende Feind tapffer könte zurück getrieben werden. Darneben müste man auch Fleiß anwenden / sich mit den Holländern völlig zu vergleichen. Denn wenn diese von dem Dänemärcker abgetrennet würden / solte er wol nicht leichtlich Lust bekommen / wider Schweden etwas vorzunehmen. Mittlerweile könten die Sachen gantz anders lauffen / wenn mit den Polen Friede gemachet / oder der Moscowiter derb abgeklopffet würde / da sich der Dänemärcker wol freuen solte / daß man ihn nur mit frieden liesse. Es wäre aber dienlich / die Tractaten mit dem Dänemärcker fortzusetzen / zum wenigsten Zeit zu gewinnen / damit / wenn sie ja auf die schlimme Seite treten wolten / zu einem

1657. Krieges in allen stücken desto bessere Anstalt könte gemachet werden. Und dieses zwar war des Reichs-Raths Meinung. Hingegen gab Benedict Skytte diesen schrifftlichen Rath; Der König solte dem Unternehmen des Dänens zu vorkommen. Denn solches könte mit allem Rechte geschehen / weil der Dänemärcker wider die Verträge / und so offt wiederholete Bezeugungen eine ausländische Krieges-Flotte auf die Ost-See eingelassen / die Feinde des Königreichs Schweden zu stärcken / und noch darzu seine Schiffe mit jenen vereiniget. Wiewol es nicht nöthig wäre / solches unter die Ursachen des Krieges / welche öffentlich müsten heraus gegeben werden / mitzusetzen / weil diese Sache auch die Holländer anginge / derer unbilliges Verfahren wider Schweden man verbeissen / und Fleiß anwenden müste / daß sie / auf was Art und Weise es auch geschehen könte / von dem Dänemärcker mögten abgetrennet werden. Weiter hätte der Dänische Reichs-Rath ein anzügliches Schreiben abgehen lassen / welches die Krafft einer Kriegs-Ankündigung / auch nach unserm Exempel hätte / da vor dem Eingange des neulichsten Krieges man gleichfalls an den Dänischen Reichs-Rath geschrieben / wie wol noch etwas bescheidener. Hiernächst hätten sie des Königes Vollmacht / so Durellen zugestellet worden / verworffen / welche doch auf die Erhaltung der / unter beyden Kronen aufgerichteten / Verträge / wäre gegründet gewesen: Woraus man aber abnehmen könte / daß die Dänen die gemachten Verträge nicht länger halten wolten / welche Gelegenheit sie ergriffen hätten / das Königreich Schweden / welches mit mehr Feinden zukämpffen hätte / so von ihnen selbst wären angehetzet worden / anzufallen. Allermassen bekant wäre / daß sie die Moscowiter zu den Waffen aufgewigelt; Die Holländer / damit sie das Elbingische Bündniß nicht für gültig erkennen mögten / abgehalten; Die Polen durch Abschickung einer ansehnlichen Gesandtschafft von einem Friede / der mit uns solte gemachet werden / zurücke gezogen hätten. Ja es hätten die Dänen allezeit im Gebrauch gehabt / ihre Treu und Glauben nur nach den Zeiten einzurichten / und die Schweden anzugreiffen / wenn sie in mehr Kriege verwickelt gewesen. So hätten sie auch nunmehro Hoffnung / von uns ein Stück Landes auszupressen / indem wir mit dem Polnischen und Moscowitischen Kriege genug zu thun hätten; Da doch der Schwedische Staat erforderte / allen und jeden lieber etwas nachzugeben / als den Dänen / welche wegen der nahe gelegenen Länder Gelegenheit und Vermögen genug / auch nicht wenigern Willen hätten Schweden Schaden zu thun. Endlich rüsteten sie sich über die Gewonheit so wol inner- als ausserhalb des Königreichs zu den Waffen / welche doch auf niemand anders / als auf Schweden / abgesehen wären / weil sie sonst gegen keinen sich so feindselig erwiesen hätten. Dannenhero müste die Noth selbst uns solchen Anschlag an die Hand geben. Denn wenn wir so lange wolten stille sitzen / bis sich der Dänemärcker zu Wasser und Lande verstärcket / würde es uns schwer fallen / denselben mit Gewalt zu widerstehen / viel weniger einen anständigen Vergleich zu erhalten; Absonderlich / weil er der gäntzlichen Meinung wäre / es würden der Moscowiter und Pole bey angehendem Sommer das Werck mit grosser Macht angreiffen / und solcher gestalt der König zwischen zwoen Armeen zu Lande / und der Dänischen / von den Holländern verstärckten / Flotte / umringet / und gleichsam mit einem Netze umstellet werden. Dannenhero würde so wol der Krieg / als eine Friedens-Handlung / bey Hereinbrechung so vieler Feinde / dem Könige sehr schwer fallen / für dem Dänemärcker aber gantz vortheilhafftig ausschlagen. Wenn wir aber der Gefahr nicht wolten entgegen gehen / würden die Vertheidigungs-Mittel sehr in die Enge getrieben / und die an den Grentzen gelegene Länder von dem schon völlig in Postur stehenden Dänemärcker dermassen verwüstet werden / daß sie hernachmals uns wenig mehr würden nützen können. Wenn wir aber itzund dem in Werck begriffenen zu vorkämen / könte der Sitz des Krieges in dessen Ländern gepflantzet werden. Müste man demnach darauf bedacht seyn / daß ihm der Churfürst zu Brandenburg diese Anschläge mit gefallen liesse / dem man unterdessen / weil er Volck genug auf den Beinen hätte / den Polnischen Krieg anbefehlen könte / solchen in Preussen abzutreiben / mit Versprechung / daß der König in kurtzen wieder wolte zurücke kommen / noch ehe die Polen die gesamte Macht des Königreichs aufbringen könten. Oder man müste sich bemühen / unterdessen mit den Polen einen Stillestand zu machen / unter dem Vorwande / die Friedens-Handlung zu befördern / und auf jener Seite in Holstein / auf dieser Seite in Schonen mit einer Armee einzubrechen. Die gerechte Sache der gantzen Welt desto klärer vor die Augen zu stellen / würde nicht wenig dienen / wenn kurtz vorher / oder auch indem der March nach Dänemarck vorgenommen wird / eine öffentliche Gesandtschafft nach Dänemarck abgeschicket würde / mit dem Begehren / daß der Dänemärcker sich von neuen zu Haltung der vorigen Verträge verpflichten / alle Neurungen ins künfftige unterlassen / darneben auch von der unnöthigen und uns verdächtigen Krieges-Zurüstung abstehen / oder genugsame Versicherung geben solte / daß er solche nicht wider uns gebrauchen wolte. Den man hinwiederum versichern könte / daß unsere Waffen wider andere gerichtet / und ihm mit gleichmässiger Beobachtung der Verträge begegnet werden solte. Weitläufftige Tractaten wären nicht dienlich / wo man nicht die Waffen in der Hand hätte / weil der Dänemärcker dadurch nur Gelegenheit bekäme / unsern Waffen zu entgehen / und zu dem bevorstehendem Kriege sich desto schärffer zu rüsten. Auf solche Weise könten des

Dänemär-

1657. Dänemärcker Anschläge über einen Hauffen geworffen / und demselben ein solcher Schrecken eingejaget werden / daß er nicht unterlassen würde/dem Könige vortheilhafftige Friedens-Vorschläge zu thun. Solcher Gestalt konte man auch verhüten / daß man mit dem Dänemärcker in keinen Krieg gerathen dörffte. Eben so hätte Gustav Adolf / da alles zu einer Uberfahrt nach Preussen in Bereitschafft gestanden / Gabriel Oxenstiern nach Koppenhagen abgeschicket/dem Könige Christian den Vierdten gewisse Puncte zu unterschreiben / zu übergeben / dem nur wenig Tage zur Bedenckzeit wären verstattet worden; Und hätte damals der König in Schweden bey sich beschlossen / den König in Dänemarck / wenn er sich weigern wolte / ohne einigen Verzug mit Krieg anzugreiffen. Durch welche Standhafftigkeit der Dänemärcker / wiewol mit grossem Unwillen/zu unterschreiben wäre genöthiget worden.

Der König will lieber den ersten Streich von dem Dänemärcker abwarten. 15. Jan. Rosenwing.

§. 56. Aber der König zweiffelte zwar im geringsten nicht / der Dänemärcker würde bey nächst kommenden Frühlinge mit den Waffen loß brechen. Welcher auch Heinrich Rosenwingen nach Dantzig geschicket hatte/ die Tractaten zwischen den Schweden und Polen zu verhindern. Und ob gleich der König durch Durellen alles versuchen ließ / was zur Erhaltung guter Freundschafft dienete/ so viel ohne Abgang seiner hohen Würde und seines Rechts/und ohne Verunglimpffung geschehen konte/ so merckte er doch / daß alles vergeblich angewendet worden / und keine Raison weiter Statt hätte bey solchen Gemütern/ die sich von Haß / Rachgier / und Mißgunst gantz hatten einnehmen lassen. Dannenhero war er anfänglich Willens gewesen / die Beschützung Preussens einem andern aufzutragen/und sich in sein Königreich zu begeben / allwo er mit Hülffe der Land-Militz den Einfall der Feinde verwehren wolte; Welcher Anschlag aber nachmals nicht ins Werck gesetzet
23. Jan. wurde. Jedoch pflichtete er hierinnen der Meinung des Reichs-Raths bey/ das jenige/ was der Dänemärcker bißhero wider uns vorgenommen / wäre vielmehr hergekommen aus einer Furcht für uns / als daß derselbe sich von einer Lust hätte sollen antreiben lassen/ uns anzugreiffen. Aber doch müste man solchem Wahne nicht zu sehr trauen / sondern mit allem Fleiß sich zur Gegenwehre rüsten / wie es die Sachen in Dänemarck zu erfordern schienen. Weil man sich besorgen müste/es mögte derselbe/wegen der an einem und anderm Orte vorgegangenen Veränderung / wie auch aus Anstifftung der Oesterzeicher und Beünings/ sich in kurtzen auf etwas feindseliges wenden. Dannenhero müste man zu Hause nicht in wüster Sicherheit leben/ damit der Dänemärcker uns nicht über den Hals kommen könte / wenn wir uns noch in keine Postur gesetzet. Aber wo derselbe sich ruhig hielte / müste man nichts wider ihn vornehmen / weil man hinfüro das mit den Holländern erneuerte Bündnis beobachten / und diesen keinen Anlaß geben müste/ feindselige Anschläge wider uns zu ergreiffen. 1657.
Wenn aber der Friede von dem Dänemärcker 16. Febr.
gebrochen worden/hätten die Holländer keinen Vorwand mehr / wider die Schweden etwas anzufangen/ als welche/vermöge des Brömsobroischen Vergleichs/für dem Friede zu garantiren schuldig wären. Inmittelst ließ der König etliche Regimenter unter der Führung Philipps Pfaltz-Grafens zu Sultzbach aus Preussen abziehen / welche zu Wrangeln stossen / und den Einfall der Dänen verwehren solten. Woferne der Dänemärcker des Königs Herrn Schwieger-Vater / Hertzog Fridrichen zu Holstein / feindlich angreiffen würde / solte Wrangel demselben Volck zu Hülffe schicken; Welches so wol vermöge des Brömsobroischen Vergleichs / in welchen das Holsteinische Haus mit eingeschlossen wäre/ als auch vermöge des Westphälischen Friedens wol geschehen könte. Denn als itztgedachter Hertzog bey dem Könige in Dänemarck angehalten / daß ihm mögte vergönnet seyn / bey entstandenem Kriege Neutral und frey von den Krieges-Ungelegenheiten zu verbleiben / war ihm solches abgeschlagen worden. Darauf als er seine Vermittelung/einen Frieden zwischen selbigen Kronen zu erhalten/angeboten/ war ihm diese Bedingung gesetzet worden / daß / wenn sich die Tractaten fruchtlos zerschlagen würden / und der Dänemärcker keine billig-mässige Satisfaction erhalten könte/er schuldig seyn solte/diesem beyzustehen. Welches/als es der Hertzog nicht eingehen wolte/wurden ihm nachgehends von den Dänen allerhand Verdrüßlichkeiten gemachet. Jedoch rieth Carl Gustav dem Schwieger-Vater / er solte nicht zu erst mit den Waffen loßbrechen/ noch Anlaß zu einiger Feindseligkeit geben. Denn auf solchen Fall könte er ihm ohne einen Friedens-Bruch mit Kriegs-Hülffe nicht beyspringen / sondern nur seine Mediation anbieten. Im übrigen solte er sich nach dem Lauff der Zeiten richten / das von dem Dänemärcker angethane Unrecht verschmertzen / und seine Klagen bey den Nieder-Sächsischen Fürsten vorbringen / damit sie entweder wider den Dänemärcker Hülffe schicken / oder / wenn sie dieses nicht thun wolten/ auch den König nachmals entschuldiget halten mögten / wenn er es eben so machte wie der Dänemärcker / die verhaste Schuld aber solcher That auf diesen / als einen Urheber aller Unruhen / wältzete. Vor allen Dingen aber solte er seine Vestungen wol in acht nehmen/ darneben aber mit den Waffen sich nicht regen / bis bey Herannahung der Schwedischen Armee sich eine Gelegenheit zeigte / Rache zu üben. Denn der Dänemärcker ging mit hochgedachtem Hertzoge dergestalt um/ daß er ihn allerdinges so viel zergen wolte / bis er das Schwerdt zucken müste. Inzwischen hatte 12. April.
der König Hoffnung / es würde mit dem Moscowiter Friede / oder das Polnische Volck durch Ragotzi Beyhülffe zu Chore getrieben werden; Darneben kamen auch die neuen

1657. Werbungen/welche der König angestellet hatte/zu Ende. Ohne daß es nicht rathsam war/ einen neuen Krieg/indem man mit zween mächtigen Feinden zu thun hätte / anzufangen; Wenn man aber solchen nicht verhüten könte/ war es zum wenigsten dienlich die Ursache solches Krieges auf den Dänemärcker zu schieben. Absonderlich weil man wol sahe / daß dieser darnach strebete / daß / wenn der König mit den Waffen den ersten Angriff thäte / er die Holländer verpflichten mögte / ihm Succurs zu schicken / als welche wegen des Brömsbroischen Friedens garantiret hätten. Und diß war es auch/was diese wünscheten / damit sie einen Vorwand hätten / sich in diesen Krieg mit einzumischen. Wrangeln aber / welcher sehr grosse Begierde hatte auf die Dänen loß zu brechen / und ihre neue Werbungen zu zerstören / gab der König zur Antwort; Er hielt solches nicht für rathsam / damit die Catholischen Fürsten / und die Lüneburgischen mit den Oesterreichern nicht etwan diese Gelegenheit ergreiffen mögten / sich in solchen Krieg wider Schweden einzuflechten / und ihn für einen Feind des Reichs zu erklären/als welcher durch einen Angriff des Dänemärckers in Holstein den Westphälischen Frieden gebrochen hätte. Es würden aber auch vielleicht die Engeländer und andere Freunde vermeinen / er hätte nicht Ursache genug gehabt / einen Krieg anzufangen. Alleine wenn der Dänemärcker zu erst den Frieden brechen würde/würden seine Waffen von der gantzen Welt als gerechte Waffen angesehen und gelobet werden / und die Mißgönstigen keinen Anlaß haben / sein Vorhaben mit schlimmen und argwöhnischen Gedancken zu beurtheilen / und durch zu ziehen.

Die Tractaten mit dem Dänemärcker gehen langsam von statten. 17. Jan. Odensee.

§. 57. Mittlerweile gab der König / damit er nichts unversucht lassen mögte / was zur Abwendung des Krieges dienete / Durellen Ordre / daß er zu Koppenhagen seine Zuneigung zum Friede versichern / darneben auch eine weitläufftigere Vollmacht vorzeigen / und eben dergleichen bey den Dänischen Ständen auf der Zusammenkunfft zu Odensee vorbringen solte / wohin auch er abzureisen im Befehl hatte. Hiernächst solte er auch den Holländischen Gesandten vorstellen/ es verhielt sich nicht also / was ihnen die Dänen hätten im Kopf setzen wollen / als wenn die Schweden mit diesen ein heimliches Bündnis vor hätten / die Holländer von der Ost-See auszuschliessen. Denn es wäre nur von ausgerüsteten Krieges-Flotten gehandelt worden / nicht von Kauffardey-Schiffen. Es hätte auch der König die Einschliessung der Holländer in solches Bündnis nicht verweigert; Sondern es wäre nur die Frage gewesen von der Art der Einschliessung: Weßwegen auch / als im vorigen Sommer Owen Jul/da er an des Königes Hof gekommen / gefraget worden / hätte er sich entschuldiget / daß ihm hierüber keine Ordre ertheilet wäre. Indessen aber war man in Dänemarck allenthalben mit Zurüstung des Krieges zu Wasser und Lande sehr geschäfftig / die Tractaten wegen eines Bündnisses gingen langsam von statten/denen auch noch eine Verzögerung entstund / von Durells neuer Vollmacht/weil der König Durellen Ordre ertheilet hatte / daß er vorher / ehe solche Vollmacht vorgewiesen würde/des Schwedischen Reichs-Raths Meinung darüber vernehmen solte. Bald darauf kam auch die Zusammenkunfft zu Odensee darzwischē. Und die Dänen sprengeten dieses als die vornehmste Ursache ihrer ergriffenen Waffen aus/weil sie nicht glauben könten/ daß die Tractaten den Schweden ums Hertze wären/wegen Durells Vollmacht/welche so enge eingeschräncket / und weil eine neue / auf die man so lange gewartet/noch nit ankomen wäre. 1657.

Der Dänen bewegende Ursachen zum Kriege.

§. 58. Aber doch war der Dänische Reichs-Rath in zwo Partheyen getrennet: Etliche behaupteten / daß man den Krieg anfangen/mehr aber vermeineten / daß man Friede halten solte: Wiewol sie hierinnen alle übereinstimmeten / daß man sich allerdinges zum Waffen rüsten müste. Deßwegen war ein Rath-Schluß abgefasset worden/mit auf beyden Theilen angeführten Ursachen / welcher durch alle Länder solte überleget werden / damit sich die Stände desto williger bey der Zusammenkunfft zu Odensee einstellen mögten. Diejenigen/so ihnen den Krieg gefallen liessen/ stelleten vor; **Es wäre Carl Gustav in dem Polnischen und Moscowitischen Kriege dermassen von allen Kräfften kommen/ daß die neuen und frischen Waffen der Dänen auszuhalten / in Schweden weder Mannschafft noch Vermögen genug wäre; Ja es ließ sich auch keine Hoffnung sehen / anders woher Hülffe zu erlangen. Weil demnach Schweden itzund in einen armseligen Zustand gebracht worden/müste man die Gelegenheit / welche vielleicht niemals wieder kommen würde/ergreiffen/ um die/ in dem neulichsten Kriege verlohrne Länder wieder zu erobern/ und Dänemarck in einen solchen Stand zu setzen / daß es nicht mehr nach der Schwedischen Pfeiffe tantzen müste/ wie es in den letzten eilf Jahren geschehen wäre. Solches Vorhaben werckstellig zu machen / könte sich Dänemarck vornemlich auf den Holländischen Staat verlassen/welcher wünschete/daß Schweden ein wenig mögte gezüchtiget werden/ damit es nicht so viel Vermögen behielte / durch die Zölle / oder auf andere Art und Weise die Holländischen Handelschafften auf der Ost-See zu verwehren/ oder zu beschweren. Dannenhero hätte Dänemarck das gute Vertrauen / daß es von den Holländern allerley Hülffe zu geniessen haben würde / sonderlich Schiffe/ Volck / und Geld. Uberdiß hätten hohe und niedrige in Dänemarck sehr grosse Lust zu einem Schwedischen Kriege/ welche auch deßwegen und zu solchem Ende gantz willig Geld beytragen würden. Es wäre auch allbereit ein Auffsatz**

gemäß

1657. gemachet / eines gantz genauen Bündnisses mit den Holländern / woraus man Hoffnung schöpfen könte / daß auch diese nach Gelegenheit der Sachen sich in einen Krieg wider die Schweden einlassen / oder zum wenigsten mildreiche Hülffe leisten würden. Wenn sich der Schwede aus dem Polnischen Kriege würde heraus gewickelt haben / wie man denn wol mercken könte / daß er damit umginge / würde er niemals ungerochen lassen dasjenige / was in diesem Kriege von den Dänen gethan worden / ob er sich gleich itzo stellete / als wolte er gantz genaue Tractaten schliessen: Dannenhero müste man sich von der Klugheit selbst lehren lassen / daß es besser sey zuvor kommen / als ihm zuvor kommen lassen. Im Fall aber auch Dänemarck nach Gelegenheit der Zeiten für rathsam hielt / mit den Schweden Tractaten vorzunehmen / so würde solches füglicher geschehen können bey gewaffneter Hand / und mit eben dieser Mühe könte auch Hamburg gezwungen werden / dem Könige die Huldigung abzustatten / welches sie bißhero abgeschlagen. Endlich / wenn aus Dänemarck ein Krieg entstünde / könte nicht allein ein grosses Theil der Schwedischen Soldaten / als welche durch Elend und Mangel gantz abgemattet / angelocket; Sondern auch Pommern / das Hertzogtum Bremen / und Halland zum Abfalle aufgewiegelt werden / welche Länder unter dem Schwedischen Joch seufftzeten / indem sie unter harten und stetswährenden Auflagen / der Frucht eines Friedens nicht gemessen könten.

Bewegendellrsachen zum Friede.

§. 59. Welche aber den Krieg widerrieten / führeten folgende Ursachen an: „Die Gelegenheit wäre zwar sehr scheinbar anzusehen / „und die Gemüter der Unterthanen willig / „aber es fehlete am Vermögen / ein solches für „Dänemarck so heilsames Vornehmen hinaus zu führen. Die gemeinen Mittel wären „schlecht genug / darzu die Schatz-Kammer „mit sechs Millionen von gemachten Schulden beschweret / und die vornehmsten Einkünffte der Krone unter die Edelleute getheilet / unter dem Titul der Lehn-Güter / so gar / „daß / wie vor diesem / auch annoch itzo von allen Kriegs- und Friedens- ja selbst Hof-Bedienten / Klagen geführet würden / daß sie ihre „Besoldung nicht bekommen könten. Die „schon vor diesem versprochene Gelder wären „nicht angesehen / einen Krieg anzufangen / sondern das Königreich im Fall der Noth zu beschützen. Dannenhero würden bey entstehendem Kriege / die Privat-Personen sich „schwerlich darzu verstehen / das Versprochene „würcklich zu leisten / absonderlich weil viele „über ihr Vermögen versprochen / nur daß sie „ihre Liebe gegen den König hätten wollen sehen lassen. Hierzu käme noch / daß innerhalb „der nächsten sieben Jahre / seit dem solche „Versprechungen geschehen / bey vielen unter „denen / so die Versprechungen gethan / sich die „Verpflichtung mit dem Leben selbst geendiget. Ferner wäre zu diesem Kriege eine nicht „geringe Zurüstung vonnöthen / als in welchem drey Armeen zu Lande müsten ins Feld „gestellet werden / in Jütland / Schonen und „Norwegen / und noch über diß eine starcke „Schiff-Flotte erscheinen. Dieses aufzubringen zeigte sich vom Anfange bis zum Ende „lauter Mangel: Die Art des gemeinen Wesens / und das Gemüte des Königes wären „nicht zum Kriege geneigt / die hohen Kriegs-„Generale / Obristen / Hauptleute / und gemeinen Soldaten wären in dem Kriege nicht „geübet. Der Schiff-Flotte fehlete ein Admiral und Schiff-Capitaine / gute Soldaten und Boots-Gesellen; So wäre auch nicht „genug Geschütze vorhanden / die Flotte / die „Armeen / und alle Vestungen / damit zu versehen. Ja man müste sich auch einiger Mißverständnissen unter den Generalen besorgen. „Weiter lieffe es wider die aufgerichteten „Vergleiche / ohne Vorbewust und Einwilligung der Holländer so plötzlich einen Krieg „vorzunehmen / und deßwegen würde Dänemarck wenigere Hülffe von denselben zu gewarten haben. Derer Handelschafften auch „in diesem Kriege auf der Ost-See nicht befördert würden. Und vielleicht könten sie sich „überreden lassen / der Schwede würde die „Elbingischen Verträge aufrichtig halten / in „denen ihren Commercien Freyheit genug verstattet würde / wormit sie sich könten vergnügen lassen. So müste auch diese Sache vorher bey allen und jeden Provintzen der vereinigten Niederlanden überleget werden / allwo sich leichtlich bey einer und der andern „Verhinderniße finden könten / so / daß sich „Dänemarck in Gefahr setzete / an statt / daß „es einige Länder wieder einbekommen solte / „noch mehr zu verliehren. Es könten aber die „Holländer eben so wenig / als die Dänen / den „Ausgang des Polnischen Krieges vorher sehen / weil sich neue und unverhoffte Fälle zutragen könten / indem sich vielleicht auch die „Frantzosen und Engeländer bewegen würden. Im Fall nun die Sache übel ablauffen solte / hätte Dänemarck in dem neulichsten „Kriege erfahren / daß die Bürger und Bauern bey widerwärtigem Glücke gar geneigt „wären / eine fremde Herrschafft anzunehmen. „Es wäre auch die Verbindung und Einigkeit „welche zwischen Gliedern eines Staats billig seyn solte / gar schlecht / indem der König „und die Edelleute untereinander Mißverständnisse und argwöhnische Gedancken hätten / die übrigen Stände aber dem Adel aufsätzig wären. Ja gantz Dänemarck würde „sich freuen / wenn es einmal von der Furcht eines allezeit angedroheten Schwedischen „Krieges befreyet würde / solte es auch dafür „die gegenwärtige Regirung verändern. Diejenigen / welche das Regiment des gemeinen „Wesens führeten / nemlich der König selbst /

1657. „der Königliche Statthalter / und Reichs-
„Cantzler / wären von ziemlich Friedfertigem
„Gemüre; Die meisten Reichs-Räthe hätten
„Lust zum Friede / bey welchem sie im vergnüg-
„ten Wolstande lebeten; Bey Krieges-Zei-
„ten aber müsten sie sich nothwendig übel be-
„finden. Es wäre auch kund und offenbar /
„daß an diesem Kriege alle Evangelische ein
„Mißfallen haben und erkennen würden / daß
„dessen Ursache nicht wichtig genug sey; Und
„müste man sich insonderheit für Engeland
„fürchten / es mögte etwan wegen eines in dem
„neulichen mit den Holländern geführten
„Kriege gefasseten Unwillens / auf Rache be-
„dacht seyn. Uber diß wären die Befestigungs-
Koppenha- „Wercke zu Koppenhagen / Rensburg / und
gen. Rens- „Helsingburg noch nicht zum Stande ge-
burg. Hel- „bracht / die übrigen aber mangelhafftig und
singburg. „baufällig. Werbungen der Soldaten gin-
„gen ausserhalb Dänemarck schwer daher / ohne
„wo sich etwan ein Hauffe von den Schwedi-
„dischen Uberläuffern liesse zusammen raffen:
„Im Königreiche hätte man grossen Mangel /
„so wol an gemeinen Soldaten / als Officie-
„rern / und welche noch vorhanden / die wären
„im Kriege unerfahren. Ferner / weil man
„sich itzund wegen einer gantz genauen Allian-
„ce mit den Holländern bemühete / schiene es /
„als wenn Dänemarck in guter Ruhe stille si-
„tzen könte / indem es dadurch Sicherheit er-
langete / und nicht vonnöthen hätte / zu einiger
„Thätligkeit zu schreiten; Worzu auch die
„Holländer sich nicht so leichtlich würden ver-
„leiten lassen / indem sie untereinander Miß-
„helligkeiten hätten / und in gewisse Partheyen
„getrennet wären. Mit was für Fortgang
„auch eine Dänische Flotte zu Kriegs-Zeiten
„in die See lauffen könte / das bezeugete die
„im neulichsten Engeländischen Kriege ausge-
„rüstete Schiff-Flotte / und zehen im vorigen
„Sommer zusammen gebrachte / und mit al-
„len Nothwendigkeiten versehene Schiffe.
„Man hätte gehabt einen unverständigen und
„ungeschickten Admiral ohne alle Krieges-Er-
„fahrung: Soldaten / so nur neulich vom Pflu-
„ge genommen / Schiff-Matrosen / so aus dem
„geringsten Pöbel mit Gewalt zusammen ge-
„räfft / unsaubre / und auf allen Seiten zerris-
„sene Schiffe; So / daß iederman von sich selbst
„erkant und gestanden / selbige Kriegs-Rü-
„stung wäre nur zum Schein vorgenommen
„worden. Gleicher Gestalt wäre in Däne-
„marck wenig Geld anzutreffen. Allermassen
„selbiges fast gantz bey den Edelleuten auf Zinse
„ausgethan wäre / welche es auf die Reisen
„ihrer Söhne / oder zu Hause auf Erkauffung
„gewisser Land-Güter anwendeten. Auf je-
„nem Fall würde das Geld ausserhalb des
„Königreichs gebracht; Auf diesem Fall wä-
„re das Capital in ein Land-Gut gestecket / wel-
„ches zu Krieges-Zeiten nicht alsobald wieder
„zu Gelde könte gemachet werden / ja die Zin-
„sen so wol als das Capital / stünden in Ge-
„fahr. Es wäre auch Sonnen-klar / daß ein
„von Dänemarck angefangener Krieg nicht
„könte in des Feindes Lande geführet werden;
„Dannenhero die Privat-Personen / es mögte
„solcher wol oder übel ablauffen / gewissen
„Schaden zu gewarten hätten / da man für
„das gemeine Wesen sich noch keines Ge-
„winsts versichern könte. Endlich müste der
„Adel wol zusehen / damit nicht der König /
„wenn er zu Krieges-Zeiten eine Armee auf
„den Beinen hätte / sich zu einen Gesetz-freyen
„Monarchen machen mögte; Absonderlich / da
„der itztregierende Friderich mit genauern
„Vergleichen / als die vorigen / eingeschräncket
„wäre / daß man nicht zu zweiffeln hätte / er
„würde die allererste Gelegenheit ihm lassen
„die liebste seyn / sich von solchen Banden loß
„zu machen; Welche am allerbequemesten fal-
„len würde / wenn / indem Dänemarck in ei-
„nem Krieg verwickelt wäre / derselbe das
„Ober-Commando über die Armeen be-
„käme.

§. 60. Alleine mehr / als diese angeführte Ursachen / muste gelten die Hoffnung / die vor diesen verlohrne Provintzen wieder zu bekommen / und die Schwedische Nation um die Freyheit auf dem Ore-Sunde zu bringen / und selbige so weit einzutreiben / damit Dänemarck sich nicht weiter für ihr zu fürchten hätte; Worzu itzund eine absonderlich bequeme Gelegenheit hervor zu blicken schiene. Es wurden aber auch ohne dem durch heimliche Anschläge damals am selbigen Hofe viel Verwirrungen gemachet. Den König selbst hatten die Waffen ohne gegebene Ursache zu ergreiffen / vornehmlich angefrischet / Ulrich Christian Güldenleu / ein unruhiger Kopf / und etliche von den jungen Reichs-Räthen / die aus solchem Kriege einen Eigen-Nutz zu geniessen hoffeten. Aber die alten Reichs-Räthe wolten nicht / daß man sich an Schweden vergreiffen solte / und riethen / man solte sich mit der einheimischen Soldatesque schützen. Eben solcher Meinung war auch ein Theil des Adels / welche sie aber öffentlich von sich zu sagen nicht getraueten / aus Furcht / sie mögten den König vor den Kopf stossen. Ja der Reichs-Rath so wol / als der Adel / hatten einen Argwahn auf den König / er mögte aus dem Kriege Anlaß nehmen / die mit den Ständen aufgerichtete Vergleiche umzustossen. Unterdessen stelleten Durell und Kleist weitläufftig vor / daß die Tractaten nach der alten Vollmacht ungehindert wol könten fortgesetzet werden / bis eine neue ankäme. Aber alles sagen und erinnern war vergebens / weil ihnen die Dänen einbildeten / es würde der König in Schweden / so bald er sich mit ihnen verglichen / sich auch mit den Polen auf gantz angenehme Vorschläge oder Puncte vergleichen; Und weil sie ihm diese nicht gönneten / suchten sie nichts anders / als nur die Zeit vergeblich zu zu bringen. Aber man konte auch an Kleisten einige Veränderung mercken / nachdem sich die Dänen durch allerhand Mittel bemüheten / den Churfürsten auf ihre Seite zu bringen. Und wendeten die Dänen zur Entschuldigung vor / es stünde nun nicht mehr in ih-

Es wird der Krieg beschlossen.

Güldenleu

1657. in ihrer Gewalt/ein Bündnis mit den Schweden aufzurichten / wegen der Herrschafft und Beschützung über die Ost-See / weil sich die Zeiten geändert/und nunmehro eine Garantie zwischen ihnen und den Holländern geschlossen / auch eine nähere Alliance mit diesen im Wercke wäre. Es würde sich besser schicken/ wegen eines Bündnisses zu handeln / nach geschlossenem Frieden mit den Polen/ welche Rosenwingen versprochen hatten / sie wolten mit den Schweden sich nicht eher in einen Frieden einlassen / als bis der Dänemärcker wäre befriediget worden. Darneben hatten auch die Holländischen Gesandten dieselben überredet/ der Elbingische Vergleich würde nicht eher für gültig erkläret werden / bis der Friede in Polen wäre vollzogen worden / oder zum wenigsten bis sich der König erklären würde / daß er aus Preussen abziehen wolte.

Es kömt eine neue Vollmacht an.

§. 61. Daß aber die Dänen in den Tractaten nicht fortfahren wolten / wurde zum Vorwand gebrauchet die nicht recht weitläufftig- und ansehnlich-eingerichtete Vollmacht. Dannenhero ließ ihm der König gefallen / eine andere / nach dem Sinne der Dänen abgefasete/ zu überschicken / so doch / daß Durell sich zuvor beym Reichs-Rathe befragen solte / ob selbige den Dänen könte übergeben werden. Welcher nach Uberlegung der Sache vermeinete/man könte solche Vollmacht gar wol vorweisen / weil darinnen nichts zu befinden / was dem Könige nachtheilig wäre. Und wenn ja der Dänemärcker hernach mit den Waffen loßbrechen wolte / würde unsere Sache mehr Gunst finden/sintemal solcher Gestalt von dem Dänemärcker alle Mittel / sich gütlich zu vergleichen/wären ausgeschlagen worden. Hingegen würde der König seine Sache vor der gantzen Welt rechtfertigen können / als der nichts zur Erhaltung guter Freundschafft unterlassen hätte. Es könte aber solche Vollmacht auch nicht länger mit gutem Fug verborgen gehalten werden / weil die Dänen allbereit erfahren / daß Durell eine neue Vollmacht bey sich hätte / und Kleist öffentlich gestanden / daß demselben Macht ertheilet worden / den Vergleich nach den gegenwärtigen Zeiten einzurichten. Dannenhero wenn er sich weigerte / gedachte Vollmacht vorzuweisen / würde er angeklagt werden / als wenn er den Handel mit Fleiß abbrechen wolte. Ja wenn die Schwedischen Reichs-Stände erführen/daß der Reichs-Rath die Vorweisung mehrgedachter Vollmacht widerrathen hätte/ würde die Schuld des darauf erfolgten Krieges über denselben auslauffen. Auch der Churfürst würde es nicht wol aufnehmen / wenn der Handel hierbey ins stecken geriethe / weil man durch dessen Vermittelung in die Tractaten eingewilliget. Wenn sich aber der Handel wegen eines allzugrossen und ungereimten Begehrens fruchtlos zerschlagen solte / würde derjenige die Schuld tragen müssen / der selbiges vorgebracht. Derohalben wurden alle schlüssig / man solte die Vollmacht vorweisen / wo sich nicht ein neuer Fall/der solches verhindern könte / ereignete / oder von dem Könige inzwischen ein Verbot ankäme. Welcher aber allerdings wolte / daß offtgemeldete Vollmacht solte übergeben werden; Jedoch hatte er Durellen ernstlich befohlen / daß er von den Brömsebroischen Verträgen nicht ein Haar breit abweichen / sondern dieselben als einen unbeweglichen Grund des gantzen Handels vor sich haben solte: Und wenn die Dänen anfingen etwas/so selbigem Friede zuwider wäre/auf die Bahn zu bringen / solte er alsobald seinen Unwillen mercken lassen/ und eine deutliche Erklärung begehren / ob sie solches im rechten Ernste vorbrächten. Also weiset nun Durell seine neue Vollmacht vor / und lässet den Dänen durch Kleisten ansagen; Ob er gleich nicht absehen könte / warum sie auf die vorige Vollmacht die Tractaten nicht könten fortsetzen; So hätte doch der König in Schweden in ihr Begehren gewilliget / damit sie desselben ernstliche Begierde/ diesen Handel zu Ende zu bringen / desto klärer erkennen solten. Solcher 11. Febr. Gestalt schreitet man zur Auswechselung der Vollmachten. Bey bald darauf angestellter Zusammenkunfft wolte Gerstorf von Durellen wissen / ob die Commercien wieder in die vorige Freyheit könten gesetzet werden / welche nunmehr gantz darnieder lägen; Und ob durch diesen Tractat könte Versicherung geschehen/ daß auf der offenen See keine Zölle solten gefordert werden / wie bißanhero geschehen. 12. Febr. Worauf Durell antwortete: Er wolte wünschen / daß man solches an seinen Ort liesse gestellet seyn/er könte auch nicht abnehmen / was solche Fragen hinter sich hätten. Jedoch wüste er/daß sein König die Freyheit der Commercien zu erhalten / ihm liesse angelegen seyn / und daß er nicht Willens wäre / auf der offenen See Zoll zu fordern. Alleine die Dänen verfuhren in diesem Handel gar kaltsinnig / und wolten nur Zeit gewinnen / bis sie sich recht zum Kriege angeschicket hätten. Daß sie die Waffen ergriffen / wurde diese Ursache vorgebracht/weil sie/indem gantz Europa im Kriege verwickelt wäre / nicht ohne Waffen könten stille sitzen; Und wenn die Sache zu einem Frieden käme/könten die Schweden ihr geworbnes Volck überkommen. Allein sie hatten schon in Hoffnung Halland/und das Hertzogtum Bremen / eingeschlucket / und fürchteten sich nicht für dem Zorn der Schweden / weil sie meineten/diese wären so weit eingetreiben / daß man sie ohne Gefahr und Schaden verachten könte. Inmittelst kam die Zeit heran / welche zur Zusammenkunfft zu Odensee angesetzet war; Und als Durell fragte / ob er auch mit dahin reisen solte / bekam er anfangs zur Antwort; Dieses stünde in seinem Belieben. Aber doch würde man daselbst wegen der Tractaten nichts vornehmen können / und solten die Abgeordneten in kurtzen sich wieder zu Koppenhagen einfinden. Man wuste aber wol/daß dieselben Durellen und Kleisten nicht wolten mit nach Odensee reisen lassen/ob gleich die Holländischen Gesandten

1657. sandten waren eingeladen / und ihnen auch ein Logiament bestellet worden. Als demnach Durell weiter anhielt / daß ihm auch mögte vergönnet werden / dahin zu kommen / ließ der König in Dänemarck allen ausländischen Ministris anmelden / daß sie sich bey gedachter Zusammenkunfft nicht solten einfinden. Er ließ auch durch Kleisten bey Durellen sich erkundigen / ob die Schweden Halland wieder einräumen wolten? Worzu dieser rundheraus nein sagte. Aber zu Odensee wurde von nichts anders als vom Kriege gehandelt / zu welchem vornemlich der König selbst grosse Lust hatte / weil er ihm für zuträglich erachtete / sich durch Waffen in Postur zu setzen / und dadurch ihm ein Ansehen bey dem Adel zuwege zu bringen: Es hatten auch aus den Reichs-Räthen Otto Krage / Ivar Krabbe / Axel Urop / Gunde Rosenkrantz / und vor allen andern Güldenleu / gleiche Kriegs-Begierde. Ja der Adel selbst hatte / auf etlicher Anstifften / Lust zum Kriege bekommen / welche fürgaben / nun wäre es rechte Zeit / den Ruhm der Dänischen Nation zu retten / und den Schwedischen Hochmut zu dämpfen / damit sie sich hinfüro nicht so sehr dafür zu fürchten hätten. Darneben müste man nun / was im vorigen Kriege verloren worden / wieder erobern / und dem Könige für das Stifft Bremen Satisfaction verschaffen.

Krage. Ivar Krabb. Urop. Gunde Rosenkrantz.

Die Tractaten werden fortgesetzet 21. Martii.

§. 62. Nachdem vorgedachte Zusammenkunfft sich geendiget / wurde die Handlung mit Durellen von neuen vorgenommen. Worbey gleich eine Schwierigkeit entstund / weil die Dänen begehreten / Durell solte ebenfalls ein Formular der Alliance von sich geben / so mit ihrem Formular könte ausgewechselt werden / welches er aber abschlug / und nur Anmerckungen zu dem Dänischen Formular setzen wolte / weil er zu letzt sein aufgesetztes Formular von sich gegeben hätte. In dem Dänischen Aufsatze konte man warnehmen / daß des Dänemärckers Wille wäre / in der Verbindung mit den Holländern zu verharren / und daß der König in Schweden die Beschützung des Meeres bey Jütland und Norwegen über sich nehmen solte. Hierbey aber wolten sie gar nichts gedencken von dem / daß man den Holländischen Flotten den Einlauff in die Ost-See verwehren solte / sondern hielten vielmehr feste an den mit den Holländern im Jahr 1649. getroffenen Vergleiche. Endlich suchten sie auch die Brömsobroischen Verträge umzustossen / unter dem Vorwande / daß selbige von den Schweden wären gebrochen worden / indem sie auf der Dantziger-Reyde Zoll gefordert hätten. Worauf Durell seine Antwort also einrichtete / daß er sich bey den Holländern nicht verdächtig machte / und dasjenige / was vom Könige vorgenommen worden / für rechtmässig erklärete. Die Dantziger hätten die vom Könige angebotene Freundschafft und Neutralität ausgeschlagen / und Feindseligkeiten fürgenommen / denen man freylich mit Gewalt hätte begegnen müssen. Darauf wurden von den Dänen sehr viel Klagen / wegen der im Ordnung

1657. sund vorgegangenen Betrügereyen / und wegen der Paßporten sehr verdrüßlich und gehässig vorgebracht / worzu noch ein Verzeichniß gesetzet wurde / wie viel Schaden ihnen innerhalb der nächsten eilf Jahre wäre zugefüget worden / welchen sie wolten ersetzet wissen. Worauf Durell antwortete / und darneben vorbrachte / was hingegen die Schweden für Klagen zu führen hätten / welche weit wichtiger wären / als dasjenige / wovon die Dänen so viel Wesens machten. Unterdessen verfuhren diese gantz langsam / und gingen nicht weiter fort / als sie von Durell und Kleisten getrieben wurden / machten auch in allen Stücken lauter Weitläufftigkeiten. Solcher gestalt stiessen zwar die Dänen / den Worten nach / die Tractaten noch nicht von sich / aber doch in der That trachteten sie nur die Zeit durch vergebliche Tändeleyen zuzubringen / damit sie nur Raum bekommen mögten / ihre Waffen fertig zu machen. Hingegen gab der König Durellen Befehl / daß er in seinem Namen die ernstliche Zuneigung wegen Schliessung der Tractaten bezeugen / und auf alle geziemende Art und Weise das Werck treiben solte. Er wäre auch bereit alles zu thun / was zu einer aufrichtigen und nachbarlichen Freundschafft dienen könte / und wolte nicht alleine vergessen / was bißhero hin und wieder vorgegangen / sondern auch alle Beschwerungen aufheben / und im übrigen dem Königreiche Dänemarck in allem willfahren / so viel ohne Abgang seiner hohen Würde geschehen könte. Aber wenn die Dänen sich noch weiter weigern / oder ungereimte Anforderungen vorbringen wolten / solte er die Unbilligkeit solcher Sachen darthun / und bezeugen / daß er hierüber keine Ordre / sondern vielmehr im Befehl hätte / sich gegen dieselbe zu erklären; Der König wolle die Brömsobroische Verträge in allen Stücken unverbrüchlich gehalten wissen / und nicht zugeben / daß auch das geringste darwider mögte gehandelt oder geschlossen werden. Weferne die Dänen auf ihrem Vorsatze beständig verblieben / und sich zu keinem billigen Handel mit ihm verstehen wolten / solte er eine deutliche Antwort begehren / und nach eingelegter Protestation von Koppenhagen seinen Abschied nehmen; Das übrige aber den Gevollmächtigten beyder Kronen / welche / vermöge eines Vergleichs / auf den Grentzen solten zusammen kommen / vorbehalten / oder der Zeit überlassen / welche doch auf einem Theile eine Veränderung mit sich bringen würde. Andere Ordre solte er von ihm nicht erwarten / und den Verlauff der Sachen an den Hertzog in Holstein / und an Wrangeln berichten. Aber die Dänen / indem sie mit Durellen handelten / satzten ihre Worte auf Schrauben / und behielten allezeit etwas im Sinne zurück. Damit demnach dieser dieselben fester halten / und zwingen mögte / die innersten Gemüts-Meinungen von sich zu sagen / legte er ihnen folgende Fragen vor: **Ob der König in Dänemarck alles vorher geschehene / was es**

3. Mart.

auch

1657. auch für Namen haben mögte / vergessen wolte / gleichwie der König in Schweden seines Orts zu thun beschlossen hätte: Woferne sich hin und wieder Beschwerungen finden mögten / so einer Entscheidung vonnöthen hätten / so wäre der König in Schweden für seine Person geneigt / dem Könige in Dänemarck in allem zu willfahren / was seinem hohen Ansehen / den Verträgen und der Wolfart seines Reiches nicht zuwider lieffe; Ob der König in Dänemarck dergleichen thun wolte? Diesem fügte er noch bey / daß die Schliessung der Tractaten zu beschleunigen / auf beyden Theilen ein Instrument ordentlich solte abgefasset und aufgerichtet werden / welches alles / worvon man handeln wolte / völlig in sich begriffe / und hin und wieder könte geschicket werden; Imgleichen / daß man wegen derjenigen Sachen / welchen man abhelffen müste / einen beygefügten Vergleich aufrichten solte. Worauf die Dänen folgender massen antworteten: Sie wolten zwar gerne mit Schweden Freundschafft halten / auch das vorhergeschehene vergessen / aber doch nicht ohne billige Satisfaction / wegen des grossen Schadens / den sie erlitten / und wegen der Klagen / die sie wider Schweden zu führen hätten: Die von demselben vorgeschlagene Art / das vorhergeschehene abzuthun / liesse sich nicht wol practiciren / weil der Vorwand der hohen Würde / und der Wolfart des Reichs nicht leichtlich eine Satisfaction / wenn sie auch gleich gantz billig wäre / zugeben würde: So wäre auch nicht genug aufs künfftige ein Mittel zu erfinden / sondern es würde auch auf das vergangene eine Satisfaction erfordert für dasjenige / was wider die Verträge / und wider die Freundschafft wäre vorgenommen worden. Und weil sich wenig Hoffnung sehen liesse / dergleichen Satisfaction zu erlangen / wäre unnöthig / sich wegen eines Bündnisses zu bemühen / ehe und bevor man den Grund zu einer Freundschafft recht geleget hätte. Endlich / wenn man sich nur wegen der Beschwerungen verglichen hätte / würde die Sache wegen des beygefügten Vergleichs leichtlich klar werden. Hierauf gab Durell diese schrifftliche Erklärung: Daß der 6. April. Schade / weßwegen die Dänen eine Satisfaction forderten / von den Schweden geschehen sey / wäre niemals klärlich bewiesen / sondern vielmehr dargethan worden / daß die Schweden nichts begangen hätten / was den Brömsebroischen Verträgen zuwider wäre; Sondern von den Dänen wären vielmehr solche Sachen vorgenommen worden / woraus Schweden ein unersetzlicher Schade entstanden. Dannenhero hätte er keine Ordre / ein mehrers / als er schon gethan / anzubieten; Ja er erwarte vielmehr von den Dänen die Wieder-Erstattung dessen / was von den Schweden rechtmässig wäre bewiesen worden. Aber weil die Dänen eine solche Satisfaction verlangeten / welche in Veränderung des Brömsebroischen Vergleichs / in Ersetzung des Schadens / und in einer Versicherung / daß diese Tractaten solten beobachtet werden / bestünde / worein er wegen bekanter Ursachen durchaus nicht willigen könte; So begehrete er eine deutliche Antwort / was sie doch endlich für eine beständige Meinung hierüber gefasset hätten. Denn hierinnen käme er mit ihnen überein / daß man / woferne jenen Stücken nicht abgeholffen würde / sich wegen der Tractaten vergeblich bemühete. Aber die Brömsebroischen Verträge könten keines Weges geändert werden / als welche das Band der Einigkeit und des Friedes / und der Grund eines zukünfftigen Vergleiches wären. Daß von den Schweden Schade geschehen / könte nicht bewiesen werden / welche vielmehr grossen Schaden von den Dänen erlitten hätten. Eine Versicherung zu fordern / wenn wegen eines Bündnisses gehandelt würde / wäre nie erhöret worden; Absonderlich weil die Dänen nicht erweisen könten / daß die Schweden die Verträge gebrochen hätten; Zumal weil auch die Schweden ihres Theils dergleichen Versicherung nicht begehreten. Jedoch stellete er es in der Dänen Belieben / ob sie das vorher geschehene / als durch eine Abfindung / untereinander aufheben / und also eine Bündniß schliessen wolten. Hierauf erwähnte Gerstorff etwas von dem Stifft Bremen / welches von den Schweden wäre weggenommen worden. Eine deutliche Antwort / worauf Durell drunge / lehnete er von sich ab / aber von der geforderten Satisfaction wolte er nicht abstehen / mit Hindansetzung aller von Kleisten angewandten Vermahnungen zum Friede.

§. 63. Mittlerweile hatte der Reichs-Rath in Schweden durch Gustav Duwall ein Schreiben an den Reichs-Rath in Dänemarck abgeschicket / darinnen auf das Durellen übergebene Verzeichniß der Gravaminum oder Beschwerungen geantwortet wurde. Darauf fertigten die Dänen nach eilf Tagen eine Antwort aus / welche / weil sie nichts als lauter Satisfaction und Protestation mit trotzigen Worten in sich enthielt / von den Schweden / als ein gewisses Zeichen eines bald hervorbrechenden Krieges / aufgenommen wurde. Insonderheit weil die Dänen mit dem Zoll in dem Sunde nach eigenem Gefallen umzugehen begunten / so / daß die meisten Schiff-Leute sich nicht unterstunden / die Schwedischen Waaren anzugeben / aus Furcht einer Confiscirung oder Einziehung / sondern sie zahleten den Zoll / als für Holländische Waaren. Aber auch Durell wurde nunmehr offen-

Die Tractaten neigen sich zu einer Ruptur. Duwall.

1657. offenbarlich beschimpffet / indem die Dänen spottsweis fragten: Warum sie bey so gestalten Sachen mit Schweden eine Bündniß schliessen solten? Und warum sie eben hierdurch demselben Preussen / und einen vortheilhafftigen Frieden mit dem Polen und Moscowiter zuwege zu bringen/sich bemühen wolten? Woferne die Schweden Lust hätten sich an Dänemarck zu machen / so wären hier die Waffen/ ihnen die Spitze zu bieten / und die Hülffe der Holländer / vorhanden. Nun wäre es Zeit/ die in dem Polnischen Kriege verwickelte Schweden anzugreiffen / und zurücke zu halten / da der König selbst / oder dessen Armee / so von den Barbarischen Feinden gantz umringet wäre / dem Untergange nicht entgehen würde. Darneben würde den Dänen eine sehr bequeme Gelegenheit erscheinen / das vormals verlorne wieder zu bekommen / und den Dänischen Namen berühmt und ansehnlich zu machen / auch die gantze Nation aus der bisherigen Sclaverey / wormit sie wäre gedruckt worden/ und nur / was den Schweden wäre beliebig und gefällig gewesen / hätte thun müssen / endlich zu erretten. Welches Werck von so grosser Wichtigkeit wäre / daß es auch mit Gefahr von edlen Gemütern müste gewaget werden. Zuletzt/ da Durell sehr darauf trieb / gaben die Dänen folgende Erklärung von sich: „Sie „hätten vermeinet keine rechte und verständliche Ursache zu haben / warum sie von ihrem „billigmässigem Begehren abstehen solten/ ohne Ersetzung des grossen Schadens / welcher „Dänemarck durch die von den Schweden gebrochene Verträge wäre zugefüget worden. „Denn man hätte augenscheinlich erwiesen / „und bezeugte es die tägliche Erfahrung / wie „von den Schweden mit den Schiff-Paßporten / und was solchen anhängig / auf dem „Sunde verfahren würde / wider die ausdrücklichen Worte der zwischen beyden Kronen aufgerichteten Verträge; Woraus man „kaum den / dem Königreiche Dänemarck/ zugefügten Schaden schätzen könte. Hingegen „könte nicht dargethan werden / daß die Dänen etwas wider die Verträge begangen. „Aber man wäre auch nicht gewohnet gewesen / daß / wenn etwas vorgefallen / welches „nur den Schein eines nicht recht beobachteten Vergleichs gehabt / solches von den „Schweden so lange hätte sollen gedultet werden / die sonst im Gebrauch hätten/ in hefftige „Klagen heraus zu brechen / und nicht ohne „Bedrohungen Satisfaction zu begehren / es „möate recht oder unrecht seyn. Und könte „fast kein Exempel angeführet werden / einer „von den Schweden vorgebrachten Klage / „welche die Dänen nicht mehr / als das Recht „erfordert / hätten gut machen müssen. Derohalben würde von den Dänen mit höchstem „Rechte/von den Schweden aber nicht einmal „mit einem Schein des Rechtes / Satisfaction gefordert. Daß sich aber Durell erklärete / er könte sich weder zu einer Ersetzung „des Schadens / noch zu einer Versicherung „verstehen / damit wären sie gar nicht zu frie- 1657.
„den / weil sie auch von ihrem billigen Begehren nicht abstehen könten / und dannenhero „genöthiget würden/ nach dessen eigenem Verlangen schlechter dinges/und ohne Umschweife sich zu erklären / daß sie es hierbey für dismal müsten bewenden lassen / da sie aber keine „Schuld tragen wolten / daß diese Tractaten „ihren erwünschten Ausgang nicht erreichet „hätten. Zu solcher jähen Resolution hatte die Dänen unter andern bewogen der Polnische Abgesandte / welcher eifrig anhielt / daß sich der Dänemärcker in die Offensiv-Alliance/ welche zwischen dem Polen / Moscowiter / und Oesterreichern allbereit geschlossen wäre / mit einlassen mögte/und weil zu Wien der Schluß gemachet worden / achtzehen tausend Mann in Polen zu schicken / und zugleich durch einen vorgenommenen Einfall in Pommern den Schweden eine Diversion zu machen / und ihnen den Paß zu verlegen / daß sie nicht in Dänemarck einfallen könten.

§. 64. Nachdem nun Durell diese Erklärung bekommen/ und wol sahe/daß die Tractaten von den Dänen zerrissen würden / und er hinfüro zu Koppenhagen nichts mehr nütze wäre / hielt er um seinen Abschied an / da er vorhero eine Protestation eingeleget/ folgendes Inhalts: „Es schmertzte ihn sehr / daß die „Tractaten / welche fortzusetzen er sich aufs „äusserste bemühet hätte/ nunmehro ins stecken „gerathen solten / bey den Forderungen der „Dänen / welche mit guter Raison und Reputation von den Schweden nicht könten angenommen werden. Der König in Schweden „hätte / kurtz vor dem Anfange des Polnischen „Krieges / sein Vorhaben / und dessen Ursache „dem Könige in Dänemarck entdecket / und „ihn seiner Freundschafft versichert / auch eine „genauere Bündniß vorgeschlagen / woferne „der König in Dänemarck gleichfalls urtheilen könte / daß solches beyden Königreichen „zum Nutz gereichte. Welches / wie es damals gantz gütig wäre aufgenommen / und „hierüber eine deutlichere Erklärung verlanget „worden; Also hätte der König in Schweden „kein Bedencken getragen / aus einem aufrichtigen Vertrauen zu erst deßwegen einen Vortrag zu thun. Welches als es durch fleissige „von beyden Theilen vorgenommene Handlung so weit gebracht worden / daß zu dessen „Vollkommenheit nichts mehr gemangelt hätte / als eine Vollmacht / die ehestens hätte „ankommen sollen / so wäre der gantze so weit „gebrachte Handel wegen allerhand Bedenckungen von den Dänen zerrissen/ und an den „König / der sich damals in Preussen aufgehalten / verwiesen worden / daß er daselbst „von dem Dänischen Minister hätte sollen fortgesetzet werden. Welcher / ob er gleich die „Sache nicht getrieben / doch von dem Könige „von freyen stücken darum wäre befraget worden; Er hätte aber vorgewandt / daß er hierzu keine Ordre hätte. Darauf hätte der „Churfürst zu Brandenburg an beyde Könige Gesand-

Der Dänen endliche Erklärung. 2. Maji.

Durell begibt sich von Koppenhagen hinweg.

1657. „Gesandten geschicket / die auf die Seite ge-
„setzte Tractaten wieder vorzunehmen / allwo
„der König in Schweden verwilliget / daß
„man selbige wieder zu Koppenhagen mögte
„anfangen / wie der König in Dänemarck es
„würde haben wollen / ob sie gleich / vermöge
„eines Vertrags auf der Grentze beyder Kö-
„nigreiche hätten sollen vorgenommen wer-
„den: Zu welchem Ende er eine Vollmacht
„bey sich gehabt / welche / ob sie gleich in allen
„Stücken für vollkommen wäre befunden
„worden / hätten doch die Dänen eine andere
„verlanget / die auch bald ankommen wäre.
„Und wiewol er nach Auswechselung der Voll-
„machten gewünschet / daß man flugs zur
„Sache selbst hätte schreiten sollen / so hätte er
„doch den Ausgang der Reichs-Geschäffte
„mit grosser Gedult erwartet / welche damals
„auf einer Zusammenkunfft der Stände wä-
„ren abgehandelt worden. Nach derer En-
„digung die Tractaten erst wären angefang-
„gen / und die Formularen hin und wieder
„ausgeliefert worden. Und ob man gleich
„wider Gewonheit seine Antwort stückweise
„gefordert hätte / welche er auch allezeit / den
„Dänen zugefallen / von sich gegeben / wäre
„doch endlich auf sein und Kleistens ernstliches
„Anhalten die Sache dahin gediehen / daß
„von den Dänen alle Beschwerden / welche in
„diesem Vergleich mit begriffen waren / zu-
„sammen wären vorgebracht worden. Als
„nun nach solchem gelegtem Grunde von den
„Dänen wäre begehret worden / die Verän-
„derung der Brömsebroischen Verträge / die
„Ersetzung des von den Schwedischen Unter-
„thanen im Oresund zugefügten Schadens /
„und eine Versicherung dessen / worüber man
„sich itzund vergleichen würde; hätte er remon-
„striret / daß die einmal aufgerichteten Ver-
„träge müsten statt eines Grundes seyn der
„gegenwärtigen Handlung / allermassen kei-
„nem Theile zuträglich wäre / darinnen einige
„Veränderung vorzunehmen; Eine Erse-
„tzung des Schadens könte man von ihm dem
„König in Schweden / nicht begehren / als der
„solchen nicht zugefüget / sondern vielmehr er-
„litten. In einem Bündnisse müste keine Ver-
„sicherung gefordert werden / insonderheit
„von demjenigen / welcher wider die Verträge
„nicht gehandelt / ja welcher zu seinem grösse-
„sten Nachtheile und unwiederbringlichen
„Schaden leiden müste / daß von einem andern
„wider die Verträge gehandelt würde. Nichts
„desto weniger / wäre der König in Schweden
„in seinem Vorsatze beständig verblieben / mit
„dem Könige in Dänemarck aufrichtige
„Freundschafft zu halten / und ein Bündniß
„zu stifften / und hätte deswegen ihm vorge-
„nommen / alles vorher geschehene / wie es
„auch Namen haben mögte / zu vergessen /
„wenn nur der König in Dänemarck derglei-
„chen thun wolte; Und darneben / so einige
„Beschwerungen hin und wieder im Wege
„stünden / nach beyder Königreiche gut befin-
„den und belieben aufzuheben / oder zu ver-
„bessern: Uberdiß hätte er versprochen / dem 1657.
„Könige in Dänemarck in allem zu willfah-
„ren / was seiner hohen Würde / der Wol-
„fahrt des Königreichs / oder den Verträgen
„nicht zu widerlieffe. Aber weil die Dänen
„die Schweden allerdinges beschuldigen wol-
„ten / daß sie die Verträge gebrochen / und
„auf ihren Auforderungen ernstlich verharre-
„ten / auch sagten / daß / woferne hierinnen
„nicht Satisfaction erfolgte / die Tractaten
„nicht könten fortgesetzet werden; So hätte
„er zwar gewünschet / daß solche heilsame von
„ihm angebotene Mittel / eine beständige
„Freundschafft zu stifften / von den Dänen
„wären angenommen worden / und die von
„dem Churfürsten zu Brandenburg ange-
„wandte Vermittelung ihren Zweck erreichet
„hätte. Weil aber solches nicht geschehen / so
„protestirete er hiermit / daß von Schwedi-
„scher Seite zu dieser Verzögerung oder
„Hemmung der Tractaten gantz keine Ursache
„wäre gegeben worden; Und daß er eine wei-
„tere Handlung an die Gevollmächtigten auf
„den Grentzen der beyden Königreiche vermö-
„ge eines aufgerichteten Vergleichs verwei-
„sen / oder der Zeit überlassen wolte / welche
„hierinnen eine Aenderung machen könte. Als 9. Mai.
sich Durell von dem Könige beurlaubte / be-
zeugte er unter andern / sein hertzlicher Wunsch
wäre gewesen / daß diese Tractaten einen glück-
lichen Fortgang hätten haben mögen. Diesem
wurde im Namen des Königes von Gerstor-
fen geantwortet; Es wäre ihm auch nicht lieb /
daß die Tractaten ins stecken geräthen; und
weil der König in Dänemarck keine Satisfa-
ction erhalten könte / wolte er seine Sache
GOtt und der Zeit anbefehlen. Weil sich
aber Durell auf die angestellte Zusammen-
kunfft der Gevollmächtigten auf den Grentzen
beruffen hätte / begehrte Gerstorf zu wissen:
Ob der König in Schweden zu dieser Zusam-
menkunfft schon einen gewissen Tag angesetzet /
und ob er / Durell / Ordre hätte / wegen der
Präliminarien zu tractiren. Denn sie hätten
nicht eben Unlust zu den Tractaten / als welche
geneigt wären / in allen stücken ein friedlieben-
des Gemüte zu erweisen / und darzuthun / wie
sehr sie verlangeten / daß die Sache zwischen
beyden Königreichen zu einem erwünschtem
Ende mögte gebracht werden. Worauf Du-
rell antwortete: Er hätte vom König keine
andere Ordre / als die Tractaten an einen /
vermöge der Verträge / gehörigen Ort zu ver-
weisen; Wegen des übrigen müste man den
König selbst befragen. Aber damit den Dä-
nen alle Gelegenheit mögte benommen werden /
auszusprengen / als wenn auf Schwedischer
Seite etwas / so zur Erhaltung des Friedens
dienen könte / wäre unterlassen worden / war
des Königs Wille / daß der Reichs-Rath in
Schweden an den Reichs-Rath in Dane-
marck schreiben / und hierzu Anlaß nehmen
solte / aus den vorgeschlagenen Grentz-Tracta-
ten / und aus der durch Düwall überbrachten
Antwort; Was gestalt die Schweden alle-

1657. zeit wären geflissen gewesen / die Verträge unverbrüchlich zu halten; Und weil man nicht wüste / auf was für einen Grunde die Anklagungen wider die Schwedischen Unterthanen beruheten / und auf was Art und Weise insonderheit wegen der Paßporte in dem Sunde es wäre versehen worden / so schiene es ungereimt zu seyn / eine Satisfaction zu fordern / ehe man gewisse Nachricht hätte / warum und mit was für Rechte dieselbe gefordert würde. Und weil die Verträge anzeigten / wie man sich verhalten müste / wenn eine Streitigkeit entstünde / darzu auch der gemeinen Sache der Protestirenden sehr schädlich wäre / wenn diese Königreiche in einen Krieg geriethen / so schiene gantz rathsam zu seyn / den Dänen eine Zusammenkunfft auf den Grentzen vorzuschlagen / zum wenigsten ihre Meinung genauer zu erforschen. Jedoch wurde dem Reichs-Rathe zu bedencken anheim gestellet / ob er vermeinete / daß hierdurch etwas fruchtbarliches könte ausgerichtet werden. Allein ehe man dieses konte in Richtigkeit bringen / war von den Dänen schon der Krieg angekündiget / und nunmehro zu spät / sich in einen Brief-Streit einzulassen.

Der Brandenburgische Abgesandte widerräth den Dänen den Krieg.

§. 65. Jedoch ließ ihm Kleist höchst angelegen seyn / die Dänen von einem offenbarlichen Kriege abzuhalten / zu welchem Ende er in einer langen Reihe viel Ursachen anführete: „Der Churfürst zu Brandenburg hätte vor „den itzigen Polnischen Unruhen niemals vernommen / daß sich der König in Dänemarck „über die Schweden beklaget / als wenn sie „wider die Verträge gehandelt. Auch ihm „bedünckete / es wäre noch nicht klärlich erwiesen / daß die Schweden die Verträge gebrochen; Und wenn man ja erweisen könte / daß „eines und das andere darwider vorgegangen / „müste man solches den Unterthanen zu rechnen / den König aber für unschuldig halten. „Die Dänen hätten ja den von Schweden „wider Polen vorgenommenen Krieg / und die „öffentlichen Schrifften / die dessen gerechte „Sache behaupteten / ihnen nicht mißfallen „lassen. Rechtschaffene Leute würden von „den Dänen eine übele Meinung fassen / wenn „sie nunmehro aus keiner erheblichen Ursache / „nur durch Anlockung einer guten Gelegenheit / einen Krieg anfiengen / und den Papisten zu gefallen einen Evangelischen Printzen „angrieffen; zumal da Carl Gustav allerley „billigmässige Vorschläge thäte. Die Dänen „nahmen diesen Krieg ohne einige dringende „Noth für / und richteten nichts anders aus / „als daß sie den Päpstlern und dem Moscowiter Gelegenheit gäben / den Schweden überlegen zu seyn / und daß diese solchem Spiele „mit ihrem höchsten Vortheile und Vergnügen zuschauen könten / wie die Evangelischen „ihre Kräffte untereinander selbst schwächeten. „Woferne auch einige zum Reiche gehörige „Länder in diesem Krieg mit verwickelt würden / wären alle Stände verpflichtet / für „dem Friede zu stehen / und die Schweden „würden ihre Sachen ohne Zweiffel dermassen „anstellen / daß sie die Grentzen einer rechtmässigen Gegenwehr nicht überschritten. Imgleichen würden die Frantzosen und Engelländer keine müssige Zuschauer abgeben / noch „ihre Neider durch Dänemarcks Hülffe in „gröfferes Aufnehmen kommen lassen. Die „Schweden würden jederzeit mit ihren Feinden sich zu vergleichen / Gelegenheit haben / ja „mit dem Moscowiter wäre schon ein Vergleich „unter den Händen. Wenn dieses geschähe / „würde die Krieges-Last Dänemarck alleine „auf dem Hause ligen; Allermassen die Bundesgenossen ein ander nicht länger bey zu stehen pflegten / als so weit es ihr Staats-Interesse wolte zu lassen. Es hätte ja der König in Dänemarck ihm die Tractaten mit den „Schweden gefallen lassen / den Churfürsten „zu einen Friedens-Mittler angenommen; „Wenn nun selbige itzund durch die Dänen „zerrissen würden / würde solches Beginnen „mancherley Urtheilen müssen unterworffen „seyn / und für Dänemarck nicht von allen „gut gesprochen werden. Bey dem Könige „in Schweden / als einem großmütigen Printzen / könte man mehr mit Güte / als durch „das gezückte Schwerd erhalten; Der es auch „nicht litte / wenn man sich unbilliger Weise „an ihn reiben wolte. Ferner wäre zwar dieser im Kriege begriffen / aber doch nicht dermassen darein verwickelt / daß er nicht solte „ein Theil seiner Armee bey Ragotzi und den „Kossaken in Polen lassen / die festen Städte „in Preussen mit Besatzungen verstärcken / mit „den übrigen aber Dänemarck genug zu schaffen machen können. Uberdis wären in Schweden alte wolversuchte Soldaten / die schon „vorher stattliche Proben abgeleget. Man „wüste auch noch nicht / was die Holländer „thun würden / wenn sie merckten / daß durch „solchen Krieg ihre Commercien verunruhiget / auch die Frantzosen und Engelländer „mit eingeflochten wären. Derohalben müste „man vorher alles wol überlegen / ehe man „ein so streitbares Volck in den Harnisch „brächte / woraus eine grausame Verbitterung der Gemüter entstehen könte / welcher „vielleicht den Dänen nicht zum besten gereichen mögte. Der Churfürst würde sich sehr „erfreuen / wenn zwischen den Nordischen „Kronen Freundschafft und Einigkeit erhalten würde / und die Stelle eines Friedens-Mittlers mit gebührender Aufrichtigkeit „ferner vertreten. Dem Hause Oesterreich „mögten die Dänen nicht zu sehre trauen / weil „man aus der Erfahrung gelernet / daß kein „Evangelischer mit glücklichem Fortgange auf „desselben Seite getreten / oder in die länge „mit Zusammensetzung der Waffen bey ihm „habe halten können. Denn es mögte dasselbe Worte von sich geben / wie es wolle / so behielt es doch den festen Vorsatz / die Römisch-„Katholische Religion fortzupflantzen / und „den Evangelischen Gottesdienst über einen „Hauffen zuwerffen. Endlich solten die Dä-

„nen

1657. „nen bedencken / daß sie durch einen neu-erreg-
„ten Krieg den Schweden würden Anlaß ge-
„ben / sich von dem längst verhasseten Polni-
„schen Kriege mit höchstem Ruhme loßzu-
„machen. Es unterliessen aber auch die Frantzosen und Engeländer nicht / die Dänen zu erinnern / daß sie stille sitzen solten / imnassen dieselbe Carl Gustaven den Oesterreichern gerne auf den Hals hetzen wolten.

Die Dänen greiffen unbedachtsamer Weise zum Kriege.

§. 66. Alleine alle solche Bewegungs-Gründe richteten bey den Dänen nichts aus / ob auch gleich dieses ihnen vorgestellet wurde; Die Schwedischen Waffen wären itzo in dem Stande / daß / wenn der König die anderswo verhofften Vortheile wolte fahren lassen / Dänemarcks Untergang / allem Ansehen nach / vor der Thür wäre. Aber die allzubequeme Gelegenheit machte ihnen das Werck dermassen süsse / daß sie selbige keines Weges aus den Händen lassen wolten / weil sie dadurch Hoffnung bekamen / die vormals den Schweden abgetretene Plätze wieder zu erobern; Und weil sie meineten / es würde gäntzlich um sie geschehen seyn / wenn die Schweden nächst dem Hertzogtume Bremen und Pommern auch Preussen in ihrer Gewalt behielten. Aber die Dänen hatten ihnen auch eingebildet / daß die Rathschläge in Schweden nicht nach der alten Manier eingerichtet würden. Ferner wurden dieselbe noch über die Oesterreicher auch von den Westphälischen Bischöffen angereitzet. Darneben satzten sie ein grosses Vertrauen auf die Hülffe der Holländer / und fingen allbereit die Dänischen See-Rauber an / auf der Ost-See herum zustreiffen / wodurch sie vermeineten / den Holländern einen Anlaß und Vorwand an die Hand zu geben / eine Krieges-Flotte auf die Ost-See zu schicken. Man machte auch nicht weniger einen sonderlichen Staat auf die Freundschafft und Verbindung mit den Polen / nachdem mit diesen eine Allianze geschlossen worden / die Schweden zu Wasser und Lande zu verfolgen / als die da vorhätten / ihre Grentzen mit Unterdrückung der Benachbarten zuerweitern / und ihnen alleine die Herrschafft über die Ost-See zu wege bringen wolten. Es hatten die Polen auch Hülffe versprochen / wenn sich etwan die Schweden in Holstein eindrengen wolten.

14. Maij. de Meules

Zu selbiger Zeit kam zu Koppenhagen an Mr. de Meules, welcher vom Könige in Franckreich abgeschicket war / zu verhindern / daß kein wircklicher Krieg erfolgen mögte / oder / wo solches schon geschehen wäre / sich zu bemühen / damit der Streit durch einen Vergleich mögte beygeleget werden. Durch welche Abschickung die Dänen noch mutiger und trotziger wurden / gleich als wenn Schwedens Freunde schon anfingen / für solches Königreich Sorge zutragen. Solcher gestalt liessen sie nun die Sache auf einen Krieg ankommen / der König selbst / und die ihm sonderlich zugethane jüngere Reichs-Räthe / worben seinen Eiffer für andern spüren ließ der Königliche Statthalter / Joachim Gerstorf / von Geburt ein Teutscher / welcher in Dänemarck fremde / und deswegen um die Macht des Adels nicht groß bekümmert war / sondern vornemlich auf des Königes Nutz sahe / damit dieser / wenn er die Waffen in Händen hätte / ein grösseres Ansehen und mehr Sicherheit bey den Edelleuten erlangen mögte. Im übrigen stimmeten sie hierinnen zwar alle zusammen / daß man nicht länger nach den Willen der Schweden leben könte. Aber die Aeltesten hielten nicht für rathsam / daß man das Haupt-Werck in Gefahr setzen / sondern als denn erst mit den Waffen loßbrechen solte / wenn Schweden durch einen langwierigen Krieg gantz von Kräfften kommen wäre. Alleine diese wurden als furchtsame Leute ausgelachet / und je mehr Zorn und Eiffer wider die Schweden einer von sich verspüren ließ / je grössern Beyfall bekam er von den andern. Doch welche etwas klüger waren merckten bald darauf / daß sich die Dänen durch einen so hitzigen und unmässigen Eiffer beym Anfange des Krieges in nicht geringe Fauten vertieffet hatten. Darunter konte gerechnet werden / daß sie den Krieg gar zu frühzeitig angekündiget / ehe sie sich noch recht geschicket hatten / denselben zuführen. Imgleichen / daß sie eher loßgebrochen / als die Oesterreicher / und nicht gewartet / bis die Schweden mit diesen in ein Gefechte gerathen; Welche auf der Spitzen stunden / und auf den loßgehen wolten / der sie zu erst herausfordern würde. Dannenhero wäre durch solchen frühzeitigen Aufbruch der Dänen / dem Schweden nur Gelegenheit gegeben worden / den Oesterreichern zu entgehen / und sich aus Polen / einem seinem Volcke so verhaßten Lande / mit guter Manier weg zumachen / und den Sitz des Krieges in einem fetten Lande zu pflantzen. Endlich war es auch hierinnen von den Dänen versehen / daß sie die gantze Krieges-Macht nicht mitten in Schweden geführet / sondern durch einen in das Hertzogtum Bremen gethanen Einfall den benachbarten Fürsten einen Argwahn erreget hatten / als wenn der Friede in Teutschland dadurch wäre gebrochen worden. Oder / wenn sie ja bey sich beschlossen / die Schweden in Teutschland anzugreiffen / daß sie sich nicht nach Pommern / oder nach dem Mekelnburgischem Lande gewendet / und daselbst denen durch Ungemach und langwierigen March gantz abgematteten / und fast Wehrlosen Schweden entgegen gegangen / und ihnen den Paß nach Hamburg zu kommen verleget hatten / allwo sie sich mit allen Nothwendigkeiten wieder versehen und ausrüsten könten.

Die Dänen fangen den Krieg an.

19. Maij.

§. 67. So bald als Durell von Koppenhagen sich weg begeben / nahmen die Dänen drey Schwedische mit Saltz beladene Schiffe im Sunde hinweg / unter dem Vorwande der Repressalien / wegen des von den Schweden zugefügten Schadens. Denn damit wolten sie es eine Zeitlang bemänteln / ehe sie den Krieg öffentlich an den Tag gäben. Die Schwedische Schiffleute wurden gefangen gesetzet / die aber

1657. von Holländischer Nation waren / frey und loß gelassen. Als Kleist / der zu Koppenhagen verblieben war / fragte / was solche Anhaltung der Schiffe bedeuten solte / gab Gerstorf zur Antwort: Weil der König in Dänemarck von dem Schweden keine Satisfaction wegen des erlittenen Schadens und Schimpfe durch Güte hätte erhalten können / hätte er solche endlich durch Repressalien / und andere / von dem natürlichem Rechte zugelassene / Mittel suchen müssen. Hierauf als er alles wiederholet / was seit dem letzten Kriege bis hieher sich zugetragen / that er folgendes hinzu: **Aus allen vorhergeschehenen / und aus der neulichen Rede eines hohen Schwedischen Ministers / (welcher solte gesagt haben: Dänemarck wäre nur ein Jahr früher / als man gemeinet hätte / aufgewachet) könte man leichtlich abnehmen / daß man nur gesuchet hätte / durch die Tractaten Zeit zu gewinnen / und hernach Dänemarck desto stärcker und feindseliger anzugreiffen. Es wäre vernunfftmässig und nöthig / daß Dänemarck seine Zeit nicht verabsäumen / noch bey den Nachkommen diesen Schimpf ihm zuziehen müste; Es hätte seinen Untergang zuvor gesehen und sich doch nicht getrauet / denselben zuverhüten. Dänemarck wäre allezeit mit friedfertigen Anschlägen umgegangen / hätte wegen dieser Tractaten etlichemal und bey Zeiten bey völlig versamletem Reichs-Rathe gerathschlaget / seinen Zweck mehr auf einen sichern Frieden / vermittelst einer billigmässigen Satisfaction / als auf die Waffen gerichtet: Darneben hätte es doch durch einhellige Stimmen beschlossen / vielleicht das äusserste zu versuchen / als in der bisher erdulteten Verachtung und Drangsal länger unterdrücket zu verbleiben. Uberdis wäre klar und offenbar / daß die Schweden alleine die Ober-Herrschafft über die Ost-See haben / und durch die Erlangung der Preußnischen Häfen Dänemarck von ferne einschliessen / und gleichsam umstellen wolten. Um welcher Ursachen willen sie sich mit den Holländern wegen Erhaltung der Stadt Dantzig hätten vergleichen müssen / um das Vorhaben der Schweden zu nicht zu machen. Darum von ihnen nicht so wol gehandelt würde wegen eines absonderlichen Vergleichs / bey welchem doch auch wenig Sicherheit zu hoffen wäre / als damit ein jedweder an der Ost-See das Seinige in Ruhe besitzen / und die allgemeine Sicherheit durch einen Frieden / in welchen alle eingeschlossen wären / auf festen Fuß gesetzet werden mögte.**

Der König gehet dem Dänischen Kriege mutig entgegen.

§. 68. Aber nachdem Carl Gustav dieses vernommen / entschloß er sich / ohne einigen Verzug Polen zu verlassen und Dänemarck anzugreiffen / als wenn er schon gewiß vorher wüste / daß er solchen Krieg binnen sechs Monaten zu Ende bringen / und den Dänemärcker schach-matt machen wolte. Und jemehr er sich bemühet hatte desselben Freundschafft bey zubehalten / desto ergrimmeter war er / da er sahe daß selbige nicht angenommen wurde / ihn zu stürtzen. Ja er machte allbereit Anschläge / das König Dänemarck auf seinen Schwieger-Vater zu bringen / weil doch die Fürsten in Europa nicht zulassen würden / daß er solches Königreich mit Schweden vereinigen könte; Wolte sich demnach vergnügen lassen / wenn Norwegen / Schonen und Blekingen / dem Königreiche Schweden könte einverleibet werden. Er war auch willens / den Hamburgern / woferne sie die Waffen zugleich mit rühren wolten / Glückstad einzuräumen: Glückstad. Weswegen Vincentz Möller / und Stephan Gambrot Ordre bekommen hatten / mit denselben zu tractiren. Nach Schweden wurde abgeschicket Gustav Otto Steenbock / welcher samt dem Reichs-Drotset oder Trugseß / Peter Brahe / vornemlich in Halland und West-Gothland das Krieges-Wesen führen und regieren solte. Brahe. Axel Lillie solte bey Kalmar und in Smaland das Commando haben. Lillie. Allein selbige unvermutete und hurtige Entschliessung den Polnischen Krieg zu verlassen / kam den Dänen gantz wunderlich für / welche ihnen nicht eingebildet hatten / daß der König den Krieg so bald würde niederlegen / in welchen er zwey Jahre lang war verwickelt gewesen; Zumal weil es schiene / daß er auch in der Nähe auf Liefland müste ein wachsames Auge haben. Und diejenigen / die gerne solche Zeitungen machen / welche von andern auch gerne gehöret werden / hatten die Dänen überredet / die Schweden würden über zweytausend Reuter aus Polen nicht zurücke bringen. Daß aber den Dänen beliebet hatte / den ersten Anfall auf das Hertzogtum Bremen / als die Zeuge-Mutter der Kriegs-Regimenter / zu thun / war deswegen geschehen / damit sie die Schwedische Werbungen / zerstören mögten. Man fragte auch nicht viel nach der Garantie / welche das Reich dem Königreiche Schweden schuldig war wegen der in Teutschland gelegenen Provintzen / als welche sich nur so weit entstreckete / wenn Schweden wegen desselbigen Friedens angefochten würde / nicht aber / wenn es mit unnöthigen Kriegen die Benachbarten verunruhigte. Und wie so wenigen Nachdruck selbige Garantie hätte / wäre unlängst kund worden / da die Schweden die Stadt Bremen angegriffen. Da man auch vor nunmehro 14. Jahren / bey Einbrechung der Schweden in Holstein / die Nieder-Sächsischen Stände um Hülffe ersuchet / hätte sie diese Meinung von sich gegeben / wenn ein Glied in Gefahr geriete / wäre das andere nicht verpflichtet / auch seinen Zustand in Gefahr zu setzen. Imgleichen da vor diesem die Spanier und Holländer das Klevische und Cöllnische Gebiete überzogen / hätte das Reich zu verstehen gegeben / daß solches ihn nicht sonderlich anginge.

1657. ginge. Endlich / weil Schweden die Investitur selbiger Provintzen noch nicht über sich genommen / würde es von Dänemarck auch noch nicht für ein Reichs-Glied erkant.

Die Dänen kündigen Schweden den Krieg an.

§. 69. Hierauf kam von den Dänen ein Herold nach Halmstad zu Erich Steenbocken / den Gouverneur in Halland / welcher den Krieg gewöhnlich und öffentlich ankündigen solte: Zu welchem Ende war ausersehen worden ein Kerl von langer Leibes-Statur aus dem Königlichen Marstalle / als wenn auch dieses dienen solte / den Schweden einen Schercken einzujagen. Die Krieges-Ankündigung / welche er mit sich brachte / war von dem Könige in Dänemarck eigenhändig unterschrieben. Darzu kamen noch zwo Schrifften / derer eine den Titul führete: *Jus feciale armatæ Daniæ*: Das Herolds-Recht des gewaffneten Dänemarcks; Die andere hieß: *Manifestum Danicum*, das Dänische Manifest / oder der Dänische Fehde-Brieff: Worinnen folgende Ursachen des vorgenommenen Krieges / der Welt kund gemachet wurden. „Ihm / „dem Könige in Dänemarck / wäre von den „Schweden im Jahr 1644. das Ertz-Stifft „Bremen unschuldiger Weise entrissen wor„den / ob er ihm gleich die Neutralität und Be„freyung vom Kriege voraus bedungen hätte. „Darauf da von ihm Bremerverde wieder „erobert / und zur Unterhaltung der darinnen „ligenden Besatzung eine gewisse Summe „Geldes verabschiedet und eingewilliget wor„den / hätte man doch selbige Stadt / ohne eini„ge erhebliche Ursachen / wieder mit Gewalt „weggenommen. Hernach wäre der gütliche „Vergleich wegen vorgedachten Ertz-Stiff„tes / den man in dem Brömsebroischen Ver„trage vorbehalten / hintertrieben / und endlich „das gantze Ertz-Stifft in dem Westphäli„schen Friede zur Satisfaction angenommen „worden. Weiter hätte man Korfitz Ulfelden „Schutz geleistet / welcher durch unterschiedli„che ausgebreitete Paßquille die Königliche „Majestät / und vieler vortrefflichen Männer „ehrlichen Namen / verunglimpffet / da alles „Ansuchen des Königes / denselben / vermöge ei„nes aufgerichteten Bündnisses / gebührend „abzustraffen / vergeblich gewesen. Es wären „auch zwey / zu dem Amte Aggershuß gehö„rige Kirch-Spiele / Irne und Zerne in Nor„wegen eingenommen / und beybehalten wor„den / ungeachtet aller wolgegründeten Wi„der-Rede / und der / dieser Sache wegen ge„forderten Tagefahrt / oder Verhörung. We„gen des Zolles in dem Oresund / wären un„zehlige Betrügereyen vorgegangen / worvon „dieses eine Probe seyn könte / daß im Jahr „1642. da Liefland noch nicht Zoll-frey gewe„sen / die Bürger aus Riga und Revel / Waa„ren und Güter / so sich am Gelde auf zehen „tausend Reichs-Thaler belauffen / angege„ben; Nachgehends wären in dem einigen „1655sten Jahre / da die Zoll-Freyheit erlan„get gewesen / von beyden Städten allerhand „Güter und Waaren / sechsmal hundert und „funfftzig tausend Reichs-Thaler werth / durch „den Sund geführet wordē / da man ohnezweif„fel andere Unterschleiffe gebrauchet / und dem „Könige in Dänemarck den schuldigen Zoll „heimlich entwendet. Und dennoch wären „solche Unterschleiffe auf vielfältig geschehene „Erinnerungen nicht unterlassen noch verbes„sert worden. In dem vorigen Kriege hätten „dieselbe auch den Holländern die Zoll-Frey„heit versprochen: Noch neulich an dem Dan„tziger-Ufer Zoll eingefordert: Sich bemühet / „den Weixel-Strom durch einen andern Gra„ben von Dantzig gantz abzuführen / und ihnen „also die völlige Herrschafft über die Ost-See „angemasset / und dadurch die Rechte und Ein„künffte des Königreichs Dänemarck merck„lich geschmählert. Den Schweden wurde „auch Schuld gegeben / ihre unersättliche Be„gierde zu kriegen / und andern das Ihrige mit „Gewalt wegzunehmen / ihr Trotz und Hoch„mut / und von aller Billigkeit abgeneigtes „Gemüte; Wie auch ihre Anschläge / die Com„mercien zu Wismar und Gothenburg in „grössern Schwang zu bringen / durch Erlan„gung der Grafschafft Delmenhorst. Inglei„chen wurde ihnen vorgeworffen / die der „Stadt Bremen vor wenig Jahren abge„nommene Güter; Die Durchzüge der Schwe„dischen Soldaten / so sie durch des Königes „in Dänemarck Gebiete genommen; Wie sie „ein zu Dänemarck gehöriges Land-Gut auf „der Insul Rügen mit Auflagen beschweret / „und wider die Rechte der Provintz Halland / „anders / als die Verträge zugelassen / gehan„delt. Welches alles der Urheber dieser Schrifft Theodor Reinking durch allerhand zusammengesuchte anzügliche Worte sehr scharff gesetzet hatte. Von welchen Schrifften die Holländer nach ihrer gewöhnlichen Art auf andere zu sticheln / aussprengeten / daß selbige eben so abgeschmack heraus kämen / als das Schwedische Manifest wider die Polen / indem sie auch den erdichteten Namen des Buchdruckers Caspar Doll / so darunter war gesetzet worden / hönisch auslegten / als welcher in der Teutschen Sprache so viel wäre / als ein Unsinniger.

Das Dänische Manifest.

Korfitz Ulfeld.

Reinking.

Der Schweden Antwort darauf.

§. 70. Diesen satzten die Schweden eine andere Schrifft entgegen / darinnen die Einwürffe beantwortet / und zugleich gezeiget wurde / was die Dänen dem Königreiche Schweden zum Nachtheile nach dem Brömsebroischen Frieden / samt den Holländern unternommen / und wie hingegen die Schweden nichts unterlassen hätten / gute Freundschafft mit den Dänen zu erhalten. „Das Vorha„ben / Polen mit Kriege zu überziehen / hätte „man dem Dänemärcker wissen lassen / wor„auf dieser freundlich geantwortet / und die „Ursachen gebilliget / mit beygefügter Ver„sprechung / daß Polen keine Hülffe von ihm „solte zu gewarten haben. Weil sich auch die „Dänen kurtz vorher / ehe der Polnische Feld„Zug vorgenommen worden / bescheidentlich „beklaget / daß von den Schwedischen Unter-

1657. „thanen in dem Oresund wegen der Verzol- „lungen Unterschleiffe gebrauchet würden/ „hätte der König alsobald durch öffentlich er- „gangene Ausschreiben im gantzen Königrei- „che / seine Unterthanen / so sich der Schiff- „fahrt durch mehrgedachten Sund gebrauch- „ten / ernstlich gewarnet / sie solten in keinem „Stücke wider die Verträge handeln / inson- „derheit was die Certificationen oder Paß- „porte anbelangete. Er hätte auch seinem Re- „sidenten anbefohlen / daß er sich dieser Sache „wegen mit den Dänen unterreden solte / und „darbey versprochen / wenn man ihme von „dem Verbrechen Nachricht geben / und die „Betrüger namhafftig machen würde / die „Schuldigen mit wolverdienter Straffe zu „belegen / und solcher Gestalt den Dänemär- „cker zu befriedigen. Aber die Dänen hätten sich „damals zu einer Untersuchung der vorge- „brachten Klagen nicht einlassen wollen / weil „sie schon damals im Sinne gehabt / unter „dem Vorwande eines grossen im Sunde er- „littenen Schadens / die vor diesem eroberte „Länder wieder einzubekommen. Jedoch wäre „das damals von dem Könige geschehene Er- „bieten von den Dänen zum Scheine gütig an- „genommen worden. Darauf hätte man zu „Koppenhagen lange wegen eines Bündnis- „ses tractiret / allwo die Dänen nicht eher / als „zuletzt / von denen Stücken / welche nunmehro „unter den Ursachen des Krieges mit angefüh- „ret würden / Meldung gethan hätten. Und „Anfangs zwar wäre selbiger Handel sehr wol „von statten gegangen / daß man in kurtzen ei- „nen erwünschten Schluß gehoffet hätte / es „wäre auch von den Dänen nichts anders ver- „langet worden / als daß sie / ihrem Vorgeben „nach / nur die Holländer mit einzuschliessen „gewünschet. Worzu als sich die Schweden „nicht ungeneigt erwiesen / wäre nur von der „Art und Weise der Einschliessung noch eine „Frage übrig gewesen / ob solche mit weitdeu- „tigen Worten geschehen / oder ob man etwas „besonders für dieselben ausdingen solte. „Hierauf hätten die Dänen Anlaß genom- „men / die Sache zu verschieben / und an den „König in Schweden zu verweisen / daß sie „daselbst durch den Dänischen Residenten solte „vollzogen werden. Aber als man diesen / solches „Handels wegen / an dem Schwedischen Hofe „gefraget / hätte er vorgebē / er wüste nichts dar- „um / es wäre ihm auch deßwegen keine Ordre „ertheilet; Er wolte es aber an den König ge- „langen lassen. Unterdessen wäre öffentlich aus- „gebrochen / was die Dänen so lange im Sinne „gehabt / indem sie von dem Zwecke dieses „Bündnisses bey den Holländern und Enge- „ländern verkleinerlich geredet / den Mosco- „witer auf Liefland angehetzet / den Polen „Hoffnung zu einem Succurs gemachet / die „Dantziger gesteiffet / mit den Oesterreichern „Anschläge wider die Schweden geschmiedet; „Und nunmehro wäre auch wegen des Dan- „tziger Handels ein anzügliches Schreiben / „als ein Vorbote des Krieges / von dem Dä- „nischen Reichs-Rathe an den Schwedischen / „zum Vorscheine gekommen / welches viel „Böses gedrohet / wo nicht die Schlacht vor „Warschau / und das vergebliche Unterneh- „men des Moscowiters vor Riga / wie auch „der glückliche Fortgang der Elbingischen Tra- „ctaten die zum Waffen lüsterne Gemüter „und Hände zurücke gehalten hätten. Und „nichts destoweniger wäre doch den Hollän- „dern verstattet worden / durch eine in die Ost- „See eingelauffene Flotte der Herrschafft über „selbiges Meer / zum Nachtheile beyder Kö- „nigreiche / Abbruch zu thun / zu welcher doch „auch Dänische Schiffe gestossen wären. In- „mittelst / weil sich der Churfürst zu Branden- „burg besorget / es mögte dieses zu einer / dem E- „vangelischen Wesen / und den Benachbarten „schädlichen Mißhelligkeit ausschlagen / hätte „er ihm vorgenommen / allen Fleiß anzuwen- „den / damit Friede und Einigkeit unter bey- „den Kronen mögte erhalten werden / der es „auch so weit gebracht / daß sich der König in „Dänemarck erkläret / er wäre geneigt / selbige „Tractaten von neuen vorzunehmen / und zu „Ende zu bringen / dergleichen Erklärung auch „der König in Schweden von sich gegeben. Al- „ber so bald zur gegenwärtigen Sache geschrit- „ten worden / hätte man gesehen / daß es den „Dänen wegen eines Bündnisses kein Ernst „gewesen / indem sie Durellens Vollmacht hö- „nisch gehalten / als wenn sie nicht ansehnlich „genug / und nach den gegenwärtigen Zeiten „nicht eingerichtet wäre: Jedoch wäre der „Klagen damals mit keinem Worte gedacht „worden. Dannenhero damit der König an „sich nichts ermangeln liesse / hätte er eine neue „Vollmacht nach dem Sinn der Dänen über- „schicket / und wäre erbötig gewesen / alles was „bißhero auf beyden Seiten vorgegangen / und „zu einem Friede nicht dienlich schiene / abzu- „thun / und dem Dänemärcker nachzugeben / „was ohne Verletzung der Verträge / seiner „hohen Würde / und des Königreichs Wol- „fahrt könte eingeräumet werden. Allein die „Dänen hätten von dem Hauptwercke wenig / „von den Klagen aber das meiste vorgebracht / „und zwar nicht auf einmal / sondern nur „Stück-weise / um desto mehr Zeit zu gewin- „nen. Worauf / ob gleich Durell genugsam „geantwortet / auch ein Verzeichnis der Be- „schwerungen auf Schwedischer Seiten von „sich gegeben / hatten doch die Dänen von „nichts anders / als von Satisfaction und „Caution aufs künfftige zu reden gewust. Und „als sie von solchen Forderungen sich nicht hät- „ten abbringen lassen / was man auch für Ur- „sachen dargegen eingewendet / hätte endlich „Durell / um der vergeblichen Mühe ein Ende „zu machen / eine deutliche Erklärung von den „Dänen begehret. In welcher / als sich die „Dänen verlauten lassen / daß sie von ihren „Forderungen nicht könten noch wolten abste- „hen / hätte dieser nach eingelegter Protesta- „tion den Handel nach einer zwischen diesen „Königreichen gebräuchlichen Gewonheit an „die

1657.

1657. „die Grentz-Tractaten verwiesen. Nach deſ-
„ſen Abſchiede wären alſobald Schiffe weg-
„genommen / des Königes Unterthanen zum
„Aufruhre aufgewiegelt / und der Krieg öf-
„fentlich angekündiget worden. Unter den
„Urſachen des Krieges würde von den Dänen
„vornemlich mit angeführet / daß ſie ſich hät-
„ten befürchten müſſen / ſie mögten von den
„Schweden angegriffen werden / welche Furcht
„ohne Zweiffel ein böſes Gewiſſen aus eiteln
„argwöhniſchen Gedancken ihnen in den Kopf
„geſetzet / der aber gar leichtlich die aufrichtig-
„gepflogene Freundſchafft / und ein geſchloſſe-
„nes Bündnis hätte abhelffen können. Es
„hätte aber endlich ſolche Furcht mögen be-
„ſchaffen ſeyn / wie ſie gewollet / ſo wären die
„Dänen daher befuget geweſen / ſich wol vor-
„zuſehen / nicht aber von freyen Stücken die
„Waffen zu ergreiffen. Es ſchiene aber wun-
„derlich zu ſeyn / daß eine ſchon längſt vergliche-
„ne Sache nunmehro unter die Urſachen des
„Krieges gleichſam forne an die Spitze geſtel-
„let würde. Es wäre zwar dem Könige Fri-
„derich / als damaligem Bremiſchen und Ver-
„diſchen Ertz-Biſchoffe verwilliget worden /
„daß er in dem Teutſchen Kriege Neutral ver-
„bleiben mögte. Aber da er ſich mit in die
„vätterlichen Waffen eingemiſchet / hätte man
„ihn / vermöge des Kriegs-Rechts / ſeiner Län-
„der billig beraubet / welche auch nach bald
„darauf zwiſchen beyden Kronen erfolgten
„Friede nicht wären wieder eingeräumet / ſon-
„dern die Sache auf weitere Tractaten ver-
„ſchoben worden / da die Schwediſchen Ge-
„vollmächtigten nur Hoffnung zu einer Re-
„commendation gemachet. Solcher Geſtalt
„hatte weder Friderich ein Recht / die gedach-
„ten Ertz-Stiffter wieder zu fordern / noch
„Chriſtina eine Schuldigkeit / ſolche wieder
„einzuräumen / überkommen. Nachmals
„wären vom Könige Friderich abgeſchickte
„Geſandten zu Stockholm angelanget / wel-
„che ſich über zugefügte Unbilligkeit beklaget /
„und die Stiffter / als Eigenthümliche / für
„demſelben wieder gefordert ; Jedoch keine
„Vollmacht zu tractiren mit ſich gebracht /
„ſondern nur die Wiedereinräumung oder
„Abtretung zu begehren. Alſo wäre es kein
„Wunder / daß ſie unverrichteter Sache hät-
„te abziehen müſſen. Uber diß wäre vor dem
„zu Brömſebroo geſchloſſenem Vergleich zwi-
„ſchen Fridrichen und Königsmarcken ein
„Stilleſtand gemachet worden / daß den
„Schweden das gantze Ertz-Stifft / jenem
„aber Bremerverde ſolte gelaſſen werden / je-
„doch alles im gegenwärtigen Stande ver-
„bleiben / und auſſer dem verglichenem Gelde
„oder Proviante den Unterthanen keine Un-
„gelegenheit wiederfahren. Aber da die Be-
„ſatzung durch gethane Ausſtreiffungen das
„Land-Volck geplaget / die Straſſen und We-
„ge unſicher gemachet / mit den Kayſerlichen
„Soldaten unter einer Decke gelegen / und
„das Schloß noch mehr befeſtiget / hätte Kö-
„nigsmarck / um die Gefahr abzuwenden / weil
„der Vergleich von jenen war gebrochen wor- 1657.
„den / ohne erwarteten Befehl von der Köni-
„gin ſich ſelbigen Schloſſes bemächtiget.
„Nachgehends wäre das Land dem König-
„reiche Schweden von dem gantzen Reiche
„übergeben worden ; Wenn nun Friderich
„vermeinete / daß ihm hierinnen zu viel geſche-
„hen / müſte er von gedachtem Reiche die Er-
„ſetzung des Schadens erbitten. Traun da
„derſelbe durch Reinkingen um Satisfaction /
„weil das Bremiſche Land ſolte auf die Schwe-
„den gebracht werden / bey Trautmanſtorffen Traut-
„angehalten / hätte dieſer anfänglich geant- manſtorf.
„wortet: **Umſonſt hat ers empfan-
gen / umſonſt hat ers gegeben.**
„Darauf waren hundert tauſend Thaler an-
„gewieſen worden / welche doch Friderich gut-
„willig erlaſſen / und nachgehends / nach vielen
„Handlungen / die rechtmäſſige Beſitzung der
„Königin erkant hätte. Ja es hätten auch die
„Däniſchen Reichs-Stände Fridrichen die
„Krone nicht eher auftragen wollen / bis er ver-
„ſprochen / er wolte alles vergeſſen / was ihm
„wegen des Ertz-Stiffts Bremen wiederfah-
„ren. Die Kirch-Spiele Irne und Zerne /
„weil ſie zwiſchen den Gebürgen gelegen / wel-
„che Schweden von Norwegen ſcheiden / wä-
„ren vermöge der Brömſebroiſchen Verträge
„mit dem übrigen Jemterlande Schweden
„allerdinges übergeben worden. Weil aber
„doch die Dänen zwey Jahre hernach hierüber
„einen Zweiffel erreget / wäre von den Schwe-
„den eine Commiſſion angeſetzet worden / wel-
„che die Sache hätte unterſuchen ſollen ; Die
„Dänen aber hätten es der Mühe nicht werth
„geachtet / ſich darbey einzufinden. Die Un-
„terſchleiffe der Schwediſchen Unterthanen im
„Sunde wären nie gebilliget / auch bey dem
„König in Schweden hierüber keine Kla-
„gen geführet / vielweniger die Handhebung
„der Gerechtigkeit verſaget worden. Dan-
„nenhero wann ſchon dergleichen vorgegan-
„gen wäre / ſo wäre ſolches doch nicht genug /
„einen Krieg anzufangen. Es wäre ja in al-
„ten Verträgen ſchon verordnet / was maſſen
„die zwiſchen beyden Kronen entſtandene
„Streitigkeiten ſolten und müſten beygeleget
„werden ; Zu welchem gütlichen Vergleiche
„die Schweden ſich allezeit geneigt erwieſen
„hätten. Und was für Beſchwerungen den
„Schwediſchen Reſidenten wären übergeben
„worden / die hätte derſelbe zur Gnüge wider-
„leget. Auf das / was Exempels-Weiſe we-
„gen Riga und Revel wäre vorgebracht wor-
„den / könte gar leichtlich geantwortet werden ;
„Derſelben Städte Handelſchafften hätten
„zugenommen / nachdem ſie von der Däniſchen
„Sklaviſchen Zoll-Pflicht befreyet worde / und
„angefangen / der Schwediſchen Freyheit zu
„genieſſen. Daß man Korfitz Ulefelden / der
„aus ſeinem Vatterlande hätte müſſen flüch-
„tig werden / Auffenthalt verſtattet / ſolches
„wäre dem allgemeinem Völcker-Rechte / und
„den Stetiniſchen Verträgen gantz nicht zu-
„wider /

1657. „wider / ja von den Dänen selbst also practici-
„ret worden: Wider welchen Mann / wenn ie-
„mand etwas hätte zu sagen / oder zu klagen
„gehabt / hätte darüber in Schweden müssen
„recht gesprochen werden. Dessen Schrifft
„auch nicht die Art eines Paßquilles an sich
„gehabt/sondern vielmehr einer nothwendigen
„Vertheidigung / oder Verantwortung / wi-
„der die vorgeworffene Anklagungen / oder
„Beschuldigungen. Was wegen Dantzig
„geschehen wäre / und itzo aufgerücket würde/
„das wäre vermöge des Krieges-Rechts vor-
„genommen worden/ wider diejenigen/ welche
„die angebotene Freundschafft mutwillig und
„trotzig von sich gestossen hätten. So könte
„auch die Einschliessung selbiger Stadt in die
„Brömsebroische Verträge nicht verwehren/
„daß man die feindseligen Anfälle derselben
„nicht abstraffen solte. Es hätte auch in glei-
„cher Begebenheit Christian der Vierdte/ein
„gantz anderes Urtheil gefället/ dergestalt/daß
8. Mart. „er im Jahr 1628. durch öffentlich angeschla-
„gene Placata allen auf der See handelnden
„bey Straffe der Confiscation / so wol der
„Schiffe/als der Waaren verboten/nicht nach
„Dantzig zu seegeln / so lange diese Stadt mit
„Schweden in Uneinigkeit lebete; Geschwei-
„ge denn / daß er solche Stadt hätte in Schutz
„nehmen sollen / da die Schwedischen Schiffe
„bey dem Einflusse der Weixel Zoll gefordert.
19. Maii. „In eben selbigem Jahre hätte sich auch der
„König in Dänemarck durch ein anderes auf-
„gerichtetes Instrument verpflichtet/niemand
„durch den Sund passiren zu lassen / welcher
„durch einen Schwedischen Frey-Brieff nicht
„beweisen könte / daß er auf der Dantziger
„Reyde dem Schwedischen Zöllner den Zoll
„entrichtet hätte. So ferne einer darwider
„handeln würde / solten die Schwedischen Ca-
„pers freye Macht haben/denselbigen aller Or-
„ten/wo sie ihn antreffen könten/ auch auf den
„Wassern / so unter Dänemarcks Herrschafft
„gehöreten / anzugreiffen und wegzuneh-
„men.

Die Dänen thun einen Einfall in das Hertzogtum Bremen.

§. 71. Diesem nach wurden nunmehro die Feindseligkeiten zu Wasser und Lande mit grossem Eifer von den Dänen vorgenommen/ und damit sie Schweden durch Mangel allerhand Nothwendigkeiten ängstigen mögten/ fingen sie an / den ausländischen Schiffen zu verbieten/Saltz / Häringe / und Kadmie oder Galmey nicht dahin zu führen. Die Dänen hatten zwar Volck genug/aber wenig tüchtige und wackere Officirer / weil sie kein Geld darauf spendiren wolten. Solches Volck wurde anfänglich zwischen Hamburg und Lübeck zusammen gezogen / als wenn es einen Einfall in Pommern thun wolte / und verlangte von dem Hertzoge zu Mecklenburg / daß er den Schweden keinen Durchzug verstatten mögte; Der sich aber entschuldigte / weil er lieber Neutral verbleiben wolte. Gleich darauf fiel die gantze Macht auf das Hertzogtum Bremen / und ein Theil brach oberhalb Hamburg durch das Lüneburgische Land ein / die übrigen satzten gerades Weges über die Elbe/ und thaten dergleichen Einfall. Man sagte / daß sie neun tausend Mann starck wären/welche viertzig Stücke ihnen nachführen liessen: Holstein zu beschützen hatten neun tausend Mann ihr Lager bey Itzehoe aufgeschlagen. Damit sie das Land-Volck den Schweden zu Feinden / ihnen aber zu Freunden machen mögten / liessen sie durch öffentlich-angeschlagene Patente ein Verbot ergehen; Es solte kein Soldat dem Land-Manne etwas mit Gewalt wegnehmen/ oder ihm einige Ungelegenheit machen / und versprachen noch darneben die Abschaffung aller Schwedischen Impositen oder Auflagen/ und Freyheit auf neun Jahre. Sie bemüheten sich auch die Stadt Bremen auf ihre Seiten zu bringen/ indem sie versprachen/alles dasjenige wieder zu erstatten / was selbige den Schweden hätte abtreten müssen. Aber die Bremer hatten hierzu keine Ohren. Und bald darauf machte sich Johann Helmes / welcher dieselben aufwiegelte / nachdem er Wrangels Anzug vernommen/in aller Eil aus der Stadt hinweg. Welche von Glückstadt übersatzten/ bemächtigten sich alsobald der Schantze Belem/an dem Flusse Oste / welche mit hundert Schwedischen Soldaten besetzet war. Die übrigen gingen unter Anführung des Obristen Eggerich auf Bremerverde loß/ und fingen an solche Stadt mit Macht zu bestürmen/ worinnen sich anfänglich der Obriste Lieutenant Jacob Lundi zu einer tapfern Gegenwehre gefast machte. Andere stunden bey Stade/ mit welchen / da sie sich etwas zunahe herzu machten/ Ascheberg vor der Stadt in einen scharfen Scharmützel gerieth / in welchem auf beyden Seiten etliche blieben. Darauf wurde auch von den Dänen die Gestendorfer Schantze ohne grosse Mühe erobert / weil/ da drey Dänische Schiffe von der Weser die Stücke gelöset/ der Commendant sich alsobald den Feinden aus einer Zaghafftigkeit auf Discretion ergab / und ließ sich selbst mit den andern Officirern zu Kriegs-Gefangenen machen / die gemeinen Soldaten aber wurden unter die Dänischen Regimenter gestecket. In der Schantze wurde Proviant genug / und viel Kriegs-Ammunition gefunden. Es ging auch die Schantze bey Lehe (die Lehn-Schantz) nach scharfen Widerstande an den Feind über. Darauf wurde die Burg belagert. Auch Bremerverde endlich zur Ubergabe gezwungen/worbey die Accords-Puncte von den Dänen gar schlecht beobachtet wurden / indem hundert und dreissig von der Besatzung bey den Dänen Dienste annahmen. Selbst der Commendant Lundi begab sich nach Bremen/ und machte sich bald darauf unsichtbar / weil er kein gutes Gewissen hatte / indem er sich so schlimm gehalten / und nicht recht gehandelt. Denn er hatte vorhero mehr Soldaten in der Rolle angegeben / und für dieselbe den Sold eingenommen / als sich hernach bey der Belagerung gefunden hatten. Er hatte auch nicht bey Zeiten Succurs aus Stade kommen lassen/

1657. Itzehoe. 26. Jan. Belem. Eggerich Bremerverde. Lundi. 3. Jul. Gestendorf. Lehe. 9. Jul.

OCCEANI

PARS.

SINUS

CODANUS

vulgo t'Schager

MARIS GERMANICI PARS

DANIA

IUTTA SEPTENTRIONALIS REGIO

NUMMEDRIA

DIONALIS SLESUICIA

IUTIA

EYONIA

SEELAND

FYEN

LAALAND

FEMERN

Colborgerheide

Eider strom

Die Lande

Oldenburg Comitatus

STORMARIA

HOLSATIA

PERII

Schager Riff

Iutsche Riff

Hartklint

Buhlberg

Blawsandt

Heiligelandt

Anhout

Samsoo

Lesoe

Dualgrund

Schanz Ahlbergsfiord

Ahlberg

Wyborgh

Ringkoping

Mori

Nykioping

Aarhus

Ebeltoft

Randersin

Aalborg

Hadersleben

Sleswick

Flensborg

Tondern

Husum

Tonningen

Friedrichstadt

Rendsburg

Itzehoe

Wagern

Lubeck

Hamburg

Meklenburg

Rostock

Wismar

Femern

Grosse Belt

Kleine Belt

Sleymynde

Eckernforde

Kiel

Plön

Oldenburg

Delmenhorst

Bremen

Verden

Stade

Buxtehude

Lüneburg

Ratzeburg

Schwerin

Gadebusch

Grevismühlen

Dassow

Travemünde

Neustadt

Oldesloe

Segeberg

Reinfeldt

Zarpen

Ploen

Eutin

Lütjenburg

Oldenburg

Heiligenhafen

Grömitz

Burg

Fehmarn

Flensburg

Apenrade

Hadersleben

Kolding

Veile

Horsens

Aarhus

Randers

Aalborg

Hjörring

Skagen

Frederikshavn

Aalborg

Thisted

Nissum

Ringkiöbing

Viborg

Skanderborg

Odense

Nyborg

Svendborg

Faaborg

Assens

Middelfart

Kiöge

Roskilde

Copenhagen

Helsingör

Elsinore

Landskrona

Helsingborg

Malmö

Lund

Ystad

Trelleborg

Simrishamn

Kristianstad

Christianstad

Ahus

Kalmar

Calmar

Oland

Borgholm

Gotland

Wisby

Hoburgen

Carlscrona

Karlskrona

Ronneby

Christianopel

Blekinge

Scania

Halland

Gothland

Smaland

Westergothland

Ostergothland

Nerike

Wermeland

Dalecarlia

Helsingland

Medelpad

Angermanland

Westerbotten

Norrbotten

Lapmarck

Finmarck

Jemtland

Herjedalen

Norway

Sweden

Finland

Russia

Lappland

Bothnia

Bothnicus Sinus

Mare Balticum

Mare Germanicum

Oceanus Occidentalis

Oceanus Septentrionalis

Fretum Danicum

Fretum Gallicum

Pas de Calais

Dover

Calais

Boulogne

Dieppe

Rouen

Paris

Orleans

Tours

Nantes

Rochelle

Bordeaux

Bayonne

Toulouse

Montpellier

Marseille

Nice

Genua

Corsica

Sardinia

Minorca

Majorca

Ivica

Formentera

Gibraltar

Tarifa

Algeziras

Cadiz

Seville

Cordova

Granada

Malaga

Carthagena

Alicant

Valencia

Tortosa

Tarragona

Barcelona

Perpignan

Narbonne

Cette

Aigues Mortes

Arles

Avignon

Lyon

Dijon

Nancy

Metz

Luxemburg

Namur

Liege

Maestricht

Aachen

Cologne

Bonn

Coblentz

Mentz

Worms

Spires

Manheim

Heidelberg

Philipsburg

Landau

Strasburg

Basle

Schaffhausen

Constance

Ulm

Augsburg

Munich

Passau

Ratisbon

Nuremberg

Bamberg

Wurtzburg

Frankfort

Hanau

Fulda

Cassel

Paderborn

Minden

Hanover

Brunswick

Magdeburg

Wittenberg

Leipzig

Dresden

Prague

Egra

Carlsbad

Pilsen

Budweis

Linz

Vienna

Presburg

Neustadt

Gratz

Laybach

Trieste

Venice

Padua

Verona

Mantua

Milan

Turin

Coni

Vercelli

Pavia

Parma

Modena

Bologna

Ferrara

Ancona

Rimini

Florence

Pisa

Leghorn

Siena

Rome

Civita Vecchia

Naples

Capua

Gaeta

Terracina

Velletri

Tivoli

Frascati

Albano

Ostia

Porto

Tiber

Arno

Po

Rhine

Rhone

Seine

Loire

Garonne

Elbe

Weser

Ems

Oder

Vistula

Danube

Inn

Drave

Save

Adige

Tagus

Guadiana

Guadalquivir

Ebro

Minho

Douro

Portugal

Lisbon

Setuval

Evora

Elvas

Portalegre

Castel Branco

Coimbra

Aveiro

Oporto

Braga

Viana

Miranda

Bragança

Algarve

Tavira

Faro

Lagos

Sagres

Cape St. Vincent

Cape Finisterre

Cape Ortegal

Cape Prior

Cape Mondego

Cape Espichel

Cape Spartel

Cape Trafalgar

Cape de Gata

Cape de la Nao

Cape Palos

Cape Creus

Cape Sicie

Cape Corse

Cape Bon

Cape Blanco

Cape Carthage

Cape Zibeb

Cape Farina

Cape Negro

Cape Serrat

Cape Spada

Cape Passero

Cape Santa Maria di Leuca

Cape Otranto

Cape Colonne

Cape Spartivento

Cape Stilo

Cape Vaticano

Cape Palinuro

Cape Circello

Cape Misenum

Cape Piombino

Cape Corvo

Cape Argentaro

Cape Monaco

Cape Noli

Cape Vado

Cape Delle Mele

Cape Porto Venere

Cape Corvo

Cape Carbonara

Cape Teulada

Cape Spartivento

Cape Pula

Cape Malfatano

Cape Sandalo

Cape Mannu

Cape Caccia

Cape Falcone

Cape Testa

Cape Figari

Cape Bonifacio

Cape Pertusato

Cape Roccapina

Cape Senetosa

Cape Muro

Cape Ferro

Cape Cavallo

Cape Corso

Cape Bianco

Cape Blanco

Cape Bon

Cape Carthage

Cape Zibeb

Cape Farina

Cape Negro

Cape Serrat

Cape Spada

Cape Passero

Cape Santa Maria di Leuca

Cape Otranto

Cape Colonne

Cape Spartivento

Cape Stilo

Cape Vaticano

Cape Palinuro

Cape Circello

Cape Misenum

Cape Piombino

Cape Corvo

Cape Argentaro

Cape Monaco

Cape Noli

Cape Vado

Cape Delle Mele

Cape Porto Venere

Cape Corvo

Cape Carbonara

Cape Teulada

Cape Spartivento

Cape Pula

Cape Malfatano

Cape Sandalo

Cape Mannu

Cape Caccia

Cape Falcone

Cape Testa

Cape Figari

Cape Bonifacio

Cape Pertusato

Cape Roccapina

Cape Senetosa

Cape Muro

Cape Ferro

Cape Cavallo

Cape Corso

Cape Bianco

WESTRO:
GOTHIÆ
PARS

OSTRO:
GOTHIÆ
PARS.

REGNUM DANIÆ,
CUM INSULIS ET CONTERMIN^is TERRIS,
correctius quam antehâc delineatum et editum:
simul comprehendens
Itinera & mansiones R^ae M^tis SUECIÆ,
Excerpta quoties jam inde â primo ingressu, usq; in belli exitum
ad annum 1660.
Per Ericum I: DAHLBERG Locumtenentem
supremi Castrorum metatoris.

GOTHIÆ PARS

SCHONIA

SMALANDIA

OLANDIA

MARE
SVECICVM

Vulgo Die Oost See

Vell BALTI=
CVM.

ROMANI PARS

Bähuus
GOTHENBURG
Elfsborgh
Kongsbak
Fiärås
Osa Kloster
Wardberg
Falkenberg
Tylö
Halmstad
Ulrå
Genesallabro
Knärid
Laxhiolm
Mellerod
Sweden
Hallandt
Engelholm
Helmichehe
Wesby
Billesholm
Ronneholm
Helsingborg
Hillesborg
Landscrona
Lund
Malmöö
Ingelstad
Trelborg
Hemmes
Ballkiär
Opager
Hekeberg
Ystad
Ustede
Sandhammer
Calmare
Borkholm
Christianopl
Calmar sund
Ottnaby
Kongsgård
Söderadd
Uthlenning
Utklippen
Christianstad
Ahus
Hans
Dreghelm
Ulanstad
Sumerhalberg
Kesaring
Sommershamm
Kiöge
Skanör
Falsterbo
Stavenshöft
Moens Klint
FALSTER
Dergrönesund
Heidehoft
Rotsö
Gelzor Rif
Der Rotesandt
Der Darß
Hiddensöe
Der Tolle
Barsen
RUGIA
Barth
STRALSUND
Nieuschr
Damgarten
Richtenberg
Warnemunde
Ribbnitz
Greifswald
Das neue diep
Radmans
Tribsees
Wolgast
Koepelin
Dobran
Nyenbuken
Rostock
Ueckermund
Stettin
VSEDOM INSULA
Swine Ostium
WOLLIN INS.
Julins
Frische Haff
Camin
Wollin
Damm
Runnehr
Nex
BORNHOLM
Swaneke
Sandhammer
Sandwik
Erthelm
Miliaria Germanica communia.

Delineatio Arcis B
Obsessæ 19 Iunij ab Illust
Supre. Exercit. Danorum P
Certus Conditionibus de
1. Accessus Danorum B.

Pagus Orde

Ooste fluuius

Fuga Dano rum

Ordo 1500. Equitum Danorum sub Commissario Generali Dn.
Detlouio ab Ahlefeldt, qui sub aduentum Succorum se se recipiunt
in saltum Witten mohr et Fortalitium ad Lehe

Trib. Yehnberg
600. Equites Sueci sub Generali Excubiarum
Præfecto Armson

Trib Leimkuel

Illustr: Campi marsch

Oppid. Bremerforde
Oostle fluvius
Pagus Behlem
Naugia Danica se se reci
sub aduentum
prima versus Gluckstadt
Suecorum.
AL BIS FLUVIVS

Ordinatio Exercitus Suedici, d: 20. Iulij An: 1657.

prope Oppidum Mölln Holsatiam intrans

Equitatus

ala Sinistra cui præerat Princ: Palat: Sulz-bacensis.

quem ducebat Dn

Prima acies ductore Gen: Excub: Præfecto Arnidsonio

Dimachæ Marschalli Wittenbergii — *Leg: Astrogotica. Fab: Berns Finnonica. Leg: Trib: Galle Finnonica. Trib: Aschē Trib: Leg: Pr: Palat: Sulzb. Wesmanni. Sudermann*

Secunda acies alæ Sinistræ Sub Gen: Excub: Præfecto — *berg. Letmat. Fabiano Berends*

Leg: Com: Konigsmarkii. L. Baltis de Croy. Trib: Ringel. Arnidsoni. Tr. Ringel Trib. Engel. Com: de Solms. Trib: Knust. Tr. Huel. Poloni sub Princ: Palat. et Tribuno Hesting. Cohor... Impedim...

Tabula exhibens delineat... expeditiarum eius vicinio... Poloniæ redux, horte non...

…67 cum Serenissᵒ Rex Hamburgum inter et Lubecam
…trans Danorum adventum præstolaretur

Equitatus

…ditatus

…bus Dᵘˢ Comes Iacobus de la Gardie

ala dextra cui præerat Princeps Carolus Magnus Marchio Badensis

Prima acies quam ducebat Princeps Adalbertus

Pomacha Trib. Taubij

…dandi. Smalandi. Vplandi. Leg. Prætoria Regina. Pr. Badens. Pr. Hassiaca. Leg. Smalandica. Leg. Westrogothica. Leg. Vplandica.

Secunda acies alæ dextræ Sub Gen: Excub: Præfecto Boddekero.

…s Leg. Prætoriæ Regiæ. Legio Comitis Iacobi de la Gardie. Comit. Magni D. de la Gardie. Mega polit. et com. de Waldes. Leg. Landgravii Darmstad. Hass. Comitis Wiedenbergii Marschalli. L. Dn. Wrangelii Gen. Locumt. Regis.

Impedimenta Exercitus.

EI Dahlbergh delinea:

…ctionem oppidi Mölln et
…ius cuius quas Exercitus Suedicus
…ta non impediente superauit.

Oppidum Mölln.

Lacus Mölnensis.

N. Cochin sculpsit

Caſtellum ad
post quatridui Obsid
ercitus Ducis Dn: C
TAVO WRANGEL arbitrio
1657

A. Suggestus præcipuus pro quatuor tor
tormentis instructus. C. Suggestus
noribus. D. Danorum accessus Sue
pro duobus Mortarijs. E Gen
primaria Excellent: Dn: C

VISURGIS

Agri Limosi quos Visurgis intumescens

Scl

accessus Suec

F

Dahlber
picher

ellum ad Pagum Lehe
tridui Obsidionem. Supremi Ex
Ducis Dn. Comiti CAROLO GVS:
EL arbitrioſe ſubiicere coactum d: 2 Aug:
1657.

pro quatuor tormentis. B. Suggestus duobus
C. Suggestvvro duobus tormentis mu:
accessus Scris Oppositi E. Fovea
Portarius F Gutendorf pagus Statio
Excellent Dn G. Wrangely:

S T L U V I U S

D.

Agri Limosi

Geeste fluuius

Accessus Suecorum

Accessus Suec

C

E

Accessus Suecorum

F

Vbogh. Del
Sc. fe.

N. 60.

1657. lassen / noch die ihm von daraus zugeschickte Convoy / um allerhand Nothwendigkeiten zuzuführen / bey sich behalten. Weiter hatte er auch den Garten vor dem Schlosse nicht abbrechen / sondern den Feind alsobald bis an den Graben kommen lassen. Hierauf wurde die Belagerung der Stadt Stade vorgenommen / nachdem auf der einen Seite Stücke waren gepflantzet worden / mit welchen man der Stadt scharf zusatzte; Da hingegen auch die Schweden zu einer tapfern Gegenwehre alles fertig machten / darneben auch durch vielmalige Ausfälle hier und aus der Burg die Dänen abmatteten. Inzwischen wurde auch die Schantze bey dem Einflusse der Schwinge / (die Schwinger-Schantze) nachdem sich die Belagerten tapffer gewehret / endlich zur Uebergabe gezwungen. Solcher gestalt hatten die Dänen im Anfange des Krieges überaus glücklichen Fortgang / welchen doch bald darauf hemmete das erschollene Gerüchte von dem Anmarche der Schwedischen Armee / dadurch sich die Dänen schrecken liessen / und ohne etwas weiter vorzunehmen / nach der Elbe zurücke gingen. Indem die Dänen in dem Hertzogtume Bremen die Oberhand gewinnen / hatte ihm der Bischof von Münster vorgenommen / sich an Wilzhusen zu machen / als an ein altes zu seinem Bistume gehöriges Stücke / ehe etwan die Dänen es ihm vor der Nase mögten wegschnappen: Aber solche Lust verging ihm / da bald darauf die Schweden herzu naheten. Die Dänen / welche bey Itzehoe gestanden / thaten einen Streiff nach Wismar / und trieben zweytausend Stücke Viehes / und hundert Pferde hinweg / bekamen auch unterwegs neun Reuter gefangen. Hiernächst lieff auch eine Dänische Flotte von neunzehen Schiffen in die Ost-See aus / worauf sich auch der König in Dänemarck gantz unversehens / ja ohne Vorbewust der Königin selbst / da alleine Gerstorff Nachricht darvon hatte / begab / und nach Dantzig zu segelte / in willens / den König Carl Gustav aufzufangen / von welchem man ausgesprenget hatte / daß er aus Preussen nach Schweden übergehen würde. Denn es war von Bornholm Post eingelauffen / daß zehen Schwedische Kriegs-Schiffe diese Insul vorbey nach der Pillau gesegelt; Und weil der Dänemärcker aus aufgefangenen Schreiben vernommen / daß der Reichs-Rath in Schweden ihres Königes Zurückkunfft nach Hause sehr verlangete / bildete er ihm ein / daß selbige Schiffe ausgelauffen wären / den König überzuführen. Andere brachten diese Ursache vor / es wäre geschehen / den Dantzigern einen Mut zu machen / weil er gehöret hatte / daß sie sich von den Schweden einer Belagerung befürchteten. Vorgedachter Flotte gerieth ein Schiff von Stralsunde in die Hände / welches aber der König frey passiren liess / und dem Steuermanne befahl / er solte die Obrigkeit selbiger Stadt seiner Freundschafft versichern / wormit er versuchte / ob er selbige auf seine Seite bringen könte. Jedoch stiegen sie bey der Insul Rügen an das Land / und plünderten etliche am Uffer gelegene Dörffer aus. Aber als der König Friderich auf der Dantziger Reyde angelanget / und vor Ancker lag / erkundigte er sich / wo doch der König in Schweden sich aufhielte? Aber da muste er wider Verhoffen erfahren / daß derselbe seinen March nach Stetin genommen / und gerade auf Holstein losginge. Durch welche Post er sehr bestürtzet wurde / und begab sich in aller Eil nach Dänemarck wieder zurücke / als wenn er schon damals den traurigen Ausgang eines unbedachtsamer weise vorgenommenen Krieges hätte anschauen wollen. 1657.

Wilzhusen.

Wismar.

§. 72. Denn Carl Gustav / der ihm feste vorgenommen / aus so vielen zugleich hervorbrechenden Feinden einen mit gantzer Macht zu Boden zu werffen / und insonderheit die Dänen / welche allezeit den Schwedischen Progressen sich zu widersetzen pflegten / zu dämpffen / war im Anfange des Heu-Monats von Stetin nach Demmin aufgebrochen / wohin er alle seine Völcker zusammen verschrieben hatte. Allhier wurden etliche Tage zugebracht / bis die gantze Armee zugegen war / da der König unterdessen eine Reise nach Grypswalde und Stralsund vornahm. Nachdem sie von Demmin aufgebrochen / stieß Wrangel mit etlichen Regimentern zu Fusse zu ihnen. Unterwegens hielt der König zu Schwan mit dem Hertzoge zu Meklenburg Gustav Adolfen ein Gespräche. Darauf marchirte die gantze Armee Wismar vorbey / und zog sich durch die engen Wege bey Mölln / derer Bequemlichkeit wenn sich die Dänen recht zu bedienen gewust hätten / würden sie / allem Ansehen nach / der Schweden March gar leicht haben aufhalten können. Aber weil dieselbe ihre Troupen getheilet / und nicht gleich im Anfange ihre gantze Macht den Schweden entgegen geführet / wichen sie immer zurücke / und richteten im Kriege fast nichts aus / als daß sie gute Stösse bekamen. Also kamen die Schweden in Holstein ohne einigem Widerstand / nachdem sie bey Fulsbüttel über den Fluß Alster gegangen / traffen sie eine Dänische Parthey an von vierhundert Reutern / welche sie dermassen abputzeten / daß kaum der vierdte Theil darvon kam. Der Obriste selbst / da er nach einem Moraste zurücke flohe / wurde erschlagen. Der Obriste Lieutenant Körber / und der Rittmeister Alefeld / und noch viel andere wurden gefangen. Etliche Tage lag man zu Ottensen / nahe bey Hamburg / in einem aufgeschlagenem Lager stille / da die Schwedischen Soldaten / welche / wiewol unter lumpichten Kleidern / doch keine leere Taschen bey sich trugen / herrliche Gelegenheit hatten / sich mit Gewehr und andern Nothwendigkeiten zu versehen. Diese Ankunfft der Schweden machte bey den Dänen einen solchen Schrecken / daß sie ihre meisten Völcker aus dem Hertzogtume Bremen abziehen liessen / und / nach Hinterlassung der morastigen Gegende / welche sie unter Wasser gesetzet hatten / sich weiter hinein in Holstein nach

Der König in Schweden bricht nach Dänemarck auf.

Demmin

Gryps-wald / Stralsund 23. Jul.

Schwan.

Mölln.

23. Jul. Fulsbüttel

Körber.

Alefeld.

Ottensen.

1657. Flensburg. Rensburg / und von dannen ferner nach Flensburg / nicht ohne Zaghafftigkeit / zurücke begaben.

Wrangel jagt die Dänen aus dem Hertzogtume Bremen. 27. Jul.

§. 73. Aus dem Haupt-Quartier bey Ottensen / schickte der König Wrangeln mit drey Regimentern zu Fusse / und einer starcken Mannschafft zu Pferde über die Elbe / in das Hertzogtum Bremen; Welcher daselbst auch glückliche Verrichtungen hatte / indem er innerhalb vierzehen Tagen alle Schantzen und Vestungen / welche die Dänen eingenommen hatten / wieder eroberte / und dieselben / wo er sie antraf / schlug / so / daß in wenig Tagen bey drittehalbtausend Dänen verloren gegangen / und die meisten unter Schwedische Krieges-Dienste gebracht worden. Das einzige Bremerverde behielten sie noch / welches man blocquirete / da es sonst nicht eben so schwer gewesen wäre selbiges zu erobern / wenn man Gewalt hätte gebrauchen wollen; Weil es der Mühe nicht werth schiene / davor die Zeit vergeblich zuzubringen; Und damit man einen Vorwand haben mögte / die Reichs-Stände zu Leistung einer Garantie / und die Hildesheimischen Bundes-Genossen zur Abschickung eines Succurses / anzuhalten / welches nach Eroberung dieses Schlosses unterblieben wäre. So wurde auch für rathsamer gehalten / dem zuruckweichendem Feinde in Holstein auf dem Halse zu seyn / und sich der gantzen Halb-Insul / zur Verstärckung der Armee / zu bemächtigen. Derohalben richtete der König sein Vorhaben auf die Eroberung der Schantzen / durch welche der Paß in das morastige Land verleget war / und bemächtigte sich anfänglich der Schantze bey Kryck und Neudorf ohne grosse Mühe / indem die Besatzungen davon lieffen / von welchen die Schweden mehr als die Helffte gefangen bekamen / darunter auch waren der Obriste Benfeld / der Obriste-Lieutenant Wackerbart / und andere Officierer. Der Feind hatte auch daselbst mehr Schantzen verlassen / welche von den Unsrigen geschleiffet wurden. Der König war willens gleich darauf die Steinhorster-Schantze anzugreiffen. Aber als er vernahm / daß die meiste feindliche Infanterie sich durch das morastige Land zerstreuet hatte / hielt er für rathsamer / sich zwischen dieselbe / und zwischen die Cavallerie in die Mitte zu setzen / und ihre Zusammenstossung zu verhindern; Und deßwegen wandte er sich zur lincken Seite nach Itzehoe / welcher Ort als er aufgefordert wurde / und sich nicht ergeben wolte / bemächtigte man sich alsobald der Aussenwercke. Hingegen richteten die Dänen gegen über eine Batterie auf / die Schweden wieder daraus abzutreiben / und auf der andern Seite hatten sie allezeit Gelegenheit / aus dem morastigen Lande frische Völcker in die Stadt kommen zu lassen. Und weil man wegen des darzwischen fliessenden Wassers der Stadt nicht so leichtlich beykommen konte / schickten sich die Dänen desto behertzter zur Gegen-Wehre. Dannenhero weil es zu spät war / durch Fahrzeuge oder eine Brücke über den Fluß Stör zu passiren / und der König doch nicht wolte die Zeit vergeblich vorbey gehen / und das Volck ruiniren lassen / nahm er ihm vor / den hartnäckigten Feind mit Feuer-einwerffen zu demütigen. Solcher gestalt wurde durch die eingeworffene Bomben die neue Stadt innerhalb wenig Stunden in die Asche geleget / worbey eine so grausame Feuers-Brunst entstund / daß auch die alte Stadt dadurch angestecket / und ein groß Theil derselben abgebrandt wurde / da indessen auch nicht wenige von den Feinden umkamen / weil sie halb nackend sich auf den Wall stelleten / und durch aufgeworffene Erde sich wider die Aussenwercke beschirmen wolten. Nachdem man nun bey dieser Stadt die neulich aufgerichteten Befestigungs-Wercke abgerissen / ging man weiter in Holstein hinein / und der König besuchte unterwegens zu Gottorp seinen Schwieger-Vater / allwo etliche Tage in lauter Freuden zugebracht wurden. Zu Kiel wurden von dem Könige etliche Regimenter hinterlassen / unter dem General-Major Daniel Arendson / den Rendsburgern das Ausstreiffen zu verwehren / und dem Könige / welcher weiter in Jütland eindringen wolte / im Rücken Sicherheit zu verschaffen / darneben aber auch das herumligende Land unter Contribution zu setzen. Inmittelst hatten die Dänen die Segeberger-Schantze verlassen / und der Dänische Reichs-Feld-Marschall / Andreas Bilde / alle Völcker aus dem morastigen Lande zu Wasser nach Ripen / und von dannen nach Jütland übergeführet / da er erstlich zu Kölding / und bald darauf zu Friderichsudde Posto gefasset. Inzwischen hatte der König alle auf dem morastigen Lande eroberte Schantzen rasiren lassen / ausgenommen diejenige / welche bey Steinberg gelegen / nachdem innerhalb wenig Tagen dreytausend aus den feindlichen Trouppen niedergemacht oder gefangen / die Teutschen aber unter die Schwedischen Völcker untergestellet worden. Aus den aufgefangenen Dänen wurde eine Brigade aufgerichtet / und unter Friderich Reichau nach Revel / welche Stadt die Pest fast gantz vom Volcke entblösset hatte / abgeschicket / worbey man nicht groß achtete / wenn auch gleich diese Völcker daselbst umkämen. Allenthalben war ein viel grösserer Schrecken / als man beym Anfange des Krieges in Polen verspüret hatte / und fast eine solche Furcht / da man nicht wuste / wo sie herrührete. Der König hatte bey sich beschlossen / Jütland von dem Feinde zu säubern / und die Seinigen den Winter über ausruhen zu lassen / weil die zu Winters-Zeit vorgenommene Kriege nicht allezeit glücklich abzulauffen pflegen. Wiewol die Dänen / welche so viel / als in der Eil hatte seyn können / nach Jütland waren gefordert worden / meistentheils für sich nach Fühnen übergegangen. Endlich kam man vor Friderichsudde / welches der König nur für eine schlechte Vestung gehalten hatte; Aber nun sahe er / daß es eine sehr feste und wol verwahrte Stadt war / welche aus sieben gantzen / und

1657. Störr. Gottorp. Kiel. Segeberg. Bilde. Ripen. Kolbingen. Friderichsudde. Reichau. 25. Aug.

Des Königes Progressen in Holstein. 3. Aug. Kryck. Neudorff. Benfeld. Wackerbart. Steinhorst. 6. Aug.

Albis Fluvius

Humilia Camporum

Fuga Danorum

Septum aquarum

Pagus Butz-fluet

Castellum Creuzschanz. d
Danis desertum d.7 Aug. 165

ad BUIZFLIET

…m pedatum Danicorum è Legionibus …
… Brokenhusij, præter tumultuarium …
… sub Protribuno Magno Krage munitum …
… rangelio Reg. S. Campi Mareschallo vi …
… S. Julij A.° 1657

…hallus. B. Legio Anglicana. C. Westen…
… Sudermanni sub Tribun. Dn Baroe…
… landi sub Tribuno Krusio.

Comitatus bellicus

Stadam

Via qua

Fossæ

et agri

depressiores

ad Oppidum Elmelhoorn

Danis desertum d. 3. Augusti A. 1657

…ores et humiles

Fuga Danorum

Cremonam versus

…nch

Cheloriæ fugam

Suecis interclusi

Danis

Equitatus Suedicus

N. 02

Ichnographia Oppidi

ITZEHOÆ

in Stormaria ad fluuium Störam, qua
à S.R.M. Sueciæ d. 6. Augusti obsessa
et postquam die sequenti globis ignitis
accensa deflagrarent, à Danis de-
serta Anno. 1657.

Er. I. Dahlbergh. del.

Suggestus extrui cœptus Sed non ad finem perductus

Pagus Suev

Sylua Quercetum
Fagis permixtum
Via qua
Via Grempenum versus
Litterarum Explicatio.
A. Oppidum novum.
B. Oppidum Vetus prope desertum.
C. Templum parochiale.
D. Cœnobium Virginum.
E. Suggest. Tormentar. Suecor.
F. Tormenta pro quibus tumuli nondum erant exstati.
G. Parmula statim occupata.
H. Molendinum ubi fuecor. erat agressio
I. Circum vallationes novæ. Castrorū à Danis desertæ.
K. Molendina.
L. Balista seu Mortariū Suec.
M. Valementa seu latebræ Suec.
N. Cœmeterium.

Accurata Delineatio Geometrica in Iuthia
Septentrionali nuper conditæ Vrbis et Fortalitij
FRIDERICI ODDÆ
quæ sub ductu Locumtenentis Generalis Regi
Illustriss: et Excellentiss: Dn Comitis
CAROLI GUSTAVI WRANGELII
Ab Exercitu Suedico Armata manu capta et di-
repta fuit.
d. 24. Octob. An 1657.
Tessera Suecorum erat.
ADIUVET IESVS.
E. I. D. B. delin.

Pertica Rihnlandi.

Via Medelfardensis

IUTIA

Saltus

Virgultis

Obsitus

Porta montis marini dicta

Paludes profundæ

Via Kaldingensis

SEPTI

ANDIÆ

Canalis Principis

Canalis Sc

BALTVS MINOR

Vulgo

Kleine Beldt

Medelfahr Soudt

PENTRIONALIS PARS.

Via Salaria

Via media

Porta Regia

Via Nomentana

Via Tiburtina

Via Prænestina

Via Labicana

Via Appia

Via Ostiensis

Via Portuensis

Via Aurelia

Via Flaminia

Via Triumphalis

Via Cassia

Via Clodia

Via Cornelia

Via Aurelia

Via Septimiana

Via Ardeatina

Via Ostiensis

Via Ostiensis

Via Ostiensis

INSULÆ FYONIÆ PARS.

Tabula Geographica

Stendorf situm Castrorum Suediorum in Iutia Septentrionali et Oppidorum Coldingæ Medelfarthi, Friderici-uddæ, et Sophia-uddæ,

A: 1657.

Orenii L. I. Dahlbergh. L. Supr. Cab. mot.

Holsatiæ et Sleswicensiæ - Pars.

KOLDINGER FIORD

Fænökalf

Dalbÿ

Wonsÿl

Aabrups Wyk.

Reebeek

Tued

Colding

Seest

Seesthÿ

S. Koldinger-Wyk

Drejensodd

Börups Sand

Kyholm

Raiborg

Scherbek

Emmenhus

Biarte

Stranthus

Muhlen

Gußchaft

Gußemuhl

Knütshüus

Bramdrüp

Haate

Adelstedt

Täule

Börup

Schuptrupmuhl

Holm

Nuh

Hörup

Toldrup

Harslo

Explicatio Literarum.

A. Equitum aliquot turmæ quibus Generalis Excubiarum Præf. Boddekerus munimentum Friderici-uddæ claudere incepit 23. Aug. B. Earundem Statio nocturna. C. Statio Exercit. Suec. cum SR. M. Friderici-uddam d. 25 & 26. Aug. Torment. oppugn. iubent. D. Suggest. et succ. Suecor. in colle Pabulari unde Friderici-uddæ tormenta quassata fuit d. 25. Aug. E. Castra munitæ capta d. 23 Aug. quorum directionē Serenis. Rex Wismariæ abiens Excell. Dn. Wrangelio commisit. Steterunt autem illa usque ad 23. Ian. 1658. F. Equitum excubantium Stationes primariæ circum easdem vulgo Corps de Gardes. G. – Equites vigiles circum castra posuit. H. Danor. Equites Excubitores ante expugnationem Friderici-uddæ. I. Hic Bombus quem Granatam vulgo vocant 210 librarū hamo operibatur habens serum affabre confectam cui plumbum alligat' erat quem cum Equo Danus excubias ibi agens auferre vellet, mox ictus Bombi qui depositus interiit. K. Quotidianæ equitū velitationes intra iactum tormenti maioris ab Oppido in quib' Dani semper ad fossam usq; repellebātur. L. Naves Suecicæ post occupationē Friderici-uddæ per fretum Middelgrundicū sæpius huc inde sine periculo commeātes. M. Suggest. Succor. ad defensionem navium. N. Suggest. Danor. ad impediendum trānsitū navium Suecicar. O. Navigia Danica quæ tormentis æneis munita ad agendas excubias à Suecis saptā. P. Propugnaculum Succor. in Insula Fiholm ad defensionē navis Stationariæ quod una cum navi à Danis recuperabatur. Q. Navis Suecica Samson, Danicā Ceres sine litt. R. in[cendia]

brevia agit et periculū non procul ab Hongaard naves aliquot mercatorias et pinkias ex[pectat] erant in Sinu Coldingensi litt. S. anchoris figit, ubi reductis ab eo Pedite, equitibus erat[is] T. Pugna inter tres Suecicas et septē Danicas naves in Vigiliis S. Martini. U. [Victo]ria Marschal Andreæ Bille A° 1658 à Dn. Campi Marschallo Generali Torstensonio post triduanā oppugnationem in Potybulum reducta. W. Hic 1600. equites Dani sub Protib. Buchwaldio Ducis à Duce Torstensonio pacis tempore fugati cæsi X. Silva et mox à Suecis [de]populata. Y. Vadum per quod cum bus per Sinum Wilkensem.

Via Urbana Castra
Pedites
Equites propè R
Mis excubias agentes
Equites
Pedites
Equites
Pedites
Pedites

Loca Palustria

Equitatus

Smalandi

Equitatus

Westrogothi

Templum

Pagus Breidstorp ubi Sueno primaria

Tentorium

Equitatus

Boddheri

Via Tergas qua

Loca Vligine profunda

Loca palustria

Castra Suedica
ad
FRIDERICI UDDAM

d: 23 Aug: locari cœpta, et d: 26 Octobr: A: 1657 soluta

A. Legiones sub initium septembr: ad occupandam prouinciam Wen: Curoniam, sub ducu Gen: Vig. Præf: Böddkeri missæ

B. Tres Legiones d: 21. Octobr: Cracouia venientes quarum in occupatione Friderici Uddæ magnæ partes fuere

E. I. Dahlb. delin.

N: Perelle Sc.

OCEANI SEP TENTRI

SANDT KEFF

Delineatio oppidi cuiusdam cum fortalitio quod Dani prope Hals in Wensusel extruere voluerunt.

PARS TERRÆ

WENSUSEL

Situs Ahlborger siordt vtet fortalitij Danici prope Hals in Vensusel quod a Suecis occupatum fuit mense Septembr. An. 1657.

Fortalitium Hals

Pagus Hals

FLapointe sc.

DIE

AHLBOR

FIORDH

RONALIS PARS.

FLACH WASSER

ER

IUTLANDIÆ

PARS.

1657. und zwey halben Bollwercken oder Vor-Schantzen bestund. Anfänglich war man willens gewesen / solche Vestung mit Gewalt zu bestürmen; Es war auch allbereit der Anfang gemachet worden / von zwoen Batterien auf selbige zu canoniren; Welche aber die Dänen gegenüber bald über einen Hauffen schossen. Weil derohalben nach gehaltenem Krieges-Rath nicht für gut befunden wurde / in der Belagerung eines so festen / und mit allen Nothwendigkeiten wol-versehenen Platzes / darinnen sechstausend Dänen zur Besatzung lagen / ein so altes und auserlesenes Volck aufzureiben / wurde beschlossen / ein Lager nicht weit von der Stadt zu verschantzen / und selbige von ferne einzusperren / damit die Schweden ihrer Quartiere in Jütland sicher geniessen könten. Das Commando daselbst wurde Wrangeln aufgetragen / und darbey Ordre ertheilet / daß er mit Schiffen / welche von Gorhenburg erwartet wurden / einen Versuch auf Fühnen thun solte / weil der König ihm gäntzlich einbildete / er würde Friderichsudde durchaus nicht erobern können / wo man sich nicht zuvor selbiger Insul bemächtiget. Der König aber selbst nahm ihm vor / wieder nach Wismar zurücke zu gehen / damit er daselbst dem Wesen in Preussen und Teutschland etwas näher seyn / und auf die Verrichtungen seiner Schiff-Flotte in der Nähe Achtung geben könte / welche er unter Klaus Bielkenstiern hatte aus Schweden kommen lassen / und sie beordret / die Dänischen Schiffe anzugreiffen; Nach welcher Ruinirung man in kurtzen mit Dänemarck fertig zu seyn vermeinete. Welche Hoffnung bey dem Könige vermehret wurde / weil etliche Dänische Schiffe in die Offenbare See ausgelauffen / die übrigen aber unweit Jasmund vor Ancker lagen.

Bielkenstiern.

Jasmund.

Ein See-Treffen zwischen den Schweden und Dänen.

§. 74. Hierauf machte sich die Schwedische Schiff-Flotte herzu / welche aus 26. Königlichen / und aus 20. Kauffarden-Schiffen / so sich auch im Kriege gebrauchen liessen / bestund / und nicht weit von der Insul Möne mit den Dänen in ein Gefechte gerieth. Wiewol man nur von ferne mit Stücken auf einander spielete / weil die Dänen sich immer zurücke gezogen / nicht so wol wegen einer Flucht / als daß sie acht bey Koppenhagen stehende Schiffe an sich ziehen / und vielleicht auch Witten Witson / welcher mit achtzehen Holländischen Schiffen nicht weit von dem Oresund sich aufhielt / zu Hülffe bekommen mögten. Jedoch ging es des andern Tages wieder an ein Gefechte / da die Dänen ebenfalls nicht Stand halten / und ein Schiff nahe an das andere kommen lassen wolten / welches Bielkenstiern am allermeisten verlangete. Der etwas herzliches würde ausgerichtet haben / zumal / weil er auch an Menge der Schiffe weit überlegen war / woferne sich ihrer viele von seinen Schiff-Capitainen nicht so faul und verdrossen erwiesen hätten. Er gewißlich hatte das Dänische Admiral-Schiff übel genug zugerichtet / daß es von zwey andern Schiffen nach Koppenhagen muste geschleppet werden / weil es mit fünfhundert Schüssen war durchlöchert worden. Man sagte / daß auf Dänischer Seite anderthalb hundert Schiff-Matrosen geblieben. Bey der Schwedischen Schiff-Flotte war ein Schiff / Maria genannt / gleichfalls sehr übel zugerichtet worden. Solcher gestalt wurde durch etlicher Feigheit und Ungeschicklichkeit eine vortreffliche Gelegenheit / den Dänen eine grosse Schlappe beyzubringen / aus den Händen gelassen / da es sonst viel besser gewesen wäre / die Flotte / um Unkosten zu ersparen / zu Hause zu lassen. Nach solchem Treffen begaben sich die Dänen nach den Seeländischen Küsten / die Schweden aber zogen sich nach Hiddensee zurücke / von dannen sie nach Wismar absegelten / damit sie sich mit nöthigen Sachen versehen / und desto näher seyn mögten / wenn wieder etwas solte vorgehen. Beym Eingange des Wein-Monats ließ sich die Dänische Flotte abermal sehen / nachdem sie sich mit frischem Volcke und mehr Schiffen wol versehen hatte. Alleine die Schweden liessen ihnen gefallen innerhalb des Hafens zu verbleiben / bis ein Ungestümm oder eine andere Ursache die Dänen voneinander triebe. Welcher Flotte wegen / die hin und wieder herumkreutzete / der König auch keine Gelegenheit hatte / sich an die Dänischen Insuln zu machen / welches sonst sein Vorhaben gewesen war. Jedoch hielt der König länger / als es sonst die Jahres-Zeit zuließ / seine Flotte auf der See / weil ihm Hoffnung war gemachet worden / daß die Engeländische Flotte in den Sund kommen würde; Imgleichen / damit die Dänen mögten genöthiget werden / ihre Flotte auf der See zu halten / welche durch das unfreundliche Herbst-Wetter sehr würde abgemattet werden; Und endlich / damit die Dänen sich nicht mögten einbilden / ihre Insuln stünden in Sicherheit / damit sie auch ihre Völcker / welche sie in den See-Küsten / und auf der Flotte vertheilet hatten / anderswo nicht gebrauchen mögten.

1657.

Hiddensee.

12. Sept.

Witte-Witson.

Friderichsudde wird erobert.

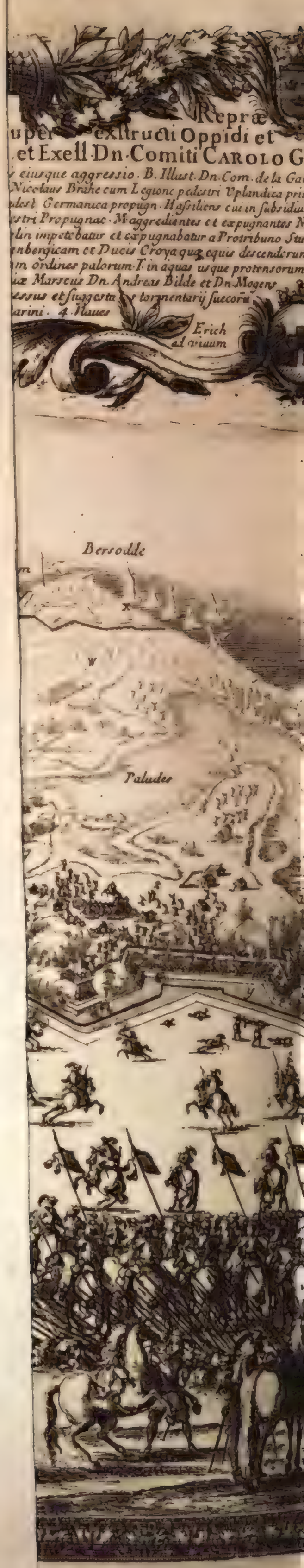
§. 75. Mittlerweile hatte Wrangel aus dem Lager vor Friderichsudde den General-Major Böttigern mit drey Regimentern zu Pferde auscommandiret / Wensyssel einzunehmen; Welcher Ort durch einen engen Strich Landes von dem übrigen Jütlande abgesondert ist; Bey dessen engen Eingange die Feinde eine Schantze aufgeführet hatten / welche nebst noch andern zwo Schantzen / als der Sundbyischen und Halsischen mit mehr als funffzehen Compagnien Bauern besetzet war. Aber diese in der Eil aufgerichtete Schantzen wurden bald überstiegen / und der im Kriege unerfahrne Hauffe daraus gejaget; Von welchem / damit ihnen die Lust / die Waffen zu führen / vergehen mögte / über achthundert niedergemachet / die übrigen nach Hause geschicket / und erinnert wurden / sie solten an statt der Waffen sich zum Pfluge halten / und sehen / wie sie ihre Schatzungen entrichten mögten. Sonst ging bey Friderichsudde nichts denckwürdiges vor / ohne daß ein Dänisches Schiff / welches Wache

Wensyssel.

Sundby. Hals.

1657. hielt / des Nachts weggenommen / und die aus der Stadt ausfallende Trouppen nicht ohne Verlust zurücke geschlagen wurden. Alleine weil es Wrangeln verdrüßlich vorkam / bey zu
24. Octob. Ende lauffendem Herbste / und bey so schlimmen Wetter noch länger zu campiren / indem auch die Dänen durch öffters Ausfälle viel Ungelegenheiten verursachten; Nahm er ihm vor / selbige Stadt mit Gewalt zu bestürmen. Und diesen Anschlag wolte er werckstellig machen / so bald als Fabian Fersen mit drey Regimentern zu Fusse / welche zu Krakau in Besatzung gelegen / würden herbeykommen seyn. Mit welchen er auch Ordre von dem Könige bekam / daß er mit Bestürmung selbiger Stadt sein Glück versuchen solte / nach derer Eroberung den Feinden ihre Anschläge ziemlich würden verrücket / und ein Weg nach Fühnen geöffnet werden. Derselbe ließ auch vorhero die Situation der Stadt / und die Beschaffenheit des Grabens und der Befestigungs-Wercke / durch eine in dergleichen Sachen wolerfahrne Person / so bey Nachte auf Händen und Füssen hinzugekrochen war / wol auskundschafften. Nachdem man folgends hierüber Kriegs-Rath gehalten / wurde von allen einhellig beschlossen / man solte es wagen / vornemlich da man wüste / daß der Feind itzund etwas sicher wäre / und sich dergleichen nicht befürchtete. Die Sache wurde aber also angeordnet / daß die Stadt in einer Stunde vor anbrechenden Morgen an dreyen Orten mit stürmender Hand solte angegriffen werden. Wrangel selbst nahm ihm vor / zwo
Mittelfahrt. nächst an dem Meere nach Mittelfahrt-Sunde zu gelegene Bastions zu bestürmen / mit vier Brigaden / unter dem Obristen Niklas Brahe /
Sparre. Peter Sparren / Lorentzson / Fabian Fersen /
Spens. und Spensen. Johann Georg Fürst von Anhalt solte mit zwey Regimentern zu Pferde versuchen / ob er durch das Wasser / welches bey einem Rondeel nicht eben so tief war / einen Umschweiff nehmen / und sich in die Stadt eindringen könte. Hierzu wurden noch beordret eine Compagnie Hand-Granadirer. Noch
de la Gardie. vier andere Brigaden solte Casimir de la Gardie auf die gegen den Galgen-Berg übergelegene Bastions anführen / und stürmen lassen. Bey der so genannten Königs-Pforte solten etliche Regimenter zu Pferde absitzen / und einen Sturm thun / welchen der General-Major Fa-
Berends. bian Berends mit drey Regimentern nachfolgte / durch das geöffnete Thor in die Stadt einzubrechen / und diejenigen / so sich wehren wolten / niederzumachen. Nachdem nun die Trouppen solcher gestalt eingetheilet waren / näherte sich eine jegliche Parthey bey stiller Nacht zu ihrer angewiesenen Post / und erwarteten alle mit grossem Verlangen der bestimmten Morgen-Stunde / worzu die Losung seyn solte ein in dem nächsten wüsten Dorffe in Brand gesteckter Bauer-Hof. Auf den Hüten hatten sie alle einen Stroh-Büschel gestecket / dadurch der Feind von dem Freunde konte unterschieden werden. Nach gegebener Losung brach ein jeder aus seinem Orte hervor. Und zwar wo Wrangel commandirte / da wurden Zimmerleute vorangeschicket / welche die Pallisaden musten niederhauen. Darauf griffen Niklas Brahe und Peter Sparre das nächst am Meer gelegene Rondel an. Der Fürst von Anhalt mit seinen Reutern ging vor zwo Reihen Pallisaden durch das Wasser vorbey; Aber als er an die dritte kam / war das Wasser zu tief / daß er nicht da herumkommen konte. Derohalben stiegen einige Reuter von den Pferden / und hieben etliche Pallisaden mit Aexten nieder / wordurch sie den Trouppen einen Weg öffneten / welche in die Stadt eindrungen / und vor sich eine Mannschafft zu Fusse im Gewehr stehend antraffen / auf welche sie alsobald Feuer gaben / selbige schlugen / und niederhieben. Unterdessen hatte auch das Fuß-Volck den Wall erstiegen / welches auf den Feind / ob er sich gleich tapfer wehrete / dermassen eifrig losging / daß er gezwungen wurde / eine Post nach der andern zu verlassen. Gleicher massen war auch de la Gardie aus dem ihm angewiesenen Orte hervorgebrochen / so / daß nun der Feind / indem die Schweden allenthalben einbrachen / um Quartier zu bitten anfinge. Aber auf der Seite / da die Reuterey stürmete / ging es an ein schärffer Gefechte / als man vermeinet hatte: Jedoch da die Unsrigen tapfer anhielten / wurde der Feind endlich zu weichen gezwungen. Aber weil derjenige / der die Petarde an das Thor hatte anschrauben sollen / war verwundet worden / konte Berends nicht so bald hineinbrechen. Solcher gestalt wurde in kurtzer Zeit der sehr feste Ort / in welchem fünff tausend Mann zur Beschützung lagen / da von den Schweden nicht mehr als dreytausend den Sturm thaten / unter des Königes Botmässigkeit gebracht. Der Dänische Reichs-Feld-Marschall Andreas Bilde hielt sich sehr tapfer / aber nachdem er etliche Wunden im Kopffe bekommen / retirirte er sich mit den meisten Officirern auf eine geringe an der See gelegene Schantze / in willens von dannen nach Fühnen über zu setzen. Allein wegen widerwärtigen Windes muste er sich dem Uberwinder auf Discretion ergeben / sturb auch etliche Tage hernach an seinen Wunden. Dessen Leichnam wurde gar prächtig angekleidet / und nach Fühnen geschicket / welche Höfligkeit man einem verstorbenem Feinde / der keiner Verrätherey konte beschuldiget werden / gerne erweisen wolte. Uber diesen wurden auch noch gefangen genommen Magnus Höck / ein Reichs-Rath / Höck. 6. Obriste-Lieutenante / 8. Majors / 26. Hauptleute / eben so viel Fähndriche / unterschiedliche Lieutenante / 56. Unter-Officirer / über zweytausend gemeine Soldaten / 39. Fahnen und Standarten. Der Schweden waren 70. geblieben / und ein wenig mehr verwundet worden. Man hatte daselbst bekommen 50. Stücke / und einen grossen Vorrath an Kriegs-Ammunition und Proviant. Die Gefangenen führete der Obriste Schönleben nach Wismar zu dem Schönle-
Könige. Also waren sieben Dänische Regi- ben.
menter / welche fünfftausend Köpffe ausmach-

ten /


Repræ
uper exstructi Oppidi et
et Exell Dn Comiti CAROLO G
eiusque aggressio. B. Illust. Dn. Com. de la Ga
Nicolaus Brahe cum Legione pedestri Vplandica pri
dest Germanica propugn. Hassiliens cui in subsidiu
stri Propugnac. M aggredientes et expugnantes N
lin impetebatur et expugnabatur a Protribuno Stu
nbergicam et Ducis Croya quæ equis descenderun
in ordines palorum. T. in aquas usque protensorum
iæ Marscus Dn. Andreas Bilde et Dn. Mogens
essus et suggesta e tormentarij succorū
arini. 4. Naues
Erich
ad vivum
Bersodde
X
W
Paludes

Repræ tentatio
Op et Expugnationis nuper exstructi Oppidi et Munimenti FRID ERICIUDDE abs Locumtenen te
Regio Illust. et Exell. Dn. Comiti CAROLO GUSTAVO WRANGELIO 24. Octob. 1657. factæ.
A. Exellent. Dn. Locumtenens Regius Generalis eiusque aggressio. B. Illust. Dn. Com. de la Gardie General. Locumten. militiæ pedestris eiusque aggressio. C. Dn. Baro Fabianus Berends suprem
Vigiliarum præfectus et eiusdem aggressio D. Dn. Com. Nicolaus Brahe cum Legione pedestri Uplandica prima agmina ducens. E. Dn. Baro Petrus Sparre cum Legione pedestri Sudermannica propugnaculum di
midium. F. impetens G. Tribunus Fabian a Fersen Leg. pedest. Germanica propugn. Hassiliens cui in subsidium veniebat I. Trib. et Baro Spens. K. Dn. Comitis Iacobi de la Gardie Legio pedest. Germanica sub pro
Trib. Delwigk. L. Protrib. Sanie Legione Helsingica pedestri Propugnac. Maggredientes et expugnantes N. Tribu. Ioann ab Essen Legion pedestri Westmannica O. Trib. Hestrig Legion. Polonica Propugnaculum
P. occupans Q. Propugnaculum et Parmida vulgo Rauelin impetebatur et expugnabatur a Protribuno Stuardo ducente 200 pedites selectos. R. Adiutans Gen. Stowing ducens Legiones Equestres Ostgethicam
Darmstadensem, Anhaltinam, Owerbecensem Aschenbergicam et Ducis Croya quæ equis descenderunt S. Heic Equitatus sub Principe Anhaltino impressionem faciebant Legiones vero Upplandica et
Westgethica a Protribuno Erico Planting, postquam ordines palorum T. in aquas usque protensorum partim præterierant, partim securibus considerant. V. in munimentum introducebantur W. Fuga et
receptus Danorum ad Castellum minus X. Regni Daniæ Marsens Dn. Andreas Bilde et Dn. Mogens Hoeg ibidem Senator Regni heic capiebantur Y. Minor sed profundior fossa ad excludendas hos
dium insidias in medio fossæ principalis ducta. Accessus et suggestus tormentarij succoru ing Colle patib ulario. d. 26. Aug. exitati. 1. Porta Regia. 2. Porta media.
3. Porta Montis Marini. 4. Naues Hollando Danicæ sub expugnatione vrbis Medelfar dum labebant
Erich ad viuum
Dahlberg del.
Insula Fionia
Oppidum
Medelfahr
Bowens
Bornino
Fretum Medelfardensis
Lyngodde
Castellum
Strijsodde
OCEANI PARS
BALTVS MINOR
Uulgo
Medelfahr
Sondt
Bersodde
Castellum minus vbi 2500. milit. Danicorum se receperant, sed re desperata Suecorum fidei se permittebant.
Promptuarium Publicum
Paludes
Paludes
Fuga Danorum
Fuga Danorum in paludes et Sylvas

Acies Seu
Pugnæ istius quam Sustinuit
Drotzetius Illustriss Dn: Comes
ad Portem Genewadt inter Halmstadia
Laholmiam Obsidione Liberat
Litterarum

A. *Illustriss: Drotzetius Regni.*
B. *Illustr: D. Gen: Gustavus Banerus*
Baro, in Cornu Dextro.
C. *Illust: D. Comes Eriaus Stenbok*
Gen: Rei tormentariæ.
D. *D: Baro Henricus Horn*
E. D
F. D. Gen: Petrus
G. *Suggestus Sue*
H. *Pons ad Genew*
Torment: Sue

Pagus Eskelstorp.

Ulcne Pagus.

ACIES DANORUM

Aala dextra ACIES Peditatus SVECORVM Aala Sinistra.

1. *Equites comendati.* 2. *Turma Equitum Nobilium.* 7. *Legio Südermannica Trib: Swärdhufwud.* 8. *Legio Südermannica Protrib: Horion.* 14. *Legio Ostrogothica.* 15. *Legio Westrogothica.*
3. *Legio Uplandica.* 4. *Cohortes Sclopetariorum.* 9. *Ostrogoti sub Protr: Dan Pryss* 10. *Nericiani sub Protrib: Anrep.* 16. *Sclopetarij.* 17. *Turma Equitum Nobilium.*
5. *Legio Smalandica.* 6. *Dimachæ.* 11. *Westmanni sub Protr: Ulfax.* 12. *Smålandi sub Protr: Kagg.* 13. *Smål: sub Hillebard.* 18. *Dimachæ.* 19. *Commendati.*

Willem Swidde.

Phalanx

ac dirigebat Regni Suetiæ Petrus Brahe Contra Danos et Laholmiam in Hallandia, et Arxem die 13 Aug: Anno 1657.

Litterarum Explicatio.

I.D. Comitis Straake. I. Gen: Baronis & Turmis dextri cornú
I.D. Sack inderoot. ammentrantiens, apúd
C. Sparrúm. K. Sinistrum Danorúm cornú e campo propúlit.
H. Pardaad et L. Sueconim hórme Sinistri Cornú qúe
Tonderrúm. pontem Superarúnt et Danorum cornu
dextrum in agrú coegerúnt.

delin:

Lubin

Pagus Elkorp.

ANTE CONFLICTUM.

Pagus Flade

ANTE CONFLICTUM.

Aala dextra	ACIES	Peditatus	DANORVM	Aala Sinistra.
20. Dimachæ Iutlandi. 21. Legio Prætoriana.	25. Trib: Devitzij Legio. 27. Trib: Fux. 28. Trib: Nabdevitz. 29. Trib: Frijse.			35. Turma Nobilium. 36. Trib: Steno Brahe.
22. Reginæ Legio. 23. Skaani. 24. Dimachæ Schoni.	30. Trib: Uhlfelt. 31. Trib: Seefstadt. 32. Trib: Stuenberg Sialandi.			37. Turma Generalis Christiani Gyldenlew.
26. Campinarum alli Archij Ursi Turmæ.	33. Sialandi Trib: Petersen. 34. Sialandi Trib: Bolti.			38. Dimachæ. 39. Turma Con: Trampi. 40. Dim: Schani.

Help: Holmiæ. A. 1619.

N. 69.

1657. ten / gäntzlich ruiniret. Diese Niederlage machte die Dänen sehr kleinmütig / welche auch Korfitz Ulefeld durch hin und wieder ausgeschickte Brieffe aufwiegelte / so wol durch Bedrohungen / als durch Versprechungen: Sie solten Friederichen / einen heimlichen Feind der Dänischen Freyheit / und der nicht mächtig genug wäre seine Unterthanen zu schützen / verlassen / und Carl Gustaven zu ihrem Könige annehmen / welcher den Adel bey seinen Freyheiten schützen würde. Allein was kluge Leute waren / hatten doch deswegen zu denselben kein Vertrauen / und glaubten nicht / daß ers mit den Schweden recht aufrichtig meinete / als welcher ein listiger und verschlagener Fuchs war / und den Schalck wol zu verbergen wuste: Dessen Schwager auch Seestäd. Hannibal Seestäd sich unlängst im Haag hatte verlauten lassen / es müsten eher so wol die Dänen als Holländer zu Grunde gehen / als daß sie die Schweden in ein grösseres Aufnehmen wolten kommen lassen. Im übrigen zertheilten sich die Schwedischen Völcker in Jütland / und ruheten in den Winter-Quartiren aus / es wurde auch in diesem Jahre nichts denckwürdiges in selbigen Gegenden mehr vorgenommen / ohne daß drey Schwedische Schiffe / welche von Wismar nach Friderichsudde kommen waren / durch den Sund Samsoe. gingen / und die Insul Samsoe ausplünderten / welche sieben hervorbrechende Dänische Schiffe vergeblich verfolgten / weil sich Kolding. selbige in den Meer-Busen bey Koldingen retirirten. Imgleichen hatte Arendson bey anhaltender bequemer Winter-Kälte etliche auf dem morastigen Lande gelegene Schantzen einbekommen / und selbiges gantz unter Contribution gesetzet. Der König selbst brachte die übrige Zeit des Jahres zu Wismar zu / bis er zu Ende desselben / da eine ungewöhnliche Kälte einfiel / die Regimenter allmählich aus den Winter-Quartiren ziehen / und nach Koldingen zu marchiren ließ / ob man vielleicht durch Hülffe des Eises einen Versuch auf die Dänischen Insuln thun könte.

Was auf der Schwedischen Grentze wider die Dänen vorgegangen.

§. 76. In Schweden wurde nach geschehener Ankündigung des Krieges alles Kriegs-Volck / so viel vorhanden war / nach Norwegen und Schonen zugeführet / den Einfall der Feinde zu verwehren. Das Ober-Commando im Kriegs-Wesen führete Gustav Horn; Aber als dieser um selbige Zeit mit Tode abgieng / nahm Peter Brahe selbige über sich / dem von dem Könige aus Preussen Gustav Otto Steenbock zugeschicket und zugeordnet wurde. Demnach erhub sich derselbe in aller Halmstad. Eil nach Halmstad / wohin auch die Soldaten sich zu versammlen beordret worden. Als nun eine genugsame Mannschafft beysammen Laholm. war / brach er nach Laholm auf / und weil es daselbst auch an Fourage mangelte / rückte er Skottorp. weiter bis nach Skottorp / an die Gebürge / welche Schonen von Halland scheiden. Allhier schickte er etliche Partheyen voraus / 17. Jul. Swen Powelson. welche Swen Powelson einen weit ausgeschrienen Räuber / welcher sich mit drey Räubrischen Compagnien auf selbigen Gebürgen aufhielt / unversehens überfielen / und die meisten niederhieben / daß nicht mehr als dreyssig samt dem Führer der Räuber davon kamen. An welchem Tage auch Brahe über das Gebürge ging / und bey Engelholm anlangete / Engelholm. allwo er die feindliche Vortrouppen von zwey hundert Reutern nach der Stadt zurücke jagte / nachdem viele von denselben auf dem Platze geblieben. Brahe blieb mit seiner Reuterey auf dem freyen Felde bestehend / da auf der andern Seite sich auch die Dänen hervor machten. Als aber derselbe eine Losung gab / und anzeigte / daß er bereit zu einem Treffen wäre / liessen die Dänen keine Lust zu fechten von sich spüren / sondern stunden unbeweglich. Doch waren im selbigen Scharmützel funfftzig Dänen geblieben / und etliche verwundet worden. Aber weil sich daselbst keine Gelegenheit zeigte / etwas fruchtbarlich es wider die Dänen / die an der Zahl überlegen waren / auszurichten / zog sich Brahe über das Gebürge wieder zurücke / allwo er nicht mehr als sechzehn Fähnlein Reuter / und zwölff Fähnlein Fußknechte bey sich hatte. Um eben selbige Zeit hatten sich die Dänen bey Gothenburg etliche mal unterfangen / disseit des Flusses durch zu brechen / waren aber allezeit nicht ohne Verlust zurücke geschlagen worden. Es 20. Jul. hatten auch Duglaß und Peter Ribbing zwo Duglaß. Ribbing. Schantzen der Dänen auf der Insul Diurs- Diursholm. holm einbekommen / und die Besatzung nicht ohne Niederlage daraus getrieben. Imgleichen brach Johann Stake mit einer Parthey Stacke. von funffzig Reutern und sechtzig Dragonern in Norwegen ein / und traf bey Jertuna eine Jertuna. Schantze an / so mit hundert Fußknechten besetzet war / welche aber bey dessen Ankunfft die Flucht nahmen. Denen die Unsrigen nachsatzten / fünff und zwantzig erlegten / und funfftzig nach Wenersburg gefangen einbrachten. Es hatten auch die Bahuuser sich Strom Wenersaufwerts begeben / und auf einer anderthalb burg. Meile von Bahuus gelegenen Insul eine Bahuus. Schantze aufwerffen wollen / daß sie von dannen an das Schwedische Ufer übersetzen könten / aber sie wurden von den Schweden zurücke geschlagen / und musten fünff und achtzig im Stiche lassen / ohne diejenigen / die mit zween Nachen umgestürtzet und ersoffen waren: Es wurde auch die angefangene Schantze von denselben geschleiffet. Vor dem Gothoburgischen Hafen lagen sieben Dänische Schiffe auf der Hut / welche fünff Schwedischen Orolog-Schiffen das Auslauffen daselbst verwehren solten. Hernach brach Erich 25. Sept. Steenbock nebst Harald Stacken von Wenersburg auf / und that einen Einfall in Norwegen / denen die feindlichen Trouppen unter Ivar Krabben bey Jerta entgegen zogen / Jerta. allwo sich ein scharfer Scharmützel anfing / und viel Stunden lang aus Stücken gespielet wurde / mit nicht geringem Verluste der Feinde. Unter den wenigen / die auf Schwedi-

1657. scher Seite geblieben / war der Obriste Johann Stacke. Harald Staken war das Pferd unter dem Leibe mit einer Kugel durchschossen worden. Die Schweden / weil sie nicht weiter fortrücken konten / zogen sich wieder nach Wenersburg zurücke. Aus Norwegen wurde auch einmal ein vergeblicher Versuch auf Jempterland gethan / indem die / so eingebrochen waren / zurück geschlagen worden. Jedoch kamen sie im Winter-Monate wieder / und überfielen Jempterland und Herrendalen durch Hülffe des untreuen Land-Volckes / wiewol die Fröser-Schantze / ob sie gleich von dem Feinde starck beschossen worden / nicht konte erobert werden. Aber aus Schonen kamen drey hundert Dänische Reuter vor das Schwedische Lager in Halland / in willens / die Vorwache der Schweden anzugreiffen / von welcher sie aber dermassen bewillkommet wurden / daß die Dänen einen Rittmeister und Lieutenant mit etlichen gemeinen Soldaten daselbst musten sitzen lassen. Bald darauf gieng die gantze feindliche Armee über das Gebürge / und satzte sich bey Wallen / allwo ein kleiner Scharmützel für gieng / in welchem auf beyden Seiten wenig blieben / als sich darauf der Feind nach Schonen zurücke gezogen / erhub sich Gustav Otto Steenbock auch eben dahin / und schlug sein Lager bey Orklingen auf / dem aber der Feind sich entgegen stellete / und einen weitern Einbruch verwehrete. Man konte auch weiter nichts vornehmen / weil der Feind an Macht überlegen / und die festen Städte in Schonen nicht belagert werden konten / weil der Feind im Felde stehend verblieb. Unterdessen hatten sich die Dänen mitten zwischen Steenbocken und Halland eingedrungen / und durchstreifften dieses gantze Land. Dannenhero zog sich Steenbock / weil ihm die feindliche Cavallerie zu starck war / nach den Schwedischen Grentzen wieder zurücke / und lag eine Zeitlang bey Traherö / anderthalb Meilen von Markaryth stille; Von dannen er Willens war an den Flusse Nissa in dem Wasboischen Kraisse sich zu postiren / um Smaland und West-Gothland zu bedecken. Aber da Nachricht einlief / daß sich der Feind in die Winter-Quartiere zurücke zöge / gieng Steenbock auch wieder nach Halland zurücke / und lagerte sich bey Knärid. Als er nun hieselbst erfuhr / daß der Feind disseit des Gebürges auf der andern Seiten des Lage-Stroms stünde / nahm er ihm für / auf denselben loßzugehen. Die Vor-Trouppen führete Gustav Baner Peterson / welcher als er näher hinzukam / Nachricht erhielt / daß die Dänen allbereit unter Anführung des Königes selbst über den Lage-Strom gegangen / und sich an einem vortheilhafftigen Orte postiret / zu welchen die Schweden nicht anders / als durch einen engen Weg kommen konten. Baner wolte Steenbocken nicht erwarten / welcher mit dem Geschütz noch fast eine halbe Meile zurücke war / sondern ließ seine Völcker einzeln durch den engen Paß auf den Feind zu marchiren; Den sie aber in guter Ordnung antrafen / und gar hart empfangen wurden / so / daß es daselbst gar schlecht und verwirret hergienge. Jedoch nachdem sich die meisten Trouppen zusammen gestellet / hielten sie den feindlichen Anfall auf / bis inmittelst Steenbock mit dem Fuß-Volcke herzu eilete / der die Stücke auf einen Hügel pflantzen ließ / und daraus scharf unter die Dänen spielete / welche aber ihr Pulver und Bley auch nicht schoneten. Dieses Schiessen währete so lange / bis die Dänen gezwungen wurden / jenseis / hinter den engen Paß zurücke zu weichen. Aber nachgehends unterstund sich kein Theil / weil sie sich aus ihrem Vortheile begeben hatten / durch den engen Paß auf den andern loß zugehen. Endlich brach die finstere Nacht ein / und machte dieses Treffens ein Ende. Darinnen von den Schweden geblieben der Major Jacob Lilliehöck / ein tapfferer Mann / auf den man grosse Hoffnung gesetzet hatte / mit vierhundert Gemeinen / darzu hatte man noch vier Fähnlein eingebüsset. Es hatten auch die Dänen Kanut Ulefelden / den Obrist-Lieutenant Grassen / den Grafen Styrum / und eine gute Anzahl von den gemeinen Knechten verlohren. Baner bekam hernachmals von dem Könige einen scharffen Verweis / daß er ohne einige Ordre / und sonder alle Ursache und Noth / die einzeln Trouppen an einen so unbequemen Orte / und ehe die gantze Armee darzu gekommen / durch einen engen Paß / auf den Feind hatte loßgehen lassen. Jedoch da bald darauf die Dänen erfahren / daß Friderichsudde erobert worden / führeten sie ihre meisten Völcker nach Fühnen über. Sonst ist in denselben Gegenden dieses Jahr nichts denckwürdiges mehr vorgegangen.

1657.

Fröse. 15. Aug. 16. Aug. Wallen. 11. Sept. Orklingen. Traherö. Markaryth. Wasbo. Knärid. Lilliehöck. Graß. Styrum.

§. 77. Bey diesem hefftigen Kriege unterließ man nicht / Friedens-Handlungen anzustellen / nicht so wol auf Begehren der Kriegführenden Partheyen / als auf Anstifften der Frantzosen und Engeländer / welche beyde in einem Krieg mit den Spaniern verwickelt waren / und Carl Gustaven / so bald es seyn könte / von diesem Kriege gerne loß machen wolten / damit sie denselben mit den Oesterreichern zusammen hetzen mögten. Aber auch der Churfürst zu Brandenburg erbot sich / zur Beylegung dieses Krieges das Seinige bey zutragen; Welches aber von sich abzuleinen Slippenbach Ordre hatte / weil sich Kleist hatte mercken lassen / daß er mehr der Dänischen Parthey zugethan wäre / indem er die Schweden beschuldigen wolten / daß sie den Friede gebrochen / da hingegen der Dänemärcker Willens gewesen wäre / den Streit in der Güte beyzulegen / wovon aber der ordentliche Verlauf der Sachen selbst das Widerspiel genugsam beweiset. Jedoch wurde in dieser Sache von dem Könige ein untadelicher Vorwand gebrauchet; Hochgedachten Churfürstens Anerbieten und zur Abwendung dieses Krieges angewandte Mühe wäre ihm höchst angenehm; Aber weil nunmehro der Dänemärcker die

Friedens-Handlung mit den Dänen.

Teutschen

HOLSATIÆ

SONDER

Sedes Principis c

imposuere mense Septem

sentatione Castelli ad defe

Scala pertic

Flensburgensis

Manicae a Sueco nuper erecta

PARS SINVS

FLENSBVRGENSIS

Arx Prin

Claustr. Prin

Sonderburgum

DERBVRGVM

ncipisati Sueci Præsidium

Septembri A. 1657 vna cum repra

ll. ad defendendum portus extructi.

Scala pedar. Rhinl.

Via versus Apeuradam

SONDERBVRGICVM

RETVM

PARS

INSVLÆ

ALSENIÆ

1657. Teutschen Provintzen angegriffen / würde sichs nicht schicken / daß derselbe die Stelle eines unpartheyischen Friedens-Mittlers über sich nähme / als der verpflichtet wäre / für den Teutschen Frieden wider den Dänemärcker zu garantiren. Aber des Frantzosens Mediation wolte der König schlechter Dinge nicht annehmen / damit er nicht mögte das Ansehen haben / als wenn er der Garantie auffagte / welche derselbe dem Brömsebroischen Frieden zu leisten / schuldig war; Sondern nur was die Präliminarien anbelangte / und wegen des Haupt-Werckes / so ferne / daß der König vorhero wolte versichert seyn / daß der Frantzose ihm würckliche Hülffe wider den Dänemärcker leisten würde / im Fall dieser die Tractaten weiter hinausspielen / und zu keinem erwünschten Ende gelangen lassen wolte. Auf allen Fall wurden vom Könige zu Gevollmächtigten ernennet Korfitz Ulefeld / und Steno Bielke. Bielke. Wenn sich aber die Dänen / Ulefelden mit zuzulassen beständig weigern würden / hatte Wrangel Ordre / die Präliminarien oder Vor-Tractaten in Richtigkeit zu bringen. Zum Handel-Platze / da diese Tractaten solten vorgenommen werden / schlug der König für die Seinigen Flensburg vor / für die Dänen aber Sunderburg. Er vermeinete auch / daß man zum wenigsten deswegen die Tractaten nicht ausschlagen solte / damit er / so viel als es möglich wäre / den Dänemärcker von den Oesterreichern abwendig machen / und durch Zeit-Gewinnung sehen mögte / was Cromwell für Anschläge fassen würde. Dem er auch hinterbringen ließ: Er solte sich durch das Wort Tractaten nicht irre machen lassen; Sondern vielmehr den Handel zu Ende bringen / damit man sein Heil bey Zeiten versuchen könte. 11. Sept. Zu Koppenhagen kam auch an einer von dem Könige in Franckreich Abgeschickter / Claudius Molanus / welcher dafür hielt / der Dänemärcker würde nunmehr zum Friede geneigter seyn / nachdem er / beym Anfange des Krieges / so harte Nüsse hätte aufbeissen müssen. Und gewißlich es war dieser allbereit aus dem Hertzogtume Bremen und Holstein ausgetrieben / und stellete sich mit Worten / als wenn er grosse Lust zum Frieden hätte. Welches zwar Carl Gustaven verdächtig vorkam / jedoch bezeigete er nichts desto weniger auch seine Friedens-Begierde / wenn er nur und Satisfaction und Sicherheit erlangen könte. Aber wenn man die Sache recht betrachtet / war der Friede bey dem Dänemärcker nur ein erdichtetes Wesen / als welcher den Polen versprochen hatte / daß er sich ohne diese in keinen Vergleich mit dem Schweden einlassen wolte. So war auch der Freyherr von Goes von den Oesterreichern abgeschicket / der sich dem Friede mit aller Macht widersatzte. Hingegen wurde einen Frieden zu stifften von Cromwellen abgeschicket der General Major Jepson / dessen Vermittelung Carl Gustav anzunehmen sich erbot / wenn ihm nur der Dänemärcker den im Jahr 1644. Jepson. getroffenen Präliminar-Vergleich gefallen liesse / damit man ohne Verzug zu den Haupt-Wercke schreiten könte. Denn der König wolte weder zu Hamburg noch zu Lübeck eine Unterredung vom Friede anstellen lassen / sondern auf der Grentze der Königreiche / damit er des Dänemärckers Bundesgenossen davon ausschliessen mögte. Darneben hoffte er auch / die Mediatores würden darauf bedacht seyn / damit ihm mögte Satisfaction gegeben werden / und Versicherung geschehen / wider des Dänemärckers künfftige Verunruhigungen. Zu eben solchem Ende war auch an den König in Dänemarck von Cromwellen abgefertiget worden Philipp Meadowe / welchen die Dänen / um Cromwellen zu schmeicheln / mit weit grösserer Ehre / als die Beschaffenheit seines Characters erforderte / empfangen hatten. Meadowe. Dieser übergab dem Könige Friderichen die von Jepson ihm zugeschickte Erklärung des Königs Carl Gustav / worauf jener sich hinwiederum also erklärete: **Wiewol die Schweden Schuld an dem Kriege hätten / durch derer Unbilligkeiten er die Waffen zu ergreiffen wäre genöthiget worden; So wäre er doch deswegen nicht ungeneigt / den edlen Frieden wieder zu bringen / er ließ ihm auch den Präliminar-Vergleich / der im Jahr 1644. aufgerichtet worden / gefallen / nur daß er lieber sehen wolte / wenn die Tractaten zu Lübeck / oder an einem anderu benachbarten Orte angestellet / und den Polen nebst dem Brandenburger auch dahin zukommen / und ihre Vortheile zu beobachten / vergönnet würde. Er wolte auch die Mediation des Frantzosens annehmen / wenn sie angeboten würde.** Auf welche Erklärung / die zu Wismar dem 7. Nov. Könige von Jepson übergeben wurde / derselbe nach einer kurtzen Klage über die Unbilligkeit der Dänen / die sich nicht scheueten / die Ursache des Krieges ihm bey zumessen / antwortete: **Der allerbequemste Ort zu tractiren wäre an den Grentzen / nach einer alten Gewonheit unter den Nordischen Kronen / weil man daselbst die nöthigen Acten auf beyden Seiten an der Hand hätte. Dieses zeigte auch eine schlechte Zuneigung zum Friede an / daß die Dänen fremde / und hieher nicht gehörige Streitigkeiten mit einmischen wolten. Jedoch woferne etliche auf den Handel-Platz an den Grentzen Abgesandten schicken wolten / wolte er ihnen ein sicheres Geleite ertheilen. Ja er wolte auch die Holländer zu Mediatoren annehmen / wenn sie den Elbingischen Vergleich bestätigen / und also die alte Freundschafft erneuren wolten.** Worauf der Dänemärcker abermal antwortete: 7. Dec. **Die Schwierigkeiten / welche der König in Schweden wegen der Präliminarien machte / wären keine Anzeigung eines friedliebenden Gemüts / er könte auch nicht von dem vorgeschlas**

1657. geschlagenem Handel-Platze abstehen/ weil es nicht allezeit und beständig so wäre gehalten worden / daß eine Friedens-Handlung nothwendig auf den Grentzen der Königreiche müste vorgenommen werden. Nächst diesen könte er auch die Holländer / die einmal als Mediatores wären zugelassen worden / von sich nicht abweisen. Und würde seinen Bundesgenossen nicht alleine frey stehen / den Tractaten bey zu wohnen / sondern es müsten auch dieselbe allerdinges mit eingeschlossen werden. Aus welchen allen genügsam erhellete / daß die Dänen zum wenigsten einen besondern Frieden destomehr zu wider waren / desto genauer sie sich in fremde Bündnisse einflochten / indem auch gleich damals die Ratification der Alliance mit dem Moscowiter war ausgewechselt worden. Und gestund der gefangene Reichs-Rath Magnus Höck / welchen der König auf gegebene Parole / daß er wieder kommen wolte / loßgelassen hatte / den Dänemärcker zu einen Friede zu bewegen: Die Dänen wären durch Hoffnung eines Brandenburgischen Succurses dermassen verblendet / daß sie sich in besondere Tractaten durch aus nicht einlassen wolten; Ungeachtet / daß er auf Befehl des Königes ihnen angemeldet hätte; Es würde demselben an Mitteln nicht ermangeln / Dänemarck gäntzlich über einen Hauffen zu werffen / und solte die Ersetzung des anders wo erlittenen Schadens von diesem Königreiche gefordert werden. Weiter ließ auch der König dem Dänemärcker durch seinen Schwieger-Vatter hinterbringen; Er trüge ein ernstliches Verlangen nach dem Frieden / und strebte nicht nach Dänemarcks Untergang / verlangte auch keine so unerträgliche Satisfaction / wenn derselbe sich nur wolte weisen lassen. Im übrigen könte man sich vornemlich deshalben wegen des Orts nicht vergleichen / weil der Dänemärcker zwar / indem er Lübeck vorgeschlagen / die Polen und Brandenburger mit dahin zu ziehen sich bemühete / daß sie auch ihre Streitigkeiten daselbst beylegen / und dannenhero durch eine Garantie unter sich den König desto fester halten könten; Welche doch der König / indem er darauf bestund / daß die Zusammenkunfft auf den Grentzen der Königreiche solte angestellet werden / auszuschliessen trachtete / damit die Polen und Dänen mögten getrennet werden / und vielleicht / indem er zu einer Zeit mit den Dänen öffentlich / mit den Polen aber heimlich tractirete / einer dem andern vorzukommen sich bemühen / worauf er den / welcher sich säumig erweisen würde / desto schäfer mit Krieg angreiffen könte. Ferner damit auch die Engeländer den Dänemärcker zu besondern Tractaten bereden mögten / stelleten sie ihm vor: Die Polen wären ein zerstossenes Rohr / auf welches man sich nicht sicherlich lehnen könte. Sie hätten schon einen Einfall in Pommern gedrohet / wären aber bald zurücke gewichen / unter dem Vorwande / die Oesterreichischen Völcker an sich zu ziehen. Weil demnach die Polen den in der Alliance enthaltenen Puncten kein genüge gethan hätten / wären auch die Dänen nicht weiter darzu verbunden. Die Bündnisse würden gemachet wegen der allgemeinen Wolfahrt und Erhaltung unter einander / nicht daß die Potentaten entweder alleine / oder mit den Bundesgenossen ins Verderben gerathen solten. Es hätte sich auch der Vater des itztregierenden Königes Christian in dem Teutschen Kriege mit den Reichs-Fürsten verbunden / damit er das Seinige wieder bekommen mögte; Aber doch kein Bedencken getragen / mit dem Kayser einen besondern Friede zu schliessen. Allein gleich wie sich die Engeländer bemüheten / die Oesterreicher von dem Friede mit dem Dänemärcker aus zuschliessen / damit sie Carl Gustaven mit denselben zusammen hetzen könten; Also wolten die Dänen ohne Einschliessung der Oesterreicher mit Schweden keinen Frieden machen / weil sie vermeineten / in keiner rechten Sicherheit zu leben / wenn der Schwede die Waffen in Teutschland wider die Oesterreicher in Händen behielte / und von Franckreich und Engeland unterstützet würde. Es hatte sich auch der König in Ungarn auf anhalten der Polnischen und Brandenburgischen Ministres erkläret / er wolte gantz gewiß die Schweden mit Kriege überziehen / und zu solchem Ende solte im nächst folgenden Hornung eine starcke / aus dreyen Alliirten bestehende / Armee disseits der Oder zusammen gebracht werden / und bereit seyn / nicht alleine einen Einfall in Pommern zu thun / sondern auch die Schwedische Armee aufzusuchen.

Des Königes Bedenckungen wegen eines Friedens.

§. 78. Der König aber konte leichtlich mercken / daß vorgedachte Schwierigkeiten / an welche sich der Friedens-Handel stieß / von Praktiken der Oesterreicher herrühreten / wie auch insonderheit von den Anschlägen der Brandenburgischen Ministres / welche / nachdem sie ihm auf mancherley Weise zu nahe getreten waren / die Sache / so viel sie konten / zu verwirren trachteten / damit derselbe / wenn er sich von einem seiner Feinde loßgemachet / und die ihm auf den Halse ligende Last abgeweltzet hätte / nicht Gelegenheit bekommen mögte / die angethane Beschimpffungen ihnen reichlich zu vergelten. Zu diesem Ende stärckten sie den Dänemärcker / daß er sich nicht alleine und besonders mit dem Könige vergleichen solte / indem sie ihm die Gefahr vorstelleten / und daß er bey sogestalten Friede niemals für den Schweden würde sicher seyn. Weswegen sie auch mit allgemeinen Tractaten umgingen / durch welche sie dem Könige nicht alleine Gesetze vorschreiben könten / so weit es einem jedweden gut und heilsam scheinen würde / ja ihn nöthigen / die Waffen gar niederzulegen / sondern sie dörfften auch nach geschlossenen Frieden ein allgemeines

nes

1657. Bündniß zur Garantirung des Friedens auf ewig wider Schweden aufrichten / vermöge dessen dieses Königreich denselben allezeit müste zu gebote stehen / und sich von ihnen meistern lassen in allen Streitigkeiten / die ihm mit den Benachbarten entstehen könten. Derer Urtheil wenn sich selbiges nicht unterwerffen wolte / würden sie allezeit freye Macht haben / zu dessen Untergange sich zu verbinden. Dannenhero wurde für gut angesehen / die bequeme Gelegenheit der gegenwärtigen Zeiten zu beobachten / da alle Benachbarten sich dermassen wider Schweden vereiniget hatten / daß sie / wie es schiene / ihm allerley Gesetze nach eigenen Belieben leichtlich aufdringen konten. Absonderlich weil der König im Gegentheil sich auf keine beständige Bündnisse zu verlassen wuste. Nächst welchem Anschlage für Schweden nichts schädlichers konte erdacht werden. Solchen nun zu hintertreiben / ließ der König die Polen so wol zu heimlichen als öffentlichen Tractaten einladen / und wolte auch zugeben / daß derselben Bundesgenossen mit darbey seyn / und daselbst auf ihre Vortheile sehen mögten. Aber weil der Dänische Streit mit den Polnischen nichts zuschaffen hatte / wolte er / daß solcher an gehörigem Orte / nach den Verträgen beyder Königreichen mögte abgethan werden; Und nichts desto weniger war er auch geneigt / in den Vergleich mit dem Dänemärcker alle dessen Allirte auf gewisse Bedingungen mit einzuschliessen. Aber mit einem allgemeinen Vergleiche wurde nur die Zeit vergeblich zugebracht / wie in dem Westphälischen Friede geschehen / dessen Präliminarien kaum in sieben Jahren zu Ende gekommen. Und würden itzund gantz von einander unterschiedene Händel zusammen gemischet / nur die Vereinigung der Benachbarten zu Schwedens Untergange destomehr zu stärcken. Welchen schweren Knoten auf einmal entzwey zu hauen / müste man die gantze Macht wider einen von den Feinden gebrauchen / und ihn zu Chore treiben / worauf die Vereinigung der übrigen allmählig zerfallen würde. Derohalben blieb der König der beständigen Meinung / nicht anders / als mit einem jedlichen besonders zu tractiren / und deswegen auch zum Handel-Platze keine unpartheyische Stadt in Teutschland anzunehmen / damit die Polen und Dänen dadurch nicht Gelegenheit bekommen mögten / ihre Händel in eins zusammen zuschmieden / oder andere / sich gleichsam als Friedens-Mittler einzudringen / dergleichen / wie es schiene / das Churfürstliche Collegium thun wolte. Welches für das Schwedische Wesen nicht alleine gefährlich wäre; Sondern auch / wenn der König derselben Gutachten nicht annehmen wolte / ihnen Gelegenheit an die Hand geben könte / den Frieden mit demselben zu brechen / und die Zahl der Feinde zu vermehren. Es hätte zwar die Königin in Polen sich herausgelassen / woferne Polen gehörige Satisfaction erhielte / würde es / wenn andere nicht wolten / den Bundesgenossen zu gefallen / den Frieden mit Schweden nicht länger aufhalten: Und deswegen solte der König in eine allgemeine Zusammenkunfft einwilligen / damit sich Polen seiner Pflicht gegen die Allirten entledigen könte. Aber auf die Worte gedachter Königin war nicht viel zu trauen / als welche neulich wider die ausdrücklichen Worte des Accords bey der Krakauischen Ubergabe den Carneski abgeschicket hatte / die aus selbiger Stadt ausgezogene Schwedische Besatzung niederzuhauen; Und bey der neulichen zu Bromberg angestelleten Zusammenkunfft hatte sie sich bemühet / Johann Casimiren zu überreden / daß er die Brandenburgische Armee unversehens überfallen / und an den Churfürsten selbst Hand legen solte. Dannenhero wurde für rathsamer gehalten / in der Sache aufrichtig zu verfahren / und die allgemeine Tractaten offenhertzig auszuschlagen / insonderheit weil Polen in einen sehr elenden Zustande / als wol jemals gesehen worden / begriffen wäre / indem noch über die innerliche Unruhe auch das Mißtrauen gegen die Bundesgenossen überhand nähme / insonderheit gegen die Oesterreicher und Moscowiter / welche selbiges auf beyden Seiten dermassen enge eingeschlossen hielten / daß es sich nicht regen noch bewegen könte. Und gleich wie Polen bey vorgenommener Schliessung eines Vergleichs nicht aufrichtig gehandelt hatte; Also hatte selbiges durch jener Hülffe wenig Linderung empfunden / weil alle beyde durch Besetzung der vornehmsten Plätze ihnen wider die Untreu der Polen Versicherung geschaffet / so / daß die Polen fast nicht wusten / wo sie sich hinwenden solten. Denn sie wolten sich nicht gerne der Moscowitischen Tyranney / auch nicht der Oesterreichischen Eigen-Herrschafft / unterwerffen / und deswegen sahen sie sich um nach einem Mittel / sich von ihrer versprochenen Pflicht und Verbindung loszumachen / absonderlich weil die Republique in selbige Tractaten nicht gewilliget hatte. Hierzu kam noch / daß / wenn auch gleich endlich Polen mit dem Könige in Schweden einen Frieden erlangete / woferne es denselben nicht auch zugleich bewegete / ein Bündnis wider die Oesterreicher auf zurichten / es mit diesen leichtlich in ein Mißverständniß gerathen könte / auf welchen Fall es den Oesterreichern nicht viel Mühe kosten würde / die in Preussen von den Schweden abgetretene Städte anzugreiffen / und mit Zuziehung des Moscowiters und der Kossaken Polen über einen Hauffen zu werffen; Allermassen auch die Oesterreicher einen Griechischen Priester an die Kossaken abgeschicket hatten / dieselben auf ihre Seite zubringen. Solcher gestalt konte man nicht absehen / wie die Polen könten erhalten werden / wo sie nicht bey Zeiten sich bemüheten mit dem Könige einen Vergleich zu treffen. Worzu dieser ihnen gute Gelegenheit an die Hand gab / indem er sich erbot / Preussen wieder 1657.

1657. abzutreten / wenn sie nur sich billig erweisen wolten / anderswo Satisfaction zu geben. Es wolte der König auch gerne den Frantzosen mit in diesen Handel ziehen / indem er versprach / zu verhelffen / daß dessen Bruder die Polnische Krone überkommen solte / wenn er ihm nur einen anständigen Frieden mit den Polen zu wege bringen wolte / daß man also mit gesamter Macht zugleich mit Polen wider die Oesterreicher etwas vornehmen könte. Welchen Vorschlag die Königin in Polen ihr überaus hatte gefallen lassen / vornemlich / wenn sie ihrer Schwester Tochter mit demselben (dem Hertzoge von Anjou) vermählen könte. Aber wie sich Franckreich damals in allen Sachen sehr langsam erwieß / und auf nichts anders dachte / als Flandern unter seine Botmässigkeit zu bringen / also muste sich der König besorgen / selbiges mögte auch hierinnen die Vortheile des Königreichs Schwedens auf die Seite setzen. Dannenhero war er gesonnen / allerdinges dahin zu trachten / damit er in Ansehung seiner eigenen Wolfahrt einen und den andern von den Feinden zur Aufrichtung eines Vergleichs bewegen mögte / es mögte solcher der Dänemärcker seyn / oder die Polen / oder die Oesterreicher / oder alle zusammen. Und gleichwie die Frantzosen und Engeländer bißher diesem Spiele nur in Stillesitzen zugesehen / also nahm er ihm vor / wenn dieselbe ihn auch ins künfftige mit vergeblicher Hoffnung abspeisen wolten / ein ander Mittel zu ergreiffen / dadurch Schweden erhalten würde / und sich um die Freundschafft der Oesterreicher zu bewerben / zu einer solchen Zeit / da diese / allen Ansehen nach / Schwedens Gunst nicht ausschlagen würden. Ferner vermeinte der König / die Holländer würden nit ohne Ursache einen öffentlichen Krieg wider ihn anfangen / ob sie gleich nit unterlassen würden / dem Dänemärcker heimlich mit Geld und Schiffen heyzustehen. Biß hieher hätte das Ansehen der glücklichen Schwedischen Waffen / und die Frantzösischen Spendirungen die Kaiserliche Wahl verhindert / es würde auch itzo noch eine weitere Auffschiebung dieses Wercks gesuchet / im Fall das Haus Oesterreich nicht gäntzlich von solcher Wahl könte ausgeschlossen werden. Welcher Anschläge man sich bedienen müste / bis man so viel ausgerichtet / daß man die Oesterreicher in den Schrancken halten könte. Aber die Gunst der Teutschen Fürsten pflegte sich fast allezeit dahin zu wenden / wo sich das Glück hinkehret / so / daß man sich auf dieselben nicht groß verlassen könte / und eintzig und allein dahin bearbeiten müste / daß / wenn man keinen Friede erhalten könte / man die Waffen in Händen behielte / und die festen Plätze wol verwahrete. Hiernächst müste man auch die Schiff-Flotte verstärcken / damit der Dänemärcker könte aus der See getrieben / und den Schwedischen Provintzen / wie es die Nöth erforderte / Hülffe geschaffet werden. Es beliebete aber dem Könige in Teutschland zu verbleiben / seine Sachen daselbst in guter Verfassung zu halten / weil es besser wäre / in einem Aussenwercke mit dem Feinde zu fechten / als auf dem Walle selbst. Und weil / wenn selbige Provintzen verlohren gingen / es um alle Gegenwehre wider so viel Feinde / würde geschehen / auch die Gelegenheit abgeschnitten seyn / ausländische Soldaten zu werben / weil doch die Einheimischen nicht starck genug seyn würden / so weitläufftige Grentzen zu vertheidigen. Derohalben müste man Sorge tragen / wie man die Feinde ausserhalb Schweden aufhalten mögte / bis man sich mit einem derselben verglichen hätte: Wie auch vornemlich / daß mit glücklichem Fortgange der Dänemärcker dahin mögte gebracht werden / daß er eine Versicherung von sich gebe / nicht weitere Unruhe anzurichten; Damit er nicht / wie seine Gewonheit wäre / das in andere Kriege verwickelte Schweden auch hinfüro unversehener Weise anfallen dörffte. Denn der König konte ihm solche süsse Gedancken nicht machen / als wenn entweder der Dänemärcker sich allezeit so übel / wie vor itzo geschehen / vorsehen; Oder er das Glücke nach Wunsche auf der Seite haben würde / daß er ohne Brechung des Teutschen Friedens denselben auf jener Seite angreiffen / und nach Hinwegnehmung Jütlandes den Sitz des Krieges in desselben Gebiete pflantzen / und ihm die Communication mit Teutschland abschneiden könte. Zum wenigsten wolte er doch versuchen / demselben etliche Provintzen abzuzwacken / um welche man in den vorigen Tractaten sich vergeblich beworben hätte / Schweden desto besser wider Dänemarcks Einfall zu schützen.

1657.

§. 79. Gleichwie aber in diesem gantzen Kriege der Geld-Mangel den König am allermeisten plagte / und verhinderte / daß er den Krieg nicht mit solchem Nachdruck / wie es billig hätte seyn sollen / führen konte: Also vermeinete er / der Engeländische Reichtum würde ihm aus solcher Noth helffen / mit gewisser Hoffnung / daß etwas könte von Cromwellen erhalten werden. Aber diese Hoffnung wurde zu Wasser / weil Cromwell für etliche hundert tausend Pfund Sterlings / welche vorzustrecken man anhielt / an statt eines Unter-Pfandes das Hertzogtum Bremen ihm einzuräumen verlangete. Diesem Begehren wurden noch Ursachen beygefüget; **Solches Land wäre gar zu weit von Schweden entlegen / der König könte die Besatzungs-Völcker ja anderswo gebrauchen / und dieses würde den Compaß der Holländer sehr verrücken / auch dem Dänemärcker einen Zweiffel erwecken / aus Furcht eines Einfalls in Jütland; Endlich / würden die Protestanten durch die nahe Gegenwart der Engeländer einen Muth bekommen / den Papisten desto hefftiger zu widerstehen.** Allein der König konte sich hierein gar nicht schicken / daß nach so grossen Freundschaffts-Bezeugungen nunmehro / da man die Sache selbst angreiffen solte / ein so wichtiges Unterpfand gefordert wurde / woraus

Handlungen mit Cromwellen.

13. Febr.

1657. aus er in diesem Kriege mehr Nutzen geschaffet hatte / als das Geld austrug / welches Cromwell herleihen solte; Weßwegen er auch dieses Begehren an statt einer abschlägigen Antwort aufnahm / und Fletwoden Ordre ertheilete / Cromwellen mit Geldforderungen nicht weiter Ungelegenheit zu machen / woferne derselbe sich nicht durch das Interesse der gemeinen Sache bewegen ließ / einige Hülffe zu leisten. Aber er wolte ihm auch die Holländer nicht gerne öffentlich zu Feinden machen; Im Fall diese sich mit dem Dänemärcker vereinigen / und Schweden anfallen würden. Dem aber der König durch Fletwoden andeuten ließ / was für Unheil daraus entstehen würde / und woferne derselbe die gemeine Wolfahrt nicht beobachten wolte / könte er auch auf ihn weiter keinen Staat machen. Darneben begehrete er / daß / wenn die Holländische Schiff-Flotte in dem Sunde ankäme / derselbe seine Schiffe gleichfalls dahin schicken / und sich getrösten solte / daß die Beförderung des gemeinen Bestens / und die Erhaltung seines eigenen Staats Belohnung genug für diesen geleisteten Dienst seyn würde. Denn auf andere Weise wäre ihm alle Gelegenheit benommen / demselben hinwiederum angenehme Dienste zu erweisen; Der Holländer Unternehmen müste ja Engeland nothwendig schädlich seyn / zumal da man wol wüste / daß die Dänen von der Papistischen Parthey wären aufgewiegelt worden / und daß Schwedens Unterdrückung dem gemeinen Wesen der Evangelischen grossen Schaden zuziehen würde. Woferne aber derselbe beständig auf das Hertzogtum Bremen dringen wolte / solte er vorstellen / daß der König dessen auch nur um dieser Ursache willen / nicht entbehren könte / weil solche grosse Kriege durch die einheimische Soldaten alleine nicht könten geführet werden / wo man nicht die Ausländischen mit darunter brächte / zu derer Werbung gedachtes Hertzogtum absonderlich bequem wäre. Alleine Cromwells Antwort ging allewege auf Steltzen / und die Hoffnung / welche er nun zu einigen Succurs gemacht hatte / ließ er bald darauf wieder verschwinden: Ja Worte genug traf man zwar allezeit bey ihm an / aber in der That hatte man sich auf nichts gründliches zu verlassen; Er gab auch gar deutlich zu verstehen / er hätte kein Geld in den Händen. Bald hernach verursachte auch die Zusammen-Beruffung eines neuen Parlaments / einen neuen Vorwand der Verzögerungen. Jedoch als er von der grossen Kriegs-Zurüstung der Dänen hörete / fing er an / sich gleichsam etwas mehr zu entrüsten / und versprach / an den Dänemärcker zu schreiben / daß er 20. Orlog-Schiffe in den Ore-Sund schicken wolte / welche die Commercien erhalten / und der Schwedischen Schiff-Flotte nit geringen Schutz und Beystand leisten solte.

Bedenkungen wegen einer Engländischen Alliance.

§. 80. Als demnach der König merckte / daß es Cromwellen kein Ernst wäre / sich mit ihm in ein Bündnis wider die Dänen und Holländer einzulassen / ob gleich derselbige sich willig anerbot zu einer Defensiv-Alliance wider das Haus Oesterreich / wie auch wider die Könige in Polen und Schottland; Ließ er es an seinen Reichs-Rath gelangen / was hierbey zu thun wäre? Ob er so lange warten solte / bis die Oesterreicher in einen öffentlichen Krieg heraus gebrochen; Oder ob er mit dem Frantzosen und Cromwellen / welche darzu Anlaß geben / bey Zeiten eine Alliance schliessen / und darauf die Oesterreicher mit Kriege überziehen solte / oder ob es endlich besser wäre / eine solche Erklärung von sich abzuleihnen / die Tractaten zu verzögern / und freye Hände zu behalten / bis man sich mit einem und dem andern von den Feinden verglichen. Dieses war eine schwere und wichtige Frage / und desto gefährlicher zu entscheiden / je mächtiger diejenigen waren / wider welche die Alliance gerichtet wurde. Gewiß / man würde nicht klüglich gehandelt haben / wann man auf Anstifftung Franckreichs und Engelands / welche mehr ihren eigenen / als Schwedens Nutzen suchten / indem die Oesterreichische Verbindung noch nicht öffentlich und würcklich ausgebrochen / sich gegen ein so mächtiges / und mit einem so grossen Anhang unterstützes Haus / feindselig hätte erklären wollen; Zumal da der König allbereit mit so viel offenbaren und heimlichen Feinden umgeben war / welche in der Nähe auf Schweden laureten. Denn das würde eben so viel gewesen seyn / als unbedachtsamer Weise sich in eine unumgängliche Gefahr stürtzen. Wieweit man sich auf dergleichen Alliancen zu verlassen hätte / bezeugten viel Beyspiele / und vornemlich der letzte Teutsche Krieg / da ihrer viele die Köpfe aus der Schlinge gezogen / und Schweden mitten in der Gefahr hätten stecken lassen. Etliche hätten auch durch ihre Unbeständigkeit und wanckelmütiges Verfahren mehr Ungelegenheit verursachet / als der Feind selbst. So konte man auch nicht sehen / wessen man sich vor itzo von den Engeländern zu getrösten hätte wider so viel mächtige und nahe angelegene Feinde / da denenselben ihre besondere Feinde schon genug zu schaffen machten / und schiene / daß sie künfftig in grössere Verwirrung gerathen würden / als sie sich etwan heraus wickeln könten. Gleicher Gestalt stünden auch des Frantzosens Sachen in Flandern auf gar schwachen Füssen / daß der König von daher kein Volck / und wenig Subsidien-Gelder zu gewarten hätte / ob gleich derselbe mit grossen Versprechungen sich heraus ließ; Weil er wol wüste / daß der König / nachdem er einmal in einen Krieg verwickelt wäre / zusehen müste / wie er selbigen hinaus führen könte. Ferner bestünden Cromwells Versprechungen mehr in leeren Schmeicheleyen / als auf einem zuverlässigen Grunde. Vielleicht fehlete es auch demselben mehr am Vermögen / als am Willen / daß er nichts vortheilhafftiges für den König beginnen könte. So wüste man auch noch nicht recht / ob derselbe über die Spanier auch nicht die Holländer zu Feinden bekommen würde / weil sie schon ziemlich hart aneinander

1657. gerathen wären. Ingleichen wäre noch unbekant / ob ein neues Parlament sich nach dessen Wunsch und Willen bequemen würde. Jedoch wolte der Reichs-Rath vorgedachte Alliance nicht schlechter Dinges widerrathen / sondern gab dem Könige nur so viel zu verstehen ; Er solte vor itzo und vor allen Dingen nicht nur alle Bitterkeit und Feindseligkeit wider die Oesterreicher einstellen / sondern sich auch bemühen / die übrigen Feinde / so viel als die Wolfahrt des Reichs erforderte / zu befriedigen / damit man destomehr Macht und Gelegenheit haben mögte / das Vaterland wider die übelgesinneten / und insonderheit wider die Moscowiter zu schützen / und dieselben zu einen redlichen Frieden zu zwingen ; Zumal da dem Königreiche Schweden eine grosse Gefahr obhanden wäre / wenn dieselben sich auf den gegen über gelegenen Küsten der Ost-See einnistelten. Inmittelst könte man die Tractaten mit Franckreich und Engeland frey behalten / bis die Anschläge der Oesterreicher klar und offenbar würden / und sie entweder zu erst den Degen zückten / oder dem Könige einen augenscheinlichen Anlaß geben / den Frieden zu brechen. Woferne man alsdenn den Krieg nit länger vermeiden könte / würde man Zeit genug haben / die Tractaten mit Franckreich und Engeland zum Schlusse zu bringen. Unterdessen könte man auch die Meinung der Teutschen Fürsten erforschen / was der König auf erheischenden Nothfall von ihnen zu gewarten hätte / denen auch sehr viel daran gelegen wäre / daß die Oesterreichische Macht zu ihrer Unterdrückung nicht gar zu starck werden mögte. Im Fall aber doch die Oesterreicher würden stille sitzen / und man mit den Holländern einen Vergleich treffen könte / schienen vorgedachte Alliancen nicht eben groß vonnöthen zu seyn / wenn auch gleich die Dänen und Moscowiter den Krieg fortführeten / woferne man nur behutsam handelte. Im Fall man aber den Anschlägen der übel-affectionirten nicht gäntzlich entgehen könte / und der König von den Oesterreichern und andern angegriffen / oder doch dermassen wider ihn gehandelt würde / daß zu einem öffentlichen Kriege nichts weiter ermangelte / als der Angriff / so bekäme der König eine gantz rechtmässige Ursache zum Kriege / und die Schuld des gebrochenen Teutschen Friedens würde nicht auf ihn / sondern auf die Oesterreicher fallen. Endlich / müste man sich wegen eines Friedens mit den Polen bemühen / weil von dem Polnischen Kriege alle Ungelegenheiten / Feindschafft / und heimliche Verbindungen wider Schweden / als aus einer Brunnquelle hergeflossen. Denn etliche wären nicht wol zu frieden / daß ihre Siege durch die grossen Progressen des Königes ins stecken gerathen ; Andere befürchteten einen Abgang ihrer Commercien / noch andern käme die Aufnahme des Königreichs Schweden / und die allzubeschwerliche Nachbarschafft verdächtig vor ; Einige faseten einen Muth aus der langwierigen Abwesenheit des Königes aus seinem Reiche / und aus dessen hin und her zertheilter Macht. Derohalben müste man die Sache bey dem rechten Zipfel angreiffen / dadurch man einen grossen Theil der Feinde könte vom Halse schaffen ; Mit den übrigen würde man leichtlich zu rechte kommen können. 1657.

§. 81. Als nun der Dänische Krieg öffentlich hervor brach / ließ Cromwell durch Thurloe Georg Fletwoden anmelden ; Wenn man merckte / daß des Dänemärckers Beginnen von den Holländern unterstützet würde / welches der gemeinen Sache der Protestirenden sehr schädlich wäre / müste er auch andere Anschläge fassen / und befohl / daß er solches seinem Könige hinterbringen solte. Inzwischen drung er noch sehr auf die Verpfändung des Hertzogtums Bremen / und ließ sich verlauten / wenn der König solchen Vorschlag alsobald hätte angenommen / würde der Dänemärcker schwerlich die Waffen ergriffen haben : Und auf solchen Fall hätte der König Soldaten / Schiff-Matrosen / Schiffe / und andere Nothwendigkeiten aus Engeland bekommen können. Denn Engeland würde sich nicht leichtlich bereden lassen / die vom Könige vorgeschlagene Länder einzunehmen ; Ja es wäre auch keine Hoffnung / dieselben zu erlangen. Allermassen der König vorgeschlagen hatte / weil Cromwell allerdinges einen Fuß in Teutschland setzen wolte / solte er Embden / und Ost-Friesland / oder die Grafschafft Oldenburg angreiffen. Oder wenn ihm solches gar zu schwer vorkäme / solte er auf den Stör-Fluß kommen / und daselbst eine Schantze aufbauen / welches gar leichtlich würde geschehen können / indem der König das angrentzende Land in seiner Gewalt hätte / und mit der Armee in der Nähe stünde. Solcher Gestalt hätte er nicht nöthig / das Hertzogtum Bremen zu begehren / welches der König nicht entbehren könte / weil es wegen seiner reichen Einkünfften uñ guten Situation / sehr bequem wäre / den Dänemärcker im Zaume zu haltē / und dessen Werbungen zu verhindern. Darauf ließ Cromwell von dem gantzen Hertzogtume ab / und begehrete nur Stade / nach welcher Stadt Erhaltung oder Einräumung er alsobald mit den Schiffen / welche er an der Hand hätte / Kriegs-Volck übersetzen wolte. Aber auch diese Stadt wolte der König nicht missen / als ein Zeug- und Rüst-Haus / daran das gantze Hertzogtum hinge. Jedoch wolte er endlich die Schantzen oder Vestungen in dem Hertzogtume Vehrden einräumen ; Aber er verlangete vorher zu wissen / was Cromwell wider Dänemarck vornehmen wolte / darneben gedachte er auch vorher in Dänemarck Possession zu nehmen / weil sichs nicht wolte thun lassen / ein gewisses vor etwas ungewisses hinzugeben. Nicht lange hernach kam Johann Barchmann aus Engeland / und berichtete : Cromwell liesse ihm die Gefahr zu Hertzen gehen / welche dem Wesen der Protestirenden insgesamt von den Unternehmungen der Catholischen und anderer angedrohet würde / und hätte er grosse Begierde / sich selbiger entgegen 1657.

Cromwells Meinung wegen des Dänischen Kriegs.

3. Jul.

24. Aug.

Barchmann.

1657. gegen zu stellen / wolte auch zu solchem Ende mit dem Könige in eine nähere Alliance treten / durch Abfertigung eines Gesandtens / mit gehöriger Vollmacht / zu schliessen. Derohalben wurde Barchmann alsobald wieder nach Engeland zurücke geschicket / um mit Fletwoden solche Sache zu treiben / daß es mögte eine Offensiv- und Defensiv-Alliance werden / wider das Haus Oesterreich / den Dänemärcker / und ihre Bundesgenossen zu Wasser und zu Lande auf vier Jahr / die man nach Gelegenheit der Sache erneuren / oder verlängern könte. Hiernächst daß Cromwell aufs eheste eine Flotte von dreissig Schiffen mögte auslauffen lassen / welche wider die Dänen agiren / oder doch zum wenigsten in den Ore-Sund gehen solte / auf das Holländische Unternehmen Achtung zu geben / und der Holländer Vereinigung mit den Dänen zu verhindern. Denn der Dänischen Flotte alleine wäre der König genug gewachsen. Endlich entschloß sich der König / für viermal hundert tausend Pfund Sterlings Borthehude und die Leher-Schantze zu versetzen. Aber wenn die Alliance von statten ginge / wäre es billig / daß ihm Cromwell mit Subsidien-Geldern unter die Arme griffe / wie die Frantzosen in dem Teutschen Kriege gethan hätten / weil doch die grösseste Krieges-Macht Schweden auf dem Halse liegen würde. Allein unter allen diesen Stücken ließ ihm Cromwell keines gefallen / sondern wande dargegen ein; Ob er gleich / allem Ansehen nach / mit den Holländern bald in einen würcklichen Streit gerathen würde / so könte er sich doch nicht so bald erklären / die vom Könige vorgeschlagene Länder anzugreiffen. Ja es könte auch dasjenige / was wegen des Stör-Flusses wäre angeboten worden / nicht werckstellig gemachet werden / weil daselbst keine bequeme Schiff-Stelle wäre. Und wenn er sich noch über den Spanischen Krieg vor der Zusammenkunfft eines Parlaments in einen neuen Handel mit einflechten wolte / ohne Ausdingung eines sonderbaren Vortheils / würde solches bey der Engeländischen Nation einen grossen Verdacht erwecken. Wenn ihm aber zu einen Vortheil aufs künfftige Hoffnung könte gemacht werden / wolte er sich desto williger finden lassen / mit Gelde auszuhelffen. Welches aber kaum auf eine andere Weise geschehen könte / als durch Verpfändung des Hertzogtums Bremen. Als nun Fletwod einwandte; Der König könte dieses Hertzogtum wegen der Werbungen und anderer Vortheile nicht entbehren; Antwortete Cromwell: Dem Könige solte eben so wol frey stehen / Werbungen daselbst anzustellen / und könte ihm nur zum wenigsten Stade eingeräumet werden. Wenn solches geschehen / wäre er gesonnen / mit dem Könige eine genauere Alliance zu schliessen / und so bald des Königes Erklärung hierüber ankommen würde / wolte er ein Theil seiner Völcker mit den Schiffen / die in Bereitschafft stünden / überführen lassen. Er müste aber allerdinges in dem Hertzogtume Bremen einen Auffenthalt haben / damit er solches Beginnen bey dem Parlamente verantworten könte. Und vorher zwar hätte nichts gewisses können beschlossen werden / indem das Parlament mit Einrichtung einer neuen Regierung beschäfftiget gewesen; Aber da dieses zu Stande gebracht worden / hätte er solchen Anschlag gefasset. Weiter sagte er / er wolte durch Jepson solche Vorschläge thun lassen / welche dem Könige würden angenehm seyn. Jtztgedachter Jepson hatte folgende Ordre: Cromwell wäre Willens / in ein näheres Bündnis mit dem Könige zu treten / weil er freylich einen Krieg mit den Holländern zu gewarten hätte; Derohalben verlangete er die Einräumung eines gewissen Platzes in dem Hertzogtume Bremen / welcher den Seinigen zur Retirade dienen könte / damit er den Engeländern durch Vornehmung eines neuen Krieges keinen Argwahn erwecken mögte / und durch Erlangung eines und des andern Vortheils solche Sache bey dem künfftigen Parlamente desto leichter gut machen könte. Jm übrigen solte der König daselbst freye Werbungen haben / und alsobald ein Theil seines Krieges-Volcks mit einer Flotte übergesetzet werden / wenn des Königes Erklärung hierüber ankommen würde. 1657.

§. 32. Alleine weil Cromwell sich so wanckelmütig bezeigte / und alles auf die lange Banck zu schieben suchte / entschloß sich der König / um dessen Gemüte genauer zu erforschen / Johann Friderich Frisendorffen nach Engeland abzuschicken. Diesem wurde folgende geheime Ordre ertheilet; Er solte bedacht seyn / sich mit guter Manier zu erkundigen / ob / und wie weit Cromwell in den Dänischen Handel könte mitgezogen werden / als welcher itzund der Vornehmste und Allernothwendigste wäre; Darneben solte er vorstellen / es würde so wol zur Sicherheit Engelandes als Schwedens gereichen / wenn man ehe und bevor dieser Handel zu Ende gebracht worden / nichts Neues vornehme. Und solches würde vor itzund gar leichtlich geschehen können / wenn nur Engeland seine Macht mit Schweden zusammen setzen wolte. Jm Fall aber Cromwell sich zu keiner Hülffe verstehen könte / würde der König genöthiget / die gemeine Sache zu verlassen / und den Oesterreichern gute Worte zu geben. Denn es wäre gantz billig und Vernunfft-mässig / vorher den einheimischen Frieden und Sicherheit wider einen solchen Feind / dem bis in die innersten Oerter des Königreichs Schwedens allenthalben ein Weg offen stünde / auf festen Fuß zu setzen. Derohalben müste Cromwell erstlich hierauf seine Augen richten / damit indessen die gemeine Sache wol eingerichtet / und bey so guter Gelegenheit desto hurtiger vorgenommen / und getrieben werden könte. Wie denn dieses Cromwells Jnteresse selbst erfor- 1657.

Abermahlige Handlung mit Cromwellen. Frisendorff

1657. forderte/ als welcher sich mehr für Dänemarck und Holland fürchten müste / als für Spanien und Oesterreich / wegen der Nachbarschafft und einer bequemen Gelegenheit Schaden zu thun. Derohalben müste man auch nicht eher ruhen / als bis der Dänemärcker so weit eingetrieben / daß er nicht weiter Schaden zu thun vermögte/ und die freye Ubung der Commercien / wie auch die Fahrt durch den Ore-Sund allen Völckern wieder eingeräumet worden; Ingleichen damit Schweden die vor diesen abgezwackte Länder / Schonen / Halland / Bleckingen / wieder einbekommen / und hinfüro das Königreich Schweden von Dänemarck durch die See geschieden seyn mögte / nach Aufrichtung einer / den Ausländern so zuträglichen / Gleichheit in dem Ore-Sunde. Hiernächst daß auch die vor diesem zu dem Ertz-Stifft Bremen gehörige Grafschafft Pinneberg / mit dem Krempischen und Wilsterischen Kraisen demselben wieder mögte einverleibet werden. Woferne nun Cromwell solches alles zu erhalten das Seinige darbey thun wolte / versprach ihm der König / wider die Oesterreicher und derselben Bundesgenossen zu Wasser und Lande beyzustehen / und that darneben noch andere Vorschläge / welche so wol für dessen Person selbst / als für den öffentlichen Staat Engelandes sehr heilsam waren. Jedoch was das Privat-Wesen Cromwells anbelangete/ so hatte Frisendorff Ordre / behutsam darinnen zu verfahren / und keine schrifftliche Erklärung von sich zu geben / auch den König nicht verbündlich zu machen/ sich dessen anzunehmen. Die Vortheile aber / welche der König Cromwell gönnen wolte / waren folgende; Die Absagung alles Anspruchs auf die Grafschafft Delmenhorst/ und wolte der König gerne darzu helffen / daß diese samt der Oldenburgischen Grafschafft mögte gewonnen werden. Weter Ost-Frießland/ das Bischofftum Münster/ und was er sonst in Westphalen noch einbekommen könte / sich der Quartiere darinnen zu bedienen. Welche Plätze demselben herzlichen Nutzen schaffen könten / so wol für sich / um allerhand Nationen zu Krieges-Diensten zu gebrauchen / welches in Engeland so füglich nicht geschehen könte; Als auch zum gemeinen Besten / indem die Communication mit Schweden dadurch in der Nähe bestätiget würde / und von daraus Dänemarck / Holland / und die Oesterreicher angegriffen werden könten. Ja itzo könte solches unter einen gar scheinbaren Vorwande geschehen/ weil der König/ da er sich von den Reichs-Ständen verlassen gesehen/ seine Zuflucht zu fremder Hülffe hätte nehmen müssen. Worzu noch eine andere Ursache käme / weil der Oldenburger mit dem Dänemärcker / und die Catholischen Bischöffe mit den Holländern zu unserm Nachtheile in heimlicher Verständnis lebeten. Vielleicht könte man auch ein Mittel finden/ den Fürsten von Ost-Frießland/ und den Grafen von Oldenburg dahin zu bewegen / daß sie sich gegen Cromwellen gutwillig bequemeten/ zumal weil jener sehr verlangete / sich von den Fesseln / so ihm die Holländer angeleget / loß zu machen / und dieser allen Fleiß anwendete/ dan it er die Grafschafft auf seinen natürlichen Sohn bringen mögte / welcher sich vielleicht an der Nutzung der Allodial, oder unlehnbaren Erb- und gekaufften Güter sich würde vergnügen lassen. Wenn Cromwell hiermit noch nicht zufrieden wäre/ und gleicher Gestalt auch für sich von den Polen und Dantzigern wegen zugefügter Unbilligkeiten eine Anforderung thun wolte / ingleichen / daß er nebenst dem Könige Schlesien von der Seite angreiffen mögte / war der König erbötig / demselben die Haupt-Schantze mit einem Stücke von Pomerellen / abzutreten / doch ohne Abgang dessen / was er davon verschencket; Darneben versprach er auch zur Eroberung Pautzke beförderlich zu seyn / und zu verschaffen / daß die Engeländischen Commercien daselbst in bessern Zustand mögten gesetzet werden. Es bot aber der König Cromwellen nur zu dem Ende die Grafschafft Delmenhorst und Oldenburg an / weil er wolte / daß derselbe in Teutschland festen Fuß setzen solte / um ins künfftige sich der gemeinen Sache desto besser mit anzunehmen. Sonst hätte der König lieber gesehen / daß Cromwell der Dänischen Beute mit wäre theilhafftig worden / durch Einnehmung Nord-Jütlands / samt den Hasen Listerdiep/ und angelegenen Insulen / Silt und Remm / welches ihm bequemer würde gewesen seyn/ die Schiff-Flotte mit Proviant zu versehen / und andere Vortheile zu verschaffen. Nächst diesem aber wolte ihm doch der König vorbehalten / die Aemter Koldingen und Horsens/ oder an statt dieser das Amt Ripen / welches er samt dem übrigen Jütlande/ und dem gantzen Hertzogtume Schleswig und Holstein/ nur den Pinnebergischen / Krempischen und Wilsterischen Kraiß ausgenommen / dem Hertzoge zu Gottorp mit souverainer Gewalt zu übergeben/ Willens war / welcher von beyden in dessen Besitztume solte geschützet werden. Worzu er auch noch Fühnen thun wolte / um itztgedachten Hertzogs-Recht auf die Grafschafften Oldenburg/ Delmenhorst und Pinneberg / durch ein gleichgültiges zu befriedigen. Wegen der übrigen Dänischen Länder / wolte der König nach seinem eigenen Gefallen / schalten und walten / wie er es dem gemeinen Wesen für heilsam erkennen würde/ und solche etwan unter einem und dem andern / die es mit ihm hielten / oder unter kleine Könige / so niemand unterworffen wären / zu vertheilen. Woferne aber Crom. well an statt Oldenburg / Delmenhorst / und einem Stücke von Jütland lieber das Königliche Ditmarsen mit dem Wilsterischen und Krempischen Kraise/ samt den angelegenen Insuln haben/ und annehmen wolte/ war der König auch willig solches einzugehen / jedoch mit

1657.

Listerdiep.
Silt.
Remm.
Horsens.

der

1657. der Vorbehaltung / daß Pinneberg sein verbleiben / und Hamburg von allem Anspruche entlediget / und für eine freye Stadt erkläret werden mögte. Hingegen solte Cromwell auf solchem Fall sein Vorhaben auf Preussen und auf die Weser unterlassen / und sich der Gegende an der Elbe bemächtigen / auch alsofort Glückstadt belagern / worzu ihm der König Hülffe schicken wolte. Wenn er aber allerdinges an der Weser festen Fuß zu setzen verlangete / müste man endlich auch hierein willigen / und für den König nur Pinneberg ausnehmen. Im übrigen hatte Frisendorff Ordre / nur allmählig / und gleichsam Stuffen-weise zu gehen / und alles / so viel möglich / mit erleidlichen Bedingungen zu entscheiden. Aber damit Cromwellen der Argwahn und die Mißgunst / als wenn der König gantz Dänemarck unter sich bringen wolte / mögte benommen werden / muste man demselben vorstellen / der König verlangete Dänemarck nicht für sich / sondern wenn er solches bezwungen / wolte er es einem / seiner allervertrautesten Freunde / wormit er auf seinen Schwieger-Vater zielete / übergeben / und nur diejenigen Stücke davon nehmen / welche vor diesem zu dem alten Reiche der Gothen gehöret hätten / damit Schweden auf selbiger Seite von Dänemarck durch das Meer mögte geschieden werden / welches zur Aufhebung vieler Streitigkeiten dienen würde. Weiter damit auch / Schweden zu bedecken / das Lehn Bahuus und Christianien oder Opslo / samt der angrentzenden Gegende / wie auch Druntheim darzu mögte geschlagen werden / denn sonst würde Schweden allezeit wider Dänemarck gleichsam gewaffnet auf der Schiltwache stehen müssen. Durch sothane gemachte Eintheilung könte bey keinem ein Argwahn entstehen. Wenn nun Cromwell zu solchem Ende nachdrückliche Hülffe leisten wolte / solte der Engeländischen Nation eine freye Farth durch den Ore-Sund verstattet werden. Hiernächst wolte man auch / allen Neid zu vermeiden / Preussen auf den Brandenburger oder einen andern Evangelischen Fürsten bringen / welcher Vermögen hätte / solches Land wider die Catholischen zu schützen. Denn der König liesse ihm die Sache wegen Preussens nicht eben so angelegen seyn / welches er auch so scharff und beständig nicht würde gefordert haben / wenn die Polen nicht so unordentlich gehandelt / und die Abtretung der eroberten Länder begehret hätten / ehe man noch recht gewust / was man für Versicherung ins künfftige von ihnen haben würde / damit man nicht / wie bishero geschehen / aus seinen eigenen Ländern mit ihnen Krieg führen müste. Im Fall aber Cromwell des Königes siegreiche Waffen und weiter hinaus sehende Anschläge wolte verdächtig halten / wie die Holländer thaten / solte er ihm vorstellen; Man hätte nicht Ursache einen Argwahn zu fassen / weil auch Schweden in seinem höchsten Wolstande mit Engeland ohne einige Mißverständniß bestehen könte / eben so wol wie mit Franckreich / weil die Vortheile selbiger Königreiche nicht untereinander strikten / noch einander unterworffen wären / und beyde sich auf ihre eigene Macht gründeten / worzu noch überdiß die bequeme Situation sehr dienlich wäre; vornemlich weil nach den itzigen Anschlägen Engeland zugleich mit Schweden in Aufnehmen kommen / und solcher gestalt diese Königreiche ihre Kräffte unter sich in gleicher Wag-Schale halten könten; Welches aber mit Holland eine weit andere Beschaffenheit hätte. Denn weil dieses gleichsam auf einem innerlichen Grunde nicht beruhete / und grossen Theils seinen Aufenthalt von der Ost-See suchte; Derohalben müste es so genau Achtung geben / damit Niemand von den Anwohnern itzt-gedachter Ost-See gar zu mächtig werden / und ihre Concepte verrucken mögte. Welche sich auch rühmeten / daß die Aufsicht über die Commercien ihnen zukäme / als der eintzige Grund ihrer Macht. Letzlich wolte auch der König der Engeländischen Nation in Schweden selbst einigen Vorzug verstatten. Woferne aber Cromwell keines Weges sich wider den Dänemärcker wolte gebrauchen lassen / solte Frisendorff sich bemühen / denselben wider die Oesterreicher anzuhetzen / darneben um Volck / Schiffe und Geld anhalten; Oder daß er zum wenigsten die Holländer mögte einschräncken / damit sie sich Dänemarcks nicht könten annehmen / und wenn dieselbige eine Flotte in den Sund schickten / solte er dergleichen thun. Sonst würde er sich genöthiget befinden / den Elbingischen Vergleich / worum sie itzund anhielten / zu bestätigen / Krafft dessen er verbunden wäre / im Fall ein Krieg zwischen den Engeländern und Holländern sich entspinnen solte / diesen beyzustehen; Welches er doch Cromwellen zu Gefallen unterlassen wolte. Wenn sich dieser zu einem Friedens-Mittler zwischen ihm / dem Könige / und dem Dänemärcker anerböte / solte er solches / als etwas zur Unzeit vorgenommenes / ableihnen; Weil er auch in den Versprechungen und Brieffen des Dänemärckers keine Versicherung hätte / und müste er wegen der ihm zugefügten Unbilligkeiten würckliche Satisfaction suchen. Wenn nun Frisendorff solches alles ausgerichtet / solte er endlich / wegen eines allgemeinen Bündnisses wider die Oesterreichische und Spanische Monarchie einen Vortrag thun / worzu auch Franckreich und Portugal / ja die Holländer selbst / mit könten gezogen werden. Wie auch daß man die Kayserliche Krone von den Oesterreichern auf ein ander Haus zu bringen sich bemühen mögte.

Druntheim.

§. 83. Nachdem Frisendorff in Engeland angelanget / unterredete er sich nebst Georg Fletwoden wol drey Tage mit Cromwellen / da Niemand zugegen war / als Carl Fletwod und der Admiral Desboroug / worbey die Schwedischen Fortgang derselbigen Handlung. Desboroug.

1657. dischen Gesandten scharf anhielten / er solte sich deutlich erklären / wie weit er gesonnen wäre / sich samt dem Könige in Krieg einzulassen / damit dieser seine Anschläge darnach einrichten könte. Aber Cromwell begehrete etliche Tage Bedenck-Zeit / wegen der Wichtigkeit dieses Handels. Sintemal er ein Diener der Republique wäre / und verpflichtet / dem Parlament Rechenschafft zu geben. Er drung auch hinwiederum auf die Gesandten / sie solten wol bey sich überlegen / wie weit sich des Königes Vorhaben wegen Dänemarck erstreckte / damit er wissen mögte / was man für Hülffe bey ihm suchte / und wie sich die Gewißheit solcher Hülffe gegen die angebotene Satisfaction verhielte. In welcher Sache die Schweden gantz behutsam handeln musten / weil ihm der Holländische Gesandte sehr angelegen seyn ließ / den elenden Zustand Dänemarcks beweglich vorzustellen / und die Nothwendigkeit einer Mediation darzuthun / indem die glücklichen Progressen des Königes wider die Dänen fast allenthalben gröſſer gemacht wurden / als zur Fortsetzung dieses Handels dienlich war. Gewiß war es / daß allbereit ihrer viele eine Zuneigung gegen die Dänen / als die schwächere Parthey / spüren liessen / und die Mißgunst wider Schweden nicht undeutlich zu verstehen gaben. Dannenhero unterstunden sich dieselben nicht / ihre innerste Gemüts-Meinungen zu eröffnen. Was auch wegen des Stör-Flusses war vorgebracht worden / das ließ ihm Cromwell nicht gefallen / weil er dadurch nicht genugsame Versicherung hätte. Denn die feindlichen / und nahe darbey
Krempe. gelegenen Städte / Glückstadt und Krempe könten die Aufbauung einer Schantze daselbst gar leichtlich verhindern. Ohne sichere Retirade aber sich in einen Krieg zu wagen / wäre keine Krieges-Klugheit. Darauf wurde von den Schweden ein Project oder ein Aufsatz verfertiget / einer Offensiv- und Defensiv-Alliance / wider die Oesterreicher / Spanier / Polen / Dänen / und alle andere / so sich zu diesen schlagen würden: Dadurch sich Cromwell verpflichten solte / eine Flotte in die Ost-See zu schicken / zur Einschränckung des Dänemärckers / wie auch eine Armee in Flandern zu halten / und mit Subsidien-Geldern an die Hand zu gehen. Jedoch wurde Vorbereitungs-weise / und ehe das Haupt-Werck zum Stande kam / bey Cromwellen um etliche Schiffe / nur unter dem Schein / als wenn sie geliehen wären / angehalten / um die Dänen aus dem Gothenburgischen Hafen zu treiben / welchen sie mit sieben Schiffen gesperret hatten. Aber derselbe gab zur Antwort: Er thäte schon genug / indem er auf die Spanier und Holländer ein wachendes Auge hätte / welche alle beede grosse Lust bezeigten / Lissabon anzugreiffen. Jedoch wolte er die Sache mit seinem Geheimen Rathe überlegen / worbey er sich mit viel prächtigen Worten vernehmen ließ / er wolte innerhalb vier Tagen wegen des Haupt-Wercks eine solche Erklärung von sich geben / daß die gantze Welt sehen solte / wie getreulich er es mit dem gemeinem Besten / und mit der Erhaltung seines Staats meinete. Er wäre zu frieden / daß die verlangten Schiffe von Privat-Personen mögten gemietet werden. Aber was seine Schiffe anbelangete / das wolte er auf den Haupt-Tractat verschieben / damit man recht ordentlich verfahren / und desto mehr Sicherheit in Fortsetzung des Handels haben mögte. Denn dieser bedünckte ihm wichtiger zu seyn / als daß man ihn nur so obenhin vollführen müste. Es wäre auch seine Gewonheit / ein Werck entweder recht ernstlich vorzunehmen / oder gäntzlich zu unterlassen. Ja er wolte lieber eine gantze Flotte in die Ost-See schicken / als daß etliche Schiffe vielleicht ihm / und dem Könige / und der gemeinen Sache / Schaden verursachen solten. Man hätte ja noch Zeit genug übrig / den Vortheil / welcher itzund aus den Händen zu gehen schiene / zu ersetzen / und die Gewogenheit gegen den König / und den Eifer für die gemeine Sache zu bezeugen. An diesen freundlichen und schmeichelhafftigen Worten musten sich die Schwedischen Gesandten eine Zeitlang vergnügen. Inmittelst wurde die Sache von den Engeländern fleissig und genau überleget / und pro und contra darüber gestritten: Ob sie voritzo mit den Dänen sich in einen Krieg einlassen könten / bis sie derselben Meinung und Zustand genauer erkundigten; Absonderlich weil zwischen Cromwellen und dem Dänemärcker eine Bündniß vorhanden / welches man zu erst aufsagen müste. Ob es ihnen auch rathsam wäre / ihre Macht also zu zertheilen / so lange noch der Holländische / Portugisische und Spanische Krieg währete; Worzu noch ein neuer Handel mit Franckreich käme / welches Dünkerken samt dem darbey gelegenen Castell Mandick anböte; Worzu sie eine grosse Lust bey sich verspüreten? Endlich könten sie sich noch nicht genugsam entschliessen / was gestalt sie sich in den Dänischen Handel mit einlassen solten. Denn sie wolten lieber wünschen / daß selbiger von der gemeinen Sache könte abgesondert / und zu einem Vergleich gebracht werden. Aber weil dieses Werck schon etwas zu weit gekommen / hielten sie es für rathsamer / den Krieg samt dem Könige mit gleicher Macht zu führen / als nur unter die Auxiliar-Völcker gerechnet zu werden. Jedoch wären sie deßwegen noch bekümmert / ob nicht etwan der König schon in den Zustand gesetzet sey / daß ihnen hinfüro die Last alleine auf dem Halse ligen würde; Oder im Gegentheil / ob nicht der König alleine mächtig genug wäre / solches Werck hinaus zu führen. Auf beyderley Fall würden sie wenig Nutzen darvon zu gewarten haben. Derohalben müsten sie zuvor zusehen / wie sich die Sachen anlassen wolten / damit sie recht sicher gehen könten. Hieraus urtheilte nun der König / daß es Cromwellen kein rechter Ernst wäre / mit ihm in eine Bündniß zu treten / oder mit den Dänen und Holländern den Friede zu brechen; Sondern daß er vielmehr suchte / durch

Des Königes Meinung hierüber.

1657. durch seine Verzögerung und unbilliges Begehren wegen einer Versicherung / welches er zu verstehen gab / die Bündniß von sich abzuleihnen / und lieber wünschete / den König mit den Oesterreichern zusammen zu hetzen. Dannenhero er den Gesandten aufs neue befahl vorzustellen: Woferne ihm wider die Dänen und Holländer nicht geholffen würde / würde er ins künfftige kein Vermögen haben / seinen Freunden / und insonderheit Engeland / beyzuspringen. Derohalben solten sie eine deutliche Antwort begehren / damit man die Zeit nicht vergeblich zubrächte. Wenn sich Cromwell in den Dänischen Krieg nicht mit einmengen wolte / mögte er doch zum wenigsten seine Flotte in Bereitschafft haben / um die Holländer abzuhalten; Und im übrigen durch seine Mediation / zur Beförderung eines sichern und redlichen Friedens mit den Dänen / heilsame Dienste leisten; So / daß dem Könige zur Satisfaction mögten gegeben werden die vor diesem von Schweden abgerissene Provintzen / und was auf den Norwegischen Grentzen an Schweden stösset / auch was sonst zu einem plötzlichen Einfalle Anlaß und Gelegenheit gibt; Damit er nicht / wenn er mit andern Kriegen zu schaffen / oder ein heilsames Werck für das gemeine Beste vorgenommen hätte / nach der Pfeiffe der Dänen tantzen / oder eben einen solchen Schaden / wie der gegenwärtige wäre / erdulten müste; Damit auch die Commercien in Schweden auf dem Oresunde nicht weiter nach jener ihrem Gefallen mögten eingerichtet und getrieben werden. Endlich solten sie nochmals um die Vorstreckung zweymal hundert tausend Pfund Sterlings anhalten / mit versprochener Verpfändung der Stadt Burtehude / und der Leher-Schantze / welches den Holländern keinen geringen Scrupel erwecken könte.

Die Engeländische Handlung wird fortgesetzet.

§. 84. Ob nun gleich die Schwedischen Gesandten dieses Werck / so viel als möglich war / trieben / so merckte man doch / daß ihnen die Engeländer noch immer mehr Zweiffel machten / zumal da sie vernommen / was Ragotzi für eine Niederlage erlitten / wie sich Krakau ergeben / und das See-Treffen gefährlich abgelauffen / imgleichen wie die Polen einen Einfall in Pommern gethan / und daß der Brandenburger sich von der Kriegs-Gemeinschaft losgemachet / und hinfüro neutral verbleiben würde. Jedoch erklärte sich endlich Cromwell: Er hätte nach reiffer Uberlegung der Sache bey sich beschlossen / des Königes Freunden Freund / und dessen Feinden Feind zu seyn / und wider die Oesterreicher und ihre Bundes-Genossen (denn also müste er wegen seiner Landes-Leute und anderer erheblichen Ursachen reden) eine nähere Offensiv- und Defensiv-Alliance zu schliessen; Zu welchem Ende er alsobald Commissarien ernennen wolte / ein Formular der Alliance zu verfertigen. Er begehrte nur noch acht Tage Aufschub / bis er sich dergestalt vorbereitet / daß er alsobald das Werck selbst darstellen könte / weil er nicht gewohnet wäre / eher von einer Sache zu reden / als er das Werck selbst gleich zeigen könte. Jedoch sagte er zum voraus / er säumete sich nicht / eine starcke Schiff-Flotte auszurüsten / damit er die Holländer / und so noch einige andere sich in diesen Handel mit einmischen / und auf der See Schaden thun wolten / im Zaume halten könte. Er wolte auch alsofort einen nach Holland abschicken / der denselben ihr Beginnen vorhalten / und vernehmen solte / was sie wegen dieses Handels gesonnen wären: Darauf wolte er solche Anschläge fassen / welche dienlich seyn solten / den Staat des Königes zu erhalten / und die gemeine Sache zu befördern. Als die Schwedischen Gesandten zum Voraus etwas vom Gelde und Volcke / und etliche Schiffe / so unter Schwedischen Flaggen auslauffen solten / begehreten / damit der König der feindlichen Macht so lange Widerstand thun könte / bis die völlige Hülffe erschienen / gab Cromwell zur Antwort: Seine völlige Hülffe solte eher / als man vermeinet / bereit stehen / und das / was ihnen itzund vorgetragen würde / wäre der geringste Theil darvon. Er wolte so viel Volck aufbringen / als man vonnöthen hätte. Die vornemste Schwierigkeit hätte sich bishero bey ihme wegen des Geldes gefunden / aber itzund wäre er sehr geschäfftig / selbiges zusammen zu bringen / und hätte Hoffnung in kurtzen darzu zu gelangen. Die verlangten Schiffe könte er leichtlich hergeben; Jedoch solten sie wol bey sich bedencken / ob es dem Könige nicht zuträglicher wäre / und ihnen beyden zum Ruhme gereichte / wenn selbige unter Engeländischen Flaggen segelten / welches sie mit denen ihnen zugeordneten Commissarien überlegen und erörtern solten. Er wolte nicht zu spät kommen. Der König solte nur seine äusserste Kräffte dranstrecken / und die Sache im guten Stande erhalten. Es fragten auch die Engeländer / ob man ohne Gefahr durch den Sund kommen könte / wegen der nahe darbey gelegenen Vestung Kroneburg / worauf die Schweden bewiesen / daß solches in dem vorigen Kriege von der Holländischen Flotte geschehen. An eben selbigem Tage führete Thurloe diese Reden; Es wäre zwar der gegenwärtige Zustand Schwedens dermassen verwirret / daß man genug abnehmen könte / es würden täglich ihrer mehr vielleicht nicht so wol aus einem Haß / als aus Mißtrauen und Furcht / oder aus Hoffnung einer bessern Gelegenheit von selbigen abfallen / und sich auf andere verschiedene Partheyen wenden / daß es für Engeland / welches ohne dem genug zu schaffen hätte / gefährlich seyn würde / bey so gestalten Sachen seinen glücklichen Zustand mit

9. Octob.

1657. Schweden zu vereinigen: Jedoch hätten der Schweden angeführte Gründe solchen Nachdruck gehabt / daß der Protector mit Hindansetzung aller andern Absichten gäntzlich bey sich beschlossen / eine genauere Alliance mit dem Könige zu schliessen / wider die Oesterreicher und ihre Bundes-Genossen / zu welcher vielleicht in kurtzen auch die Frantzosen und Holländer treten würden. Damit er seine Landes-Leute befriedigen mögte / solten nur die Oesterreicher ausdrücklich genennet werden. Aber woferne sich der Dänemärcker nicht weisen lassen / noch zu einer genugsamen Satisfaction verstehen wolte / müste man eben also mit ihm / wie mit den Oesterreichern / umgehen. Eben solche Meinung hätte er auch von den Holländern / wenn sie es nicht mit seiner Parthey halten wolten. Weil aber doch der Protector den Benachbarten nicht gerne zu einer Mißhälligkeit Anlaß geben wolte / wäre er gesonnen / an dieselben dieser Sache wegen zu schicken / damit / wenn es ja zu einem öffentlichen Kriege kommen solte / die Schuld auf sie fallen mögte. So rüsteten demnach die Engeländer nunmehro eine Schiff-Flotte aus / recrutirten die Regimenter / und brachten Geld zusammen. Sie gaben vor / daß sie sich nur für der Ost-See fürchteten / und in Sorge stünden / sie mögten daselbst von dem Winter überfallen werden / da sie sonst einer so harten Kälte nicht gewohnet wären. Endlich wurde auch / nach einer so grossen Verweilung / der Aufsatz einer Alliance hervorgebracht / der aber nicht so beschaffen war / wie man gehoffet hatte. Die vornehmste Puncte desselben waren folgende: Es solte seyn eine Offensiv- und Defensiv-Alliance zwischen dem Könige in Schweden und Protector in Engeland / wider die Könige in Spanien / Ungarn / Polen / und wider das Haus Oesterreich. Hierzu wurden auch eingeladen die Frantzosen / Holländer und andere. Der König solte die Oesterreichischen Länder angreiffen / zu welchem die Protestirenden Fürsten mit ihren Völckern stossen solten / die von dem Könige ihren Sold empfangen müsten. Cromwell solte die Spanier zu Wasser bekriegen / mit einer Flotte / zu welcher der König allen nöthigen Vorrath für verglichene Bezahlung den Engeländern verschaffen solte. Welche zu dieser Alliance mitgelassen würden / solten ihnen beyden Geld / Volck und Schiffe beytragen. Cromwell solte auch eine Flotte in die Ost-See schicken / wenn es die Noth erforderte / und von den Bundes-Genossen solten gehörige Geld-Summen dargereichet werden. Welches alles / daß es theils ungereimt und unbillig / theils dem Zwecke des Königes gantz zu wider wäre / die Schweden remonstrirten. Aber diejenigen / welche mit Worten sich so willfährig und hurtig erwiesen hatten / daß sie sich auch öffentlich verlauten

30. Octob. liessen / es solten die Bundes-Genossen durch ihr Exempel noch angefrischet werden / erzeigten sich bald darauf / wider alles Vermuten / gantz schläffrig / nachdem von Jepson und Meadowe Schreiben ankamen / welche berichteten / daß die Engeländische Mediation beyderseits wäre angenommen worden; Ja sie fingen schon an / von einem General-Frieden zu reden / darein alle solten eingeschlossen seyn / wiewol so undeutlich / daß man nicht verstehen konte / was sie eigentlich meineten. Für die Ursache solcher schleunigen Veränderung wurde dieses gehalten / daß Cromwellen mehr beliebete einen Mediator abzugeben / als auf eine Parthey zu treten / deren jenes mehr Ehre und Ruhm / dieses weniger Gefahr nach sich zöge. Oder / weil er vielleicht falschen Zeitungen Glauben zugestellet hatte / als wenn der König solche Last zu ertragen nicht gewachsen wäre; Und er sich besorgen müste / es mögte / wenn er / wegen des Winters oder anderer Verhinderungen / alldort nichts weiter ausrichten könte / der Krieg den Engeländern auf den Hals gezogen werden; Weßwegen er dem künfftigen Parlamente schwere Rechenschafft würde geben / und darzu seinen Ruhm bey den Seinigen und Auswärtigen verlieren müssen. Inzwischen forschete der Frantzösische Gesandte fleissig nach den Anschlägen und Verrichtungen der Schweden / und errinnerte die Engeländer immer / sie solten sich in dieser Sache nicht übereilen / so lange Franckreich sich noch stille hielte; Es wäre auch nicht gut / wenn Schweden auf der Ost-See gar zu mächtig würde / weil man sich für diesem mehr als für Dänemarck zu fürchten hätte. Auch versuchte der Holländische Gesandte sein mögligstes / wie er den Schweden schaden mögte / indem er die Gemüter von ihnen abwendig / und ihr Vorhaben allenthalben sehr schwartz machte; Ja er scheuete sich nicht / der Sonnen-klaren Warheit zu widersprechen / indem er unter andern dieses / als eine wunderliche Verleumdung / ausscholt / daß man den Holländern Schuld geben wolte / die Dänen wären von denselben zum Kriege angereitzet / und unterstützet worden; Und machte darneben viel Worte von ihrer Zuneigung / Friede und Freundschafft zu erhalten. Eben derselbe hemmete auch nebst dem Brandenburgischen den Schwedischen Handel gar sehr / durch Vortragung eines General-Friedens. Ferner als Frisendorff seinen Unwillen wider solche Veränderung bezeugete / gaben die Engeländer zur Antwort: Sie hielten es ernstlich mit den Schweden; Aber die einzige Schwierigkeit entstünde wegen der Art und Weise zu handeln / und wegen der Hülffs-Mittel / absonderlich bey schon hereinbrechendem Winter. Es käme ihnen nicht zu / den Dänemärcker / mit welchem sie in einer Bündnisse stünden / unversehens anzugreiffen / da sich ihr Gesandter noch bey demselben aufhielt /

gegen

1657. gegen welchem er sich zu aller Billigkeit erklärete. So könne auch bey Winters-Zeit auf der Ost-See nichts ausgerichtet werden. Es hätten auch die Holländer eine Schiff-Flotte in Bereitschafft/ welche / so bald sich die Engeländische zu bewegen anfinge / von hinten zu nachfolgen würde. Aber wenn man die Sache diesen Winter über noch anstehen ließ/ wolten sie indessen mit dem Parlamente darüber rathschlagen / sich wegen der Holländer in Sicherheit setzen / des Dänemärckers Unternehmen beobachten / und ihre eigene Macht auch so einrichten / daß sie sich für keinen von diesen beyden zu fürchten hätte / worauf man endlich das Werck hurtig und mütig angreiffen könte. Hierbey wären auch die Sachen im Königreiche so beschaffen/ daß/ weil diese in keiner guten Verfassung stünden / sie sich nicht getraueten / auswärtige Bewegungen vorzunehmen; So müsten sie auch nichts mit grösserer Bemühung vornehmen / als sie könten hinausführen. Worauf Frisendorff versatzte: Dieses hätten sie im Anfange sagen/ und des Königes Anschläge durch vergebliche Hoffnung nicht in Ungewißheit lassen sollen.

6. Nov. Letzlich erklärete sich Cromwell also: Er hätte den Vortrag der Schweden reiflich überleget / und allbereit eine Schiff-Flotte ausgerüstet. Aber alle des Schiff- und See-Wesens Erfahrne hätten einmütig geschlossen / es könte bey itziger Jahres-Zeit nichts ausgerichtet werden/ und wenn man sich gleich aufmachete/ würde doch dem Könige kein Nutzen geschaffet / ihnen aber gewisse Gefahr über den Hals gezogen werden. Solcher gestalt wäre von seinem Rathe der Schluß gemachet: Man solte vor dem Winter nichts unternehmen. Unterdessen bliebe er bey seiner vorigen Meinung / und wolte ehester Tage ein Formular der Allianz verfertigen lassen. Vom Gelde hätte man nicht mehr aufbringen können / als dreyssig tausend Pfund Sterlings / welche zu des Königes Diensten stünden / bis er allmälig ein mehrers anschaffen könte / sintemal Hoffnung wäre gemacht worden / daß man von dem Parlament mehr erhalten würde / welches innerhalb einer Frist von zween Monaten solte beruffen werden. Als nun die Schwedischen Gesandten mit dieser Erklärung nicht zu frieden waren / als welche die ihnen gemachte Hoffnung noch bey weiten nicht erfüllete / that Thurloe folgende Vorstellung: Es lieff wider alle Vernunfft / ein wichtiges Werck vorzunehmen / ehe man wol überleget / ob / und wie weit man solches vollbringen könte. Niemand wäre verpflichtet / mit seinem eigenen Schaden einem andern in der Noth beyzustehen. Einer / der von Engelandes Zustande genauere Nachricht hat / würde alsobald erkennen / daß sichs bey ihnen nicht so leichtlich thun liesse / eine so wichtige Sache / ohne Einwilligung aller / denen daran gelegen / vorzunehmen. Ja es würde nicht alleine ihnen / sondern auch dem Könige schädlich seyn / wenn sie unbedachtsamer weise ein so wichtiges Werck vornehmen wolten / und hernach wieder verlassen müsten / wie Ragozi hierinnen ein Beyspiel seyn könte; und wenn sie hinwiederum eben also verlassen würden / wie die Klagen der Ragozischen Bedienten von Constantinopel hieher wären geschrieben worden. Sie stünden itzund mit den Holländern in einem Handel / damit sie sich nicht für denselben fürchten dörfften; Worzu man Zeit und Raum vonnöthen hätte. So müste man auch mit dem Parlamente zu Rathe gehen / und die Sachen zu Hause auf festen Fuß setzen / darneben mit Hülffe des Parlaments Geld-Mittel / ohne welche man nichts ausrichten könte / und woran es bishero vornemlich gemangelt / an die Hand schaffen. Die schleunige Ausrüstung einer Flotte wäre auf nichts anders angesehen gewesen / als daß man die achtzehen Holländische Schiffe / so auf dem Doggersand gelegen / und von denen man sich hätte befürchten müssen / sie mögten nach dem Oresund zugehen / zurücke halten mögte: Welche weil sie wieder nach Hause gegangen / hätte auch die Ursache ihrer Verrichtung aufgehöret. Denn was solten sie in dem Oresund machen/ wenn kein Holländer daselbst zugegen wäre? Droh-Worte könten sie eben so wol hier / als dort / von sich vernehmen lassen / mit geringerer Gefahr / und vielleicht mit grösserm Nachdrucke. Hiernächst begehrete er / man solte doch Beweis-Gründe an die Hand geben / dadurch man den Dänemärcker überzeugen könte / daß er sich in die Anschläge der Oesterreicher mit eingeflochten / welches dessen Ministri durchaus nicht gestehen wolten. Als hierauf Frisendorff des Dänemärckers Bündniß mit dem Könige in Ungarn zeigete / gab Thurloe zur Antwort: Es solte alsofort nach Dänemarck geschrieben werden / woferne man nicht gleich von selbigem Bündnisse abstehen würde / wolte Cromwel mit einer Friedens-Vermittelung nichts weiter zu thun haben. Mehr könte und wolte er für dißmal nicht sagen; Das übrige würde die Zeit entdecken. Inmittelst liesse er ihm eben so wol des Königes Vortheile / als ihre eigene / angelegen seyn. Er bat auch / daß man nicht weiter auf den Protector dringen mögte. Allermassen die gesunde Vernunfft lehrete / daß man auf solche Weise verfahren müste; Ja derselbe könte in seiner eigenen Sache nicht anders verfahren. Er müste auch viel Unrecht von den Holländern einfres-

Doggersand.

1657. sen / weil er noch kein Vermögen in Bereitschafft hätte / sich zu rächen. Die Dänen brächten itzund viel Klagen für / daß sie die in Engeland geworbene Soldaten unter ihrer Convoy abgeführet. Worauf Frisendorf sich zu frieden stellete / ohne daß er noch dieses einwandte; Sie hätten im Anfange nicht so grosse Versprechungen thun sollen; Aber mit Gelde könte solches alles gut gemachet werden. Hierauf antwortete der Engeländer: Sie hätten kein Geld im Vorrathe / und wäre solches dem König durch Jepson zu verstehen gegeben worden. Neulich hätte man etwas erhalten können / wie Fletwoden versprochen worden / aber nun / da sich die Zeiten geändert / wäre solche Hoffnung zu Wasser worden. Jedoch solten von dieser Zeit an / bis auf Sitzung eines Parlaments monatlich zehen tausend Pfund Sterlings gereichet werden / welches verhoffentlich sich also bezeügen würde / daß man mit gröfserem Nachdrucke in selbiger Sache fortschreiten könte. Im übrigen ob gleich Carl Gustaven mehr an dem Handel mit Dänemarck / als an dem Bündnisse wider die Oesterreicher gelegen war / so unterfingen sich doch die Gesandten nicht / die Ordre wegen Dänemarcks von sich zu sagen / weil sie vermeineten / sie würden durch einen Umschweif vermittelst eines Bündnisses wider die Oesterreicher / Engeland mit den Dänen zusammen hetzen können. Wiewol des Königes Wille und Meinung war / die Dänische Sache von der Oesterreichischen gantz abzusondern. Dannenhero die Gesandten den Engeländern rund heraus sagten; Es würde vergeblich von einem Bündnisse wider die Oesterreicher geredet / wo nicht der Dänische Handel vorher in Richtigkeit gebracht würde. Hingegen leügnete der Dänemärcker gegen Meadowen beständig / daß er sich mit den Oesterreichern irgends in etwas eingelassen / woferne er nicht aus Noth getrieben würde / zu selbiger Parthey seine Zuflucht zu

20. Nov. nehmen. Und Cromwell schrieb an Meadowen: Er solte den Dänen nochmals ohne Umschweiffe sagen; Woferne sie nicht alsobald ihre Sache absonderten / und ernstlich zu den Tractaten schritten / und bequeme Vorschläge wegen der Satisfaction und Versicherung annehmen / so hätte er weiter nichts daselbst zu schaffen / und würden die Engeländer zu andern Mitteln greiffen müssen / wenn die Dänen auf ihrem Vorhaben verharreten / welches der gemeinen Sache der Protestirenden / wie auch Engeland und Schweden sehr schädlich wäre. Wenn sich aber die Dänen von den Oesterreichern absondern wolten / solten ihnen gantz billige Vorschläge gethan werden. Endlich aber erklärete sich derselbe wegen des Dänischen Handels / er wolte auf allen Fall die Holländer in Schrancken halten / damit sie den König nicht angreiffen solten / und wenn sich dieselbe in diese Sache öffentlich mit einmischten / wolte er sich gleich zu den Schweden schlagen / und den Holländern zuschaffen genug machen / weswegen sich der König versichert halten solte. Solchergestalt wurde im selbigem Jahre auser blossen Worten und Complimenten nichts erhalten: Ein wenig Geld war versprochen / aber niemals ausgezahlet worden. Und dasjenige / wornach der König am allermeisten strebete / daß nemlich Cromwell Dänemarck über einen Hauffen zu werffen / in etwas behülfflich seyn mögte / wolte sich mit dessem Kopffe im geringsten nicht reimen. Meadowen aber / einem in Staats-Sachen unerfahrnem Manne / konten die Dänen leichtlich hinter das Licht führen / welcher dieselben versichert hatte: Der Protector trüge gleiche Gewogenheit zu beyden Königen. Aus dessem Schreiben man auch vernehmen muste / es wäre Cromwells Meinung / daß alles wieder in den vorigen Stand solte gesetzet werden / und der Schwede kein Stücke Landes von dem Dänemärcker zur Satisfaction bekommen. Ja Cromwell selbst hatte dem Holländischem Gesandten Nieuporten gesaget: **Er wolte Dänemarck nach allem Vermögen zu erhalten trachten. Denn die itzigen Zeiten wären nicht so beschaffen wie die vorigen / da einem zugelassen wurde / gantze Königreiche unter sein Joch zubringen.** Dem der König hinwiederum durch seine Gesandten vermelden ließ: **Er müste allerdinges Schonen / Halland / und Bleckingen haben / welche Länder vor diesem Schweden wären entrissen worden / ja welche die Natur selbst von Dänemarck abgesondert hatte. Denn die von Cromwell angebotene Garantie verschaffete ihm nicht Sicherheit genug / wie wenig man sich auf dergleichen zuverlassen hätte / das bewiese das Beyspiel des Westphälischen und Brömsebroischen Friedens. Vielweniger könte er den Worten der Dänen trauen / welche niemals ihnen ein Gewissen gemachet / wider die Verträge zu handeln / so offt sie es nur ihnen für zuträglich erachtet / indem sie absonderlich zu der Zeit eine Gelegenheit schaden zu thun ergreiffen / wenn Schweden mit einem mächtigem Feinde im Krieg verwickelt gewesen.**

Nieuport.

Des Engländischen Gesandten Verrichtung bey dem Könige. 12. Oct.

§. 85. Weil demnach Cromwell ihm vorgenommen / sich weder in den Dänischen Krieg mit einzulassen / noch zu verstatten / daß der König den Dänemärcker gantz unterdrücken / oder doch mercklich schwächen mögte / schickte er seinen Gesandten William Jepson ab / der seine Dienste zur Beylegung des Dänischen Kriegs anbieten solte / damit er den König / wenn er ihn von diesem Kriege loßgemachet / den Oesterreichern auf den Hals schicken könte. Derselbe erzehlete bey dem Könige weitläufftig / von der sonderbaren Sorgfalt Cromwells für die allgemeine Wolfahrt der Protestirenden / wie auch von dem Spanischen Kriege / und von den Anschlägen des Hauses Oesterreich / durch welche so viel ausgerichtet worden / daß weder er in dem Spanischen Kriege / noch der König in den Polnischen einige

1657. nige Hülffe von den Protestirenden hätte erlangen können; Hingegen hätten sich vielmehr etliche durch Eigen-Nutz oder Partheyligkeit bewegen lassen / selbiges heilsames Vorhaben heimtückischer Weise / oder durch öffentlich-vorgenommenen Krieg zu hemmen / oder zu hintertreiben. Mittlerweile wäre der Dänemärcker vornemlich zu einer solchen Zeit mit den Waffen hervorgebrochen / da er Schweden von den allermächtigsten Feinden allenthalben umringet gesehen. Der Protector wünschete hertzlich / daß die Protestanten solches bey sich bedencken / und die Augen bey Zeiten richten mögten auf den Ursprung des Unheils / welches ihnen vor der Thür stünde / und durch beständige Einigkeit unter einander das Vorhaben des gemeinen Feindes abwenden. Welcher auch zu Bezeugung seines Eifers für derselben Vereinigung seine Vermittelung anbieten ließ / das zwischen demselben und dem Dänemärcker entstandene Krieges-Feuer zu dämpffen / damit sie sich wieder untereinander vereinigen / und verbinden könten wider diejenigen / von welchen der erste Ursprung dieses Unheils hergerühret. Darneben brachte er auch hervor die Meadowen übergebene Erklärung des Königs in Dänemarck / darinnen er bezeugte / daß er geneigt wäre / die Engeländische Mediation anzunehmen / und einen Vergleich zu treffen / doch mit beygefügter Klausul / wegen Einschliessung anderer / und insonderheit derer / die an der Ost-See wohneten / er begehrete aber hingegen auch des Königes Erklärung. Diesem gab der König in seiner Antwort hinwiederum völlige Nachricht von den Ursachen des Polnischen Krieges / und wie sein glücklicher Fortgang durch etliche von den Protestirenden selbst wäre gestöret und verhindert worden. Insonderheit erzehlete er den durch den Dänischen Krieg ihm zugefügten Schaden / und wie Dänemarck allezeit Schwedens Aufnehmen mit neidischen Augen angeblicket / und demselben / so viel es gekont / sich widersetzet hätte. Welches auch nunmehro gemachet / daß er das heilsame Werck in Polen fast für verlassen und verlohren halten / wie auch seinen Feinden / und insonderheit den Oesterreichern / gleichsam ein offenes Feld lassen müste / wider ihn / ohne einigen Widerstand / allerley Thätligkeit vorzunehmen. Was gestalt er mit grosser Ungelegenheit in Holstein hätte eindringen müssen; Wie Nagotzi in ein so grosses Elend gerathen / und der Brandenburger die Neutralität / wo er nicht weiter gegangen / ergriffen. Jedennoch hätte er niemals einen ehrlichen Friedens-Vergleich ausgeschlagen / und solches dem Frantzösischen Abgesandten zu verstehen gegeben / ja auch wegen der Präliminarien Ordre ertheilet. Dieser wäre zwar zu Koppenhagen angelanget / aber bis hieher hätte er auf seine Erklärung keine Antwort bekommen. Doch konte er aus Beunings Schreiben so viel abnehmen / daß der Dänemärcker gesonnen wäre / nur Zeit zu gewinnen / und die Moscowitischen / Polnischen / Oesterreichischen / und andere Händel mit einzumischen; Ingleichen daß die Tractaten an einem unpartheyischen Orte vorgenommen / und die Holländer allerdinges als Friedens-Mittler zugelassen werden solten. Ob man aber gleich hieraus eine schlechte Zuneigung zu einer aufrichtigen Friedens-Handlung bey dem Dänemärcker verspührete; So ließ er ihm doch mit einer sonderbaren Hochschätzung des Protectors Wolgewogenheit und Zuneigung so wol gegen sich / als gegen die gemeine Sache / gefallen / und wolte dessen angebotene Friedens-Vermittlung gerne annehmen; Jedoch lebete er der guten Hoffnung / derselbe würde es dahin bringen / daß er von dem Dänemärcker Satisfaction und Ersetzung des erlittenen Schadens erlangen mögte / wie auch eine Versicherung / daß dieser hinfüro dergleichen nicht wieder thun wolte; Welche Versicherung ihm um so viel nöthiger wäre / je gefährlicher derselbe absonderlich an Schweden grentzet. Hiernächst verhoffte er auch / diese Mediation würde den Tractaten / die er mit dem Protector vorhätte / nicht verhinderlich seyn. 1657.

§. 86. Allein weil der Dänemärcker mehr auf eine genauere Verbindung mit den Polen und Oesterreichern / als auf einen Frieden bedacht war / und sich gegen Molanum / welcher des Königs in Franckreich Mediation anbot / erklärete / daß er den Frieden nicht anders eingehen wolte / als wenn ihm noch über die Erstattung der Kriegs-Unkosten / auch die im vorigen Kriege verlorne Provintzen wieder eingeräumet würden / so nahm ihm der König für / um solchen Trotz zu demütigen / mit schärffern Bewegnissen an Cromwellen zusetzen / ob er mit ihm in den Dänischen Krieg sich einlassen wolte. Dieses aber war des Königes Meinung / daß er / woferne Cromwell mit ihm in Seeland aus zu steigen / Dänemarck recht in das Hertze zu gehen / und solches auf einmal zu Boden zu werffen gesonnen wäre / mit demselben dieses Königreich solcher gestalt theilen wolte / daß Norwegen / Schonen / Seeland / und Fühnen bey Schweden verbleiben / Cromwell aber gantz Jütland und das Hertzogtum Bremen haben solte / nebst der Freyheit in dem Sunde für allen andern Völckerschafften. Uberdiß wolte er / der König / ohne dessen Vorbewust und Einwilligung mit den Oesterreichern nicht tractiren / wenn nur die Engeländer zugleich mit ihm in Teutschland sich der Sache annehmen wolten. Im fall Cromwell dieses ausschlüge / und doch nichts desto weniger an das Werck ernstlich Hand mit anlegen wolte / solten demselben folgende Vorschläge gethan werden; Wenn er dem Könige Norwegen und Schonen wolte bezwingen helffen / wolte dieser demselben das Hertzogtum Bremen übergeben / welches den Holländern keinen geringen Schrecken verursachen würde / so doch / daß die Dänische Krone einem andern mögte auf gesetzet werden. Noch andere Gedancken des Königes wegen Cromwells.

1657. Jedoch solte der Gesandte nicht alsobald mit Übergebung des Hertzogtums Bremen sich heraus lassen / weil dieses als ein sehr wichtiges / und zwischen der Elbe und Weser wolgelegenes Land der König nicht entbehren wolte / wo ihm nicht die gäntzliche Zerstörung des Königreichs Dänemarck dafür geliefert würde. Worzu sich itzund eine bequeme Gelegenheit zeigte / indem die Holländische Flotte nach Portugal abgesegelt / und man Hoffnung hätte / daß durch die strenge Winter-Kälte ein Weg zu den Insuln würde gebahnet werden. Seinen Schwieger-Vater hatte der König gantz Jütland zugedacht / wenn auch gleich Cromwellen die Grafschafft Delmenhorst und Oldenburg dafür hätte müssen gegeben werden. Was aber Cromwell hierbey zu thun beschlossen hätte / das müste bald gemeldet werden; Weil des Königes Gelegenheit keine lange und weitläufftige Verzögerungen leiden wolte / zumal da so viel Feinde zugleich ihm auf den Hals gingen; Man könte auch den Oesterreichern nicht Widerstand thun / so lange man mit dem Dänemärcker zu kämpffen hätte. Sonst müste er einen Vergleich / so gut als es seyn könte / mit den Oesterreichern treffen / und ihnen Preussen abtreten / welches den Engeländern und Holländern zum mercklichem Nachtheile gereichen würde; Wiewol er solches nicht ohne erhebliche Ursachen / ja nicht anders / als aus äusserster dringender Noth eingehen würde. Alleine Cromwell stellete sich zwar / als wenn er geneigt wäre / ein Bündniß wider die Oesterreicher aufzurichten; Aber der König wolte doch / ehe er dieselben angriffe / sich zuvor dessen seiner Dienste wider Dänemarck gebrauchen / weil dieses so bequeme gelegen wäre / daß von Schweden kein wichtiges Werck konte vorgenommen werden / wo selbiges nicht zuvor geschwächet oder gebändiget worden. Dieses aber muste in dem bevorstehenden Winter geschehen / ehe sich andere / und insonderheit die Holländer mit einmischen könten. Alleine Cromwell hörete des Königes Vorhaben mit an / ließ die Zeit vergeblich hingehen / überlegte bey sich seine Anschläge wider die Spanier / des Königes Verlangen aber ließ er ihm gar kaltsinnig zu Hertzen gehen. Dem doch der gütige Himmel / dasselbe meistentheils zu erlangen / von freyen stücken einen Weg öffnete / weswegen er niemand / als GOtt alleine / etwas würde zu dancken gehabt haben.

Die Holländer verzögern noch immer die Ratification des Elbingischen Vergleichs.

§. 87. Bey den Holländern wolte die Ratification des Elbingischen Vergleichs noch nicht erfolgen / indem etliche Provintzen darein willigten / andere aber eine so genandte Elucidation oder Erläuterung begehreten. Die Ursache solcher Verzögerung war weil die Holländer vorher sahen / daß der Dänemärcker mit den Schweden einen Krieg anfangen würde. Dannenhero weil sie jenem zu gethan und gewogen waren / wolten sie sich / den Schweden zu Hülffe zu kommen / nicht verbindlich machen. Darneben merckte man auch / daß sie auf den Fortgang der Schwedischen Waffen laureten / damit sie / nach Gelegenheit der Sachen / sich diesen könten entgegen stellen / ohne Vorwurff / daß sie die neulich-versprochene Treu gebrochen. Denn woferne dieselben die Oberhand hätten behalten sollen / war vermutlich / daß sich die Holländer endlich zur Ratification würden bequemet haben. Imfall aber die Polen durch Beyhülffe des Moscowiters / der Oesterreicher / und des Dänemärckers den Meister gespielet hätten / würden sie nicht unterlassen haben / das Jhrige mit beyzutragen / und die Schweden aus Preussen zu vertreiben. Jedoch war es etlicher massen ein Kennzeichen der Freundschafft / daß sie den Dantzigern das verlangte Geld versaget / und gerathen hatten / die Einschliessung in das Elbingische Bündnis anzunehmen. Endlich wurde an die Gesandten nach Preussen geschrieben / sie solten eine Erläuterung gewisser Puncten begehren / welche sie der Billigkeit gemäß / und Schweden eben so wol als Holland zuträglich erachteten / welche auch zu verstatten der König sich nicht eben hart erweisen würde. Hingegen bemüheten sich die Dänen vorgedachte Ratification zu verhindern / welche auf Beunings Einblasen gerne ein näheres Bündniß mit den Holländern machen wolten. Denn derselben ihr Vorhaben wider die Schweden konte nichts mehr hemmen / als die Einbildung / daß die Holländer den Elbingischen Vergleich ratificiren / und die Freundschafft mit Schweden bestätigen würden. Im übrigen fälleten kluge Leute über sothane Weigerung und Verzögerung der Holländer dieses Urtheil; Es würden die Holländer / wenn auch gleich die Ratification erfolget wäre / doch eben so wenig unterlassen haben / den Dänemärcker heimlich anzufrischen / und der Schweden Fortgang zu hindern / so lange diese noch genugsame Kräffte würden übrig behalten haben. Wenn sie aber wären über einen Hauffen geworffen worden / würden dieselben nichts weiter zu schaffen gemacht haben / wenn sie auch schon keinen Vergleich mit dem Könige aufgerichtet hätten. Allermassen hohe Potentaten und Republiquen ihre Handlungen nicht so wol nach den Wörten der Bündnisse / als nach ihrem eigenen Staats-Interesse einzurichten pflegten. Was ferner die Puncte anbelanget / welche angegeben wurden / daß sie in dem Elbingischem Vergleich eine Erläuterung von nöthen hätten / waren solche folgende; Daß die Gleichheit / welche die Holländer wegen der Zölle ihnen vorausbedungen hatten / nur solte verstanden werden von dem Zusatze oder von der Steigerung so im Jahr 1640. nach geschlossenem Bündnisse war eingeführet worden / oder künfftig mögte eingeführet werden: Welches Zusatzes wegen die Holländer nicht mehr / als die Schwedischen Unterthanen solten beschweret werden. Und damit ein jeder wissen mögte / was es im Jahr 1640. mit den Zöllen in Schweden für eine

Beschaf-

1657. Beschaffenheit gehabt und was durch den Zusatz verstanden würde / solte in dem Vergleich als eine stetswährende Richtschnur mit eingesetzet werden / die am 4ten Mertz Monats-Tage im Jahr 1640. zu Nykoping gemachte Taxe der Zölle ; Mit Beyfügung / daß sich selbige Gleichheit auch erstrecken solte auf die Provintzen des Königreichs Schweden / die bishero eingenommen worden / oder hinfüro noch könten eingenommen werden. Daß hernach itzgedachte Gleichheit müste verstanden werden von den Personen / Wäaren / und Schiffen / ohne eintzigen Unterscheid dieserwegen / sie mögten in Schweden / oder anders wo gebauet seyn / so doch / daß den Freyheiten der Schiffe / welche auch zum Gebrauche im Kriege wären erbauet worden / nichts abginge. Daß aber die absonderlichen Privilegien und Freyheiten / so gewissen Compagnien und Personen gegeben worden / in dem Vergleich ausdrücklich vorbehalten würden / dieses wäre nur angesehen auf die Erhaltung selbiger Rechten; So doch / daß diejenigen / die in dergleichen Compagnien oder Societäten mit stehen / was vorgedachte Zusätze oder Steigerungen anbelangte / eben so / wie die andern / solten gehalten / und das Monopolium des Pechs / oder das Recht / so einem alleine zukömt / Pech zu verkauffen / als beyderseits schädlich / abgeschaffet werden. Endlich solte sich die Miteinschliessung der Stadt Dantzig / und die in mehrgedachtem Vergleiche ausdrücklich gemeldete Freundschafft / bey währendem diesem Kriege nicht weiter erstrecken / als auf die freye Ubung der Commercien zwischen beyderseits Unterthanen.

Die Holländer fordern eine Erläuterung des Elbingischen Vergleichs. 13. Febr.

§. 88. So begehrten demnach die Holländischen Gesandten dergleichen Erläuterung des Elbingischem Vergleichs von dem Könige / mit Versicherung daß die General-Staaten unverzöglich hieher schicken würden / die Ratification / nicht nur des Vergleichs selbst / sondern auch der beygefügten Erläuterung. Derer Meinung genauer zu vernehmen Benedict Oxenstiern / Biörnklaw / und Coiet sich mit ihnen zusammen thaten / und unter den Reden zu erforschen versuchten / was sie doch wegen eines und des andern für eine endliche Meinung gefasset hätten. Darneben vermeldeten sie ; Es käme dem Könige gar ungewöhnlich für / daß / da er bey Verlauffung der bestimmten Zeit auf die Ratification der Staaten gewartet hätte / nunmehro / nachdem alles abgehandelt / die Erklärung etlicher Stellen begehret würde / die doch deutlich genug in dem Instrumente des Vergleichs selbst enthalten und entschieden wären. Es wäre zwar gut / daß selbige / allen künfftigen Streitigkeiten vorzukommen / erkläret würden ; Der König wäre auch gesonnen / seine Freundschafft auf allerhand Weise den Staaten sehen zu lassen. Jedoch hätte er wichtige Ursachen / warum er vorher die Ratification des Vergleichs erwarten wolte / vornemlich da das Ansehen der General-Staaten selbst / und der Gesandten / darauf beruhete / weil da der Vergleich gegen dieser ihre Ordre gehalten worden / man erkant / daß jener mit dieser überein käme / und deswegen ihnen auch öffentlich Danck gesager hätte. Jedoch damit sie zum voraus wissen mögten / wie weit man sich zu der erlangten Erläuterung verstehen könte / hielt der König für billig / daß die Proportion zwischen den Schwedischen bewehrten / oder gewaffneten / wehrlosen / oder ungewaffneten und fremden Schiffen / so in die im Jahr 1646. abgefassete Zoll-Taxe mit eingerücket worden / mögte beobachtet werden ; Aber in dem Zusatze / welcher von selbiger Zeit an darzu gekommen / solte ohne einigen Unterschied die Gleichheit zwischen den Schiffen der einheimischen und ausländischen statt haben. Jtztgedachte Taxe wäre im nächsten Jahr nach dem Brömsebroischen Vertrage gemachet / auf den damaligen Zustand eingerichtet / und allermeist zu diesem Ende für dienlich befunden worden / daß darinnen alle Waaren / so wol die man ein- als die man ausführet / geschätzet werden / mit ausdrücklich-benenneten Unterschiede zwischen gewaffneten / und ungewaffneten Schiffen : Welches in der im Jahr 1640. zu Nykoping gemachten Zoll-Taxe nicht zu finden / die ein unvollkommenes Werck wäre / weil damals die Dänen die Einrichtung der Zölle / und Direction der Commercien ihnen angemasset hätten. Aber den Privilegien der Societäten / welche einigen Vorzug für andern Schwedischen Unterthanen hätten / oder ins künfftige bekommen könten / würde durch diese Gleichheit nichts abgehen / es hätten auch die Holländer keine Ursache / dergleichen vor sich zu begehren / weil die Gleichheit nur den Nationen insgemein verstattet würde / wo durch den Freyheiten eines jeglichen insonderheit kein Abbruch geschähe. So wäre auch das Begehren wegen Abschaffung des einem alleine zukommenden Pech-Handels gantz ungereimt / und der hohen Königlichen Majestät nachtheilig ; Weil unsere Unterthanen / Krafft eines von dem Könige bestätigten Privilegii / ein erlangetes Recht hätten / welches ohne ihren Schaden nicht könte aufgehoben werden. Es wären auch vieler in dergleichen Compagnie mit begriffenen Wittwen und Waisen Ansprüche / so wol bey den Verkauffungen / als Erbtheilungen / in Ansehung der Privilegien hoch tariret / welche durch diese Abschaffung Abgang an ihrem Werth leiden würden. Es hätten aber auch die Holländer nicht rechtmässige Ursache zu klagen / weil sie keine Nykopings.

1657. gröſſere Freyheit verlangen könten / als andere Unterthanen insgesamt / welche dergleichen / einer solchen Compagnie mitgetheilte Privilegien ertragen müsten. Was die Einschliessung der Stadt Dantzig anbelangete / so wolte der König zugeben / daß die Freundschafft / derer in dem Elbingischem Vergleiche gedacht wird / nur mögte verstanden werden von der Unterlassung der Feindseligkeiten / und daß sie sich in den Schrancken der Neutralität halten / und die Treue gegen den König in Polen zum Nachtheile der Schweden nur bey diesem Kriege heimlich oder öffentlich nicht erweisen oder anwenden solten / jedoch daß dem Könige zuvor wegen erlittenem Unrechts in diesem Kriege billige Satisfaction gegeben würde. Im übrigen wäre der König bereit / den Holländern wegen der Erläuterung zu willfahren / wenn nur vorher die Ratification des Elbingischen Vergleichs eingehändiget würde. Hingegen bestunden die Holländischen Gesandten auf der im Jahr 1640. gemachten Taxe / weil damals zu erst mit ihnen ein Bündniß geschlossen / auch ihnen darüber alleine Ordre ertheilet worden. Sie könten aber auch nicht füglich dieses Handels wegen etwas an die General-Staaten gelangen lassen / weil man sich befürchten müste / es mögten die übelgesinneten daher Anlaß nehmen / den Handel gäntzlich zu zerstören / als welche allerley Vorwand suchten / die Ratification zu verhindern. Wegen des Pech-Monopolii hätten sie schon geschrieben / wie schwer es würde hergehen / solches aufzuheben / worauf sie eine gehörige Antwort erwarteten. Wegen der Societäten und Privilegien erklärten sie sich ; Die Holländer könten ins künfftige dem König nicht verwehren / daß er / wenn es ihm beliebte / einem und dem andern seiner Unterthanen nicht einige Freyheit verstatten solte / wenn nur nicht die gantze Schwedische Nation insgesamt noch über die Ungleichheit / welche im Jahr 1640. in Ansehung der Holländer sich befunden / einen Vorzug zu geniessen hätte. Wegen der Mit-Einschliessung der Dantziger liessen sie ihnen des Königs Meinung gefallen / mit Vorgeben / daß die Erweisung der Treue gegen den König in Polen nur könte verstanden werden von gerichtlichen Sachen / von Appellationen oder Beruffungen auf ein höheres Gerichte / und andern dergleichen Bürgerlichen Händeln ; Nicht aber von Ausübung einiger Feindseligkeiten bey diesem noch währendem Kriege wider die Schweden ; Worbey sie noch dieses sagten / sie wüsten nicht anders / als daß die Dantziger nunmehro offtgedachte Mit-Einschliessung / und die daraus fliessende Neutralität / annehmen wolten.

Des Königs genauere Erklärung auf das Begehren der Holländer. 27. Febr.

§. 89. Weiter hatte ihm der König eingebildet / die von ihm angeführte Ursachen wären wichtig genug / die Holländischen Gesandten dahin zu bewegen / daß sie den vorgeschlagenen Termin des 1646. Jahres mögten annehmen / von welchen die Gleichheit solte beobachtet werden / in allen / was in der Steigerung des Zolles von selbiger Zeit an darzu gekommen. Sintemal erst nach dem Brömseborischen Vergleich die Zölle in Schweden recht hätten können eingerichtet werden / welches vorher wegen der Dänen Freyheit / was die Zölle in Schweden anbetrifft / in unserer Gewalt nicht gestanden. Auch vor selbiger Zeit wäre kein Unterschied zwischen gewaffneten und ungewaffneten Schiffen beobachtet worden / welcher doch hernachmals allerdings müste erhalten werden / wenn der König den gewaffneten Schiffen seiner Unterthanen zur Beschützung des Reichs auf erheischendem Nothfall sich bedienen wolte / zumal weil selbst der Elbingische Vergleich auf die vorgesetzte Zeit zielete / indem ausdrücklich daselbst stünde / daß die Zeit der letzten Bündnisse im Jahr 1640. und 1645. solte beobachtet werden. Weil aber doch der König wol merckte / daß die Gesandten von dem vorgeschriebenem Termin der Zeit nicht dörfften noch wolten abweichen / die sich auch in Reden hatten verlauten lassen ; Sie suchten nichts anders / als die Beförderung des Wercks / welches sehr würde aufgehalten werden / wenn zur Erlangung weiterer Ordre an die General-Staaten müste geschrieben werden ; Derohalben wolte er endlich zu Bezeugung seiner Geneigheit / denselben zu willfahren / so viel sichs thun liesse / den gesetzten Termin unter gewissen Bedingungen annehmen / und liß einen Aufsatz der Erläuterung verfertigen / nach der Erklärung / welche die Königlichen Commissarien bey allen und jeden Puncten gegeben hatten. Alleine obgleich die Holländischen Gesandten des Königes Ursachen und Gründe billigten / so konten sie doch wegen ihrer strengen Ordre in ein ander Formular nicht einwilligen / als welches ihnen aus Holland war zu geschicket worden. Aber weil in diesem viel anzutreffen war / welches ohne Verunglimpffung und höchsten Schaden der Schwedischen Unterthanen nicht konte zugegeben werden / so sagte ihnen der König / sie solten seine angeführte Ursachen den General-Staaten hinterbringen. Denn die Holländer hatten in ihrem Formulare mit gesetzet nicht alleine die ihm Jahr 1640. zu Nyköping gemachte Zoll-Taxe / sondern auch die Zoll-Ordnungen selbst / und darauf bestunden sie nun gantz hartnäckicht. Denen der König hinwiederum vorstellete / wie so gar ungereimt und und ungegründet dieses Begehren wäre / weil ja allerdings in dem Elbingischen Vergleiche die hohen Gerechtigkeiten in Anordnung und Eintheilung der Zölle beyderseits Alliirten mit ausdrücklichen Worten vorbehalten würden / welches aber nun durch Einrückung vorgedachter Statuten oder Ordnungen aufgehoben würde. Welche auch an sich in vielen Stücken mangelhafftig wären / so wol

1657. wol wegen der damaligen Freyheit der Dänen/ der Zölle wegen in Schweden / als auch weil die Zeit und Erfahrung bishero viel gelehret hätten / welches damals nicht beobachtet worden. Also würde in dem ersten Artikul selbiger Statuten geordnet / daß kein ausländischer / welcher Waaren abführet / einigen Zoll entrichten solle/sondern alleine die Schwedischen Unterthanen / so die Waaren verkauffet haben ; Welches gewißlich zu grosser Beschwerung unserer Unterthanen aufgebracht worden / wegen der damaligen Zoll-Freyheit der Dänen. Welche Beschwerung nebst ihrer Ursache nunmehro billig ein Ende hätte. Darnach würde auch dem Könige unvermerckter weise gröſten theils die Macht genommen / einen Unterschied wegen des Zolles zu machen / zwischen Ausländischen und Schwedischen Schiffen / welches doch in dem Elbingischen Vergleiche ausdrücklich vorbehalten würde / weil auf solchem Fall diejenigen / so die Waaren abführen / als welche fast lauter Ausländische sind / ihren Landes-Leuten für andern den Fahr-Lohn gerne gönneten / und auf das genaueste deswegen zu dingen sich bemüheten / mit Vorbeygehung der Schwedischen Schiffe / es sey denn daß auch diese mit Zoll beschweret würden. Gleichergestalt würde in dem andern Artikul mehr gedachter Zoll-Ordnung ein Unterscheid gemachet / nicht allein unter den Waaren / so auf Schwedischen oder Ausländischen Schiffen zugeführet worden / welcher Unterscheid auch nachgehends bleiben solte; sondern auch wegen der Herrschafft über die Waaren / ob solche den Ausländischen oder den Schwedischen Unterthanen zukäme / welches aus erheblichen Ursachen in den folgenden Verordnungen abgeschaffet worden / und nunmehro unbillig wäre / solches wieder einzuführen / absonderlich weil die Holländer in allen eine Gleichheit/ so wol wegen der Personen / als wegen der Waaren sucheten. In dem vierdten Artikul offt gemeldeter Statuten wäre gesetzet / daß die Dänen mit Certificationen oder Paßporten solten versehen seyn / damit sie in ihren Privilegien nicht verunruhiget würden / derer sie damals wegen der Zoll-Freyheit in Schweden zu geniessen hatten. Weil nun solches alles in dem Brömsebroischen Friede aufgehoben worden / wäre ungereimt / selbiges nunmehr wieder auf die Bahn zu bringen / und in ein öffentliches Instrument mit einzurücken. Endlich wären in der Zoll-Taxe nicht alle Waaren ausdrücklich benahmet / welche doch / zu Verhütung alles Unterschleiffs müsten genennet werden. Im übrigen gestunden auch die Gesandten selbst / sie hielten es für das allerbequemste Mittel / daß man den Termin / wo man zu rechnen anfangen müste / und die Zoll-Schätzung vom Jahre 1646. für eine Richt-Schnur hielte und annähme / weil dadurch alle diese Schwierigkeiten gehoben würden. Aber es wäre ihnen scharf befohlen / auf die im Jahr 1640. gemachte Ordnung zu dringen / und dieselbe als eine Richt-Schnur von Worte zu Worte mit in den Vergleich zusetzen. Jedoch wolten sie es an ihre Oberherren gelangen lassen. Die übrigen Puncte wolten sie auch nach ihrem Formular geändert wissen / und daß in dem Artikul von Miteinschliessung der Dantziger ausgelassen werden müste : Sie solten aufs eheste durch ihre Abgeordnete dem Könige wegen Annehmung der Einschliessung / Nachricht geben / und ihn wegen Einstellung der Feindseligkeiten Versicherung thun / imgleichen nach Schliessung des Elbingischen Vertrags wegen Ersetzung des zugefügten Schadens sich mit dem Könige vergleichen. Welches aber der König nicht zugeben konte / damit er seine Sicherheit nicht mögte in Gefahr setzen. Hiernächst wolte es auch desselben hohes Ansehen nicht zulassen/ daß die Dantziger so blosser dinges zum andernmal in dem Vergleich mit eingeschlossen würden / ehe man wüste / ob sie solches auch annehmen wolten. Und weil die Dantziger auch nach dem Elbingischem Vergleiche sich feindselig zu erweisen nicht unterlassen hatten / waren sie nicht werth / solcher Vorschläge zu geniessen / wo sie sich nicht erkläreten / was sie für die zugefügten Unbilligkeiten zur Satisfaction geben wolten. Der König aber verstund den Handel der Einschliessung selbst nicht anders / als wie es die Worte mit sich bringen / insonderheit daß die Dantziger in solches Bündniß nicht solten aufgenommen werden als Bundesgenossen / sondern als schlechte Freunde / denen etwas zu wider zu thun/ auf was Weise es auch seyn könte / keinem von beyden Partheyen solte vergönnet seyn; Und daß die Treue gegen dem Könige in Polen sich nicht auf solche Dinge erstrecken solte/ durch welche wider die Freundschafft mit den Schweden / und wider die Einschliessung in das Elbingische Bündniß könte gehandelt werden. Und müste man hierüber die Meinung der Dantziger vorhero vernehmen / ob sie die Freundschafft auch also verstünden / und wie weit sie ihre Treue gegen den König im gegenwärtigem Kriege erweisen wolten. Zum wenigsten müste es auf eine Inhaltung mit den Waffen ankommen / worüber man in einem besondern Vergleiche handeln / und darbey sich auch wegen der Satisfaction für den nach dem Elbingischem Vergleiche zugefügten Schaden vertragen könte.

§. 90. Aber die Holländer waren nicht wol zufrieden/ daß der König nicht vollkömmlich in eine solche Erläuterung / dergleichen sie verlangeten / gewilliget hatte/ als welche zum wenigsten einer Versprechung waren gewärtig gewesen/ wegen Abschaffung des Pechs-Monopolii/ nachdem die Zeit des ertheileten Privilegii verlauffen. Ja sie gaben vor/ wenn der König alsofort darein gewilliget hätte/ hätte man die Waffen des Dänemärckers zurücke halten/ und die Stadt Dantzig zwingen können / die Einschliessung in den Elbingischen Vergleich anzunehmen. Allein der König hatte ver-

Die Holländer gedencken noch weiter von einer Erläuterung.

1657. meinet/ weil alles nach der Ordre der Staaten geschlossen worden / wäre es nicht Vernunfftmässig/noch mit der Völcker Sitten übereinstimmig / einen neuen Tractat anzufangen/ da der vorige Vergleich noch nicht ratificiret worden. Denn es hätte der erste Vergleich sollen ratificiret/und zur Execution gebracht werden; Alsdenn erst/wenn einiger Zweiffel entstanden/ hätte man wegen der Erklärung des Vergleichs handeln können; Absonderlich da itzund wegen Abschaffung des Pechs-Monopolii gestritten würde/ worvon doch unter währenden Tractaten nichts wäre gedacht worden. Wiewol die Holländer keine andere Ursache ihres Begehrens angeführet hatten / als daß an dem Orte die Commercien am allerbesten im Schwange gingen / allwo denselben eine ungekränckte Freyheit ohne einigen Zwang gelassen wird. Aber nachdem die Holländer über dieser Sache sich berathschlaget/beschlossen sie/ man solte dem Könige durch die Gesandten vorstellen lassen; Weil man abnehmen könte/ daß in den Artikuln / welche vor der im Jahr 1640. gemachten Taxe der Waaren gesetzet würden / wegen der in Schweden eingebrachten Waaren Verordnung geschähe / und das darauf folgende Verzeichnis nur diejenigen Waaren anginge / die aus Schweden abgeführet werden / müste man sich allerdinges wegen der dahin zugeführeten Waaren über etwas gewisses vergleichen. Sie wären nicht gesonnen / dem Könige die Macht zu benehmen/ seinen Unterthanen Wolthaten zu erweisen / aber dieses könten sie ihnen doch nicht gefallen lassen / daß solches/ als eine Vor-Versicherung/mit in dem Vergleich gesetzet würde/ weil es ins künfftige zu allerhand Mißbräuchen Anlaß geben könte. Was endlich die Miteinschliessung der Stadt Dantzig anbelangete / könte keine weitere Erstreckung / als welche in dem Vergleiche selbst enthalten wäre/zugelassen werden. Denn dieselbigen Worte: **So / daß zwischen Hochgedachter Seiner Königlichen Majestät / und der Stadt Dantzig alle Feindseligkeit aufhören soll**/könten schon allen Zweiffel benehmen.

Des Königes Erklärung hierauf. 18. Jun.

§. 91. Nachdem die Holländischen Gesandten diese Ordre bekommen / satzten sie ein Formular der Erläuterung auf / und übergaben es zu Thorn dem Könige / da er von Ragotzi wieder zurücke gekommen war. Denen der König durch Benedict Oxenstiern / und Biörnklow anmelden ließ; Es wäre niemals ein Vortrag geschehen / wegen Theilung des Termins / sondern ihren Willkühr anheimgestellet worden / ob sie das Jahr 1640. oder 1646. an statt eines Termins annehmen wolten. Alleine man hätte auch itzund viel Neues mit eingeschoben / worvon vormals nicht wäre gehandelt worden / und welches zur Erläuterung des Vergleichs dienen solte. Woraus der König nichts anders abnehmen könte / als daß sie nicht eine Schliessung desselben / sondern vielmehr neue Verzögerungen suchten/ und hierunter ein Schalck verborgen läge. Als nun dieses demselben weitläufftig vorgestellet wurde / und sie nichts anders darwider einzuwenden wusten / als daß sie von ihren Ober-Herren solche Ordre bekommen hätten / von welcher sie nicht abweichen dörfften/mit Bitte/ der König wolte doch / so viel immer möglich wäre / sich nach derselben Willen bequemen. Derohalben willigte der König / so viel als es seyn konte / in ihr Begehren / damit er nur die Holländer von der Verbindung mit seinen Feinden zurücke halten mögte. Dannenhero wurden auf beyden Seiten Formulare abgefasset / in welchen / da sie gegen einander gehalten worden / man sonst keinen Unterschied angetroffen/als in dem § **alleine** / und § **woferne aber doch etliche Unterthanen.** Die gantze Sache lieff endlich da hinaus. Weil der König in den ersten Artickuln fast in alles Begehren der Holländer gewilliget hatte / so erforderte desselben Nutz / daß er im § alleine/ welcher von gewaffneten Schiffen handelt / sich wol versichern liesse/damit ihm hierinnen nichts zum Nachtheile mögte vorgenommen werden. Derohalben begehrete der König / daß diese Worte: **Etlichen Schiffen eine sondere bare Freyheit verliehen worden**/ welche im Anfange desselben § zu finden / an dessen Ende also mögten erkläret werden: **Aber die Freyheit und Privilegien / so dergleichen Schiffen verliehen worden / sollen in ihrem vollkommenen und gutem Stande verbleiben.** Die Holländischen Gesandten hingegen liessen das übrige alles gut seyn/ ohne diese Worte; **Dergleichen Schiffen verliehen**; Welches dem Könige sehr verdächtig vorkam. Im § **woferne aber doch etliche**/ stiessen sie sich an das Wort: **Den übrigen**/ welches sie durchaus nicht leiden wolten. Es war aber ihr Zweck in diesem gantzen Absatze/ daß die Holländischen Unterthanen bleiben solten / wie sie wären / und doch in dem Königreiche Schweden der Freyheit geniessen / gewaffnete Schiffe aufzubauen / und der solcher Art Schiffen verliehenen Privilegien sich erfreuen. Aber des Königes Meinung ging dahin / daß / so ferne einige der Holländischen Unterthanen sich allerdinges zu den Gesetzen und Bedingungen / welche von dem Herrn der gewaffneten Schiffen erfordert werden / bequemen/ und insonderheit sich in Schweden häußlich niederlassen / und leisten wolten / was die Privilegien erforderten / solches ihnen frey stehen / und ein jeder gleiches Recht mit andern Schwedischen Unterthanen geniessen solte. Aber wenn der König in der Holländer Begehren einwilligte / folgte diese Ungelegenheit daraus; Daß die Holländischen Unterthanen durch eine gemachte heimliche Verbindung die Schwedischen Eychen-Wälder aushauen/und durch die Menge ihrer gewaffneten Schiffe die Schiffahrt verwehren/ und gantz unbrauchbar machen konten: Ingleichen würden itztgedachte Holländische Schiffe des Vorzugs wegen der Zoll-Freyheit / so den gewaffneten Schiffen in Schweden verstattet worden / zu geniessen hat

1657. sen haben / und so gar den König eines Theils seiner Intraden berauben / und nichts destoweniger bey entstehendem Kriege dem Dienste des Königes sich entziehen können; Daß also der König von denen / die er reich gemachet / nichts anders als Schaden und Schimpf / anstatt des Nutzens zu gewarten hätte. Als nun dieses von dem Könige ihnen vorgestellet wurde / und sie nichts darwider einzuwenden wusten / als daß sie hierüber keine Ordre hätten / nahmen sie von Thorn ihren Abschied / mit Vorgeben / daß sie solches ihren Ober-Herren aufrichtig hinterbringen / und vielleicht dem Könige wieder in Teutschland aufwarten wolten. Der König ertheilete Appelbomen Ordre / daß er solches den General-Staaten vortragen solte; Die Sache wäre nun fast so gut / als vollzogen: Aber sein gröster Vortheil beruhete darauf / daß die Privilegien der gewaffneten Schiffe mögten unverrücket bleiben / welche aber nicht bestehen könten / wenn obgemeldete Absätze nicht erhalten würden. Denn es wäre ja billig / daß derjenige / welcher den Schaden und Verdruß empfindet / auch des Nutzens sich zu erfreuen habe; Und wenn die Holländer alles / was ihnen zuträglich / erhielten / der König aber von allen seinen Vortheilen ausgeschlossen würde / wäre solches nichts anders / als eine Löwen-Gesellschafft. Derohalben wenn sie sich itzund nicht wolten begnügen lassen / könte man genugsam mercken / daß sie unter dem Vorwand einer Erläuterung nur suchten / sich dem Vergleiche zu entziehen. Im Fall aber etliche Holländer die Freyheiten der gewaffneten Schiffe in Schweden geniessen wolten / müsten sie das Bürger-Recht in Schweden erlangen. Worauf die Holländer antworteten: Sie wolten ihre Bürger lieber für sich behalten / als zugeben / daß dieselbe / wenn etwan zwischen ihnen und Schweden ein Krieg entstünde / ihre Schiffe wider ihr Vaterland gebrauchen könten. Denen die Schweden mit weit scheinbarern Gründen begegneten: Wenn es anders herginge / würde der König seine Wolthaten wider sich selbst anwenden / und freye Macht geben / seine Privilegien wider ihn selbst zu mißbrauchen. Und gewißlich die Holländer konten nicht leugnen / daß der König ihnen in allen gewillfahret / so viel die Wolfahrt seines Königreichs hätte leiden wollen. Welche auch endlich sich nicht länger weigerten / sondern zufrieden waren / daß das Jahr 1646. für den Anfangs-Termin solte gehalten werden / worfür der König gestritten hatte. Nichts destoweniger verzögerten sie doch noch immer die Ratification / so wol / damit sie die Dänen nicht kleinmühtig machen / als auch / daß sie die Schwedischen Schiffe abschrecken mögten / sich nicht auf die See zu begeben / damit sie die Schiffahrt alleine treiben könten. Wiewol die Zee- und Friesländer nebenst den Gröningern ihre Ratificationes allbereit übergeben hatten / und die Holländer sich verlauten liessen / sie hielten den Elbingischen Vergleich für ratificiret / damit sie nach Befindung der Sache einen Zutritt zu deß Königes Freundschafft behalten mögten. Welche auch der Frantzose durch seinen Gesandten Jacob August de Thou zur Ratificirung mehrgedachten Vergleichs antreiben ließ. 1657. de Thou.

§. 92. Alleine der König mogte den Holländern nachgeben / was er wolte / so war doch alles vergeblich / weil der Haß gegen Schweden gar zu sehr überhand genommen / aus welchem Beuning die Dänen immer anreitzete / Schweden mit Kriege zu überziehen / allermassen solches für itzo ohne einige Gefahr geschehen könte. Und dieses gestund auch der König in Dänemarck in seinem Schreiben an die Holländer öffentlich / und deßwegen wären dieselbe verbunden / ihm zu Hülffe zu kommen / als welchen sie zu solchem Kriege angefrischet hätten. Aber Beuning vermeinete auch / daß deßwegen ein Krieg zwischen den Schweden und Dänen Hollande zu träglich wäre / weil / wenn das Meer in Unsicherheit gesetzet worden / die Commercien alleine durch die Holländischen Schiffe müsten getrieben werden. Mitlerweile / da der Dänemärcker mit den Waffen hervor brach / ließ der König durch Appelbomen der Dänen Unbilligkeiten vorstellen / und vermöge des Brömsebroischen Bündnisses um Succurs anhalten; Worzu die Holländer desto mehr verpflichtet wären / weil die Schweden damals gar leichtlich weit vortheilhafftigere Vorschläge von den Dänen hätten erpressen können / wo sie nicht wären den Holländern zu Willen gewesen / welche auf Dänemarcks Erhaltung gesehen hätten. Diesem wurden beygefüget die Anschläge und Practiquen der Oesterreicher / das Königreich Polen an sich zu bringen / und dadurch zugleich einen festen Fuß an die Ost-See zu setzen / welches einmal der Holländischen Handelschafft zu grosser Gefahr gereichen würde. Derer Anschläge die Dänen aus einem verblendendem Hasse gegen die Schweden unterhielten / und ihnen solcher Gestalt selbst ein Unglück auf den Hals ziehen wolten / sintemal selbiges Unternehmen / wo es glücklichen Fortgang hätte / Dänemarck einmal selbst den Untergang bringen könte. Darauf solte er das / was der Dänemärcker vorgenommen / erzählen / und wie er einen Anfang zum Kriege gemachet / durch Wegnehmung dreyer Schiffe in dem Sunde / derer Schwedische Schiffleute theils wären niedergemachet / die andern aber gefangen genommen worden. Wenn der Dänen gute Freunde solches entschuldigen wolten / daß es unter dem Titul der Repressalien geschehen / solte er ihnen antworten: Die Repressalien hätten alsdenn Statt / wenn das Recht versaget würde / der König aber hätte sich niemals geweigert / den Dänen die Gerechtigkeit zu handhaben / wegen ihrer Beschwerungen / wenn sie rechtmässig würden befunden werden. Aber es hätte auch der Dänemärcker vorhero sich nicht beklaget / und der König von solchen Unbilligkeiten / dergleichen itzund ausDer Holländer Verhalten gegen die Schweden in dem Dänischen Kriege.

11. Jun.

1657. gesprenget würden / nichts gewust; So / daß es noch müste untersuchet werden / ob die Klagen der Dänen sich auf die Warheit gründeten. Ja es hätten auch die Schweden Ursache/ sich in einem und dem andern über die Dänen zu beklagen/ worauf man gleichfalls mit sehen müste. Und hätten dergleichen Streitigkeiten durch Gevollmächtigte auf der Grentze beyder Königreiche sollen entschieden werden; Worzu auch die Dänen Durellen bey seinem Abschiede Hoffnung gemachet. Ingleichen wenn man betrachtete der Dänen ungereimten Anspruch auf das Hertzogtum Bremen/ und wie hart sie mit dem Hertzoge von Holstein Gottorp umgingen / der ja freylich mit den Certificationen oder Schiff-Paßporten nichts zu schaffen hätte/ könte man leichtlich abnehmen / daß die Dänen nicht Represalien, sondern einen Krieg im Sinne hätten. Es hätte ja der Dänemärcker ein Æquivalent oder Ersetzung / so für selbiges Ertz-Bistum wäre angeboten worden/erlassen; Und eben dadurch die Königin Christina für eine rechtmässige Besitzerin solches Landes / erkant / indem er derselben in der Sache wider die Stadt Bremen Urkunden hätte zukommen lassen / die Rechte eines Ertz-Bischoffs auf dasselbe zu behaupten. Der Hertzog von Gottorp wäre in dem Westphälischen und Brömsebroischen Frieden mit begriffen / dem der König/als der vornehmste Theil selbiges Friedens/eine Garantie schuldig wäre/vornemlich / weil derselbe und dessen Gebiete wegen der Freundschafft mit Schweden Straffe ausstehen müste. Derohalben solte er / vermöge eines Bündnisses/ bey den Holländern um Hülffe anhalten / weil in des Königes Willen nicht gestanden / auch noch nicht stünde / daß der Elbingische Vergleich nicht bestätiget würde/ wenn nur die ungereimten / und dem Königreiche Schweden schädliche Forderungen wegen einer Elucidation weggelassen würden. Wenn sie nicht könten bewogen werden / würckliche Hülffe zu leisten / solten sie zum wenigsten dem Dänemärcker nicht beystehen/ und sich Neutral verhalten. Damit er den Holländern den Neid benehmen mögte / solte er gleichsam für sich in einer Rede vorbringen; Es wäre dem Könige eben nicht so sehr um Preussen zu thun / welches er leichtlich würde fahren lassen / wenn er an dessen Statt Schonen / und ein Theil von Norwegen überkäme / auf welchen Fall er keinen Zoll in dem Ore-Sunde prätendiren würde. Wenn sie nun dem Könige wider Dänemarck beystehen wolten / solte er ihnen ansehnliche Vortheile wegen der Commercien in Preussen versprechen / und zur Versicherung die Haupt-Schantze anbieten / damit sie sich daselbst feste setzen könten. Wenn sich die Dantziger hierinnen widersetzen wolten / wolte der König Weixelmünde erobern helffen / worein eine Holländische Besatzung solte geleget werden / bis durch einen sichern Friede mit Polen auch ihr Commercien-Wesen in Sicherheit gesetzet würde. Weiter wolte er ihnen auch gleiche Freyheit mit den Schweden in dem Ore-Sunde verschaffen. Wie nun schlechte Hoffnung war / wegen des Interesse selbiger Republique / solches zu erhalten; Also machten die Holländischen Gesandten bey dem Könige viel Bezeugungen wegen ihres aufrichtigen Gemüts / und beklagten sich sehr / daß etliche Privat-Personen bey ihnen wider der Republique Willen und Nutzen dem Dänemärcker Hülffe zu schickten. Hingegen suchte Beuning alle Mittel hervor / die Holländer zu einer genauern Verbindung mit dem Dänemärcker anzutreiben. Und die Dänen / damit sie die Holländer wider die Schweden anhetzen mögten / erdichteten unter andern; Es würden von dem Schweden für Dänemarck vortheilhafftige / aber für Holland schädliche Vorschläge gethan / welche sie endlich eingehen würden / woferne die Holländer nicht auf ihre Parthey treten wolten. Welche aber doch in einen öffentlichen Krieg sich einzulassen/ noch desto mehr Bedencken trugen / weil Engeland ihnen verdächtig war/ und sie damals mit dem Frantzosen nicht in gutem Vernehmen stunden. Jedoch vermiethete die Stadt Amsterdam etlichen Privat-Personen ihre Orlog-Schiffe / welche diese hernach den Dänen zu kommen liessen / mit Vorgeben / daß solches einem jeglichen frey stünde; Wenn die Schweden Geld in Händen hätten/ würde ihnen auch vergönnet seyn/etliche an sich zu miethen. Unterdessen gebrauchten die Holländer dieses als eine Practique / sich von Waffen zu enthalten/ und die Benachbarten zusammen zu hetzen/ damit sie alleine die Commercien sicher treiben könten. Ferner / war vorgedachter Unwille der Gemüter wider Schweden bey den Holländern vornemlich gefasset worden / aus Corfitz Ulefelds Handlung / der sie beredet hatte; Die Dänen liessen ihnen die Freyheit der Commercien recht angelegen seyn / die Schweden hingegen bemüheten sich alle Commercien auf der Ost-See / mit der Herrschafft über dieselbe an sich zu ziehen. Ingleichen weil die Schweden in dem Engeländischen Kriege den Holländern nicht hatten beystehen wollen; Die Dänen aber / indem sie sich willig darzu erwiesen / hatten sich bey denselben nicht wenig beliebt gemacht. Endlich hatten auch des Königes erste Progressen in Polen und Preussen einen unglaublich-hefftigen Neid bey den Holländern erwecket / welcher nicht konte gedämpfet werden / wo nicht Preussen wieder abgetreten / oder der König durch mächtige Hülffe der Frantzosen und Engeländer unterstützet würde. Dannenhero sich die Holländer öffentlich verlauten liessen; Sie wüsten gar wol/ daß sie es mit den Schweden dermassen verderbet hätten/daß kaum noch ein Mittel übrig wäre / die Freundschafft zu erneuren. Derohalben müste derselben glücklicher Fortgang auf allerhand Art und Weise gehemmet / und ihre Macht dergestalt geschwächet werden/ daß sie sich vor ihnen nichts weiter zu fürchten hätten. So weit fehlete es / daß Schweden

von

1657. von denselben einige Hülffe hätte / sollen zu gewarten haben / absonderlich / wenn sie gemercket hätten / daß der König nach einem Theile von Dänemarck strebete / weil ihnen so sehr daran gelegen / damit ja nicht etwan einer alleine auf der Ost-See den Meister spielen möge. Was auch für Gegengründe vorgebracht wurden / das war alles vergeblich / die Garantie des Brömsebroischen Friedens wurde als ein Gedichte angenommen; Appelboms Memoriale / in welchen er sich über die Amsterdammer beklagte / daß sie dem Dänemärcker Kriegs-Nothwendigkeiten zuschickten / wurden nicht einmal einer Antwort würdig geschätzet.

Ein Streit wegen Appelboms aufgefangener Brieffe. 29. Jun.

§. 93. Mitlerweile trug sich etwas Neues zu / welches die Gemüter der Holländer nicht wenig verbitterte / indem die Dänen kurtz vorher ehe sie den Krieg angekündiget / Brieffe / welche über Hamburg nach Stockholm solten bestellet werden / aufgefangen hatten / unter denen auch Appelboms Schreiben an den Schwedischen Reichs-Rath gefunden worden. Dieses hatten sie aufgebrochen / hin und wieder etwas eingeflicket / und in die Holländische Sprache übersetzet / und darauf denen zu Koppenhagen sich aufhaltenden Holländischen Gesandten übergeben / welche selbiges nach den Haag überschicket / allwo es hernach gar im Druck heraus gekommen. Dieses Schreiben / da es in öffentlicher Versammlung der General-Staaten verlesen wurde / verursachte ein grosses Geräusche / absonderlich aber erweckten diese Worte Zorn und Verdruß: **Wenn er nur Geld genug hätte / wolte er ihm viel Freunde machen / zu nicht geringer Aufhelffung der Schwedischen Sache: Und daß der Dänemärcker und Spanier viele mit Gelde bestäche.** Denn sie vermeineten / es würde ihrer Ehre ein grosser Schandfleck angehänget / wenn andere von ihnen die Gedancken hätten / daß sie sich mit Gelde bestechen liessen. Dannenhero beschlossen sie / weiter keine Gemeinschafft mit demselben zu haben. Appelbom hingegen entschuldigte sich / und sagte: **Die Streit-Frage wäre nicht diese / ob es wahr sey / was er geschrieben hätte; Sondern ob er jemand anders ausser seinem Könige von seinem Schreiben Rechenschafft zu geben schuldig wäre: Durch sothane Herausgebung seines Schreibens wäre wider das Völcker-Recht gehandelt / und gewißlich ein sehr böses Exempel gegeben worden / welches auch andern widerfahren könte.** Und deßwegen begehrete er / man solte sich öffentlich erklären / daß die Staaten an dieser That keinen Gefallen hätten; Absonderlich da das Schreiben noch vor Ankündigung des Krieges wäre aufgefangen / und von den Dänen betrüglicher Weise mit zusätzen vermehret worden. Aber die Gene-
17. Aug. ral-Staaten waren itztgedachten guten Manne vornemlich deßwegen feind / weil er alle ihre Heimlichkeiten auszuforschen wuste / und mit vielen aus ihrem Mittel gar vertraulich umging / vermeinten sie demnach daher Anlaß zu bekommen / ihn von sich wegzuschaffen / und deßwegen liessen sie an den König ein Schreiben abgehen / darinnen sie denselben hart beschuldigten / als welcher einen gantz schmählichen und schimpflichen Brieff wider sie und ihre Republique geschrieben / ja sie erkläreten ihn für ungeschickt / uud untüchtig / welcher hinfüro zu Erhaltung der alten Freundschafft zwischen dem Königreiche Schweden / und der Republique der vereinigten Niederlanden nicht länger konte gebrauchet werden / mit ernstlicher und fleissiger Bitte / daß der König denselben mit ehesten von dannen wegschaffen / und wegen begangener That abstraffen wolte. Allermassen er wider sein Amt gehandelt / als welcher / vermöge des Credentz-Schreibens verpflichtet gewesen / allen Fleiß anzuwenden / damit zwischen dem Könige und der Republique gute Freundschafft mögte erhalten werden / da er hingegen nunmehro durch sein Brieff-Schreiben die Gemüter abwendig machte. Alleine Appelbom bestund auf seiner Verantwortung: **Wenn er auch gleich einen Fehler begangen hätte / so wäre er doch alleine seinem Könige Rechenschafft zu geben schuldig. Es würden zwar zu weilen die Brieffe ausländischer Ministers gebrochen / daß man derselben Gemüte und Zuneigung erkennen könte. Also wäre von Gustav Adolfen ein Secretarius Lorentz Nicolai nach Franckreich abgeschicket worden / der sich daselbst aufgehalten / aber sein ihm anbefohlnes Geschäffte bey dem Cardinal Richelieu nicht hätte ausrichten können / weil dieser nicht gerne jemand vor sich gelassen / und undeutlichen Bescheid von sich gegeben. Derohalben hätte einmal der Cardinal / um zu erfahren / was derselbe seinem Könige von ihm berichtete / dessen Schreiben auffangen lassen / darinnen zum guten Glück diese Worte gestanden:** *Cardinalem deceptorem esse, nec visu facilem, nec dictu affabilem, qui cum tractari non possit.* **Der Cardinal wäre ein Betrüger / der sich nicht leichtlich sehen noch sprechen ließ / mit dem man nicht handeln könte. Aber der Cardinal hätte sich dadurch so gar nicht bewegen lassen / dem Secretario deßwegen etwas Ubels anzuthun / daß er ihn vielmehr mit einer willfährigen und erwünschten Antwort von sich gelassen / und noch darzu ein ansehnliches Geschencke mit auf den Weg gegeben. Auch die Holländer selbst hätten im Jahr 1628. Ludewigs Camerarii Schreiben aufgebrochen / darinnen diese Worte gestanden:** *Unicam heic prob dolor esse cynosuram proprium commodum:* **Allhier wäre leider der Eigen-Nutz der einzige Compaß / wornach sich alles richtete: Und doch hätten sie deßwegen keinen Unwillen wider denselben spüren lassen. Darauf überreichte Appelbom**

1657. den Staaten ein Memorial / in welchem er sich beklagte / daß sich die Dänen unterfingen / alle Commercien nach Schweden zu sperren. Worauf aber dieselben keine Antwort ertheileten / und zur Entschuldigung vorwandten / sie wären von demselben in dem aufgefangenem Schreiben geschimpffet worden. Der König mögte selbst schreiben / wenn er etwas von ihnen verlangete. Appelbom hingegen bezeugete: „Er wäre weder gehöret noch vertheidiget worden / und deßwegen wäre noch nicht kund / ob „er ihnen einen Schimpff angethan hätte. Die „Dänen hätten seine Hand nachmachen können. Es würde auch solches Schreiben weiter „ausgedeutet / als es gemeinet wäre. Ja er gestünde durchaus nicht / daß dieses sein Schreiben wäre / welches durch öffentlichen Druck „ausgegangen. Er hätte ja allerdinges anmercken müssen / was der Freundschafft zwischen „den Schweden und Holländern im Wege „stünde / und deßwegen wäre von ihm nichts geschehen / was seinem Amte zuwider liesse. „Wenn er nun gleich gesaget hätte / daß die „Dänen wider die Schweden durch Geld viel „ausrichteten / so bezeugte doch die Sache „selbst / daß solches die Warheit sey / indem „die Dänischen Werbungen gantz hurtig und „geneigt von statten gingen / und wären dem „Könige in Dänemarck noch über die Kriegs-„Bereitschafft dreytausend Boots-Gesellen „von Amsterdam zugeschicket worden. Es „wäre aber auch nicht allezeit unzulässig Geschencke zu geben / weil solches zuweilen mit „Recht geschehen könte. Bey ihnen / den Holländern selbst / wäre durch ein öffentlich angeschlagenes Ausschreiben oder Patent am ersten Heu-Monats-Tage im Jahr 1650. geboten worden / daß ein jeglicher / der zu einem „öffentlichen Amte gelanget / schwören solte / „daß er nichts / weder heimlich noch öffentlich / „deßwegen spendiret oder versprochen. Welcher Eid-Schwur mit dieser im Sinn behaltenen oder ausdrücklichen Ausflucht und Bedingung geleistet würde; **Soferne beobachtet wird / daß oder was sie schwören.** „Und diesen Eid müsten die Estaats-Räthe / „und Beysitzer der Amts-Kammer und Admiralität ablegen: Obgleich die General-Staaten selbst von solchem Eide befreyet wären. „Ferner würde von den Beschimpffungen geurtheilet nach dem Sinne dessen / der sie vorgebracht. Nun aber hätte er nicht geschrieben / aus Meinung jemand zu beschimpffen „oder zu verunglimpffen / sondern nur dem „Reichs-Rathe ingeheim einige Nachricht zu „geben. Die Dänen hätten / durch Auffangung der Brieffe / indem der Krieg noch nicht „angekündiget gewesen / wider das Völcker-„Recht gehandelt. Unterdessen weil die Holländer hierinnen so hart verfuhren / vermeineten kluge Leute / es stäcke diese Ursache darhinder / daß die Provintz Holland / welche Schweden insonderheit auffsätzig war / den König zur Rache reitzen mögte / damit sie Gelegenheit bekämen / die Holländische Republique mit dem Dänemärcker wider Schweden zu verbinden. Imgleichen damit diese ein Exempel stifften mögte / so wol für die Abgeordneten anderer Provintzen / als auch für ausländische Ministers / und dadurch zeigen / wie viel sie ausrichten könte / und also dieselben abschrecken / nichts zuschreiben / was ihr mißfallen könte. Sie hatten auch Hoffnung / es würde solches so ungeandet hingehen / weil der König von so viel Feinden umringet wäre. 1657.

§. 94. Aber der König / welcher schon vorher ziemlich mißvergnügt wider die Holländer war / hielt der Holländer Schreiben für einen gantz trotzigen und hochmütigen Brieff; Und vermeinete demnach seinem hohen Ansehen gemäß zu seyn / seinen Minister aufs mögligste zu vertheidigen. Derohalben gab er den Holländischen Gesandten zu verstehen: „Es könte „ihm nicht anders / als gantz unvermutet vorkommen / daß sein öffentlicher Minister / der „ein geheiligtes Recht für sich zum Schutz „hätte / und sich bishieher mit unermüdetem „Fleisse bemühete / die alte Freundschafft ferner zu erhalten / solcher gestalt bey seinen „Freunden und Bundes-Genossen verfolget „würde / vornemlich zu solchen Zeiten / da man „zum mercklichen Nutze des gemeinen Bestens „die Freundschafft am allermeisten und geneigtesten solte und könte spüren lassen / wie „denn auch die General-Staaten durch ihre „Gesandten gar ernstlich anbringen liessen / daß „sie bereit und geneigt wären / dieselbe zu bestätigen / und zu vermehren. Er hätte zwar „nicht erst itzund vernehmen müssen / wie man „mit seinen Ministers umginge / sondern dafür gehalten / man würde dieser Sache endlich Ziel und Maß setzen / und einmal auf bessere Gedancken gerathen / und diejenigen „nicht so weit überhand nehmen lassen / welche „den Saamen der Uneinigkeit unter Freunden auszustreuen / und verderbliche Anschläge „mit einzumischen sich bemüheten. So müste „er doch erfahren / daß gantz wider seine Hoffnung gehandelt würde / indem man seine Minister / welche entweder Volck zu werben / „oder anderer Geschäffte halber nach Holland „geschicket würden / nicht alleine in ihren Verrichtungen auf allerhand Art und Weise „hemmete / sondern auch etliche ins Gefängniß setzete / und also mit ihnen verführe / als „wenn sie von Feinden gekommen wären. Da „hingegen seine Feinde alle Gewogenheit und „Beförderung zu geniessen hätten / ihren angestelleten Werbungen von vielen mit sonderbarem Eifer gewillfahret / für ihre Commercien „beyzeiten gesorget / und in die Vestungen derselben Volck eingeleget würde / welches nachdem von freyen stücken ein Krieg angefangen „worden / ihm nicht wenig Ungelegenheit verursachet hätte. So wären auch seine Unterthanen und fürnehmsten Ministers im Angesichte „der Holländischen Flotte gefangen genommen worden / gantz wider die Art einer rechtschaffenen Freundschafft / wider die Bezeugungen der Gesandten / und wider die Artikul Der König nimmt sich Appelboms an. 1657. 6. Sept.

1657. „kul der Bündnisse. Da auch der gegenwär-
„tige Krieg von dem Dänemärcker ohne er-
„hebliche Ursache vorgenommen worden / ent-
„weder aus einer Rachgier / oder eiteler Ruhm-
„sucht / oder weil die blosse Seite des anderswo
„in Krieg verwickelten Schwedens / um nur
„einen alten Haß auszulassen / bequem darzu
„geschienen; Wären von den Holländern /
„vermöge der aufgerichteten Verträge / solche
„Unternehmungen nicht alleine nicht verhin-
„dert worden / sondern es hätte vielmehr der
„König in Dänemarck durch ein unlängst ab-
3. Jul. „gelassenes Schreiben öffentlich bekant / daß
„die Holländer ihn zum Kriege angereitzet.
„Gewiß wäre es / daß die Holländischen Mi-
„nisters einen / für das Wesen der Protestiren-
„den / so schädlichen Krieg / wo nicht zu erst an-
„gesponnen / doch zum wenigsten durch ihre hi-
„tzige Anschläge gehäget / und Oel in das Feuer
„gegossen hätten. Ihm wäre nicht recht be-
„wust / ob solches auf öffentliches Anstifften
„aller / oder weniger Provintzen / oder etlicher
„Privat-Personen geschehen sey / weil derse-
„ben Gesandten / welche mit ihm gehandelt /
„sich mit Worten gantz eines andern hätten
„vernehmen lassen. Hierzu käme noch / daß /
„da seine Feinde wider die im vorigen Kriege
„übliche Gewonheit einen öffentlichen Posti-
„lion ausgeplündert / und dessen Brieffe durch-
„suchet / wäre solche That von den Holländern
„nicht alleine gebilliget / sondern auch die zu-
„geschickte / und in derselben Sprache mit
„fremden / und gantz falschen Zulagen übel-
„übersetzte Abschrifft zu desto grösserm Spott
„durch den Druck gemein gemacht worden /
„allen Ansehen nach zu keinem andern Ende /
„als damit den Königlichen Ministres möge
„vorgeschrieben werden / was gestalt sie hinfüro
„ihr Amt nicht nach dem Befehl ihrer hohen
„Principalen / sondern nach Belieben anderer
„Leute zu verwalten / schuldig wären. Er hinge-
„gen hätte diese Meinung / daß die Verrichtun-
„gen seines Ministri nach seiner Ordre müsten
„vollzogen werden. Ja wenn man dasselbige
„Schreiben recht überlegen und betrachten
„wolte / hielt es nichts in sich / welches einen so
„scharffen Verweis verdienet hätte. Denn
„fremde Unterthanen durch Wolthaten ver-
„bindlich zu machen / wäre bey allen bescheide-
„nen Völckern / und bey den Holländern selbst
„gebräuchlich. Wenn aber Appelbom die
„Warheit geschrieben / welches / daß es gesche-
„hen / der Ausgang bezeugte / so hätte man
„nicht Ursache / dessen Thun zu verdammen /
„welcher auch ihm alleine wegen seiner Ver-
„richtungen Rechenschafft zu geben / nicht
„aber / nach anderer Willkühr / dem Amte Kö-
„niglicher Ministers Ziel und Maaß setzen zu
„lassen schuldig wäre: So wäre es auch we-
„der recht noch billig gehandelt / die Sache zu-
„gleich an ihn zu verweisen / und über den Ge-
„sandten das Urtheil zu fällen / daß er solle
„weggeschaffet und abgestraffet werden. Weil
„demnach durch oberzehlete Unbilligkeiten in
„vielen Stücken beydes wider die Freund-
„schafft gehandelt / und durch Gemeinma- 1657.
„chung vorgedachten Schreibens dem Rest-
„denten ein grosser Schimpff zugezogen wor-
„den / als welchen man an seinem ehrlichen Na-
„men so sehr angegriffen / ehe man noch ihn in
„der Güte darüber verhöret / mit Hindansе-
„tzung aller Ehrerbietung und Hochhaltung /
„welche bescheidenere Völcker den Gesandten
„zu erweisen pflegen; So wolte er demnach
„hiermit den Holländischen Gesandten ange-
„deutet haben / wasgestalt er sehr übel em-
„pfinde / daß der ehrliche Name seines Mini-
„stri verunglümpffet worden / und begehre /
„daß dieselbe von den General-Staaten eine
„deutliche und schrifftliche Erklärung von
„stund an fordern solten / ob sie mit dieser we-
„gen seines eigenen Ministri gemachten Ver-
„ordnung zu frieden seyn / und Appelbomen
„länger bey sich dulten / oder ob sie denselben
„verwerffen / und damit zu verstehen geben
„wolten / daß durch dergleichen Proben der
„Anfang gemachet würde / die Freundschafft
„zu brechen / welche von so vielen Jahren her
„zwischen Schweden und den vereinigten
„Niederlanden im guten Stande erhalten
„worden. Und weil die General-Staaten
„denselben für untüchtig und ungeschickt erklä-
„ret / und hiermit gleichsam von seinem Amte
„abgesetzet / solten sich die Holländischen Ge-
„sandten nicht verwundern / daß er auch hin-
„füro mit ihnen keine Gemeinschafft haben
„würde ehe und bevor er gewisse Nachricht
„hätte / daß Appelbom / nach vorher empfan-
„gener rechtmässiger Satisfaction wieder in
„sein voriges Ansehen gesetzet wäre / und sein
„gehöriges Amt in seinem Namen in Holland
„verwaltete. Im übrigen wäre er bereit
„Freundschafft mit ihnen zu halten / wenn nur
„das wieder gut gemachet würde / was bishero
„darwider gehandelt worden / und sie auch
„derjenigen Anschläge / welche nur Lust hätten /
„Uneinigkeit zu stifften / fahren liessen / und
„solcher gestalt ihm eine gleichmässige Willfäh-
„rigkeit erwiesen. Diese Erklärung wurde
den Holländischen Gesandten / die nach Flens-
burg zu dem Könige kamen / schrifftlich über-
geben. Appelbom hatte indessen dem Könige
gerathen / daß er bey so bewandten Sachen
Anlaß nehmen solte / die vorigen Mißhällig-
keiten mit den Holländern zu schlichten / und
die alte Freundschafft zu erneuren / wenn er
derselben Gesandten / welche eine Mediation
anzubieten kamen / gütig empfangen / und
gantz freundliche Schreiben an die General-
Staaten und die Provintz Holland abfertigen
würde. Allein der König ließ ihm solches nicht
gefallen / nachdem er bis hieher alle Höfligkeit
bey denselben vergeblich angewendet / welche
auch von Tage zu Tage sich trotziger erwiesen /
und die alten Verdrüßligkeiten immer mit
neuen vermehret hätten / daß er endlich wäre
genöthiget worden / ihr Beginnen ihnen öffent-
lich vorzurücken. Und nunmehro wolte es sich
nicht thun lassen / daß man sich so demütig an-
stellen solte / und doch für alle gebrauchte Höf-
ligkeit

1657. ligkeit keinen Nutzen zu gewarten hätte. Und wenn man sich zu denselben noch etwas Gutes hätte versehen können / hätten sie vorlängst Gelegenheit und Ursache gehabt / auf eine andere Art mit ihm zu verfahren / nicht aber durch anhaltende Unbilligkeiten seine Gedult zu mißbrauchen. Derohalben hielt der König nicht für rathsam / freundliche Worte vergeblich hinzugeben / zumal / weil die Holländer / wenn sie auch gleich einen öffentlichen Krieg angekündiget hätten / ihm nicht mehr schaden konten / als sie bisher gethan hatten. Appelboms Schreiben zu entschuldigen wurde auch deßwegen für unnöthig gehalten / weil sich die Sache allerdinges also verhielt / und dem Könige nicht anstund / die Warheit zu läugnen. Als vorgemeldete Erklärung des Königes in dem Haag kund gemacht wurde / verursachte sie bey allen Gesandten eine grosse Freude / weil sie durch ein so herrliches Beyspiel des Schutzes ihrer Principalen versichert wurden. Den Holländern aber kam dieses sehr hart vor / daß ihre Gesandten Appelboms wegen nicht solten vorgelassen werden. Denn dieser wäre schuldig / jene aber könten keines Verbrechens beschuldiget werden; Dieser führete den Titul eines Residenten / jene den Titul Extraordinair-Abgesandten: Dieses Memorialien wären nur nicht angenommen worden / jenen aber hätte man alle Gemeinschafft versaget. Worauf von dem Könige geantwortet wurde: **Er alleine / als ein rechtmässiger Richter / erklärte Appelbomen für unschuldig / und ein Gesandter hätte so gutes Recht als der andere: Nächst diesem wäre kein geringer Unterscheid zwischen einem Minister eines Königes / und einer solchen Republique / welche noch vor den nächsten dreyssig Jahren den Churfürsten gutwillig den Vorzug gelassen hätte.** Als nun wegen dieser Erklärung des Königes in der Versammlung der General-Staaten ein Vortrag geschahe / gaben die Holländer diese Meinung von sich / man solte eine Gegen-Erklärung darwider auffsetzen / und an ihre Gesandten abschicken / worinnen man die wider sie vorgebrachte Klagen mit Stillschweigen übergehen / und alleine die Ursache / warum die Brieffe aufgefangen worden / ausführlich machen / und darthun solte / wie weit der König von der gehörigen Gleichheit abgeschritten / indem er einen Residenten mit drey Extraordinair-Gesandten in eine Ordnung gesetzet; Da jener von dieser Republique für schuldig gehalten würde / diese aber wider den König nichts verbrochen hätten / und die Stelle der Republique vertreten müsten / welches der Würde eines Residenten nicht zukäme: Indem auch der König dieselbe nicht vor sich lassen wolte / hätte er alle Gemeinschafft mit dieser Republique aufgehoben / da doch andere Ministri des Königes / nur jenen alleine ausgenommen / den man doch auch bis hieher gehöret hätte / ihnen lieb und angenehm wären. Derohalben müsten sie auch diesem alle Gemeinschafft versagen / bis sie erfahren würden / daß ihre Gesandten mit gebührender Ehre wieder in den vorigen Stand gesetzet / und von dem Könige auf ihre Klage über Appelbomen ein Urtheil gefället worden. Diesem wurde beygefüget / daß ihre Gesandten / indem der Elbingische Vergleich zur Endschafft gebracht würde / die Mit-Einschliessung Dänemarcks begehren solten: Woraus denn folgen würde / daß die Feindseligkeiten auf beyden Theilen müsten eingestellet werden. Woferne sich der König hierzu nicht verstehen wolte / solten sie die Schliessung des Vergleichs von sich ablehnen / oder zum wenigsten die Ratification aufschieben. Jedoch weil die Gelder- Zee- und Frießländer sich wider diese Clausul satzten / wurde beschlossen / daß an statt der Einschliessung Dänemarcks in den Elbingischen Vergleich die Gesandten bey Schliessung des Elucidation-Handels sich erklären solten: Daß zwar dieser Vergleich von der Zeit an der Unterschreibung eine Verbindligkeit mit sich bringe / doch also / daß solche Verbindligkeit nur aufs künfftige solte verstanden / und auf keinen einigen Handel / welcher vor der Unterschreibung seinen Anfang genommen / gezogen werden. Wodurch sie sich eben von der Garantie / welche sie dem Könige / vermöge der vorigen Verträge / wider Dänemarck zu leisten schuldig waren / bey itzigem Kriege los zu machen suchten. 1657.

§. 95. Darauf kamen die Holländischen Gesandten nach Wismar / um dem Könige die Erklärung der General-Staaten zu übergeben / und mündlich noch weiter auszuführen. Welche der König / ehe er dieselbe vor sich kommen ließ / zu sehen begehrete. Aber da er sie sahe / mißfiel sie ihm in vielen Stücken / weil sie mit lauter Stichel-Worten angefüllet war / darinnen auch die Staaten ihren Titul vor des Königes Titul gesetzet hatten / ja man befand auch / daß dieselbe an etlichen Orten befleckt und besudelt war. Derohalben ließ sie der König durch Cojet denselben wieder zustellen / und ihnen die Audience abschlagen. Dieses verdroß die Holländer nicht wenig / die auch allbereit begunten zu rathschlagen / wie sie ihre Gesandten wolten zurücke beruffen. Aber nachdem Friderichsudde erobert worden / merckte man / daß sie von ihrem Trotz ziemlich nachgelassen. Dannenhero erboten sie sich durch ihre Gesandten gegen den König / wenn er dieselben wolte vor sich lassen / wolten sie Appelbomen dergleichen thun / und das vorhergeschehene vergessen; Sie verlangeten auch nunmehro nichts weiter / als daß Appelbom von dem Könige mögte für unschuldig erkläret werden. Denn sie besorgten sich / nachdem selbige Vestung verloren gegangen / es mögte der Dänemärcker einen harten Frieden einzugehen genöthiget werden / dessen Puncte sie durch ihre Mediation gerne mildern wolten. So wurden demnach die Holländischen Gesandten von dem Könige zur Audience gelassen / nachdem sie versprochen / die General-

Die Holländer befriedigen den König wegen Appelboms.

18. Nov.

Staaten

1657. Staaten würden Appelbomen gerne dulten / wenn es dem Könige beliebte / ja derselbe wäre allbereit hierdurch in Holland in seinen vorigen Stand wieder eingesetzet. Nachdem solche Zulassung für dem König nach den Haag berichtet worden / übergab Appelbom den Staaten ein Memorial / welches nach gewönlicher Art angenommen / und in der Versammlung der Staaten abgelesen wurde; Und Johann Witte deutete demselben an / die Streitigkeit mit ihm wäre nun gäntzlich verloschen. Jedoch wurde nicht für gut angesehen / deßwegen öffentlich bey den Staaten um eine Zulassung oder Audience anzuhalten. Im übrigen ließ sich Witte öffentlich verlauten: Was von ihnen für / oder wider einen von beyden Königen vorgenommen würde / das geschehe nicht aus Liebe oder Haß / sondern wegen ihres eigenen Vortheils / dieselben nur in einer Balance zu halten / sintemal das Interesse ihrer Republique nicht zuliesse / daß der König in Schweden Dänemarck unterdrücken mögte / und hoffeten sie gäntzlich / Franckreich und Engeland würde ihnen in diesem Vorhaben beypflichten.

Der König will die Mediation der Holländer nicht annehmen.

§. 96. Nachdem nun die Holländischen Gesandten solcher gestalt zur Audience gelassen worden / boten sie dem Könige der Staaten Vermittelung an / zur Beylegung des Kriegs mit den Dänen. Denn dieses Werck liessen sie ihnen angelegen seyn / nachdem die Dänen einen so unglücklichen Fortgang im Kriege hatten. Sie hatten auch Mr. de Thou heimlich angestifftet / daß er die Frantzosen / eben dergleichen vorzunehmen / antreiben solte / worzu sich auch diese geneigt erwiesen / weil sie sich befürchteten / es mögte der Schwede / wenn er Dänemarck unter sich gebracht / hinfüro durch seine eigene Macht bestehen / und Franckreich nicht mehr groß achten. Aber der König wolte die Holländer nicht zu Friedens-Mittlern annehmen / bis sie den Elbingischen Vergleich bestätiget / und Versicherung gethan hätten / daß sie solches Werck aufrichtig über sich nehmen / und nicht / wie zu Brömsebroo geschehen / zu Schwedens Nachtheile einen absonderlichen Vergleich schliessen wolten. Um welcher Ursache willen auch der König mit der Erläuterung innehielt / bis die Ratification des Elbingischen Vergleichs ausgehändiget würde / damit er wüste / ob die Holländer Freunde oder Feinde seyn wolten / nachdem Witte so offenhertzig bekant hatte / daß sie Dänemarck nicht könten unterdrücken lassen. Was ferner mehrgedachte Erläuterung anbelanget / war dieses des Schwedischen Reichs-Raths Meinung darüber: Der König könte den Holländern nicht willfahren wegen der gewaffneten Schiffe / die einen sehr grossen Nutzen hätten / weil dieselben wider die Türcken und See-Räuber sicher fortsegeln könten / welche sonst den ungewaffneten Schiffen sehr aufpasseten / absonderlich weil die Convoy-Schiffe durch Sturm leichtlich von den ungewaffneten könten abgetrennet werden. Aber es wäre auch etwas ungewöhnliches / daß die Holländer einen Souverainen Printzen vorschreiben wolten / was er in seinem Gebiete setzen und ordnen solte. Sie vermeineten auch / es würden die Holländer / so lange die Schweden auf der Ost-See die Ober-Hand behielten / von allen demjenigen / was da würde geschlossen werden / nichts halten / auch den Schweden nicht die geringste Hülffe zuschicken / und wäre diese Erläuterung nur erfunden worden / den Handel zu verzögern. Hingegen machten die Holländer wegen der Erläuterung diesen Schluß: Sie liessen ihnen gefallen / was ihre Gesandten gethan hätten / als welches mit der Ordre überein käme. Der noch übrige Unterschied bestünde in dreyen Puncten. Daß erstlich die Schweden die ausländischen Getränckе unter das Register der ausländischen Waaren bringen wolten / darein willigten sie leichtlich. Daß sich aber die Schweden besorgten / es mögten ihre gewaffneten Schiffe durch die von den Holländern begehrete weitere Erstreckung gantz unbrauchbar gemachet werden / das könte man verhüten / wenn die im Jahr 1640. gemachte Zoll-Taxe beobachtet würde / da den gewaffneten Schiffen für den ungewaffneten der dritte Theil des Zolles erlassen worden. Endlich willigten auch die Holländer darein / daß alleine die Schwedischen Unterthanen der Freyheit der gewaffneten Schiffe geniessen solten. Im übrigen gaben sie zu verstehen / daß sie / so bald der Erläuterungs-Handel geschlossen worden / den Elbingischen Vergleich förderlichst ratificiren wolten. Wiewol sie in der That selbst die Ratification gerne bis zu Ende des Krieges aufschieben wolten / worum auch die Dänen bey ihnen inständig anhielten.

Die Holländer halten es mit den Dänen.

§. 97. Inmittelst hatten die Holländer gar keine Ursache / ein saures Gesichte zu machen / daß ihre Mediation von dem Könige nicht war angenommen worden. Sintemal auch sie selbst Schwedens Mediation im Jahr 1652. mit Engeland und Portugal ausgeschlagen hatten / und man gar zu deutlich mercken konte / daß sie es mit der Dänischen Parthey hielten. Ja sie hatten auch allbereit beschlossen / daß sie den Widerspenstigen / den Frieden anzunehmen / zwingen wolten / wormit sie den Schweden nicht undeutlich mit Kriege droheten / wenn diese die ihnen beliebige Vorschläge nicht annehmen wolten. Und als Cromwell dieselben anmahnete / daß sie solten einen besondern Frieden zwischen den Schweden und Dänen zuwege bringen / wolten sie unter dieser Bedingung sich hierzu verstehen / daß / was beyde Theile einander weggenomen / solte wieder erstattet / und der Schwede / wenn er noch weiter gehen wolte / mit den Waffen im Zaume gehalten werden. Es hatten auch die Dänen die Mediation der Holländer mit dieser Bedingung angenommen / daß daher der von ihnen verlangten Hülffe nichts abgehen solte. Zu selbiger Zeit kamen die Holländischen Gesandten aus Dänemarck / nachdem sie Beuningen daselbst zurücke gelassen / wieder

1657. nach Hause / und erzehleten: Da sie zu erst daselbst angelanget / hätten die Dänen und Schweden untereinander sich wol vertragen / und hätte zu einem völligen Vergleiche zwischen denselben noch ein weniges gefehlet. Aber nachdem sie den Dänen in den Ohren gelegen / mit Versprechung einer genauern Bündnisse / und grosser Schiff-Flotten / so in die Ost-See hätten sollen geschicket werden / wären dieselben auf andere Gedancken gerathen / und eines Vergleichs mit den Schweden müssig gegangen. Jedoch schafften damals die Holländer den Schweden wider ihre Meinung diesen Nutzen / daß sie sich der Stadt Münster wider den Bischoff annahmen; Da man sich sonst hätte fürchten müssen / es mögte derselbe / wenn er sich solcher Stadt bemächtiget / die Völcker in das Bremische Gebiete gehen lassen; Dessen Ministri auch in dem Haage mit den Dänischen sehr verträulich umgingen. So wurden auch aus Dantzig / welche Stadt sich weiter keiner Gefahr von den Schweden zu befürchten hatte / die vor diesem von den Holländern dahin abgeschickte Völcker wieder nach Hause beruffen. 1657.

Ende des Vierdten Buches.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK AUGSBURG

Samuel

20 Bio
Pufendorf

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pufendorf, Samuel <<von>>,

Herrn Samuel Freyherrns von Pufendorf Sieben Bücher von den Thaten Carl Gustav's Königs in Schweden mit vortrefflichen Kupffern ausgezieret u. mit nöthigen Reg. vers
Bd.: 1

Nürnberg (1697)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Bio 134 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11196208-5